Johann Christoph Adelungs

Auszug

aus dem

grammatisch-kritischen

Wörterbuche

der

Hochdeutschen Mundart.

Dritter Theil, von M—Scr.

Mit Röm. Kais., auch Kais. Kön. und Erzherzogl. Öster. gnädigsten Privilegio über gesammte Erblande.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel. 1801.

Auszug

aus dem

grammatisch-kritischen

Wörterbuche

der

Hochdeutschen Mundart.

Dritter Theil, von M—Scr.

Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

M, der dreyzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der dritte unter den Lippenbuchstaben ist, und entstehet, wenn bey einer gelinden Ausstoßung des Hauches die Lippen geschlossen werden. Wegen dieses leichten und sehr einfachen Lautes ist er auch einer von den so genannten flüssigen, welche bey den Lateinern auch Halb-Vocale genannt wurden. Als ein solcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Vocal vor sich hat, oft ein h an, lahm, zahm, nehmen, wie schon bey dem Buchstaben H mit mehrerm bemerket worden.

Maal, Maar u. s. f. S. in Mahl, Mahr.

Maaß, S. Maß.

Maccaronisch, S. in Makrone.

† Die Mache, plur. car. von dem folgenden Zeitworte nur in den niedrigen Sprecharten. 1) Das Machen, d. i. der Zustand, da man ein Ding zur Wirklichkeit bringt. Ein Kleid in die Mache nehmen, anfangen daran zu arbeiten. Der Schuh ist noch in der Mache. 2. Figürlich, doch eben so niedrig. Jemanden in der Mache haben, ihm mit Hieben, mit Schlägen, mit Verweisen oder Spöttereyen zusetzen.

Machen, verb. regul. act. und in einigen Fällen auch Neutr. da es denn das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutete,

I. Ursprünglich, bewegen, da es denn mit dem einfachen wegen Eines Stammes zu seyn scheinet. Von dieser größten Theils veralteten Bedeutung sind nur noch einige wenige Überreste erhalten worden, wohin folgende Bedeutungen gehören.

1. Den Ort verändern, als ein Reciprocum, für sich begeben, mit dem Nebenbegriffe einiger Geschwindigkeit. Sich davon machen, oder sich fort machen, sich hurtig weg begeben. Sich aus dem Staube machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich auf die Flucht machen. Sich auf die Seite machen. Sich über etwas machen, sich darüber her machen, auch figürlich, einen ernstlichen Anfang damit machen.

2. Eine Bewegung, eine Handlung, eine Veränderung beschleunigen; in der vertraulichen Sprechart, und als ein Neutrum. Mache fort! eile dich! Mache doch! Mache, daß du bald wieder kommst. Ja, macht doch nur und geht. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell.

II. In gewöhnlicherer und weiterer Bedeutung, handeln, wirken, Veränderungen hervor bringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen.

1. Absolute, ohne ausdrückliche Meldung der Veränderung; nur in einigen Arten des Ausdruckes. Mache es mit uns wie dirs gefällt, Richt. 10, 15. Der Herr wirds wohl machen, Ps. 37, 7. Was machen sie? Laß ihn nur machen. Man kann ihm nichts recht machen. Damit

kann ich nichts machen, damit ist nichts zu machen. So machen es alle die, welche kein gut Gewissen haben. Schon zweymahl hast du mirs fast eben so gemacht. Was macht euer Bruder? wie befindet er sich? Ich wollte nur sehen, was der Kranke macht, wie er sich befindet.

2. Mit ausdrücklicher Meldung der Wirkung.

1) Ein Werk hervor bringen, einem Dinge die Wirklichkeit geben. Gott hat Himmel und Erde gemacht, 1 Mos. 2, 4. Der Wein ist für freudige Herzen gemacht, Cron. Der Schneider macht ein Kleid, der Uhrmacher eine Uhr, der Schuster einen Schuh, der Tischler einen Tisch, der Schmid ein Hufeisen, die Nähterinn ein Hemd u. s. f. Gold aus Bley machen. Verse machen, ein Gedicht machen, eine Rede, eine Predigt machen, sie ausarbeiten. Käse, Butter machen. Feuer machen. Einem Platz machen, ihm Raum verschaffen. Einem eine Beschreibung von etwas machen. Einen die Rechnung machen. Zwey Mahl zwey macht vier. Sich auf etwas Rechnung machen, figürlich, es zu bekommen hoffen. Groß Aufhebens, viel Rühmens von etwas machen. Lärm machen. Ein Geschrey machen. Einwürfe gegen etwas machen. Sich einen Begriff von etwas machen. Ein Gesetz machen. Ein Zeichen machen.

Machen ist ein sehr allgemeines Wort, welches eigentlich sich bewegen, und figürlich durch eine Bewegung hervor bringen bedeutet. Da die Art und Weise der Hervorbringung so sehr verschieden ist, so sind in sehr vielen Fällen besondere Zeitwörter eingeführet, welche diese Art und Weise näher bestimmen. So sagt man nicht, ein Haus machen, sondern bauen, nicht einen Garten machen, sondern anlegen, nicht Erz machen, sondern schmelzen, nicht Lichter machen, sondern ziehen, nicht eine Glocke machen, sondern gießen u. s. f. Das allgemeinere Zeitwort machen ist daher nur für diejenigen Fälle aufbehalten, welche kein besonderes Wort hergebracht haben, und diese Fälle lassen sich nicht durch Regeln, sondern bloß aus dem Gebrauche lernen. Indessen gibt es Fälle, wo so wohl das allgemeine machen, als auch ein eigenes Zeitwort üblich ist. Ein Buch machen, ingleichen es schreiben.

In einigen Fällen ist ein gemachtes Ding so viel als ein nachgemachtes oder unechtes, im Gegensatze des natürlichen und echten. Ein gemachter Demant. Gemachtes Gold. Ein gemachter Wein.

2) Ein Verhältniß, eine Veränderung hervor bringen, die wirkende oder bewegende Ursache einer Veränderung seyn; gleichfalls auf eine sehr allgemeine und unbestimmte Art. Die Universitäten machen Doctores. Jemanden zum Doctor, zum Könige, zum Vormund, zum geheimen Rath, zum Professor machen, ihn dazu ernennen, erklären. Jemanden zum Sclaven, zum Knechte, zum Gefangenen machen. Ein Land zur Wüste machen. Viele Schulden machen. Complimente machen. Einem ein Compliment machen. Einen Versuch, eine Probe machen, anstellen. Er will aus seinem Sohne einen Kaufmann machen. Ein Bündniß mit jemanden machen. Friede machen, so wohl die wirkende oder bewegende Ursache desselben seyn, als auch ihn schließen, als handelnde Ursache. Sich jemanden zum Freunde, zum Feinde machen. Jemanden eine finstere Miene machen. Anstalt zu etwas machen. Das macht bey ihm keinen Eindruck. Sich allerley Gedanken machen. Machen sie sich keine Sorgen, keinen Kummer, keine Unruhe. Sich ein Bedenken machen. Einem Hoffnung machen. Machen sie ihm doch die Freude. Einem Verdruß, Noth machen. Sie haben mir tausend vergnügte Stunden gemacht. Wir wollen uns einen Spaß, eine Lust machen. Bekanntschaft, Freundschaft mit jemanden machen. Einem allerley Vorwürfe machen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Der Sache ein Ende machen. Einem Ehre, Schande machen. Ernst machen, zeigen, daß es Ernst ist. Eine Entdeckung machen. Feuerabend machen, Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Jemanden zum Gelächter machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Etwas zu Gelde machen.

chen, es verkaufen. Jemandes Glück machen, dessen Ursache seyn. Er hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Einer Sache Luft machen. Mit einem gemeine Sache machen.

So auch mit Nebenwörtern. Ein Gefäß rein machen, es reinigen. Etwas, das los oder locker ist, fest machen, es befestigen. Jemanden arm, reich, krank, gesund machen. Sich beliebt, verhaßt machen. Etwas größer, kleiner machen. Einen Gefangenen frey machen, ihn befreyen. Einen andern unruhig, lustig, verdrießlich, aufgeräumt, treuherzig, weichmüthig, stolz machen. Das macht mein Unglück vollkommen. Sich bezahlt machen. Alles rückgängig machen. Etwas lächerlich machen. Einem das Leben sauer, das Herz schwer, den Kopf warm machen. Einem etwas deutlich machen. Eine Arbeit fertig machen. Sich einer Sache würdig machen. Machen sie es fein kurz. Etwas ausfündig machen.

Ingleichen mit dem Bindeworte daß. Machen sie, daß er kommt, werden sie Ursache, veranstalten sie es. Machen sie nur, daß ich artiger und muntrer werde, Gell. Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt, ebend. Machen sie, daß wir ihnen heute noch gratuliren müssen, ebend. Wie machen wir es, daß wir ihn fangen?

Viele gebrauchen es auch mit dem bloßen Infinitive des andern Zeitwortes. Verflucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27, 18. Der da hat Israel sündigen gemacht, 1 Kön. 14, 16. Ein Schatten macht uns oft zittern, Mosheim. Jemanden lachen machen, wofür auch zu lachen machen üblich ist. Eine Liebe, die uns alle Vortheile unsers Eigennützes vergessen macht. Man tadelt diese Wortfügung; aber allem Ansehen nach ohne Noth. Daß sie sehr alt ist, erhellet aus dem Französischen, wo das Zeitwort faire auf ähnliche Art, aber in einem noch viel weitern Umfange gebraucht wird. Wenigstens ist sie erträglicher, als die mit dem Mittelworte; der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146, 8. In einigen, aber vielleicht nur wenigen Fällen, ist auch der Infinitiv mit dem Wörtchen zu eingeführet. Sich etwas zu thun machen. Das hat mir viel zu schaffen gemacht.

Die wirkende Ursache braucht nicht eben ein verständiges Wesen zu seyn, wie einige behaupten. Das Zeitwort machen hat eine so allgemeine Bedeutung, daß es auch von allen leblosen Dingen gebraucht werden kann. Die Sonne macht das Wachs weich. Sorgen macht vor der Zeit alt. Aufrichtige Reue macht alles wieder gut. Geschwefelter Wein macht den Kopf dumm. Salzige Speisen machen Durst. Das macht Kopfweh. Das macht dein Unbestand. Die Bescheidenheit machte, daß sie zurück wich.

So zahlreich nun auch, wie zum Theil schon aus dem vorigen erhellet, die Fälle sind, in welchem dieses Zeitwort in der Bedeutung der Hervorbringung oder Verursachung einer Veränderung gebraucht werden kann, so sind sie doch auch nicht ohne alle Einschränkung, und man muß auch hier den Gebrauch nicht aus den Augen setzen. In der vertraulichen Sprechart sagt man zwar ein Spielchen machen, und im gemeinen Leben, einen Schnapps machen, aber nicht, einen Trunk machen, sondern thun, nicht, Gutes, Böses, Sünde, Wunder machen, sondern thun, nicht, den Angriff machen, einen Einfall in ein Land machen, sondern thun, nicht, einem Vorstellung machen, sondern thun. Hingegen sind in manchen Fällen beyde Zeitwörter üblich. Einem einen Antrag machen und thun, kund machen und kund thun, eine Reise machen und thun. In andern Fällen kann man andere Zeitwörter unterschieben. Ich habe diese traurige Erfahrung schon oft gemacht, oder gehabt. Einen Versuch machen und anstellen. Hochzeit machen und halten. Seinem Sohne Hochzeit machen und ausrichten.

3) Figürlich. (a) Zubereiten, zu einer gewissen Absicht tüchtig, geschickt machen; nur in einigen Fällen. Das Bett machen. Holz machen, d. i. es klein machen, es hacken, es zum Verbrennen zubereiten. Thee, Kaffee machen. Das Essen machen, es zubereiten. (b) Veru-

erwerben, verdienen. Er hat sich viel bey dieser Sache gemacht. Er weiß sich bey allem etwas zu machen. Dabey ist nichts zu machen, nichts zu gewinnen. (c) Sie machen es gar zu gefährlich, sie stellen es sehr gefährlich vor, geben es für sehr gefährlich aus. Er ist so arm nicht, als ihn die Leute machen. Er macht sich sehr arm, stellt sich sehr arm. Einem die Gefahr geringe machen, ihn überreden wollen, daß die Gefahr nur geringe sey. Einem etwas leicht, schwer machen, so vorstellen. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was ich davon denken, mir davon vorstellen soll. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, es ihm als ein Verbrechen auslegen. Jemanden zum Ketzer machen, ihn dafür erklären. (d) Der Schauspieler macht den Cäsar, wenn er dessen Person vorstellet. Seine Rolle gut, schlecht machen. Er macht in diesem Hause den Narren, stellet ihn vor, gibt einen Narren ab. Da würde ich eine sehr alberne Figur machen, vorstellen. (e) Ich mache mir nichts daraus, ich achte es nicht. Viel aus einer Sache machen, sie hochschätzen, sehr achten. Viel aus einer Person machen. Es wird wenig daraus gemacht, man achtet es nicht groß. In den Zusammensetzungen kommen noch andere Bedeutungen vor.

Das Hauptwort, die Machung, ist von dem Einfachen Zeitworte nicht üblich. In einigen Fällen kann man den Infinitiv als ein Hauptwort gebrauchen, in andern aber muß man seine Zuflucht zu andern Ausdrücken nehmen.

Der Mächer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mächerinn, eine Person, welche etwas macht; doch nur in den Zusammensetzungen Goldmacher, Uhrmacher, Hutmacher, Kammmacher, Brillenmacher, Harnischmacher, Knopfmacher, Zeugmacher, Ketzermacher u. s. f.

† Die Mächerey, plur. die —en, das Machen, ohne Plural, ingleichen das gemachte Werk, die Arbeit; beydes nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. Das ist eine elende Macherey. So auch in einigen Zusammensetzungen, die Goldmacherey, für das Goldmachen, die Ketzermacherey, die Meutmacherey u. s. f.

Das Mächerlohn, des —es, plur. inusit. der Lohn, welchen man einem andern für die Hervorbringung eines Werkes, und figürlich auch für die Verursachung einer Veränderung bezahlet. Gemeiniglich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht tageweise, sondern stückweise bezahlet. So bekommen der Schneider für die Verfertigung eines Kleides, und andere Handwerker für die Verfertigung anderer Arbeiten Macherlohn. Es ist unmittelbar von dem Hauptworte Macher gebildet, wie man auch sagt Schneiderlohn, Arbeiterlohn, Tischerlohn u. s. f. Von dem Zeitworte machen müßte es Machlohn heißen.

1. * Die Macht, plur. die Mächte, ein ungewöhnliches Wort, einen Schleyer zu bezeichnen, welches nur 1 Cor. 11, 10. vorkommt. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen.

2. Die Macht, plur. die Mächte, so wohl das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, als auch ein mit diesem Vermögen begabtes Ding.

1. Das Vermögen, oder die Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen; ohne Plural.

1) Von der physischen oder natürlichen Kraft eines Dinges, für Kraft oder Stärke, am häufigsten im gemeinen Leben. Der Kranke hat nicht so viel Macht, sich aufzurichten, nicht so viel Kräfte. Eine außerordentliche Macht haben, Leibesstärke. Einen Stein mit aller Macht aufheben. Alle seine Macht anstrengen. Mit aller Macht, oder aus ganzer Macht schreyen, laufen, arbeiten. Über Macht, mehr als die Leibeskräfte es verstatten. Ingleichen, eine vorzügliche Kraft. Diese Vorstellung drang mit Macht in meine Seele. In der N. A. über Macht essen oder trinken, scheinet es zunächst von mögen, Appetit haben, abzustammen.

2) Von der vorzüglichen äußern Möglichkeit, das Beschlossene zur Vollziehung zu bringen. (a) Überhaupt. So sagt man von jemanden, er habe eine große Macht, wenn er angesehene Freunde hat, durch welche er seine Absichten erreichen kann. Wehe denen die Schaden zu thun trachten, weil

sie die Mächt haben, Mich. 2, 1. Indessen ist das Bey- und Nebenwort mächtig in diesem Verstande üblicher, als das Hauptwort. (b) In engerer Bedeutung, eine genugsame Anzahl zu Führung der Waffen verpflichteter Menschen. Eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegsheer. In dieser Bedeutung ist es in den zusammen gesetzten Kriegsmacht, Landmacht, Seemacht am üblichsten. (c) ° Figürlich, Majestät, und äußeres Ansehen, Vorzug, Ehre überhaupt; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31.

3) Am häufigsten von dem sittlichen Vermögen, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, d. i. von der Freyheit, dem Rechte und Befugnisse etwas zu vollbringen oder zu unterlassen. Die Obrigkeit hat Macht zu strafen und zu belohnen. Einem Macht geben etwas zu thun. Das stehet nicht in meiner Macht. Macht über Leben und Tod haben. Siehe auch Vollmacht.

2. Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen, wo es zuweilen von mächtigen Geistern und geistigen Wesen vorkommt. — Verzeiht es, ihr stoischen Mächte, Ihr Beherrscher der Seelen, Zachar. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung von souveränen mächtigen Staaten, sie seyen nun Königreiche oder Republiken; wo es auch im Plural die Mächte, im Oberdeutschen aber die Machten hat. Die Europäischen Mächte. Holland und England sind Seemächte. Die Macht Frankreich, d. i. der Staat, die Krone Frankreich.

Das Machtheil, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme der Goldruthe oder des goldnen Wundkrautes, Solidago L. wegen seiner vorzüglichen heilenden Kräfte, daher es auch Machtkraut genannt wird.

Mächtig, — er, — ste, adj. et adv. Macht habend.

1. Groß; von einer längst veralteten Bedeutung des Wortes Macht. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; nur noch im gemeinen Leben. Sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos. 15, 10. Ein mächtiger Berg. Vorzüglich im Bergbaue, wo es, wenn es von Gängen gebraucht wird, so viel als breit, von Flötzen oder horizontalen Erd- und Steinlagen aber so viel als dick bedeutet. Der Gang ist zwey Lachter mächtig, d. i. breit. Das Sandflötz ist hier vier Lachter mächtig, d. i. dick. Ein zwey Zoll mächtiges Schieferflötz. Daher die Mächtigkeit, bey Gängen, ihre Breite, bey Flötzen aber, ihre Dicke. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, so wohl eine große Menge, als auch einen großen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, für viel und sehr, wo es gemeiniglich als ein Nebenwort andern Beywörtern vorgesetzet wird. Ein mächtig großes Haus. Mächtig viel Geld. Mächtig reich seyn. Er bildet sich mächtig viel ein. Zuweilen auch als Beywort für sich allein. Ein mächtiges Haus. Aber Amyntas sahe den mächtigen Segen seiner Herde, Geßn. Ein mächtiges Heer, ein zahlreiches, Ezech. 38, 15.

2. Kraft, Vermögen habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen. 1) Physisches oder natürliches Vermögen habend; größten Theils veraltet. Der Löwe ist mächtig unter den Thieren, Sprichw. 30, 30. Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft, Weish. 19, 19. Zuweilen noch figürlich für sehr wirksam, sehr kräftig. Ein mächtiger Einwurf. Ihr feuriger Blick schießt mächtige Strahlen umher, Zachar. 2) Viele äußere Hülfsmittel habend, seine Absichten zu erreichen. Ein mächtiger Freund, welcher vieles in das Werk richten kann, weil er vielen Einfluß auf andere hat. Ein mächtiger Minister. Er ist mir zu mächtig geworden. Besonders in Rücksicht auf die vielen zum Angriff oder zur Vertheidigung geschickten Personen. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Ein mächtiges Reich. In engerer Bedeutung, überlegene Macht, überlegene Gewalt über andere in einzelnen Fällen habend; wo man es am liebsten mit der zweyten Endung des Haupt- oder Fürwortes verbindet, welche alsdann das Vorwort über vertritt.

Wir beyde werden doch wohl ihrer
mächtig seyn, Rost,

d. i. sie überwältigen können. Ich kann seiner nicht mächtig werden. Die Frau ist

ist ihres Mannes mächtig, wenn sie die Herrschaft über ihn hat. Seiner Sinne nicht mächtig seyn. Da war ich meiner Liebe nicht mehr mächtig. Nicht eines Hällers mächtig seyn, nicht Gewalt haben, ihn nach Gutdünken anzuwenden. Einer Sprache mächtig seyn, figürlich, sie in seiner Gewalt haben, d. i. alles was man will, in derselben ausdrücken können.

Die Mächtigkeit, plur. doch nur von dieser Eigenschaft in mehrern Individuis, die — en, im Bergbaue, die Breite und Dicke, S. Mächtig 1. 1). In andern Fällen ist dafür das einfachere Macht üblicher.

Das Machtkraut, des — es, plur. inusit. S. Machtheil.

Machtlos, — er, — este, adj. & adv. der Macht beraubt, keine Macht habend, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes 2 Macht 1, vornehmlich in der edlern und höhern Schreibart, für ohnmächtig. Ein machtloses Geschöpf. Ein machtloser Minister. Ein machtloser Staat.

Der Machtspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht, welche man besitzet, oder zu besitzen glaubt, uns seine Urtheile als Wahrheiten aufzudringen. Einen Machtspruch thun.

Das Machtwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bey sich führet, dergleichen z. B. das Zeitwort in der R. A. in Thränen zerschmelzen ist. 2) Ein Machtspruch in der ersten Bedeutung dieses Wortes; ohne Plural. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell.

Das Machwerk, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte machen, ein gemachtes Werk, und die Art und Weise, wie es gemacht ist, doch nur im verächtlichen Verstande; das Gemächt, die Macherey. Ein elendes Machwerk. Das ist sein Machwerk, seine Arbeit.

Mäckern. S. Meckern.

Das Makulatur, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, aus dem Lat. maculare, und mittlerm Lat. Maculatura, eigentlich, beschmutztes Papier, am häufigsten aber solches Papier, welches nur noch zum Einwickeln oder Einpacken anderer Körper dienet. Ein Buch wird Maculatur oder zu Maculatur, wenn es keine Leser findet, und daher zum Einwickeln gebraucht wird. Bey einigen auch im weiblichen Geschlechte, die Maculatur.

Das Mädchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1.

Der Mädchensommer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Nachsommer, welcher im September um die Nachtgleiche fällt, und das Gespinst, welches man um diese Zeit auf dem Felde findet, (S. Marien-Faden;) zum Unterschiede von dem Gallus-Sommer, welcher sich zuweilen im October einstellt. Der Nahme ist von Matthäus, Niedersl. Matten, dessen Tag auf den 21sten September fällt.

Die Made, plur. die — n, eine Benennung der nackten Würmer ohne Glieder, und ohne kenntliche Füße. So werden die Regenwürmer häufig Maden genannt. Am häufigsten führen diesen Nahmen diejenigen kleinern Würmer dieser Art, welche sich als Larven mancher Insecten in andern Körpern aufhalten. In dem Fleische wachsen Maden, wenn die Eyer dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden. Die Maden im Käse, die Käsemaden. Der Käse bekommt Maden.

Das Mädel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1.

Der Madensack, des — es, plur. die — säcke, eine verächtliche Benennung des verweslichen menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demselben erzeugen.

Der Madenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein weißer und an beyden Enden zugespitzter Wurm, welcher sich zuweilen bey dem Menschen in dem Afterdarme und Grimmdarme aufhält; Ascaris L. Er ist eine der kleinsten Arten der Spulwürmer, und wird, weil er wie eine Käsemade springt, von einigen auch Springwurm, und, weil er sich in dem Mastdarm aufhält, auch Mastwurm genannt.

Madig, — er, — ste, adj. & adv. Maden enthaltend. Madiges Fleisch. Madiger Käse.

Die

Die Madratze, S. Matratze.

Die Madrepōre, plur. die — n, in der Naturgeschichte, eine aus dem Griechischen entlehnte Benennung einer Art Würmer, welche zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen regulären, bald eingedrückten, bald aber auch erhabenen Sternen bestehen; Madrepora. Eine mit ihrem Gehäuse versteinte Madrepore wird der Madreporit, des — en, plur. die — en, genannt.

Das Madrigāl, des — es, plur. die — e, aus dem Italiänischen Madrigale. 1) In der Musik, ein nach Art der Psalmen mit vielen Singestimmen, meisten Theils ohne Instrumente, arbeitsam aufgeführtes Singestück. 2) In der Dichtkunst, ein kurzes sinnreiches Gedicht von sieben bis funfzehen Versen, deren keiner über eilf Sylben haben darf.

Das Magazīn, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſ. Magazin. 1) Ein Behältniß, es sey nun ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, in welchem gewisse Dinge in Menge zum künftigen Gebrauche aufbehalten werden; eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus. Das Holz-Magazin, Heu-Magazin, Stroh-Magazin, Gewehr-Magazin, Korn-Magazin, welches letztere oft auch nur das Magazin schlechthin genannt wird, Waaren-Magazin u. s. f. Daher das Magazin-Korn, dasjenige Getreide, welches in einigen Ländern von den Unterthanen in das obrigkeitliche Magazin geliefert werden muß; die Magazin-Hufe, eine Hufe, von welcher es gegeben wird; die Magazin-Metze, so fern von jeder Hufe eine Metze gegeben wird. 2) An den Kutschen ist das Magazin so wohl das lederne Behältniß unter dem Bocke, als auch ein ähnliches Behältniß unter dem Fußboden des Kutschkastens selbst, weil beyde gemeiniglich zur Verwahrung der auf der Reise nöthigen Lebensmittel oder anderer Bedürfnisse gebraucht werden.

Die Magd, plur. die Mägde. 1. Überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer. Weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause, 4 Mos. 30, 17. Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande völlig veraltet, in welchem sich nur noch das Diminutivum erhalten hat. Dieses lautet im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen aber mit Ausstoßung des g, Mädchen, und im Oberd. Mädel. Man gebraucht es daselbst in der vertraulichen Sprechart von allen jungen unverheiratheten Frauenspersonen, von der Geburt an bis gegen das dreyßigste Jahr ihres Alters. Die Frau ist mit einem Mädchen niedergekommen, im Gegensatze eines Knäbchens. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, Geßn. Dir schmückt das fromme Mädchen sich bey seinem Morgenliede, Raml. Da dieses Wort eine Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Pronomen im weiblichen Geschlechte zu setzen. Sie ist ein recht artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meisten Fehlern unsers Geschlechtes frey ist, Gell. Das mehr Oberdeutsche besonders Schlesische Mädel ist in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen auch nicht selten: Sie sind ein gefährliches Mädel, Gell. Mädchen ist, wie alle Hochdeutsche Diminutiva, zunächst aus dem Niedersächsischen entlehnet, in welcher Mundart dieses Wort ohne g Maid lautet. Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedienet man sich lieber des allgemeinern Ausdruckes Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen junge Gräfin und von fürstlichen Prinzessinn üblich.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) * Eine Jungfrau, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner männlichen fleischlich erkannt worden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher das Wort Magd ehedem sehr häufig üblich war. 2) Eine gemeiniglich unverheirathete, oft aber auch verheirathete weibliche Person, welche sich zu geringen häuslichen Diensten auf eine gewisse Zeit vermiethet, die Dienstmagd; eine solche Person männlichen Geschlechtes heißt ein Knecht. Sich als Magd vermiethen. Die Hausmagd, in Obersachsen die junge Magd oder Jungemagd, die Viehmagd, Küchenmagd, Scheuermagd,

Kindermagd, Bauermagd u. s. f. Ehedem bedeutete es auch eine leibeigene Person weiblichen Geschlechtes, ingleichen eine Sclavinn. Daher pflegen sich noch weibliche Personen, sie seyen verheirathet oder nicht, an sehr vornehme Personen mit unterthänigste Magd zu unterschreiben.

Das Diminutivum ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Denn ob man gleich Hausmädchen, Kindermädchen, Dienstmädchen u. s. f. sagt, so tritt es alsdann doch in die vorige allgemeinere Bedeutung einer jungen ledigen Weibesperson wieder zurück.

Der Mägdebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Sadebaumes, Juniperus Sabina L. weil boshafte unverheirathete weibliche Personen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen, daher er auch Kindermord genannt wird.

Die Mägdeblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kamille, vielleicht vornehmlich derjenigen Art, welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird; Matricaria Chamomilla L.

Das Mägdlein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1. Daher die Mägdleinschule, Hochdeutsch Mädchenschule, in welcher junge Mädchen unterrichtet werden.

***Das Magdthum**, des — es, plur. inusit. ein veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Weibesperson zu bezeichnen. Es kommt noch 4 Mos. 30, 4 vor. Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist.

Der Magen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben auch wohl im Plural die Mägen, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sackes, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdauet, d. i. sie in den Nahrungssaft verwandelt. Einen guten, gesunden, schwachen, kranken Magen haben. Sich den Magen überladen, ihn verderben. Auch der äußere Theil des menschlichen Leibes, in dessen Gegend sich der Magen befindet.

Der Magenbalsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Balsam, welcher von außen auf der Gegend des Magens eingerieben wird, die Verdauung zu stärken, und wozu vornehmlich das ausgepreßte Öhl der Muskatennüsse gebraucht wird.

Das Magenbrennen, des — s, plur. inusit. die Empfindung einer Hitze mit einem nagenden Schmerze in dem Magen und dessen Schlunde, welche von verdorbenen fetten Speisen herrühret; Ardor stomachi.

Der Magenbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauch-Muskeln.

Die Magenbürste, plur. die — n, ein jetzt ungewöhnliches chirurgisches Werkzeug, welches aus einer weichen feinen Bürste an einem biegsamen Drahte bestehet, welche durch die Speiseröhre in den Magen gestecket wird, den darin befindlichen Schleim auf solche Art heraus zu ziehen.

Das Magendrücken, des — s, plur. inus. die krampfige Zusammenziehung des linken Magenmundes, von einer in dem Magen enthaltenen Schärfe; Cardialgia, im gemeinen Leben oft nur die Herzensangst, wenn dadurch zugleich ein Krampf in dem benachbarten Herzen selbst erreget wird.

Das Magenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit abwechselnder Hitze, Frost und Kopfweh verbundenes Fieber, welches aus den im Magen verdorbenen Speisen und Getränken, oder aus dem daselbst gesammelten Schleime entstehet.

Die Magenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Magenhäutchen, Oberd. Magenhäutlein, diejenigen Häute, woraus der Magen bestehet, und deren gemeiniglich drey gezählet werden.

Der Magenhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Husten, welcher aus dem Magen entstehet, zu welchem die reizende Ursache in dem Magen befindlich ist; Tussis stomachalis.

Der Magenkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, ein Krampf, welcher den Magen zusammen ziehet, und gemeiniglich aus verdorbenen Speisen in demselben entstehet.

Die

Die Magenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit des menschlichen Körpers, welche aus einer verdorbenen Verdauung entstehet.

Der Magenmund, des — es, plur. inusit. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre empfängt, und welche auch der Magenschlund, das Mundloch des Magens genannt wird.

Der Magensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem hinabgeschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Safte der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisen sammelt, und zur Verdauung nothwendig ist; Liquor gastricus.

Der Magenschlund, des — es, plur. inusit. S. Magenmund.

Die Magentropfen, sing. inusit. eine flüssige Arzeney, welche zur Stärkung des Magens und der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Das Magenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Branntwein; der Magen-Aquavit.

Der Magenwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feuriger kräftiger Wein, welcher die Verdauung befördert. Auch wohl ein mit allerley den Magen stärkenden Mitteln versetzter Wein.

Die Magenwurz, oder **Magenwurzel**, plur. inusit. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Fieberwurzel oder das Arum, Arum maculatum L. führet, weil es ein gutes Mittel in Magenkrankheiten ist.

Mager, — er — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wenig Fleisch habend, im Gegensatze des fleischig, sowohl von Menschen als Thieren; von den erstern in der edlern Schreibart hager. Ein langer magerer Mann. Magere Hände, ein mageres Gesicht haben. Mager werden. Mageres Vieh. 2) Im Gegensatz des fett, wenig oder gar kein Fett habend. Mageres Fleisch. Fettes und mageres zusammen essen. 2. Figürlich. Ein mageres Land, ein magerer Boden, der wenig den Wachsthum der Pflanzen befördernde Theile hat; im Gegensatze eines fetten. Eine magere Weide, welche wenig Gras, wenig Nahrung gibt. Die Saat steht sehr mager, sehr dünne, verräth die Magerkeit des Bodens. Eine magere, sparsame, Mahlzeit. Es sind magere Zeiten, theure, schlechte Zeiten. Ein mageres Gedicht, eine magere Predigt, ein magerer Scherz, wo wenig Lehr- oder Geistreiches anzutreffen ist.

Die Magerkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges da es mager ist, in allen Bedeutungen des Beywortes.

Die Magie, (zweysylbig,) plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Magia, die vorgegebene Kunst, Wirkungen hervor zu bringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper übertreffen. Die natürliche Magie, wenn sie dennoch daraus hergeleitet werden können, zum Unterschiede von der übernatürlichen oder Zauberey, Hexerey. Bedient man sich in der letztern dem Vorgeben nach guter Geister, so heißt sie weiße Magie oder Theurgie; im entgegengesetzten Falle aber schwarze Kunst und Hexerey im engsten Verstande.

Der Magister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lateinisches Wort, welches einen Meister bedeutet, aber vorzüglich auf Universitäten üblich ist, wo es, wenn die Doctor-Würde in der philosophischen Facultät nicht üblich ist, die höchste philosophische Würde bezeichnet. Daher die Magisterinn, die Gattinn eines Magisters.

Der Magistrat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Magistratus entlehntes Collectivum, den Stadtrath, das Raths-Collegium einer Stadt zu bezeichnen.

Der Magnat, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Magnates, eine Benennung der männlichen Personen von hohem Adel in manchen Reichen, z. B. in Pohlen und Ungarn, die Großen des Reiches.

Die Magnesie, (viersylbig,) plur. inusit. aus dem mittlern Latein. Magnesia, eine sehr feine weiße Kalkerde, welche man aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochsalzes vermittelst eines feuerbeständigen Al-

kali niederschlägt. Eine andere Art wird aus dem aufgelöseten Bittersalze niedergeschlagen, und auch Bittersalzerde genannt.

Der Magnēt, des — es, plur. so wohl von mehrern Arten, als auch von mehrern einzelnen zubereiteten Stücken, die — e, aus dem Latein. Magnetes, ein mit Schwefel vererzter Eisenstein von röthlicher, dunkelbrauner oder schwärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich ziehet, und sich unter den gehörigen Umständen beständig nach Mitternacht drehet.

Magnētisch, adj. & adv. mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, das Eisen an sich ziehend.

Die Magnetnadel, plur. die — n, eine eiserne Nadel, welche an dem einen Ende mit Magnet bestrichen ist, in der Mitte auf einer festen Spitze schwebet, und das vornehmste Stück eines Compasses ist.

Magnificēnz, aus dem mittlern Lat. Magnificentia, welches ein ehemaliger Titel der Fränkischen Könige war, jetzt aber im Hochdeutschen den jedesmaligen Rectoren oder Protectoren auf Universitäten im Abstracto gegeben wird. Ew. Magnificenz, und im Plural, Ew. Magnificenzen. In einigen Reichsstädten bekommen ihn auch die Doctores Medicinä, welche sich in andern wohl gar Excellenz nennen lassen.

Der Magsamen, S. Mohn.

Die Mahd, plur. die — en, in der Landwirthschaft von dem Zeitworte mähen. 1) Das Mähen, ohne Plural; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, welches bey dem Getreide ein Schwad oder Schwaden und in einigen Gegenden auch ein Jahn oder John genannt wird. Mahden schlagen, das Gras zu Mahden schlagen, es abmähen, wobey es zugleich in solche Reihen fällt. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reißen. 3) In einigen Gegenden auch eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist, eine Hägewiese. Drey Tagewerk zweymähdige, und funfzehen Tagewerk einmähdige Mahd; wo es in manchen Gegenden im Plural auch wohl Mähder lautet. Die Mannsmahd, so viel als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Der Mähder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Landwirthschaft für Mäher übliches Wort, welches letztere noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gehöret wird, eine Person, welche das Getreide oder Gras abmähet, welche, wo das Getreide geschnitten und nicht gemähet wird, ein Schnitter heißt.

Mähdig, adj. & adv. gleichfalls von dem folgenden Zeitworte mähen für mähig. Es wird nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht. Einmähdige, zweymähdige, dreymähdige Wiesen, welche des Jahres ein, zwey, drey Mahl gemähet werden können, wofür in andern Gegenden einhauig, einschürig u. s. f. üblich ist.

Mähen, verb. regul. act. in der Landwirthschaft, die Feldfrüchte und das Gras mit der Sense abhauen, welches, wenn es mit der Sichel geschiehet, schneiden genannt wird. Korn, Gerste, Hafer, Gras mähen. Die Wiese mähen, das Gras auf derselben abmähen. In Meißen ist dafür auch das Wort hauen üblich. Das Hauptwort die Mähung ist nicht eingeführet; man bedienet sich dafür des Infinitivs das Mähen.

Die Mäher, S. Mähder.

1. Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem eine jede Verbindung, eine Vereinigung, einen Vertrag bedeutete, in engerer Bedeutung aber ein eheliges Verlöbniß und dessen Vollziehung. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, hat aber noch die Zusammensetzungen Gemahl, Mahlschatz und Vermählen zurück gelassen, S. diese Wörter.

2. Das Mahl, des — es, plur. die Mähler, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen die Mahle, die Handlung da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen selbst. So wohl von feyerlichen Handlungen dieser Art. Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaac entwöhnet ward, 1 Mos. 21, 8. Als auch von dem gewöhnlichen Genusse der Speise. Jesus sprach zu seinen Jüngern: kommt und haltet das Mahl, Joh. 21, 12. In beyden Fällen ist es indem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, in dem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusam-

men

men gesetzte Mahlzeit üblicher geworden, S. dasselbe. Doch gebraucht man das einfache Wort noch zuweilen in der höhern Schreibart. Mit Entzücken und mit Freudenthränen genoß er da sein Mahl, Geßn. Auch ist es noch in vielen Zusammensetzungen üblich, das Mittagsmahl, das Nachtmahl, Abendmahl, das Frühmahl, in der anständigern Sprechart für Frühstück, das Gastmahl, Ehrenmahl, Hochzeitmahl, Freudenmahl, Trauermahl, Opfermahl, Henkermahl, u. s. f.

3. Das Mahl, des — s, plur. die Mähler, in der anständigern Schreibart nach dem Muster der Oberdeutschen die Mahle, die Figur, das Bild eines Dinges, in weiterer Bedeutung, ein Erinnerungszeichen einer Sache, und besonders der Zeit, in welcher ein Ding ist oder geschiehet, und in engerer Bedeutung, ein Flecken, Makel, Fehler.

1. Das Bild eines Dinges, eine Figur; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die Kinder auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Geld, Würfeln, oder andern mit Figuren versehenen Körpern Mahl oder Unmahl zu spielen, wo denn Mahl die mit einer Figur versetzene Seite, und wenn mit Münzen gespielet wird, die Bildseite des Münzherren, Unmahl aber die entgegen gesetzte oder leere Seite bedeutet. Das wichtigste überbleibsel dieser Bedeutung einer Figur, eines Bildes, ist unser Zeitwort mahlen, pingere, S. dasselbe.

2. Ein sichtbares Erinnerungszeichen einer Sache.

1) Eigentlich, wo es ein jedes Zeichen dieser Art bedeuten kann und bedentet hat, es sey nun geschnitten, gehauen, gestochen, gezeichnet, oder von welcher Art es wolle. Indessen ist es doch in dieser ganzen Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. (a) Überhaupt. Jacob nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, 1 Mos. 28, 18, 22. Jetzt ist in diesem Verstande das zusammen gesetzte Denkmahl üblicher. Und Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, Kap. 35, 20, ein Grabmahl. Blaue Mähler, Franz. Bleymies, blaue Flecken auf dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entstehen; dagegen die dürren Mähler ähnliche Flecken sind, welche durch Austrocknung des Hufes verursacht werden. Ähnliche Bedeutungen sind noch in dem zusammen gesetzten Brandmahl, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, ingleichen ein eingebranntes Zeichen, Muttermahl, ein mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs auf der Haut, Eisenmahl, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, Merkmahl, in der weitesten Bedeutung u. s. f. üblich. Im Forstwesen, dem Mühlenbaue u. s. f. ist das Mahl das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen, S. Mahlbaum und andere der folgenden Zusammensetzungen. In verschiedenen ländlichen Spielen ist das Mahl so wohl das Zeichen des Ruhe- oder Standortes, ingleichen des Zieles, als auch dieser Ort und das Ziel selbst. Auch die Gränzzeichen, sie seyen nun von welcher Art sie wollen, und die Gränzen selbst, werden häufig Mähler und im Oberd. Mahle genannt, S. viele der folgenden Zusammensetzungen. (b) In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Stelle von andrer Farbe, ein Flecken, Makel. Ein Obstmahl, Blutmahl, Weinmahl, ein Flecken von Obst, Blut oder Wein. Ein Mahl aus der Wäsche machen, einen Flecken. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, denn ob man gleich Flecken im Gesichte noch zuweilen Mähler nennt, so geschiehet solches doch nur in der vorigen allgemeinern Bedeutung ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Schändlichen.

2) Figürlich, die Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschiehet, daher es nur allein mit Zahlwörtern oder doch ihnen ähnlichen Bey- und Fürwörtern gebraucht wird. Es wird alsdann mit seinen Bestimmungswörtern bald zusammen gesetzt, bald aber auch nicht, je nachdem die in der Sprachlehre angegebene Regeln der Zusammensetzung es erfordern oder verbiethen. Verhalten sich die Bestimmungswörter des Wortes Mahl, so wie sich jedes andere Adjectiv zu seinem Substantiv verhält, so ist die Zusammenziehung unerlaubt. Dieses Mahl oder dieß Mahl, kein Mahl, jedes Mahl, das erste Mahl, das letzte Mahl; so wie man schreibt, dieses Haus, dieß Jahr, jeder Mensch u. s. f.

u. s. f. So auch mit Hauptzahlen: Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, hundert Mahl; nur daß Mahl mit bestimmten Zahlwörtern, wie Pfund, Loth, und so viele andere, welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, im Plural sein e verlieret: sechs Mahl, nicht sechs Mahle. Im Dative hingegen wird es ordentlich declinirt: Er gab es mir zu vier Mahlen. Ist hingegen die Bedeutung elliptisch oder figürlich: es ist nun einmahl nicht anders, es wird schon einmahl geschehen, oder ist ein gemeinschaftlicher Ableitungslaut vorhanden, wie in den Adverbien jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, niemahls, mehrmahls, damahls, und in den Adjectiven zweymahlig, dreymahlig, mehrmahlig, so ist die Zusammenziehung nicht allein erlaubt, sondern auch nothwendig. Von allemahl ist bereits an seinem Orte gehandelt worden.

Ein Fehler ist es, wenn manche statt des s ein en anhängen, damahlen, niemahlen, jemahlen u. s. f. für damahls, niemahls und jemahls. Eben so fehlerhaft sind allzu harte Zusammenziehungen und Ausdrücke dieser Art, wie genugmahl oder genugmahls für oft genug, manchmahl für manches Mahl.

Die meisten zusammen gezogenen Nebenwörter dieser Art lassen sich vermittelst der Sylbe ig in Beywörter verwandeln, da denn die auf mahls das s wieder hinwegwerfen. Sein zweymahliger, dreymahliger, oftmahliger Besuch. Dein mehrmahliger Antrag. Ihr vormahliges Betragen. Mein nachmahliger Zustand. Allemahl, keinmahl, niemahls, jemahls, dießmahl und manchmahl leiden solches nicht.

Die Mahlaxt, plur. die — äxte, im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Beil, auf dessen der Schneide entgegen gesetzten Seite ein Zeichen eingegraben ist, womit die Förster bey der Anweisung der Bäume im Walde diejenigen Bäume mahlen oder zeichnen, welche gefället werden sollen; die Mahlbarte, das Mahleisen, und wenn es ein bloßer Hammer ist, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer.

Der Mahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er das Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache ist; ingleichen ein mit einem Mahle oder Zeichen versehener Baum. So werden die Mahl- oder Gränzbäume, welche in andern Gegenden Lachbäume heißen, auch häufig Mahlbäume genannt. In den Wassermühlen führet der Fach- oder Wehrbaum gleichfalls den Nahmen des Mahlbaumes, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

1. Mahlen, verb. regul. act. von 1 Mahl, die Figur, das Bild, das Zeichen, der Flecken.

1. So fern das Hauptwort, die Figur, das sichtbare Bild eines Dinges bedeutet, ist mahlen, 1) überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und vorstellen; in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es denn das Zeichnen, Reißen, Tuschen u. s. f. in sich schließet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist mahlen mit Farben abbilden, oder nachahmen, besonders mit Beobachtung des Lichtes und Schattens; zum Unterschiede von zeichnen, reißen, tuschen, illuminiren u. s. f. Ein Bild, ein Porträt, eine Landschaft, ein Blumenstück mahlen. Auf Glas, auf Kupfer, auf Leinwand, auf Papier mahlen. In Wasser, in Öhl, in Fresco, in Wachs, in Pastell, in Email mahlen, für mir. Wenn mahlen absolute stehet, so bedeutet es die Farben mischen, sie verschmelzen und nach den Regeln der Kunst auftragen. Eine gemahlte Stube, deren Wände bemahlt sind. Zuweilen kommt es auch für anstreichen vor. Sich das Gesicht mahlen oder bemahlen, ihm einen rothen oder weißen Anstrich geben; ein gemahltes Gesicht. Figürlich. Einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, daß er die Sache gleichsam zu sehen glaube; wofür auch schildern üblicher ist.

2. Von Mahl, ein sichtbares Erinnerungszeichen. 1)* Überhaupt für zeichnen, mit einem Zeichen versehen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Münzen mahlen und bilden, Tschudi, für prägen. In einigen Gegenden wird in der Ernte noch der Zehente gemahlet, d. i. ausgezeichnet, wofür auch ausmahlen üblich ist, da denn die dazu verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in

in dem zusammen gesetzten brandmahlen am üblichsten. 2)* So fern Mahl einen fehlerhaften Flecken bedeutet, war mahlen und bemahlen ehedem flecken, beflecken, beschmutzen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist.

Das Hauptwort die Mahlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

2. **Mahlen**, verb. regul. act. außer daß es im Mittelworte gemahlen für gemahlet hat, zwischen zwey Steinen zermalmen oder zu Mehl machen, besonders so fern selbiges in besondern Maschinen oder Mühlen vermittelst des obern beweglichen Steines geschiehet. Zwey harte Steine mahlen selten rein, durum durum destruit. Wo es denn auch von Personen gebraucht wird, welche zumahl bey Handmühlen die Maschine bewegen. Simson mußte mahlen im Gefängnisse, Richt. 16, 21. Als auch von dem Müller, oder derjenigen Person, welche die Aufsicht über die Mühle führet. Der Müller mahlet heute nicht. Als endlich auch von derjenigen Person, welcher das Getreide gehöret, für mahlen lassen. Wir wollen heute mahlen. Sprichw. Wer eher kommt, mahlet eher, dessen Getreide wird zuerst gemahlen. Der Sand mahlet, oder die Räder mahlen, wenn der Sand über die Felgen der Räder gehet, und die Speichen ihn im Herumdrehen abwerfen. Auch mahlet man den Schlamm aus den Gräben und Deichen, wenn man ihn vermittelst eines Mühlwerkes heraus zu schaffen sucht.

Auch von diesem Worte ist statt des Hauptwortes die Mahlung, der Infinitiv das Mahlen üblich.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär. Ja noch jetzt sagt man im gemeinen Leben einiger Gegenden, du mählst, er mählt, und im Imperf. ich muhl. Ja in manchen selbst Obersächsischen Gegenden, lautet sogar das ganze Zeitwort mühlen. Von dieser irregulären Form ist nicht nur das Mittelwort gemahlen für gemahlet noch ein Überrest, sondern es zeugen davon auch die Ableitungen Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Malz u. s. f.

Der **Mahler**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahlerinn, von 1. Mahlen, pingere, eine Person, welche die Kunst zu mahlen verstehet, ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet oder nachahmet; zum Unterschiede von einem Zeichner, Illuminirer u. s. f. Daher der Portrait- oder Personenmahler, Briefmahler, Kartenmahler, Blumenmahler, Tapetenmahler, Fresco-Mahler, Miniaturmahler, Thiermahler, Geschichtmahler u. s. f.

Die **Mahlerey**, plur. die —en. 1) Die Kunst des Mahlers, die Abbildung der Gegenstände mit Farben; ohne Plural. Die Mahlerey erlernen, verstehen. In der anständigern Sprechart sagt man doch wohl lieber die Mahlerkunst. 2) Die Art und Weise zu mahlen; auch ohne Plural. Eine schöne, eine schlechte Mahlerey. 3) Ein Gemählde; wo es doch am häufigsten nur im Plural gebraucht wird.

Mahlerisch, —er, —te, adj. & adv. in der Kunst des Mahlers gegründet. Am häufigsten figürlich. Ein mahlerisches Gedicht, welches die Gegenstände so lebhaft beschreibet, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt. Schöne mahlerische Züge in einem Gedichte.

Die **Mahlerkunst**, plur. inusit. die Kunst des Mahlers, d. i. die Gegenstände mit Farben gehörig abzubilden, S. Mahlerey.

Der **Mahlerstock**, des —es, plur. die —stöcke, ein kleiner Stock mit einem Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am Ende, die Hand des Mahlers, welche den Pinsel führet, damit zu unterstützen.

Der **Mahlgang**, des —es, plur. die —gänge, ein Gang in den Mühlen zum Mahlen; zum Unterschiede von einem Graupengange, Öhlgange u. s. f. S. Gang.

Der **Mahlgast**, des —es, plur. die —gäste, diejenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen. Der Müller hat viel Mahlgäste, wenn viele Personen bey ihm mahlen lassen. Zwangspflichtige Mahlgäste, welche verbunden sind, in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen. S. Gast.

Das **Mahlgeld**, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches der Müller für das Mahlen

len des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroschen.

Das Mahlgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wassermühlen, dasjenige Mühlgerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird; zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführet.

Der Mahlgraben, des — s, plur. die — gräben, von Mahl, die Gränze, ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markscheidung. Die Mahlgrube, eine solche Grube.

Der Mahlgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mahlgeld. In einigen Gegenden ist es auch eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Scheffel bestehet, welchen man mahlen lässet.

Der Mahlhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Mahlaxt.

Der Mahlhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Erdhaufen, so fern er das Mahl, d. i. Zeichen einer gewissen Sache ist, besonders so fern er zu Bezeichnung der Gränze dienet, ein Gränzhaufen.

Das Mahlholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Bäckern, dasjenige Holz, womit das Brot in manchen Fällen gezeichnet wird; von Mahl, ein Zeichen.

Der Mahlhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er zugleich die Gränze eines Bezirkes macht.

Mählich, adj. et adv. nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung. Mein Herr ziehe vor seinem Knecht hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 14. Eine mählich sich verdünnende Spitze, nach und nach. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, und stammet nicht von einem der vorigen Mahl, sondern von gemach her, daher es auch richtiger mählich als mählig geschrieben wird. Siehe Allmählich, welches auch dafür üblich ist, und Gemach.

Die Mahlmetze, plur. die — n, von dem Zeitworte 2 Mahlen, molere. 1) Diejenige Metze, welche der Müller an einigen Orten anstatt des Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides für das Mahlen bekommt. 2) An einigen Orten ist es auch eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Metze, oder deren Werth an Gelde, von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, bestehet. S. Mahlgroschen.

Die Mahlmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird; zum Unterschiede von einer Malzmühle, Säge- oder Schneidemühle, Öhlmühle, Stampfmühle u. s. f.

Der Mahlpfahl, des — es, die — pfähle, von Mahl, die Gränze, ein Gränzpfahl. In den Wassermühlen ist es ein langer starker eichener Pfahl, welcher die eigentliche Höhe des Wassers, und das Maß des Mahl- oder Fachbaumes zeiget, er wird auch der Eichpfahl, Wagpfahl oder Sicherpfahl genannt.

Die Mahlsäule, plur. die — n, von Mahl, die Gränze, eine Gränzsäule. S. 3 Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlschatz, des — es, plur. die — schätze, dasjenige Geschenk, es sey nun an Gelde oder Kostbarkeiten, welches zwey Personen bey der Verlobung einander zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue einhändigen, der Brautschatz; von Mahl, so fern es Verbindung und besonders eheliche Verbindung bedeutet. Zuweilen wird auch wohl das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne bey der Heirath zubringet, der Mahlschatz genannt.

Das Mahlschloß, des — sses, plur. die — schlösser, eine größten Theils veraltete Benennung eines Vorhängeschlosses, welche nur noch in einigen Gegenden üblich ist.

Die Mahlstatt, plur. die — stätte, oder die Mahlstätte, plur. die — n, von 2 dem veralteten Mahl, die Versammlung, das Gericht; ein größten Theils veraltetes Wort, welches nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich ist, den Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte, ingleichen den Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, den Gerichtsplatz, Richtplatz, die Richtstatt zu bezeichnen. Ehedem bedeutete es jeden zu einer öffentlichen oder feyerlichen Versammlung bestimmten Platz; daher auch die Orte, wo die Reichs- und Landtage gehalten wurden, die bestimmten Musterplätze u. s. f. diesen Nahmen führeten.

Der Mahlstein, des — es, plur. die — e, von Mahl, ein Zeichen, die Gränze. 1) Ein zum Denkmahl einer Sache gesetzter Stein; in welcher veralteten Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Ein mit Figuren und Zeichen versehener Stein; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ihr sollt keine Säulen aufrichten noch Mahlstein setzen, in eurem Lande, 3 Mos. 26, 1. 3) Ein Gränzstein, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt.

Das Mahlzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daraus zu erkennen. Man gebraucht es nur noch, fast in eben dem Verstande, in welchem auch Wahrzeichen üblich ist, besonders von dergleichen Zeichen am Leibe. Jemand, der eine Narbe von einem Falle hat, trägt davon das Mahlzeichen an seinem Leibe.

Die Mahlzeit, plur. die — en, die umständliche Handlung, wo ein Mensch die zu seiner Nahrung nöthigen Speisen zu sich nimmt. Des Tages Eine, zwey Mahlzeiten halten. Die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit. Von der Mahlzeit aufstehen. Jemanden eine Mahlzeit Essen geben. Das Fleisch reichet zu drey Mahlzeiten. Eine gute Mahlzeit thun, stark essen.

Anm. Es ist statt des ungewöhnlicher gewordenen Mahl aufgekommen, wird aber doch nur in engerm Verstande von der umständlichen Handlung des Speisens gebraucht. Denn ein bloßes Frühstück nennt man wohl in der anständigern Sprechart ein Mahl oder ein Frühmahl, nicht aber eine Mahlzeit, wenn es nicht aus mehrern Speisen bestehet und die Handlung selbst ordentlich und umständlich vorgenommen wird. Die Ursache liegt in dem Worte Zeit, welches in mehrern Fällen eine feyerliche Handlung bedeutet, z. B. Hochzeit. Von einer feyerlichen Mahlzeit gebraucht man Gastmahl, Schmaus u. s. f.

Der Mahnbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden um Bezahlung einer Schuld mahnet.

Die Mähne, plur. die — n, die ganze Sammlung von langen Haaren, welche einige Thiere, besonders die Pferde und Löwen, von dem obern Theile des Halses herunter hangen haben; im gemeinen Leben auch das Kammhaar, Lat. Juba.

Mahnen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur noch einen Theil seiner alten weiten Bedeutung erhalten hat. 1) Zu Leistung einer Pflicht anhalten; nur noch im engern Verstande, an die Erfüllung eines Versprechens erinnern, zur Erfüllung eines gethanen Versprechens auffordern. Jemanden mahnen. Am häufigsten, zur Bezahlung einer Schuld auffordern, an die Bezahlung einer Schuld erinnern. Jemanden wegen einer Schuld mahnen. Er läßt sich täglich mahnen, und bezahlt doch nicht. Ich lasse mich nicht gern mahnen. 2) * Vor Gericht laden, auffordern vor Gericht zu erscheinen; eine veraltete Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine mannire sehr häufig vorkommt. 3) * Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten vorstellen, und in weiterer Bedeutung, mit Worten an seine Pflicht erinnern; eine veraltete Bedeutung, in welcher wir jetzt ermahnen gebrauchen. 4) Erinnern überhaupt, mit dem Vorworte an, im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. In diesem Verstande wird es, so wie das verlängerte gemahnen, nur noch im gemeinen Leben gebraucht. Dieß Buch mahnt mich an die Zeit, da man noch lauter Robinsons schrieb. Der Mensch mahnt, oder gemahnt mich an meinen Bruder.

Das Hauptwort die Mahnung kommt seltener vor als der Infinitiv das Mahnen.

Der Mahner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahnerinn, eine Person, welche mahnet, oder an etwas erinnert.

Der Mahr, des — es, oder — en, plur. inusit. eine besonders in den Niedersächsischen und mitternächtigen Gegenden übliche Benennung derjenigen nächtlichen Beschwerung, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Alpes am bekanntesten ist, S. dieses Wort, welche der große Hause dort so wie hier einem bösartigen Geiste zuschreibt. Von dem Mahr oder Mahren geritten, oder gedrückt werden.

Das Mährchen, S. 2 Mähre.

1. Die Mähre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberd. Mährlein, ein sehr altes Wort, welches, 1. Ein Pferd überhaupt, ein jedes Pferd, und besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd bezeichnete. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, indessen ist selbige noch in dem Worte Marstall übrig, S. dasselbe. 2. In engerer Bedeutung. 1) Ein schlechtes, elendes Pferd; in welchem Verstande es noch oft mit einem verächtlichen Nebenbegriffe vorkommt. Er wackelte auf seiner Mähre fort. Die Ackermähre, ein schlechtes Ackerpferd. Die Schindmähre, ein elendes Pferd, welches nur noch für den Schinder taugt. 2) Ein Mutterpferd, eine Stute; eine noch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliche Bedeutung. Der Hengst schreyet gegen alle Mähren, Sir. 33, 6.

2. Die Mähre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberd. Mährlein. 1) *Eine Nachricht von einer geschehenen Sache; eine veraltete Bedeutung. Ich bring euch neue gute Mähr, in einem alten Weihnachtsliede. Neue Mähren hört man gerne, sagt man noch zuweilen im gemeinen Leben. 2) Eine erdichtete Erzählung, eine unwahre Geschichte. Sie haben es als eine Mähre in den Wind geschlagen, Opitz. Am häufigsten ist in diesem Verstande das Diminut. Mährchen, Oberd. Mährlein. Mährchen erzählen, erdichten. Wo es am häufigsten von unwahrscheinlichen Erdichtungen, welche bloß in der Absicht zu belustigen erdichtet werden, gebraucht wird, um es von der Fabel und andern Arten der Dichtung zu unterscheiden.

† Mähren, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, mit den Händen in etwas herum rühren, es sey nun ein nasser oder ein trockner Körper. In dem Kothe mähren. In dem Gelde herum mähren.

Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Weichselzopfes, Trica Polonica, S. Weichselzopf. Er wird auch Mahrklatte, Elfklatte, Marenzopf genannt.

Die Mährte, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eben die Art der Speise, welche man auch eine kalte Schale zu nennen pflegt, d. i. ein kalter flüssiger Körper, worein ein festerer eingebrockt ist, es sey nun Brot, Bräzel, Semmel, Pfefferkuchen, oder etwas andres ähnliches. Eine Wassermährte, Biermährte, Weinmährte.

Der Mai, die Maie, u. s. f. S. in May.

Der Maier, S. Meier.

Maischen, S. Meischen.

Die Majestät, plur. die — en, aus dem Lat. Majestas. 1. Die höchste, niemanden unterworfene Gewalt und Würde; ohne Plural. 1) Eigentlich, wo allen souveränen Staaten von einem beträchtlichen Umfange die Majestät zukommt. Die Majestät beleidigen, auf eine grobe Art wider diese höchste Gewalt handeln, dergleichen Verbrechen das Laster der beleidigten Majestät genannt wird. Gottes Majestät, seine wesentliche Erhabenheit und Gewalt über alle Dinge. 2) Figürlich. (a) Das thätige Bekenntniß dieser höchsten Erhabenheit; nur in der Deutschen Bibel. Dir gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11. (b) Der äußere Glanz, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt. Der Kaiser zeigte sich in seiner völligen Majestät. Da es denn auch von dem höchsten Grade des äußern Glanzes, Ansehens und der Pracht anderer Dinge gebraucht wird. Die Sonne in ihrer Majestät. 2. Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person. Die Majestäten lästern, 2 Pet. 2, 10; wo auf eine ungewöhnliche Art obrigkeitliche Personen überhaupt verstanden werden. Jetzt gebraucht man es nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, als ein Abstractum. Ew. Kaiserliche oder Königliche Majestät geruhen u. s. f. Se. oder Ihre Majestät haben befohlen. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und dessen Gemahlinn.

Majestätisch, — er, — te, adj. et adv. Majestät habend, derselben ähnlich, in derselben gegründet, doch nur in der weitern und figürlichen Bedeutung, einen hohen Grad des äußern Ansehens und Glanzes, der

äußern

äußern Pracht habend. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Indeß daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hofe herum führt, Geßn.

Der Majestäts-Brief, des — es, plur. die — e, ein Freyheitsbrief, welchen ein souveräner Staat, oder souveräner Landesherr ertheilet, unter welchem Nahmen besonders gewisse Privilegia der Kaiser Sigismund und Rudolph 2 bekannt sind.

Das Majestäts-Recht, des — es, plur. die — e, das der Majestät oder höchsten obrigkeitlichen Gewalt ankiebende Recht, ein mit der höchsten Gewalt wesentlich verbundenes Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestäts-Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Majestäts-Schänderinn, eine Person, welche die höchste Gewalt, oder die damit bekleidete Person auf die gröbste Art beleidiget.

Der Major, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Major, ein Kriegsbefehlshaber, welcher unmittelbar auf den Oberst-Lieutenant folgt. Dessen Gattin die Majorinn. Man pflegt ihn nur bey den Fußvölkern Major zu nennen, dagegen bey der Reiterey der ältere Deutsche Ausdruck Oberstwachtmeister, der zugleich dessen Pflicht und Bestimmung ausdruckt, üblich geblieben ist.

Der Majoran, des — es, plur. inusit. eine gewürzhafte Pflanze, welche eine Art des Dostens ist, und aus wärmern Gegenden in unsere Gärten gebracht worden; Origanum Majorana L. Im gemeinen Leben Meieran, Meiran.

Das Majorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittern Lat. Majoratus. 1) Das Recht des Ältesten in einer Familie, ohne Plural; besonders dasjenige Recht, vermöge dessen alle oder doch die vornehmsten Güter mit ihren Hoheiten dem nächsten ältesten Erben übertragen werden, wohin in weiterer Bedeutung auch das Recht der Erstgeburt gehöret. In gewöhnlicherer Bedeutung ist das Majorat dasjenige Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Ältesten der nächsten Linie, sondern des nächsten Grades fällt; dagegen es ein Seniorat ist, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, sondern nur auf das bloße Alter der Personen gesehen wird. Ein gemischtes Majorat ist, wenn nach Absterben der Linie des Ältesten nicht die nächste Linie, sondern der Älteste unter den Stammsverwandten folgt. 2) Dasjenige Gut oder Land, welches auf solche Art ungetheilt allemahl bey dem Ältesten der Familie, und in engerer Bedeutung des nächsten Grades bleibt; das Majorats-Gut.

Majorenn, adj. et adv. welches aus dem mittlern Lat. majorennis für mündig gebraucht wird. Daher die Majorennität, die Mündigkeit.

Der Makel, des — s, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Flecken, und in weiterer Bedeutung auch ein Fehler. Daher makelig, besudelt, befleckt, makellos, rein, unbefleckt. Das Zeitwort makeln ist nur in bemakeln, für beflecken, beschmutzen üblich.

1. * Mäkeln, verb. regul. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, wo es Makel, d. i. Fehler, aufsuchen und finden, Kleinigkeiten tadeln, bedeutet. Über eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Daher der Mäkler, der Tadler, die Mäklerinn, die Tadlerinn, die Mäkeley, das Tadeln.

2. Mäkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einigen Handelsstädten, besonders Niedersachsens, einen Mäkler, d. i. Unterhändler der Kaufleute, abgeben. In einigen Gegenden wird es für trödeln gebraucht, einen Trödler abgeben, mit alten Waaren und Geräthschaften handeln.

1. Der Mäkler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tadler, tadelsüchtiger Mensch, S. 1. Mäkeln.

2. Der Mäkler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Handelsstädten, ein Unterhändler der Kaufleute, der ihre Waaren zu verkaufen sucht, in Leipzig und andern Orten, wenn es eine verpflichtete Person ist, ein Sensal. Zuweilen wird auch einer, der auf eine wucherhafte Art mit etwas im Kleinen handelt, ein Mäkler genannt, daher der Geldmäkler alsdann ein Geldwechsler ist.

An andern Orten führen die Trödler den Nahmen der Mäkler.

Der Mäklerlohn, des — es, plur. inusit. dasjenige, was der Mäkler oder Unterhändler eines Kaufmanns für seine Bemühung erhält; die Sensalgebühren, mit einem ausländischen Worte die Courtage.

Die Makrēle, plur. die — n, eine Art eßbarer Seefische, welche häufig in der Nordsee gefangen werden, einen gedruckten und glatten Kopf, eine Kiemenhaut mit sieben Strahlen und fünf kleine getrennte Afterfinnen am Schwanze haben; Scomber Scombrus L. Er ist ungefähr eine Elle lang, hat keine Schuppen, und führet graue Querstreifen über den Rücken.

Die Makrōne, plur. die — n, eine Art Zuckergebackenen, von Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker; aus dem Ital. Maccarone, Franz. Macaron. Das Ital. Maccarone hat noch eine andere Bedeutung, welche in Deutschland gleichfalls nicht selten ist, indem es grobe oder große Nudeln und aus einem Nudelteige gemachte Mehlflecke bedeutet, welche in Italien und Oberdeutschland auf mancherley Art zugerichtet werden. Diesen Nudeln oder Maccaroni zu Ehren schrieb Merlino Cocajo, ein scherzhafter Dichter seiner Zeit, seine Maccorea, ein possierliches Gedicht, in welchem Lombardische und Lateinische Verse mit einander abwechselten; daher man nachmahls alle aus mehrern abwechselnden Sprachen bestehende Gedichte maccaronische Gedichte genannt hat.

Mal, S. Mahl.

* Maledeien, verb. regul. act. welches nur noch in dem zusammen gesetzten vermaledeien, für verfluchen, im gemeinen Leben vorkommt. Es ist aus dem Latein. maledicere verstümmelt, wie benedeien von benedicere.

Das Malefiz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. Maleficium entlehntes und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es nicht nur ein Criminal-Verbrechen, sondern auch das Recht, Criminal-Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen, die obere Gerichtsbarkeit, den Blutbann bedeutet, welcher alsdann auch das Malefiz-Recht genannt wird. Daher der Malefiz-Fall, ein für diese Gerichtsbarkeit gehöriger Fall, ein Zentfall, Fraisfall, Criminal-Fall; das Malefiz-Gericht, das obere Gericht, Criminal-Gericht.

Malen, S. Mahlen.

Der Malm, des — es, plur. inusit. nur in einigen Gegenden, ein zerriebener, zu Pulver gemachter, gemahlner Körper, Staub, Graus, Gries u. s. f.

Das Malter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Maß verschiedener Dinge. 1) Ein Getreidemaß größerer Art, wo es fast in jeder Provinz von einem andern Gehalte ist, in Ober-Sachsen aber 12 Scheffel hält. 2) Ein Maß des zu Scheiten geschlagenen Holzes, welches bey den Hammerwerken, Kohlenbrennern u. s. f. einiger Gegenden üblich ist, und gemeiniglich einen Würfel 4 Fuß hoch, 4 Fuß lang und 4 Fuß breit ausmacht, der folglich 64 Cubik-Fuß hält. Neun Malter machen alsdann 4 Klafter zu 4 Fuß Länge, drey Malter aber eine Floßklafter. 3) Eine Zahl, wo es in einigen Gegenden eine Zahl von 15 ist, und alsdann mit dem verwandten Worte Mandel überein kommt. Ein Malter Garben, Käse u. s. f. das ist eine Mandel, oder eine Zahl von 15.

Maltern, verb. regul. act. in der zweyten Bedeutung des Wortes Malter. Das Holz maltern oder aufmaltern, es in Malter setzen.

Der Malvasier, (dreysylbig,) des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein goldgelber, balsamischer, süßer Wein, welcher um die Stadt Napoli di Malvasia in Morea wächset, wovon er auch den Nahmen hat.

Die Malve, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Lat. Malva, eine Pflanze; Malva L. Die in Deutschland einheimischen Arten dieser Pflanze sind unter dem Nahmen der Waldpappel, Gänsepappel und der Siegmarswurz am bekanntesten, so wie der Deutsche Nahme Pappel im gemeinen Leben mehrern Arten Gewächse gegeben wird, welche man in der Botanik sorgfältig unterscheidet, S. Pappel. Bey einigen neuern Schriftstellern führet auch die Lavatera L. ein ausländisches Gewächs

dieser Classe, Engl. Mallow, den Nahmen der Malve.

Das Malz, des — es, plur. inusit. das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide dieser Art. Daher man unter dem Ausdrucke Malz machen oder malzen und mälzen gemeiniglich nur die Arbeit des Einweichens und Dörrens verstehet, ungeachtet nach der Abstammung eigentlich das Schroten dieses Getreides diesen Nahmen führen sollte. Luftmalz, welches nach dem Einweichen und Keimen an der Luft getrocknet worden, zum Unterschiede von dem Darrmalze. Weitzenmalz, Gerstenmalz, Hafermalz. Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, von welchem keine Besserung mehr zu hoffen ist.

Der Malzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; ingleichen ein Boden, auf welchem das Malz aufbewahret wird.

Die Malzdarre, in der anständigern Sprechart, die Malzdörre, plur. die — n, eine besondere Art Öfen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide gedörret, d. i. durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Malzen, im gemeinen Leben mälzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schroten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird.

Der Malzer, oder Mälzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Geschicklichkeit besitzet, aus dem Getreide durch Einweichung, Trocknung und Dörrung Malz zu machen; der Malzmacher.

Der Malzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem das Malz verwahret wird. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude nöthigen Malzes ist.

Der Malzmahler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Dresden, eine verpflichtete und von dem Malzmüller noch verschiedene Person, welche die Aufsicht über das zum Mahlen bestimmte Malz hat.

Die Malzmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher nur allein Malz gemahlen wird.

Der Malzmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Eigenthümer einer Malzmühle, oder ein Müller, welcher nichts als Malz mahlet.

Die Malztenne, plur. die — n, eine Tenne in einem Brauhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird.

Die Mammā, plur. inusit. die Mutter; ein zunächst aus dem Französischen entlehntes Wort, welches Kinder von guter Erziehung statt des im gemeinen Leben üblichen Mutter zu gebrauchen pflegen, so wie für Vater in diesem Falle Papa üblich ist. Indessen wird es jetzt nur noch von unmündigen und unerwachsenen Kindern gebraucht, dagegen erwachsene in den Anreden wohl auch noch die Französischen Ausdrücke beybehalten, sich aber, wenn sie in der dritten Person von ihren Ältern sprechen, lieber der Deutschen Ausdrücke Vater und Mutter bedienen.

Die Mämme, plur. die — n, das vorige Wort; nur in seiner echten Deutschen Gestalt. 1) Es ist noch in den niedrigen Sprecharten für Mutter üblich, besonders so fern es von unerwachsenen Kindern des großen Haufens gebraucht wird. Meine Mämme. 2) Eine feige Mämme, ein feiger Mensch im verächtlichen Verstande, welchen man auch wohl eine alte Mämme, ein altes Weib, zu nennen pflegt.

Der Mammelück, des — en, plur. die — en, ein Arabisches Wort, welches eigentlich einen Sclaven bedeutet, und womit man in Ägypten diejenigen zu benennen pflegt, welche von christlichen Ältern gebohren, in ihrer Jugend aber gefangen, und in der Mahomedanischen Religion und Sitte erzogen worden. Es ist durch die Handlung, vielleicht auch schon durch die Kreuzzüge, in Deutschland bekannt geworden, wo man es nur im verächtlichen Verstande, so wohl von einem Abtrünnigen in der Religion, als auch von dem Überläufer zu einer andern Partey,

ja oft auch überhaupt von einem Heuchler zu gebrauchen pflegt.

Der Mammon, des — s, plur. car. zeitliches Vermögen, im verächtlichen Verstande, und so fern man sein Herz auf eine ungebührliche Art daran hänget; ein Griechisches, durch Luthers Übersetzung des neuen Testamentes in der theologischen Sprechart üblich gewordenes Wort. Daher der Mammons-Knecht, oder Mammons-Diener, der dem zeitlichen Vermögen auf eine ungeordnete Art ergeben ist, im verächtlichen Verstande.

Man, ein unbestimmtes Pronomen, welches nur allein conjunctive mit der dritten einfachen Person eines Zeitwortes gebraucht wird. Es bestimmt von dem Subjecte, welches es ausdruckt, weiter nichts, als daß solches zum menschlichen Geschlechte gehöre, ohne übrigens die Zahl, das Geschlecht, oder sonst einen andern Umstand auszudrucken. Es ist darin der Gegensatz, oder wenn man lieber will, der Gesellschafter des unbestimmten es, welches nur allein von Sachen oder Dingen gebraucht wird, sich aber doch im Gebrauche weiter erstreckt als man, indem es mit einem Beysatze auch von Personen gebraucht werden kann, dagegen sich man niemahls von Sachen gebrauchen läßt. Es schießt jemand, oder man schießt.

In den Sprachlehren heißt es gemeiniglich, dieses man mache unpersönliche Zeitwörter, oder werde unpersönlichen Zeitwörtern vorgesetzt; ein Ausdruck, der sehr unbequem ist. Man ist wirklich ein persönliches Fürwort, aber ein sehr unbestimmtes, welches die Zahl, das Geschlecht, und übrigen Verhältnisse der handelnden Person unentschieden lässet, aber doch immer etwas Persönliches bedeutet. Man hat es mir gesagt, kann so wohl bedeuten, es hat es mir jemand gesagt, als auch, es haben es mir mehrere gesagt. Man findet allerley Leute in der Welt. Man schreibt es mir von Amsterdam. Wenn man nicht hören will, so muß man fühlen. Als ob es eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße. Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Haged.

Man gebraucht dieses unbestimmte Fürwort oft, wenn man das Subject mit Fleiß nicht näher bestimmen will. S. Es I.

Da dieses Fürwort die Person sehr unbestimmt ausdruckt, so kann es nicht in solchen Fällen gebraucht werden, wo die Handlung von der Art ist, daß sie nur einer sehr bestimmten Person zukommen kann. Man sagt daher nicht, man hat die Welt erschaffen, sondern Gott hat, oder die Welt ist erschaffen worden; nicht man hat mich geboren, sondern ich bin geboren worden. Dahin gehöret auch der in einigen Gegenden übliche Gebrauch, wo man sich dieses Fürwortes bedienet, wenn man einen andern nicht gern du, er oder sie nennen will. Man komme her. Man schweige doch. Welcher Gebrauch widrig klingt, weil der persönliche Gegenstand, welchen dieses man bezeichnen soll, hier sehr bestimmt ist.

Dieses Pronomen kann nur allein in der ersten Endung gebraucht werden. In den übrigen Endungen bedienet man sich in Niedersachsen des unbestimmten ein. Was man nicht gelernet hat, das kann man auch nicht von einem fordern. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man einem gram. Es wird einem blutsauer. In der anständigern Schreibart vermeidet man solches, und sucht dem Ausdrucke eine andere Wendung zu geben. Man muß es sich blutsauer werden lassen. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man von ihnen gehasset.

Da man allein den persönlichen Gegenstand ausdruckt, so läßt es sich nicht allemahl im Passivo gebrauchen, wo es im Activo Statt fand. Im Activo sagt man ganz richtig, man schießt, im Passivo hingegen, es wird geschossen, weil sich hier der persönliche Gegenstand in den Gegenstand der Sache verwandelt.

In einigen Oberdeutschen Kanzelleyen pflegt man dieses man, um den Ausdruck noch unbestimmter zu machen, oft durch ein passives Reciprocum zu umschreiben. Wenn nicht einmahl sich selbst geschonet wird, für, wenn man nicht einmahl sich selbst schonet.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Pronomen der Personen und

Sachen, welches nach der dritten Declination der Beywörter gehet, daher keinen Artikel vor sich leidet, und mehrere Dinge einer Art mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit bedeutet, so wie einige einen schwachen Nebenbegriff der wenigen Anzahl bey sich hat. Es wird so wohl conjunctive, d. i. in Gesellschaft seines Hauptwortes, als auch absolute, und ohne dasselbe gebraucht.

Da es den Begriff der Mehrheit hat, so stehet es ordentlicher Weise im Plural. Manche Leute können das nicht glauben, d. i. es gibt Leute, welche das nicht glauben können. Unter so vielen Menschen müssen nothwendig manche glücklich, manche aber unglücklich seyn. Manchen ist dieses unangenehm, manchen oder mehrern Menschen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Durchs liebe Ungefähr, das mancher Glücksstern ist, Michael. mancher Menschen.

Noch häufiger aber im Singular als ein Collectivum. Mancher ist arm bey großem Gut, und mancher ist reich bey seiner Armuth, Sprüchw. 13, 7. Hieran wird sich mancher stoßen, mancher Mensch. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. mehrere Herzen, welche u. s. f. Mancher, der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Das kann in mancher andern Absicht nützlich seyn.

So auch manche, d. i. manche Person weiblichen Geschlechtes, manches, manches Ding; aber das Neutrum manches, für manche Person, mancher Mensch, gehöret in die niedrige Sprechart.

Einige Sprachlehrer setzen dieses Pronomen mit unter diejenigen, welche die zweyte Endung des Hauptwortes vor sich her gehen lassen. Allein im Hochdeutschen ist diese Wortfügung ungewöhnlich, indem man dafür die Vorwörter von und unter gebraucht, außer zuweilen mit den Relativis; es waren ihrer manche, deren manche, welche u. s. f. das ist, manche von oder unter ihnen, oder denselben. Gewöhnlicher ist es, daß der Genitiv nachfolget; manche unserer Bekannten, von oder unter unsern Bekannten.

Mancherley, ein unabänderliches Beywort, von mancher, d. i. mehrerer Art und Weise, welches ein Hauptwort so wohl in der einfachen, als vielfachen Zahl nach sich haben kann, indem es in dem ersten Falle so wie mancher collective stehet. Daß du dein Feld nicht besäest mit mancherley Samen, 3 Mos. 3, 3. Nachdem er durch mancherley Anfechtung bewähret ist, Judith 8, 19. Es fallen mir mancherley Gedanken ein. Ingleichen von Sachen auch absolute. Mancherley lesen, fragen, vornehmen. Er hat schon mancherley erfahren. Nur nicht als ein Nebenwort, welche Form es so wenig als mancher annehmen kann, ob es gleich Judith 8, 19 heißt: Abraham ward mancherley versucht, d. i. auf mancherley Art.

† **Manchmahl**, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort der Zeit, für manches Mahl, d. i. zuweilen, dann und wann. Er kommt manchmahl zu uns, zuweilen, dann und wann. Man weiß manchmahl nicht, wie sich eine Sache schicken muß. Sie sieht manchmahl eine Sache besser ein als ich, Gell. Mit dem mehr hervorstechenden Nebenbegriffe der Vielheit, für mehrmahls, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel in derselben vorkommt. Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl, Marc. 7, 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherley Weise geredt hat, Ebr. 1, 1.

Das **Mandāt**, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Mandatum, ein Befehl, doch nur von einem obrigkeitlichen oder landesherrlichen Befehle in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze. Daher der Mandats-Prozeß, in den Rechten, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlet, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten. Das Mandatum sine clausula ist die schärfste Art solcher Befehle.

1. Die **Mandel**, plur. die — n, ein Werkzeug, das gewaschene und getrocknete leinene Geräth und andere Zeuge durch hin und

her bewegen damit glatt und weich zu machen. Es bestehet aus einem starken hölzernen Gerüste, in welchem ein mit Steinen beschwerter beweglicher Kasten über die auf die Mandelhölzer oder zwey runde hölzerne Walzen gewundene Wäsche hin und her gezogen wird. Sie wird in andern Gegenden die Mange, die Mangel, noch häufiger aber die Rolle genannt. S. Mange. Ein kleineres Werkzeug dieser Art ist unter dem Nahmen des Mandelholzes bekannt, S. dieses Wort.

2. Die Mandel, plur. die — n, ein sehr übliches Wort, eine Zahl von funfzehen zu bezeichnen. 1. Eigentlich. Eine Mandel Eyer, Käse, Nüsse u. s. f. Wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert. Sechs Mandel Garben, nicht Mandeln. Wie viel Mandel sind das? 2. Figürlich, im Hoch- und Oberdeutschen, ein Haufen von funfzehen auf dem Felde zum Trocknen aufgesetzten Getreidegarben, welcher in Niedersachsen eine Hocke, und so fern er in manchen Gegenden aus zwanzig Garben bestehet, eine Stiege genannt wird. Boas legte sich hinter eine Mandel, Ruth 3, 7.

3. Die Mandel, plur. die — n, der eßbare oval-runde platte Kern der Steinfrucht des Mandelbaumes; Amygdalus L. Süße Mandeln, bittere Mandeln. Im gemeinen Leben einiger Gegenden führen die Mandeln den Nahmen der Mandelkerne. Figürlich führen diesen Nahmen auch, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwey Drüsen am Anfange des Schlundes, am obern Theile der Luftröhre ein wenig unter dem Zäpfchen, in den menschlichen und thierischen Körpern; Lat. Amygdala.

Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorige.

Das Mandelbret, des — es, plur. die — er, ein starkes langes Bret mit einem Griffe am Ende, welches ein Theil der Handmandel ist, und womit das Mandelholz durch Drücken hin und her beweget wird; bey andern das Mangebret oder Mangelbret. S. 1 Mandel.

Der Mandelbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Mandelmuß.

Das Mandelbrot, des — es, plur. inusit. eine Art Zuckergebackenen von Mehl, Zucker, zerriebenen Mandeln, und allerley Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. S. 3 Mandel.

Das Mandelholz, des — es, plur. die — hölzer, die runden Hölzer oder Walzen an einer Mandel, um welche der zu glättende Zeug gewickelt wird. Ingleichen die ähnliche Walze einer Handmandel, welche durch das Mandelbret in Bewegung gesetzt wird, und diese ganze Handmandel selbst. In beyden Fällen auch das Mangeholz, Mangelholz, Rollholz. S. 1 Mandel.

Der Mandelkern, des — es, plur. die — e, S. 3 Mandel.

Die Mandelkleye, plur. inusit. in einigen Gegenden im Plural, die Mandelkleyen, sing. inusit. mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, so wie sie manche Frauenzimmer zum Waschen der Hände zu gebrauchen pflegen. S. 3 Mandel.

Der Mandelkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten oder aufgelaufenen Koches, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, plur. die — n, eine Art Häher, mit blutrothem Rücken, schwarzen Schwanzfedern, und grünen Flügelfedern, welcher der bunteste unter allen Europäischen Vögeln ist, daher er auch der Deutsche Papagey genannt wird. Pica oder Garrulus Argoratensis *Klein*. Den Nahmen Mandelkrähe hat er ohne Zweifel, weil er sich in der Erndte gern auf den Getreidemandeln sehen lässet, Körner und Gewürm zu suchen; daher er auch Mandeltaube und Garbenkrähe heißt. In andern Gegenden wird er Birkhäher, wegen seiner bunten gemeiniglich blauen Federn, Grünkrähe, Blaukrähe, Goldkrähe, blaue Rake, Raker, Racke, Blabarack, Blaurock, blaue Holzkrähe, Galgenräkel genannt, welchen letztern Nahmen er von seinem Geschreye, rak, rak, oder nach andern von der Unreinlichkeit seiner Jungen haben soll, welche

wider die Art der meisten Vögel ihr Nest zu beschmeißen pflegen.

Der Mandelkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. verschiedene Arten Kuchen, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Die Mandelmilch, plur. inusit. 1) In den Küchen, ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen Brey zerstoßenen Mandeln bereitet wird, da es denn die Farbe und Flüssigkeit einer Milch hat. 2) In den Apotheken ist die Mandelmilch ein ähnlicher Trank, welcher daselbst nicht bloß aus Mandeln, sondern aus allen Arten von Kernen und Früchten, welche zum Öhlpressen taugen, bereitet, und wenn er eine mehrere Consistenz hat, auch ein Mandelteig genannt wird; Emulsio.

Das Mandelmuß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen Mandeln bereitetes Muß; der Mandelbrey.

1. Mandeln, verb. regul. act. von Mandel, eine Rolle, vermittelst derselben glätten. Die Wäsche mandeln, welches so wohl auf der großen Mandel, als auch vermittelst der Handmandel geschiehet. In andern Gegenden mangen, mangeln, rollen. S. 1 Mandel.

2. Mandeln, verb. regul. 1. Von Mandel, eine Zahl von funfzehen, als ein Activum. Das Scheitholz mandeln, nach Mandeln zählen. 2. Von Mandel, ein Haufe von funfzehen Garben, in der Landwirthschaft. 1) Als ein Activum, die Garben in Mandeln setzen. Den Weitzen mandeln. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Das Getreide mandelt gut (gibt viele Mandeln) und wird vermuthlich auch gut scheffeln. S. 2 Mandel.

Die Mandelnuß, plur. die — nüsse, in den Gärten, eine Art weißer, länglicher, den Mandeln ähnlicher Haselnüsse; Corylus fructu oblongo albo L.

Die Mandelpfirsiche, im gemeinen Leben, die Mandelpfirsche, plur. die — n, eine Art Pfirsichen oder Pfirschen, deren Kern wie eine süße Mandel schmeckt.

Die Mandelseife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit zerstoßenen Mandeln vermischte Seife zum Waschen der Hände.

Die Mandelspäne, sing. inusit. in den Küchen, ein Gebackenes von Mandeln, Eyweiß und Zucker, welches auf Oblaten gestrichen und gebacken wird.

Der Mandelstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche den Mandeln ähnlich sehen, und unter die Naturspiele gehören; Amygdaloides.

Der Mandelteig, S. Mandelmilch.

Die Mandeltorte, plur. die — n, eine aus klar zerriebenen Mandeln, Eyerdottern, Milch und Zucker bereitete Torte.

Der Mandelzehnte, des — n, plur. inusit. derjenige Zehnte, welcher von dem in Mandeln gesetzten Getreide, oder nach den Mandeln gegeben wird, der Garbenzehnte, Zugzehnte; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten.

Der Mandler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von mandeln, mit der Mandel oder Rolle bearbeiten, derjenige, welcher die Mandel drehet. Auch ein Nahme, welchen an einigen Orten die Schwarz- oder Blaufärber führen, weil sie der gefärbten Leinwand vermittelst der Mandel Glätte und Glanz ertheilen. Siehe 1 Mandel. 2) Derjenige, welcher das abgehauene Getreide in Mandeln setzt. S. 2 Mandel 2.

Die Mandore, plur. die — n, eine Art unvollkommner Lauten, S. Pandore.

Die Mange, plur. die — n, ein altes Wort, welches überhaupt, eine jede Maschine, besonders aber verschiedene Arten kriegerischer Werkzeuge bedeutete. In dieser Bedeutung ist es mit der Sache selbst veraltet. Man gebraucht es nur noch in engerer Bedeutung, in einigen Gegenden, von derjenigen Maschine, mit welcher man leinwandene und baumwollene Zeuge zu glätten und zu glänzen pflegt, und welche auch die Mangel, Mandel oder Rolle genannt wird. Die Wäschmange, Färbermange, Handmange.

Das Mangebret, S. Mandelbret und Mange.

Das Mangeholz, S. Mandelholz und Mange.

1. Die Mangel, plur. die — n, ein Werkzeug zum glatt und glänzend machen, S. Mange.

2. Der Mangel, des — s, plur. die Mängel. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Abwesenheit einer nothwendigen oder doch nützlichen und bequemen Sache. 1) Eigentlich, wo die Sache, deren Abwesenheit angedeutet werden soll, das Vorwort an bekommt. Der Müller hat Mangel am Wasser, am Winde. Mangel am Gelde haben. An dieser Waare ist jetzt kein Mangel, man spüret keinen Mangel daran. Oder in der zweyten Endung stehet. Aus Mangel der Gelegenheit. Der Mangel der täglichen Nahrung, Jac. 2, 15. Einem Mangel abhelfen. Dieser Mangel ist wohl noch zu ersetzen. Daher der Brotmangel, Kornmangel, Geldmangel, Wassermangel u. s. f. Es wird nur allein von Sachen gebraucht, obgleich das Zeitwort mangeln auch von Personen üblich ist. Von der Abwesenheit einer nothwendigen Person kommt es nicht vor. 2) In engerer Bedeutung, die Abwesenheit der Nothdurft, der unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Mangel leiden. In Mangel gerathen. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt, den er nie empfunden hat. Er mußte schon einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Man siehet ihm keinen Mangel an.

2. Als ein Concretum, ein Abwesender zur Vollständigkeit gehöriger Theil, eine abwesende mögliche und nöthige Vollkommenheit, wo es denn auch von wirklichen Fehlern und Gebrechen gebraucht wird, so fern selbige allemahl einen Mangel der nöthigen oder möglichen Vollkommenheit voraus setzen. Es kann so wohl von körperlichen als moralischen Unvollkommenheiten gebraucht werden. Die Hauptmängel eines Pferdes. Einen Mangel am Auge, am Fuße, an der Hand haben, es bestehe derselbe worin er wolle, einen Schaden. Das Haus hat einen wesentlichen Mangel, denn es fehlet ihm das Licht. Das Geld deckt alle Mängel zu. Überall einen Mangel finden. Jeder Mensch hat seine Mängel, seine moralischen Unvollkommenheiten. Sich seiner eigenen Mängel und Fehler bewußt seyn.

Das Mangelbret, S. Mandelbret und Mange.

Mangelhaft, — er, — ste, adj. et adv. einen Mangel, oder Mängel habend, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es vornehmlich von physischen Mängeln, von der Abwesenheit eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles gebraucht wird. Das Buch ist mangelhaft, defect, wenn etwas daran fehlet. Ein mangelhaftes (defectes) Buch. Eine mangelhafte Rede, welche nicht ganz ist. Ein mangelhaftes Pferd, welches einen oder mehrere Mängel hat.

Die Mangelhaftigkeit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges, da es mangelhaft ist, in der vorigen Bedeutung.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mange.

1. Mangeln, verb. regul. act. mit der Mangel glatt und glänzend machen, S. 1 Mandeln und Mange.

2. Mangeln, verb. regul. neutr. mit haben, abwesend seyn, von Dingen, welche zur möglichen und gewünschten Vollständigkeit einer Sache gehören; als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person. Das Geld mangelt heut zu Tage gar sehr, oder mit dem Vorworte an: es mangelt heut zu Tage gar sehr am Gelde. Das Wasser mangelt, wenn dessen nicht so viel da ist, als man gebraucht oder wünscht; es mangelt an Wasser. Es mangeln noch zehen Thaler an der Summe.

Die Sache oder Person, welche den Mangel hat, auf welche sich derselbe beziehet, stehet in der dritten Endung. Es mangelt mir an Zeit, an Gelegenheit, oder Zeit und Gelegenheit mangeln mir. Laß es ihnen an nichts mangeln, oder laß ihnen nichts mangeln. Nur in der zweyten Endung ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich: dem des Brots mangelt, Sprichw. 12, 9.

Dieses Zeitwort erstreckt sich weiter, als das Hauptwort Mangel, indem es auch von der Abwesenheit nöthiger oder doch gewünschter Personen gebraucht wird, für fehlen, wo das Hauptwort nicht üblich ist. Es mangeln

geln noch verschiedene von den Gästen. Es mangelt uns der vierte Mann, der vierte Mann mangelt uns, es mangelt uns am vierten Manne. Es mangelt mir nur ein Freund, der mir hülfe. An mir soll es nicht mangeln, auch figürlich, ich werde mit meiner Person, mit meiner Hülfe, mit meiner Bemühung nicht entstehen.

Im Oberdeutschen gebraucht man es auch häufig als ein persönliches Zeitwort: Ich mangele Geld. Welcher Gebrauch auch noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Sie mangeln des Ruhms, Röm. 3, 23. Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, Ebr. 2, 9.

Das Hauptwort die Mangelung ist nur in dem zusammen gesetzten Ermangelung üblich.

Mangen, verb. regul. act. mit der Mange, oder auf der Mange glatt und glänzend machen. S. 1 Mandeln und Mange.

Das Mangkorn, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, vermischtes Getreide, d. i. zwey oder mehr unter einander gebaute Getreidearten zu bezeichnen, welches man auch Gemangkorn, im Oberdeutschen Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide zu nennen pflegt. Von dem alten Niederdeutschen Mank, die Vermengung, welches jetzt nur noch als ein Vorwort üblich ist, wo es unter bedeutet.

Der Mangold, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Hoch- und Oberdeutsche Nahme verschiedener Arten Pflanzen. 1) Einer Art des Lungenkrautes, welche zum Unterschiede von andern Arten Hirschmangold, genannt wird; Pulmonaria officinalis L. 2) Einer Art des Gänsefußes, welche auch guter Heinrich heißt, Chenopodium bonus Henricus L. und zum Unterschiede den Nahmen des schmierigen Mangolds führet. 3) Einiger Arten des wilden Ampfers. So wird der Meerampfer, Rumex maritimus L. auch Meermangold, und die gemeine Grindwurz, Rumex acutus L. auch Mangold und Mengelwurz genannt. 4) Am häufigsten ist dieser Nahme von einer Art Kohles mit dicken rübenartigen Wurzeln, welcher in Niedersachsen Beete, in einigen Oberdeutschen Gegenden aber Weiße, Weißkohl, Weißrüben heißt; Beta L. Rother Mangold, rothe Rüben, Beta rubra vulgaris, in Franken Runkel; gelber Mangold, Beta lutea major; weißer Mangold, weiße Beete, Beta Cicla; Meermangold, Beta maritima.

Der Manichäer, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art Ketzer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. Im vertraulichen Scherze pflegt man auch einen Gläubiger, um des Gleichklanges mit mahnen willen, einen Manichäer zu nennen.

Die Manier, (zweysylbig,) plur. die — en, ein aus dem Ital. Maniera oder Franz. Maniere entlehntes Wort, so wohl die Art und Weise überhaupt, als auch in engerer Bedeutung die Art und Weise der Geberden, und diese Geberden selbst zu bezeichnen. Sich allerley lächerliche Manieren angewöhnen, so wohl Sitten, als Geberden. Auf eine andere Manier, Art und Weise. In den bildenden Künsten ist die Manier die einem jeden Künstler eigenthümliche Art und Weise zu arbeiten, d. i. ein Werk zu erfinden, es sich einzubilden, und es auszudrucken. Sie ist in den Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Styl oder die Schreibart ist. Ein Gemählde nach Raphaels Manier.

Manierlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der engern Bedeutung des vorigen Hauptwortes für wohl gesittet, im gemeinen Leben üblich ist. Ein manierlicher junger Mensch. Sich manierlich aufführen. Sie wird in kurzer Zeit recht aufgeweckt und manierlich werden, Gell. So auch die Manierlichkeit.

Das Manifest, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. eine Schrift, worin ein Fürst oder unabhängiger Staat die Welt von seinen öffentlichen Handlungen belehret.

Der Mann, des — es, plur. die Männer, Diminut. das Männchen, (im Plural auch wohl Männerchen,) Oberd. Männlein, welche Verkleinerungen aber nur in einigen Bedeutungen üblich sind. Es bedeutete,

I. Einen Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes.

1.* Überhaupt. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, seitdem das

davon abgeleitete Mensch üblicher geworden ist. Indessen sind doch noch das unbestimmte Fürwort man, und die Zusammensetzungen jedermann, niemand, jemand, und vielleicht auch männiglich, Beweise davon. Auch Kundmann, Währmann und einige andere Zusammensetzungen dieser Art, werden von beyden Geschlechtern gebraucht. Zwar gibt es auch noch verschiedene Fälle, wo das Wort Mann, menschliche Individua beyderley Geschlechtes bezeichnet. Der gemeine Mann, gemeine Leute beyderley Geschlechtes. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, Jac. 1, 1, 3. In welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. Allein es scheinet hier vielmehr eine Figur der folgenden zweyten Hauptbedeutung zu seyn, weil das männliche Geschlecht von je her als der vornehmste Theil des menschlichen angesehen worden.

2. In engerer Bedeutung eine Person, gleichfalls nur im Singular allein, und nur noch in einigen Redensarten des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart. Die Heirath ist durch den dritten Mann verabredet worden, durch die dritte Person, auch wenn sie weiblichen Geschlechtes ist. Es fehlet uns zum Spiel noch der dritte Mann, die dritte Person. Soll ich in dem Streite den dritten Mann abgeben? kann auch ein Frauenzimmer fragen. Eine Waare an den Mann bringen, sie verkaufen. Wenn die Noth an den Mann geht. Ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe. Die ganze weibliche Gesellschaft beschloß Mann für Mann, es nicht zu bewilligen, einmüthig. Ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe.

II. Mit dem Nebenbegriffe der Stärke, der Herzhaftigkeit, Tapferkeit, des gesetzten Muthes und Betragens.

1. Eine Person männlichen Geschlechtes, in der weitesten Bedeutung ohne Unterschied des Alters; im Gegensatze des Wortes Frau in seiner alten weiten Bedeutung. Im Deutschen ist es in dieser weitesten Bedeutung wenig mehr gebräuchlich, indem man dafür Mannsperson oder von vornehmen Personen Herr gebraucht. Es waren drey Mannspersonen in der Gesellschaft (im gemeinen Leben auch wohl drey Männer) und vier Frauenspersonen oder Frauenzimmer; von Vornehmern, drey Herren und vier Frauenzimmer oder Damen. Doch pflegt man wohl noch im Scherze Kinder männlichen Geschlechtes im Diminutivo Männchen zu nennen.

Eben dieses Diminut. Männchen, Oberd. und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen Männlein, wird in noch weiterm Verstande auch von Thieren gebraucht, ein Individuum des männlichen Geschlechtes derselben zu bezeichnen, im Gegensatze des Weibchen, wofür im gemeinen Leben die Ausdrücke Er und Sie und von Vögeln Hahn und Henne, oder Hahn und Sieke üblich sind. Am häufigsten gebraucht man es von kleinern Thieren, oder von Thieren überhaupt, ohne Rücksicht auf ihre Größe. Und du sollt in den Kasten thun allerley Thiere und von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, 1 Mos. 6, 19. Von größern Thieren gebraucht man es nicht gern mehr, weil die meisten derselben eigene Nahmen haben, oder doch durch die männliche und weibliche Endung unterschieden werden können. So wird man für 2 Mos. 12, 5: ihr sollt aber ein solch Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, ein Männlein und eines Jahres alt, lieber sagen, ein Böckchen oder Bocklämmchen. Auch von menschlichen Individuis ist es in dieser Bedeutung nicht mehr üblich. Der Tag müsse verloren seyn, da ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: es ist ein Männlein empfangen, Hiob 3, 3; wofür es bey Michaelis dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer heißt: es ist ein Sohn empfangen.

2. In engerer Bedeutung, eine Person männlichen Geschlechtes nach zurück gelegtem Jünglingsalter, da sie ihr völliges Wachsthum, ihre völlige und beste Stärke erlangt hat.

1) Überhaupt, zum Unterschiede von einem Knaben und Jünglinge. Dreyßig Jahr ein Mann, d. i. im dreyßigsten Jahre ist ein menschliches Individuum männlichen Geschlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter schon von dem zwanzigsten Jahre an zu rechnen, und eine männliche

liche Person zwischen dem 20sten und 30sten Jahre wenigstens aus Achtung gleichfalls schon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt. Ein ehrlicher rechtschaffener Mann. Ein kluger, erfahrner, gelehrter, geschickter Mann. Ein frommer, tapferer Mann. Ein alter, betagter Mann. Ein vornehmer ansehnlicher Mann. Ein Mann von Geschäften, ein Hofmann, Landmann u. s. f. So wird der Mann von Geschmacke in den Künsten ein Mann von Lebensart, Gell. Ein armer Mann, ein gemeiner Mann. Sich Mann für Mann schlagen. Es wird in dieser Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriffe der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, oder doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z. B. sagt, es ist ein fremder Mann draußen, so bezeichnet man damit eine männliche Person geringern Standes; indem man eine bessern Standes lieber eine fremde Mannsperson, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet.

Das Diminut. Männchen, Oberd. Männlein, gebraucht man in der vertraulichen Sprechart theils von einem Manne von kleiner Statur, theils aus vertraulicher Zärtlichkeit von einem lieben werthen Manne; dagegen der verkleinernde Plural Männerchen gemeiniglich nur aus Verachtung gebraucht wird.

Hierher gehören auch noch einige figürliche Arten des Gebrauchs. Der alte Mann ist im Bergbaue das ausgehauene und wieder mit Schutt voll gefüllte Feld. Der arme Mann ist im gemeinen Leben einiger Gegenden in Butter geröstetes Brot. Der Hase, das Kaninchen macht ein Männchen, wenn sie sich auf die Hinterbeine setzen, wo es ein Überbleibsel der ersten allgemeinen Bedeutung eines Menschen zu seyn scheinet. Bey den Buchdruckern wird ein Buch Männchen auf Männchen abgedruckt, wenn ein schon gedrucktes Buch aufs neue so abgedruckt wird, daß die Seiten und Spalten beyder Auflagen genau auf einander treffen. In der Seefahrt heißt ein Schiff, welches vor einem andern segelt, dessen Vormann, so wie das Schiff, welches hinter dem andern segelt, der Hintermann oder letzte Mann genannt wird; da es denn im Plural die Männer hat.

2) In engerer Bedeutung, wo der Nebenbegriff der Stärke, des Muthes, der Tapferkeit auf eine herrschende Art hervor sticht.

(a) Ein ernsthafter, gesetzter Mann, ein Mann von entschlossenem Muthe und gesetztem Betragen. Ein großer Mann, ein solcher Mann von großen Verdiensten, der nicht ein großer Herr seyn darf, so wie große Herren nur selten große Männer sind. Ein Mann, der alles so kaltblütig dulden kann, ist in meinen Augen kein Mann. In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl alles zu ersetzen? Less. in welchem Verstande auch mehrere Personen in der einfachen Zahl sagen können, sind wir nicht Mannes genug, u. s. f. Ich bin dir Mann dafür, d. i. stehe dafür, leiste dafür Gewähr, Bürgschaft; in welchem Falle der Plural gleichfalls nicht üblich ist. S. Männlich, Ermannen, Übermannen. Ehedem bedeutete es auch einen ehrlichen, so wie Unmann einen ehrlosen Mann; daher noch die R. A. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein ehrlicher Mann hält sein Wort.

(b) Ein tapferer Mann, eine Bedeutung, welche ehedem üblicher war, als sie es jetzt ist. Sie ist, so fern sie von der vorigen Bedeutung noch unterschieden ist, nur noch in einigen einzelnen R. A. übrig, in welchen es größten Theils nur allein im Singular vorkommt. Er wehrte sich als ein Mann. Sie wehrten sich als Männer. S. Mannhaft. Sie stehen alle für einen Mann. Ich stehe meinen Mann, d. i. ich werde mich möglichst tapfer vertheidigen. In noch engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen Ritter, ingleichen einen adeligen Vasallen, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte; in welchem Verstande es in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, da es denn im Plural nach Oberdeutscher Art Manne hatte. Die Churfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmahls den Nahmen der Reichsmanne. Nachmals gebrauchte man es von einem Lehensmanne und Vasallen; ja endlich wurde ein jeder Knecht

und Leibeigener ein Mann genannt, in welchem Verstande man jetzt noch zuweilen die Wörter Kerl und Leute gebraucht.

(c) Ein Soldat, ein streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. Es wird in diesem Verstande sehr häufig von gemeinen Soldaten gebraucht. Das Regiment hat in der Belagerung nicht einen Mann verloren. Einen Mann stellen. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, bleibt es im Plural unverändert, so wie Pfand, Loth, Jahr, Maß, Faß u. s. f. Zwanzig tausend Mann zu Fuß. Es sind nicht mehr als sechs Mann geblieben. Das Regiment steht drey Mann hoch. Die Compagnie hat hundert und zehen Mann. So auch mit zählenden Beywörtern. Mit wie viel Mann kamen sie? So viel Mann haben in dem Dorfe nicht Raum.

Der Plural Männer ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern man gebraucht dafür, wenn er stehen sollte, das Wort Leute; woraus zu erhellen scheinet, daß Mann hier so viel als einen Knecht bedeutet, welches Wort ehedem in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Die obige Art des Ausdruckes mit dem Oberd. Plural Mann und einem Zahlworte ist nicht bloß von Soldaten üblich, sondern überhaupt von männlichen Personen, wenn sie in einer gewissen Ordnung da sind oder handeln, besonders von männlichen Personen geringerer Art, z. B. von Bürgern, bey bürgerlichen Aufzügen, im Jagdwesen, von Arbeitsleuten u. s. f. Die Bürger gingen sechs Mann hoch, d. i. es gingen ihrer sechs in jeder Reihe. Mann bey Mann, einer an dem andern. Den Stein konnten zehen Mann kaum bewegen. Zu dieser Arbeit sind sechs Mann hinlänglich. Es scheinet, daß hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen oder einer Person zum Grunde liege. S. Bemannen.

(d) Ein Reiter, nur in einigen Arten des Ausdruckes, im Gegensatze seines Pferdes; wo gleichfalls die allgemeine Bedeutung eines Menschen hervor zu stechen scheinet. Wenigstens ist der Plural Männer auch hier nicht üblich. Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt, 2 Mos. 15, 21. Das Pferd hat seinen Mann abgeworfen. Von der ganzen Eskadron ist weder Mann noch Pferd davon gekommen.

3) In einer andern Einschränkung bedeutet Mann einen Ehemann, eine verheirathete Person männlichen Geschlechtes, im Gegensatze der Frau oder des Weibes. Einen Mann nehmen, haben, bekommen. Seiner Tochter einen Mann geben. Die Frau ist ihrem Manne entlaufen. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest auch eher einen Mann haben, Gell. Es ist in diesem Verstande besonders sowohl in der ernsthaften Schreibart, als auch im gemeinen Leben und im vertraulichen Umgange üblich. Wenn man Ursache hat mit Achtung zu sprechen, so gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Liebster, in der anständigern Sprechart Gatte, und Ehegatte, und von vornehmern Personen Gemahl. Siehe Mannbar.

Im Scherze wird es auch wohl von Thieren männlichen Geschlechtes gebraucht. Seht wie der Mann der Herde den Morgen fühlt, Haged.

Anm. 1. Die meisten der obigen Bedeutungen kommen auch in den Zusammensetzungen vor, wo dieses Wort, wenn es voran stehet, bald Mann — bald Manns — bald aber auch Männer — lautet. Die meisten Zusammensetzungen der mittlern Art sind niedrig. In den meisten Fällen, wo Mann hinten stehet, bedeutet es eine Person männlichen Geschlechtes, besonders eine erwachsene Person dieser Art, welche durch die erste Hälfte näher bestimmt wird, da denn das Fäminium am häufigsten auf — frau in einigen auch auf — männin gemacht wird, S. Männinn. In einigen wenigen ist die allgemeine Bedeutung eines Menschen noch vorhanden, wie in Kundmann, welches daher auch von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Noch mehrere, welche aber nur im gemeinen Leben üblich sind, bedeuten eine männliche Person, welche mit etwas handelt; wie Obstmann, Holzmann, Kräutermann, Biermann u. s. f.

Anm. 2. Der Plural dieser mit — mann, zusammen gesetzten Wörter hat einige Schwierigkeiten, indem einige männer, andere — leute, und noch andere beydes zugleich haben. Ein Paar allgemeine Regeln werden hoffent-

hoffentlich auf die meisten Fälle passen. 1) Wo Mann einen Ehemann bedeutet, hat es im Plural nur allein Männer; Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. 2) Der Plural auf — leute ist niedrig, zeigt wenigstens einen Mangel der Achtung an, daher man ihn nur von geringern Personen gebraucht, oder von solchen, denen man keine Achtung schuldig zu seyn glaubt, so wie man im gegenseitigen Falle ihn lieber auf — männer macht. Arbeitsleute, Bettelleute, Landleute, Edelleute, Fuhrleute, Kaufleute, Spielleute, Dienstleute, Zimmerleute, Miethleute, Schiedsleute, Schiffleute, Steuerleute, Bergleute, Hofleute, Lehensleute, Amtleute, Hauptleute u. s. f. Ist Achtung nöthig, wird man allemal lieber Amtmänner, Hauptmänner, Landmänner, Kaufmänner, Schiedsmänner, Steuermänner, Hofmänner, Lehensmänner u. s. f. sagen. Nur Edelmänner ist nicht üblich, welches Wort aber auch im Singular niedrig ist. In der Schweiz unterscheidet man die Landmanne, (der Oberdeutsche Plural für Landmänner,) oder die vornehmen Vasallen auf dem Lande von den geringern Landleuten. Hierzu kommt noch, daß Leute als ein Collectivum kein bestimmtes Zahlwort vor sich leidet, daher, wo solches nöthig ist, auch der Plural auf — männer erfordert wird. Drey Lampenmänner, vier Bettelmänner, sechs Fuhrmänner. 3) Wenn zugleich der Nebenbegriff der Gesetztheit, der reifen Erfahrung, der Herzhaftigkeit mit eintritt, so lautet der Plural — männer. Staatsmänner, Kriegsmänner, Biedermänner, Rathsmänner oder Rathmänner, (Rathsleute ist gar nicht üblich,) u. s. f. 4) Leute ist unbestimmt, und bezeichnet sowohl Personen männlichen als weiblichen Geschlechtes. Ist daher eine Zweydeutigkeit zu besorgen, so macht man den Plural, wenn nur allein das männliche Geschlecht bezeichnet werden soll, auf — männer; Handwerksmänner, Miethmänner, Hausmänner, Trödelmänner u. s. f.

Das Manna, plur. inusit. ein aus dem Hebräischen Man entlehntes Wort, verschiedene vegetabilische Süßigkeiten zu bezeichnen, welche aus den Rinden gewisser Bäume und Stauden dringen. 1) Das älteste Manna dieser Art ist dasjenige, womit sich die Israeliten in der Wüste erhielten und welches in der Deutschen Bibel auch Man genannt wird. 2) Das Manna unserer Apotheken ist der verhärtete süße Saft einer Art des Äschenbaumes, welcher eine gelinde purgierende Kraft hat, und aus dem südlichen Italien zu uns gebracht wird; Manna Calabrina. 3) Figürlich wird auch der Same der Bluthirse, Panicum sanguinale L. noch mehr aber des Mannagrases, Festuca fluitans L. welche beyde einige Ähnlichkeit mit dem Israelitischen Manna haben, in einigen Gegenden Manna, Himmelbrot oder Himmelthau genannt. Der letzte ist unter dem Nahmen des Schwadens am bekanntesten. S. Mannagras.

Die Manna-Äsche, plur. die — n, eine Art des Äschenbaumes, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und das Manna unsrer Apotheken liefert: Fraxinus Ornus L.

Das Manna-Gras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, deren eßbarer Same unter dem Nahmen des Manna bekannt ist, dahin die Bluthirse, Panicum sanguinale L. noch mehr aber der Mannaschwingel, das Schwadengras oder Äntengras, Festuca fluitans L. gehören, von welchem in Pohlen, Preußen und der Mark der Same unter dem Nahmen des Manna oder Schwaden gesammelt wird, der, nachdem er gestampft worden, auch wohl Mannagrütze heißt.

Mannbar, — er, — ste, adj. & adv. von Mann, Ehemann, fähig zu heirathen, dem Alter nach, wo es besonders von dem andern Geschlechte gebraucht wird. Eine mannbare Jungfer. Das mannbare Alter. Mannbar werden.

Die Mannbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Person des andern Geschlechtes mannbar ist.

†Männern, verb. regul. neutr. mit haben. Ein Mädchen männert, wenn es Begierde zu heirathen hat, und diese Begierde merken lässet. Ein junger Mensch männert, wenn er anfängt, sich wie ein gesetzter ernsthafter Mann zu betragen.

Das Männervolk, des — es, plur. inusit. alle oder mehrere Mannspersonen ge-

ringerer Art; im gemeinen Leben das Mannsvolk.

Die Männermörderinn, plur. die —en, eine Frau, welche ihren Ehemann ermordet hat; wo der Plural mit eben dem Rechte stehet, mit welchem eine Person, wenn sie gleich nur Ein Kind ermordet hat, eine Kindermörderinn genannt wird.

Mannfest, — er, — este, adj. & adv. fest, d. i. unbeweglich, tapfer, wie ein Mann; mannhaft. Mannfest stehen, nicht weichen. Ehedem war es auch ein Titel der Ritter und rittermäßigen adeligen Personen, so wie es zuweilen noch jetzt ist. S. Mannhaft.

Das Manngericht, des — es, plur. die — e, nur noch in einigen Gegenden, das Lehengericht, der Lehenhof; von Mann, ein Lehenmann. Daher das Mannrecht, das Lehenrecht, der Mannrichter, der Lehenrichter, der Manntag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten, der Mannbothe, der Gerichtsdiener eines Lehengerichtes u. s. f. welche Wörter jetzt insgesammt veraltet sind. In Schlesien wird das Land- oder Provinzial-Gericht noch das Manngericht genannt.

Manngierig, — er, — ste, adj. & adv. eine heftige ungeordnete Begierde nach einem Ehemanne empfindend, von Personen des andern Geschlechtes. Eine manngierige Weibesperson.

Mannhaft, — er, — este, adj. & adv. in der engern Bedeutung des Wortes Mann, einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. Es sind lauter mannhafte Leute. Sich mannhaft vertheidigen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Gemüth. Ehe man anfing, die Adeligen nach der Geburt zu tituliren, war mannhaft ein sehr beliebter Titel der Ritter und edlen Knechte, welchen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzelleyen noch jetzt, adelige aber mannfest bekommen.

Die Mannhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mannhaft ist.

Die Mannheit, plur. car. eigentlich die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Mann ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Einer Mannsperson die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie castriren, sie entmannen; in welcher Bedeutung es in der anständigen Schreibart auch von Thieren für das niedrige schneiden gebraucht wird. Seiner Mannheit durch geknüpfte Nestel beraubt seyn, dadurch zur ehelichen Beywohnung untüchtig gemacht seyn. 2) * Ehedem wurde es auch sehr häufig für Tapferkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

Mannigfaltig, — er, — ste, adj. & adv. von manch, so fern es ehedem mannig, manig, lautete, und mehr, viel, bedeutete, und faltig. 1. * Eigentlich, mehrere oder viele Falten habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, und besonders des Rindviehes, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch der Mannigfalt, oder das Tausendfach genannt wird, weil er aus vielen Falten bestehet, daher er auch der Blättermagen und im Niedersächs. der Salter heißt. 2. Figürlich, mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; am häufigsten als ein Beywort, mehrfach, vielfach. Ein Mann von mannigfaltiger Gelehrsamkeit. Leite meinen Geist, o Tugend, durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens. Da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, Sonnenf. Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, Sulzer. Zuweilen obgleich seltener auch als ein Nebenwort. Wir fehlen alle mannichfaltig, Jac. 3, 2.

Die Mannigfaltigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Die Mannigfaltigkeit der Blumen, der Farben, der Thiere u. s. f. Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit uns anbiethen, Geßn.

* Männiglich, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Pronomen, für jedermann, welches noch im Oberdeutschen üblich ist. Kund und zu wissen sey männiglich; entbiethen männiglich unsern Gruß u. s. f. sind Formeln, welche noch oft in

in landesherrlichen Verordnungen vorkommen, wofür man auch wohl jedermänniglich findet.

Die Männinn, plur. die — en, ein außer der Zusammensetzung ungewöhnliches Wort, eine Frau, in der niedrigen Sprechart ein Weib, zu bezeichnen. Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist, 1 Mos. 2, 23. Es ist nur noch in einigen solcher Zusammensetzungen üblich, welche sich im männlichen Geschlechte auf — mann endigen. Kaufmännin, Amtmännin, Hauptmännin, Rathmännin, und vielleicht noch in einigen andern, wo es die Frau oder Ehegattin eines Kaufmannes, Amtmannes u. s. f. ist, wofür man im gemeinen Leben auch wohl sagt, Kaufmannsfrau, Amtmannsfrau u. s. f. In einigen bedeutet es überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, deren nähere Beschaffenheit durch die erste Hälfte der Zusammensetzung bestimmt wird; eine Landsmännin, eine weibliche Person, welche mit uns aus Einem Lande gebürtig ist, eine Schiedsmännin, welche einen Streit entscheidet oder schlichtet. Man muß sich hier genau nach dem Gebrauche richten, weil sich diese Form nur selten anbringen lässet. Von Edelmann sagt man nicht Edelmännin, sondern Edelfrau, von Bettelmann, Bettelfrau oder Bettelweib, von Trödelmann, Trödelfrau oder Trödelweib; von Miethmann, Miethfrau, von Fuhrmann, Fuhrmannsfrau. Schulmann, Hofmann, Schuldmann, Zimmermann und hundert andere leiden gar keine von diesen Zusammensetzungen, sondern müssen im weiblichen Geschlechte umschrieben werden. Die Frau oder Gattin eines Schulmannes und so ferner.

Das Mannlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen oder Lehengut, worin nur allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschiede von einem Weiberlehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann. Von Mann, eine Person männlichen Geschlechtes. 2) So fern Mann ehedem auch einen Vasallen überhaupt ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete, schließt Mannlehen in einigen Gegenden, z. B. im Fuldischen, das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Abgang des männlichen zur Erbfolge kommen kann.

Männlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Manne gleich, ähnlich, in dessen Beschaffenheit gegründet, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 1. Von Mann, das befruchtende Individuum organischer Körper Einer Art. 1) Eigentlich, wo es von den befruchtenden Individuis so wohl der Menschen und Thiere, als auch der Gewächse gebraucht wird, dieses Geschlecht habend, mit demselben begabt; im Gegensatze des weiblich. Das männliche Geschlecht. Ein männlicher Erbe, ein Erbe männlichen Geschlechtes. Der männliche Stamm, die männliche Linie. Das männliche Glied, welches den wesentlichen Unterschied von dem andern Geschlechte ausmacht. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße. Die männliche Blüthe, die männliche Blume, in dem Gewächsreiche, welche den befruchtenden Blumenstaub enthält; zum Unterschiede von der weiblichen und Zwitterblüthe. Das männliche Geschlecht der Wörter, in der Sprachkunst, Genus masculinum; zum Unterschiede von dem weiblichen und ungewissen, oder vielmehr sächlichen. Der männliche Reim, in der Dichtkunst, wenn die Reimsylbe einsylbig ist, zum Unterschiede von dem zweysylbigen oder weiblichen Reime; vermuthlich weil jener gesetzter und männlicher klingt als dieser. 2) Figürlich, in diesem Geschlechte gegründet, demselben gemäß, ähnlich; zum Unterschiede von dem weiblich und im verächtlichen Verstande weibisch. Die männliche Kleidung, wie sie das männliche Geschlecht zu tragen pflegt, im gemeinen Leben die Mannskleidung, so wie man die meisten Zusammensetzungen mit Manns — in der anständigern Sprechart gern durch dieses Beywort zu umschreiben pflegt. Ein Mann in männlichen Künsten und Geschicklichkeiten unerfahren, wird sein Ansehen in der Ehe nicht lange behaupten, Gell. 2. Von Mann, so fern dasselbe ein solches Individuum in engerer Bedeutung nach zurück gelegtem Jünglingsalter bezeichnet; im Gegensatze des kindisch und

und jugendlich. Das männliche Alter. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme haben. Besonders, 3. Mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Betragens, des Ernstes, der Entschlossenheit; im Gegensatze des weibisch. Mit einem männlichen Ernste. Eine männliche Hand schreiben. Ein männliches Weib. Die männliche Schreibart, wenn die Gedanken fest mit einander verbunden und gleichsam zusammen gedrängt sind; die kräftige, nervige Schreibart, zum Unterschiede von der weitschweifigen, schleppenden und schalen. Ein männlicher Pinsel in der Mahlerkunst, die gewisse, kräftige, kecke und farbenvolle Art zu mahlen. 4. Ingleichen der Herzhaftigkeit, des entschlossenen, unerschrockenen Muthes; mannhaft, Lat. mascule, im Gegensatze des weibisch. Die männliche Ertragung der Übel. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln! Sich männlich wehren. Dein Beyspiel lehret mich einen männlichen Entschluß, Weiße.

Die Männlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, nach welcher ein Ding männlich ist; doch nur in den drey letzten Bedeutungen, gesetztes, ernsthaftes Wesen, Fertigkeit die Furcht gehörig zu mäßigen. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes ist dafür Mannheit üblich.

Das Mannrecht, des — es, plur. die — e, dasjenige Recht, nach welchem adeliche Vasallen gerichtet werden, das Lehenrecht; ein größten Theils veralteter Ausdruck, welcher ehedem auch so wohl ein Gericht, vor welchem sich der Adel stellen mußte, als das Recht, nach welchem in einem solchen Gerichte gesprochen wurde, bedeutete. S. Manngericht.

Der Mannrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem solchen Mannrechte oder Manngerichte, S. das vorige.

Das Mannsbild, des — es, plur. die — er, eine Person männlichen Geschlechtes, im gemeinen Leben, im Gegensatze eines Weibsbildes; in der anständigern Sprechart eine Mannsperson, und von vornehmen Personen ein Herr. Drey Mahl im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn alle deine Mannsbilde, (Mannsbilder,) 2 Mos. 23, 17.

Die Mannschaft, plur. die — en, eine Mannsperson, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, von geringern, leibeigenen oder zu gewissen Diensten verpflichteten und aufgebothenen Mannsbildern. Das Dorf hat vier und sechzig Mannschaften, dienstbare Einwohner. Acht und zwanzig Mannschaften meisten Theils Wäscher und Bleicher. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur als ein Collectivum und ohne Plural. Die zum Feuerlöschen nöthige Mannschaft. Die Mannschaft des Dorfes zu einem Treibejagen aufbiethen. Ingleichen von mehrern gemeinen Soldaten. Die Mannschaft zusammen kommen lassen. In den Zusammensetzungen Kaufmannschaft, Landsmannschaft, und vielleicht noch einigen andern bedeutet es den Stand eines Kaufmannes, die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landsmannes, so wie in Hauptmannschaft so wohl die Würde eines Hauptmannes, als auch dessen Gebieth.

† Das Mannsen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, übliches Wort, ein Mannsbild, eine Mannsperson; im Gegensatze eines Weibsens.

Das Mannskleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid für eine Person männlichen Geschlechtes, ein männliches Kleid; im Gegensatze eines Frauenskleides.

Die Mannskleidung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die männliche Kleidung.

Das Mannskloster, des — s, plur. die — klöster, ein Mönchskloster; zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannslänge, plur. die — n, die Länge eines gewöhnlichen Mannes, d. i. drey Ellen, oder eine Klafter. Auf ähnliche Art gebraucht man im gemeinen Leben auch die Bey- und Nebenwörter mannshoch, mannstief, mannsdick.

Die Mannsleute, sing. inusit. mehrere Personen männlichen Geschlechtes, als ein

ein Collectivum, doch nur von geringern Personen; in der harten und niedrigen Sprechart, das Mannsvolk, in etwas gelinderm Verstande Männervolk; alles im Gegensatze der Frauensleute oder Weibsleute, des Frauenvolkes oder Weibsvolkes.

Die Mannsmahd, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, so viel Land, als ein Mann in Einem Tage abmähen kann, wo es besonders als ein bestimmtes Maß der Wiesen gebraucht wird, welches auch ein Tagewerk heißt, und mit einem Morgen überein kommt.

Der Mannsnahme, des — ns, plur. die — n, ein männlicher Nahme, ein eigenthümlicher Nahme der Personen männlichen Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Frauensnahmen oder weiblichen Nahmen.

Die Mannsperson, plur. die — en, eine Person männlichen Geschlechtes, in der anständigen Sprechart, so wie man von geringen Personen und im gemeinen Leben das Wort Mannsbild, von vornehmern aber das Wort Herr, von allen aber in der anständigen Sprechart auch wohl den umschreibenden Ausdruck eine Person männlichen Geschlechtes gebraucht. S. auch Mannsen, Mannsbild und Mannsleute.

Der Mannsrock, des — es, plur. die — röcke, ein männlicher Rock, ein Rock für eine Person männlichen Geschlechtes, ein Männerrock; zum Unterschiede von einem Frauensrocke oder Weiberrocke.

Der Mannsschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur allein männliche Kleider macht, ein männlicher Schneider; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibsschneider. So auch Mannsschuster.

Der Mannsstamm, des — es, plur. die — stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge; zum Unterschiede von dem Weiberstamme oder weiblichen Stamme.

Mannstief, adj. & adv. S. Mannslänge.

Die Mannstreu, plur. inusit. eine Pflanze; Eryngium L. Besonders diejenige Art, welche an den ungebaueten Orten Deutschlandes wild wächset; Eryngium campestre L.

Die Mannsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende, heftige und ungeordnete Begierde einer Person weiblichen Geschlechtes nach einer Person männlichen Geschlechtes, welche, wenn sie in eine Art von Tollheit ausartet, die Manntollheit, Liebeswuth genannt wird.

Mannsüchtig, — er, — ste, adj. & adv. mit der Mannsucht behaftet, darin gegründet. Im höchsten Grade mannsüchtig ist manntoll.

Das Mannsvolk, des — es, plur. car. S. Mannsleute.

Die Mannszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männlichen Geschlechtes; von Mann, ein Dienstmann geringerer Art. Es wird am häufigsten von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten gebraucht. Gute, schlechte Mannszucht halten.

Manntoll, — er, — este, adj. et adv. S. Mannsüchtig.

Die Manntollheit, plur. car. S. Mannsucht.

† Manschen, oder Mantschen verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den Händen in einer nassen oder feuchten Sache wühlen, ingleichen unreinlich mit einem nassen oder feuchten Körper umgehen; so wie mähren in ähnlichem Verstande von trocknen Körpern gebraucht wird.

Die Manschette, plur. die — n, aus dem Franz. Manchette, diejenigen in kleine Falten gelegten Streifen feinen Zeuges, welche man zum Zierathe an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pfleget; die Handkrausen, Handblätter.

Der Mantel, des — s, plur. die Mäntel, Diminut. das Mäntelchen, Oberd. Mäntellein, ein Wort, welches überhaupt ein Ding bedeutet, welches ein anderes bedecket, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Im Bergbaue ist das Sahlband gleichfalls unter dem Nahmen des Mantels bekannt, entweder so fern es den Erzgang umgibt und ihn gleichsam bedecket, oder auch in der vorigen Bedeutung, so fern es das Letzte, das Äußerste des Ganges ist. 2) In der Landwirthschaft wird ei-

ne Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel genannt. 3) In den Gießereyen ist der Mantel die äußerste Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern geformt wird, und auch die Schale heißt. 4) In den Küchen wird der hervor ragende Rand der Feuermauer über den Herd, welcher den Rauch fasset, und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet, so wohl der Mantel als der Schurz genannt. Auch die Kamine haben solche Mäntel, und oft wird die ganze vordere obere Wand eines Kamines der Mantel genannt. 5) Am üblichsten ist es von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. Der Regenmantel, Trauermantel, Gewehrmantel, Reisemantel, Deckmantel, Nachtmantel u. s. f. Den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Reisemänteln hergenommene Figur. Der Spanische Mantel, eine Art Leibesstrafe, welche in einem tiefen und schweren Zober bestehet, welchen der Schuldige vermittelst eines in dem Boden befindlichen Loches auf den Achseln träget.

Das Mantelkind, des — es, plur. die — er, ein größten Theils veraltetes Wort, ein vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes uneheliches Kind zu bezeichnen, weil die Mutter selbiges ehedem bey der nachmahligen Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein echtes und rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte.

Die Mantelkirsche, plur. die — n, eine Art braunrother Gartenkirschen mit kleinen Steinen und von angenehmen Geschmacke, welche unter ihren Blättern wie unter Mänteln bedeckt hängen.

Der Mantelsack, des — es, plur. die — säcke, ein Reisesack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reise dienet.

Die Manufactur, plur. die — en, aus dem Französischen Manufacture, eine Anstalt, in welcher gewisse neuere Waaren von unzünftigen Personen ohne Feuer und Hammer in Menge verfertiget werden; zum Unterschiede von einer Fabrik. Die Seiden-Manufactur, Zeug-Manufactur, Strumpf-Manufactur u. s. f. S. Fabrik.

Der Mar, Alp, S. Mahr.

Die Maräne, eine Art Weißfische, S. Moräne.

Der Marcasit, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine unbestimmte ausländische Benennung, welche mehrern Arten von Mineralien beygeleget wird. Am häufigsten ist es ein krystallinisch gebildeter Schwefelkies, welcher aus einem mit Eisen gesättigten Schwefel bestehet, besonders die würfeligen, glänzenden gelben Arten desselben.

Das Märchen, S. 3. Mähre.

Der Marcipan, S. Marzipan.

Marcolph, S. Markolph.

Der Marder, des — s, plur. ut nom. sing. ein fünfzehiges vierfüßiges Raubthier mit einem braunrothen Körper, einer weißen Kehle, kurzen Ohren, haarigen Füßen und langen Schwanze; Mustela Martes L. Es ist weit kleiner, als eine wilde Katze, aber größer als ein Iltiß, lebt in Wäldern und stellet den Eichhörnchen, dem Federviehe und den Eyern nach. Der Baummarder oder edle Marder, und der Steinmarder sind Arten desselben. Die Marderfelle welche auch nur Marder schlechthin genannt werden, sind schätzbarer als die Iltißbälge, und kommen dem Zobel am nächsten. Ein mit Marder gefüttertes Kleid, mit Marderfellen.

Märe, u. s. f. S. in Mähre.

Die Marelle, plur. die — n, ein Nahme so wohl einer Art Kirschen, als auch einer Art Aprikosen, S. Amarelle.

Margaretha, ein aus dem Griechischen μαργαριτης, eine Perle, entlehnter Taufnahme weiblichen Geschlechtes, welcher in der niedrigen Sprechart in Grethe, in der vertraulichen aber in Gretchen verkürzt wird.

Die Margarethen-Blume, plur. die — n, Diminut. das Margarethen-Blümchen, ein Nahme der Gänseblumen oder Maßlieben, welche in andern Gegenden Marien-Blümchen genannt werden.

Die Margarethen-Nelke, plur. die — n, oder das Margarethen-Nägelein, plur. ut nom. sing. eine Art so wohl einfacher als gefüllter Gartennelken, welche eine

Menge

Menge rother Blumen, wie in einem Büschel, brineen, und im Julio blühen.

Der Märgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten ut nom. sing. eine fette, mürbe, zerbrechliche vermischte Erdart, welche aus Thon und Kalkerde bestehet, gemeiniglich von grauer, oft aber auch von weißer und gelber Farbe ist, und zum Düngen der sandigen Äcker gebraucht wird. Mit Märgel düngen.

Märgeln, verb. regul. act. in der Landwirthschaft, mit Märgel düngen; im mittlern Lat. marlare. Einen Acker märgeln.

Der Märgelschiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein märgelartiger Schiefer, oder ein zu einem Schiefer verhärteter Märgel, welcher blau von Farbe ist, aber die Härte des Dachschiefers nicht erreicht.

Der Märgelstein, des — es, plur. die — e, ein zu einem Steine verhärteter Märgel, ein märgelartiger Stein.

Maria, ein aus dem Hebräischen entlehnter Taufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher nach einigen von מרר, bitter, betrübt seyn, nach andern aber von רום, erhöhen, abstammen soll. Im gemeinen Leben lautet er Marie (dreysylbig,) Genit. Mariens, und in der Zusammensetzung Marien, Dat. Marien, im Diminut. Mariechen, welche denn in manchen Gegenden noch in Merge, Mieke, Mätke, Märje, Meigeln, Mila, Midel, Meigela, Mügel u. s. f. verkürzt werden.

Das Marien-Bad, des — es, plur. die — Bäder, in der Chymie, ein Gefäß mit Wasser, unter welchem Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und zu destilliren; Balneum Mariae, das Frauenbad; vielleicht aus einem Irrthume für Balneum maris, Wasserbad.

Das Marien-Bild, des — es, plur. die — er, Diminut. das Marien-Bildchen, ein geschnitztes oder gemahltes Bild der Jungfrau Maria; das Frauenbild, im Ital. eine Madonna.

Die Marien-Blume, plur. die — n, Diminut. das Marien-Blümchen, in einigen Gegenden ein Nahme der Gänseblumen oder Maßlieben, Bellis L. Das Marien-Röslein. Siehe Maßlieben.

Die Marien-Distel, plur. die — n, eine Art Distel, deren Blätter und Samen eine sehr heilsame Kraft haben, und besonders wider das Seitenstechen gebraucht werden, Carduus Marianus L. Froschdistel, unsrer lieben Frauen Distel, Frauendistel.

Der Marien-Faden, des — s, plur. die — Fäden, eine Benennung derjenigen weißen Fäden, womit so wohl im Frühlinge, als am Ende des Sommers die Felder bedeckt sind, und welche auch der Sommer, der fliegende Sommer, unsrer lieben Frauen Fäden, Marien-Garn, Graswebe, Sommerfäden, genannt werden. Sie rühren von Spinnen her, welche vermittelst dieser Fäden in die Luft schiffen, ihre Nahrung zu suchen.

Das Marien-Glas, des — es, plur. inusit. S. Frauenglas.

Der Marien-Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen und am Niederrheine übliche silberne Scheidemünze, welche mit dem Marien-Bilde gezeichnet ist, und acht gute Pfennige gilt. Sie wird auch ein Batzen, und wo der Batzen 16 Pf. gilt, ein halber Batzen genannt.

Der Marien-Schuh, des — es, plur. die — e, der Nahme einer bey uns wild wachsenden Pflanze, welche andere den Venus-Schuh, den Marien-Pantoffel, Pfaffenschuh nennen; Cypripedium L. vermuthlich wegen des bauchig aufgeblasenen hohlen Honigbehältnisses der Blume.

Der Marien-Tag, des — es, plur. die — e, ein Festtag der Jungfrau Mariä, das Marien-Fest.

Die Marine, plur. inusit. aus dem Französischen Marine, die Seemacht eines Staates und alles was dazu gehöret, das Seewesen.

Mariniren, verb. regul. act. gebratene Fische in Essig und Baumöhl einmachen, um sie auf solche Art eine Zeit lang aufzubehalten; im gemeinen Leben marginiren. Marinirter Aal, Lachs. Aus dem Ital. marinare, Franz. mariner.

1. Der Mark, ein Marktflecken, S. Markt 5).

2. Das Mark, des — es, plur. inusit. ein Wort, welches die lockere, mürbe, weiche Beschaffenheit in dem Innern mancher Körper bedeutet; im Gegensatze der äußern härtern und dichtern. 1. Eigentlich. 1) In den thierischen Körpern ist das Mark die öhlige Fettigkeit in den Höhlen der Knochen. Rindsmark, Hirschmark u. s. f. Im gemeinen Leben einiger Gegenden pflegt man auch wohl das Gehirn in manchen Fällen das Mark zu nennen; das Mark aus einem Kalbskopf, aus einem Schnepfenkopfe. Das dringt durch Mark und Bein, figürlich, das macht die lebhafteste Empfindung. 2) In dem Holze und an den Gewächsen ist es der innere weiche lockere Theil in der Mitte des Holzes und der Stängel, welcher aus lauter kleinen Bläschen bestehet, und von dem Holze und Wesen der Stängel umgeben wird. 3) Auch an manchen Früchten, z. B. an den Citronen, Pomeranzen, Weintrauben u. s. f. pflegt man den innern saftigen oder fleischigen Theil, welcher sonst auch das Fleisch heißt, das Mark zu nennen; im Gegensatze der härtern Schale oder Hülse. 4) In dem Worte Steinmark bedeutet es so viel als das verwandte Märgel. 2. Figürlich, das nahrhafteste, beste an einer Sache; doch nur in einigen Fällen, und in Rücksicht auf die erste Bedeutung. Ihr sollt essen das Mark im Lande, 1 Mos. 45, 18.

3. Die Mark, plur. die — en, ein sehr altes und weit ausgebreitetes Wort, welches überhaupt so wohl ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet.

1. Ein Zeichen. 1) In der allgemeinsten Bedeutung, ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Mahl. Wir haben es nur noch mit verändertem Geschlechte in den zusammen gesetzten Brandmark. Im weiblichen Geschlechte ist dafür noch in einigen Fällen die Marke üblich. S. dieses Wort. 2) In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirkes. Man gebrauchte es ehedem im Deutschen von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder, da es denn auch wohl das Gemerk, das Bemerk und die Markung lautete. Jetzt ist es nur noch von den Gränzen kleinerer Gebiete, besonders der Gerichtsbezirke, Dorfsluren und Gemeindegüter üblich. Die Feldmark, die Gränze eines Feldes, die Dorfmark, eines Dorfes, die Holzmark, eines Gehölzes.

2. Eine mit einem Zeichen bemerkte Sache. 1) Die mit Gränzzeichen bemerkte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk; eine Bedeutung, welche ehedem von sehr weitem Umfange war und es zum Theile noch ist. Es wurde daher nicht nur von ganzen Ländern gebraucht, wovon noch die eigenthümlichen Nahmen Dänemark, Finnmark, Lappmark zeugen, sondern auch von Provinzen, und zwar in Deutschland besonders von solchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, besonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angeleget wurden, welche daher Marken, und so fern sie gewissen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertrauet wurden, Markgrafschaften hießen. Die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steyermark u. a. m. waren ehedem solche Marken oder Markgrafschaften und haben diesen Nahmen noch bis jetzt behalten. Heut zu Tage pflegt man nur noch kleinere in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke mit diesem Nahmen zu belegen. Die Dorfmark, die zu einem Dorfe gehörigen Grundstücke, welche, so fern sie besonders aus Äckern bestehen, auch die Feldmark heißen. Die Holzmark in Westphalen und am Rheinstrome, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, woran mehrere Antheil haben. 2) Eine Art eines Gewichtes, vermuthlich wegen des darauf geschlagenen Stämpels. (a) Eigentlich, wo die Mark noch ein sehr gewöhnliches Gewicht des Goldes und Silbers ist, welches sechzehen Loth wieget, nur daß es bey dem Golde anders eingetheilet wird, als bey dem Silber. (b) Figürlich ist die Mark in manchen Gegenden eine Rechnungsmünze, wo sie aber von sehr verschiedener Beschaffenheit ist. Eine Mark Lübisch, d. i. eine Lübeckische Mark, gilt 9 Gr. 4 Pf. Die Mark courant in Hamburg ist 9 Gr. 4 Pf. Die Mark Banco aber 11 Gr. 4 Pf.

4 Pf. Die Dänische Mark courant ist nur 4 Gr. 8 Pf.

Der Markasit, S. Marcasit.

Die Marke, plur. die — n, das vorige Wort Mark, mit dem weiblichen e am Ende, besonders in den Karten- und andern Spielen, diejenigen Zeichen anzudeuten, welche die Stelle des Geldes vertreten, wo es zunächst aus dem Franz. Marque entlehnet ist. Doch gebraucht man es im gemeinen Leben auch in andern Fällen für ein sichtbares Erinnerungszeichen. Sich eine Marke in einem Buche machen, ein Zeichen, es bestehe nun in einem umgeschlagenen Blatte, oder in etwas andern.

Der Marketender, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Marketenderinn, eine Person, welche den Soldaten bey einer Armee oder im Lager Lebensmittel oder Getränke verkauft, und zuweilen auch einen Garkoch abgiebt, da er denn auch Feldkoch genannt wird. Daher die Marketenderey, plur. die — en, die Lebensart, das Gewerbe eines Marketenders ohne Plural; Marketenderey treiben. Ingleichen das Gezelt des Marketenders, der den Marketendern im Lager angewiesene Platz. Ohne Zweifel aus dem Ital. Mercadante oder Mercatante, Franz. Mercadant.

Die Markgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine umschlossene Dorf- Feld- oder Holzmark zu haben. Ingleichen, die einer solchen Mark anklebenden Gerechtsamen. Es muß mit Marktgerechtigkeit nicht verwechselt werden.

Der Markgraf, des — en, plur. die — en, ehedem der Graf oder Befehlshaber in einer an der Gränze eines Reiches gelegenen Provinz, welches jetzt in Deutschland eine fürstliche Würde ist, und eine solche Person bezeichnet, welche mit einem Markgrafthume beliehen ist, oder ein Land besitzet, welches ehedem den Nahmen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führete. Daher die Markgräfinn, so wohl dessen Gattinn, als auch eine jede fürstliche Person weiblichen Geschlechtes, deren Haus mit dieser Würde bekleidet ist. Man thut Unrecht, wenn man einen Französischen Marquis oder Italiänischen Marchese im Deutschen einen Markgrafen nennet, weil man hier mit diesem Ausdrucke den Begriff einer fürstlichen Würde verbindet, der dort nicht Statt findet.

Markgräflich, adj. et adv. einem Markgrafen gehörig, ihm ähnlich, in dessen Würde gegründet. Die markgräfliche Würde. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafschaft, plur. die — en. 1) Die markgräfliche Würde, obgleich nur selten, und ohne Plural. 2) Das Gebieth eines Markgrafen, doch nur so fern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters hergebracht hat, und welches auch nur die Mark, ingleichen das Markgrafthum genannt wird.

Das Markgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Markicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Marke, d. i. der öhligen Fettigkeit in den Höhlen der Knochen, ähnlich.

Markig, — er, — ste, adj. et adv. Mark enthaltend. Siehe 2 Mark. Markiges Holz. Figürlich ist in den bildenden und schönen Künsten markig dem Harten und Trocknen entgegen gesetzet. Das Markige in der Zeichnung schließt das Flickende in den Umrissen und das Sanfte in den Strichen ein. Ein markiges Colorit, in welchem die Haltung gehörig beobachtet ist. Ein markiger Pinsel, welcher die Farben wohl in einander vertreibt.

Der Markolf, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Holzhähers, als eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreyes.

Das Marksbein, des — es, plur. die — e, S. Markknochen.

Die Markscheide, plur. die — n, der Ort, wo sich zwey Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke, scheiden, die Gränze, Markscheidung. Die Markscheide eines Dorfes, einer Feldflur, einer Stadtflur. Besonders im Bergbaue, der Ort wo zwey Zechen oder Maßen an einander gränzen. Daher das Markscheiden, plur. inusit. im Bergbaue, die Bestimmung der Gränzen einer Zeche so wohl über als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdische Geometrie, Geometria subterranea. Die Markscheidekunst, die Kunst, welche

welche dieses lehret; der Markscheider, eine Person, welche dieselbe versiehet.

Der Markknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Knochen, welcher Mark, und in engerer Bedeutung, vieles Mark enthält; das Marksbein, dergleichen besonders die Röhrknochen des Rindviehes sind.

Der Markstein, des — es, plur. die — e, ein Gränzstein, besonders so fern er die Feld- oder Dorfmark bezeichnet.

Die Markstorte, plur. die — n, in den Küchen, eine von Rindsmark verfertigte Torte. S. 2 Mark.

Der Markt, des — es, plur. die Märkte. 1) Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft der Käufer und Verkäufer des Handels wegen, und die Zeit, wenn solche geschiehet. Der Wochenmarkt, welcher alle Wochen ein oder mehr Mahl gehalten wird. Der Jahrmarkt, der nur des Jahres ein oder etliche Mahl gehalten wird. Der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, wenn daselbst mit Vieh, mit Pferden gehandelt wird. Der Holzmarkt, wenn Holz in Menge verkauft wird u. s. f. Die Märkte bereisen, im Oberdeutschen sie bauen. Zu Markte gehen, reisen. Etwas zu Markte bringen, um es daselbst zu verkaufen; auch figürlich im gemeinen Leben, vorbringen. Allein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen, Most. Seine Haut selbst zu Markte tragen, figürlich, sich selbst vertheidigen oder verantworten. Ein großer, besonders privilegirter Markt ist unter dem Nahmen der Messe bekannt, S. dieses Wort. 2) Derjenige geräumliche Platz, auf welchem dieser Verkauf zu gewissen Zeiten geschiehet; besonders ein solcher Platz in einer Stadt oder in einem Flecken, der Marktplatz. Von den Dingen, welche vornehmlich auf demselben verkauft werden, bekommt er oft besondere Nahmen. Daher der Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fischmarkt, Fleischmarkt, Naschmarkt u. s. f. Dagegen der vornehmste Marktplatz in einer Stadt nur der Markt schlechthin genannt wird. 3) In noch weiterer Bedeutung ein Ort, welcher das Recht hat, das Jahres ein oder mehrere öffentliche Märkte in demselben gehalten werden dürfen; wo es doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine Art von bewohnten Orten zu bezeichnen, welche das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe sind, und auch Flecken und Marktflecken genannt werden. S. Marktflecken, welches Wort im Hochdeutschen, so wie das einfache Markt im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist.

Die Marktfahne, plur. die — n, an einigen Orten, eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten ausgestecket wird, nach deren Wegnehmung erst die Vorkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen. Wo man sich statt der Fahne eines Strohwisches oder andern Zeichens bedienet, da wird es der Marktwisch oder das Marktzeichen genannt.

Der Marktflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flecken, welcher das Markrecht, oder das Recht hat, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, welcher das Mittelding zwischen einer Stadt und einem Dorfe ist, und auch nur ein Flecken schlechthin, im Oberdeutschen aber ein Markt genannt wird.

Die Marktfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt haben zu dürfen, ohne Plural; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die denjenigen bewilligten Freyheiten, welche den Jahrmarkt an einem Orte besuchen.

Der Marktgang, des — es, plur. die — gänge, der Marktpreis, wie eine Waare im Verkaufe auf öffentlichem Markte weggehet. Daher marktgängig, diesem Preise gleich oder gemäß. Der marktgängige Preis, der Marktpreis.

Das Marktgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelösete Geld. 2) Dasjenige Geld, welches der Hausvater zum Einkaufe der nöthigen Bedürfnisse für sein Haus an den Wochenmärkten hergibt. 3) An einigen Orten auch das Stand- oder Budengeld, welches die Verkäufer an die Obrigkeit entrichten. 4) An noch andern, ein Geschenk an Gelde, welches, besonders dem Gesinde, zum Jahrmarkt gegeben wird.

Das Marktgeleit, des — es, plur. die — e, das obrigkeitliche Geleit derer, welche

welche auf einen Jahrmarkt reisen; von Messen, das Meßgeleit.

Die Marktgerechtigkeit, plur. inus. S. Marktfreyheit.

Das Marktgut, des — es, plur. inusit. oder die Marktgüter, sing. inus. Gut, oder Waaren, welche auf einen Jahr- oder Wochenmarkt zum öffentlichen Verkaufe geschafft werden; so fern sie für eine Messe bestimmt sind, heißen sie Meßgut oder Meßgüter.

Der Markthelfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter der Krämer und Kaufleute, ihnen auf den Märkten und Messen hülfreiche Hand zu leisten.

Der Marktkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Kauf einer Sache auf öffentlichem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird, der Marktpreis.

Der Marktmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über den Preis und die Güte der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, an einigen Orten auch der Marktvogt heißt, unter den Marktherren stehet, und den Marktknecht unter sich hat.

Der Marktplatz, des — es, plur. die — plätze, der freye Platz in einem Orte, auf welchem die Märkte gehalten werden; doch nur in Ansehung seiner Lage oder seines Raumes, weil er sonst am häufigsten nur der Markt schlechthin genannt wird. Eine Stadt hat einen schönen, großen, regulären Marktplatz. Hingegen wohnet man am Markte, man gehet auf den Markt u. s. f.

Der Marktpreis, des — es, plur. die — e, derjenige Preis, um welchen eine Waare auf öffentlichem Markte verkauft wird; im gemeinen Leben der Marktkauf, der Marktgang.

Das Marktrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu haben, ohne Plural; die Marktfreyheit, die Marktgerechtigkeit. 2) Das Befugniß eines Ortes ein Markt oder Marktflecken zu seyn; gleichfalls ohne Plural. Einem Dorfe Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die unter den Käufern und Verkäufern in öffentlichem Handel auf Märkten eingeführten Rechte, deren ganzer Inbegriff auch wohl collective und ohne Plural das Marktrecht genannt wird.

Der Marktscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, so wie er im Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Das Marktschiff, des — es, plur. die — e, auf den Flüssen, Schiffe, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern fahren, besonders wenn solches zum Behufe der Wochenmärkte geschiehet.

Der Marktschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine Erfahrenheit in der Arzeney- und Heilkunst, auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreyet; der Charlatan. Figürlich auch eine Person, welche ihre oder anderer erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art erhebet; besonders wenn solches aus Eigennutz geschiehet. In beyden Fällen sind auch die abgeleiteten üblich, die Marktschreyerey, plur. die — en, das Betragen eines Marktschreyers, die übertriebene Erhebung der erdichteten Vorzüge einer Person oder Sache; marktschreyerisch; einem solchen Betragen ähnlich, darin gegründet.

Der Markttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ein öffentlicher Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

Die Markung, plur. die — en, ein sehr häufig für Mark, ein Gränzzeichen und die Gränze selbst, übliches Wort. Die Feldmarkung, Holzmarkung, Dorfmarkung u. s. f. Auch die Mark, d. i. der in seinen Gränzen eingeschlossene Bezirk eines Ortes. Daher das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin die in einer Mark gelegenen Grundstücke nach ihren Gränzen und andern Umständen beschrieben werden, und welches auch das Flur- oder Lagerbuch heißt; der Markungsstein, der Gränzstein u. s. f.

Der Marmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein feiner Kalkstein, welcher wegen seines festen

Gewebes eine gute Politur annimmt, in horizontalen Bänken bricht, und von sehr vielfacher Art ist. Man hat weißen, gelben, schwarzen u. s. f. einfärbigen Marmor, und Marmor, wo mehrere Farben in Gestalt der Adern, Streifen, in einander fließende Flecke u. s. f. vorkommen. Muschelmarmor, welcher versteinte Muscheln und Schalthiere enthält.

Der Marmorbruch, des —es, plur. die — brüche, ein Ort, wo Marmor gebrochen wird; die Marmorgrube.

Marmoriren, verb. regul. act. mit marmorartigen Adern oder Flecken versehen. Den Schnitt eines Buches marmoriren. Der marmorirte Band eines Buches, welchen man auch wohl einen Marmorband nennet. Marmorirtes Papier, eine Art des bunten oder so genannten Türkischen Papieres.

Der Marmorirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher künstliche Arbeiten aus Marmor macht. Besonders pflegt man diejenigen, welche die Zimmer mit einem aus Gyps nachgemachten Marmor, oder auf Marmorart verzieren, Marmorirer zu nennen.

Marmorn, adj. et adv. von Marmor, aus Marmor bereitet. Ein marmorner Tisch, ein marmorner Fußboden, eine marmorne Bildsäule. Im gemeinen Leben marmorsteinern.

Der Marmorstein, des — es, plur. die — e, der Marmor als ein Stein betrachtet, wo es im gemeinen Leben für das kürzere Marmor üblich ist, ohne Plural. Auch kleinere unförmliche Stücken Marmors pflegt man zuweilen Marmorsteine zu nennen.

Marode, — r, — ste, adj. & adv. abgemattet, müde. Marode seyn. Ein marodes Pferd. Marode Soldaten, welche auf dem Marsche nicht fort können. Aus dem Franz. marode, ehedem merode.

Marodiren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls aus dem Französischen maroder entlehnet ist, und nur von Soldaten gebraucht wird, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und alsdann ungestüm betteln, rauben oder brandschatzen, dergleichen ausschweifende Soldaten alsdann mit einem gleichfalls Französischen Ausdrucke Maradeurs genannt werden.

Die Marōne, plur. die — n, aus dem Ital. Marone, eine Art größerer und schmackhafterer Kastanien, als die gewöhnlichsten sind. Der Maronen-Baum, der sie trägt, ist eine Spielart des Kastanien-Baumes und wächset auf den Italiänischen Bergen; Fagus Castanea sativa L. Im gemeinen Leben pflegt man alle etwas größere Kastanien, wenn sie gleich von der gewöhnlichen Art sind, Maronen zu nennen. S. auch Marunke.

1. Mars, des Mars, dem Mars, plur. car. der Nahme des Kriegsgottes in der Götterlehre der alten Römer, daher auch der Krieg noch bey den neuern Dichtern figürlich unter diesem Nahmen bekannt ist. Unter den Planeten führet der dritte von dem Saturn an, der seinen Lauf um die Sonne in zwey Jahren vollendet, den Nahmen des Mars, und in der Chymie wird das Eisen mit diesem Nahmen belegt.

2. Der Mars, des — es, plur. die — e, in der Niederdeutschen Schiffersprache, der Mastkorb. Große Schiffe haben gemeiniglich vier Marse oder Mastkörbe, welche den Nahmen von den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heißen der große Mars, der Besan-Mars, der Focke-Mars, und der Bugspriet-Mars.

1. Die Marsch, plur. die Marschen, in einigen Gegenden auch die Märsche, ein gleichfalls nur in den Niederdeutschen Provinzen übliches Wort, ein niedriges, fettes, wässeriges oder sumpfiges, gemeiniglich an dem Meere oder an großen Flüssen liegendes Land, welches zur Viehzucht und zur Weide bequemer ist, als zum Ackerbaue; das Marschland, im Gegensatze der höhern und trocknern Geest.

2. Der Marsch, des — es, plur. die Märsche, aus dem Franz. Marche, und im Kriegswesen. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten zu Fuß oder zu Pferde. Sich auf den Marsch begeben, den Marsch antreten, sich in den Marsch setzen, aufbrechen. Marsch! ein gewöhnliches Commando-Wort, wenn die Soldaten

schrittweise fortgehen sollen. 2) Die Tagereise eines Kriegsheeres, oder eines Theiles desselben. Einen starken Marsch thun. In zehen Märschen an einen Ort kommen. Dem Feinde einen Marsch abgewinnen. 3) Das mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsche, dasjenige Stück, welches gespielet wird, wenn die Soldaten marschieren. Den Marsch schlagen, blasen.

Der Marschall, des — es, plur. die Marschälle. 1) Des Reichs Erz-Marschall ist ein vornehmer Erzbeamter des Reiches, welcher bey Reichstagen und außerordentlichen Feyerlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorget, und Ordnung und gute Polizey unter ihnen zu erhalten sucht. Er lässet sein Amt in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hat. 2) Der Feld-Marschall, Franz. Marechal de Camp, ist eine der vornehmsten Kriegswürden, welchem die Anordnung und Sicherheit des Lagers und die Aufsicht über den Marsch der Truppen oblieget. 3) An den Höfen ist der Hof-Marschall einer der vornehmsten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über die Hofbedienten abhänget. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hof-Marschall. 4) Auf Reichs- und Landtagen ist der Reichs-Marschall, Land-Marschall, Erb-Marschall u. s. f. der vornehmste unter den Reichs- oder Landständen, welcher die äußere Ordnung aufrecht hält, den Vortrag thut u. s. f. Auch außer den Reichs- und Landtagen hat die Ritterschaft in manchen Provinzen ihren Marschall, welcher die äußere Ordnung unter ihnen besorget. 5) Bey öffentlichen Feyerlichkeiten, sie fallen nun am Hofe oder unter Privat-Personen vor, werden oft gewisse Personen, so lange die Feyerlichkeit dauert, zu Marschällen erwählet, welche den ganzen Zug, oder auch besondere Abtheilungen desselben anführen, und überhaupt für die äußere Ordnung und Beobachtung des Wohlstandes sorgen. Zum Zeichen ihrer Würde führen sie oft einen Stab, welcher der Marschalls-Stab genannt wird, in der Hand.

Marschfertig, adj. et adv. im Kriegswesen, fertig zum Marsche. Sich marschfertig halten. S. 2. Marsch.

Marschieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches aus dem Franz. marcher, in dem Deutschen Kriegswesen üblich geworden. Es bedeutet, 1) gehen, wo es nur von dem kunstmäßigen Gange der Soldaten, im gemeinen Leben aber auch für gehen, besonders stark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher aufmarschiren, abmarschiren. 2) Reisen, wo es so wohl von dem Fußvolke, als von der Reiterey gebraucht wird. 3) Aufbrechen. Die Armee wird morgen marschiren.

Das Marschland, des — es, plur. die — länder, in den Niederdeutschen Provinzen, ein niedriges, morastiges, an dem Meere oder großen Flüssen gelegenes Land, die Marsch; im Gegensatze des höhern Geestlandes. Daher der Marschländer, der Einwohner einer solchen Gegend, welcher im gemeinen Leben auch wohl ein Marscher oder Märscher genannt wird. Siehe 1 Marsch.

Der Marstall, des — es, plur. die — ställe, ein Pferdestall, wo es doch nur noch von den Ställen für zahlreiche Pferde großer Herren oder ansehnlicher Gemeinheiten gebraucht wird. Der fürstliche Marstall. Des Raths Marstall, worin die Bau- und Dienstpferde befindlich sind.

Die Märte, S. Mähre.

Die Marter, plur. die — n, ein sehr hoher Grad der Schmerzen, besonders körperlicher Schmerzen, figürlich aber auch der Schmerzen des Geistes. Jemanden alle Marter anthun. Neue Martern für jemanden ersinnen. In gerichtlicher Bedeutung wird auch die Folter oder Tortur die Marter genannt. Die volle Marter, die Spannung des Inquisiten auf die Leiter, welche an andern Orten der Zug genannt wird.

Der Marterer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einen andern martert; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 2) In gewöhnlicherer und leidentlicher Bedeutung, derjenige, welcher gemartert wird. Doch nur in engerm und mehr eigentlichem Verstande derjenige, welcher

um des Bekenntnisses der christlichen Religion willen hingerichtet, oder doch gemartert worden; ein Blutzeuge. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher um einer Wahrheit, oder guten Sache, oder doch für wahr und gut gehaltenen Sache willen unschuldig leidet. Zum Märterer der Wahrheit werden. Fämin. die Märterinn, wo das eine er um des Wohlklanges willen weggeworfen wird, wie auch in Zauberer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer, u. a. m. geschiehet.

Das Marterholz, des — es, plur. die — hölzer, im gemeinen Leben, eine Person oder Sache, welche von einem andern gemartert oder gemißhandelt wird. So ist ein Bedienter das Marterholz seines Herren, wenn dieser ihm viele unnöthige Mühe, unverdienten Gram u. s. f. verursacht. Die Figur ist sonderbar. Vielleicht bedeutete dieses Wort eigentlich das Kreuz, an welchem Christus gemartert worden, in welchem Verstande das Zeitwort in der theologischen Schreibart sehr üblich ist.

Die Marterkammer, plur. die — n, in den Gerichten, diejenige Kammer, in welcher hartnäckige Inquisiten gemartert oder gefoltert werden; der Marterkeller, wenn sie unter der Erde ist.

Martern, verb. regul. act. Marter, d. i. einen hohen Grad der Schmerzen verursachen, zunächst körperlichen Schmerzen, hernach auch einen hohen Grad des Kummers, der Unruhe, der Furcht, der Sorgen. Jemanden martern. In engerer Bedeutung, in den Gerichten, einen Inquisiten martern, ihn mit der Tortur angreifen, ihn foltern, torquiren. In der weitesten Bedeutung wird es von einem jeden hohen Grade der Mühe, Arbeit, Unruhe, u. s. f. gebraucht. Martere mich nicht mit deinen vielen Fragen, mit deinem ungegründeten Verdachte u. s. f.

Das Märterthum, des — es, plur. car. aus Märtererthum verkürzt, in der Theologie, der Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Märterers, d. i. eines solchen, welcher die Wahrheit mit seinem Tode besiegelt, oder mit Verlust seines Lebens bekannt hat.

Der Märtertod, des — es, plur. car. eben daselbst, der Tod eines Märterers, d. i. eines Bekenners der christlichen Religion, und in weiterer Bedeutung einer jeden Wahrheit. Den Märtertod leiden. Es ist gleichfalls aus Märterertod verkürzt.

Die Märterwoche, plur. die — n, die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken der Marter, d. i. des Leidens und des Todes Christi gefeyert wird; die Charwoche.

Martin, ein männlicher Taufnahme unbekannten Ursprunges, welcher durch den heil. Martin, Bischof zu Tours, welcher 402 starb, in der christlichen Kirche sehr beliebt worden, dessen Fest, welches in der Römischen Kirche im Herbste den 11 Nov. gefeyert wird, im gemeinen Leben nur Martini, nämlich Dies oder Festum, heißt.

Die Martins-Gans, plur. die — Gänse. 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martins-Tage dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundeigenthums gegeben werden muß. 2) Eine gebratene Gans, welche man am Martins-Abende, oder doch um die Zeit des Martins-Tages mit guten Freunden unter allerley Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. Figürlich wird auch wohl der Martins-Schmaus, oder derjenige Schmaus, von welchem diese Gans ein Theil ist, die Martins-Gans genannt.

Das Martins-Horn, des — es, plur. die — Hörner, ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hornes, welches man an einigen Orten um die Zeit des Martins-Tages zu backen pfleget.

Der Märtyrer, S. Märterer.

Die Marunke, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche auch Marellen heißen. 2) Eine Art großer runder und süßer Pflaumen, von welchen es so wohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Roßpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden.

Der März, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Martius, der dritte Monat im Jahre, mit welchem sich der Winter endiget, daher Carl der Große ihm den Nahmen Lenzizin manoth, Lenzmonath, gab, welchen er im Deutschen auch noch zuweilen hat, der Märzmonath.

Das Märzbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starkes Bier, welches im März gebrauet, und erst in den warmen Sommertagen ausgeschenket wird. Es wird auch Lagerbier genannt, weil es lange auf dem Lager liegen bleibt.

Die Märzblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Blumen, welche bereits im März blühen. 1) Der Narzissen, von welchen die eine Art unter dem Nahmen des Märzbechers bekannt ist. 2) Der Schneeglöckchen, Leucojum vernum L. welche daher auch weiße Hornungsblumen heißen. 3) Des Huflattiches. 4) Der Hyacinthen; und vielleicht noch anderer mehr.

Der Märzhase, des — n, plur. die — n, ein im März oder zu Anfange des Frühlinges jung gewordener Hase.

Der Märzhecht, des — es, plur. die — e, ein Hecht, welcher seine Leichzeit im März hat; zum Unterschiede von den bessern Hornungshechten.

Der Marzipān, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Zuckergebackenes von süßen und bittern Mandeln, Nüssen, Pistazien u. s. f. und Zucker. Aus dem Ital. Marzapane.

Das Märzschaf, S. Merzschaf.

Der Märzschein, des — es, plur. die — e, in den Kalendern, der Schein, d. i. Neumond, im Monath März, S. Schein.

Der Märzschnee, des — s, plur. inusit. Schnee, welcher im Monathe März fällt, dessen Wasser reiner und schärfer ist, als in den übrigen Monathen.

Die Märzviole, plur. die — n, eine Art wohlriechender Violen, welche theils in den Gärten gebauet wird, theils in den Europäischen Hainen einheimisch ist, und schon im Monathe März blühet: Viola Martia L.

Das Märzwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser von Märzschnee; ingleichen Flußwasser im Monathe März, da es gemeiniglich mit dem geschmolzenen Schneewasser vermischt zu seyn pflegt.

Die Märzwurz, oder Märzwurzel, plur. inusit. eine Pflanze, welche in den schattigen Gegenden Europens einheimisch ist; Geum L. besonders dessen Geum urbanum. S. Benedicten-Kraut.

Die Masche, plur. die — n, Diminut. das Mäschchen, Oberd. Mäschlein. 1. Eine Schlinge, in welchem Verstande die von den Vogelstellern aufgestellten Schlingen von Pferdehaaren Maschen genannt werden, da sie sonst auch Dohnen, Laufel, Schleifen u. s. f. heißen. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung, eine im Stricken vermittelst zweyer Stricknadeln gemachte Schlinge, die Schlingen, woraus ein jedes Strickwerk bestehet. Mit engen, weiten Maschen stricken. Die Maschen in den Netzen und Garnen werden mit Knoten befestiget, in den Strümpfen und andern Strickwerke aber nicht, daher in den letztern zuweilen eine Masche aufgehet, da sie denn wieder aufgenommen oder aufgefasset wird. 3. Ein verschlungenes Band, eine Schleife von Band oder Schnüren, Franz. Coquarde. Eine weiße Masche auf dem Hute.

Die Maschine, plur. die — n, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina. 1. Ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding, eine Absicht durch dasselbe zu erreichen; ein Werkzeug. Die Tabaks-Maschine, zum Tabakrauchen, wo der Rauch, ehe man ihn in den Mund bekommt, erst durch reines Wasser gehet. Die Thee-Maschine u. s. f. In einer andern Einschränkung ist die Maschine ein künstlich zusammen gesetztes und mit einer, obgleich nicht eigenen und willkührlichen Bewegung versehenes Ding. Das Weltgebäude, eine Uhr u. s. f. sind dergleichen Maschinen. In der engsten Bedeutung ist es ein zusammen gesetztes Werkzeug, eine Bewegung hervor zu bringen oder zu erleichtern; zum Unterschiede von einem bloßen Werkzeuge oder Instrumente, welches auch einfach seyn kann. Große Maschinen, schwere Lasten zu heben oder zu bewegen, werden Rüstzeuge genannt. In allen diesen Fällen ist Maschine der allgemeine Ausdruck, welcher bloß entweder die Zusammensetzung oder die künstliche in der Zusammensetzung gegründete Bewegung ausdruckt, in den meisten einzelnen Fällen aber durch eigene Nahmen verdrängt wird. 2. Figürlich. 1) Ein lebendiges Wesen, welches nur durch mechanische, oder fremde, von

außen her empfangene Ursachen wirkt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennet man einen Menschen eine Maschine, welcher bloß nach fremden Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. 2) In den schönen Künsten werden die unnatürlichen Mittel, einen Knoten in epischen und dramatischen Gedichten aufzulösen, Maschinen genannt. 3) Die Verzierungen auf dem Theater führen gleichfalls den Nahmen der Maschinen.

Maschinenmäßig, —er, —ste, adj. et adv. nach Art einer Maschine, d. i. ohne eigene freye Bewegung, ohne eigene vernünftige Einsicht. Maschinenmäßig handeln.

Der Maschinen-Meister, des —s, plur. ut nom. sing. bey einem Theater, derjenige, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspieles nöthigen Maschinen verstehet und besorget.

Die Mase, im Bergbaue, S. Maße.

Die Mase, plur. die — n, Diminut. das Mäschen, Oberd. Mäslein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es so wohl eine Narbe als auch ein Mahl bedeutet. Kleine Mäslein oder Bläzlein auf der Zunge, Bluntschli. Blattermasen sind daselbst die Narben von den Blattern.

Der Maser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Maseriges Holz, Holz, welches schöne Adern, Flecken, Wolken u. s. f. hat, und auch wohl der Flader, das Fladerholz oder Maserholz genannt wird. Die Ahornwurzeln geben den besten Maser. Daher wird auch der Ahornbaum selbst in einigen Gegenden der Maser genannt. 2) Die Beschaffenheit des Holzes, da es Adern, Flecken oder Wolken von anderer Farbe hat; ohne Plural. Der Maser wird in dem Holze auf sehr verschiedene Art angetroffen.

Die Maser, plur. die — n, ein altes Wort, welches einen Flecken, ein Mahl überhaupt bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Flecken, krause Adern oder Wolken von anderer Farbe in dem Holze, werden häufig Masern genannt. Die Wurzeln des Nußbaumes, das Holz des Ahornbaumes, die Knorren des Birkenholzes haben schöne Masern. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, wo es ehedem nicht nur von Narben und Muttermählern, sondern überhaupt von allen unnatürlichen Flecken gebraucht wurde. Am üblichsten ist es von einer Krankheit, welche mit einem Fieber verbunden ist, bey welchem am vierten Tage kleine rothe Flecken am Leibe aufschlagen, welche sich aber in keine Blasen zusammenziehen, und gegen den achten Tag wieder abtrocknen, ohne einige Narben zu hinterlassen; Lat. Morbilli. Wenn das Wort diese Krankheit bedeutet, so ist es nur im Plural üblich, dagegen auch ein einzelner Flecken dieser Art eine Maser genannt werden kann. Um dieser Flecken willen wird diese Krankheit, welche Unwissende oft mit dem Friesel und Scharlachfieber verwechseln, auch die Flecken, Kinderflecken, die Rötheln, im Niederf. Ritteln, (Ital. Rosselle,) Maseln, Masseln, Messeln genannt.

Die Maserbirke, plur. die — n, eine Abart der gewöhnlichen Birke mit hangenden Zweigen, welche viele maserige Auswüchse erzeuget.

Das Maserholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, maseriges Holz, S. der Maser.

Masericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Maser, d. i. krausen Flecken und Adern im Holze, ähnlich. Dagegen maserig solche Masern habend bedeutet. Beyde werden nur von den Flecken im Holze gebraucht, dagegen von den Flecken und Narben im Gesichte masig üblich ist.

Die Maserle, plur. die — n, eine Art des Ahornes, welche eigentlich eine Heckenstaude ist, aber doch zu einem kleinen Baume wächset; Acer campestre L. Sie hat ein schönes gemasertes Holz, das besonders an den Wurzeln schön geflammt ist, welchen Masern sie auch den Nahmen zu verdanken hat, von Mase, Maser. In andern Gegenden wird sie Masholder, Maslieben, Meschеller, Massern, Wasserhülsen, Weißbaum, Binbaum, Binnenbaum, Weißeper, Eperlen, Weißlöber, Bergahorn, Anerle, kleiner Deutscher Ahorn, Flader, Fladder, Flaser genannt.

Masern, verb. regul. act. mit Masern, d. i. krausen Adern und Flecken versehen. Schön

Schön gemasertes Holz, welches schöne Masern hat. Die Birke masert sich, wenn sie maserige Auswüchse bekommt.

Der Masholder, des — s, plur. inusit. S. Maserle.

Die Maske, plur. die — n, aus dem Franz. Masque. 1. Eigentlich, eine steife Bekleidung des Gesichtes, um unkenntlich zu bleiben, in welche gemeiniglich Löcher für die Augen und den Mund ausgeschnitten sind; sie sey übrigens eine bloß einfache Bekleidung dieser Art, oder auch ein nachgemachtes hohles Gesicht; in der harten Sprechart die Larve. Die Maske vorthun, abnehmen, abziehen. 2. Figürlich. 1) Eine maskirte, durch die Maske vor dem Gesichte unkenntlich gemachte Person. Es kamen auf dem Balle drey Masken auf uns zu. 2) Eine verstellte, angenommene Gesinnung, zum Scheine vorgenommene Handlung, um einen andern dadurch zu hintergehen; in der harten Sprechart gleichfalls die Larve. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannst du deinen Begierden sicher nachhängen. Das ist eine Maske, eine listige Verstellung.

Der Masken-Ball, des — es, plur. die — Bälle, ein Ball, auf welchem die tanzenden Personen maskirt sind, ein Ball maskirter Personen.

Die Maskerade, plur. die — n, aus dem Franz. Masquerade, im Ital. und mittlern Lat. Mascarata, eine Lustbarkeit maskirter Personen, von welcher der Masken-Ball nur eine Art ist. Auf die Maskerade gehen.

Maskiren, verb. regul. act. durch Vornehmung einer Maske vor das Gesicht unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskiren; aus dem Franz. masquer. Sich maskiren. Ein maskirter Ball, ein Masken-Ball. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für verkleiden.

Die Maskopey, plur. die — en, in den Niedersächsischen Handelsstädten, eine Gesellschaft, und besonders eine Handelsgesellschaft, welche sich zu gleichem Gewinn und Verluste verbunden hat. Maskopey machen, eine Gesellschaft errichten, sich zu einem gewissen Endzwecke verbinden. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskopey eine zum Schaden anderer heimlich errichtete Verbindung.

Die Masliebe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Maßerle, S. dieses Wort. Man muß es nicht mit dem gleichlautenden Nahmen verschiedener andern Pflanzen verwechseln, welcher der wahrscheinlichsten Ableitung zu Folge am richtigsten Maßlieben geschrieben wird, S. dieses Wort.

Das Maß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäßchen, Oberd. Mäßlein, welche Diminutiva doch nur in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines körperlichen Maßes trockner und flüßiger Dinge üblich sind.

I. Als ein Abstractum.

1. Die nach dem Verhältnisse eines andern Dinges bestimmte Größe.

(a) Eigentlich; die nach dem Verhältniß eines andern als eine Einheit angenommenen Dinges bestimmte Größe; am häufigsten von der körperlichen Ausdehnung. Das Maß nehmen, die Größe einer Ausdehnung suchen, um ein anderes Ding darnach zu verfertigen. So nimmt der Schneider jemanden das Maß zu einem Kleide, der Schuster zu einem Paar Schuhe, der Perrücken-Macher zu einer Perrücke. Der Tischler nimmt das Maß zu einem Sarge, zu einer Fensterbekleidung u. s. f. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen. In den Handelsschiffen sind alle Maße kleiner als in den Kriegsschiffen, alle Theile derselben haben ein kleineres Maß. Nicht selten auch von der Zeit. Das Sylbenmaß, Zeitmaß, Tonmaß.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Die nach der jedesmaligen Absicht, nach der Natur der Sache, nach dem Bedürfnisse bestimmte Größe, so wohl der Ausdehnung, als des körperlichen Inhaltes, als endlich auch der Intension oder innern Stärke; ohne Plural. Bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, 2 Macc. 6, 14. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Besonders der jemanden bestimmte, gleichsam zugemessene Theil. Das Maß meines Leidens ist groß, ich kann es nicht ertragen. Sein Maß überschreiten. Er hat sein völliges Maß. Das Maß seines Lebens war kurz. Dahin gehören auch die adverbischen

bischen Arten des Ausdruckes. Er hat es in vollem Maße gethan, Schleg. d. i. reichlich, überflüssig. Die Weisheit in einem hohen Maße besitzen. Sie empfinden die traurigen Wirkungen davon in vollem Maße. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist das folgende weibliche Wort die Maße. (β) Die Größe oder Intension eines Dinges, so fern die Größe oder Intension eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß; gleichfalls am häufigsten im Singular allein. Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des andern bestimmen, Gell. Nach dem Maße meiner Kräfte. Ich schätze dich bloß nach dem Maße deiner Verdienste.

2. Die Art und Weise des körperlichen Maßes in der folgenden Bedeutung; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Sechs Kannen Dresdener Maß. Vier Scheffel Leipziger Maß. Wofür auch das Wort Gemäß üblich ist. So auch das Weinmaß, Biermaß, Flächenmaß, Längenmaß u. s. f. die Art und Weise, den Wein, das Bier u. s. f. zu messen.

II. Als ein Concretum, diejenige bekannte Größe, deren man sich bedienet, die Ausdehnung und Menge einer unbekannten zu bestimmen, wo dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck so wohl aller Arten der Ausdehnung als auch der Menge und Zeitdauer ist, wofür in einzelnen Fällen eigene und eigenthümliche Nahmen üblich sind.

1. Überhaupt; wo der Plural so wohl von mehrern Individuis, als auch von mehrern Arten üblich ist. Das Längenmaß, eine gerade Linie, oder ein Körper, welcher eine gerade Linie ist, die Ausdehnung in die Länge, Breite, Dicke, Höhe oder Tiefe darnach zu bestimmen. Von dieser Art ist das Maß der Schneider, obgleich selbiges keine bestimmte Länge hat. Das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter Größe, eine unbekannte ihrem Flächeninhalte nach damit zu messen. Das Körpermaß, ein Körper von bekanntem körperlichen Inhalte, den körperlichen Inhalt eines andern darnach zu bestimmen. Das Zeitmaß, eine bekannte Zeitdauer, die Dauer einer andern darnach zu bestimmen. Das Sylbenmaß, eine bekannte Abwechselung langer und kurzer Sylben, andere darnach zu ordnen. So sind im Feldmessen die Kette, die Ruthe, die Schnur, der Fuß, der Zoll u. s. f. im Forstwesen der Spannring, im gemeinen Leben die Elle, die Klafter, die Spanne u. s. f. lauter Maße, die Größe der Ausdehnung zu bestimmen, so wie Stunde, Minute, Tag u. s. f. es für die Zeit, Malter, Scheffel, Kanne, Nößel u. s. f. für den körperlichen Inhalt sind.

2. In engerer Bedeutung führen verschiedene Arten der Maße anstatt eigener Benennungen den Nahmen des Maßes. Das Winkelmaß, ein Werkzeug der Feldmesser und Werkleute in Gestalt eines rechten Winkels, rechte Winkel damit zu bestimmen, anderer zusammen gesetzten Ausdrücke zu geschweigen. Am häufigsten ist es von gewissen Maßen des körperlichen Inhaltes; dagegen es von einem gewissen Flächenmaße im weiblichen Geschlechte die Maße lautet, S. dieses Wort.

1) Ein körperliches Maß trockner Dinge. In einigen Gegenden ist das Maß oder Mäß so viel als eine Klafter Holz. Noch häufiger ist es ein gewisses Maß des Getreides und anderer ähnlichen trocknen Dinge. In Ober- und Niedersachsen ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches gemeiniglich der vierte Theil einer Metze ist, und in manchen Gegenden im Diminutivo Mäßel und Mäßchen lautet, dagegen in andern ein Maß wieder in 2 Mäßel oder Mäßchen getheilet wird, welche an andern Orten Nößel, Seidel u. s. f. heißen, so daß ein Scheffel, wenn er 16 Metzen hat, doch 64 Maß oder Mäßchen hält.

2) Ein körperliches Maß flüssiger Dinge, und zwar das gemeinste kleinere Maß derselben, welches doch so wie das vorige nicht nur in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Inhalte ist, sondern selbst in Einer Gegend nach Maßgebung des flüssigen Körpers selbst verschieden ist. So ist ein Maß Bier oder Milch an den meisten Orten mehr als ein Maß Wein. An manchen Orten sind Quart, Quartier, Pott und Kanne für Maß üblich, dagegen sie an andern noch davon verschieden sind.

Anm. In allen diesen Fällen, wo es ein bestimmtes Maß des körperlichen Inhaltes

tes trockner und flüssiger Dinge bezeichnet, bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet. Sechs Maß Bier, nicht Maße. Ich habe an diesem Scheffel schon mehrere Maß verloren. Selbst wenn sich noch ein anderes Beywort dazwischen befindet. Zehn volle, sieben reichliche Maß.

Die Maße, plur. die — n, das vorige Wort nur in einem veränderten Geschlechte, welches im Hochdeutschen in folgenden Bedeutungen üblich ist.

I. Als ein Abstractum, und daher eigentlich ohne Plural. 1) Das richtige Verhältniß der Intension oder innern Stärke einer Handlung gegen die Natur der Sache. Maße ist zu allen Dingen gut. Maße halten, dieses Verhältniß beobachten. Maße in Essen und Trinken, im Strafen, im Vergnügen u. s. f. halten. Ohne alle Maße essen, trinken u. s. f. Es findet sich keine Verordnung, welche in dieser Sache Ziel und Maße vorschreiben könnte. Im gemeinen Leben zuweilen auch im Plural. Mit Maßen essen und trinken. Dahin gehören auch verschiedene adverbische Redensarten, wo das Wort oft gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Über die Maße, über die Maßen, ungewöhnlich sehr. Er trinkt über die Maße, über alle Maßen sehr. Aus der Maßen sehr, viel, ist ungewöhnlich. Maße bedeutet das Verhältniß selbst, die Mäßigung die Beobachtung dieses Verhältnisses, und Mäßigkeit den Zustand dieser Beobachtung; obgleich die Klusbeckinn Masse für Mäßigkeit gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise. Auf diese Maße, auf diese Art. In der Maße, so wie es vorgebracht worden. In welcher Maße sie uns ihre Gesinnung zu erkennen gegeben. Einer Sache abhelfliche Maße geben, ihr abhelfen. Wohin auch verschiedene adverbische Redensarten gehören, in welchen es am häufigsten in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Einem etwas bester Maßen anbefehlen, auf die beste Art. Einiger Maßen, auf einige Art. Gewisser Maßen, auf gewisse Art. Gehöriger Maßen, auf die gehörige Art; welche insgesammt von einigen wider alles Recht zusammen gezogen werden, einigermaßen. Ingleichen die mehr Oberdeutschen, ebener Maßen, gebührender Maßen, ziemlicher Maßen, was maßen, auf welche Art, wie, verlangter Maßen, solcher Maßen u. s. f. Nebst den Partikeln und Zusammensetzungen, maßen, indem, weil, immaßen, so, ingleichen, indem, weil, dermaßen, auf diese Art, allermaßen u. s. f.

II. Als ein Concretum; wo es ein in vielen Fällen übliches Flächenmaß ist. Im Forstwesen werden die abgemessenen bestimmten Theile eines Buschholzes, ohne Rücksicht auf ihre Größe Maßen genannt, wo es eigentlich eine jemanden zugemessene oder zugetheilte Fläche bedeutet. In der Landwirthschaft vieler Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilet. Im Bergbaue ist die Maße eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehöret, und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen worden. Zu Freyberg ist eine solche Maße 40 Lachter oder 140 Ellen lang; in dem Obergebirge aber hält sie 28 Lachter in die Länge, und 7 Lachter in die Breite, oder nach Quadrat-Maß, 14 Lachter in die Länge und eben so viel in die Breite. Eine Maße hält alsdann 2 Wehr oder 4 Lehen; $1\frac{1}{2}$ Maße aber machen eine Fundgrube. Daher, die Maßen belegen, darauf arbeiten lassen.

Maßen, eine Conjunction, welche in den Kanzelleyen auch für immaßen gebraucht wird, S. die Maße I. 2).

Die Mäßerle, S. Maserle.

Die Maßgabe, plur. inus. von der im Hochdeutschen veralteten R. A. Maße geben, d. i. die Art und Weise bestimmen, vorschreiben, die Bestimmung der Größe oder Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab. Ich werde mein Verhalten nach Maßgabe des deinigen entrichten.

Die Maßgebung, plur. inus. gleichfalls von der R. A. Maße geben, die Art und Weise einer Sache vorschreiben. 1) Eigentlich, wo man es nur noch mit dem Vorworte ohne gebraucht. Aber warum schaf-

sen

sen sie ihn nicht ohne Maßgebung (unmaßgeblich) fort? Gell. ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Aber, ohne Maßgebung, wissen sie denn schon, ob ich das auch für ein Glück halte? ebend. 2) Figürlich, wie Maßgabe, das Verhältniß. Ich werde dich nach Maßgebung deiner Verdienste belohnen. Die R. A. Maße geben, die Art und Weise, die Einschränkung bestimmen oder vorschreiben, kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

Der Mäßholder, des — s, plur. inus. S. Maserle.

Mäßig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Von Maß, die bestimmte Größe eines Dinges. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, doch nur figürlich, dem andern Dinge gemäß, ähnlich, so wie es dessen Beschaffenheit, das Verhältniß zu demselben erfordert; in welcher Bedeutung es doch nur allein in Zusammensetzungen üblich ist, wo die Sache, welcher eine andere gemäß seyn soll, voran stehet. Pflichtmäßig, seiner Pflicht gemäß, schriftmäßig, regelmäßig, gesetzmäßig, heldenmäßig, kunstmäßig, rechtmäßig, zunftmäßig, bothmäßig u. s. f. der Schrift, der Regel, dem Gesetze u. s. f. gemäß, mit demselben übereinstimmig; und in dieser Übereinstimmung gegründet. Alle, welche diese Zusammensetzung ertragen, leiden auch Hauptwörter auf — keit. Die Regelmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit u. s. f. 2) Von Maß, ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge. Ein mäßiger Krug, welcher ein Maß hält. Ein viermäßiger Topf, welcher vier Maß hält. Ein im Hochdeutschen fremder, oder doch nur in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch.

2. Von Maße I. 1), das richtige Verhältniß der Größe oder Intension einer Sache. 1) Dem richtigen Verhältnisse gegen die Natur der Sache, gegen den Endzweck gemäß, dasselbe beobachtend, und darin gegründet; im Gegensatze des übermäßig und unmäßig. Mäßig gehen, laufen, tanzen. Sich mäßig freuen, mit Maße. Eine mäßige Freude. Ein mäßiges Urtheil von sich selbst fällen. Wo doch in vielen Fällen das Mittelwort gemäßigt üblicher ist, S. Mäßigen. In gewöhnlicherer Bedeutung in dem Genusse der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck oder gegen die Gesundheit beobachtend, und in dieser Beobachtung gegründet. Mäßig leben. Ein mäßiges Tractament. 2) Für mittelmäßig, das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteigend; im Gegensatze des übermäßig. Ein mäßiges Vermögen haben, ein mittelmäßiges. Er ist nur mäßig groß.

Mäßigen, verb. regul. act. Maße geben, mäßig machen, den höhern Grad der Intension mildern. Eines Rechnung mäßigen, wofür im gemeinen Leben, sie moderiren üblich ist. Die Strafe mäßigen, wofür doch mildern gebräuchlicher ist. Seinen Zorn, seine Ansprüche, seine Begierden mäßigen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich mäßigen, seinen Begierden, seinen Neigungen Maße vorschreiben, sie nach der Vorschrift des Gesetzes, der Billigkeit des Endzweckes u. s. f. einschränken. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Sich nicht mäßigen können. Daher die Mäßigung, plur. inusit. die Einschränkung seiner Neigungen und Begierden, die Beobachtung des gehörigen Verhältnisses gegen die Natur der Sache, des Endzweckes u. s. f. Auch das Mittelwort gemäßigt wird in manchen Fällen anstatt des Beywortes mäßig gebraucht. Eine gemäßigte Luft, welche weder zu kalt, noch zu warm ist. Ein gemäßigtes Urtheil von sich selbst fällen, ein durch die Selbsterkenntniß gehörig eingeschränktes Urtheil.

Die Mäßigkeit, plur. car. von dem Beyworte mäßig. 1. So fern dasselbe von Maß abstammet, wo alle mit — mäßig zusammen gesetzte Beywörter auch zu Hauptwörtern werden können, den Zustand der durch das Beywort bezeichneten Beschaffenheit anzudeuten. Die Pflichtmäßigkeit, Rechtmäßigkeit, Regelmäßigkeit u. s. f. 2. So fern dasselbe von Maße abstammet. 1) Der Zustand, da man mäßig ist, d. i. das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache, den Endzweck u. s. f. beobachtet. Es wird hier nur in engerer Bedeutung von dieser Beobachtung des richtigen Verhältnisses im Gebrauche des sinnlichen Vergnügens, und im engsten Verstande, in dem Genusse der Nahrungsmittel gegen ihren Endzweck und die Gesundheit des Körpers

Körpers gebraucht, da sie denn die Enthaltsamkeit, Keuschheit und Nüchternheit unter sich begreift. 2) In der weitesten Bedeutung, der Zustand, da eine Sache das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteiget; in welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt. Die Mäßigkeit der Kälte, des Reichthumes, einer Person u. s. f.

Die Maßliebe, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Maserle, S. dieses Wort. 2. Ein Nahme verschiedener wild auf den Wiesen wachsenden Pflanzen. 1) Der Bellis L. welche auch Gänseblume, Marienblümchen, Margarethenblümchen, Angerblümchen, Zeitlose, Gichtkraut u. s. f. heißt. Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken, Geßn. 2) Einer Art der Wucherblume, Chrysanthemum Leucanthemum L. welche auch großes Gänsekraut und Ochsenauge genannt wird. 3) Der Dotterblume, Caltha palustris L. welche auch unter dem Nahmen der Goldwiesenblume bekannt ist.

Die Maßregel, plur. die — n, von Maße, die Art und Weise, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise seines Verhaltens bestimmt. Ich werde meine Maßregeln darnach nehmen, meine Handlungen darnach einrichten. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Maßnehmung üblich.

Der Maßstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er zum Maße anderer Körper, oder andere Körper damit zu messen gebraucht wird, ein mit einer gewissen Eintheilung versehener Stab, Längen damit zu messen; bey den Werkleuten der Maßstock oder Richtstock. In der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung wird auch eine auf solche Art eingetheilte gerade Linie ein Maßstab genannt. Der verjüngte Maßstab, welcher die gewöhnlichen Längenmaße im Kleinen vorstellet.

Die Masse, plur. die — n, aus dem Franzöß. Masse und Latein. Massa, die Menge der Materie eines Körpers, wo man dieses Wort von allen Körpern gebrauchen kann, wenn man von denselben weiter nichts bezeichnen will, als daß sie aus vieler zusammen hangenden Materie bestehen. Eine ungeheure Masse. Erhabene Arbeit in ganzen Massen, in ganzen zusammen hangenden großen Stücken. In einigen Fällen werden besondere Arten von Dingen, so fern sie ein Ganzes ausmachen, Massen genannt. Dergleichen ist die Credit-Masse in den Concurs-Prozessen. In der Mahlerkunst werden viele an einem Orte gesammelte Lichter oder Schatten, Massen genannt. Die richtige Austheilung der Massen macht die ganze Schönheit der Gemählde aus. In der engsten Bedeutung ist Masse zuweilen so viel als ein Teig. Die Bildhauer pflegen auch einen großen Hammer, womit sie auf den Meisel schlagen, wenn ein Werk aus dem Gröbsten gearbeitet wird, eine Masse zu nennen. Im Billard-Spiele ist es ein Werkzeug in Gestalt einer Schaufel, den Ball damit fortzuschieben.

Massiv, — er, — este, adj. & adv. aus dem Französ. massif, und dieß aus dem vorigen Masse. 1) Aus lauter Mauerwerk bestehend. Ein massives Haus, dessen Haupt- und Seitenwände ganz aus Mauerwerk, ohne hölzerne Ausbindung bestehen. Massiv bauen. 2) Von Metallen gebraucht, bedeutet es so viel als dicht; im Gegensatze des hohl. Ein massiver Knopf, ein durchaus aus Metall bestehender Knopf, welcher nicht hohl ist. Figürlich wird es im gemeinen Leben auch für grob im moralischen Verstande gebraucht. Ein massiver Mensch, ein grober. Sehr massiv seyn. 3) Von den edlen Metallen gebraucht, bedeutet es so viel als rein, von einerley Materie, ohne fremden Zusatz, ohne doch den vorigen Begriff der Dichtheit auszuschließen. Ein Knopf von massiven Silber oder Golde, im Gegensatze eines bloß versilberten oder vergoldeten. Ein massiver goldener Degen.

1. Der Mast, des — es, plur. die — en, ein großer länglich runder in einem Schiffe aufgerichteter Baum, an welchem die Segelstangen und Taue befestiget werden; der Mastbaum, ehedem auch der Segelbaum. Der große Mast, oder Mittelmast, der stärkste und höchste, welcher in der Mitte stehet; der vordere Mast oder der Fockemast, die Focke; der hintere Mast, Besanmast oder Besan. Figürlich wird Mast zuweilen für Schiff gebraucht,

da es denn zunächst den großen Mast bedeutet. Eine Flotte von hundert Masten, von hundert Schiffen.

2. Die Mast, plur. car. 1) Die Speise, der Fraß der wilden Schweine heißt bey den Jägern die Mast. Noch häufiger wird derjenige Fraß, wovon die zahmen Schweine in den Wäldern fett werden, die Mast, oder Mastung genannt. Die Holzmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden; im Gegensatze der Erd- oder Brutmast, d. i. der Maden und des Gewürmes, welches sie aus der Erde wühlen. 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen zahmen Thiere, es geschehe nun vermittelst der vorigen Mast in den Wäldern, oder durch anderes Futter in dem Stalle. Schweine auf der Mast haben, sie auf dem Stalle mästen. Schweine in der Mast haben, sie in einem Holze fett werden lassen. Sie in die Mast nehmen, sie zu dem Ende in seine Waldung nehmen. Sie wieder aus der Mast nehmen. Sie in die Mast treiben. Ochsen auf der Mast haben. Gänse, Ochsen, Schweine auf die Mast stellen, sie in oder auf dem Stalle zu mästen. Die Gänsemast, die Handlung, da man Gänse mästet. Die Kapaunenmast. Figürlich wird auch die Art und Weise, das Schlachtvieh zu mästen, die Mast genannt. Die Hausmast, die Mast des Viehes zu Hause, zum Unterschiede von der Holz- oder Waldmast. Die Viehmast, Herbstmast, Kapaunenmast u. s. f. Ingleichen die Zeit, zu welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Mast zu stellen, oder in die Mast zu treiben pflegt.

Der Mastbaum, des — es, plur. die — bäume, der Mast auf einem Schiffe, S. 1 Mast.

Die Mästbuche, oder Mastbuche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rothbuche, weil sie die zur Mast dienlichen Bucheicheln trägt; zum Unterschiede von der Weißbuche. S. Buche.

Der Mastdarm, des — es, plur. die — därme, ein kurzer weiter Darm in den menschlichen und thierischen Körpern, welcher gerade hinunter bis an den After gehet, und zur Ausschaffung der unnützen Überbleibsel von den Speisen dienet; der Afterdarm.

Die Masteiche, plur. die — n, ein Nahme der Rotheiche; zum Unterschiede von der Steineiche, obgleich diese unter den gehörigen Umständen eben so gut Mast gibt als jene.

Mästen, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben, fett werden. Junge Schweine mästen nicht gut, werden nicht fett, lassen sich nicht gut mästen. 2. Activum, fett machen. 1) Von den Nahrungsmitteln, viel Fleisch und Fett geben. Die Bucheicheln mästen schlecht, machen die Schweine nicht so bald und nicht so gut fett. 2) Von der Person, welche Schlachtvieh durch Reichung des Futters fett macht. Schweine, Ochsen, Gänse, Kapaunen, Hühner mästen. Eine gemästete Gans. Sich mästen, sich durch Ruhe und überflüssige Nahrung fett machen. Daher die Mästung, welche mit der Mastung nicht zu verwechseln, S. das letztere.

Die Mastfeder, plur. die — n, kleine, kurze und fette Federn, welche sich auf einem Flecke über dem Steiße einer Gans beysammen befinden, und welche man ihnen auszurupfen pfleget, wenn man sie auf die Mast stellet.

Die Mastgans, plur. die — gänse, eine Gans, welche gemästet wird, welche sich in oder auf der Mast befindet. So auch Mastkalb, Mastkuh, Mastochs, Mastschwein.

Das Mastgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Mästung zahmer Thiere bezahlet. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches der Eigenthumsherr eines Waldes für die in denselben zur Mast getriebenen Schweine erhält; das Fehmgeld, der Mastschilling.

Das Mastholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Früchte zur Mast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien und Haseln gehören; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) Ein Gehölz, in welchem dergleichen Mastholz wächset; die Mastwaldung.

Der Mastix, plur. car. ein hartes, dürres, sprödes und blaßgelbes Harz, welches einen balsamischen Geschmack und angenehmen Geruch hat, aus dem Mastixbaume rinnet und in durchsichtigen Körnern von der Insel Chio zu uns gebracht wird. Aus dem Griech. μαστιχη, Lat. Mastiche. Figürlich wird auch eine Art Kitt, deren sich die Bildhauer bedienen, die Stücken einer Bildsäule damit zu vereinigen, und welche aus Pech, Wachs und Ziegelmehl bereitet wird, Mastix genannt.

Der Mastixbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Geschlechte der Pistacien gehöret, in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und den obigen Mastix liefert; Pistacia Lentiscus L.

Das Mastixkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Katzenkrautes, Teucrium Marum L. welches an andern Marum, und wegen seines balsamischen Geruches auch Amberkraut oder Ambrakraut genannt wird.

Der Mastkorb, des — es, plur. die — körbe, auf den Schiffen, eine runde aus starken Balken verfertigte und mit einem Geländer versehene Scheibe oben an dem Mastbaume, die Wände des zweyten Übersatzes daran zu befestigen, Schildwache darauf zu halten u. s. f. In der Niederdeutschen Schiffersprache auch der Mars.

Das Mastkorn, des — es, plur. die — körner, von den Hämorrhoiden herrührende dunkelblaue Knoten an und in dem Mastdarme, aus welchen gemeiniglich Blut fließet.

Mastlos, adj. & adv. des Mastbaumes beraubt. Ein mastloses Schiff. Ein Schiff mastlos machen. Daher die Mastlosigkeit.

Das Mastrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen; die Mastgerechtigkeit.

Der Mästrich, S. Möstrich.

Das Mastschwein, des — es, plur. die — e, ein gemästetes, oder auch nur zur Mast aufgestelltes oder eingesehntes Schwein.

Der Maststall, des — es, plur. die ställe, ein für das Mastvieh bestimmter Stall, ein Stall, in welchem Vieh gemästet wird.

Die Mastung, plur. inus. ein auch für Mast übliches Wort, es mag nun die zur Mast dienlichen Waldfrüchte, oder auch die Handlung des Fettmachens, das Mästen bedeuten. In einigen Gegenden wird auch ein Gehölz, worin sich viele Mast befindet, die Mastung genannt.

Das Mastvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, gemästetes, oder zur Mast aufgestelltes Vieh zu bezeichnen.

Der Matadōr, des — s, plur. die — e, ein ursprünglich Spanisches Wort, welches eigentlich einen Mörder bedeutet, aber mit den Französischen Kartenspielen auch in Deutschland bekannt geworden, gewisse Arten der höchsten Blätter in manchen Kartenspielen zu bezeichnen. Figürlich pflegt man daher auch im gemeinen Leben einen Mann von vorzüglichem Reichthume, Ansehen oder Gewalt, einen Matador zu nennen.

Die Materiālien, sing. inus. aus dem mittlern Lat. Materialia, den zu einer Arbeit nöthigen rohen Stoff zu bezeichnen. Bau-Materialien, d. i. Holz, Steine, Kalk. Schreibe-Materialien, Federn, Tinte und Papier. Die Materialien der Mahler sind Farben, Pinsel und Firniß, der Bildhauer Stein und Holz u. s. f.

Der Materialist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Materialista. 1) Derjenige, welcher mit Material-Waaren handelt; ein Material-Händler, Material-Krämer, ein Spezerey-Händler, wohin auch die Gewürzkrämer oder Würzkrämer gehören. 2) In der Philosophie sind die Materialisten eine Secte, welche nichts als bloße Körper zugeben, das Daseyn der Seelen und Geister leugnen, und sie für eine bloß körperliche Kraft halten. Ihr Lehrgebäude wird der Materialismus genannt.

Die Materiāl-Waare, plur. die — n, rohe und seltene Waaren aus dem Mineral- und Pflanzenreiche, so wie sie in den Küchen, Apotheken, von den Färbern, Mahlern u. s. f. weiter verarbeitet werden; wohin die Spezereyen, Gewürze, rohe Farbenkörper u. s. f. gehören.

Die Matērie, (viersylbig) plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Latein. Materia. 1) Dasjenige, woraus ein Körper zusammen gesetzt ist, das was einem Körper die Ausdehnung und widerstehende Kraft giebt. Die einfache Materie, oder die Elemente, welche sich nicht weiter auflösen lässet, und aus deren Vermischung alle übrige zusammen gesetzte Materie entstehet. Auch im gemeinen Leben pflegt man dasjenige, woraus ein Körper bestehet, wenn man es nicht mit seinem eigentlichen Nahmen belegen kann, oder es auf die allgemeinste Art benennen will, dessen Materie zu nennen. In der höhern Schreibart der Stoff, welches Wort sich doch für die schärfste philosophische Bedeutung nicht schickt. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, woraus etwas werden kann, woraus ein Werk verfertiget werden kann; doch nur im gemeinen Leben, wo auch das Wort Zeug oder Gezeug üblich ist. In der anständigern Schreibart ist auch hier Stoff üblich. Ingleichen figürlich. Materie zum Lachen, zum Schreiben, zum Reden haben. In der anständigern Sprechart gleichfalls Stoff. 3) In der engsten Bedeutung ist im gemeinen Leben der Eiter unter dem Nahmen der Materie bekannt, wo man auch wohl das Zeitwort materien für eitern gebraucht.

Die Mathematik, plur. car. aus dem Griech. und Latein. Mathematica, eine philosophische Wissenschaft, welche sich bloß mit Betrachtung und Ausmessung der Größen beschäftiget; die Größenlehre. Daher der Mathemātiker, besser Mathemāticus, derjenige, welcher diese Wissenschaft verstehet; mathemātisch, zu derselben gehörig, in derselben gegründet.

Die Matrātze, plur. die — n, ein mit Haaren ausgestopftes und durchnähetes Unterbett, dergleichen man sich in warmen Ländern, und selbst in Deutschland im Sommer, anstatt der Federbetten zu bedienen pflegt. Daher das Zeitwort matratzen, oder ausmatratzen, mit Wolle oder Haaren nach Art einer Matratze ausstopfen. Im Franz. Materas, aus dem Ital. Materazzo; Matarazza. Im Deutschen wird es gemeiniglich Madratze geschrieben und gesprochen, welches aber wider die erweisliche Abstammung ist.

Die Matrīkel, plur. die — n, aus dem Lat. Matricula, ein feyerliches schriftliches Verzeichniß einzelner Personen Einer Art. Dahin gehöret die Reichs-Matrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reiches nach ihrer Ordnung und ihrem Vermögen; die Studenten-Matrikel, das Buch, worein die Studenten bey ihrer Aufnahme als Bürger der Universität verzeichnet werden; die Kirchen- oder Pfarr-Matrikel, das Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, ingleichen der Getauften, Gestorbenen und Getrauten u. s. f. Daher das Zeitwort immatriculiren, in die Matrikel einschreiben, der Matriculār-Anschlag, in dem Deutschen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsstand vermöge der Reichs-Matrikel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches beyzutragen hat u. s. f.

Die Matrīze, plur. die — n, aus dem spätern Lat. Matrix, bey den Schriftgießern, diejenige kupferne Form, worin Buchstaben abgegossen werden.

Die Matrōne, plur. die — n, aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheirathete oder doch verheirathet gewesene Frau von einem reifen Alter.

Der Matrōse, des — n, plur. die — n, einer von den gemeinen Arbeitsleuten auf einem Schiffe, welche das Schiff führen und regieren helfen; ein Bothsmann oder Bothsknecht.

Matsch, ein in gewissen Spielen übliches Wort, welches eigentlich einen gänzlichen mit einem gewissen Grade der Schande verbundenen Verlust des Spiels bedeutet, und so wohl als ein Nebenwort, als auch als ein Hauptwort üblich ist. Matsch werden, das Spiel verlieren, und dabey eine fest gesetzte geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken haben. Der Matsch, dieser Zustand oder Umstand des Verspielenden. Daher das Activum, jemanden Matschen, ihn matsch machen.

Matt, — er, — este, adj. et adv. 1. * überwunden, so in die Enge gebracht, daß man sich nicht mehr zu helfen weiß; eine im Ganzen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es nur noch in dem Schachspiele, wo der

der Schach oder König matt wird, wenn er völlig überwunden ist, so daß er keinen Zug mehr thun kann. 2. Der Kräfte in einem hohen Grade beraubt, einen hohen Grad des Mangels der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte empfindend und darin gegründet. 1) Eigentlich. Von schweren Arbeiten, Mangel der Nahrung, großer Hitze, nach einer langen Krankheit u. s. f. wird man matt. 2) Figürlich. (a) Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend; im Gegensatze des lebhaft, stark. Eine matte Stimme. Bey Gütern, welche wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gell. Ein matter Scherz. Ein matter Gedanke. Ein matter Styl. Eine matte Entschuldigung, welcher es an der einleuchtenden Gründlichkeit fehlet. (b) Besonders von dem Glanze oder Lichte, einen geringern Grad des Lichtes habend; gleichfalls im Gegensatze des lebhaft. Die matten Strahlen der Sonne. Ein mattes Licht. Eine Oberfläche ist matt, wenn sie kein Licht zurück wirft, daher wird bey den Künstlern matt dem polirten entgegen gesetzt. Mattes Gold, welches nicht polirt oder brunirt worden. Matte Farben, bey den Mahlern, welche keinen Glanz haben, dergleichen Umbra und Massicot sind. Ein matter Demant, welcher wenig Feuer, wenig Glanz hat. Auch figürlich. Die Abendstunde sollte ihre matten Reize in einem günstigen Lichte zeigen. (c) Ingleichen auch von dem Geschmacke. Das Bier, der Wein schmeckt matt, wenn er die lebhafte Schärfe oder Kraft verloren hat.

1. Die Matte, plur. die — n, eine ehemalige Spanische Silbermünze, welche viereckt ist, und nach heutigem Gelde etwa 1 Thlr. 3 Gr. gilt; eine Spanische Matte.

2. Die Matte, plur. die — n, eine grobe Decke. Eine Matte von Stroh, eine Strohmatte, von Binsen, eine Binsenmatte. Die Mistbeete mit Matten zudecken. Stubenmatten, grobe wollene Decken, den Fußboden damit zu bedecken; Faulmatten, sie vor die Stubenthüren zu befestigen, um den Koth von den Füßen daran abzustreichen.

3. Die Matte, plur. die — n, eine Wiese, ein vorzüglich Oberdeutsches Wort, welches im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart üblich ist. Das Heu verfaulte auf den Matten, Bluntschli, ein Schweizer. Die Matten, voll Raub und voll Ruin, Naml. Von langen Matten erhebt sich der kühle Thau, Zachar.

Matten, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte matt, matt machen. 1) In dem Schachspiele, jemanden matten, seinem Könige matt biethen, seinen König matt machen. 2) Entkräften und entkräftet werden, wo es doch nur in den Zusammensetzungen abmatten und ermatten üblich ist, S. diese Wörter.

Die Mattigkeit, plur. inusit. von matt, doch nur in dessen dritten Bedeutung, der Zustand eines lebendigen Geschöpfes, da es seiner natürlichen oder gewöhnlichen Kräfte auf eine merkliche Art beraubt ist.

Der Mattkeen, des — es, plur. die — e, eine Art des Sand- oder Strandläufers, Glareola *Klein*. welcher auch kleiner Brachvogel genannt wird; ohne Zweifel von den Matten oder Wiesen, auf welchen er sich aufhält.

1. Matz, Genit. Matzes, die im gemeinen Leben übliche Verkürzung so wohl des Nahmens Matthäus, als auch des Nahmens Matthias. Matz, Mätzchen, ist auch ein Nahme, wobey man zahme Vögel zu rufen pflegt.

2. Der Matz, des — es, plur. die Mätze, in den niedrigen Sprecharten, ein einfältiger, blödsinniger, weibischer, dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beyden Geschlechtern. Es stammet von matt ab, so fern es ehedem auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. matto noch hat, wo Matto auch einen Narren bedeutet. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen andern zu verbinden; ein Tändelmatz, ein tändelhafter Mensch, Plaudermatz, ein plauderhafter Mensch, Matztasche, ein weibischer, verzagter Mensch, Matz Pumpe, ein einfältiger, eingebildeter Mensch, u. s. f.

3. Der Matz, des — es, plur. inusit. in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, geronnene und sauer gewordene Milch, so fern man sie nicht zu Käse erhärten lässet, sondern sie so weich auf Brot zu

zu streichen aufhebt; steifer Matz, Streichkäse, an andern Orten Käsebutter.

Mäuchelmord, Mäuchler, S. in Meu —

Mauen, verb. regul. neutr. mit haben, welches das Schreyen der Katzen nachahmet, und mit allerley intensiven Endungen in den gemeinen Mundarten auch maunzen, mautzen, mautern, miautzen u. s. f. lautet, so wie man für mauen auch miauen sagt.

Die Mauer, plur. die — n, Diminut. das Mäuerchen, Oberd. Mäuerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand, sie bestehe nun aus Backsteinen oder aus Feldsteinen. Eine Mauer ziehen, führen, oder aufführen, d. i. machen. Er stehet, wie eine Mauer, fest, unbeweglich. Daher die Brandmauer, Hausmauer, Vormauer, Feldmauer, Gartenmauer, Giebelmauer, Schiedmauer, Stadtmauer oder Ringmauer u. s. f. welche letztere in engerer Bedeutung oft nur die Mauer schlechthin genannt wird. Außerhalb der Mauer wohnen, der Stadtmauer. In Feuermauer bedeutet es den ganzen zur Abführung des Rauches gemauerten Canal.

Die Mauerbiene, plur. die — n, eine Art wilder Bienen, welche einsam und nicht in Gesellschaft lebt, und von welchen die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand gleichsam mauern.

Der Mauerbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. in der ehemaligen Kriegskunst vor Erfindung des Geschützes, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einem starken vorn mit Eisen beschlagenen Baume bestand, die Mauern damit durchzubrechen; Lat. Aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Geschützes pflegt man auch wohl große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber schießen, Mauerbrecher und Mauerbrecherinnen zu nennen.

Der Mauerfraß, des — es, plur. inusit. derjenige fehlerhafte Zustand der Mauern und der Steine in denselben, da sie verwittern, und nach und nach so mürbe wie Erde werden.

Die Mauerkrone, plur. die — n, eine bey den ältern Römern übliche Art der goldnen Kronen, welche Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer hatte, und dem gegeben wurde, welcher in einem Sturme die Mauer am ersten erstiegen hatte; Corona muraria.

Der Mauermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Meister unter den Maurern eines Ortes, welcher die großen Arbeiten anordnet und übernimmt, und solche unter die gemeinen Mäurer als seine Gesellen vertheilet.

Mauern, verb. reg. act. Steine mit einer bindenden weichen Materie verbinden, und auf solche Art verfertigen. Der Mäurer mauert. Am häufigsten in den Zusammensetzungen ausmauern, aufmauern, einmauern, ummauern, zumauern u. s. f. Harte Mundarten versetzen das e, mauren für mauern.

Der Mauerpfeffer, des — s, plur. inus. eine Art der fetten Henne, welche an dürren und unfruchtbaren Orten, besonders aber auf den Mauern wächset; Sedum acre L. Hauslauch, kleine Hauswurz, Katzenträublein, Warzenkraut, Plattrose.

Die Mauerraute, plur. inus. eine Art des Milzkrautes oder Abthones, welche in den Ritzen der Felsen und Mauern wohnet; Asplenium Ruta muraria L. Steinraute.

Die Mauerschwalbe, plur. die — n, eine ganz schwarze Schwalbe mit weißer Kehle, welche an den Mauern bauet, und daher auch Steinschwalbe und Kirchschwalbe genannt wird; Hirundo Apus L. An andern Orten führet sie den Nahmen der Gerschwalbe, Gierschwalbe, Spierschwalbe.

Der Mauerspecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, welche wenig größer als ein Sperling ist, einen langen schwarzen Schnabel und kurze schwarze Füße, auf dem Rücken graue, am Halse und Bauche aber weißliche Federn, und einen kurzen Schwanz hat. Er hält sich in den Städten und alten Mauern auf, wo er sich von den daselbst befindlichen Würmern nähret.

Der Mauerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zum Mauern gebraucht wird, besonders in engerer Bedeutung von den gebrannten Steinen dieser Art; zum Unterschiede von den Dachsteinen oder Dachziegeln.

Das Mauerwerk, des — es, plur. inus. ein gemauertes Werk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk oder einer andern bindenden Materie verbunden worden, bestehendes Werk.

1. Die Mauke, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da sie einen Schaden am Fessel bekommen, welcher sich durch eine kleberige, stinkende und scharfe Feuchtigkeit äußert, die immer weiter um sich frißt, und endlich das Pferd lahm macht; die Struppe, Franz. la Malandre, la Peigne, la Grape.

2. Die Mauke, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art kleinen Ungeziefers, welches von grüner Farbe und kleiner als ein Erdfloh ist, und sich gern an die Rosensträuche, Artischoken und andere Gartengewächse anleget.

1. Das Maul, des — es, plur. die Mäuler, S. Maulesel.

2. Das Maul, des — es, plur. die Mäuler, Diminut. das Mäulchen. 1. Eigentlich, diejenige breite Öffnung an dem Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dienet. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von einem Schnabel. Einem Pferde das Gebiß in das Maul legen. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses bald und leicht fühlet, im Gegensatze eines harten Maules. Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Mund. Wohin auch eine Menge figürlicher R. A. gehören, welche insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, und gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff haben. Das Maul aufsperren, etwas mit dummer Verwunderung betrachten; Maul und Nase aufsperren. Jemanden das Maul aufsperren, ihm vergebliche Hoffnung machen. Jemanden etwas vor dem Maule wegnehmen, wegfischen. Das Maul wässert ihm darnach, er ist darnach lüstern. Jemanden das Maul wässerig machen, ihn lüstern machen, sinnliche Begierde erwecken. Etwas seinem Maule abbrechen, es sich an dem Maule abbrechen, an den Nahrungsmitteln. Das Maul hängen, oder hangen lassen, sein Mißvergnügen durch Stillschweigen und niederhangende Lippen an den Tag legen. Das Maul wischen und davon gehen, ohne zu danken fortgehen. Jemanden ums Maul gehen, ihm schmeicheln. Ihm nach dem Maule reden, so wie er es gern höret. Andern Leuten in das Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen. Das Maul hinbringen, seinen nothdürftigen Unterhalt von einer Zeit zur andern erwerben. Besonders in Ansehung des Gebrauchs des Maules zur Sprache. Ein leichtfertiges Maul haben, Fertigkeit besitzen, leichtfertig zu sprechen. Ein loses, unnützes, ungewaschenes Maul haben. Reden, wie es jemanden in das Maul kommt, ohne Wahl, ohne Überlegung reden. Er getrauet sich nicht, das Maul aufzuthun, zu reden. Einem das Maul stopfen, machen, daß er schweige. Er hat das Maul zu weit aufgethan, er hat zu frey gesprochen. Kein Blatt vor das Maul nehmen, freymüthig reden. Sich das Maul verbrennen, zu seinem Schaden zu frey reden. Ein groß Maul haben, prahlen, groß sprechen, auch viel sprechen, oder versprechen. Überall das Maul allein haben, allein sprechen wollen. Halt das Maul! eine niedrige und grobe Art, jemanden das Reden zu verbiethen. Das Maul halten, schweigen. Sich in der Leute Mäuler bringen, machen, daß andere von uns reden. In der Leute Mäuler kommen, beredet werden. Jemanden über das Maul fahren, ihm trotzig, ohne Achtung antworten. Einem nicht das Maul in einer Sache gönnen, ihn nicht werth halten, ihn in einer Sache, oder um dieselbe anzusprechen. Sich das Maul über etwas zerreißen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln, bereden. Einem etwas in das Maul käuen, es ihm deutlich beschreiben, umständlich vorsagen; auch, es ihm in das Maul schmieren. Ihm steht das Maul auf dem rechten Flecke, er hat eine gute Gabe zu reden, und hundert andere mehr. In manchen dieser figürlichen R. A. kann man Mund dafür gebrauchen, um den Ausdruck weniger niedrig und verächtlich zu machen; in allen aber gehet es nicht

nicht an. In einigen lässet sich in der vertraulichen Sprechart auch das Diminut. Mäulchen gebrauchen. 2. Figürlich. 1) Ein Kuß; doch nur in der harten und groben Sprechart. Jemanden ein Maul geben. Das Diminutivum Mäulchen hingegen ist in der vertraulichen Sprechart sehr gewöhnlich, wo sich zugleich der verächtliche Nebenbegriff verlieret. Auf ähnliche Art bedeutet Osculum im Latein. einen Kuß, von Os, der Mund. 2) Eine Person, in Ansehung ihrer Fähigkeit so wohl zu essen, als auch zu sprechen; gleichfalls nur im gemeinen Leben und in der harten Sprechart. Zwanzig Mäuler zu ernähren haben, zwanzig essende Personen. Alle unnütze Mäuler aus der Stadt schaffen. Ein Milchmaul, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche gern Milchspeisen isset. Ein Leckermaul, welche gern leckere Speisen isset. Ein Lügenmaul, eine lügenhafte Person. Ein Lästermaul, eine lästernde Person u. s. f. 3) Bey den Tischlern wird die Öffnung am Hobel, wodurch das Eisen gehet, und der Span fähret, das Maul genannt.

Der Maulaffe, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart und im verächtlichen Verstande, ein Mensch, welcher etwas mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Verwunderung angaffet, und in weiterer Bedeutung ein dummer Mensch. Maulaffen feil haben, das Maul gedankenlos aufsperren.

Die Maulbêêre, plur. die — n, die beerartige saftige Frucht des Maulbeerbaumes; Morus L.

Der Maulchrist, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart der Kirche, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben nach, nicht aber seinen Handlungen und Gesinnungen nach, ein Christ ist.

†Maulen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben. 1) In den niedrigen Sprecharten sagt man, eine Speise maule gut, wenn sie gut zu Maule gehet, begierig gegessen wird. Gemeine Kost maulet ihm nicht, will ihm nicht maulen. 2) Durch ein mürrisches Stillschweigen seinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden blicken lassen; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, wofür man auch sagt, das Maul hängen. Nicht so niedrig ist das vertraulichere schmollen, welches vermittelst des vorgesetzten Zischlautes daraus gebildet ist.

Der Maulêsel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mauleselinn. 1) Eine von einem Esel und einer Stute, oder von einem Hengste und einer Eselinn erzeugte Mittelgattung zwischen einem Pferde und Esel, welche größer, muthiger und stärker als ein Esel ist, aber ihr Geschlecht nicht fortpflanzet. Er hat den Nahmen nicht von dem Maulkorbe, welchen man ihm seines tückischen Wesens wegen gemeiniglich anzulegen pflegt, sondern aus dem Lat. Mulus, welchen Nahmen dieses Thier daher hatte, weil man es in den Mühlen zum Mahlen gebrauchte, daher auch die zu gleichem Endzwecke angewandten Pferde Muli genennt wurden. Ehedem war auch das kürzere das Maul, Plur. Mäuler, üblich, welches in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt, aber im Hochdeutschen veraltet ist, so wie das gleichbedeutende Maulpferd, 1 Mos 36, 24. Maulthier, welches gleichfalls in der Deutschen Bibel gefunden wird, kommt noch hin und wieder, obgleich auch selten, vor. Daher der Mauleseltreiber, der Mauleselstall u. s. f. 2) Figürlich pflegt man auch diejenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind, die härteste Arbeit verrichten müssen, und bey den Bienen Drohnen heißen, Maulesel zu nennen.

Der Maulfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Maulfreundinn, in der harten Sprechart, eine Person, welche zwar dem Maule, d. i. ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist; in der anständigern Sprechart, ein Zungenfreund.

Maulfromm, adj. et adv. gleichfalls nur in der harten und niedrigen Sprechart, mit dem Maule, d. i. dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, ohne es in der That zu seyn.

Der Maulhêld, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart, der dem Maule, seinem Vorgeben nach, ein Held ist; ein Großsprecher, Prahler, Zungenheld.

Die Maulklêmme, S. Mundklemme.

Der Maulkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein geflochtener Korb, welchen man beißigen Thieren größerer Art, z. B. den Pfer-

Pferden, Mauleseln, Eseln u. s. f. um das Maul zu legen pfleget, damit sie nicht beißen können; der Maulkorb.

†Der Maulmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Maulmacherinn, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche der andern vergebliche Hoffnung macht, ihr gleichsam das Maul aufsperret, ohne ihr etwas hinein zu geben.

Die Maulschelle, plur. die — n, eine Schelle, d. i. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul oder die Backen; eine Ohrfeige.

Die Maulsperre, plur. inusit. S. Mundklemme.

Die Maultasche, plur. die — n. Eine Maulschelle.

Das Maulthier, des — es, plur. die — e, S. Maulesel.

Die Maultrommel, plur. die — n, ein kleines eisernes Werkzeug, welches man in das Maul nimmt oder an die Zähne setzet, und an die daran befindliche stählerne elastische Zunge schlägt, um dadurch einen brummenden Klang hervor zu bringen; die Mundharfe, die Maulbrummel, das Brummeisen.

Das Maulwerk, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden. Ein gutes Maulwerk haben. In der anständigern Sprechart das Mundwerk.

Der Maulwurf, des — es, plur. die — würfe, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier in der Größe einer Ratze, welches über der Erde nicht laufen kann, sondern sich in der Erde aufhält, wo es sich mit seinen zum Graben geschickten flachen und schaufeligen Füßen Gänge gräbt. Er lebt von Regenwürmern und gibt seine Gegenwart nahe an der Oberfläche der Erde durch kleine aufgeworfene Erdhügel zu erkennen, welche Maulwurfshügel genannt werden. Talpa L. Er hat kleine Augen und ein blödes Gesicht, ist aber doch nicht ganz blind, ob man ihn gleich zuweilen zum Sinnbild der moralischen Blindheit gebraucht. Daher der Maulwurfsfang, plur. die — fänge, sowohl das Fangen dieses Thieres, als auch ein künstliches dazu bereitetes Werkzeug, eine Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfänger, der ein Geschäft daraus macht, sie um Lohn wegzufangen u. s. f. Der Nahme dieses Thieres stammet von Mahl, Meil, ein Haufen, (S. Meiler,) her, oder noch besser von dem noch im Nieders. üblichen Mull, Molt, lockere, zerriebene Erde, und mullen, zerreiben, zermalmen, wühlen, weil er nicht nur die Erde durchwühlet, sondern auch die von ihm aufgeworfenen Haufen aus sehr lockerer Erde bestehen.

Der Maur, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Maurus, für Mauritanus, ein Nahme, mit welchem man in Europa die gesittetern Afrikaner von gemeiniglich dunkelbrauner Farbe belegt, zum Unterschiede von den Schwarzen oder Negern, den südlichern, wildern und schwärzern Einwohnern, ob man gleich beyde im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Mohren mit einander verwechselt, S. dieses Wort.

Die Maurache, plur. die — n, S. Morchel.

Mauren, verb. regul. act. S. Mauern.

Der Maurer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte mauern, für Mauerer, ein Handwerker, welcher die Kunst, Mauern und Mauerwerk zu machen, versteht und ausübt; im gemeinen Leben nicht so richtig Mäurer.

1. Die Maus, plur. die Mäuse, noch häufiger aber im Diminut. das Mäuslein, ein Nahme, welchen zuweilen in der Anatomie die fleischigen gemeiniglich länglichen Theile der thierischen Körper bekommen, durch welche die Bewegung einzelner Theile des Körpers bewerkstelliget wird; Lat. Musculus. Indessen kommen sie doch um der Zweydeutigkeit mit dem folgenden Worte willen, am häufigsten unter dem mehr Lateinischen Nahmen Muskel vor, siehe dasselbe.

2. Die Maus, plur. die Mäuse, Diminut. das Mäuschen, Oberd. Mäuslein, ein kleines vierfüßiges, vierzehiges Thier mit einem langen dünnen Schwanze, von welchen es verschiedene Arten gibt, welche theils von dem Orte ihres Aufenthaltes, theils auch von andern Umständen benannt werden. Dahin gehören die Feldmaus, Waldmaus, Wassermaus, Hausmaus, Haselmaus, Reitmaus, Spitzmaus, Fledermaus u. s. f. In engerer Bedeutung werden die Hausmäuse, welche

welche gemeiniglich von aschgrauer Farbe sind, nur Mäuse schlechthin genannt. Wenn die Maus satt ist, schmeckt ihr das Korn bitter, Überfluß macht Überdruß. Die blinde Maus, ein Spiel, welches an andern Orten blinde Kuh genannt wird, bey den Griechen und Römern Myinda.

Der Mauschel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande, einen Juden zu bezeichnen. Es ist ohne Zweifel Jüdisch-Deutschen Ursprunges. Doch bedeutet mauschen in Baiern mausen, d. i. stehlen.

Die Mause, plur. die — n. 1) Der Zustand der Vögel und mancher Thiere, da sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Federn oder Schalen verlieren und neue bekommen; ohne Plural. In der Mause seyn oder liegen, sagt man in diesem Falle von den Vögeln und Krebsen. 2) Die Zeit, wenn solches zu geschehen pflegt, welche bey den Vögeln der Julius und August ist, auch ohne Plural; die Mausezeit, die Rauhe, Rauche, Rauhzeit, Rauchzeit. 3) Ein besonderes Vogelhaus, worein man die Falken, wenn sie sich mausen, zu setzen pflegt. S. 1. Mausen.

Der Mäuseaar, des — en, plur. die — en, S. Mäusefalk.

Der Mäusedarm, des — es, plur. inusit. oder die Mäusedärme, sing. inusit. 1) Ein Nahme, welchen das Vogelkraut, Alsine media L. führet, wegen seiner den Mäusedärmen ähnlichen kleinen Ranken. Von andern wird es Mäusegedärm genannt. S. Hühnerbiß. 2) Auch der Gauchheil, Anagallis arvensis L. welcher bey andern Hühnerdarm heißt, führet aus einer ähnlichen Ursache diesen Nahmen.

Der Mäusedorn, des — es, plur. die — en, ein Staudengewächs, welches in den Hainen Italiens und Frankreichs einheimisch ist; Ruscus L. Brüsch, Brustwurz, Myrthendorn, Dornmyrthe, stechende Palme.

Mäusefahl, — er, — ste, adj. et adv. der fahlen Farbe der gewöhnlichen Hausmäuse gleich oder ähnlich; mäusefalb, mausfarbig.

Der Mausefalk, oder Mäusefalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken in der Größe eines Fasanes, mit langen Schenkeln und kurzen starken gelben Füßen, welcher sich von Mäusen nähret und nicht zur Jagd gebraucht wird; Falco Buten *Klein.* Bußaar, Bußhard, Mäuseaar, Mauser, Mäusehabicht, Mäusewächter.

Die Mäusefalle, plur. die — n, eine Falle, die Hausmäuse damit wegzufangen.

Die Mausefeder, plur. die — n, Federn, welche den Vögeln in der Mause, oder wenn sie sich mausen, ausfallen.

Der Mäusefraß, des — es, plur. inusit. die Beschädigung einer Sache durch das Fressen oder Benagen der Mäuse. Gegenden, wo der Mäusefraß sehr stark gewesen, wo die Feldmäuse das ausgesäete Getreide weggefressen haben.

Das Mäusegedärm, des — es, plur. inusit. S. Mäusedarm.

Die Mäusegerste, plur. inusit. eine Art wilder Gerste, welche als ein Unkraut auf dürren Äckern, an den Wegen und auf Rainen wächset, und Ähren ohne Körner bringet; Hordeum murinum L. Mäusekorn, Taubkorn, Taubgerste, Jungfernhaar.

Der Mäusegeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welcher nur Mäuse und Frösche, wenn er es haben kann, aber auch junge Hasen und Vögel fänget. Er ist vermuthlich mit dem oben gedachten Mäusefalken einerley Vogel.

Das Mäusegift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Körper, welcher den Mäusen ein tödliches Gift ist. Ingleichen Gift, so fern es zur Vertilgung der Mäuse gelegt wird. Im gemeinen Leben pflegt man daher auch den Arsenik, wegen dieses Gebrauches, nur Mäusegift, Mäusepulver und Ratzenpulver zu nennen.

Der Mäusehabicht, des — es, plur. die — e, S. Mäusefalk.

Der Mäusehafer, des — s, plur. inusit. ein Nahme einiger Arten dem Hafer ähnlichen Unkrautes, welches unter anderm Getreide wild wächset, aber keine eßbaren Körner bringet. Der Trespe oder Rockentrespe; Bromus secalinus L. des Windhafers, Taubhafers oder Flughafers; Avena fatua L.

Die

Die Mausekatze, plur. die — n, eine Katze, in Betrachtung ihrer Neigung zu mausen oder Mäuse zu fangen. Eine gute Mausekatze, welche die Mäuse gut wegfänget.

Das Mäusekraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme, 1) des Fadenkrautes; Filago L. 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze. Kleines Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium uliginosum L. Sumpfruhrpflanze. Großes Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium sylvaticum L.

Das Mäuseloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, so fern es der Eingang zu dem Aufenthalte einer oder mehrerer Mäuse ist.

1. Mausen, verb. reg. recipr. welches nur von den Vögeln, Krebsen, und in einigen Gegenden auch von den Seidenwürmern gebraucht wird. Die Vögel mausen sich, wenn sie im Julio oder August die Federn verlieren oder neue bekommen, (bey den Jägern sich verfedern,) die Krebse, wenn sie eine neue Schale bekommen, und die Seidenwürmer, wenn sie ihre Haut ablegen. Doch sagt man von den letztern, so wie von allen Thieren, welche ihre Haut ablegen, lieber sich häuten, wie von haarigen Thieren, wenn sie neue Haare bekommen, sich haaren.

2. Mausen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Mäuse fangen. Die Katze mauset gut, schlecht. Die Eulen mausen des Nachts. Der Fuchs muß oft aus Noth mausen gehen, Mäuse fangen. 2. Als ein Activum. 1) Beschleichen; in welcher Bedeutung es nur noch bey den Jägern üblich ist, wenn sie ein Wild mit List beschleichen. 2) In der Stille, mit listiger Geschwindigkeit wegstehlen. Die Katzen mausen oft das Fleisch aus den Töpfen. Das Geld ist mir gemauset worden. Sich auf das Mausen legen. Das Hauptwort die Mausung ist nicht üblich.

Das Mäuseohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Mäuseöhrchen, Oberd. Mäuseöhrlein, eigentlich das Ohr oder Öhrchen einer Maus. Figürlich. 1) An den Pferden werden die schönsten und regelmäßigsten Ohren Mauseohren oder Mäuseohren genannt; zum Unterschiede von den fehlerhaften Hasenohren, Eselsohren oder Scholohren. 2) Eine Pflanze, deren längliche kleine rauche Blätter den Ohren einer Maus gleichen, Myosotis L. ist unter dem Nahmen des Mäuseöhrchens oder Mäuseöhrleins bekannt. Das Vergiß mein nicht, Myosotis palustris L. ist eine Art davon. 3) Die Haselwurz, oder wilde Narde, Asarum L. Ingleichen, 4) das Nagelkraut, Hieracium Pilosella L. besonders aber das Hieracium auricula L. und endlich 5) der Hohlunderschwamm, Peziza auricula L. welcher auch das Judasohr genannt wird.

Der Mausepfeffer, des — s, plur. inusit. eine Art der Poleyminze (Roßpoley), von einem übeln Geruche und einem scharfen brennenden Geschmacke, mit welcher man die Ratzen und Mäuse vergiften kann; Stachys sylvatica L. Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephans-Körner.

Der Mauser, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitwort sich mausen, ein Krebs, welcher in der Mause ist, oder sich eben gemauset hat, im Niedersächs. Muter, Müter, und verderbt Mutterkrebs.

Mausestill, adv. so still wie eine Maus, wofür man auch sagt, mäuschenstill, mausstill, stockstill.

Mausetodt, adj. et adv. im gemeinen Leben völlig todt, im höchsten Grade todt. Und stellt sich mausetodt, Haged.

Der Mäusezahn, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme der zwey vordersten Schneidezähne in dem obern Kiefer, wenn sie länger sind, als die übrigen. Sind sie breiter, so werden sie Schaufelzähne genannt.

Die Mausezeit, plur. inus. S. die Mause.

Die Mausfarbe, plur. inusit. die gewöhnliche aschgraue Farbe der Hausmäuse. Daher mausfärbig, diese Farbe habend, siehe Mausefahl.

Mausig, — er, — ste, adj. & adv. im gemeinen Leben. Sich mausig machen, ungebührliche, trotzige Worte von sich hören lassen,

lassen, sich ohne Scheu verantworten, sich zur Wehr setzen u. s. f.

Mausstille, S. Mausestille.

Die Mauth, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, den Zoll von Waaren zu bezeichnen; ingleichen den Ort, oder das Haus, wo derselbe entrichtet wird. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen, die Zölle.

Der Mauthner, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur im Oberdeutschen der Zolleinnehmer, der Mautheinnehmer; dessen Gattinn, die Mauthnerinn.

Mautzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von mauen ist, und von dem Geschreye der Katzen gebraucht wird; S. Mauen.

Das Mautzenkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme der Hundsmelde, Chenopodium vulvaria L.

Der Mautzenstein oder Mannzenstein, des — es, plur. die — e, der Nahme einer gewissen versteinerten zweyschaligen Muschel; Hystorolithus, Vulva marina.

Der Maxdor, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Maximilien d'or, verkürztes Wort, die in Baiern mit dem Brustbilde des Churfürsten Maximilian Joseph geschlagenen Goldstücke zu bezeichnen, welche, den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet, 4 Thl. 2 Gr, 8 Pf. gelten; nach dem Muster der Wörter Louis d'or, Carls d'or, Friedrichs d'or.

Die Maxime, plur. die — n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, des sittlichen Verhaltens; ein Grundsatz. Aus dem Franz. Maxime, im mittlern Lat. Maxima.

1. Der May, des — es, plur. die — e, Oberd. des — en, plur. die — en. 1. Die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse, ingleichen die bräunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders aber der Kiefern, aus welchen dieser Jahrwuchs herauskommt, werden in der Landwirthschaft der May genannt. In weiterer Bedeutung, ein jeder Jahrwuchs des Holzes, es sey Nadelholz oder Laubholz, in die Länge, welcher auch der Einpf, ingleichen der Trieb genannt wird. 2. Ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einem Büschel gebundene grüne Zweige. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von den schönen Bäumen, Palmenzweige, und Meyen von dichten Bäumen und Bachweiden, 3 Mos. 23, 40. Etliche hieben Mäyen von den Bäumen und streueten sie auf den Weg, Marc. 11, 8. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet. 3. In engerer Bedeutung, solche Zweige frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern selbige im Frühlinge bey festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Örter gebraucht werden, wo das Wort in einigen Gegenden auch weiblichen Geschlechtes ist, die Maye, plur. die — n, oft aber auch im männlichen Geschlechte collective gebraucht wird. May stecken oder setzen. Jemanden einen May oder eine Maye setzen.

2. Der May, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, der fünfte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat. Carl der Große gab ihm den Nahmen des Vuunemanoth, Wonnemonathes, und in den spätern Zeiten pflegte man ihn wegen der Rosenblüthe auch den Rosenmonath zu nennen, welcher Nahme noch am häufigsten bey den Dichtern vorkommt. Figürlich ist der May des Glückes der angenehme, erwünschte Glücksstand.

Der Maybaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme des Birkenbaumes, besonders der gemeinsten Art, von welcher die Zweige im Monath May zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen gebraucht werden, und welche auch die Maybirke, ingleichen der May oder die Maye schlechthin, in einigen Gegenden auch der Wonnebaum genannt wird; alles zum Unterschiede von der Hangelbirke und ausländischen Zwergbirke, Betula alba L.

Die Mayblume, plur. die — n, Diminut. das Mayblümchen, Oberd. Mayblümlein, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche ihre Blumen bereits im Monath May bringen. 1) Des brennenden Hahnenfußes; Ranunculus acris L. Am häufigsten aber, 2) einer Pflanze, welche weiße glockenförmige Blumen von einem angenehmen Ge-

ruche

tuche bringet; Convallaria majalis L. Lilium convallium bey andern Kräuterkennern.

Die Maybutter, plur. car. Butter, welche im Monath May gemacht wird, und die schmackhafteste und beste ist; Grasbutter, Frühlingsbutter.

Die Maye, plur. die — n, S. 1. May 2.

Mayer, S. Meier.

Der Mayfrost, des — es, plur. die — fröste. Fröste, welche noch des Nachts im Monath May einfallen.

Der Maykäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, von rothbrauner Farbe, welcher sich im Monath May häufig sehen lässet, und das junge Laub der Hecken und Bäume abfrißt; Scarabaeus Melolantha L. Maywurm, Heckenkäfer und verderbt Hexenkäfer oder Hexenwurm.

Die Maykatze, plur. die — n, Diminut. das Maykätzchen, eine Katze, welche im Monath May geworfen worden, und spätern Katzen in der Güte vorgezogen wird.

Die Maykirsche, plur. die — n, eine Art Gartenkirschen von hellrother Farbe, welche bereits im Monath May reif werden, und wovon eine große Art die doppelte Maykirsche genannt wird.

Das Maykraut, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche entweder im May gegessen, oder doch in diesem Monathe zum medicinischen Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Schellkrautes, besonders des großen Chelidonium majus L. dessen Saft wider äußere Schäden gebraucht wird. 2) Der Braunwurz, Scrophularia L. 3) Des Meierkrautes, welches im Frühlinge von den Landleuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird.

Die Maypflanze, plur. die — n, in der Landwirthschaft Obersachsens, die Nebenhalme des Rockens, welche auch der Unterrocken genannt werden; von May in der Bedeutung des jungen Triebes.

Die Mayrose, plur. die — n, eine Art früher Gartenrosen, welche bereits im May blühen, röthlich, klein und gefüllet sind, aber einen schwachen Geruch haben. Sie werden auch kleine Provinz-Rosen genannt.

Der Mayschein, des — es, plur. die — e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monath May, S. Schein. 2) In einigen Gegenden führet auch der Steinbrech diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Mechanik, plur. inusit. aus dem Griech. und Lat. Mechanica, die Wissenschaft der Bewegung; die Bewegungskunst oder Bewegungswissenschaft. In engerm und gewöhnlicherm Verstande, die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper; zum Unterschiede von der Hydraulik u. s. f. Daher der Mechanicus, welcher diese Wissenschaft verstehet. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl einen unzünftigen Künstler, welcher allerley mathematische und physikalische Werkzeuge verfertiget, einen Mechanicum zu nennen.

Mechanisch, — er, — te, adj. & adv. 1. Zur Mechanik gehörig, in derselben gegründet. Mechanische Schriften, worin die Mechanik oder einzelne Theile derselben abgehandelt werden. 2. In weiterer Bedeutung. 1) In der Figur, Größe und Beschaffenheit eines Körpers gegründet, und daraus erklärbar. In diesem Verstande sagt man, es geschehe etwas mechanisch, oder es gehe mechanisch zu. Die mechanischen Künste, welche das Bedürfniß der Menschen zum Gegenstande haben; im Gegensatze der schönen Künste. 2) Was vermittelst anderer Werkzeuge als des Zirkels und Lineales geschiehet. Die mechanische Auflösung einer Aufgabe, in der Mathematik; im Gegensatze des geometrisch. 3) Nach Art einer Maschine, welche nur vermittelst von außen angebrachter fremden Kraft wirket, maschinenmäßig, ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung. Mechanisch handeln.

Meckern, verb. regul. neutr. mit haben, welches die eigenthümliche zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes ausdruckt, von welcher es auch eigentlich nur allein gebraucht wird. Die Ziege meckert.

Die Medaille, (sprich Medälje,) plur. die — n, aus dem Franz. Medaille, eine Denkmünze oder Gedächtnißmünze, eine Münze, so fern sie dazu bestimmt ist, eine merkwürdige Begebenheit auf die Nachwelt

zu bringen. Eine Madaille von ungewöhnlicher Größe heißt mit einem gleichfalls Französischen Worte, ein Medaillon.

Mediān, ein aus dem Lat. medianus entlehntes und nur in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, etwas zu bezeichnen, welches theils in der Mitte zwischen andern Dingen, theils aber auch von mittlerer Größe ist, d. i. zwar größer als gewöhnlich, doch nicht das größte seiner Art. Die Median-Ader, in der Anatomie, ein Ast der Leberader, welcher um die Mitte des Armes von derselben entspringet und zwischen der Haupt- und Leberader lieget; Vena mediana. Das Median-Papier, welches in der Größe das Mittel zwischen dem gemeinen Papiere und dem Regal-Papiere hält. Median-Octav, Median-Quart, Median-Folio, groß-octav u. s. f. aber noch nicht so groß als Regal-octav u. s. f.

Die Medicin, plur. inusit. aus dem Lat. Medicina, die Wissenschaft die Gesundheit des menschlichen Körpers wieder herzustellen und zu erhalten; die Heilwissenschaft, Arzeneywissenschaft. Daher der **Mediciner**, des — s, plur. ut nom. sing. welcher sich dieser Wissenschaft auf Universitäten befleißiget, zuweilen, obgleich seltener, auch ein Arzt, der diese Wissenschaft ausübet. **Medicinisch**, in derselben gegründet, zu ihr gehörig.

Die Meditatiōn, plur. die — en, aus dem Lat. meditari, eine jede Beschäftigung und Anstrengung des Gemüthes, Wahrheiten zu erkennen, das Nachdenken, die Betrachtung. Der Plural ist nur von den auf solche Art heraus gebrachten Wahrheiten oder gehabten Gedanken üblich. In eben diesem Verstande wird auch das Zeitwort meditiren gebraucht.

Die Medūse, plur. inusit. in der Mythologie der Alten, der eigenthümliche Nahme einer der drey Gorgonen, welche der Minerva den Rang der Schönheit streitig machen wollte, daher diese aus Rache ihre Haare in Schlangen verwandelte, und ihren Augen die Kraft gab, alle, die sie ansahe, in Stein zu verwandeln. Perseus überwand sie, hieb ihr den Kopf ab, und weihete ihn der Minerva, die ihn in ihren fürchterlichen Schild setzte, welcher daher auch noch bey unsern Dichtern unter dem Nahmen der Meduse bekannt ist. Figürlich ist das Medusen-Haupt eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche zu den Seesternen gehören, und fünf lange Arme mit vielen Nebenzweigen haben; Asterias Caput Medusae L.

Das Meer, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meerchen, Oberd. Meerlein, eine beträchtliche Sammlung Wassers auf dem Erdboden, besonders eine solche, auf welcher das Wasser Wellen schläget; in welchem Verstande verschiedene Landseen oder stehende Wassersammlungen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, oder rings um mit Land umgeben sind, ein Meer genannt werden. Dahin gehören nicht nur das todte Meer und das Galliläische Meer im Jüdischen Lande, welche eigentlich beträchtliche Landseen sind, sondern auch das Kaspische Meer in dem nördlichen Asien. Am gewöhnlichsten wird die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welches auch die See, das Weltmeer heißt, das Meer schlechthin genannt. Das Wasser, die Fische im Meer. Ein Sturm auf dem Meere. Jenseit des Meeres. Auf dem Meere fahren. In vielen Fällen ist es gleichgültig, ob man in diesem Verstande See oder Meer gebraucht, in allen aber nicht. So sagt man nicht zu Meere fahren, zu Meere handeln, eine Reise zu Meer u. s. f. wo nur allein See üblich ist. Überhaupt ist im Niederdeutschen, und der ganzen daher rührenden Seesprache in diesem Verstande das Wort See üblicher, so wie Meer den Oberdeutschen am geläufigsten zu seyn scheinet. Einzelne Theile dieses großen Weltmeeres führen im Hochdeutschen häufiger den Nahmen des Meeres als der See, ja einige leiden das letztere Wort gar nicht. Das rothe Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das mittelländische Meer, das Griechische Meer, das Eismeer, das atlantische Meer, das stille Meer u. s. f. Dagegen in Nordsee, Ostsee, Süddersee, Südsee, und andern das Wort See üblicher ist. Figürlich pflegt man, besonders in der höhern Schreibart, auch wohl eine jede große Menge ein Meer zu nennen. In der Zusammensetzung bedeutet

es theils etwas, was dem Meere eigen ist, von demselben gesagt wird, theils Dinge, welche in und an dem Meere angetroffen werden, theils aber auch Körper, welche über Meer, oder vermittelst der Schifffahrt zu uns kommen, wie in Meerschwein, Meerkatze u. s. f. Viele derselben sind auch mit dem Worte See üblich, viele aber auch nicht, so wie andere nur das See allein leiden.

Der Meeradler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Adler, welche sich am Meere aufhält, und mit einem Schusse so wohl auf Vögel, als auf Fische fällt; Falco Haliaetus L. Seeadler, Fischadler, Fischaar, Beinbrecher.

Die Meeramsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, welche so groß als ein Krammetsvogel ist, eine schwarzgraue mit weißen Puncten eingesprengte Farbe, und vor der Brust nach dem Halse hinauf einen weißen Flecken in Gestalt eines Ringes hat, daher sie auch Schildamsel und Ringdrossel genannt wird; Meerdrossel, Stockziemer, Seeamsel; Turdus Torquatus L.

Der Meerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Der Meerbusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil des Meeres, welcher in das feste Land hinein tritt; im Ital. ein Golfo. Kleine Meerbusen werden Wiken, Buchten und Bayen, und, wenn sie flaches Wasser haben, und zum Aufenthalte der Schiffe vorzüglich sicher und bequem sind, Häfen genannt.

Die Meereichel, plur. die — n, eine vielschalige Muschel, welche einige Ähnlichkeit mit einer Eichel hat, Balanus L. und auch Meerbohne, Seeeichel genannt wird.

Die Meerênge, plur. die — n, der von zwey benachbarten Ländern enge eingeschränkte Theil eines Meeres, ein enger Durchgang aus einem Theile des Meeres in den andern, welcher bey den Schiffern eine Straße genannt wird.

Die Meerfrau, plur. die — en, oder im Diminut. das Meerfräulein, das weibliche Geschlecht einer vorgegebenen Art Seegeschöpfe, welche am obern Leibe einem Menschen gleichen, unten aber einen Fischschwanz haben sollen; das Meerweib, die Sirene. Das männliche Geschlecht wird der Meermann, das Geschöpf ohne Unterschied des Geschlechtes aber der Meermensch genannt.

Meergrün, adj. et adv. der scheinbaren grünlichen Farbe des Meerwassers gleich oder ähnlich.

Der Meerhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen am Meere, welcher noch häufiger ein Seehafen genannt wird; zum Unterschiede von einem Flußhafen.

Die Meerhose, plur. die — n, der Nahme einer Lufterscheinung, S. 1 Hose.

Der Meerhund, S. Seehund.

Der Meerigel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art vielschaliger runder Muscheln, deren Schale eine harte Rinde ist, und zum Theil bewegliche Stacheln hat; Echinus L. Seeigel, Meerapfel, Igelschnecke, Seeapfel.

Das Meerkalb, des — es, plur. die — kälber, S. Seehund.

Die Meerkatze, plur. die — en, ein Nahme, welchen man allen mit einem Katzenschwanze versehenen Affen beyzulegen pflegt, deren es sehr viele Arten gibt; Cebus L. Sie haben diesen Nahmen, weil sie aus wärmern Ländern über das Meer zu uns gebracht werden.

Die Meerkuh, S. Seekuh.

Der Meermann, des — es, plur. die — männer, S. Meerfrau.

Der Meermênsch, des — en, plur. die — en, S. Meerfrau.

Der Meernabel, des — s, plur. die — näbel. 1) Eine Art Aftermooses, welches eine lederartige, flache, zirkelrunde, fest sitzende Pflanze ist, welche sich auf dem Boden des Weltmeeres aufhält; Ulva umbilicalis L. 2) Die versteinerten nabelförmigen Deckel einer gewissen Art Seeschnecken, welche im mittelländischen Meere häufig sind, führen gleichfalls den Nahmen der Meer- oder Seenäbel.

Die Meernadel, plur. die — n. 1) Ein Meerfisch, Esox Bellone L. S. Hornfisch. 2) Eine Art versteinerter ungewundener Schnecken, welche aus geraden silberfarbenen Röhren bestehen, die wie ein abge-

gebrochenes Stück von einer Stricknadel aussehen.

Der Meernebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein dichter und finsterer Nebel, welcher sich oft auf dem Meere sehen lässet, und gewisse große Sandbänke fast beständig bedeckt.

Der Meerrettig, des — es, plur. inusit. eine Art des Löffelkrautes, dessen lange dünne und scharfe Wurzel in den Küchen bekannt ist, wo sie, auch nach allerley Zubereitungen, den Nahmen des Meerrettiges behält; Cochlearia Armoracia L.

Der Meerschaum, des — es, plur. inusit. 1) Eine vorgegebene weiche, weiße, brüchige Masse, welche aus dem Schaume des salzigen Meerwassers bereitet wird, aber ein Unding ist, indem die Pfeifenköpfe, welche daraus bestehen sollen, und in Semlin u. s. f. sehr häufig verfertigt werden, aus einer Art weichen Specksteines bestehen, welcher aus Natolien kommt, und die gelbe Farbe durch Sieden in Öhl erhält. Daher das Bey- und Nebenwort meerschaumen, aus Meerschaum verfertiget. Ein meerschaumener Pfeifenkopf. 2) Auch ein nackter Wurm mit Gliedern, welcher sich in dem Meere aufhält, einen erhabenen eyrunden Körper, und Fühlspitzen von verschiedener Gestalt und Anzahl hat; Holothuria L.

Der Meerschäumer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung eines Seeräubers, von der R. A. das Meer schäumen, d. i. auf Beute in der See herum segeln.

Das Meerschwein, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierzehiges vierfüßiges Thier in der Größe eines jungen Kaninchen, von verschiedener Farbe, welches fast beständig pfeifet oder wie ein Schwein grunzet; Mus porcellus L. Am häufigsten im Diminut. Meerschweinchen, Meerferkel. Es ist in Guinea und Brasilien einheimisch, und hat die erste Hälfte seines Nahmens daher, weil er über Meer nach Europa gebracht worden, wo es hin und wieder zur Lust aufgezogen wird. 2) Der Delphin oder Tummler, Delphis L. wird an vielen Orten Meerschwein genannt. Ingleichen, 3) der verwandte Braunfisch oder Tonnin, Phocaena L. welcher kürzer und dicker als der Delphin ist und eine stumpfe Schnautze hat. So wie auch, 4) der gleichfalls verwandte Butzkopf, oder Nordkaper, Orca L. welcher in Niederdeutschland auch Springer, Springwall heißt.

Das Meerweib, des — es, plur. die — er, S. Meerfrau und Sirene.

Das Meerwunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine jede wunderbare Erscheinung im Meere; besonders ein wunderbares Geschöpf im Meere. So pflegt man die großen seltenen Thiere im Meere, die vorgegebenen Sirenen, und andere seltene und sonderbare Dinge häufig Meerwunder zu nennen.

Die Meerzwiebel, plur. die — n, ein Zwiebelgewächs, dessen Zwiebel oft die Größe eines Kinderkopfes erreicht, und eine sehr heftige und anhaltende Schärfe besitzet; Scilla maritima L. Bey andern Squilla.

Das Mehl, des — es, plur. inusit. zarter, zu einem unfühlbaren Pulver gemahlener Staub, besonders der nahrhafte Staub dieser Art der Getreidearten, Hülsenfrüchte u. s. f. nach der vermittelst des Beutels davon geschiedenen Kleye. Ungebeuteltes Mehl wird Schrot, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Ohs, Aas, Ahs genannt. Rockenmehl, Gerstenmehl, Weitzenmehl, Bohnenmehl, Erbsenmehl, Erdäpfelmehl u. s. f. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch andere zu einem unfühlbaren und dem Mehl ähnlichen Staube geriebene oder zermalmte Körper Mehl genannt. Dergleichen ist das Wurmmehl, oder das von den Holzwürmern zu einem zarten Staube zermalmte Holz, das Bohrmehl, das von dem Bohrer klein gemalmte Holz oder Stein, das Pochmehl in den Hüttenwerken u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Sägespäne Sägemehl genannt.

Der Mehlbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme verschiedener Staudengewächse, welche mehlichte Früchte oder Beeren tragen. 1) Einer Art des Hagedornes; Crataegus Aria L. Mehlbeerbaum, Meerkirschbaum, Atlaßbaum, Speyerlingsbaum, Weißläuben, Sperberbaum. Seine Beeren sind unter dem Nahmen der Mehlbeeren, und Mehlfäßchen bekannt. 2) Des Weißdornes, Crataegus

taegus Oxyacantha L. welcher auch Hägedorn und Mehldorn heißt. Seine mehlichten Beeren sind gleichfalls unter dem Nahmen der Mehlbeeren, Mehlfäßchen, unsrer lieben Frauen Birnlein bekannt. 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welcher gleichfalls Mehlbeerbaum, und Faulbaum heißt, so wie seine Beeren Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren, Kaulbeeren, Schießbeeren, Patschernen, Scherpken genannt werden.

Die Mehlbeere, plur. die — n, eine Benennung verschiedener mehlichten Arten von Beeren. 1) Der Beeren des Speyerlingsbaumes, Crataegus Aria L. S. Mehlbaum 1. 2) Des Weißdorns, Crataegus Oxyacantha, S. Mehlbaum 2. 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana, S. Mehlbaum 3. 4) Der Preußelbeeren, Vaccinium Vitis Idaea, S. Preußelbeere. 5) Der wilden Johannis-Beeren, Ripes alpinum, welche auch Mehldrosseln genannt werden, S. Johannis-Beere. 6) Der Sandbeeren, Arbutus Uva Ursi, welche bey Zelle Moorbeeren heißen. Und vielleicht noch anderer mehr. Alle Stauden, welche diese Beeren tragen, werden alsdann auch Mehlbeersträuche genannt. S. auch Mehlbaum.

Der Mehlbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Mehl gekochter Brey; ein Mehlmuß, Pappe.

Mehlicht, — er, — ste, adj. & adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches sich so weich wie Mehl anfühlen lässet. Mehlichte Früchte, welche ein mürbes, dem schwach angefeuchteten Mehle ähnliches Fleisch haben, dergleichen die Mehlbeeren und Mehlbirnen sind. Bey den Mahlern ist mehlicht ein Fehler, wenn die Gegenstände mit zu hellen und abgeschmackten Farben gemahlet werden, wenn die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau sind. In das Mehlichte verfallen.

Mehlig, — er, — ste, adj. & adv. Mehl enthaltend. Mehlige Früchte oder Körner, welche Mehl geben oder enthalten. Ingleichen mit Mehl bestäubt. Sich mehlig machen.

Die Mehlmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten mit acht Füßen und zwey gelenkigen Fühlspitzen, welche sich im Mehle aufhalten, aber auch in die Schweißlöcher der Menschen kriechen und alsdann die Krätze verursachen; Acarus farinae L. Milbe, im gemeinen Leben Mehlmiethe.

Der Mehlthau, des — es, plur. doch nur von dessen Erscheinung zu mehrern Zeiten, die — e, in der Landwirthschaft, eine weißliche Materie, welche sich wie ein Mehl oder weißer Staub auf die Gewächse legt, dieselben verdirbt, und, wie man lange geglaubt, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; zum Unterschiede von dem klebrigen Honigthaue. An dem Getreide wird der Mehlthau, wenn er aus einem dem Honigthaue ähnlichen gelbrothen klebrigen Staube bestehet, auch der Rost genannt.

Mehr, adj. & adv. welches eigentlich der Comparativ des veralteten Positivi meh, viel, groß, ist, und im Superlative mehreste und meiste hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es überhaupt eine größere Menge bezeichnet.

1. Eigentlich. So wohl mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich die größere Anzahl beziehet, oder dessen, was der Maßstab der Vielheit ist, da denn im Nachsatze alle Mahl als, im Oberdeutschen aber auch denn folget. Das ist mehr als ich brauche. Ich habe mehr als nöthig ist. Er thut mehr als er soll. Ich habe es dir mehr als zehn Mahl gesagt. Er ist mehr als 50 Jahr alt. Ich bekomme nicht mehr als du. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in zehen Jahren nicht fassen kann, Gell. besser, als die Jugend in zehen Jahren fassen kann. Oder so, daß dasjenige, worauf sich die Mehrheit beziehet, darunter verstanden wird. Drey Mahl mehr, zehn Mahl mehr. Es ist ein wenig mehr. Etwas mehr. Noch mehr. Was wollen sie mehr? Ich kann nicht mehr essen. Was konnte ich mehr thun? Ich sage nichts mehr davon. Das hat etwas mehr zu bedeuten. Ich habe nicht mehr. Ich habe nichts mehr. Dasjenige, um wie

wie viel die Sache der Menge nach mehr ist, stehet nach Maßgebung des Zeitwortes in der ersten oder vierten Endung, gemeiniglich ohne, selten mit um. Das Haus kostet hundert Thaler mehr, oder um hundert Thaler mehr. Ich gebe keinen Häller mehr. Ich gebe zehen Thaler mehr. Ich habe nun einen Grund mehr, ihn nicht zu sprechen. Das ist ein Trost mehr.

2. Figürlich. 1) Die Wiederhohlung einer Handlung zu bezeichnen, wo es bejahender Weise nur selten vorkommt. Willst du es mehr thun? Willst du mehr sündigen? Am häufigsten mit der Verneinung. Sündige hinfort nicht mehr, nicht wieder, nicht öfter. Nicht mehr thun, ist die beste Buße. Niemahls mehr, oder nimmermehr. 2) Einen geendigten Zustand zu bezeichnen, gleichfalls nur mit der Verneinung. Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich sehe ihn nicht mehr. Ich höre niemand mehr. Hast du nichts mehr zu thun? Es regnet nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen, sehen, gehen u. s. f. Im Oberdeutschen wird dieses nicht mehr häufig in nimmer zusammen gezogen. Er lebt nimmer. 3) Mit einigen andern Bey- und Nebenwörtern der Zeit, der Menge, der Beschaffenheit u. s. f. doch auch nur verneinungsweise, bedeutet es einen Zusatz, für über dieß, ferner u. s. f. Unsere Trennung wird nicht lange mehr dauern. Der Frost wird so gar lange nicht mehr anhalten. Es wird so viel nicht mehr seyn. Es ist kein Mensch mehr da. 4) Einen größern Vorzug, eine größere Würde zu bezeichnen. Er ist mehr als du, er ist vornehmer. Mehr seyn wollen als andere Leute. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? 5) Eine Intension oder größere innere Stärke der Handlung zu bezeichnen, wo im Positive viel oder sehr stehet. Ich liebe ihn jetzt mehr als vorher. Er gilt mehr bey uns als bey euch. Ich muß meine Sorge mehr auf ihn richten, als auf dich. Du hast es mehr mir als ihm zuzuschreiben. Um so viel mehr, aus dieser oder folgender Ursache desto stärker. S. auch Vielmehr. Wohin auch einige besondere Arten des Ausdruckes gehören. (a) Mehr und mehr, noch häufiger immer mehr und mehr, ehedem je mehr und mehr, je länger, je stärker. Er gefällt mir immer mehr und mehr. (b) Das ist nicht mehr als billig, das ist vollkommen billig. Das Hundert war schon mehr als voll, Leſſ. reichlich voll. (c) Mehr als zu oft, mehr als zu viel, mehr als zu groß u. s. f. überflüssig oft, viel, groß. Die Sache ist mehr als zu gewiß. O, ich kenne mich mehr als zu wohl. Sie gefallen ihm mehr als zu sehr. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, Gell. (d) Je mehr ich der Sache nachdenke, desto mehr finde ich dich schuldig. Je mehr er hat, je mehr er haben will. Endlich, 6) dienet dieses Nebenwort auch in einigen Fällen Comparative zu machen; und zwar, (a) wenn das Beywort keinen eigenen Comparativ leidet, oder derselbe den Wohlklang beleidiget. Sey künftig meiner mehr eingedenk. Wohin besonders die Mittelwörter gehören. Ein noch mehr geliebtes Kind. Da denn der Superlativ mit am meisten gemacht wird. (b) Wenn die Vergleichung vermittelst zweyer Nebenwörter ausgedruckt wird. Mein Herz ist mehr traurig, als lustig. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, Gell. In andern Fällen ist der Gebrauch dieses Wortes statt des Comparatives eine unzeitige Nachahmung des Französischen, wo die Comparative nicht anders als mit plus gemacht werden können. Nur muß man nicht das für Comparative halten, wo 7) eine größere Intension der ganzen Handlung oder des ganzen Zustandes ausgedruckt wird. Nichts spricht ihn davon mehr frey, als seine Jugend. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.

II. Als ein Beywort, welches wieder auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unabänderliches Beywort, welches doch nur in der ersten und vierten Endung, so wohl des Singulars als Plurals stehen kann, und sein Hauptwort bey sich haben muß, d. i. als ein wahres Beywort nicht absolute stehen kann, außer bey einigen Fürwörtern. Es ist in dieser Gestalt die

abge-

abgekürzte dritte Declination der Beywörter; mehr für mehres, wie viel für vieles. Es bezeichnet alsdann alle Mahl einen größern Grad der Menge und der Intension, und zwar auf eine so unbestimmte Art, daß es weder einen Artikel vor, noch ein Fürwort unmittelbar nach sich leidet. Gib mir ein wenig mehr Geld. Mehr Leute habe ich nie gesehen. Nie habe ich mehr Schmerzen empfunden. Ich habe ihm auf mehr als Eine Art gedienet. Es besitzet immer ein Mensch mehr Einsicht, als der andere. Du hast mehr Glück als Verstand. Deine Bestimmung erfordert mehr Eingezogenheit, mehr Stille und Ruhe des Geistes, Sonnenf. Selten stehet es in dieser Bedeutung vor einem Hauptworte der dritten Endung. Seit zehen und mehr Jahren.

Ist der Ausdruck so bestimmt, daß das Hauptwort einen Artikel oder ein Fürwort vor sich hat, oder statt dessen ein Fürwort stehet, so gebraucht man (a) entweder ein Vorwort. Mehr von dieser Waare. Schicken sie mehr von diesen Leuten. Oder (b) das mehr tritt hinter das Hauptwort, welches alsdann, besonders in der edlern und höhern Schreibart, alle Mahl in der zweyten Endung stehet. Es wird des Holzes nicht mehr werden. Und was der Dinge mehr sind. Ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche. Es müßte denn ein Vorwort eine andere Endung erfordern. So gehts mit andern Dingen mehr. Das Fürwort solch leidet das mehr so wohl vor als nach sich. Ich habe solcher Leute mehr gesehen, oder mehr solche Leute, oder mehr solcher Leute, oder auch solche Leute mehr. Ich habe solche Mädchen mehr vor mir gehabt, Gell. Nur wenn das Hauptwort von einem Fürworte vertreten wird, so muß solches alle Mahl voran und in der zweyten Endung stehen. Ich habe dessen mehr als nöthig ist. Unsrer sind mehr als der euigen. Es kommen ihrer noch mehr. Wo doch zuweilen auch ein Vorwort Statt findet. Es kommen noch mehr von ihnen.

2. Als ein abänderliches Beywort, welches ein eigener Comparativ ist, welcher in gedoppelter Bedeutung gebraucht wird.

1) Eine absolute Vielheit, d. i. mehr als Eins, zu bezeichnen, ohne zu bestimmen, ob solches mehr viel oder wenig sey. In dieser Bedeutung, in welcher es dem Eins entgegen gesetzet ist, scheinet es erst in den neuern Zeiten eingeführet zu seyn. Es leidet in derselben den bestimmten Artikel, ohne ihn doch nothwendig zu erfordern. Die mehrere Zahl, der Plural, im Gegensatze der einfachen, oder des Singulars. Ich habe ihn zu mehrern Mahlen gesehen, mehrmahls, mehr als Ein Mahl. Die zusammen gesetzten Maschinen bestehen aus der Verbindung mehrerer einfacher Maschinen.

2) Als ein wahrer Comparativ, von einer größern Menge, und von einem größern Grade der Intension. So wohl conjunctive und mit dem Hauptworte, doch nur in der zweyten und dritten Declination der Beywörter, folglich ohne den bestimmten Artikel. Einige mehrere Aufmerksamkeit wäre hier wohl nöthig gewesen, für einige größere. Dazu wird eine mehrere Anstrengung der Seelenkräfte erfordert. Besonders in der dritten Declination der Beywörter, wo man es in der edlern und anständigern Schreibart gern für das unabänderliche mehr gebraucht. Eine Sache mit mehrerm Fleiße verrichten, mit mehr Fleiß. Es braucht noch mehrere Gewißheit. Wir wollen es mit mehrern Worten erklären. Auch als absolute und ohne Hauptwort, für welchen Fall dieses mehrer eigentlich bestimmt ist, indem das kürzere mehr sich nur selten auf diese Art gebrauchen lässet. Es stehet alsdann, doch nicht ohne Unterschied, bald im Singular, collective, bald auch im Plural. Das thun mehrere, d. i. Menschen. Ich habe es mehrern gesagt, mehrern Menschen. Republikanische Regierungen, wo eine große That von mehrern bemerket wird. Das soll künftig mit mehrerm erläutert werden, weitläufiger, mit mehrern Worten. Ein mehreres kann ich dir jetzt nicht geben. In den Kanzelleyen ist man mit diesem absoluten Beyworte noch freygebiger. Solches haben wir des mehrern ersehen, umständlicher, weitläufiger. Diese Anstalten zeigen des mehrern, daß u. s. f. Wo man

es auch sogar als ein Nebenwort gebraucht. Wir müssen hierin um so mehrers ansuchen, um so viel mehr.

Der eigentliche Superlativ von diesem Comparativ heißt der mehreste, so wie er von dem altem meh, meiste lautet, welches aus meheste zusammen gezogen ist. Er ist mit dem letzten völlig gleichbedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß man ihn in der edlen und anständigen Schreibart dem, obgleich ohne Noth für niedriger gehaltenen meist gern vorzuziehen pflegt. Der mehreste Theil, der meiste Theil. Die mehresten Stimmen gelten lassen, die meisten. Das kränkt mich am mehresten, am meisten.

Mehren, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte mehr, mehr machen, der Zahl und Menge, und zuweilen auch der Intension nach größer machen. Seyd fruchtbar und mehret euch, 1 Mos. 1, 22, 28. Die Menschen begunten sich zu mehren, Kap. 6, 1. Sein Einkommen mehret sich, Nehem. 9, 37. Im Hochdeutschen ist dafür das zusammen gesetzte vermehren üblicher; doch kommt das einfache Zeitwort noch zuweilen bey Dichtern vor.

Mehrentheils, adv. welches aus des mehrern oder mehresten Theiles, d. i. dem mehresten oder meisten Theile nach, zusammen gezogen ist, und wofür auch meisten Theils und größten Theils und in der Sprache des täglichen Umganges auch meistens üblich ist. Und woraus besteht die Welt? Mehrentheils aus Thoren, Haged. Mehren stehet hier vermuthlich anstatt des alten Comparativi merren für mehrern.

* Der Mehrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche mehret oder vermehret; ein veraltetes Wort, welches nur noch in dem Titel des Deutschen Kaisers vorkommt, allezeit Mehrer des Reichs, wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. semper Augustus ist.

Die Mehrheit, plur. inusit. von dem Bey- und Nebenworte mehr. 1) So fern dasselbe dem Eins entgegen gesetzet ist, der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist, ohne doch zu bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig ist. In diesem Verstande pflegen einige neuere Sprachlehrer den Plural oder die mehrere Zahl auch die Mehrheit zu nennen. 2) Der Zustand, oder die Eigenschaft der größern Menge oder Anzahl. Die Mehrheit der Stimmen.

Mehrmahlig, das Beywort von dem folgenden Nebenworte, was zu mehrern Mahlen ist oder geschiehet. Die mehrmahlige Wiederhohlung einer Sache.

Mehrmahls, adv. zu mehrern Mahlen, mehr als Ein Mahl. Ich habe ihn schon mehrmahls gesehen. Bey einigen irrig mehrmahl oder mehrmahlen.

Meiden, verb. irregul. act. Ich meide, du meidest, er meidet; Imperf. ich mied; Mittelw. gemieden; Imperat. meide. Es bedeutet, 1) eigentlich, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüthen, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit einigem Nachdrucke, vermeiden üblich ist. Eines Gesellschaft meiden. Leide, was du nicht meiden kannst. Das Land, die Stadt, den Hof meiden müssen, denselben nicht zu nahe kommen, sie nicht betreten dürfen. Ich werde von ihm gemieden. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, vorsetzlich unterlassen, mit Bestrebung der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Die Arbeit, die Sünde, die Trunkenheit, das Laster meiden. Allen Streit zu meiden. Ich mied alle Gelegenheit dazu. So auch die Meidung.

1. Der Meier, des — s, oder der Meierich, oder das Meierkraut, des — es, plur. inusit. Nahmen verschiedener bey uns wild wachsenden Pflanzen. 1) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welches zum Unterschiede von andern rother Meier genannt wird. S. Gauchheil. 2) Des Vogelkrautes, Alsine media L. 3) Des Labkrautes, Gallium verum L. welches auch Megerkraut, Waldstroh, unser Frauen Bettstroh, goldener Waldmeister und gelbes Kreuzkraut genannt wird. 4) S. Meierkraut.

2. Der Meier, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meierinn, ein sehr altes Wort, welches überhaupt eine Person bedeutet, welche mehr als andere ist, andern Personen ihrer Art, oder auch wohl einer

einer Sache vorgesetzet ist. 1) Der Vorgesetzte der Landwirthschaft so wohl einer ganzen Gegend, als auch eines einzelnen Landgutes. Besonders pflegt man einen Vorgesetzten eines Land- oder Feldgutes, auch wenn es nur ein Bauergut ist, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau führet, und der oberste unter den Knechten ist, in vielen Gegenden einen Meier oder Hofmeier zu nennen. An andern Orten heißt er Voht, Feldvogt, Schirrmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter, in Meißen aber Hofmeister. Die Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, sie sey nun die Frau des Meiers oder nicht, wird alsdann die Meierinn, Hofmeierinn genannt. 2) In weiterer Bedeutung sind in vielen Gegenden, besonders Niedersachsens und Westphalens, die Meier Besitzer unfreyer Bauergüter, gewisse Erbzinsleute, welche ihr Meiergut oder ihren Meierhof nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuernden Erbpacht besitzen, und dem Gutsherren einen gewissen festgesetzten Meierzins entrichten. Bey der Erneuerung des Meiergedinges, ingleichen bey Veränderung des Hauswirthes und zuweilen auch des Gutsherren bezahlen sie wie andere Lehengüter den Weinkauf, oder wie er im Calenbergischen heißt, die Kurmede, und erhalten dafür einen neuen Meierbrief. Ein solcher Meier ist eben das, was an andern Orten ein Zinsbauer, Erbzinsbauer, im Oberdeutschen ein Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel u. s. f. genannt wird. Nach Maßgebung der Größe seines Gutes oder Hofes, wird er ein Vollmeier, oder Halbmeier, oder Kothsasse genannt. Daher die Zeitwörter bemeiern, mit einem solchen Meiergute versehen, abmeiern, einen Meier seines Gutes entsetzen u. s. f.

Der Meieran, S. Majoran.

Die Meierey, plur. die — en. 1) Ein zu einem Hauptgute gehöriges und besonders zur Viehzucht bestimmtes Landgut, welches von einem Meier oder Hofmeister im Nahmen des Besitzers verwaltet wird, und welches auch ein Meierhof, ein Meiergut, an andern Orten auch ein Hof schlechthin, ingleichen ein Vorwerk genannt wird. 2) Ein Bauergut, welches einem Meier auf Meierrecht, d. i. gegen einen jährlichen Erb- oder Meierzins, überlassen worden, besonders in einigen Niedersächsischen Gegenden; ein Meierhof, Meiergut.

Der Meierhof, des — es, plur. die — höfe. 1) An einigen Orten, der von einem Haupthofe abhängige Hof, welcher der Aufsicht eines Meiers anvertrauet ist, und in weiterer Bedeutung auch die dazu gehörigen Grundstücke; das Meiergut, die Meierey, an andern Orten ein Vorwerk. 2) In einigen Gegenden, ein Bauerhof, welcher von einem Meier auf Meierrecht besessen wird; die Meierstatt.

Das Meierkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Pflanzen, S. 1 Meier. Besonders wird das Kraut des Mangoldes oder der Beete, Beta L. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, Meier, Meierich und Meierkraut genannt. Rothes Meierkraut, weißes Meierkraut.

Die Meile, plur. die — n, Diminut. das Meilchen, eines der größten Längenmaße, die Weiten auf der Oberfläche der Erde damit zu messen, welches aber nicht aller Orten, selbst in Deutschland nicht, einerley Größe hat. Eine Italiänische Meile, welche ungefähr den alten Römischen gleich ist, hält 1000 geometrische Schritt oder 5000 Schuh, und vier solcher Italiänischen Meilen gehen auf eine gemeine Deutsche Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden. Eine geographische Meile, welche einer Deutschen ziemlich gleich kommt, hält 22842 Pariser Fuß. Im gemeinen Leben nimmt es das Wort Weg in der zweyten Endung zu sich, welches doch nur am häufigsten von geringern Weitenmaßen üblich ist. Eine Meile Weges, zwey Meilen Weges, eine halbe Meile Weges.

Das Meilenmäß, des — es, plur. die — e, die Art und Weise, die Weiten nach Meilen, berechnen.

Das Meilenrecht, des — es, plur. die — e, das Recht eines Ortes, daß niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben darf.

Die Meilensäule, plur. die — n, eine an dem Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen

wissen Orte verzeichnet ist; der Meilenstein, wenn es ein bloßer Stein ist.

Der Meilenzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches die Zahl der Meilen zwischen zwey oder mehrern Orten anzeiget, es sey nun eine Meilensäule oder ein Meilenstein, oder auch nur ein Verzeichniß, eine Tabelle u. s. f.

Der Meiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehedem einen jeden Haufen oder Hügel bedeutete, jetzt aber nur den runden Haufen auf einander geschichteten Holzes bezeichnet, aus welchem die Kohlenbrenner in den Wäldern die Kohlen brennen. Der Scheitelmeiler oder Schaitmeiler, welcher aus gespaltenen Scheiten aufgesetzet wird; zum Unterschiede von einem Kleppelmeiler, welcher aus Klöppeln bestehet.

Das Meilerholz, des — es, plur. inusit. Holz, welches zu Meilern für die Kohlenbrenner bestimmt ist, woraus die Meiler zusammen gesetzet werden.

Die Meilerkohle, plur. die — n, Kohlen, welche in Meilern, oder aus Meilern gebrannt worden; zum Unterschiede von andern Arten der Kohlen.

Die Meilerstatt, plur. die — stätte, oder die Meilerstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, d. i. der Platz, wo ein Meiler steht, oder gestanden hat; die Kohlstatt, Kohlstätte, Meilerstelle.

1. **Mein**, ein Zwischenwort, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, eine aus Verwunderung herrührende Frage zu begleiten. Mein! wie gehet das Ding zu? Aber, mein! wie ist das möglich? Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten, Haged.

2. **Mein**, die zusammen gezogene zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich, für meiner, s. Meiner.

3. **Mein**, pronomen possessivum, oder das zueignende Fürwort der ersten Person, welches so wohl mit einem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht wird.

I. Mit dem Hauptworte, als ein Conjunctivum, wird es völlig so, wie das Conjunctivum dein abgeändert, S. 2 Dein. Es bedeutet, 1) etwas, welches mir, oder der ersten Person gehöret, womit sie in Verbindung stehet, was in ihr gegründet ist, ihr widerfahren ist u. s. f. Mein Vater, meine Kinder, mein Haus. Er ist einer meines Gleichen. Nach meiner Meinung. Ich meines Theils finde es nicht für gut. Ich habe meine guten Ursachen dazu gehabt. Ich habe mein Gutes (das mir bestimmte Gute) empfangen. Wo es auch oft ein Ausdruck eines zärtlichen Vertrauens, warmer und vertraulicher Liebe wird. Mein Geliebter. Mein Sohn. Mein Freund. 2) Zuweilen bezeichnet es auch eine entferntere Verbindung mit allerley Nebenbegriffen. An meinem Orte, in meiner Stadt, in meinem Lande, wo ich wohne, woher ich gebürtig bin. Mein obiger Fremder, von welchem ich oben geredet habe. Es wird, wie alle eigentliche Fürwörter, ohne Artikel gebraucht, und dem Hauptworte alle Mahl vorgesetzet. Findet sich zwischen beyden noch ein Beywort, so wird dieses im Singular am richtigsten nach der ersten Declination der Beywörter abgeändert, als wenn statt des Fürwortes der unbestimmte Artikel ein da wäre, im Plural aber nach der zweyten Declination, als wenn der bestimmte Artikel der da stände. Mein armes Kind. Meine lieben Freunde. Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es in der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das t euphonicum verwandelt wird. Meinethalben kann es geschehen, d. i. ich habe nichts dawider zu sagen, es ist mir gleichgültig. Alles dieses geschiehet meinetwegen, oder um meinetwillen, mir zum Besten, aus einem von mir hergenommenen Bewegungsgrunde. S. 2 Dein.

II. Ohne Hauptwort, als ein Absolutum, welches auf doppelte Art geschiehet. 1) So daß das ungewisse Geschlecht mein nach Art der Beywörter adverbialiter gesetzt wird; welche Form doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Die Erbschaft ist mein. Wem gehöret das Buch? Antw. Es ist mein. Befehlt mir nicht, ich bin nicht weiter mein, Gell. Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, ebend. Ingleichen mit der Inversion, um des Nachdruckes willen, wo es auch in der höhern Schreibart gebraucht wird.

Mein ist das Verdienst, dich errettet zu haben. 2) Außer dieser adverbischen Form, so daß es sich auf ein darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn in der Declination von dem conjunctiven Fürworte bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular meiner, meine, meines hat. Ist das dein Hut? Ich dachte, es wäre meiner. Auch dieser Gebrauch ist in der vertraulichen Sprechart am üblichsten. In der anständigern gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das meinige.

Der Meineid, des — es, plur. die — e, von dem veralteten mein, falsch. 1) Ein mit Wissen und Vorsatz geschworner falscher Eid, ein falscher Eid; zum Unterschiede von einem bloß unwahren Eide, welchen man auch wider sein Wissen und Willen schwören kann. Einen Meineid schwören. 2) Die wissentliche Übertretung dessen, was man beschworen hat, der Eidbruch; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Sich eines Meineides schuldig machen, kann so wohl bedeuten, einen falschen Eid schwören, als auch einen geschwornen Eid vorsetzlich übertreten.

Meineidig, — er, — ste, adj. et adv. des Meineides schuldig. 1) Eines falschen Eides schuldig. Ein meineidiger Mensch. Ein Meineidiger. Noch häufiger aber 2) den geschwornen Eid mit Vorsatz übertretend. Meineidig werden. Eine meineidige That.

Meinen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Dafür halten, urtheilen, ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr ist oder nicht, so wohl im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Gründe, um welcher willen solches geschiehet. Da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meyneten sie, es wäre ein Gespenst, Marc. 6, 49. Wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2. Als auch im engern Verstande, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Man meinet, der Streit werde bald geendiget seyn. Was meinen sie von der Sache? Ich sollte es nicht meinen, d. i. ich glaube, ich vermuthe es nicht. Nun, wenn du meinest, wenn du es für rathsam, thunlich oder wahr hältst. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben und höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich; dagegen in der anständigern dafür glauben, halten, oder ein anderer Ausdruck gebraucht wird. Von glauben ist es außer der Würde des Ausdruckes auch noch darin unterschieden, daß dieses sich auf eines andern Aussage beziehet, ein Activum ist, und daher auch die vierte Endung haben kann, dagegen meinen als ein Neutrum nur absolute gebraucht wird. 2) Mit seinen Worten einen gewissen Verstand verbinden; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Was meinen sie damit? was wollen sie damit sagen? Ingleichen, mit seinen Worten auf jemanden zielen. Ich meine dich. Wen meinest du damit? wen hast du bey diesen Worten in Gedanken? Wo ist meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche sie meinen, Gell. Ehedem wurde es auch sehr häufig für sagen gebraucht; in der anständigen Sprechart ist es auch hier veraltet, und nur noch im gemeinen Leben fragt man zuweilen, wenn man auf eine häßliche Art zu wissen verlangt, was der andere gesagt habe, was meinen sie? oder, wie meinen sie? 3) Willens seyn, wollen. Im Deutschen ist, besonders im Oberdeutschen in der Schreibart der Kanzelleyen, in diesem Verstande nur das Mittelwort gemeinet mit dem Zeitworte seyn üblich; gemeinet seyn, Willens, entschlossen seyn. Ich bin nicht gemeinet, die Sache darauf beruhen zu lassen. Der König war nicht gemeint, diesem Antrage Gehör zu geben. 4) Eine gewisse Gesinnung gegen jemanden hegen, deren Beschaffenheit durch ein Nebenwort bestimmt wird, und mit dem Wörtchen es. Er meint es gut mit dir. Es redlich, aufrichtig, treu meinen. Es falsch meinen. Es war so böse nicht gemeint. Ich weiß, sie meinen es gut mit mir. Wo es auch in der passiven Form, doch nur unpersönlich gebraucht wird. Es ist so böse nicht gemeinet. Es war recht gut gemeint.

Anm. Viele schreiben dieses Wort und das davon abstammende Hauptwort Meinung mit einem ey; eine Schreibart, welche nichts zu ihrem Behufe anzuführen vermag, und welche über dieß erst im 16ten Jahrhunderte aufgekommen ist.

1. Meiner, meine, meines, das zueignende Fürwort relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 3 Mein II.

2. Meiner, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich. Erinnern sie sich meiner. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Im Oberdeutschen gebraucht man diese zweyte Endung zuweilen anstatt der dritten. Er näherte sich meiner, für mir. Eben daselbst wird sie sehr häufig in mein zusammen gezogen. Es will sich niemand mein annehmen. Welches auch wohl einige Hochdeutsche Dichter um des Reimes und Sylbenmaßes willen nachahmen. Ach, sprach er, ach, erbarmt euch mein, Gell.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen, S. 3 Mein I.

Der, die, das Meinige, das Abstractum des zueignenden Fürwortes mein, welches alle Mahl den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf eines beziehet. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Ich habe das Meinige gethan, meine Pflicht, ingleichen, was in meinen Kräften war. Ich habe alles das Meinige dabey zugesetzt, mein Vermögen. Es ist das Meinige, mein Eigenthum. Die Meinigen, meine Angehörigen, Verwandten. Ehedem pflegte man dieses Abstractum gern in der, die, das Meine zusammen zu ziehen. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinen. Welche Form zuweilen noch bey den Dichtern vorkommt. Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell. Die Meinen, meine Angehörigen. Das Meine, mein Eigenthum, mein Vermögen.

Die Meinung, plur. die — en, ein Hauptwort, welches nicht das Verbale des Zeitwortes meinen ist, weil es sonst die Handlung des Meinens bedeuten müßte, sondern aus demselben und der Ableitungssylbe — ung, ein Subject, ein Ding, zusammen gesetzet worden, ein von dem Gemüthe gemeintes Ding zu bezeichnen. 1) Das Urtheil über eine Sache nach wahrscheinlichen Gründen, ohne zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr ist, oder nicht; daher es so wohl gegründete Meinungen gibt, wenn dieses Urtheil aus wahrscheinlichen Sätzen, durch ordentliche mit einander verknüpfte Schlüsse hergeleitet wird, als ungegründete. Einer Meinung seyn, sie haben, hegen. Ich bin der Meinung, es werde nicht geschehen. Mit einem andern gleicher Meinung seyn. Anderer Meinung werden. In der Meinung stehen, sie haben. Auf seiner Meinung, bey seiner Meinung bleiben, verharren, davon abgehen, sie verlassen. Jemanden um seine Meinung in einer Sache fragen. Meiner Meinung nach, wie ich dafür halte. Es giebt hierüber allerley Meinungen. Jemanden seine Meinung sagen, auch, ihm einen Verweis geben. 2) Die Absicht und Gesinnung; wo der Plural ungewöhnlich ist. Es war nicht meine Meinung, dich zu treffen. Ich habe es nicht in der Meinung gethan. Ich kam her in der Meinung dich zu besuchen. Ich habe es aus keiner bösen Meinung gethan. 3) Der Wille; ein in den Kanzelleyen vorzüglich üblicher Gebrauch, wo es gleichfalls am häufigsten im Singular vorkommt. Und sende zu uns des Königes Meinung über diesem, Esr. 5, 17. Man hat davon auch das zusammen gesetzte die Willensmeinung, um die Zweydeutigkeit des letztern Wortes zu heben.

Der Meisch, des — es plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bierbrauen, das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Bieres abgibt, und noch von der Würze verschieden ist.

Meischen, verb. regul. act. rühren, und in engerer Bedeutung, durch rühren vermischen, besonders bey den Bierbrauern. Das Malz meischen, es nach darauf gegossenem heißen Wasser mit der Meischkrücke und dem Rührstecken umrühren, damit es sich gehörig mit dem Wasser vermische, welche ganze Handlung auch einmeischen genannt wird. So auch die Meischung. Es ist von mischen. Die im gemeinen Leben üblichen Sprech- und Schreibearten maischen, meuschen, möschen u. s. f. entfernen sich mehr oder weniger von der Abstammung.

Die Meise, plur. die — n, Diminut. das Meischen, Oberd. Meislein, ein kleiner

ner Sangvogel mit einem dünnen pfriemenförmigen Schnabel, welcher auf die Zweige der Bäume klettert, und sich von Insecten und Fleisch nähret; Parus L. Es giebt ihrer verschiedene Arten, S. Brandmeise, Kohlmeise, Tannenmeise, Blaumeise, Mönchmeise, Aschmeise, Haubenmeise, Schwanzmeise, u. s. f.

1. Die Meißel, plur. die — n, Diminut. das Meißelchen, im Oberd. Meißellein, bey den Wundärzten, ein aus geschabter Leinwand gedrehter kleiner Cylinder, oder ein solches Bäuschlein, in die Wunden zu legen. An andern Orten die Schleiße, die Wieke, Franz. charpie. Bey einigen ist es auch im männlichen Geschlechte üblich, der Meißel.

2. Der Meißel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Meißelchen, Oberd. Meißellein, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder Stechen; in welchem Verstande es nur noch in engerer Bedeutung von verschiedenen schmalen mit einem langen Hefte versehenen Werkzeugen dieser Art gebraucht wird. Die Bildhauer nennen alle stählerne Werkzeuge, Holz oder Stein vermittelst des Schlägels zu bearbeiten, Meißel. Die Meißel der Tischler und Zimmerleute sind von ähnlicher Art und werden zuweilen auch Stämmeisen und Durchschläge genannt. Die flachen mit schräger Schneide versehenen Dreheisen der Drechsler führen gleichfalls den Nahmen der Meißel, und bey den Feilenhauern werden alle Werkzeuge ohne Heft, die Feilen damit gitterförmig zu hauen, Meißel genannt.

Meißeln, verb. regul. act. mit dem Meißel bearbeiten; unmittelbar von dem vorigen Hauptworte Meißel, wo es in den Zusammensetzungen abmeißeln, aufmeißeln, ausmeißeln u. s. f. am üblichsten ist. So auch die Meißelung.

Meist, adj. et adv. welches der Superlativ von dem Comparative mehr, und dem veralteten Positive meh, viel, groß, ist, so daß meist für mehist stehet. Es wird so wohl von der größten Menge, als auch von dem größten Grade der Intension unter mehrern Menschen oder Graden gebraucht. Die meisten Stimmen gelten. Er hat das meiste Geld gewonnen. Den meisten Verstand, das meiste Ansehen haben. Eigentlichen Collectivis wird es seltener vorgesetzet. Der meiste Theil, besser, der größte Theil. Ingleichen in Gestalt eines Hauptwortes. Wir haben das meiste gegeben. Die Meisten oder die meisten, die meisten Menschen. Das Meiste, oder meiste biethen. Wie auch in adverbischer Gestalt mit dem gewöhnlichen am. Am meisten geben, leiden, thun. Wer am meisten gesündiget hat, wird auch am meisten gestraft. Für gemeiniglich, am häufigsten, ist es nur noch im gemeinen Leben üblich. Das pfleget am meisten im Sommer zu geschehen. So wie auch aufs meiste für auf das höchste im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Jemand — oder zween oder aufs meiste drey, 1 Cor. 14, 27. In der gewöhnlichen adverbischen Gestalt der Beywörter kommt es nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersachsens, vor. Ich bin meist fertig, größten Theils, beynahe, fast. Es ist meist alles bezahlet. Etwas gewöhnlicher ist im Hochdeutschen meistens, S. dasselbe.

Meistens, adv. welches in der vertraulichen Sprechart für das niedrige meist, größten Theils, meisten Theils, üblich ist. Er hat mir diese Bücher meistens verschaft, Gell. Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeicheley, Dusch. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, Gell.

Meistentheils, richtiger getrennt meisten Theils, adv. in der vertraulichen Sprechart, wie meistens, dem meisten und größten Theile nach, größten Theils, wofür man in der anständigern Schreibart auch wohl mehrentheils gebraucht. Ich habe es meisten Theils beysammen.

Der Meister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meisterinn, ein altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. Überhaupt, der vornehmste unter mehrern Einer Art, der Vorgesetzte; eine nur noch in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind, Hofmeister, Forstmeister, Jägermeister, Feldzeugmeister, Rittmeister, Bürgermeister,

Baumeister, und hundert andere mehr, wo es bald einen Vorgesetzten mehrerer Personen Einer Art, bald aber auch gewisser Sachen bezeichnet. Für sich allein ist es in dieser Bedeutung veraltet. Nur der Abdecker oder Feldmeister wird an einigen Orten noch Meister schlechthin genannt. S. Meisterey.

2. In engerer Bedeutung.

1) Der vornehmste der Macht nach, der Herr, der Macht und Stärke nach; eine ihrem ganzen Umfange nach gleichfalls veraltete Bedeutung. Jemanden für seinen Meister erkennen, dessen überlegene Stärke einräumen. In der vertraulichen Sprechart ist diese Bedeutung nur noch in einigen Arten der Ausdrücke üblich, wo es im männlichen Geschlechte allein von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und im Singular am üblichsten ist. Sich von etwas Meister machen, ohne Artikel, sich dessen bemeistern. Die Feinde haben sich von der Stadt Meister gemacht. Meister von etwas seyn, es in seiner Gewalt haben. Den Meister spielen, mit überlegener Macht wirken. Seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, gleichfalls ohne Artikel. Dorinde ist niemahls über ihre Begierden Meister.

2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. (a) Überhaupt, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Einen großen Künstler, einen in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrnen Mann, pflegt man oft einen großen Meister, einen Meister in seiner Kunst, in seinem Fache, in seiner Wissenschaft, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, eine Meisterinn zu nennen, ohne daß diesem hier etwas von dem Verächtlichen der folgenden Bedeutung eines Handwerksmeisters anklebte. Die Meisterinn der Lieder, heißt die Nachtigall mehrmahls bey den Dichtern. Ehedem pflegte man auch die Doctores und Magistros auf Universitäten im Deutschen nur Meister zu nennen, welche Bedeutung aber veraltet ist. Meister Fuchs, heißt der Fuchs noch im Scherze, wegen seiner überlegenen List. (b) In engerer Bedeutung. (α) Ein Künstler, besonders ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit. Thubalkain, der Meister in allerley Erz und Eisenwerk, 1 Mos. 4, 22. Wie zwo Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat, Hohel. 7, 1. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer wenn es in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, einen Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit zu bezeichnen. (β) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk gehörig erlernet, und sich das Recht erworben hat, Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen, entweder wegen seiner überlegenen Erfahrung, oder auch in der folgenden Bedeutung, so fern er dem Lehrlinge entgegen gesetzet wird. Dessen Ehegattin die Meisterinn. Es wird in dieser Bedeutung, welche überhaupt dem ganzen Worte einen niedrigen Nebenbriff verursacht hat, nur von den eigentlichen Handwerkern gebraucht, dagegen bey Künstlern und andern ähnlichen Lebensarten die Ausdrücke Principal und in Beziehung auf den Lehrling, Lehrherr u. s. f. üblich sind. Meister werden, sich auf die gebräuchliche Art das Recht erwerben, ein Handwerk öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen. Der Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf einem Dorfe, zum Unterschiede von einem Stadtmeister. (γ) Ein Lehrer, im Gegensatze des Schülers; der Lehrmeister. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Matth. 10, 24. Vermuthlich hat man es um der vorigen Bedeutung willen auch in diesem Verstande veralten lassen, denn wenn noch jetzt ein Schüler seinen Lehrer seinen Meister nennet, so geschiehet es nur noch im vertraulichen Scherze. Doch gebraucht man es noch in einigen Zusammensetzungen von solchen Personen, welche in gewissen freyen Künsten Unterricht ertheilen. Dergleichen sind Sprachmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Exercitien-Meister, Schreibemeister u. s. f. Wenn es von Künstlern, im Gegensatze des Schülers, zuweilen auch noch außer der Zusammensetzung gebraucht wird, z. B. in die Hände eines schlechten Meisters fallen, so scheinet es hier vielmehr die allgemeinere Bedeutung eines Kunsterfahrnen zu haben.

3. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher ein Werk hervor gebracht hat, im Gegensatze des Werkes; so wohl um der überlegenen Kenntniß und Geschicklichkeit, als

auch um der überlegenen Gewalt willen. Als wenn ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht, Es. 29,16. Das Werk lobet den Meister, Sir. 9,24.

Die Meisterey, plur. die — en, ein in einigen Gegenden für Feldmeisterey übliches Wort. 1) Die Hantirung, Lebensart eines Feldmeisters oder Abdeckers; ohne Plural. 2) Die Wohnung des Feldmeisters oder Meisters, nebst dem derselben anklebenden Rechte des Abdeckens. In beyden Fällen auch die Kavillerey.

Das Meistergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, bey den Handwerkern, 1) dasjenige Geld, welches derjenige, welcher Meister werden will, an die Zunft bezahlet. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen mancher Handwerker dem Meister für den Gebrauch des Handwerkszeuges geben, und welches gemeiniglich Ein Groschen des Tages ist, daher es auch der Meistergroschen heißt.

Meisterhaft, er — este, adj. et adv. von Meister, ein in seiner Kunst, in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrner, geschickter Mann, einem solchen Manne gemäß, in dessen Fertigkeit, Erfahrung und Einsicht gegründet; im gemeinen Leben meisterlich. Ein meisterhaftes Gemählde. Ein meisterhafter Streich.

Die Meisterhand, plur. die — hände, von der vorigen Bedeutung und figürlich, die Geschicklichkeit und Einsicht eines in einer Sache vorzüglich erfahrnen und geschickten Mannes. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß.

Der Meisterknecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Schäfern, der vornehmste Schafknecht, welcher die Schafe treibt und hütet, zum Unterschiede von dem Hammel = und Lämmerknechte. 2) Bey den Handwerkern wird der Jungmeister, d. i. der jüngste Meister, welcher die übrigen Meister zusammen ruft, der Meisterknecht genannt.

Die Meisterlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die Lade, oder das Behältniß, worin die Freyheiten, Gerechtsamen u. s. f. des Handwerkes, die Rechnungen und Gelder der Zunft u. s. f. verwahret werden, und welche auch nur die Lade schlechthin heißt; zum Unterschiede von der Gesellenlade.

Meisterlich, — er, — ste, adj. & adv. wie meisterhaft, nur daß dieses mehr der anständigen Sprechart, meisterlich aber mehr dem gemeinen Sprachgebrauche gemäß ist. Wie meisterlich wußte er seine Empfindungen zu verbergen! Das kann ich meisterlich. Er glaubt, seine Sache meisterlich gemacht zu haben, vortrefflich.

Meistern, verb. regul. act. mit dem Bewußtseyn seiner überlegenen Einsicht tadeln, wo es doch größten Theils nur in engerer Bedeutung und im nachtheiligen Verstande, von der eingebildeten überlegenen Einsicht, oder einem unzeitigen, ungebührlichen Tadel der Handlungen oder Wirkungen eines andern gebraucht wird. Der mein Thun zu meistern denkt, predigt tauben Ohren, Haged. Der Dünkel meistre dich, es mag die Thorheit richten, Dusch. In der im gemeinen Leben üblichen R. A., wer am Wege bauet, hat viel Meister, ist Meister aus dem sonst ungewöhnlichen Meisterer, Tadler, zusammen gezogen.

Das Meisterrecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Handwerkern, das mit dem Nahmen und Stande eines Handwerksmeisters verbundene Recht, das Recht, ein Handwerk öffentlich zu treiben, und Gesellen und Lehrlinge zu halten. Das Meisterrecht erhalten, erlangen, gewinnen. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch das Meisterstück. Sein Meisterrecht an etwas thun, Opitz. Und an einem andern Orte nennt er die Natur des Höchsten Meisterrecht und erstgebohrnes Kind.

Der Meistersänger, oder Meistersinger, des — s, plur. ut nom. sing. eine alte Art zunftmäßig eingerichteter Dichter oder vielmehr Reimer, welche wie andere Handwerker Meister und Lehrlinge unter sich haben, und noch in Nürnberg, Straßburg und einigen andern Oberdeutschen Städten zünftig sind. Sie stammen von den ehemaligen Dichtern des Schwäbischen Zeitalters oder den sogenannten Minnesingern ab, und singen ihre Meistergesänge oder Meisterlieder in ihren Zechen und Singeschulen, oder feyerlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen her.

Die

Die Meisterschaft, plur. die — en, ein jetzt größten Theils veraltetetes Wort, welches noch von dem Zustande, der Würde eines Handwerksmeisters, am üblichsten ist. Die Meisterschaft rechtmäßig erlangen, das Meisterrecht.

Der Meisterstreich, des — es, plur. die — e, ein meisterhafter Streich, der Streich eines Meisters, d. i. einer mit überlegener Geschicklichkeit, Erfahrung und Wissenschaft begabten Person. Sich durch einen Meisterstreich aus einer Verlegenheit wickeln.

Das Meisterstück, des — es, plur. die — e. 1) Überhaupt, ein Stück, d. i. ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück; ein Meisterwerk. So nennet man eine vortreffliche Diece, ein vorzüglich schönes Gedicht, einen meisterhaften Streich u. s. f. Meisterstücke. In engerer Bedeutung ist es das beste unter mehrern vorzüglichen Werken Einer Person. Der Mensch ist das Meisterstück der Natur. 2) Bey den Handwerkern ist es dasjenige Stück Arbeit, welches ein Gesell verfertigen muß, wenn er das Meisterrecht erhalten will. Das Meisterstück machen. Da es denn in weiterer Bedeutung auch wohl von einem jeden Werke gebraucht wird, welches man zum Beweise seiner Geschicklichkeit, Einsicht oder Erfahrung verfertiget.

Die Melancholie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Latein. Melancholia. 1) Ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermüthigkeit, besonders so fern sie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Körpers hat; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) Bey einigen neuern Schriftstellern wird es oft von einer jeden traurigen Empfindung des Gemüthes, und demjenigen Zustande desselben, da es zu solchen Empfindungen geneigt ist, gebraucht.

Melancholisch, — er, — te, adj. et adv. mit der Melancholie behaftet, in derselben gegründet. 1) In der ersten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein melancholischer Mensch. Melancholisch seyn, werden. 2) In der zweyten weitern Bedeutung, für traurig, der Empfindung des Gemüthes nach, schwermüthig, diese Empfindung so wohl verrathend als auch veranlassend; in der letztern Bedeutung besonders in der höhern Schreibart. In melancholischen Gängen von Laub will ich irren, Geßn.

Die Melde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Eine Pflanze; Atriplex L. Die Rosenmelde, Atriplex rosea; die Gartenmelde, Atriplex hortensis; die gemeine Melde oder Waldmelde, Atriplex patula; die Meermelde, Atriplex littoralis; die Staudenmelde, Atriplex Halymus. 2) Die stinkende Melde, Chenopodium Vulvaria L. welche an den Mauern und ungebauten Orten wächset, und auch Hundsmelde, Bockskraut, Mautzenkraut und Maunzenkraut heißt. 3) Der rothe Gänsefuß, Chenopodium rubrum L. führet in einigen Gegenden den Nahmen der wilden Melde, so wie der weiße Gänsefuß, Chenopodium album L. den Nahmen der weißen Melde, und das Chenopodium viride und hybridum L. den Nahmen der kleinen und breiten Waldmelde.

Melden, verb. regul. act. et reciproc. 1. Seine Gegenwart andern vermittelst des Gehöres merklich machen; als ein Reciprocum. Ein Thier meldet sich, wenn es sich hören lässet, und man daraus dessen Gegenwart erkennet. In diesem Verstande gebrauchen es die Jäger, bey welchen sich der Hirsch meldet, wenn er schreyet. Der Wind meldet sich, wenn man sein Daseyn aus dessen Brausen erkennet. In weiterer Bedeutung auch wohl von der Bekanntmachung des Daseyns durch andere Mittel. Der Winter meldet sich, wenn es gegen die Zeit des Winters kalt oder unfreundlich wird. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen Ankunft empfindet. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Jemandes Ankunft oder Gegenwart ansagen, bekannt machen. Man lässet sich melden, wenn man einem andern seine Gegenwart ansagen lässet, ingleichen, wenn man ihm wissen lässet, daß man ihn besuchen wolle. Sich bey einem melden lassen, zum Besuche. Die Wache muß die eingehenden Personen melden, dem die Wache habenden

Offi=

Officier, oder dem Commendanten ansagen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich melden, seine Gegenwart in einer gewissen Absicht dem andern kund thun, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Der Gläubiger meldet sich, wenn er sich als Gläubiger bekannt macht, und seine Bezahlung verlangt. Man meldet sich bey jemanden, wenn man bey ihm etwas zu bitten, ihm etwas zu hinterbringen, etwas von ihm zu verlangen hat u. s. f. 2) Nachricht von etwas ertheilen, eine geschehene Sache einem oder mehrern bekannt machen, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Man hat mir gemeldet, daß dein Bruder gestorben sey. Mein Correspondent meldet mir nichts davon. Es wird von Rom gemeldet, daß der Papst krank sey. Die Sache ist mir schon gemeldet worden. 3) Erwähnen, Meldung thun. Er meldet hiervon nichts. Um nur kürzlich etwas davon zu melden. Ohne Ruhm zu melden, d. i. ihrer, ohne mich selbst zu rühmen, Erwähnung zu thun. Mit Ehren zu melden, nur im gemeinen Leben salva venia.

Daher die Meldung, plur. inusit. so wohl die Handlung des Meldens, als auch die Erwähnung, in der vorigen dritten Bedeutung. Einer Sache Meldung thun, ihrer erwähnen; welche Wortfügung mit der zweyten Endung besser und im Hochdeutschen üblicher ist, als die mit dem Vorworte von, von etwas Meldung thun.

Die Melilōte, plur. inusit. der ausländische Nahme einer Art des Steinklees, Trifolium Melilotus L. woraus das Meliloten-Pflaster verfertiget wird. Im gemeinen Leben werden beyde Wörter gemeiniglich in Melote und Meloten-Pflaster verkürzt.

Die Melisse, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und in dem wärmern südlichern Europa einheimisch ist; Melissa officinalis L.

Mĕlk, adj. et adv. in der Landwirthschaft, wirklich Milch gebend. Melke Kühe, Schafe, Ziegen, welche gemolken werden können, Melkkühe, Melkschafe. Melk werden, anfangen Milch zu geben. Frischmelke Kühe, welche erst vor kurzem melk geworden; zum Unterschiede von den altmelken.

Mĕlken, verb. irregul. act. Imperf. ich molk; Mittelwort gemolken; Imperat. melke; die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Die Kühe werden im Sommer dreymal gemolken. Daher das Melken, anstatt des ungewöhnlichen Melkung. Einige Hochdeutsche, welchen melken zu Niedersächsisch klingt, pflegen es in milchen zu verderben, dagegen andere es auch im Präsenti irregulär abwandeln, ich melke, du milkst, er milkt, für melkst und melkt. Eine melkende Kuh, für melke oder Milch gebende Kuh, ist ein Fehler gemeiner Mundarten, indem melken als ein Neutrum, für Milch geben, nicht üblich ist.

Der Mĕlker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Melkerinn, eine Person, welche melket, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Melkerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Viehhof im Walde, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken, und die Milch daselbst zu verwahren.

Das Mĕlkfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein kleines Faß, worein die Milch gemolken wird; die Melkgelte, der Melkeimer, der Melkkübel, wenn es eine Gelte, ein Eimer oder ein Kübel ist. Das Melkgeschirr ist die allgemeine Benennung dieser besondern Arten.

Die Mĕlkkuh, plur. die — kühe, eine melke Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird; zum Unterschiede von einer treuge oder trocken stehenden Kuh.

Das Mĕlkschaf, des — es, plur. die — e, Schafe, welche wirklich gemolken werden.

Das Mĕlkvieh, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, alles Vieh zu bezeichnen, welches wirklich gemolken wird, und wohin die Melkkühe, Melkschafe und Melkziegen gehören.

Die Melodīe, (dreysylbig) plur. die — n, (viersylbig,) in der Musik, die einfache

fache Verbindung mehrerer Töne, so fern sie den Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen. In engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein gewisser Text darnach gesungen wird; ehedem die Weise, die Sangweise, Gesangweise. Die Melodie eines Liedes. Es ist aus dem Latein. Melodia, und dieß aus dem Griech. μελωδειν. Daher melödisch, in dieser Zusammenstimmung gegründet.

Die Melōne, plur. die — n, die gemeiniglich länglich runde, süße, eßbare Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehöret, und diese Pflanze selbst; Cucumis Melo L. Der Nahme ist aus dem Ital. Mellone und dieser aus dem Lat. Melopepo.

Die Melōte, S. Melilote.

Die Mēmme, S. Mämme.

Die Mēnge, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, ein Collectivum, eine Vielheit oder große Anzahl mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen. Etwas in Menge haben. Die Dinge Einer Art, deren große Anzahl bezeichnet werden soll, stehen, wie gewöhnlich, in der zweyten Endung, mit dem bestimmten Artikel, wenn sie selbst bestimmt ausgedruckt werden. Die Menge des Wassers war unglaublich. Werden aber diese Dinge nur unbestimmt ausgedruckt, oder soll nur angezeigt werden, daß von gewissen Dingen Einer Art eine Menge oder große Anzahl vorhanden sey, so bleibt der bestimmte Artikel weg. Es gibt überall eine Menge armer Leute. Eine Menge Heuschrecken. Eine solche Menge Menschen hatten wir noch nie gesehen. Eine Menge Geldes. Wo statt der zweyten Endung die erste beynahe noch üblicher ist. Eine Menge Geld, Holz, Schnee, Wasser u. s. f. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird die Menge so wie die Fülle gern adverbisch gebraucht, für sehr viel, und alsdann stehet es am liebsten hinter dem Genitive. Daß sie Geldes die Menge zu Hause brachten, 2 Chron. 24, 11, für eine Menge Geldes. Wo im Hochdeutschen der Nominativ gleichfalls am üblichsten ist. Holz, Feuer die Menge haben. Waaren die Menge verkaufen. In manchen, doch nicht in allen Fällen, lässet sich statt der ersten oder zweyten Endung auch das Vorwort von gebrauchen. Eine Menge von Leuten, d. i. eine Menge Leute. Die schwere Menge, für, eine sehr große Menge, gehöret in die niedrige Sprechart. Von einem hohen Grade der Intension ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nicht mehr üblich. Durch die Menge der Kraft, Hiob 30, 18. Die Menge des Alters laß Weisheit beweisen, Kap. 32, 7. Wohl aber wird die Menge zuweilen von dem größten Haufen der Menschen, oder doch von einer großen Anzahl Menschen gebraucht. Sich zu dem Gesichtskreise der Menge herablassen, des größten Haufens, Gellert.

Die Mēngelwurz, plur. inusit. ein Nahme verschiedener ihrer Wurzeln wegen brauchbarer Pflanzen. 1) Der gemeinen Grindwurz, Rumex acutus L. welche auch wilder Ampfer und Mangold genannt wird, aus welchem letztern Nahmen Mengelwurz seiner ersten Hälfte nach herstammt. 2) Bey einigen führet auch der Sauerampfer, Rumex Acetosa L. dessen trockne Wurzel roth färbet, den Nahmen der Mengelwurz.

Mēngen, verb. regul. act. mehrere Dinge verschiedener Art unter einander thun. 1) Eigentlich, wo es von trocknen Dingen am üblichsten ist, sie ohne Ordnung unter einander thun, ohne doch, daß sich ihre Bestandtheile mit einander verbinden. Gerste unter den Rocken, Mäusedreck unter den Pfeffer mengen. Das Hunderste in das Tausendste mengen. Gemengtes Getreide, in der Landwirthschaft, wo mehrere Arten unter einander gebauet werden; Mengkorn, Niedersächs. Mankkorn, im Oberd. Mischkorn, Mischelkorn. Dem Pferde das Futter mengen, das Korn oder den Hafer unter den Häcksel mengen. Sich unter das Volk mengen, der körperlichen Gegenwart nach. Wenn mit der Mengung zugleich die Vereinigung der Bestandtheile verbunden ist, so ist das Zeitwort mischen üblicher, daher man dieses lieber von der Vermengung flüssiger Körper gebraucht, als mengen; obgleich es bey ältern Schriftstellern so genau nicht genommen wird. Wohl aber lässet sich mengen gebrauchen, wenn ein trockner Körper mit einem nassen verbunden wird. Eile und

und menge drey Maß Semmelmehl, knete und backe Kuchen, 1 Mos. 18, 6. Ungesäuerte Kuchen mit Öhle gemengt, 2 Mos. 29, 2. Den Teig einmengen, ist daher in der Haußwirthschaft das zum Teige bestimmte Mehl mit Wasser vermischen. 2) Figürlich. Sich in alles mengen, an allem einen befugten Antheil haben wollen. Sich in jemandes Gespräch mengen. Sich in fremde Händel mengen, mit dem Nebenbegriff der Unbefugsamkeit, des Vorwitzes. S. auch Mischen, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. So auch die Mengung.

Das Mengsel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; im verächtlichen Verstande ein Mischmasch.

Der Mennig, des — es, plur inusit. ein sehr lebhafter pommeranzenrother Farbenkörper, welcher eigentlich eine rothe Bleyasche ist, welche durch eine starke Calcination aus dem Bleye oder Bleyweiße erhalten wird. Im Niedersächs. Mennje, daher auch einig Hochdeutsche dieses Wort im weiblichen Geschlechte gebrauchen, die Mennige. Aus dem Lat. Minium.

Der Mennonist, oder **Mennonit**, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen die Wiedertäufer oder Taufgesinnten in Holland führen, von dem Mennon, einem ihrer ersten Lehrer.

Der Mensch, des — en, plur. die — en, ein Individuum des menschlichen Geschlechtes, d. i. ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier. 1. Überhaupt und im weitesten Verstande. Alle Menschen sind sterblich. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft, Sonnenf. Das ist keinem Menschen erlaubt. Das glaubt kein Mensch, niemand. Es ist kein Mensch zu Hause, niemand. Das ist alles, was nur ein Mensch thun kann. Mit dem bestimmten Artikel wird es oft im Singular für ein Mensch, oder auch collective für Menschen gebraucht. Das Leben des Menschen ist vieler Gefahr unterworfen. 2. In engerer Bedeutung, mit einigen Nebenbegriffen. 1) In Absicht auf dessen veränderliche Umstände. (α) In Ansehung des eingeschränkten Zustandes, der anklebenden Schwachheiten. Wir sind alle Menschen, d. i. eingeschränkte, schwache, Fehlern und Irrthümern unterworfene Menschen. (β) In Ansehung des gesellschaftlichen Lebens gesitteter Menschen und der darin gegründeten Pflichten; im Gegensatze des Unmenschen. Erinnere dich, daß du ein Mensch bist. S. Menschlich, welches in diesem Verstande noch üblicher ist. γ) In Ansehung der Vernunft, durch welche sich der Mensch von allen übrigen sichtbaren Geschöpfen unterscheidet. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, die einzigen Augenblicke, worin der Mensch wahrhaftig ein Mensch ist. 2) Der ganze Gemüthszustand des Menschen; doch nur in der biblischen Schreibart und ohne Plural. Der alte Mensch, der neue Mensch. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes; doch gemeiniglich im verächtlichen Verstande, wenigstens nur von solchen Personen, von welchen man ohne sonderbare Achtung sprechen zu können glaubt. Im Plural hat es in dieser Bedeutung nicht Menschen sondern Leute. Ein artiger junger Mensch. Was ist das für ein Mensch? Ein böser, liederlicher, ruchloser Mensch. Also vertheidigen sie den Menschen noch, Gell. Im weiblichen Geschlechte lautet es in einer ähnlichen Bedeutung das Mensch, S. das folgende.

Das Mensch, des — es, plur. die — er, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte und in eingeschränkter Bedeutung eine geringe Person weiblichen Geschlechtes, im verächtlichen Verstande. Ein armes Mensch. Ein böses, zanksüchtiges Mensch. Ein Frauensmensch, Weibsmensch. In noch verächtlicherm Verstande pflegt man eine Hure in manchen Gegenden nur ein Mensch zu nennen; wo es zugleich ein Schimpfwort ist, welches auf Anbringen des Klägers gerichtlich geahndet wird.

Der Menschenfeind, des — es, plur. die — e, eine Person, welche andere hasset, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfeindlich, — er, — ste, adj. & adv. in dem Menschenhasse gegründet, daraus herrührend. Ein menschenfeindliches Verfahren.

Der Mênschenfresser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Menschenfresserinn, Menschen, welche andere Menschen fressen oder essen, dergleichen es unter manchen wilden Völkern in den ungesitteten Welttheilen gibt.

Der Mênschenfreund, des —es, plur. die —e, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, in welcher die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebet, bloß weil sie Menschen sind.

Mênschenfreundlich, —er, —ste, adj. & adv. in der Menschenliebe gegründet, dieselbe besitzend.

Die Mênschenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menschen; zum Unterschiede von der Gottesfurcht. In engerer Bedeutung, die ungeordnete oder unerlaubte Furcht vor Menschen.

Der Mênschenhaß, des —sses, plur. car. der Haß gegen andere, bloß weil sie Menschen sind. Daher der Menschenhasser. Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Haged. Wofür doch Menschenfeind üblicher ist.

Die Mênschenliebe, plur. car. die Liebe gegen andere, bloß weil sie Menschen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern.

† Menschenmöglich, adj. & adv. nur im gemeinen Leben. Sich alle menschenmögliche Mühe geben, alle einem Menschen mögliche Mühe; wofür auch nur menschmöglich gebraucht wird.

Der Mênschenraub, des —es, plur. inusit. der Raub, d. i. die gewaltsame Entführung eines Menschen.

Der Menschenräuber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eines Menschenraubes schuldig ist.

Mênschenscheu, —er, —este, adj. & adv. Menschenscheu habend, darin gegründet; leuteschen. Ein menschenscheues Betragen.

Die Mênschenscheu, plur. car. die Scheu vor Menschen, und in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor andern Menschen.

Die Mênschheit, plur. car. das Abstractum des Hauptwortes Mensch, die menschliche Natur zu bezeichnen. 1) Überhaupt. Die Menschheit Christi. Die Menschheit annehmen, die menschliche Natur, von Christo. Die Menschheit ablegen oder ausziehen, ein unbequemer Ausdruck, welchen einige für sterben gebrauchen. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, verunedeln. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens auszuüben; wofür doch Menschlichkeit üblicher ist. Alle Menschheit ausziehen, ablegen. Keine Menschheit haben. 3)* Das menschliche Geschlecht, besonders in Rücksicht auf dessen Cultur; eine von einigen Neuern in den Gang gebrachte Bedeutung, welche aber so wohl wider alle Analogie, als auch wider die Bedeutung der Ableitungssylbe — heit ist. Geschichte der Menschheit. Ephemeriden der Menschheit.

Mênschlich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Mensch. 1. In dessen weitesten Bedeutung, so fern es ein mit einer vernünftigen Seele begabtes lebendiges Geschöpf bedeutet. 1) Einem Menschen ähnlich. Eine menschliche Gestalt. Er siehet nicht menschlich aus. 2) In des Menschen Natur gegründet, dem Menschen gehörig; ohne Comparation. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen als ein Ganzes betrachtet. Die menschliche Klugheit, menschliche Vernunft. Der Gipfel der menschlichen Größe. 2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe des eingeschränkten, der Gefahr zu irren, zu sterben u. s. f. ausgesetzten Zustandes. Irren ist menschlich. Wenn mir etwas menschliches begegnen sollte, wenn ich irren sollte, und in einem andern Verstande, wenn ich sterben sollte. 2) Mit dem Nebenbegriffe des gesellschaftlichen Zustandes gesitteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin gegründet; im Gegensatze des unmenschlich. Man ist menschlich, wenn man die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzet.

Die Mênschlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur in dessen letzten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen

lebens zu erfüllen; im Gegensatze der Unmenschlichkeit. Alle Menschlichkeit ausziehen. Die Ältern geben uns die Menschheit, die Erziehung muß uns die Menschlichkeit geben, Sonnenf. Wider den Sprachgebrauch ist es, wenn einige neuere unerfahrne Schriftsteller dieses Wort bald für Menschheit, d. i. menschliche Natur, bald aber auch für das menschliche Geschlecht gebrauchen.

Die Menschwerdung, plur. car. ein nur in der Theologie von Christo übliches und aus der R. A. Mensch werden gebildetes Wort, die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit zu einer einigen Person in Christo zu bezeichnen.

Die Mensür, plur. die — en, aus dem Latein. Mensura, das Maß, aber nur in einigen Fällen. In der Musik wird das Zeitmaß oder der Tact auch die Mensur genannt. Bey den Bildhauern ist die Mensur ein viereckter an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen, mit einem Kreuze in der Mitte, die Entfernungen an der Statue zu messen.

Der Mërgel, S. Märgel.

Das Mërk, des — es, plur. die — e, im gemeinem Leben für Zeichen, Marke, Merkmahl, Merkzeichen. Das Merk auf einem Ballen Waare. S. Marke, Gemerk und Merken.

Mërkbar, — er — ste, adj. & adv. was gemerket, d. i. durch die Sinne empfunden werden kann; merklich. Sich dem Gehöre merkbar machen.

Mërken, verb. regul. act. 1. Eigentlich, zeichnen, mit einem Merke, einer Marke oder einem Zeichen versehen, um eine Sache daran wieder zu erkennen, wofür doch marken üblicher ist. Einen Ballen Waare merken, zeichnen, marken. Das Vieh merken. Einen Tag im Kalender merken, anzeichnen. 2. Figürlich. 1) Die Gegenwart einer Veränderung aus gewissen Merk- oder Kennzeichen schließen, oder muthmaßlich urtheilen, wo es von allen Sinnen gebraucht werden kann, so fern sie zur Empfindung dieser Merkmahle oder Kennzeichen dienen. Ich merke nichts, sagt man, wenn man berühret wird, und keine Empfindung davon hat. Ich merke deine List. Den Possen, die Schelmerey merken. Ich merke, daß ich abnehme. Damit es die Leute nicht merken. Aus allen Umständen merke ich, daß er es sehr ungern thut. In weiterer Bedeutung für erkennen, urtheilen, ist es im Hochdeutschen nicht mehr üblich, ob es gleich in der Deutschen Bibel sehr häufig in derselben vorkommt. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, Ebr. 11, 3. Wohl aber mit dem Zeitworte lassen. Etwas merken lassen, machen, daß andere das Daseyn einer Veränderung an uns aus gewissen Merkmahlen schließen können. Er sucht etwas darin, seinen Verdruß merken zu lassen, oder andere seinen Verdruß merken zu lassen; nicht andern, weil, wenn die R. A. aufgelöset wird, die Person in der ersten Endung stehet, zu machen, daß andere seinen Verdruß merken. Laß ihn nichts davon merken. Ich bin krank, aber ich lasse es nicht merken. Ich habe ihn gebethen, dich nichts merken zu lassen, Gell. Ingleichen, als ein Reciprocum. Er ließ sichs merken, daß er ihn nicht gerne sahe. Laß dich nichts merken, d. i. gieb keinen Anlaß, daß man etwas davon merke, besonders so fern der Anlaß durch Worte gegeben wird. Die dritte Endung, laß dir nichts merken, ist eben so unrichtig, als laß mir es nicht empfinden, lassen sie mir es thun u. s. f. 2) Acht haben, Acht geben, zu bemerken, und in weiterer Bedeutung, zu erkennen suchen, als ein Neutrum mit haben. Doch nur noch mit dem Vorworte auf; auf etwas merken, seine Aufmerksamkeit darauf richten. Jedermann merket auf meine Handlungen. 3) Vermittelst gewisser Kennzeichen im Gedächtnisse behalten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, im Gedächtnisse behalten. Merke dir den Ort, wo du es hingelegt hast. Ich werde mir es merken. Sich etwas aus der Predigt, aus einem Buche merken. Das Wort ist schwer zu merken.

Das Hauptwort die Merkung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Mërklich, — er, — ste, adj. & adv. was sich merken lässet, d. i. dessen Daseyn man aus gewissen Kennzeichen schließen kann; im Gegensatze des unmerklich. Ich konnte ihn nicht ansehen, wenn ich nicht merklich erröthen wollte, so daß andere es ge-

merkt hätten. Einem etwas auf eine sehr merkliche Art zu verstehen geben. Einen merklichen Schaden, einen merklichen Nutzen von etwas haben.

Die Merklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie merklich ist. Die Merklichkeit des Einflusses einer Handlung in andere Personen und Handlungen.

Das Merkmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl, d. i. Zeichen, woran man eine Sache entdecket, ihre Gegenwart oder Annäherung erkennet, sich derselben wieder erinnert; das Merkzeichen. Die Windstille ist den Schiffen ein zuverlässiges Merkmahl eines bevorstehenden Sturmes. Oft auch ein jedes Zeichen, woran man eine Sache erkennet, d. i. sie von andern unterscheidet; ein Kennzeichen.

Merkür, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Gott der Beredtsamkeit und Handlung, welcher zugleich das Amt eines Bothen der Götter verwaltete. Unter den Planeten heißt der sechste, welcher der Sonne am nächsten ist, der Merkur. In der Chymie ist es der Nahme des Quecksilbers; wo aber nur allein die vollständige Form Merkurius oder Mercurius üblich ist.

Merkwürdig, — er, — ste, adj. & adv. würdig, oder werth, gemerket, d. i. im Gedächtnisse behalten zu werden; denkwürdig. Ein merkwürdiger Tag. Das war mir, oder schien mir sehr merkwürdig.

Die Merkwürdigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie merkwürdig ist; ohne Plural. 2) Eine merkwürdige Sache, merkwürdige Begebenheit. In beyden Fällen auch die Denkwürdigkeit.

Das Merkzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, woraus man die Gegenwart einer Sache oder Veränderung schließet; wofür doch Merkmahl üblicher ist. Ingleichen ein Zeichen, eine Sache vermittelst desselben zu merken, d. i. im Gedächtnisse zu behalten, oder sich derselben wieder zu erinnern. Sich ein Merkzeichen machen.

Merode, S. Marode.

Die Merthe, S. Mährte.

Der Merz, S. März.

Merzen, S. Ausmerzen.

Das Merzschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, Schafe welche ausgemerzet worden, S. dieses Wort. So auch das Merzvieh, des — es, plur. car. ausgemerztes Vieh.

Die Mespel, S. Mispel.

Meßbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte messen, was gemessen werden kann. Daher die Meßbarkeit.

Der Meßbrief, des — es, plur. die — e. 1) Von Messe, ein großer Jahrmarkt, bey den Kaufleuten, ein auf eine gewisse Messe gestellter Wechselbrief, ein Wechselbrief, welcher in und auf einer Messe zahlbar ist. 2) Von dem Zeitworte messen, in den Seestädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes.

Das Meßbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Von Messe, Missa, in der Römischen Kirche, ein gottesdienstliches Buch, worin die bey den Messen üblichen Feyerlichkeiten vorgeschrieben sind; Missale. 2) Von Messe, ein großer Markt, ein Handlungsbuch der Kaufleute, in welches sie ihre Meßgeschäfte einzutragen pflegen.

Die Messe, plur. die — n, aus dem Latein. Missa. 1. Ein Kirchenwort der Römischen Kirche, wo es noch denjenigen Theil des Gottesdienstes bezeichnet, da der Priester zum Andenken des Todes Christi, oft aber auch zur Verdienstlichkeit für andere, das Abendmahl selbst genießet, dagegen der Genuß des Abendmahles anderer daselbst die Communion heißt Messe lesen, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablesung des vorgeschriebenen Formulares halten, welches an den gewöhnlichen Sonn- Fest- und Wochentagen geschiehet; dagegen an hohen Festen die Messe gesungen, und eine solche Messe die hohe Messe, oder Hochmesse, oder auch das Hochamt genannt wird. 2. Ein öffentlicher zum Handel und Wandel auf besondere und vorzügliche Art privilegirter Jahrmarkt. 1. Eigentlich. Eine Messe an einem Ort anlegen. Auf die Messe reisen. 2) Ein Geschenk, welches man einander um diese Zeit zu machen pflegt. Jemanden eine Messe schenken, kaufen.

Messen, verb. irregul. ich messe, du missest, er misset, zusammen gezogen mißt; Im-

Imperf. ich mäß, Conjunct. ich mäße; Mittelw. gemessen; Imperat. miß. I. Ein Neutrum, mit haben, doch nur im gemeinen Leben ein gewisses Maß enthalten. Das Korn mißt zehn Scheffel, hält zehn Scheffel am Maße. Das Tuch mißt zwanzig Ellen, ist so viel Ellen lang. II. Ein Activum, in welcher Gestalt es am üblichsten ist. 1) In der weitesten Bedeutung, genau bestimmen; den Graden der Einschränkung nach bestimmen; in welcher Bedeutung doch nur noch das Mittelwort gemessen in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Gemessene Frohndienste, bestimmte, eingeschränkte; im Gegensatze der ungemessenen. Jemanden gemessenen Befehl geben, genau bestimmten. Einen etwas auf das gemessenste befehlen, ihm den gemessensten Befehl geben. Sich auf das behutsamste und gemessenste ausdrücken, Less. 2) In engerer Bedeutung eine unbekannte Größe vermittelst einer bekannten Größe finden oder bestimmen; wo es in der Mathematik in der weitesten Bedeutung des Wortes Größe gebraucht wird, so daß auch die Bestimmung der Anzahl, der Schwere u. s. f. mit zu dem Messen gerechnet wird, wofür man die besondern Ausdrücke, zählen, wägen u. s. f. hat. Daher man dieses Wort auch oft von der Bestimmung der unbekannten Größe der Intension vermittelst einer bekannten, gebraucht. Wer misset das Brausen des Windes? 4 Esr. 4, 5. Ich maß mich in meinen Gedanken mit dem Cleanth, und ich wundre mich, daß eine Isabelle ihn lieben kann, Weiße; d. i. ich suchte das Verhältniß der Größe seiner Eigenschaften gegen die meinigen zu finden. In figürlichem Verstande ist, sich mit jemanden messen, auch, sich mit ihm in einen Wettstreit, in einen Zweykampf u. s. f. einlassen, um zu sehen, wer von beyden der stärkste, der geschickteste u. s. f. sey, es mit ihm aufnehmen. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelst einer bekannten erforschen und zu bestimmen suchen. Die Länge, die Breite, die Tiefe, die Höhe messen. Etwas mit der Elle, mit der Meßschnur, mit der Ruthe, mit dem Zirkel messen. Das Getreide mit dem Scheffel, das Bier mit dem Stübchen, den Wein mit der Kanne messen. Die Weite zweyer Örter messen.

So auch die Messung, plur. die — en, von mehrern Handlungen dieser Art.

1. **Das Messer**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Messerinn, eine Person, welche misset, besonders eine dazu bestellte Person, gewisse Ausdehnungen und Mengen zu messen. Der Feldmesser, Kornmesser, Holzmesser, Kohlenmesser u. s. f.

2. **Das Messer**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Messerchen, Oberd. Messerlein, ein Werkzeug mit einer langen Klinge, damit zu schneiden, besonders so fern das Schneiden mit einer Art von Ziehen verbunden ist; zum Unterschiede von einer Scheere, welche nicht nur zwey Klingen hat, sondern das Schneiden auch allein vermittelst des Druckes verrichtet. Das Tischmesser, Brotmesser, Küchenmesser, Balbiermesser, Schermesser, Federmesser, Weidemesser, Gartenmesser, Schlachtmesser, Pflugmesser u. s. f. Einem das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen. Das große Messer führen, prahlen, aufschneiden.

Der Messerschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher nur allein, oder doch hauptsächlich Messer und Gabelklingen verfertiget; im Oberd. Messerer.

Die Meßfreyheit, plur. die — en, von Messe 2. 1) Die einem Orte ertheilte Freyheit, eine Messe haben zu dürfen. Einer Stadt die Meßfreyheit ertheilen. 2) Die einem Orte oder den die Messe besuchenden Personen während derselben und zum Behufe derselben bewilligten Freyheiten.

Das Meßgeschenk, des — es, plur. die — e, von Messe 2. ein Geschenk, welches man jemanden zur Zeit der Messe macht, oder ihm von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben, die Messe.

Das Meßgewand, des — es, plur. die — wänder, von Messe 1, ein besonderes Gewand oder Kleidungsstück, welches in der Römischen Kirche die Priester bey Haltung der Messe anlegen, und welches auch noch in einigen evangelischen Kirchen üblich ist.

Die Meßglocke, plur. die — n, Diminut. das Meßglöckchen, Oberd Meßglöcklein,

glöcklein. 1) Von Messe 1. ist in der Römischen Kirche theils die Meßglocke diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird, theils das Meßglöcklein, eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bey der Messe gegeben wird. 2) Von Messe 2. diejenige Glocke, womit an manchen Orten die Messe ein- und ausgeläutet, d. i. der Anfang und das Ende der Messe verkündiget wird.

Das Meßgut, des —es, plur. die —güter, Güter, d. i. Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, auf die Messe geschaffet werden; von Messe 2.

Der Messias, des Messias, oder Messiä, plur. die Messias, oder Messiä, oder Messien, ein aus dem Hebr. gebildetes Wort, welches einen Gesalbten bedeutet, und der Nahme des Erlösers bey den ältern Juden war, welchen Erlöser die neuern noch erwarten. Daher das Bey- und Nebenwort messiänisch, welches von einigen für christlich gebraucht wird. Die messianische Haushaltung Gottes, nach der Zukunft des Messiä, oder Christi.

Das Messing, des —s, plur. car. ein gelbes gemischtes Metall, welches entstehet, wenn man Kupfer mit einem Zinkerze, wozu gemeiniglich Galmey genommen wird, vereiniget. Messing machen, oder vielmehr mit dem gewöhnlichen Kunstworte Messing brennen, Kupfer mit Galmey zusammen schmelzen. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Messing.

Messingen, adj. & adv. aus Messing verfertiget, aus Messing bestehend. Messingene Knöpfe. Ein messingener Kessel.

Die Messinghütte, plur. die —n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennet, d. i. gemacht wird, und wozu man oft mehrere Nebenanstalten und Gebäude rechnet.

Die Meßkanne, plur. die —n, ein Gefäß, welches eine Kanne hält, so fern es zum Maße flüssiger und trockner Dinge gebraucht wird; von dem Zeitworte messen.

Die Meßkette, plur. die —n, von eben diesem Zeitworte, eine in Ruthen, Schuhe u. s. f. getheilte Kette, die Linien auf dem Felde damit zu messen; die Meßschnur, wenn man sich statt derselben einer Schnur bedienet, der Meßriemen, wenn es ein solcher Riemen ist.

Das Meßkorn, des —es, plur. car. von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches die mit Ackerbau versehenen Landleute dem Pfarrer für den Gottesdienst, von welchem die Messe für den wesentlichsten Theil gehalten wird, jährlich entrichten müssen. Es ist unter diesem Nahmen auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich. In andern heißt es das Zehentkorn, Zinskorn, Sendkorn u. s. f.

Die Meßkunst, plur. car. von dem Zeitworte messen, die Wissenschaft, nicht nur alle Entfernungen, Weiten, Höhen und Tiefen, besonders auf der Oberfläche der Erde auszumessen, sondern auch Theile dieser Oberfläche in Grund zu legen und auf das Feld abzustecken; welche Wissenschaft ein Theil der praktischen Geometrie ist; die Feldmeßkunst. Die Meßkunde bezeichnet nur die Kunde oder Kenntniß, oder den Inbegriff der hierher gehörigen klaren und deutlichen Vorstellungen, S. die Kunde und Kunst.

Der Meßner, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Meßnerinn, von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden ein Kirchenbedienter, welcher das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat, und in andern der Kirchner, Küster, Sacristaner u. s. f. genannt wird.

Das Meßopfer, des —s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, so fern sie als ein unblutiges Opfer, oder als eine wiederholte unblutige Aufopferung Christi betrachtet wird.

Der Meßpriester, des —s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, ein Priester, so fern er besonders dazu bestimmt ist, Messe zu lesen. In weiterer Bedeutung auch ein jeder Priester, so fern das Lesen der Messe für das vornehmste Stück seines Amtes gehalten wird; im harten und verächtlichen Verstande, ein Meßpfaff.

Die Meßruthe, plur. die —n, von dem Zeitworte messen, ein in Ruthen, Schuh u. s. f. abgetheilter langer Stab; so fern er zum Messen auf dem Felde gebraucht wird; in einigen Gegenden die Meßstange.

Die Meßschnur, plur. die — schnüre, eine solche Schnur. S. Meßkette.

Der Meßtisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meßtischchen, Oberd. Meßtischlein, von dem Zeitworte messen, ein kleines viereckiges Tischchen, die Weiten und Höhen damit zu messen; Mensula Praetoriana, von dem Erfinder Prätorius, einem Lehrer der Mathematik zu Altorf.

Die Meßwaare, plur. die — n, von Messe 2, Waaren, welche auf die Messe geschaffet werden, für die Messe bestimmt sind.

Die Meßwoche, plur. die — n, von Messe 2, eine Woche, so fern sie die Dauer einer Messe bestimmt. Die erste, letzte Meßwoche, Woche in der Messe.

Die Meste, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art von Gefäßen zu bezeichnen. In Thüringen und einigen andern Gegenden wird ein Salzfäßchen, so wie es auf den Tisch gesetzet wird, eine Meste oder Salzmeste genannt. In der Lausitz werden die Theerbutten Pechmesten oder nur Mesten schlechthin genannt. Im Forstwesen ist die Harzmeste ein von Fichtenrinde verfertigtes Behältniß, worein die Harzscharrer das abgeschabte Harz sammeln, u. s. f.

Das Metall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, aus dem Lat. metallum. 1. Überhaupt, ein aus seinem Erze geschiedener schwerer, glänzender mineralischer Körper, welcher sich im Feuer schmelzen und unter dem Hammer ausdehnen lässet. Edle Metalle, dergleichen Gold und Silber sind, im Gegensatze der unedlen, oder des Kupfers, Zinnes, Bleyes und Eisens. Ein Halbmetall, welches einige Eigenschaften der Metalle, aber nicht alle hat, wie das Quecksilber, der Zink, der Spießglaskönig u. s. f. 2. In engerer Bedeutung. 1) In einigen Fällen führen die unedlen Metalle nur schlechthin diesen Nahmen, im Gegensatze der edlen. So wird das zu zarten Blättern geschlagene Messing, welches den Gold- und Silberblättern in der Farbe und Dünne gleicht, Metallgold und Metallsilber, oder auch nur Metall schlechthin genannt. 2) Noch häufiger sind unter dem Nahmen des Metalles verschiedene Arten vermischter Metalle bekannt. (a) Das Metall der Stückgießer ist ein Gemenge von Kupfer, Zinn und Messing. Das Glockengut oder die Glockenspeise, das Gießerz, die Bronze sind ähnliche Vermischungen, und werden daher im gemeinen Leben auch zuweilen Metall genannt. (b) Das Metall der Orgelbauer ist eine Mischung von zwey Theilen Zinn und Einem Theile Bley, woraus diejenigen Pfeifen, welche nicht im Gesichte stehen, gegossen werden.

Die Metallasche, plur. inusit. ein zu Asche gebranntes Metall.

Metallen, adj. & adv. aus Metall verfertiget, so wohl in der ersten weitern, als auch, und zwar noch häufiger, in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein metallenes Bild. Metallene Kanonen, im Gegensatze der eisernen.

Metallisch, — er — te, adj. & adv. dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend. Ein metallischer Glanz, der dem Glanze der Metalle ähnlich ist. Metallischer Sand, Metall oder Erz enthaltend.

Die Metallmutter, plur. die — mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, welche die Metalle bey ihrer Erzeugung in sich nehmen. Der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein, Frauenglas u. s. f. sind solche Metallmütter, welche daher bey den Bergleuten freundliche Bergarten genannt werden.

Die Metallurgie, (viersylbig) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Metallurgia, diejenige Wissenschaft, welche die Erze der Metalle und Halbmetalle aufsuchen, von ihrem Geburtsorte absondern, auf die Oberfläche der Erde schaffen und in gutes Metall oder Halbmetall verwandeln lehret; ohne Plural. Ingleichen ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher metallurgisch, in derselben gegründet, zu derselben gehörig, der Metallurgist, der dieselbe verstehet.

Die Metapher, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metaphora, in der Sprach- und Redekunst, eine Figur, nach welcher die gewöhnliche oder angenommene Idee eines Wortes oder einer Redensart gebraucht wird, ein anderes Ding, wegen einer anscheinenden Ähnlichkeit, zu bezeichnen. So enthalten die Worte die Fittiche des Windes

des eine Metapher. Daher metaphörisch, eine Metapher enthaltend, in derselben gegründet. Die metaphorische Bedeutung eines Wortes, die figürliche. Ein metaphorischer Ausdruck. Eine fortgesetzte Metapher wird eine Allegorie.

Die Metaphysik, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metaphysica, diejenige philosophische Wissenschaft, welche sich mit den allgemeinen Eigenschaften der Dinge beschäftiget, ohne Plural; bey einigen die Grundwissenschaft, mit welchem letztern Nahmen doch andere richtiger die Ontologie, den ersten Theil der Metaphysik belegen. Ingleichen, ein Buch, welches diese Wissenschaft enthält. Daher metaphysisch, zu dieser Wissenschaft gehörig, in derselben gegründet.

Der Meth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Getränk, welches vermittelst der Gährung aus Honig und einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Weinmeth, welcher aus Honig und Wein, Biermeth, aus Bier und Honig, Mostmeth, aus Most und Honig, Essigmeth, aus Essig und Honig, Wassermeth, aus Wasser und Honig u. s. f. bereitet wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird der letztere oder der Wassermeth nur am häufigsten schlechthin Meth genannt.

Die Methōde, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Methodus, die Ordnung im Vortrage der Regeln; die Lehrart. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, die Ordnung in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge, welche auch ein System genannt wird. Daher methōdisch, nach einer gewissen Ordnung im Vortrage der Regeln, oder in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge.

Die Metonymīe, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griechischen und Lateinischen Metonymia, in der Redekunst, eine Figur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder Einem seiner Verhältnisse verwechselt wird, und welche einige im Deutschen den Nahmenwechsel genannt haben. Daher metonymisch, eine Metonymie enthaltend, in derselben gegründet.

Das Mētt, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das reine von dem Fette abgesonderte Fleisch, von welchem die Mettwürste gemacht werden.

Die Mētte, plur. die — n, ein aus Lat. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der Römischen Kirche üblich ist, den des Morgens vor Anbruch des Tages gehaltenen Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern zu bezeichnen; gleichsam Cantus matutinus. In einigen evangelischen Kirchen wird daher noch die Frühpredigt die Mette genannt. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem Feste gehalten wird, die Mette genannt, wie in Christmette.

Die Mēttwurst, plur. die — würste, ein aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische, gemachte Wurst, besonders wenn sie noch roh oder ungeräuchert ist. Ist sie geräuchert, so wird sie auch Knackwurst, Schlacke und Schlackwurst genannt.

1. Die Mētze, plur. die — n, eine Weibsperson, welche ihren Leib Mannspersonen auf eine unerlaubte Art überlässet; eine Hure, obgleich nicht mit einem so harten und verächtlichen Nebenbegriffe, als diesem Worte anklebet. Sie schmücken sie mit Golde wie eine Metze zum Tanz, Bar. 6, 8.

2. Die Mētze, plur. die — n, ein altes Wort, welches jetzt nur noch ein gewisses Mengenmaß trockner Dinge ist, in welchem Verstande im Deutschen besonders ein gedoppeltes Maß diesen Nahmen führet. 1) Ein größeres, welches in Oberdeutschland üblich ist, aber auch daselbst nicht von einerley Gehalte zu seyn scheinet. 2) Ein kleineres, welches in ganz Ober- und Niedersachsen üblich ist, wo es den 16ten Theil eines Scheffels, oder den 4ten Theil eines Viertels beträgt, aber nach Verschiedenheit des Scheffels auch wiederum von verschiedener Größe ist.

Mētzeln, verb. regul. act. welches das Iterativum oder Frequentativum von dem veralteten metzen, schneiden, ist. 1) Ungeschickt schneiden, aus Ungeschicklichkeit statt

Eines

Eines Mahles mehrmahls schneiden, fetzen; in welchem Verstande es so wie das zusammen gesetzte zermetzeln besonders im gemeinen Leben üblich ist. Daher die Metzeley oder das Gemetzel, ein solches ungeschicktes Schneiden. 2) Niederhauen, niedermachen, besonders in dem zusammen gesetzten niedermetzeln. Daher die Metzeley, ein Blutbad. So auch die Metzelung.

Metzen, verb. reg. neutr. mit haben, von 2 Metze 2. Der Müller metzet, wenn er die ihm bestimmte Mahlmetze vor dem Mahlen von dem Getreide wegnimmt.

Der Metzger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Metzgerinn, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fleischer zu bezeichnen, wo auch Metzler dafür üblich ist. Im Oberdeutschen sind von diesem Worte alle Zusammensetzungen üblich, welche man im Hochdeutschen am liebsten mit Fleischer macht. Der Metzgerknecht, Metzgerhund, Metzgergang, ein vergeblicher Gang, Metzgerpost, die Fortschaffung der Briefe und Paquete durch die Metzger, u. s. f.

Der Meuchelmord, des — es, plur. die — e, ein heimlich, hinterlistiger und tückischer Weise begangener Mord. Einen Meuchelmord begehen. Das alte Wort meuchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Meuchelmörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Meuchelmörderinn, eine Person, welche sich eines Meuchelmordes schuldig gemacht hat. Daher meuchelmörderisch, einem Meuchelmorde ähnlich, in demselben gegründet.

Meuchlings, adj. et adv. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, heimlicher, hinterlistiger Weise. Der Feind stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlings, Sir. 12, 18.

Die Meute, plur. die — n, ein nur bey den Jägern übliches Wort, eine Partie Jagdhunde von ungefähr 50 — 60 Stück bey einer Parforce-Jagd zu bezeichnen. Aus dem Franz. Meute.

Die Meuterey, plur. die — en, eine unerlaubte Verbindung mehrerer, besonders wider ihre Obern, ein Complot, wo es mehr von leichtsinnigen, vorübergehenden Verbindungen dieser Art gebraucht wird; dagegen Verschwörung den Begriff der letztern, feyerlichern Verbindung mit sich führet. Eine Meuterey machen.

Der Meutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meutmacherinn, eine Person, welche eine Meuterey anstiftet, erreget.

Die Mewe, plur. die — n, eine Art mit einer Schwimmhaut an den Füßen versehener Wasservögel, deren untere Kinnlade in der Mitte einen Höcker hat; Larus L.

Die Meye, Birke, 1. May 2.

Meyer, S. Meier.

Meynen, S. Meinen.

Miauen, verb. regul. neutr. mit haben, welches auch für das Zeitwort mauen üblich ist, das Schreyen der Katzen zu bezeichnen, deren Geschrey man auch durch das indeclinable Miau nachahmet. S. Mauen und Mietz.

Mich, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes ich. S. Ich.

Michael, ein ursprünglich Hebräischer eigenthümlicher Nahme, welcher durch wer ist wie Gott? erkläret wird. Besonders ist in der christlichen Kirche der Erzengel Michael berühmt geworden, dessen Fest, welches das Michaelis-Fest, der Michaelis-Tag, im gemeinen Leben aber nur Michāl heißt, im Herbste gefeyert wird. Daher das Michaelis-Huhn, ein Zinshuhn, welches um die Zeit dieses Festes, oder im Herbste entrichtet werden muß; das Herbsthuhn. Durch den Nahmen des Erzengels ist dieses Wort auch ein männlicher Taufnahme geworden, welcher im gemeinen Leben nur Michel lautet, aber auch in den niedrigen Sprecharten mit allerley Beysätzen, zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Ein dummer Michel, ein dummer Mensch. Ein grober Michel, ein grober Mensch. Ein Deutscher Michel, welcher nur allein seine Muttersprache verstehet, da er auch andere Sprachen verstehen sollte, oder welcher in andern Sprachen fehlerhafte Germanismen macht. Welches Schicksal dieser Nahme mit

Hans, Matz, Drews und so vielen andern gemein hat.

Das Mieder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Miederchen, Oberd. Miederlein, in den gemeinen Sprecharten, besonders auf dem Lande, ein Oberkleid des weiblichen Geschlechtes ohne Ärmel zu bezeichnen; welches zunächst über dem Hemde getragen wird, und in der anständigern Sprechart ein Leibchen heißt. Das Schnürmieder, wenn es gesteifstift, und geschnürt wird.

Die Miene, plur. die — n. 1) Eine angenommene Gestalt, der äußere Schein, nur noch im Singular allein, ohne Artikel und mit dem Zeitworte machen, Miene machen, sich stellen, ohne doch damit zu entscheiden, ob der Schein wahr sey oder nicht. Der Gläubiger macht Miene, seinen Schuldner zu verklagen, aus seinem Betragen lässet sich meinen oder muthmaßen, daß er ihn verklagen wolle. Der Feind macht Miene, die Festung zu belagern. 2) Die Gestalt des Gesichtes; doch nur noch in engerer Bedeutung, die zufällige Gestalt des Gesichts, so fern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen, oder oft empfundener Leidenschaften ist, und daher einen muthmaßlichen Erkenntnißgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewähret. Eine gute Miene. Oft ist es die gute Miene, in der sich die Seele abdrückt, wodurch wir zur Freundschaft eingeladen werden, Gell. Ingleichen die veränderliche Gestalt des Gesichtes, welche von den jedesmahligen Empfindungen herrühret; als ein Collectivum, nur im Singular. Die Miene, mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären, Sonnenf. Wir wurden mit einer sehr frostigen Miene empfangen. 3) Einzelne willkührliche Gesichtszüge, Geberden des Gesichtes; Diminut. das Mienchen. Allerley wunderliche Mienen machen. Sich seltsame Mienen angewöhnen. Besonders so fern sie von Empfindungen, von dem Zustande des Gemüthes herrühren, und zusammen genommen die vorige Miene ausmachen. Jemanden eine finstere, eine freundliche, eine angenehme Mine machen. Auf jemandes Mienen Achtung geben.

1. Die Miethe, plur. die — n, ein Nahme der kleinsten ungeflügelten Insecten, welche acht Füße und zwey gelenkige Fühlspitzen haben, und sich vornehmlich in dem trocknen Käse und in dem Mehle aufhalten; Acarus L. Käsemiethen, Mehlmiethen. Sie werden im Hochdeutschen auch Milben genannt.

2. Die Miethe, plur. die — n, ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden übliches Wort, einen großen runden oben zugespitzten Haufen Garben oder Stroh zu bezeichnen, welchen man zuweilen unter freyem Himmel zu errichten pflegt, wenn in der Scheuer nicht Platz genug vorhanden ist, und der in Obersachsen ein Fehm, Feim oder Feimen; um Hamburg ein Diemen oder eine Dieme, im Oldenburgischen eine Wiske, an andern Orten aber auch eine Triste genannt wird.

3. Die Miethe, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, doch nur in dessen zweyten Bedeutung. 1) Das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether, der zwischen beyden errichtete Vertrag; ohne Plural. Etwas zur Miethe haben. Kauf geht vor Miethe. Zur Miethe in einem Hause wohnen. Jemanden die Miethe aufsagen. Jemanden in die Miethe nehmen. 2) Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für einen gemietheten Theil eines Gebäudes bezahlet wird, und welches auch der Zins heißt. Der Plural wird hier nur von mehrern Summen dieser Art gebraucht. Die Miethe bezahlen, schuldig bleiben. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. 3) Eine gemiethete oder vermiethete Wohnung, ein gemietheter oder vermietheter Theil eines Gebäudes. Es stehen drey Miethen in diesem Hause leer.

Miethen, verb. regul. act. 1) Um Lohn dingen; nur noch von dem Gesinde, wenn man es gegen einen bestimmten Lohn auf gewisse Zeit zu seinem Dienste dinget. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, diesen Vertrag errichten, welches durch beyderseitiges Versprechen und durch eine gewisse Angabe von Seiten der Herrschaft geschiehet, welche daher das Miethgeld,

geld, der Miethgroschen genannt wird. Von andern Personen wird es nicht mehr gebraucht. Andere Arbeiter, Tagelöhner u. s. f. werden nicht gemiethet, sondern gedungen, oder bestellet; ob es gleich noch Matth. 20, 1. heißt, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Wohl aber gebraucht man es noch im verächtlichen Verstande, von Personen, welche man durch Belohnung zu seinen Absichten beweget. Ein gemietheter Lobredner. 2) Zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen eine bestimmte Bezahlung erhalten; wo es nur von solchen Dingen üblich ist, welche man ohne weitere Bearbeitung gebrauchen kann, zum Unterschiede von dem pachten. Man miethet einen Garten, wenn man ihn, so wie er da ist, zu seinem Vergnügen gebrauchen will; dagegen der Gärtner, welcher den Ertrag benutzen will, und ihn also erst bearbeiten muß, denselben pachtet. Indessen ist es auch hier durch den Gebrauch eingeschränket worden. Man miethet zwar ein Haus, eine Wohnung, eine Stube, eine Kammer, einen Keller, einen Laden, einen Stall u. s. f. ingleichen ein Schiff, einen Kahn, eine Kutsche, einen Wagen, ein Pferd, Meublen u. s. f. dagegen man von Büchern u. s. f. dieses Zeitwort nicht gebraucht, wenn man gleich für ihren auf gewisse Zeit bedungenen Gebrauch bezahlet.

Der Miether, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mietherinn, eine Person, welche etwas miethet, besonders in den Zusammensetzungen Abmiether, Vermiether.

Die Miethfrau, plur. die — en, S. Miethherr und Miethmann.

Das Miethgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches man dem gemietheten Gesinde zur Befestigung des geschlossenen Vertrages auf die Hand giebt; der Miethgroschen, der Miethpfennig, das Handgeld. 2) Das für den Gebrauch einer gemietheten Sache bedungene Geld; am häufigsten von gemietheten Wohnungen und Zimmern, die Miethe.

Das Miethhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches man miethet, oder andern vermiethet.

Der Miethherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Miethfrau, der Eigenthumsherr, die Eigenthumsfrau der vermietheten Sache, besonders der vermietheten Wohnung.

Miethig, — er, — ste, adj. et adv. von 1 Miethe, solche Miethen enthaltend. Miethiger Käse. Das Mehl ist miethig, voller Miethen.

Die Miethkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, welche man nur auf kurze Zeit zu seinem Gebrauche gemiethet hat, die Lohnkutsche, Lehnkutsche.

Der Miethkutscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher solche Kutschen hält, und mit den Pferden an andere auf kurze Zeit vermiethet; der Lohnkutscher, Lehnkutscher. In Baiern Lehnrößler. In Wien macht man einen Unterschied unter Lehnkutscher und Miethkutscher oder Fiacker. Letztere halten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Auch ein Kutscher, welchen man auf kurze Zeit zu seinen Diensten dinget.

Der Miethlakäy, des — n, plur. die — n, S. Miethen.

Die Miethleute, sing. inusit. Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; im Gegensatze des Miethherren.

Der Miethling, des — es, plur. die — e, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein Hausgenoß und Miethling sollen nicht davon essen, 2 Mos. 12. 45. Man gebraucht es in der Hochdeutschen Büchersprache nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche sich durch einen Lohn, oder durch eine Belohnung zu einer gewissen Verrichtung bewegen lässet.

Der Miethmann, des — es, plur. die Miethleute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche in einem Hause zur Miethe wohnet; im Gegensatze des Miethherren. Im gemeinen Leben wird es zuweilen von beyden Geschlechtern gebraucht, da denn Mann hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen hat. Doch ist auch Miethfrau von einer Frau üblich, welche in einem Hause zur Miethe wohnet.

Der Miethpfennig, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Miethgeld.

Das Miethpferd, des — es, plur. die — e, ein auf kurze Zeit gemiethetes Pferd.

Miethweise, adv. zur Miethe. Etwas miethweise haben, als ein gemiethetes Ding.

Die Miethzeit, plur. inus. die in einem Mieth-Contracte bestimmte Zeit der Miethe, die Zeit, wie lange eine Miethe dauert.

Der Miethzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Zins für eine gemiethete Sache, besonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebäudes; die Miethe.

Mietz, ein im gemeinen Leben sehr übliches Wort, mit welchem man die Katzen, als mit einem eigenthümlichen Nahmen zu rufen pflegt, wofür an andern Orten Hietz, Hinz, Wenz, Kietz, u. s. f. üblich sind.

Die Milbe, plur. die — n. 1) Der mehr Hoch- und Oberdeutsche Nahme derjenigen kleinsten Art achtfüßiger Insecten, welche sonst auch unter dem Nahmen der Miethen bekannt sind; Acarus L. S. 1 Miethe. 2) In einigen Gegenden werden auch die Motten, Blattae L. und in noch andern, 3) die rauchen Nachtvögel, welche die Kleider zerfressen, und mit ihren Häusern auf dem Rücken herum kriechen, Milben genannt. 4) Eine Art Maden, welche die Larve gewisser kleiner Käfer sind, sich in den Büchern und in dem Holze aufhalten und selbige zerfressen.

Die Milch, plur. car. 1. Überhaupt, ein jeder weicher, weißer, milder Körper; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. So werden in der Bienenzucht die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt der Maden in einem weißen dicklichen Safte liegen, die Milch genannt. Bey den Fischen männlichen Geschlechtes ist die Milch der männliche Same, daher die Fische männlichen Geschlechtes auch Milcher genannt werden. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist die Milch bey den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungssaft, welcher in den Brüsten und Eutern des weiblichen Geschlechtes derselben befindlich ist, von der Natur zur Ernährung der Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Molken besteht. 1) Eigentlich. Frauenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselsmilch u. s. f. Frische Milch. Süße Milch, im Gegensatze der sauern, oder sauer gewordenen Milch. Geronnene Milch, welche auch Käse, Keller, Schlocken, Schlotten, im Niedersächs. Plundermilch genannt wird. Dicke Milch, sie sey nun gelabt, oder sauer geworden Milch. Er sieht aus, wie Milch und Blut, sehr weiß und roth. Etwas mit der Milch, oder mit der Muttermilch einsaugen, gewisse Gesinnungen von der zartesten Jugend an annehmen. 2) Figürlich werden verschiedene Arten flüssiger Körper entweder wegen der Ähnlichkeit in der Farbe und Consistenz, oder auch wegen ihrer milden Beschaffenheit eine Milch genannt. So führet diesen Nahmen der milchweiße Saft, welcher in manchen Pflanzen enthalten ist, daher diese Pflanzen selbst auch Milch genannt werden, S. Hundsmilch und Wolfsmilch. In den Küchen und Apotheken ist die Milch ein aus Kernen und andern Öhl gebenden Samen und Früchten bereitetes weißes dickliches Getränk, S. Mandelmilch.

Der Milchbart, des — es, plur. die — bärte. 1) Ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste weiche, wollige Bart eines Menschen; ingleichen im verächtlichen Verstande ein nur noch mit einem solchen Barte begabter junger Mensch; das Milchmaul. 2) Im Scherze, ein Mensch, welcher gern Milchspeisen isset; ein Milchmaul, ein Milchzahn.

Der Milchbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Bruder der Muttermilch nach, derjenige, welcher mit einer andern Person einerley Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesäuget worden; Collactaneus. Die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

* Milchen, adj. et adv. welches für melk bey denjenigen Hochdeutschen üblich ist, welchen dieses Wort zu Niedersächsisch klingt. Milchen werden. Milchenes Vieh. Wofür

für einige auch fälschlich milchend sagen, indem dieses Mittelwort ein Neutrum milchen, Milch geben, voraus setzt, welches doch nicht vorhanden ist. Auch das Zeitwort melken wird von einigen milchen geschrieben und gesprochen, die aber doch alsdann auch im Imperf. ich molk, und im Mittelworte gemolken sagen müssen.

Der Milcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch männlichen Geschlechtes, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, in einigen Gegenden auch Milchling, der Leimer; im Gegensatze des Rogeners, oder eines Fisches weiblichen Geschlechtes.

Die Milchfarbe, plur. inus. die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Farbe der Milch ähnliche Farbe.

Milchfarben, adj. et adv. diese Farbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von verdorbener oder überflüssiger Milch herrühret; Febris lactea.

Der Milchflor, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art zarten Flores von allen Farben, der, wenn er weiß ist, wie Milch aussiehet.

Das Milchhaar, des — es, plur. die — e, oder auch collective, das Milchhaar, plur. inusit. die weichen, wolligen, blonden Haare, aus welchen der erste Bart bey jungen Mannspersonen bestehet, die ersten Barthaare; Staubhaare, Federhaare. S. Milchbart. In weiterer Bedeutung werden alle zarte und weiche Haare auch an andern Theilen des Leibes Milchhaare und Milchhärchen genannt.

Milchicht, — er, — ste, adj. & adv. der Milch ähnlich.

Milchig, adj. et adv. Milch enthaltend.

Der Milchrahm, des — es, plur. car. der Rahm, d. i. fette öhliche Theil der Milch, welcher sich durch die bloße Ruhe oben auf derselben sammelt, und aus welchem die Butter gemacht wird; der Rahm, die Sahne, in einigen Gegenden Schmant, der Kern, in der Schweiz Niedel, in Wien das Obers, im Niedersächs. das Flott.

Der Milchsaft, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, eben daselbst, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungssaft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführet wird; der Nahrungssaft, Chylus.

Der Milchschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein fieberhafter Schauer, welcher schwangere Weiber und Sechswöchnerinnen befällt, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt und selbige schwellen macht.

Der Milchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, gelber, eßbarer Schwämme oder Pilze; im Oberdeutschen Rehlinge, Rechlinge, Pfefferschwamm.

Die Milchschwester, plur. die — n, S. Milchbruder.

Die Milchstraße, plur. inusit. ein breiter milchweißer Streifen an dem Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen bestehet, die in einer sehr breiten Fläche in dem runden Raume des Weltgebäudes liegen; die Jacobs-Straße, Via lactea. Kästner nennt sie den Milchweg.

Der Milchzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen mit auf die Welt bringen, oder doch während des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie aufhören zu saugen, und festere Speisen bekommen. Bey den Füllen werden sie Füllenzähne, und bey den Lämmern auch Hundszähne genannt. Auch die ersten Zähne der Kinder führen diesen Nahmen. 2) Der hinterste Backenzahn auf jeder Seite eines gekochten Kalbskopfes, welcher mit einem der Milch ähnlichen weißen Safte angefüllet ist.

Der Milchzucker, des — s, plur. inus. ein zuckerartiges wesentliches Salz der Milch, welches man erhält, wenn man Molken abrauchen und krystallisiren lässet.

Milde, — r, — ste, adj. et adv. 1) Weich, der Consistenz und dem Gefühle nach, und in engerer Bedeutung, auf eine angenehme Art weich und gelinde. Das Fleisch ist sehr milde, wenn es mürbe ist, und gleichsam im Munde zerfließet. Milde Äpfel, milde Birnen, mürbe. Mildes Leder,

Leder, welches den gehörigen Grad der Gare hat. Ein milder Sandstein, welcher weich und leicht zu bearbeiten ist. 2. Figürlich. 1) Dem Geschmacke nach, im Gegensatze dessen was hart, scharf und sauer ist. Milde wie die reifste Traube, Weiße. Mildes Obst, im Gegensatze des sauern, herben. 2) Der Intension nach, für gelinde; doch nur in einigen Fällen. Es regnet sehr milde. Ein milder Regen, ein sanfter, gelinder. Mildes Wetter, gelindes. Ein mildes Urtheil, milde Strafe, gelinde. 3) Im moralischen Verstande ist milde liebreich, herab lassend, sanft, gesprächig, gütig, im Gegensatze der Härte und Schärfe des Gemüthes; ingleichen darin gegründet. Milde Thränen weinen, liebreiche. Ein milder Vater. Ein mildes Gemüth, milde Sitten. In den Kanzelleyen wird mildest und allermildest häufig für gnädigst und allergnädigst gebraucht. Etwas in mildeste Betrachtung ziehen. 4) Freygebig, geneigt sein Vermögen andern mitzutheilen, es zu andrer Nutzen zu verwenden, und in dieser Eigenschaft gegründet. Seine milde Hand aufthun. Sprichw. Der milde gibt sich reich, der Geitzhals nimmt sich arm. 5) Nach einer Fortsetzung dieser Figur gebraucht man es auch, eine Freygebigkeit in Worten zum Nachtheil der Wahrheit auf eine gelinde und nicht beleidigende Art zu bezeichnen. Das war ein wenig zu milde gesprochen, war zu viel gesagt, zum Nachtheil der Wahrheit übertrieben. Ew. — sind hierin zu milde berichtet worden. 6) ° Fromm, gottesfürchtig; eine veraltete Bedeutung. Milde Stiftungen, milde Sachen, im Oberdeutschen, piae causae. Dahin gehöret auch der Ausdruck, nach der Nennung eines Verstorbenen christmilden oder christmildesten Andenkens hinzu zu setzen, welcher noch auf den Kanzeln und in den Kanzeleyen üblich ist. Kaiser Carl VI christmildesten Andenkens.

Die Milde, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, nach welcher ein Ding milde ist. In allen Bedeutungen desselben, vornehmlich aber in der dritten und vierten figürlichen. Ein Mensch, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und seinen Wünschen nichts versagt. Ingleichen in der fünften. Etwas mit zu vieler Milde erzählen, übertrieben, mit Verletzung der Wahrheit.

Mildern, verb. regul. act. gleichfalls von milde, und dessen Comparativo milder, milder machen, doch nur in den zwey ersten figürlichen Bedeutungen. 1) Dem Geschmacke nach, die Schärfe, Säure, Härte dem Geschmacke nach vermindern. Zerflossenes Weinsteinsalz mildert die Säure des Weines. 2) Der Intension nach, den unangenehmen Grad der Härte und Schärfe vermindern. Einen harten Ausdruck mildern. Der Südwind mildert die Kälte. Eines Urtheil mildern. Die Strafe mildern. So auch die Milderung.

Mildherzig, — er, — ste, adj. & adv. ein mildes Herz habend, milde dem Gemüthe, dem Herzen nach, und darin gegründet, in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Wortes milde.

Die Mildherzigkeit, plur. car. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da eine Person mildherzig ist.

Die Mildigkeit, plur. car. in der vierten figürlichen Bedeutung des Beywortes milde, die Fertigkeit milde zu seyn, die Milde, die Freygebigkeit als eine Fertigkeit betrachtet. Die christliche Mildigkeit.

Mildreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Milde, in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Beywortes milde, und in dieser Gemüthsart gegründet. Ein mildreiches Betragen.

Mildthätig, — er, — ste, adj. et adv. seine Milde durch die That beweisend, d. i. geneigt, so reichlich und auf eine so liebreiche Art zu geben, als nur möglich ist, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Mildthätigkeit, plur. inusit. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man mildthätig ist.

Die Miliz, plur. car. aus dem Latein. Militia, der Kriegsstaat eines Herren, dessen Truppen und was dahin gehöret; wo es doch am häufigsten von dem Corps der zur Vertheidigung des Landes ausgesonderten Einwohner gebraucht wird, welches man auch vollständig die Land-Miliz heißt, zum Unterschiede von den Feldsoldaten.

Die

Die Million, plur. die — en, eine Zahl von tausend Mahl tausend. Aus dem Franz. Million, welches vermittelst der vergrößernden Endung — on von dem Lat. mille gebildet ist.

Die Milz, plur. die — en, ein weicher Theil der menschlichen und thierischen Körper, welcher von rother oder bräunlicher Farbe ist, in der linken Weiche zwischen den falschen Rippen und dem Magen liegt, und sich wie die Lunge aufblasen lässet; Lien, Splen. Die Milz sticht mich, sagt man, wenn man nach einem starken Laufen einen stechenden Schmerz in der linken Weiche fühlet, welcher doch seinen Sitz nicht in der Milz, sondern in dem dicken Darme hat.

Die Milzbeschwerung, plur. die — en, ein Anfall von der Hypochondrie, eine hypochondrische Beschwerung, weil man ehedem die Milz für den Sitz derselben hielt. Ein höherer Grad derselben wird daher auch die Milzkrankheit, das Milzweh und die Milzsucht genannt. S. Hypochondrie.

Die Milzkrankheit, plur. die — en. 1) Eine jede Krankheit, welche von einer verdorbenen Milz herrühret, oder doch derselben zugeschrieben wird. 2) In engerer Bedeutung, die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung.

Das Milzkraut, des — es, plur. inusit. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches ein sehr wirksames Mittel wider die Milzkrankheit oder Hypochondrie ist; Asplenium Ceterach L. Milzfarn. In weiterer Bedeutung pflegen einige alle Arten des Asplenium L. wohin die Hirschzunge, das Vogelnest, der rothe Widerthon, die Mauerraute und das schwarze Frauenhaar gehören, gleichfalls Milzkraut zu nennen, weil die meisten derselben ähnliche Kräfte haben. 2) Eine Art der verwandten Mondraute, Osmunda Spicant L. welche auch Steinfarn heißt.

Die Milzsucht, plur. car. die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung. Daher milzsüchtig, mit der Hypochondrie behaftet, in derselben gegründet, hypochondrisch.

Minder, adj. et adv. welches der Comparativ des im Hochdeutschen veralteten Positivi min ist; Superlativ mindest. Es bedeutet 1. Kleiner, und im Superlative der kleinste, der körperlichen Größe und Ausdehnung nach; im Gegensatze des groß. 1) Eigentlich; in der höhern Schreibart. Von dem mindern auf das größere schließen. Du bist der mindeste unter uns. 2) Figürlich, der Würde, dem Vorzug nach, geringer, und im Superlative geringste. Sich minder schätzen, als andere. Der mindeste unter uns, der geringste. Die Franciscaner-Mönche, welche sich auch Fratres minores nennen, werden im Oberdeutschen häufig mindere Brüder, Minderbrüder, und Minnebrüder genannt, dagegen im Hochdeutschen der Nahme der Minoriten üblicher ist. Die Minorisserinnen, oder vielleicht besser Minorissinnen, sind eine Art Franciscaner-Nonnen von dem Orden der heil. Clara. 2. Der Menge und Intension nach, für weniger, geringer, und im Superlativ wenigste, geringste. Der Comparativ ist auch hier in der edlern Schreibart üblicher, als in dem gemeinen Sprachgebrauche. Ich habe minder als du. Nicht minder, nicht weniger. Die mindere Zahl, die Zahl der Zehner und Einer von der Jahrzahl. So ist von 1770 siebzig die mindere Zahl. Der Superlativ kommt im Hochdeutschen öfter vor. Ich habe nicht das mindeste bekommen. Ich dachte nicht im mindesten daran, nicht im geringsten. Am mindesten, aufs mindeste, zum mindesten, am wenigsten, aufs wenigste, zum wenigsten. Ich werde mir ein Gewissen machen, das mindeste anzunehmen, das geringste. Sehr häufig gebraucht man dieses Wort in der edlern Schreibart, so wie weniger, als ein Nebenwort für nicht so viel, oder nicht so. Wenn durch ihr schmetternd Lied die Lerche minder Kunst verrieth, Gell. Besonders vor Bey- und Nebenwörtern, verkleinernde Comparative zu machen, so wie die Franzosen ihr moins gebrauchen. Die minder mächtigen Stände, die nicht so mächtig sind, als andere. Minder gesellig, minder gelehrt als du.

Der Minderbruder, des — s, plur. die — brüder, siehe Minder.

Minderjährig, — er, — ste, adj. et adv. minder den Jahren nach, d. i. noch nicht die nach den Gesetzen zur eignen Verwaltung seines Vermögens erforderlichen Jahre

re habend; im Gegensatze des großjährig oder volljährig. Gemeiniglich ist es mit dem unmündig einerley, zuweilen aber noch davon unterschieden. Nach dem Preußischen Gesetzbuche ist man bis in das 14 Jahr unmündig, bis in das 24ste aber minderjährig.

Die Minderjährigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person, da sie minderjährig ist.

Mindern, verb. reg. act. minder machen, der Menge und Intension nach, weniger und geringer machen. Nie haben schädliche Seuchen unsere Herden gemindert, Geßn. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell. Indessen ist im gemeinen Sprachgebrauche, besonders von der Menge, das zusammen gesetzte vermindern üblicher. So auch die Minderung.

Mindestens, adv. für zum mindesten, zum wenigsten.

1. Die Mine, der Gesichtszug, S. Miene.

2. Die Mine, plur. die — n, aus dem Franz. Mine. 1) Die zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbaue Gruben, Örter u. s. f. genannt werden; in welchem Verstande dieses Wort doch in der guten und anständigen Schreibart veraltet ist. 2) In der Geschützkunst ist die Mine ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dazu gehörigen Gängen, die darüber liegende Last vermittelst des Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen oder führen. Die Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden. Ingleichen figürlich, ein heimlicher Anschlag. Eine Mine springen lassen, einen solchen Anschlag zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen.

Die Miner, plur. die — n, ein aus dem Lat. Minera entlehntes und in der guten und reinen Schreibart veraltetes Wort, ein Erz zu bezeichnen.

Das Minerāl, des — es, plur. die — lien, aus dem mittlern Lat. Minerale, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher natürlicher Körper, welcher wächset, aber nicht organisirt ist; ein Fossil.

Das Mineral-Reich, des — es, plur. inusit. dasjenige Naturreich, welches die Mineralien in sich fasset; zum Unterschiede von dem Thier- und Pflanzenreiche.

Miniren, verb. regul. neutr. mit haben, aus dem Franz. miner, Minen graben, in der Geschützkunst. In dem zusammen gesetzten unterminiren wird es auch thätig für untergraben gebraucht.

Der Minirer, des — s, plur. ut nom. sing. in der heutigen Kriegskunst, besondere Leute, welche zum Miniren gebraucht werden; Schanzgräber.

*Die Minne, plur. car. die Liebe und das Verbum minnen, lieben, zwey veraltete Wörter, welche ehedem von der Liebe aller Art gebraucht wurden. Es ist das Diminutivum von dem gleichfalls veralteten meinen, wohlwollen, lieben. Um dieses verkleinernden kindischen Begriffes willen, vielleicht auch wegen des mit diesen Wörtern getriebenen Mißbrauches hat man beyde veralten lassen; zumahl da Liebe und lieben den Begriff klärer und edler ausdrucken.

Der Minorīt, des — en, plur. die — en, S. Minder.

Die Minūte, plur. die — n, aus dem Lat. Minuta, Minutum, ein kleiner, und im gewöhnlichsten Verstande, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders der sechzigste Theil einer Stunde, und überhaupt, ein sehr kleiner Zeittheil. Ich warte keine Minute länger. Ingleichen in der Mathematik, der sechzigste Theil eines Grades. In beyden Fällen wird eine Minute wieder in sechzig Secunden getheilt.

Mir, die dritte Person des persönlichen Fürwortes ich, S. Ich.

Die Mirrhe, S. Myrthe.

Mis, mit seinen Ableitungen, S. Miß.

Mischbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich mischen lässet.

Die Mischbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sich mit einem andern Dinge mischen oder vermischen lässet.

Das Mischelkorn, S. Mischkorn.

Mischen, verb. regul. act. zwey oder mehrere Dinge unter einander thun. 1. Im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Art und Weise der Verbindung, wo es auch

von trocknen Dingen gebraucht wird, besonders, wenn sie ohne bestimmte Ordnung unter einander gethan werden; für mengen. 1) Eigentlich; am gewöhnlichsten nur in einigen bestimmten Fällen. Die Karten mischen, wofür man auch mengen gebraucht, die Blätter unter einander stoßen. Besonders wenn nach dieser Vermischung ein gewisses drittes Ding entstehet. Ein gemischter Zeug, wo seidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebet sind, der also weder ein seidener, noch ein leinener, noch ein wollener Zeug allein ist. Gemischtes Futter, welches von mehrern unter einander gethanen Futterarten entstehet. Gemischtes Korn oder Getreide, von mehrern mit einander vermengten, oder unter einander gesäeten Getreidearten, welches im Niedersächs. Mangkorn, Gemangkorn, im Hoch- und Oberdeutschen aber Mischelkorn, Mischkorn, Mischgetreide heißt. Gemischtes Obst, Äpfel und Birnen unter einander. Es ist sehr gemischt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Das Wetter war trübe oder doch gemischt. S. auch Vermischen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, so wie mengen. Sich in etwas mischen, Theil daran nehmen. Sich in alle Händel mischen. Ich will nicht mit in diese Sache gemischt seyn. Jemanden mit in das Spiel mischen. 2. In engerer Bedeutung, zwey oder mehrere Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechselt werden, welches besonders geschiehet, wenn man flüssige Körper mit flüssigen, oder gewisse trockne Körper mit flüssigen vermenget. Den Wein mit Wasser mischen. Ein gemischtes Metall, wo mehrere Metalle unter einander geschmelzet werden. Gift mischen, andere durch beygebrachtes Gift hinrichten; entweder es durch die Mischung zubereiten, oder auch so fern es gemeiniglich unter die Speise oder unter das Getränk gemischet wird, S. Giftmischer. Die Farben mischen, bey den Mahlern.

So auch die Mischung, welches nicht nur die Handlung des Mischens, sondern auch einen gemischten Körper bedeutet; in welchem Falle es auch den Plural leidet.

Der Mischer, des —s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Mischerinn, eine Person, welche mischt. Besonders in dem zusammen gesetzten Giftmischer.

Das Mischfutter, des —s, plur. inusit. in der Landwirthschaft, gemischtes Futter, Wicken und Hafer unter einander gebauet, so fern diese Mischung zum Futter gebraucht wird; in einigen Gegenden das Mischling.

Das Mischkorn, des —es, plur. car. gemischtes Korn, Mischgetreide, Mischelkorn, S. Mischen 1.

Der Mischmasch, des —es, plur. die —e, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen gemischten Körper im verächtlichen Verstande zu bezeichnen; im gelindern Verstande ein Mengsel, ein Gemische. Eine ohne Wahl und Verhältniß zusammen gesetzte Speise, ohne Wahl und Ordnung mit einander verbundene Gedanken, Sätze oder Worte, kurz ein jedes aus mehrern aber ohne Geschmack und Ordnung verbundenen Dingen bestehendes drittes, führet den Nahmen eines Mischmasches.

Die Mispel, plur. die —n, die Frucht des Mispelbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von da er auch seinen Nahmen mit zu uns gebracht hat; Mespilus L. Bey einigen die Mespel, in einigen Gegen auch Nespel, Nispel Heipel, Hespelein, Asperl, im Niedersächs. Wispel.

Die Mispelbirn, plur. die —en, eine Art länglicher, kleiner, gelblich rother Birnen, mit einem gelblichen, mehligen und steinigen Fleische; die Hahnbuttenbirn, Lazarolenbirn, siehe das letztere.

Miß —, eine alte Partikel, welche nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Nennwörtern, am häufigsten aber mit Zeitwörtern üblich ist, wo sie verschiedene Bedeutungen hat. Sie bezeichnet daselbst, 1. Eine Verschiedenheit, eine Mannigfaltigkeit, in welchem Verstande sie nur noch in einigen wenigen Wörtern üblich ist; mißhällig, im Gegensatze des einhällig, und mißfärbig, welches auch für bunt gefunden wird, Lat. discolor. 2. In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Mannigfaltigkeit. Mißlaut, mißlauten, Mißton, mißtönen, dissonare, Dissonantia,

nantis, Mißfarbe, mißfärbig. 3. Eine Entfernung; doch nur noch im figürlichen Verstande in den Zeitwörtern mißrathen, abrathen, widerrathen, disuadere, und mißarten. 4. Einen Mangel, d. i. die Abwesenheit eines Dinges, so wie Mangel selbst eigentlich eine Verstümmelung bedeutet. 1) Den Mangel, die Abwesenheit derjenigen Sache, welche durch die andere Hälfte der Zusammensetzung angedeutet wird. Mißkennen, nicht kennen, verkennen; mißbilligen, für unbillig erklären, der Gegensatz von billigen; mißgönnen, Mißgunst. 2) In engerm Verstande, den Mangel eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles. Das Mißgeschöpf, die Mißgeburt, dem es an einem solchen Theile fehlet. 5. Einen Fehler, die Verfehlung des vorgesetzten Zieles aus einem Versehen, und in weiterer Bedeutung einen Irrthum. Der Mißgriff, Fehlgriff, mißgreifen, fehl greifen, mißgehen, irre gehen, fehl gehen, mißschlagen, fehl schlagen, mißrechnen, sich verrechnen, mißtreten, Mißtritt, und andere mehr. 6. Eine Fehlschlagung, der Erfolg wider die Erwartung und Absicht. Mißlingen, mißglücken, mißschlagen, im Oberd. für mißlingen. 7. Eine der vorgegebenen Beschaffenheit, der Wahrheit zuwiderlaufende Handlung, für falsch. Mißdeuten, Mißverstand. 8. In noch weiterer Bedeutung, eine der Absicht, der Bestimmung, der Regel, den Gesetzen zuwider laufende Handlung und Beschaffenheit, für übel, böse, schlecht, schlimm. — Eine Mißgestalt, eine unangenehme, widrige, häßliche Gestalt. Das Mißverhältniß, ein fehlerhaftes Verhältniß. So auch Mißbrauch, mißbrauchen, mißfallen, mißhandeln, Missethat, mißleiten, Mißjahr, Mißwachs, Mißheirath, Mißstand, Übelstand, Mißtrauen, mißleiten, Mißgeschick, misarten, Mißgeboth, ein schlechtes, geringes Geboth, Mißmuth, mißmüthig, Mißvergnügen u. s. f. Dieses im Hochdeutschen nur noch in der Zusammensetzung übliche Wort, hat in den meisten Fällen den Ton, obgleich das i geschärft ist. Nur in einigen Zeitwörtern wirft es den Ton von sich weg auf das Zeitwort, wie in mißrathen, mißlingen, mißfallen; oder vielmehr, diese Zeitwörter haben einen doppelten Ton, wovon doch der stärkste auf dem Zeitworte liegt, dagegen er in mißbilligen, mißbrauchen, mißleiten, mißdeuten u. s. f. auf dem miß ruhet. Hat nun die Partikel den Hauptton, so sind die Zeitwörter entweder Activa und Neutra. Sind es Activa, so ist miß ein untrennbares Vorwort, und das Augment ge wird der Partikel vorgesetzet. Ich mißbillige es. Du mißdeutest es. Man hat es gemißbilliget. Du hast es gemißbrauchet. Wir wurden gemißleitet. Man hat es sehr gemißdeutet. Ist das Verbum aber ein Neutrum, so ist miß eine trennbare Partikel, welche das Augment zwischen sich und dem Zeitworte nimmt. Mißgegangen. Diese Neutra sind aber im Hochdeutschen im Präsenti und Imperfecto nicht üblich. Man sagt nicht, ich greife miß, wohl aber ich habe mißgegriffen. Ruhet aber der Hauptton auf dem Zeitworte, so ist miß eine untrennbare Partikel, und das Augment fällt ganz weg, das Zeitwort sey ein Activum oder Neutrum. Es mißfällt mir, hat mir mißfallen. Es ist mir mißlungen.

Es lassen sich mit diesem Worte auch noch jetzt neue Zusammensetzungen versuchen, besonders in der 5ten und 8ten Bedeutung, welche der höhern und edlern Schreibart sehr zu Statten kommen; nur muß dabey die genaue Analogie beobachtet werden.

Mißbeliebig, — er, — ste, adj. & adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, und darin gegründet; am häufigsten in den Kanzelleyen, daher es etwas weniger sagt, als mißfällig. So auch das Mißbelieben.

Mißbiethen, verb. irregul. neutr. (S. Biethen,) mit haben, ein Mißgeboth thun, ein zu geringes, niedriges Geboth thun. Mittelw. mißgebothen.

Mißbilligen, verb. regul. act. für unbillig, unrecht erklären. Jemandes Handlungen mißbilligen. Mittelw. gemißbilliget. Daher die Mißbilligung.

Der Mißbrauch, des — es, plur. die — bräuche. 1) Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatze des rechtmäßigen Gebrauchs; ohne Plural. Einen Mißbrauch da-

von seinem Vermögen, von seinem Ansehen machen. Der Mißbrauch der Geschöpfe Gottes. 2) Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, oder durch mehrmahlige Wiederhohlung zu einer Gewohnheit gewordene willkührliche Handlung. Alle Mißbräuche abschaffen, abstellen.

Mißbrauchen, verb. reg. act. Mittelw. gemißbraucht, auf eine der Absicht, dem Endzwecke zuwider laufende Art gebrauchen oder anwenden. 1) Eigentlich und überhaupt; wo es gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Sein Ansehen zu Gewaltthätigkeiten, sein Vermögen zur Üppigkeit mißbrauchen. Den Nahmen Gottes mißbrauchen. In der höhern Schreibart pflegt man es, so wie das einfache brauchen, wohl mit der zweyten Endung zu verbinden. Auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, Ebr. 9, 18. 2) In engerer Bedeutung. Jemanden mißbrauchen, sich seine Leichtgläubigkeit, Gutwilligkeit, seine Schwäche zu dessen Nachtheil zu Nutze machen.

Anstatt des ungewöhnlichen Mißbrauchung ist Mißbrauch üblich.

Der Miß-Credit, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein schlechter, übler Credit, d. i. die üble Meinung anderer von jemandes ökonomischen und moralischen Beschaffenheit; im Gegensatze des guten Credites.

Mißdeuten, verb. regul. act. dem wahren Verstande, oder der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten, falsch deuten. Mittelw. gemißdeutet. Jemandes Worte mißdeuten. Daher die Mißdeutung, welches von einer solchen übeln Deutung in mehrern Fällen auch den Plural leidet.

Missen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben, entbehren, eine nothwendige Sache nicht haben, nicht besitzen; ein nur noch in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch, wo es die vierte Endung erfordert. Ich kann die Sache nicht missen, kann sie nicht entbehren. II. Als ein Activum, den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; gemeiniglich auch nur in der Sprache des täglichen Umganges, wofür doch vermissen noch üblicher ist. Das wird niemand missen. Ich misse nichts an dem Gelde.

Das Hauptwort die Missung kommt nur noch zuweilen in der letzten thätigen Bedeutung vor.

Die Missethat, plur. die — en, ein grobes wider ein Gesetz begangenes Verbrechen, welches mit einer harten Leibes- oder Lebensstrafe geahndet wird.

Der Missethäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Missethäterinn, eine Person, welche sich einer Missethat schuldig gemacht hat.

Der Mißfall, des — es, plur. die — fälle, ein wenig bekanntes Wort, eine allzu frühe Niederkunft, das Mißgebären, Abortiren, zu bezeichnen, welches üblicher zu seyn verdiente.

Mißfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort haben bekommt, und der Gegensatz von gefallen oder wohl gefallen ist, durch seine Unvollkommenheit Unlust erwecken; Mittelw. mißfallen, weil der Hauptton auf dem Zeitworte ruhet. Dein Betragen hat mir gar sehr mißfallen. Das Haus mißfällt mir eben nicht. Im Canitz kommt dafür das minder gebräuchliche mißgefallen vor: Der thut was ihm mißgefällt.

Das Mißfallen, des — s, plur. car. der Gegensatz des Gefallens oder Wohlgefallens, die Unlust. Mißfallen an etwas haben, das Unangenehme, Unschickliche, das Unrechte daran empfinden und mißbilligen. Ein Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen über etwas an den Tag legen, zu erkennen geben.

Mißfällig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mißfallen erweckend. Das ist mir sehr mißfällig gewesen. Dein mir mißfälliges Betragen. 2) Mißfallen empfindend, mit Mißfallen; in welchem Verstande es nur in Gestalt eines Nebenwortes in den Kanzelleyen üblich ist. Sr. Majestät ist mißfällig angezeiget worden,

Se. Majestät haben mißfällig vernommen u. s. f.

Die Mißfälligkeit, plur. car. der Zustand, da man Mißfallen empfindet, und das Mißfallen selbst.

Mißgebären, verb. irreg. neutr. (S. Gebären,) mit haben, zu früh gebären, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen, einen Mißfall haben, abortiren. Mittelw. mißgeboren, weil der Hauptton auf der dritten Sylbe liegt.

Das Mißgeboth, des — es, plur. die — e, ein unbilliges, allzu niedriges Geboth. Ein Mißgeboth auf etwas thun.

Die Mißgeburt, plur. die — en, eine Geburt, d. i. ein zur Welt gebornes Geschöpf, welches von der ordentlichen Gestalt abweicht. In den Rechten wird im engern Verstande nur diejenige Geburt für eine Mißgeburt gehalten, welche keine menschliche Gestalt noch Vernunft hat. Zugleich figürlich. Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — ist die unförmlichste Mißgeburt der Ehrbegierde, Gell.

Mißgefallen, S. Mißfallen.

Mißgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn, irre gehen, fehl gehen. Mittelw. mißgegangen.

Das Mißgeschick, des — es, plur. inus. ein widerwärtiges feindseliges Geschick. Mein Mißgeschick hat es so haben wollen.

Das Mißgeschöpf, des — es, plur. die — e, ein gutes im Hochdeutschen aber seltenes Wort, ein von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes Geschöpf zu bezeichnen; im harten Verstande ein Ungeheuer.

Die Mißgestalt, plur. die — en, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Gestalt.

Mißglücken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und der Gegensatz von glücken ist, nicht glücken, übel glücken; mißlingen. Mittelw. mißgeglückt. Es ist uns mißgeglückt. Indessen wird es in den einfachen Zeiten häufiger als in den zusammen gesetzten gebraucht.

Mißgönnen, verb. reg. act. der Gegensatz von gönnen, einem andern seine Wohlfahrt und Vorzüge nicht gönnen, d. i. sie ungern sehen, und in engerer Bedeutung, unwillig darüber werden. Mittelw. gemißgönnt. Das wird mir von jedermann gemißgönnt. Mißgönnst du mir die sanfte Stunde? Gell.

Mißgreifen, verb. reg. neutr. (S. Greifen,) mit haben, fehl greifen, das Ziel im Greifen versehen. Mittelw. mißgegriffen. Daher die Mißgreifung.

Der Mißgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter Griff, ein Fehlgriff. Einen Mißgriff thun. In figürlichem Verstande wird es zuweilen auch für ein jedes Versehen, für einen jeden Irrthum gebraucht.

Die Mißgunst, plur. car. von dem Zeitworte mißgönnen, der Zustand, da man einem andern etwas mißgönnet, d. i. dessen Wohlfahrt, dessen Vorzüge ungern und mit Unwillen siehet; im gemeinen Leben die Abgunst. In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, anderer Vorzüge ungern und mit Unwillen zu sehen.

Mißgünstig, — er, — ste, adj. et adv. Mißgunst habend, und in derselben gegründet; im gemeinen Leben abgünstig.

Mißhällig, — er, — ste, adj. et adv. nicht das gehörige Verhältniß habend, übel stehend; eine nur bey einigen Neuern übliche Bedeutung. Am gewöhnlichsten ist es, im moralischen Verstande, uneins, uneinig, verschiedene Meinungen und Absichten habend und äußernd; im Gegensatze des einhällig. Da sie aber unter einander mißhellig (mißhällig) waren, Apost. 28, 25.

Die Mißhälligkeit, plur. die — en, der Zustand, zweyer oder mehrerer Dinge, da sie mißhällig sind, besonders in den beyden figürlichen Bedeutungen. 1) Der Mangel des Verhältnisses. Die Mißhälligkeit einer Gruppe. Die Mißhälligkeit, in der diese Rache mit ihrem Charakter stehet, Leß. 2) Noch mehr aber im moralischen Verstande, die Verschiedenheit der Meinungen und deren Äußerung.

Mißhandeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben, überhaupt übel handeln, wider ein Gesetz handeln, wo es im weitesten Verstande nur noch in der biblischen Schreibart, von einer jeden Übertretung des göttlichen Gesetzes üblich ist. Als ein

ein Neutrum lautet das Mittelwort mißgehandelt, welches auch zuweilen in Luthers Übersetzung vorkommt, der aber eben so oft dasselbe mißhandelt macht. Die letzte Form würde voraus setzen, daß der Ton auf dem handeln lieget. Außer der biblischen Schreibart wird es nur zuweilen von einer groben wissentlichen Übertretung menschlicher Gesetze gebraucht; und da heißt das Mittelwort beständig mißgehandelt. II. Als ein Activum, wo das Mittelwort gemißhandelt heißt. Jemanden mißhandeln, ihn durch thätige Beleidigungen beschimpfen. Wir sind von den Räubern gemißhandelt worden.

Die Mißhandlung, plur. die — en. 1) Eine jede, dem Gesetze zuwider laufende Handlung, wo es im weitesten Verstande nur im theologischen Verstande gebraucht wird, von Handlungen wider menschliche Gesetze aber nur von groben Übertretungen derselben üblich ist, ohne eben den harten Nebenbegriff des Wortes Missethat zu haben. 2) Eine jede thätige Beschimpfung eines andern.

Die Mißheirath, plur. die — en, eine nachtheilige, eine den heirathenden Personen schädliche Heirath. Eine Mißheirath thun. In engerer Bedeutung ist die Mißheirath der ebenbürtigen Heirath entgegen gesetzt, da sie denn eine Heirath zwischen Personen ungleichen Standes bedeutet. In beyden Fällen von vornehmen Personen auch wohl das Mißbündniß.

Mißhellig, S. Mißhällig.

Das Mißjahr, des — es, plur. die — e, von Jahr, so fern es den Ertrag der Feldfrüchte in einem Jahre bezeichnet, ein in Ansehung der Feldfrüchte fehl geschlagenes Jahr, ein Jahr, in welchem die Feldfrüchte mißrathen sind; im Oberdeutschen ein Fehljahr.

Mißkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen,) Mittelw. gemißkannt, nicht kennen, verkennen. Seine Pflichten mißkennen. Tausend Mahl hat man wahrgenommen, daß ein Prophet in seinem Vaterlande entweder mißkennet (gemißkannt) sey, oder verfolgt werde, Zimmerm. Die Sache ist zu deutlich, als daß sie von jemanden könnte gemißkannt werden, verkannt, nicht eingesehen werden.

Der Mißklang, des — es, plur. die — klänge, ein falscher, fehlerhafter, widriger Klang; ingleichen ein nicht harmonirender Klang.

Der Mißlaut, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter, übel klingender Laut; Dissonantia. Der Mißlaut in dem Singen der Kirchengesänge.

Mißlauten, verb. reg. neutr. mit haben, übel lauten. Mittelw. gemißlautet.

Mißleiten, verb. reg. act. falsch leiten. Jemanden mißleiten. Mittelw. gemißleitet. Ich bin mißgeleitet (gemißleitet weil es ein Activum ist) worden und habe mich allzu sehr mißleiten lassen, Less. So auch die Mißleitung.

Mißlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte missen, und der Ableitungssylbe — lich, was missen, d. i. fehlen oder fehl schlagen kann, dessen Zustand, Ausgang oder Dauer ungewiß, zweifelhaft ist. Kriegsglück ist mißlich. Ein mißlicher Ausgang. Nichts ist mißlicher, als der äußere Schein. Es ist ein mißlich Ding um unsere Reitze. Oft auch mit einem stärkern Nebenbegriffe der möglichen Gefahr. Eine mißliche Reise, eine gefährliche. Es stehet mißlich mit ihm, gefährlich. Die Sache sieht sehr mißlich aus.

Die Mißlichkeit, plur. inusit. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist. Die Mißlichkeit eines künftigen Gewinnes. Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens, Opitz.

Mißlingen, verb. irreg. neutr. (S. Gelingen,) mit seyn, übel gelingen, einen der Erwartung und Absicht zuwider laufenden Erfolg haben; mißrathen. Die Sache ist mir mißlungen. Die besten Absichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang, Gell. Viele machen das Mittelwort mißgelungen, welches aber unrichtig ist, weil man alsdann auch im Präsenti sagen müßte, die Sache linget miß, welches doch nicht geschiehet. So auch die Mißlingung.

Der Mißmuth, des — es, plur. car. der Unmuth, die Unzufriedenheit, Unlust.

Mißmüthig, — er, — ste, adj et adv. unmüthig, schwermüthig, verdrießlich. Mißmüthig seyn. Daher die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist.

Der Mißpickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in dem Bergbaue, der Nahme eines weißen Arsenikkieses, welcher aus einem mit Arsenik vererzten Eisen bestehet, und auch Giftkies, Wasserkies, weißer Kies genannt wird.

1. Mißrathen, verb. irreg. neutr. (S. Rathen,) mit seyn, wider die Erwartung und Absicht gerathen; mißlingen. Mittelw. mißrathen. Die Arbeit ist mir mißrathen. Die Feldfrüchte sind dieß Jahr mißrathen. So auch die Mißrathung.

2. Mißrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen. Mittelw. mißrathen. Einem etwas mißrathen. Die Sache ist mir mißrathen worden. So auch die Mißrathung.

Der Mißstand, des — es, plur. car. der Übelstand, im Gegensatze des Wohlstandes. Das macht einen Mißstand, ist ein Mißstand, stehet übel. Ohne alle Verwirrung und Mißstand.

Der Mißton, des — es, plur. die — töne, ein falscher, fehlerhafter Ton. Kein Mißton stört die süße Harmonie. Gesn.

Mißtönen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Mißton von sich geben. Mittelw. mißgetönt. Die Musik der Instrumente ward mir ein mißtönendes Geräusch, Weiße.

Mißtrauen, verb. reg. neutr. mit haben, der Gegensatz von trauen oder vertrauen, an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache zweifeln. Mittelw. mißtrauet. Wie sollte ich einem solchen Herzen mißtrauen? Dusch. Indessen kommt es seltener vor, als die R. A. ein Mißtrauen in etwas setzen.

Das Mißtrauen, des — s, plur. car. der Zweifel an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. Ein Mißtrauen in etwas setzen. Ein Mißtrauen hegen.

Mißtrauisch, — er, — te, adj. et adv. Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet. Ein mißtrauischer Mensch. Ein mißtrauisches Betragen. Gegen sein eigenes Herz mißtrauisch seyn.

Mißtreten, verb. reg. neutr. (S. Treten,) mit seyn, fehl treten; vorbey treten. Mittelw. mißgetreten.

Der Mißtritt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, falscher Tritt, ein Fehltritt. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen, ein Mißtritt genannt.

Das Mißvergnügen, des — s, plur. inusit. die überwiegende Unlust an oder über eine Sache; im Gegensatze des Vergnügens. Ein Mißvergnügen an oder über etwas empfinden. Jemanden viel Mißvergnügen machen.

Mißvergnügt, — er, — este, adj. et adv. überwiegende Unlust empfindend, und darin gegründet; im Gegensatze des vergnügt. Mißvergnügt seyn. Über etwas mißvergnügt seyn. Ein immer mißvergnügtes Gemüth.

Das Mißverhalten, des — s, plur. inusit. das von dem Gesetz oder der Vorschrift abweichende Verhalten.

Das Mißverhältniß, des — sses, plur. die — sse, der Mangel des gehörigen Verhältnisses; Disproportio.

Der Mißverstand, des — es, plur. inus. 1) Der falsche unrichtige Verstand eines Wortes oder einer Rede; das Mißverständniß. 2) Eine geringe Uneinigkeit, Mißhälligkeit unter Freunden oder Bekannten, eine Irrung, führet gleichfalls den Nahmen eines Mißverstandes, noch häufiger aber eines Mißverständnisses, im Gegensatze des Einverständnisses.

Mißverstehen, verb. irreg. act. (S. Verstehen,) falsch verstehen, einen Fehler in dem Verstehen oder Vernehmen begehen, Mittelw. mißverstanden.

Der Mißwachs, des — es, plur. inusit. 1) Der fehl geschlagene Wachsthum der Feldfrüchte, der ungewöhnlich geringe Ertrag derselben. Wenn Mißwachs einfällt. Ein Jahr, in welchem sich ein Mißwachs ereignet, wird ein Mißjahr genannt. 2)

Der

Der fehlerhafte oder ungestalte Wachsthum. Den Mißwachs eines Gliedes verhindern.

Der Mist, des — es, plur. car. ein Wort, welches überhaupt einen vermischten Körper der schlechtesten verächtlichsten Art bedeutet. 1. Im weitesten Verstande, nur noch in einigen Fällen. So wird das Auskehricht in einigen Gegenden Stubenmist genannt. Der Gassenkoth, ja ein jeder Koth führet im gemeinen Leben oft den Nahmen des Mistes. Untaugliche Waaren und andere untaugliche Sachen werden oft aus Verachtung nur Mist genennt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der Koth von Menschen und Thieren, besonders im gemeinen Leben, da es denn von dem natürlichen Auswurfe aller Thiere gebraucht wird. Menschenmist, Pferdemist, Kuhmist, Schafmist, Taubenmist, Hühnermist, Schwalbenmist u. s. f. 2) Der mit Stroh, Laub oder ähnlichen Theilen des Pflanzenreiches vermischte Thierkoth, so fern derselbe zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird. Holz- oder Waldmist, dergleichen mit dem Kothe des Viehes vermischtes Laub. Stroh zu Mist machen, es dem Viehe in dieser Absicht unterstreuen. Der Hahn ist kühn auf seinem Miste. Das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, das hast du nicht von dir selbst.

Das Mistbeet, des — es, plur. die — e, in den Gärten, eine viereckige, ablange, an den Seiten ausgefüllte, und mit Mist und guter Erde angefüllte Grube, zarte und frühe Gewächse darauf zu zeugen; das Treibebeet. Ein kaltes oder blindes Mistbeet, wo man nur eine Grube um ein gewöhnliches Beet ziehet, und solche mit hitzigem Miste anfüllet.

Die Mistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche keine Wurzeln hat, sondern bloß auf den Zweigen anderer Bäume wächset, aus welchen sie ihre Nahrung ziehet; Viscum L.

Die Misteldrossel, plur. die — n, die größte Art Drosseln, welche eine große Freundin der Mistelbeeren ist, deren Samen sie mit ihrem Kothe unverdauet auf die Bäume fallen lässet, und dadurch die Fortpflanzung der Misteln befördert; Turdus viscivorus L. Sie wird auch Mistelziemer und Mistler, sonst aber auch Schnarre, Schnarrdrossel genannt.

Misten, verb. reg. 1. Neutrum mit haben, seinen Koth von sich geben; wo es besonders von größern Thieren gebraucht wird. Das Pferd mistet, kann nicht misten. 2. Activum. 1) Von Mist, Koth, in Gestalt des Kothes, oder mit dem Kothe von sich geben: am häufigsten von größern Thieren. Blut misten. 2) Von Mist, so fern es die mit Thierkoth vermischten vegetabilischen Theile bedeutet. (a) Diesen Mist aus dem Stalle schaffen; doch nur in dem zusammen gesetzten ausmisten. (b) Mit diesem Miste düngen. Den Acker misten. Daher die Mistung in den thätigen Bedeutungen.

Der Mistkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine jede Art Käfer, welche sich in dem Miste, d. i. dem Auswurfe der Menschen und Thiere aufhält. Der schwarze Mistkäfer, Scarabaeus Stercorarius L. Roßkäfer, Dreckkäfer.

Der Mistler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Misteldrossel.

Mit, ein Partikel, welche überhaupt eine Gesellschaft, Verbindung und Gemeinschaft bezeichnet, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, welches alle Mahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert. Es bedeutet

1. Eine Begleitung, und in weiterm Verstande, eine Gesellschaft, d. i. die Theilnehmung an einem Zustande, an einer Handlung zu Einer Zeit, und oft auch an Einem Orte. Mit einem gehen, reisen, fahren. Alle diejenigen, welche mit uns auf dieser Welt leben, zu einer Zeit. Kommen sie mit uns. Flehe mit mir den Himmel. Mit einem essen, trinken, welches aber auch oft so viel bedeutet, als bey ihm, an dessen Tische. Die Alten mit den Jungen tödten; in welchem Falle man in den gemeinen Sprecharten dieses Vorwort um mehrern Nachdruckes willen noch mit einem unnöthigen sammt begleitet. Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Günth.

2. Eine Gemeinschaft, eine Theilnehmung an den Umständen eines andern. Mit einem

einem leiden. Sich mit einem freuen. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr mit dir leben, in Gemeinschaft mit dir. Etwas mit einem andern gemein haben. Er hat gleiche Neigungen mit mir. Sie sind mit meinem Bruder von Einer Größe.

3. Ein Werkzeug. Mit dem Messer schneiden, mit dem Degen stechen, mit der Axt hauen, mit dem Hammer schlagen. Mit dem Degen in der Faust erobern. Etwas mit der bloßen Hand angreifen. Mit den Augen winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret. Mit der Eile messen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen. Mit der Zunge anstoßen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

4. Ein Hülfsmittel, ein Mittel. Mit barem Gelde einkaufen. Mit Gelde läßt sich alles zwingen. Mit Gutem richtet man mehr aus. Mit Gottes Hülfe.

5. Eine Materie. Mit Eisen beschlagen. Mit Gold einfassen, sticken, belegen. Mit Tinte schreiben. Mit doppelter Kreide anschreiben. Mit Wasser getauft. Mit Rosen gekrönt. Mit Segen geschmückt. Einen Acker mit Gerste besäen. Mit Wasser anfüllen. Mit Koth besudeln. Einen Wagen mit Getreide, mit Steinen beladen. Mit Bäumen, mit Unkraut bewachsen. Mit Unglück schwanger gehen. Mit Blindheit geschlagen. Mit einer Krankheit behaftet seyn.

6. Einen Gegenstand, und zwar, 1) den persönlichen Gegenstand einer Handlung. Mit jemanden sprechen. Mit einem zanken, streiten, hadern. Mit einem zu thun haben. Weisheit und Thorheit können sich nicht mit einander vertragen. Was habt ihr denn mit einander? Mit jemanden bekannt seyn. Sich mit etwas bekannt machen. Sich mit jemanden aussöhnen, vertragen. Ein Bündniß, einen Vertrag mit jemanden machen. Viele Noth mit einem haben. Es mit einem halten. Er meint es nicht aufrichtig mit mir. 2) Zuweilen auch den Gegenstand der Sache. Bist du mit dem Kranze fertig? Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Verschone mich mit solchen Anträgen. Laß mich damit zufrieden. Mit dem Essen auf jemanden warten. Was wollen sie mit diesen Worten sagen? Was willst du denn mit ihm? warum erwähnst du seiner? Mit etwas unglücklich seyn. Mit etwas zufrieden seyn. Wohin, 3) auch viele Fälle gehören, in welchen dieses Vorwort gebraucht wird, den Gegenstand der Person oder Sache nur schlechthin zu bezeichnen. Ein Freund, mit dem es keiner Umstände braucht, in Ansehung dessen. Es ist aus mit ihm, es ist mit ihm gethan. Es sieht gefährlich mit ihm aus. Mit den Folgen sieht es noch sehr unsicher aus. Wie wird es nach unserm Tode mit dem Nachruhme aussehen? Gell. Wie läßt sich der Umstand mit dem Gespenste erklären? Es ist mit dem Schalle, wie mit den Tönen. Eben so ist es mit den Mannspersonen beschaffen. 4) Ingleichen, der in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Gebrauch, einen Gegenstand des Unwillens zu bezeichnen. Ach die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche! Gell. Mit deiner ewigen Freyheit! Gell. Mit eurem Schreyn! Weiße. Geh mit deiner Ehre!

7. Die Art und Weise, wie etwas geschiehet, gleichsam, von welcher Eigenschaft es begleitet wird. Etwas mit Geduld ertragen, geduldig. Mit Haufen kommen, haufenweise. Seine Schritte mit Vorsicht abmessen. Laß mich mit Frieden, im gemeinen Leben, wofür man auch sagt, laß mich zufrieden. Eine Stadt mit Sturm erobern. Seine Arbeit mit Bethen anfangen. Mit Heftigkeit auf etwas dringen. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen sehen. Wohin auch das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliche mit Ein Mahl für auf Ein Mahl gehöret.

8. Den Umstand des Besitzes. Mit großen Fähigkeiten geboren werden. Mit einem Schaden auf die Welt kommen. Der Mann mit der krummen Nase, welcher die krumme Nase hat. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. Das Mädchen mit den schwarzen Augen. Es kam einer mit Nahmen Markolph.

9. Eine Zeit, wenn eine Veränderung erfolgt ist, oder erfolgen soll. Mit Anbruch des Tages verreisen. Das wird sich mit der Zeit schon geben. Mit den Jahren wird man klug. Mit dem Schlage zehen steht sie auf. Der Pacht hört mit dem ersten May auf. Mit diesen Worten lief er fort, nachdem er diese Worte gesprochen hatte. Ich werde mit dem Frühesten aufstehen. Ich will es mit dem neuen Jahre anfangen.

II. Als ein Nebenwort, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Gesellschaft, Begleitung, zu bezeichnen. Ich kann es unmöglich mit anhören, mit ansehen. Warst du auch mit dabey, mit darunter? Es mischt sich immer etwas Menschliches mit ein. Mit zur Leiche gehen. Wohin auch das im gemeinen Leben übliche mit unter gehöret. Es läuft immer so etwas Lächerliches mit unter. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute, d. i. hin und wieder. Sie sind mit unter (zuweilen) ein wenig grob. Ingleichen das in der anständigen Sprechart größten Theils veraltete mit nichten, für keinesweges.

Anm. 1. So häufig dieses Vorwort auch gebraucht wird, so gilt doch von demselben auch, was von fast allen Vorwörtern gilt, daß es nehmlich bey der Anwendung auf den Gebrauch ankommt, ob derselbe es in diesem oder jenem Falle hergebracht habe oder nicht. Nur in der ersten und dritten Bedeutung einer Begleitung, Gesellschaft, und eines Werkzeuges, kann es fast ohne alle Einschränkung gebraucht werden.

Anm. 2. Dieses Vorwort wird so, wie alle Vorwörter, häufig mit andern Wörtern zusammen gesetzet. Von Partikeln gehören dahin, damit, womit, mithin, hiermit, und das Oberdeutsche somit. Weit größer ist die Zahl der Nennwörter, und besonders der Hauptwörter, welche diese Partikel in der Zusammensetzung vor sich leiden, wo sie denn alle Mahl die zweyte Bedeutung der Gemeinschaft, der Theilnehmung an einerley Umständen hat. Mitarbeiter, Mitchrist, Mitglied u. s. f. Auch einige Bey- und Mittelwörter leiden diese Zusammensetzung, ein Mitschuldiger, Mitbelehnter u. s. f. Eben so häufig wird es auch den Zeitwörtern vorgesetzet, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Begleitung, Gesellschaft zu bezeichnen. Mitgehen, mitfahren, mitlaufen, mitbringen u. s. f. Fast alle Zeitwörter können es in diesem Verstande vor sich leiden, ob sie gleich nicht alle in demselben üblich sind. Im folgenden sind nur einige der vornehmsten und gangbarsten angeführet worden. Mit ist in dieser Verbindung alle Mahl ein trennbares Vorwort, welches in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt, und das Augment unmittelbar nach sich hat: nimm es mit, mitgekommen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob mit in der Verbindung mit Zeitwörtern mit denselben zusammen gezogen, oder getheilt geschrieben werden müsse; das heißt mit andern Worten so viel, ob es hier die Gestalt eines Vorwortes oder eines Nebenwortes habe. Es lassen sich für beydes Gründe anführen. Indessen ist die Zusammenziehung einmahl hergebracht, und mit hat über dieß die Analogie der andern Vorwörter vor sich, welche in so unzähligen Fällen adverbisch stehen. Man schreibe also immer mitbringen, mitgehen, mitbethen, mitwirken u. s. f. Nur wenn das Zeitwort schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzet ist, so wird das mit lieber von demselben abgesondert; mit genießen, ich kann nicht mit einstimmen, mit erwachen. Auch ist es rathsamer, wenn man neue, eben nicht allgemein gangbare Ausdrücke dieser Art wagt, eine Handlung zu bezeichnen, welche von mehrern zu Einer Zeit, und an Einem Orte vorgenommen wird, das mit getheilt zu schreiben. Wollen sie nicht mit spazieren gehen? Mit gefangen, mit gehangen. Mit hat in allen Fällen den Ton, es sey nun ein Vorwort oder ein Nebenwort.

Der Mitarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitarbeiterinn, eine Person, welche mit einer andern einerley Arbeit verrichtet, besonders, welche mit einer andern an einerley Gegenstande arbeitet.

Der Mitbelehnte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen

Lehen empfangen hat. So auch die Mitbelehnung und Mitbelehnschaft.

Mitbringen, verb. irregul. act. S. Bringen, mit sich bringen, kommen in seiner Gesellschaft oder bey sich haben; so wohl von Personen, als von Sachen. Warum haben sie ihren Freund nicht mitgebracht? Ich habe das Buch, das Geld mitgebracht. Daher die Mitbringung.

Der Mitbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbuhlerinn, eine Person, welche mit einer andern zugleich um eine Person buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn. Figürlich, obgleich nicht auf die beste Art, auch wohl ein jeder Mitbewerber oder Mitwerber.

Der Mitbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbürgerinn, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Stadt Bürger ist, mit ihr an einem und eben demselben Bürgerrechte Theil hat.

Der Mitchrist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitchristinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben christlichen Religion Theil hat, ein jeder Christ, in Ansehung anderer Christen; der Nebenchrist.

Der Miterbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Miterbinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoß.

Mitessen, verb. irregul. neutr. (S. Essen,) mit haben, mit andern in Gesellschaft essen.

Die Mitesser, sing. inusit. eine Krankheit der Kinder, bey welcher sie abnehmen, und nicht gedeihen wollen, so fern der große Haufe dieselbe gewissen aschfarbigen oder schwärzlichen Würmern zuschreibt, welche als kleine schwarze Haare in der Haut stecken und den Nahrungssaft verzehren sollen; Comedones, und wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Haaren Crinones, Franz. Crinons. Die Mitesser haben. In einigen Gegenden werden sie Dürrmaden, in andern aber Zehrwürmer genannt.

Mitfahren, verb. irregul. neutr. (S. Fahren.) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit seyn, mit einem andern in Gesellschaft fahren. Wir werden heute nicht mitfahren. Mit haben, und figürlich. Einem mitfahren, ihn behandeln, ihm begegnen, mit Bezeichnung der Art und Weise nur noch von einer unangenehmen üblen Begegnung üblich. Fahren sie mir nicht so übel mit, Gell.

Die Mitfreude, plur. car. die Freude, welche man mit einem andern gemeinschaftlich empfindet; die Beyfreude. Jemanden seine Mitfreude bezeugen. Beyde Wörter kommen in der edlern Schreibart nur selten vor.

Die Mitgabe, plur. die — n, dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Am häufigsten in engerer Bedeutung, derjenige Theil der Güter, welchen die Ältern ihren Töchtern bey ihrer Verheirathung mitgeben; die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgeben, verb. irregul. act. S. Geben, einem der sich entfernet zur Begleitung oder zur Gesellschaft geben. Jemanden einen Boten mitgeben. Ingleichen, jemanden geben, damit er es mit sich nehme. Jemanden Geld, einen Brief mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bey ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten. Ich kann dir freylich nichts mitgeben, Gell.

Mitgehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit seyn, mit einem andern in Gesellschaft gehen, ihm im Gehen Gesellschaft leisten. Wollen sie mitgehen? nehmlich mit mir. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es gehet noch mit, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich.

Der Mitgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, Fäm. die Mitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießet, d. i. einerley Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat; ehedem nur der Genoß, die Genossinn, im gemeinen Leben ein Camerad, Compagnon. Mitgenossen an der Handlung. Mitgenossen der Bosheit.

Die Mitgift, plur. die — en, S. Mitgabe.

Das Mitglied, des — es, plur. die — er, eigentlich ein Theil, so fern derselbe mit andern ein gemeinschaftliches Glied eines und eben desselben Körpers ist, ein Glied im allgemeinsten Verhältniß gegen die übrigen Glie-

Glieder; doch nur noch im figürlichen Verstande eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Gesellschaft lebet. Ein Mitglied der ehelichen Gesellschaft, einer gelehrten Gesellschaft, einer Handlungsgesellschaft, der menschlichen Gesellschaft u. s. f. Oft würde das einfache Glied eben das sagen; z. B. die Glieder der gelehrten Gesellschaft kommen heute zusammen. Indessen ist doch das zusammengesetzte in diesem und ähnlichen Fällen beynahe üblicher geworden.

Mithalten, verb. irreg. act. S. Halten, mit einem andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Eines Parthey mithalten, sie nebst andern halten. Einen Schmauß mithalten, Theil an demselben und dessen Kosten nehmen. Ein Fest mithalten, es nebst andern feyern. Mithalten, in einigen Spielen gleichfalls auf eine Karte halten, nebst andern darauf biethen.

Mithin, ein nur im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen übliches Bindewort für folglich.

Der Mithridät, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine sehr alte aus vielen Kräutern und andern Mitteln zusammengesetzte Arzeney wider das Gift, so wohl bey Menschen als Thieren; und in weiterer Bedeutung oft eine jede wider das Gift kräftige Arzeney. Von dem Könige Mithridates, welcher durch eine häufige Genießung einer solchen Arzeney alle Arten des Giftes ohne Schaden soll haben vertragen können. Siehe Theriak.

Mitkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, mit einer andern Person oder Sache zugleich kommen, sowohl von Personen als von Sachen. Die Post ist schon da, aber es sind keine Briefe, keine Reisende mitgekommen.

Mitlaufen, verb. irregul. neutr. (S. Laufen,) mit seyn, mit einem zugleich, mit ihm in Gesellschaft laufen. Der Hund läuft mit.

Der Mitlaut, des — es, plur. die — e, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht für sich allein, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehöret werden kann; ein Consonant, im Gegensatze dieses Selbstlautes, oder des Vocales.

Der Mitlauter, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Mitlautes, derjenige Buchstab, welcher den Mitlaut auch den Augen merklich macht.

Mitleiden, verb. irregul. neutr. (S. Leiden,) mit haben, mit einem andern zugleich oder gemeinschaftlich leiden. Bewundere diese Gewalt der mitleidenden Empfindung.

Das Mitleiden, des — s, plur. car. das Leiden, d. i. eine schmerzhafte Empfindung des Gemüthes, so fern es durch das Leiden anderer erreget wird, die Unlust über das Übel anderer. Mitleiden empfinden. Mitleiden mit jemanden haben. Jemanden zum Mitleiden bewegen. Von Mitleiden gerührt werden. Bey einigen Hochdeutschen auch in der kürzern Gestalt das Mitleid, des — es, von Leid, so fern es auch in weiterer Bedeutung für Leiden gebraucht wird.

Die Mitleidenheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern gemeinschaftlich oder zugleich leidet; doch nur noch in zwey Fällen. 1) Bey den Ärzten ist die Mitleidenheit der Schmerzen eines Theiles des Körpers, so fern derselbe in den Schmerzen eines andern Theiles gegründet ist, der Zustand, da ein Theil des Leibes bey den Schmerzen eines andern Theiles gleichfalls leidet. 2) Der Zustand, da jemand mit einem andern einerley bürgerliche Beschwerden träget. Die Klöster mit zur Mitleidenheit ziehen, sie zu Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. Sich der schuldigen Mitleidenheit entziehen wollen, die bürgerlichen Lasten nicht gleich wie andere tragen wollen. In welchem Verstande auch zuweilen das Wort Mitleiden vorkommt. Im bürgerlichen Mitleiden seyn. Sich dem Mitleiden entziehen wollen.

Der Mitleider, des — s, plur. ut nom. sing. der mit einem andern Mitleiden hat; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. es ist besser Neider als Mitleider, nehmlich zu haben, besser beneidet als beklagt.

Mitleidig, — er, — ste, adj. & adv. Mitleiden habend und darin gegründet. Mitleidig werden. Jemanden mitleidig machen. Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, leicht zum Mitleiden bewogen zu werden. Ein mitleidiger Mensch. Ein mitleidiges Herz haben.

Die Mitleidigkeit, plur. car. die Fertigkeit, bey anderer Übel Mitleiden zu empfinden. Mitleiden drückt nur einzelne Empfindungen der Art aus.

Mitler, S. Mittler.

Mitmachen, verb. regul. act. mit andern zugleich machen; doch nur in engerer Bedeutung von Moden, Gebräuchen und sittlichen Handlungen. Alle neue Moden mitmachen. Eine Thorheit, alle Laster mitmachen. Im engsten Verstande sagt man im gemeinen Leben von einer Person, besonders weiblichen Geschlechtes, sie mache mit, wenn sie sich kein Bedenken macht, bey sich ereignender Gelegenheit das sechste Gebot zu übertreten, da man denn eine solche Person auch wohl eine Mitmacherinn zu nennen pflegt.

Der Mitmensch, des — en, plur. die — en, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen; im gemeinen Leben ein Nebenmensch, ein Nächster.

Mitnehmen, verb. irregul. act. S. Nehmen, mit sich nehmen. 1) Eigentlich. Geld auf die Reise mitnehmen. Du hast vergessen das Buch mitzunehmen. Einen Reisenden umsonst mitnehmen. 2) Figürlich, entkräften, erschöpfen. Ach die Haussorgen nehmen einen sehr mit, Gell. Die Krankheit hat mich zu sehr mitgenommen. Die Feinde haben das Land sehr mitgenommen. Die Stadt ist von den Überschwemmungen sehr hart mitgenommen worden.

Mitreisen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft reisen.

Mitschuldig, adj. et adv. mit andern eines gemeinschaftlichen Verbrechens schuldig. Der Dieb hat seine Mitschuldigen angegeben.

Der Mitschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitschuldnerinn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Summe schuldig ist.

Der Mitschüler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitschülerinn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich lernet.

Mitsingen, verb. irregul. act. S. Singen, mit andern gemeinschaftlich singen. Daher die Mitsingung.

Mitspeisen, verb. regul. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, mit andern gemeinschaftlich speisen.

Mitspielen, verb. reg. act. 1) Mit andern gemeinschaftlich spielen. 2) Einer Person mitspielen, so wie mitfahren, ihr begegnen, sie behandeln; doch nur von einer nachtheiligen Begegnung. Wie hat er mir darauf mitgespielt? Gell. Ist es wohl erlaubt mir so mitzuspielen? mir so zu begegnen.

Der Mittag, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Mitte des Tages, d. i. diejenige Zeit, zu welcher die Sonne am höchsten über dem Horizonte gesehen wird. Es ist Mittag. Es wird bald Mittag seyn. Zu Mittage essen. Drey Mittage hinter einander. Es geschahe am hellen Mittage. 2) Diejenige Gegend des Himmels, in welcher die Sonne zu Mittage gesehen wird, und welche Mitternacht gegen über liegt, oder welche Morgen zur rechten, Abend aber zur linken Hand hat, ohne Plural; Süden. Gegen Mittag liegen, wohnen, reisen. Der Wind kommt von Mittag.

Mittägig, adj. & adv. 1) Was um die Zeit des Mittages ist oder geschiehet. Die mittägige Stunde, die Mittagsstunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. 2) Gegen Mittag liegend. Die mittägigen Länder, die Mittagsländer. In dieser Bedeutung kann es auch die Comparation leiden, mittägiger, mittägigste. In beyden Bedeutungen gebraucht man statt dessen auch wohl mittäglich, die mittäglichen Länder; wie man sagt abendlich, mitternächtlich, morgendlich.

Das Mittagsessen, des — s, plur. inusit. dasjenige Essen, welches man um Mittag zu sich nimmt; ingleichen die Handlung, da man es zu sich nimmt. Das Mittagessen versäumen. In der anständigern Sprechart die Mittagsmahlzeit.

Das Mittagsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, in der höhern Schreibart, und von hohen Personen, das Mahl, welches man zur Mittagszeit zu sich nimmt. Ich will in meinem düstern Schatten

ten süße Früchte zum Mittagsmahl dir auftischen, Geßn.

Die Mittagsmahlzeit, plur. die — en, diejenige Mahlzeit, welche man zur Mittagszeit hält, und die Speisen, welche man alsdann zu sich nimmt. Zur Mittagsmahlzeit gehen. Die Mittagsmahlzeit halten, bereiten. Im gemeinen Leben das Mittagsessen, das Mittagsbrot, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, von vornehmen Personen die Mittagstafel.

Die Mittagsruhe, plur. inus. die Ruhe, oder der Schlaf, welchen man nach der Mittagsmahlzeit hält; im gemeinen Leben der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten.

Die Mittagssonne, plur. car. der Schein oder Glanz der Sonne um die Mittagszeit; zum Unterschiede von der Morgen- und Abendsonne. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn die Strahlen der Sonne um die Mittagszeit in dasselbe fallen, d. i. wenn es gegen Mittag liegt.

Der Mittagstisch, des — es, plur. inusit. die gewöhnliche Mittagsmahlzeit; doch nur in einigen Fällen. Den Mittagstisch bey jemanden haben, gewöhnlich bey ihm speisen. Die Woche zwey Thaler für seinen Mittagstisch bezahlen. Einen Mittagstisch halten, andere zu Mittage für Geld speisen.

Der Mittagswind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, welcher um die Mittagszeit wehet. Noch häufiger, 2) ein Wind, der aus Mittag kommt; der Südwind. Wir haben heute Mittagswind. Ein schwacher aus dieser Gegend des Himmels kommender Zug der Luft heißt die Mittagsluft.

Die Mitte, plur. doch nur von diesem Theile in mehrern Körpern, die — n, derjenige Theil, Punkt, oder Linie eines Körpers, welcher von dessen Enden gleich weit entfernt ist. 1. Eigentlich. Die Mitte des Zirkels, des Hauses, des Gartens, des Feldes, der Leinwand u. s. f. In der Mitte stehen, seyn. Die Mitte des Leibes. Etwas in der Mitte entzwey schneiden, brechen. In die Mitte des Weges treten. 2. Figürlich. 1) Derjenige Grad der Beschaffenheit, welcher von zwey äußersten Graden gleich weit entfernet ist. Ich stehe in der Mitte zwischen Furcht und Hoffnung. 2) Einer aus unserer Mitte, einer von uns, aus unserer Gesellschaft.

Mittel, — er, — ste, adj. & adv. was in der Mitte ist, sich in der Mitte befindet; ein altes zum Theil veraltetes Wort. Die erste Stufe, mittel, ist für sich allein veraltet, und nur in einigen Zusammensetzungen üblich, S. die folgenden Wörter. Der Comparativ mitteler scheinet noch in unserm mittler in der positiven Bedeutung vorhanden zu seyn, obgleich dieses richtiger als ein eigenes Beywort angesehen wird. Nur der Superlativ ist noch gangbar, und zwar nur als ein Positiv, von einem Dinge, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. Das mittelste Buch, welches zwischen zwey andern in der Mitte liegt, das mittlere. Der mittelste Theil, der mittlere.

Das Mittel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Beyworte mittel, dasjenige, was in der Mitte ist. 1) Eigentlich, derjenige Theil, Punkt oder Linie eines Körpers, welcher gleich weit von den Enden entfernt ist. Das Mittel von Asien liegt sehr hoch. Im Mittel eines Thales, Haller. In der edeln Schreibart der Hochdeutschen ist dafür das Abstractum die Mitte üblicher. 2) In weiterer Bedeutung, was zwischen andern Dingen in der Mitte ist, so wohl dem Orte nach, als auch der Würde, der Intension u. s. f. nach, was von zwey Dingen, von zwey Extremis, von dem Ersten und Letzten, von dem Höchsten und Niedrigsten, von dem Besten und Schlechtesten u. s. f. gleich weit, oder doch beynahe gleich weit entfernt ist; ohne Plural. Der Zeit Anfang, Mittel und Ende. Die Bewegung der Strauße hält das Mittel zwischen dem Fliegen und Gehen. 3) Figürlich. (a) Sich in das Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, eine streitige Sache zwischen zwey oder mehrern Personen beyzulegen, zu vergleichen suchen. S. Mittelsperson, Mittler und Vermitteln. (b) Eine wirkende Ursache, so fern man sich ihrer zur Erreichung einer Absicht bedienet. α) Überhaupt. Alle Mittel und Wege versuchen. Ich weiß kein Mittel mehr, dieses abzuwenden. Sich durch unerlaubte Mittel bereichern. Etwas durch Mittel zu erreichen suchen, wofür doch mittelbar üblicher ist, im Gegensatze

gensatze des ohne Mittel, oder unmittelbar. So fern die wirkende Ursache, deren man sich bedienet, eine Person ist, wird sie die Mittelsperson genannt. S. auch Hülfsmittel. β) In engerer Bedeutung. (1) Ein Arzeneymittel, ein Mittel, die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Ein Hausmittel, Brechmittel, Laxir-Mittel u. s. f. Ein kräftiges Mittel wider das Fieber. Allerley Mittel gebrauchen. (2) Vermögen, Reichthum; nur allein im Plural. Gute Mittel haben, ein gutes Vermögen. Darzu habe ich die Mittel nicht. In noch engerer Bedeutung, gutes, hinreichendes zeitliches Vermögen. Bey Mitteln seyn. Zu Mitteln gelangen. S. auch Bemittelt.

Die Mittelart, plur. die — en, eine Art, welche zwischen zwey andern Arten in der Mitte ist, von beyden gleich weit entfernt ist, aber doch von beyden etwas merkliches an sich hat; eine Bastardart, S. dieses Wort. So sind die Maulesel eine Mittelart zwischen den Pferden und Eseln.

Mittelbar, — er, — ste, adj. & adv. 1) Was durch Mittel, d. i. durch gebrauchte wirkende Ursachen, ist oder geschiehet, die wirkende Ursache sey nun eine Person oder Sache; im Gegensatze des unmittelbar. Die mittelbare Hülfe Gottes, zu deren Erweisung sich Gott anderer Personen oder Dinge als wirkender Ursachen bedienet. 2) In weiterer Bedeutung. Mittelbare Reichsstände, welche höhern Reichsständen unterworfen sind, im Gegensatze der unmittelbaren, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen sind. Das folgt nur mittelbar daraus, durch Hülfe anderer daraus hergeleiteten Schlüsse.

Die Mittelbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mittelbar ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Das Mittelding, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Ding, welches weder gebothen noch verbothen, folglich erlaubt, oder gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird.

Die Mittelfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche zwischen zwey Hauptfarben in der Mitte ist. In der Mahlerey sind in einer etwas andern Bedeutung Mittelfarben solche Farben, welche aus dem Übergange zweyer Farben in einander entstehen, und auch halbe Farben, Halbfarben und mit einem Italiänischen Kunstworte Mezzetinte, oder nur Tinten schlechtweg genannt werden. In Rücksicht auf die Farben, durch deren Mischung sie entstehen, heißen sie auch gebrochene Farben.

Die Mittelgattung, plur. die — en, eine zwischen zwey andern in der Mitte befindliche Gattung, welche von beyden einige wesentliche Theile an sich hat, aber in andern wesentlichen Theilen auch von beyden verschieden ist. Die Mittelgattung der Zeitwörter, in der Sprachkunst, diejenige Gattung der Zeitwörter, welche zwischen den thätigen und leidenden in der Mitte stehet; Genus Neutrum. Ingleichen die mittlere Gattung, der Größe, Güte und andern Beschaffenheit nach.

Mittelländisch, adj. et adv. in der Mitte zwischen zwey oder mehr Ländern gelegen; ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des atlantischen Weltmeeres gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika lieget. Das mittelländische Meer, Mare mediterraneum.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Mann von mittlerm Stande und mittlerm Vermögen.

Das Mittelmäß, des — es, plur. die — e, ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern in der Mitte stehet.

Mittelmäßig, adj. et adv. eigentlich, ein mittleres Maß habend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, so wohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Intension. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt u. s. f. Der Weg ist mittelmäßig gut. Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz. Ein mittelmäßiger Verstand. Dieses Wort zeiget nur überhaupt etwas an, was weder groß noch klein, weder viel noch wenig, weder gut noch böse u. s. f. genannt zu werden verdient, dagegen sich das Beywort mittler näher und be-

bestimmter auf die zwey Extrema beziehet, zwischen welchen das Ding von mittlerer Beschaffenheit in der Mitte stehet. Mittelmäßig leidet eigentlich keine Comparation, wenn es aber zuweilen mit dem hervorstechenden Nebenbegriffe der geringen Beschaffenheit gebraucht wird, da ist es derselben gar wohl fähig, besonders aber des Superlatives. Der mittelmäßigste Verstand.

Die Mittelmäßigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding mittelmäßig ist.

Der Mittelpunct, des — es, plur. die — e, der mittelste Punct eines Körpers oder eines jeden Dinges, derjenige Punct oder Ort, durch welchen eine Größe in zwey gleiche Theile getheilet wird; Centrum. Der Mittelpunct der Größe, durch welchen ein Körper in zwey gleich große Theile getheilet wird. Der Mittelpunct der Schwere, durch welchen er in zwey gleich schwere Theile getheilet wird; der Schwerpunct. Der Mittelpunct der Bewegung, in der Mechanik, derjenige Punct, in welchem man sich die sämmtliche Bewegung als vereinigt vorstellet. Figürlich, auch dasjenige, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen. Paris ist ehedem für den Mittelpunct des guten Geschmackes gehalten worden. Du lebst hier im Mittelpuncte der Geschäfte. Sein (des Zärtlings) eigenes Selbst ist der große Mittelpunct der Schöpfung, für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Das Mittelsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie und Naturgeschichte, eine Art des Salzes, welches aus der Verbindung des sauern und laugenartigen Salzes entstehet, und wohin das gemeine Kochsalz, das Steinsalz, das Kreidensalz, das Bittersalz, und der Salmiak gehören.

Der Mittelschlag, des — es, plur. inus. die mittlere Art oder Gattung. Ein Pferd vom Mittelschlage, welches weder zu groß noch zu klein ist. Ingleichen ein Ding von dieser mittlern Beschaffenheit. Wer in großen Städten nicht unbekannt sterben will, muß entweder ein sehr großer, oder ein sehr kleiner Mann seyn; Mittelschlag wird gar nicht geachtet.

Der Mittelsmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, S. das folgende.

Die Mittelsperson, plur. die — en. 1) Eine Person, so fern sie ein Mittel ist, dessen sich eine höhere wirkende Ursache zu Erreichung einer Absicht bedienet. 2) Eine Person, welche eine Sache vermittelt, zwey streitige Parteyen vereinigt; ein Mittler, Vermittler, im gemeinen Leben ein Schiedsmann, Mittelsmann, welches auch von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht wird; im mittlern Lat. Mediator, Medius.

Mittelst, adv. welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben für das gewöhnlichere vermittelst üblich ist, für durch das Mittel, durch Hülfe, mit Hülfe. Mittelst einer Leiter auf das Dach steigen. Mittelst göttlicher Hülfe. S. Vermittelst.

Mittelste, adj. welches in der adverbischen Form nicht üblich ist, S. das Beywort Mittel.

Der Mittelstand, des — es, plur. inusit. der mittlere Zustand einer Person, besonders in Ansehung des Vermögens und des bürgerlichen Ranges, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und geringe in der Mitte ist.

Die Mittelstimme, plur. die — n, in der Musik, die zwischen dem Discante und dem Basse befindlichen Stimmen, dergleichen der Alt und Tenor sind, von welchen jener die hohe und dieser die tiefe Mittelstimme genannt wird.

Die Mittelstraße, plur. die — n, eigentlich die mittelste Straße unter dreyen, in welcher Bedeutung es aber nicht so üblich ist, als in der figürlichen, das Mittel zwischen zwey äußersten Graden zu bezeichnen; der Mittelweg, welches doch nicht so gebräuchlich ist. Der kluge Mann hält die Mittelstraße zwischen einem Verschwender und Knauser. Auf der Mittelstraße bleiben.

Das Mitteltreffen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem in Schlachtordnung gestellten Kriegsheere, der mittelste Theil des Hauptheeres, welcher sich zwischen den beyden Flügeln in der Mitte befindet. Ingleichen, der zwischen dem Vordertreffen und Hintertreffen befindliche Theil eines Heeres,

Heeres, welcher gleichfalls den vornehmsten Theil desselben ausmacht.

Das Mittelwort, des — es, plur. die — wörter. 1) In der Sprachkunst, eine Art Wörter, welche zwischen den Zeitwörtern und zwischen den Nennwörtern das Mittel halten, von mittlerer Beschaffenheit sind, Beywörter, welche die Nebenbedeutung der Zeit haben, und von Zeitwörtern herkommen; Lat. Participium. 2) Zuweilen auch ein Wort, welches der Intension, der Bedeutung, der Würde nach u. s. f. zwischen zwey andern das Mittel hält. So kann man sagen, ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen. 3) In der Moral, ein Wort, so fern es eine gleichgültige Sache bezeichnet, eine Sache, welche an sich weder gut noch böse ist; Vocabulum μεσον.

Mitten, ein Nebenwort des Ortes, in der Mitte, welches alle Mahl ein Vorwort nach sich erfordert. Mitten in der Stadt wohnen. Mitten durch den Fluß gehen. Etwas mitten entzwey brechen, es mitten durch schneiden. Mitten unter dem großen Haufen seyn. Mitten von einander theilen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Gell. Ohne Vorwort nach sich ist es veraltet; wo die Enden mitten zusammen stoßen, besser in der Mitte. Auch für das gemeine mitten inne sagt man lieber in der Mitte. Dieses Vorwort lautet schon im Isidor mittem.

Die Mitternacht, plur. die — nächte. 1) Der mittelste Theil der Nacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht. Um Mitternacht. Es ist Mitternacht oder um Mitternacht. Vor Mitternacht. Nach Mitternacht. 2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über liegt und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, ohne Plural; Nord. Der Wind kommt aus Mitternacht. Gegen Mitternacht wohnen, liegen, reisen.

Mitternächtig, adj. et adv. 1) Was um Mitternacht ist oder geschiehet. Der mitternächtliche Schlummer. 2) Gegen Mitternacht liegend, wo auch die Comparation Statt findet, — er, — ste. Die mitternächtigen Länder. In dieser Bedeutung ist dafür auch mitternächtlich üblich, so wie man auch nördlich, mittäglich, östlich u. s. f. sagt.

Die Mitfasten, sing. inusit. eine selten gewordene Benennung der Mitte der Fasten. Der Sonntag nach Mitfasten, der Sonntag Lätare.

Mittheilen, verb. regul. act. einen Theil seines Eigenthumes einem andern übertragen, denselben eigen machen, am häufigsten von Dingen, welche man andern ohne Lohn oder Vergeltung eigen macht. Einem Armen eine Gabe mittheilen. Jemanden einen guten Rath mittheilen. Die Sonne theilet ihr Licht allen Wesen mit. Du hast mir deine Traurigkeit mitgetheilet. Durch den Umgang theilen die Gemüther einander ihre Gedanken mit. Daher die Mittheilung.

Mittler, adj. welches in der adverbischen Gestalt nicht üblich ist. Es bedeutet, 1. eigentlich, was zwischen zwey Dingen dem Orte und der Zeit nach in der Mitte ist, wofür man in der vertraulichen Sprechart auch mittelste sagt. Der mittlere Ring, der mittelste. Der mittlere Finger. Der mittlere Sohn. 2. Figürlich. 1) Was zwischen zwey Extremen, zwischen zwey einander entgegen gesetzten Dingen, oder auch nur zwischen zwey Dingen verschiedener Art das Mittel hält. Er ist von mittlerer Größe, weder zu groß, noch zu klein. Ein Mann von mittlerm Alter, von männlichem Alter, weder zu alt noch zu jung. Ein Bier von mittlerer Stärke. 2) Mittler Weile, mittler Zeit, indessen; beyde nur im gemeinen Leben, wo sie auch gemeiniglich zusammen gezogen werden, mittlerweile, mittlerzeit, Mittlerweile hoffe ich sie heute zu sehen.

Anm. Die meisten halten dieses Wort für den Comparativ von dem Superlativ mittelste, dessen Positiv mittel veraltet ist, so daß mittler für mitteler stehet. S. Mittel das Beywort. Allein, da hier keine eigentlich steigende Bedeutung vorhanden ist, so kann es auch ein eigenes Beywort seyn, welches aus Mittel und der Ableitungssylbe — er zusammen gesetzet ist, und etwas bedeutet, welches sich mitten unter, oder zwischen zweyen andern befindet.

Der Mittler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche sich zwischen zwey streitige Personen in das Mittel schlägt, ihren Streit zu vermitteln, sie zu vergleichen sucht, in der edlen Schreibart; in der vertraulichen Sprechart die Mittelsperson, im gemeinen Leben der Mittelsmann. Fämin. die Mittlerinn. Die Hansa war oft zwischen den mächtigsten Fürsten Mittlerin. In der Deutschen Bibel und der Theologie wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnet hat.

Mittlerweile, Mittlerzeit, zwey Nebenwörter für indessen, siehe Mittler, das Beywort.

Die Mittwoche, plur. die — n, der Nahme des vierten oder mittelsten Tages in der Woche, welcher in vielen Gegenden nach einer mißverstandenen Analogie der übrigen Wochentage im männlichen Geschlechte der Mittwoch, des — es, oder gar der Mittwochen, des — s, lautet. Da indessen dieses Wort aus dem weiblichen Woche zusammen gesetzet ist, so ist der Mittwoch in aller Betrachtung unverzeihlich, auch wenn die erste Hälfte der Zusammensetzung das Hauptwort Mitte seyn sollte. Es ist heute Mittwoche. Auf die Frage wenn? nimmt dieses Wort vermittelst des adverbischen s die Gestalt eines Nebenwortes an, da denn zugleich das weibliche e wegfällt; Mittwochs, an der Mittwoche, so wie man auch sagt Montags, Dienstags u. s. f. Die Niedersachsen hängen dafür eine andere adverbische Endung — en an, Mittwochen, ob sie gleich bey den übrigen Wochentagen das s behalten.

Mitwandern, verb. regul. neutr. mit seyn, mit einem andern zugleich, in Gesellschaft wandern. Daher die Mitwanderung.

Mitwirken, verb. regul. neutr. mit haben, mit einem andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken mit der wirkenden Kraft eines andern Dinges vereinigen. Er ließ sich nicht bewegen, zu dieser bösen Handlung mitzuwirken. Ingleichen, zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken. Alles schien zu seinem Glücke mit zu wirken.

So auch die Mitwirkung. Etwas durch seine Mitwirkung unterstützen. Keine moralische Handlung geschiehet ohne die Mitwirkung des Willens, Sonnenf.

Das Mitwissen, des — s, plur. car. von der R. A. mit um etwas wissen, derjenige Zustand, da man gemeinschaftliche Wissenschaft oder Vorbewußt von etwas hat. Ich habe es mit Caji Mitwissen gethan. Das ist ohne mein Mitwissen geschehen.

Mitziehen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Ziehen,) welches im letztern Falle seyn erfordert, mit andern gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen.

Die Mixtur, plur. die — en, aus dem Lat. Mixtura, einen vermischten Körper zu bezeichnen. In den Apotheken ist die Mixtur ein aus magenstärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzeneymittel.

Die Mobilien, (viersylbig,) sing. inusit. in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräthes u. s. f. bewegliches Vermögen, ehedem und noch jetzt zuweilen in den Rechten die Fahrniß, fahrende Habe. In engerer Bedeutung wird aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Nahmen der Mobilien verstanden, wofür man auch wohl den Französischen Ausdruck Meublen, Möbeln, (Meubles) zu gebrauchen pflegt. Es ist aus dem Lat. mobile, von welchem man auch im gemeinen Leben das Beywort mobil hat.

Die Mode, plur. die — n, aus dem Franz. Mode, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, die Sitte, Gewohnheit; und in engerem Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum Schmucke gehöret, wofür man ehedem auch das Wort Weise gebrauchte. Sich nach der Mode kleiden. Eine Mode mitmachen. Eine neue Mode aufbringen. Es ist die Mode so. Die Mode bringt es so mit sich. Aus der Mode kommen. Das Kleid ist nicht nach der Mode gemacht. Wo es zuweilen auch in Gestalt eines Nebenwortes

ge-

gebraucht wird. Dieser Kopfputz ist nicht mehr mode, d. i. gewöhnlich, üblich. Es wird bald wieder Mode werden. Man kann mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen machen, so wohl Dinge zu bezeichnen, welche Mode sind, Modewörter, Modetracht, Modekleidung, Modezeug u. s. f. als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, dieselbe zu beobachten und bey andern zu befördern suchen, ein Modeschneider, Modedichter, Modeprediger u. s. f. S. auch Modisch.

Der Model, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Maß, doch nur bey den Säulenordnungen, wo man das Maß, nach welchem man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumessen pflegt, den Model nennt. 2) Eine Figur, ein Bild, besonders bey den Nähterinnen und Webern. Allerley Model in ein Tuch nähen. Indessen ist das Zeitwort modeln in diesem Verstande üblicher. 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper darein zu gießen oder zu drücken, um ihm dadurch die verlangte Gestalt zu geben; eine Gießform, Form oder Patrone. Ein Gießmodel, einen flüssig gemachten Körper darein zu gießen, um ihm eine gewisse verlangte Gestalt zu geben. Der Knopfmodel, Kugelmodel, Blumenmodel u. s. f. Knöpfe, Kugeln, Blumen darein zu gießen. Der Töpfermodel, worein die Töpfer ihre Arbeiten drücken, wenn sie selbige bilden. Etwas in einen andern Model gießen.

Das Modell, des — es, plur. die — e, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders, welcher in den bildenden Künsten nachgeahmet wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in den Mahlerschulen gemahlet wird, das Modell des Mahlers. In engerer Bedeutung ist es ein nach dem verjüngten Maßstabe verfertigter kleiner Körper, welcher einem größern ähnlich ist, oder wornach ein größerer verfertiget wird. So verfertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gyps u. s. f. ihre größeren Werke darnach auszuarbeiten. Das Modell eines Hauses, einer Mühle, einer Maschine u. s. f. eine körperliche Vorstellung derselben im Kleinen.

Modelliren, verb. reg. act. et neutr. aus dem Franz. modeler, ein Modell machen. In Thon, in Wachs modelliren, ein Modell aus Thon, aus Wachs verfertigen. Ingleichen so viel als abformen. Eine Bildsäule modelliren.

Modeln, verb. reg. act. 1) Mit Figuren versehen, besonders bey den Webern. Gemodeltes Band, im Gegensatze des glatten. Ein gemodelter Zeug, dergleichen z. B. der Damast ist. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Buchstaben, bey den Schriftgießern, Schönschreibern, mit Figuren versehene Buchstaben. 2) Eine gewisse Gestalt geben. Die Fregatten zur schnellen Fahrt modeln, ihnen eine solche Gestalt geben, welche zu einer schnellen Fahrt bequem ist. 3) In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, bilden überhaupt. Die Sucht, uns nach dem Gallier zu modeln. Das Hauptwort die Modelung kommt selten vor.

Das Modeltuch, des — es, plur. die — tücher, bey den Nähterinnen, ein Tuch, worein sie Buchstaben, Figuren, Muster u. s. f. nähen, damit ihnen solche in vorkommenden Fällen zum Muster dienen können.

Der Moder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit Wasser vermengter fester Körper, im verächtlichen Verstande, dergleichen z. B. dicker Schlamm, der Bodensatz flüssiger Körper, mit Wasser vermengte Erde u. s. f. sind. Zu Moder werden, verfaulen. Im Bergbaue wird eine staubige, oft feuchte Materie, welche dem Letten ähnlich ist, Moder genannt. Für Koth auf den Gassen oder Felde nach einem starken Regen ist es nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersachsens üblich.

Moderig, — er, — ste, adj. & adv. 1) Moder enthaltend, aus Moder bestehend. Ein moderiger Boden. Moderiges Wasser. Am häufigsten, 2) dem Moder ähnlich, besonders dem Geschmacke und Geruche nach. Der Fisch schmeckt moderig. Das Wasser riecht moderig.

Modern, verb. reg. neutr. mit haben, zu Moder werden, sich in Moder auflösen, von festen Körpern, wenn sie durch die

die Fäulniß aufgelöset werden. Die Leiche modert schon.

Modérn, —er, —ste, adj. & adv. aus dem mittlern Lat. modernus, Franz. moderne, den neuesten Sitten, dem neuesten Geschmacke, der neuesten Mode gemäß; im Gegensatze des antik oder veralter.

Die Modesucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, die Mode zu beobachten.

Modisch, —er, —te, adj. & adv. der Mode gemäß; neumodisch. Sich modisch kleiden. Neue modische Stoffe, Zach. Zugleichen, die Mode beobachtend, derselben folgend. Ein süßer modischer Herr. Modische Prediger.

Mögen, verb. irreg. neutr. Präs. ich mag, du magst, er mag, wir mögen u. s. f. Conjunct. ich möge; Imperf. ich mochte, (nicht mogte.) Conjunct. ich möchte; Mittelw. gemocht, (nicht gemogt;) Imperat. welcher doch nur in der Zusammensetzung mit ver üblich ist, möge. Es erfordert das Hülfswort haben und bedeutet so wohl können, als wollen.

1. Können. 1. Im weitesten Verstande, so wohl subjective, als objective, Kraft, Macht, Vermögen haben etwas zu thun, durch keinen Widerspruch, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn oder zu handeln. Das Land mochte nicht ertragen, 1 Mos. 13, 6. Wir mögen es überwältigen, 4 Mos. 13, 31. Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen? Luc. 6, 39. In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen gangbar. Wie magst du dich allein zu einem Todten wagen? Weiter mögen meine schwankenden Knie nicht, Geßn. Aus welcher Mundart es auch noch einige Hochdeutsche Kanzelleyen beybehalten haben. Wir mögen euch hiermit gnädigst nicht verhalten. Es hat ihm solches nicht verdacht werden mögen.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Ursache haben etwas zu thun; in der vertraulichen Sprechart. Du magst dich immer in Acht nehmen. Er hätte es immer thun mögen. 2) Erlaubniß haben etwas zu thun, durch den Willen des andern nicht gehindert werden; doch nur in einigen Fällen, besonders des gesellschaftlichen Lebens. Wie sind sie dazu gekommen, daß ich fragen mag? Besonders mit einigem Unwillen. Er mag es immerhin thun. Mag er doch thun, was er will. Mag er doch den Verdacht haben, Weiße. Mögt ihr doch hier machen, was ihr wollt. Da es denn ist in die mit Unwillen verbundene Überlassung oder Dahingebung in einen gewissen Zustand übergehet. Er mag zusehen, wie er mit ihr zurecht kommt. Du magst nun auch versuchen, wie es thut. 3) Seyn, geschehen, oder erfolgen können, von einer möglichen aber doch ungewissen Sache. Ich mag thun was ich will, so ist es nicht recht. Du magst von mir verlangen, was du willst. Alles was du wünschen magst. Wie mag das zugehen? Was mag doch diese Zubereitung bedeuten? Wie mag es mit dem Kranken stehen? 4) Besonders, mit dem Nebenbegriffe der Gleichgültigkeit, von Seiten des Redenden. Es mag seyn. Mag doch unser Vermögen an lachende Erben kommen. Es mag dabey bleiben. Du magst lachen oder weinen. Es mag seyn, wie es will. Die Leute mögen sagen, was sie wollen, er ist doch unschuldig. 5) Oft bezeichnet es nicht sowohl eine entfernte, als vielmehr eine nahe Möglichkeit, eine mögliche Sache, welche unter gewissen Umständen leicht wirklich werden kann, oder werden können; da es denn im Conjunctivo stehet. Ich fürchte, er möchte kommen. Man möchte vor Ärgerniß des Todes seyn, Gell. Er möchte sonst gar nein sagen. Ich hätte blutige Thränen weinen mögen. Still, man möchte dich hören. 6) Eben so oft wird es aber auch gebraucht, eine Vermuthung, eine wahrscheinliche Möglichkeit anzudeuten. Er mochte etwa zwanzig Jahre alt seyn. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, Weiße. Sie mögen ihr sehr gefallen, und sie mag es doch verbergen wollen, Gell. Er möchte nun wohl nicht mehr kommen. Sie mag ein gut Gemüth haben. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weiße. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Leß. 7) Zugleichen, den Optativum und Conjunctivum auszudrücken, da es denn

denn die Gestalt eines wahren Hülfswortes hat, welches denn auch die meisten Sprachlehrer bewogen, dieses Zeitwort mit unter die Hülfswörter zu setzen, ob es gleich nur seinem kleinsten Gebrauche nach ein eigentliches Hülfswort ist. Er that es bloß, damit ich ihn loben möchte. Er bat mich, ich möchte doch kommen. Ich wünsche, daß du unschuldig seyn mögest. Ich winkte ihm, daß er sich ruhig halten möchte. Wo man sich in der härtern Schreibart des Zeitwortes sollen bedienet. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Daher es denn 8) auch das eigentliche Amt dieses Zeitwortes ist, einen Wunsch auszudrucken und zu begleiten, da es denn im Conjunctivo stehet, und zugleich die Verbindung der allgemeinern Bedeutung des Könnens mit der folgenden des Wollens ausmacht. O, daß ich ihn umarmen möchte! Möchte er doch kommen! Möchtest du doch glücklich seyn! Möcht ich, ihr Götter, möcht ich meinen Dank euch würdig singen! Geßn. Ach, wenn die Leute nicht besser loben können, so möchten sie es doch nur gar bleiben lassen, Less.

II. Wollen, doch nur in engerer Bedeutung, Neigung, Lust haben, etwas zu thun, oder zu leiden; wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Im Indicativo; doch nur in der harten Sprechart des gemeinen Lebens. Er hätte es bekommen können, wenn er es gemocht hätte. Am häufigsten mit der Verneinung. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Ich mag es nicht, ich habe keine Lust, keine Neigung dazu. Ich kann und mag es nicht thun. Ich mag ihn nicht länger sehen. Derer mag ich nicht, Es. 1, 13, mit der zweyten Endung ist im Hochdeutschen veraltet. Oft wird es aber auch in der anständigern Sprechart verneinender Weise in solchen Fällen gebraucht, wo man Bedenken träget, etwas zu thun. Ich mochte es nicht thun, d. i. hatte Bedenklichkeiten, es zu thun. Ich habe es nicht sagen mögen.

2. Im Conjunctivo, mit dem Nebenbegriffe eines Wunsches, in welchem Falle es auch der anständigen Sprechart nicht zuwider ist. Ich möchte wohl spazieren gehen. Ich möchte ein solches Haus. Er möchte es schon haben. Du möchtest gern, aber du kannst nicht. Das möchte ich nun nicht gern, d. i. haben, thun, sehen u. s. f.

Das Hauptwort die Mögung ist völlig ungangbar, so wie auch der Imperativ möge nur allein in vermöge üblich ist. Auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend ist nicht eingeführet.

Anm. Einige Sprachlehrer haben das mochte und gemocht des Imperfects und Participii in das g der übrigen Zeiten verändern wollen; allein sie haben nicht bedacht, daß die Veränderung des Tones in vielen alten Wörtern auch die Veränderung des folgenden Consonanten nach sich ziehet. So lange der Vocal gedehnt ist, ist ihm auch der gelinde Gaumenlaut g angemessen; mögen, ich mag, du magst; gehet er aber in den geschärften über, so verwandelt das g sich gleichsam von selbst in das härtere ch; mochte, möchte, gemocht. Eben so kommt von tragen, Tracht, trächtig, von schlagen, Schlacht, von dem veralteten pragen, Pracht, u. s. f. Schon Ottfried, bey welchem dieses Zeitwort mugun lautet, sagt im Imperfect mohto.

Wenn dieses Zeitwort mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes verbunden wird, und der Regel nach in einer zusammen gesetzten Zeit stehen sollte, so wird es gleichfalls in den Infinitivo gesetzt; ein Umstand, welchen es mit den Zeitwörtern dürfen, können, lassen, hören, sehen, müssen u. a. m. gemein hat. Ich habe es nicht sagen mögen, für nicht sagen gemocht; du hättest es immer thun mögen, für gemocht. Stehet es aber für sich allein, so folgt es der gewöhnlichen Form: ich habe es nicht gemocht.

Möglich, —er, —ste, adj. & adv. von dem vorigen Zeitworte und zwar von dessen ersten, weitesten Bedeutung, was seyn oder geschehen mag oder kann. 1) In Ansehung der Sache ist im schärfsten philosophischen Verstande ein Ding möglich, im Gegensatze des unmöglich, wenn es keinen Widerspruch in sich enthält, es sey nun wirklich da oder nicht. Ein hölzerner Teller ist ein mögliches Ding, nicht aber ein sterblicher Gott, oder ein ledernes Eisen. In dem

dem gemeinen Sprachgebrauche hingegen gebraucht man es auch in weiterm Verstande, von dem was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann, und da ist oft eine Sache nicht möglich, wenn sie es gleich absolute oder an und für sich sehr wohl ist. Es ist nicht möglich, daß er eine solche Niederträchtigkeit begehen sollte, d. i. nicht wahrscheinlich, schlechterdings nicht glaublich. Wo es denn auch oft zur Begleitung einer Verwunderung gebraucht wird. Ists möglich? Wie ist das möglich? Zuweilen bedeutet es auch so viel wie wirklich, wo es doch nur adverbisch gebraucht wird. Ich will sehen, wie ich es möglich mache. 2) In Ansehung der handelnden Person, oder subjective, so wohl keinen Widerspruch mit den Kräften, den Fähigkeiten derselben enthaltend, als auch in Ansehung der Gelegenheit und äußern Umstände, was neben denselben bestehen kann. Es ist mir nicht möglich. Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. Seinen möglichsten Fleiß anwenden. So viel mir möglich ist. Thue dein Möglichstes, alles was dir möglich ist. Moralisch möglich, was durch kein Gesetz verbothen ist, keinen Widerspruch gegen ein Gesetz enthält.

Die Möglichkeit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie möglich ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Es war keine Möglichkeit, daß er ihn hätte einhohlen können. Nach meiner Möglichkeit, so viel mir möglich ist, im gemeinen Leben. 2) Als ein Concretum, eine mögliche Sache, doch nur in engerer Bedeutung, eine bloß mögliche Sache, im Gegensatze einer wirklichen. Das Reich der Möglichkeiten, bloß möglicher Dinge.

Der Mohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Pflanze mit einer gemeiniglich kugelrunden einfächerigen Samenkapsel; Papaver L. Der wilde Mohn, welcher auch Klapperrose, Flitschrose, Kornrose, Feldmohn, Kornmohn u. s. f. genannt wird; Papaver Rhoeas L. Der Gartenmohn, welcher auch nur Mohn schlechthin heißt, Papaver somniferum L. Der stachelige Mohn, Argemone L. ist auch unter dem Nahmen des Ackermohnes bekannt.

Der Mohnsaft, des — es, plur. inusit. der getrocknete Saft, welcher aus den Mohnhäuptern zur Zeit ihrer Reife fließt, wenn man leichte Einschnitte darein macht, und welcher unter dem Nahmen des Opiums am bekanntesten ist. Eine andere geringere Art des Mohnsaftes, welche in den Apotheken Meconium heißt, wird aus den frischen Mohnköpfen, ihren Stängeln und Blättern gepreßt und an der Luft getrocknet.

1. Der Mohr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Nahme eines gewissen derben und dichten seidenen Zeuges. Gewässerter, ungewässerter Mohr. Silbermohr. Vermuthlich von dem Franz. moirer, wässern.

2. Der Mohr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mohrinn. 1. Eigentlich, ein Einwohner des ehemaligen Mauritaniens, wegen der braunen oder bräunlich gelben Gesichtsfarbe; aus dem Lat. und Griech. Maurus. Nachdem diese aus Afrika in das westliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzet hatten, nannte man erst diese, und hernach in den spätern Zeiten nicht nur alle Muhamedaner in dem südlichen Theile Asiens und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, sondern auch die braunen Äthiopier wegen dieser ihrer Gesichtsfarbe Mohren. Die letztern kommen unter diesem Nahmen in der Deutschen Bibel mehrmals vor. Wegen der großen Zweydeutigkeit dieses Wortes hat man in den neuern Zeiten angefangen, die Einwohner des ehemaligen Mauritaniens, oder die gesittetern nördlichen Afrikaner Mauren zu nennen, um sie von den Mohren in der folgenden Bedeutung zu unterscheiden; die Muhamedaner in dem südlichen Asien aber, welche größten Theils Araber von Herkunft sind, nennet man richtiger Muhamedaner, ungeachtet sie in vielen Reisebeschreibungen noch immer den Nahmen der Mohren führen. 2. Ein Mensch von ganz schwarzer Gesichtsfarbe mit krausen wolligen Haaren und dicken aufgeworfenen Lippen, dergleichen die Bewohner des südlichern Afrika, am Senegal,

negal, in Neu-Guinea und Congo, die Einwohner von Monomotapa, Malabar, Malakka und einigen südlichen Inseln sind; welche auch unter dem Nahmen der Schwarzen und Negern bekannt sind. Besonders pflegt man einen solchen ganz schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, einen Mohren zu nennen. 3. Figürlich. 1) Eine Art Schmetterlinge, Papilio Antiopa L. 2) Der mineralische Mohr, in der Chymie, ein aus Metallen und Halbmetallen niedergeschlagenes, schwarzes Pulver; Aethiops mineralis.

3. Das Mohr, ein sumpfiges, morastiges Land, S. Moor.

Die Möhre, plur. die — n, ein Nahme einer Art eßbarer rübenartiger Wurzeln und ihrer Pflanzen; Daucus L. Die wilde Möhre, Daucus Carota L. Die gelbe Möhre, zahme Möhre oder Gartenmöhre, welche auch Mohrrübe genannt wird, Daucus sativus L. ist eine Abänderung der vorigen und trägt eine goldgelbe süße Rübe; gelbe Rübe, im Niedersf. gelbe Wurzel, oder nur Wurzel schlechthin. Die rothe Möhre, welche auch Carotte genannt wird, nach dem Franz. Carotte, Daucus sativus, radice rubra, crassa, ist blutroth, aber von der Beete oder dem Mangolde noch sehr verschieden. Die weiße Möhre oder Schweinsmöhre, Daucus sativus, radice alba, ist die schlechteste Art.

Der Mohrenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Benennung verschiedener Arten Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben, von 2. Mohr 2. So wird ein weißes Pferd oder Eisschimmel, welches einen schwarzen Kopf und schwarze Füße hat, ein Mohrenkopf genannt. Eine weiße Taube mit einem schwarzen Kopfe führet gleichfalls diesen Nahmen, so wie auch eine Art Blankehlchen oder vielmehr Grasmücken, welche eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat; Motacilla atricapilla L. in einigen Gegenden Mönch, Schwarzkopf, Grasspatz.

Das Mohrenland, des — es, plur. die — länder, ein jedes Land, welches von Mohren, d. i. so wohl von ganz schwarzen, als auch von braunen Menschen bewohnet wird. In engerer Bedeutung und ohne Plural pflegte man ehedem Äthiopien nur Mohrenland zu nennen, welche Benennung aber wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mohr jetzt veraltet ist.

Die Mohrerde, S. Moorerde.

Die Mohrhirse, plur. inus. eine Art des Honiggrases, welche unserer Hirse gleicht, in Syrien, Mauritanien und Indien einheimisch ist, und auch in Italien und der Schweiz als eine der ergiebigsten Getreidearten gebauet wird; Holcus Sorghum, H. saccharatus, H. Halepensis und H. bicolor L.

Mohrisch, adj. et adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich; ein Beywort, welches jetzt wenig mehr gebraucht wird. Wenn man unter Mohren nördliche Afrikaner verstehet, so ist dafür jetzt Maurisch üblicher.

Die Mohrmeise, plur. die — n, 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchmeise, Aschmeise, Rothmeise, oder Graumeise, Parus palustris L. welche auch das Mohrvögelchen genannt wird. 2) An andern Orten führet die lang geschwänzte Meise, welche auch Zahlmeise, Schwanzmeise, Pfannenstiel, Rietmeise, Bergmeise und Schneemeise heißt, Parus caudatus *Klein.* diesen Nahmen.

Die Mohrrübe, S. Möhre.

Der Molch, des — es, plur. die — e, eine Benennung einer Art schwarzer Eidechsen mit gelben Flecken, welche zu den Wasser-Eidechsen gehören, und sich in moorigen Teichen und Sümpfen aufhalten. In weiterer Bedeutung wird der ähnlich gefleckte Salamander von einigen gleichfalls Molch genannt.

Die Molde, S. Mulde.

Die Molken, sing. inus. der wässerige Theil der Milch, nachdem der fettere, dichtere Theil davon geschieden worden; das Käsewasser, Milchwasser, in Oberdeutschland die Schotten, Milchschotten, Sirpen, (Serum,) im Niedersf. Waddick. Die Molken-Cur gebrauchen, Molken zur Gesundheit trinken. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Wort auch in der einfachen Zahl gebraucht, und da ist es in Meißen ungewissen Geschlechtes: ein leich-

tes

tes Molken wird dem bäuerischen Kinde die beste Mandelmilch, Gell. In Österreich ist es männlichen, der Molken, und in der Schweiz weiblichen Geschlechtes, die Molke: Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Satz der Molke, Hall.

Der Molkendieb, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme aller Schmetterlinge, weil sie der Milch nachgehen sollen; von Molken, so fern es Milch überhaupt bedeutet. An andern Orten heißen sie Molkenteller, Milchdiebe, Buttervögel, S. Butterfliege.

Molkig, — er — ste, adj. et adv. Molken enthaltend; ingleichen den Molken ähnlich.

Molm, Molmig, S. Mulm u. s. f.

Molsch, — er, — este, adj. & adv. ein in einigen Gegenden übliches Wort, welches eigentlich weich bedeutet, aber vornehmlich von den Äpfeln, Birnen, Mispeln, und andern Arten des Obstes gebraucht wird, wenn sie in den ersten Grad der Fäulniß übergehen. In einigen Gegenden mulsch.

Der Molton, S. Multon.

Die Monāde, plur. die — n, aus dem Griechischen μοναs, — αδοs, eine Einheit, die ganz einfachen und untheilbaren Bestandtheile der Körper zu bezeichnen, welche die ältern Philosophen, Atomen, Elemente nannten.

Der Monārch, des — en, plur. die — en, Fämin. die Monarchinn, aus dem Griech. und Lat. Monarcha, der Beherrscher einer Monarchie, so wohl im engern, als im weitern Verstande, in welchem letztern man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt auf mancherley Art eingeschränket ist, Monarchen, und solche weibliche regierende Personen (nicht aber die bloßen Gemahlinnen der Monarchen) Monarchinnen zu nennen pflegt. Siehe Selbstherscher.

Die Monarchīe, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Latein. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt nur einer einzigen Person anvertrauet ist, zum Unterschiede von der Aristokratie und Demokratie; ohne Plural. Noch häufiger aber, 2) ein Reich, in welchem die oberste Gewalt einem einzigen aufgetragen ist; zum Unterschiede von einer Republik. Eigentlich und im engsten Verstande, wenn dieser einzige in deren Ausübung uneingeschränkt, d. i. auf keine merkliche Art eingeschränkt ist; in welchem Verstande nur Frankreich, Spanien, Dänemark, die Portugiesischen Staaten und noch einige andere Reiche Monarchien sind. In weiterer Bedeutung aber werden auch solche Reiche, in welchen die von einem einzigen bekleidete oberste Gewalt auf mancherley Art eingeschränket ist, wie das ehemahlige Pohlen, vor kurzem noch Schweden, Großbritannien u. s. f. Monarchien genannt.

Monārchisch, adj. et adv. einem Monarchen, oder einer Monarchie ähnlich, in des Monarchen ungetheilten und uneingeschränkten Gewalt gegründet. Die monarchische Regierungsform, im Gegensatze der republikanischen.

Der Mōnath, des — es, plur. die — e, die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche eigentlich 29 Tage 12 Stunden und 44 Minuten enthält, welcher Zeitraum der natürliche oder astronomische Monath genannt wird, zum Unterschiede von dem bürgerlichen oder politischen, wo bald 30 bald 31 Tage auf einen Monath gerechnet werden, da denn ein Jahr zwölf solcher Monathe enthält. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Monath zu nennen, da denn 13 solcher Monathe auf ein Jahr geben. Drey, vier Monathe. In Monaths Frist, in Zeit von einem Monathe. Innerhalb Eines Monathes.

Die Monathblume, oder Monathsblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche alle Monathe, oder das ganze Jahr hindurch blühen. 1) Der Maßlieben, oder Gänseblumen, Bellis L. 2) Einer andern Pflanze, Menyanthes L.

Monathlich, adj. et adv. was alle Monathe ist oder geschiehet. Monathlich bezahlen. Der monathliche Gehalt. Die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes.

Der Monathsflüß, des — sses, plur. die — flüsse, der monathliche Abfluß des Blutes durch die Mutterscheide bey dem andern Geschlechte, welcher auch die monathliche Reinigung, die monathliche Zeit u. s. f. genannt wird, im gemeinen Leben aber bald die Zeit schlechthin, die Rechnung, heißt, bald andere seltsame Nahmen bekommt.

Das Monathsgeld, des — es, plur. die — er, Geld, welches monathlich bezahlet wird, besonders Sold, welcher alle Monathe entrichtet wird; der Monathssold.

Die Monathsrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst blühen.

1. Der Mönch, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches nur in verschiedenen Fällen üblich ist, theils eine Art von Säule, eine verlängerte Spitze, ein hervor ragendes Ding, theils aber auch ein Werkzeug zum Stoßen oder Schlagen zu bezeichnen. So heißt die senkrechte Spindel an einer Wendeltreppe, um welche sich dieselbe drehet, bey einigen der Mönch. Auch diejenige Spindel auf dem Gipfel eines Thurmes oder andern Gebäudes, welche den Knopf träget, wird in einigen Gegenden der Mönch genannt. Im Hüttenbaue ist der Mönch der Stämpel, womit die Kapellen in die Ringe oder Nonnen fest gestoßen werden. An einem Hohlwerke, einer größten Theils veralteten Art die Dächer mit Hohlziegeln zu decken, heißt derjenige Ziegel, welcher mit auswärts gekehrter erhabener Seite auf zwey Hohlziegel geleget wird, der Mönch, dagegen diese Nonnen genannt werden. In dem Teich- und Wasserbaue ist der Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, welcher auch der Schutzkolben und Schlägel genannt wird, und den Teich zu- oder abzuschützen dienet; daher auch wohl der ganze Ablaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Kolben passet, der Mönch genannt wird.

2. Der Mönch, des — es, plur. die — e, gleichfalls nur in einigen Gegenden, ein geschnittenes Thier, besonders aber ein geschnittenes Pferd, einen Wallach zu bezeichnen, in welchen Gegenden denn auch das Zeitwort mönchen oder münchen für castriren, verschneiden, Ital. monacare, üblich ist.

3. Der Mönch, des — es, (Oberd. des — en,) plur. die — e, aus dem Lat. monachus, eine gottesdienstliche Person männlichen Geschlechtes, welche sich nach dem Lehrbegriffe verschiedener Religionen in Verbindung und Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1. Eigentlich, wo überhaupt, besonders in der Römischen und Griechischen Kirche, alle auf solche Art in Gemeinschaft lebende ehelose Personen, welche sich über dieß gemeiniglich noch zu dem Gelübde der Armuth und des Gehorsams gegen ihre Obern verbinden müssen, Mönche genannt werden; ein Ordensgeistlicher, Ordensmann. Im engsten Verstande werden theils die so genannten Brüder oder Klosterbrüder, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten, theils auch die Weltgeistlichen oder Canonici regulares, wenn sie gleich in Gemeinschaft leben, und das Gelübde der Keuschheit auf sich haben, von dem Nahmen der Mönche ausgeschlossen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes führet den Nahmen einer Nonne. 2. Figürlich, werden verschiedene Arten von Thieren, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe haben, Mönche genannt. Dergleichen sind, 1) der Kuttengeyer oder Geyerkönig, Vultur Monachus *Klein.* wegen seines kahlen, einer geschornen Glatze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe. 2. Eine Art Grasmücken, wovon die eine Art eine schwarze, die andere aber eine röthliche Platte auf dem Kopfe hat. Die erste Art wird auch Graspatz, Schwarzkopf und Mohrenkopf genannt; Motacilla atricapilla L. Die zweyte Art mit der röthlichen Platte ist auch unter dem Nahmen des Cardinals oder Cardinälchens bekannt; Motacilla rubricapilla L. 3) Eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, weißen Schläfen und grauem Rücken; Parus palustris L. Mönchmeise, Meisenkönig, Aschmeise, Graumeise, Mohrmeise, Rothmeise u. s. f. 4) Eine Art Hayfische, welche die Größe eines Menschen erreicht und

auch Meerengel, ingleichen Engelfisch genannt wird; Squalus Squatina L. 5) An einigen Orten führet der Hohlkreisel diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Mönchen, verb. regul. act. castriren, verschneiden, S. 2 Mönch.

Die Möncherey, plur. inus. das Mönchsleben, im verächtlichen Verstande.

Mönchisch, adj. et adv. einem Mönche ähnlich, in dem Mönchsstande und dessen Denkungsart gegründet.

Der Mönchsbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, fehlerhafte abgedruckte Bogen, wenn eine oder mehrere Columnen mit dem Ballen nicht getroffen worden.

Die Mönchskappe, plur. die — n, die hinten mit einer Kappe versehene Tracht der Mönche; die Kutte, die Mönchskutte, in der anständigern Sprechart das Ordenskleid.

Das Mönchskloster, des — s, plur. die — klöster, ein Kloster für Mönche, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

Die Mönchskutte, plur. die — n, das Kleid eines Mönches, im verächtlichen Verstande, S. Mönchskappe.

Die Mönchsschrift, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, diejenige eckige Art der Deutschen und Lateinischen Schrift, welche in den mittlern Zeiten üblich war, und deren sich besonders die Mönche in den Abschriften der Bücher zu bedienen pflegten.

Der Mond, des — es, plur. die — e, (Oberd. des — en, plur. die — en) Diminut. das Mondchen, derjenige Weltkörper, welcher nächst der Sonne am größten zu seyn scheinet, des Nachts, obgleich mit veränderlichem Lichte, leuchtet, und der Trabant oder Neben-Planet der Erde ist, welcher sich um sie, als seinen Haupt-Planeten beweget. 1. Eigentlich. Der Mond scheinet, wenn er des Nachts sichtbar ist. Er geht auf, geht unter. Der Mond nimmt zu, wenn die gegen uns gekehrte Seite nach und nach erleuchtet wird; im zunehmenden Monde. Er nimmt ab, wenn die erleuchtete Oberfläche nach und nach immer kleiner wird; im abnehmenden Monde. Der Neumond, oder neue Mond, wenn er seine finstere Seite zu uns kehret und nicht leuchtet; Der Mond wird neu. Das erste Viertel des Mondes, wenn uns die Hälfte seiner Seite gegen Abend erleuchtet erscheinet. Der volle Mond, oder Vollmond, wenn die ganze gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; der Mond wird voll. Das letzte Viertel, wenn dessen gegen Morgen gekehrte Seite erleuchtet ist. Welche Abwechselungen seiner Gestalt und seines Lichtes, die auch Mondeswandelungen oder Mondesbrüche genannt werden, von seiner Stellung gegen die Sonne herrühren. Die Oberdeutsche Abänderung des Monden, plur. die Monden, welche in der Deutschen Bibel nicht selten ist, kommt auch noch zuweilen bey den Hochdeutschen Dichtern vor. In dem Gesicht des Monden, Gell. In den folgenden Zusammensetzungen sind daher bald Monden — und abgekürzt Mond — bald aber auch Monds — üblich. In weiterer Bedeutung werden in der Astronomie auch wohl die Trabanten anderer Haupt-Planeten Monde genannt. 2. Figürlich. 1) Verschiedene Werkzeuge oder Körper, welche der Gestalt des Mondes im ersten oder letzten Viertel gleichen. Dergleichen ist der halbe Mond im Festungsbaue, eine Art Außenwerke. Der Mond oder Monden der Weißgärber ist ein Schabeisen in Gestalt eines halben Mondes, wovon der Streichmonden und Schlichtmonden Arten sind. 2) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monath; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart vorkommt, da es denn auch die Oberdeutsche Form der Mond oder Monden, des Monden, plur. die Monden behält. Einige neuere Schriftsteller behalten dieses Wort noch bey, einen Mondenmonath zu bezeichnen, dagegen sie unsern gewöhnlichern Sonnenmonath Monath schlechthin nennen.

Das Mondauge, des — s, plur. die — n, ein fehlerhaftes Auge, besonders bey den Pferden, wenn dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, welches gemeiniglich von einem Felle herrühret. Daher das Bey- und Nebenwort mondäugig, mit

mit einem solchen Fehler behaftet. Ist dieser Fehler mit einem Flusse vergesellschaftet, so wird derselbe der Mondfluß genannt.

Mondblind, adj. & adv. welches nur von Pferden gebraucht wird, und vermuthlich mit dem vorigen einerley ist. Ein mondblindes Pferd, wofür auch schönblind üblich ist. Daher die Mondblindheit, plur. inusit.

Der Mond-Cirkel, S. Mondzirkel

Das Mondenjahr, des —es, plur. die —e, ein allein nach dem Laufe des Mondes bestimmtes Jahr, ein Jahr, welches aus zwölf oder dreyzehen Mondenmonathen bestehet, und wieder in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilet wird.

Der Mondenmonath, des —es, plur. die —e, ein Monath, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, welche 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Sec. und 11 Tert. beträgt; zum Unterschiede von einem Sonnenmonathe.

Die Mond-Epacten, sing. inusit. eben daselbst, der Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahre und einem astronomischen Mondenjahre.

Die Mondfinsterniß, plur. die —sse, die Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, die Verfinsterung des Mondes im Vollmonde; zum Unterschiede von einer Sonnenfinsterniß.

Der Mondfluß, des —sses, plur. die —flüsse, S. Mondauge. Daher das Bey- und Nebenwort mondflüssig, mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Die Mondirung, Mondiren, S. Montur.

Das Mondkalb, S. Monkalb.

Das Mondkraut, des —es, plur. inus. S. Mondraute.

Das Mondlicht, oder Mondenlicht, des —es, plur. inusit. das Licht oder der Schein des Mondes. Es ist diese Nacht Mondlicht, der Mond scheinet; wo es als ein Nebenwort zu stehen scheinet. Wir haben diese Nacht Mondlicht.

Die Mondmilch, plur. inusit. eine leichte, weiße, schwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt und einen süßlichen Geschmack hat; Lac Lunae, Morochtus. Man findet sie von mancherley Farben, gemeiniglich aber von weißer, wovon auch die letzte Hälfte ihres Nahmens entstanden zu seyn scheinet.

Die Mondraute, plur. inusit. eine Pflanze; Osmunda Lunaria L. Mondkraut, Eisenbrech. Sie hat den Nahmen vermuthlich von den Blättchen des gefiederten Blattes, welche die Gestalt eines halben Mondes haben.

Die Mondsbrüche, sing. inusit. die Veränderungen des scheinbaren Lichtes des Mondes, die stufenweise Zu- und Abnahme seines Lichtes; die Mondeswandelung. Von dem veralteten Bruch, Veränderung, oder auch der Glanz, Schein, und brechen, sich brechen, sich ändern, ingleichen glänzen.

Der Mondschein, des —es, plur. die —e, der Schein des Mondes, dessen Zustand, da er uns andere Körper sichtbar macht, ohne Plural; das Mondlicht. Wir haben diese Nacht Mondschein.

Mondsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, mit einer Krankheit behaftet, welche in ihren Anfällen von der Ab- und Zunahme des Mondes abhänget. Im gewöhnlichsten Verstande nennt man nur diejenigen Personen mondsüchtig, welche des Nachts im Schlafe aufstehen, und allerley, oft sehr gefährliche Verrichtungen vornehmen; deren sie sich nach ihrem Erwachen gar nicht mehr bewußt sind, dergleichen Personen man auch Nachtwanderer, Nachtgänger zu nennen pflegt. Ihre Krankheit richtet sich gemeiniglich nach der Mondswandelung, und ist um die Zeit des Vollmondes am heftigsten. Daher die Mondsüchtigkeit, diese Krankheit selbst, auch die Mondsucht.

Die Mondsuhr, Mondenuhr, oder Monduhr, plur. die —n, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelst des Schattens des Mondes, so wie die Sonnenuhr durch den Schatten der Sonne, andeutet.

Die Mondswandelung, plur. die —en, die periodische Ab- und Zunahme des scheinbaren Lichtes des Mondes; die Mondsbrüche, der Mondwechsel.

Der Mondtag, S. Montag.

Die Mondtaube, plur. die —en, eine Art Haustauben, welche stärker als die Feld-

Feldtauben sind und Büschel auf den Köpfen haben. Sie legen und brüten im Sommer alle Monden oder Monathe, daher sie auch den Nahmen zu haben scheinen, und bey andern Monathstauben heißen. Wegen ihrer einer Trommel ähnlichen Stimme werden sie auch Trommeltauben genannt.

Die Mondur, S. Montur.

Das Monkalb, des — es, plur. die — kälber, ein fleischiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter des weiblichen Geschlechtes erzeuget; Lat. Mola. Die letzte Hälfte Kalb bedeutet hier ohne Zweifel eine jede Geburt, ein jedes Junges, wenn sie nicht zunächst von solchen Gewächsen in der Bärmutter der Kühe entlehnet ist. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte mein, man, falsch, unecht, S. Meineid. Daher dieses Wort richtiger Monkalb als Mondkalb geschrieben wird.

Die Monstranz, plur. die — en, in der römischen Kirche, das zierliche Gehäuse, in welchem die consecrirte Hostie aufbehalten und gezeiget wird; aus dem mittlern Lat. Monstrantia, welches ehedem auch ein Reliquien-Kästchen bedeutete.

Der Montag, des — es, plur. die — e, der zweyte Tag in der Woche, Dies lunae, weil er bey den ältesten abgöttischen Völkern dem Monde gewidmet war. Der blaue Montag war ehedem, der Montag vor dem Anfange in der Fasten, an welchem noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden alles in der Kirche blau ausgezieret wird. Weil dieser Tag gemeiniglich mit Üppigkeit und Völlerey zugebracht wird, so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag Feyertag haben, jeder Montag, und in weiterer Bedeutung jeder müßige Tag, ein blauer Montag genannt, welcher sonst auch ein guter Montag heißt.

Die Montür, plur. die — en. 1) Diejenige Art der Kleidung, welche geringern Bedienten von ihrem Herren gegeben wird, um sie dadurch von andern zu unterscheiden. In welcher weitern Bedeutung auch die Livree zuweilen die Montur, und im gemeinen Leben die Montirung genannt wird. In gewöhnlicherer Bedeutung ist die Montur die Kleidung der gemeinen Soldaten, welche ihnen von ihrem Herren gegeben wird, sie so wohl unter sich, als von den Soldaten eines andern Herren zu unterscheiden, im gemeinen Leben gleichfalls die Montirung; dagegen die einförmige Kleidung der Officiers mit einem anständigern, aber auch aus dem Französischen erborgten Ausdrucke die Uniforme genannt wird. In beyden Fällen wird es so wohl collective, als auch von einzelnen solchen Kleidungen gebraucht. Daher das Zeitwort montiren, mit der Montur versehen, und die Zusammensetzungen, das Montirungsstück, ein zur Montur gehöriges Kleidungsstück, die Montirungs-Kammer der Hauptleute zur Verwahrung der Montirungsstücke u. s. f. 2) Bey den Perückenmachern ist die Montur, Franz. Monture, die Haube von Band, Netz oder Zeug, auf welche die Tressen der Perrücke genähet werden. Daher das Zeitwort monturen, Franz. monter, die Montur verfertigen, das Montur-Band oder Montirungs-Band, dasjenige Band, womit die Montur der Perrücken eingefasset ist, der Montirungs-Kopf, ein hölzerner geschnitzter Kopf, auf welchen die Montur genähet wird u. s. f.

Anm. Es ist in beyden Fällen aus dem Franz. Monture entlehnet, welches von einer jeden Ausrüstung oder Ausstaffierung einer Person oder Sache in dem weitesten Umfange gebraucht wird, so wie das Zeitwort monter. Ital. montare, sie ausrüsten, ausstaffieren, zurichten, bedeutet. In der ersten Bedeutung wird es im gemeinen Leben gemeiniglich mit einem weichen d geschrieben und gesprochen, Mondur, Mondiren, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn man statt des o in der ersten Sylbe ein u hören lässet, Mundur, mundiren.

Das Moor, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden die Möre, ein sumpfiges, morastiges Land, von einem schwarzen Boden, dergleichen dasjenige ist, woraus Torf gegraben wird. Ein wildes Moor, ein unzugängliches Moor von großem Umfange. Hochmoor, in Niedersachsen, ein hochgelegenes Moor, dessen Oberfläche nichts als Heide oder geringes Strauchwerk träget, zum Unterschiede von einem Leegmoore, d. i. niedrigen Moore. Da das doppelte oo den langen Gebrauch für sich

sich hat, auch in den Mundarten gegründet ist, so behält man es billig bey, zumahl da es nebenbey mit zum Unterschiede von Mohr dienen kann.

Die Moorërde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine schwarze Erdart, welche aus dem Wasser niedergeschlagen worden, aus verschiedenen Erdarten, Pflanzen und Thiertheilen bestehet, welche in eine schnelle Fäulniß gegangen sind, und häufig in Morästen, Sümpfen und Mooren, ingleichen an solchen Orten, wo ehemahls Moore waren, angetroffen wird.

Moorig, — er, — ste, adj. et adv. aus Moor, d. i. Sumpf, bestehend, Moor enthaltend. Ein mooriger Boden.

Die Moorpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche in moorigen und sumpfigen Gegenden wachsen, und, nachdem sie verfaulet sind, den Torf liefern.

Die Moorschnêpfe, plur. die — n, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Sümpfen und Mooren aufhalten, und wohin die Doppelschnepfe, Himmelsziege, Haarschnepfe und Riethschnepfe gehören, zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Das Moos, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art sehr zarten Gewächses, welches nicht nur an feuchten schattigen Orten auf der Erde, sondern auch auf alten Bäumen, Holze, Steinen u. s. f. wächst, und sehr weich und wollig anzufühlen ist; Muscus L. Der Plural ist in dieser Bedeutung nur von mehrern Arten üblich. 2) Eine mit Moos bewachsene Gegend, im gemeinen Leben mehrerer Provinzen. So wird bey den Jägern ein Boden, welcher mit Moos, filzigem Grase und kurzem Genisse, wie mit einem Pelze bewachsen ist, ein Moos genannt. Besonders ist im Oberdeutschen ein Moor oder Morast sehr häufig unter dem Nahmen des Mooses oder Gemüses bekannt.

Die Moosbêêre, plur. die — n. 1) Ein Nahme der Moorbeere oder großen Heidelbeere, Vaccinium uliginosum L. 2) Eine andere Art der Heidelbeeren, welche gleichfalls in den Europäischen Moosen oder Sümpfen wächset, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh uneßbare Beeren trägt, Vaccinium Oxycoccos L. Sumpfbeere, Rauschgrün, Fennbeere, Finnbeere.

Moosicht, — er, — ste, adj. & adv. dem Moose ähnlich. Moosicht schmecken, moorig, nach dem Moose oder Moraste. Moosichte Karpfen, welche diesen Geschmack haben.

Moosig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Moos bewachsen. Auf dem moosichten (moosigen) Dach girrt schon der buhlende Tauber um die Geliebte herum, Zachar. 2) Moos, d. i. Sumpf, Morast, enthaltend. Eine moosige (morastige) Gegend.

Die Moosschnêpfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche den Wald oder Holzschnepfen gleich sind, nur daß sie einen geschwindern Flug haben, und sich in den Moosen, d. i. morastigen Gegenden, aufhalten. Sie werden daher auch Riethschnepfen genannt.

Der Moosschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art ganz weißer eßbarer Erdschwämme, welche unter dem Moose wachsen, aber nur im Maymonathe gefunden werden; im Österreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Räßling, von Rasen.

Der Moossperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche sich in morastigen und sumpfigen mit Rohr besetzten Gegenden aufhalten, und daher auch Riethsperlinge und Rohrsperlinge genannt werden.

Der Mops, des — es, plur. die — e, Diminut. das Möpschen, eine Art Hunde von kleiner und mittelmäßiger Größe, mit einer breiten stumpfen kohlschwarzen Schnautze, und einem mürrischen verdrießlichen Ansehen, der auch wohl ein Mopshund, Diminut. Mopshündchen genannt wird. Der Grund der Benennung liegt in dem mürrischen Ansehen, in den hangenden Lefzen, und in der stumpfen Schnautze, daher man auch im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Mops zu nennen pflegt, wo man auch das Bey- und Nebenwort mopsig hat, in dieser Gemüthsart gegründet.

Mor, S. Mohr und Moor.

Die Morāl, plur. inus. aus dem Lat. Beyworte moralis, die Lehre von der Einrichtung des Verhaltens des Menschen; die Sittenlehre, mit einem Griech. gleichbedeutenden Kunstworte, die Ethik, sonst auch die Tugendlehre, welche Ausdrücke, wenn sie in der weitesten Bedeutung genommen werden, mit Moral in diesem Verstande einerley sind, sonst aber noch auf verschiedene Art eingeschränket werden. Die philosophische Moral, welche in der blossen Vernunft gegründet ist; im Gegensatze der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.

Morālisch, adj. et adv. 1) In der Moral oder Sittenlehre gegründet, derselben ähnlich, aus derselben hergenommen. Ein moralisches Gedicht. Im Deutschen gebrauchen einige das Wort sittlich in diesem Verstande, welches aber am häufigsten in den folgenden Bedeutungen üblich ist. 2) In weiterer Bedeutung, gesellschaftlich, zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig; sittlich. 3) In noch weiterm Verstande, wobey eine freye Wahl Statt findet, was durch eine in allgemeiner Erkenntniß gegründete Wahl geschehen kann.

Moralisiren, verb. regul. neutr. aus dem mittlern Lat. moralizare, Lebenspflichten vortragen und einschärfen.

Die Moralität, plur. inusit. der Werth der Handlungen in Rücksicht auf die Moral oder Sittenlehre; die Sittlichkeit.

Die Moräne, plur. die — n, ein Nahme verschiedener eßbaren Fische. 1) Eines Seefisches, welcher dem Aale gleicht, und besonders in Italien häufig gegessen wird; Muraena Helena L. 2) Einer Art sehr schmackhafter Fische, welche, so viel man weiß, nur allein in dem See Madduje in Pommern gefangen werden. Sie sind so groß wie ein Lachs, dem sie auch in der Gestalt gleichen, nur daß sie weißer und nicht buntfleckig sind, auch größere Schuppen haben. Sie werden daher zum Unterschiede von andern Arten auch Lachsmoränen genannt; Salmo Muraena L. 3) Ein den Häringen ähnlicher Fisch, welcher zuweilen auch ihre Größe hat, zuweilen aber auch nicht größer als eine Sardelle ist. Er hat außer dem Rückgrathe und Gerippe keine Gräthen, und wird in den Seen der Mark Brandenburg, Pommerns, und Schlesiens häufig gefangen. In dem letztern Lande heißt er Muraue.

Der Morāst, des — es, plur. die — äste. 1) Tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, weiches mit Wasser vermischtes Erdreich; ohne Plural. In dem Moraste stecken bleiben. 2) Eine mit solchem tiefen Kothe oder weichem mit Wasser vermischten Erdreiche angefüllete Gegend; ein Moor. Die Moräste austrocknen.

Morāstig, — er, — ste, adj. et adv. Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Eine morastige Gegend. Ein morastiger Weg. Ingleichen in der zweyten Bedeutung, Moräste enthaltend. Ein morastiges Land.

Die Morchel, plur. die — n, eine Art eßbarer Gichtschwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezeichnet ist, und einem nackten runzeligen Stiele; Phallus esculentus L. Die Spitzmorcheln und Stockmorcheln sind Arten derselben. In einigen Gegenden führen auch die Trüffeln den Nahmen der Erdmorcheln. In weiterer Bedeutung werden im gemeinen Leben alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln genannt.

Der Mord, des — es, plur. inusit. ein unbefugter vorsetzlicher Todtschlag. Der Brudermord, Vatermord, Königsmord, Selbstmord u. s. f. Einen Mord begehen. Mord und Todtschlag werden im gemeinen Leben durch einen gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und eben denselben Begriff damit verbindet. Daraus wird Mord und Todtschlag entstehen. Auf Mord und Todtschlag umgehen. Eben so sagt man, bey Nacht und Nebel, Gift und Geifer, Recht und Gerechtigkeit, Hurerey und Unzucht u. s. w. Die biblischen Ausdrücke, mit Mord überfallen, Mord treiben, Mord gehet unter ihnen her, durch den Mord ausrotten u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. Statt des ungebräuchlichen Plurals die Morde, gebraucht man die vielfache Zahl des gleichbedeutenden Mordthat. Durch den Mangel der Befugniß unterscheidet sich der Mord

von einer Hinrichtung und andern Arten der Tödtung, durch den Vorsatz aber von einem Todtschlage in der engern Bedeutung. So fern der Zweykampf, wenigstens in manchen Fällen, noch für erlaubt gehalten, oder doch geduldet wird, pflegt man eine in demselben begangene Entleibung keinen Mord zu nennen, indem derselbe zugleich den Mangel der vorbereiteten Gegenwehr des andern mit in sich schließt. Ehedem war der Begriff der Hinterlist, der Verborgenheit, noch stärker mit diesem Worte verbunden als jetzt, in welchem Verstande man jetzt das zusammengesetzte Meuchelmord gebraucht. Oft pflegt man auch die im Kriege, im Zweykampfe, nach Urtheil und Recht, oder auf andere dem Scheine nach befugte Art geschehene Tödtung einen Mord zu nennen; alsdann geschiehet es aber nur im harten Verstande, und wenn man Grund zu haben glaubt, das Befugniß zu läugnen. In eben diesem Verstande gebraucht man es auch zuweilen von der ohne erlaubte Absicht geschehenen boßhaften Tödtung eines Thieres.

Die Mordart, plur. die — ärte, eine veraltete Art des Gewehres im Kriege, welches aus einer kleinen Art an einem langen Stiele bestand, auch ein Mordbeil hieß, und allem Ansehen nach mit der Streitaxt einerley war.

Der Mordbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mordbrennerinn, eine Person, welche des andern Eigenthum auf eine boshafte Art anzündet. Daher mordbrennerisch, adj. et adv. nach Art der Mordbrenner. Das Hauptwort der Mordbrand, diese boshafte Anzündung selbst wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Der Mordbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden Befehl oder Auftrag ertheilet, einen andern zu ermorden; ein Uriasbrief.

Morden, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur absolute gebraucht wird, Mordthaten begehen, und in weiterer obgleich harter Bedeutung, niedermachen, tödten. Da ging es an ein Morden. Im thätigen Verstande ist dafür ermorden üblich.

Der Mörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Mörderinn, eine Person, welche eine andere unbefugter und vorsetzlicher Weise um das Leben bringet, welche einen Mord begehet. Der Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kindermörder, Selbstmörder, Meuchelmörder, u. s. f. An jemanden zum Mörder werden, ihn ermorden.

Die Mördergrube, plur. die — n, eine Grube oder Höhle, so fern sie Mördern, oder Raub und Mord im Sinne habenden Leuten zum Aufenthalte dienet. In weiterer Bedeutung, ein jeder Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen.

Mörderisch, — er, — te, adj. et adv. nach Art der Mörder, Mördern ähnlich, ingleichen, in einem Morde gegründet, wofür in der anständigern Sprechart doch mördlich üblicher ist. Mörderische Gedanken hegen. Jemanden mörderisch angreifen.

Mörderlich, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte eigentlich einerley Bedeutung hat, aber nur allein zuweilen im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für sehr heftig üblich ist. Mörderlich schreyen.

Die Mordgeschichte, plur. die — n, eine Mordthat, und in weiterer Bedeutung, eine schreckliche und zugleich abenteuerliche Begebenheit, ingleichen die Erzählung derselben. Es hat sich eine schreckliche Mordgeschichte zugetragen. Eine Mordgeschichte absingen, wie von den Bänkelsängern geschiehet.

Das Mordgeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, mit welchem man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündiget, und in weiterer Bedeutung, ein sehr heftiges, schreckliches Geschrey. Ein Mordgeschrey erheben.

Das Mordgewehr, des — es, plur. die — e, ein mördliches, tödliches Gewehr, am häufigsten in der dichterischen und rednerischen Schreibart. Ihr Männer mit den Mordgewehren, Gell.

Die Mordgrube, plur. die — n, im Festungsbaue, Gewölber unter dem Walle in einer Festung, woraus der Graben bestrichen werden kann; der Mordkeller, und

mit einem ausländischen Worte die Casematte. Vermuthlich so fern Mord überhaupt Blutvergießen bedeutete, weil diese Gewölber bey einem Sturme für die Stürmenden sehr gefährlich sind.

Mördio, ein Zwischenwort, welches das Mordgeschrey ausdrückt, aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist, wo es gemeiniglich mit Zeter verbunden wird. Zeter Mordio schreyen, sehr heftig. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Jodute vorkommt, zusammen gesezt, und war ehedem die Formel, der Ruf, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigte.

Der Mordkeller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mordgrube.

* Das Mordkind, des — es, plur. die — er, ein Mörder; ein ungewöhnlich gewordener Ausdruck, der noch 2 Kön. 6, 31, 32 vorkommt.

Mördlich, — er, — ste, adj. & adv. welches in der anständigen Sprechart für mörderisch üblich ist, einem Morde gleich oder ähnlich, in demselben gegründet. Mördliche Anschläge hegen. Jemanden mördlich anfallen.

Die Mordthat, plur. die — en, ein Mord. Eine Mordthat begehen, im Sinne haben. Die Mordthat vollführen. Besonders, wenn Mord im Plural stehen sollte. Vieler Mordthaten schuldig seyn.

Der Mordweg, des — es, plur. die — e, ein böser, unwegsamer Weg, auf welchen man Hals und Beine brechen möchte.

Die Morelle, oder Morille, S. Amarelle.

Morgen, ein Nebenwort, welches aus dem folgenden Hauptworte entstanden ist, den nächst folgenden, morgenden Tag zu bezeichnen; zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will ich kommen. Hebe es bis morgen auf. Morgen ist es Freytag. Morgen früh, morgen in der Frühe. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Morgen des Tages, für morgen, richtiger morgendes Tages, S. Morgend. Heute oder morgen wird auch häufig für eine unbestimmte künftige Zeit gebraucht. Wenn ich heute oder morgen sterben sollte. Lieber heut als morgen, je eher je lieber. Übermorgen, an dem zweyten folgenden Tage. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Ich bin auf morgen schon versprochen. Von morgen an. S. auch Morgend.

1. Der Morgen, des — s, plur. ut nom. sing. die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tage, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald hernach. 1. Eigentlich. Es wird Morgen. Der Morgen bricht an. Es gehet gegen den Morgen. Ich habe ihn diesen Morgen gesprochen. Guten Morgen, der gewöhnliche Morgengruß. Daher, jemanden einen guten Morgen sagen oder biethen, ihn mit diesen Worten am Morgen grüßen. Heute Morgen, diesen Morgen. Des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Am Morgen, oder des Morgens ausgehen. Früh Morgens, des Morgens in aller Frühe. Von früh Morgens an arbeiten. Gestern Morgen, ehegestern Morgen. Zuweilen begreift man unter dem Worte Morgen auch den ganzen Vormittag. S. auch Morgens. 2. Figürlich. 1) Die Zeit der Jugend bis zum männlichen Alter, in der dichterischen Schreibart. Mein Morgen ist vorbey, der Frühling meiner Tage, Canitz. 2) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne aufzugehen scheinet, und im schärfsten astronomischen Verstande, der Punct am Himmel, wo sie in den Äquator tritt, welcher von dem Meridian 90 Grad entfernet ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschiede von dem scheinbaren, ohne Plural; Osten. Gegen Morgen wohnen, reisen. Der Wind kommt von Morgen, aus Morgen. Es wird in diesem Verstande am gewöhnlichsten ohne Artikel gebraucht.

2. Der Morgen, des — s plur. ut nom. sing. ein Feldmaß, welches nicht überall gleich ist, aber doch ungefähr so viel Feld oder Acker bedeutet, als ein Mann mit Einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, daher dieser Raum in einigen Gegenden auch ein Tagewerk, Juchart, Mannwerk, und Mannsmahd genannt wird. In den Chursächsischen Landen gehen 150 Quadrat-Ruthen, jede zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, auf einen Morgen. Es schei-

scheinet, daß mit dieser Benennung zunächst auf die Zeit gesehen werde, in welcher ein solches Stück Feldes bearbeitet werden kann; Morgen mag nun hier figürlich den ganzen Tag bedeutet haben, oder es mag auch ein Morgen ursprünglich nur so viel Acker gewesen seyn, als jemand in Einem Morgen, d. i. in einem Vormittage, bearbeiten kann.

Das Morgenbrot, des — es, plur. inusit. wenige und mäßige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt; das Frühstück, im Oberd. das Imbiß.

Morgend, das Beywort von dem Nebenworte morgen, was morgen, d. i. den nächst folgenden Tag, in Absicht des Redenden, ist oder geschiehet. Der morgende Tag. Rühme dich nicht des morgenden Tages, Sprüchw. 27, 1. Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unserer morgenden Abreise zu besorgen, Gell. Mit der morgenden Post, ebend. Morgenden Tages (nicht morgen des Tages,) morgen, im gemeinen Leben. Man muß dieses Beywort mit morgendlich und morgig nicht verwechseln. So sehr auch dieses Wort das Ansehen eines Mittelwortes hat, so ist es doch nur das Nebenwort morgen mit dem d euphonico am Ende, welches es in der adjectivischen Form annimmt, und welches dem n auch in andern Wörtern so gern nachschleicht.

Die Morgendämmerung, plur. inus. die Dämmerung des Morgens, oder am Morgen.

Morgendlich, adj. von dem Hauptworte Morgen, so fern es den Anfang des Tages bedeutet, was am Morgen ist oder geschiehet, besonders in der dichterischen Schreibart. Der morgendliche Glanz der Sonne, der Morgenglanz. Von der Himmelsgegend wird dieses Beywort nicht gebraucht, wie es denn auch in der Adverbial-Form nicht üblich ist. Von Morgen, ein Feldmaß, lautet das Beywort morgig, von dem Nebenworte morgen aber morgend.

Die Morgengabe, plur. die — n, dasjenige Geschenk, welches der Ehemann den nächsten Morgen oder Tag nach der Vermählung seiner neuen Gattin zu machen pflegt, und welches jetzt nur noch unter dem hohen Adel gebräuchlich ist, ehedem aber auch unter den Deutschen niedern Standes üblich war, und als eine Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte Jungfrauschaft angesehen wird; obgleich auch Witwen solche bey ihrer zweyten Vermählung zu bekommen pflegen. Daher das Zeitwort bemorgengaben, mit der Morgengabe versehen. Die Morgengabe muß mit der Mitgabe oder dem Brautschatze, dem Witthum, der Widerlage u. a. m. nicht verwechselt werden.

Das Morgenland, des — es, plur. die — länder, ein gegen Morgen gelegenes Land; in welchem Verstande Assyrien, Persien, und andere dem Jüdischen Lande gegen Morgen gelegene Länder in der Bibel unter dem Nahmen des Morgenlandes vorkommen. Jetzt ist es im Plural am üblichsten, die uns Europäern gegen Morgen gelegenen Asiatischen Länder zu bezeichnen, welche man auch den Orient zu nennen pfleget, und von welchen die Levante oder das Morgenland, oder auch die Morgenländer im engsten Verstande, der westliche Theil diesseits des Tigris sind.

Der Morgenländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Morgenländerinn, ein Einwohner oder Einwohnerinn des Morgenlandes, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Morgenländisch, adj. & adv. aus dem Morgenlande gebürtig, demselben gemäß, ähnlich, in demselben befindlich; mit einem Lat. Ausdrucke orientalisch. Die morgenländischen Sprachen.

Die Morgenluft, plur. die — lüfte, Diminut. das Morgenlüftchen. 1) Eine Luft, d. i. ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; ohne Plural. Wir haben Morgenluft. 2) Die kühle Luft des Morgens; wo von einzelnen sanften Bewegungen derselben auch der Plural Statt findet. Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die sumsenden Bienchen, Geßn.

Der Morgenregen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Regen, welcher des Morgens fällt. 2) In Luthers Deutschen Bibel, der Frühregen, d. i. derjenige Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt, S. Frühregen.

Mor-

Morgenroth, adj. et adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe zu bezeichnen, welche aus scharlachroth und oranienгelb gemischt ist; auror, aurorfarben, aurorfarbig.

Das Morgenroth, des — es, plur. car. die Morgenröthe, in der dichterischen Schreibart. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Haselstauden am Fenster! Geßn. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, ebend. Eben dieser Schriftsteller gebraucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnlichliche Art ohne Artikel mit dem Zeitworte seyn. So bald es Morgenroth ist, sprach er, will ich an den Fluß hinauf gehen. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes ist dieses Wort üblicher als das folgende Morgenröthe. Im Hochdeutschen aber kommt es nur in der höhern Schreibart vor.

Die Morgenröthe, plur. die — n, der rothe Schein, welcher kurz vor dem Aufgange der Sonne am Horizonte gesehen wird, und von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Luft herrühret. Figürlich in der dichterischen Schreibart, so wie das vorige Morgenroth, aufblühende Schönheit, anbrechendes Glück. Ich wünsche, daß auf diese Morgenröthe ein schöner Tag folgen möge, Sonnenf.

Morgens, ein Nebenwort, für des Morgens, d. i. am Morgen, zur Morgenzeit, wofür doch das Hauptwort Morgen üblicher ist. Ich esse morgens nicht, des Morgens. Gestern morgens, gestern Morgen. Heute morgens, diesen Morgen, oder heute Morgen. Einige Schriftsteller, bey welchen dieses Nebenwort noch vorkommt, schieben ein unnöthiges d euphonicum ein; morgends eh als die Sonn anbricht, Opitz.

Der Morgensegen, des — s, plur. ut nom. sing. das Morgengebeth, im gemeinen Leben.

Die Morgenseite, plur. die — n, die gegen Morgen gelegene Seite eines Dinges.

Die Morgensonne, plur. inusit. der Glanz der Sonne am Morgen, bey und kurz nach ihrem Aufgange; in der dichterischen Schreibart. Die Morgensonne glänzt an ihr bemoostes Dach, Geßn. Wir arbeiten von der Morgensonne bis zu der Abendsonne, ebend. von Morgen bis an den Abend.

Die Morgensprache, plur. die — n, ein nur noch in einigen Städten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittags zu benennen. In weiterer Bedeutung werden die Versammlungen der Zünfte und Innungen noch an manchen Orten Morgensprachen genannt, weil sie gemeiniglich des Vormittags gehalten werden, wo denn auch die Handwerksherren oder Zunftherren, d. i. diejenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beygesetzet sind, den Nahmen der Morgensprachсherren führen.

Der Morgenstern, des — es, plur. die — e. 1) Die Venus, wenn sie vor der Sonne hergehet, d. i. vor der Sonnen Aufgang gesehen wird, ohne Plural; Lat. Lucifer, Griech. φωσφορος. 2) Figürlich, eine veraltete Art Waffen, welche in einer Keule bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war, und 1347 erfunden seyn soll.

Die Morgenstunde, plur. die — n, die Stunden des Morgens oder der Morgenzeit, und figürlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst; auch in der einfachen Zahl. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, Aurora Musis amica.

Die Morgenuhr, plur. die — en, eine Sonnenuhr, welche auf einer gerade gegen Morgen gelegenen Fläche beschrieben wird, und also nur die Morgenstunden bis Mittags um 12 Uhr zeiget; zum Unterschiede von einer Abenduhr, Mittagsuhr und Mitternachtsuhr.

Die Morgenwache, plur. die — n, in dem Kriegswesen, besonders der vorigen Zeiten, diejenige Wache, d. i. Wachtzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt, und figürlich der frühe Morgen selbst, die frühe Morgenzeit. Sie kamen ins Lager um die Morgenwache, 1 Sam. 11, 11. Die Morgenwache schlagen, wofür in dem heutigen

tigen Kriegswesen die Französischen Reveille und Diane üblich sind, von dem Lat. Dies, der Tag.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, nach Osten zu. Morgenwärts gehen, wohnen. Mit Vorwörtern, wie, die Gränze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4, von morgenwärts die Bothen senden, 5 Mos. 2, 26, das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Morgenwind, des —es, plur. die —e. 1) Ein Wind, der aus Morgen, oder Osten kommt. Wir haben Morgenwind. 2) Ein Wind, welcher des Morgens, zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenzeit, plur. inusit. der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die morgendliche Zeit. Bey früher Morgenzeit ausgehen.

Morgig, ein Beywort. 1) *Von dem Nebenworte morgen, für morgend; nur in einigen gemeinen Mundarten ist. Der morgige Tag. Die morgige Post. S. Morgend. 2) Von dem Hauptworte Morgen, so fern dasselbe ein Feldmaß bezeichnet; wo es doch nur in der Zusammensetzung mit Zahlwörtern vorkommt. Ein dreymorgiger, sechsmorgiger Acker u. s. f. ein Acker von drey oder sechs Morgen.

Die Mornelle, plur. die —n, oder der Mornell, des —es, plur. die —en, eine Art Kibitze, von welcher es mehrere Unterarten gibt. Der gewöhnlichste Vogel dieser Art, welcher auch Mornellkibitz genannt wird, hat einen rundern Kopf, als seine übrigen Geschlechtsverwandten; Charadrius Morinellus L. In einigen Gegenden heißt er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust, Citronen-Vogel, Pomeranzen-Vogel, Franz. Pluvier d'or.

Morsch, —er, —este, adj. et adv. welches eigentlich mürbe bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Von festen Körpern, welche durch die Fäulniß mürbe werden, sagt man im gemeinen Leben, daß sie morsch sind. Ein morscher Apfel, der in den ersten Grad der Fäulniß gegangen ist, da er noch eßbar bleibt, welches in einigen Gegenden auch molsch, mulsch genannt wird, dagegen faul den höhern Grad der Fäulniß ausdruckt. Ein morsches Bein, ein morscher Knochen. Morsches Holz. 2) Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, doch nur als ein Nebenwort allein, von Dingen, welche plötzlich und gänzlich zerbrochen werden. Das Bein ging morsch entzwey. Einen Zweig morsch abbrechen. Das Schiff ging morsch in Stücken. Er blieb morsch todt, d. i. plötzlich und völlig, wofür man auch sagt mausetodt.

Die Morselle, plur. die —n, ein in den Apotheken übliches Wort, eine Arzeney zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischt in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Morsellen eine Art sind. Aus dem Lat. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt.

Der Mörser, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gefäß von einer festen Materie, harte Körper vermittelst einer Keule oder Mörserkeule darin zu zerreiben oder zu zerstoßen. Ein eiserner, steinerner, messingener Mörser. Etwas im Mörser stoßen oder zerstoßen. 2) Ein grobes dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht horizontal, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerkugeln und andere große Körper daraus zu werfen; ein Feuermörser, zum Unterschiede von dem vorigen. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in einigen Gegenden auch Mörsel, (weil die Endsylben el und er in mehrern Fällen mit einander abwechseln,) in andern Mörsener, Mörschner, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t, im Österreichischen Mörtel, Mörtel, im Niedets. Marter.

Der Mörserblock, des —es, plur. die —blöcke, in der Geschützkunst, der Block oder die Lafette, worin der Mörser hängt oder stehet.

Der Mörtel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Maurern, der mit klein zerstoßenen Steinen oder groben Sande vermischte Kalk, so wie derselbe zum Mauern gebraucht wird; die Speise. Mit Mörtel mauern. Mit Mörtel bewerfen.

*Mös,

* Mōs, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten im Scherze zuweilen übliches Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, und Geld bedeutet. Es ist aus dem Jüdisch-Deutschen Mesum, Geld, verderbt, und wird zuweilen auch Moses gesprochen. Mos haben, Geld.

Das Mos, S. Moos.

Mosaische Arbeit, Mosaisch Gold, S. Musiv.

Der Mösch, S. Meisch.

* Die Mösche, plur. die — n, ein besonders in den gemeinen Sprecharten Meißens und der Lausitz übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen. Daher das Moschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe. In engerer Bedeutung heißt eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, und die an andern Orten eine Kalbe, Färse, genannt wird, eine Mosche.

Die Moschée, (zweysylbig,) plur. die — n, (dreysylbig) ein aus dem Türkischen Mesdsched verderbtes Wort, ein Bethhaus der Mahomedaner zu bezeichnen.

Die Möschrose, plur. die — n, eine Art Rosen von weißer in das Gelbe spielender Farbe, welche man so wohl einfach, als gefüllt hat; Rosa moschata *Miller*. Sie haben unter allen Arten den angenehmsten Geruch, welcher sich dem Bisam nähert, und werden auch Bisamrosen genannt.

Der Most, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der ausgepreßte zuckerartige Saft verschiedener Früchte, vor der Gährung. Äpfelmost, Birnmost, Quittenmost, welcher nach der Gährung Äpfelwein, Birnwein, Quittenwein oder mit einem fremden Wort Cider heißt. In engerer Bedeutung wird der Weinmost oder der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, so lange er noch nicht gegohren hat, nur schlechthin Most genannt. Most machen, im Oberd. mosten, mosteln.

Mosteln, verb. reg. 1) Activum, Most machen, mosten. 2) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach dem Moste schmecken, wie bey jungen Weinen zuweilen Statt findet.

Mosten, verb. reg. act. S. das vorige.

Mostig, — er, — ste, adj. et adv. dem Moste ähnlich. Der Wein schmeckt mostig, mostelt.

Der Mostler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Activo mosteln, ein Arbeiter, welcher Most macht, d. i. ihn durch Treten aus den Trauben presset, und im Oberd. auch Trotter, Trottknecht genannt wird.

Der Möstrich, des — s, plur. inus. eine vornehmlich in Nieder-Deutschland übliche Benennung des mit Moste oder Weinessig zerriebenen und zu einer Tunke zubereiteten Senfsamens, welchen man in Obersachsen und andern Gegenden gleichfalls nur Senf zu nennen pflegt.

Die Motēte, plur. die — n, in der Musik, eine musikalische Composition, welche über einen biblischen Spruch gemeiniglich für Singestimmen verfertiget wird, und aus Fugen und allerley kurzen Nachahmungen bestehet. Aus dem Ital. Mottetto, im mittlern Lat. Motetum. In Frankreich werden alle Kirchenstücke Moteten genannt, dagegen bey den heutigen Italiänern die Motete eine Lateinische geistliche Solo-Cantate ist, welche aus zwey Arien und zwey Recitativen bestehet, sich mit einem Halleluja schließt, und unter der Messe nach dem Credo gesungen wird.

Die Mötsche, eine Kuh, S. Mosche.

Die Motte, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welcher denjenigen Nachtvögeln gegeben wird, deren Larven oder Würmer das Rauchwerk und andere Kleidungsstücke zernagen; Phalaenae Tineae L. Wohin vermuthlich auch diejenige Motte gehöret, deren Larve sich als eine weiße Raupe mit vierzehn Füßen gern in den Bienenstöcken aufhält und daselbst vielen Schaden verursacht. Sie wird auch Schabe und Riehwurm genannt. In allen Fällen führet so wohl der Wurm oder die Larve, als auch das fliegende Insect diesen Nahmen, welches letztere zum Unterschiede auch wohl die fliegende Motte genannt wird. 2) Die Milbe, Blatta L. kommt in manchen Gegenden gleichfalls unter diesem Nahmen vor.

Der Mottenfraß, des —es, plur. inus. der durch die Motten verursachte Schaden. Ingleichen, von den Motten verderbte Kleidungsstücke. Und dieß veraltert wie Mottenfraß, Hiob 13, 28, nach Michaelis Übersetzung. Dergleichen Kleider nennet Luther Jer. 5, 2 mottenfräßige Kleider, wo aber das thätige Mittelwort anstatt des leidenden, von Motten gefressen, stehet.

Das Mottenkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, besonders des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes, Ledum palustre L. ingleichen einer Art der Königskerze, welche auch Schabenkraut, Mottensame, genannt wird; Verbascum Blattaria L.

Motzig, —er, —ste, adj. & adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die kurzen Gänge, welche nicht weit in das Feld streichen, motzige Gänge genannt werden; ohne Zweifel von dem im Hochdeutschen veralteten mutzen, abstutzen, verstümmeln, mutilare, S. dasselbe.

Die Möwe, S. Mewe.

Müchеln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, nach Schimmel, und in weiterer Bedeutung nach einer verdorbenen, von der Fäulniß noch verschiedenen Feuchtigkeit riechen oder schmecken, anbrüchig riechen oder schmecken. Das Mehl müchelt. Es ist statt dessen auch müchzen, im Oberdeutschen miechteln, in andern Gegenden muffen, muffzen, müffen, müffzen, münchen, münchzen u. s. f. üblich. Man hat in eben diesen Gegenden auch die Bey- und Nebenwörter muchlich, müchlich, muffig, müffig, müfzig, münig. Niedersächs. mulsterig und muddig, welches letztere von Mudde, Schlamm, Koth, abstammet und zu dem Geschlechte des Wortes Moder gehöret.

Muchsen, S. Mucksen.

Die Mucke, plur. die —n. üble Laune, besonders so fern sie sich durch mürrisches oder tückisches Stillschweigen an den Tag legt; in welchem Verstande dieses Wort am seltensten vorkommt, und alsdann im Plural gebraucht wird. Mucken haben, Grillen. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder anderer merklicher Anfall einer verborgenen üblen oder seltsamen Gemüthsart. Sie hat ihre alte Mucke. Ich kenne seine Mucken. Ob er gleich genesen war, so behielt er doch eine solche Mucke von Verrückung u. s. f. Er kam wieder auf seine alten Mucken. 3) Im weitesten Verstande wird es oft von einem jeden Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Das Pferd hat Mucken, einen heimlichen Fehler. Die Sache hat Mucken, verborgne widrige Umstände, Hindernisse u. s. f.

Die Mücke, plur. die —n, ein Nahme verschiedener einander in der äußern Gestalt ähnlicher Insecten mit zwey Flügeln, welche dem Menschen durch ihr Stechen empfindlich fallen. 1) Der Erdschnake oder Schnake schlechthin, welche lange Beine hat, nicht in gerader Linie flieget, sondern gleichsam tanzet; Tipula L. Sie ist die größte unter den Mücken, legt ihre Eyer in die Erde an die Wurzeln der Bäume, und wird auch große Mücke genannt. 2) Der im gemeinen Leben eigentlich so genannten Schnake, Culex L. welche in Oberdeutschland Gölse, Gälse, heißt, sich am häufigsten an wasserreichen Orten aufhält, singet oder summet und scharf sticht. Die Lichtmücke, welche nach dem Lichte fliegt, und sich die Flügel verbrennet, Culex pipiens L. ist eine Art derselben. 3) Der am häufigsten so genannten Mücke, welche ein Maul mit einem sehr langen Rüssel hat, Empis L. Diese tanzen des Abends scharweise in der Luft.

Anm. Im Oberdeutschen ist das Wort Mucke von einem viel weitern Umfange, indem es nicht nur unsere Fliegen, sondern auch fast alle Insecten mit zwey Flügeln, z. B. die Pferdebremse, bezeichnet, ja auch oft mehrere Arten kleiner Vögel unter sich begreift, in welchem letztern Falle es denn daselbst im gemeinen Leben oft Musch und Muschel lautet, welches dem Lat. Musca am nächsten kommt. So wird der Waldsperling daselbst die Holzmuschel, der Muschel- oder Muschelsperling, oder nur die Muschel schlechthin genannt. In dem Nah-

men

men der Grasmücke hat sich diese Bedeutung auch noch bey uns erhalten.

Mucken, verb. regul. neutr. mit haben. 1. Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem wieder abbricht, der geringste vernehmliche Laut, welcher Laut selbst auch wohl ein Muck oder Mucks genannt wird. Nicht einen Muck oder Mucks von sich geben, nicht den geringsten Laut. Nicht Muck sagen, kein einziges Wörtchen. Er darf mir nicht mucken. S. Mucksen, welches in dieser Bedeutung noch üblicher ist. 2. Figürlich. 1) Sein Mißvergnügen auf eine ungesittete Art durch Stillschweigen und ein verzogenes Gesicht an den Tag legen, welches im gemeinen Leben auch maulen, schmollen, protzen, im Niederf. schulen, genannt wird; ohne Zweifel, so fern auf solche Art mißvergnügte Leute ein mürrisches Stillschweigen beobachten, und nur unvernehmliche dem Muck ähnliche Töne von sich hören lassen. Er muckt. 2) Es muckt mit der Sache, oder die Sache muckt, sie hat einen heimlichen Fehler, geräth in Stockung, in das Stecken, es will nicht mit ihr fort.

Das Mückenkraut, des — es, plur. inusit. 1) Ein Nahme des Flöhkrautes, oder Pfeilkrautes, Polygonum Persicaria L. weil es die Mücken vertreiben soll. 2) Ingleichen des Flöhalantes, Inula pulicaria L. um eben dieser Ursache willen.

Die Mückenmotte, plur. die — n, eine Art Dämmerungsvögel, welche einer Mücke oder Schnake gleicht; Spinx culiciformis L.

Der Mucker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Muckerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem tückischen Stillschweigen zu verbergen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung pflegt man auch einen Heuchler in der Religion, welcher hinter einem eingezogenen frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, einen Mucker zu nennen. Es stammet von dem Zeitworte mucken her, von dessen ersten figürlichen Bedeutung es eine neue Figur ist. Daher die Muckerey, diese Art der Heucheley.

Muckisch, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte mucken und dessen ersten figürlichen Bedeutung. Muckisch seyn, sein Mißvergnügen durch ein ungesittetes Stillschweigen äußern.

Mucksen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum des Zeitwortes mucken ist, aber nur in dessen ersten und eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, einen Mucks, d. i. einen einzelnen schwachen unarticulirten Laut von sich geben. Muckse mir nicht dagegen, sage mir kein Wort dagegen. Er darf nicht mucksen. Da es denn im Hochdeutschen auch wohl müchsen geschrieben wird.

* Muddig, — er, — ste, adj. & adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für moderig. Der Fisch, das Wasser schmeckt muddig. Von dem Niedersächs. Mudde, Schlamm, Moder.

Müde, — r, — ste, adj. & adv. von einer Arbeit, vom Wachen, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. 1) Eigentlich, wo diese Empfindung eine Wirkung der Mühe ist, und einen geringern Grad derselben ausdruckt, als matt. Müde seyn, müde werden. Müde von Arbeiten, von Gehen seyn. Sich müde arbeiten, gehen u. s. f. Besonders wird es von der durch Erschlaffung der Nerven verursachten Neigung zur Ruhe oder zum Schlafe gebraucht, für schläferig. Müde werden. Der müde Wanderer. 2) Figürlich, durch mehrmahligen Genuß, durch mehrmahlige Handlung der Neigung zu einer Sache beraubt, derselben überdrüssig; wo es als ein Nebenwort allein am üblichsten ist. Die Sache, zu welcher man der Neigung beraubt ist, wird so wohl mit dem Infinitiv und dem Worte zu ausgedruckt. Wenn man die Härte der Menschen schon so oft erfahren hat, so wird man freylich wohl müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Hermes. Dieses sey der einzige Ehrgeitz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde, Gell. Als auch mit der zweyten Endung eines Nennwortes. Wenn man so oft abgewiesen wird, so wird man, am Ende dieser übel angewandten Freundschaft auch müde. Könige werden

des Thrones, Große ihrer Ehren, Reiche ihres Überflusses müde, Zimmerm. Als ein Beywort, ein des Krieges müder Held, kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor.

Das Müder, S. Mieder.

Die Müdigkeit, plur. car. der Zustand, da man müde ist; doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung. Vor Müdigkeit nicht gehen können.

1. Der Muff, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gehöret wird, aber in andern Provinzen üblicher ist. Muff druckt als eine Nachahmung den einsylbigen ähnlichen Laut aus, welchen große Hunde in manchen Fällen von sich geben, und der von dem Bellen und Gnurren noch verschieden ist. In weiterer Bedeutung ist aber in manchen Gegenden muffen auch von dem Bellen, vermuthlich wohl nur von dem Bellen großer Hunde, üblich, und alsdann wird ein Hund, welcher immer bellet, im gemeinen Leben ein Muff, Muffmaff, Muffer und Muffel genannt.

2. Der Muff des —es, plur. die Müffe, Dimin. das Müffchen, eine Art Kleidungsstücke, welche die Gestalt eines hohlen Cylinders hat, am häufigsten mit Rauchwerk gefüttert ist, und dazu dienet, daß man die Hände im Winter darein stecke, solche vor Kälte zu verwahren. Einen Muff tragen. Ein Bärenmuff, ein großer Muff von Bärenfell. Ein Hermelin-Muff, seidener Muff u. s. f. Handmüffchen, kleine Bekleidungen dieser Art, welche man über die Hände streift, die Handwurzel damit zu bedecken.

1. Der Muffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein Geschöpf, und am häufigsten einen Hund mit dicken herab hangenden Lippen zu bezeichnen. In weiterm Verstande wird daher ein häßliches Gesicht mit herab hangenden Maule im Franz. Muffle genannt, welchen Nahmen in den bildenden Künsten auch Thierlarven, besonders Löwengesichter bekommen, welche man so wie die Fratzengesichter zuweilen als Zierathen anzubringen pflegt, und welche auch wohl im Deutschen Muffel genannt werden. Im Niedersf. wo muffen auch das Maul hängen lassen bedeutet, ist ein Muffer ein Mensch, welcher maulet. Vermuthlich hat man daher auch das Wort Muffel zuweilen als einen eigenthümlichen Nahmen eines heuchlerischen Kopf- und Maulhängers in der Religion gebraucht.

2. Die Muffel, plur. die —n, in der Scheidekunst, ein kleines Gewölbe aus Thon in der Größe einer Spanne, welches man über die Scherben und Kapellen setzet, damit keine Asche oder Kohlen hinein fallen.

Muffeln, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und den Ton ausdruckt, welchen manche, besonders zahnlose Personen im Kauen durch die Nase von sich hören lassen, auf solche Art kauen, und in weiterer, gemeiniglich schertzhafter und verächtlicher Bedeutung, kauen und essen überhaupt; im Niederd. mummeln, im Oberd. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln. S. Mummeln.

1. Muffen, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur im gemeinen Leben für bellen üblich ist, wo es doch nur von dem Bellen großer Hunde gebraucht wird, S. 1. Muff. Man hat davon auch das Intensivum muffzen.

2. Muffen, verb. regul. neutr. gleichfalls mit haben, maulen, schmollen, im Niedersächsischen, S. 1 Muffel.

3. Muffen, oder Müffen, verb. reg. neutr. welches auch das Hülfswort haben bekommt, und ebenfalls nur im gemeinen Leben, besonders Ober- und Niedersachsens, üblich ist, nach Muff, d. i. Schimmel, angegangener Feuchtigkeit, riechen und schmecken. Das Mehl mufft oder müfft. Ingleichen absolute. Es mufft in dem Schranke, in der Stube, es riecht verdorben, übel. Im Oberdeutschen ist davon auch das Intensivum müffzen üblich. S. Mücheln.

Muffig, —er, —ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, 1) schimmelig und anbrüchig, dem Geruche und Geschmacke nach. Muffig riechen oder schmecken. In andern Gegenden müffischt, müffend, müffzend, Niedersf. auch mulsterig. 2) Mürrisch. Ein muffiges Wesen.

Die Mühe, plur. inusit. eine jede Anstrengung der Kräfte, so wohl des Körpers, als

als des Geistes. 1) Eigentlich. Sich viele Mühe machen oder geben, d. i. seine Kräfte sehr anstrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um es zu erlangen. Große Mühe mit etwas haben. Jemanden Mühe machen, verursachen. Viele Mühe auf etwas wenden. Das hat mir viele Mühe gekostet. Das wird Mühe kosten. Man hatte große Mühe (mußte viele Mühe anwenden) ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Ich habe viele Mühe mit ihm gehabt. Eine Mühe über sich nehmen. Ich nehme mir nicht die Mühe, (nehme sie nicht über mich, wende nicht die Mühe an) zu ihm zu gehen. Wollten sie sich wohl die Mühe nehmen (über sich nehmen) zu mir zu kommen? Die Mühe sparen. Keine Mühe noch Fleiß sparen. Jemanden der Mühe, einer Mühe überheben. Es braucht nicht viel Mühe. Es ist nicht der Mühe werth; im Oberdeutschen, es steht nicht für die Mühe, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen, es lohnt der Mühe nicht, besser, es lohnt die Mühe, oder belohnt die Mühe nicht, S. in Lohnen. Was ist für die Mühe? was habe ich für die angewandte Mühe zu bezahlen? 2) *Figürlich. Gram, Sorge, Kummer, Leiden, Plage u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch zuweilen in der Deutschen Bibel vorkommt. Mir hast du viel Mühe gemacht mit deinen Sünden, Es. 43, 34.

Anm. Der Plural die Mühen für Bemühungen, welcher bey einigen Schlesischen Dichtern des vorigen Jahrhundertes angetroffen wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Mühen, verb. regul. act. Mühe verursachen. Was mühest du weiter den Meister? Marc, 5, 35. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kraft anstrengen. Mühet euch nicht mich zu trösten, Es. 22, 4. Sie mühen sich, daß sie ihre Dinge erhalten, Ezech. 13, 6. In dieser Bedeutung kommt es außer der Dichtung im Hochdeutschen wenig mehr vor, weil bemühen dafür eingeführet ist.

Der Mühlarzt, des — es, plur. die — ärzte, im gemeinen Leben, ein Mühler, welcher den Mühlenbau verstehet, Mühlen anzulegen und auszubessern weiß, S. Arzt.

Der Mühlbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt.

Der Mühlbursch, S. Mühlknappe.

Die Mühle, plur. die — n. Eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerkes andere Körper gemahlen, d. i. zermalmet, werden. Dergleichen sind die Kaffeemühle, die Hanfmühle, die Senfmühle, die Mahlmühle oder Kornmühle, welche auch nur die Mühle schlechthin genannt wird, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt, dergleichen die Handmühle, die Roßmühle, die Windmühle, die Wassermühle, die Schiffmühle u. s. f. sind. In weiterer Bedeutung werden auch andere ähnliche Räderke, vermittelst deren Dinge zerschnitten, geschliffen, gestampfet, gewalket, gebohret, abgewunden, gezwirnet u. s. f. werden, Mühlen genannt. Dahin gehören die Bret-Schneide- oder Sägemühle; die Stampfmühle, die Lohmühle, die Lohe zu stampfen u. s. f. Das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinem Verlangen, seinen Absichten über die Maßen gemäß; eine von den Wassermühlen hergenommene Figur. Getreide zur Mühle, auf die Mühle, in die Mühle schicken, damit es gemahlen werde. Auf den Mahl- oder Getreidemühlen wird auch ein einzelner Gang derselben die Mühle genannt. Die Mühle stellen, bey den Kornmüllern, den obern Mühlstein höher stellen. Die Mühle zusammen lassen, ihn niedriger stellen. 2) In dem Mühlenspiele, hat man eine Mühle, wenn man drey Steine in einer geraden Linie hat. Die Mühle zumachen, durch Einschiebung des dritten Steines eine gerade Linie bekommen. Seine Mühle aufmachen, durch Wegnehmung des einen Steines die gerade Linie zerreißen. Die Zwickmühle, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere schließen kann; wo die erste Hälfte aus zwey entstanden zu seyn scheinet, eine gedoppelte Mühle zu bezeichnen, die es wirklich ist.

Das Mühleisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Getreidemühlen, eine eiser-

eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein bewegt.

Der Mühlenbau, des — es, plur. inus. der Bau einer Mühle, oder an einer Mühle. Ingleichen, die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen. Den Mühlenbau verstehen.

Das Mühlenspiel, des — s, plur. inusit. S. Mühle 2.

Der Mühlenteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem das Wasser zum Behuf einer Wassermühle gesammelt wird.

Der Mühlenzwang, des — es, plur. inusit. das Recht, andere anhalten zu können, daß sie ihr Getreide auf seiner Mühle müssen mahlen lassen. Eine solche Mühle wird eine Zwangmühle genannt.

Der Mühlgast, des — es, plur. die — gäste, ein in einigen Gegenden für Mahlgast übliches Wort, S. dasselbe.

Der Mühlknappe, des — n, plur. die — n, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Getreidemühlen; eine Benennung, welche so wohl den Gesellen, als auch den Lehrlingen des Müllers gemein ist, S. Knappe. Sie werden auch Mühlknechte, Mühlbursche, und Müllerbursche genannt. In manchen Gegenden bekommt nur der geschickteste und erfahrenste unter den Mühlburschen den Nahmen eines Mühlknappen.

Der Mühlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist, und auch häufig der Müller genannt wird.

Der Mühlpfahl, des — es, plur. die — pfähle, an den Wassermühlen, derjenige Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaumes zeiget, und auch der Mahlpfahl, Eichpfahl und Sicherpfahl genannt wird.

Der Mühlrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk von nahe beysammen stehenden Pfählen an den Wassermühlen vor oder am Ende des Mahlgerinnes, damit nichts schädliches auf die Räder falle.

Der Mühlstein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalmen dienet, und deren alle Mahl zwey sind, wovon der obere bewegliche der Läufer, der untere unbewegliche aber der Bodenstein genannt wird.

Das Mühlwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr, vermittelst dessen das zu einer Wassermühle nöthige Wasser aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Das Mühlwerk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, oder eine jede Maschine, wo vermittelst angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder andere Dinge zermalmet, gestampfet, geschliffen, zerschnitten u. s. f. werden; eine Mühle.

Die Muhme, plur. die — n, Diminut. das Mühmchen, Oberd. Mühmlein. 1) Der Mutter oder des Vaters Schwester, welche auch die Base genannt wird. Ingleichen eine Person weiblichen Geschlechtes, welche mit einer andern Geschwisterkind ist, und in noch weiterm Verstande, eine jede nahe Seitenverwandte weiblichen Geschlechtes; in welchem Verstande die Deutschen Fürsten, andere fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes ihre Muhmen zu betiteln pflegen, da man denn in den Kanzeleyen auch das Beywort freundmühmlich hat. 2) Eine Kinderwärterinn wird im gemeinen Leben, besonders Obersachsens, gemeiniglich eine Muhme oder Kindermuhme genannt. So wie man, 3) auf den Landgütern einiger Gegenden diejenige weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh hat, die Viehmuhme oder Muhme zu nennen pflegt, welche an andern Orten die Viehmutter heißt.

Mühsam, — er, — ste, adj. & adv. von dem Hauptworte Mühe. 1) Mühe, d. i. Anstrengung der Kraft, erfordernd, damit verbunden. Eine sehr mühsame Arbeit. Sich mühsam ernähren. 2) *Fertigkeit besitzend, Mühe anzuwenden, d. i. seine Kraft anzustrengen; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, wo ein mühsamer Mensch derjenige ist, welcher sich keine Mühe verdrießen läßt.

Die Mühsamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, oder Mühe erfordert. Im gemeinen Leben auch die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdrießen zu lassen.

*Mühselig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der zweyten veralteten Bedeu-

deutung des Wortes Mühe, Beschwerde, Elend, Kummer, gebraucht wird. 1) In einem hohen Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Amt. Es sind mühselige Zeiten. Ein mühseliges Leben führen. 2) Subjective, oder von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend; eine Bedeutung, welche in der biblischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen? Hiob 3, 20. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. S. — Selig.

Die Mühseligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist; ohne Plural. 1) Mühselige, d. i. in einem hohen Grade unangenehme Umstände. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt, Gell.

Die Mühwaltung, plur. die — en, ein besonders in der Kanzelleysprache und gesellschaftlichen Höflichkeit übliches Wort, eine Bemühung, ingleichen eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung zu bezeichnen, besonders eine solche, wozu der andere eben nicht verpflichtet ist. Jemanden eine Mühwaltung auftragen. Ich will sie mit dieser Mühwaltung verschonen. Was ist für ihre Mühwaltung? für ihre Bemühung. S. Walten.

Die Mulde, plur. die—n, Diminut. das Müldchen, Oberd. Müldlein, eine Art hölzerner Gefäße, welche länglich ausgehöhlt ist, und deren äußerer Boden eben so convex, als der innere hohle Raum concav ist. Die Backmulde, das Mehl damit zuzutragen. Die Bademulde, ein neu gebornes Kind darin zu baden, welche diesen Nahmen behält, auch wenn sie von Kupfer ist. Die Fleischmulde, das geschlachtete Fleisch darein zu legen.

Das Muldengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckes Feld hat, und also einer Mulde gleicht. Bey andern wird auch das Tonnengewölbe, welches sich an beyden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließet, ein Muldengewölbe genannt.

Der Müller, des — s, plur. ut nom. sing. der die Kunst zu mahlen (molere) oder einer Mühle vorzustehen verstehet, und in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über eine Mühle führet, und zuweilen auch der Mühlmeister genannt wird. Dessen Gattinn, die Müllerinn. Der Mahl= oder Getreidemüller, welcher auch nur der Müller schlechthin genannt wird, Der Windmüller, Wassermüller, Walkmüller, Schneidemüller, Schleifmüller, Stampfmüller u. s. f.

Der Müllerbursch, des — en, plur. die — e, S. Mühlknappe.

Der Müllerêsel, des — es, plur. ut nom. sing. Esel, deren sich die Getreidemüller an manchen Orten bedienen, das Getreide von ihren Mahlgästen abzuhohlen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Der Müllerlohn, des — es, plur. inusit. S. Mahlgeld.

Der Mulm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, trockne lockere Stauberde und andere ihr ähnliche staubartige Körper. Im Bergbaue ist der Mulm ein ausgewittertes Erz in lockerer staubiger Gestalt. Verfaultes Holz in Gestalt eines weichen Pulvers ist im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Mulmes bekannt, daher denn auch die Fäulniß im Holze selbst zuweilen der Mulm genannt wird. Ein Baum hat den Mulm, wenn er anfängt zu faulen.

Mulmicht, — er, — ste, adj. & adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde.

Mulmig, — er, — ste, adj. et adv. Mulm enthaltend, aus Mulm bestehend. Mulmige Erde. Ein mulmiger Acker. Mulmiges Erz, im Bergbaue, erzhaltiger Mulm, zu einer lockern Erde verwittertes Erz. Die Bäume werden mulmig, im Forstwesen, wenn sie anfangen zu faulen, und dadurch in Mulm aufgelöset werden.

Mulsch, S. Molsch.

Multipliciren, verb. reg. act. aus dem Lat. multiplicare, in der Rechenkunst, eine Zahl so oft zu sich selbst setzen, als eine andere

andere gegebene Zahl Einheiten hat. Daher die Multiplication, diese Handlung selbst.

Der Multon, im gemeinen Leben Multum, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme eines sehr weichen obgleich dicken Zeuges von Wolle, welcher gewalket und dadurch weich und wollig gemacht worden; Franz. Molleton.

Die Mümie, (dreysylbig,) plur. die —n, der einbalsamirte und getrocknete Körper eines Verstorbenen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder todter Körper, welcher, anstatt in die Fäulniß überzugehen, ausgetrocknet, und in eine feste dürre Masse verwandelt worden, dergleichen Körper zuweilen in den heißen Sandwüsten von Afrika gefunden werden. Auch die Masse selbst ist unter diesem Nahmen bekannt, in welchem Falle aber der Plural wegfällt.

1\. Die Mumme, plur. inusit. der Nahme des dicken und starken Bieres, welches zu Braunschweig gebrauet, und wegen seiner dickbraunen Farbe und guten Geschmackes sehr hoch geschätzet wird. Die Stadtmumme, das gewöhnliche Bier dieser Art, zum Unterschiede von der Schiffmumme, welche stärker ist und zu Wasser verführet werden kann.

2\. *Die Mumme, plur. die —n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Larve oder Maske, ingleichen eine jede Verkleidung, und eine verlarvte oder verkleidete Person zu bezeichnen. Mummen gehen oder laufen, war ehedem so viel als maskirt einher gehen, das Mummengesicht, eine Larve oder Maske, das Mummenspiel, oder die Mummenschanze, die Maskerade, u. s. f. welche nunmehr insgesammt durch ausländische Ausdrücke verdränget worden. Doch haben wir noch davon das Zeitwort vermummen, durch Verhüllung des Gesichtes unkenntlich machen, welches im gemeinen Leben auch wohl vermummeln lautet.

Der Mummel, des —es, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, der Nahme eines erdichteten Ungeheuers, womit man die Kinder fürchten macht, und welches durch eine vermummte Person vorgestellet wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelmann, Mummelbätz, Mummelack.

Mummeln, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Den brummenden Laut mum, mum, von sich hören lassen, wie die Kühe, wenn sie muhen, und der vorgegebene Mummel. Weil das Kauen zahnloser Personen gemeiniglich auch mit einem solchen durch die Nase gelassenen Laute verbunden ist, so heißt mummeln und mumpeln im Niederf. und in andern Gegenden auch zahnlos kauen. Im Oberdeutschen ist dafür muffeln und mumpfeln üblich. 2) Murmeln, im Niederf. gleichfalls mummeln und mumpeln; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche aber im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist. Man mummelt lange von einem Dinge, bis es ausbricht, Deutsche Sprüchwörter bey dem Frisch. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm mummelte, Joh. 7, 32. S. Murmeln. 2. Als ein Activum, das Gesicht verhüllen, und verhüllen überhaupt; eine Figur der vorigen Bedeutung, S. 2 Mumme. Im Hochdeutschen ist es nur in den Zusammensetzungen einmummeln und vermummeln üblich ist, wofür man doch lieber einmummen und vermummen sagt.

Die Mummerey, plur. die —en, die Vermummung, d. i. Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichtes; ingleichen eine Feyerlichkeit, wobey man sich vermummt belustiget, in welcher letztern Bedeutung doch nunmehr das ausländische Maskerade üblicher ist. Die Kinder mit der Mummerey des Knechtes Ruprecht täuschen.

Mumpfeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zahnlos kauen; am häufigsten im Oberdeutschen, wo es auch mampfeln und mampfen lautet. S. Mummeln 1.

Der Münch, S. 3 Mönch.

Der Mund, des —es, plur. inusit. Diminut. das Mündchen, Oberd. Mündlein, zusammen gezogen Mündel, die breite, tiefe und fleischige Höhle im Gesichte des Menschen, welche die Zunge, den Gaumen, die Zähne und Lippen nebst vielen Drüsen und Speichelgängen in sich begreift, und so wohl zur Einnehmung der Nahrungsmittel, als auch zur Hervorbringung und Auslassung des

des Tones, der Stimme und Sprache dienet. 1) Eigentlich, wo es nur allein von dieser Öffnung an den menschlichen Körpern und zwar im anständigen Verstande gebraucht wird, dagegen im verächtlichen Verstande das Wort Maul üblich ist, welches auch von den breiten Öffnungen dieser Art bey den Thieren gebraucht wird, dagegen spitzige hornartige Schnäbel heißen. Vom Munde auf gen Himmel fahren, unmittelbar, ohne Berührung des Fegefeuers in den Himmel kommen. In einigen Fällen verstehet man unter Mund bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes. Einen kleinen, großen, schönen, rothen Mund haben u. s. f. Da der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, so hat man eine Menge figürlicher R. A. welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. Reinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Den Mund nicht aufthun, kein Wort reden, ihn nicht zuthun, nicht aufhören zu sprechen. Die Hand, oder den Finger auf den Mund legen, aus Ehrfurcht schweigen. Kein Blatt vor den Mund nehmen, freymüthig, ohne Menschenfurcht reden. Ich hatte es eben im Munde, wollte es eben sagen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das Wort sagen, welches der andere sagen wollte. Sich mit dem Munde gut behelfen können, ein gut Mundwerk haben, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben. Etwas immer im Munde führen, es immer erwähnen, immer davon sprechen, und viele andere mehr. In eben so vielen Ausdrücken beziehet sich das Wort Mund auf die Nahrung, welche man durch denselben zu sich nimmt. Jemanden das Brot vor dem Munde wegnehmen. Sich etwas an dem Munde abbrechen, an den nöthigen Nahrungsmitteln. Der Mund läuft ihm voll Wasser, zum Zeichen der Lüsternheit nach einer Speise, und in weiterm Verstande nach einer jeden andern Sache, u. s. f. Wohin auch verschiedene Zusammensetzungen gehören, z. B. Mundsemmel, Mundwein u. s. f. Nahrungsmittel zu bezeichnen, welche unmittelbar für die Tafel eines großen Herren bestimmt sind, oder auch Personen, welche mit den für ihn bestimmten Nahrungsmitteln zu thun haben, wie in Mundbäcker, Mundkoch, Mundschenk u. s. f. wofür in Ansehung anderer Gegenstände das Wort Leib üblich ist. 2) Figürlich, die Öffnung oder der Ausgang eines Dinges, der hohle Zugang zu demselben; doch nur in einigen Fällen. Der Ofenmund, welcher noch häufiger das Mundloch genannt wird, der Magenmund, welcher auch der Schlund heißt, und noch einige andere. Bey noch mehrern sind dafür die Wörter Münde, Mundloch und Mündung üblich.

Die Mundart, plur. die — en, die besondere Art zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichung einzelner Gegenden in der gemeinschaftlichen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der Wörter gehöret; mit einem Griechischen Kunstworte der Dialekt. Die Oberdeutsche Mundart, so fern sie sich von der Niederdeutschen unterscheidet. Beyde theilen sich wiederum in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja im schärfster Verstande hat jeder Ort seine eigene Mundart, weil doch jeder Ort etwas besonders in der Sprache hat. Auf der andern Seite kann man auch mehrere dem Anscheine nach verschiedene Sprachen als bloße Mundarten ansehen, je nachdem der Begriff ist, welchen man mit dem Worte Sprache und Hauptsprache verbindet.

Der Mundbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mundbäckerinn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher allein das Brot für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterschiede von dem Hofbäcker.

Der Mundbecher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

* **Der Mundbissen**, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Bissen. Ich habe heute noch nicht einen Mundbissen zu mir genommen, nicht das geringste; wo Mund bloß zur Verstärkung dienet.

Die Münde, plur. die — n, der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder in die See ergießet; wofür doch jetzt Mündung üblicher ist. In eigenthümlichen Nahmen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses oder Baches gelegen sind, kommt dieses Wort noch oft vor; z. B. Angermünde, Lechsmünde, Dünamünde, Orlamünde, Uckermünde, Dendermonde, Ruremonde u. s. f.

Der Mündel, des — s, plur. ut nom. sing. eine unmündige, der Vorsorge eines Vormundes anvertraute Person. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. In Ansehung des Geschlechtes sind die Mundarten, oder vielmehr nur einzelne Schriftsteller sehr verschieden. Manche gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, die unmündige Person mag männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn, andere sagen im männlichen der Mündel und im weiblichen die Mündel, noch andere in beyden Fällen im männlichen Geschlechte. Die letztern scheinen die meiste Analogie für sich zu haben, weil Findel, welches in vielen Gegenden für Findling üblich ist, eben so gebraucht wird, es auch mehrere männliche Wörter auf — el gibt, welche von beyden Geschlechtern üblich sind; dergleichen z. B. Flegel, Tölpel, Teufel u. s. f. sind, wenn sie als Schimpfnahmen gebraucht werden. Da die Ableitungssylben — el, — ling, oder — lein in vielen Fällen mit einander abwechseln, so ist in manchen Gegenden für Mündel auch Mündling und Mündlein üblich. Das mittelste, welches ohne Widerrede ein Masculinum allein ist, wird so wie Findling und Liebling von beyden Geschlechtern gebraucht; das letztere aber ist, vermuthlich weil man es für eine verkleinernde Form gehalten, ungewissen Geschlechtes, das Mündlein. Diejenigen, welche einen Mündel weiblichen Geschlechtes die Mündel nennen, müssen im Plural auch die Mündeln sagen, weil die weibliche Endung — el diese Form erfordert.

Das Mündelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches einem oder mehrern Mündeln gehöret.

Die Mundfäule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche gemeiniglich den Scorbut begleitet, und bey welcher das Zahnfleisch aufschwillt, zuweilen auch niedersinkt, und so bald es berühret wird, blutet.

Der Mundglaube, des — ns, plur. car. bey den Theologen, ein bloß mit dem Munde von sich vorgegebener Glaube, eine Art des Heuchelglaubens; zum Unterschiede von dem Herzensglauben, oder wahren Glauben.

Das Mundholz, des — es, plur. inusit. S. Hartriegel.

Mündig, — er, — ste, adj. et adv. von der väterlichen Gewalt befreyet, großjährig, volljährig, mit einem Lat. Ausdrucke majorenn; im Gegensatze des unmündig, minderjährig oder minorenn. Mündig seyn, mündig werden, dasjenige Alter erreichen, welches den Gesetzen nach zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes nöthig ist. Jemanden mündig sprechen, ihn aus obrigkeitlicher Gewalt für mündig erklären.

Die Mündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person mündig, d. i. von der väterlichen Gewalt befreyet, ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität.

Die Mundklemme, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfigen Zusammenziehung desselben bestehet, wobey die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, so daß der Mund nicht anders als mit Gewalt geöffnet werden kann; Trismus, der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben die Maulsperre, welches Wort auch von dieser Krankheit bey den Pferden üblich ist, wo sie auch die Hirschkrankheit genannt wird.

Der Mundkoch, des — es, plur. die — köche, an den Höfen, ein Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet; zum Unterschiede von dem Hofkoche. Dessen Gattinn die Mundköchinn.

Die Mundküche, plur. die — n, bey großen Hofhaltungen, eine besondere Küche für die herrschaftliche Tafel; zum Unterschiede von der Hofküche.

Der

Der Mundleim, des — es, plur. inusit. ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will.

Mündlich, adj. & adv. mit dem Munde, doch nur so fern der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, und zum Unterschiede von schriftlich. Jemanden eine Sache mündlich melden, persönlich, durch den Schall der Worte. Ein mündliches Versprechen. Er hatte es mir mündlich und schriftlich versprochen. Das mündliche Gebeth, welches laut geschiehet, zum Unterschiede von dem stillen Herzensgebethe. Die mündliche Wahl, zum Unterschiede von einer schriftlichen. Ein mündliches Testament.

Der Mündling, des — es, plur. die — e, S. Mündel.

Das Mündloch, des — es, plur. die — löcher, der Mund, im figürlichen Verstande, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu demselben gelanget; die Mündung. Das Mundloch eines Ofens, des Magens, der Magenmund, eines Büchsen- oder Flintenlaufes, wo der Schuß hinein gethan wird, eines Stollens, dessen Ausgang, u. s. f.

Das Mundmehl, des — es, plur. inusit. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung des feinsten Weitzenmehles, so wie es zu den Semmeln für fürstliche Tafeln gebraucht wird.

Die Mund-Portion, plur. die — en, im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, dasjenige, was einem Soldaten oder Arbeiter an Speise und Trank geliefert, oder dafür mit Gelde vergütet wird.

Der Mundschenk, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Getränk eines großen Herren in seiner Aufsicht hat, und dasselbe bey der Tafel einschenkt, und zuweilen eine hohe Reichswürde ist.

Die Mundseite, plur. die — n, in fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher allein die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden; zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, plur. die — n, Semmel von dem feinsten Weitzenmehle, so wie sie für die Tafel großer Herren gebacken werden.

Der Mundspatel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Spatel mit einem spitzwinkeligen Ausschnitte an der Spitze, dessen man sich bedienet, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

Der Mundspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Art Schrauben, den Mund in der Mundklemme damit von einander zu schrauben; die Mundschraube.

Das Mundstück, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in das Maul gelegt wird, an einer Trompete, welches an den Mund gesetzet wird, u. s. f. 2) Dasjenige Stück, der Theil eines Werkzeuges, welcher dessen Mündung in sich begreift; doch nur in einigen Fällen. Dergleichen ist das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Bodenstückes oder Zapfenstückes. 3) Im gemeinen Leben sagt man, eine Person habe ein gut Mundstück, wenn sie ein gut Mundwerk hat, die Gabe zu reden und sich zu vertheidigen im reichen Maße besitzet.

Die Mündung, plur. die — en, welches in der anständigen Sprechart für das niedrigere Mundloch üblich ist. Die Mündung einer Kanone, eines Flintenlaufes, des Ofens, eines Gefäßes u. s. f. Auch der Ort, wo ein Bach, Fluß oder See sich in den andern oder in das Meer ergießet, wird die Mündung genannt, ehedem nur die Münde.

Der Mundvorrath, des — es, plur. von mehrern Quantitäten dieser Art, die — räthe, der Vorrath von Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen; die Provision, der Proviant.

Der Mundwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der für die herrschaftliche Tafel, für die Herrschaft selbst bestimmte Wein. Ingleichen, derjenige Wein, welcher einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird.

Das Mundwerk, des — es, plur. car. eine vorzügliche Gabe zu reden; Niederf. das Mundstück. Er hat Mundwerks genug, zehn Lügen in Einem Athem zu sagen.

Munkeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, heimlich, leise sprechen, beynahe so wie murmeln. Man munkelt davon, es wird heimlich davon gesprochen, man sagt es einander ins Ohr. Sie munkelten, er habe ein Bündniß mit dem Satan. Sprichw. Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es heimlich ausspähen zu bedeuten scheinet.

Das Münster, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Collegiat- oder Domkirche. Es ist aus dem Griech. und Lat. Monasterium, ein Kloster, entlehnet, daher anfänglich die Klöster Münster und im Niederdeutschen Monster genannt wurden.

Munter, — er, — ste, adj. & adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. Von der Bewegung. 1) Im Gegensatze des schläferig, im eigentlichsten Verstande, nicht mehr schläferig. Man ist munter, wenn man nach dem Schlafe die gewöhnliche Neigung zur Bewegung, so wohl dem Leibe als Gemüthe nach empfindet. Jemanden munter machen, von der Neigung zum Schlafe befreyen; ihn ermuntern. Seyd munter und wachet. 2) Im Gegensatze des schläferig im figürlichen Verstande, einen vorzüglichen Grad der Fertigkeit zur Bewegung habend, und darin gegründet. Ein muntres Pferd. Ein munterer junger Mensch. Muntre Augen. Ein Werk munter angreifen. Fein munter! ein Aufmunterungswort. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Gesundheit und Stärke des Leibes, der Quelle der Munterkeit. Der alte ist noch sehr munter. Und in dieser Eigenschaft gegründet. Eine muntere Gesichtsfarbe. 3) Nach einer noch weitern Figur, als eine Eigenschaft des Geistes, Fertigkeit habend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; gleichfalls im Gegensatze des schläferig. Ein muntrer Kopf. Ingleichen, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst lustig nennet. Ein muntrer Scherz. Ein muntres Gedicht. Die muntre Schreibart. 2. Von Farben, wo man in einem gewissen Grade hohe und helle Farben muntre Farben zu nennen pflegt. In einem etwas höhern Grade nennt man solche Farben lebhaft. Beydes im Gegensatze des todt.

Die Munterkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie munter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Munterkeit des Leibes, des Gemüthes, der Schreibart, der Farbe u. s. f. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, und frohe Lieder höret man von einem Berge zum andern, Geßn.

1. Die Münze, plur. inusit. 1) Eine Pflanze, Mentha L. von welcher es sehr viele Arten gibt. Die zahme Münze oder Gartenmünze, M. sativa L. Die im gemeinen Leben so genannte Frauenmünze oder Marienmünze scheint eine Art davon zu seyn, wenn sie nicht eben dieselbe ist. Die Roßmünze oder Pferdemünze, M. sylvestris L. ist der krausen Münze, oder Krausemünze, M. crispa L. sehr ähnlich. Die grüne Münze, oder Spitzmünze, M. viridis L. Die Bachmünze, Krötenmünze oder Fischmünze, M. aquatica L. u. s. f. 2) Figürlich führen noch verschiedene andere Arten von Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit sowohl in der Gestalt als dem Geruche diesen Nahmen. Dahin gehöret die Feld- oder Wiesenkresse, Cardamine arvensis L. welche auch Bachmünze heißt; eine Art Melisse, Melissa Calamintha L. welche unter dem Nahmen der Bergmünze bekannt ist; welchen Nahmen an einigen Orten auch die wilde Basilie, Thymus Acinos L. bekommt; das Katzenkraut, Nepeta L. welches auch Katzenmünze heißt; eine Art Rheinfarn, Tanacetum Balsamita L. welches auch unter dem Nahmen der Frauenmünze bekannt ist, und vielleicht noch andere mehr.

2. Die Münze, plur. die — n, geprägtes Metall. 1. Eigentlich. 1) Als ein individuelles Nennwort, einzelne Stücke geprägten Metalles zu bezeichnen; in welchem

Ver-

Verstande es doch nur von sogenannten Medaillen, d. i. solchen Stücken geprägten Metalls, welche zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten oder Personen veranstaltet worden, gebraucht wird, nicht aber von dem eigentlichen Gelde. Eine Gedächtnißmünze. Zwey Begräbnißmünzen, Denkmünzen, Schaumünzen u. s. f. Drey goldene Münzen. Doch wird es auch von den Geldsorten der vorigen Zeiten, so fern sie nicht mehr gänge und gebe sind, und also nur als Medaillen genutzt werden, auf diese Art gebraucht. Eine Römische Münze, Zwey Blechmünzen. 2) Als ein Collectivum, Geld, d. i. zum Behuf des Handels und Wandels geprägtes Metall, zu bezeichnen; wo der Plural nur von mehrern Arten, von Münzarten oder Münzsorten üblich ist. Münze schlagen. Gute, falsche Münze. Die Münze absetzen, seigern, erhöhen u. s. f. Jemanden mit gleicher Münze bezahlen, figürlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze nannte man ehedem diejenige, welche mit vielem Kupfer vermischt war, zum Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze. In engerer Bedeutung ist Münze im gemeinen Leben oft so viel als einzelnes Geld, im Gegensatze des ganzen Geldes oder größerer Stücke Geldes. 2. Figürlich, das Haus, in welchem Münze gepräget, oder Geld geschlagen wird, mit der ganzen dazu gehörigen Anstalt; die Münzanstalt. Zuweilen auch das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht, oder Münzregal, in welchem Verstande es schon in dem Schwabenspiegel vorkommt.

Das Münzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Eisen, d. i. eiserne oder stählerne Werkzeug, womit die Münzen gepräget werden; der Münzstämpel.

1. **Münzen**, verb. regul. act. Stücke Metall zum Behufe des Handels und Wandels mit dem nöthigen Gepräge versehen. Münze prägen oder schlagen. Gemünztes Silber, im Gegensatze des ungemünzten. Das Recht zu münzen haben, Münze schlagen zu dürfen. Es wurde heute nicht gemünzt, in der Münze kein Geld geprägt, nicht darin gearbeitet. Neue Wörter münzen, figürlich, bilden, machen, und einzuführen suchen. Daher die Münzung.

2. **Münzen**, verb. regul. act. welches in der vertraulichen Sprechart nur in einigen R. A. üblich ist. Es war nicht auf dich gemünzt, du warst damit nicht gemeinet, es sollte dir nicht gelten. Bey der ganzen Sache hatte er es auf ihre Schwester gemünzt, er hatte sie dabey zur Absicht, zielete auf sie, in der weitesten Bedeutung dieser Ausdrücke. Darauf war es nicht gemünzt. Es scheinet in diesen Ausdrücken nicht eine Figur des vorigen zu seyn, sondern vielmehr zu meinen zu gehören, von welchem es vermittelst der intensiven Endung — zen gebildet worden, münzen für meinzen.

Der Münzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzerinn, derjenige, welcher Münze schlägt oder präget. Ein falscher Münzer, welcher falsche Münze schlägt.

Der Münzfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzfälscherinn, eine Person, welche die Münze verfälschet, z. B. durch Beschneiden. Zuweilen auch wohl ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt.

Der Münzfuß, des — es, plur. die — füße, die Einrichtung des innern Werthes und des Gehaltes der Münzen bey ihrer Ausprägung, das Verhältniß ihres innern Werthes gegen den äußern.

Die Münzfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit oder das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Plural. 2) Eine Freyheit in Ansehung der Münze.

Der Münzherr, des — en, plur. die — en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat, Münzen schlagen zu dürfen. 2) In den Reichsstädten sind die Münzherren diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Münzanstalt führen.

Der Münzkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzkennerinn, eine Person, welche eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, und in engerer Bedeutung von den alten Münzarten hat; Numismaticus. Daher die Münzkenntniß, plur. inus. die gelehrte Kenntniß der Münzen,

besonders der alten Münzen; Numismatica, die Numismatik, die Münzkunde, welche, wenn diese Kenntniß wissenschaftlich ist, auch die Münzwissenschaft genannt wird.

Der Münzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzmeisterinn, der Meister, d. i. Vorgesetzte einer Münzanstalt, welcher besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat.

Die Münzordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bey der Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. Ingleichen eine solche Verordnung in Ansehung der in dem Lande cursirenden Münzarten.

Das Münzrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, Münzen schlagen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Das Münz-Regāl, des — es, plur. inusit. das Münzrecht als ein Regal, d. i. landesherrliches Vorrecht, betrachtet.

Die Münzsorte, plur. die — n, eine besondere Sorte, d. i. Art, Münzen; die Münzart. Grobe Münzsorten, dergleichen Species-Thaler, Gulden und halbe Gulden sind, zum Unterschiede von den kleinen. Schlechte, gute Münzsorten.

Die Münzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche das Münzrecht besitzet. Ingleichen eine Stadt, in welcher der Landesherr Münzen schlagen lässet.

Der Münzstand, des — es, plur. die — stände, ein Reichsstand, welcher das Münzrecht besitzet. In engerer Bedeutung sind es diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine gewisse Verbindung in Ansehung des Münzwesens unter sich errichtet haben.

Die Münzstatt, plur. die — stätte, oder die Münzstätte, plur. die — n, diejenige Statt oder Stätte, d. i. der Ort, wo gemünzet wird; die Münze.

Der Münzwardein, des — es, plur. die — e, ein Wardein, d. i. verpflichtete Person, in den Münzanstalten, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforschet; zuweilen auch der Münzguardein, im mittlern Lat. Garda Monetarum. S. Wardein.

Das Münzwēsen, des — s, plur. car. alles was die Münzen betrifft, dazu gehöret, mit denselben in Verbindung stehet.

Die Münzwissenschaft, plur. inusit. S. Münzkenner.

Die Muräne, S. Moräne.

Mürbe, — r, — ste, adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnet, da ihre Theile bey einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weich unterscheidet; im Gegensatze des fest. Ein mürber Stein, welcher sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben lässet. Das Holz ist mürbe, wenn es faul oder wurmstichig ist, daher dieses Wort auch zuweilen für brüchig gebraucht wird. Den Stockfisch durch Schlagen mürbe machen. Besonders in Beziehung auf das Kauen; im Gegensatze des hart. Mürbes Fleisch. Mürbe Äpfel, mürbe Birnen, mitia poma. Jemanden mürbe machen, figürlich, seinen Trotz, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel überwältigen, ihn biegsam, nachgebend machen; ingleichen, in weiterer Bedeutung, ihn matt machen.

Anm. Wir haben von diesem Beyworte kein recht gangbares Hauptwort, so nothwendig solches doch oft ist. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen die Mürbigkeit. Die Mürbe verdiente allgemein zu werden, zumahl da es schon in den Monseeischen Glossen vorkommt, wo es Mururi lautet.

Murks, ein im gemeinen Leben üblicher Laut, womit man den gleichlautenden grunzenden Ton der jungen Schweine nachahmet. Daher murksen, diesen Laut von sich geben. Figürlich pflegt man auch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, so wohl einen kleinen, unansehnlichen, als auch einen mürrischen, verdrießlichen Menschen einen Murks zu nennen.

Murmeln, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, einen gelinden diesem Worte ähnlichen unvernehmlichen dumpfigen Laut von sich geben, und mit einem solchen Laute hervor bringen. Schon murmeln die Donner von weiten. Unverständliche Worte daher murmeln. Einem etwas in das Ohr murmeln. Figürlich, insgeheim, unvernehmlich zu reden, besonders wenn es

von

von mehrern geschiehet; in den gemeinen Mundarten auch munkeln und mummeln. Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander ins Ohr. Für murren ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in diesem Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Auch das biblische Murmelung ist nicht üblich.

Das Murmelthier, des —es, plur. die — e, Diminut. Murmelthierchen, Oberd. das Murmelthierlein, ein vierfüßiges Nagethier, welches zu dem Geschlechte der Ratzen gerechnet wird, fast acht Monathe des Jahres schläft, und auf den Tyrolischen, Schweizerischen und Italiänischen Alpen wohnt; Marmota alpina L. Es wird auch Bergratze, Bergmaus, Bergdachs, Alpmaus, Alpenmaus, in der Schweiz Mistbellerle genannt. Da dieses Thier, wenn es säust, ein Murmeln von sich hören lässet, so kann dieser Umstand zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Murren, verb. regul. neutr. mit haben, sein Mißvergnügen durch dumpfige Töne an den Tag legen, sein Mißvergnügen auf eine ungesittete Art durch Worte äußern. Da murrete das Volk wider Mose, 2 Mos. 15, 24. Über etwas murren.

Mürrisch, — er, — te, adj. et adv. sein Mißvergnügen, seinen Widerwillen auf ungesittete Art durch Worte und Geberden an den Tag legend, und in dieser Gemüthsart gegründet. Mürrisch seyn. Ein mürrischer Mensch. Mürrisch aussehen. Ingleichen Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend, und darin gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Wehre deinem Ernste, daß er nicht mürrisch werde. Sein einsames Leben mürrisch verträumen.

Der Murrkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein mürrischer Mensch.

Das Mus, S. Muß.

Muscat, u. s. f. Muskat.

Die Muschel, plur. die — n, Diminut. das Müschelchen, Oberd. Müschellein, eine Art Schalthiere mit zwey Schalen, welche vermittelst eines Gewindes geöffnet werden können. 1) Eigentlich, wo bald das ganze Geschöpf mit seiner Schale, bald das Thier ohne Schale, bald aber auch nur die Schale allein mit diesem Nahmen beleget wird. In engerer Bedeutung pflegt man oft nur diejenigen Schalthiere dieser Art Muscheln zu nennen, welche länglich rund sind, ihre Vergliederung mitten in dem Gebäude haben, und größten Theils gegessen werden können, und daher zum Unterschiede von andern Arten auch Küchenmuscheln heißen; Mytilus L. In den Küchen verstehet man unter dem Nahmen der Muschel oft nur das Thier, welches diese Schale bewohnet. Kalbfleisch mit Muscheln. Eine Muschelbrühe. Ausgestochene Muscheln. Dagegen man eben so oft unter diesem Nahmen nur eine der beyden Schalen allein verstehet, welche vollständig eine Muschelschale heißt. Eine Farbenmuschel, zugerichtete Farben darin aufzubehalten. Muschelgold, Muschelsilber u. s. f. 2) Figürlich, von der letzten Bedeutung, ein einer Muschelschale in der weitesten Bedeutung, so daß auch die Austerschalen mit darunter begriffen werden, ähnliches Gefäß oder Behältniß. So wird der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschfänger und Pallasche der Officiers von der Reiterey so wohl der Korb, als die Muschel genannt. Der äußere Theil des Ohres führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt gleichfalls den Nahmen der Muschel.

Müschelförmig, — er, — ste, adj. et adv. der Gestalt einer Muschelschale, besonders der Schale einer Auster oder Kammmuschel ähnlich, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend, zumahl, wenn dieselbe mit runden Reifen versehen ist; muschelicht.

Das Müschelgold, des — es, plur. car. das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen aufbehalten, und zum Illuminiren und Mahlen gebraucht wird; Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber.

Die Müschelschale, plur. die — n, eine von den beyden Schalen, in welchen die Muschel lebt.

Das Müschelsilber, des — s, plur. car. S. Muschelgold.

Das

Das Müschelwerk, des — es, plur. die — e, ein Zierrath der Bildhauer und Mahler, welcher aus nachgemachten Muscheln oder muschelförmigen Figuren bestehet.

Die Muse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Musa, Μουσα, eine von den neun Gottheiten oder Vorstehern der schönen Künste, nach der Götterlehre der Griechen und Römer; die Kunstgöttinn, bey dem Logau. Figürlich pflegt man in der höhern und dichterischen Schreibart einer jeden Wissenschaft eine Muse beyzulegen, und dann unter diesem Nahmen auch wohl die Kunst oder Wissenschaft selbst zu verstehen. Daher der Musensohn, ein Schüler oder Student; der Musensitz, eine Schule oder Universität.

Der Muselmann, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Muselmänninn, ein Nahme, welchen sich die Anhänger Mahomeds oder die im gemeinen Leben so genannten Türken selbst beylegen, und im Arabischen eigentlich Moslemim, d. i. Bekenner des Islam, oder wahren Glaubens, bedeutet, woraus die Europäer ihr Muselmann verderbt haben.

Musiciren, verb. reg. act. von dem folgenden Worte, Musik machen.

Die Musik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Musica. 1) Der Ausdruck der Empfindungen durch harmonische unarticulirte Töne, die Nachahmung der schönen Natur durch Töne, und die Kunst oder Wissenschaft derselben, die Tonkunst, die Tonkunde; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Die Vocal-Musik, zum Unterschiede von der Instrumental-Musik. 2) Einzelne Ausübungen dieser Kunst, besonders der Instrumental-Musik. Musik machen, wenn mehrere auf harmonirenden Instrumenten spielen. Eine Musik aufführen. Die Nacht-Musik, Abend-Musik u. s. f. Ingleichen die Belustigungen anderer durch Musik. Die Musik verpachten, die Aufwartung mit Musik bey Feyerlichkeiten, in Gasthöfen u. s. f.

Musikalisch, adj. & adv. 1) Zur Musik gehörig, in derselben gegründet. Ein musikalisches Gehör haben. 2) Der Musik kundig, besonders der Instrumental-Musik; am häufigsten als ein Nebenwort. Musikalisch seyn.

Der Musikant, des — en, plur. die — en, in engerm Verstande, eine Person, welche die Instrumental-Musik als ein bloßes Handwerk um Lohn treibet; ein Spielmann. Dessen Gattinn die Musikantinn. Derjenige, welcher die Musik mehr als eine Kunst ausübet, oder als eine Wissenschaft verstehet, heißet auf eine anständigere Art ein Musikus, und im Deutschen zuweilen ein Tonkünstler.

Die Musiv-Arbeit, plur. die — en, eine Art der Mahlerey, wo die Figuren nach dem Leben durch künstliche Zusammensetzung kleiner farbiger Glasstücke oder Steine hervor gebracht werden, die Musiv-Mahlerey; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gemählde selbst. Im mittlern Lateine Musivum. Das Wort stammet, so wie diese Art der Mahlerey selbst, aus dem Oriente her. Die Franzosen haben es in Mosaique verderbt, woraus denn viele Deutsche das noch mehr verderbte musaisch und mosaisch gemacht haben, mosaische Arbeit, musaisch oder mosaisch Gold; wodurch viele verleitet worden, dabey an Moses, den Heerführer der ehemaligen Juden, zu denken.

Das Musiv-Gold, des — es, plur. car. eine Zinnbereitung mit Schwefel, welche wegen ihrer goldgelben Farbe, so wie das echte Gold, zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird. Das Musiv-Silber ist eine ähnliche Zubereitung aus Zinn und Wißmuth. Beyde heißen auch unechtes Mahlgold und Mahlsilber.

Die Muskäte, plur. die — n, das Product des Muskaten-Baumes, welcher in Ostindien wächset, und dem Birnbaume ähnlich siehet. Dasjenige, was wir die Muskate, und wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt, die Muskaten-Nuß nennen, und als ein angenehmes Gewürz in den Küchen gebrauchen, ist der Kern der Frucht, welche einer Pfirsche gleicht.

Der Muskateller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art eines süßen Weines, welcher einen angenehmen, gewürzhaften Geschmack hat; Ital. Vino moscadello, Muskatwein.

Die

Die Muskaten-Blume, plur. die —n, eine gelbe oder röthliche Haut, womit die Muskate in der Frucht umgeben ist, und die, wenn sie abgesondert und getrocknet worden, gleichfalls als ein Gewürz gebraucht wird. Sie wird auch die Muskaten-Blüthe genannt, ungeachtet sie weder Blume noch Blüthe ist.

Die Muskaten-Hyacinthe, plur. die —n, eine Art Hyacinthen; Hyacinthus Muscati L. Die Blumen geben, wenn sie anfangen zu welken, einen starken muskatartigen Geruch von sich.

Der Muskel, des —s, plur. die —n, fleischige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reitzbaren Fibern bestehen, durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen; Lat. Musculus, im Deutschen auch wohl die Maus.

Die Muskete, plur. die —n, aus dem Franz. Musquet, eine größere Art Flinten, welche an die Stelle der halben Haken der vorigen Zeiten getreten sind, und mit welchen die gewöhnlichen Soldaten zu Fuß bewaffnet werden, welche daher Musketiers heißen, um sie von den Füseliers, Grenadiers u. s. f. zu unterscheiden.

Die Musketenkugel, plur. die —n, eine Art bleyerner Kugeln, so wie sie aus den Musketen geschossen werden.

Der Musketier, (dreysylbig,) des —s, plur. die —s, oder —e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat.

1. Das Muß, plur. car. ein unabänderliches Hauptwort von dem Zeitworte müssen, welches nur in einigen R. A. ohne Artikel gebraucht wird, eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu bezeichnen. Es ist eben kein Muß, keine unvermeidliche Nothwendigkeit, es muß eben nicht seyn. Muß ist ein bitter Kraut, aller Zwang ist unangenehm.

2. Das Muß, des —es, plur. von mehrern Arten, die Muße, bey einigen die Müßer, Diminut. das Müßchen, Oberd. Müßlein, eine zu einem Breye gekochte Speise, und in weiterer Bedeutung, eine jede zu einem Breye gekochte Masse, der Brey, im gemeinen Leben auch die Pappe; wo der Plural nur zuweilen von mehrern Arten vorkommt. Das Äpfelmuß, Pflaumenmuß, Brotmuß, Wassermuß, von Mehl und Wasser, Biermuß, von Bier und Brot, Mandelmuß, von Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. Das Fleisch zu Muß kochen. Da das s in diesem Worte nach dem gedehnten u unläugbar eben so geschärft lautet, als in Muße, Fuß, Buße, süß u. s. f. so schreibt man es auch am richtigsten mit einem ß, obgleich das abgeleitete Gemüse wegen des gelinden Lautes des s mit diesem zufrieden seyn muß.

Die Muße, plur. inusit. die von ordentlichen Beschäftigungen, von Berufsgeschäften übrige oder freye Zeit, Befreyung von ordentlichen Geschäften. Die Poesie will Muße haben. Meine Berufsgeschäfte lassen mir nicht viele Muße übrig. Gute Muße haben, hinlängliche von pflichtmäßigen Geschäften freye Zeit. Die gelehrte Muße, gelehrte Anwendung der von Berufsgeschäften freyen Zeit. Etwas mit Muße verrichten, sich hinlängliche bequeme Zeit darzu nehmen. Ingleichen die völlige Freyheit von allen pflichtmäßigen Beschäftigungen. Die Ehre wohnet nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße.

Müßicht, adj. et adv. einem Muße oder Brey ähnlich; von 2 Muß.

Müßig, —er, —ste, adj. et adv. Muße, d. i. Befreyung von Geschäften, habend. 1. Im weitesten Verstande, von allen Geschäften, von aller Arbeit, befreyet, ohne dabey auf die Sittlichkeit dieser Befreyung zu sehen. 1) Eigentlich. Er kann nicht einen Augenblick müßig seyn. Die Pferde stehen müßig im Stalle, haben nichts zu thun. Müßig da sitzen. 2) Figürlich, auch von leblosen Dingen, für ungebraucht. Sein Geld müßig da liegen lassen, ohne damit zu wuchern, ohne es zu nutzen. Ingleichen unbeschäftigt. Müßige Schultern haben, kein Leiden zu tragen haben. Wie auch für unwirksam. Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß, Gell. Aber für leer, unbewohnt, wie Matth. 12, 44, wenn der unsaubere Geist wieder kommt, findet er das Haus müßig, gekehret und geschmückt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

wöhnlich. 2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Muße, d. i. übrige Zeit nach pflichtmäßigen Beschäftigungen habend; wo es nur von der Zeit gebraucht wird. Keine müßige Stunde haben. Seine müßige Zeit wohl anwenden. Auch als ein Nebenwort ist es hier nicht üblich. 2) Auf eine unerlaubte Art der Geschäfte und pflichtmäßigen Beschäftigung beraubt. Seine Zeit müßig zubringen, in unerlaubter Muße. Ein müßiges (geschäftloses, unthätiges) Leben führen. Müßig gehen, nichts thun, da man arbeiten sollte. 3. *Einer Sache müßig gehen, mit der zweyten Endung, sie fliehen, zu vermeiden suchen, ist im Hochdeutschen veraltet. Einer Person müßig gehen, sie meiden.

Anm. Das Hauptwort die Müßigkeit ist nicht üblich, ob man es gleich in der ersten weitern Bedeutung gar wohl gebrauchen könnte. Für den zweyten Fall der zweyten Bedeutung ist Müßiggang eingeführet.

Müßigen, verb. reg. act. im Oberdeutschen und den Kanzelleyen, für zwingen. Sich zu etwas gemüßiget finden. Unser gegenwärtiges höchst gemüßigtes Verfahren, wozu wir uns gar sehr gezwungen sehen. Es hat mit Muße und müßig nichts als den Klang gemein, und ist das Factitivum von müssen.

Der Müßiggang, des — es, plur. car. von der R. A. müßig gehen, die unthätige Unterlassung der pflichtmäßigen Arbeit, und in engerm Verstande, die Fertigkeit dieser Unterlassung. Sich dem Müßiggange ergeben. Seine Tage in Müßiggange zubringen. Müßiggang lehret viel Böses, Sir. 33, 28. Der geschäftige Müßiggang, da man unnütze Beschäftigungen den nützlichen, oder nützliche den noch nothwendigern vorziehet.

Der Müßiggänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Müßiggängerinn, eine Person, welche müßig gehet, die pflichtmäßige Arbeit auf unthätige Art unterläßet.

Das Mußtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Essen und Trinken, welches sich dreyßig Tage nach dem Tode eines Ehemannes in dessen Haushaltung findet, und nach den Sächsischen Rechten dessen Witwe gehöret; welches Recht doch nur bey den Adeligen üblich ist. Ehedem auch die Hofspeise. S. 2. Muß.

Müssen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und in einigen Fällen sein u in ein ü verwandelt, Präs. Ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset oder müßt, sie müssen; Conj. ich müsse u. s. f. Imperf. ich mußte; Conj. ich müßte; Mittelw. gemußt. Der Imperativ muß ist so wenig üblich, als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein müssender.

1. Zu einer Handlung oder zu einem Zustande gezwungen seyn oder werden, so wohl von Personen als Sachen.

1) Eigentlich. Das Eisen muß nothwendig im Wasser untersinken. Ich habe es ihm befohlen, er muß es thun. Ich muß jetzt gehen. Dieses Zeitwort hat in allen seinen Bedeutungen alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes bey sich. Allein wenn derselbe eine Bewegung nach oder zu einem Orte bezeichnet und ein Vor- oder Nebenwort bey sich hat, so wird er auch oft ausgelassen. Ich muß fort. Es muß hinein. Die Sache muß wieder herbey. Um sechs Uhr muß ich in die Kirche. Er mußte nach Hause. Er muß daran. Außer diesem Falle kann der Infinitiv auch zuweilen wegbleiben, wenn er schon kurz vorher da gewesen, oder leicht zu ergänzen ist. Müssen sie denn gehen? — — Ja, ich muß. Er wollte nicht gern, aber er mußte wohl.

2) Figürlich, in einigen engern Bedeutungen. (a) Oft wird dieses Zeitwort in dringenden Bitten gebraucht, wo es aber eine gewisse Vertraulichkeit voraus setzt. Eines müssen sie mir noch versprechen. Sie müssen aber auch kommen. (b) Ingleichen in dringenden Ermahnungen und Belehrungen, im belehrenden Tone. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten, Sonnenf. Ich muß wissen, was an ihm ist. Sie müssen ihn fragen, wenn sie es wissen wollen. So auch mit der Verneinung. Mich müssen sie nicht fragen. Das müssen sie nicht von mir, sondern von ihm fordern. (c) Oft

Oft wird es auch im gebietherisch belehrenden Tone gebraucht. Wenn sie anderer Meinung sind, so müssen sie wissen, daß sie jung sind, und keine Erfahrung haben, Gell. (b) Ich muß ihnen sagen, ich muß sie fragen, u. s. f. sind in der vertraulichen Sprechart übliche Formeln, ein dringendes Anliegen zu begleiten, oft aber auch nur einer Sache ein wichtiges Ansehen zu geben. Ich muß ihnen sagen, daß uns vielleicht ein kleines Glück bevor stehet, Gell. Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich ihnen sagen, Leß.

2. Nothwendig seyn, im weitesten Umfange dieses Wortes, so wohl von einer physischen als moralischen Nothwendigkeit; gleichfalls mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes.

1) Eigentlich. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will. Du mußt Geduld haben. Es müssen einmahl verschiedene Stände in der Welt seyn. Es muß ja nicht seyn. Müßte der nicht mein Freund seyn, der mir widersprechen wollte? Gell. Man müßte keine Empfindung haben, wenn man das nicht fühlen wollte. Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn sie dieses zu thun im Stande wäre, Gell.

2) Figürlich. (a) Mit dem Nebenbegriffe einer eingebildeten Nothwendigkeit. Er muß alles wissen, hält für nothwendig alles zu wissen, will alles wissen. Für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch. Kein Blätterchen fuhr auf, die Mische mußt es decken, Zach. Wo es zuweilen Unwillen verräth. Müssen sie mich denn nothwendig stören? Daß sie mich doch immer unterbrechen müssen! (b) Sehr oft wird dieses Zeitwort gebraucht, eine Begebenheit zu berichten, welche man einem Ungefähr, gleichsam einem nothwendigen Schicksale zuschreibt. Es mußte sich eben zutragen, daß er mir in den Wurf kam. Zum Glücke fügte sichs, daß diesen Abend eine Mondfinsterniß einfallen mußte. Alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen, Gell. Ingleichen, einen Unwillen zu begleiten. Daß er gleich kommen muß! (c) Ferner eine Versicherung einer Sache, von welcher man fest überzeugt ist, auszudrucken. Daß weiß ich nicht, das müssen sie wissen. Erst zwey Uhr? es muß weiter seyn. Sie müssen mir die beste Beschreibung von ihr machen können, Gell. Wie wenig müssen sie mich kennen! ebend. Auch im Conjunctiv. Welche Wollust müßte es seyn, ein Herz wie das ihrige zu belohnen! Gell.

3. Oft dienet es auch, eine Vermuthung aus Gründen zu begleiten, da es denn eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung ist, und stärker vermuthet, als mögen. Er muß wohl sehr krank seyn. Aber die gute Frau muß ja den ganzen Tag bethen, Gell. Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, ebend. Du mußt dich geirret haben.

4. Ingleichen die Ungewißheit oder Unwissenheit zu bezeichnen, besonders in Fragen, da es denn für mögen stehet. Wie viel muß es wohl kosten? Ein jeder fragte, wer dieser Herr seyn müßte? Was muß der wollen? Wer muß uns diesen Streich gespielt haben? Ich weiß nicht, wer der seyn muß. Was muß das bedeuten?

5. Wie auch, einen bloßen möglichen Fall anzudeuten, wo es im Conjunctive stehet. Das wird nicht geschehen, ich müßte denn gezwungen werden. Wir werden ihn noch heute sprechen, er müßte denn nicht kommen. Er müßte sie etwa zur Erbinn eingesetzt haben.

6. Endlich druckt es auch einen Wunsch aus, und zwar einen stärkern Wunsch, als mögen; da es denn gleichfalls im Conjunctive stehet, und am häufigsten unpersönlich gebraucht wird. Es müsse ihm nicht gelingen. Es müsse dir zum Besten dienen.

Anm. 1. Sollen und müssen sind leicht zu unterscheiden. Das letztere ist allgemeiner und druckt eine Nothwendigkeit aus, welche von dem Wesen der Sache oder von den Umständen abhängt; das erstere begreift nur einen einzelnen Fall, indem es sich alle Mahl auf ein Geboth oder auf einen Befehl beziehet.

Anm. 2. Müssen hat, wie schon oben bemerket worden, alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich. Es tritt

daher, so wie die übrigen Zeitwörter, welche einen bloßen Infinitiv nach sich haben, selbst in den Infinitiv, wenn es in einer zusammengesetzten Zeit im Mittelworte stehen sollte. Ich habe es wohl thun müssen; nicht gemußt. Dagegen es der ordentlichen Regel folgt, wenn es allein stehet; er hat fort gemußt; wir haben wohl gemußt.

Das Muster, des —s, plur. ut nom. sing. Dimiaut. das Müsterchen, Oberd. Müsterlein. 1. Ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders so fern er zugleich die Art und Weise der Nachahmung zeiget. So wohl, 1) der physischen und mechanischen Nachahmung. Ein Spitzenmuster, eine Zeichnung, wornach die Spitzen geklöppelt werden. Die Nähterinnen haben Muster, welche theils Zeichnungen sind, Blumen und Figuren darnach zu nähen, theils Stücke Papier, welche die Größe, Form und Gestalt eines Kleidungsstückes zeigen, um es darnach zuschneiden zu können. In den mechanischen und bildenden Künsten ist das Wort Modell üblicher, obgleich Luther in diesem Verstande auch noch Muster gebraucht. Als auch, 2) der sittlichen; ein Vorbild, Exempel. Sich jemanden zum Muster vorstellen. Sie ist ein Muster der Tugend. 2. Ein Probestück von einem Ganzen, im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens. So geben die Kaufleute denen, welche es verlangen, Muster, d. i. Proben, von den Zeugen, welche sie führen, zu deren Behuf sie eigene Musterbücher oder Muster-Karten haben. 3. Eine Figur; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Zeug, ein Kattun hat ein gutes Muster, wenn die Figuren Geschmack von Seiten des Erfinders verrathen. Bey den Gärtnern ist das Muster eine zierliche Figur in einem Blumengarten, ein zierliches Blumenstück. Modell wird zuweilen in eben diesem Verstande gebraucht.

Das Musterbuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Eine Sammlung von Figuren, welche im Nähen und Stricken nachgeahmet werden. 2. Ein Buch, in welchem Muster, d. i. Probestücke, verschiedener Zeuge befestiget sind, und welches, wenn es nur aus einem großen starken Blatte, oder aus wenigen Blättern bestehet, eine Musterkarte genannt wird.

Musterhaft, —er, —este, adj. et adv. einem Muster ähnlich, so vollkommen, als ein Muster seyn muß. Ein musterhaftes Betragen. So auch die Musterhaftigkeit.

Die Musterkarte, plur. die—n, S. Musterbuch.

Mustern, verb. irregul. act. 1) Genau und stückweise besehen, um das Gute von dem Schlechten abzusondern, in verschiedenen Fällen. Wenn die Zeuge aus den Fabriken kommen, so werden sie gemustert, im Oberd. beschauet, um zu sehen, ob sie auch die ordnungsmäßige Güte haben. Daher ist ausmustern, bey einer solchen Besichtigung ausmerzen. Am häufigsten wird es von den Truppen gebraucht, wenn sie besichtiget werden, ob sie die gehörige Beschaffenheit, Kleidung und Ausrüstung haben; in welchem Verstande es doch ehedem noch üblicher war, als jetzt. Die Revüen der heutigen Zeiten sind in die Stelle dieser Musterungen getreten. Die Truppen mustern. Ingleichen figürlich, in der vertraulichen und komischen Schreibart, stückweise beurtheilen. Ein Vogel aus Canaria ließ einst in Deutscher Luft sich nieder; gleich war ein Schwarm von Vögeln da und musterte des Fremdlings Lieder, Michäl. 2) * Ausrüsten, besonders mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt. Sie hatte sich recht heraus gemustert, geputzt, heraus gekleidet.

Der Musterplatz, des —es, plur. die —plätze, derjenige Platz, welcher zur Musterung der Truppen bestimmt ist, auf welchen die Truppen gemustert werden.

Die Musterrolle, plur. die —n, eigentlich, die bey der Musterung der Truppen über sie und ihr Befinden verfertigte Rolle oder Liste. In weiterer Bedeutung wird jetzt bey den Compagnien ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihrem Nahmen u. s. f. die Musterrolle, der Musterzettel genannt.

Der Musterschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey

der Musterung der Truppen oder Miliz das Protokoll über das Befinden derselben führet. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher die Musterrolle hält, das Verzeichniß über die Truppen oder Miliz, ihre Kleidung, Gewehr u. s. f. führet.

Die Musterung, plur. die — en, die Handlung des Musterns, d. i. der stückweisen Besichtigung, besonders der Truppen; die Revüe, ehedem auch die Heerschau, die Waffenschau. Die Musterung halten. Die Truppen durch die Musterung gehen lassen.

Der Musterzettel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Musterrolle.

Das Mustheil, S. Mußtheil.

1. Das Muth, des — es, plur. die — e, ein im Oberdeutschen sehr bekanntes Wort, wo es eine Art größerer Maße, so wohl für trockne, als flüssige Körper ist. In Ansehung trockner Dinge ist das Muth besonders ein Getreidemaß, welches mit unserm Scheffel überein kommt. In Ansehung flüssiger Körper, wird in der Schweiz auch der Wein nach Muthen oder Muiden gerechnet, da denn ein Muth so viel ist, wie ein Saum, so daß ein Muth etwas mehr als $3\frac{1}{2}$ dasige Eimer, oder Brenten hält.

2. Der Muth, des — es, plur. car. Diminut. welches doch nur in Einer Bedeutung üblich ist, das Müthchen, Oberd. Müthlein.

1. * Das Gemüth in Ansehung des veränderlichen Zustandes desselben, die Gemüthsart, Gemüthsstellung. Lustiger Muth macht gutes Blut. Stolzer Muth kommt vor dem Fall, Sprichw. 16, 18. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Kap. 16, 22. Diese Bedeutung ist, außer den Zusammensetzungen Demuth, Großmuth, Hochmuth, Langmuth, Sanftmuth, Edelmuth u. s. f. im Hochdeutschen veraltet.

2. In engerer Bedeutung, einzelne Stellungen des Gemüthes oder Begehrungsvermögens. Außer den Zusammensetzungen Schwermuth, Mißmuth, Wankelmuth, Wehmuth u. s. f. kommt es in dieser Bedeutung noch in folgenden Fällen vor.

1) Von der Gemüthsstellung überhaupt; doch nur noch in einigen Fällen. Dahin gehören die in der vertraulichen Sprechart üblichen R. A. zu Muthe seyn und zu Muthe werden. Wie ist dir zu Muthe? was empfindest du? Es ist mir bey der Sache nicht wohl zu Muthe, ich verspreche mir von ihr nicht viel Gutes, stehe wegen derselben in Furcht. Reiche wissen nicht, wie einem Armen zu Muthe ist, was der Arme empfindet. Ingleichen, gutes Muthes seyn, aufgeräumt, heiter seyn; im Gegensatze des Unmuthes. Guter Muth ist halbes Leben, im gemeinen Leben. Der Übermuth ist ein ausschweifender Muth in diesem Verstande.

2) Von einzelnen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, wo es noch in zwey Fällen üblich ist. (a) Denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, da man den vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren mit zuversichtlicher Hoffnung eines guten Ausganges entgegen gehet; im Gegensatze der Muthlosigkeit und Zagheit. Voller Muth seyn, Muth haben, keinen Muth haben. Einem Muth machen, ihm Muth einsprechen. Einen Muth fassen, schöpfen. Den Muth sinken lassen. Einem allen Muth benehmen. Der Muth ist ihnen vergangen. Der Muth wächset ihnen. Keinen Muth zu einer Sache oder Person haben, aus Mangel des Vertrauens, oder der Hoffnung des guten Erfolges keine Neigung zu derselben haben. Heldenmuth und Löwenmuth sind Arten dieses Muthes. (b) Die Rachbegierde; doch nur noch allein in der R. A. seinen Muth an jemanden kühlen, seine Rache befriedigen, seiner Rachbegierde ein Genüge thun. In der vertraulichen Sprechart ist es in der jetzt angezeigten R. A. häufig im Diminutivo üblich. Kühle dein Müthlein nicht, Sir. 10, 6. Das Glück scheint an dir sein Müthchen kühlen zu wollen.

Anm. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dieses Wort sehr häufig im ungewissen Geschlechte, das Muth. Im Hochdeutschen ist es zwar für sich allein jetzt ohne Ausnahme männlichen Geschlechtes, welches auch die zusammen gesetzten Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth, Unmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth behalten. Allein in vielen

vielen andern ist das weibliche eingeführt, wie in Großmuth, Kleinmuth, Demuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth und Wehmuth. Anmuth ist nur ein Seitenverwandter von diesem Worte, und Armuth gehöret gar nicht hierher.

Die Muthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Handlung, da man etwas muthet, d. i. förmlich begehret; die Muthung. Bey den Handwerkern verrichtet ein Gesell die Muthe, wenn er förmlich um Ertheilung des Meisterrechtes anhält.

Muthen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) *Als ein Neutrum, von welchem aber nur das Mittelwort gemuthet mit dem Zeitworte seyn, und auch hier nur im Oberdeutschen üblich ist. Gemuthet seyn, gesinnet seyn. Ich weiß nicht, wie er gemuthet ist. Wohl gemuthet seyn, gut gesinnet, ingleichen gutes Muthes, aufgeräumt seyn. Ich bin gemuthet, eine Reise vorzunehmen, gesonnen, Willens. In einigen Gegenden lautet es auch gemüthet. Im Hochdeutschen ist es unbekannt. 2) Als ein Activum, verlangen, begehren, besonders förmlich um etwas Ansuchung thun, in welchem Verstande es noch zuweilen üblich ist. Bey den Handwerkern muthet ein Gesell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in die Innung förmlich ansuchet. So auch im Lehenswesen. Ein Lehn muthen, den Lehensherren um die Ertheilung des Lehens, um die Investitur, förmlich bitten. Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß selbige muthen, d. i. um die Erlaubniß und Belehnung anhalten.

Daher die Muthung in allen den Fällen, wo das Activum gebraucht wird, die feyerliche Ansuchung um eine Sache. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an; er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther wirklich die Lehen ertheilet.

Der Muther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mutherinn, eine Person, welche etwas muthet, d. i. um etwas förmlich anhält, bey den Handwerkern, im Bergbaue, und Lehenswesen.

Das Muthgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man bey der Muthung für die Ertheilung der verlangten Sache entrichtet, besonders bey den Handwerkern. So fern dieses bey jeder Muthung ehedem ein Groschen war, wird es auch der Muthgroschen genannt.

Muthig, — er, — ste, adj. & adv. Muth habend, doch nur, 1) so fern dieses Wort das glückliche Gefühl der gespannten Kräfte bedeutet, vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren in Erwartung eines guten Ausgangs ohne Furcht entgegen gehend, und in dieser Gemüthsfassung gegründet; im Gegensatze des muthlos. Muthig in die Schlacht gehen. Ein muthiger eifriger Gefährte. Hier mußt du einen muthigen Entschluß fassen. 2) So fern guter Muth ein freudiges Gemüth bedeutet, ist muthig munter, aufgeweckt, aus dem Gefühl seiner Kräfte, und diese Empfindungen durch äußere Bewegungen verrathend; im Gegensatze des unmuthig und muthlos. Ein muthiges Pferd. Muße und gutes Futter macht die Pferde muthig.

Die Muthigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Zustand, da man muthig ist. Die Muthigkeit eines Pferdes.

Das Muthjahr, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, dasjenige Jahr, welches zur Muthung um das Meisterrecht bestimmt ist, weil der Candidat des Meisterrechtes sich oft ein ganzes Jahr um dasselbe bewerben muß.

Muthlos, — er, — este, adj. & adv. des Muthes beraubt. 1) In der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes, wo es dem muthig 1 entgegen gesetzt ist, den Widerstand gegen ein bevor stehendes Übel aus Mangel der Hoffnung eines guten Erfolges unterlassend, und darin gegründet; zaghaft. Muthlos seyn, muthlos werden.

Die Muthlosigkeit, plur. die — en, der Zustand, die Eigenschaft, da man muthlos ist, in beyden Bedeutungen; ohne Plural. Ingleichen muthloses Betragen, muthloses Bezeigen.

Muthmaßen, verb. reg. act. aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, die Wahrscheinlichkeit in einzelnen Fällen bestimmen; vermuthen. Ich weiß es nicht gewiß, ich muthmaße es nur. Weil man ihn

ihn noch nicht gesehen hat, so muthmaßet man daraus, daß er noch nicht hier ist. Muth hat in dieser Zusammensetzung die Gestalt eines untrennbaren Vorwortes, ich muthmaße. Doch verdrängt es das Augment nicht ganz, sondern läßt dasselbe vor sich treten, gemuthmaßet. Im Oberdeutschen setzt man es auch in die Mitte, muthgemaßt. Muthmaßen und vermuthen können so unterschieden werden, daß sich ersteres auf eine stärkere Wahrscheinlichkeit beziehet als letzteres, wozu die Zusammensetzung mit messen Anleitung gibt.

Muthmäßlich, — er, — ste, adj. & adv. nach wahrscheinlichen Gründen, in einer Muthmaßung gegründet. Muthmaßlich ist er noch nicht hier. Ein muthmaßliches Urtheil von etwas fällen.

Die Muthmäßlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, d. i. nur allein aus wahrscheinlichen Gründen bestimmt wird, oder bestimmt werden kann.

Die Muthmaßung, plur. die — en, die Handlung des Gemüthes, da man muthmaßet; ohne Plural. Noch mehr aber, das wahrscheinliche Urtheil, die Bestimmung aus wahrscheinlichen Gründen selbst. Es ist nur eine Muthmaßung. In seiner Muthmaßung fehlen. Dabey kommt es bloß auf Muthmaßung an. Auf seltsame Muthmaßungen gerathen.

Der Muthschein, des — es, plur. die — e, im Lehenswesen, ein Schein, welchen der Muther von dem Lehenhofe erhält, daß er wirklich das Lehen gemuthet, d. i. um die Belehnung angesucht hat.

Muthvoll, adj. et adv. mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Der Muthwille, des — ns, oder der Muthwillen, des — s, plur. inus. die Neigung, Böses aus Lust oder zur Lust zu thun, ingleichen, eine böse Handlung, welche bloß aus Lust Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, begangen wird, da er denn eine Art des Übermuthes ist, so wie Bosheit eine böse oder schädliche Handlung ist, welche aus Neigung Schaden zu thun, und in der Absicht zu schaden, unternommen wird. Muthwillen treiben. Allerley Muthwillen begehen. Am häufigsten wird es im Hochdeutschen von geringern aus Lust begangenen bösen Handlungen und der Fertigkeit dazu gebraucht, welche wider kein ausdrückliches Gesetz streiten, dagegen man für diese die härtern Ausdrücke Frevel, Bosheit u. s. f. hat. Ein Kind treibt Muthwillen, wenn es aus Lust in Kleinigkeiten Böses oder Schaden thut, wo es mit Leichtfertigkeit beynahe überein kommt. In noch weiterer und gelinderer Bedeutung ist der Muthwille oft auch eine jede unschädliche, aber doch unnützliche Handlung, welche bloß aus Lust, aus Neigung zum Vergnügen begangen wird. Der Muthwille eines feinen Ohres könnte in der Musik nichts vollkommners wünschen. Muthwille ist der Analogie und dem Alterthume gemäßer als Muthwillen.

Muthwillig, — er, — ste, adj. et adv. Muthwillen habend, begehend, in demselben gegründet. Muthwillig thut ihr Unrecht im Lande, Ps. 58, 3. Ein verwöhnet Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd, Sir. 30, 8. Wo es auch oft vorsetzlich, mit Vorsatz bedeutet, als ein Überbleibsel der ehemaligen Bedeutung des Wortes Muthwille, da es für den freyen Willen gebraucht wurde. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit Wissen und Willen. Muthwillige Sünden, im Gegensatze der Schwachheits- oder Übereilungssünden. Einen muthwilligen Bankerutt machen. Ein muthwilliger Bankerutier. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Nebenwort muthwilliglich, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Muthwilligkeit, plur. die — en. 1) Der Muthwille, als ein Gemüthszustand oder als eine Fertigkeit betrachtet; ohne Plural. 2) Muthwillige Handlungen, besonders im Plural, wo das Hauptwort Muthwille nicht gebraucht werden kann; doch nur in der gelindern Bedeutung kleiner unerheblicher böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie bloß zum Vergnügen begangen werden.

Der Muthzettel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Zettel, d. i. eine kurze Schrift, in welchem der Muther

über ein Berggebäude muthet, d. i. um die Belehnung desselben ansuchet.

Mutschieren, verb. reg. neutr. mit haben, welches jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich ist, wo es eigentlich abwechseln bedeutet. In dem Deutschen Staatsrechte war ehedem die Mutschierung eine Abwechselung in der Regierung, da in einer untheilbaren Provinz oder Herrschaft mehrere Brüder oder Stammesverwandte die Regierung wechselsweise führeten, und die Einkünfte unter sich theilten, oder auch die Regierung dem ältesten allein mit Theilung der Einkünfte überließen.

1. Die Mutter, plur. inus. der dicke Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines und Essiges. Den Wein auf der Mutter liegen lassen, auf den Hefen, auf dem Lager. Es ist durch eine härtere Aussprache aus dem Niedersf. Modder, dicker Schlamm, gebildet, wofür im Hochdeutschen Moder üblich ist.

2. Die Mutter, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, besonders so fern derselbe zur Aufnahme eines andern dazu gehörigen Theiles bestimmt ist. 1) So wird der untere hohle Theil einer Raketen- oder Schwärmerform die Mutter genannt. Am häufigsten ist es von einer hohlen mit Schraubengängen versehenen Cylinder-Fläche, welche die Schraube im engsten Verstande aufnimmt, und welche die Schraubenmutter, oft aber auch nur die Mutter schlechthin genannt wird. Ein Öhr von Draht an den Kleidungsstücken, in welche der Haken eingreift, heißt im Oberdeutschen im Diminut. ein Mütterlein, verderbt Mütterle und Miderle, da denn der Haken das Häftlein, Heftle, genannt wird. 2) In engerer Bedeutung ist die Mutter bey Menschen und lebendig gebärenden Thieren weiblichen Geschlechtes, ein hohles Behältniß in dem untern Schmerbauche, worin die Frucht empfangen, gebildet und zur Zeitigung gebracht wird; die Bärmutter, von bären, tragen, und verderbt auch wohl die Gebärmutter, S. Bärmutter. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben aus Unwissenheit allerley Arten der Leibesschmerzen, Blähungen und andere ähnliche Empfindungen des weiblichen Geschlechtes der Mutter zuzuschreiben, und alsdann zu sagen, die Mutter stoße auf, ja diese Empfindungen wohl selbst die Mutter zu nennen.

3. Die Mutter, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechtes, welches ein anderes zur Welt gebieret, oder geboren hat; zum Unterschiede von dem Vater, und im Gegensatze des Kindes. 1. Eigentlich. 1) Absolute. Mutter werden, ein Kind gebären. Was gehet der die Mutter an, die selber Mutter werden kann? Leß. Eine Person zur Mutter machen, für das härtere schwängern. Sie ist Mutter von vier Kindern, hat vier Kinder geboren. 2) In engerer Bedeutung, in Beziehung auf das Kind, oder bey Thieren auf das Junge. Sie ist nicht Mutter von dem Kinde. Wie die Mutter, so die Tochter. Mutterstelle bey jemanden vertreten. Sieben Tage laß es (das Schaf) bey seiner Mutter seyn, 2 Mos. 22, 30. Du sollst nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, von Vögeln, 5 Mos. 22, 6. Und so auch von allen Thieren. 2. Figürlich. 1) Eine bejahrte Person weiblichen Geschlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig Mutter anzureden, so wie man eine solche hoch bejahrte Person in der vertraulichen Sprechart ein altes Mütterchen zu nennen pflegt. 2) Ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weiblichen Geschlechtes, und zuweilen auch ein solches Thier weiblichen Geschlechtes überhaupt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Das Mutterpferd, eine Stute, das Mutterschwein, eine Zuchtsau, und im weitern Verstande eine Sau, das Mutterschaf, ein Schaf weiblichen Geschlechtes, welches schon tragbar ist, oder getragen hat, das Mutterfüllen, ein weibliches Füllen, die Mutterbiene, der Mutterhase u. s. f. 3) Eine Person weiblichen Geschlechtes, welche die Stelle einer Mutter bey andern vertritt, mütterliches Ansehen hat. So wie man Landesherren und Regenten Väter des Landes, oder des Volkes nennet, so werden ihre Gemahlinnen auch Mütter desselben genannt, S. Landesmutter. Eine Äbtissinn bekommt nicht nur von den

den ihr untergebenen Nonnen, sondern auch wohl von andern oft den Titel hochwürdige Mutter. Ferner gehören hierher die Zusammensetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Kindermutter, für Hebamme, Wehmutter, Stiefmutter, Schwiegermutter, Waisenmutter u. s. f. Ja auf den Landgütern pflegt man oft auch eine bejahrte weibliche Person, welche das Vieh unter ihrer Aufsicht hat, die Viehmutter oder Viehmuhme zu nennen. 4) Ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn ersteres weiblichen Geschlechtes ist. Die Gottesfurcht ist die Mutter aller Tugenden. Die Erde ist unser aller Mutter. 5) Im Bergbaue werden diejenigen unmetallischen Erd- oder Steinarten, in welchen die Erze eingehüllet sind, Mütter oder Metallmütter genannt, ob sie gleich nicht die wirkende Ursache, sondern nur die Lagerstätte des Erzes sind. Die Perlmutter ist die Schale der Perlenmuschel, vielleicht weil man ehedem glaubte, daß sich die Perle aus ihr erzeugte. 6) In den gemeinen Sprecharten wird dieses Wort zuweilen zur Verstärkung anderer Wörter gebraucht, S. Mutterallein, Mutterkind, Muttermensch, Mutternackt, Mutterseele.

Mutterallein, adv. in den gemeinen Sprecharten für ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind.

Das Mutterbein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Knochen oder Gelenk an den Hinterkeulen des Viehes, da wo Keule und Bein sich schließen.

Die Mutterbeschwerde, plur. die — n, oder die Mutterbeschwerung, plur. die — en, eine innere Krankheit des andern Geschlechtes, welche sich auf vielerley Art, und durch sehr beschwerliche Zufälle zeiget, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des männlichen Geschlechtes überein kommen; Passio hysterica, die Hysterik, die Mutterkrankheit, die Mutterschmerzen, Mutterplage, das Mutterweh, auch nur die Mutter schlechthin.

Die Mutterbiene, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welchen der Weisel in einem Bienenstocke führet, so fern man ihn in den neuern Zeiten als die einzige Biene weiblichen Geschlechtes in einem Stocke erkannt hat; die Königinn. 2) Auch einen Mutterstock, d. i. einen zur Zucht bestimmten Bienenstock, pflegt man eine Mutterbiene zu nennen, S. Mutterstock.

Die Mutterblume, plur. die — n, bey den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samen gebraucht.

Der Mutterbruch, des — es, plur. die — brüche, eine Krankheit des andern Geschlechtes, wenn die Bärmutter in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschlaffet, und durch die Scham herunter hänget; Procidentia oder Prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, oder nur der Vorfall schlechthin.

Der Mutterbruder, des — s, plur. die — brüder, der Bruder der Mutter einer Person.

Die Muttererde, plur. von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter aller Gewächse ist, zum Unterschiede von gekünstelten Erdarten.

Der Mutteressig, des — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Bibergeil, stinkender Asa, einigen Gummiarten, Kräutern und Wurzeln destillirter Essig, welcher wider die Mutterbeschwerden eingenommen wird.

Das Mutterfieber, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. ein mit der Mutterbeschwerde oder Hysterik zuweilen verbundenes Fieber. Bey andern ist es eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen aus einer allzu heftigen Begierde nach dem Beyschlafe bey dem andern Geschlechte entstehen soll.

Der Mutterflecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Muttermahl.

Der Mutterfluß, des — sses, plur. von mehrern Arten, die — flüsse, der Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleimes aus den äußern Geburtstheilen des andern Geschlechtes; der weiße Fluß.

Das Mutterfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Hengstfüllen; ein Stutenfüllen.

 Die

Die Muttergerste, plur. inusit. S. Mutterkorn.

Das Muttergewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter des andern Geschlechtes erzeuget; das Monkalb.

Die Muttergicht, plur. inusit. bey einigen Ärzten, ein Nahme derjenigen Mutterbeschwerung, welche aus einer gichtischen Materie entstehet.

Das Muttergrimmen, des — s, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Nahme der Kolik bey dem andern Geschlechte, weil sie aus Unwissenheit der Bärmutter zugeschrieben wird; die Mutterkolik.

Das Mutterherz, des — ens, plur. die — en, das zärtliche Herz einer Mutter gegen ihre Kinder, wie das Vaterherz des Vaters. Ein Mutterherz gegen jemanden haben.

Der Mutterhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein trockener krampfartiger Husten, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerungen oder der Hysterik verbunden ist.

Das Mutterkalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben ein Moschenkalb, Färsenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe oder Bullenkalbe.

Das Mutterkind, des — es, plur. inusit. ein in den gemeinen Sprecharten üblicher Ausdruck, ein Kind, und in weiterm Verstande, einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott behüte jedes Mutterkind vor einem solchen Unglücke! jedermann. Das hat manches ehrliches Mutterkind erfahren.

Die Mutterkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche oder Hauptkirche eines Kirchspieles, bey welcher sich der Pfarrer befindet, zum Unterschiede von den ihr untergeordneten Tochterkirchen oder Filialen; nach dem Lat. Ecclesia mater.

Die Mutterkolik, plur. inus. S. Muttergrimmen.

Das Mutterkorn, des — es, plur. die — körner, in der Landwirthschaft, ein Nahme des unschädlichen Brandkornes, welches am häufigsten den Rocken, zuweilen aber auch die Gerste trifft, und in langen, schwarzen, oft krummen Körnern bestehet, welche ein weißes, zuweilen auch bläuliches, widerlich süßes Mehl enthalten, und in nassen Jahren sehr häufig unter dem Getreide wachsen. Bey dem Rocken heißen sie Mutterkorn, Kornmutter, Rockenmutter, Mehlmutter, das Martinskorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf u. s. f. bey der Gerste aber Muttergerste oder Gerstenmutter. Es wird so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Körnern gebraucht.

Der Mutterkrampf, des — es, plur. die Krämpfe, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. Andere belegen die sogenannten wilden Wehen mit diesem Nahmen, und im gemeinen Leben werden oft alle hysterische krampfartige Zufälle ein Mutterkrampf genannt.

Das Mutterkraut des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche unter dem großen Haufen, wegen der ihnen beygelegten guten Wirkungen in Mutterbeschwerungen, in Ansehen stehen. 1) Der Matricaria Parthenium L. im gemeinen Leben auch Matrene, Metram, Metteram, Mettrich. Die Kamillen, Matricaria Chamomilla L. sind eine Art desselben, und werden gleichfalls Mutterkraut, ingleichen Mägdeblume, Mägdekraut genamt. 2) Des wilden Rosmarins, Motrenkrautes oder Postes, Ledum palustre L. 3) Des Milchkrautes oder Strand-Isoppes, Glaux maritima L. 4) Der Melisse, Melissa officinalis L. 5) Des Beyfußes, und vielleicht noch anderer mehr.

Der Mutterkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachgeburt.

Das Mutterlamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Bocklamme.

Das Mutterland, des — es, plur. die — länder, dasjenige Land, aus welchem eine Colonie herstammet, im Gegensatze dieser Colonie.

Die Mutterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie

und

und bey verschiedenen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher bereits alles, was sich von den darin befindlichen Salzen krystallisiren lässet, geschieden worden, weil sie gleichsam Mutter der darin befindlichen Salze gewesen; bey andern die Hecklauge.

Der Mutterleib, des — es, plur. car. der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Es wird nur ohne Artikel mit gewissen Vorwörtern gebraucht. Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen? Hiob 10, 15, warum hast du mich lassen geboren werden? Und so in andern Stellen mehr. Außer der biblischen Schreibart wird es noch am häufigsten in der vertraulichen und lehrenden Schreibart mit dem Vorworte von gebraucht; von Mutterleibe an, von der Geburt an. Von Mutterleibe an blind seyn. So nackt, wie er von Mutterleibe gekommen ist.

Mütterlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 3 Mutter, Mater. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend; ohne Comparation. Von mütterlicher Seite mit jemanden verwandt seyn. Das mütterliche Vermögen. Wo es auch als ein Hauptwort gebraucht wird, das Mütterliche, das von der Mutter herstammende Vermögen, zum Unterschiede von dem Väterlichen. Die mütterliche Erwartung, die Erwartung der Mutter. 2) Der Mutter ähnlich, dem zärtlichen Herzen einer Mutter gegen ihre Kinder gemäß, ähnlich, darin gegründet. Ihr mütterlich Herz entbrante gegen ihren Sohn, 1 Kön. 3, 36. Eine mütterliche Liebe. Jemanden mütterlich ermahnen. Mütterlich für ihn sorgen. 3) Das mütterliche Land, in der höhern Schreibart, das Vaterland, und in weiterer Bedeutung, die Erde, so fern sie unser aller Mutter heißt. Erde, mein mütterlich Land, Klopst. So auch die mütterliche Stadt, die Vaterstadt, die Stadt, aus welcher man gebürtig ist.

Mutterlos, adj. & adv. der Mutter beraubt, so wie vaterlos des Vaters. Eine mutterlose Waise. Eine Art kleiner Fische, von welchen man glaubt, daß sie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaume und Schlamme entstehen, heißen in vielen Gegenden Mutterlose, und im Diminut. Mutterlöschen, Mutterloseken.

Das Muttermahl, des — es, plur. die — mähler, ein Mahl am Leibe, d. i. ein Flecken oder Auswuchs der Haut, welche Kinder zuweilen mit auf die Welt bringen, und die sehr oft von der Einbildungskraft der Mutter herrühren; Mutterflecken.

† Der Muttermensch, des — en, plur. inusit. in den niedrigen Sprecharten, ein einzelner Mensch mit einigem Nachdrucke. Es war kein Muttermensch zu Hause, kein Mensch, niemand.

Die Muttermilch, plur. car. die Milch der Mutter, besonders der Mutter eines Kindes; im Gegensatze der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einsaugen, figürlich, gewisse Begriffe oder Vorurtheile von der frühesten Jugend an eingeprägt bekommen.

Der Muttermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Muttermörderinn, eine Person, welche ihre Mutter ermordet hat.

Der Muttermund, des — es, plur. die — münde, in der Anatomie, die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. Bey einigen wird auch die äußere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Nahmen beleget, da denn jene der innere, diese aber der äußere Muttermund genannt werden; Orificium uteri.

† Mutternackend, oder Mutternackt, adj. et adv. im gemeinen Leben, völlig nackt, gleichsam so nackend, wie man von Mutterleibe gekommen ist; fadennackt. Sich mutternackt ausziehen.

Die Mutternelke, plur. die — n. 1) Diejenigen Gewürznelken, welche an dem Baume zur Reife gelangen, von selbst abfallen, und zum Samen gebraucht werden. 2) Unter den Gartennelken werden diejenigen Nelkenstöcke, von welchen man gemeiniglich gute Sorten durch den Samen zieht, Samennelken oder Mutternelken genannt.

Die Mutterpfennige, sing. inusit. Pfennige, d. i. Geld, welche die Mütter ihren Kindern, besonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und wider der Väter Wissen zuzustecken pflegen.

Das Mütterpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd weiblichen Geschlechtes, eine Stute; zum Unterschiede von einem Hengstpferde oder Hengste.

Das Mutterpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder vielmehr in Krämpfungen des Magens, auf den Leib zu legen pflegt; Emplastrum hystericum.

Die Mutterplage, plur. die — n, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterschaf, des — es, plur. die — e, ein Schaf weiblichen Geschlechtes, so bald es gelammet hat; ein Trageschaf, eine Schafmutter.

Die Mutterschaft, plur. car. ein von einigen gebrauchtes analogisch richtiges Wort, die Eigenschaft, den Zustand einer Mutter zu bezeichnen.

Die Mutterscheide, plur. die — n, eine häutige längliche Röhre, welche sich von dem Halse der Bärmutter zu dem weiblichen Schoße erstrecket; Vagina uteri.

Die Mutterschmerzen, sing. inusit. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterschwein, des — es, plur. die — e, ein erwachsenes Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders ein solches zahmes Schwein, im gemeinen Leben eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter; zum Unterschiede von dem Eber oder Hacksch.

Die Mutterschwester, plur. die — n, die Schwester der Mutter, Lat. Matertera.

Der Mutterschwindel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein krampfartiger Schwindel bey dem andern Geschlechte, wobey das Bewußtseyn aufhöret, und welcher von dem großen Haufen der Bärmutter zugeschrieben wird.

† Mutterseele, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, so wie Mutterkind und Muttermensch, übliches Wort, eine einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Es war keine Mutterseele da, schlechterdings niemand. Sollte das wohl eine Mutterseele glauben? irgend ein Mensch. Man hat davon in Verbindung mit dem Worte allein auch das Nebenwort, mutterseelen allein, d. i. völlig allein, ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind, wofür man auch nur mutterallein sagt. In einigen Mundarten spricht man auch mutterselig allein.

Das Muttersöhnchen, Oberd. Muttersöhnlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein von seiner Mutter verzärtelter Sohn.

Die Muttersprache, plur. die — n. 1) Eine Sprache welche jemand von seiner Mutter erlernet; in welchem Verstande man sie der Vatersprache entgegen setzen könnte. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, eine Sprache, welche an dem Orte üblich ist, wo man geboren und erzogen worden, welche man daher auch gemeiniglich von Jugend auf erlernet, im Gegensatze der fremden Sprachen. 2) Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anscheine nach, oder auf eine merkliche Art, aus keiner andern entstanden, eine Hauptsprache, Stammsprache, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Tochtersprachen, oder auch Mundarten, die Muttersprache genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Ansehung der Italiänischen, Französischen und Spanischen Sprachen.

Das Muttertheil, des — es, plur. die — e, der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede von dem Vatertheile.

Die Mutterviole, plur. die — n, das Mutterveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nachtviole, welche in Italien einheimisch ist; Hesperis matronalis L. Frauenviole, bey den Gärtnern Viola matronalis.

Das Mutterwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Apotheken ein abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, des — es, plur. inusit. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterwein, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein süßer Wein, welcher von dem großen Haufen wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird.

Der Mutterwitz, des — es, plur. car. der natürliche Verstand, so wie jedermann die Anlage dazu von Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatze des Schul-

Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Viel Mutterwitz haben, viel natürlichen Verstand. Daher das Bey- und Nebenwort mutterwitzig, Mutterwitz habend, verrathend.

Die Mutterwuth, plur. car. bey einigen Ärzten, ein Nahme der Liebeswuth oder des in Wuth und Unsinn ausgearteten Liebesfiebers; Furor uterinus.

Das Mutterzäpfchen, oder Mutterzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Zäpfchen oder Meißel, welcher in die Mutterscheide gesteckt wird, die monathliche Reinigung zu befördern, einen Vorfall zurück zu halten u. s. f. Der Muttermeißel.

Der Mutterzimmt, des — es, plur. inusit. die Deutsche Benennung der Cassia, welche eine Art schwächern Zimmtes ist, und von dem gemeinen Manne wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird; Laurus Cassia L.

Die Mutterzwiebel, plur. die — n, bey den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche bereits Blumen getragen, und junge Zwiebeln hervor gebracht hat.

Der Mutz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches überhaupt den Begriff der Verkürzung, der Verstümmelung der Länge nach, bey sich führet. Ein seines Schwanzes beraubtes Thier, ein gestutzter Hund oder Esel, wird im verächtlichen Verstande ein Mutz genannt, welchen Nahmen man auch wohl fehlerhaft kleinen Dingen ihrer Art, z. B. einer ungewöhnlich kleinen Person beyzulegen pflegt.

Die Mütze, plur. die — n, Diminut. das Mützchen, Oberd. das Mützlein, eine ehemalige Benennung einer jeden Bekleidung des Hauptes. Daher werden die Doctor-Hüte, Cardinal-Hüte und Bischofshüte im gemeinen Leben noch mehrmahls Doctor-Mützen, Cardinal-Mützen und Bischofsmützen genannt, obgleich jene Benennung wegen des dem Worte Mütze jetzt anklebenden niedrigern Begriffes anständiger ist. In Grenadier-Mütze hat es diese Bedeutung noch behalten. Denn jetzt gebraucht man das Wort Mütze nur von gewissen zur Bequemlichkeit oder Wärme dienenden Bedeckungen beyder Geschlechter, welche das ganze Haupt umgeben. Besonders des männlichen, welche im Oberdeutschen in vielen Fällen die Haube, die Kappe genannt wird. Die Mütze abnehmen, aufsetzen. Die Nachtmütze oder Schlafmütze, Pelzmütze, Federmütze, Klappmütze, Schiffmütze, Reisemütze, Fuhrmannsmütze u. s. f. Auch bey dem andern Geschlechte ist die Mütze eine ganz einfache Bekleidung geringer Personen von allerley Zeugen, welche den Kopf genau umgibt, und zuweilen gleichfalls die Haube genannt wird, oft aber noch von derselben unterschieden wird. Kleine Kinder beyderley Geschlechtes werden gleichfalls mit solchen Mützen oder Mützchen bekleidet. Figürlich wird der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, die Mütze genannt.

* Mutzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, vorkommt, wo es stutzen, der Länge nach verstümmeln bedeutet. Die Bäume mutzen, d. i. stutzen, im Oberdeutschen.

Das Muus, oder Muuß, S. 2. Muß.

Die Myriade, plur. die — n, in der höhern Schreibart, eine Zahl von zehn tausend, und in weiterer Bedeutung eine jede große Anzahl; aus dem Griech. und Lat. Myrias. Bald nimmt der Abgrund eine Myriade zu früh entleibter Seelen ein, Raml.

Die Myrrhe, plur. inusit. noch häufiger aber ohne Artikel und absolute, Myrrhen, der Nahme eines ausländischen bittern Harzes, aus dem Griech. μυρρα, σμυρνα.

Die Myrte, plur. die — n, ein baumartiges Gewächs, dessen Blätter einen angenehmen bittern und herben Geschmack haben; Myrtus L. Sie ist in den wärmern Gegenden von Asien und Afrika einheimisch, aus welchen sie über Griechenland und Italien in dem übrigen Europa bekannt geworden. Weil der Baum das ganze Jahr grün bleibt, so hat man ihn schon von den ältesten Zeiten an gern bey den Leichen und an Begräbnißorten gepflanzt, worauf er denn auch sehr bald als ein Sinnbild der Trauer und des Todes gebraucht worden. Allein

will ich ins Grab sinken, und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Myrte um unsre Häupter blühen soll, Weiße.

Der Myrtendorn, des —es, plur. inusit. ein Nahme des Stech- oder Christ-Dornes, Ilex aquifolium L. welcher gleichfalls stachelige spitzige Blätter hat, S. 1 Hülse. Ingleichen des Mäusedornes, welcher ähnliche Blätter hat; Ruscus aculeatus L. S. Mäusedorn.

Die Mystik, plur. car. in der Theologie, die Lehre von der geheimen Vereinigung der Seele mit dem göttlichen Wesen. Daher der Mystiker, der dieser Lehre anhängt; mystisch, darin gegründet, oft auch geheimnißvoll überhaupt. Alle aus dem Griechischen und Lateinischen.

Die Mythologie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1. Die Lehre von den erdichteten Gottheiten der Alten; ohne Plural. 2) Ein Buch, welches diese Lehren enthält. Daher mythologisch, in dieser Lehre gegründet. Gleichfalls aus dem Griechischen.

N, der vierzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der dritte unter den Zungenbuchstaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Nase gelassenen Laute ausgesprochen wird. Wegen dieses letztern Lautes, welcher vor den Hauch- und Gaumenbuchstaben sehr merklich ist, wird er auch der Nasenlaut genannt. Als ein für die Aussprache sehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meisten andern Mitlautern ohne Mühe ausgesprochen werden kann, ist er auch einer von den flüssigen Mitlauten oder so genannten Halb-Vocalen oder Halblauten, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Nase gelassenen Hauch ausgesprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, selbst im Deutschen vor einigen Mitlautern mehr als vor andern. In der Hochdeutschen Mundart ist dieser Nasenlaut gewöhnlich nicht stärker, als er zur vernehmlichen Hervorbringung des n unentbehrlich ist. Nur vor den härtern Gaumenlauten g und k, wenn es mit denselben in einer und eben derselben Sylbe stehet, ist dieser Nasenlaut überaus merklich, denn da wird er dunkel, und fast so ausgesprochen, wie das Französische n nach einem Selbstlaute, in en, on, un; langen, krank, jung, Menge, singen, winken. Ich sage, in einer und eben derselben Sylbe, und verstehe das Wort Sylbe etymologisch, nicht aber orthographisch. Denn ob man gleich theilet win- ken, Län- ge, Gedan- ken, so gehören doch nach der Abstammung alle diese Gaumenlaute zur Stammsylbe, und nach der Abstammung müßte man theilen, wink- en, Läng- e, Gedank- en. Wenn hingegen in Zusammensetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu stehen kommt, so behält es seine gewöhnliche Aussprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinkriechen. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j ist dieser Nasenlaut unmerklicher, denn da schmilzt er mit denselben am Gaumen gleichfalls zusammen; manch, tünchen, so wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i, Linie, Pinie, gleichsam Linje, Pinje. Zusammensetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unchrist, Scheinchrist, Sonnenjahr.

Die Nabe, plur. die — n, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestiget werden; in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieses Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Bock, und der hintere der Stoß heißt.

Der Nabel, des — s, plur. die Näbel, Diminut. das Näbelchen, Oberd. Näbellein, Näbel. 1) Überhaupt eine jede schneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung; doch nur in einigen Fällen. So wird der Schluß eines Gewölbes, wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen ertheilet, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punct in der Achse einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunct, Focus, genannt wird. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nabel an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauches, welche im Grunde gemeiniglich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist.

Der Nabelbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn sowohl Netzbrüche,

brüche, als Darmbrüche, und Darmnetzbrüche gibt; Omphalocele.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist; Cotyledon communis L. die Nabelpflanze, der Venus-Nabel. 2) Das Leinkraut oder Flachskraut, Antirrhinum Linaria L. wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. S. Flachskraut 2. 3) Die Androsace maxima L. S. Mannesschild.

Nabeln, verb. regul. act. ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und eindrücken.

Die Nabelschnur, plur. die — schnüre, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, welche aus zwey Pulsadern, Einer Blutader und der Harnschnure bestehet, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet.

Der Nabenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Näber. In engerer Bedeutung ist es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrte Öffnung erweitert wird.

Der Näber, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Näberchen, Oberd. Näberlein, ein jeder Bohrer, dahin denn der Schlauchnäber, Hahnennäber, Zapfennäber, Anstechnäber, Dörrnäber, Pfeifennäber, Bandnäber, Hohlnäber, Drahtnäber u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabenbohrer schlechthin Näber genannt.

Nach, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, wo sie alle Mahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zwiefache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nehmlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenstande hin.

1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenstand ein Ort ist, bezeichnet es diese Richtung der Bewegung besonders bey den eigenthümlichen Nahmen der Länder, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reisen. Nach Ostindien segeln. Nach Schlesien wandern. Sich nach Liefland einschiffen. Einen Courier nach Rußland schicken. Nach Spanien schreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reisen. Die Post nach Berlin ist schon weg. Waaren nach Hamburg schicken, spediren. Nach Wien schreiben. Ehedem gebrauchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutschen ist auch das Vorwort auf üblich.

Eben so werden auch die Wörter Hof, wenn es die Residenz bedeutet, besonders aber Haus gebraucht, nehmlich ohne Artikel, als wenn sie eigenthümliche Nahmen wären. Nach Hofe reisen, gehen, fahren, schreiben, schicken. Nach Hause gehen, fahren, reiten u. s. f. Er ist noch nicht nach Hause gekommen. Nach Hause eilen. Etwas mit sich nach Hause, nach Hofe nehmen. In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hause gehen, eilen, kommen. Allein es ist doch besser, man behält dieses Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe auszudrucken ist, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdrucken. Zu Hause seyn, bleiben, und nach Hause gehen.

Es giebt noch einige andere allgemeine Nennwörter, welche dieses Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor sich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor sich haben müssen. Nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt schicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse. Etwas nach sich ziehen, nach sich hin, nach sich zu, mit dem Tone auf dem sich; zum Unterschiede von der R. A. etwas nach sich ziehen, hinter sich her. Allein in den meisten Fällen sind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reisen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börse, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. Zu Markte fahren. Zu Bette gehen, u. s. f. In welchen Fällen die Niedersachsen, aber auf eine den Hochdeutschen anstößige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Bette gehen, nach dem Markte fahren.

Wohl aber kann dieses Vorwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend

gend bezeichnet werden soll, wo es denn gemeiniglich noch das Wörtchen zu bey sich hat. Der Wind drehet sich nach Westen, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Osten wenden, auf der Reise. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er segelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhe gebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Ist der Gegenstand der Richtung eine Person oder Sache, so bekommt derselbe in den meisten Fällen dieses Vorwort. Nach jemanden hauen, schlagen, stechen, stoßen, werfen, schießen, zielen. Nach etwas langen, greifen. Jemanden nach der Kehle greifen. Ich griff schon nach meinem Hute. Sich nach jemanden umkehren. Wornach sehen sie sich um? Wir wollen nach dem Vogel sehen. Nach etwas schnappen, springen.

In engerer Bedeutung wird es, besonders in der vertraulichen Sprechart, sehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Absicht geschiehet, um die Person oder Sache, nach welcher sie gerichtet ist, herbey zu hohlen, oder zu bekommen. Es ist schon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu hohlen. Ich will nach Veilchen gehen, um Veilchen zu suchen. Ich will nach der Wache schicken, um die Wache zu hohlen. Nach dem Doctor, nach dem Geistlichen schicken; im Oberdeutschen um. Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um etwas zu bekommen.

2) Figürlich, die Richtung der Wirksamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. s. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht schon an und für sich die vierte Endung erfordern, oder wenn sie als Neutra stehen. So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er ist, wo und wie er sich befindet Nach der Ursache fragen. Nach etwas forschen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die R. A. nicht oder nichts nach einer Person oder Sache fragen, sich nicht um sie bekümmern, sie nicht achten, ihr nicht Folge leisten. Als auch besonders, um die Person oder Sache, worauf die Wirksamkeit des Gemüthes gerichtet ist, zu bekommen, zu besitzen. Nach einer Sache begierig seyn. Sich nach etwas sehnen, bestreben, bemühen. Nach etwas trachten, seufzen, schmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben stehen. Wie hatten wir nach dieser Zeit geseufzet! Ein nach Glück entbranntes Herz, Gell. Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit, ebend. Mich durstet nach Wein. Es verlanget mich nach dir. Der Mund wässert ihn schon darnach, es gelüstet ihm darnach, er ist darnach lüstern.

In der ganzen ersten Hauptbedeutung wird das Vorwort seinem Nennworte niemahls nach- sondern alle Mahl vorgesetzet. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demselben zu stehen scheinet, gehöret es zu dem Zeitworte; ich sahe ihm nach, von nachsehen, hinter her sehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, zuweilen aber auch einen Zustand hinter einer andern Person oder Sache, so wohl in Absicht des Orts, als auch der Zeit.

1) In Absicht des Orts, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter stehet, wenn es den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugesellet wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er geht nach mir, besser hinter mir. Etwas nach sich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter sich her, welche R. A. im figürlichen Verstande am üblichsten ist, S. Ziehen. Indessen ist es hier doch in der eigentlichsten Bedeutung ohne einen der folgenden Nebenbegriffe nur in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern, und außer der Zusammensetzung als ein Nebenwort am üblichsten.

(b) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommst nach mir. Ingleichen der Folge, d. i. der Bestimmung seiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es alle Mahl hinter seinem Nennworte stehet. Mir nach! welches doch ein elliptischer Ausdruck ist, wo ein

ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehöret, ausgelassen worden. Kehre um deiner Schwägerinn nach, Ruth. 1, 15. Immer der Nase nach, im gemeinen Leben, gerade vor sich hin.

(c) Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größten Theils darin überein kommen, daß sie die Nehmung gewisser Bestimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

α) In Absicht der Würde, des Werthes, den zweyten Rang, die zweyte Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächste nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen bessern gefunden. Nach dir ist mir niemand lieber, als Cajus. Das beste Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie ist die Luft der feinste Körper. In dieser Bedeutung, in welcher auch nächst gebraucht wird, muß es alle Mahl vor dem Nennworte stehen.

β) Eine Richtung zu bezeichnen, welche sich längs der Richtung eines andern Dinges erstrecket; eine außer der Zusammensetzung seltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachstehet. Als sie zogen der Straße nach, Apost. 8, 36.

γ) Die Nehmung einer Sache zum Bestimmungsgrunde des Verhaltens. (aa) Als eine Regel, als eine Richtschnur. Nach Gottes Gebothen handeln. Sich nach der Vorschrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Die Kraft der Geschöpfe äußert sich nach gewissen Veränderungsgesetzen. Sich nach der Mode kleiden, sich nach seinem Stande aufführen, sich nach seinen Beutel richten. Etwas nach seinen Absichten einrichten. Das ist schon nach der Vernunft ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebauet. Sich nach der Decke strecken. Es gehet nach Gunst. In dieser Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgesetzet; außer in der R. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch sagt, wenn es mir nach ginge. (bb) Als ein Muster, Vorbild, ein Maß u. s. f. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muster nehmen. Nach der Vorschrift schreiben. Jemanden nach sich, nach seinem Nahmen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu messen. Ein Laubthaler macht nach unserm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugesellet werden kann, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen. Nach seinem Vater arten. Nach seiner Mutter sehen, ihr ähnlich sehen. Es riecht nach Biesam, nach Schimmel. Das Wasser schmeckt nach Erde, schmeckt erdig. Er heißt nach mir, heißt so wie ich. Auch in dieser Bedeutung nimmt es seine Stelle alle Mahl vor dem Nennworte. (cc) Oft zeiget es auch nur eine bloße Gemäßheit an. Thut es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Hunger essen, nach Durst trinken. Jemanden nach dem Munde reden, so, wie er es gern höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach seiner Gewohnheit. Es geht ihm alles nach Wunsch, nach Willen. Nach Gottes Willen. Nach dem es kommt. Nach Vermögen beytragen. Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte stehen kann, welches wenn es ein Hauptwort ist, alle Mahl ein Fürwort oder Beywort oder doch den Artikel vor sich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meinung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (seiner Meinung nach) verhält sich die Sache nicht so; welcher Ausdruck doch nicht nachzuahmen ist. Wenn es meinen Wünschen nach ginge, wo man es nicht für das zusammen gesetzte nachginge halten muß. (dd) Eben so oft dienet es auch die nähere Bestimmung, ingleichen den Bestimmungsgrund eines Ausspruches, eines Urtheiles, einen Gesichtspunct zu begleiten, für das Latein. quod attinet, respectu. In dieser Bedeutung kann es so wohl vor als hinter dem Nennworte stehen, und in manchen Fällen ist die letztere Wortfügung nur allein üblich. Dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel seyn, wo es nicht vor dem Nennworte stehen kann, so wenig als in der R. A. jemanden nur dem Nahmen nach kennen. Christus seiner menschlichen Natur nach, oder nach

seiner menschlichen Natur. Die Einrichtung des Menschen ist so wohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorsehung; wo sich das Vorwort auch voran setzen lässet. Mancher armer Mensch ist nach seinen Verdiensten, oder seinen Verdiensten nach, ein großer Mann. Dem Ansehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach seiner Miene. Den Jahren nach könnte er es wohl wissen. (ee) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weise; wo es gleichfalls so wohl vornen als hinten stehen kann. Etwas nach allen Umständen wissen. Ein Thier seiner Natur nach beschreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

3) In Absicht der Zeit, zu welcher eine Sache ist oder geschiehet, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es alle Mahl vor seinem Nennworte stehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Essen, nach der Predigt u. s. f. Er kam erst nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Zwey Schüsse nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen scheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach langem Geschreye ward es endlich stille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach diesem, hernach. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorhergegangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe aufführen wird, Gell. Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

II. Als ein Umstandswort. 1) In Absicht des Ortes; wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Hinten nach treten, hinten her. Das schlimmste kommt hinten nach. Hinten nach wird er klug, figürlich, nach geschehener Sache. 2) In Absicht der Zeit; auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, vorher so wie nachher. Nach gerade, allmählich. Nach und nach, allmählich, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegensatze dessen, was plötzlich oder auf Ein Mahl geschiehet. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieses Vorwort wird im Hoch- und Oberdeutschen, so wie vor und für, jederzeit mit einem gedehnten a ausgesprochen. Die Niederdeutschen hingegen sprechen es geschärft, als wenn es nachch geschrieben wäre. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten stehet, sehr unschicklich mit der zweyten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Meines Bedünkens nach. Es wird sowohl mit andern Partikeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt. Zu der erstern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, nachmahls u. s. f. In der Zusammensetzung mit Hauptwörtern hat es gemeiniglich den Begriff der Zeitfolge; mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Raume nach, mit allen figürlichen Bedeutungen. Es ist alsdann zugleich ein trennbares Vorwort, welches in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt; er ahmet mir nach. Alle mit nach zusammen gesetzte Zeitwörter erfordern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Die Nachachtung, plur. inusit. besonders in den Kanzelleyen, aus der R. A. sich nach etwas achten, die Beobachtung, Befolgung. Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachäffen, verb. regul. act. ohne Besonnenheit, d. i. Reflexion, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie, Herder. Ingleichen äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsfassung nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Charakter. Daher die Nachäffung.

Nachahmen, verb. reg. act. im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, wo es denn das nachäffen, nachmachen und nachthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach edler ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung

schließ-

schließt es so wohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Übereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet die Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträget, welches besonders nachbilden genannt wird. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemandes Beyspiel nachahmen. Eine Stimme, Gang, Schreibart, Geberden nachahmen. Jemand in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, so wohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge. Die Sache, welche nachgeahmet wird, stehet alle Mahl in der vierten Endung, welche Endung auch die Person bekommt, wenn sie als Sache betrachtet wird, sie mag nun allein stehen, oder die Sache mag vermittelst der zweyten Endung, oder auch durch Hülfe eines Vorwortes ausgedruckt werden. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedruckt werden könnte, welches doch selten geschiehet, kann die dritte Endung Statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschiehet; einer Gewohnheit nachahmen, ist unstreitig ein eben so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem
 Sehrohr wach,
So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach, Haged.

Sehr übel klingend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte, um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unabänderliches Vorwort gebrauchen. Nachahmst du etwa unsern Bundsgenossen? Schleg.

Der Nachahmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Die Nacharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche in Ansehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit, und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, so wohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung; mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Figürlich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2) Bey den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es denn so viel als nachsuchen, nachhängen, bedeutet. Nach hat alsdann die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Fährte nach.

Die Nachärnde, S. Nachernte.

Nacharten, verb. reg. neutr. mit seyn, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nachschlachten. Daher die Nachartung.

Der Nachbar, des — s, plur. die — n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnet, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Mein Kirchennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen, deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Furchgenossen. In noch weiterer Bedeutung heißen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engerm Verstande, alle mit Grundstücken ansäßige Einwohner eines Dorfes Nachbarn, da denn dieses

Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey ansässige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Nachbarlich, adj. & adv. 1) Nahe an den andern oder an das andere gränzend; eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres, Herd. das Gesicht ist dem Gehöre benachbart. 2) In der Nachbarschaft, als einem Abstracto, gegründet. Alle nachbarliche Beschwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und so fern Nachbar auch einen Dorfseinwohner bedeutet, alle Beschwerden, zu welchen diese verbunden sind. In engerer Bedeutung ist nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundschaft halten. Das ist nicht nachbarlich.

Das Nachbarrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, welches jemanden in Ansehung seines Nachbars und dessen Eigenthumes zuständig ist. Z. B. daß, wenn jemand sein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2) Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es denn das ist, was in Städten das Bürgerrecht ist; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfseinwohner.

Die Nachbarschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da man ein Nachbar von einem andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarschaft halten, nachbarliche Freundschaft. 2) Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in welcher sie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft. Die ganze Nachbarschaft spricht davon.

Nachbellen, verb. regul. neutr. mit haben, und der dritten Endung der Person. 1) Hinter jemanden her bellen. So bellen die Hunde den Vorübergehenden nach. 2) Eben so bellen, wie ein anderer, ihn im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen.

Nachbethen, verb. regul. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Eigentlich, dasjenige Gebeth wiederhohlen oder nachsprechen, welches ein anderer vorbethet. Einem nachbethen, oder ihm ein Gebeth nachbeten. Am häufigsten figürlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehöret hat; im verächtlichen Verstande. So auch die Nachbethung.

Das Nachbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein geringes schwaches Getränk, welches nach abgeschöpftem Biere aus neuem auf die Treber gegossenen Wasser bereitet wird; Afterbier, Halbbier, Träberbier, Speisebier, dünnes Bier.

Das Nachbild, des — es, plur. die — er, ein von einigen für das Latein. Copie vorgeschlagenes Wort, im Gegensatze des Urbildes oder Originales; welches sich doch nicht in allen den Fällen würde gebrauchen lassen, worin das Wort Copie üblich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.

Nachbilden, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ur- oder Vorbilde liegenden Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiiren, welches aber von einem weitern Umfange der Bedeutung ist. Etwas nachbilden. Wem wollt ihr Gott nachbilden? Es. 40, 18, 25; von wem wollt ihr die Züge entlehnen, Gott abzubilden? Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irregul. act. (S. Binden,) mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, noch einmahl binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irregul. neutr. (S. Bleiben,) mit seyn, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Ingleichen unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben.

Nachbrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen.) 1) Mit seyn, hinter einer Person oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2) Mit haben, brechend nacharbeiten; besonders im Bergbaue, auf einem

einem Gange fortarbeiten, demselben gleichsam brechend nachfolgen.

Nachbringen, verb. regul. act. (S. Bringen,) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen schon nachbringen. Daher die Nachbringung.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Umstandswort, und zwar 1) als ein Umstandswort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wollen es nachdem schon sehen, Gell. Denn nachdem kamen zwo von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, ebend. Wenn mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die gesündesten Dinge schädlich, ebend. 2. Des Verhältnisses. Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Nahmen. Die Leidenschaften sind verzehrend oder wohlthätig, je nachdem man sie regieret.

2. Als ein Bindewort, in Ansehung der Zeit, die Bestimmung auszudrucken, daß eine Sache nach einer andern geschiehet, geschehen ist oder geschehen soll; da es denn so wohl im Vordersatze, als Nachsatze stehen kann, alle Mahl aber den Indicativ bey sich hat. Nachdem er das gesaget hatte, verschied er. Nachdem er gestorben war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da es denn, wenn es im Vordersatze stehet, die Stelle des kürzern und der vertraulichern Sprechart geläufigern als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit sind im Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn üblicher. Man muß dieses Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdenken, verb. irreg. neutr. (S. Denken,) mit haben, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen. So wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Mardochäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esth. 7, 9. Ingleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf — ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Kein Nachdenken haben, unbesonnen handeln.

Nachdenklich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit zum Nachdenken besitzend. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2) Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur im engern Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) mit seyn, und der dritten Endung der Person. Jemanden nachdringen, hinter ihm her dringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachdringung.

Der Nachdruck, des — es, plur. die — drücke. 1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrucken lautet. 1) Die Handlung des Nachdrückens; ohne Plural. (a) Eigentlich, die Handlung des wiederhohlten Druckes. So ist der Nachdruck bey dem Pressen des Weines die zweyte stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu bezeichnen, und zwar so wohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdrucke angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, so wohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit heftiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern äußern. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptidee noch fruchtbare Nebenideen erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrücken eines Wortes reden; allein es bleibt

doch allemahl ungewöhnlich und streitet wider die Analogie der Abstracten dieser Art. 2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. So ist im Weinbaue der Nachdruck derjenige Most, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatze dessen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vorschuß, Vordruck heißt. Er wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genannt.

2. Von dem Zeitworte nachdrucken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuen gedruckt wird, wo es doch im engern Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. regul. neutr. mit haben, zum zweyten Mahle drücken, ingleichen einem schon existirenden Drucke durch einen nochmahligen Druck mehrere Kraft geben. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel am Gelde, betreiben können, wofür in der anständigern Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrückend lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrucken, verb. reg. act. welches das vorige Zeitwort nach der breitern Oberdeutschen Mundart ist, nochmahls drucken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuen drucken, von Büchern und Schriften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrucken und auflegen üblicher sind. Am häufigsten bedeutet es, in engerm Verstande, ein Buch zum Nachtheile und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuem drucken. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger ein Buch nachdrucken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdruckung üblicher ist.

Der Nachdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Nachdruckerinn, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheile ein Buch nachdruckt oder nachdrucken läßt.

Nachdrücklich, — er, — ste, adj. et adv. Nachdruck habend, in dem ganzen ersten Falle der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichste betreiben, mit vieler angewandten Kraft, sie sey nun von welcher Art sie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigsten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich gestraft werden, so daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich gesagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für derb und grob ist. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutschen auch nachdrucksam.

Nachdunkeln, verb. reg. neutr. mit haben, bey den Mahlern, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn sie mit der Zeit dunkel wird und in das schwarze fällt.

Der Nachdurst, des — es, plur. inusit. der Durst, welcher sich gemeiniglich des andern Morgens einfindet, wenn man sich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat.

Der Nacheifer, des — s, plur. inus. das emsige Bestreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheifern, verb. reg. neutr. mit haben, und der dritten Endung der Person oder Sache, sich emsig bestreben, einem andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß. Daher die Nacheiferung, der Nacheifer, und der Nacheiferer, welcher jemanden nacheifert.

Die Nacheile, plur. inusit. die Handlung, da man jemanden nacheilet. In engerer Bedeutung in einigen Gegenden die Verfolgung eines flüchtigen Missethäters. Die Unterthanen zur Nacheile aufbiethen. Ingleichen das Recht, flüchtige Missethäter zu verfolgen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, verb. reg. neutr. mit seyn und der dritten Endung des Hauptwortes,

tes, hinter einer Person oder Sache hereilen. Da die Egypter ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheileten, Judith 5, 11.

Der Nachen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kahn. In den Nachen steigen, in den Kahn.

Der Nacherbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Nacherbinn, ein nachgesetzter Erbe, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden; im Oberd. ein Aftererbe.

Nacherfinden, verb. reg. act. mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden suchen, was ein anderer schon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet gewesen ist.

Die Nachernte, plur. die — n, die Ernte nach der Haupternte, im Gegensatze der Vorernte.

Nachernten, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung. Einem nachernten, einernten, was ein vorher gegangener beym Ernten übrig gelassen hat. Daher die Nacherntung.

Nachessen, verb. irreg. act. S. Essen, hinter her, hinten nach essen. Wer das Brot zu essen vergessen, der muß solches nachessen.

Das Nachessen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische, aber noch vor dem Braten aufgetragen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) mit seyn. 1. So fern fahren ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehedem so viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Ps. 49, 18. Besonders bedeutete einem nachfahren sehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenschaft ist. Im Bergbaue fähret man den Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfähret, um nachzusehen, ob sie ihre Schuldigkeit thun. 2. In engerer Bedeutung, theils 1) von einer schnellen Bewegung, so fern selbige auf eine andere folgt. Mit der Hand nachfahren, schnell die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung folgen lassen. Theils auch, 2) vermittelst eines Fuhrwerkes nachfolgen.

Nachfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit seyn, hinter einem Dinge her fallen, demselben im Falle folgen.

Nachfärben, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, bey den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern damit gebrochenen Farben mittheilen. Der Umber und alles Schwarz färbet nach. S. Nachdunkeln, welches seine schwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2) Activum, nochmahls färben, besonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit seyn, hinter einem Dinge her fliegen, demselben fliegend folgen.

Die Nachfolge, plur. car. der Zustand, da man einer Person oder Sache nachfolget; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Nachfolge Christi, in der Theologie, die Gesinnung, die Fertigkeit, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu nehmen. 2) Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahrer Kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblasser in dem Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folget.

Nachfolgen, verb. reg. neutr. mit seyn und der dritten Endung des Nennwortes, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. Jemanden auf dem Fuße nachfolgen, ihm von weiten nachfolgen. Seine Blicke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. 2) Der Zeit nach. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm

ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen. In beyden Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich, weil es die Bedeutung des Vorwortes nach schon in sich begreift. Nur um des Nachdruckes, um der Ründe der Rede, und zuweilen auch um der Zweydeutigkeit willen, wenn folgen auch für gehorchen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen. 2. Figürlich. 1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folge ihm darin nicht nach. 2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; nur in der biblischen Schreibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Und folgten andern Göttern nach, Richt. 2, 12. 3) Zu überkommen bemühet seyn; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, (werden ihrem Verderben nachfolgen,) 2 Pet. 2, 2.

So auch die Nachfolgung, wofür doch in zwey Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bekommt, so wie das einfache folgen, in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfolgerinn, eine Person, welche einer andern nachfolget; doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1) Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatze des Vorgängers. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. 2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Überzeugung macht; eine noch ziemlich ungebräuchliche Bedeutung; im verächtlichen Verstande der Anhänger. Die Nachfolger der Scholastiker. Am häufigsten im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens gebraucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16.

Nachforschen, verb. reg. neutr. mit haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Ingleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forsche ihr nach (der Weisheit) und suche sie, Sir. 6, 28. So auch die Nachforschung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. regul. neutr. mit haben und nur absolute, nach etwas fragen, es durch mehrmahliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchten und nachfragten, Richt. 6, 29.

Nachführen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nachfüllen, verb. reg. act. von neuem füllen, das Füllen wiederhohlen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfaß nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgêben, verb. irreg. (S. Geben.) 1. Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Käufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorschuß gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird.

2. Neutrum, mit haben. 1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üb-

lich ist. Man gibt nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachlässet, ihm mehr Länge verstattet. Ingleichen, wenn man eine Schraube locker schraubet, und in andern ähnlichen Fällen mehr. 2) Aufhören, Widerstand zu leisten. (a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand, auf welchen man tritt, gibt nach, wenn er weicht. (b) Figürlich. α) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterlässet; wo es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widerspruch oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; nachgiebig. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet, nachgebender, nachgebendste. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt so viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlassen. So geben bey den Jägern die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen. β) Einem nichts nachgeben, ihm nicht nachstehen, nicht geringer seyn, so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Betriegerey gibt er dir nichts nach, er ist dir darin völlig gleich.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher ist.

Die Nachgeburt, plur. die — en, ein runder schwammiger breiter und dicker Körper; welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe bestehet, sich mit der Frucht in der Mutter der menschlichen und thierischen Körper bildet, und vermittelst der Nabelschnure mit derselben verbunden ist; Secundinae. Er tritt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Nahmen hat, wird aber auch die Afterbürde, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen seiner schwammigen Consistenz die Mutterleber genannt.

Nachgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn und der dritten Endung des Nennwortes, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen. 1. Dem Orte nach. 1) Eigentlich. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31. 2) Figürlich, der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Rang lassen. Er muß mir nachgehen. Die allgemeinen Pflichten müssen den besondern nachgehen. S. auch Nachstehen. 2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung eines andern Dinges bestimmen lassen. 1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Gell. 2) Figürlich. (a) Einer Person nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben. Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, Ruth. 3, 10. Im härtern Verstande nachlaufen. (b) Sich der Neigung zu einem Dinge überlassen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geschäften, seinen Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten. Wenn man fremden Gute nachgehet, so muß man zuvor das seine sichern. Auch im nachtheiligen Verstande. Dem Müßiggange, dem Trunke u. s. f. nachgehen. S. auch Nachhängen. (c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach bestimmen; in den Kanzelleyen.

Nachgehends, ein Umstandswort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich ist; obgleich nachgehen von der Zeit nicht gebraucht wird. Ich werde nachgehends selbst kommen, hernach.

Der Nachgeschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Geschmack, welchen eine Sache nach ihrem ordentlichen Geschmacke im Munde zurück lässet, und welcher von dem Nebengeschmacke noch verschieden ist. S. Nachschmecken.

Nachgiebig, — er, — ste, adj. & adv. welches auch für nachgebend üblich ist, S. Nachgeben. Daher die Nachgiebigkeit.

Nachgießen, verb. irreg. act. (S. Gießen,) noch etwas hinzu gießen, hinterdrein gießen. Noch Wasser nachgießen. So fern gießen auch durch schmelzen bilden bedeutet, ist nachgießen auf solche Art nachbilden.

bilden, nachahmen. So auch die Nachgießung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, so wohl die Handlung des Nachbildens durch Gießen, als auch einen nachgegossenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) mit haben, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spur nachgraben. Ingleichen durch Graben suchen, doch nur absolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Nachgrübeln, verb. reg. neutr. mit haben. Einer Sache nachgrübeln, sie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erforschen suchen. Daher das Nachgrübeln.

Nachgucken, verb. reg. neutr. mit haben, in der vertraulichen Sprechart für nachsehen. Einer Person nachgucken, ihr nachsehen, hinter ihr her gucken.

Der Nachgûß, des — sses, plur. die — güsse, S. Nachgießen.

Der Nachhall, des — es, plur. die — e, das Echo in der anständigern Schreibart.

Nachhallen, verb. reg. neutr. mit haben, hinter her hallen, d. i. schallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachschallen.

Die Nachhand, plur. inus. in einigen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, von der Gruppe an, das Hintergestell; im Gegensatze der Vorhand, oder des Vordergestelles.

Nachhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen,) mit seyn, bey den Jägern, wo es einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bedeutet. Man gebraucht es auch von dem Leithunde selbst, welcher einer Fährte, oder auf einer Fährte nachhänget, wenn er eifrig auf derselben fortsucht. Figürlich. Einer Sache nachhängen, sich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und einem merklichen Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beschaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man gebraucht es so wohl von allerley Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenschaft nicht nachhängen. Dem Grame nachhängen. Als auch von andern Neigungen, Vorstellungen u. s. f. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannst du deinen Begierden sicher nachhängen. Wir hingen unsrer Lieblingsthorheit nach. Einem Gedanken nachhängen.

Nachhauen, verb. irreg. neutr. (S. Hauen,) mit haben und nur absolute. Die Reiterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht niederzuhauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verstande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachhêben, verb. irreg. act. (S. Heben,) durch Heben von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Nennwortes. Ingleichen nach sich heben, hebend nach sich ziehen. So bald ich aus dem Brunnen bin, — Sie nachzuheben, Gell.

Nachhêlfen, verb. irreg. act. (S. Helfen,) eigentlich, von hinten helfen, daß etwas weiter vorwärts komme, mit der dritten Endung des Nennwortes. Dann auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Steig nur hinauf, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachhêr, ein Umstandswort der Zeit, welches in der vertraulichen Sprechart für hernach sehr gewöhnlich ist. Ich will es schon nachher sagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Diese letzte R. A. ausgenommen, wo der Ton so wie in vorher auf der ersten Sylbe liegt, hat es den Ton gemeiniglich auf der letzten Sylbe.

Der Nachhêrbst, des — es, plur. die — e, die angenehme Witterung in den ersten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbste. Wir werden dieses Jahr einen guten Nachherbst bekommen.

Nachhêrig, das Beywort des Umstandswortes nachher, was nachher ist oder geschiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anständige Sprechart üblich

üblich ist. Eine vornehme Dame und nachherige Herzoginn, nachmahlige. Es ist nach dem Muster der Beywörter hiesig, dortig, dasig, nachmahlig, vorig, vorherig u. s. f. gebildet, und, so wie diese, in der Adverbial-Form nicht üblich.

Der Nachhieb, des —es, plur. die —e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folget; im Gegensatze des Vorhiebes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen; s. dieses Wort.

Nachhinken, verb. reg. neutr. 1) Mit seyn. Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2) Mit haben. Einem nachhinken, dessen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die —en, ein oder mehrere Tage, welche man noch nach dem eigentlichen Hochzeittage mit Lustbarkeiten zubringt.

Nachhohlen, verb. reg. act. nachdem man das Vornehmste oder meiste schon gehohlet hatte, noch etwas hinter drein hohlen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, so hohlet er noch etwas nach. Figürlich, das Versäumte einbringen. Ich will es schon wieder nachhohlen. Nur für einhohlen: kein Mensch denkt daran, die Alten nachzuhohlen, viel weniger sie zu übertreffen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. So auch die Nachhohlung.

Die Nachhuth, plur. car. Die Nachhuth haben, sein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieselbe genutzet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift; im Gegensatze der Vorhuth oder der Vortrift. Das Rindvieh hat die Vorhuth, das Schafvieh die Nachhuth, das Brachfeld wird zuerst mit dem Rindviehe, und hernach erst mit dem Schafviehe betrieben.

Nachhüthen, verb. reg. neutr. mit haben, die Nachhuth haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer sie schon betrieben hat. Einem nachhüthen.

Nachjagen, verb. reg. neutr. mit haben, und der dritten Endung der Sache. Einer Person nachjagen, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn es zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerkes geschiehet. Figürlich ist in der biblischen Schreibart der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgesteckten Ziele, dem Übel u. s. f. nachjagen, sich derselben unabläßig, mit der größten Emsigkeit befleißigen.

Das Nachjahr, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des ersten Jahres nach dem Tode eines Erblassers, in welchem dessen Erben noch die völlige Besoldung genießen.

Nachkehren, verb. reg. act. von dem Zeitworte kehren, verrere. Einem nachkehren, wo er gekehret hat, noch ein Mahl kehren.

Die Nachklage, plur. die —n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bey eben demselben Gerichte gegen den Kläger anstellet. S. Gegenklage.

Der Nachklang, des —es, plur. inus. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören lässet, die Fortsetzung seines Klanges. Figürlich gebraucht man es zuweilen von dem nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böse Handlung. Das wird einen schönen Nachklang haben.

Der Nachkomme, des —n, plur. die —n, eine Person welche nach uns kommt, welche uns im Leben, in der Würde, in dem Besitze der Güter u. s. f. folgt. Es wird am häufigsten im Plural gebraucht. Unsere Nachkommen, welche nach uns leben. In engerer Bedeutung sind die Nachkommen Verwandte in absteigender Linie, zum Unterschiede von den Vorfahren oder Verwandten in aufsteigender Linie.

Nachkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, nach etwas kommen oder folgen, der Zeit nach. 1) Eigentlich. Gehen sie nur voraus, ich werde schon nachkommen. Kommen sie bald nach. Ingleichen mit der dritten Endung des Nennwortes. Einem nachkommen. 2) Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen. Seiner Pflicht, seinen Verbindlichkeiten, seinem Versprechen nachkommen, sie erfüllen, ihnen

nen eine Genüge leisten. Aber, dem Guten nachkommen, 1 Pet. 3, 13, und allem guten Werk nachkommen, 1 Tim. 5, 10, sich desselben befleißigen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Nachkommenschaft, plur. die — en, ein Collectivum, Personen welche nach uns kommen oder leben, zu bezeichnen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben.

Der Nachkömmling, des — es, plur. die — e, ein auch für Nachkomme, besonders im Singular, übliches Wort. Die Nachkömmlinge der Gottlosen, Hiob 21, 8, die Nachkommen. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe — ling gebildet, wie Abkömmling, Einkömmling, Ankömmling, und wird, so wie alle ähnliche Wörter auf — ling, von beyden Geschlechtern gebraucht.

Nachkünsteln, verb. reg. act. künstlich nachmachen oder nachzumachen suchen. Ein nachgekünstelter Wein.

Nachlallen, verb. reg. act. lallend nachsprechen.

Der Nachlaß, des — sses, plur. inusit. dasjenige, was nachgelassen wird, besonders was ein Verstorbener so wohl an beweglichem als unbeweglichem Vermögen nach- oder zurück lässet; die Verlassenschaft, die Nachlassenschaft. Den Nachlaß unter sich theilen.

Nachlassen, verb. irreg. (S. Lassen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Activum. 1. So fern nach so viel als hinter bedeutet, hinter sich lassen, zurück lassen, von Personen und Sachen, welche man nach dem Tode in der Welt zurück läßt; im Oberdeutschen hinterlassen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelassen. Die nachgelassenen Freunde. 2 So fern nach von der Richtung gebraucht wird, seiner natürlichen Richtung folgen lassen, die Spannung, den Widerstand vermindern. 1) Eigentlich. So läßt man ein Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht mehr so fest hält, sondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig gehen lässet; wofür auch nachgeben üblich ist. Eine Schraube nachlassen, sie locker schrauben. Wo es auch absolute als ein Neutrum gebraucht wird. 2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlassen, es ihm zulassen, verstatten. Ich habe ihm schon vieles nachgelassen, verstattet. (b) Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. Er hat von den geforderten 50 Rthl. zehen nachgelassen. An dem Preise, von dem Preise etwas nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, an dem Preise. Es ist ihm nichts an der Strafe nachgelassen worden. So auch in Ansehung anderer Ansprüche oder Gerechtsamen. Ingleichen seinen Widerstand vermindern; wo es gemeiniglich absolute gebraucht wird, wie nachgeben. Er läßt schon nach, widersetzt sich nicht mehr so heftig.

II. Als ein Neutrum, mit haben, der Heftigkeit, der Intension nach vermindert werden; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krankheit läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlassen. Sein Zorn hat nachgelassen. Seine Hitze hat bald nachgelassen. Ich merke schon, daß ihr Eigensinn nachläßt.

Daher die Nachlassung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich ist.

Die Nachlassenschaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachlässig, — er, — ste, adj. et adv. von nachlassen, so fern es die Spannung vermindern, oder vielmehr im Neutro, der Intension nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet; doch nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachlässig seyn. Sehr nachlässig arbeiten. Ein nachlässiger Mensch, ein nachlässiger Arbeiter. Nachlässig in seinem Amte, in seinem Berufe, in seinen Geschäften seyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß bey denselben anwenden. Eine Sache sehr nachlässig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In seiner Kleidung nachlässig seyn. Eine nachlässige Kleidung. Nachlässig aufgeschürzt. Nachlässig tanzen. Man be-

gegnete uns sehr nachlässig, wir würden sehr nachlässig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Die Nachlässigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, der Fehler, da man nachlässig ist; ohne Plural. 2) Eine nachlässige Handlung, ein nachlässiges Betragen in einzelnen Fällen.

Nachlaufen, verb. irregul. neutr. (S. Laufen,) mit seyn und der dritten Person der Sache, hinter einer Person her oder drein laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. Einer Person nachlaufen, sich sehr angelegentlich um ihre Gunst bewerben, gemeiniglich im verächtlichen Verstande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Gell. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend.

Nachleben, verb. reg. neutr. mit haben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freyen Verhaltens, machen, mit der dritten Endung der Sache. Eines Vorschrift, eines Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. reg. act. zu dem was schon hingeleget worden, noch etwas legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachlese, plur. die — en, von lesen, aufsammeln, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. Die Nachlese erlauben, das Auflesen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeschaften Garben. Die Nachlese in dem Weinberge, die Einsammlung der von der Lese zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachlese halten, anstellen.

1. Nachlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) von lesen, einsammeln, oder aufsammeln, nach der schon geschehenen eigentlichen Lese nochmahls lesen, das übrig gebliebene auf- oder einlesen. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollt du nicht nachlesen, 5 Mos. 24, 21. Und dem ich jetzund nur die Lorbeern nachgelesen, Weiße.

2. Nachlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) von lesen, legere. 1) Nachschlagen und lesen. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. 2) Einem andern im Lesen folgen. So lieset man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Übersetzung vorlieset. Daher die Nachlesung.

Nachmachen, verb. reg. act. eben dasselbe Werk hervor bringen, welches ein anderer hervor gebracht hat, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was seine Augen sehen, das macht er nach. Das Meißnische Porzellan ist von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. In weiterer Bedeutung, eben dieselbe Veränderung, eben dasselbe Verhältniß hervor bringen. Der Affe macht alles nach, was er siehet. Jemandes Mienen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Bestimmung nach dem Muster oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Bestimmung nach einem Muster vorhanden ist. Wenn also zwey Arzeneyen einerley Veränderung hervor bringen, so kann man nicht sagen, daß eine es der andern nachmache. Da dieses Zeitwort so wie das einfache machen alle Mahl ein Werk, oder doch eine Veränderung voraus setzt, (S. Machen,) so muß es alle Mahl einen Accusativ bey sich haben, sollte es auch nur das Wörtchen es seyn. So auch die Nachmachung. S. auch nachthun.

Nachmahlen, verb. reg. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiiren; mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Umstandswortes, was nachmahls ist oder geschiehet, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart; nachherig. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen bestätigte den Verdacht. Es ist nach dem Muster von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. s. f. gebildet.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder gesehen. Gehe nur, du sollst es nachmahls schon erfahren. Einige Mundarten hängen statt des s ein en, an, nachmahlen, so wie es andere vornen noch

mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmast, plur. inusit. die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen, zur Verzehrung der von den bereits ausgeschnitten Schweinen übrig gelassenen Mast.

Nachmessen, verb. irreg. act. S. Messen, was ein anderer gemessen hat, nochmahls messen, um zu sehen, ob er recht gemessen habe. Einem nachmessen. Am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmessen, mit dem Scheffel. Das Zeug nachmessen, mit der Elle. Einen Acker nachmessen, mit der Meßkette oder Meßruthe. Daher die Nachmessung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit des Tages zwischen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag mit oder über etwas zubringen. Wo es auch adverbialiter gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gemeinen Leben nachmittage; besser diesen Nachmittag, oder Nachmittags, oder nach Mittag. Daher die Nachmittagsschicht, im Bergbaue, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittagsschlaf, auch nur der Mittagsschlaf u. s. f.

Nachmittägig, adj. was Nachmittags ist oder geschiehet. Der nachmittägige Gottesdienst. Statt der Adverbial-Form ist das folgende üblich.

Nachmittags, ein Umstandswort der Zeit, welches eigentlich der Genitiv von Nachmittag ist, nach Mittag, zwischen Mittag und Abend; wo es doch nur unbestimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbestimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich sehe ihn nur Nachmittags. Für, ich komme Nachmittags, sagt man richtiger, ich komme nach Mittag, oder diesen Nachmittag.

Nachordnen, verb. reg. act. Im Ordnen die zweyte Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es kommt am häufigsten in dem Deutschen Staatsrechte vor, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete dem Kreisobersten an die Seite gesetzet ist, ihm mit Rath und That beyzustehen, und im Nothfalle dessen Stelle zu vertreten; der Kreis-Nachgeordnete.

Nachpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen.) 1) Einem nachpfeifen, hinter ihm her pfeifen. 2) Was vorgepfiffen worden, pfeifend wiederhohlen. Eine Melodie nachpfeifen. 3) Eben so pfeifen wie ein anderer. Einem nachpfeifen.

Nachquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) mit seyn, im Quellen auf einen vorher heraus gequollenen Körper folgen. Er wischte die Thränen von den Wangen, aber neue quollen immer nach, Geßn.

Nachräumen, verb. reg. neutr. mit haben. Einem nachräumen, was, oder wo es aufgeräumt hat, oder was er in der Unordnung gelassen hat, nochmahls aufräumen. Daher die Nachräumung.

Nachrechen, verb. reg. act. nach aufgebundenen und aufgestellten Garben, die noch übrigen Ähren mit einem großen Rechen zusammen rechen; nachschleppen. Daher dieser große Rechen selbst auch wohl der Nachrechen, in Obersachsen der Heschelrechen (vielleicht Haschelrechen, von haschen,) im Niederf. die Hungerharke genannt wird.

Nachrechnen, verb. reg. act. 1) Was jemand gerechnet hat, nochmahls rechnen, um zu sehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2) Jemandes Ausgaben oder Kosten berechnen, gleichsam hinter ihm, ohne sein Wissen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufgewandt hat.

Die Nachrede, plur. die — en. 1) Eine Rede, welche auf eine vorher gegangene Rede folget. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. In diesem Verstande wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beygefüget, da sie denn der Vorrede entgegen gesetzet ist. In den Rechten einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt, und in den Obersächsischen Gerichten die Duplik genannt wird. 2) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil andrer über jemandes sittliche Beschaffenheit, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit oder hinter seinem Rücken gefället

fället wird; wo es doch nur in nachtheiligem Verstande und ohne Plural gebraucht wird. In übler Nachrede seyn. Jemanden in üble Nachrede bringen. Alle üble Nachrede zu vermeiden. Er ist in keiner guten Nachrede.

Nachreden, verb. reg. act. 1) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist einem etwas nachreden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, es ihm nachsagen; wo es doch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas nachtheiliges von jemanden reden. Das wollte ich mir nicht nachreden lassen. Das reden ihm wohl nur seine Feinde nach. Das redet mir kein ehrlicher Mann nach. 2) So fern nach den Begriff eines Vorbildes, eines Musters hat, ist einem nachreden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Geberden wiederhohlen, mit welchen sie ausgesprochen worden; ihm nachsprechen. 3) So fern nach von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist einem etwas nachreden, dessen Rede auf dessen Zeugniß wiederhohlen. Ich habe es nicht selbst gesehen, ich rede es nur andern nach, wie ich es von ihnen gehöret habe. Du kannst es mir sicher nachreden.

Nachreisen, verb. reg. neutr. mit seyn, hinter jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuhohlen, sich ihm zu nahen. Er ist uns nachgereiset.

Nachreißen, verb. irreg. (S. Reißen.) 1. Neutrum, mit seyn; da reißt ein Ding nach, wenn es fortfähret zu reißen, wenn sich der vorher gegangene Riß verlängert oder erweitert. 2. Activum, und zwar, 1) von reißen, vi separare, ist nachreißen, so wohl hinter einem andern her reißen, einem nachreißen; als auch nach geschehenem Reißen noch mehr reißen, in welchem Verstande im Bergbaue die Strossen nachgerissen, d. i. stückweise nach einander gebrochen werden. 2) Von reißen, zeichnen, ist nachreißen, einen Riß auf eine andre Fläche übertragen, ihn copiiren. Eine Festung nachreißen.

Nachreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit seyn, hinter jemanden her reiten, ihm reitend folgen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzuhohlen. Es kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen,) mit seyn, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornehmlich in der Absicht, es einzuhohlen, zu bekommen. Einem nachrennen. Figürlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache befleißigen. Rennt dem scheuen Glücke nach, Leß.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folget. Wahrhafte Lust, die Nachreu nie vergällt, Giesele.

Die Nachricht, plur. die — en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bericht üblicher.

Der Nachrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichterinn. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehedem der jüngste und unterste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die Nachrichterey, plur. die — en, an einigen Orten, die Wohnung des Nachrichters, ingleichen dessen Amt mit den anklebenden Gerechtsamen; die Scharfrichterey.

Nachrichtlich, ein Umstandswort, welches nur in den Kanzelleyen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Wo es auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird euch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrücken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit seyn, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrücken, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrücken, als ein Activum. Daher die Nachrückung.

Der Nachruf, des — es, plur. inus. 1) Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode an andere gelangen lässet. 2) Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm; in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen.

Der Nachruhm, des — es, plur. car. der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Vorzügen nach dessen Tode.

Nachrühmen, verb. reg. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmt.

Nachsagen, verb. reg. act. 1) Hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letzterm am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2) Eine gehörte oder erfahrne Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäft wirst nachsagen, Jos. 2, 20. Hörest du was Böses, das sage nicht nach, Sir. 19, 7. 3) Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nachsammeln, verb. reg. act. nach einem andern sammeln, dasjenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, welcher einem andern vorher gehenden in einer und eben derselben Periode folgt, und gemeiniglich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlußsatz am häufigsten der Hintersatz genannt.

Nachschallen, verb. reg. neutr. mit haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falle es für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2) Nach etwas schauen oder sehen, zu erfahren, in was für einem Zustande es sich befinde; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. reg. act. hinter jemanden her schicken; so wohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm darein schicken, als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebt der Elephant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vornen ziehen.

Nachschießen, verb. irreg. (S. Schießen.) 1. Activum, so fern schießen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht noch Geld hergeben; nachgeben. Viel Geld nachschießen müssen. S. Nachschuß. 2. Neutrum. 1) Mit haben, nach einem andern schießen, in Absicht der Ordnung. 2) Mit seyn, so wohl von schießen, plötzlich fallen, im Fallen einem andern gefallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach

schoß nach. Als auch von schießen, aufwachsen, im schnellen Wachsthume folgen.

*Nachschlachten, verb. reg. neutr. mit haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlachtet seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe Hochdeutscher Synonymen gesetzt zu werden verdienet.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern hören läßt; im Gegensatze des Vorschlages.

Nachschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1) Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Münze nachschlagen. 2) Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, besonders im Bergbaue. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. 3) Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit seyn, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Ingleichen figürlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht, Sonnenf.

Nachschleppen, verb. reg. act. hinter sich her schleppen. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß schließet; in einigen Gegenden ein Beyschlüssel. Im verächtlichen Verstande ein Dieterich, Diebsschlüssel.

Der Nachschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, für Nachgeschmack, S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. reg. neutr. mit haben, nach seinem eigentlichen Geschmacke noch einen andern obgleich schwächern in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. S. Schneiden, durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschneider eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittene Figur.

Nachschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben. 1) Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorschrift nachschreiben. 2) Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3) Was im Schreiben versäumt worden, nachhohlen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4) Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irreg. act. S. Schreyen. 1) Hinter jemanden her schreyen. Ein Cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2) Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Nachschrift, plur. die — en. 1) Eine nach dem Muster einer andern gebildete, eine nachgemachte Schrift. 2) Eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. 3) So fern nach die Bedeutung der Zeit und Ordnung hat, ist die Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschrift beygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, doch nur im Billiard- und Kegelspiele, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den

Nach-

Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegensatze des Vorschubes oder Vorschusses.

Der Nachschuß, des — sses, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte nachschießen. 1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschiehet. S. auch das vorige. 2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. 1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezahltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegensatze des Vorschusses. Außer dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Vertrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. 2) Im Weinbaue ist der Nachschuß einiger Gegenden derjenige Most, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der Nachdruck; im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst heraus rinnet.

Nachschütteln, verb. reg. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuen schütteln. *Wenn du deine Öhlbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln*, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegensatze des Vorschwarmes.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit seyn, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. recipr. S. Schwingen, sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegeln, verb. reg. neutr. mit seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegeln.

Nachsehen, verb. irreg. (S. Sehen,) welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit haben, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. 1) Eigentlich, wo auch im Oberdeutschen nachschauen, und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen nachgucken üblich sind. Alles Volk sahe Mosi nach bis er in die Hütte kam, 2 Mos. 33, 8. 2) Figürlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Gutes betrogen werden, wo doch die R. A. das Nachsehen haben am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Guten unbefriedigt nachsehen müssen. So viel du dir auch versprichst, so wirst du doch nur das Nachsehen haben müssen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere Nachsehen.

2 Als ein Activum. 1) Die Forderung einer Schuldigkeit, ingleichen die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeit lang um des andern Besten willen unterlassen, so wohl absolute mit der dritten Endung der Person, als auch mit der vierten Endung der Sache. Der Gläubiger siehet dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der befugten Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Einem Kinde siehet man aus Zärtlichkeit manches nach. Eine Härte, welche man der Sprödigkeit der reinsten Tugend kaum nachsehen würde. Da denn auch das Mittelwort nachsehend, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird. Sehr nachsehend seyn. Ein nachsehender Vater. S. auch Nachsicht und Nachsichtig. Übersehen wird in ähnlichem Verstande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlassung der Ahndung bezeichnet, nachsehen aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der nachsehenden Person voraus setzt als jenes. 2) Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. Eine Rechnung nachsehen, sie durchsehen, ob sie richtig sey. Die Wäsche nachsehen, ob sie vollzählig sey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber nachsehen. Siehe doch nach, wie viel Uhr es ist.

Nachsenden, verb. irreg. act. S. Senden, hinter jemanden her senden; für das niedrigere nachschicken. Einem einen Bothen nachsenden. Daher die Nachsendung.

Nachsetzen, verb. reg. 1. Activum. 1) Der Zeit nach, wo man es in verschiedenen Fällen gebraucht, wo eine Sache nach einer andern gesetzt oder gestellet wird.

Nachgesetzte (folgende) Worte beweisen, daß u. s. f. Unter nachgesetzten Bedingungen, hier nachfolgenden. 2) Der Ordnung, und figürlich auch der Würde nach. Ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterbens, zur Erbschaft gelanget; Haeres substitutus, der Nacherbe. Jemanden einer Sache nachsetzen, dieselbe ihm vorziehen, sie höher halten, als ihn. Alles andere Gott nachsetzen, geringe gegen ihn schätzen. 2. Neutrum, mit haben. Einem nachsetzen, hinter ihm her setzen, ihm in der größten Eile folgen.

Daher die Nachsetzung in den Bedeutungen des Activi sowohl als des Neutrius.

Die Nachsicht, plur. car. das Abstractum des Activi nachsehen, in dessen ersten Bedeutung, die Unterlassung der Forderung eines Rechtes und der Ahndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Besten willen. Nachsicht gegen jemanden haben, beweisen. Ich habe nun schon zu viele Nachsicht bewiesen. Nachsicht ist keine Bezahlung, d. i. sie befreyet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, gibt ihm kein Recht. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes ist es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Z. B. die Nachsicht haben, das Nachsehen; die Nachsicht einer Rechnung, die Untersuchung derselben; Vorsicht ist besser als Nachsicht u. s. f. Allein in der guten Schreibart werden sie sich wohl nicht leicht vertheidigen lassen; wenigstens ist in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachsichtig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt zur Nachsicht und darin gegründet. Ein nachsichtiger Vater. Daher die Nachsichtigkeit, die Nachsicht als eine Fertigkeit betrachtet.

Nachsingen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Singen,) im letzten Falle mit haben. 1) Nach einem andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Einem nachsingen, 1 Chron. 16, 20. 2) Jemandes Art und Weise zu singen nachmachen. Einem nachsingen. 3) Etwas nachsingen, einem etwas nachsingen, es singend wiederhohlen. Daher das Nachsingen.

Nachsinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, mit seyn, hinter drein sinken, sinkend folgen. Daher das Nachsinken.

Nachsinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) mit haben, welches eigentlich einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung sich das Mannigfaltige an einer Sache vorzustellen bedeutet, als nachdenken. Einem Dinge nachsinnen. Über etwas nachsinnen.

Oft aber wird es auch nur für nachdenken überhaupt gebraucht. Es ist kein Nachsinnen bey ihm, kein Nachdenken über die Folgen. Daher das Nachsinnen.

Der Nachsommer, des — s, plur. ut nom. sing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbstes.

Die Nachsorge, plur. inus. die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge; ein nur in den sprichwörtlichen R. A. Vorsorge verhüthet Nachsorge, und Vorsorge ist besser als Nachsorge, übliches Wort.

Nachspähen, verb. reg. neutr. mit haben, in der dichterischen Schreibart. Einer Sache nachspähen, sie auszuspähen suchen. Siehe Spähen.

Das Nachspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauspiel, welches nach einem andern, gemeiniglich größern, aufgeführet wird.

Nachspotten, verb. reg. neutr. mit haben. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten, ingleichen, dessen Gang, Worte, Stimme u. s. f. mit Verspottung nachmachen. Daher die Nachspottung.

Nachsprechen, verb. irreg. act. S. Sprechen, vorgesprochene Worte wiederhohlen. Jonathas sang vor, die andern aber sprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. Ingleichen jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederhohlen; nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) mit seyn, hinter jemanden

den her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Ingleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. reg. neutr. mit haben, nach einer Sache spüren, sie aufzuspüren suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspüren, und sie ist für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Daher die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der adverbischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Des Ortes, etwas zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschiehet, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es alle Mahl noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hier gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdruckes doch insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dein Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir. 2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget; in welcher Bedeutung auch das Vorwort nach gebraucht wird. Hier erfordert es alle Mahl die dritte Endung. Nächst dir ist er mir der liebste, nach dir. Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Geßn. 3. Der Zeit. 1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mit nächstem gebraucht, S. Nächste. 2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzen vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr wartetet nächst in der Nacht, Günth. S. Nächste, und Nächstens. So fern es andern Wörtern der Zeit beygefüget wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind: 1) Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevor stehende Zeit zu bezeichnen, so wohl mit einigen Hauptwörtern, wohin die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevor stehenden Tagen, gehören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem, nächstens, so bald als möglich. Ich komme mit nächsten. 2) Als ein Hauptwort gebraucht, ist in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre der Nächste oder unser Nächster ein jeder Mensch außer uns, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Michaelis es gleichfalls im Plural beybehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn. Im Fämininо müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man gebraucht der Nächste und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist ja auch dein Nächster. Aber die Nächstinn, wie 2 Mos. 11, 2, ist eben so ungewöhnlich, als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Nachstechen, verb. irreg. S. Stechen. 1) Activum, stechend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemählde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Daher ist der Nachstich, ein sol-

solcher nachgestochener Kupferstich. 2) Neutrum, mit haben, im Bergbaue, den Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Daher das Nachstechen.

Nachstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) mit seyn bey einigen auch mit haben. 1) Im folgenden befindlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Naben. Seine Antwort lautete, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständigen Schreibart lieber folgender Gestalt gebraucht. Das Mittelwort nachstehend macht weniger Mißklang. Er that mir nachstehende Erklärung. 2) Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzet, für geringer gehalten werden; nachgehen. Ich mußte ihm nachstehen, mußte ihm den Vorzug lassen. Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen, Gell. Allgemeine Pflichten müssen den besondern nachstehen. So auch das Nachstehen.

Nachsteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) mit seyn, steigend folgen, hinter jemanden her steigen. Einem nachsteigen. Daher das Nachsteigen.

Nachstellen, verb. reg. 1. Activum, nach einer andern Sache, hinter dieselbe stellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verstande es doch selten gebraucht wird. 2. Neutrum, mit haben, nach etwas stellen, d. i. durch aufgestellte Fallen, Schlingen, Netze u. s. f. in seine Gewalt zu bringen suchen. So stellen die Jäger im eigentlichsten Verstande den wilden Thieren nach, wenn sie selbige durch aufgestellte Fallen u. s. f. zu fangen suchen. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt durch List zu bekommen suchen. Einem Amte nachstellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden mit Gifte nachstellen. Ehedem sagte man vollständig, einem nach dem Leben stellen. Daher die Nachstellung, plur. die — en, die Handlung des Nachstellens auch in einzelnen Fällen.

Nächstens, ein Umstandswort der Zeit, welches von einer nächst bevorstehenden unbestimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächstens mitbringen, mit nächsten. Im Oberdeutschen nähestens, des nähesten, nächstens.

Die Nachsteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer, d. i. Geldhülfe, welche nach einer schon gegebenen zu eben derselben Sache nochmahls gegeben wird. 2) Ein Nahme, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet.

Nachsteuern, verb. reg. act. 1) Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben. 2) Nachdem man bereits gesteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derselben Sache nochmahls steuern. Zehn Thaler nachsteuern.

Der Nachstich, des — es, plur. die — e, S. Nachstechen.

Nachstoppeln, verb. reg. act. eigentlich die Stoppeln nachlesen, und in weiterer Bedeutung, mühsam nachlesen oder nachsammeln; ingleichen nachlesen überhaupt, im verächtlichen Verstande. Daher die Nachstoppelung.

Nachstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen. 1) Was schon gestoßen ist, nochmahls stoßen. Etwas nachstoßen. 2) Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. 3) Hinter her stoßen. So auch das Nachstoßen.

Nachstreben, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1) Nach etwas streben, in der edlen Schreibart. Der Tugend nachstreben. 2) Im Streben nachahmen. Jemanden nachstreben. Daher die Nachstrebung und das Nachstreben.

Nachstreuen, verb. reg. act. hinter jemanden her streuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ingleichen was oder wo jemand gestreuet hat, nochmahls streuen. Daher das Nachstreuen.

Nachstürzen, verb. reg. neutr. mit seyn, hinter her, hinter drein stürzen, stürzend folgen. Daher das Nachstürzen.

Nachsuchen, verb. reg. neutr. mit haben, nach etwas suchen, es aufsuchen; doch nur absolute. Ich will nachsuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachsuchen, bey einem Höhern darum anhalten. Eine Pension, oder um eine Pension nachsuchen. Daher die Nachsuchung.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1) Finsterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht seyn, Es. 21, 12. Wenn es am Tage sehr dunkel wird, sagt man häufig, es werde Nacht. 2) In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da sich die Sonne unter unserm Horizonte verweilet; im Gegensatze des Tages. Es ist Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, übereilet uns. Ich habe diese Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geschlossen. Etwas auf die Nacht aufheben. Ich kam ihm weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte vom ersten Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmet, wobey jede Nacht für einen Monath gelten muß. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunsch einer guten Nachtruhe vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht sagen, wünschen, oder geben, welches auch wohl figürlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht sagen, oder geben, sterben. Die Ausdrücke wohlschlafende, wohlruhende, geruhsame Nacht, gehören in die Sprache des großen Haufens, wovon die beyden ersten nicht einmahl grammatisch richtig sind. Mit einigen Vorwörtern wird dieses Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erscheinen, zur nächtlichen Zeit. Ingleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nachte. Bey Nacht und Nebel davon gehen, mit Hülfe der Dunkelheit der Nacht. Bey Nachte schlief sie stets noch an der Mutter Bette, Rost. Ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, Gell. in der künftigen Nacht. Über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Über Nacht ausbleiben. Über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst übernachten. Jemanden über Nacht bey sich behalten. Mit dem angehängten adverbischen s wird dieses Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vorwort vor vor sich leidet, wie man auch sagt vor Tags. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts schlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieser Tagen, nächster Tagen, für Analogie halten. Es scheinet, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, so wie man sagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort ist, dessen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Ausdruck sehr häufig, selbst in der anständigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Mos. 11, 9, und so in andern Stellen mehr. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. zu Nacht essen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrot essen, welches daher auch wohl das Nachtbrot oder Nachtessen genannt wird. In Fastnacht bedeutet es den Abend oder in weiterm Verstande den Tag vor einer gewissen Zeit. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, ist die letzte Hälfte der alte Oberdeutsche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden gangbar ist. 3) Nach einer sehr alten Figur ist die Nacht und Finsterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen, die Zeit zwischen dem Tode und der Auferstehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zustand des Todes. Eine

Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige, Sonnenf.

Der Nachtarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtarbeiterinn, eine Person, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen, in der anständigen Sprechart Nachtarbeiter genannt.

Das Nachtbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, d. i. Geschirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abschlagung des Urines; der Nachttopf, das Nachtgeschirr, der Kammertopf, das Kammerbecken.

Die Nachtblatter, plur. die — n, Diminut. das Nachtblätterchen, Oberd. Nachtblätterlein, schwarze, schwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blattern, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden sind, und zuweilen die Größe einer Schminkbohne haben; Epinyctis.

Das Nachtbrot, des — es, plur. car. S. Nacht 2, und Nachtessen.

* Nächten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es so viel als nächst, nächst vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung gestern und gestern Abend bedeutet. Nächten tanzten wird, gestern Abend. Es scheinet nicht von Nacht, sondern vielmehr von nahe, nächst abzustammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nächst hat hier nur den Zischlaut weggeworfen.

* Nachten, verb. reg. neutr. mit haben, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für Nacht werden. Es nachtet schon. Es fänget an zu nachten.

Das Nachtessen, des — s, plur. inus. das Abendessen, die Abendmahlzeit; das Nachtbrot. S. Nachtmahl.

Die Nachteule, plur. die — n, eine Art Vögel mit einem sonderbaren Kopfe, welche sich nur des Nachts sehen lassen, und sich alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Nahmen haben; Strix L. sonst auch nur Eule schlechthin genannt. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu oder Schubut, die Schleyereule oder Kircheule, die Erdeule, die Geyereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula L. welche nur schlechthin die Nachteule genannt wird, heißt auch Buscheule. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Nahmen der Nachteulen oder Nachteulchen, Phalaenae Noctuae L.

Der Nachtfalter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen, Phalaenae L. Nachtvögel, Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges L. und Tagefaltern, Papiliones L.

Der Nachtfrost, des — es, plur. die — fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfröste einfallen.

Das Nachtgeschirr, des — es, plur. die — e, S. Nachtbecken.

Die Nachtgleiche, plur. die — n, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind; das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag= und Nachtgleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zwey Mahl ein, nämlich den 21sten März und 21sten September, da denn jene die Frühlingsnachtgleiche und diese die Herbstnachtgleiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die — n, Diminut. das Nachthäubchen, Oberd. Nachthäublein, eine Haube zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führet auch die Nachtmütze des männlichen diesen Nahmen.

Der Nächtheil, des — es, plur. die — e. 1) Der Zustand, da eine Sache auf irgend einige Art unvollkommner gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatze des Vortheiles. Eine Sache bringt uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Nahmen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinst vermindert, unsere Gesundheit schwächt

schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In dieser Bedeutung hat es, so wie alle Abstracta, keinen Plural, wohl aber, wenn es 2) von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommner macht; in welcher auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Alle diese Nachtheile wären leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind dafür üblicher.

Nach-Theilig, — er, — ste, adj. et adv. Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Nahmen, meiner Gesundheit, meinen Absichten nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehen.

Die Nach-Theiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommener macht. Die Nachtheiligkeit eines Handels, eines Kaufes, eines Contractes.

Nach-Thun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Ärmere wollen es den Reichen in der Kleiderpracht immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Genüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. Z. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach. S. Thun.

Die Nachtigall, plur. die — en, ein Sangvogel, welcher wegen seines angenehmen Gesanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören lässet, sehr hoch geschätzt wird; Motacilla Luscinia L. Man hat von diesem Vogel zwey Arten, wovon die eine, welche röthlich von Farbe ist, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage schlägt, der Tageschläger oder Dörrling, die andere mehr graue Art aber, welche am liebsten bey der Nacht schlägt, der Nachtschläger, Nachtvogel, Sprosser oder Sproßvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, war ehedem unter dem Nahmen der Nachtigall oder Singerinn bekannt.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern die Nahtegal, im Dän. Nattergal, im Angelsächs. Naectegale, Nightgale, im Engl. Nightingale, im Schwed. Näctergal; alle von Nacht und dem alten Gall, gällen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen von allen andern unterscheidet, S. Gall und Gällen. Eben so wird der Kibitz, oder doch eine Art desselben in einigen Gegenden der Seegall genannt, nach dessen Muster auch Nachtigall in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes ist, der Nachtigall. Die Nahmen, welche dieser Vogel in andern Sprachen führet, sind gleichfalls von seinem Gesange hergenommen. Dahin gehören die Griech. Αηδων und Φιλομηλη, der Latein. Luscinia, von Lux und canere, weil er bey Licht singt, das Ital. Rossignuolo, und andere mehr.

Der Nach-Tisch, des — es, plur. inus. dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beschlusse derselben noch aufgesetzet wird, als Obst, Confect u. s. f. Man muß den Nachtisch nicht mit dem ganz verschiedenen Nachttische verwechseln.

Das Nachtlager, des — s, plur. die — läger. 1) Derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren und Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen; das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelnen Personen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2) Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelnen Person gebraucht wird, ohne Plural; das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben.

Nächtlich, adj. et adv. was bey der Nacht ist oder geschiehet. Ein nächtlicher Besuch. Nächtliche Zusammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

Das Nachtlicht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nachtlichtchen, Oberd. Nachtlichtlein, eine Art dünner, langer und mit einem schwachen Dochte versehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen lässet.

* Das Nachtmahl, des — es, plur. die — e, eine veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemeinen Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altars noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anständigen Sprachart Abendmahl üblicher ist.

Das Nacht-Quartier, des — es, plur. die — e, S. Nachtlager und Quartier.

Der Nach-Trab, des — es, plur. die — e, ein gutes Oberdeutsches im Hochdeutschen aber ungewöhnliches Wort, den hintersten Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, im Gegensatze des Vortrabes, des Vorderzuges, des Vortruppes oder der Vortruppen; wofür in dem Hochdeutschen Kriegswesen die Französischen Ausdrücke Arriergarde und Avantgarde üblich geworden sind.

Der Nacht-Rabe, des — ns, plur. die — n, ein Nahme, welcher verschiedenen Vögeln beygeleget wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1) Einer Art Reiher von der kleinern Art; Ardea Nycticorax L. bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtram, Nachtreiher, Focker. 2) Am eigentlichsten führet diesen Nahmen eine Art großer Schwalben, von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche sich nur im Dunkeln sehen lässet, da sie ein beständiges widriges Geschrey macht; Caprimulgus L. Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurig krächzende Nachtrabe, Geßn. Er wird auch Nachtschade, Nachtschatten, Nachtschwalbe, Nachtwanderer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage schläft Tageschläfer, und weil er, einem alten Mährchen zu Folge, den Ziegen die Milch aussaugen, und die Kinder in der Nacht beschädigen soll, auch Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegensauger, Milchsauger, Kindermelker u. s. f. genannt. 3) Figürlich pflegt man auch einen Menschen, welcher des Nachts herum schwärmet, oder sich des Nachts allerley lärmende Geschäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nach-traben, verb. reg. neutr. mit seyn, hinter her oder darein traben, mit der dritten Endung der Person. Einem nachtraben.

Nach-trachten, verb. reg. neutr. mit haben, nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Nennwortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3, 15. So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der Nach-Trag, des — es, plur. die — träge, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, d. i. Geld, welches man nach schon bezahlter Hauptsumme zu einer und eben derselben Sache nachschießet, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften ist es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder nähern Bestimmung des vorher gehenden noch nachgeholet wird.

Nach-tragen, verb. irreg. act. S. Tragen, welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert. 1. Hinter jemanden her tragen, ihm tragend nachbringen. 1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachtrüge, Luc. 23, 26. 2) Figürlich trägt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geschehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen sie mirs doch ja nicht nach. Im Hochdeutschen gebraucht man es am liebsten mit dem Worte es, welches sich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet. 2. In Absicht der Zeit und Ordnung, nach vorher schon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen;

wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuschreiben, oder zu schreiben vergessen hatte, nachhohlet. Daher die Nachtragung.

Nach-treiben, verb. irreg. act. S. Treiben. 1) Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2) Eine Bewegung durch Treiben von hinten beschleunigen. So werden bey den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn sie mit dem Floßhaken von dem Ufer abgestoßen werden. 3) Ingleichen, absolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hüthen. So auch das Nachtreiben.

Nach-trêten, verb. irreg. neutr. S. Treten, mit seyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Person. Mir trat mit sittsamen Geberden Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Der Nacht-Riegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Französischen Schlössern, ein Riegel, vermittelst dessen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der Nach-Trieb, des — es, oder die Nach-Trift, plur. inus. S. Nachhuth und Nachtreiben 3.

Der Nach-Trupp, des — es, plur. die — e, S. Nachtrab. Man findet auch dafür im Plural ohne Singular die Nachtruppen. S. Trupp und Truppen.

Der Nachtschatten, des — s, plur. inus. 1) Ein kletterndes strauchartiges Gewächs, dessen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von sich geben; Solanum Dulcamara L. Bittersüß, Je länger je lieber, Hinschkraut, weil es wider den Hinsch, d. i. die Engbrüstigkeit, gut ist, Alpranken. 2) Eine andere Art dieses Geschlechtes, welche noch häufiger Nachtschatten, sonst aber auch gemeiner Nachtschatten genannt wird, soll ein narkotisches Gift haben; Solanum nigrum L. Säukraut, weil die Schweine davon sterben.

Der Nachtschêrben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtbecken.

† Nachtschlafend, adj. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Bey nachtschlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtigall.

Der Nachtschwärmer, des — s, plur. ut nom sing. Fämin. die Nachtschwärmerinn, eine Person, welche des Nachts herum schwärmet, d. i. sich entweder ausgelassen belustigt, oder allerley lärmende Geschäfte vornimmt. Daher die Nachtschwärmerey.

Das Nachtstück, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern und Kupferstechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein beweglicher Abtritt in Gestalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibstuhl.

Die Nachtstunde, plur. die — n, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilet ist.

Der Nachttisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch des andern Geschlechtes, das Geschmeide beym Auskleiden und die Nacht über auf selbigen abzulegen, ingleichen sich vor selbigem anzukleiden und zu putzen; der Putztisch, mit einem Französischen Nahmen, die Toilette.

Der Nachttopf, des — es, plur. die — töpfe, Diminut. das Nachttöpfchen, S. Nachtbecken.

Die Nachtuhr, plur. die — en, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondes und der Sterne gezeiget werden.

Die Nachtviôle, plur. die — n, eine Pflanze, deren den Violen ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; Hesperis L.

Der Nachtvogel, des — s, plur. die — vögel, Diminut. das Nachtvögelchen, ein jeder Vogel, welcher sich nur des Nachts sehen lässet, in so weiter Bedeutung, daß auch die Nachtfalter, Phalaenae

laenae L. von einigen Nachtvögel genannt werden. In engerer Bedeutung sind einzelne Vögel dieser Art unter dem Nahmen der Nachtvögel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe ist. S. auch Nachtigall.

Die Nachtwache, plur. die — n, 1) Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2) Diejenige Person oder diejenigen Personen, welche diese Wache verrichten. 3) Die Zeit, in welche eine solche Wache des Nachts auf ihrem Posten zubringen muß; eine jetzt veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht an den wenigsten Orten mehr kennet. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25.

Der Nachtwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, des Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen.

Der Nachtwanderer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufstehet, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt; der Nachtwandeler, im Oberd. Nachtgänger, Schlafgänger. Man gebraucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachtwanderer. Auch der Nachtrabe führet in einigen Gegenden diesen Nahmen.

Die Nachtzeit, plur. inus. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachtzeit, des Nachts.

Das Nachtzeug, des — es, plur. die — e. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehöret. 2) In engerer Bedeutung war das Nachtzeug vor einiger Zeit eine Art eines bequemen Kopfputzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Zierde getragen wurde. Die Dormeusen, Cornetten u. s. f. waren Arten davon.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) mit seyn. 1) Im Wachsthume folgen. Es wird nur absolute gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuen wächset. Daher das Nachwachsen. 2) Einem Nachwachsen, ihm im Wachsthume nachkommen.

Nachwägen, verb. reg. act. was schon gewogen worden, nochmahls wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen. Im gemeinen Leben nachwiegen.

Nachwandeln, verb. reg. neutr. mit haben, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man gebraucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1 Kön. 18, 21.

Das Nachweh, des — es, plur. die — en, die schmerzhafte oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden hat, so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederhohlten Pressung erhalten wird; Tresterwein, Lauer, Lauerwein, Lurke.

Nachweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den

Mann nachweisen, der u. s. f. Less. Da ich außer diesem Exemplare ein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebend. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. inus. Menschen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft. Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten, Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Nachwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen. 1) Hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen. 2) Holz nachwerfen, wenn das erste abgebrannt ist.

Nachwiegen, S. Nachwägen.

Nachwinden, verb. reg. act. S. Winden. 1) Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2) Was schon gewunden worden, nochmahls winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nom. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwirken, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit, seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arzeney, z. B. von einem Laxativ, daß sie nachwirke. 2) Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wirkt man in den Salzkothen nach, wenn man das versäumte oder verhinderte Sieden des Salzes nachhohlt. Daher das Nachwirken.

Der Nachwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Das Nachwachsen ohne Plural. 2) Was nachwächset.

Nachwünschen, verb. reg. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. reg. act. was schon gezählet worden, nochmahls zählen, um zu sehen, ob recht gezählet worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehntner ist befugt, alle Haufen und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Nachzeichnen, verb reg. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Daher die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) 1. Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Zeuch mich dir nach, so laufen wir, Hohel. 1, 4. In der figürlichen Bedeutung, das wird nichts Gutes nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Vorwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. 2. Neutrum, mit seyn. 1) Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Joh. 6, 3. Man gebraucht es in diesem Verstande nur noch von mehrern mit ihrem Gepäcke zugleich reisenden Personen. 2) In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthaltes einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, in dem Kriegswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungekräuselt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestiget werden, der Nacken und Franz. Chignon genannt. Einem Frauenzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung stehet das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liegt mir den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Einem immer auf dem Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Figürlich ist ein harter, starrer,

rer, unbiegsamer Nacken, die Fertigkeit, seine Meinungen und Entschließungen auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Fertigkeit durch gebrauchte Gewalt überwinden. S. Hartnäckig. Der Nacke für der Nacken ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figürlichen Verstande, böse Nachrede. Nackenschläge bekommen, übler Nachrede ausgesetzet seyn.

Nackt, noch häufiger zusammen gezogen, nackt, oft auch nackend, nackig, nackicht; nackter, nackteste, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewähret. 1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmelthier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen. In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nacket gehen. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Eine nackte Figur, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit zu bedecken pflegen. Von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers ist bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fällen fehlet, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So gebrauchen es z. B. die Mahler von unbekleideten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbekleideter Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnet, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen des thierischen Körpers ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen lieber kahl und in der anständigern Sprechart zuweilen glatt gebraucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf. 2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; Reißgerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Hügel, auf welchen nichts wächset, kahle. 3. Figürlich. 1) Schlecht bekleidet, der Kleider größten Theils beraubt. Du hast den Nackenden die Kleider ausgezogen, Hiob 22, 6. Am häufigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß einher gehen, in schlechten, zerrissenen Kleidern. 2) Ein nacktes Gemählde, bey den Mahlern, in welchem es an den nöthigen Gegenständen mangelt. 3) Aller andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein tauber Schall, Herd.

Anm. Die Endsylbe wird sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackend, bald nackendig, bald nacket und nackt, bald nackicht, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da die Ableitungssylbe — ig im Oberdeutschen sehr häufig — et lautet, flecket für fleckig, so hat aus nackig und nackicht gar leicht nacket und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nacket, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat. Diejenigen, welche in der adverbischen Gestalt nacket sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nacketer. Völlig nacket heißt in den gemeinen Mundarten mutternacket, faden- oder fasennacket, und splinter- oder splitternacket, S. diese Wörter.

Näckisch, S. Neckisch.

Die Nacktheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nacket ist; im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nackigkeit.

Die Nadel, plur. die — n, Diminut. das Nädelchen, ein zarter an einem Ende spitziger Körper. 1) In der eigentlichen Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Dergleichen sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholders u. s. f. welche so wohl Nadeln als Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, S. Nadelholz. Die Seenadel ist ein langes spitziges dünnes Schalthier. Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probir- oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probirer, die Magnetnadeln, die Stricknadeln, u. s. f. In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wohin die Haarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Radirnadeln u. s. f. gehören. 2) Im engsten Verstande, kleine zarte Werkzeuge dieser Art, so wohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustecken, wovon jene Nähnadeln, diese aber Stecknadeln heißen, beyde aber auch nur oft Nadeln schlechthin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Stecknadel. Sich mit der Nadel nähren, von der Nähnadel, ein Schneider, oder eine Nähterinn seyn. Etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgehet.

Das Nadelgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vornehmen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Ankaufe der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgesetzt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Das Nadelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben, und daher auch Tangelholz heißen, zum Unterschiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil es in demselben finstrer ist als in den Laubhölzern, auch ein finsteres Holz, ein schwarzes Holz, und weil die meisten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkerbel, des — s, plur. inus. eine Art des Kerbels mit einem sehr langen spitzigen Samen; Scandix Pecten L. Hechelkamm, Schnabelmöhren.

Das Nadelküssen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nadelküßchen, ein Küssen, die Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verloren gehen.

Das Nadelöhr, des — es, plur. die — e, das Öhr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähnadel.

Die Nadelstreu, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, so fern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu.

Der Nadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Steck- und Nähnadeln verfertiget oder verfertigen läßt, dessen Gattinn die Nadlerinn. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beschäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1. Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein oder Nägelein, die breite hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zähen an dem Körper des Menschen und einiger Thiere; wo die mehr breite und gerade Gestalt die Nägel von den krümmern und dickern Klauen unterscheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abschneiden, beschneiden. Auch ein

Fell im Auge, wenn es weiß von Farbe ist, und einem Nagel gleicht, ist unter diesem Nahmen bekannt.

2. Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein, oder Nägelein, ein gerades spitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur ihn in einen Körper zu schlagen, etwas daran zu hängen u. s. f. Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Pflöcke heißen, man hat aber auch eiserne, welche letztern am häufigsten sind, und gemeiniglich mit einem Kopfe versehen werden. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, ausziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Drescher die Flegel an den Nagel hängen, d. i. ausgedroschen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Flegelhenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, sie verlassen, sich nicht weiter um sie bekümmern. Einen hohen Nagel haben, heißt im Niedersf. stolz seyn, die Nase hoch tragen, und jemanden den Nagel niederklopfen ihn demüthigen. Von einem Menschen, welcher einen gewissen Stolz hat, sagt man in Niedersachsen, er hat einen Nagel. In weiterer Bedeutung werden oft auch verschiedene andere ähnliche Körper, wenn sie gleich nicht unmittelbar zur Befestigung dienen, Nägel genannt. Dergleichen ist der Nagel in einer Scheibe. Die Wirbel an den Saiten-Instrumenten heißen bey vielen Nägel, anderer zu geschweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zusammen gezogen Nelke, ist auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländischen Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, S. solches hernach besonders.

Die Nagelblüthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nagel blühe zu sagen pflegt.

Der Nagelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren; im gemeinen Leben Fritt.

Das Nägelein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Hochdeutschen das Nägelchen, das Diminutivum des Wortes Nagel, so wohl wenn es Unguis, als auch wenn es Clavus bedeutet. Hier kommt es nur um zweyer besondern Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich ist. 1) Die getrocknete Blume eines Ostindischen Baumes, Caryophyllus L. welche einen scharfen aromatischen Geruch und Geschmack hat, und daher als ein Gewürz an die Speisen gethan wird, ist unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum Unterschiede von den folgenden aber Gewürznägelein, Gewürznelke, Würznägelein, Würznelke bekannt. 2) Eine andere Art oft in dem Geruche, alle Mahl aber in der Gestalt ähnlicher Blumen ist gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein und im gemeinen Leben Nägelchen bekannt, S. Nelke, welcher Nahme im Hochdeutschen der üblichste ist.

Das Nagelfell, des — es, plur. die — e, ein Fell im Auge, welches weißlich ist, in dem innern Augenwinkel entstehet, und sich bisweilen über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleichet einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel schlechthin, bey dem Rindviehe aber der Hauk genannt.

Nagelfest, adj. et adv. vermittelst eines Nagels befestiget, doch nur in der R. A. nieth- und nagelfest, d. i. so in einem Hause befestiget, daß es ohne die Integrität des Hauses zu verletzen, nicht kann weggenommen werden; im Gegensatze der beweglichen Dinge im eigentlichsten Verstande.

Das Nagelkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächset; Illecebrum L. Der große Hause hält es bey Nagelgeschwüren für sehr heilsam. 2) Auch eine Art des Habichtkrautes oder der Mauseöhrchen, Hieracium Pilosella L. weil es wider die Nied- oder Nothnägel an den Fingern von guter Wirkung seyn soll,

soll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden so wohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Das Nagelmahl, des — es, plur. die Nägelmahle, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln; ein nur in der biblischen Schreibart, von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nägelmahl, Joh. 20, 25.

Nageln, verb. reg. act. vermittelst eines Nagels oder mehrerer Nägel befestigen. Das Bret an die Wand, ein Tuch auf den Tisch nageln.

Nagelneu, adj. et adv. im gemeinen Leben für völlig neu, wo es auch wohl funkelneu, oder funkel nagelneu lautet. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erst von dem Amboße kommt, ist freylich sonderbar; indessen scheinet der gleichbedeutende Ausdruck funkelneu denselben zu bestätigen.

Die Nagelprobe, plur. die — n, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers, welche darin bestehet, daß man es umgekehrt auf den Nagel setzet, und den letzten Tropfen davon ableckt.

Der Nagelschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiserne Nägel aller Art verfertiget. Daher die Nagelschmiede, dessen Werkstätte.

Das Nagelwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen gehobelten Latten verfertigten Portale, Lusthäuschen u. s. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des — es, plur. inus. die Beschwerde, welche von Nied- oder Nothnägeln verursacht wird. Den Nagelzwang haben, Niednägel.

Nagen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, mit den Zähnen von einem festen Körper nach und nach etwas herunter zu scharren suchen. 1. Eigentlich. Der Hund naget an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käse. An einem Knochen, an einem Beine nagen. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigsten Bedürfnissen anhaltenden Mangel leiden. 2. Figürlich. 1) Er wird daran zu nagen haben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unlust davon haben, ohne viel auszurichten. 2) Einen anhaltenden Grad sehr merklicher, gleichsam verzehrender Unlust verursachen. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Ihr Mann, den die Eifersucht nagte, Hageb. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewissen, die anhaltende Unlust über begangene böse Handlungen. So auch das Nagen anstatt des ungewöhnlichen Nagung.

Das Nagethier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, ein Nahme derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier spitzigen Schneidezähnen versehen sind, und alles benagen; wohin die Eichhörner, Ratzen, Murmelthiere, Wiesel, Hermeline, Zobelthiere, Iltisse, Marder u. s. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Nahe, näher, nächste, adj. et adv. durch keinen beträchtlichen Zwischenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegensatze des fern oder entfernt, wo es so wie dieses ein relativer Begriff ist, welcher durch Gewohnheit und durch die Umstände bestimmt wird. Ein Ding kann in einer Absicht nahe, in einer andern aber entfernt seyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächste Dorf. Mein nächster Nachbar. Er wurde an den nächsten Baum gehenket. Ingleichen als ein Nebenwort; so wohl mit verschiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf den Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es stehet nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hause. Nächst an dem Schlosse wohnen. Zunächst an den Wald gränzen, für nahe. S. Nächst. Als auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe seyn, stehen, liegen, kommen. Komm mir

mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher.

2. Figürlich. 1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling ist nahe. Mit der nächsten Post, mit der ersten. Nächster Tage, nächsten Tages, nächstens, S. Nächst und Nächstens. Nahe an vierzig Jahr alt, in der vertraulichen Sprechart, für beynahe. Die nächst vergangene Nacht. Der nächst bevor stehende Feldzug. S. Nächst. Jngleichen mit Einschluß des vorigen Begriffes des Ortes. Dem Tode nahe seyn. Die Gefahr war mir sehr nahe. 2) In verschiedenen andern Verhältnissen, mehrere oder auch alle dazwischen befindliche Dinge auszuschließen, im Gegensatze des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Beywort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich ist. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er ist nahe mit mir verwandt. Er ist mein nächster Freund. Jeder ist sich selbst der nächste. S. Nächste. Der Römische König ist der nächste nach dem Kaiser, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen nahen Zutritt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn sehr nahe, uns noch näher, dich aber am nächsten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden stehen. Zu nahe in die Freundschaft heirathen. Der Wahrheit nahe kommen. Einem nahe kommen, ihm in einer Eigenschaft ähnlich seyn. Das enthält den nächsten (unmittelbarsten) Grund dieses Vorganges. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. 3) Das geht mir nahe, das kränkt mich, schmerzet mich, im sittlichen Verstande. Sein Abzug geht mir etwas nah, Haged. Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen so viele Ungelegenheit verursache, Gell. 4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm solche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Zorne reitzen. Sie legen mir es außerordentlich nahe, reitzen mich außerordentlich. Ja, wenn es einem so nahe gelegt wird, wenn man so sehr gereitzt wird. Ich habe es ihm so nahe gelegt, daß er sich wird ergeben müssen, ihm solche triftige Bewegungsgründe vorgestellet. 5) Der nächste Preis, im Handel und Wandel, der genaueste. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigern, genauern, wofür man auch sagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht näher geben. Nach einer noch weitern Figur sagt man von jemanden der nachgibt, von seinen Forderungen, von seinem Widerstande, von seiner Hitze nachläßt, er gebe es schon näher. 6) Einer Person oder Sache zu nahe treten, sprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verursachen, sie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern. Der schuldigen Achtung für sein Vaterland zu nahe treten, sie nicht beobachten. Es ist ihm zu nahe geschehen, es ist ihm zu viel geschehen. Eines Ehre zu nahe reden oder sprechen. 7) Bey nahe, fast, es fehlete nicht viel. Beynahe wäre er uns entwischet. Du hättest mich beynahe nicht mehr angetroffen.

Die Nähe, plur. inus. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von dem andern durch keinen merklichen Zwischenraum getrennet ist, im Gegensatze der Weite; so wohl in der eigentlichen, als in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt an dem Hafen ist ihr sehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte. 2) Ein nicht merklich großer Zwischenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne sehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an, ihn zu hassen, Weiße. Etwas in der Nähe betrachten.

Nahen, verb. reg. 1) Neutrum, mit seyn und der dritten Endung, nahe kommen. Dem Heere so ihr naht, das Vortheil abzurennen, Opitz. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt ungebräuchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Sylbenmaßes willen, statt des folgenden Reciproci gebraucht haben. Der König

nig naht dem Schlusse seines Lebens, Schleg. Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieser Gestalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter nahet unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. s. f. 2) Als ein Reciprocum, in eben dieser Bedeutung; in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen üblich ist, aber doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichern und vertraulichern, in welcher sich nähern gebräuchlicher ist. Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Flusse. Die Zeit nahet sich, daß u. s. f. Die Sache nahet sich zum Ende, oder nahet sich ihrem Ende. S. Nähern. Daher das Nahen statt des außer der Zusammensetzung ungewöhnlichen Wortes Nahung.

Nähen, verb. reg. act. vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelst der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. s. f. So wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius, den ganzen Tag nähen, sein Brot mit Nähen verdienen, nähen lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähen hervor gebracht wird, allerley Figuren nähen, Hemden nähen, Handschuhe nähen; ingleichen derjenigen, welche auf solche Art bearbeitet wird, Leinwand nähen, zwey Stücke zusammen nähen. Zuweilen bedeutet es auch so viel wie ausnähen. Manschetten nähen, genähete Halstücher. Daher das Nähen. S. auch Naht.

*Der Näher, des—s, plur. ut nom. sing. noch mehr aber im Fämin. die Näherinn, eine Person, welche nähet, aus dem Nähen ein Geschäft macht; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Nähterinn eingeführt ist.

Der Näherkauf, des—es, plur. inus. S. Näherrecht.

Nähern, verb. reg. act. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum sich nähern, d. i. nahe kommen. Als er sich mir näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert sich. Sein Leben nähert sich nun seinem Ende. Alles nähert sich seiner Vollkommenheit. Sie näherten sich Paar bei Paar, Geßn. Daher die Näherung, wofür doch Annäherung üblicher ist.

Das Näherrecht, des—es, plur. inus. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verkaufe einer Sache ein näheres Recht auf dieselbe hat, als ein anderer, d. i. sie für eben den Preis, welchen ein anderer gebothen hat, mit dessen Ausschließung kaufen, und wenn sie schon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht.

Nahesäulig, adj. et adv. in der Baukunst diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur $6\frac{1}{2}$ Model von einander entfernet sind, und wofür man auch die Wörter feinsäulig und schönsäulig gebraucht; alles im Gegensatze des fernsäulig.

Das Nähküssen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nähküßchen, Oberd. Nähküßlein, ein kleines Küssen der Nähterinnen, dasjenige, woran sie nähen, mit einer Nadel darauf anzustecken.

Der Nahme, des—ns, dem—n, plur. die—n, ein Wort, welches diejenigen Merkmahle eines Dinges enthält, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkenntnißzeichen eines Dinges.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, so fern er die Unterscheidungsmerkmahle eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So nannte Wolf die Adjectiva oder Beywörter zufällige Nahmen, die Substantiva oder Hauptwörter aber wesentliche Nahmen, selbstständige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen heißen. 2) In engerer und ungewöhnlicherer Bedeutung ist der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geschlecht eines Dinges bezeichnet. So sind die Wörter Pflanze, Holz, Mensch, Thier, Seele, Tugend, Geitz insgesammt Nahmen, und zum Unterschiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil sie ganze Geschlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis bestehen,

stehen, oder, so fern sie Abstracta sind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Diese Gutherzigkeit verdienet den Nahmen der Tugend nicht. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Der Amtsnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeiget, ein Ehrennahme, oder Titel, der dessen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. 3) In der engsten Bedeutung ist der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzelnes Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterscheidet. Deutschland, Dresden, der Harz, Gott, Caspar, Hofmann u. s. f. sind solche Nahmen, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Ich kenne diesen Menschen nur dem Nahmen nach. Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey seinem Nahmen nennen, oder rufen. S. Geschlechtsnahme, Zunahme, Vornahme, Taufnahme, Beynahme.

2. Figürlich. 1) Ein Vorwand, ein Vorgeben; im Gegensatze der That oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundschaft betriegen, unter dem Scheine. Etliche sind mit dem Nahmen und nicht der That nach Freunde, Sir. 37, 1. 2) In jemandes Nahmen, an dessen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzelleyen, Nahmens des Richters. 3) Auf jemandes Nahmen Waaren ausnehmen, borgen, Schulden machen, auf dessen Kredit. Der Wein ist auf unsers Freundes Nahmen gehohlet worden, unter der Versicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn sey. 4) In jemands Nahmen, im Vertrauen auf dessen Verheißung; doch nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herrn Jesu, Col. 3, 17. 5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. s. f. in der Taufformel, bedeutet, in dessen Gemeinschaft und zum Bekenntniß derselben, welchen Sinn auch die biblische R. A. hat, auf eines Nahmen taufen; welche Arten des Ausdruckes außer der biblischen Schreibart nicht üblich sind. 6) Die Nachrede. Ich mag den Nahmen nicht haben, daß er mir gedienet hat, mag es nicht von mir gesagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unserer bürgerlichen und sittlichen Beschaffenheit, welches denn durch Beywörter näher bestimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlassen. Sich einen unsterblichen Nahmen machen. Jemanden einen bösen Nahmen machen. Der ehrliche Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unserer gehörigen bürgerlichen Beschaffenheit, so wie der gute Nahme auch auf die weitere sittliche Beschaffenheit gehet. 7) Ein Volk, eine Nation; doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdruckes. Ein Feind des christlichen Nahmens, des Deutschen Nahmens seyn, eigentlich alles dessen, was Christ, oder ein Deutscher heißt.

Anm. Nahme stammet gewiß nicht von dem Lat. Nomen her, sondern ist ein alter Seitenverwandter desselben, wie aus dessen ausgebreitetem Umfange wohl erweislich ist. Einige Mundarten pflegen diesem Worte in der ersten einfachen Endung gern noch ein müßiges n anzuhängen, der Nahmen, so wie sie auch der Glauben, Samen, Knaben u. s. f. für Glaube, Same, Knabe sagen. Man gibt dieses gemeiniglich der Obersächsischen Mundart Schuld; allein hier wird solches doch bey weitem nicht so häufig gehöret, als in andern Gegenden.

Der Nahmenchrist, des —en, plur. die — en, eine Person, welche nur dem Nahmen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu seyn; ein Scheinchrist, in der harten Sprechart ein Maulchrist, zum Unterschiede von einem wahren Christen.

Nahmenlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Nahmen haben, des Nahmens beraubt. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparation. Ein nahmenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat; ein Anonymus. Ein nahmenloses Buch, dessen

dessen Verfasser sich nicht genannt hat. 2) Unaussprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrucken lässet; in der höhern Schreibart. Wehe mir, wehe des nahmenlosen Jammers! Weiße. Wer zählet die nahmenlosen Feinde des Lebens? 3) So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, ist nahmenlos in der edlen und anständigen Schreibart unberühmt. Nahmenlose Schriftsteller, dunkle, unberühmte. So auch die Nahmenlosigkeit.

Der Nahmenstag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, dessen Nahme im Kalender zugleich jemandes Taufnahme ist; das Nahmensfest, so fern er als ein festlicher Tag betrachtet wird. Seinen Nahmenstag feyern.

Nahmentlich, adj. et adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Nahmens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmentliche Anzeige von etwas thun.

Nahmhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Ein Nebenwort allein, ohne Comparation, wo etwas nahmhaft machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen, ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhaft zu machen suchen. Sich nahmhaft machen. 2. Ein Bey- und Nebenwort, beträchtlich, ansehnlich; am häufigsten in den Kanzelleyen. Eine nahmhafte Summe Geldes. Einen nahmhaften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es kostet mich ein Nahmhaftes.

Nähmlich, adj. et adv. Superl. nähmlichste, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1) † Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehedem für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nämliche Freund, den wir gestern sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähmlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes ist diese Bedeutung überaus häufig, daher es auch manchen sonst guten Hochdeutschen Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch völlig überflüssig und unnöthig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpfet. Ausführlicher habe ich dieses in meinem Magazine, B. 2, St. 1, S. 143 zu beweisen gesucht. 2) Als ein Nebenwort allein, die nahmentliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Ich will dir das Land geben, nämlich das ganze Land Canaan, 1 Mos. 17, 8. Es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Mylius.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. namlich, namblich, im Niedersf. namtlik, benamen, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unläugbar wird, zumahl da nahmentlich, von welchem nähmlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutschen noch für das letztere gebraucht wird. Man schreibt dieses Wort bald nämlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Abkömmling von dem Lat. Nomen hält, und daher das h wegläßt; die zweite auf die erweislich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vornehmlich, vernehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unläugbar von nehmen abstammen.

Die Nähnadel, plur. die —n, eine mit einem Öhre versehene und zum Nähen dienliche Nadel, zum Unterschiede von einer Stecknadel.

Nähren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebr. wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Absolute, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper dessen Theilen Zusatz geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Mehlspeisen nähren gut. Der Kohl nähret schlecht. 2) Mit der vierten Endung des Nennwortes, solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret.

2. Als ein Activum. 1) In engerm Verstande, Speise geben, darreichen. (a) Eigentlich, nur noch zuweilen in weiterm Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährtest dein Volk mit Engelspeise, Weish. 16, 20. Auch als ein Reciprocum. Sie nähren sich vom gottlosen Brot, Sprichw. 4, 17. (b) Figürlich, die innere Stärke befördern. Geduld durch Grundsätze genährt und durch Schicksale gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsätzen der Tugend genährt haben. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel des thierischen Lebens gewähren, darreichen. (a) Eigentlich. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Geßn. Eine Schlange im Busen nähren. Auch in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen. Sich kümmerlich, reichlich nähren. Die Sache, welche zum Erwerbungsmittel der Nahrung dienet, bekommt die Vorwörter von und mit. Sich mit Spinnen, mit Stehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Im Oberd. gebraucht man es häufig in der zweyten Endung. Sich seiner Hände Arbeit nähren, Ps. 128, 2. (b) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder, die seine Leidenschaft nähren. In welcher Bedeut. ernähren nicht üblich ist.

Nahrhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Nahrung gebend, im eigentlichsten Verstande, nährend, in der ersten Bedeutung des Neutrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

* Nährlich, — er, — ste, adj. et adv. nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich nährlich behelfen, kümmerlich, sparsam. Ein nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Rathe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche.

Nahrlos, — er, — este, adj. et adv. von dem alten Nahr, für Nahrung. 1) Keine Nahrung gebend, gewährend, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; im Gegensatze des nahrhaft. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2) der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der lezten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nährstand, des — es, plur. inus. in der Moral, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung d. i. seines Unterhaltes, beschäftiget; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die — en. 1. Dasjenige, was nähret. 1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Kohl gibt eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. 2) In weiterer Bedeutung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält. (a) Eigentlich. Speise und Trank, so wohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der täglichen Nahrung mangeln, Jac. 2, 15. (b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Dem Feuer frische Nahrung geben. Fett ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wißbegierde

gierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. 3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienet; ohne Plural. Sorgen der Nahrung, Nahrungssorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was treibst du für Nahrung? Auf die Nahrung erpicht seyn. Die Braunahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenknahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen in Concreto gebraucht wird; z. B. zwey Schenknahrungen, drey Braunahrungen, d. i. so viele mit der Schenkoder Braugerechtigkeit versehene Häuser. Auch in Absicht der äußern Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Nahrung ist schlecht, geht nicht. Gute Nahrung, schlechte Nahrung haben. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brot zu verdienen. Eine Stadt hat gute Nahrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Das Nahrungsgeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Nahrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, u. daher auch Gewerbegeld, Gewerbesteuer, Nahrungssteuer genannt wird.

Das Nahrungsmittel, des—s, plur. ut nom. sing. das Mittel der Nahrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Nahrungsmittel genannt werden.

Der Nahrungssaft, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—säfte, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Nahrung der thierischen Körper ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsaft genannt wird; Chylus.

Die Nahrungssorge, plur. die—n, Sorgen für die Nahrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Nahrung.

Die Naht, plur. die Nähte, von dem Zeitworte nähen. 1. Die Art und Weise zu nähen, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Nähterinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Hauenaht, Mahlernaht, Bildernath u. s. f. 2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden. 1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähen ehedem verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zwey Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naht genannt. Bey den Blecharbeitern ist die Naht der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Niehte mit einander verbunden werden. In der Anatomie ist die Naht eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgezähnten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder über einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naht genannt. 2) In engerer Bedeutung, so fern nähen mit Nadel und Faden zusammen fügen bedeutet, ist die Naht derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefüget worden. Eine Naht machen. Die Naht auftrennen. Die Naht gehet auf, reißt auf. Das Kleid reißt aus allen Nähten. Jemanden auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen.

Anm. Es stammet unmittelbar von nähen ab, und wird daher richtiger Naht als Nath geschrieben.

Die Nähterey, plur. die—en, die Art und Weise zu nähen, die Naht. Die künstliche Nähterey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Nähterey beschäftigen. Über der Nähterey sitzen.

Ingleichen genähete, oder ausgenähete Arbeit.

Die Nähterinn, plur. die—en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmstes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Näherinn, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Nähterinn von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte naten für nähen gebildet zu seyn scheinet.

Das Nähzeug, des — es, plur. die —e. 1) Alles was zum Nähen gehöret; als ein Collectivum und ohne Plural. 2) Ein Gesteck, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Naiv, (zweysylbig,) — er, — este, aus dem Franz. naïf, und dieß vermuthlich aus dem mittlern Latein. nativus, offenherzig. 1) Natürlich, der Natur des Gegenstandes angemessen. Naive Gedichte, welche die Empfindungen der Natur des Gegenstandes gemäß ausdrucken. 2) Natürliche Gegenstände, ohne die durch den Wohlstand nothwendig gewordenen Umschweife ausdruckend; natürlich. In beiden Bedeutungen könnte man es entbehren, wenn nicht die Vieldeutigkeit des Wortes natürlich es zuweilen erforderte. 3) In der engsten in den schönen Künsten üblichen Bedeutung ist naiv und das Naive, das Unerwartete mit einer unschuldigen Offenherzigkeit verbunden. So auch die Naivheit, Franz. Naiveté, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch in Concreto von naiven Gedanken und Ausdrücken, mit demselben.

Der Name, S. Nahme.

Nämlich, S. Nähmlich.

Der Napf, des — es, plur. die Näpfe, Diminut. das Näpfchen, Oberd. Näpflein, ein Wort, welches ehedem überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheinet, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Söhne Aaronis nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thäten Feuer darein, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, Kap. 16, 25. Die Lampen mit ihren Näpfen, 4 Mos. 4, 9. Jetzt ist es noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Nahmen. Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchasch heißt, Käsenapf, die Käse darin zu bilden, ein Punschnapf, eine Punschschale, Suppennapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spülnapf, ein Spülkummet, ein Spucknapf, Hundenapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen, den Vögeln darin zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f.

Die Narbe, plur. die — n, Diminut. das Närbchen, Oberd. Närblein, ein Wort, welches ehedem eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheinet, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem überbleibsel einer zugeheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesicht haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Voller Narben seyn. Pockennarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Närben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verletzen.

Narben, verb. reg. 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, setzt eine Narbe. 2) Ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch närben lautet. Ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen.

Narbig, —er, — ste, adj. et adv. Narben habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbicht würde nur bedeuten, Narben ähnlich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inus. aus dem Lat. Nardus, eine Art des Bartgrases, dessen lange braunröthliche oder gelbbraune Wurzel den Cyperwurzeln gleicht, und einen angenehmen bittern Geschmack hat; Andropogon Nardus L. Es ist in Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Ähre trägt, so wird es gemeiniglich Spica Nardi, und im Deutschen Spike-Narde genannt.

Das Nardengras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächset, aber ein sehr schlechtes Heu gibt; Nardus L. Wegen seiner borstigen geraden Ähre heißt es auch Borstengras und Pfriemengras, in der Schweiz aber Närsch.

Das Nardenkraut, des — es, plur. inus. an einigen Orten der Schwarzkümmel, Nigella L. der an andern auch Nardensamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, fast wie die Ostindische Narde hat.

Der Narr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Närrinn, Diminut. das Närrchen, Oberd. Närrlein, ein Wort, welches alle Mahl, das Diminutivum etwa ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet, 1) Einen Menschen, welcher seltsame Possen macht, andere zu belustigen. Ein Narr seyn. Sich zum Narren gebrauchen lassen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, eines Narr seyn, ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, sich an seinen Schwachheiten auf eine ungebührliche Art belustigen. Daher Hofnarr, Schalksnarr u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geschlechte Narr. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum Närrchen sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verlieret. Das gute Närrchen! Gell. von einer jungen Person. Ihr Herz ist ein gutes Närrchen, es läßt sich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, Leß. 2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, in der harten Sprechart, dagegen er in etwas gelinderm Verstande ein Thor genannt wird; im Gegensatze eines Klugen oder Weisen. Glauben sie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungereimte Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihm als einem Menschen begegnen, welcher der gesunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt ist. Einen Narren an etwas gefressen haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren studieren. Narr ist hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anständiger. Narr setzt grobe Fehler wider die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht. Das Fämininum lautet in dieser Bedeutung bald der Narr, bald die Närrin. In der vertraulichen Sprechart ist auch das Diminutivum Närrchen auf eine minder beleidigende Art üblich. 3) In engerer Bedeutung, ein Mensch, welcher des Gebrauches seiner Vernunft ganz unfähig ist; ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Alberner. Ein Narr werden. In dieser Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, Närrisch und noch einige andere noch in derselben üblich sind. Im weiblichen Geschlechte lautet es hier der Narr.

Narren, verb. reg. 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft handeln, sich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Hast du genarret und zu hoch gefahren und Böses vorgehabt, Sprichw. 30, 32. Er narret zuweilen, handelt zuweilen närrisch. Zuweilen auch spaßhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm spaßen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren, und närrschen. 2) Ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Jemanden narren, ihm so begegnen, so mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauchs

brauchs seiner gesunden Vernunft beraubt wäre, besonders ihn aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung aufhalten; auch nur in der niedrigen Sprechart. Er hat mich nun lange genug genarret, mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen. Ingleichen, vexiren, äffen, schrauben. Wenn ein grosser Lehrer fehlt, soll man ihn nicht narren und eseln, Kaisersb. bey dem Frisch. Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des —es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Narren, d. i. wahnwitzige Personen, eingesperret und von der Gemeinschaft mit andern Menschen abgesondert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pflocke beweglicher Käfich an einem öffentlichen Orte, in welchen man geringe Verbrecher einzusperren und sie der öffentlichen Verspottung Preis zu geben pflegt; das Drillhäuschen.

Die Narrenkappe, plur. die — n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe.

Die Narrenkolbe, plur. die — n, oder der Narrenkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, wie ihn ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. Besonders wird der Rohr- oder Wasserkolben, Typha L. in einigen Gegenden Narrenkolben genannt. Auch ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher die Narrheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führet den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedessen dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenposse, plur. die — n, Diminut. das Narrenpößchen, eigentlich die Posse eines Narren, ein Spaß, so wie freywillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anständigere aber auch harte Narrentheidung und gelindere Spaß. Narrenpossen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine unerhebliche, ungereimte Sache. S. Posse.

Das Narrenseil, des — es, plur. inus. ein nur noch in einigen figürlichen R. A. übliches Wort. Am Narrenseile ziehen, mehrmahls närrische Handlungen begehen. Jemanden am Narrenseile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen.

Die Narrentheidung, plur. die—en, Handlungen, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen werden. Narrentheidungen lasset von euch nicht gesaget werden, Ephes. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narrerey.

Die Narrheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft zu handeln, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Narrheit nicht verbergen können. In gelinderer Bedeutung ist dafür Thorheit üblich. 2) Eine darin gegründete Handlung, eine närrische Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und närrisch. Eine Narrheit begehen. Sich vieler Narrheiten schuldig machen.

† Narriren, S. Narren.

Närrisch, — er, — te, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem solchen Narren ähnlich, in dessen Gemüthsart gegründet, possenhaft; in der harten Sprechart. Ein närrischer Mensch, ein Possenreißer. Närrische Handlungen begehen, possenhafte. In der weitern Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles spaßhafte und lustige närrisch und mit einer Vergrößerung pudelnärrisch zu nennen. 2) Der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung sehr häufig für seltsam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närrischer Mensch. Eine närrische Kleidung.

Es ging mir neulich närrisch, sonderbar. Das ist doch närrisch, sonderbar. 3) Des Gebrauches der gesunden Vernunft beraubt; wahnwitzig, albern. Ein närrischer Mensch. Närrisch werden. Ich möchte mich närrisch lachen.

Närrschen, S. Narren.

Der Narwall, des — es, plur. die — e, der nordische Nahme einer Art Wallfische, welche einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Einhorn od. Seeeinhorn genannt wird; Monodon L.

Die Narzisse, plur. die — n, eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist, und eine sechsblätterige, gemeiniglich weiße, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden saftigen Stängel treibet; Narcissus L. An einigen Orten wird sie Zeitlosen, bey Hamburg Zittelrosen, weil sie um Ostern blühet, Osternlilie, Aprillenblume, in und um Augsburg Glitzepfeule genannt.

Näschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Zum Vergnügen, aus Lüsternheit von etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatze des Essens zur Nahrung oder aus Hunger. Von etwas naschen. Ich esse nicht, ich nasche nur. 2) In engerm Verstande, aus Lüsternheit von einer verbothenen Speise essen. So sagt man von den Katzen, von dem Gesinde u. s. f. daß sie naschen, das Naschen nicht lassen können u. s. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geschlecht aus Lüsternheit liebkosen. Daher das Naschen.

Der Näscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Näscherinn, eine Person, welche naschet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Näscherey, plur. die — en. 1) Das Naschen, in einzelnen Fällen, die Handlung des Naschens; ohne Plural. — Wie seit Evens Näscherei der Weiber Erbtheil Leiden sey, Haged. 2) Die ungeordnete Begierde zu naschen, die Fertigkeit aus Lüsternheit von allem zu essen; auch ohne Plural. 3) Wohlschmeckende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüsternheit sind; Leckereyen, Naschwerk, dergleichen z. B. Confect ist. Kinder mit kleinen Näschereien beschenken.

Näschhaft, — er, — este, adj. et adv. oder naschhaftig. Neigung, und im engern Verstande, Fertigkeit zu naschen besitzend, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naschhaft seyn. Naschhaftes Gesinde.

Die Näschhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Näscherey.

Der Näschhunger, des — s, plur. inus. der Hunger, d. i. die sinnliche Begierde nach Näschereyen, nach schmackhaften Dingen, nicht so wohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüsternheit; die Naschlust.

Näschig, — er, — ste, adj. et adv. welches auch für naschhaft, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naschen üblich ist, und wofür im Hochdeutschen genäschig noch gewöhnlicher ist; vernascht. Leckerhaft und näschig seyn.

Die Näschigkeit, plur. inus. die Naschhaftigkeit; die Genäschigkeit.

Die Näschlust, plur. inus. S. Naschhunger. Seine Naschlust büßen.

Der Näschmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplatz, auf welchem Geflügel, Wildbret, Obst und andere Näschereyen feil gehalten werden; zum Unterschiede von dem Brotmarkte, Fleischmarkte, Kornmarkte u. s. f. Zu Leipzig wird dieses Wort nur Aschmarkt, ausgesprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugesetzt, bald weggelassen wird.

Das Näschmaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Naschmäulchen, im gemeinen Leben, ein naschhaftes Maul; ingleichen eine naschhafte Person, S. Näscher.

Das Näschwerk, des — es, plur. inus. Arten von Speisen, welche nur zur Vergnügung des Geschmackes, zur Lüsternheit sind; Näschereyen.

Das Näschwildbret, des—es, plur. inus. Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Gebieth überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird; Gränzwildbret. Der Naschhirsch, ein solcher ge-

geschossener Hirsch. Vermuthlich so fern man dieses übertreten oder überwechseln als eine verbothene Näscherey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Nase, plur. die — n, Diminut. das Näschen, Oberdeutsch Näslein. 1. Eigentlich, der hervor ragende Theil an dem Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches ist. Eine große, lange, kurze, kleine Nase haben. Eine krumme Nase oder Habichtsnase, welche in der Mitte auswärts gekrümmt ist. Etwas vor die Nase oder an die Nase halten, um dessen Geruch zu empfinden. Durch die Nase reden oder singen, nieseln. Da die Nase ein so vorzüglicher Theil des Gesichtes ist, so hat dieselbe zu einer Menge figürlicher R. A. Anlaß gegeben, welche aber größten Theils in die niedrige Sprechart gehören. Jemanden bey der Nase herum führen, ihn äffen, ihm vorsetzlich vergebliche Hoffnung machen. Einem etwas auf die Nase binden oder heften, ihm eine Nase drehen, ansetzen, oder ihm eine wächserne Nase drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen. Zupfe dich bei deiner Nase, nosce te ipsum. Der Nase nach gehen, gerade aus, gerade vor sich hin. Einem etwas vor der Nase wegnehmen, in seiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder gebrauchen wollte. Einem die Thür vor der Nase zumachen. Es liegt dir vor der Nase, unmittelbar vor dir. Sich die Nase begießen, sich betrinken. Besonders so fern sie das Werkzeug des Geruches ist, da sie denn in der niedrigen Sprechart oft für den Sinn des Gesichts, ja für das Erkenntnißvermögen überhaupt gesetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Nase haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Die Nase in alles stecken, sich um alles bekümmern, eigentlich alles beriechen. Das sticht ihm in die Nase, reitzt seine Lüsternheit, Begierde. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in diese Sache. Es schnupfte ihm in die Nase, er ward darüber stutzig, betreten. Ingleichen, so fern sich verschiedene Leidenschaften und Gemüthsstellungen durch sie offenbaren. Die Nase rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben diesem Verstande. Die Nase hängen lassen, aus Beschämung, oder Kleinmuth. Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, eigentlich mit einer herab hangenden Nase. Daher denn vermuthlich auch die R. A. rühren, eine lange Nase bekommen, eine Nase bekommen, sich eine Nase hohlen, so wohl einen Verweis, als auch eine abschlägige Antwort, ingleichen, sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Jemanden eine Nase geben, einen Verweis. 2. Figürlich, wo mehrere hervor ragende Dinge den Nahmen der Nase führen. Der Schiffsschnabel heißt im Niedersf. dessen Nase, und am Pfluge ist die Nase oder Pflugnase derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffsäule verbindet. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Nase. Die Fenster werden von außen mit dreyeckigen Wassernasen versehen, welche das am Glase herunter laufende Wasser ableiten. Bey den Jägern ist das Näslein, verderbt Näßlein, Näschlein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entstehet, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit enge geschlossenen Schalen gehet. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daselbst ansetzt. Die Nase an den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelst deren sie auf die Latten gehängt werden.

Das Nasehorn, des — es, plur. die — hörner, ein dreyhufiges vierfüßiges Thier, fast in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und fast nackte Haut hat und in Africa und Indien lebt; Rhinoceros L. nach welchem Griechischen Nahmen, den dieses Thier von seinem konischen etwas zurück gebo-

gebogenen Horne auf der Nase hat, auch der Deutsche gebildet ist. Die gewöhnliche Schreibart Nashorn oder Naßhorn ist unrichtig, weil das s gelinde ist, dasselbe aber ohne e euphonicum hart lauten würde. Nasenhorn ließe sich noch eher entschuldigen, da diese Form auch in den folgenden Zusammensetzungen üblich ist, wenn gleich nur eine einzige Nase verstanden wird. Sie rühret von der Oberdeutschen Abänderung die Nase, der Nasen u. s. f. her.

Das Näsenloch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnungen zu beyden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen.

Der Nasenstüber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los geschnellten Mittelfinger gegen die Nase; eine der verächtlichsten und niedrigsten Beleidigungsarten. Einem Nasenstüber geben. Auch der Nasenschneller, im gemeinen Leben ein Fips.

Naseweis, — er, — este, adj. et adv. in der vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Behutsamkeit blicken lassend, und darin gegründet. Naseweis seyn. Ein naseweises Kind. Eine naseweise Frage. Oft wird es auch für vorwitzig überhaupt gebraucht.

Der Naseweis, des — es, plur. die — e, eine naseweise Person, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geschlechtern. So ein kleiner Naseweis muß nicht darein reden, wenn alte Leute mit einander schwatzen, Weiße.

Die Naseweisheit, plur. inus. die Anwendung des eingebildeten Verstandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vorwitz.

Das Nashorn, S. Nasehorn.

Naß, — sser, — sseste, adj. et adv. 1. Flüssig, von flüssigen Körpern, Öhlen und dergleichen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. So ist im Handel und Wandel nasse Waare, welche aus flüssigen Körpern, als Wein, Bier, Öhl, Branntwein u. s. f. bestehet. Sein Geld an nasse Waare legen, im Scherze, es vertrinken. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist naß von einem flüssigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzet, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Wasser und allen wasserartigen flüssigen Körpern mit Ausschließung des Öhles und ähnlicher fetter Körper gebraucht wird. 1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein nasser Boden, ein nasses Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Naß machen, naß werden, naß seyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir, Sonnenf. 2) In weiterer Bedeutung. Nasses Wetter, nasse Tage, da vieler Regen einfällt. Ein nasses Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird nasse Augen setzen, es wird Thränen verursachen. Ach, sprach er mit noch nassem Blick, Gell. 3) Figürlich. Ein nasser Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Mensch, der den Trunk liebt. Die nasse Gesellschaft, die trunkene.

Das Naß, des — sses, plur. doch allenfalls nur von mehrern Arten, die—sse, ein flüssiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen gesucht, da wir noch kein bequemes Wort haben, flüssige Körper überhaupt auszudrucken, indem Saft, Feuchtigkeit Nebenbegriffe haben, und Flüssigkeit eine Zweydeutigkeit mit der abstracten Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefrieret.

Die Nässe, plur. inus. das Abstractum des Beywortes naß, der Zustand, da ein Körper naß, d. i. vom Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. Die Nässe schadet dem Leibe. Eine Sache in der Nässe liegen lassen. Ist das nicht eine Nässe! sagt man, wenn ein Körper sehr naß ist. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Herbstnässe, nasse Witterung im Herbste. Die viele Nässe im Frühlinge war den Gewächsen schädlich, die nasse Witterung. Wie auch Feuchtigkeit selbst. Nässe von sich geben.

Nässeln, verb. reg. welches das Diminutivum von nässen und netzen ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1)

Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ein wenig naß seyn, ingleichen ein wenig Feuchtigkeit von sich geben. 2) Als ein Activum, ein wenig naß machen, ein wenig netzen; in welchem Verstande es doch am seltensten gebraucht wird.

Näßsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Näße, Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde näßet, wenn sie Feuchtigkeit von sich gibt. Die Hände näßen ihm stets, wenn jemand starke Ausdünstungen und daher immer feuchte Hände hat. Das Activum davon ist netzen. Indessen ist es in durchnäßen auch in thätiger Gestalt üblich. S. dasselbe.

Näßlich, adj. et adv. ein wenig naß.

Der Nast, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten für Ast in dem Holze übliches Wort, welches die Zufälligkeit des n zu Anfange sehr vieler Wörter beweiset, S. N. Mit vorgesetztem Gaumenlaute sagen die Niedersachsen auch Knast, alles in eben derselben Bedeutung.

Die Nath, Nätherinn, S. Naht.

Die Natiōn, plur. die — en, aus dem Latein Natio, die eingebornen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, sie mögen übrigens einen einzelnen Staat ausmachen, oder in mehrere vertheilt seyn. Die Deutsche Nation, die Französische, die Spanische, die Italiänische, die Russische Nation. Auch besondere Zweige einer solchen Nation, d. i. einerley Mundart redende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen genannt, in welchem Verstande es auf den alten Universitäten, wo die Glieder nach Nationen vertheilet sind, üblich ist. Ehe dieses Wort aus dem Latein. entlehnt wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es auch noch von alten Nationen üblich ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes aber hat man es in dieser Bedeutung großen Theils verlassen und Völkerschaft für Nation einzuführen gesucht, welches Wort auch bereits Beyfall gefunden.

Die Nativität, plur. inus. aus dem Latein. nativitas, die Bestimmung der künftigen Schicksale eines Menschen aus dem Stande der Gestirne in seiner Geburtsstunde. Einem die Nativität stellen, diese Schicksale daraus berechnen. Daher der Nativität-Steller, welcher diese Afterkunst übt.

Die Natter, plur. die — n, in der weitesten Bedeutung eine Art Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schuppen unter dem Schwanze hat; Coluber L. In welchem Verstande alle Europäische Schlangen Nattern sind, und in einigen Gegenden werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In engerer Bedeutung nennt man nur die kleine giftigste Schlangenart, welche auch Otter, Lat. Vipera genannt wird, Natter.

Die Natterwurz, plur. inus. Eine Art des Wegetrittes, mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutschlandes einheimisch ist, und eine zusammen ziehende heilende Kraft hat; Polygonum Bistorta L. Die Wurzel ist gekrümmt und hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Krebswurzel, weil der große Hause sie in Krebsschäden gebraucht.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das Natterzünglein, des — s, plur. inus. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches auf den Europäischen Waldwiesen wächset, und nur ein einziges fettes Blatt treibt, woraus sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknöpfchen sitzen; Ophioglossum L. Schlangenzunge. 2) Eine Art Versteinerung, S. Schlangenzunge.

Die Natūr, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die — en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinischen Natura entlehntes sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, so wohl in jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelnen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für

für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an, zukommt, von nasci, geboren werden, so wie das gleichbedeutende Griech. Φυσις von Φυειν.

1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist, die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur Statt, so fern diese Kraft in mehrern Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; oder, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist. In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen geschehene Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, so wohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelnen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginative Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen Zahl allein üblich ist. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterinn ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

2) Überaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht. (a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Eine gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyden Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, kommt der Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber. (b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzet wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. dem Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; ohne Plural. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbarung. (c) Oft ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural,) so wohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, dessen erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung aller von außen oder durch eigene freye Wahl herrührender Bestimmungen oder Veränderungen, wo sich wieder mehrere Unterabtheilungen anbringen ließen. So ist der Stand der Natur, derjenige Zustand, wo man sich die Menschen ohne alle bürgerliche Gesellschaft, folglich ohne alle von außen herrührende Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Veränderungskräfte denket. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebildeten Bedürfnissen, erkünstelten Verschönerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzet. Der Natur gemäß leben. Unsere künstliche Sprache hat die Sprache der Natur verderbt. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur getreu bleiben. Oft wird die Natur dem Unterrichte, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten, oder der Kunst, entgegen gesetzt. Witz, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Mutterwitz. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein

Künst=

Künstler zeigt in seinen Arbeiten lauter Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen keine gekünstelte oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie sey nicht von Natur so.

3) Oft pflegt man auch in weiterm Verstande gewisse äußere Verhältnisse, in welche jeder Mensch von seinem ersten Entstehen an gesetzet wird, die Natur zu nennen. Der Plural ist hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundschaft. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern. Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn siegt, Gell. Die Stimme der Natur, die überzeugung von der Bestimmung unsers Verhaltens durch den Zusammenhang der Dinge.

4) In noch weiterer Bedeutung ist die Natur die Art und Weise des Daseyns einer jeden auch nicht für sich bestehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derselben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache schon mit sich. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe, Gell.

2. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zusammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man sie denn zuweilen wiederum als eine eigene für sich bestehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes für sich bestehendes und von Gott noch unterschiedenes Wesen zu betrachten pflegt. Der Plural ist auch hier ungewöhnlich.

1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie schönes hat, um deinen Aufenthalt angenehm zu machen. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung so schön! Geßn. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Begebenheiten in der Welt, nach den Veränderungskräften der darin befindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geschehen. Wo man sie denn oft wiederum der Kunst entgegen zu setzen pflegt.

2) Figürlich, der ganze Umfang aller zufälligen Substanzen. Das ist in der ganzen Natur nicht anzutreffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles, was möglich ist, oder seyn kann, mit zur Natur, dagegen man in engerm Verstande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerm die körperlichen Dinge auf unserm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Classen. Die Geschichte der Natur oder die Naturgeschichte, die Beschreibung dieser Körper, S. Geschichte. Ihm schmückt sich die ganze schöne Natur, Geßn. Überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künsten versteht man unter der Natur alle sichtbaren Gegenstände, welche der Künstler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur schmeicheln, die Fehler an den sichtbaren Gegenständen in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine üble Wirkung, weil in dieser und der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen sie befindlich sind, als eine Einheit betrachtet werden. Ein zärtliches Gefühl ging sanft durch die Naturen, Dusch.

Anm. Von Natur und von der Natur ist zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Wesen, oder doch als eine besondere Kraft angesehen. Die Weglassung des bestimmten Artikels ist, außer in dem ersten Falle mit von, nicht zu billigen. Die uns Natur mitleidig eingesenkt, Uz.

Die Naturälien, (fünfsylbig,) sing. inus. aus dem mittlern Lat. Naturale. 1) Alle von der Natur selbst hervor gebrachte rohe Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden.

So nennet man das Getreide, die Wolle u. s. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl ist auch wohl das Lat. Naturale üblich. 2) In engerer Bedeutung sind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur selbst zusammen gesetzten Körper auf unserm Erdboden, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert werden, welche Körper man gemeiniglich in drey Hauptclassen oder so genannte Reiche zu vertheilen pflegt. S. Naturreich. Daher das Naturalien-Cabinett, wo dergleichen Körper aufgestellet werden.

Naturalisiren, verb. reg. act. aus dem spätern Lat. naturalizare, unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufnehmen, und mit allen diesen zuständigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturalist, des — en, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Naturalista, eine Person, welche die natürliche Übung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben hält. Dessen Lehrbegriff oder Meinungen, der Naturalismus.

Das Naturell, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Naturel, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, ingleichen seinen Vorstellungskräften nach gut geartet seyn. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhoben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell.

Der Naturforscher, des — s, plur. ut nom sing. Fämin. die Naturforscherinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesetzen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. S. Naturkenner. Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorhergehen, und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; Historia naturalis, die Natur-Historie. S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des — es, plur. die — e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, zutragen; die Bewegungsgesetze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. 2) In der Moral sind die Naturgesetze Regeln, Vorschriften für unsere freyen Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft lernen. Der ganze Umfang dieser Gesetze wird auch collective das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt; da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkenner, des — s, plur. ut nom sing. Fämin. die Naturkennerinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesetzen, nach welchen sie erfolgen, kennet, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Daher die Naturkenntniß, plur. inus. die Kenntniß der Natur, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Lehre, d. i. der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; Physica. Ingleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, — er, — ste, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, adj. et adv. der Natur gemäß, in der Natur gegründet. 1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelnen Dinges ist.

1) Überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet. (a) Einiger Maßen in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation Statt findet; im Gegensatze des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger. (b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von dem ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegensatze des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegensatze des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entstehet, im Gegensatze eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit seinem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Eines natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verfassung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegensatze des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. (c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet; im Gegensatze des willkührlich. So werden die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Geblütes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet. (a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, oder endlich auch mit Ausschließung aller Willkührlichkeit gegründet ist, in welchem letztern Falle es zu der nächst vorher gegangenen Bedeutung gehöret. (b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbart entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern selbige allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bei seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2. 14. ψυχικος, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, welche sich auf natürliche Erkenntniß gründet. (c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmahls erfolgten oder von außen herrührenden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt. Im Gegensatze des Unterrichtes, der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich der ersten unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle gesittete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freiheit, welche ein Geschöpf in dem Stand der Natur genießt. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinderer Ausdruck für grob gebraucht wird. Das kommt sehr natürlich heraus. Dahin scheint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der anständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welche bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß

nach dem Stande der Natur, ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeuget worden. Im Gegensatze der Kunst, oder der durch willkührliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des Gekünstelten. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gekünstelt. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Gesichtsfarbe. Der natürliche Tag, der bürgerliche, der in 24 Stunden getheilet wird, zum Unterschiede des künstlichen, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauert. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, aber doch der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehöret. Im Gegensatze des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen scheinen. Oft ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter, in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatze der versetzten. Im Gegensatze des Zwanges oder des Gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Gram, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes.

3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur ist natürlich in Ansehung des Ursprunges, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Ältern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelnen Menschen zugleich entstehet. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen; wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ist es nicht natürlich, auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Da er die Hoffnung zu gefallen aufgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum aufgab. Die natürliche Schreibart.

2. So fern Natur die wirkende Kraft aller Köper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich,

1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet, aus derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatze des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf- und untergehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise nicht möglich.

2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien. Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstand, gebraucht wird. Das Bild siehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellet sich natürlich so, als wenn er betrübt wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder

 doch

doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrerer Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturlicht, des — es, plur. inus. eine figürliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntniß gewähret.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Ingleichen der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, Jus Naturae, im Gegensatze des durch willkührliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e, 1) Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen erstreckt, entgegen stehet, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2) In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Hauptklassen oder so genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich sind.

Das Naturspiel, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen man in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichsam spielete. Dergleichen sind die Linsensteine u. s. f. Steine, welche zufälliger Weise Linsen ähnlich sehen. In dem Steinreiche werden solche Naturspiele auch Steinspiele genannt.

Der Naturtrieb, des — es, plur. die — e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. In engerer Bedeutung ist ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ein solcher Trieb dieser Art, der so sehr in der Veränderungskraft gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet. Den Naturtrieb durch das eheliche Band fesseln. Wenn ein solcher Trieb bey den Thieren auf gewisse dem Anscheine nach künstliche Verrichtungen eingeschränkt ist, so wird er auch der Kunsttrieb genannt.

Die Naturwissenschaft, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — en, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wissenschaft betrachtet, so wohl objective, als subjective; Scientia naturalis, Physica, die Physik; welche in andern Rücksichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wissenschaft.

Der Nebel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge wässeriger, durch die Kälte verdickter Dünste in der untern Luft, welche dieselbe undurchsichtig machen, und in der Ferne eine Wolke heißen. Es entsteht ein Nebel. Der Nebel fällt, wenn sich die Dünste auf die Erdfläche legen. Der Nebel steigt in die Höhe, wenn er sich in die obere Luft begibt und daselbst zur Wolke wird; aber, es steigt ein Nebel auf, d. i. es entstehet ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch sagt, ihm einen blauen Dunst vormachen.

Nebelicht, — er, — este, adj. et adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Astronomie, welcher einem

einem kleinen Wölkchen, oder hellen Flekken gleicht.

Nebelig, — er, — ste, adj. et adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend. Nebeliges Wetter. Es ist heute sehr nebelig.

Die Nebelkappe, plur. die — n, in den Ritter-Romanen der mittlern Zeit, eine bezauberte Kappe, vermittelst deren man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; das Helmkäpplein, bey andern die Tarnkappe.

Nebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es ist nebelig. In benebeln ist es auch persönlich und thätig üblich.

Neben, ein Partikel, welche überhaupt eine Nähe ausdruckt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, wo sie so wohl die dritte als vierte Endung des Nennworts erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zustand der Ruhe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden soll. 1) Eigentlich. Er saß neben mir. Er wohnet gleich neben uns an. Sie standen neben einander. Neben der Wahrheit vorbey spazieren, wo zwar die Handlung selbst eine Bewegung ist, welche aber in Rücksicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; so wie man auch sagt, neben dem Walde hin gehen; würdig, neben ihr zu wandeln. 2) Figürlich, für außer, einen Zusatz zu oder außer einem schon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit dessen Beybehaltung; wo es doch in den meisten Fällen im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du sollt keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3. Du sollst deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18. Am häufigsten kommt diese Bedeutung noch in den Zusammensetzungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches sich nahe bey und außer einem andern von eben derselben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. der geringern, unwichtigern Beschaffenheit, bey sich führet, da es denn demjenigen Dinge entgegen gesetzet wird, welches in seiner Zusammensetzung das Wort Haupt — hat. Siehe auch Nebst.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes, Ps. 113, 7, 8. Er soll die Asche neben den Altar schütten, 3 Mos. 4, 10. Als er müde war und sich neben eine Wand legte, Tob. 2, 10. Jesus stellete ein Kind neben sich, Luc. 9, 47. Begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5. Sie traten neben die Kühe, 1 Mos. 41, 3.

II. Als ein Umstandswort, wo es doch nur in Gesellschaft einiger andern Partikeln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben beyher, wo es auch mit dem her zusammen gezogen wird, nebenher. Ingleichen figürlich, auf eine entferntere, zufällige Art, quasi aliud agendo, als eine Nebensache, in welchem Verstande auch neben bey üblich ist. Ich will es neben her oder neben bey machen. Neben her diene ich den Armen, so viel meine Umstände erlauben.

Die Nebenarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. Überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der Nebenbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriffe anklebet, der seinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat.

Der Nebenbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenbuhlerinn, von Buhler, ein Liebhaber, eine Person, welche sich neben und außer einer andern um die Liebe einer und eben derselben Person bewirbt; der Mitbuhler. Cajus ist Titii Nebenbuhler, und Titius Caji,

Cosi, wenn sich beyde um ein und eben dasselbe Frauenzimmer bewerben.

Das Nêbending, des — es, plur. die — e, ein Ding, so fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigern oder vornehmern, nachgesetzet ist. Sich bey Nebendingen verweilen. Siehe Nebensache.

Das Nêbengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, besonders, wenn es sich zugleich neben demselben befindet.

Der Nêbenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern, befindet; der Mittelmensch. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinem Nächsten, andern Menschen.

Die Nêbensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern sie in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Die Nêbensonne, plur. die — n, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parelium, auch die Beysonne.

Die Nêbenstube, plur. die — n, Diminut. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Ingleichen eine der Hauptstube nach- und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeiniglich kleinere Stube.

Die Nêbenstunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von seinen ordentlichen Amts- oder Berufsgeschäften befreyet ist, denselben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae subcisivae. Etwas in den Nebenstunden verrichten. Seine Nebenstunden gut anwenden.

Der Nêbenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern gehet. Ingleichen ein dem Hauptwege nach- oder untergeordneter Weg. Zuweilen auch figürlich für Abweg.

Das Nêbenwerk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach- oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk.

Das Nêbenwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Überhaupt, ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmsten wichtigsten Worte, nach- und untergeordnet ist; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Am häufigsten, in der Sprachkunst, 2) das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitworte beygesellet wird, und dasselbe bestimmt, z. B. er reitet schnell, wofür andere die Benennungen Beywort, Zuwort u. s. f. versucht haben.

Das Nêbenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nebenzimmerchen, ein Zimmer bey und neben einem andern.

Der Nêbenzweck, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach- und untergeordneter, von demselben abhängiger, in demselben gegründeter Zweck.

Nêbst, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und nur in der figürlichen Bedeutung des Vorwortes neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben, d. i. mit dem andern zugleich, ist oder geschiehet, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit zu haben; für mit. Man gebraucht es gemeiniglich da, wo mit eine Zweydeutigkeit veranlassen könnte, wenn weiter nichts als eine Coexistenz der Sache oder Handlung angedeutet werden soll. Sie war nebst ihrem Geschwister im Garten. Der Nachtanker wird nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen sich ihnen nebst mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Vorwortes neben, von dem Orte gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Vor ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben, Withof.

Nêcken, verb. reg. act. durch kleine Beleidigungen, durch kleine Possen bloß zu seinem Vergnügen, zum Unwillen, zum Zorne reitzen.

Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Was sich liebt, das neckt sich gern, Gell. Daher das Necken.

Die Neckerey, plur. die — en, das wiederhohlte Necken; ohne Plural. Ingleichen kleine Beleidigungen, welche darauf abzielen, den andern zu reitzen. Es sind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

* Neckisch, — er, — te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für spaßhaft, possierlich üblich ist. Ein neckischer Mensch. Ein neckischer Streich. Das ist doch neckisch.

1. Die Neffe, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattläuse haben, S. dieses Wort.

2. Der Neffe, des — n, plur. die — n, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter Sohn, ingleichen des Bruders oder der Schwester Sohn zu bezeichnen. Die geistlichen Churfürsten bekommen heut zu Tage von dem Kaiser den Tittel Neffe, dagegen die weltlichen Oheim heißen.

Der Neger, des — s, plur. die — n, Fämin. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Benennung, welche man heut zu Tage den Einwohnern des südlichen Afrika wegen ihrer völlig schwarzen Gesichtsfarbe zu geben pflegt, und die daher auch wohl die Schwarzen genannt werden.

Nehen, S. Nähen.

Nehmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. ich nehme; Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme? Mittelw. genommen; Imperat. nimm. Es ist auf gedoppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in einen Zustand versetzet werden; in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Activi ist, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Überhand nehmen, sich ausbreiten, das Übergewicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden; besonders in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beschädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Personen auch sagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe hinunter, nahm aber keinen Schaden, wurde nicht beschädiget. Einen Anfang nehmen, angefangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Die Sache hat eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche Wendung genommen, bekommen. Hierher gehöret auch die unpersönliche oder doch nur in der dritten Person übliche R. A. es nimmt mich Wunder, es wundert mich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich. So nimmt michs nicht Wunder, Gell. Das sollte mich sehr Wunder nehmen. Was mich dabey sehr Wunder nahm. Dieses hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen.

II. Als ein Activum, wo es in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich ist, und eine Sache sich oder einem Theile seines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigentlich, wo es sich weiter erstreckt als fassen, indem dieses eine Hand oder anderes zangenartiges Glied voraus setzet, womit eine Sache gefasset wird, nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmt etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmt aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achsel, u. s. f. wenn gleich keine Hand dabei gebraucht wird. Das Glas von dem Tische, das Geld aus der Tasche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundschaftlich und sanft an die Hand fassen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen mehr Ungestüm voraus setzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen gebraucht wird. Eine Person in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Kein Blatt vor den Mund (im gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, freymüthig reden und urtheilen. Ich nehme sie beym Worte, ich halte mich an ihr Wort. Sich viel heraus nehmen, figür-

figürlich, sich viele Freyheit anmaßen. Eine Last auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf sich nehmen, sich anheischig machen, sie auszuführen, sie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich schon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ähnlicher Arten der Ausdrücke gehöret, wo nehmen eine Art des nahe bringens und oft auch des zu eigen machens bedeutet, und wo die ganze R. A. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speise und Trank zu sich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Arzeney nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken. Nehmen sie das Geld zu sich. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das sagen, was der andere sagen wollte. Jemanden zu sich in den Wagen nehmen, ihn in seinem Wagen sitzen lassen. Jemanden zu sich in das Haus nehmen, ihn in demselben wohnen, sich aufhalten lassen, im weitesten Verstande, ohne Bestimmung der Zeitdauer oder der Art und Weise. So auch, jemanden zu sich an den Tisch nehmen. Jemanden in seinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenkzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen, (nutzen, gebrauchen,) wenn sie da ist. Eine Weise, eine Gewohnheit an sich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Besitz nehmen. Die Post nehmen, mit Extrapost reisen. Wie viel nimmt er des Tages für seine Arbeit? wie viel läßt er sich dafür bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn solchen ablegen lassen. Seinen Sitz oben an nehmen, die Oberstelle nehmen. Seinen Befehl, einen Entschluß zurück nehmen. Frische Pferde nehmen, sich geben lassen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollte nicht viel nehmen, und sie stören, Gell. nicht viel Geld. Nimm dir wieder einen Sprachmeister, Gell. In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gäng und gebe ist, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man siehet hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden lässet, welche denn entweder durch Vorsätze bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzet worden. In der letzten Art gehören noch folgende Fälle. 1. Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; in welcher Bedeutung auch nehmen allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heirathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gefangen nehmen. Das nimmt der Sache nichts, schadet ihr nichts. O sage, wie es immer kam, Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

2. Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerley thätige Veränderungen zu bezeichnen.

1) Überhaupt. Die Flucht nehmen, ergreifen, fliehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen, für fassen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen

men können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beyspiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen, S. Lieb. Sich in Acht nehmen, sich hüthen. Etwas in Acht nehmen, es gewahr werden, bemerken. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlust, Verletzung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Anstand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Cajus nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen.

2) Besonders. (a) Sich betragen. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat! Less. Ich hätte mich noch wohl anders dabey nehmen können, ebend. (b) Oft wird es auch von Empfindungen, ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. α) Etwas zu Ohren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete R. A. für hören. S. Vernehmen, welches noch in diesem Verstande üblich ist. β) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerühret werden. γ) Auslegen, ausdeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen sie es mir nicht übel. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Ja wenn wir es so nehmen, so auslegen. Wie mans nehmen will. δ) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Feigheit. Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Kästner. ε) Betrachten; doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. ζ) Daraus kann ich mir nichts nehmen, ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alle dem nehmen.

Nehmlich, S. Nähmlich.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungern zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfals ein höherer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Austheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erweckt, verursacht nur Neid.

Neiden, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert; jemanden neiden, über dessen Vorzüge und Wohlstand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Ich will dich darum, oder deßwegen nicht neiden. Wenn ihn Fürsten neiden, Hageb. Im Hochdeutschen ist es, etwa die dichterische Schreibart ausgenommen, größten Theils veraltet, indem das verstärkte beneiden dafür üblicher ist. So auch das Neiden.

Der Neider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. welches doch seltener vorkommt, die Neiderinn, eine Person, welche eine andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlstand und über ihre Vorzüge empfindet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider, im gemeinen Leben.

Der Neidhammel, des — s, plur. die — hämmel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehrern zusammen gesetzten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. Streithammel, Zankhammel, eine streitsüchtige, zanksüchtige Person.

Der Neidhart, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden

den übliches Wort, eine neidische Person zu bezeichnen. Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19. S. — Hard.

Neidisch, — er, — te, adj. et adv. Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, andere wegen ihres Wohlstandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidischer Mensch. Neidisch seyn. Jemandes Glück mit neidischen Augen ansehen.

Der Neidnagel, S. Niednagel.

Die Neige, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte neigen. 1) Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, oder da sich eine Sache zu ihrem Ende oder ihrem Verfalle neiget; ohne Plural, und als eine Figur von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten aufgehobenen Fasse. Der Wein, das Bier, das Faß gehet auf die Neige, das Faß ist bald leer, es muß bald geneiget werden. Von der Neige trinken, von einem bald leeren, geneigten Fasse. Daher figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Neige der Verfall, die Abnahme ist. Das Leben ist wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, so wird er sauer, Opitz. Auf der Neige ist nicht gut sparen, wenn wenig mehr da ist. Sein Vermögen ist auf die Neige, ist bald alle. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nimmt ab, so wohl an Kräften und Gesundheit, als auch am Vermögen. 2) Ein flüssiger Körper von einem geneigten Fasse. Von der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Überrest von einem flüssigen Körper. Hier ist noch eine Neige Bier. Die Neige austrinken, den Überrest in einem Trinkgeschirre. Und figürlich, ein Überrest von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigelchen und Neigelein vorkommen. Eine Neige Äpfel, Zeug u. s. f.

Neigen, verb. reg. act. nach einem niedrigern Gegenstande bewegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu beugen oder richten.

1. Eigentlich. 1) Überhaupt. Ein Faß neigen, es hinten höher stellen, damit es vorne tiefer komme; es lüften. Der Bau hat sich ein wenig geneiget, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen das Wort senken gebraucht. Eine Fläche neiget sich, wenn sie sich dem Mittelpuncte der Erde nähert, wenn sie abhängig ist. Die Bäume neigeten ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder sich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben sich bücken. 2) In engerer Bedeutung ist sich neigen, sich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde senken; wo es in der anständigen Sprechart von beyden Geschlechtern gebraucht wird, dagegen sich im gemeinen Leben das männliche bückt, das weibliche aber verneigt oder einen Knicks macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen.

2. Figürlich. 1) *Sich zu jemanden neigen, dessen Bestes gern sehen und zu befördern suchen; eine veraltete Bedeutung welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Bitten, Canitz. S. Geneigt und Neigung. 2) Sich zu seinem Ende, zu seinem Verfalle neigen, sich demselben nähern. Wird sich der Krieg nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen sich dem Alter. Die Welt neiget sich zum Ende. Es neiget sich mit ihm zum Verfalle. Dahin auch die absolute R. A. gehöret, der Tag neiget sich, nähmlich zu seinem Ende, welche R. A. in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. 3) Sich zu einer Sache neigen, dieselbe beschließen, und seine Kraft anwenden, diesen Entschluß zu vollziehen; welche R. A. in der philosophischen und dichterischen Schreibart noch am öftersten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der Deutschen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entschluß und Bemühung zu dessen Ausführung in ihm hervor bringen, dessen Willen lenken. Der Wille ist das Vermögen sich nach und durch Vorstellungen zu neigen. S. Geneigt.

So auch das Neigen.

Die Neigung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Neigens; das Neigen. 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpuncte der Erde nähert; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwage erforschen, dessen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetnadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal-Linie. 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geschlechte der Knicks, bey dem männlichen der Bückling. Eine Neigung machen, sich neigen. 4) Die Bestimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß, so wie Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen Fertigkeiten der Begierden Einer Art zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. 5) In engerer Bedeutung ist die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Bestes gern zu sehen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist.

S. auch Abneigung und Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Nebenwort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit Einem Worte verneinen will. Sind sie schon da? Antw. nein. Auch wenn die Ursache mit beygefüget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weise wiederhohlet wird. Nein, sie sind noch nicht da. Nein, denn sie können noch nicht da seyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein zu etwas sagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Da es denn zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird. Umsonst sind alle Fragen, Er wiederhohlt sein mystisch Nein, Gell. Oft dienet es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzukündigen. Nein, das ist unmöglich. Nein, das geschiehet nicht. S. Verneinen.

Der Nektar, des — s, plur. inus. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke dienete; der Göttertrank.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägellein oder Nägelchen zusammen gezogenes und statt desselben in der anständigen Sprechart übliches Wort, es mag nun das Gewürz oder die Blumen dieses Nahmens und ihre Pflanzen bezeichnen. Die Gewürznelken, zum Unterschiede von den Gartennelken, welche letztern in einigen Gegenden, z. B. in Franken, Grasblumen genannt werden. Gestoßene Nelken; d. i. Gewürznelken. Nelken pflanzen, Gartennelken. Diejenige Blume, welche bey uns unter dem Nahmen der Nelke so hoch geschätzet wird, ist eine Art des Dianthus L. von welchem es mehrere Arten gibt, wohin die Bartnelke, die Carthäuser-Nelke, die Gartennelke, die Donnernelke, die Federnelke, die Sandnelke, die Jungfernelke u. s. f. gehören.

Nelkenbraun, adj. et adv. den Gewürznelken an brauner Farbe gleich oder ähnlich, deren dunkelbraune Farbe ein wenig, obgleich auf eine kaum merkliche Art in das Carminrothe spielet.

Der Nelkenstock, des — es, plur. die — stöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, sie mag nun in der Blüthe seyn oder nicht, S. Stock.

— Nen, eine Ableitungssylbe, vermittelst deren neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben. 1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutris zu bilden. Dergleichen sind öffnen, von dem veralteten offen, offen stehen; gähnen, von dem noch im Isländ. üblichen gia, Latein. hiare; erwähnen, von dem alten wahen, sich erinnern, gleichsam erinnern machen; entfernen, von fahren, ob es gleich auch von fern abstammen kann, und alsdann hierher nicht gehöret;

höret; warnen, wahren, d. i. sehen machen; das Oberdeutsche flehnen, heimlich wegschaffen, von fliehen; das veraltete festnen, von festen, lehnen, liegen machen; zeichnen, nennen, ordnen, dehnen, seifenen im Bergbaue, vielleicht auch fröhnen und andere mehr. 2. In andern Fällen werden bloß Intensiva daraus, einen verstärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meisten Fällen ist das erste ursprüngliche Zeitwort verloren gegangen und nur das Intensivum in dessen Bedeutung üblich geblieben. Dergleichen sind: mahnen, von dem veralteten mähen, bewegen, obgleich auch dieses eine factitive Erklärung leidet; wohnen, von bauen, manere; das veraltete biben en von beben; wähnen, meinen, lernen, weinen, greinen, flennen, läugnen, meinen, waffnen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von beleihen, sehnen von sehen, stöhnen, rechnen, staunen, dienen, regnen, segnen und andere mehr. Besonders in solchen Fällen, wo das ursprüngliche Zeitwort schon ein n vor der Endung hat, wie in kennen, können, brennen, rennen, spannen, trennen, gewinnen, u. s. f. welche insgesammt solche Intensiva zu seyn scheinen, wenn nicht einige derselben auf die vorige Bedeutung zurück geführet werden können. 3. Verschiedene Wortforscher legen den Zeitwörtern auf nen auch eine inchoative Bedeutung bey. Allein im Deutschen hat sich dieselbe bisher noch nicht wollen finden lassen. Denn das einzige lehnen, anfangen zu liegen, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen üblich ist, kann auch bloß intensiv oder factitiv seyn. In einigen verwandten Sprachen ist diese inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit derselben versehenen Zeitwörter mit den Lateinischen Zeitwörtern auf — sco überein. Im Schwed. ist z. B. *surna*, acesco, *tröttna*, lucesco, *lysna*, duresco, *hårdna*, obdormisco, *somna*, expergiscor u. s. f.

Anm. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelst der Endung — en von Nennwörtern und Partikeln gebildet worden, welche sich auf ein n endigen, wie z. B. bahnen von Bahn, bannen von Bann, begegnen von gegen, ermannen und entmannen von Mann, erkühnen von kühn, fernen, in der Ferne schön scheinen, von fern, grünen von grün, harnen von Harn, hörnen von Horn, körnen und kernen von Korn und Kern, kapaunen von Kapaun, krönen von Krone, schienen von Schiene, trocknen von trocken, zäunen von Zaun, eignen von eigen, zwirnen von Zwirn u. s. f. Von einigen ist es indessen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von dem Zeitworte abstammet, welches denn in diesem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Nennbar, adj. et adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inus. Beydes im Gegensatze des unnennbar und der Unnennbarkeit.

Nennen, verb. irreg. act. ich nenne, du nennest oder nennst; Imperf. ich nannte, Conj. nennete, Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey seinem Nahmen rufen oder erwähnen, dasselbe vermittelst des Ausdruckes bezeichnen, welchen es als einen Nahmen führet, der ihm zukommt, der dessen Unterscheidungsmerkmahle enthält; da denn so wohl das Ding, als auch der Nahme in die vierte Endung gesetzet werden. Cajus und Titius nennen sich Vetter. Wir nennen alle Dinge schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande gefallen. Das nenn ich doch gehen, das verdient doch den Nahmen des Gehens. Ich kann ihn nicht nennen, weiß seinen Nahmen nicht. Wie nennt er sich? wie heißt er. Er nennt sich Bav, er heißt Bav, sein Nahme ist Bav. Das Hauptwort Nahme leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey seinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen, Das ist mein Nahme bey dem man mich nennen soll, 2 Mos. 3, 15. Zuweilen auch das Vorwort mit. Da stunden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) sind, 2 Chron. 28, 15, die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sternen

nen (Sterne) und nennet sie alle mit Nahmen, Ps. 147, 4. Die Person, zu deren Nachricht eine Person oder Sache genannt wird, stehet in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, sage mir dessen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Fehler hätte. Das Mittelwort genannt wird auch vor Beynahmen gebraucht; Dionysius genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck gebraucht, Dionysius mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils, daß man diese Benennung und die Sache welche sie ausdruckt, nicht so schlechthin anerkenne, theils aber auch, daß der Nahme zwar üblich, aber doch an sich unrichtig und undeutlich sey. Man merket sehr deutlich, daß die so genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Obgenannt, oft genannt, mehr genannt, vorgenannt u. s. f. für oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzelleyen.

2. Einem Dinge einen Nahmen geben, ertheilen, mit zwey Accusativen, so wohl der Person, als des Nahmens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann so wohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedrigere heißen nur allein von dem erstern üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Nahmen, welchen dessen Vater führet. Der biblische Ausdruck, mit einem Nahmen nennen, einen Nahmen beylegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Daher die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Der Nenner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2) In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder benennet, Denominator; zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält.

Das Nennwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderlicher Redetheil, welcher den Nahmen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdruckt, wohin denn so wohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Latein. Nomen, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Nahme, schon bey dem Ruodepert im 8ten Jahrh. Namo.

Ner, eine Ableitungssylbe, vermittelst welcher Hauptwörter männlichen Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden. 1) Von Zeitwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet; von welcher Art doch die wenigsten sind. Klämpener, von klampen, klämpen, und vielleicht noch andere mehr. 2) Von Nennwörtern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes anzudeuten, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Gewohnheit und den Gebrauch bestimmt wird. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht hat, der Pachter; der Bündner, in der Schweiz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbundene, Bundesgenoß; der Büttner, welcher Butten verfertiget; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu lauten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Kistner, der Kisten verfertiget; der Mauthner, Zöllner, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Meßner, der das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat; der Kirchner, in ähnlichem Verstande; Pförtner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfründner, der eine Pfründe in Besitz hat; Schuldner, im Gegensatze des Gläubigers, Söldner, der um Sold dienet; Wöchner, der Wochenweise arbeitet u. s. f. Diejenigen Wörter gehören nicht hierher, wo das Hauptwort schon ein n hat,

n hat, an welches die Ableitungssylbe — er angehänget worden, wie Gärtner von Garten, Gegener von gegen, Hafener von Hafen u. s. f. Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf — en gebildet seyn, da denn auch nur die Sylbe — er angehänget worden; allein in den meisten ist doch die Sylbe — ner unläugbar. Sie kommt mit der Sylbe — er sehr genau überein, und es kann seyn, daß sie auch vermittelst des euphonischen vorgesetzten n aus derselben gebildet worden.

Der Nêrve, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zwiefachen Verstande gebraucht wird. 1) Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannadern, Flechsen, Flachsadern, Bänder, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Nahmen der Nerven. Im Lat. heißen sie Vincula oder Ligamenta. In diesem Verstande wird die auch von außen sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Röhrbeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande bestehet, der Nerve genannt. 2) Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von außen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken, und der Sitz so wohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. Nervi. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve. Dies Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Spannadern genannt. Es ist aus dem Lat. Nervus entlehnet, welches wiederum von dem Griech. νευρα abstammet.

Nêrven, verb. reg. act. 1) Mit Nerven versehen, wovon doch nur der Gegensatz entnerven im figürlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2) Ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit dem Eisen der Hintersüße den Nerven der Vordersüße beschädiget, S. Nerve 1.

Das Nêrvenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein schleichendes verzehrendes Fieber, welches gemeiniglich mit Mattigkeit und Schwäche, mit anhaltender Verstopfung des Leibes, Aufstoßen und andern Kennzeichen der Blähungen in dem Magen und den Gedärmen verbunden ist, und von einem kränklichen Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Die Nêrvenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweyten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nêrvensaft, des — es, plur. inus. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Röhren der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindungen und des Lebens gehalten wird; Fluidum nerveum, der Gehirnsaft, der Nervengeist, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuchten.

Der Nêrvenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kommt, alsdann alle Theile durchkriecht und sich oft durch die äußere Haut frißt; Gordius aquaticus L. Fadenwurm.

Nêrvig, — er, — ste, adj. et adv. viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Figürlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedrängt werden. Nervicht würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nêspel, plur. die — n, S. Mispel.

Die Nêssel, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Pflanze, welche sägeartig gezähnte und mit subtilen Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berühret, ein empfindliches Stechen verursachen, wel-

welches man ein Brennen nennet; Urtica L. Daher sie auch Brennnessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Eiternessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den folgenden mit keinem Stachel versehenen und also auch nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Gattungen derselben. Sprichw. was eine Nessel werden will, brennet bald. Nesseln brennen Feinde und Freunde. Kluge Hühner legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch fehlen. 2. Figürlich führet wegen einer Ähnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Nahmen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder todte Nesseln genannt werden. 1) Das Lamium L. besonders das Lamium album, purpureum und amplexicaule, welche auf unsern Gartenländern wachsen, und eßbar sind. 2) Das Katzengesicht, Galeopsis L. welches auch Hanfnessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten unter dem Nahmen der tauben oder todten Nessel bekannt ist.

Das Nesselfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorscheine kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und, wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel.

Die Nesselsucht, plur. inus. S. Nesselfieber. Andere unterscheiden die Nesselsucht noch von dem Nesselfieber, und da ist die erste eine chronische Krankheit ohne Fieber, vielleicht eine bloße Hautkrankheit.

Das Nesseltuch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tücher, eigentlich ein zartes aus Nesselgarne, d. i. aus den in den Stängeln der großen Brennnessel befindlichen Fäden, verfertigtes Gewebe. Derjenige klare Zeug, welcher jetzt unter dem Nahmen des Nesseltuches bekannt ist, führet diesen Nahmen nur figürlich, indem er aus weißer Baumwolle, vielleicht nach Art des ehedem üblichen eigentlichen Nesseltuches, verfertiget wird.

Nesseltüchen, adj. et adv. aus Nesseltuch bereitet. Eine nesseltüchene Schürze.

Das Nest, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein. 1) Eigentlich, ein Haufe mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde bey einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stockwerke sind eine Art solcher Nester. S. Niere, welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe entstehet, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe um die Nest- oder Nestelnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist; die Nestel, das Haarnest, Zopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeiniglich nur im Scherze, von mehrern bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reisern, Stroh, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen bereitetes tiefes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insecten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalte verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen. 1) Eigentlich. Das Vogelnest, Katzennest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnet. Zu Neste tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialen zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befind-

befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Horst genannt. 2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vögel, Mäuse, u. s. f. Das Raupennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man gebraucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Hurennest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Neste gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Die Nestel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veralteres Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1) Das Haarnest, oder die um eine große Nadel gewundenen geflochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, S. Nest 1. 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnüren oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuschnüren, Schuhnestel, die Schuhe damit zuzubinden. Die Hosennestel, die Beinkleider damit zuzubinden. Jemanden die Nestel, oder eine Nestel; ein Nestlein knüpfen, ein ehemahliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlafe untüchtig machen zu können glaubte.

Nesterweise, adv. S. Nest 1.

Das Nestey, des — es, plur. die — er, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen lässet, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Das Nestküchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nestküchlein, das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ausgebrütet wird. Figürlich, das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nestler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nestlerinn, eine besonders in einigen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerley Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschläge verfertiget. S. Senkler.

Nett, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein kupfernes Gefäß ist sehr nett gescheuert, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, beydes vornehmlich in Ansehung der Kleidung. Das steht ihm nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Die Nettigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nett ist.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzchen, Oberd. Netzlein. 1. Eigentlich, ein aus gezwirnten Fäden mit gemeiniglich weiten Maschen verfertigtes Gestrick. 1) Überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Perückenmachern ist das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Perrücke ausmacht. Ein Netz stricken. 2) In engerer Bedeutung, ein solches Gestrick, so fern es zum Fange der Fische, Vögel und einiger vierfüßigen Thiere gebraucht wird, wo sich so wohl die Jäger als auch die Fischer der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, und in einzelnen Fällen viele eigene und besondere Nahmen bekommen. Ein Jägernetz oder Jagdnetz, Fischernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. s. f. Ein Netz stellen. Das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figürlichen R. A. Jemanden in das Netz locken. Im Netze seyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Ge-

Gestalt. 1) In der Geometrie, Perspective und Zeichenkunst bestehet das Netz aus mehrern in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiiren. 2) Bey den thierischen Körpern ist das Netz ein häutiger, von verschiedenen Adern in Gestalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher sich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet ist; Omentum, die Netzhaut. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, so wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit, das Netz und die Netzhaut genannt. Die Netzhaut des Auges, Retina, ist von ähnlicher Art.

Der Nẹtzbrúch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt; Epiplocele. Tritt dasselbe in der Gegend des Nabels aus, so wird ein solcher Bruch ein Netznabelbruch, Epiplomphalon, genannt.

Nẹtzen, verb. reg. act. welches von dem Worte naß abstammet, naß machen, als das Activum von dem Neutro nässen oder nassen. Die Finger netzen. Den Flachs im Spinnen netzen. Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, wofür auch feuchten üblich ist. Daher die Netzung. Netzen setzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen.

Nẹtzförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Netzes habend.

Die Nẹtzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, siehe Netz 2. 2).

Neu, — er, — este, adj. et adv. welches überhaupt diejenige Eigenschaft eines Dinges bezeichnet, da seit dessen Daseyn nur eine kurze Zeit verstrichen ist, im Gegensatze des alt.

1. Eigentlich, von dem Daseyn lebloser Dinge und Eigenschaften, da von Menschen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daseyns überhaupt bestimmt werden soll, jung üblich ist. Ein neues Haus. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Haus, das Kleid, das Buch ist ganz neu; in den gemeinen Sprecharten nagelneu, funkelneu, funkelnagelneu, spannnagelneu. Diese Art zu denken ist nicht neu. Das neue Jahr, im Gegensatze des alten, vergangenen, S. Neujahr. Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speisen und Eßwaaren gebraucht man am häufigsten das Wort frisch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch im Oberdeutschen sagt, neues Brot, neuer Käse, neues Bier, für frisches Brot, frischer oder junger Käse, junges Bier. Nur in Ansehung des Jahrwuchses, wenn eine Speise in diesem Jahre noch nicht da gewesen, wird sie auch im Hochdeutschen neu genannt. Neuer Wein, dießjähriger, im Gegensatze deß alten oder firnen. Eine neue Speise. Neues Brot, von neuem oder dießjährigem Getreide. Neue Heringe.

Dahin gehören auch die adverbischen R. A. aufs neue und von neuen, (bey einigen irrig von neuem oder vom neuen, S. Von, die Anm.) Aufs neue krank werden, wiederum, nochmahls. Auf das neue, für aufs neue, kommt hin und wieder vor. So auch von neuen. Von neuen sündigen, krank werden. Tausend kleine Umstände, die immer von neuen vorkommen.

2. In weiterer Bedeutung. 1) In Beziehung auf gewisse Eigenschaften oder Umstände. Der neue König, welcher erst seit kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erst seit kurzen unser Freund ist. Das neue Testament, im Gegensatze des alten. Die neue Welt, im Gegensatze der alten, weil sie den Europäern am spätesten bekannt geworden. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, siehe Neumond. Dagegen ist bey den Jägern das Neue, oder ein Neues, frisch gefallener Schnee, S. die Neue. Neue Einwohner in ei-

ne Colonie schicken, welche vorher noch nicht da gewesen. Die Besatzung mit neuen Leuten abwechseln lassen, mit frischen. Die neue oder neuere Geschichte, im Gegensatze der alten oder ältern. Neuere Briefe (spätere, jüngere) melden nichts davon. Das neue Logis, worein man seit kurzen gezogen ist, oder erst darein zu ziehen Willens ist. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Fürsten, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhundertes erhalten haben, im Gegensatze der alten Fürsten. S. Neufürstlich. 2) In Beziehung auf unsere Erkenntniß, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das ist mir nichts Neues, das habe ich schon mehrmahls erfahren, oder empfunden. Diese Sache ist mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man nicht gedacht, oder noch nicht gelesen hat. Neue Gewächse, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt gewesen. Diese Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Der Gegenwart des Geistes ist nichts neu. Ein neuer Gegenstand, in den bildenden Künsten, der noch von niemanden oder doch nicht auf diese Art, behandelt worden. Etwas neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, besonders wenn es sich vor kurzen zugetragen hat, oder zugetragen haben soll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wissen. Das ist nichts Neues, das ist schon etwas Altes, Bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Figürlich, in Beziehung auf solche Eigenschaften, welche gemeiniglich an neuen Dingen angetroffen werden. 1) Seinem ersten Zustande, der ersten Gestalt, welche ein Ding nach seinem Entstehen hatte, gleich, in welchem Verstande man Werke der Kunst, wenn sie so aussehen, als wie sie aus der Hand des Künstlers oder Urhebers kamen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Etwas wieder neu machen. 2) Ungebraucht, unabgenutzt. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen ist, wenn es gleich in Ansehung der Zeitdauer nicht neu ist. Neues Geld, welches noch ganz glänzend ist. Das Kleid, das Haus ist noch ganz neu. 3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey seinem Entstehen gemeiniglich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Mein Schmerz wird wieder neu. 4) Mit dem Nebenbegriffe des bessern; im Gegensatze des alt. Der neue Mensch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, die durch den Geist Gottes gewirkte bessere sittliche Beschaffenheit, im Gegensatze der ungeänderten. 5) Unerfahren; am häufigsten als ein Nebenwort. In einer Sache neu seyn. Er war in dieser Art von Erfahrungen noch ganz neu. Bist du so neu in der schönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jezt der gute Ton ist? S. Neuling.

Anm. Man macht mit diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erst seit kurzen da sind, oder seit kurzen bekannt geworden, oder auch, welche später entstanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derselben Art. Nur wenn es das bloße Nebenwort neu ist, und weder eine Ellipse noch eine Figur Statt findet, so enthält man sich der Zusammenziehung mit mehrerm Rechte, als man sich derselben bedienet. Neu geboren, neu gebackenes Brot, neu geworbene Soldaten, neu gekleidet, für neugeboren u. s. f.

Neubacken, adj. et adv. im gemeinen Leben für neu gebacken, oder frisch gebacken, im Gegensatze des altbacken oder alt gebacken. Neubackenes Brot, neu gebackenes, frisches. Ingleichen figürlich im verächtlichen Verstande. Ein neubackener oder neu gebackener Edelmann, welcher erst vor kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Dän. nybaget.

Die Neubegierde, zuweilen, obgleich seltener, auch die Neubegier, plur. inus. die Begierde, der merkliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren. 1. In weiterer Bedeutung, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieses Verlan-

langens, das Französische Curiosität auszudrucken. Ich frage bloß aus Neubegierde. Befriedigen sie meine Neubegierde. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das Verlangen, eine nützliche unbekannte Wahrheit zu wissen; welches doch am häufigsten die Wißbegierde, die edle Wißbegierde genannt wird. 2) Am häufigsten, die Neigung, unbekannte Dinge bloß um ihrer Neuigkeit willen, bloß um des sinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wissen, da sie denn mit der Neugier oder Neugierde einerley ist, obgleich diese eigentlich einen stärkern Grad des Verlangens ausdruckt, als Neubegierde. S. Neugier.

Neubegierig, — er, — ste, adj. et adv. Neubegierde habend und darin gegründet, so wie dieses Hauptwort.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Wort, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzen, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugereut, Neureut, Rodeland, Reutfeld, Rode, der Stockraum, das Geräumte, Noval-Acker, von dem mittlern Lat. Novale.

1. Das Neue, ein Neues, S. das folgende.

2. Die Neue, plur. inus. oder ein Neues, plur. inus. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und neblige Witterung, besonders des Morgens, theils aber und am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein frisch gefallener Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufthauender Schnee eine Halbneue genannt wird.

Neuen, verb. reg. act. welches, so wie das Intensivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch gebraucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. et adv. neulich, vor kurzen, ingleichen neu, so wohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommenen Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es im Hochdeutschen noch seltener.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in dem bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht da gewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, einführen will. So nennt man neue Auflagen, neue Anstalten, neue Verordnungen im gehässigen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegierde, die Neuerungssucht, d. i. ungeordnete Begierde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neuigkeit willen.

Neufürstlich, adj. et adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Altfürstlich.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugeboren, besser neu geboren, adj. et adv. erst vor kurzen geboren. Ein neu gebornes Kind. Ich bin wie neu geboren, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit.

Das Neugereut, des — es, plur. die — e, S. Neubruch und Reuten.

Die Neugier, oder Neugierde, plur. inus. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue uns bisher unbekannte Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge, für Neubegierde und Wißbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engern und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merkliche Begierde, eine uns unbekannte Sache bloß um ihrer Neuigkeit, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu wissen. Die Neugier plagt ihn. Jemandes Neugier stillen, befriedigen.

Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst den Graden nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neubegier oder Neubegierde wird dieser Unterschied, der über dieß in der Partikel be keinen Grund hat, weil sonst Neubegierde einen stärkern Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet.

Neugierig, —er, — ste, adj. et adv. Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engern Bedeutung des Hauptwortes.

Die Neugierigkeit, plur. inus. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neuigkeit willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen, zu befleißigen, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Die Neuheit, plur. die — en. 1. Ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht seines Daseyns; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger 2) in Absicht unserer Empfindung oder Erkenntniß, mit dem Nebenbegriffe des Ungewohnten. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten für mich den Reitz der Neuheit. 2. Ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrne oder erkannte Sache; wofür doch Neuigkeit üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen in gelinderm Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat.

Die Neuigkeit, plur. die — en, welches gleichfalls auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht auf dessen Daseyn; in welchem Verstande es doch nur in den gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. 2) In Absicht auf unsere Empfindung, oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. s. f. wofür jetzt in der anständigen Sprechart Neuheit üblicher ist. 2. Als ein Concretum, eine neue Veränderung; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Absicht der Erkenntniß, ohne doch die Neuheit des Daseyns auszuschließen. Nach Neuigkeiten begierig seyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Haben sie keine Neuigkeit? nichts Neues?

Das Neujahr, des — es, plur. car. ein aus das neue Jahr zusammen gezogenes Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr seyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey ist. Nach Neujahr. Noch häufiger ist es in den Zusammensetzungen der Neujahrstag, das Neujahrsfest, das Neujahrsgeschenk, die Neujahrsmesse u. s. f. Der große Neujahrstag ist ein Nahme, welchen auch wohl das Fest der Erscheinung Christi oder der heil. drey Könige bekommt.

Das Neuland, des — es, plur. die — länder, S. Neubruch.

Neulich, adj. et adv. vor kurzen, ingleichen was vor kurzen gewesen ist, oder geschehen ist, doch alle Mahl nur in Absicht auf den Redenden. Er ist erst neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erst neulich gesehen. Neulich, als ich mir es am wenigsten vermuthete, fand ich es. Als ein Beywort kommt es in der anständigen Schreibart seltener vor, ob es gleich in dieser Gestalt im gemeinen Leben nicht selten ist. Euer neuliches Schreiben. Die neuliche Begebenheit.

Der Neuling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Person, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren ist, weil sie sich noch nicht lange mit derselben beschäftiget hat, wo es von beyden Geschlechtern, so wie alle Wörter auf — ling, gebraucht wird. Ein Bischof soll nicht seyn ein Neuling, 1 Timoth. 3, 6, d. i. ein Neubekehrter, νεοφυτος. Denn er ist kein Neuling in Kenntniß der Schönheit, Weiße. 2) Eine Person, welche Neuerungen liebt und zu machen sucht; in welchem Verstande man es doch um der Zweydeutig-

tigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden sollte.

Der Nêumōnd, des —es, plur. die —e, derjenige Zustand des Mondes, da er neu ist, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, und die Zeit, wenn solches geschiehet. Wir haben Neumond. Von einem Neumonde bis zum andern. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen gesetzet, weil der Mond, wenn er neu gewesen ist, zuzunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche sich zwischen acht und zehen in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bey sich hat. Die neun Musen. Neun Tage. Stehet sie aber absolute, so hat sie in der zweyten Endung, welche doch selten vorkommt, neuner, und in der dritten neunen. Eine Zahl von neunen. Einer aus neunen. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr ist, so pflegt man es auch wohl unverändert zu lassen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunen.

Die Neunauge, plur. die —n, die mittlere Art Lampreten der Größe nach, welche sich in den Flüssen Nieder-Deutschlandes aufhält, und wenn sie eingemacht ist, in Obersachsen und Oberdeutschland den Nahmen der Bricke bekommt; Petromyzon fluviatilis L. Dieser Fisch hat den Nahmen von seinen sieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neun machen. Eigentlich und der Analogie nach sollte dieses Wort ungewissen Geschlechtes seyn, weil Auge dieses Geschlecht hat, das Neunauge; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Die Neune, plur. die —n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine Römische Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben diese Art sagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. s. f.

Der Neuner, des —s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von neunen, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten bestehendes Ganzes. Daher sind die Neuner in Hessen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groschen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunst oft ein Neuner genannt. Ingleichen eines von einem aus neun Einheiten bestehenden Ganzen. So sind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Personen, welche die Rechnungen des Rathes durchsehen, und verschiedenes bey der Stadt-Ökonomie zu besorgen haben.

Neunerley, adj. indecl. et adv. von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewisse Arzeney, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht, Requies Nicolai, neunerley Lust genannt. In andern Gegenden heißt sie allerley Lust, ingleichen Kinderruhe. Sie ist von dem Kinderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derselben Absicht dienet, noch verschieden.

Nêunfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, neun Mahl genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er soll es neunfach ersetzen. Neunfältig kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

Neunhundert, richtiger getheilt neun hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neun Mahl genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Ottfried niunhunt. S. Hundert.

Neunhundertste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. et adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jährig.

Neunmahl, richtiger getheilt neun Mahl, S. Mahl. adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Ich habe es schon neun Mahl gesagt. Neun Mahl zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adj. was zu neun Mahlen geschiehet. Ein neunmahliges Verboth.

Neunte; adj. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Mahle.

Das Neuntel, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Ein Neuntel eines Zentners.

Neunthalb, adj. indecl. acht und ein halbes. Neunthalb Wochen. Neunthalb Thaler. S. Halb.

Neuntheilig, adj. et adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntödter, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er alsdann die kleinste Art ist; Lanius L. Falco minimus *Klein*. Er wird auch Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dorndreher, Bergälster, Kruckälster, Würger, Würgengel, im Hannöv. Rabraker u. s. f. genannt.

Neunzehen, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehen. Neunzehn Groschen, Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehen.

Der Neunzehnte, zusammen gez. neunzehnte, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Es gehet in das neunzehente Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Monathstag.

Neunzig, adj. indecl. et adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehen Mahl, oder zehen neun Mahl genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzigen.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Piketspiele ein Neunziger oder Repick, wenn jemand aus der Hand, d. i. ohne auszuspielen, neunzig zählet, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerinn zu nennen. So auch ein Achtundneunziger, Sechsundneunziger u. s. f. 2) Was 1690 gebauet oder verfertiget ist. Ein Neunziger, ein Achtundneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Der neunzigste Theil. Bey dem Kero niunzegostin.

Das Neureuth, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Altstadt.

Neutrál, — er, — ste, adj. et adv. aus dem spätern Lat. neutralis, keiner Partey zugethan; unparteyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen; in welchem Falle sich das Wort unparteyisch nicht gebrauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrucken will. Daher die Neutralität, plur. inus. Die genauste Neutralität beobachten.

1. Nicht, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung Eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Vorwörtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, so wohl es unkräftig, ungültig ist, als auch unbrauchbar machen, verderben. Jemandes Anschläge, Entwürfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten, wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen, Luc. 1, 60. Du Bethlehem — bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, Matth. 2, 6.

2. Nicht, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, oder mit ganzen Sätzen etwas verneinet, dagegen nein eine einsylbige Verneinung auf eine vorher gegangene Frage oder Bitte ist.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zusammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort stehet es zunächst bey Zeitwörtern; eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich sehe nicht.

nicht. Wir konnten nicht stehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenschaften und Umstände, und kann daher auch Nennwörtern, Fürwörtern, Nebenwörtern und Vorwörtern zugesellet werden. Nicht Männer, sondern Weiber. Nicht Ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht drey, nicht groß, nicht so sehr, nicht so viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, im geringsten oder im mindesten nicht, nicht im geringsten, nicht im mindesten sind verstärkte Verneinungen. Er ist gar nicht einfältig. Ich will durchaus nicht.

In der einfachen erzählenden und wünschenden Ordnung der Wörter stehet nicht so wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, und in einer zusammen gesetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regieret, zwischen beyden Zeitwörtern. Ich glaubte es nicht. Man läugnete es nicht. Ich zweifle nicht daran. Ich wollte ihn nicht erzürnen. Sie sind noch nicht da. Es kann nicht seyn. Er sollte uns trennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Construction stehet die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derselbe einen Casum regieret, auch hinter diesem. Lache nicht. Thun sie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum gehst du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geschiehet, so geschiehet es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regieret, so entstehet oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung so wohl auf das erste, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu spielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu spielen, und, erlaube ihm nicht, zu spielen. Durch das Unterscheidungszeichen kann man zwar vorbeugen, es ist aber doch besser, man drucke sich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, sondern auch Zustände, Eigenschaften und Umstände verneinet, und es sich oft zuträgt, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da sind, so kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Redetheile gesetzt werde, welchen man verneinen will, weil sonst der Verstand verändert wird. Ich sehe ihn oft nicht, und ich sehe ihn nicht oft, sind sehr verschieden. Aus Ruhmsucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit sauer, Karschinn. Die Verfasserinn hätte sagen sollen, ward ihm — nicht sauer. Wenn jemand viel nicht ißt, wenn jemand viel nicht weiß, Dusch, ist ganz etwas anders, als nicht viel ißt und nicht viel weiß. Aichinger führet noch folgendes Beyspiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung gestellet wird: Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi est factu; ich kann es gar wohl nicht thun, proclive mihi est, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, utique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere M. A. mehr. Dagegen in manchen Fällen die Stelle gleichgültig ist. Er ist so einfältig nicht, und, er ist nicht so einfältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inversion weiset dieser Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weise zukommt. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Dusch. Nicht der Reichthum ist es, was ich bedauere, für, der Reichthum ist es nicht u. s. f. Nicht das Gold, sondern die Tugend adelt. Nur mit einem Imperativ thut diese Inversion eine widrige Wirkung. Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut, Opitz.

Im Oberdeutschen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zusammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu setzen. Die fürgedauerte Hoffnung ist in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederhohlet werden sollte, so kann man das zweyte und die folgenden Mahle auch noch setzen. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, für, und nicht versäumen. Es hat nicht geregnet noch geschneyet. In welchen Fällen doch statt des ersten nicht richtiger weder gesetzt wird, S. Noch.

Nach dem Zeitworte fürchten, nach dem Muster der Lateiner, noch ein nicht einzuschieben, ist nicht nur wider die Analogie der Deutschen Sprache, sondern kann auch in manchen Fällen einen unangenehmen Doppelsinn machen, S. Fürchten 2. 2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entschuldiget werden, wenn der Nachsatz einige Länge hat. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann, Gell. Bey einem kurzen Nachsatze würde es widrig klingen. Das ist mehr, als ich nicht verlange, besser, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten ist es sehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muster des Griech. οὐ μη, und Franz. ne pas, nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der anständigen Schreibart klingt solches überaus widrig; indessen höret und lieset man es doch oft. Bey dem Opitz ist diese doppelte Verneinung sehr häufig. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Kein Ort gefiel mir besser nicht, ebend. Es ist in ihm kein Geist nicht mehr, ebend. Selbst Gellert sagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Kein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig untadelhaft ist, sondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejahet. 1) Wenn die Verneinung in den Partikeln un — miß — ab — u. s. f. steckt. Ich sehe ihn nicht ungern. Es ist mir nicht mißlungen. Sie ist ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejahen, aber doch schwächer und geringer, als wenn man sagte, ich sehe ihn gern, es ist mir gelungen, sie ist ihm geneigt. 2) Wenn die Verneinungen in zwey Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es ist niemand, der ihm nicht alles Gutes wünschte, d. i. jedermann wünscht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, daß ich nicht für sie wagen wollte, Gell. Nur das als läßt sich auf diese Art nicht ohne Mißklang ersetzen. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat, Gell. Besser: er wird sich nicht eher — als bis er eine u. s. f.

2. In manchen Arten von Fragen scheinet das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einkleidung der Frage zu dienen. Ists nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironische Art der Frage. Besonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingekleidet ist. Wie ruhig würde ich jetzt nicht einschlafen, wenn u. s. f. Wie schlau ein alter Kaufmann nicht ist! Less. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! Gell. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und Tugend gründet! ebend. Wo sich das nicht zuweilen durch doch ersetzen lässet, zuweilen aber auch völlig wegbleiben kann, und in der anständigen Schreibart oft wegbleiben muß. Ach, wie matt bin ich!

Anm. In Zusammensetzungen ist diese Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1) Im gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anzuhängen pflegt, Personen zu bezeichnen, welche das gewöhnlicher Weise nicht sind, was das Zeitwort besaget. Er ist ein Taugenicht, oder Taugenichts, er taugt nichts, ein Willnicht, der niemahls will, ein Gebenicht, der nicht gern gibt u. s. f. wo man denn wohl gar ganze R. A. auf diese Art zusammen ziehet; ein Thunichtgut. 2) In der wissenschaftlichen Schreibart, wo man dieses Wort den Infinitiven vorzusetzen pflegt, wenn sie als Hauptwörter stehen und den Gegensatz des Zeitwortes, oder viel-

vielmehr nur die Unterlassung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen sollen, weil solche Infinitive nicht mit un — zusammen gesetzt werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzahlung. Das Nichtthun, Nichtwissen u. s. f.

Die Nichte, plur. die — n, Dimin. das Nichten, Oberd. Nichtlein, Nichrel, ein Wort, welches das Fämininum von Neffe ist, des Bruders oder der Schwester Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es stehet für Nistre, im Diminut. Nistel, welches Wort noch nicht ganz veraltet ist.

Nichtig, — er, — ste, adj. et adv. welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 1 Nicht) abstammet und nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Versprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entschuldigung. Das sind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig. 2) Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anschläge. Ein nichtiges Geschwätz. 3) Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. s. f.

Die Nichtigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es nichtig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Nichtigkeit eines Vertrages, eines Versprechens, dessen Ungültigkeit, Nullität. Die Nichtigkeit der guten Werke, des menschlichen Lebens u. s. f. Wenn es, wie zuweilen geschiehet, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, so leidet es auch den Plural.

Nichts, adv. welches nur allein von Sachen üblich ist, und dem etwas entgegen gesetzet wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden ist.

1. Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande, wo nur dasjenige nichts ist, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist; Nihilum negativum. In diesem Verstande sagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existiret, aber doch existiren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehöret. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, ingleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bey seinem Anfange nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wo es zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zugesellet werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts ungerechten zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Ingleichen den Stand des nicht Daseyns. Falle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatze des Wirklichen, besonders bey den neuen Dichtern. Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes Gebiert das alte Nichts, Hall.

Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß, Dusch.

Nichts desto weniger, oder nichts desto minder werden häufig als entgegen setzende Verbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Adverbio zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Um nichts nicht zu gewinnen, Lohenst. Wenn der nichts nicht fühlt, ebend. S. 2 Nicht 1. In der reinen Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschickt. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Raben.

3. Figürlich, wo es nach einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung häufig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er tauge nichts, wenn er wenig Vermögen hat, wenig kann, oder wenig taugt. Da es denn nach einer noch weitern Figur auch für unerheblich, unwichtig, unvermögend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen! Ps. 39, 12. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in Gestalt eines Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unsrer Kräfte einsehen u. s. f. Gell. Ingleichen, obgleich seltener, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den gütigen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Nichtswürdig, — er, — ste, adj. et adv. keine Würde, keinen Werth habend, auch in der anständigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Geld. Nichtswürdige Dinge. Ingleichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lasterhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdige verwenden.

Die Nichtswürdigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache; da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Ingleichen eine nichtswürdige Sache; mit demselben.

Das Nick, S. Genick.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Taufnahme Nikolaus, welcher gemeiniglich von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nikolaus. Andere Mundarten verkürzen diesen Nahmen vornen, da denn Klaus, Claus oder Klas daraus wird.

2. Der Nickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein nur im Berg- und Hüttenbaue übliches Wort, eine arsenikalische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für ein eigenes Halbmetall gehalten wird; bey den neuern Lat. Nicolum, Niccolum.

3. Der Nickel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nickelchen, Oberd. Nickelein, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niedersachsens, übliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen.

4. † Der Nickel, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein liederliches, nichtwürdiges Weibesbild im verächtlichsten Verstande, so wohl in Absicht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es ist ein Nickel. Ein Commiß-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schandnickel, ein schändlicher Nickel, Saunickel, Schweinnickel u. s. f. welche insgesammt in die niedrigsten Sprecharten gehören.

Nicken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum von neigen ist. Es wird nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmahligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht. Mit den Augen nicken, durch Niederschlagung der Augenlieder einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf solche Art seinen Beyfall zu erken-

nen geben. Wenn man sitzend schläft, so pflegt man mit dem Kopfe zu nicken. Daher einnicken, auf solche Art einschlummern. Mit dem Kopfe nicken; durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baierischen knaupen, mit naszen von einem ähnlichen gemeinschaftlichen Stamme, bey dem Altensteig nutten, gnutten, nutare. Daher das Nicken.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, niemahls, im Gegensatze des je; so wohl von einer vergangenen als künftigen Zeit. Es soll nie wieder geschehen. Besser spät als nie. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell. Das mehr denn nie für mehr als jemahls ist eine Blume aus den Oberdeutschen Kanzelleyen. Ein so heilsamer und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jetzt) mehr denn nie vorwaltende Umstände.

Die Verdoppelung der Verneinung ist auch hier ein Fehler. Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen, Luc. 22, 35. für nie einen. Es hat nie kein Mensch also geredet, Joh. 7, 46, und in andern Stellen mehr. S. auch 3 Nicht, Nichts und Kein.

Nieden, ein Nebenwort des Ortes, für unten, welches aber für sich allein im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Nach nieden zu, nach unten zu, im Niedersſ. Da nyden, Theuerd. dort unten. So lag er niden auf der erd, ebend. Es läutert sich nieden die Erde, Herd. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit dem hier; hier nieden, hie nieden, hier unten, und figürlich, auf unsrer Erde, im Gegensatze des dort oben oder des Himmels, wo es denn auch wohl zusammen gezogen wird, hiernieden, hienieden. Siehe wie vergänglich alle übel hiernieden sind. Die, die sich ihrer Laster freun, Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

Nieder, — er, — ste, adj. et adv. dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatze des ober und hoch. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutschen niedrig statt dessen üblicher ist; doch kommt es noch zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein niedres Haus, ein niedres Land. Ein Hügel ist niedrer als ein Berg. Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte, Geßn. Eben so haben wir es noch in den Zusammensetzungen Niederland, Nieder-Deutschland, Nieder-Sachsen, Nieder-Ungarn, alle im Gegensatze der höher gelegenen Theile dieser Länder, welche alsdann das Ober- vor sich nehmen.

Die Endsylbe — er hat viele Sprachlehrer verführet, dieses Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erste und dritte Staffel fehlet, dagegen andere es für die erste Staffel halten, und ihm die zweyte und dritte absprechen. Beyde irren. Daß es kein Comparativ ist, erhellet unter andern aus dem Superlativ, niederste, der alsdann kein r haben könnte, so wie man von größer nicht größerste, sondern grösseste, größte sagt. Wir haben mehrere Beywörter auf — er, wie bitter, tapfer, sauer, sauber, finster, lauter, u. s. f. ferner äußer, inner, hinter, vorder, ober u. s. f. welche letztern gleichfalls irrig für Comparative gehalten worden, vermuthlich, weil sie als Nebenwörter nicht üblich sind, indem sie, so wie nieder, eigene Nebenwörter auf — en haben. Daß aber nieder wirklich die zweyte und dritte Staffel habe, erhellet nicht nur aus der Natur der Sache, sondern auch aus dem Ober- und Niederdeutschen, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht selten.

2. Figürlich, der Würde nach, geringe, im Gegensatze des hoch, wo es auch im Hochdeutschen üblicher ist. 1) Die niedere Jagd, wohin das geringe oder unedle Wildbret gerechnet wird, im Gegensatze

satze der hohen Jagd. Die niedere Gerichtbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerichte, Untergerichte im Gegensatz der hohen Gerichtbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe u. niedere Geistlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Kriegsbefehlshaber u. s. f. In welchen Fällen man das Wort niedrig wohl nicht leicht gebraucht. In Sachsen sind verschiedene Vasallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eisen u. s. f. beliehen. Ingleichen als ein Hauptwort, ein Niedrer, die Niedern, dem Stande der äußern Würde nach geringe Personen. Auf sich den Haß der Niedern laden, Gell. 2) Im moralischen Verstande, in Ansehung der sittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als niedrig, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niederträchtig ist. seiner Vorzüge mit Vorsatz uneingedenk und darin gegründet. Niedere Verleumder. Ein niederer Eigennutz. Der niedere Stolz.

Als ein Nebenwort wird dieses ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutschen statt dessen niedrig, im Oberdeutschen aber in manchen Fällen auch nieden üblich ist.

II. Als ein Nebenwort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftstellern auch wohl die dritte Endung erforderte, aber jetzt außer der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abstammenden Nennwörtern völlig veraltet ist. Ein Überbleibsel davon ist noch in der R. A. übrig, die Stube, den Garten u. s. f. auf und nieder laufen, wo es doch wohl nicht zunächst zu dem Zeitworte gehöret. Danieder und hernieder sind gleichfalls Überreste dieses ehemahligen Vorwortes. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beygefüget wird, zusammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehöret. Es kann mit allen Zeitwörtern zusammen gesetzet werden, welche eine Bewegung oder eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß diese Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet ist.

Niederbeugen, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutschen und der anständigen Sprechart der Hochdeutschen, wofür bey den letztern in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbiegen üblich ist. S. Niederbücken.

Niederbrechen, verb. irreg. act. S. Brechen, bis auf die Oberfläche der Erde; oder doch beynahe bis auf dieselbe abbrechen. Ein Haus niederbrechen, es abbrechen, im Niedersächsischen daalbreken.

Niederbrennen, verb. irreg. (S. Brennen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus ist ganz niedergebrannt, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen ist noch nicht niedergebrannt. 2) Als ein Activum, wo es billig regelmäßig abgewandelt werden sollte, durch ein solches Verbrennen zerstören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niedergebrennet.

Niederbücken, verb. reg. reciproc. sich niederbücken, sich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der edlern Schreibart sich niederbeugen. Daher das Niederbücken.

Niederdeutsch, adj. et adv. in dem niedriger gelegenen Theile Deutschlandes einheimisch, darin gegründet; im Gegensatze des Oberdeutsch. Ein Niederdeutscher, ein Einwohner dieses Theiles von Deutschland, im Gegensatze eines Oberdeutschen. Die Niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, und wohin nicht nur die Niedersächsische, sondern auch die Holländische, Friesische, Holsteinische u. a. Mundarten gehören. S. Hochdeutsch.

Niederdeutschland, oder Nieder-Deutschland, Gen. Niederdeutschlandes, plur. car. der nördliche und niedriger gelegene Theil von Deutschland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederländischen Provinzen, in engerer nur Westphalen und ganz Sachsen, in der engsten aber nur Westphalen, Niedersachsen, und den an der Ostsee gelegenen Theil von

Ober-

Obersachsen in sich begreift. S. Oberdeutschland, welches demselben entgegen gesetzet ist.

* Niederdrücken, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen niederdrucken, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch Drücken niedriger zu machen suchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher sich aufzustehen bemühet, niederdrücken. 2. Figürlich. 1) Für unterdrücken oder unterdrucken. Oft drückt ein schlechter Anzug alle Verdienste nieder. 2) Für niederschlagen, in dessen figürlichem Verstande, muthlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Mensch. So auch die Niederdrückung und Niederdruckung.

Die Niedere, plur. die — n, das Hauptwort von dem Beyworte nieder, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegensatze des Gebirges, so wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen gesetzet ist. In einigen Gegenden, selbst Meißens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen gesetzet wird, sondern auch die niedriger gelegenen Gegenden an den Flüssen, ingleichen niedriger gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegensatze der höhern. Mit der den Niederdeutschen so gewöhnlichen Ausstoßung des d wird aus der Niederung die Nehrung, welches Wort in Preußen von niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Ich sah einen Engel niederfahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verstande auch das Hauptwort, die Niederfahrt gefunden wird. Die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllenfahrt. 2) Ein Activum, durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen, der Erdfläche gleich machen. Alles Getreide niederfahren. Ein Kind niederfahren, umfahren.

Niederfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit seyn, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebendigen Geschöpfen. Unter der Last niederfallen, zu Boden. Ingleichen sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederknien. Da seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde, 1 Mos. 42, 6. Auf die Knie vor einem niederfallen. Bey den Jägern fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niederfallen.

Niederfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit seyn, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Der Niedergang, des — es, plur. inus. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergehet, d. i. Abend. Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Mos. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.

Niedergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn, sich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus gehet nieder, wenn es nach und nach nieder sinket. Die Sonne gehet nieder, wenn sie untergehet, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauch üblicher ist.

Das Niedergericht, des — es, plur. die — e, die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle, und ein Gericht, welchem solche Sachen anvertrauet werden; in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niedergerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen gesetzet wird. S. Untergericht.

Niedergeschlagen, und die Niedergeschlagenheit, S. in Niederschlagen.

Niederhalten, verb. irreg. act. S. Halten, nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederhalten, besser niederschlagen.

Niederhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) mit seyn, niederwärts, nach

nach unten zu hangen. Die niederhangenden Zweige des Baumes. Die Flügel niederhangen lassen. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen niederhängen, welches billig das Activum bleiben sollte.

Niederhauen, verb. irreg. act. S. Hauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihm mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhocken, verb. reg. neutr. mit seyn, sich auf die Fersen niederlassen. S. Hocken.

Die Niederjägd, plur. inus. besser die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Weidwerk jagen zu dürfen, im Gegensatze der hohen Jagd. S. Jagd.

Niederkippen, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, gebraucht wird, kippend niedersinken, als auch als ein Activum, auf solche Art niedersinken machen. S. Kippen.

Niederklappen, verb. reg. act. die Klappe niederlassen. Einen Tisch niederklappen.

Niederknien, verb. reg. neutr. mit seyn, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. Daher das Niederknien.

Niederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, aber nur in engerer eingeschränkter Bedeutung, für entbunden werden; im gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden einkommen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau ist noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen.

Die Niederkunft, plur. inus. der Zustand, da eine Person andern Geschlechts entbunden wird, und die Zeit, wenn solches geschiehet. Ihre Niederkunft ist nahe, naher heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derselben. Eine schwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen seyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die—n, von dem Zeitworte niederlegen. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besonders figürlich bey Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer geschlagen wird. Eine beträchtliche, ansehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage läugnen. Nach der Niederlage nahm der Überrest des Feindes die Flucht. S. Niederliegen. So fern die Niederlage zu verschiedenen Zeiten oder Mahlen Statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwey Niederlagen leiden. 2) Der Zustand da man darnieder liegt, d. i. bettlägerig ist. Nach einer kurzen Niederlage sterben. 3) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergeleget, d. i. auf eine Zeit lang verwahret werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Gewölbern und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, oft Magazine, Vorrathshäuser und in Niedersachsen Speicher genannt werden. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließungsweise bestimmt sind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen sind für die Spanischen nach Westindien segelnden Schiffe Calao in America und Cadir in Spanien; Span. Embarcados. Auch Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsstädte. 4) Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte niederzulegen, ingleichen die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Plural. So werden so wohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Jus Geranii, sehr häufig die Niederlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse. In Wien ist die Niederlage das Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche ausländische Kaufleute, oder Kaufleute im engern Verstande daselbst Niederläger und Niederlagsverwandte heißen, S. Kaufmann.

Das Niederland, des — es, plur. die — länder; und — lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatze des Ober-

Oberlandes. Das Niederland Hadsi, 2 Sam. 24, 6. Am üblichsten ist es im Plural und als ein eigenthümlicher Nahme, das ehemahlige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die siebzehn um den Ausfluß des Rheines gelegenen Niederdeutschen Provinzen. Die Österreichischen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hause Österreich gehörten, zum Unterschiede von den Französischen Niederlanden. Beyde werden auch die katholischen Niederlande genannt, im Gegensatze der vereinigten Niederlande, oder der sieben vereinigten Provinzen. In dieser engern Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich ist, lautet der Plural Niederlande, in der erstern weitern aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegensatze des Oberländers. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welchen man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur Einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländisch, adj. et adv. zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatze des Oberländisch. Ingleichen zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Niederländischer Käse. Die Niederländische Sprache.

Niederlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, niedergehen, oder niedersinken machen, von oben herab lassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. Jemanden an einem Seile von einem Thurme niederlassen. Die Segel niederlassen. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich niederlassen. Sich von einem Thurme niederlassen, vermittelst eines Seiles. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie nach und nach aus der Luft nach der Erdfläche zu kommen. In engerer Bedeutung ist sich niederlassen ein anständiger Ausdruck für das gemeinere sich setzen. Figürlich bedeutet sich an einem Orte niederlassen, seinen Aufenthalt, seine Wohnung daselbst nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlassen. So auch die Niederlassung, welches auch zuweilen für Colonie gebraucht wird.

Niederlegen, verb. reg. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1) Eigentlich. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2) In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Reciprocum, sich niederlegen, sich zu Bette legen, sich schlafen legen. 3) Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freywillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben; daher man zuweilen auch eine solche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Dépôt, eine Niederlage zu nennen pflegt. Luther nennt sie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterm Gebrauche daselbst verwahren, S. Niederlage 3. Einem die Straße niederlegen, ihm die Bereisung derselben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung desselben verbiethen, ihm das Handwerk legen, sind nur in einigen Gegenden üblich. So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) mit haben, zu Boden, auf der Erde liegen, ingleichen niederwärts liegen. Wie Halmen von des Himmels Schloßen niederlagen, Raml. Ehedem gebrauchte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen; von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in seiner ersten Bedeutung üblich ist.

Niedermachen, verb. reg. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So sagt man im gemeinen Leben, den Vorhang niedermachen, für niederlassen, die Krämpe am Hute, die Klap-

pe eines Tisches u. s. f. niedermachen, niederlassen. Ingleichen figürlich, jemanden niedermachen, ihn niederhauen, oder niederstechen; doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Der Kaiser befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Niedermachen.

Niedermetzeln, verb. reg. act. mit mehrern ungeschickten Hieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geschöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermetzeln lassen. Daher die Niedermetzelung.

Niederreißen, verb. irreg. act. S. Reißen, niederwärts reißen, ingleichen zu Boden reißen. Von einem wilden Thiere niedergerissen werden. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung dem Boden gleich machen. Daher die Niederreißung und das Niederreißen.

Niederreiten, verb. irreg. act. S. Reiten, im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Bäumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es besser getheilt geschrieben.

Niederrennen, verb. reg. et irreg. act. S. Rennen, zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergerennet oder niedergerannt werden. Daher das Niederrennen.

Niedersäbeln, verb. reg. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niedersäbeln lassen. Daher die Niedersäbelung. Siehe Säbeln.

† Niedersaufen, verb. irreg. act. (S. Saufen,) in der niedrigen Sprechart für niedertrinken. Jemanden niedersaufen, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niedersaufen.

Niederschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen. Unvermuthet schoß der Balken nieder. 2) Als ein Activum, mit einem Schusse oder mit mehrern Schüssen plötzlich zu Boden legen. Jemanden niederschießen. Ein Thier niederschießen. Die Gefangenen niederschießen lassen. Einen Thurm niederschießen, mit Kanonen. So auch das Niederschießen.

Der Niederschlag, des -- es, plur. die -- schläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist. 1) Von der weitern thätigen Bedeutung ist der Niederschlag in der Chymie, ein aus dem Auflösungsmittel durch Zusetzung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter fester Körper, wenn derselbe durch Hinzuthuung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. S. das folgende. 2) Ein Schlag welcher niederwärts geschiehet. So ist in der Musik der Niederschlag der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Takt führet, zum Unterschiede von dem Aufschlage.

Niederschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zwiefache Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts schlagen, so fern dieses Zeitwort bloß ein Neutrum ist, in welchem Verstande es in der Musik dem aufschlagen entgegen gesetzt wird. S. Niederschlag 2. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen. Er stolperte und schlug nieder, so lang er war.

II. Als ein Activum, niederwärts schlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, ingleichen zu Boden schlagen. 1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederschlagen. Eine in die Höhe stehende Spitze niederschlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeschlagen. 2. In weiterer Bedeutung, durch verschiedene gemeiniglich gewaltsame Mittel niederwärts treiben, oder richten. Die Augen niederschlagen, sie nach der Erde zu richten, sie auf den Boden heften. Mit niedergeschlagenen Augen da stehen. Im Forstwesen wird ein

Ge-

Gehölz, ein Forst niedergeschlagen, wenn man die Bäume darin fällen lässet. Einen Tisch, eine Klappe, eine Krempe niederschlagen, sie niederklappen, niederbiegen, im Gegensatze des Aufschlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter Körper niedergeschlagen, oder aus demselben niedergeschlagen, wenn man einen andern hinzu thut, welcher das Auflösungsmittel stärker anziehet, daher es den ersten fahren lässet, der sich denn in Gestalt eines feinen Pulvers auf den Boden setzet, und der Niederschlag genannt wird; sonst auch fällen und mit einem Latein. Kunstworte präcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen, das Eisen mit Zink, der Zink mit alkalischen Erden, und diese mit alkalischen Salzen niedergeschlagen. Die Hitze, die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, solche durch alkalische Arzeneyen mildern oder dämpfen. Ein niederschlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert. 3. Figürlich. 1) Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm solche vereiteln, benehmen. Eines Beweise niederschlagen, sie mit einem merklichen Übergewichte ungültig machen, oder auch für ungültig erklären. Eine Forderung, eine Schuld, einen Prozeß niederschlagen, sie durch einen Machtspruch aufheben, vernichten. 2) Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatze des Aufmuntern. Das schlägt mich zu sehr nieder. Eines Gemüth niederschlagen. Viele Übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. Daher das Mittelwort niedergeschlagen sehr häufig als ein Bey- und Nebenwort so wohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieser Empfindung gegründet, gebraucht wird. Sehr niedergeschlagen seyn. Das machte ihn nur noch niedergeschlagener. Niedergeschlagene Muthlosigkeit. Daher die Niedergeschlagenheit, plur. inus. der Zustand, da man niedergeschlagen ist. Eigentlich druckt wohl niedergeschlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Äußern aus, wenn man nicht mit Bewußtseyn an die Ursache derselben denkt. Überhaupt scheinet es eine von dem Niederschlagen der Augen entlehnte Figur zu seyn. So auch die Niederschlagung.

Niederschlucken, verb. reg. act. hinunter schlucken; im gemeinen Leben hinterschlucken. Etwas niederschlucken.

Niederschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Aussage des Inquisiten in den Gerichten niedergeschrieben.

Niedersenken, verb. reg. act. niederwärts senken, in die Tiefe senken. Eine Leiche niedersenken, in das Grab; wofür doch einsenken üblicher ist. Daher die Niedersenkung.

Niedersetzen, verb. reg. act. welches nur in einigen engern Bedeutungen üblich ist. Etwas niedersetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, von Dingen, welche gesetzt werden können. Ein Kind niedersetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt, von demselben setzen. Einen Sack mit Getreide niedersetzen. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich niedersetzen, sich auf einen Stuhl u. s. f. setzen, sich setzen, in der anständigern Sprechart sich niederlassen. Figürlich setzet der Landesherr ein Collegium, eine Commission u. s. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorschrift ertheilet. So auch die Niedersetzung.

Niedersinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken.) mit seyn, niederwärts sinken. Die Hände niedersinken lassen. Im Wasser niedersinken, untersinken. Daher das Niedersinken.

Niedersitzen, verb. irreg. (S. Sitzen). 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es doch nur im Oberdeutschen für sich niedersetzen üblich ist. Er saß nieder. Zuweilen sagt man auch noch im Hochdeutschen, jemanden niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll. 2) Ein Activum, durch Sitzen niederdrucken. Daher das Niedersitzen.

Niederstämmig, adj. et adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatze des hochstämmig. Niederstämmige Obstbäume.

Niederstechen, verb. irreg. act. S. Stechen, mit einem Stiche zu Boden stürzen, wofür auch niederstoßen üblich ist. Jemanden in der Wuth niederstechen. Daher das Niederstechen.

Niedersteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) mit seyn, niederwärts steigen, hinab steigen. In den Keller niedersteigen, wofür doch hinunter steigen üblicher ist. Die Treppe niedersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegensatze der aufsteigenden Linie. Daher das Niedersteigen.

Niederstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen, niederwärts nach unten stoßen, ingleichen zu Boden stoßen. Jemanden niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederstoßen auch für niederstechen gebraucht. Jemanden niederstoßen, ihm einen Stich beybringen, von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederstoßen und die Niederstoßung.

Niederstürzen, verb. reg. 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, auf die Erde stürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd stürzte nieder. 2) Ein Activum, auf solche Art niederstürzen machen. Jemanden niederstürzen. Daher die Niederstürzung.

Niederthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich ist, wo sich ein Thier niederthut, wenn es sich niederlegt.

Niederträchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches von niedrig und tragen abstammet. Es bedeutet. 1. * Eigentlich, niedrig von Stamm, von Größe, eigentlich sich niedrig tragend; eine in der anständigen Schreibart veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten noch sehr üblich ist. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meißen niederträchtige Schafe genannt, im Gegensatze der hochbeinigen. Ein niederträchtiger Felsen, d. i. ein niedriger, Bluntschli, ein Schweizer. Zwey niederträchtige Stühle, Stumpf, auch ein Schweizer. 2. Figürlich. 1) * Demüthig, d. i. Fertigkeit besitzend, andrer Vorzüge mehr als die seinigen zu schätzen, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen häufig ist, wo oft die Niederträchtigkeit der Heiligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegensatz ist das gleichfalls Oberdeutsche hochtragend, stolz, hochmüthig. 2) Sehr merklichen Mangel an vernünftiger Ehrliebe besitzend, und darin gegründet, tiefe Geringschätzung eigener Würde durch seine Handlungen verrathend, ingleichen, in dieser Denkungsart gegründet. Ein niederträchtiger Mensch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig seyn, handeln. Ein niederträchtiges Betragen. Man kann seinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge ist, sich Verdienste zu erwerben, dieses ist Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Gell. Da dieses Wort in der jetzt gedachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein gangbar ist, einen sehr harten und beleidigenden Begriff gibt, so ist in der glimpflichern Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist; ohne Plural. Im Hochdeutschen ist es gleichfalls nur noch allein in der zweyten figürlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden ersten im Oberdeutschen noch häufig vorkommen. 2) Eine niederträchtige Handlung; gleichfalls nur in der zweyten figürlichen Bedeutung. Allerley Niederträchtigkeiten begehen.

Niedertreten, verb. irreg. act. S. Treten, niederwärts treten. Die Maulwurfshügel im Garten niedertreten. Die Schuhe niedertreten, die Quartiere an denselben. Ingleichen zu Boden treten. Das Gras, das Getreide niedertreten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Brawe. Daher das Niedertreten und die Niedertretung.

Niedertrinken, verb. irreg. act. S. Trinken, zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Ingleichen figürlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die Niedere.

Niederwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Niedere zu; im Gegensatze des aufwärts, so wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzet ist. Niederwärts gehen, fallen, sich bewegen.

Niederwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen, zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den Oberdeutschen Gerichten bedeutet es auch figürlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die Niederwerfung.

Niederziehen, verb. irreg. act. S. Ziehen, niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, auf die Erde ziehen. Daher das Niederziehen.

Niedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Den Sinnen, besonders aber dem Gesichte angenehm, da es dasjenige in sich begreift, was man sonst artig, zierlich, geputzt, vornehmlich aber nett nennet, eigentlich, demjenigen, was nett ist, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich; nett. Das siehet niedlich aus. Ein niedlicher Hut, Weiße. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Gestalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden dem Auge vorzüglich angenehm ist, so hat das Wort niedlich auch in den meisten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey sich. S. Fein, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es auch von Speisen gebraucht, für schmackhaft, delicat, lecker. Ein niedliches Gericht. Die vorhin das niedlichste aßen, Klagel. 4, 5. Ich aß keine niedliche Speise, Dan. 10, 3. Von Getränken wird es seltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Die Niedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es niedlich ist; am häufigsten in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Der Niednagel, S. Nietnagel.

Niedrig, — er, — ste, adj. et adv. welches einen eben so relativen Begriff enthält als nieder, und der Gegensatz von beyden hoch, der Horizontalfläche und dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichsten Dinge eben derselben Art.

1. Eigentlich, wo es alle Mahl dem hoch entgegen gesetzet ist. Die Wolken gehen niedrig, wenn sie der Erdfläche näher sind als gewöhnlich. Eine niedrige Wolke. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem Horizonte oder dem Mittelpuncte der Erde näher ist, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im Bette mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrig sitzen, stehen u. s. f. Ein niedriges Wasser, wenn dessen Oberfläche niedriger ist als gewöhnlich. Die Flüsse sind niedrig, wenn sie wenig Wasser haben. So auch von der senkrechten Länge lebloser Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tisch u. s. f. Niedriges Gesträuch. Niedrige Absätze an den Schuhen.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in welchen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden.

1) Von den Tönen und der Stimme. Ein niedriger Ton, derjenige, welchen eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegensatze des höhern. Ein Instrument geht zu niedrig, klinget zu niedrig. Niedrig singen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger ist, als die gewöhnliche Menschenstimme.

2) Von dem Preise, wo es mit geringe gleichbedeutend ist, und gleichfalls dem hoch entgegen gesetzet wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger ist, als gewöhnlich, oder als der Werth der

der Sache es zu erfordern scheinet. Einen niedrigen Preis auf etwas setzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig spielen, um einen niedrigen Preis.

3) Der Würde nach, geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art. (a) überhaupt; wo doch nieder üblicher ist, besonders in der anständigern Sprechart. Die niedrigen Schulen, das niedrige Wildpret, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtbarkeit, die niedrige Geistlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort nieder gebraucht, im Gegensatze des hoch und höher. (b) Besonders. α) Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringe, dem Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, so wohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Herkommen, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Ältern entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, Gell. Nach einer noch weitern Figur, diesem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatze des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrucken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatze des edel, anständig und erhaben. Ingleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegründet. Ich bin bloß deßwegen betreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Gell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth. Niedriger Eigennutz, niedriger Geitz, niedrige Selbstliebe, die niedrigste Boßheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edlern Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff ein wenig mehr mildert. β) Im moralischen Verstande, sittlicher Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, ingleichen in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöhet die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luc. 1, 18. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Ingleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu beurtheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der Deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedriges Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen, Sprichw. 16, 19.

4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

* Niedrigen, verb. reg. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der Deutschen Bibel so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mit deinen Augen niedrigest du die Hohen, 2 Sam. 22, 28. Im Hochdeutschen ist dafür im figürlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.

Die Niedrigkeit, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Beywort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreib-

Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Hageb.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, so wohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehöret. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Da es denn zuweilen auch figürlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein — nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzet. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeiget worden, daß das s hier analogisch richtiger ist.

Niemand, Genit. niemands, Dat. und Accus. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatze des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gethan haben. Das ist niemands Sache. Das weiß niemand, das kann niemand. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand. Außer diesem letzten Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man vermittelst dieses Fürwortes ausschließet, so müssen sie die Vorwörter von, unter, in, aus u. s. f. vor sich haben. Hast du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beywort ungewissen Geschlechtes in Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er geht mit niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er. Niemand Vornehmes. Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beyzufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerket worden.

Anm. Es ist, wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieser Verneinung und jemand zusammen gesetzt; daher es auch nur allein von Personen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete. Das d, welches dem n so gern nachschleicht, scheinet erst in den spätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Theuerdanke kommt so wohl nieman, als niemandt und in der ersten Endung auch niemandts vor.

In der Declination dieses Wortes sind die Sprachlehrer eben so uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemands bestreitet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemandes für analogischer hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, so sind schon die alten Schriftsteller darin nicht einig, indem man sie eben so oft ungeändert nieman, als im Dat. niemanne, und im Accus. niemannin, oder auch im Dat. und Accus. niemannin findet. Luther gebraucht niemand. Er that niemand Unrecht, Es. 53, 9. Vergeltet niemand Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Lasset euch niemand Gewissen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an sich schätzet, Gell. Gottsched machte diese Form mit dem -en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchstens kann man sie als gleichgültig dulden, weil sie das hohe Alterthum für sich hat, zumahl da sie in Ermangelung des Artikels zur bestimmten Bezeichnung des Casus dienet. Analogisch ist sie freylich nicht, indem sie weder mit Mann noch auch mit jedermann überein kommt. S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die — n, Diminut. das Nierchen, Oberd. Nierlein. 1) Überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In diesem Verstande ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn sie in runder oder rundlicher Gestalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt sind. Ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar gangweise bricht, aber sich doch nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig zeiget; nierig. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind die Nieren in den thierischen Körpern länglich runde, fleischige, röthliche, aus Adern und Drüsen bestehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Absonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es sind ihrer in jedem Körper gemeiniglich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Figürlich wird an den Pferden die Stelle des Rückgrathes von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befinden. Die biblische Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Begehrungsvermögen, für das Herz, gesezt werden, ist ein Hebraismus, welcher im Deutschen völlig ungewöhnlich ist.

Der Nierenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Stück von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben, wenn es als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeschlachteten Kalbe ist es das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein hitziges Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeiniglich verbunden ist; Febris Nephritidis.

Das Nierenschmalz, S. Nierenstolle.

Die Nierenschnitte, plur. die — n, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gebackten Nieren, Eyern u. s. f. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländischen Worte Possesen.

Der Nierenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stein, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterschiede von dem Blasensteine; Calculus renum. 2) In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Speckstein gehöret und dem Serpentinsteine sehr nahe kommt, nur daß er härter ist. Lapis Nephriticus, Lendenstein.

Die Nierenstolle, plur. die — n, in den Küchen, zerlassenes Nierentalg, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten lassen, und es nachmahls wieder an den Speisen gebraucht; Nierenschmalz. S. Stolle.

Das Nierenstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nierenstückchen, ein Stück Kalbfleisch mit der Niere, oder mit einem Theile der Niere.

Das Nierentalg, des — es, plur. inus. dasjenige Talg, welches die Nieren bey dem Rindviehe umgibt.

Das Nieskraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bertrams, Achillea Ptarmica L. weil es niesen macht.

Nieseln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, durch die Nase reden; im gemeinen Leben nüßeln, nüsseln, schnüffeln. In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Nase getönten n begleiten, wie z. B. den Franzosen eigenthümlich ist. Die nieselnde Aussprache. S. Nasenhauch. Es stammet von Nase ab.

Niesen, verb. reg. neutr. mit haben, welches die heftige mit einem erschütternden Geräusche verbundene Ausstoßung der Luft, besonders aus der Nase, bezeichnet, welche von einer convulsivischen Zusammenziehung aller zum Athemholen dienlicher Muskeln, auf Veranlassung der Geruchsnerven herrühret. Schnupftabak macht niesen. Daher das Niesen.

Das Niesepulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Die Nieſewurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem ſüdlichen Europa einheimiſch iſt, deren zaſerige Wurzel wegen ihres ſcharfen flüchtigen Salzes das Nieſen verurſacht; Helleborus L. Chriſtwurz, Öhlröschen. Die weiße Nieſewurz, zum Unterſchiede von jener ſchwarzen, gehöret zu einem andern Geſchlechte, und hat eine längliche Wurzel, welche gleichfalls Nieſen erreget. Die wilde Nieſewurz, Serapias L. hat dieſen Nahmen wohl nur wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt; bey den ältern Kräuterkundigen heißt ſie Helleborine.

Der Nießbrauch, des — es, plur. inuſ. der Gebrauch des Genießes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Uſus Fructus, die Nutznießung, der Genuß, bey Oberdeutſchen Schriftſtellern auch der Genießbrauch, die Nießbarkeit, die Nießung, die Abnutzung, die Fruchtnießung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen; im Gegenſatze des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Bey- und Nebenwort nießbarlich, der Nießbarkeit, d. i. dem Nießbrauche gemäß, in demſelben gegründet. Ein Gut nießbarlich beſitzen, den Nießbrauch deſſelben haben. Das Zeitwort nießbrauchen und Hauptwort Nießbraucher kommen ſelten vor, ob ſie gleich eingeführet zu werden verdienten.

Das Niet, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nietchen, Oberd. Nietlein, ein Wort, welches ehedem einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befeſtiget wird, bedeutet zu haben ſcheinet. In dieſem Verſtande kommt es noch in der R. A. vor, niet- und nagelfeſt, d. i. mit Nieten und Nägeln in und an einem Hauſe befeſtiget, S. Nagelfeſt. Außer dieſem Falle gebraucht man es nur noch von einem ſtumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Finne des Hammers in die Breite ausgedehnet wird, damit er halte; ein Nietnagel. Z. B. das Niet in einer Schere, welches die beyden Blätter oder Klingen derſelben verbindet. Etwas mit einem Niete befeſtigen. In einigen Gegenden werden auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein genannt.

Die Niete, plur. die — n, ein Loszettel, welcher ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Es ſtammet ohne Zweifel aus Holland und von dem Holländiſchen niet, nichts, her.

Nieten, verb. reg. act. 1) Vermittelſt eines Nietes befeſtigen. Zwey Stücke zuſammen nieten. Siehe auch Vernieten. 2) Einen eingeſchlagenen oder zur Verbindung eingeſteckten Nagel an dem Ende breit hämmern, ihm gleichſam einen Kopf hämmern; vernieten. 3) Die hervor ſtehende Spitze eines eingeſchlagenen Nagels umbiegen und niederſchlagen, beſonders in dem zuſammen geſetzten umnieten.

1. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches ſich von dem übrigen Theile abſondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleiſche feſt ſitzet, und Schmerzen verurſacht. 2) Ein Stückchen aufgeſprungene Haut an dem Nagel am Finger, welches oft weiter reißet und alsdann empfindliche Schmerzen verurſacht; in einigen Gegenden das Nagelſtroh, die Nagelwurzel, der Neidhaken. Die ſchmerzhafte Empfindung von beyden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang genannt.

Die Niſtel, S. Nichte.

Nikolaus, ein aus dem Griechiſchen entlehnter männlicher Taufnahme, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, welcher im gemeinen Leben in Nickel, und mit Wegwerfung der erſten Sylbe in Klaus, Claus und Klas verkürzet wird.

Nimmer, ein Umſtandswort der Zeit. 1. Zu keiner Zeit, niemahls, ſo wohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegenſatze des immer, aus welchem und der alten Verneinung ni, es auch zuſammen geſetzet iſt. Hochmuth thut nimmer gut, Sir. 3, 30. Faule Leute

Leute werden nimmer reich. Das werde ich nimmer vergessen. Im Hochdeutschen ist doch dafür niemahls, nie, und in manchen Fällen das verstärkte nimmermehr üblicher. Das nicht ist hier eben so überflüssig und fehlerhaft, als bei andern verneinenden Wörtern. Im gemeinen Leben macht man mit diesem Worte allerley Zusammensezungen. Ein Nimmersatt, Nimmergenug, welcher niemahls satt wird, niemahls genug hat, Nimmerfroh, der niemahls froh wird, Nimmernüchtern, der niemahls nüchtern ist, auf Sanct Nimmerstag, niemahls u. s. f. 2. * Für nicht mehr, nicht wieder, die Wiederhohlung oder Fortdauer zu verneinen, im Gegensatze des wieder und noch; da es denn aus nie und mehr zusammen gesetzet ist. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, Ps. 37, 10. Wenn nimmer Holz da ist, verlöschet das Feuer, Sprichw. 26, 20. Er kommt nimmer. Ich konnte die Schmerzen nimmer ausstehen. Nimmer thun ist die beste Buße, nicht mehr thun. In dieser Bedeutung ist es nur in den gemeinen Sprecharten üblich. Die anständige Schreibart kennet sie nicht.

Nimmermehr, adv. temp. schlechterdings zu keiner Zeit, in der ersten Bedeutung des vorigen Nebenwortes, und nur von einer künftigen Zeit. Das soll nimmermehr wieder geschehen. Nun und nimmermehr, eine Verstärkung des nimmermehr. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen. Nimmermehr wird das geschehen. So kommen wir nimmermehr zu Stande. Zuweilen wird es auch figürlich als eine starke Verneinung gebraucht. Das will ich nimmermehr hoffen. Sie werden doch ihre Braut nimmermehr bey einem fremden Menschen allein lassen? Weiße. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Nippen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf Ein Mahl trinken.

Nirgends, Nirgend, ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegensatze des irgend oder irgends. Ich weiß nirgends hin. Ich sehe es nirgends. Im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends, Weiße. Nirgends wo, im gemeinen Leben, für nirgends.

Anm. Nirgends mit dem s am Ende ist im Hochdeutschen üblicher als nirgend, so wie irgend häufiger ist, als irgends.

Die Nische, plur. die — n, Diminut. das Nischchen, Oberd. Nischlein, ein aus dem Franz. Niche entlehntes Wort, eine Aushöhlung in der Wand eines Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildsäule darein zu stellen; die Blende, Bilderblende.

* Der Nischel, des — s, plur. ut nom sing. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Obersachsens, den Kopf im verächtlichen Verstande oder im Scherze zu bezeichnen. Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor, Weiße. In einigen Gegenden wird der Moossperling Holznischel und Muschelnischel genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

— Niß, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Bey- und Zeitwörtern bildet, welche theils die Handlung selbst oder einen Zustand, theils aber auch eine Sache, welche etwas thut, oder auch welche gethan wird, einen Ort u. s. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelst dieser Endung Hauptwörter gebildet werden können, sind: 1) Beywörter, von welcher Art Finsterniß, Wildniß, Geheimniß, und die veralteten Schwerniß und Wärniß sind. 2) Zeitwörter, deren Anzahl größer ist. Die Bildung kann hier so wohl von dem Infinitive geschehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Stelle der Verbalium auf — ung vertreten, wie Empfängniß, Fäulniß, Verdammniß, Erlaubniß, Fahrniß, Kümmerniß, Besorgniß, Begegniß, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Säumniß u. s. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammsylbe des Zeitwortes sich schon auf ein n endiget, das t euphonicum eingeschaltet wird, wie Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß. Als auch von

dem Mittelworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn sich dasselbe auf ein t oder en endiget, diese weggeworfen werden; auf welche Art Betrübniß, Bündniß, Geständniß, Begängniß u. s. f. aus betrübt, gebunden, gestanden, begangen gebildet sind. Nur der Wohllaut behält zuweilen das t bey, wie in Bewandtniß, Vermächtniß, Gedächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gemeiniglich werden auch die Selbstlauter a, o und u in ä, ö und ü verwandelt. Nur Erlaubniß, Fahrniß, Bewandtniß, Verdammniß, Besorgniß, Befugniß und Erforderniß behalten ihre Selbstlauter. Was die Bedeutung dieser Wörter betrifft, so hängt selbige von denjenigen Wörtern ab, von welchen sie gebildet worden. 1) Sind es Beywörter, so bezeichnen sie so wohl das Abstractum, als auch das mit der Eigenschaft des Beywortes begabte Ding. 2) Die von Infinitiven gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die Handlung, den Zustand, wie Begräbniß, Gefängniß, Verlöbniß u. s. f. bekommen aber auch verschiedene figürliche Bedeutungen, und vertreten im ersten Falle die Zeitwörter auf — ung; theils aber auch ein Ding, welches die Handlung des Zeitwortes verrichtet, welches aber keine Person seyn darf, wie Bedrängniß, Fahrniß, was fähret oder sich bewegt, welches aber auch von dem Mittelworte gemacht seyn kann, etwas welches beweget wird, Begegniß, was uns begegnet, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Versäumniß, Bedürfniß, was man bedarf, Behältniß, was etwas aufbehält u. s. f. 3) Diejenigen, welche von dem Mittelworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils, so wie die von Beywörtern, ein Abstractum, oder den Zustand, theils auch etwas das gethan wird; wie Bündniß, Geständniß, Vermächtniß, Gedächtniß, Verständniß, Bildniß u. s. f. In manchen Wörtern kommen mehrere dieser Bedeutungen zusammen, und alsdann scheinet auch das Wort so wohl von dem Infinitive, als auch von dem Mittelworte zugleich gebildet zu seyn.

Mit dem Geschlechte dieses Wortes haben sich die Sprachlehrer viel zu schaffen gemacht. Daß die Wörter auf — niß so wohl im weiblichen als ungewissen Geschlechte üblich sind, gestehet ein jeder ein. Die meisten wollen mit Gottscheden das weibliche Geschlecht gebrauchen, wenn ein Wort das Abstractum oder die Handlung bedeutet, und das ungewisse, wenn es im Concreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum sich bloß die Wörter auf — niß diesem Gesetze unterwerfen sollen, da wir so viele tausend andere haben, welche so wohl im Abstracto als Concreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr Geschlecht zu ändern. Das sicherste ist also wohl, man halte sich an den Gebrauch, und lasse einem Worte dasjenige Geschlecht, welches demselben am häufigsten gegeben wird.

Freylich ist der Gebrauch hier sehr schwankend und ungewiß. Im Oberdeutschen sind die meisten Wörter auf niß weiblichen Geschlechtes, obgleich auch viele daselbst im ungewissen üblich sind, denen wir im Hochdeutschen das weibliche beylegen. Die Hinderniß, die Bildniß, die Bündniß, die Gefängniß, das Wildniß, das Finsterniß, das Fä[illegible]iß u. s. f. sind lauter Oberdeutsche Formen, und man gebraucht sie, ohne auf die Bedeutung zu sehen, das Wort mag ein Abstractum oder ein Concretum bezeichnen. Hingegen lieben die Niedersachsen in diesen Wörtern das ungewisse Geschlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuschließen.

Im Hochdeutschen sind folgende am häufigsten weiblichen Geschlechtes: die Betrübniß, die Bedrängniß, die Bewandtniß, die Besorgniß, die Beschwerniß, die Begegniß, welche beyden letztern doch nur selten vorkommen, die Empfängniß, die Erkenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Finsterniß, die Fäulniß, die Kenntniß, die Kümmerniß, die Verdammniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige andere nicht so übliche. Das ungewisse hingegen bekommen: das Ärgerniß, das Bedürfniß, das Befugniß, das Begräbniß, das Bekenntniß, das Bündniß, das Bildniß, das Behältniß, das Einverständniß, das Erforderniß,

das Geheimniß, das Geständniß, das Gedächtniß, das Gefängniß, das Gleichniß, das Hinderniß, das Leichenbegängniß, das Mißverständniß, das Versäumniß, das Verlöbniß, das Verhältniß, das Vermächtniß, das Verzeichniß, das Verhängniß, das Zeugniß, und vielleicht noch einige andere. Wollte man diese nach der Regel formen, daß sie weiblich seyn sollten, wenn sie den Zustand oder die Handlung bedeuten, aber ungewiß, wenn sie ein Concretum bezeichnen, so müßte man den ganzen Sprachgebrauch umschaffen, ohne eben etwas gethan zu haben, welches die Mühe belohnete. Einige der jetzt angeführten Wörter sind im Hochdeutschen zweifelhaft, und bekommen in einerley Bedeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewisse Geschlecht, je nachdem jeder der Ober- oder Niederdeutschen Mundart günstiger ist. Einige andere sind in verschiedenen Bedeutungen wirklich in beyden Geschlechtern üblich, und diese muß man denn freylich so lassen wie sie sind. Vermuthlich rühret solches daher, daß es in der einen Bedeutung von den Oberdeutschen, in der andern aber von den Niederdeutschen entlehnet worden.

Die Nisse, sing. inus. 1) Die Eyer der Läuse, besonders in den Haaren. 2) Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Nisse genannt, dagegen sie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebärendes Insect halten, Maden heißen. Der Singular wird selten gebraucht; sollte er nöthig seyn, so müßte das Wort in demselben die Niß heißen.

Nisten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sein Nest bauen oder bereiten, am häufigsten in Beziehung und mit Meldung des Ortes. Die Eulen nisten auf den Kirchthürmen und in altem Gemäuer, die Schwalben an den Wänden; die Rohrdommel im Rohre. Von solchen Thieren, welche keine Nester haben, ist es im eigentlichsten Verstande nicht gebräuchlich, ob es gleich Es. 34, 15 heißt: der Igel wird auch daselbst nisten, und auch Opitz sagt, wo grimme Leoparden nisten. Von Raubvögeln gebrauchen die Jäger das Wort horsten. Ingleichen figürlich, sich an einem Ort fest setzen, seinen dauerhaften Aufenthalt daselbst nehmen, im Scherze und verächtlichen Verstande. Daher das Nisten.

Der Nix, des — es, plur. die — e, ein erdichtetes Wassergespenst, von unförmlicher Gestalt, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu schrecken pflegt. Man sagt, daß er in den Teichen, Flüssen und Seen wohne, und die Schwimmenden, oder auch diejenigen, welche dem Wasser zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Wasser ziehe und sie tödte. Die Kinder der Nixen heißen Kielkröpfe, weil es in ihren Kröpfen stets kielet oder kluchzet.

Noch, eine Partikel, welche im Deutschen von einem großen Umfange ist, und bey einem gehörigen Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Ründe der Rede beyträgt. Sie kommt in einer dreyfachen Hauptbedeutung vor.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelnen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Verhindert, daß noch Recht noch Satzung reden kann, Opitz. In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wir gebrauchen es nur zur Fortsetzung einer aus mehrern Gliedern bestehenden Verneinung, da denn das erste Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er ist weder krank noch gesund. Verrio ist weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederhohlet, als der Sinn der Rede es erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn selbige aus einzelnen Gliedern bestehet. Ich will dich nicht verlassen,

lassen, noch versäumen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehöret. Nichts Neues noch Erhebliches.

2. Als ein Nebenwort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, obgleich mit einem Nebenbegriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrucken lässet; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich alle Mahl auf die redende Person, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er ausreisete. Kann es noch bewerkstelliget werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es jetzt zur Änderung nicht zu spät ist.

Wo es in der gewöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch voran gesetzet werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannt.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Redetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung im Ganzen bleibt, ob sie gleich in einzelnen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, vix dum. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn. In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtigste Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber druckt es auch eine von jetzt an [illegible] künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Er wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thut. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie, niemahls u. s. f. hat es die einfache Bedeutung des bis jetzt. Er ist noch nicht da, im Gegensatze des schon. Es ist noch nicht Zeit. Das habe ich noch nie gesehen. Das ist noch niemahls geschehen. Sagst du mir es noch nicht, wo er ist? Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Geßn.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigernde, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch u. s. f. Dazu kommt noch, es kommt noch dazu, noch kommt dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außer dem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe dir noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben. Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Bruneschi, Less. Eines müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein größer Geschenk gesorgt, Gell. Für ein noch größeres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, ebend.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch Ein Mahl. Thue es nur noch ein Paar Mahl. Wenn du noch Ein Mahl wieder kommst. Ich sage es noch Ein Mahl. Noch zwey Mahl so viel. Noch Ein Mahl so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch eine Stunde währet. Ingleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter.

Das

Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch größer machen. Das macht ihn mir nur noch lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch Ein Mahl so zu setzen, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sang sie noch so artig, noch Ein Mahl so artig. Es muß noch so viel seyn, noch Ein Mahl so viel.

Sehr oft steigert es auch die Intension, besonders anderer Nebenwörter. Das ist noch weit gefehlt. Es ist noch lange nicht Tag. Kommen sie noch so spät? Mancher der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögelchen im Gebüsche zwitschern, Weiße. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch so sehr bitten sollte. Ich mag ihm noch so sehr zureden, er thut doch was er will. Ich konnte kaum den Thurm und also noch viel weniger die Kirche sehen.

Oft bedeutet es, dessen ungeachtet, nach allem was vorher geschehen, oder im vorigen gesagt worden. Du kannst noch lachen? Du unterstehest dich noch, mich darum zu bitten? Dieß könnt ihr noch von mir begehren? Gell. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich gesehen, und er wollte es noch läugnen. Es kommt in dieser Bedeutung dem davon gebildeten weit bestimmtern dennoch nahe, und wurde ehedem gemeiniglich dafür gebraucht. Siehe Dennoch.

Oft dienet dieses noch bloß zur Intension der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Nebenbedeutungen, welche sich schwerlich mit andern Ausdrücken erschöpfen lassen. Er befahl es mir noch auf seinem Todbette. Wenn er mir es noch gesagt hätte, so sollte es mich nicht verdrießen. Das ginge schon noch an. Das läßt sich noch essen. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, ebend. Sie sollen auch nach meinem Tode noch glücklich seyn.

Nóchmahls, ein Nebenwort, für noch Ein Mahl. Er kam nochmahls zu mir. Ich sage es dir nochmahls. Von dem unentbehrlichen s am Ende, S. 6 Mahl.

Nóchmahlig, adj. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls ist oder geschiehet. Auf sein nochmahliges Bitten, auf sein wiederhohltes.

1. **Die Nonne**, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, ein verschnittenes Mutterschwein, welches man im Osnabrückischen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt.

2. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, bey verschiedenen Handwerkern ein Nahme eines hohlen Raumes, oder vertieften Gefäßes, so wie 1 Mönch einen hervor ragenden Theil bedeutet. Im Hüttenbaue wird der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche oder Stämpel geschlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Büchsenmachern ist die Nonne ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes oder einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen. Unter den Hohlziegeln werden diejenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts kehren, zum Unterschiede von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts haben.

3. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, eine gottesdienstliche Person weiblichen Geschlechtes, welche sich in Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1) Eigentlich, wo überhaupt alle solche in Gemeinschaft lebende Personen weiblichen Geschlechtes, welche über dieß noch das Gelübde der Armuth und des Gehorsames auf sich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind es nur die zum eigentlichen Gottesdienste gewidmeten Personen dieser Art, welche in der anständigern Sprechart auch wohl Klosterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. 2) Figürlich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, eine

eine Art weißlicher Taucher mit einem schwarzen Kopfe in einigen Gegenden die Nonne oder schwarze Nonne genannt.

Noppen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie kneipen, zwicken, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewebten Tücher, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen abzwicken, welches von einer besondern Person geschiehet, welche der Nopper, im Fämin die Nopperinn genannt wird.

Der Nord, des — es, plur. inus. 1) Der aus Mitternacht kommende Wind; in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird. Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Giesete. 2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat, Norden, Mitternacht; in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächtige Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein abänderliches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr ungewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden lässet.

Nordisch, adj. et adv. welches zuweilen für das bessere nördlich gebraucht wird. Die nordischen Reiche, die nördlichen. Nordische Sprache, nördliche.

Nördlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.

Das Nordlicht, des — es, plur. die — er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein.

Der Nordost, des — es, plur. inus. 1) Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2) Die Gegend zwischen Norden und Osten; doch ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern, wofür auch das mehr adverbische Nordosten üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten.

Der Nordpol, des — es, plur. inus. weil nur ein einziger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punct der Erdachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht, im Gegensatze des Südpoles; Polus arcticus.

Der Nordschein, des — es, plur. die — e, S. Nordlicht.

Der Nordstern, des — es, plur. inus. der Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Name ist; S. dieses Wort.

Nordwest oder Nordwesten, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vorwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. Gegen Nordwesten segeln. Daher der Nordwestwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.

Der Nordwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt; in der dichterischen Schreibart der Nord.

Das Nöß, des — es, plur. die Nößer, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaaf- und Rindviehes. Fünf Rindsnößer, Schafnößer, Pferdenößer. Zugnößer, Zugvieh. Ein Gut, wovon nach dem Absterben des Besitzers die besten Nößer, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Noß fällt dem

dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nößer selbst abziehen.

Das Nößel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nößelein, in einigen Gegenden sowohl Ober- als Niedersachsens ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne oder eines Quartes beträgt, so fern diese drey Wörter gleichbedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getraide u. s. f. In Thüringen werden auch die Hufengüther in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Aussaat zu verstehen ist. Indessen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel figürlich ein gewisser kleinerer Theil eines größern ist.

Die Note, plur. die — n, Diminut. das Nötchen, Oberdeutsch Nötlein, aus dem Lat. Nota, ein Zeichen. 1) Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2) Ein kurzer Aufsatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen bestehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgesetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechselbanken ist die Banknote, ein Schein, welchen jemand über sein in die Bank gelegtes Geld erhält, und welche von einer Bankactie noch verschieden ist. Ein Aufsatz eines Notarii, ein Notariat-Instrument, wurde ehedem auch nur eine Note genannt. 3) In der Musik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man sich daselbst im Schreiben bedienet, in engerer und gewöhnlicher aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. Nach Noten singen oder spielen.

Die Notel, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Notula, dem Diminut. von Nota, ein kurzer gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz. Noch öfter werden die Clauseln eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift, Noteln genannt.

* Noth, ein Nebenwort, nöthig, nothwendig, so wohl bedürfend, als auch zu einer Sache erforderlich. Kaufe was uns noth ist, aufs Fest, Joh. 13, 29. Was jeglichem noth war, das gab er, Apostelg. 4, 35. Wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16. Geduld ist euch noth, Ebr. 10, 36. Was mehr noth seyn wird, Esr. 7, 20. Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth, nicht nöthig. Du hast gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth. Günth. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort veraltet, außer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir ist noth sagt, wenn jemand von der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es ist ihm noth, nähmlich zu Stuhle zu gehen.

Die Noth, plur. inus. einige aber größten Theils veraltete Fälle ausgenommen, wo es in der ersten Endung die Nöthe heißen müßte. 1. Mühe, Anstrengung der Kräfte so wohl des Leibes als des Gemüths; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verursachen. Du wirst Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird dir viele Mühe kosten. Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt? Weiße. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verursacht. 2. Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in den R. A. zur Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zur Noth, zur höchsten Noth hin. Er konnte es so zur Noth. Er hat zur Noth zu leben, zu Befriedigung seiner Nothdurft, zur höchsten Noth, zu Befriedigung der äußersten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth habe ich ihn gefunden. 3. Der Zustand, da man eines Dinges bedarf; nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchsten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. S. auch Nöthig und Vonnöthen. 4. In engerer Bedeutung, der Zustand,

da

da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts bessers haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert, im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem seine Noth klagen. Ich brauche es zur höchsten Noth. 5. Besonders, äußerer und physischer Zwang; doch am häufigsten in der R. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von außen gezwungen ist. Im gemeinen Leben sagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Leibes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothzucht, sondern auch ein Hinderniß. 6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge selbst hin, es wäre wohl nöthig, beynahe nöthig. Auch im ironischen Verstande. Es thäte wirklich Noth, du ließest es geschehn, und würdest niemals roth, Rost. Zur Noth, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon singen. Ohne Noth, ohne gegründete Ursache. Etwas ohne Noth thun. Ich halte mich nicht gern ohne Noth auf. Wie können sie sich doch ohne Noth traurig machen? Gell. 7. Derjenige Zustand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichsten Mittel beraubt ist, die Gegenwart eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kammer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausstehen, ausgestanden haben. Noth und Elend. Jammer und Noth. In der äußersten Noth seyn. Jemanden in seiner Noth beystehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem seine Noth klagen. Noth hat kein Geboth, oder Noth bricht Eisen. Noth lehret bethen. Er weiß nicht, was Noth ist. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibesnoth, Seelennoth, Hungersnoth, Sterbensnoth. Ehedem war in dieser Bedeutung der Plural sehr üblich, der auch in der biblischen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunst noch zuweilen gebraucht, am sichersten aber in der reinen und anständigen Schreibart vermieden wird. Ihr Zuflucht meiner Nöthen, Opitz. Der Stifter dieser Nöthen, ebend. Am häufigsten mit Vorwörtern. In Nöthen seyn. Ich bin gutes Muths in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in seinen Nöthen beystehen. Bringt den Gealbten nicht in Nöthen, (eigentlich in Nöthe,) Opitz. Prochus lag in tausend Nöthen, Logau.

Der Nothanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahret, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen; der Raumanker, bey einigen auch der Hauptanker, welches doch am häufigsten der Nahme des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Die Nothdurft, plural. inus. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverstande gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum. 1) Der Zustand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau, zu einer Absicht hinreicht, wie Noth 2; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft oder nach Nothdurft. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Ingleichen, so viel als nöthig ist, in den Kanzelleyen. Daß Kläger dasjenige, so ihm zu erweisen aufgeleget war, und er sich angemaßet, zur Nothdurft erwiesen. Im Oberdeutschen sagt man auch, seine Nothdurft essen, trinken, schlafen u. s. f. so viel als man bedarf. 2) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf, ingleichen, der Zustand, da ein Ding nöthig und nothwendig ist, wie

wie Noth 3 und 6; gleichfalls nur in den Kanzelleyen. Wir haben der Nothdurft zu seyn ermessen, erachtet u. s. f. haben für nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft sey u. s. f. vorher nothwendig sey. 3) *In engerer Bedeutung, der Zustand, da man die zur Wohlfahrt unentbehrlichsten Mittel bedarf, Mangel an denselben leidet, besonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. 2. Als ein Concretum; wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist; eine im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleyen noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der bessern Schreibart veraltet ist. Die Schreibenothdurft, Schreibematerialien, Feder, Tinte und Papier; der Schreibebedarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für nothwendig hält. Die Gläubiger sind zur Pflegung der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachten möget, in den Kanzelleyen, für, was nöthig ist. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen lassen, ebend. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich nothwendig ist, und so viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Zur Leibes Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Lust. Auch der unentbehrlichsten Nothdurft beraubet seyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. 3) Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes eine Genüge thun.

Nothdürftig, — er, — ste, adj. et adv. Nothdurft habend, in derselben gegründet. 1. In der ersten abstracten Bedeutung des Hauptworts, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig gelehrt, geschickt. Er versteht es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichsten Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben. 2. Eines Dinges bedürftig; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel daran leidend; wofür doch, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürftig gangbarer ist. Ein nothdürftiger Mensch. Nothdürftig leben.

Die Nothdürftigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache nothdürftig ist, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutschen üblich ist.

Der Notherbe, des — n, plur. die — en, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, welchen man sein Vermögen zu hinterlassen gewisser Maßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatze fremder Erben. Von Noth 5, Zwang.

Die Notherbschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist; daher in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, in Hamburg, und in dem Culmischen Rechte, der Pflichttheil unter dem Namen der Notherbschaft bekannt ist. In einigen Gegenden heißt sie die Nothgebührniß.

Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird. Im Nothfalle will ich mich seiner bedienen, wenn ich ihn gebrauche, seiner benöthiget bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufschub verstatten. Im Nothfalle ist es schon gut, wenn man nichts anders hat.

Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein abergläubiges Feuer, welches von dem großen Haufen bey ansteckenden Seuchen oder dem so genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelst eines Haarseiles aus einem trockenen Zaunpfahle durch Reiben hervor gelocket, und mit brennbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh drey Mahl mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, um es auf diese Art vor der Krankheit zu verwahren. Es ist von dem Johannis-Feuer noch unterschieden, welches nur eine Art desselben ist, und jetzt an den meisten Orten von den Obrigkeiten abgeschaffet worden.

* Nothhaft, — er, — este, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unter die veralteten Wörter gehöret, in einer dringenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig; in welchem Verstande noch in den Gerichten eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung ist, wo auch die Nothhaft, und im Plural die Nothhaften, solche Nothfälle sind, welche eine rechtmäßige Entschuldigung gewähren, Ehehaften, S. dieses Wort.

Der Nothhelfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nothhelferinn. 1) Eine Person, welche uns aus einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befreyet. Du bist ein Trost Israel und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er ist der Erlöser und Nothhelfer, Dan. 6, 27. 2) Eine Person oder Sache, deren Hülfe man sich nur aus Noth bedienet, weil man keine bessere hat.

Nöthig, — er, — ste, adj. et adv. Noth habend, in derselben gegründet; doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Ansehung der Person, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch gebrauchen, es zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hülfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz scheint keinen keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas sehr nöthig, doch nöthig, höchst nöthig haben. Er hat es nöthig. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben.

2. Objective, in Ansehung der Sache; zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegensatze des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig befindest, Gell. Das nöthigste von etwas wissen. Sehr nöthig, doch nöthig, höchst nöthig, drucken auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der anständigen Sprechart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch.

Nöthigen, verb. reg. act. 1) * Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 5; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. So dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freywillig, Philem. 14. Zuweilen pflegt man die R. A. genöthiget werden, genöthiget seyn, sich genöthiget sehen, auch im Hochdeutschen im glimpflichern Verstande zu gebrauchen wenn man wider Willen zu etwas gezwungen worden. 2) Durch dringende Umstände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, so daß der freye Wille dabey nicht im eigentlichen Verstande gezwungen wird. Das Wetter nöthigte mich zu Hause zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Besonders in der R. A. sich genöthiget sehen, genöthiget seyn, genöthiget werden, wofür man im Oberdeutschen sagt, sich gemüßiget, oder bemüßiget sehen, bemüßiget werden. 3) In der engsten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der

der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Essen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich so lange, bis ich voran gehen, die Oberstelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tische ist nicht mehr Mode. So auch die Nöthigung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Die Nöthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist, in der zweyten objectiven Bedeutung des Beywortes.

Nothleidend, das Mittelwort der R. A. Noth leiden, welches so wohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich ist, ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade verminderndes Übel leidend, oder empfindend, und in engerm Verstande, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln des zeitlichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreut, Geßn.

Die Nothlüge, plur. die — n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht, bewogen wird. Eine Nothlüge sagen.

Der Nothnagel, S. Niethnagel. In einem andern Verstande höret man im gemeinen Leben oft, man müsse Nothnagel seyn, wenn man andern in Ermangelung eines bessern aus einer Verlegenheit helfen muß.

Der Nothpfennig, des — es, plur. inus. Geld, welches man auf einen dringenden Nothfall auffsparet, zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpfennige. Sich einen Nothpfennig ersparen.

Nothreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft von dem Getreide, Früchten und Obste gebraucht wird, wenn es von übermäßiger Hitze vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, zur Reife gezwungen wird.

Die Nothsache, plur. die — n. 1) Eine nöthige und nothwendige Sache. Das ist keine Nothsache, ist so gar nothwendig nicht. 2) Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlasset wird; daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht in manchen Gegenden eine Nothsache genannt wird.

Der Nothschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth verkündigt. Besonders thut ein Schiff Nothschüsse aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hülfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde, welche sich nicht gern beschlagen, Arzneyen eingießen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig auszuhalten, von 5 Noth, physischer Zwang.

Der Nothstand, des — es, plur. inus. ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der bejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes. Ingleichen der Zustand, da man aus Noth zu einer sonst unbefugten Handlung gezwungen wird.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Fall der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten ertheilet wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird.

Die Nothwehr, plur. inus. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unvermeidlichen Leib- und Lebensgefahr.

Nothwendig, — er, — ste, adj. et adv. was dergestalt ist, oder geschiehet, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zeitwort können Bedeutungen verstattet. 1. In dem schärfsten, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlechterdings nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, oder dessen Gegentheil

theil einen Widerspruch enthält; im Gegensatze des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zwey Mahl zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg. 2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Ansehung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium; wo es wieder mehrere Stufen giebt. 1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges gegründet; natürlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Hang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Wer tugendhaft leben will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen. 2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf Eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbeschadet seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt; daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überflüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, Gell. Müssen sie mich denn nothwendig stören? ebend. Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen, ebend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Übertretung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Dieses Wort sagt in seinen schärfern Bedeutungen weit mehr als das bloße nöthig, und diese erhöhete Bedeutung rühret von der letzten Hälfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftsteller angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat.

Die Nothwêndigkeit, plur. die — en, 1) die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Setze mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2) Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welche eine Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engerm Verstande, Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwêrk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unsrer und anderer Wohlfahrt unentbehrlich ist.

Die Nothzucht, plur. inus. von Noth und ziehen, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Person mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Beyschlaf. Nothzucht begehen.

Nothzüchtigen, verb. reg. act. mit Gewalt zum Beyschlafe zwingen. Eine Person nothzüchtigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der Novêmber, des — s, plur. ut nom. sing. der eilfte Monath im Jahr, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr bey dem März

anfingen, der neunte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil sich in demselben gemeiniglich starke Winde einzustellen pflegen. Er wird im Deutschen auch der Wintermonath genannt, weil sich dieser, der Witterung nach, gemeiniglich in demselben einzustellen pflegt.

Nüchtern, — er, — ste, adj. et adv. 1. Der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegessen hat. 1) Eigentlich. Noch nüchtern seyn. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat. Etwas in den nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu sich genommen hat, auswirft. 2) Figürlich ist nüchtern oft so viel wie abgeschmackt, unschmackhaft. Das Fleisch schmeckt so nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ein nüchternes Gedicht. Das klingt so nüchtern. 2. In engerer Bedeutung ist nüchtern dem betrunken entgegen gesetzt. 1) Eigentlich, sich seiner und andrer Dinge außer sich nach vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewußt; wo es in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Wieder nüchtern werden, wofür man auch sagt ausnüchtern. Nie nüchtern werden, beständig betrunken seyn. 2) Figürlich, sich seines gegenwärtigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatze des Taumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüths besitzend, in Absicht auf die Unterdrückung der Leidenschaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und sündiget nicht, 1 Cor. 15, 34. Von einer Leidenschaft, oder nach derselben wieder nüchtern werden, zu sich selbst kommen. So lange seine Sinne noch nüchtern und gleichgültig sind. 3. In weiterer und figürlicherer Bedeutung ist nüchtern Mäßigkeit in Essen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. 2) Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und figürlich, die Gegenwart des Geistes, so fern sie von keinen heftigen Leidenschaften unterdrückt wird. Ingleichen die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens allezeit bewußt zu bleiben. 3) Die Mäßigkeit im Essen und Trinken, und die Fertigkeit derselben. Und sey ein Freund der Nüchternheit, Gell. Lied.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelchen, Oberd. Nudelein, ein Wort, welches verschiedene Arten, gemeiniglich eßbarer, runder oder rundlicher Massen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt. Dampfnudeln sind im Oberdeutschen eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche aus unförmlichen Massen bestehet, welche großen Klößen gleichen. Längliche Stücken Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänse und anderes Federvieh stopfet, werden Nudeln und zum Unterschiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigsten ist dieses Wort von einem aus Mehl und Eyern bereiteten, und in Riemen, Fäden, oder Stücke von anderer Gestalt zerschnittenen Teige, welcher an andere Speisen gethan, oder auch für sich allein zubereitet wird. Man hat ihrer so fein wie Zwirnsfäden, welche alsdann Fadennudeln heißen. Die so beliebten Maccaroni der Italiener sind nichts anders als Nudeln.

Der Nudelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nudelmacherinn, Personen, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Nüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Nase reden, in andern Gegenden mit dem Zischlaute schnüffeln. Beyde sind nur in den gemeinen Sprecharten üblich, indem in der anständigern dafür nieseln gebraucht wird.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich ist, ungültig, als nicht da seyend, als nicht geschehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzelleyen auch

wohl.

wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar ist. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet seyn kann. Daher die Nullität, plur. die — en, in den Rechten, ein nichtiges und an sich ungültiges Verfahren; die Nullitäts-Klage, die darüber angestellte Klage.

Die Null, plur. die — en, oder die **Nulle**, plur. die — n, eine Zahlfigur in Gestalt eines kleinen Zirkels oder Lat. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, plur. die — n, aus dem Lat. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verstande es noch im gemeinen Leben üblich ist. Besonders eine Zahl, so fern sie ein Zeichen eines aus mehrern mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. Figürlich, eine gute Nummer bey einer Person, an einer Sache haben, sich gut an und bey derselben stehen, an und bey derselben gewinnen. Ihr Vater ist ein Förster, und du weißt, die haben eine gute Nummer, Weiße, eine einträgliche Stelle. Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, ebend.

Nummeriren, verb. reg. act. aus dem Lat. numerare, zählen. 1) Für zählen; wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechenkunst üblich ist, wo nummeriren eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, oder eine ausgesprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen ausdrucken bedeutet. 2) Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuser, Waaren, Mannschaften u. s. f. nummeriren.

Nun, im gemeinen Leben Nu, eine Partikel, welche besonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutschen von einem sehr vielfachen Gebrauch ist, und zur Ründe, Annehmlichkeit und Vollständigkeit der Rede überaus viel beyträgt. Sie wird so wohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Gestalt eines Bindewortes gebraucht.

1. Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Nun ist es Zeit zu gehen. Siehest du es nun? Hörest du es nun erst? Nun ists nicht mehr Zeit. Nun kommt er endlich einmahl. Aber was sagst du nun dazu? Man hat seit langer Zeit daran gearbeitet, nun ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Ingleichen mit dem Vorworte von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. Nun und nimmermehr stehet sehr häufig mit einem Nachdrucke für niemahls. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen, Gell. Aber das Oberdeutsche nun und ewig für ewig, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen, Opitz. Oft beziehet sich das nun zugleich auf eine vorher gemeldete oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes oder der gegenwärtigen Zeit auszuschließen; ein Gebrauch, welcher das Band dieser eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen ausmacht. Wenn er nicht die Wahrheit sagt, wem soll man nun glauben? Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, nun soll sie ihn, da sie reich ist, zur Dankbarkeit heyrathen, Gell. Wo auch das da wegbleiben kann, wobey sich zugleich das nun der folgenden Gestalt eines Bindewortes nähert; nun sie reich ist, soll sie u. s. f. Ich habe ihn immer geliebt, nun aber, da ich sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende; oder, nun ich aber sehe, daß u. s. f. Oft gehöret das nun und die ganze Bestimmung der gegenwärtigen Zeit nicht wesentlich zu der Rede, sondern scheinet vornehmlich um des Nachdruckes willen da zu stehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegen stehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung danieder schlägt, Sonnenf. In dieser ganzen

Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in diesem Verstande dem nun gern vorziehet. Allein, jetzt erstrecket sich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangenen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich ist. Erst jetzt ist er weggegangen, nicht erst nun. So wie es auch die näher bestimmenden gleich und eben nicht vor sich leidet.

Nu und nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch selten in der anständigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich ist. Du sollst in einem Nu befreyet von Beschwerden, ja gar ein großer König werden, William.

2. Figürlich, größten Theils in Gestalt eines Bindewortes, welches sich aber in gar vielfacher Gestalt zeiget. 1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlußfolge zu begleiten. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Mos. 10, 16. Hast du nicht hören wollen so magst du nun fühlen. 2) Jngleichen die wirkende Ursache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen solchen Nebenbuhler habe? für nun da. S. die erste eigentliche Bedeutung. Nun du nicht kommen willst, so sollst du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Ellipsen doch behuthsam zu gebrauchen sind, damit sie nicht zu hart werden. 3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war aber damahls ein Gebrauch u. s. f. Nun waren sie damahls nicht zugegen. Hier bemerkte ich nun ganz deutlich, oder nun bemerkte ich hier ganz deutlich. Für diesen Gewinnst nun kaufe ich mir ein Haus. Glauben sie nun, daß sie ihnen an der Gemüthsart nicht gleicht, so lassen sie sie fahren. Wo doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel vermieden werden muß. 4) Eben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsatze compensiret wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Leß. Rathsherr möchte ich nun freylich gern werden, Raben. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möcht ich nun nicht gern. 5) Jngleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht bessert? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Und wenn ich es nun wäre, was wolltest du da thun? 6) Ferner eine Versicherung, eine Bejahung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja! eine Bejahung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blickt auch in einigen der folgenden R. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun ein mahl so. 7) Oft dienet es auch in andern Fällen dem Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verderbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Nun, man sollte denken, du wüßtest es nicht. Nun, was das für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heißen? Was hätt ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Roft. Was wird es denn nun seyn? 8) Jngleichen eine vertrauliche Frage anzufangen, wo es alle Mahl voran stehet. Nun, was fehlet ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen unsre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehet, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themire! — — Them. Nun?

Meine

Neriße ging vorhin in den Garten. — Nun? — — und da verlohr sie es. 9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls die Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht beherzt gewesen seyn! Nun, so will ich doch gern sehen, was daraus werden wird! Nu, ist doch alles ganz leer! Wie auch einen vertraulichen Beyfall. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist. 11) Eine Aufmunterung, einen beherzten Entschluß. Nun, so sey es denn. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gieb mir die Hand darauf. Nun, so sey es! 12) Zugleichen eine Besänftigung, wo es gemeiniglich verdoppelt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch Ein Mahl du hieße, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Nunmehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ernsten Gange und der Ründe der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Oft stehet es auch, das Nebenwort von dem Bindewort zu unterscheiden, oder wenn die Zusammenkunft beyder einen Mißklang machen würde. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Apostelg. 27, 9. Mehr scheinet hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn.

Nunmehrig, das Beywort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschiehet. Die nunmehrige Verfassung. In der anständigern Schreibart bedienet man sich dafür doch lieber des gleichbedeutenden jetzig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, hiesig, nachmahlig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Beywörter nicht gebraucht werden.

1. Nur, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Er ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblick, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen.

2. Nur, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art, von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

1) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebenbegriff, welche wiederum von mehrerer Art ist. (a) Die Ausschließung betrifft entweder eine größere Menge oder Z. . , da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. stehet. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es kostet nur zehn Thaler. Gevatter, nur Ein Wort, mit dem Tone auf dem Ein, dagegen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alles andere außer einem kurzen Gespräche ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Wort lieget. Es sind nur zwey Zimmer ledig. Warte nur bis morgen. Nur dieß Mahl thue es, oder thue es nur dieß Mahl. (b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Tone auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck so viel sagen würde, daß er nicht mehr Hemden als Eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur essen, will weiter nichts thun als essen. Wohin auch das so gebräuchliche nicht nur — sondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — sondern auch sagt. Ich habe es nicht nur gehöret, sondern auch gesehen.

(c) Besonders, eine jede andere Absicht, einen jeden andern Bewegungsgrund auszuschließen. Er thut es nur aus Furcht, aus bloßer Furcht. Er verschenkte gern alles, nur um die Welt froh zu sehen. Nur um dich zu beruhigen habe ich diesen Entschluß gefaßt. Ich will alle meine Ansprüche fahren lassen, nur damit ich sie nicht unglücklich mache. (d) Ingleichen eine jede andere Person, für niemand als. Nur ich bin in aller Absicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegersohn werden, oder nur so ein Mann u. s. f. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Nur ich bin da gewesen.

2) Eine solche Ausschließung mit allerley Nebenbegriffen. (a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und nach einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es sind ihrer nur zehen. Er ist nur zwanzig Jahr alt. Es ist nur fünf Ellen lang. Es ist nur ein geringer Mensch. Es ist nur schlecht. Ich will es ja nur sehen. Es ist ja nur eine Kleinigkeit. (b) Eine Einschränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich schlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weiten. Die meisten Menschen sind lasterhaft, nur einige mehr, andere weniger. (c) Oft auch eine Intension, eine Verstärkung. Das macht ihn nur stolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er dadurch stolz wird. Die Hindernisse, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur gestärkt. Durch Bitten stärken wir nur ihren Eigensinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. So bald sich nur das geringste regt. Besonders vor den Wörtern gar zu. Das ist nur gar zu schlecht. Seine Gütigkeit ist nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieser ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches sich die Ausschließung zunächst beziehet, indem es demselben so nahe stehen muß, als die übrige Construction es verstattet. Er weiß es nur besser, ist daher unrichtig; es sollte heißen: nur er weiß es besser, oder er nur; denn es ist in den meisten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte stehet, außer daß bey der Stellung vor demselben der Nachdruck gewinnet. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben; besser, nur noch einige Tage, oder einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es übersehen, wenn sie diese Partikel um des Reimes und Sylbenmaßes willen zuweilen aus ihrer gehörigen Stelle reißen. Wenn ich die Bitte dir gewähre, gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell. besser, gewähr ich dir nur dein Unglück.

2. Figürlich, wo es als ein Bindewort eine vielfache Verrichtung hat. 1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie sind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben, oder, nur einige haben ein wenig gelitten; wo es in die vorige ausschließende Bedeutung zurück tritt. 2) Eine Bedingung. Ich will es gern thun, nur heute nicht. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lang in der Luft aufhalten darf, Gell. Ich freue mich, Sie bey mir zu sehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufnehmen, nur daß er fleißig sey, oder nur muß er auch fleißig seyn. 3) Eine Zulassung zu begleiten. Thue es nur. Du kannst nur hingehen. Besonders, wenn sie mit Gleichgültigkeit, ingleichen mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft ist; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probire es nur. Verstellt euch nur, ich merk es schon, Gell. Nur sein höhnisch! Nur mit einer frommen alten Frau noch gespottet, ebend. Nur geweint, so machen es alle die, die kein gut Gewissen haben. 4) Ingleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Mache nur nicht, daß ich Ernst gebrauche. Laß mich nur nicht wieder-

kom-

kommen. Ingleichen eine Aufmunterung, ein Antreiben, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgesonnen! Nur nicht zu weitläufig, guter Thomas, Weiße. 5) Einen mit besorgendem Zweifel verbundenen Wunsch. Wenn er nur käme! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Ingleichen eine Besorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hause ist. Wenn ichs nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin. 6) Oft dienet es auch den Gegenstand der Rede mit Nachdruck auszudehnen, dessen Allgemeinheit nachdrücklich zu bestimmen, alle Ausnahmen auszuschließen. Wer nur kommt, der wird aufgenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlangt, der bekommt es, ein jeder ohne Unterschied. So viel er nur aufbringen kann. Wozu er nur Lust bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Das beste, was du nur haben kannst.

Die Nuß, plur. die Nüsse, Diminut. das Nüßchen, Oberd. Nüßlein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, so wohl von einer rundlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden oder rundlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1) Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie herausgeschnellet wird, die Nuß genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die rundliche Kerbe unten an dem Pfeile, mit welcher er auf der Sehne lieget, ingleichen die Rinne an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; in mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere so wohl die Nuß, als die Schnalle genannt.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder rundlicher Körper. 1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stücken Thon in den Sandsteinen Nüsse genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in welchen Erdarten führen. An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische, an einem Astrolabio u. s. f. ist die Nuß eine hohle Kugel, in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerbe oder Gewinde zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. In den Feuergewehren heißt das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch das im gemeinen Leben übliche Nischel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. S. auch Pfeffernuß. 2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenreiche die Nuß eine gemeiniglich rundliche Frucht, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Namen bekommen oder nicht. Wassernuß, Pimpernuß, Muskatnuß, Zirbelnuß, Erdnuß u. s. f. Die Früchte der Buchen und Eichbäume werden oft Buchnüsse und Eichnüsse, so wie die Mandeln Mandelnüsse und die Samenbehältnisse der Linden Zernüßchen genannt. 3) Im engsten Verstande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuß genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Figürlich ist in die Nüsse gehen, verloren gehen, in die Krätze gehen. Das ist eine harte Nuß, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. S. Haselnuß. Die Wälsche Nuß, oder im gemeinen Leben, zusammen gezogen, die Wallnuß, ist die Frucht des Wälschen Nußbaumes, welcher in Persien einheimisch ist, von da er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Juglans L.

Der Nußbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuß bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der Wälsche Nußbaum oft nur der Nußbaum schlechthin genannt.

Nußbäumen, adj. et adv. von dem Nußbaume herkommend. Nußbäumenes Holz. Nußbäumene Commoden, Tische u. s. f. aus nußbäumen Holz verfertiget, oder doch damit belegt.

Die Nußfarbe, plur. inus. eine braune Farbe, welche der jenigen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der Wälschen Nüsse gewähret.

Nußfarben oder Nußfarbig, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein nußfarbenes Tuch.

Der Nußknacker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Haselnüsse damit aufzudrücken, oder aufzuknacken.

Die Nußkrähe, plur. die —n, eine Art Häher oder Bergkrähen, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Staar, theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beyde essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu durchstoßen wissen; Corvus Cariocactes L. Nußbeißer, Nußbicker, Nußbrecher, Nußhäher, Tannenkrähe, Tannenhäher.

Die Nuth, plur. die —en, bey den Holzarbeitern, eine viereckte Rinne, welche bey den Tischlern vermittelst eines besondern Hobels, welcher daher der Nuthhobel, verderbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schieben, und beyde auf diese Art zu verbinden.

Der Nuthhobel, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Nutz, des —es, plur. inus. S. der Nutzen.

Nütz, —er —este, adj. et adv. brauchbar, und in weiterer Bedeutung nutzbar, nützlich. Und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15, sehr nützliche. Durch nütze Dieberey, Opitz, einträgliche. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch als ein Nebenwort in der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts und dem Zeitworte seyn, da man denn demselben so wie mehrern Nebenwörtern wohl noch ein e euphonicum anzuhängen pflegt. Das ist zu nichts nütze, zu nichts zu gebrauchen. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Gell. Luthers kein nütz oder kein nütze für nichts nütze, ist im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der bejahende Gebrauch, es ist nütze, oder es ist mir nütze.

Nutzbar, —er, —ste, adj. et adv. was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nützlich. Nutzbare Gelehrsamkeit. Ein nutzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nutzbares Landgut. Einen Acker nutzbar machen. Die Capitalia sind bey uns nutzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. In den übrigen Bedeutungen ist doch wohl nützlich üblicher.

Die Nutzbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist. Die Nutzbarkeit eines Landgutes, eines Capitales.

Nutzen, oder Nützen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Brauchbar seyn als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nutze oder nütze nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tauglich ist. Bejahender Weise, das Ding, die Sache nutzet, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nütz oder nütze. 2) Nutzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Was nutzet ihm ein Kluger? Hiob 22, 2. Was nutzet es, daß wir seine Gebote halten? Mal. 3, 14. Das kann dir viel nützen. Das kann mir wenig oder nichts nützen.

II. Als ein Activum; in welcher Gestalt nutzen üblicher ist als nützen. 1) Gebrauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gut nutzen. Das weiß ich nicht zu nutzen. Verräther hasset man, und nutzet den Verrath, Haged. Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nutzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zu Verbesserung seines Zustandes anwen-

anwenden. Eine Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art. 2) Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung zeitlichen Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genutzt werden. Der Acker ist auf zehn Thaler zu nutzen. Sein Geld nutzen, es zu Vermehrung seines zeitlichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nutzen.

Das Hauptwort die Nützung ist nicht üblich, wohl aber die Nutzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nutzen. Der Analogie nach von tränken und trinken, senken und sinken, hängen und hangen u. s. f. sollte das Neutrum nutzen, das Activum aber nützen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das breitere nutzen üblicher ist.

Der Nutzen, des —s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nom. sing. In einigen Fällen auch der Nutz, des — es, plur. inus. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nutzen davon zu machen, keinen Gebrauch, weiß es nicht anzuwenden. Zu was Nutzen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. sich etwas zu Nutze machen, in welcher das kürzere Nutz am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes gebrauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nutze machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu nutze machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genutzt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nutzen, hat einen vielfachen Nutzen. Die Sache ist nicht ohne Nutzen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewähret, es bestehe nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes, in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird. 1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Verstande eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art sie wolle, ein Nutzen genannt wird. Nutzen bringen, geben, schaffen, haben. Zum Nutzen dienen oder gereichen. Auf seinen Nutzen sehen. Nutzen mit etwas schaffen. Nutzen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntniß daraus erweitert. Das ist der ganze Nutzen, den ich davon habe. Jemandes Nutzen suchen, befördern. Den gemeinen Nutzen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, S. Gemeinnützig. Es ist dein Nutzen. Eine Arzeney hat keinen Nutzen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nutzen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntniß oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nutzen, noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und alsdann ist der Nutzen das zufällige Gute, was ein Ding außer seiner Bestimmung noch gewähret. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nutzen dabey. Auf seinen Nutzen sehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, es zu seinem Nutzen anwenden. Sich Nutzen mit etwas schaffen. Ein jeder sieht auf seinen Nutzen. Etwas mit Nutzen verkaufen, mit Gewinn. b) Zuweilen ist der Nutzen dem Eigenthume entgegen gesetzet, und da bedeutet es so wie Nutzung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine

fremde

fremde Sache zu seinem Nutzen zu gebrauchen. Nur den Nutzen von etwas haben oder genießen. S. Nutzung. (c) Der Ertrag. Der Nutzen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bearbeitung.

Anm. Das kürzere Nutz, welches außer der R. A. sich etwas zu Nutze machen, im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmals in der deutschen Bibel vor. Saat zum Nutz dem Menschen, Ps. 104, 14. So wie es auch noch in Eigennutz üblich ist.

Das Nutzholz, des—es, plur. inus. Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genutzet werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nützlich, —er, —ste, adj. et adv. Nutzen habend und bringend, doch nur in dem ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessernd; im Gegensatze des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arzeney ist nicht nützlich, sondern schädlich. Ein nützliches Buch. Ein nützliches Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird dir sehr nützlich seyn. Seine Zeit sehr nützlich anwenden, zu Beförderung seiner oder anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für einträglich, das zeitliche Vermögen vermehrend. Ein nützliches Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden.

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nutz und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar und veraltete nütz oder nutz gebraucht.

Nutzlos, —er, —seste, adj. et adv. keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemeinere unnütz. Eine nutzlose Mühe, Herd.

Die Nutznießung, plur. inus. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrags einer Sache, mit Ausschließung des Eigenthumes. Der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, und das Recht dieses Gebrauches, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die—en. 1) Der Gebrauch, als das Verbale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zu Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung seiner Vollkommenheit; ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Nutzung so wie die Nutznießung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung zeitlichen Vermögens, unbeschadet ihrer Substanz, und das Recht dieses Gebrauches. Die Nutzung von etwas haben. 2. Der Ertrag selbst, der Beytrag eines Dinges zu Erwerbung zeitlichen Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes, oder von dem Gute, betragen jährlich tausend Thaler. Beständige und gewisse Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pfleget man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe eintragen, die Nutzung zu nennen.

Die Nymphe, plur. die—n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewisse weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüsse, Meere, Berge, Haine, Quellen u. s. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches diese Theile der Natur dem Menschen gewähren. Die Wasser-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter Nymphen schlechthin oft nur die Wasser-Nymphen. Wegen der vielen Liebeshändel, welche die ältern Dichter von diesen Schutz-

Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzu freye weibliche Person eine Nymphe zu nennen. 2. Figürlich. 1) In dem Insecten-Reiche ist die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Insect in dem zweyten Grade seines Zustandes, worin es gemeiniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß ist. Aus der Raupe oder Larve wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieser das vollkommene Insect. S. Puppe. Daher der Nymphenstand, dieser Zustand eines Insects; der Puppenstand. 2) Der Nahme eines großen Insects, Libellula Grandis L. S. Heupferd und Jungfer.

O　　　　O

O, der funfzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gedehnt ist, wie in Tod, roth, schon, bald geschärft, wie in Post, Sonne, Stock. In den Mundarten aber geht es fast in alle andere Selbstlauter, das i ausgenommen, und oft in die widrigsten Doppellauter über. Saun für Sohn, Pust für Post, grauß, groaß, gruß, für groß u. s. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlauter in diesen übergehen. Die Doppellauter oi und ou finden sich, außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Für auch spricht der Schweizer ouch, für Eimer Oimer, und statt Voigt schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben so wohl bald gedehnt bald geschärft ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Armuth an Schriftzeichen durch ein oe, ö, oder ö ausdruckt, S. Ä. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gern in diesen Selbstlaut überzugehen. Groß, größer, Größe; Tod, tödten, tödlich; Ochs, Öchschen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. s. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

1. O! ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens ist. So ruft man den Pferden vor den Wagen, wenn sie stille stehen sollen, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgesetzet wird, jemanden zu rufen, scheinet gleichfalls hieher zu gehören. S. He 2. Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbewegung vorgesetzet wird, da ist er eigentlich die folgende Interjection.

2. O! ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist. 1) Der Verwunderung, so wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, welch eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der fröhlichen angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weiße. O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt! O Anblick, der mich fröhlich macht, Mein Weinstock reift und Doris lacht, Haged. Gegrüßet seyst du edles Licht, O Sonne! Weiße. Vergönne doch auch der süßen Cythere den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml. wo das o! den freundlichen Amor mit Bewunderung gleichsam ankündiget. Welche Wonne gleicht der meinen, o Doris! Heinse. 3) Einer

ner jeden unangenehmen Empfindung von der Verzweifelung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohne, und dem gelassenern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apostg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weiße. O, über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! Weiße. O, des klugen Mannes! ironisch. O, ich habe es wohl eher gesehen, daß du hast gehen wollen! Gell. 4) Des Wunsches, des Mitleidens, der Sehnsucht. O, daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weise wäret! O, wenn er doch käme! 5) Ja fast einer jeden veränderten Gemüthsstellung, besonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen sie doch noch nicht! O, sieh doch mir erst ins Gesicht! Weiße. O, warum sagen sie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbewegung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieser Empfindungslaut bindet sich so wie die Leidenschaft selbst, deren Dolmetscher er ist, an keine bestimmte Wortfügung. Man findet ihn so wie ach mit allen Endungen, ohne daß man eben sagen könne, daß er diese Endungen regiere, S. 2. Ach, Anm. 2. Im gemeinen Leben verstärkt man ihn bey schwächern Gemüthsbewegungen oft mit dem ho. Oho, finde ich da?

1. * Ob, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutschen üblich ist, wo sie dem nied (S. Nieden) entgegen gesetzet ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Nebenwort des Ortes, für das Hochdeutsche oben, S. dieses Wort. Besonders in den Zusammensetzungen obbesagt, obbemeldt, obgemeldt, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeschrieben, oberzählt, obangezogen u. s. f. welche auch in den Hochdeutschen Kanzelleyen nicht selten sind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. s. f. gebraucht. S. auch Obig. 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figürlich aber auch wegen, an, während u. s. f. bedeutet, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte schweben, über. Meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22. Ob dem Mahle, Marc. 16, 16. während der Mahlzeit. Österreich ob der Ens, über, jenseit der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Vorwort noch zuweilen in der komischen Schreibart. Ihm grauete ob einem solchen Wundersmann. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obsicht, Obstatt, obliegen, obsiegen u. s. f. welche im Oberdeutschen am üblichsten sind, wenigstens aus dieser Mundart herstammen, ob sie gleich zuweilen auch im Hochdeutschen vorkommen.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1) Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alle Mahl im Nachsatze stehet, und solche Zeitwörter vor sich hat, auf welche sich die Ungewißheit beziehet. Frage ihn, ob er es gesehen hat. Frage erst, ob er da ist. Siehe zu, ob er es ist. Es fragt sich, ob es noch Zeit ist. Wo das es sehr häufig mit dem ob zusammen gezogen wird. Wer weiß, ob es wahr ist. Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell. Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man siehet schon aus diesen Beyspielen, daß ob nicht schlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem Gellertschen Beyspiele: Laß sehn u. s. f. könnte auch der Indicativ stehen, obs auch die meine ist. Wird aber die Frage erzählet, so ist der Conjunctiv unentbehrlich. Man fragte ihn, ob er sich wohl befunden habe. Der auch in

einigen andern Fällen nöthig ist, wenn das Ungewisse der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Bestürzung schließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig gewesen sey, Gell.

Wenn nach der ungewissen Sache ihr Gegensatz mit beygefüget wird, so bekommt derselbe das oder vor sich. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er gesund oder krank sey. Die ungewissen Subjecte in dem Nachsatze leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipse des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte, Gell. d. i. ob sie die erste oder die letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ob dem Magister, oder Lottchen, ebend.

Bey den Dichtern wird statt des oder auch wohl das ob wiederhohlet. Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte, Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob sehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen ist die Auslassung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Lassen sie uns gehen, ob wir die Sache sehen oder nicht, d. i. es ist nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewissen, oder wenigstens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig, 1 Petr. 3, 14. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch, den folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Ramler ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht: Und ob er auch diesen Triumph verlenkt — So singe du doch u. s. f.

Wir gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, S. diese Wörter. 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Mahl der Conjunctiv folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es siehet aus, als ob es regnen wollte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns giebt, Weiße.

* Die Obacht, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung, Aufsicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Acht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aufsicht, Obhut. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen 1 Ob.

Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. 1. Ob.

Das Obdach, des — es, plur. die dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort. S. 1 Ob.

Der Obelisk, des — en, plur. die — en, aus dem Griechischen, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeiniglich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Opitz gebraucht dafür Spitzstein. Spitzsäule ist schicklicher, nur daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Oben, ein Nebenwort des Ortes, der Höhe nach, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernet, im Gegensatze des unten und nieden, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der obedern

dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeiniglich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge, oben im Sacke, 1 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatze des hier unten, oder hier nieden. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Schriften, im Gegensatze des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kanzelleyen ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, S. 1 Ob. Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. Besser oben gedacht. 2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Platze. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Stück. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gäb ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatze des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Ober, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, Einen Fall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatze des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpunkte mehr entfernet, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdruckt, sondern alle Mahl den von der Erdfläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obern Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Ingleichen von Ländern und Erdflächen, näher nach dem Gebirge und dem Ursprunge der Flüsse zu; im Gegensatze des nieder und unter. Das obere Deutschland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Ober-Sachsen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutschland u. s. f.

Man hält dieses Beywort eben so irrig für den Comparativ, dem der Positiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. s. f. dafür gehalten hat, S. Hinter und Nieder, indem die dort angeführten Gründe auch von diesem Worte gelten. Mit mehrerm Grunde könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeschränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar sey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Notker oberroro lautet. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meisten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem solchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegensatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach weg, und auch der Superlativ würde überflüssig seyn, wenn man ihn nicht, vermuth-

lich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock ist so viel wie der oberste. Indessen, da die obern Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, so kann es seyn, daß der Comparativ um des Wohllautes willen oft in den Positiv zusammengezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauses doch immer noch oberste Zimmer statt.

Ober ist als ein Nebenwort so wenig üblich, als hinter, außer, vorder, u. s. f. denn dafür haben diese Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf — en, hinten, außen, vornen, oben. Indessen wird doch der Superlativ oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterste zu oberst kehren. Alleroberst auf dem Berge, oben auf dem höchsten Gipfel. Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube, Geßn.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegensatze des nieder und zuweilen auch des unter. Die obern Classen in einer Schule, die höhern, zum Unterschiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtbarkeit, im Gegensatze der niedern. Die obern Schulen, die höhern, im Gegensatze der untern. Die oberste Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zusammensetzungen gehören, in welchen eine Person oder Sache der mit unter zusammen gesetzten entgegen gesetzet ist, S. eine Probe davon im folgenden. In vielen Gegenden ist in diesen Zusammensetzungen statt des Ober — auch der Superlativ Oberst —, ehedem Obrist —, üblich; der Oberjägermeister und Oberstjägermeister. Von der sittlichen Würde ist nicht ober, sondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegensatze des unter. Die oberste Gewalt, die höchste. Der oberste Vergelter, Sir. 3, 34. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell.

Die Obern, d. i. die Vorgesetzten, Personen, welche uns zu befehlen haben. Den Obern gehorsam seyn. Er ist mein Oberer, mein Vorgesetzter. In der Deutschen Karte ist der Obere und zusammen gezogen der Ober, im Gegensatze des Untern, das was in der Französischen Karte die Dame ist.

Der Oberste bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehrern die höchste Gewalt hat. Daher sind in der Deutschen Bibel die Obersten der Gemeine, die Obersten im Volke, die Obersten der Jüden u. s. f. die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmsten, die Obern. Der Feldoberste, oder der Oberste über den reisigen Zeug, war bey der ehemaligen Kriegsverfassung der Deutschen das, was jetzt ein General von der Cavallerie ist. Jetzt ist bey den Kriegsheeren der Oberste der erste und vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte eines Regimentes, Franz. Colonel, wo dieses Wort mit der Oberdeutschen Versetzung des r zwar oft, aber deßwegen nicht minder fehlerhaft, Obriste geschrieben und gesprochen wird.

Das Oberamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste, d. i. höchste und vornehmste Amt unter mehrern einer Art, zum Unterschiede von den Unterämtern. Besonders ein solches Kammeramt. Oft ist es nur ein bloßer Titel, der einem solchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgesetzet ist.

Der Oberaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberaufseherinn, eine Person, welche die oberste Aufsicht über eine Sache hat. In einigen Chursächsischen Provinzen, z. B. im Mansfeldischen, ist der Oberaufseher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die churfürstlichen Kammerämter hat. Das Oberaufseheramt, dessen Würde.

Die Oberaufsicht, plur. inus. die oberste Aufsicht über eine Sache.

Der Oberbau, des — es, plur. inus. der Bau über der Erde; im Gegensatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbefehl, des — es, plur. die — e, ein gutes altes Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget hat. Das Ober-Commando, die höchste Gewalt, besonders über ein Kriegsheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehrern.

Der Oberboden, des —s, plur. die —böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Ober=Deutsch, oder Oberdeutsch, adj. et adv. in Ober=Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatze des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, S. das letztere. Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober=Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner Ober=Deutschlandes; im Gegensatze der Hoch= und Nieder=Deutschen.

Ober Deutschland, —es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlandes, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatze Nieder=Deutschlandes, wozu in diesem Verstande auch Ober=Sachsen gehöret.

Das Obereigenthum, des —es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsherr, des —en, plur. die —en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzet. So ist z. B. der oberste Lehnsherr in einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehensgüter.

Die Oberfläche, plur. die —n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatze der Unter= oder Grundfläche. Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzet.

Oberflächlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im figürlichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatze des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine seichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.

Das Obergericht, des —es, plur. die —e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obern oder criminellen Gerichtbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal=Gericht, Halsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder= oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtbarkeit oder Gerichtbarkeit über Leben u. Tod, wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet; der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, im Oberdeutschen Fraißherr, Zentherr u. s. f.

Das Obergeschoß, des —sses, plur. die —sse, das obere Geschoß eines Hauses, im Gegensatze des Untergeschosses oder Halbgeschosses.

Das Obergewehr, des —es, plur. die —e, bey den Soldaten, die Carabiner, Musketen, Piken, Spontons u. s. f. zum Unterschiede von dem Untergewehre oder Seitengewehre, d. i. dem Pallasche oder Säbel. Mit Ober= und Untergewehr, in völliger Rüstung.

Oberhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegensatze des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdfläche nach. S. 1 Halb 2.

Die Oberhand, plur. die —hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand im Gegensatze der innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, so fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. S. auch Überhand. 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach; die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.

Das Oberhaupt, des —es, pl. die —häupter, nur im figürlichen Verstande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden

manden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. S. Haupt.

Der Oberhauptmann, des —es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatze des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatze des Unterhauses. 2) In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatze des Unterhauses oder Hauses der Gemeinen.

Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gem. Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.

Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste Herr unter mehrern, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Am häufigsten gebraucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen.

Oberherrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschaftlich.

Die Oberherrschaft, plur. inus. 1) Die oberste und höchste Herrschaft, oder Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen. Daher oberherrschaftlich, in derselben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreite, die Oberhand. Die Oberherrschaft haben, bekommen, erhalten.

Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde; zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unserm Dunstkreise.

Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatze des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Das Oberholz, des — es, plur. inus. 1) Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegensatze des Unterholzes, oder niedrigern Gebüsches. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald bestehet aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.

Das Oberkleid, des — es, plur. die — er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Brustluches sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obern Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch Überkleid.

Das Oberland, des — es, plur. die — länder, Oberd. — lande, der obere, d. i. höhere, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegensatze des Niederlandes.

Der Oberländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberländerinn, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maaß, welche Erde und Thon zur Töpferarbeit aus den höher am Rheine hinauf gelegenen Provinzen hohlen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet; im Gegensatze des niederländisch.

Das Oberleder, des — s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Rist des Fußes bedecket, im Gegensatze des Hinterleders und der Sohle, das Oberleder genannt.

Die

Die Oberlefze, plur. die — n, die obere Lefze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figürlich, an den Flöten, das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte. Alles im Gegensatze der Unterlefze. S. Lefze.

Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatze der Unterlippe, S. Oberlefze.

Die Obermacht, S. Übermacht.

Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemandes Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Parteyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, ingleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, richtiger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.

Der Obermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern, im Gegensatze des Untermeisters oder auch nur der Meister schlechthin. Am üblichsten ist dieses Wort bey den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erste und vornehmste Meister der Zunft, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derselben oblieget, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Älteste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Offitier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Officier von höherm Range und Würde, zum Unterschiede von dem Unterofficier. Bey den Kriegsheeren werden alle Officier von dem Fähndrich an, Ober-Officier genannt. Auf den Schiffen gehöret auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatze des Unterrichters. Ingleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Chursachsens ist der Oberrichter auch ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen besorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem obersten und höchsten Richter gehörig, in dessen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberstrichterlich sagt.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieses letztern Wortes, so daß der Oberrock der Weste entgegen gesetzet ist, da er denn auch nur der Rock schlechthin genannt wird. Der Überrock ist von demselben gewisser Maßen noch verschieden, obgleich beyde oft verwechselt werden, auch verwechselt werden können, weil ober das Beywort, über aber das Vorwort ist; beyde aber eine und eben dieselbe Bedeutung gewähren.

Der Obersatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, derjenige Vordersatz, oder diejenige Prämisse eines Schlusses, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio major; zum Unterschiede von dem Untersatze, Lat. Propositio minor.

Oberschlächtig, im Bergbaue richtiger Oberschlägig, adj. et. adv. welches nur bey den Wassermühlen und Wasserkünsten vorkommt. Ein oberschlächtiges Wasserrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Wassers umgetrieben wird; im Gegensatze eines unterschlächtigen, welches durch den Stoß des unten fließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Eine oberschlächtige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat. Obere

stehet hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überschlächtig.

Der Obersitz, des—es, plur. die—e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatze des Untersitzes. 2) Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Obersitz nehmen.

Oberst, Oberste, S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positivs oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Obersthofmeister, Oberststallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, oberrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Die Oberstelle, plur. die—n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inus. außer wenn sie von mehrern gesungen wird, die—n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant; nach dem Ital. Soprano.

Oberwähnt, adj. S. 1 Ob.

Oberwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatze des unterwärts.

Die Oberwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdfläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatze der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatze des Zustandes nach dem Tode. Beyde Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabellehre gebraucht.

Der Oberzahn, des—es, plur. die—zähne, die obern Zähne, die Zähne in dem obern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Unterzähnen.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzet, und hat, wenn es im Vordersatze stehet, alle Mahl das so und gemeiniglich auch das doch im Nachsatze. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachsatze, so kann der Vordersatz das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht beysammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschiehet. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freylich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob—gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Opitz. S. 2 Ob, und von der Auslassung des ob, Gleich.

Auch die Verbeißung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutschen Mundart häufige Beyspiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Obschon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend sind.

* Obhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ehedem auf bedeutete, S. 1 Ob.

* Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr,

die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhuth, plur. car. die Huth, d. i. der Schutz, die Aufsicht, ob oder über eine Sache. Die göttliche Obhuth über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhuth empfehlen. S. 1 Ob.

Obig, das Beywort von dem Nebenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Satz, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführet habe. Aus obigen erhellet, daß u. s. f. Es ist von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelst der Ableitungssylbe — ig gebildet, S. 1 Ob.

Die Oblast, plur. die — en, ein veraltetes nur noch in den Kanzelleyen für das einfache Last übliches Wort, eine Last oder Verbindlichkeit, welche man auf sich hat. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

Die Obläte, plur. die — n, aus dem Latein. ein sehr dünnes Gebackenes, welches gemeiniglich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwey warmen Eisen gebacken wird. Dergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zuckerbäcker zum Boden für die Makronen, den Marzipan, u. s. f. bedienen. Runder Oblaten bedienet man sich zum Zusiegeln der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brotes bedienet, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Brief-Oblaten, S. Hostie.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit seyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzet ist, oben liegen, und figürlich, in einem Wettstreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 28. Ein Geschrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird seinen Feinden obliegen. 2) Mit haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzet ist. 1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. 2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn; wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es lieget mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Gell.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns oblieget, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Gesetz bestimmt ist, eine Pflicht.

Die Obligation, plur. die — en, aus dem Lat. Obligatio, das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldschein, ehedem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekenntnisse nur Handschriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zusammen gesetzet ist, (S. 1 Ob,) der Schiedsrichter zwischen zwey streitigen Theilen, der Obermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die — en. 1) Überlegene Gewalt, Herrschaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehrern Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist

ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten, für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehrern Arten. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geist- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schlechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehedem auch obrig, und von diesem Worte ist vermittelst der Ableitungssylbe — keit unser Obrigkeit gebildet. Indessen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Obrist, Obriste u. s. f. S. Ober und Oberst.

Obschon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann so wohl im Vordersatze stehen, da es denn alle Mahl das so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachsatze. Obschon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, obschon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Pronomina und das Wörtchen nun verursachen auch hier allemal eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativ des Nennwortes thut. Ob ich schon wandere im finstern Thal, Ps. 23, 4. Obs schon wieder in die Scheide gesteckt würde, Ezech. 21, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edeln und anständigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Obschwêben, verb. reg. neutr. mit haben, von dem veralteten Vorworte ob, über, über etwas schweben, und figürlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, wird aber auch in den Hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht. Die zwischen ihnen obgeschwebten Streitigkeiten. Die obschwebende Gefahr.

Die Observanz, plur. die — en, aus dem Lat. observantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obsicht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aufsicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obsicht über etwas haben. Scharfe Obsicht halten.

Obsiegen, verb. reg. neutr. mit haben, für das einfache siegen im Oberdeutschen, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzusiegen. Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

> Und Rhötus flohe dich,
> Dem Bachus obgesiegt, Opitz.

Der Obsieg für Sieg, und Obsieger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obsieglich; ein obsiegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte siegen.

Die Obsorge, plur. inus. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obsorgen; dem Seinigen obsorgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, des — es, plur. inus. ein Collectivum. 1) Eine jede eßbare Frucht des Gewächsreiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben,

hen, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüsse, mit zu dem Obste gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlicherm Verstande gehören nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleischigen oder saftigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obste. Kernobst, dessen Samenkerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören; im Gegensatze des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinharten Schale umgeben sind, wie die Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirschen u. s. f. Ein Apfel ist ein schönes Obst, besser, Äpfel sind ein schönes Obst. Obst essen. Mit Obst handeln. 3) In der engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obste. Frühobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterschiede von dem Spätobste oder späten Obste.

Der Ob-Stand, des — es, plur. car. der Widerstand, von der alten Partikel ob, S. 1 Ob. Es kommt im Hochdeutschen nur selten vor. Glaubst du es nun bald, daß ich ihr festen Obstand gehalten habe? Leſſ. Obschon noch nicht ausgemacht ist, daß diese Frau auch allen übrigen Arten Obstand halten würde, ebend.

Die Ob-Statt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerstand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten. Es ist gleichfalls aus der alten Partikel ob und Statt zusammen gesetzet.

Der Öbster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Öbsterinn. 1) Eine Person, welche das Obst im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Person, welche mit Obst handelt, ein Obsthändler, eine Obsthändlerinn; in andern Gegenden Öbstler.

Die Öbstmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich auf den Obstbäumen aufhält und deren Larve sich in den Birnen und Äpfeln befindet; Phalaena Tinea L.

Obwalten, verb. reg. neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten und dem verglzeten Vorworte ob, über, (S. 1 Ob,) zusammen gesetzet ist, aber nur in den Kanzelleyen gebraucht wird. 1) Vorhanden, gegenwärtig seyn, obschweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Ursachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig seyn, vorhanden seyn und bestimmen. Dein eigenes Interesse waltet hierunter so sehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obschon gleichbedeutend ist, und so wie das erstere auch in der anständigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obschon mehr in der gemeinen üblich ist. Es wird auf eben dieselbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggeführet werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgestoßen werden, Es. 6, 13. Und obwohl ihre Schwester Juda gesehen hat, — noch fürchtet sich ihre Schwester nicht, Jer. 3, 7, 8; besser, so fürchtet sich ihre Schwester doch nicht. Du sollst dich nicht fürchten, — ob sie wohl ein ungehorsames Haus sind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl solches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Ocean, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berühret; das Meer oder Weltmeer. Der südliche Ocean, das stille Meer, die Südsee. Der nördliche Ocean, zwischen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der Äthiopische Ocean, zwischen Afrika und Amerika jenseit der Linie. Der Indische Ocean, zwischen Asien und Afrika. Ingleichen in der höhern Schreibart eine große Menge solcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Der Ocher, des — s, doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. aus dem Lateín. eine metallische Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelö-

sten oder zerstörten Metallen entstehet, und nach Verschiedenheit der Metalle von verschiedener Farbe ist. Der Eisenocher, welcher gelb, braun und röthlich von Farbe ist, und wohin auch der Rost gehöret. Der Kupferocher, wohin das Kupfergrün, der Grünspan, der Kobaltbeschlag u. s. f. gehören. Der Bleyocher, der am häufigsten Bleyweiß genannt wird, u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Ocher eine milde Erdart von dunkelgelber aus citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Bley- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Ochergelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochers in der engsten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ocher selbst gebraucht.

Der Ochs, des -- en, plur. die -- en, Diminut. das Öchschen, Oberd. Öchslein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyhufiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene sichelförmige Hörner und einen büschelígen Schwanz haben. Der wilde Ochs, der Büffelochs, der Auerochs, der zahme oder gemeine Ochs. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochs oder zahme Ochs den Namen des Ochsen schlechthin. 1) Eigentlich, wo (a) das ungeschnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechts bestimmt ist, der Herdochs, Faselochs, Zuchtochs, Stammochs, Reitochs, Springochs, Brüllochs, Brummochs, Bullochs, auch nur der Ochs schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigsten führet diesen Namen ein solches geschnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbaue, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Lasttragen bedienet. Im engsten Verstande, wird nur ein solches in der Jugend verschnittenes Thier ein Ochs genannt, dagegen man einen im Alter geschnittenen und zur Mast bestimmten Zuchtochsen einen Bullochsen nennet. In der Lausitz heißt der letztere Poiße, welches dem Lat. Bos sehr nahe kommt. Mit Ochsen pflügen, fahren. Ein Zugochs, Mastochs oder Schlachtochs. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochs ein Scheltwort so wohl eines groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beyderley Geschlechts. Ein grober Ochs. Ein dummer Ochs.

Anm. Das e euphonicum, Ochse, ist hier unnöthig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein k ausgesprochen wird, worauf auch das s hart lauten muß.

Ochsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zuchtochsen verlanget.

Das Ochsenauge, des -- s, plur. die -- n, eigenlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1) In den Küchen einiger Gegenden werden auf zerlassene Butter geschlagene und gebackene Eyer, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt. 2) In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder oval rundes Fenster in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führet das große Gänsekraut, Chrysanthemum Leucanthemum L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, den Namen des Ochsenauges. 4) Auch eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Ochsenhaft, -- er, -- este, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, plump, ungeschickt und dumm. S. Ochs 2.

Das Ochsenkalb, des -- es, plur. die -- kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb männlichen Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatze eines Kuhkalbes, Färsenkalbes oder Moschenkalbes.

Der Ochsenkopf, des -- es, plur. die -- köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen.

Ochsen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch.

Der Ochsenziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Peitsche gebraucht wird.

Die Ochsenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze, deren längliche und rauche Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; Anchusa *L.* Besonders die officinelle Art, welche auf den Rainen, Wegen und Äckern wächset; Anchusa officinalis, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge, Anchusa tinctoria L., deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. Orcanette.

† Ochsig, — er, — ste, adj. et adv. nur in den niedrigen Sprecharten, einem Ochsen gemäß, d. i. im höchsten Grade plump, ungeschickt und grob.

Das Ochshoft, S. Orhoft.

Octāv, ein aus dem Lat. octava forma entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen drey Mahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quart, Duodez u. s. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt; das Octav-Format, ein solches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octāve, plur. die — en, aus dem Lat. Octava, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine noch Ein Mahl so stark ist als der andere, da denn nur jeder der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen bestehet. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen.

Der October, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. October, der zehnte Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeiniglich in denselben fällt, welchen Nahmen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe den Römischen nicht verdrängen können.

Öde, — r, — ste, adj. et adv. von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleißes leer, unbewohnt und ungebauet. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnißmäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebauetes. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ungebauet. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist einen Wald aböden, die Bäume völlig ausschlagen, ihn abräumen, die Fischbrut ausöden, sie ausrotten und vertilgen u. s. f.

Die Öde, plur. die — n, ein öder, unbewohnter, ungebaueter Ort; ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt Einöde üblich ist.

Der Odem, S. Athem.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrern Dinge einander aufheben, oder vielmehr, so daß von den mehrern nur Eines ist oder seyn soll; so daß diese Partikel alle Sätze nach dem ersten begleitet. Cajus muß sehr unwissend oder sehr boshaft seyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen sind, von welchen nothwendig einer wirklich seyn soll. Gib mir die Waare oder Geld. Um des Nachdruckes willen und die Ausschließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorstechen zu lassen, bekommt der erste unter den möglichen Fällen gemeiniglich das entweder. Gib mir entweder die Waare oder Geld. Einer von uns beyden, entweder ich oder du mußt es gewesen seyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet sind, noch das auch zu sich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am

am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrern Dinge Theile eines Ganzen ausmachen; da denn das erste gleichfalls das entweder bekömmt, das letzte aber von denen, welche oder vor sich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine sind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. Wo das entweder auch zuweilen wegbleiben kann. Diejenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft gehorchen, sind Kinder, Unterthanen, oder Knechte.

3. So daß die mehrern Dinge oder Fälle bloß ausgezählet werden, und es unentschieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen ist oder geschiehet. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht, ob es Lob oder Tadel ist. Warum siehet man euren Bruder nicht? Ist er verreiset? Oder ist er krank? Oder ist er so sehr beschäftiget? In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Trieg ich mich, oder hör ich den zärtesten Gesang? Geßn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. wo sich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, sondern auf eine neue nach dem zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle. Auf diese Art kann diese Partikel auch eine ganze Periode anfangen, wenn sie einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegensatz u. s. f. enthält. Sie singe dazu, und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte. — — Oder singen eure Saitenspieler besser als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke? Geßn.

4. Oft dient der durch das oder angehängte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beste oder den Vortheil der Gesellschaft befördern. Alle Menschen können nicht Herren seyn, oder andern befehlen. Oft auch zur Berichtigung, da denn gemeiniglich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewisse, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder sechs, d. i. ungefähr sechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in er zu verwandeln und dem ersten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein Ellener drey, ein Tager vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. S. Ein.

Anm. Da die Leidenschaften sehr oft über die kalten Verbindungswörter dahin rauschen, so wird diese Partikel in einer lebhaften Gemüthsbewegung gar oft ausgelassen. Eine Versetzung findet bey ihr nicht Statt, und sie stehet alle Mahl vor demjenigen Subjecte, zu welchem sie gehöret, sollte es auch nur ein Nebenwort seyn. Es komme nun oder nicht.

Der oder die Odermennig, eine Pflanze, S. Agrimone.

Der Ofen, des — s, plur. die Öfen, Diminut. das Öfchen, Oberd. Öfelein, ein eingeschlossener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten. Ein steinerner, gemauerter Ofen. Ein blecherner Ofen oder Blechofen. Von der Absicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die Öfen besondere Nahmen. Dahin der Backofen, Bratofen, Brennofen, Schmelzofen, Ziegelofen, Kalkofen, Destillir-Ofen, Glasofen, Stubenofen, Kühlofen, Pechofen, Theerofen, Probirofen u. s. f. gehören. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher höher ist, als der sonst gewöhnliche Krummofen. Oft wird auch das Gebäude, in welchem sich ein Ofen befindet, der Ofen genannt. Bey den Minirern wird die Minenkammer, oder der hohle Raum unter der Erde, so lang er noch nicht mit Pulver angefüllet ist, der Ofen genannt; ist er gefüllt, so heißt er eigentlich die Mine. In engerer Bedeutung verstehet man unter dem Ofen gemeiniglich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeschlossenen Raum, in welchem man Feuer

zur

zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen setzen, ihn aufbauen. Ein eiserner, blecherner Ofen, ein Kachelofen, Porzellan-Ofen u. s. f. Der Ofen raucht, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anstatt in die Feuermauer zu gehen.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzet, und heraus gebrochen werden muß; besonders im Hüttenbaue, wo man zweyerley Ofenbrüche hat, so wohl solche, welche sich bey der Bley- und Roharbeit als ein Lehm unten im Ofen ansetzen, heraus gebrochen und bey der Roh- und Bleyarbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden; als auch solche, welche sich oben in dem Ofen ansetzen, und aus einem verdickten mineralischen Rauche bestehen.

Offen, — er, — ste, welche Grade doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, adj. et adv. Es ist dem verschlossen und eingeschlossen und, so fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen gesetzet.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehrern Seiten mit keinen körperlichen Einschränkungen versehen, nicht eingeschlossen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegensatze eines geschlossenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegensatze eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenster, im Gegensatze so wohl eines verschlossenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen sehen. Mit offnen Augen nicht sehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit fröhlicher Bereitwilligkeit. Ein oben offener Spaziergang, im Gegensatze eines bedeckten. Ein offner Schade, eine Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher denn offene Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. Litterae patentes, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen, sagt man in der Landwirthschaft, wenn sie noch nicht aufgethauet, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatze des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. daß jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann, als er will oder bedarf. Offene Casse bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als man will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus stehet ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerken, mit keinen Mauern versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird. 2) Ein Lehen wird offen, in dem Lehenwesen, wenn es dem Lehensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Lehen. 3) Die offene Zeit, im Gegensatze der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey stehet; in der Landwirthschaft, diejenige Zeit, da die Äcker, Wiesen und Wälder mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offenen Zeiten in das Gehölz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gant verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; ingleichen, jeden der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Ingleichen eine Person, welche einen offenen

nen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, Steg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegensatze dem geschlossenen, welches in den ersten Sylben der Wörter gehen, stehen, das Lehen, Statt findet. Beyde Kunstwörter sind nach den Französischen Kunstwörtern e ouvert, und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Besser nennt man es das tiefe e, zum Unterschiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverstelltes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verräth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienst, daß ich mit offenem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offnem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenheit.

Anmerkung. Es stammet, vermittelst der adverbischen Endung — en, von auf her, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch für offen gebraucht wird. Dieses auf macht zuweilen manchen Deutschen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie auf oder offen gebrauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwechseln. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzt werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehötet nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß auf, im widrigen Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thüre offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort auflassen dafür üblich ist. So sagt man auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben u. s. f. weil aufsehen, aufhaben, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dieß gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischt, muß offen stehen, es müßte denn das mit auf zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thüre steht auf; aber, mein Haus steht ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen druckt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschließen, unterbrochen werden. Der Positiv druckt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg.

Offenbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeschränkt; in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See gebraucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegränzte Meer. 2) Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dieß schon mehrmahls geschehen ist. Ein offenbarer Feind, im Gegensatze eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offenbares Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. 3) * Bekannt. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, Ps. 119, 130. Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größtentheils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzelleyen gebraucht wird, wo auch offenkündig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar noch nicht bekannt.

Offenbaren, verb. reg. act. 1. Bekannt machen. Der Herr lässet sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der zurück kehrenden Form noch zuweilen sagt, es wird

sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. den Menschen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engern Bedeutungen. 1) Eine geheime, verborgene Sache Einem oder mehrern bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher ist. Dem Beichtvater seine Sünden offenbaren. 2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. ſ. f. Siehe Offenbarung.

Die Offenbarung, plur. die — en, von dem Zeitworte offenbaren. 1. Die Handlung des Offenbarens. 1) * Überhaupt, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verstande es außer der biblischen Schreibart veraltet ist. Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, Sir. 22, 27. 3) In noch engerer theologischer Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2. Die bekannt gemachte Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse; wo es nur allein im theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekannte Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daseyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatze der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Versöhnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten.

Die Offenheit, plur. inus. von offen 3. 7), die Eigenschaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verstellung ist.

Offenherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, daß sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemanden offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

Öffentlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschiehet; im Gegensatze des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Ärgerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt verstattet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatze des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielten sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich. 2) Zu jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wirthshaus. 3) In engerm Verstande, eine

eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzet. Das t ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern nachschleicht.

Die Öffentlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschiehet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Officiant, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. officians, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhalterey. Die Münz-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officianten genannt. An den Höfen sind die Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Livree tragen.

Der Officier, des — s, plur. ut nom. sing. nicht so richtig die — s, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Rait-Officier sind im Oesterreichischen die Beamten der kaiserl. königl. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien bestehet aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. 2) In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officieren, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Stabs-Officier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die — en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertiget werden. Man gebraucht es gemeiniglich von Fabriken, Manufacturen und andern Örtern, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar, oder gebräuchlich. Officinelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedienet.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschaffet wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschließen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdruckt. Zugleich ist es edler, als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Ausziehung des Stöpsels. Die Thür öffnen, so wohl durch Aufschließung des Schlosses, als auch indem man sie aufsperret. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufsiegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgräben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Riß bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn die Dünste und fruchtbaren Ausflüsse ungehindert aus der-

derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgen sich öffnet, Geß. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstatten. Die Stadt öffnete dem Überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, S. Offen. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2. Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. O, wie weit hätte mir das mein Herz öffnen können, entdecken. 3 Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 25, ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Die Öffnung, plur. die — en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand, da man offenen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weitem Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstattet wird, welchen Ort man im gemeinen Leben ein Loch nennet. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f

Oft, öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mahl, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmahls. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meinet. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Antw. Nur Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl u. s. f. Erinnere ihn daran, so oft du ihn siehest. Ich sehe ihn öfter als du, Cajus aber am öftesten. Eine Übermaße von Freude verursacht den Tod öfter als man denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Vielheit; vielmahls. Unverhofft kommt oft. Ich habe es dir schon oft gesagt. Es geschiehet oft, daß man nicht weiß, was man sagt Schreibe mir fein oft. Das habe ich schon oft gehöret Ich habe dich schon oft gewarnet. Nicht oft. Gar oft, sehr oft. Mehr als zu oft, sehr oft. Das geschiehet nur mehr als zu oft. Ich habe dir es schon so oft gesagt, sehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet? Dusch.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in dessen ersten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerer thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert, mehrere, verschiedene. Der öftere Gebrauch des Abendmahles. Zum öftern, mehrmahls. Ingleichen als ein Nebenwort. Den Menschen habe ich schon öfter gesehen, mehrmals. Ich habe den Brief öfter durchgelesen, mehr als Ein Mahl; wo es nicht der Comparativ von oft ist. S. Öfters. In der zweyten Bedeutung des Wortes oft, für vielmahls, ist oftmahlig üblich.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Beywort für den Comparativ von dem vorigen oft. Allein es ist eben so gut ein eigenes Beywort als ober, nieder, äußer, hinter, vorder, sauer u. s. f. weil wir eine eigene Ableitungssylbe — er haben, welche Beywörter bildet, besonders aus

aus solchen Nebenwörtern, welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen, oben, unten, hinten, oft. Der Comparativ ist um des Wohlklanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterste kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, besonders als ein Nebenwort, am öftersten, zum öftersten, für das minder übliche am öftesten, zum öftesten. Dieser Superlativ könnte nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die Beywörter das r des Comparativs im Superlative wieder wegwerfen. S. Hinter.

Öfters, adv. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehrmahls, mehr als Ein Mahl, nur im gemeinen Leben üblich ist. Man spricht öfters etwas, was man nicht so meint. Ich habe dich schon öfters gesehen. Wie öfters, für wie oft, ist im Hochdeutschen ungangbar.

Oftmahlig, adj. von dem Nebenworte oft in dessen zweyten Bedeutung, was oft oder vielmahls ist oder geschiehet; vielmahlig. Ihre vielmahligen Zusammenkünfte. Die oftmahlige Wiederhohlung. Meine oftmahligen Schreiben.

Oftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in dessen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls. Ich habe es ihm schon oftmahls gesagt, schon oft. So wohl dieß als das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden, außer daß die Dichter sie zuweilen um des Sylbenmaßes willen gebrauchen. Vernunft, zu oftmahls sclavisch, ergriff jetzt die Partey der mächtigern Begierden, Dusch.

Oh! S. 1 O.

Der Oheim, zusammen gezogen der Ohm, des — es, plur. die — e, Fämin. die Oheime, zusammen gezogen die Ohme, plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im Fämin. des Vaters oder der Mutter Schwester. Es ist in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes am üblichsten, kömmt aber auch in der Kanzelleysprache vor, wo der Kaiser die weltlichen Churfürsten, so wie die meisten altfürstlichen, Oheim zu nennen pflegt. Der Großoheim oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weibliche Oheime und Ohme scheint seltener gebraucht zu werden; indessen kommt es doch Amos 6, 10 für Muhme vor: ein jeglicher muß seine Ohme nehmen.

Das Öhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein von sich selbst flüssiges Fett, ein fetter flüssiger Körper, welcher sich im Wasser gar nicht oder doch nur wenig auflösen lässet, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennet, und nach der Destillation eine kohlichte Substanz zurück lässet. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Öhl destilliren. Das Öhl aus den Früchten pressen. Öhl schlagen, es durch Stampfen aus den Samen heraus bringen. Wesentliches Öhl, welches den Geruch derjenigen vegetabilischen Substanz, aus welcher es gezogen worden, hat, wie Oelkenöhl, Zimmtöhl u. s. f. Brennzliches Öhl, ein jedes Öhl, welches durch die Destillation bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welche über den Grad der Wärme des siedenden Wassers gehet, und daher angebrannt riecht und schmeckt; empyrevmatisches Öhl. Öhl brennen, in der Lampe. Öhl in das Feuer gießen oder schütten, figürlich, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Öhles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. So ist unter Öhl in der Deutschen Bibel beständig Baumöhl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammensetzungen) und in der Hauswirthschaft pflegt man das Lein- und Rübsenöhl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. Das Öhl der Kupferdrucker ist Nußöhl, und das Öhl der Mahler Leinöhl, S. Öhlfirniß. 2) Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Öhle genannt, dahin das Arsenicköhl, Weinsteinöhl, Vitriolöhl, Kupferöhl u. s. f. gehören.

Der Öhlbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöhl gepreßt wird; Olea

Olea L. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oliven-Baum.

Öhlbäumen, adj. et adv. von dem Öhlbaume herkommend. Öhlbäumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Die Öhlbeere, plur. die — n, die Beeren des Öhlbaumes, welche man gemeiniglich mit einem ausländischen Nahmen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Die Öhldrusen, sing. inus. die Hefen, der dicke Bodensatz des Öhles, und besonders des Baumöhles; die Öhlhefen. Ingleichen das Überbleibsel von den Öhlbeeren oder Oliven, nach ausgepreßtem Öhle; im gemeinen Leben die Öhltrestern.

Öhlen, verb. reg. act. mit Öhl versehen. Den Salat öhlen, Baumöhl darauf thun. Geöhltes Brot, mit Öhl bestrichenes oder in Öhl gebackenes Brot, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten gebraucht man es noch, für mit Öhl bestreichen, mit Öhl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpentin-Öhl bestrichen worden. Ein Schloß einöhlen oder öhlen, es mit Öhl schmieren. Ehedem gebrauchte man es auch für mit Öhl salben, daher noch die letzte Öhlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Zügen liegenden Kranken mit dem geweiheten Öhle bedeutet.

Die Öhlfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche mit Leinöhl, Nußöhl oder Mohnöhl, oder auch mit einem daraus gesottenen Firnisse aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegensatze der Wasserfarben. Mit Öhlfarben mahlen, mit Farben, welche mit Öhl angefeuchtet sind. S. Öhlmahlerey.

Der Öhlgötze, des — n, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Öhlgötz, in den alten Deutschen Sprichwörtern. Anders denn Leyen gekleidet seyn, mag einen Gleißner und Öhlgötzen machen, aber nicht einen Christen, Luther bey dem Frisch. In Menkens Scriptor. Th. 2, S. 1519, auch bey dem Frisch, wird der Sächsische Abgott Crodo ein Öhlgötz genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erkläret es sehr wahrscheinlich durch ein Götzenbild, welches man ehedem mit Öhl zu salben pflegte. Daher nennt man noch im Hennebergischen einen mit Öhl betrieften Pfosten, woran man die Lampen zu hängen pflegt, figürlich einen Öhlgötzen.

Öhlicht, adj. et adv. dem Öhle ähnlich, eine dem Öhle ähnliche Fettigkeit enthaltend. Das öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Öhlartig, Niederf. Öljehaftig.

Öhlig, adj. et adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermengt. Der Salat ist zu öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl darin befindet.

Der Öhlkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein mit Öhl, oder in Öhl gebackener Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Trestern von den aus manchen Samen und Früchten gepreßten Öhlen werden Öhlkuchen genannt. Leinkuchen, Hanfkuchen, Rübsenkuchen u. s. f. solche von dem Leinsamen, Hanfe und Rübsen überbleibende Kuchen, nachdem das Öhl daraus gestampfet worden.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en, 1) Das Mahlen mit Öhlfarben, und die Art und Weise mit Öhlfarben zu mahlen; ohne Plural, und im Gegensatze der Wassermahlerey. 2) Mit Öhl gemahlte Gemählde.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume; ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olizui.

1. Der Ohm, S. Oheim.

2. Die Ohm, oder Ohme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Ahm.

Ohmen, S. Ahmen.

Ohmig, S. Ahmig.

Ohne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend einigen Einflusses, eine Ausschließung des

gleich-

zeichnet. Sie stehet im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert alle Mahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatze des mit. Ohne deine Hülfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hülfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hülfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegbleibet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeiniglich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen. Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hülfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Hut einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Er ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Luft kann man nicht leben. Ohne Gewissensbisse sündigen. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weisse, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige adverbische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rühmen. Mit der Verneinung nicht entstehet eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das geradezu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschließung. So wohl eine Ausschließung des Dinges selbst. Zehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Wohin auch das so häufige ohne dieß gehöret, wo dieß der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser R. A. nur allein in der Zusammenziehung üblich ist. Ich hätte es ohne dieß gethan. Das versteht sich ohne dieß. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieses stehet. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehöret. Im gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdrucke in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als Ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie zweifelt ohne dem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem zerschlagen. Doch das gehöret zu dem Fehler, von welchem sogleich geredet werden wird. Für ohne dieß ist in der vertraulichen Sprechart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, ist. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort ist mir ohnehin verhaßt. S. Hin Anm.

3. * Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehöret diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und anständigern Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo sie noch ein Mahl vorkommt.

Anm. Dieses Vorwort ist von je her mit der vierten Endung verbunden. Anoh mih, im Isidor; an inan, Ottfried; ane in,

Nst-

Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Das ihr waret ohne Christo, Eph. 2, 12. Wohin besonders das vorhin schon gedachte ohne dem gehöret. Doch, daß diese Verbindung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zusammen hangen. Es bezeichnet;

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehöret, ohne daß ich es gewollt hätte. So stirbt er, ohne daß ers nützt, Weisse. Die Raupen tödten, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mit ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit seinem Zubehör auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen, muß ich ihnen doch ein Paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Weisse. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhänget. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth. 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Ef. 45, 5; wo es ohne mich heißen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Herr, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen. Doch diese Bedeutung ist in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

3. Es ist nicht ohne, eine nur noch in den Kanzelleyen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu läugnen. Ohne ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. s. f.

Anm. Die mit diesem Worte zusammen gesetzten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennet. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Participien zusammen, wie ohngleich, ohndenklich, ohnentgeldlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohnerachtet, ohnmaßgeblich, ohnparteyisch u. s. f. ingleichen mit Nebenwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnschwer u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wort un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieses Wort vorgesetzt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nähmlich ohngefähr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungefähr schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beyworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das α privativum der Griechen auszudrucken, nähmlich Ohngötter und ohnschattig, welche aber von den etymologischen Kenntnissen ihrer

Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedém und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohnerachtet, S. Unerachtet.

Ohnermangeln, S. Ohne Anm. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefähr, S. Ungefähr.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußtseyn verlieret, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgesetzt seyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Anm. Es ist aus un und Macht zusammen gesetzet, welches un in der neuern Oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich rathsamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Anm. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte Oberdeutsche Plural von Macht, der daselbst noch die Machten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat.

Ohnmächtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtseyn verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnschattig, adj. et adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Griech. ἄσκιος auszudrucken. Ohnschattige Völker, welche an einem gewissen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen stehet. Besser unschattige, weil das ohne in der Zusammensetzung in diese Partikel übergehet. S. Ohne Anm. 2. und Un.

Ohnschwer, S. Unschwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Anm. 2.

Oho! S. 1 O.

Das Öhr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein, ein noch in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeiniglich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Öhr einer Nähnadel, oder das Nadelöhr, die kleine Öffnung in der Nähnadel. Die Handhabe oder der Henkel an den Geschirren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Namen eines Öhres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre. Noch häufiger ist das Öhr ein kleiner rundlicher Ring von Draht an den Kleidungsstücken; worein ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Öhre, im Oberdeutschen Heftle und Miderle, gleichsam Mütterlein, (S. Mutter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s öhse, und im Diminut. öhseken, ösken. Das Öhr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angelötheter Ring, sie vermittelst desselben am Halse zu tragen, so wie das Öhr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Gürtlern gleichfalls öhse genannt wird.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein, 1. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe bestehet, welche gemeiniglich mit hervor ragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brau=

brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeiniglich von einem Flusse herrühret. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen nur im gemeinen Leben üblichen R. A. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren kratzen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Elende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersehlichen Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witziger, klüger, als er zu seyn scheinet. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unmuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Öhr zu stehen scheinet.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spitzen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminare aures; eine vor manchen Thieren entlehnte Figur. Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihn immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaufhörlich vorwerfen. Ihm die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder andere Sachen vorsagen, welche er gern höret. Die Ohren jucken ihm, wenn er nach Neuigkeiten lüstern ist. Einem etwas in das Ohr setzen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höret er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein leises Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Niedersf. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man prediget tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden. Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehen, Schlegel. Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Brawe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird. Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen R. A. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden,

seine Ohren merken auf die Stimme des Flehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl vertiefte als hervorstehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuem überwölbet werden, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Öhr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervor ragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Rührhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spillewetter in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ringen, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Wiederhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Das Ohrband, S. Ortband.

Die Ohrbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Öhren, verb. reg. act. mit einem Öhre versehen. Die Nähnadeln öhren, bey den Nadlern. S. Öhr.

Die Ohrenbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Die Ohrenbeicht, plur. inus. in der Römischen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende seine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, ins geheim bekennet.

Der Ohrenbläser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ohrenbläserinn, eine Person, welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbraucht, demselben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläser, Sir. 5, 16. Zuweilen auch ein Ohrenträger. Niedersächs. Ohrruner. Daher die Ohrenbläserey, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des geneigten Gehöres eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Das Ohrenbrausen, des — s, plur. inus. das Brausen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gefallenen Flusse herrühret; das Ohrensausen, und wenn man statt des Brausens ein Gällen und Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren, das Ohrengällen.

Das Ohrengehenk, des — es, plur. die — e, zierliche Gehenke von Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen, welche das andere Geschlecht in den Ohren zu tragen pflegt; das Ohrenbaumel.

Der Ohrenkitzel, des — s, plur. inus. figürlich, die Lüsternheit, ungeordnete Begierde, nach Neuigkeiten.

Das Ohrenklingen, des — s, plur. inus. S. Ohrenbrausen.

Das Ohrenschmalz, des — es, plur. inus. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüsen im Gehörgange abgesondert wird, um diesen schlüpfrig zu erhalten. Es ist ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenzwang, des — es, plur. inus. eine schmerzhafte spannende Empfindung in dem Grunde des Gehörganges; Otalgia, der Ohrenschmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreule, plur. die — n, Diminut. das Ohreulchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe stehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, Strix Bubo L. ist eine Art derselben. Es gibt auch Kauze mit solchen langen Ohren, welche alsdann Ohrkauze genannt werden.

Die Ohrfeige, plur. die — n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr.

Der Ohrfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu säubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrläppchen, des — s, plur. ut nom. sing. Oberd. das Ohrläpplein, das häutige Läppchen, welches den untern Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; in der deutschen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12.

Der Ohrlöffel, des — s, ut nom. sing. ein kleiner Löffel, das Innere des Ohres von dem Ohrenschmalze zu säubern.

Der Ohrring, des — es, plur. die — e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der Deutschen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehenke Ohrenringe zu nennen.

Der Ohrwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdacht hat, daß er den Schlafenden gern in die Ohren krieche; Forficula Auricularia L. Zangenkäfer, Ohrkäfer, Ohrhobler, Öhrling. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, weil dieser Käfer im Gehen viele schlangenförmige dem Ansehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger seyn? Leß. 2) Auch eine Art Asseln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; Scolopendra Forficata L. 3) Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrühret, die ihnen die Ohren wund frisset.

Der Ökelnahme, S. Ekelnahme.

Der Ökonom, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Person männlichen Geschlechts von Seiten der Hauswirthschaft betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäftiget zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Ökonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäftiget; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirthschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirthschaftskunst. Da die weisliche und verhältnißmäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen eines der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch figürlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So ist die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemähldes in Ansehung seiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirthschaft.

Ökonomisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1) Zur Ökonomie gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnißmäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushältig.

Das Öl, S. Öhl.

Die Olive, plur die — n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Öhlbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöhl gepresset wird. Der Nahme ist aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den Deutschen Öhlbeere haben.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Öhlbeeren, welche aus einem lichten Zeisiggrün und einem etwas röthlichen Braun vermischt ist; das Olivengrün. Daher olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olymp, des — es, plur inus. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Thessalien, welches sich mit einigen Spitzen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der obern Göt-

ter war, daher auch wohl christliche Dichter es noch von dem poetischen Himmel, und olympisch für himmlisch gebrauchen.

Der Onyx, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchsichtiger glasartiger Halbedelstein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystall-Achat ist. Der Sardonyx, Sardonychium, ist ein mit rothen Streifen vermischter Onyx. In der Deutschen Bibel kommen die ungebräuchlichen Namen Onich und Onichstein vor.

Der Opāl, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, thonartiger, mehr als halb durchsichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verschiedener Wendung mit verschiedener Farbe spielet, und unter die Halbedelsteine gerechnet wird.

Die Oper, plur. die —n, die mit Musik begleitete Vorstellung einer wunderbaren Handlung, das musikalische Drama, welches, weil es gesungen wird, auch im Deutschen das Singespiel heißt. Der Nahme ist so wie die Erfindung selbst Italiänisch. Daher die Operētte, plur. die —n, Ital. Operetta, ein kurzes Singespiel dieser Art, das Opern-Haus, worin Opern gespielet werden, der Opern-Sänger oder Operi'st, die Opern-Sängerin, oder Operi'stin, die Schauspieler in der Oper, der Opern-Dichter u. s. f.

Das Operment, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arsenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde bestehet, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Operment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauschgelb und rother Arsenik genannt.

Das Opfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes sichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung seiner eigenen Übergabe an dieselbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geschöpfe bestehet, welches alsdann geschlachtet, und oft auch in der engsten Bedeutung ein Opfer schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge bestehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, besonders in der Römischen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Personen geschenkt und dargebracht wird. Im weitesten Verstande ist, besonders in der höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, seiner Ergebenheit darbringet, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figürlicher Bedeutung, ist das Opfer so wohl eine Sache, deren Eigenthumes man sich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, welches der Gegenstand eines von einem andern ihm zugefügten Übels ist, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlanget ein Opfer. Oft wird die Unschuld ein Opfer der Tyranney und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenschaft eines andern werden.

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich, der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Übergabe darbringen; wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das opfern, wenn bey gewissen Gelegenheiten freywillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock geleget werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung seines Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daher die Opferung, die

Hand-

Handlung des Opferns in allen obigen Fällen.

Die Optik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurückgeworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache geseh(en) wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatze der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Ausdrücke, die Sonne geht auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheinet, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orâkel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Oraculum, nach der Mythologie der Alten, 1) die, gemeiniglich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Götterspruch. Daher man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilte. Daher auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erhohlen, ein Orakel heißt.

Die Orange, (sprich Orangsche,) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüthen, Zweige, ingleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume, Orangen, ingleichen Orangen-Bäume, Orangen-Blüthe, und Orangen Früchte zu nennen. Die Orange- oder Orangen-Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdrucke die Oranien-Farbe ist die dunkle röhlich gelbe Farbe, welche aus citronen-gelb und roth gemischt ist, und den Übergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daher das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, oraniengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orangegelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, (sprich Orangscherie, viersylbig), plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Franz. Orangerie. 1) Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahret werden. 2) Auch das Gewächs- oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Namen belegt.

Oraniengelb, S. Orange.

Der Orant, des — es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundekopf, Steckkraut, Stärkkraut, Teufelsband, weil man es ehedem zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium L. Von andern wird auch der gemeine Dosten oder Wohlgemuth, Origanum vulgare L. mit diesem Namen belezet, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum gebildet seyn würde.

Orbil, Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Nahme eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Rathsdiener, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, plagosum Orbilium nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterer mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Der Orcân, S. Orkan.

Das Orchêster, (sprich Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem solchen Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griech. ορχηστρα entlehnet, welches den erhöheten

Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spieleten; daher auch das erhöhete Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Lat. Orcistra genannt wurde.

Der Orden, des —s, plur. ut nom. sing. 1) *Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 1 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2) Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeiniglich im Scherze vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheiratheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Siehe Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauenorden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettler-Orden u. s. f. Endlich sind auch andere Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeiniglich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden u. s. f.

3) Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Ingleichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Das Ordensband, des —es, plur. die —bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestiget ist.

Der Ordensbruder, des —s, plur. die —brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beyde zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des —n, plur. die —n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der römischen Kirche, und zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des —es, plur. die —er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämmtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordens-Habit aus.

Die Ordensleute, sing. inus. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des —es, plur. die —männer, und im gemeinen Leben, die —leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigen Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die —en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die —n, die Regel der Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Die Ordensschwester, plur. die —n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des —s, plur. ut nom. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatze des unordentlich. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unsrer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; ingleichen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Beydes im Gegensatze des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maßes und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Heute lebt auch der ausschweifendste ordentlich. 2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, daraus begreiflich; im Gegensatze des außerordentlich. (a) Überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lufterscheinungen, im Gegensatze der außerordentlichen. Um der Zweydeutigkeit mit der ersten allgemeinern Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeiniglich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweydeutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatze der weltlichen, ingleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschneutzt, Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme ich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (d) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatze des außerordentlich. Das gehöret zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeiniglich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatze der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschiehet das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehedem Ordnung bedeutete und der Ableitungssylbe — lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern angehänget wird.

Die Ordinanz, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. Man gebraucht es nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanz derjenige Soldat ist, wel-

cher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonnanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanz seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil-Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanz-Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare. 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feyerlich ertheilen: welches von einem obern Geistlichen geschiehet, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführet worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines ertheilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Rechtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehrern Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regieret und ordnet die allgemeinen u. besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatze der ungeordneten. 2) In engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gesetzten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1, d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. 2) Zu Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Ältesten in den Gemeinen, Apostg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordiniren üblich. Daher die Ordnung, S. solches sogleich besonders.

Die Ordnung, plur. die—en. 1. Die Handlung des Ordnens, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatze der Unordnung.

(a) Überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen Statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenden es erfordert. Etwas in Ordnung legen,

legen, stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die Soldaten in Ordnung halten. Ingleichen die Folge einzelner Dinge nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(b) In engerer Bedeutung. (α) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Essen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derselben Zeit essen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewisse Ordnung binden. Aus seiner Ordnung kommen. Das ist wider meine Ordnung. (β) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorschriften bestimmte Folge und Intensität der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach gewissen Veränderungsgesetzen. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung der Folge und Intensität der Handlungen mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider die gute Ordnung. Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Gell. Ordnung im Essen und Trinken halten, oder beobten, nicht allein die Ähnlichkeit in Ansehung der Zeit, sondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmend erhalten. (γ) Im engsten Verstande ist in der Baukunst die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toskanische, die Dorische, die Jonische, die Korinthische, die Römische Ordnung.

3. Als ein Concretum. 1) In Ordnung gestellte Dinge, so wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehrern ähnlichen Individuis bestehendes Ganzes; wo dieses Wort oft für das ausländische Classe gebraucht wird. Die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Schüler der ersten Ordnung, der ersten Classe. Die Schriftsteller des Naturreichs theilen die natürlichen Körper in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geschlechter unter sich begreift. 2) Die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinstimmige Weise eingerichtet wird. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petr. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brauordnung, Forst- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Klosterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Postordnung u. s. f. Von der obrigkeitlichen Bestimmung einzelner Handlungen ist das Wort Verordnung üblich.

Die Ordnungs-Zahl, plur. die —en, in der Sprachkunst, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erste, zweyte, dritte u. s. f. sind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. s. f.

Die Ordonnanz, S. Ordinanz.

Die Ordre, plur. die — n, ein zunächst aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemessenen Befehl eines Höhern in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Kriegswesen und gemeinen Leben üblich ist. Gemessene Ordre haben, gemessenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bekommen. S. Beordren.

Das Organ, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit besonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verstande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hülfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Gesichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organisch, adj. et adv. aus dem Latein. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organi-

scher oder organisirter Körper, welcher vermöge seiner Zusammensetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig ist; zum Unterschiede von einem unorganischen.

Der Organist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, dessen eigentliches Amt es ist, die Orgel in einer Kirche zu spielen; dessen Gattin die Organistin. S. Orgel.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gesetztes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelst des künstlichen Windes hervor bringet, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhete Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschützkunst die Orgel ein Geschütz, welches aus mehrern auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenläufen besteht, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedienet. Das Wort stammet aus dem Griech. οργανον her.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orient, (dreysylbig) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientalisch, adj. et adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmeßkunst übliches Wort. Einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen. Figürlich, einen deutlichen Begriff von einer Sache beybringen. Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Origināl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) Eigentlich, das erste feyerliche ursprüngliche Werk; im Gegensatze der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemählde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemählde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsatz das Original oder die Urschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatze der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalia, die Originalien aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originales, nehmlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkān, des — es, plur. die — e, ein heftiger reißender und gemeiniglich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital.

Or-

Orcano, Orricano, im Franz. Origan, Ouragan. im Engl. Hurricane.

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örter, Diminut. das Örtchen, Oberd. Örtlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Stammbegriffe herleiten lassen.

1. Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich nur noch in einigen Überresten erhalten hat. Besonders scheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeiniglich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das v und q oder k als unwesentliche Vorlaute betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist. 1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örtchen, der vierte Theil eines Quentes ist; in welchem Verstande es im Hannöverischen und Bremischen vorkommt. Der Plural hat hier beständig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im sächlichen Geschlechte gebraucht wird, das Ort. 2) Eine Münze, welche gemeiniglich auch der vierte Theil einer größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geschlecht aber auch oft sächlich ist, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutschlandes ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt, auch ein Ortsthaler, oder ein Reichsort genannt wird. Es kostet drey Thaler und einen Ort. (b) Das Örtchen, im Diminut. ist in Ostfriesland der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örtchen auf einen Reichsthaler gehen. 3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeiniglich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte und Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübeck ist das Ort der vierte Theil eines Quartieres, und im Osnabrückischen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daselbst wiederum vier Helschen hat.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges; eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes noch häufig genug vorkommt. 1) Überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeiniglich Örter lautet. Seiner Zungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroschin. Vierörtig kommt für viereckig noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlandes vor, so wie scharförtig, einen scharfen oder spitzigen Winkel, stumpfortig, einen stumpfen Winkel und rechtortig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spitzen an den Bergeisen Örter genannt. Die Örter ausschmieden, die abgenutzten Spitzen wieder spitz schmieden. 2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeiniglich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Able Orte zu nennen.

3. Das Erste und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammensetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, des Lebens Ende, Jeroschin. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages, Narrenschiff. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niederf. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Ortband, Ortbret und andere der folgenden Zusammensetzungen. Vermuthlich gehöret hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebäudes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Aushöhlung. Der Plural hat hier beständig Örter. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden,

heißen daselbst Örter. Suchörter, deren Absicht bloß das Nachsuchen ist, Feldörter, welche in keine große Tiefe getrieben werden, Füllörter, wo die Tonnen gefüllet werden, u. s. f. Örter anstellen oder treiben, solche horizontale Öffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes.

1) Überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand daselbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig Örter, in der anständigen Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber alle Mahl Orte. Es lag an diesem Orte. Lege es an jenen Ort. Ein jedes Ding an seinem Ort. Ich habe es an allen Orten gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. An welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte suchen. An unzähligen Orten. Jemanden Zeit und Ort bestimmen. Eine Pflicht aller Zeiten und Örter, Gell. besser Orte. Das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Geistige Substanzen sind durchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Aller Orten, für an allen Orten.

Raum, Ort, Stelle und Platz kommen in gewissen Fällen mit einander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, S. diese Wörter. Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in seine Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Äußerste, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort, wo ein Ding stehet oder lieget, kann zwar auch Ort heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Stätte genannt, S. diese Wörter. Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem Ort, Hiob 9, 6. und, sein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10. freylich das Wort Stelle, welches Michaelis dafür setzet, schicklicher.

2) In einigen engern Bedeutungen. (a) In der höhern Geometrie ist der Ort, im Plural die Orte, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöset wird; Locus geometricus. (b) Bey den Markscheidern ist der Ort oder die Ortung ein jeder Punct in der Grube, so fern derselbe durch eine perpendiculäre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im sächlichen Geschlechte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Ortung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. (c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet; im Plural die Orte. Das ist schon an einem andern Orte gesagt worden. Davon wird an seinem Orte geredet werden. Dieses Wort kommt an mehrern Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die Stelle. (d) Ein Theil der Erdfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; im Plural die Örter und im Oberdeutschen die Orte. In den Orten der Wüste wohnen, Jerem. 9, 26. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmals vor. So werden die Cantons der Schweizer daselbst nur Orte oder Ortschaften genannt. Die Fränkische Reichsritterschaft wird in sechs Orte oder Örter, d. i. Kreise, getheilet. Die Schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf Orten. (e) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schlösser, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Örter, im Oberdeutschen und der anständigern Schreibart aber Orte. An meinem Orte, in der

Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Berlin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Dieß Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind den Oberdeutschen am geläufigsten. (f) In noch engerer Bedeutung, ein kleiner von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Örter, und in der anständigern Sprechart Orte. An öffentlichen Orten, Leſſ. Verdächtige Örter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten anschlagen. (g) Figürlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdruckes; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutschen, von höherm Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten, oder hohen Orts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wir unsers wenigen Orts, was unsre geringe Person betrifft.

Anm. 1. Im Oberdeutschen ist dieses Wort sehr häufig, obgleich nicht durchgängig, sächlichen Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort. Das Ort der Herrlichkeit, Opitz. Im Theuerdanke kommen in einer und eben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Anm. 2. So wie man von Locus im Latein. so wohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Örter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführet. Im ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Örter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Örter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben.

Das Ortband, des — es, plur. die Bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide; im gemeinen Leben das Ohrband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges, zusammen gesetzet ist.

Das Ortbrêt, des — es, plur. die — er, das Bret am Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Daß ein jegliches der beyden sich mit seinem Ortbret von unten auf geselle, 2 Mos. 26, 24. Kap. 36, 29. Die Seitenbreter eines Bettgestelles werden noch jetzt Ortbreter genannt. S. Ort 3.

Örtlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführet worden, das Lat. localis auszudrucken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel sind nicht ganz ohne oder aus allem Orte, ob sie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; sie haben also eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. 2) Einem besondern Orte gemäß, in demselben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigsten anzurathen ist.

Der Ortolān, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Ortolano, der Wälsche Nahme einer in der Lombardey befindlichen sehr leckern Art Ammern oder Ämmerlinge, welche im Deutschen Fettammern genannt werden; Emberiza Hortulanus L. Siehe Fettammer.

Die Ortschaft, plur. die — en, ein von Menschen bewohnter Ort, ohne zu bestimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt ist. Am häufigsten pflegt man Dörfer, Weiler und einzelne benannte Ge-

bände mit diesem allgemeinen Nahmen zu belegen.

Das Ortscheit, des —es, plur. die—e, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einem Wagen gespannet wird; von Ort, das Ende, weil sich an jedem Ende der Wage eines befindet.

Der Ortsgulden, des — s, plur. ut nom. sing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groschen, und eine Münze, welche vier Groschen gilt, ein Viergroschenstück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen. Ortsgülden, wie dieses Wort auch geschrieben und gesprochen wird, würde der vierte Theil eines Güldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. seyn.

Der Orthsthaler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6. Groschen, welcher auch nur ein Ort schlechthin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groschen gilt. Verstehet man unter Thaler einen Species-Thaler, so ist der Ortsthaler 8 Groschen oder ein halber Gulden.

Die Ortung, plur. die—en, von Ort, und der Endsylbe — ung oder — ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Das Ößel, S. Nößel.

Der Ost, des—es, plur. inus. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen scheinet, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort osten üblicher ist. Zuweilen wird es auch für das folgende osten ohne den Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Ost sind oft gefährlich. 2) Ein aus dieser Gegend kommender Wind, besonders in der höhern Schreibart, für Ostwind.

Osten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Ost, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus osten oder Osten. Gegen Osten reisen oder segeln. Gegen Osten wohnen, gegen Morgen. Es kommt auch, wiewohl selten und im männlichen Geschlechte für das Hauptwort Ost von der Himmelsgegend vor. Niemahls müsse das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten bepurpern, Zachar.

Anm. Es ist aus Ost und der adverbischen Endung — en zusammen gesetzt, wie Norden, Westen und Süden, von Nord, West und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden; allein der große ist in allen diesen Wörtern einmahl hergebracht, vermuthlich weil man sie für eigenthümliche Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Gestalt sie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf — en, Verwörter auf — er hat, außer, hinter, ober, unter u. s. f. so hatte man von dem Nebenworte osten auch ehedem das Beywort oster, morgenländisch. Osterfürst, Osterherr, Osterheer, Osterland, Osterling bedeuteten daher ehedem einen morgenländischen Fürsten oder Herren, ein morgenländisches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieses Beywort ist außer dem eigenthümlichen Nahmen Österreich nunmehr veraltet. S. auch Ostern. In den folgenden Zusammensetzungen stehet Oster für Ostern.

Die Öster, S. Auster.

Die Österblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Osterfestes blühen. Z. B. der gemeinen Küchenschelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulsatilla L. des kleinen Ziegenbarts, oder Wiesen-Anemone, Anemone pratensis L. Ferner der Narzisse, Narcissus L.

Das Österey, des — es, plur. die — er, bunt gefärbte Eyer, womit man sich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Osterfeste zu beschenken pfleget. Der Gebrauch rühret aus der Römischen Kirche her, da man am Osterabende nach geendigter Fasten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleischspeisen zu essen, ganze Körbe voll

solcher

solcher bunt gemahlten Eyer weihen lässet, und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche über damit ausschmücket.

Das Osterfest, des — es, plur. die — e, Ostern als ein Fest betrachtet, ein hohes Fest, welches zum Andenken der Auferstehung Christi gefeyert, und im gemeinen Leben nur Ostern genannt wird, S. dieses Wort.

Das Osterfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. Freudenfeuer, welche man ehedem am Osterfeste oder am Osterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich sind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthumes herstammen sollen.

Der Osterfladen, des — s, pl. ut nom. sing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Osterfeste gebacken werden, und das Andenken des ungesäuerten Brotes, welches in der alten Jüdischen Kirche an diesem Feste genossen werden mußte, erhält; der Osterkuchen.

Die Osterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, Verbascum Thapsus L. vielleicht, weil es um Ostern blühet.

Das Osterlamm, des — es, plur. die — lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemaligen Juden an ihrem Osterfeste mit gewissen Feyerlichkeiten zu essen pflegten.

Österlich, adj. et adv. was um Ostern ist oder geschiehet. Die österliche Zeit, die Zeit um Ostern. Die österliche Beicht, in der Römischen Kirche, da jeder wenigstens Ein Mahl des Jahres um Ostern zu beichten verbunden ist.

Die Osterluzey, plur. inus. eine Pflanze, deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, nebst einem scharfen bittern Geschmack hat, und Brechen erreget; Aristolochia Clematis L. Hohlwurz, Herzwurz. Der Deutsche Nahme ist, so wie der Engl. Olsterloit, aus dem Griech. Aristolochia verderbt.

Die Ostern, sing. car. das Fest der Auferstehung Christi, das Osterfest, und bey den Juden das Fest, in welchem das Andenken des Ausganges aus Ägypten und der Verschonung von dem Würgengel gefeyert wird; das Osterfest. Es ist eigentlich der Plural des außerdem veralteten Beywortes oster, wo Tag oder Feyertag ausgelassen zu seyn scheinet. Die Ostern, eigentlich die ostern Feyertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Ostern, die Ostern sind nahe; wie man die Wörter Pfingsten und Weihnachten auf eben diese Art gebraucht. Indessen wird es doch sehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Jüden Ostern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Ostern, Kap. 6, 4. Welches Entschuldigung zu verdienen scheinet, wenn das Wort absolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichsten ist, so wie man mit dem Artikel lieber das Wort Osterfest gebraucht. Ostern wird bald kommen. Ostern ist nahe. Acht Tage vor Ostern. Nach Ostern. Um Ostern.

Der Ostertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Osterfestes. Der erste, zweyte, dritte Ostertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erste Ostertag oder der Ostersonntag nur der Ostertag schlechthin genannt.

Die Osterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Osterfest fällt.

Östlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Osten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die östlichen Länder. Der Wind drehet sich östlich, gegen Morgen.

Der Ostwind, des — es, plur. die — e, ein aus Osten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Ost.

Der Othem, S. Athem.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Nahme der kleinen, sehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern schädlich ist.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, dessen Schwanz halb so groß ist, als der ganze Körper. Lutra L. Die Fischotter, zum Unterschiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüssen Europens einheimisch ist. Die Seeotter, welche in Asien und Amerika angetroffen wird.

* Das Otterngezücht, des — es, plur. die — e, ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, boßhafte Nachkommen boßhafter Ältern zu bezeichnen, in welchem Verstande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. 1. Otter.

Otto, Genit. Otto's oder Ottens, Dativ Otten, ein alter Germanischer männlicher Taufnahme; vermuthlich von dem alten od, reich, vortreflich. Der alte Nahme Udo, vielleicht auch Hatto, ist auch kein anderer.

Das Orhöft, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüssiger Dinge, besonders des Weines, welches $1\frac{1}{2}$ Ahm, 6 Anker oder 66 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural, wie so viele dieser Art, unverändert: sechs Orhoft, nicht Orhofte.

P, der sechzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes, der zwölfte unter den Mitlautern, und der vierte unter den Lippenbuchstaben, welcher entstehet, wenn die fest geschlossenen Lippen mit Ausstoßung des Hauches geöffnet werden, da er denn einen härtern Laut gewähret, als das weichere verwandte b und noch gelindere w hat. Ist dieses p mit einem merklichen Blasen begleitet, so entstehet daraus das pf, davon an seinem Orte. Da die mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochenen Buchstaben in allen Sprachen und Mundarten sehr leicht in einander übergehen, so widerfähret solches auch den Lippenbuchstaben. Beyspiele sind schon bey b, f und m gegeben. Das letzte wechselt besonders gern mit dem p ab. So sagt man so wohl Mandore als Pandore, pantschen als mantschen. Aber nicht leicht werden zwey Buchstaben häufiger mit einander verwechselt, als b und p, welches selbst in einer und eben derselben Mundart allerley Ungleichheiten verursacht. Besonders lieben die Sächsischen Mundarten das weiche b, und die Oberdeutschen Mundarten das harte p; ja unter den letztern findet man ganze Provinzen, welche kein Anfangs B haben, sondern statt dessen alle Mahl ein P hören lassen, Paum, Piern, (Birn,) pey, Pruder. Ja auch im Hochdeutschen ist man oft unschlüssig, ob man bicken oder picken, Buckel oder Puckel, Budel oder Pudel, Betze oder Petze u. s. f. schreiben und sprechen soll.

Paar, adj. et adv. gleich, im arithmetischen Verstande. Eine paare Zahl, welche sich mit 2 gerade auf dividiren läßt, im Gegensatze einer unpaaren. Am häufigsten als ein Nebenwort. Paar oder unpaar spielen, ein gewöhnliches Spiel der Kinder.

Das Paar, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pärchen, Oberd. Pärlein. 1) Zwey zusammen gehörige Dinge Einer Art, es mag nun die Natur der Sache alle Mahl zwey solcher Dinge erfordern, oder es mag auch diese Verbindung willkührlich seyn. Ein Paar gesunde Augen haben. Ein Paar Schuhe, weil man deren alle Mahl zwey gebraucht. Drey Paar Stiefeln. Ein Paar Ochsen, welche zusammen gehören. Zwey Paar Kutschpferde. Paar und Paar gehen, immer zwey und zwey in Einer Reihe, paarweise. Sie näherten sich Paar bey Paar, Geßn. paarweise. Zu Paaren kommen, paarweise, ist ungewöhnlich, obgleich Gellert an einem Orte singt: Ihr Kinder, kommt ihr gar zu Paaren? Andere gebrauchen dafür bey Paaren, welches üblicher ist, besonders in der Dichtkunst. Da kommen sie bey Paaren, paarweise. Zu Paaren treiben, ausschweifende Leute in Ordnung bringen, und in weiterer Bedeutung, überwinden, überwältigen; eigentlich die getrennten Paare einer Prozession durch Gewalt wieder herstellen, ohne Ordnung gehende Leute zwingen, paarweise zu gehen, wofür man auch wohl sagt, zu Chore treiben. In engerer Bedeutung ist ein Paar ein Ehepaar, der Mann mit seiner Gattin. Das durchlauchtigste Paar, von fürstlichen Personen. Ein Paar werden, einander heirathen; wofür man auch wohl im Diminutivo sagt, ein Pärchen werden. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche ein Maaß, ein Gewicht, eine Zahl bedeuten, im Plural unverändert. Sechs Paar Tauben, nicht Paare. Oft wird ein Paar adverbisch gebraucht, da es denn unverändert bleibt und sich der folgenden adverbischen Bedeutung nähert.

nähert. Machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Paar schönen Augen, Gell. filr, von einem Paare.

2. Sehr häufig wird der Ausdruck ein Paar, für wenig, ingleichen für einige, gebraucht, da er denn adverbisch stehet, folglich nicht verändert wird, und das Hauptwort im Plural nach sich hat. Ein paar Tage, d. i. wenig Tage. Es verlieret alsdann den Ton und wirft ihn auf das folgende Substantiv; gemeiniglich wird es alsdann auch mit einem kleinen p geschrieben, um dessen adverbischen Gebrauch von der ersten mehr substantiven Bedeutung zu unterscheiden. Ein paar Thaler, ein paar Äpfel, ein paar Leute oder Personen. Nicht viel, nur ein paar. Es soll mir auf ein paar Versprechungen nicht ankommen, auf einige. Ich habe ein paar Worte mit ihnen zu reden, einige oder wenig Worte. Vor ein paar Augenblicken habe ich ihn noch gesehen, nicht vor einem paar, oder vor einem Paare. Ich will selber ein paar Zeilen an ihn schreiben, ebend.

Anm. Dieses Wort ist von der ersten Bildung unserer heutigen Orthographie an mit einem gedoppelten a geschrieben worden, nicht nur die Dehnung zu bezeichnen, welche durch den einfachen Consonannten am Ende schon hinlänglich gesichert wäre, sondern wahrscheinlich, dem Worte als einem Substantive mehr Umfang im Äußern zu geben. Man sehe darüber meine Orthographie S. 281. Indessen könnte es seyn, daß man gerade bey diesem Worte auf das Lat. par Rücksicht genommen, welches geschärft gesprochen wird, da man durch die Verdoppelung des Vocales vor der Schärfung hat warnen wollen.

Paaren, verb. reg. act. zwey Dinge, welche zusammen bleiben sollen, mit einander verbinden; wo es doch nur in dem Falle gebraucht wird, wenn man Dinge, welche man nicht anders als paarweise verkaufen will, mit einander verbindet. Ingleichen die zu einem Paare gehörigen zwey Stücke aussuchen und zu Einem Paare verbinden. Die Handschuhe paaren. Die Markscheider paaren zwey Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, wirklich abstecken. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sich paaren, von zwey lebendigen Geschöpfen verschiedenen Geschlechtes, sich zu einem Paare verbinden, und in engerer Bedeutung sich zur Fortpflanzung vermischen, sich begatten; eigentlich von Thieren, besonders von Vögeln, wenn sich ein Männchen und ein Weibchen zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes zusammen begeben, imgleichen wenn sie sich wirklich begatten. Von Menschen gebraucht man es nur im Scherze. Der Masken Scherz, wo Mummerey und List Verliebte paart, Gepaarten günstig ist, Hageb. So auch die Paarung und das Paaren. S. Paar.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwey und zwey. Paarweise gehen, verkaufen.

Pabst, S. Pabst.

Der Pacht, des—es, plur. die Pächte, ein Vertrag, in welchem man die Nutzung einer Sache einem andern gegen einen Theil des Ertrages, oder auch gegen eine bestimmte Geldsumme überlässet, in denjenigen Fällen, in welchen das Zeitwort pachten üblich ist; der Pacht-Contract. Ingleichen der Genuß der Nutzung vermöge und Kraft eines solchen Vertrages. Der Pacht der Zölle, der Einkünfte, der Accise, des Zehnten, der Jagd, de Fischerey, der Schenknahrung an einem Orte, der Kühe auf einem Landgute, einer Schäferey u. s. f. Etwas in Pacht nehmen, es pachten. Einem etwas in Pacht geben, im gemeinen Leben; es in Pacht austhun, es verpachten. Etwas in Pacht haben, den Ertrag einer Sache gegen eine bestimmte Vergütung genießen. Der Erbpacht, der erbliche Besitz und Genuß der Nutzungen gegen ein bestimmtes Pachtgeld; zum Unterschiede von einem Zeitpachte, welcher am häufigsten unter dem Pachte schlechthin verstanden wird. Der eiserne Pacht, ein Pacht auf eine lange Zeit. Einen Pacht antreten. Aus dem Pachte gehen. In der engsten Bedeutung ist der Pacht der Genuß des Ertrages eines Landgutes oder eines Stückes der Erdfläche gegen eine jährliche verhältnißmäßige Geldsumme. Ein Gut in Pacht haben. Der Pacht eines Ackers, eines Gartens. S. Pachten. Figürlich wird auch das Pachtgeld

geld sehr häufig nur der Pacht genannt. Das Gut gibt hundert Thaler Pacht, trägt dem Besitzer so viel Pachtgeld ein. Den Pacht bezahlen. Mehr Pacht bieten. Viel, wenig Pacht geben. Den Pacht schuldig bleiben.

Anm. In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes die Pacht, dagegen die Hoch- und Oberdeutschen es beständig im männlichen gebrauchen, welches auch dem Lat. Pactum, gemäßer ist. In einigen Oberdeutschen Provinzen lautet dieses Wort Pfacht.

Der Pachtanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag, oder die Schätzung des jährlichen Ertrages eines Dinges, welches verpachtet werden soll; zum Unterschiede von dem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat. Ingleichen, ein Bauer, so fern er ein anderes Grundstück in Pacht hat, besonders im Gegensatze des Verpachters. Jemandes Pachtbauer seyn müssen, sich von ihm allerley Lasten und Beschwerden müssen aufbürden lassen.

Der Pachtbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen geschlossenen Pacht, der schriftliche Pacht-Contract.

Der Pacht-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract oder Vertrag über die Nutzung einer Sache gegen eine gewisse jährliche Geldsumme; der Pacht, der Pachtvertrag. Ingleichen der schriftliche Aufsatz desselben; der Pachtbrief.

Pachten, verb. regul. act. den Ertrag, die Nutzung einer Sache gegen ein dafür bestimmtes angemessenes jährliches Geld an sich bringen. Die Besserung der Wege pachten. Die Zölle, Accise, den Zehnten eines Gutes u. s. f. pachten. In engerer Bedeutung, den Ertrag eines Landgutes oder einen nutzbaren Theil der Erdfläche gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich bringen. Ein Gut pachten. Einen Acker pachten. Einen Garten pachten. Bey dem Worte miethen ist bemerkt worden, daß das Zeitwort pachten von solchen Gegenständen gebraucht werde, welche erst durch Arbeit oder Mühe nutzbar gemacht werden müssen, miethen aber von solchen, welche sogleich ohne weitere Arbeit gebraucht werden können. Noch genauer und bestimmter lässet sich der Unterschied so angeben, daß pachten zunächst die Nutzung im engsten Verstande, d. i. den Gebrauch zur Erwerbung zeitlichen Vermögens, zur Absicht habe, miethen aber auf andere Bedürfnisse gehe. Daher pachtet der Gärtner, welcher den Ertrag nutzen will, einen Garten, welchen der bloße Liebhaber der Gartenlust miethet. Daher werden die Zölle, die Accise und andere Einkünfte gepachtet und verpachtet, aber nicht gemiethet und vermiethet, weil die Absicht des Pachters die Erwerbung zeitlichen Vermögens ist, ungeachtet sie keine mehrere Bearbeitung bedürfen, als ein Pferd, ein Haus oder andere Dinge, welche man miethet.

Daher die Pachtung. S. Pacht.

Der Pachter, des — s, plur. die Pächter, Fämin. die Pachterinn, eine Person, welche etwas gepachtet hat, eine Sache pachtweise besitzet. Besonders eine Person, welche ein Landgut vermittelst eines Pacht-Contractes besitzet; der Pachtinhaber. In einigen Gegenden, selbst im Hochdeutschen, ändert dieses Wort den reinen Vocal auch im Singular, der Pächter, die Pächterinn.

Die Pachtfrau, plur. die — en. 1) Eine Frau, welche etwas gepachtet hat. 2) Die Ehefrau eines Pachters; besser die Pachterinn.

Das Pachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das verglichene Geld, welches der Pachter für die Nutzung einer gepachteten Sache dem Eigenthümer entrichtet; der Pacht, der Pachtschilling, der Pachtzins, das Bestandgeld.

Das Pachtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches man gepachtet hat, welches man pachtweise besitzt; zum Unterschiede von einem Gute, welches man eigenthümlich besitzet.

Der Pachtherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr einer verpachteten Sache; der Verpachter.

Der Pachtinhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pachtinhabe-

ber-

terinn, eine Person, welche etwas pachtweise besitzet; der Pachter, die Pachterinn.

Das Pachtjahr, des — es, plur. die — e, eines von den Jahren, auf welche ein Pacht geschlossen ist.

Die Pachtleute, sing. inus. Leute, d. i. geringe Personen beyderley Geschlechtes, welche etwas in Pacht haben.

Pachtlos, adj. & adv. des Pachtes beraubt. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abziehet. Ein Pachter ist pachtlos, wenn er keine Sache in Pacht hat.

Pachtlustig, er, — ste, adj. et adv. in den Kanzelleyen einiger Gegenden, Lust, d. i. Neigung, habend, etwas zu pachten, wie kauflustig, geneigt etwas zu kaufen. S. Lustig.

Pachtweise, adv. in Gestalt, nach Art eines Pachtes. Etwas pachtweise besitzen, vermöge eines Pachtes.

Der Pachtzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in eben dem Verstande wie Pachtschilling.

1. Der oder das Pack, des — es, plur. die — e, Diminut. das Päckchen, Oberd. Päcklein, mehrere zusammen gelegte und von außen mit einander verbundene Dinge. Ein Pack Briefe, Kleider, Waaren, Bücher. Sein Pack unter dem Arme tragen. Er will dieses Pack mitnehmen. Ein ganzer Pack Schriften. Mit Sack und Pack ausziehen, mit allem, was man hat, mit allen seinen Geräthschaften.

Anm. Der Pack und das Pack werden selbst im Hochdeutschen ohne allen Unterschied gebraucht, doch ist das erste üblicher. Für Pack ist auch Packt und das aus dem Franz. entlehnte Packet üblich, S. das letztere. Ein großer Pack heißt zuweilen ein Packen. Ein Bündel bestehet bloß aus mehrern zusammen gebundenen Dingen. Pack setzet voraus, daß die Dinge zusammen gelegt, fest auf einander gedrückt, und dann erst von außen mit einander verbunden worden. Indessen ist das Hauptwort Pack nicht in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort packen gebraucht wird. Man packt allerley Dinge in ein Faß, in einen Koffer, in eine Schachtel u. s. f. und nennt diese zusammen gepackten Dinge doch nicht Packe, welcher Nahme nur alsdann Statt findet, wenn sie von außen entweder mit gar keiner oder doch nur mit einer weichen biegsamen Hülle umgeben sind.

2. Das Pack, des — es, plur. car. in der verächtlichen Sprechart, eine Gesellschaft lasterhafter oder niedriger Leute, liederliches Gesindel. Es ist Pack. Schelmpack, Diebespack, Lumpenpack, Hurenpack u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch den Troß bey einer Armee, da es denn zugleich männlichen Geschlechtes ist. Der Pack ziehet nach. Im Hochdeutschen ist es alle Mahl ungewissen Geschlechtes. Es ist ohne Zweifel eine Figur des vorigen, und bedeutet eigentlich zusammen gelaufenes Gesindel, durch gemeinschaftliche Laster mit einander verbundene Personen, so wie das letzte Wort in dem im gemeinen Leben üblichen Hack und Mack eben diese Bedeutung hat.

Der Packen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Pack.

1. Packen, verb. reg. recipr. welches eigentlich sich schnell bewegen bedeutet. So pack dich her und rede! Less. Pack dich herein! Packt euch hinaus! In engerer Bedeutung sich schnell fortbewegen, sich fortpacken; wo es, so wie in der vorigen allgemeinern Bedeutung, gemeiniglich einen Unwillen von Seiten des Redenden voraus setzet. Packe dich deiner Wege, packe dich fort. Packe er sich, Less. Nun packt euch, daß ihr einmahl hinaus kommt, Weiße. Bis oft gestoßen, oft geschmissen, Sich endlich beyde packen müssen, Haged.

2. Packen, verb. reg. act. fest, gewiß angreifen, gewiß anfassen, es sey nun mit der Hand, oder mit den Klauen und dem Maule. Die Hunde haben ein Thier gut gepackt, wenn sie es mit dem Maule gewiß gefasset haben. Ich kann es nicht recht packen, nicht fest, gewiß, angreifen. Eine Person zu packen kriegen, sie derb angreifen. Nehmen was man zu packen kriegt. Die Jäger packen ein Wild, wenn sie es mit dem Gewehre gut fassen.

3. Packen, verb. reg. act. mehrere Dinge fest zusammen legen, sie auf solche Art zusammen fügen und fest mit einander ver-

verbinden. Die Häringe in die Tonne, die Kleider in den Koffer, die Bücher in den Kasten, die Waaren auf den Wagen packen. Die Waaren sind nicht gut gepackt. Ingleichen figürlich. Ein Faß, eine Kiste, einen Koffer packen, die bestimmten Sachen hinein packen. Nach einer andern Figur sagt man im Scherze die Karte packen, sie künstlich mischen.

Daher das Packen.

Der Packer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche packt, besonders in Handelsstädten, Leute, welche ein Geschäft daraus machen, die Waaren, welche verschickt werden sollen, einzupacken, und welche zuweilen auch Ballenbinder heißen. 2) Bey den Jägern, ein großer starker Hund, welcher ein wildes Schwein anpackt und so lange hält, bis man demselben den Fang gibt.

Die Packerey, plur. die —en, mehrere Packe oder Packete, das Gepäck, das Packgeräth.

Das Packet, des —es, plur. die —e, aus dem Französischen Paequet, und dieß aus dem Ital. Diminut. Pacchetto, ein kleines Pack, ein Päckchen. Ein Packet Briefe, Waaren u. s. f. Ungeachtet Packet schon ein Verkleinerungswort ist, so macht man zuweilen doch noch ein neues Diminutivum davon, das Packetchen.

Das Packet-Both, des —es, plur. die —e, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches, so wie zu Lande eine Post, zu bestimmter Zeit mit Briefen, Packeten und Personen zu Wasser von einem Orte zum andern fähret.

Das Packhaus, des —es, plur. die —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem nicht nur die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbehalten werden, sondern wo sie auch auf- und abgepackt, und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen; der Packhof, wenn es ein großes mit einem ansehnlichen Hofe versehenes Gebäude ist; an andern Orten von den daselbst befindlichen großen Wagen, auch wohl die Wage.

Die Packleinwand, plur. inus. grobe Leinwand, Waaren darein zu packen; das Packtuch.

Der Packmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Postbedienter, welcher das Gepäck in seiner Aufsicht und Besorgung hat.

Die Packnadel, plur. die —n, eine große starke mit einem Öhre versehene Nadel, die äußere Hülle der Packe oder Packete mit groben Zwirne oder Bindfaden zusammen zu nähen.

Das Packpapier, des —es, plur. die —e, grobes starkes Papier, verschiedene Dinge darin einzupacken.

Das Packpferd, des —es, plur. die —e, ein Pferd, welches Packe und eingepackte Waaren trägt; im Oberd. ein Saumpferd, ein Saumer.

Der Packraum, des —es, plur. die —räume, derjenige Raum, in welchen etwas gepacket werden kann und soll. Die Packräume in der Kutsche, unter dem Sitze, unter dem Fußboden, unter dem Bocke. Ingleichen ein Raum, wo Waaren und andere Dinge eingepacket werden.

Der Packsattel, des —s, plur. die —sättel, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern Lasten tragenden Thieren aufgelegt wird, um diese Lasten daran zu befestigen, und das Drücken zu verhindern.

Der Packt, des —es, plur. die —e, S. Pack.

Der Packwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein zum Gepäcke bestimmter Reisewagen, ein Wagen, worauf das Packgeräth eines oder mehrerer Reisenden gepackt wird.

Das Packwerk, des —es, plur. die —e, in dem Wasserbaue, ein aus Faschinen und Würsten gegen das Wasser verfertigtes Werk, das Auswaschen des Ufers von dem Wasser zu verhindern. Von packen, entweder so fern es überhaupt verbinden bedeutet, oder auch so fern die Faschinen, aus welchen ein solches Werk bestehet, fest auf einander gepackt und befestiget werden.

Der Pact, des —es, plur. die —e, ein aus dem Lat. Pactum entlehntes, aber nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Vertrag zu bezeichnen. Einen Pact mit jemanden machen. Den Pact brechen. Einen Pact mit dem Satan haben. S. Pacht 1.

Paff, ein unabänderliches Wort, welches den Laut eines gedämpften Schalles oder Knalles nachahmet, der, wenn er kleiner oder feiner ist, durch Piff, und wenn er gröber ist, durch Puff ausgedruckt wird. Piff, Puff, Paff, Puff, geht sein Gewehr, Weisse. Daher das im gemeinen Leben übliche paffen, einen solchen Laut von sich geben, verursachen.

Der Pagät, des — es, plur. die — e, in dem Tarock-Spiele, das mit einer Römischen I bezeichnete Blatt, um welches sich das ganze Spiel drehet. Das Wort ist eben so ausländisch, als das ganze Spiel.

Der Page, (sprich Päsche,) des — n, plur. die — n, aus dem Franz. Page, ein adeliger Knabe, welcher einem Vornehmern zur Aufwartung dienet; ein Edelknabe. Als Page dienen. Page seyn.

Die Pagöde, plur. die — n, ein Chinesischer oder Ost-Indischer Götzentempel; aus dem Portugiesischen Pagoda, und dieß aus dem Persischen Putgeda, ein Götzentempel.

Pah! ein Empfindungswort der stolzen Verachtung. Pah! der hätte mir kommen sollen!

Der Päkel, ein im Niedersächs. für Bökel, Salzbrühe, übliches Wort, S. Bökel.

Der Palast, S. Pallast.

Der Pälatin, des — es, plur. die — e, eine Art zierlicher Halstücher des andern Geschlechtes, welche von Rauchwerke oft aber auch von Sammet, Flor u. s. f. verfertiget sind, und deren beyde lange Enden gemeiniglich vorn herunter hängen. Aus dem Franz. Palatine, wo dieses Kleidungsstück den Nahmen von seiner Erfinderinn, einer Pfalzgräfinn, bekommen haben soll.

Die Palisade, S. Pallisade.

Der Pallasch, des — es, plur. die — e, ein kurzes Seitengewehr der Soldaten zu Fuß, welches eine gerade breite Klinge und gemeiniglich einen stumpfen dicken Rücken hat. Das Wort ist, so wie das Gewehr selbst, vermuthlich Slavonischen Ursprunges.

Der Palläst, des — es, plur. die Palläste, aus dem Lat. Palatium, ein großes prächtiges Gebäude, besonders so fern es einem vornehmen Herrn zur Wohnung dienet. Das ist kein Haus, das ist ja ein Pallast. Ein königlicher, fürstlicher, gräflicher Pallast.

Anm. Im Deutschen liegt der Ton im Singular bald auf der ersten, bald aber auch auf der letzten, im Plural aber alle Mahl auf der letzten Sylbe. Das doppelte l ist so wie in dem folgenden um der Deutschen Aussprache willen nothwendig, obgleich das Lateinische nur ein einfaches hat.

Die Pallisäde, plur. die — n, ein besonders in der Befestigungskunst übliches Wort, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle zu bezeichnen, welche fünf bis sechs Schuh über die Erde hervor ragen, und zwey Schuh tief nahe an einander in die Erde gesetzet werden; der Schanzpfahl. Pallisaden um den Graben setzen. Mit Pallisaden verwahren. Es ist aus dem Franz. Palissade.

Der Palm, des — es, plur. die — e, S. 2 Palme.

Der Palmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Asiatischer Baum; Palma L. auch im deutschen nur schlechthin die Palme. Die Zwergpalme, Weinpalme, (S. Palmwein,) Schirmpalme, der Sagobaum, der Kokosbaum, der Dattelbaum, der Arekabaum, die Pflaumpalme, die Keulpalme und die brennende Palme, sind Arten dieses Geschlechtes.

1. Die Palme, plur. die — n. 1) Der Palmbaum, S. das vorige. 2) Ein Palmzweig, ein Zweig des Palmbaumes. Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, Offenb. 7, 9. S. Palmzweig.

2. Die Palme, plur. die — n, ein im gemeinen Leben noch sehr übliches Wort, welches vornehmlich in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1) Die Augen oder Knospen an den Weinstöcken werden in den Weinländern Palmen genannt. Man muß den Weinstock heften, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden, Coler im Hausbuche. Ja im Niedersächs. heißen alle Knospen Palmen, und im männlichen Geschlechte zuweilen Palme. Besonders führen diesen Nah-

men diejenigen Blüthknospen an den jungen Zweigen der Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. wohin die Bienen im Frühlinge zuerst fliegen. Daher wird der Anfang des Frühlinges, wenn die Knospen an diesen Bäumen hervor kommen, die Palmzeit genannt. 2) In engerer Bedeutung sind die Palmen, die Blüthknospen der Weiden, Erlen, Haseln und anderer Gewächse, welche in viele seidenartige Haare eingehüllet sind, und hernach die so genannten Kätzchen geben. Weil sie um Ostern zum Vorscheine zu kommen pflegen, so pflegt man sie auch Osterpalmen zu nennen. Ein mit solchen Palmen oder Kätzchen versehener Zweig des Weidenbaumes, welchen man in der Römischen Kirche am Palmsonntage in Ermangelung echter Palmzweige zu weihen pflegt, wird gleichfalls die Palme genannt. S. Palmzweig.

3. **Die Palme**, plur. die — n, eine Benennung verschiedener mit Dornen oder Stacheln versehenen Gewächse. 1) Der Christdorn, oder Myrtendorn, Ilex aquifolium L. welcher ovalrunde spitzige stechende Blätter hat, wird in vielen Gegenden stechende Palme oder Stechpalme, in andern aber Stechbaum, Stechlaub und Hülse genannt. 2) Der Mäusedorn, Ruscus aculeatus L. heißt an manchen Orten gleichfalls stechende Palme oder Stechpalme.

Der Palmesel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher am Palmsonntage, wenn der Einzug Christi vorgestellet wird, dessen ausgehauenes Bild trägt, und auf einem kleinen Rollwagen herum geführet wird.

Der Palmhonig, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen in der Palm- oder Knospenzeit eintragen sollen, ungeachtet die Palmen kein Honig, sondern nur Bienenbrot geben, S. 2 Palme.

Der Palmsect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Sect oder süßen Weines, welcher von der Canarischen Insel Palma zu uns gebracht wird, woher er auch den Nahmen hat; so wie Canarien-Sect eigentlich der Sect von der Insel Canaria ist.

Der Palmsonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag vor Ostern, an welchem das Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem und seiner Einhohlung mit Palmzweigen gefeyert wird; Dominica Palmarum, ehedem der Blumen-Ostertag, und verderbt der blaue Ostertag, Pascha floridum, Franz. Paque fleurie.

Die Palmweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit fast sägeförmig gezähnten rauchen Blättern, welche auf den trocknen Feldern Europens wächset; Salix caprea L. Saalweide, Werftweide, Buschweide, Streichpalme, Hohlweide. Vielleicht weil sie größere Palmen hat, als die übrigen Arten.

Die Palmweihe, plur. die — n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige am Palmsonntage in der Römischen Kirche, siehe Palmzweig.

Der Palmwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus dem Safte der Palmbäume bereiteter Wein, welcher sich aber nicht über 36 Stunden hält. Er gleicht unserm Birkensafte und wird auch fast auf eben dieselbe Art zubereitet.

Die Palmwoche, plur. die — n, die Woche vor Ostern, die Woche von dem Palmsonntage bis zum ersten Ostertage, welche jetzt am häufigsten die Charwoche, und die stille Woche genannt wird.

Die Palmzeit, plur. inus. die Zeit, da die Palmen, d. i. Blüthknospen an den Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. auszuschlagen pflegen, S. 2 Palme.

Der Palmzweig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zweig des Palmbaumes, welcher ein altes Sinnbild des Sieges, des Friedens und der ruhigen Freude ist. 2) In der Römischen Kirche werden auch die mit Palmen, d. i. Blüthknospen, versehenen Zweige der Weidenbäume, welche in Ermangelung echter Palmzweige am Palmsonntage geweihet werden, Palmzweige genannt.

Die Pandore, plur. die — n, eine Art unvollkommener Lauten, welche einen ku-

kürzern Hals wie die Laute hat, auch mit weniger Saiten bezogen wird als diese. Heut zu Tage ist sie in Rußland, Pohlen und der Ukräne am üblichsten, aus welcher letztern Provinz auch die besten Pandoristen oder Panduristen nach Rußland kommen. Sie heißt im Ital. gleichfalls Pandora, im Franz. mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des m und p Mandore, und auch im Deutschen zuweilen Mandore, alle aus dem Griech. πανδουρα, oder wie andere lesen πανδωρα.

Die Panēle, plur. inus. oder das Panēlwērk, des —es, plur. nur von mehrern Arten, die —e, eine vornehmlich im Niederdeutschen übliche Benennung der bretternen Bekleidung der Wände, besonders, wenn sie aus viereckten mit Leisten eingefaßten Feldern bestehet, welche man im Hoch- und Oberdeutschen Täfelwerk zu nennen pflegt.

Das Panīer, des —es, oder —s, plur. die —e, ein Wort, welches ehedem die Hauptfahne bey einem Kriegesheere oder einem Haufen desselben bezeichnete, jetzt aber nur noch in der biblischen und dichterischen Schreibart für Banier gebraucht wird; welches letztere der Abstammung gemäßer seyn würde, von dem Französ. Banniere, Ital. Bandiera, mittlere Lat. Banderia, alle von Bandum, eine Fahne, und dieß von Band. Im Nahmen unsers Gottes werfen wir Panier auf, Ps. 20, 6, rüsten uns zum Kriege.

Das Pankēt, S. Bankett.

Der Pannerhērr, S. Bannerherr.

Die Panse, S. Banse.

Das Panster, des —s, plur. ut nom. sing. im Mühlenbaue, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches zwey Mahlgänge treibt; das Pansterrad, zum Unterschiede von dem Staberrade, welches nur halb so hoch ist, und auch nur Einen Mahlgang treibt. Daher die Panstermühle, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle; das Pansterzeug, das Pansterrad mit seinem Zubehör.

Das Pantalon, (sprich Pantalong,) des —s, plur. die —s, ein musikalisches Instrument in Gestalt eines großen Claviers, wo die Saiten durch Hämmer geschlagen werden. Es hat seinen Nahmen von Pantaleon Hebenstreit, welcher es um das Jahr 1718 in Sachsen erfand, und die Veranlassung dazu von dem Hackebrete nahm.

Der Panther, des —s, plur. ut nom. sing. oder das Pantherthier, des —es, plur. die —e, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier, welches an Gestalt und Grausamkeit dem Tieger gleicht, nur daß es oben runde, und nur allein unten büschelige Flecken hat, dagegen der Tieger über den ganzen Körper mit büscheligen und streifigen Flecken besäet ist; Pardus L. Der Nahme ist aus dem Griech πανθηρ. Nach dem Griech. und Lat. Nahmen Pardus, Pardalis, wird er auch im Deutschen Pardel und Parder, ehedem auch Pard genannt. Alle drey Formen kommen in der Deutschen Bibel vor. Weil dieses Thier wie ein Löwe brüllt, so wird es auch Leopard genannt. Von den Bergen der Leoparden, Hohel. 4, 8. Die ältern Schriftsteller hielten den Panther, den Parder und den Leoparden irrig für drey oder doch zwey verschiedene Arten von Thieren, dagegen andere sie mit dem Tieger verwechseln. In Pantherthier für Panther ist die letzte Sylbe unnütz, indem das Wort Thier schon in Panther, Griech. πανθηρ, πανθηρα, zu liegen scheinet. Im Hochdeutschen ist der Panther üblicher als das Panther. S. auch Parder.

Das Panterthier, S. Panther.

Der Pantoffel, des —s, plur. die —n, eine Bekleidung der Füße beyder Geschlechter, welche zur Bequemlichkeit getragen wird, und eigentlich eine Art von Halbschuhen ist. Unter der Herrschaft des Pantoffels stehen, unter dem Pantoffel stehen, sich von seiner Frau beherrschen lassen, von den Pantoffeln des andern Geschlechtes, welches sich derselben im Nothfalle wohl zum Angriffe zu bedienen pflegt. Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft des andern Geschlechtes.

Der Pantoffelbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art Eichen, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und deren schwammige Rinde den Kork oder das so genannte Pantoffelholz liefert, weil man aus derselben in manchen Gegenden

Pan-

Pantoffeln zu verfertigen pflegt; Quercus Suber L. Korkbaum, Pantoffelholzbaum.

Die Pantomime, plur. die — n, aus dem Griech. παν, παντος, und μιμεομαι, ich ahme nach, eine Art Schauspiele, wo ohne ein einziges Wort dabey zu sprechen, die Handlungen und Worte durch bloße Geberden ausgedruckt und nachgeahmet werden; das Pantomimen-Spiel. Pantomime spielen. In die Pantomime gehen. Der Pantomimen-Spieler oder Pantomimist. Pantomimisch, nach Art einer Pantomime, durch Zeichen ohne Worte.

Der Panzen, S. der Bansen.

1. Das Panzer, eine Art eines unterschlächtigen Wasserrades, S. Panster.

2. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine feste gemeiniglich metallene Bekleidung des Leibes vor feindlichen Geschossen und Stichen oder Hieben. Dem Frisch zu Folge bestehet der Panzer eigentlich aus lauter kleinen Ringen von Draht, welche denselben biegsam, aber doch auch undurchdringlich machen. Indessen werden Harnisch, Panzer, und das heutige Küraß, besonders aber die beyden ersten, sehr häufig als gleichbedeutend gebraucht. Heute zu Tage werden die Panzer so wie die Harnische wenig mehr gebraucht, und was noch davon bey der schweren Reiterey übrig ist, führet den Nahmen des Kürasses. Bey den Jägern ist der Panzer eine aus Leinwand und Fischbein verfertigte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der wilden Schweinsjagd vor dem Schlagen der wilden Schweine zu beschützen.

Panzerfegen, verb. reg. act. ein größtentheils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für einen derben Verweis geben, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verstande man auch scheuern und ausscheuern gebraucht. Ich panzerfege; gepanzerfeget. Es stammet aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren als jetzt. Man gebrauchte die Stücken solcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirres in den Küchen, und besonders zur Reinigung der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen, von dem Oberdeutschen fegen, scheuern.

Das Panzerhemd, des — es, plur. die — en, ein aus Draht geflochtenes Hemd, welches man ehedem im Kriege statt eines Panzers unter der Kleidung zu tragen pflegte.

Die Panzerkette, plur. die — n, eine zierliche Kette, deren Glieder länglich gebogen sind, so wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern. Das andere Geschlecht pflegt sie an einigen Orten noch zur Zierde zu tragen.

Die Panzerklinge, plur. die — n, eine Art starker steifer Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen. Sie sind mit den Panzern selbst veraltet, und werden nur noch in Spanien gebraucht.

Panzern, verb. reg. act. mit einem Panzer versehen. Gepanzerte Soldaten. Vom Kopfe bis auf die Füße gepanzert seyn. Ingleichen mit einer undurchdringlichen Bekleidung nach Art eines Panzers versehen. In diesem Verstande panzern die Jäger die Hunde bey den wilden Schweinsjagden. S. Panzer.

Das Panzerrad, S. Panster.

Das Panzerthier, des — es, plur. die — e, ein gepanzertes, d. i. mit undurchdringlichen Schuppen versehenes, vierfüßiges, vier- und fünfzehiges Thier, welches in Ostindien lebt, und auch Armadillo, (aus dem Span. von armado, bewaffnet,) Schildferkel, Ameisenbär und Ameisenfresser genannt wird, weil es sich von Ameisen nähret; Manis L.

Das Panzerzeug, S. Pansterzeug.

Die Päonie, (viersylbig,) plur. die — n, ein Gartengewächs, welches große, gemeiniglich dunkelrothe Blumen trägt, welche einige Ähnlichkeit mit den Rosen haben; Paeonia officinalis L. Pfingstrose, weil sie um Pfingsten blühet, Gichtrose, Gichtkörner, wegen der Heilkräfte ihrer Wurzel und Samenkörner in der Gicht, Königsrose. Sie ist in den Schweizerischen Gebirgen einheimisch, von da sie in unsere Gärten gebracht worden. Der Nahme Päonie ist aus dem Griech. παιωνιον.

Papā, das Nennwort, womit Kinder ihren Vater rufen und anzureden pflegen,

da

da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, der Papa, des — s, plur. die — s, der Vater. Es gilt von diesem Worte eben das, was schon bey dem Worte Mamma erinnert worden. Nur Kinder von einem gewissen Stande pflegen ihre Ältern mit Papa und Mamma anzureden. In der Abwesenheit aber und als ein eigentliches Hauptwort sind bey Kindern von Erziehung und von einigem Alter mein Vater, meine Mutter, für mein Papa, meine Mamma üblicher und schicklicher, indem beyde durch den langen Gebrauch von Kindern ein kindisches Ansehen bekommen haben.

Der Papagey, des — es, plur. die — e, Diminut. das Papageychen, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart Päpchen, ein ausländischer Waldvogel mit einem oben gewölbten Schnabel, welcher in den warmen Gegenden Asiens und Afrika's einheimisch ist, und eine sehr fleischige Zunge hat, daher er auch leicht reden lernt; Psittacus L.

Papern, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, aber nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für plaudern oder plappern üblich ist. Den ganzen Tag papern. Ungereimtes Zeug papern. Daher das Gepaper, das Geplauder, ingleichen ein grundloses Geschwätz. Es ahmet den Laut des geschwinden und gedankenlosen Redens nach, und lautet in manchen Gegenden auch papeln, pappern, pappeln, babbeln.

Das Papier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Diminut. das Papierchen, Oberd. Papierlein. 1) Eine aus verschiedenen Theilen des Pflanzenreiches in Gestalt dünner Blätter bereitete Masse, vornehmlich um darauf zu schreiben, hernach aber auch sich deren zu andern Bedürfnissen zu bedienen; ohne Verkleinerung. Die erste Art des Papieres, oder der unter diesem Nahmen bekannten Masse wurde aus der Ägyptischen Papierstaude bereitet. In den mittlern Zeiten verfertigte man baumwollenes Papier, dessen Gebrauch in öffentlichen Urkunden schon von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1221 in Neapel, und zwischen 1252 und 1284 in Castilien verboten wurde. Auf dieses Papier folgte unser heutiges Lumpenpapier, welches jetzt nur schlechthin Papier genannt, und aus leinenen zuweilen auch wollenen Lumpen auf den Papiermühlen verfertiget wird. Papier machen, S. Papiermacher. Ein Bogen Papier. Ein Buch Papier, 24 Bogen. Ein Rieß Papier, 20 Buch. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Das Papier schlägt durch oder fließt, wenn es aus Mangel des Leimes die Tinte zerfließen lässet. Etwas zu Papier (nicht Papiere) bringen, es aufschreiben, aufsetzen. Schreibpapier, Druckpapier, Löschpapier, Packpapier, Postpapier u. s. f. 2) Ein Stück Papier von unbestimmter Größe, Diminut. Papierchen, Oberd. Papierlein. Ein jedes Papierchen aufheben. Es liegt unter den Papieren auf dem Tische. Am häufigsten beschriebene Stücke, auch wohl Bogen Papier, im allgemeinsten und bestimmtesten Verstande. Man hat es unter seinen Papieren gefunden, unter seinen beschriebenen Blättern oder Bogen Papier, unter seinen Scripturen. Jemandes Papiere versiegeln lassen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Latein. Papyrus, παπυρος, welches eigentlich der alte Ägyptische Nahme der Papierstaude war, der denn mit der Sache selbst in den übrigen Theilen der Welt bekannt geworden.

Der Papieradel, des — s, plur. inus. der Adel, d. i. die adelige Würde, welche sich nicht auf Geburt, sondern auf Erhebung vermittelst einer Urkunde gründet; der Briefadel, Buchadel. Ingleichen mehrere auf diese Art geadelte Personen.

Papieren, adj. et adv. aus Papier bereitet. Ein papierenes, papiernes, Fenster. Eine papierne Laterne.

Der Papiermacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht; der Papiermüller, so fern er der Inhaber einer Papiermühle ist. Dessen Gattinn die Papiermacherinn.

Die Papiermühle, plur. die — n, eine Wassermühle, in welcher die Papierlumpen klein gestampfet und zu Papier verarbeit-

arbeitet werden. Daher der Papiermüller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Die Papierstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in Ägypten in und am Nil sehr häufig wächset, und aus dessen Rinde oder vielmehr Haut die älteste und erste Art des Papieres verfertiget wurde, welches daher auch seinen Nahmen bekommen hat. Im Griech. παπυρος, bey dem Plinius Papyrus.

Der Papist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Papistinn, ein nur in der harten und verächtlichen Sprechart übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, einen Römisch-Katholischen zu bezeichnen; eigentlich ein Anhänger des Papstes, wofür ehedem auch das Wort Päpstler üblich war, und es zum Theile noch ist.

Die Papisterey, plur. inus. gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande, die ganze Römisch-katholische Religion, so fern dieselbe großen Theils auf der Willkühr ihres sichtbaren Oberhauptes, des Papstes, beruhet; das Papstthum, ehedem die Päpstlerey.

Papistisch, adj et adv. zum Papstthum, d. i. zur Römischen Kirche gehörig, derselben ähnlich, in derselben gegründet; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande für das anständigere katholisch, Römisch-katholisch, oder auch nur Römisch schlechthin. Die papistische Religion. Papistische Grundsätze. Papistische Gebräuche. Ehedem auch Päpstisch oder Pabstisch. Allein für, dem Pabste gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herkommend, die papistischen Länder, die papistische Würde, ist es völlig veraltet, indem dafür jetzt päpstlich üblich ist.

Die Pappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Ein dicker Brey. So wird der dickliche Mehlbrey, womit man Kinder zu nähren pflegt, ehe sie Zähne bekommen, und welcher auch Muß heißt, Kinderpappe, Mehlpappe, und nur Pappe schlechthin genannt. Dem Kinde Pappe einstreichen. Bey den Buchbindern und einigen andern Handwerkern ist die Pappe ein dicker Brey von groben Mehle, welcher statt des Kleisters gebraucht wird; Buchbinderpappe, S. Pappen. 2) Mehrere bis zu einer gewissen Dicke zusammen gepappte oder gekleisterte Blätter Papier. Pappe machen, mehrere Blätter Papier zusammen pappen, um diese dicke Masse hervor zu bringen. Jetzt wird diese Pappe ohne Pappe und Kleister sogleich auf den Papiermühlen aus einer schlechtern Papiermasse verfertiget. Ein Buch in Pappe binden, ein Bogen, ein Stück Pappe. Bey den Buchbindern ist dafür auch Pappendeckel üblich, welches so wohl collective für Pappe, als auch von einzelnen Stücken und Bogen Pappe gebraucht wird.

Der Pappeband, des — es, plur. die — bände, der Band eines Buches, so fern er aus bloßer Pappe bestehet. Ingleichen ein auf solche Art eingebundenes Buch.

1. Die Pappel, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Des Eibisches, Althea officinalis L. welcher zum Unterschiede von den folgenden Arten wilde Pappel und weiße Pappel genannt wird, und finzige, breite zugespitzte Blätter und einen platten runden Samen hat. 2) Ein anderes ähnliches Gewächs eben dieser Classe, welches auch unter dem Nahmen des Siegmarskrautes bekannt ist, Alcea L. wird sehr häufig nur Pappel schlechthin genannt. Die Rosenpappel, Alcea rosea, ist eine Art derselben. Noch häufiger führet, 3) diesen Nahmen eine andere Pflanze dieser Classe, welche auch Malve heißt, Malva L. und von welcher es verschiedene Arten gibt, worunter doch nur die Graspappel, Käsepappel, Gänsepappel oder Hasenpappel, Malva rotundifolia L. die Waldpappel, Malva sylvestris L. und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, Malva Alcea L. bey uns einheimisch sind. Sie wird auch Pappelkraut genannt. Die Gartenpappel der Gärtner ist, so wie die krause Pappel, oder Römische Pappel, vermuthlich auch eine Art derselben. 4) Die Sammtpappel der neuern Pflanzenkenner ist eine Ostindische Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Sida L. 5) Roßpappel ist ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Pestilenzwurz oder Schweißwurzel führet; Tussilago Petasites L. Und endlich, 6) füh-

führen auch die ausländischen Arten des Eibisches, Hibiscus L. den Nahmen der Pappeln, wohin besonders der Syrische Eibisch, Hibiscus Syriacus, gehöret, welcher baumartig ist, und daher auch Syrischer Pappelbaum genannt wird.

2. Die Pappel, plur. die — n, ein Baum, Populus L. welcher auch Pappelbaum genannt wird. Man hat verschiedene Arten desselben. 1) Die schwarze Pappel, der schwarze Pappelbaum, die Pappelweide, von welcher die Italiänische Pappel eine bloße Abart ist, hat eine rauhe aschfarbene Rinde und dunklere Blätter als die folgende; Populus nigra L. 2) Die weiße Pappel, der weiße Pappelbaum, Populus alba L. hat eine weißlich grüne Rinde und hellere Blätter, welche auf der untern Seite weiß und wollig sind. Er wird in einigen Gegenden auch Weißbaum genannt. 3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, Flatterpappel, Zitteräspe, Populus tremula L. deren Blätter, wegen der dünnen, langen Stiele in steter Bewegung sind. Alle drey Pappelbäume werden im Hochdeutschen auch Äspen genannt.

Der Pappelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 2 Pappel und 1 Pappel 6.

Pappen, adj. et adv. aus Pappe oder Pappendeckel bereitet. Eine pappene Schachtel.

Pappen, verb. reg. act. von Pappe. 1) So fern dieses Wort Brey bedeutet, ist pappen mit Breye füttern. Das Kind pappen. In den niedrigen Sprecharten gebraucht man es zuweilen auch als ein Neutrum für Brey essen; Ital. pappare, papponare. Ingleichen mit zahnlosem Munde kauen oder essen, welches vielleicht die erste Bedeutung dieses Wortes ist, und wie mampfen, mumpfen, mümpfeln den damit verbundenen Laut nachahmet. 2) In der zweyten Bedeutung des Wortes Pappe ist pappen mit Pappe oder Mehlbrey befestigen. Zwey Blätter Papier zusammen pappen. Besonders in den Zusammensetzungen anpappen, aufpappen, einpappen. Ingleichen in Pappe arbeiten, allerley Dinge aus Pappe verfertigen. So auch das Pappen.

Der Pappendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders bey den Buchbindern für Pappe in der zweyten Bedeutung übliches Wort. Etwas aus Pappendeckel verfertigen, aus Pappe. Besonders von einzelnen Bogen Pappe. Zwey Pappendeckel. Die letzte Hälfte scheinet auf den häufigsten Gebrauch der Pappe zu den Deckeln der Bücher zu gehen.

Der Pappenstiel, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort, eine unerhebliche Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. Ich mache mir so viel daraus als aus einem Pappenstiele, ich mache mir nichts daraus. Der Henker, zwey tausend Thaler sind kein Pappenstiel! Weisse, sind keine Kleinigkeit. Das Wort ist dunkel. Bedeutet es etwa den Stiel von einem abgenutzten Breylöffel? Oder stehet Stiel hier in seiner weitesten Bedeutung eines schmalen dünnen Stückes, da denn das Wort einen solchen Abgang von Pappe oder Pappendeckel bedeuten würde?

Der Päpst, des — es, plur. die Päpste, das sichtbare Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hat. Der Römische Papst, der Papst zu Rom, oder am häufigsten schlechthin der Papst. Papst werden. Papst Clemens IX. Es ist aus dem mittlern Latein. Papa, Vater, welches Wort als ein Ehrentitel ehedem allen Bischöfen gegeben wurde, bis es nachmahls auf die Bischöfe zu Rom allein eingeschränket worden, wozu schon Gregor VII durch eine förmliche Verordnung den Grund legte. Da das a um der Abstammung von Papa willen gedehnt lautet, so schrieb man, diese Dehnung zu bezeichnen, das Wort ehedem Pabst, oder wohl gar Babst; allein in den neuern Zeiten hat die Etymologie ihr Recht behauptet, und das p wieder hergestellet. So auch Propst, welches man aus eben derselben Ursache ehedem Probst schrieb. Das Fämininum ist nur von der Päpstinn Johanna üblich, welche als eine weibliche Person zum Papste soll seyn erwählet worden.

Päpstisch, adj. et adv. S. Papistisch.

Die

Die Päpstkrone, plur. die — n, die dreyfache Krone des Papstes, die päpstliche Krone.

Der Päpstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Päpstlerinn, ein, so wie Papist, nur allein im harten und verächtlichen Verstande übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, eigentlich einen Anhänger des Papstes zu bezeichnen.

Päpstlich, adj. et adv. dem Papste ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet. Die päpstliche Würde. Die päpstliche Krone. Seine päpstliche Heiligkeit. Die päpstliche Gewalt. Der päpstliche Nuntius. Eine päpstliche Bulle.

Die Päpstmütze, plur. die — n, eigentlich eine zugespitzte Mütze, welche die Päpste als ein Ehrenzeichen ihrer Würde bey feyerlichen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Figürlich, eine Art Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, welcher in den Muschelsammlungen nächst den beyden Admiralen der größte Werth beygeleget wird, und welche auch die Bischofsmütze heißt; Voluta Mitra L.

Das Päpstthum, des — es, plur. inusit. diejenige Religion, in welcher der Papst zu Rom für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, die Römische Religion, die Römische oder Römisch-katholische Kirche; doch nur im harten und verächtlichen Verstande.

Par, Paren, u. s. f. S. Paar.

Die Parāde, plur. die — n, aus dem Franz. Parade, und dieß von dem mittlern Lat. Parata. 1) Der Staat, d. i. das feyerliche Gepränge, besonders in Ansehung der Kleider und des Hausgeräthes; ohne Plural. Etwas zur Parade haben, zum Staate. Parade mit etwas machen, Staat. Das dient zur Parade, aber nicht zum Nutzen. In Parade erscheinen, in festlicher Kleidung, in feyerlichem Gepränge. Daher denn dieses Wort mit allen Hauptwörtern zusammen gesetzet wird, welche zur Parade, d. i. zum Staate, bestimmt sind, wofür in vielen Fällen auch das mehr Deutsche Pracht gebraucht werden kann. Das Paradebett, das Prachtbett; das Parade-Pferd, Parade-Zimmer, Parade-Kleid u. s. f. 2) Ein Aufzug in festlicher Kleidung; in welchem Verstande es nur im Kriegswesen üblich ist, wo die Parade, der feyerliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung ist. Bey der Parade erscheinen. Daher denn auch die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten die Wach-Parade oder auch nur die Parade schlechthin genannt werden, in welchem einigen Falle auch der Plural Statt findet. Daher der Parade-Platz, des — es, plur. die — Plätze, derjenige Platz, auf welchem die Soldaten auf solche Art aufziehen.

Das Paradies, des — es, plur. die — e, Diminut. das Paradieschen, Oberd. das Paradieslein. 1. Eigentlich, die anfängliche Wohnung der ersten Menschen, welche als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird, und im ersten Buche Mosis der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. 2. Figürlich. 1) Ein höchst angenehmer Ort, eine überaus anmuthige Gegend. Sehen sie, wie ich mir meine Einöde zu einem Paradiese zu machen weiß. 2) Der Aufenthalt der Seligen nach diesem Leben, die himmlische Glückseligkeit in dem unmittelbaren Genusse Gottes; in welchem Verstande es schon in der Deutschen Bibel vorkommt. Aus dem Griech. und Latein παραδεισος, Paradisus, welches Wort, so Griechisch es auch aussiehet, dennoch aus dem Morgenländischen herzustammen scheinet, weil das Paradies auch im Persischen Fardous heißt, und die Überlieferung von dem Paradiese der ersten Menschen bey allen alten Völkern angetroffen wird.

Der Paradiesapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1) Eine Art schmackhafter rother oder auch weißer Äpfel, deren Bäume niedrig bleiben und oft nur einige Schuh hoch werden, wenig Holz haben, aber desto mehr Früchte tragen; Pyrus Malus pumila *Mill.* Weil besonders die weißen früh reif werden, so werden sie auch Johannisäpfel genannt. 2) Eine Art Citronen, S. Adams-Apfel.

Der Paradiesbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des wilden Öhlbaumes, Elaeagnus angustifolia L. weil seine gelben Blumen im Frühlinge einen angenehmen Geruch weit um sich her verbreiten.

Die Paradiesfeige, plur. die — n, die eßbare weiße und mehlartige Frucht einer Art der Muse, welche in Ostindien einheimisch ist und bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden wird, und dieses Gewächs selbst; Musa paradisiaca L.

Paradiesisch, adj. et adv. dem Paradiese oder anfänglichen Aufenthalte der ersten Menschen ähnlich, im höchsten Grade angenehm und schön.

Der Paradiesvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Waldvögel, welche nach dem Klein zu den Hähern gehöret, deren Schnabel halb mit zarten, weichen Flaumfedern bedeckt ist. Paradisea L. Pica Paradisi *Klein*, bey andern Manucodiata, bey einigen Deutschen Schriftstellern Paradieshäher. Weil die Indianer ihm die Füße abzuschneiden, ihn auszustopfen und auf ihren Mützen zu tragen pflegen, so ist daher die Fabel entstanden, daß er keine Füße habe.

Parador, — er, — este, adj. et adv. einer allgemein angenommenen Meinung entweder wirklich, oder nur zum Scheine widersprechend, wobey es doch unentschieden bleibt, ob die allgemeine Meinung wahr oder falsch ist; aus dem Griech. und Latein. paradoxus.

Parallēl, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. parallelus, in allen Punkten gleich weit von einander abstehend, in Einer Richtung mit einander fortgehend; gleichlaufend. Parallele Linien, oder Parallel-Linien. So auch der Parallel-Zirkel, besonders in der mathematischen Erdbeschreibung, ein Zirkel auf der Erd- oder Weltkugel, welcher mit dem Äquator parallel gehet, und auch nur die Parallele genannt wird; das Parallel-Lineal, ein Lineal, parallele gerade Linien damit zu ziehen; das Parallelogramm, des — es, plur. die — en, eine vierseitige Figur, an welcher die gegen über stehenden Seiten einander parallel sind; das Parallelipipedum, ein viereckiges Prisma, dessen Grundflächen Parallelogrammen sind.

Das Parasōll, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Parasol und Ital. Parasole, ein Sonnenschirm.

Die Parce, oder Parze, plur. die — n, in der Mythologie der Griechen und Römer, drey Göttinnen, welche dem Leben der Menschen vorstanden, dessen Lebensfaden spannen, und Klotho, Lachesis und Atropos hießen; wovon die erste den Faden drehete, die zweyte die Spindel hielt, und die letzte ihn abschnitt.

Der Parchent, oder Parchet, S. Barchent.

Der Pardel, oder Parder, S. Panther. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges, indem dieses Thier auch im Persischen Par genannt wird.

Der Pardōn, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Pardon, nur im gemeinen Leben für Vergebung und Begnadigung übliches Wort, so wie pardonniren, aus dem Franz. pardonner, vergeben, begnadigen.

Paren, S. Paaren.

Die Parentatiōn, plur. die — en, aus dem Latein. Parentatio, diejenige Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen und zur Aufrichtung der Leidtragenden gehalten wird; die Trauerrede, Leichenrede oder Standrede, weil sie frey stehend gehalten wird; zum Unterschiede so wohl von der Leichenpredigt, als auch von der bey ansehnlichen Leichenbegängnissen üblichen Abdankungsrede. Daher parentiren, diese Rede halten.

Die Parfōrce-Jāgd, plur. die — en, aus dem Franz. par Force, mit Gewalt, diejenige Art der Jagd, da das Wild ohne Garn und Tücher zu Pferde so lange verfolgt wird, bis es niederfällt oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird; das Laufjagen, Rennjagen. Daher der Parforce-Hund.

Pariren, verb. regul. act. et neutr. aus dem Franz. parer. 1) Gehorchen, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur im gemeinen Leben. 2) In der Fechtkunst ist pariren, oder auspariren, die Stöße oder Hiebe des Gegners von sich weg in die Luft leiten. Einen Stoß pariren. Daher die Parirung, so wohl die Handlung des Parirens, als auch die stärkere Hälfte einer Degenklinge, mit welcher das Pariren geschiehet; die Parirstange, an einem

nem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte parallele kleine Stange, welche gleichsam das untere Ende des Bügels fortsetzt. 3) Wetten, aus dem Franz. parier; doch nur im gemeinen Leben.

Das Parlament, des — es, plur. die — e, oder — er, in einigen auswärtigen Ländern, z. B. in England und Frankreich, die versammelten Land- und Reichsstände. Aus dem mittlern Latein. Parlamentum, und dieß von parlare, reden, sprechen, Franz. parler, so wie man auch im Deutschen dergleichen Versammlungen ehedem Sprachen zu nennen pflegte, und im gemeinen Leben einiger Gegenden noch jetzt nennet. Franz. Parlement, Engl. Parliament.

Der Parmesan-Käse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art wohl schmeckender Käse, welcher von der Stadt Parma in der Lombardey seinen Nahmen hat. Indessen macht man ihn daselbst nicht allein, sondern in dem ganzen Herzogthum Mailand, besonders in der Gegend von Lodi.

Die Parole, plur. die — n, aus dem Franz. Parole, das Wort, besonders im Kriegeswesen, dasjenige Wort, woran sich die Wachen, Posten, Befehl und Wache habenden Officiers erkennen; die Losung, zum Unterschiede von dem Feldgeschreye, woran sich die Parteyen im Felde erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeschrey zugleich, auf andern Wachen aber nur die Parole allein ausgegeben.

Der Part, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Part, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer als ein Ganzes betrachteter Dinge, Einer Art. Die Waaren in sechs Parte theilen, in sechs Theile. Der Erbpart, das Erbtheil. Besonders der Antheil. Part an etwas haben, Antheil. Ich für meinen Part, im gemeinen Leben, für meinen Theil, was mich betrifft. Jemanden Part von etwas geben, ihn davon benachrichtigen, in den niedrigen Sprecharten. 2) Ein oder mehrere mit andern streitige Personen, besonders in den Rechten. Der eine Part, der andere Part. Der Gegenpart, der Widerpart. In der bessern Sprechart ist dafür Partey, und in der anständigern Theil, und für Gegenpart Gegner und Gegentheil üblich. S. Partey. In beyden Bedeutungen ist es in einigen Gegenden sächlichen Geschlechtes, das Part, am häufigsten aber männlichen, wie das Franz. Part, aus welchem es entlehnet worden, obgleich die Aussprache völlig Deutsch ist.

Die Partey, plur. die — en, aus dem Franz. Partie. 1. Mehrere Individua von Einer Art, obgleich von unbestimmter Menge oder Anzahl. 1) Überhaupt, von allen Arten von Körpern; wofür doch auch Partie jetzt üblicher ist. Eine Partey Waaren. Die Waaren nicht anders als in Parteyen verkaufen, nicht stückweise, sondern mehrere Stücke zusammen. Eine Partey oder Partie Menschen, Räuber, Zuschauer u. s. f. ein Haufe. 2) In engerer Bedeutung ist eine Partey ein Haufe mehrerer Menschen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. (1) In vielen Fällen werden mehrere zu Einer Verrichtung gehörige Menschen eine Partey genannt. Die Jagdpartey, die zur Jagd oder Jägerey gehörigen Personen. Am kaiserlichen Hofe zu Wien sind die Rüdenpartey, Reiherpartey, Milanpartey, Krähenpartey, Revierpartey u. s. f. so viel besondere Haufen von Jagdbedienten. Im Kriegswesen ist eine Partey ein kleiner Haufe Truppen von unbestimmter Anzahl; ein Detaschement. Parteyen auf Kundschaft ausschicken. Streifende Parteyen. Daher die R. A. auf Partey ausgehen, ausziehen um Beute zu machen, auf Beutemachen ausgehen; auf Partey ausschicken. S. Parteygänger. (2) Mehrere gleich gesinnte Personen, im Gegensatze derer, welche entgegen gesetzte Gesinnungen hegen; wo es ein gelinder Ausdruck für Secte, Faction, Rotte u. s. f ist. Eine Republik ist in Parteyen getheilet, wenn es mehrere Haufen widrig gesinnter Personen in derselben gibt. Die Stadt theilte sich in zwey Parteyen, in Ansehung der Gesinnungen. Die Französische Partey, welche es mit Frankreich hält, mit Frankreich gleich gesinnet ist. Jemandes Partey halten, von dessen Partey seyn, es mit ihm halten, seine Handlungen und Gesinnung verfechten, seinen Nutzen zu befördern suchen. Jeman-

Jemandes Partey nehmen, zu dessen Partey treten, dessen Partey ergreifen, sich zu dessen Partey schlagen. Jemanden auf seine Partey bringen, auf seine Seite. Es mit keiner Partey halten. Sich eine Partey machen, einen Anhang, welcher der Gesinnung oder Absicht anderer entgegen gesetzt ist. In einer Sache Partey nehmen, sich zu einer oder der andern Partey bekennen. Die Gegenpartey, die entgegen gesetzte Partey. In engerer Bedeutung ist eine Religions-Partey ein Haufe mehrerer Menschen, welche in Grundwahrheiten der Religion von andern abgehen. In diesem Verstande sind die Herrenhuther zwar eine Religions-Gesellschaft aber keine Religions-Partey. 2. In einigen Fällen werden auch einzelne Individua Parteyen genannt. Zwey Personen, welche einen Vertrag mit einander schließen, heißen die beyden contrahirenden Theile. Besonders führen streitige Personen vor Gerichte den Nahmen der Parteyen; im Franz. Parties, im mittlern Latein. Partes. Die Parteyen vergleichen. Beyde Parteyen hören. Die Gegenpartey. Die klagende Partey, der Kläger, die beklagte Partey, der Beklagte. Von einer Person, welche man zu heirathen sucht oder geheirathet hat, ist Partie üblicher, S. dasselbe.

Anm. Parthey, wie viele schreiben, hat nicht den geringsten scheinbaren Grund, weder in der Abstammung, noch in der Aussprache.

Der Partëygänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriegswesen, Soldaten, welche vornehmlich bestimmt sind, auf Partey auszugehen, d. i. dem Feinde durch Beutemachen zu schaden, wozu jetzt vornehmlich die leichten Truppen und besonders die Freybeuter oder Freypartien gebraucht werden. Auch der Anführer eines solchen Haufens, derselbe sey nun eine Compagnie oder ein Bataillon, führet den Nahmen eines Parteygängers.

Der Partëygeist, des — es, plur. inusit. die ungeordnete Neigung, es mit einer von zwey oder mehr widrigen Parteyen zu halten, oder auch dergleichen Parteyen zu stiften.

Partëyisch, — er, — te, adj. & adv. 1) Überhaupt, einer Partey zugethan, es mit einer von zwey oder mehr widrig gesinnten Parteyen haltend; im Gegensatze des parteylos oder unparteyisch. 2) In engerer Bedeutung ist man parteyisch, wenn man sich in der Beurtheilung andrer und in seiner Neigung gegen sie durch außerwesentliche Umstände leiten lässet; ingleichen in dieser Denkungsart gegründet. Beydes im Gegensatze des unparteyisch. Parteyisch seyn. Parteyisch handeln, urtheilen. Ein parteyischer Richter.

Partëylich, — er, — ste, adj. et adv. welches von einigen Neuern mit gutem Glücke eingeführet worden, den Übelklang des zischenden parteyisch zu vermeiden; im Gegensatze des unparteylich. Es wird in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht, besonders im Superlative. Das parteylichste Betragen, für das harte parteyischte.

Die Partëylichkeit, plur. die — en, 1) Der Zustand, da man parteylich oder parteyisch ist, in den beyden Bedeutungen des letztern Wortes, und ohne Plural. In engerer Bedeutung ist die Parteylichkeit die Fertigkeit, sich in dem Beurtheilen andrer, in seiner Neigung gegen sie, durch außerwesentliche Umstände bestimmen zu lassen; im Gegensatze der Unparteylichkeit. Die Parteylichkeit eines Richters. 2) Ein parteyliches Betragen in einzelnen Fällen.

Partëylos, — er, — este, adj. et adv. welches für unparteyisch oder unparteylich in beyden Bedeutungen des Gegensatzes parteyisch üblich ist. Parteylos seyn, unparteyisch. Daher die Parteylosigkeit, plur. inusit. die Unparteylichkeit.

Die Partïe, (dreysylbig,) plur. die Partien, (dreysylbig,) ein gleichfalls aus dem Franz. Partie entlehntes Wort, welches in einigen Fällen für das gemeiner gewordene Partey gebraucht wird. 1. Mehrere Individua Einer Art, ohne Bestimmung der Menge oder Anzahl. Eine Partie Waaren. Eine Partie Obstbäume, Bücher u. s. f. Die Waaren nicht anders als in ganzen Partien verkaufen. Von einem unbestimmten Haufen mehrerer Menschen ist Partey üblicher, außer in einigen

gen Zusammensetzungen. So sagt man für Freypartey, Jagdpartey u. s. f. auch häufig Freypartie, Jagdpartie. Auch ist Partie zuweilen noch ein Hause mehrerer sich gemeinschaftlich erlustigender Personen. Daher sagt man Partie machen, mit von der Partie seyn, einer solchen Gesellschaft beytreten; welche Ausdrücke auch wohl in weiterm Verstande von dem Beytritte zu einer jeden gemeinschaftlichen Bemühung gebraucht werden. Besonders bedeutet dieses Wort in manchen Spielen, z. B. im Billiard, im Kegelspiele u. s. f. ein ganzes Spiel. Eine Partie Billiard, Kegel, spielen. 2. Ein Theil; doch nur in einigen Fällen. 1) Bey den Mahlern werden so wohl die einzelnen Theile einer Figur, als auch die einzelnen Theile eines ganzen Gemähldes Partien genannt. 2) Sehr häufig ist auch die Partie die Heirath in Ansehung der Glücksumstände einer oder beyder heirathenden Personen; wo man ehedem Partey sagte. Eine gute Partie thun oder treffen, reich oder vornehm heirathen. Sie hofft noch eine bessere Partie zu treffen. Wo auch wohl eine der beyden Personen eine Partie genannt wird; welches allem Ansehen nach die erste Bedeutung des Wortes in diesem Verstande ist, gleichsam einer von beyden Theilen. Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine große Parthie (Partie) ist, Hermes.

Anm. Partey und Partie sind beyde aus dem Franz. Partie; das letzte ist erst in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen eingeführet worden, um theils dem Französischen näher zu kommen, theils auch den unangenehmen Doppellaut ey zu vermeiden. Das h ist in diesem Worte eben so unnöthig als in Partey.

Partiren, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Für theilen; aus dem Latein. partiri. 2) Betrügliche Kunstgriffe anwenden, durch betrügliche Kunstgriffe erhalten. Die Noth hat ihn partiren lehren, (gelehret,) Matthes. bey dem Frisch. Sich in einen Ort hinein partiren. Sich in jemandes Freundschaft partiren. Etwas heimlich wegpartiren. Sich wegpartiren, wegschleichen. Etwas verpartiren, heimlich verschleppen. Welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind, so wie die abgeleiteten ein Partirer, eine Partirerinn, die Partirerey u. s. f. S. auch Partite.

Der Partisān, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Partisan und Ital. Partigiano entlehntes, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Anhänger, welcher es mit jemandes Partey hält. 2) Ein Parteygänger, S. dieses Wort.

Die Partisāne, plur. die — n, eine jetzt größten Theils veraltete Art des Gewehres, welches nur noch an einigen Höfen von den Trabanten zur Zierde geführet wird. Es war eine Art Spieße, welche unter dem eigentlichen Eisen zum Stechen noch eine Barte oder kleines zweyschneidiges Beil hatte, und oft mit der Hellebarte verwechselt wird, aber doch von derselben noch unterschieden gewesen zu seyn scheinet, welcher Unterschied von einigen in die mehrere Größe der Partisane, von andern aber in die zweyschneidige Beschaffenheit des unter dem eigentlichen Spieße befindlichen Eisens gesetzet wird. Der Nahme ist ausländisch, so wie das Gewehr selbst. S. Barte und Hellebarte.

Die Partīte, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, betrügliches Verfahren, heimliche, listige Ränke; Praktiken. Partiten machen oder spielen. Durch lauter Partiten reich werden. Opitz übersetzt das: Faciat tuus improba lucra maritus, durch: Partiten mache dann der Mann. Daher der Partitenmacher, die Partitenmacherinn, eine Person, welche mit Partiten umgehet. Im Ital. Partita, im mittlern Latein. Partitum.

Die Parūcke, S. Perrucke.

Die Parze, S. Parce.

Der Pāsch, des — es, plur. die — e, ein nur in dem Würfelspiele übliches Wort, wo es einerley Zahl oder gleich viel Augen auf drey Würfeln bedeutet. Einen Pasch werfen.

Das Pāscha, das Osterfest, S. Passa.

1. Paschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit Würfeln spielen.

len, würfeln. Die ganze Nacht paschen. Von dem vorigen Worte Pasch.

2. Päschen, verb. regul. act. welches vorzüglich in Oberdeutschland gebraucht wird, auf eine heimliche, verbothene Art handeln; doch nur von der heimlichen Einführung verbothener oder mit Abgaben belegter Waaren, welches eben daselbst auch schwärzen, im Niedersächs. aber smuggeln, genannt wird. Waaren in die Stadt paschen. Sie aus dem Lande paschen, heimlich mit Hintergebung der obrigkeitlichen Gefälle. Vermuthlich aus dem mittlern Lat. passare, entweder so fern es vorbey gehen, oder auch so fern es übertreten, Franz. outrepasser, bedeutet; oder auch von passen, lauern, wie schmuggeln von schmiegen.

Das Pasquill, des — es, plur. die — e, eine Schrift worin man jemanden fälschlich ehrenrührige Handlungen Schuld gibt, besonders, wenn man eine solche Schrift ohne seinen Nahmen bekannt macht; die Lästerschrift, Schandschrift. Die ungegründete Beschaffenheit der dem andern Schuld gegebenen dessen guten Nahmen aufhebenden Verbrechen, und nächst dem die Verschweigung des Nahmens des Verfassers sind die wesentlichen Unterscheidungsmerkmahle eines Pasquilles. Fehlt eines dieser Stücke, so ist es eine bloße Schmähschrift. Daher der Pasquillánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pasquillantinn, eine Person, welche Pasquille verfertiget und ausbreitet, und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Verleumder, eine Person, welche andere auch mündlich unwahrer ehrenrühriger Handlungen beschuldiget; der Lästerer. Pasquillántisch, einem Pasquille ähnlich, gemäß, in demselben gegründet. Die Pasquináde, plur. die — n, aus dem Ital. Pasquinata, eine Lästerung, und in engerer Bedeutung, eine witzige Lästerung. Alle diese Wörter stammen aus dem Italiänischen, und dem daselbst in den neuern Zeiten geformten Lateinischen Worte Pasquillus, her.

1. * Der Paß, des — sses, plur. die — Pässe, ein nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, übliches Wort. 1) Ein Maß, ein Ziel, ein Gewicht und ein abgemessenes Ding zu bezeichnen; doch nur in einigen Fällen. Der Wasserpaß ist in einigen Salzwerken das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser bey dem Probiren der Sohle, gegen welches man eben so viele Sohle abwieget. Im gemeinen Leben hat man eine Art hoher Trinkgläser, welche von einem Raume zum andern mit Reifen versehen sind, welche Reife, so wie der zwischen zwey Reifen eingeschlossene Raum, ein Paß genannt werden. S. Paßglas. Ein Paßglas mit vier Pässen. Einen Paß austrinken. Da denn auch wohl das Paßglas selbst ein Paß heißt. Da soff man nun mit ganzen Pässen Auf aller H. . Wohlseyn los, Günth. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, das rechte Maß, die rechte bequeme Zeit; wo es nur im Niederdeutschen und den verwandten nördlichern Sprachen mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Die Schuhe sind mir zu Paß, gerecht, haben das rechte Maß. Zu Paß kommen, zur rechten Zeit. Das kommt mir recht zu Paß, zu gelegener Zeit, zu Statten. Jetzt noch kommt sie zu paß, (zu Paß,) Opitz. Ingleichen figürlich, der gehörige Zustand der Gesundheit und der Glücksumstände. Wohl zu Paß seyn, sich ganz wohl befinden, so wohl der Gesundheit als den Glücksumständen nach. Nicht wohl zu Paß seyn, sich nicht wohl befinden. Den Gegensatz enthält das Nebenwort, unpaß, welches siehe.

2. Der Paß, des — sses, plur. die Pässe, aus dem Latein. Passus, der Schritt. 1. Ein Schritt. 1) Eigentlich, wo es doch nur von einer gewissen Art des Ganges der Pferde üblich ist, welcher in einer zugleich geschehenden niedrigen Bewegung beyder auf Einer Seite befindlichen Füße bestehet, welche mit den andern wechseln; ein zwar bequemer und schneller, aber eigentlich fehlerhafter Gang, welcher auch der Paßgang, der Antritt, der Dreyschlag und der Zelt genannt wird; S. diese Wörter. Einen Paß gehen. S. Paßgänger. Der halbe Paß ist eine Mischung von Trab und Paß. 2) Figürlich, ein Fall, ein Umstand, eine jede vorkommende oder vorliegende Sache; doch nur im gemeinen Leben. Ital. Passo. In diesem Passe mag es gut seyn, in diesem Falle. Der Alten und Neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Passe bedie-

bedienen, Opitz, in dieser Materie. 2. Ein enger, beschwerlicher Weg, besonders aus einem Lande in ein anderes; ehedem auch die Clause. 1) Eigentlich; im mittlern Lat. Passus, im Ital. Passo, im Franz. Pas. Der Paß aus Frankreich nach Italien. Alle Pässe besetzen. Einen Paß einnehmen. In der Schiffersprache wird auch eine Meerenge zuweilen ein Paß genannt; daher heißt die Meerenge zwischen Frankreich und England in einigen Gegenden der Paß von Calais, Franz. le Pas de Calais. 2) Figürlich, der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterm Verstande, der Durchgang durch einen jeden Ort. Freyen Paß haben, freyen Durchgang, im gemeinen Leben. Jemanden den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihm an dem Durchgange, an seinem Fortgange, an seinem Rückgange hindern. Einen den Paß öffnen. 3. Ein Freybrief zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges; ein Paßport. Jemanden einen Paß geben. Einen Paß lösen, bekommen. S. Paßport.

Das Passa, plur. inusit. ein hebräisches Wort, welches eigentlich Verschonung oder Vorübergang bedeutet, und durch die Griechische Übersetzung des alten Testamentes, wo es πασχα lautet, in die Lateinische und Deutsche Sprache gekommen ist, zunächst das Osterfest der Juden zu bezeichnen, welches zum Andenken der Verschonung von dem Würgengel bey dem Ausgange aus Ägypten gefeyert wurde. Hernach nannte man auch das christliche Osterfest Pasch, Paschen, Pascha, welcher Nahme noch in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes üblich ist.

Die Passage, (sprich Passasche,) plur. die — n, aus dem Franz. Passage, nach welchem Muster es im gemeinen Leben für die Durchreise, für die Stelle aus einem Buche u. s. f. gebraucht wird. Hier wird es nur als ein musikalisches Kunstwort angeführet, wo die willkührlichen Auszierungen oder Veränderungen eines einfachen Gesanges in gewissen dazu tauglichen Stellen, Passagen, und, nach dem Italiänischen Passaggio, auch wohl Passagien (sprich Passadschien) genannt werden.

Der Passagier, (sprich Passaschier,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Reisender, eine reisende Person ohne Unterschied des Geschlechtes; aus dem Franz. Passager. Besonders, eine Person, welche mit der Post reiset.

Der Passat-Wind, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, ein Wind, welcher in manchen Gewässern entweder beständig nach einerley Richtung wehet, oder nur zu gewissen Zeiten einerley Richtung hat, dergleichen in den Indischen Gewässern, und auf dem stillen Meere sehr häufig sind; ein beständiger Wind, im Franz. Musson. Auch im Atlantischen Meere bläset vom October bis zum Januar ein beständiger Nordostwind. Der Nahme rühret vermuthlich daher, weil man diese Winde abwarten muß, wenn man ein solches Meer passieren, d. i. durchsegeln, will.

1. Passen, verb. regul. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und eigentlich unthätig, unwirksam seyn, bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) In einigen Spielen, besonders in Kartenspielen, passet man, wenn man nicht Spieler ist, kein eigentliches Spiel unternimmt, sondern sich mehr leidentlich verhält. Franz. passer. 2) Auf etwas warten, merken, und Acht haben, in welcher ganzen Bedeutung es nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Ich habe hier schon lange gepasset, gewartet. Er kann passen, warten. Besonders in einigen engern Bedeutungen, indem es so wohl, auf jemandes Befehle oder Worte warten, bedeutet. Auf jemanden passen, auf dessen Befehle warten, dessen Worte und Ermahnungen befolgen. Er passet nicht auf mich, folget, gehorchet mir nicht. Als auch, zu jemandes Schaden oder Verderben warten und aufmerken, lauern. Die Katze passet auf die Maus, der Räuber auf den Wanderer. Jemanden auf den Dienst passen, ironisch, ihm nachstellen, ihm ein Unglück zuzubereiten suchen.

2. Passen, verb. regul. welches zu dem Hauptworte 1 Paß gehöret, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Meſſen, beſonders mit dem Zirkel meſſen, der daher im Niederſ. der Paſſer heißt. In dieſem Verſtande wird es nur im Niederſ. gebraucht. 2) Eine Sache der Größe nach einem andern Dinge gemäß machen. Der Deckel iſt auf den Topf gepaſſet. Das Kleid iſt auf meinen Leib gepaſſet. S. Anpaſſen

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im Maße zutreffen, das gehörige Maß haben, angemeſſen ſeyn. Die Schuhe paſſen mir nicht. Das Kleid paſſet ſehr gut. Es muß auf ein Haar paſſen. Der Deckel paſſet nicht auf den Topf. Ingleichen figürlich, ſich ſchicken, fügen, angemeſſen ſeyn. Das paſſet nicht hierher. Dieſe Stelle paßt nicht auf unſern Satz.

Der Paßgang, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gänge, der Paß eines Pferdes, S. 2 Paß 1.

Der Paßgänger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Pferd, welches den Paß geht, S. Zelter.

Das Paßglas, des — es, plur. die — gläſer, ein hohes Trinkglas, welches durch verſchiedene Päſſe, d. i. Reiſe oder Ringe am Rande, in mehrere Räume getheilet iſt, und auch nur ein Paß ſchlechthin genannt wird. S. 1 Paß.

Paſſieren, verb. reg. welches aus dem Franz. paſſer, im mittlern Latein. paſſare, entlehnet iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es in doppelter Gattung vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, reiſen, wandern, gehen. 1) Überhaupt, wo es mit verſchiedenen Vorwörtern gebraucht wird. Durch einen Ort paſſieren, durch denſelben reiſen. In die Stadt paſſieren, in die Stadt reiſen. Über einen Fluß paſſieren, ſetzen. Vorbey paſſieren. Wo es denn auch ohne Vorwort mit der vierten Endung gebraucht wird. Einen Ort paſſieren, durch denſelben auf ſeiner Reiſe kommen. Man kann die Gaſſe vor Menſchen nicht paſſieren, nicht durch dieſelbe kommen. Daher die Zuſammenſetzungen durchpaſſieren, einpaſſieren, auspaſſieren. 2) In engerer Bedeutung, ſeine Reiſe, ſeinen Weg fortſetzen. (a) Eigentlich. Er kann paſſieren, er kann ſeinen Weg fortſetzen. Einen Reiſenden, einen Wagen, eine Waare nicht paſſieren laſſen, ſie auf dem Weg anhalten. (b) Figürlich. α) Das kann paſſieren, iſt erträglich, mittelmäßig. Das laß ich paſſieren, das laß ich gelten, dawider habe ich nichts einzuwenden. β) Für etwas paſſieren, gehalten werden. Er paſſieret für einen ehrlichen Mann. Er paſſieret noch für einen Junggeſellen. Er will für einen reichen Mann paſſieren. γ) Geſchehen, ſich zutragen. Was paſſieret neues? Es iſt ein rechter Spaß paſſieret. Schreiben ſie mir doch was paſſieret, was vorgehet.

2. Als ein Activum, paſſieren machen, d. i. zubringen; doch nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders von der Zeit und dem menſchlichen Leben. Die Zeit paſſieren, mit etwas zubringen. Die Zeit mit Leſen, mit Spielen paſſieren. Sein Leben mit Herumreiſen paſſieren.

† Paſſierlich, adj. et adv. welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1) Ein paſſierlicher Weg, welchen man bereiſen kann. 2) Mittelmäßig, was paſſieren kann. Das iſt paſſierlich. Eine paſſierliche Wärme, Geſundheit. Er ſpielt ſo paſſierlich. S. Paßlich.

Der Paſſierzettel, des — s, plur. ut nom ſing. ein Paß für Menſchen und Waaren, beſonders für letztere, ein Zettel, vermöge deſſen eine Waare oder ein Fuhrwerk ungehindert paſſieren, oder den Weg fortſetzen kann.

Paſſig, adj. & adv. welches nur bey einigen Handwerkern üblich iſt, wo es figuriret, d. i. mit erhabenen oder vertieften Figuren oder auch nur Zügen verſehen bedeutet, und dem glatt entgegen geſetzet wird. Paſſig drehen, figurirt, bey den Drechslern. Bey den Zinngießern iſt paſſig kraus oder gerippt gearbeitet, nach Art des Silbergeſchirres. Eine paſſige Kaffehkanne, eine gerippte. S. 1 Paß.

Die Paſſion, plur. die — en, ein aus dem Lat. Paſſio entlehntes und im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort. Beſonders gebraucht man es von dem letzten

Leiden Christi, von der Zeit in welcher das Andenken desselben gefeyert wird, und welche auch die Fasten heißt, ingleichen von der Geschichte und dramatischen Vorstellung desselben.

Die Passions-Blume, plur. die — n, eine Pflanze, in deren Blumen die scharfsichtige Andacht alle bey dem Leiden Christi gebrauchte Werkzeuge zu erblicken geglaubt hat; Passiflora L.

Passieren, S. Passieren.

Passiv, adj. & adv. aus dem Latein. passivus, leidend; im Gegensatze des activ oder thätig. Sich passiv verhalten, leidend. Die Passiv-Schuld, welche ich zu bezahlen habe, zum Unterschiede von der Activ-Schuld, welche ich zu empfangen habe.

Päßlich, oder päßlich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, erträglich, leidlich, mittelmäßig; passierlich, Franz. passable, Ital. passabile. Er befindet sich ganz paßlich oder päßlich. Das ist ganz päßlich. Eine päßliche Gesundheit. S. Unpaß und Unpäßlich.

Der Paßport, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Passeport und Ital. Passaporto, ein Freybrief zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges, ein Paß.

Die Paste, plur. die — n, aus dem Ital. Pasta, im mittlern Lat. Pasta, ein Teig, mit welchem Nahmen man besonders unechte, aus einer Glasmasse nachgemachte Edelsteine, besonders, wenn darauf geschnitten worden, Pasten zu nennen pflegt; Aftersteine, Glaspasten.

Der Pastell, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Pastel, welches gleichfalls von Paste, der Teig, abstammet, bey den Mahlern, ein aus Farbenteige geformter und hernach getrockneter Stift, und die Art, damit trocken zu mahlen. In Pastell mahlen, mit solchen Stiften. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen die Pastell-Mahlerey, die Art und Weise mit solchen Stiften zu mahlen, der Pastell-Mahler, das Pastell-Gemählde, der Pastell-Stift, ein solcher Farbenstift u. s. f.

Die Pastete, plur. die — n, Diminut. das Pastetchen, Oberd. Pastetlein, in den Küchen, eine in einen Teig geschlagene und in dem Ofen gebackene Speise. Fleisch-Pastete, Fisch-Pastete u. s. f. eine in einen solchen Teig geschlagene Fleisch- oder Fischspeise. Es stammet aus dem mittlern Lat. Pastata und Empastata her, welche schon in diesem Verstande vorkommen, und gleichfalls von Pasta, ein Teig, abstammen.

Der Pasteten-Bäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pasteten-Bäckerinn, eine Person, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus macht, Pasteten zu backen.

Die Pastinake, plur. die — n, die rübenartige, starke, eßbare Wurzel einer Pflanze, welche in unsern Gärten zu einem schmackhaften Gemüse veredelt wird; Pastinaca L. Pastinakwurzel, in einigen Gegenden Hirschmöhren, Wälsche Petersilie. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Wurzeln wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. und in andern der Durchwachs, Bupleurum rotundifolium L. wilde Pastinake genannt, so wie auch die Wasserpetersilie, Sium latifolium L. in einigen Gegenden Wasserpastinake heißt. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme in Pasternak, Palsternak, Pastnach, Pfingsternakel u. s. f. verderbt. Der Nahme ist aus dem Lat. Pastinaca, welcher schon bey dem Plinius vorkommt. In einigen Gegenden ist er männlichen Geschlechtes, der Pastinak, welches aber wider das Lateinische Geschlecht und den bessern Gebrauch ist.

Der Pastor, des Pastoris, oder Pastors, Plur. die Pastores, (im niedrigen Leben Pastors,) das Lateinische Wort Pastor, ein Hirt, welches in der evangelischen Kirche als ein Ehrentitel der Pfarrer und Prediger üblich ist, wenn sie mit keinem andern Titel versehen sind. Der Pastor zu N. Herr Pastor. Dessen Gattinn alsdann auch die Pastorinn genannt wird. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Pfarrer üblicher. In engerer Bedeutung ist Pastor der Hauptprediger an einer Kirche, wenn ihrer mehrere sind, zum Unterschiede von dem Diacono. Daher das Pastorät, die Stelle und das Amt eines Pastoris, ingleichen dessen Wohnung.

Die

Die Patäte, plur. die — n, S. Batate. Im gemeinen Leben pflegt man die Kartoffeln, oder Wurzeln des Solani tuberosi L. häufig mit den Bataten oder Pataten zu verwechseln, und im Dänischen kennet man für sie keinen andern Nahmen, als den letztern, so wie sie auch im Engl. Potatoes heißen. Indessen sind sie doch wesentlich verschieden, indem die Bataten, Convolvulus Batatas L. welche man in England nur auf den Mistbeeten ziehet, in unserm Himmelsstriche noch weniger fortkommen.

Das Patent, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patenta, Franz. Patente, welches für Litterae patentes stehet. 1) Ein obrigkeitlicher Befehl, welcher jedermann angehet. 2) Die schriftliche Bestallung eines Officiers.

Der Pater, plur. die Patres, (im gemeinen Leben die Paters,) das Lateinische Wort Pater, Vater, so fern es in der Römischen Kirche als ein Ehrentitel der gelehrten Ordensgeistlichen üblich ist. Der Pater Hell. Herr Pater Hell.

Das Paternoster, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus den beyden ersten Worten des Lat. Vater unser. Pater noster, zusammen gezogenes und besonders in der Römischen Kirche übliches Wort. 1) Das Vater unser, das Gebeth des Herren. Ein Pater noster bethen. 2) Jede zehnte größere Kugel in dem Rosenkranze, bey welcher das Vater unser gebethet wird, dagegen bey den kleinern Zwischenkugeln nur das Ave Maria gesprochen wird; daher denn, 3) auch der Rosenkranz selbst das Paternoster heißt. 4) Figürlich führen noch verschiedene Dinge wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Rosenkranze den Nahmen des Paternosters. Dergleichen sind verschiedene an eine Schnur gereihete Arten des Geschmeides, Geldstücke u. s. f. welche man den Kindern um den Hals zu hängen pflegt, und welche an einigen Orten auch das andere Geschlecht zur Zierde trägt.

Das Paternoster-Werk, des — es, plur. die — e, eine Wasser-Maschine, wo vermittelst mehrerer an eine Kette oder an ein Seil gebundener ledernen mit Haaren ausgestopften Kugeln, welche durch eine oder mehrere Röhren gehen, das Wasser aus der Tiefe gehoben wird. Gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Paternoster. Daher die Paternoster-Kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst, welche auch wohl eine Taschenkunst und Püschelkunst, vielmehr Bäuschelkunst, genannt wird, von den ledernen Bäuscheln oder Kugeln, S. Bausch.

Der Pathe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pathe, plur. die — n, ein Wort, welches noch in einer doppelten Beziehung gebraucht wird. 1) Eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebt, dasselbe zur Taufe darbringt; doch nur in Rücksicht auf den Täufling, dagegen eine solche Person in Rücksicht auf die Ältern des Kindes und auf die übrigen Taufzeugen Gevatter und Gevatterinn heißt. Er ist mein Pathe, er hat mich aus der Taufe gehoben. Sie ist seine Pathe, hat ihn aus der Taufe gehoben. In einigen Gegenden lautet es im weiblichen Geschlechte die Pathinn, dagegen in andern der Pathe auch wohl von beyden Geschlechtern gebraucht wird. 2) Der Täufling in Ansehung der Taufzeugen, Diminut. das Pathchen, Oberd. Pathlein, Carl ist mein Pathe, Friderica meine Pathe. In einigen Gegenden wird auch bloß der Pathe von beyden Geschlechtern gebraucht. In der Römischen Kirche heißen auch die gefirmelten Personen in Ansehung der dabey gegenwärtigen Zeugen Pathen.

Der Pathenbrief, S. Pathenzettel.

Das Pathengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein Pathengeschenk an Gelde; der Pathenpfennig.

Das Pathengeschenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches die Pathen dem Täuflinge bey der Taufe oder gleich nach derselben zu machen, oder wie man sagt, einzubinden pflegen.

Der Pathenpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Pathengeld.

Der Pathenzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein geschriebener, oder auch mit Sinnbildern ausgezierter, in Kupfer gestochener und illuminirter Zettel, worein die

Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; im gemeinen Leben auch der Pathenbrief.

Pathêtisch, — er, — te, adj. & adv. eine starke Leidenschaft verrathend und darin gegründet. Aus dem Griech. παθος, eine jede starke Leidenschaft.

Der Patiênt, (sprich Pazient,) des — en, plur. die — en, Fämin. die Patientinn, aus dem Lat. patiens, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, einen Kranken zu bezeichnen.

Der Patriarch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha, eigentlich ein alter Vater, von πατηρ und ἀρχαιος. 1) Ein noch sehr üblicher Ausdruck, die Stammväter der Familien vor der Sündfluth und kurz nach derselben, bis auf den Ausgang der Israeliten aus Ägypten, zu bezeichnen, weil sie gemeiniglich ein sehr hohes Alter erreichten; ein Erzvater, siehe dieses Wort. 2) In der christlichen Kirche ward dieses Wort sehr frühe ein Ehrentitel der vornehmsten Geistlichen, welche mehrere Erzbischöfe und Bischöfe unter sich hatten, oder den Geistlichen eines großen weitläufigen Landes verstanden. In diesem Verstande gibt es in den morgenländischen Kirchen noch jetzt Patriarchen. In der abendländischen Kirche bekamen zuweilen die Primaten den Titel der Patriarchen, ja oft wurde er auch nur gewissen Erzbischöfen ertheilet, ohne daß sie dadurch einige Gewalt über andere Erzbischöfe erhalten hätten.

Patriarchälisch, adj. et adv. dem Patriarchen ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; wofür von einigen auch patriarchisch gebraucht wird.

Das Patriarchât, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patriarchatus, die Würde, die Stelle eines Patriarchen, in der zweyten Bedeutung. Ingleichen dessen geistliches Gebieth, dessen Kirchsprengel.

Der Patriôt, des — en, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, eine Person, welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorziehet. 2) In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft sehr gemißbraucht, indem man schon einen jeden, welcher eine parteyische oder auf Nebenumstände gegründete Liebe für sein Vaterland oder seinen Wohnort blicken lässet, und dessen auch parteyische Liebe gemeiniglich nur auf der Zunge wohnet, oder welcher gar seinen eigenen Vortheil unter dem Scheine des allgemeinen Besten sucht, einen Patrioten zu nennen pflegt. Es ist aus dem mittlern Lat. Patriota, welches eigentlich einen Eingebornen eines Landes bedeutet. Man hat statt dieses fremden Wortes das veraltete Biedermann vorgeschlagen, welches aber dessen Begriff in keiner von beyden Bedeutungen erschöpfet.

Patriôtisch, — er, — te, adj. et adv. einem Patrioten ähnlich, gleich, in dessen eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet; in beyden Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Patrólle, oder Patrúlle, plur. die — n, die umher gehende Soldatenwache, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterhalten. Patrollen ausschicken. Daher patrolliren, oder patrulliren, zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit herum gehen, von solchen Wachen. Ingleichen, im gemeinen Leben, figürlich, emsig und geschäftig umher gehen. Es ist wie andere Kriegs- und Soldatenwörter aus dem Franz. Patrouille und patrouiller, Ital. Patruglia, entlehnet.

Der Patrōn, des — es, plur. die — e, Fämin. die Patroninn, aus dem Lat. Patronus. 1) Ein Schutzherr, ein Beschützer; doch nur noch in einigen Fällen. In der Römischen Kirche wird der Heilige, dessen Schutze eine Kirche oder ein Stift besonders empfohlen ist, und nach welchem sie auch gemeiniglich genannt werden, deren oder dessen Patron, oder wenn es eine Heilige ist, die Patroninn genannt; der Schutzheilige, die Schutzheilige. Im gemeinen Leben nennt man noch einen jeden, besonders Höhern und Vornehmern, der unser Bestes aus Wohlwollen befördert, seinen Patron, wofür man jetzt in der anständigern Sprechart lieber das Wort Gönner gebraucht. 2) Der Eigenthumsherr, Eigenthümer; gleichfalls nur noch in einigen Fällen. Der Eigenthümer eines Schiffes heißt auf den Deutschen Schiffen gemeiniglich der

Schiffs-

Schiffspatron oder nur Patron schlechthin. In weiterer Bedeutung heißt auf dem mittelländischen Meere auch derjenige, welcher die Aufsicht über das Schiff und dessen Ladung hat, der Schiffer, der Schiffspatron, oder Patron schlechthin. Im gemeinen Leben nennt der Miethmann seinen Miethherrn den Hauspatron. 3) In engerer Bedeutung wird der Lehensherr über geistliche Bedienungen, oder derjenige, welcher das Recht hat, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu vergeben, der Patron genannt; im mittlern Lat. Patronus.

Das Patronāt, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patronatus, in der letzten Bedeutung des Wortes Patron, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu besetzen, das Lehensrecht über geistliche Stellen; das Patronat-Recht, die Collatur, und mit Deutschen Ausdrücken, der Kirchensatz, das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, S. das letztere.

Die Patrōne, plur. die — n. 1) Ein Modell bey verschiedenen Handwerkern. 2) Noch häufiger werden bey den künstlichen Webern die gezeichneten Muster, wornach sie weben, Patronen genannt, welchen Nahmen auch die Zeichnungen bekommen, wornach die Formenschneider ihre Formen schneiden. Auch die papiernen Muster der Schneider und Putzmacherinnen bekommen diesen Nahmen; wenigstens heißt ein solches Muster in Frankreich Patron. 3) In dem heutigen Kriegswesen ist die Patrone nicht nur das Futter zu einem Schusse, sondern auch der ganze Schuß selbst, so wohl zu dem großen als kleinen Gewehre, so fern er sich in einem hohlen Cylinder von Papier, Blech, Holz u. s. f. befindet. Es ist aus dem Franz. Patron entlehnet, und auch im mittlern Lat. kommt Patronus von einem Muster oder Vorbilde vor.

Die Patrōntäsche, plur. die — n, eine lederne Tasche der Soldaten, welche sie an einem breiten ledernen Riemen über der Schulter hangen haben, die Patronen zu dem kleinen Gewehre darin zu verwahren und bey sich zu führen.

Patsch, eine Interjection oder doch ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmet, den gewisse Körper im Schlagen und Fallen auf andere von sich geben, und im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. Patsch! da lag es, sagt man daselbst von einem Kinde oder andern Dinge, welches plötzlich hinfällt. Patsch! da hatte er eins auf das Maul, von jemanden, welcher eine Maulschelle bekommt. Auch den Laut, welchen das Gehen oder Treten im Wasser verursacht, ahmet man mit diesem Worte nach, daher im gemeinen Leben auch patsch naß so viel als über und über naß ist. Von diesem unabänderlichen Laute hat man in den niedrigen Sprecharten auch das Hauptwort der Patsch, des — es, plur. die — e, einen Schlag, besonders mit der flachen Hand, zu bezeichnen. S. die folgenden.

Die Patsche, plur. die — n, Diminut. das Patschchen oder Pätschchen, ein auch nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, in einigen Fällen. Die Strohdachdecker haben eine solche Patsche, deren sie sich bey dem Decken bedienen. Auch ein breites ebenes schweres Holz an einem schiefen Stiele, womit die aus Lehm bereiteten Tennen fest geschlagen werden, ist auf dem Lande unter dem Nahmen einer Patsche bekannt. 2) Der Ort, woran etwas schlägt. In diesem Verstande heißt in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt, die Patsche oder Pitschke. 3) In der tändelnden und vertraulichen Kindersprache wird die Hand die Patsche, die Patschhand, und im Diminut. das Patschchen, das Pätschchen, das Patschhändchen genannt; gleichfalls von diesem Schalle, welchen der Handschlag bey dem Willkommen macht. Schmerzt nicht das arme Patschchen dir? Weiße. Gib mir einmahl dein liebes Patschchen, ebend. O, lassen sie mich geschwind die weichen niedlichen Patschchen küssen, ebend. S. das folgende.

Patschen, verb. regul. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Laut patsch! von sich geben, verursachen, von allen Dingen, welche denselben hervor bringen können. Es regnet, daß es patscht. Er fiel hin, daß es patschte. Wir hören es patschen. 2) Als ein Activum, diesen

sen Laut hervor bringen, da es denn auch diejenigen Handlungen bezeichnet welche mit einem solchen Laute verbunden sind. Ein Kind patschen, es mit der flachen Hand vor den Hintern schlagen. Die Tenne patschen, sie mit der breiten Patsche fest schlagen. Im Wasser patschen, mit den Füßen in dem Wasser herum gehen, wofür man auch die Diminut. patscheln oder padeln hat. In dem Drecke patschen, in dem Kothe herum gehen.

Patzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, im Reden stolz und trotzig. Patzig thun. Ein patziger Mensch. In andern Gegenden ist dafür pratzig und protzig üblich.

Die Pauke, plur. die — n, ein hohles, rundes, mit einem Felle bespanntes musikalisches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von sich gibt, wenn es geschlagen wird. In diesem Verstande belegte man ehedem auch unsere heutigen Trommeln mit dem Nahmen der Pauken, so wie die Pauken auch oft Trommeln, und um ihrer halb runden Gestalt willen Kesseltrommeln genannt wurden. Von dieser ehemahligen weitern Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles cylindrisches Gefäß, worin der Kaffeh gebrannt oder geröstet wird, so wohl eine Kaffehpauke als auch eine Kaffehtrommel und oft nur eine Pauke oder Trommel schlechthin zu nennen pflegt. Jetzt gebraucht man dieses Wort nur in engerer Bedeutung ein gemeiniglich kupfernes, zuweilen aber auch silbernes, halb rundes musikalisches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Felle bespannt ist, und, wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfigen Schall von sich gibt; zum Unterschiede von einer Trommel. Eine solche Pauke nannte man ehedem auch zum Unterschiede von den Trommeln und wegen ihrer halb runden kesselartigen Gestalt auch Kesselpauken, mit welchem Nahmen sie auch noch jetzt zuweilen beleget werden. Heerpauken, so fern sie bey den Kriegsheeren gebraucht werden. Die Pauken schlagen. Der Pauke ein Loch machen, figürlich und im gemeinen Leben, der Sache ein Ende machen, ihr den Ausschlag geben. Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin, Leß.

Pauken, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den hohlen dumpfigen Schall hervor bringen bedeutet, welchen dieses Zeitwort nachahmet. 1) Überhaupt schlagen; doch nur von dem Schlagen in solchen Fällen, in welchen dadurch ein solcher Schall verursacht wird. Daher gebraucht man es zuweilen noch für prügeln. Jemanden weidlich pauken. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Pauken schlagen. Du sollt noch fröhlich pauken und heraus gehen an den Tanz, Jer. 31, 4. Daher das Pauken.

Der Pauker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pauken nach der Kunst zu schlagen weiß, und dessen Amt es ist, sie zu schlagen.

Der Pausback, S. Bausback.

Der Pausch, oder die Pausche, S. Bausch.

Der Päuschel, des — s. plur. ut nom. sing. ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen schweren Hammer von oft 30 bis 40 Pfund zu bezeichnen, welcher bey dem harten Gesteine gebraucht wird. Der Ortpäuschel, so fern der Bergmann denselben vor Ort gebraucht. Von dem folgenden Zeitworte pauschen, schlagen, und der Ableitungssylbe — el, ein Werkzeug. In einigen Gegenden heißt er der Pauschschlägel.

1. Pauschen, aufschwellen, S. Bauschen.

2. Pauschen, verb. regul. act. welches schlagen bedeutet, aber nur noch am häufigsten im Bergbaue üblich ist. Erz pauschen, oder päuschen, es zerschlagen, zersetzen. Die Schlacken pauschen, sie klein schlagen. Figürlich ist pauschen daselbst auch zuweilen so viel als schmelzen, ausschmelzen. Ausgepauschte Schlacken, welche schon mehrmahls durchgesetzt, d. i. ausgeschmelzet worden, so daß kein Gehalt mehr darin ist. Es ist gleichfalls eine Nachahmung eines Schalles, von welchem patschen einen stärkern härtern Grad ausdruckt.

Der Pauscht, bey den Papiermachern, S. Buscht.

Die Pause, plur. die — n, die Unterbrechung einer Veränderung; das Aufhören, der Stillstand in derselben; in welchem Verstande es zunächst in der Musik gebraucht wird, den Verzug in der Musik und dessen Zeichen auszudrucken. In weiterer Bedeutung aber auch von einer jeden Unterbrechung einer Veränderung und der Zeit, welche sie dauert. Mir ward die Pause selbst zu lang, drum förderte ich meinen Gang, Michäl.

Pausiren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und erst in den neuern Zeiten aus dem Ital. pausare, oder dem mittlern Lat. pausare entlehnet ist, eine Zeit lang aufhören eine Handlung zu verrichten. Besonders in der Musik, eine Zeit lang schweigen. Die ältern Deutschen gebrauchten dafür das nun veraltete pausen.

Pausten, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfsworte haben bekommt, und das Intensivum von pausen oder vielmehr bausen, aufschwellen, ist, sehr aufschwellen und sehr aufschwellen machen. Es kommt in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nur selten vor. Die Taschen pausen, bausen, oder pausten, wenn sie voll gestopfet sind, und daher abstehen. Die Backen aufpausten, aufblasen. S. Pausback. Daß ihr nur paustet Worte, die mich verzagt machen sollen, Hiob 6, 26; wofür es bey Michaelis heißt, die Worte eines Verzweifelnden gehen in die Luft. Vor Fett pausten, schnaufen.

Der Pavian, S. Bavian.

Der Pavillon, (sprich Pawilljong,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Pavillon, ein Dach, welches von allen vier Seiten gegen die Mitte zu spitzig zusammen läuft, und ein mit einem solchen Dache versehenes Gebäude. Ferner ein Zelt mit einem stumpfen Dache, und ein ähnlicher Himmel über ein Bett. Ingleichen ein Sommerhaus mit einem runden Dache, in Gestalt eines Gezeltes.

Das Pech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein festes Harz, welches, wenn man es angreift, an den Fingern klebet, S. Bergpech und Judenpech. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein geläutertes und bis zu einer gewissen Consistenz eingesottenes Fichten- oder Kieferharz, welches schwarzbraun von Farbe und fester als der Theer ist. Das Waldpech, welches auch nur das Pech schlechthin genannt wird, und das Pech ist, so wie es in dem Walde aus dem Harze geläutert oder aus den Kienstöcken gebrannt wird, zum Unterschiede von dem Schusterpeche, welches aus Harz und Talg bestehet. Ein Bier lieget auf Pech, wenn es in ausgepichten Fässern aufbehalten wird. Sprichw. wer Pech angreift, besudelt sich, welches schon Sir. 13, 1. vorkommt.

Die Pechblende, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine schwarze Blende mit kleren und dünnen Blättern; zum Unterschiede von der grobblätterigen Hornblende. Beyde halten Zink, zuweilen auch Silber.

Der Pechbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung darin bestehet, Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen; der Pechhauer, im Oberd. Pechler, Pecher, Pecherer.

Der Pechdraht, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, mehrere zusammen gedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, so wie sich die Schuster ihrer zum Nähen bedienen; Niedersächs. Pekedraht.

Pechen, verb. regul. act. 1) Pech brennen, Pech machen; im Oberd. pichlen. Auch das Abscharren des Harzes um Pech daraus zu brennen, wird zuweilen pechen genannt. 2) Mit Pech bestrichen oder überziehen; wofür doch pichen üblicher ist.

Der Pecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pechbrenner und Harzscharrer.

Die Pechfackel, plur. die — n, eine mit Harz, Pech und Wachs überzogene Fackel, welche außer sechs Strickdochten auch noch ein Kienholz in der Mitte hat; zum Unterschiede von den Wachsfackeln.

Die Pechhaube, plur. die — n, eine inwendig mit Pech bestrichene Haube, oder Mütze, womit man zuweilen die ausgeschlagenen

genen Köpfe zu heilen pflegt; die Pechkappe, Pechmütze.

Der Pechhauer, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Pechbrenner.

Die Pechhütte, plur. die —n, eine Hütte oder ein Gebäude, in einem Walde, in welchem das Harz zu Pech gebrannt wird.

Pechicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Peche ähnlich.

Pechig, adj. et adv. Pech enthaltend, mit Pech beschmieret, oder besudelt. Sich pechig machen.

Die Pechkappe, plur. die —n, S. Pechhaube und Pechmütze.

Die Pechkohle, plur. die —n, eine Art Steinkohlen, welche fett und fest sind, dem Peche gleichen, und einen groben Schwefel, nebst einer reinern Thonerde enthalten, Schmiedekohlen, weil sie vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden, Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen, Fettkohlen, Harzkohlen; zum Unterschiede von den schlechtern Dach- oder Schieferkohlen.

Der Pechkranz, des —es, plur. die —kränze, aus brennbaren Materien geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche man des Nachts in eisernen Pfannen zur Erleuchtung anzuzünden pflegt. Man bedienet sich ihrer auch im Kriege, Häuser und Gebäude damit anzuzünden.

Der Pechler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Pechbrenner.

Die Pechmütze, plur. die —n, S. Pechhaube. Auch die kleinen schwarzen Mützen, welche man vor Einführung der Perrücken unter dem Huthe trug, wurden, vielleicht wegen ihrer schwarzen Farbe, Pechmützen oder Pechkappen genannt.

Die Pechnelke, plur. die —n, eine Art wilder Nelken, welche auf den trocknen Wiesen des mitternächtigen Europa wächset; Lychnis viscaria L.

Der Pechofen, des —s, plur. die —öfen, ein viereckiger Ofen in der Pechhütte, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrannt wird.

Die Pechscharre, plur. die —n, S. Harzmesser.

Pechschwarz, adj. et adv. so schwarz wie Pech, besonders im gemeinen Leben, wo es sehr häufig intensive für sehr schwarz gebraucht wird.

Die Pechtonne, plur. die —n, ein mit Pech und andern brennbaren Materien angefülltes Faß, welches in der Nachtzeit angezündet wird, in unruhigen Zeiten Signale damit zu geben.

Das Pedal, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Pes, pedis, dasjenige Clavier an einer Orgel, welches mit den Füßen gespielet wird; das Fuß-Clavier.

Der Pedant, des —en, plur. die —en, Fämin. die Pedantinn, ein Gelehrter, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Kleinigkeiten als wichtige Dinge ansiehet und vertheidiget. Im weitesten Verstande nennet man jeden Gelehrten ohne Geschmack und Sitten einen Pedanten, worunter denn auch die Pedanten der vorigen engern Bedeutung begriffen sind. Franz. Pedant, Ital. Pedante.

Die Pedanterey, plur. die —en, das Betragen eines Pedanten, besonders die Erhebung unnützer Kleinigkeiten als wichtiger Dinge aus Mangel des Geschmackes.

Pedantisch, —er, —te, adj. et adv. einem Pedanten ähnlich, in dessen Eigenschaft gegründet.

Der Pedell, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Pedellus, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteyen vor Gericht fordert, welchen Nahmen derselbe noch bey verschiedenen Civil- und Criminal-Gerichten, z. B. bey dem Stadt- und Landgerichte zu Erfurt, führet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Diener der Universitäts-Gerichte, welche die Parteyen vor Gericht laden, Pedellen genannt.

Die Peilketafel, S. Beilketafel.

Die Pein, plur. car. der höchste Grad der Unlust, es sey nun körperlicher Schmerzen oder auch der Unlust des Gemüthes; wie Marter und Qual. Pein empfinden, leiden. Jemandes Pein lindern. Jemanden allerley Pein anthun. Wenn du wüßtest, was das für eine Pein ist! Die Höllenpein. Im gemeinen Leben werden die Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. f. häufig Magenpein, Kopfpein, Zahnpein genannt. Auch die Tortur war ehedem unter dem Nahmen der

Pein bekannt; in welcher Bedeutung es aber wenig mehr gebraucht wird.

Peinigen, verb. regul. act. Pein, einen hohen Grad der Schmerzen und der Unlust, verursachen. So wohl körperlicher Schmerzen. Da dieser todt war, peinigten sie den vierten auch und geißelten ihn, 2 Marc. 7, 13. In welchem Verstande der von außen zugefügten körperlichen Schmerzen doch in der anständigern Sprechart martern üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es noch von der Verursachung des höchsten Grades der Unlust des Gemüthes, der Seele. Die Furcht peinigt mich. Das peinigende Gewissen. Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie sehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen, Göthe. So auch die Peinigung.

Der Peiniger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Peinigerinn, eine Person, welche peiniget. Ein Mensch ist der Peiniger des andern, Mosh. Stürmische Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens, und derer die mit uns leben, Gell. Besonders pflegte man ehedem den Henker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, verstockte Übelthäter zu peinigen, d. i. zu martern, mit diesem Nahmen zu belegen, in welchem Verstande es noch Matth. 18, 34 vorkommt.

Peinlich, —er, —ste, adj. et adv. der Pein ähnlich, in derselben gegründet, Pein verursachend. 1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod, ein sehr schmerzhafter. Besonders noch in den Gerichten in einer doppelten Bedeutung. (a) Die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters unter und vermittelst körperlicher Schmerzen, die Tortur, Marter. Einen Missethäter peinlich befragen, ihn gerichtlich martern, auf die Tortur bringen. (b) Leib- und Lebensstrafen betreffend, criminal oder criminell; im Gegensatze des bürgerlich. Die peinliche Gerichtbarkeit, das Recht, solche Strafen zuzuerkennen. Das peinliche Gericht. Peinliche Gesetze, welche Leib- und Lebensstrafen betreffen. Peinlich gegen jemanden verfahren, als wenn er solche Strafen verdienet hätte. Jemanden peinlich anklagen, auf Leib und Leben. Siehe Bürgerlich 1. 2) Von der Empfindung des Gemüthes, den höchsten oder doch einen sehr hohen Grad der Unlust verursachend, und darin gegründet. (a) Eigentlich. Das ist mir sehr peinlich, Das Zögern ist mir überaus peinlich. Die Langeweile (lange Weile) ist eine der peinlichsten Gemüthsfassungen, Sulz. Der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so steht, ist sehr peinlich. Es ist peinlich, ermahnet zu werden, wenn man unschuldig ist. (b) Geneigt, gewohnt, bey unerheblichen Dingen eine übertriebene Unlust, ingleichen eine übertriebene Sorgfalt und Bedenklichkeit zu äußern. Ein peinlicher Mensch. Sehr peinlich thun, ängstlich, bange.

Die Peinlichkeit, plur. inusit. welches in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes von dem Zustande einer Person oder Sache, da sie peinlich ist, gebraucht werden könnte. Ehedem bedeutete es auch die peinliche Gerichtbarkeit, das Halsgericht, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird.

Die Peißelbeere, S. Berberis.

Die Peitsche, plur. die —n, Diminut. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, welches im Schlagen den diesem Worte eigenthümlichen Laut nachahmet. 1) Eigentlich. So führet im Bergbaue ein Holz, welches zwey Ellen lang und eine halbe Elle breit ist, und womit die Kupferbleche in der Seigerhütte gleich geschlagen werden, den Nahmen der Peitsche. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Peitsche eine gedrehete oder geflochtene und vorn spitzig zulaufende Schnur an einem Stiele, Thiere und Menschen damit zu hauen. Die Hundepeitsche, Fuhrmannspeitsche, Knutpeitsche, Bußpeitsche u. s. f. Mit der Peitsche hauen, d. i schlagen. Mit der Peitsche knallen, klatschen. Die Karbatsche, welche ihrer letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret, ist eine lederne Peitsche. In manchen Fällen wird in der anständigern Sprechart dafür das allgemeinere Geißel gebraucht. 2) Figürlich. Die Meerpeitsche, Steinpeitsche, Gurrpeitsche, oder Knurrpeitsche, ist ein Fisch, welcher lang, dünne und schmal wie eine Peitsche ist, und um Zelle in allen fließenden Wassern angetroffen wird; O. Inclien

dion barbatum L. Den Nahmen Knurrpeitsche hat er daher, weil er einen knurrenden Laut von sich gibt, wenn man ihn aus dem Wasser ziehet.

Peitschen, verb. regul. act. eigentlich, denjenigen Laut hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet. In diesem Verstande sagt man noch im gemeinen Leben, den Wein peitschen, Hausblase oder andere Dinge hinein schütten, und ihn damit oft und lange hin und her rütteln, um ihn durch solche Zusätze klar zu machen oder zu verbessern. Ein gepeitschter Wein. Verdorbenes Wasser auf den Schiffen wird durch Peitschen gut gemacht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist peitschen mit der Peitsche hauen oder forttreiben. Die Pferde peitschen. Jemanden peitschen. Daher das Peitschen.

Der Pelikan, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. πελεκανος. 1) Eigentlich, ein großer Wasservogel, von welchem die Alten viele fabelhafte Dinge erzählten. Unter den neuern Schriftstellern des Naturreiches nennen einige, z. B. Klein, die Löffelgans, Gralla Platalea L. Pelikan, andere aber, z. B. Linnee, halten, und wie es scheinet mit mehrerm Rechte, die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus L. für den Pelikan der Alten, S. diese Wörter. 2) Figürlich wird, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Gestalt des Schnabels des von den Alten beschriebenen Pelikanes, bey den Wundärzten ein Werkzeug zum Ausziehen der Zähne der Pelikan genannt. Auch in der Chymie ist ein Gefäß mit zwey Handhaben unter dem Nahmen des Pelikanes bekannt.

Der Pelz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pelzchen, Oberd. Pelzlein, eine dicke, weiche, zähe Decke. 1) Im weitesten Verstande, wo dieses Wort von allen Arten solcher Decken gebraucht wird, sie mögen nun natürlich oder künstlich seyn. Dicker Schimmel heißt häufig ein Pelz, welchen Nahmen auch oft die dicke Sahne oder Haut auf der Milch bekommt. Die Wiesen sind mit einem Pelze bewachsen, wenn sie mit dicken in einander geschlungenen Moose bekleidet sind. Nach Überschwemmungen bleibt zuweilen ein Pelz auf den Wiesen zurück, welcher aus den halb verweseten Pflanzentheilen entstehet. Und so in andern Fällen mehr. 2) In engerer Bedeutung, die mit starken weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere. So wohl eigentlich. Der Bär hat einen dicken Pelz. Als auch figürlich, die Haut so wohl der Thiere als Menschen, und nach einer noch weitern Figur, der Leib selbst. Einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen, auf den Leib. Einem den Pelz ausklopfen, ihn prügeln. Jemanden den Pelz waschen, gleichfalls ihn prügeln, noch häufiger aber, ihm einen derben Verweis geben. Einem den Pelz waschen, und ihn nicht naß machen, ihm mit unzeitigem Glimpfe, übertriebener Verschonung begegnen. † Jemanden eine Laus in den Pelz setzen, ihn zur Aufnahme eines lästigen Menschen, oder zur Annahme einer beschwerlichen Sache bewegen, ingleichen, ihm einen Argwohn beybringen; doch beydes nur in den niedrigen Sprecharten. 3) In noch engerer Bedeutung werden zuweilen die mit Beybehaltung der Haare gegerbten Felle solcher Thiere, welche starke wollige Haare haben, und in weiterer Bedeutung aller haarigen Thiere, collective Pelz genannt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; Pelzwerk und noch häufiger Rauchwerk. Ein Muff von Pelz, besser ein Pelzmuff oder Muff von Rauchwerk, oder Pelzwerk. Eine Mütze von Pelz, besser eine Pelzmütze. So auch Pelzhandschuhe, Pelzstiefeln u. s. f. Mit Pelz gefüttert, mit Pelzwerk. 4) Im engsten Verstande ist der Pelz ein aus Pelz bereitetes Kleidungsstück zur Bedeckung des Leibes oder doch des größten Theiles desselben; ingleichen ein mit Pelzwerk gefütterter Mantel oder Rock. Der Schafspelz, Wolfspelz, Fuchspelz, Zobelpelz, Hermelinpelz, Kuppelpelz u. s. f. Sie sind umher gegangen in Pelzen (Pelzen) und Ziegenfellen, Ebr. 11, 37.

1. Pelzen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für schlagen, prügeln, üblich ist. Jemanden pelzen, ihn abpelzen, auspelzen.

2. Pelzen, verb. regul. act. welches in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden für pfropfen und impfen üblich ist. Einen Zweig von einem Apfelbaume auf einen

einen Quittenstamm pelzen, d. i. pfropfen. Gepelztes Obst, gepfropftes. Daher das Pelzen.

Der Pelzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen vornehmlich Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Kürschner zu bezeichnen.

Das Pelzfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Pelzicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Pelze, d. i. einer zähen, dicken Haut, ähnlich. S. Pelz 2 1). Pelzichte (lederhafte, zähe) Birnen. Pelzig würde bedeuten voller Pelz.

Die Pelzmütze, plur. die — n, eine von außen und innen mit Pelzwerk besetzte Mütze.

Das Pelzwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, mit Beybehaltung der Haare gegerbte Thierhäute, und daraus bereitete Kleidungsstücke; alles Pelzwerk sollt ihr entsündigen, 4 Mos. 31, 20. Niederf. Pelterije.

Das Pendul, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Pendulum, in der Mechanik, ein schwerer Körper, welcher so aufgehänget worden, daß er an dem einen Ende um einen festen Punct beweglich ist, und sich wechselsweise hin und her bewegen, d. i. Schwingungen machen, kann. In engerer Bedeutung ist es eine lange und dünne stählerne Stange an einer Uhr, welche an dem einen Ende eine bauchige mit Bley ausgefüllte Linse hat, an dem andern Ende aber auf die jetzt gedachte Art beweglich ist; der Perpendikel, statt der ehemahligen Unruhe. Daher die Pendul-Uhr, eine mit einem solchen Pendul versehene Uhr, die Perpendikel-Uhr; zum Unterschiede von den Federuhren.

Das und der Pennal, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pennälchen. 1) Das Pennal, ein cylinderförmiges Behältniß, die Schreibfedern darin bey sich zu tragen, aus dem spätern Lat. Pennale, wofür man auch Pennaculum findet; ehedem Federköcher. 2) Figürlich, und im männlichen Geschlechte wurde ehedem auf den Universitäten ein neu angekommener Student in dem ersten Jahre seines akademischen Aufenthaltes ein Pennal genannt, weil er den ältern Studenten das Pennal nachtragen, oder es ihnen zu Dienste in Bereitschaft halten mußte. S. Fuchs, welchen Nahmen ein solcher angehender Student gleichfalls bekam.

Der Pensel, S. Pinsel.

Die Peonie, S. Päonie.

Das Pergament, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine auf besondere Art zugerichtete Thierhaut, wodurch dieselbe härter und steifer wird als Leder, und unter andern auch zum Schreiben gebraucht werden kann, zu welcher Absicht es auch zunächst erfunden worden. Schreibpergament, welches auf andere Art zugerichtet wird, als dasjenige, welches man zu den Schreibtafeln gebraucht, und worein die Bücher gebunden werden. Auf Pergament schreiben. Eine Handschrift, eine Urkunde auf Pergament. Ein in Pergament gebundenes Buch. Es ist eine alte Überlieferung, daß das Pergament auf Befehl eines der ehemahligen Könige zu Pergamos erfunden, oder vielleicht nur zum Schreiben bequemer zugerichtet worden, als die Ausfuhre des Ägyptischen Papieres in Ägypten verbothen worden, und daß es auch daher seinen Nahmen erhalten habe.

Pergamenten, adj. et adv. aus Pergament bereitet. Ein pergamentenes Futteral.

Der Pergamenter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mann, dessen Beschäftigung darin bestehet, Pergament zu machen; der Pergamentmacher.

Die Pergamenthaut, plur. die — häute, Diminut. das Pergamenthäutchen, Oberd. Pergamenthäutlein. 1) Eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut. 2) Eine dem Pergamente ähnliche Haut; besonders in der Anatomie, wo es in den menschlichen und thierischen Körpern mehrere Pergamenthäutchen gibt.

Die Periode, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. periodus. 1) In der Wohlredenheit, ein Theil einer Rede, welcher aus mehrern unter einander verbundenen Haupt- und Nebensätzen bestehet, und mit einem Puncte geschlossen wird, ein bis

zu einer gewissen Länge erweiterter Hauptsatz. 2) Ein Theil der Zeit von bestimmter Dauer; ein Zeitraum.

Periodisch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, nach bestimmten Zeiträumen erscheinend. Periodische Zufälle einer Krankheit. Eine periodische Schrift, eine Zeitschrift.

Der Perkan, S. Berkan.

Die Perlbohne, plur. die — n, eine Art weißer ovalrunder Schminkbohnen, von der Größe einer großen Erbse; Erbsbohne, Eyerbohne, Prinzessinnbohne.

Die Perle, plur. die — n, Diminut. das Perlchen, eine rundliche kleine feste Masse, eine kleine Beere. 1. Überhaupt; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im Oberdeutschen der Zieger heißt, die Perle genannt. Noch häufiger heißen die kleinen krausen Knöpfchen, welche der Hirsch unten an dem Geweihe nahe am Kopfe an der so genannten Rose hat, Perlen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Perlen weiße rundliche Auswüchse oder Verhärtungen in den Perlenmuscheln, welche wegen ihrer Seltenheit und schönen Weiße sehr hoch geschätzet, und unter die Juwelen gerechnet werden. 1) Eigentlich. Perlen suchen, Perlen fischen, die Perlenmuscheln fischen, um die Perlen zu bekommen. Echte Perlen, im Gegensatze der nachgemachten, unechten oder falschen, welche auch Wasserperlen genannt werden, und wohin die Glasperlen und Wachsperlen gehören. Orientalische Perlen, im Gegensatze der geringern occidentalischen. Mit Perlen gestickt. 2) Figürlich. (a) Wegen einer Ähnlichkeit in der glänzenden runden Gestalt. So wird dasjenige Insect, welches im gemeinen Leben das Heupferd heißt, Libellula grandis L. in vielen Gegenden die Perle genannt; vermuthlich wegen der glänzenden Augen, mit welchen der ganze Kopf besetzt zu seyn scheinet. Die kleinen Bläschen, welche bey dem Einschenken des Bieres und Weines zuweilen aufsteigen, Thränen, glänzende Wassertropfen, heißen häufig Perlen. (b) Wegen der Kostbarkeit. So pflegt man eine Person von vorzüglichem Werthe, eine vorzügliche Eigenschaft u. s. f. besonders in der höhern Schreibart, eine Perle zu nennen.

Perlen, verb. reg. neutr. mit haben, von einem flüssigen Körper, kleine Bläschen in Gestalt der Perlen werfen. Champagner perlet, wenn er eingeschenket, oder beweget wird.

Die Perlenbank, plur. die — bänke, d. i. ein erhöheter Theil des Bodens der See, auf welchem die Perlenaustern gefangen werden.

Der Perlenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Perlenmuscheln, ohne Plural; besser, die Perlenfischerey. Ingleichen der Ort, wo sie gefangen werden, und die Zeit, zu welcher selbiges gemeiniglich geschiehet. Daher der Perlenfänger, welchen man doch richtiger den Perlenfischer nennet.

Die Perlenfarbe, plur. inus. eine milchweiße, der Farbe der Perlen ähnliche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort perlenfarben oder perlenfarbig, diese Farbe habend.

Der Perlenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Perlenmuscheln um der Perlen willen fischet; der Perlentaucher, bey einigen nicht so richtig, der Perlenfänger und Perlensucher.

Die Perlenmuschel, plur. die — n, eine Muschel, in welcher Perlen gefunden werden. Die Perlenmuschel ist keine besondere Gattung von Muscheln, sondern man findet die Perlen in allen Arten derselben, auch in den Austern, welche alsdann auch Perlenaustern genannt werden.

Die Perlenmutter, plur. inus. die innere Schale der Perlenaustern, besonders der morgenländischen, welche zu allerley künstlichen Sachen verarbeitet wird. Man gebraucht dieses Wort auch ohne Artikel von der Materie. Mit Perlenmutter ausgelegt. Von Perlenmutter.

Die Perlgerste, plur. inus. S. Perlgraupe.

Das Perlgras, des — es, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches auf den unfruchtbaren Hügeln wächset; Melica L. Beson-

sonders die Melica ciliata, welche auch Hafergras genannt wird.

Die Perlgraupe, plur. die — n, ganz rund gestampfte Graupen in Gestalt der Perlen; im Oberdeutschen Perlgerste, Gerste.

Die Perlhirse, plur. inus. ein Nahme des officinellen Steinsamens, Lithospermum officinale L. auch Steinhirse genannt; welche Nahmen insgesammt von den vier eyförmigen Samenkörnern dieser Pflanze herrühren, welche der Hirse, ingleichen den Perlen gleichen, und so hart wie Stein sind.

Das Perlhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Afrikanischer Hühner, welche von der Küste Guinea zu uns gebracht worden, und unsern zahmen Hühnern gleichen, nur daß sie einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe, und perlenfarbene Flecken und Puncte auf den schwarzen Federn haben; Meleagris L. Perlhuhn fasset beyde Geschlechter in sich. Will man sie näher unterscheiden, so nennet man das männliche den Perlhahn und das weibliche die Perlhenne.

Perlicht, adj. et adv. den Perlen ähnlich.

Der Perllauch, des — es, plur. inus. eine noch ziemlich unbekannte Art des Lauches, welche aus vielen kleinen perlenförmigen und perlenfarbigen Zwiebeln bestehet, und aus den im Winter abgenommenen und im März gepflanzten kleinen Nebenschößlingen des Porree erzeuget wird.

Der Perpendikel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Perpendiculum, eine gerade Linie mit einem Gewichte an dem einen Ende, welche an dem andern Ende beweglich ist, und sich wechselsweise hin und her beweget. Besonders an einer Uhr, wo derselbe im Deutschen auch die Unruh, bey den Neuern aber das Pendul genannt wird, S. das letztere.

Perpendikulär, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. perpendicularis, nach dem Mittelpuncte der Erde gerichtet. Ingleichen mit dem Horizonte, und in weiterer Bedeutung mit einer jeden andern Linie einen rechten Winkel machend; senkrecht, lothrecht, und im Bergbaue seiger.

Die Perrücke, oder Perrücke, plur. die — n, Diminut. das Perrückchen, aus dem Franz. Perruque, eine aus fremden Haaren verfertigte Bekleidung des ganzen Kopfes, entweder zur Bequemlichkeit, oder auch den Mangel eigener Haare zu ersetzen. Eine Perrücke tragen. Bey einigen lautet das Wort Paruck und Parücke, welches sich aber von dem Französischen zu sehr entfernet.

Die Person, plur. die — en, aus dem Lat. Persona. 1. Ein menschliches Individuum, ein Mensch, so fern er von andern unterschieden ist, ein eigenes vernünftig denkendes Wesen ausmacht; ohne Unterschied des Geschlechtes. 1) Überhaupt. Eine vornehme, eine geringe Person. Die Person zahlt einen Thaler, im gemeinen Leben der Mann. Zwölf Personen am Tische haben. In eigener Person, selbst. Der König kam in eigener hoher Person. Meine geringe Person. Ich, für meine Person, d. i. was mich betrifft. Sein Reisegeräth ist bereits abgegangen, er für seine Person (was ihn betrifft) wird erst in acht Tagen abreisen. Wo es auch wohl im Plural unverändert bleibt. Wir, für unsere Person. Sie werden in der Person irren. Eine Haushaltung, welche aus neun Personen bestehet. 2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort gemeiniglich von menschlichen Individuis, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen gewissen Rang, eine gewisse Würde bekleiden, da es denn aus Achtung anstatt der niedrigern Mensch, Leute u. s. f. gesetzt wird; doch immer nur, so fern ein menschliches Individuum ohne Bezeichnung des Geschlechtes oder anderer Verhältnisse angedeutet werden soll. Mit fürstlichen Personen umgehen. Es waren viele Personen zugegen. Eine Raths-Person, Privat-Person, Ordens-Person, Standes-Person, Mittelsperson, Mannsperson, Weibs- oder Frauensperson u. s. f.

2. Im weitesten Verstande, ein für sich bestehendes, vernünftig denkendes Ding, ein Ding, welches sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewußt ist.

1) Überhaupt. Thiere als Personen auftreten lassen. Die Tugenden, die Laster

Laster als Personen aufführen. Die erste, die zweyte, die dritte Person, in der Sprachkunst. Die erste Person, wenn ich rede oder handle, oder wenn wir reden oder handeln; die zweyte Person, wenn du handelst oder ihr handelt; die dritte Person, wenn er oder sie handelt, oder wenn sie handeln. Wo auch das Zeichen der Person die Person genannt wird. Ein Zeitwort in die erste Person setzen. In der dritten Person reden, von sich als von einem dritten reden.

2) In engerer Bedeutung ist in der Theologie, wo man drey Personen in dem göttlichen Wesen annimmt, die Person etwas in Gott für sich bestehendes vernünftig denkendes. Die erste Person, der Vater, die zweyte Person, der Sohn, die dritte Person, der heilige Geist. In Christo waren zwey Naturen in oder zu Einer Person vereiniget.

Anm. Dieses Wort ist erst in den spätern Zeiten aus dem Lat. Persona entlehnet worden, besonders nach dessen Gebrauch in den mittlern Zeiten, wo es unter andern auch die Würde, einen mit einer Würde bekleideten Menschen, einen Herren, ja auch den Leib oder Körper bedeutete. Ehe man dieses fremde Wort entlehnete, marterten sich die einheimischen Schriftsteller sehr, ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Ding in der zweyten und dritten Bedeutung des Wortes Person auszudrucken. Kero und der Übersetzer Isidors gebrauchen dafür Heido, Heit, auch von den Personen im göttlichen Wesen. Dhero zuuio Heido, die zwey Personen, dhiu Drittunheit, die dritte Person, im Isidor, S. — Heit. In den spätern Zeiten gebraucht man dafür das Wort Nahme, bey den ältern Schweden Namn. — Got — dur die driu Namen drin, Walther von der Vogelweide, S. Nahme.

Die Personālien, plur. inus. aus dem mittlern Lat. personalis, persönliche Umstände, Umstände, welche die Person unmittelbar betreffen und kenntlich machen. So werden im gemeinen Leben persönliche Anzüglichkeiten oft Personalien genannt. Am häufigsten sind die Lebensbeschreibungen, welche nach den Leichenpredigten verlesen zu werden pflegen, unter dem Nahmen der Personalien bekannt.

Die Persōnendichtung, plur. die — en, in der Dicht- und Redekunst, eine Figur, nach welcher leblosen Dingen solche Eigenschaften beygeleget werden, welche nur Personen, d. i. vernünftig denkenden Wesen zukommen, da man leblose Dinge als Personen anführet; mit einem Griechischen Kunstworte Prosopopoeia, die Prosopopöie.

Persōnlich, adj. et adv. die Person betreffend, in der Person gegründet. Der persönliche Gegenstand, der Gegenstand, so fern derselbe eine Person ist, zum Unterschiede von dem Gegenstande der Sache. Persönlich kommen, erscheinen, in eigener Person, im mittlern Lat. personaliter. Einen persönlichen Haß gegen jemanden haben, dessen Person hassen. Persönliche Fürwörter, in der Sprachkunst, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten, und wohin man nur die Fürwörter ich, du, er, wir, ihr, sie rechnet, obgleich auch andere diesen Nahmen mit eben so vielem Rechte verdieneten. Persönliche Zeitwörter, gleichfalls in der Sprachkunst, Zeitwörter, welche eines dieser Fürwörter vor sich leiden, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche sehr unbestimmte Fürwörter vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden. Persönliche Handlungen, im göttlichen Wesen, Handlungen, welche im Schooße der Gottheit vorgehen, ohne Verhältniß auf zufällige Dinge.

Die Persōnlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es eine Person, d. i. ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Wesen ist, das für sich Bestehen eines vernünftig denkenden Wesens. Man hat in den neuern Zeiten wieder angefangen, die Persönlichkeit des Teufels zu bestreiten. Es geschiehet oft, daß wir unsre Existenz und Persönlichkeit gewisser Maßen vergessen.

Das Perspectīv, des — es, plur. die — e, aus dem Franzōs. Perspectif, ein optisches Instrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen kann; das Fernrohr, Sehrohr.

Die Perspective, plur. inus. aus dem Franz. Perspective, die Wissenschaft, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen.

Perspectivisch, adj. et adv. in der Perspective gegründet. Ingleichen so wie ein Gegenstand aus einer gewissen Entfernung sich dem Auge darstellet.

Die Pertinenzien, sing. inus. oder das Pertinenz-Stück, des — es, plur. die — e, was zu einem Dinge als ein wesentlicher Theil gehöret, das Zubehör; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder andern unbeweglichen Dingen.

Die Pest, plur. die — en, der Nahme einer im höchsten Grade ansteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit eine große Menge Geschöpfe hinraffet, und sich unter vielerley Gestalten zeiget, aber gemeiniglich in einem sehr ansteckenden und bösartigen Faulfieber bestehet. Die Pest unter dem Rindviehe, welche doch häufiger das Viehsterben, die Viehseuche genannt wird. Die Pest unter den Pferden, Bienen u. s. f. Die Pest unter den Menschen, welche man am häufigsten unter der Pest schlechthin verstehet. Die Pest herrschet, wüthet in einem Lande. Die Pest haben, bekommen. An der Pest sterben. Mit der Pest angestecket werden. Figürlich wird eine im höchsten Grade schädliche Sache, welche sehr leicht mehrere Personen verderbet, eine Pest genannt. Die Wollust ist die Pest der Seele. Aus dem Lat. Pestis. Im gemeinen Leben sind dafür auch die Ausdrücke die Seuche, das Sterben, im Oberdeutschen Sterbote, Sterbat, der Sterbend, üblich.

Die Pestilenz, plur. die — en, aus dem Lat. Pestilentia, welches für Pest im gemeinen Leben am üblichsten ist.

Pestilenzialisch, adj. et adv. der Pest ähnlich, in derselben gegründet, im höchsten Grade ansteckend; am häufigsten im gemeinen Leben. Eine pestilenzialische Luft. Pestilenzialische Ausdünstungen. Der höhern Schreibart ist dafür pestilenzisch angemessener.

Die Pestilenzwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche vorzügliche Kräfte gegen die Pest besitzen sollen. 1) Der Geißraute, Galega L. S. Pestilenzkraut. 2) Einer Art Huflattiges, mit einem eyförmigen Blumensträuße, welcher am Ufer der Quellen und Flüsse wächst; Tussilago Petasites L. Pestilenzwurzel, Dockenblätter, Brennwurz, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel.

Die Pestordnung, plur. die — n, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Verhaltens in Pestzeiten.

Peter, Genit. Peters, ein eigenthümlicher Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Griechischen πετρος, ein Stein, Fels, entlehnet, und im gemeinen Leben am häufigsten ist, dagegen man in der anständigen Sprechart in vielen Fällen ihn lieber mit der Lateinischen Endung Petrus, Petri gebraucht. Der Apostel Petrus, der heilige Petrus; im gemeinen Leben Sanct Peter. Petri Kettenfeyer, Petri Stuhlfeyer, zwey Festtage in der Römischen Kirche.

Der Petermann, des — es, plur. die — männer, Diminut. das Petermännchen. 1) Ein Kind, dessen Taufnahme Peter ist, pflegt man im gemeinen Leben zuweilen Petermann zu nennen. Ehedem schrieben sich auch erwachsene Leute so, wie Diezmann für Dietrich. 2) Der Petersfisch, kommt in einigen Gegenden gleichfalls unter dem Nahmen des Petermannes und Petermännchens vor. 3) Eine Münze, auf welcher das Bild des Apostels Petri gepräget ist. In diesem Verstande ist ein Petermann oder großes Petermännchen, welches auch ein Peterbatzen heißt, eine Münze, welche im Trierischen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen gilt.

Die Petersilie, (fünfsylbig,) im gemeinen Leben Petersilje, plur. inus. eine Pflanze, deren weiße eßbare Wurzel einen angenehmen, süßlichen und gelinde gewürzhaften Geschmack hat; Apium Petroselinum L.

Das Peterskorn, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Dinkels oder Einkornes. In andern wird das mittlere Zittergras oder Liebesgras, Briza media L. Peterskorn genannt.

Das Peterskraut, oder S. Peters-Kraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Nahme des Glaskrautes, Parietaria L. 2) Des herbstlichen Löwenzahnes, Leontodon autumnale L. 3) Einer Art Heckenkirschen mit geraden Stamme und vielblümigen Stängeln, Lonicera symphoricarpos L.

Das Petschaft, des — es, plur. die — e, ein kleines Handsiegel, welches man auf Siegelwachs oder Oblate drückt. Ingleichen das auf Siegellack oder Oblate abgedruckte Zeichen desselben; das Siegel. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Das Petschaft eines Briefes erbrechen, wofür man doch lieber das Siegel sagt.

Das Petschier, des — es, plur. die — e, ein für Petschaft, besonders im gemeinen Leben, übliches Wort, so wohl ein Handsiegel als auch dessen Abdruck zu bezeichnen. Mit seinem Petschiere versiegeln. Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Nahmen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier (Petschier,) 1 Kön. 21, 8. Das Petschier erbrechen, besser, das Siegel.

Petschieren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben für zusiegeln. Einen Brief, ein Packet petschieren, zusiegeln. Daher auch das Siegellack im gemeinen Leben Oberdeutschlandes Petschierwachs genannt wird.

Der Petz, des — es, plur. die — e, der Nahme des Bären im gemeinen Leben, Hier sträubet sich der Petz, Haged. Ingleichen ohne Artikel als ein eigenthümlicher Nahme des Bären. Und wo ein Bär den andern sah, So hieß es: Petz ist wieder da, Gell. S. Bätz, wie dieses Wort auch, und vielleicht am richtigsten, geschrieben und gesprochen wird.

Die Petze, plur. die — n, im gemeinen Leben eine Hündinn, und figürlich auch wohl, ein unzüchtiges liederliches Weibsbild. Dieses Wort wird häufig Betze geschrieben und gesprochen; allein im Hoch- und Oberdeutschen hat das P den Vorzug.

Pf, ein zusammen gesetzter Consonant, welcher entstehet, wenn man dem p in der Aussprache einen starken Blaselaut nachschleichen lässet. Dieser Laut ist den Oberdeutschen Mundarten am geläufigsten, aus welchen ihn auch die Hochdeutsche beybehalten hat. Die Niederdeutschen kennen ihn nicht, sondern sprechen und schreiben in ihrer Mundart statt dessen ein p oder pp; tropfen, hüpfen, zapfen, Kropf, Hopfen, Kopf, Krampf, Dampf, Sumpf, Schnupfen, Pfad, pfropfen, Pfaff, Pfand, Pfanne, Pfeffer u. s. f. wofür die Niederdeutschen drüppen, hüppen, tappen, Kropp, Hoppen, Kopp, Kramp, Damp, Sump, Schnuppen, Pad, proppen, Pape, Pand, Panne, Peper u. s. f. sagen. Für das mehr Oberdeutsche Schöpfe haben auch die Hochdeutschen das Niederdeutsche Schöppe beybehalten. Einige Oberdeutsche Mundarten sind mit diesem harten Laute überaus freygebig, und da sagt man für Pacht auch Pfacht, für pachten, pfachten u. s. f. Ja manche sprechen auch das f mit so fest geschlossenen Lippen aus, daß ein pf heraus kommen muß, daher auch im Hochdeutschen viele Pflaumfeder und Pfinne für Flaumfeder und Finne schreiben und sprechen. In empfahen, empfangen, empfehlen, und empfinden, ist emp um des Wohlklanges willen aus ent entstanden. S. diese Wörter, und viele der folgenden mit Pf anfangenden.

Der Pfad, des — es, plur. die — e, (nicht Pfäde, wie einige schreiben) der Weg, worauf man gehet, der Fußweg. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, 4 Mos. 22, 24. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön wie eine der Grazien, Geßn. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens bestreuet.

Pfadlos, — er, — este, adj. et adv. des Pfades beraubt; in der höhern Schreibart. Eine pfadlose Wüste, eine unwegsame. Pfadlos ach! und rauh ist der Boden.

1. Der Pfaff, des — en, plur. die — en, oder Pfaffe, des — n, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort, einen Zapfen oder doch eine Art desselben zu bezeichnen. So wird bey den Brauern der Zapfen der Pfaff genannt. Bey den Schlössern ist der Niethpfaffe eine Art Meißel, welchen man auf die

die Niethe, zu denen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. Siehe auch Pfaffendorn.

2. Der Pfaffe, des — n, plur. die — n, eine dem eigentlichen Dienste Gottes oder des für Gott gehaltenen Wesens gewidmete Person; wo es ehedem auch im guten und rühmlichen Verstande gebraucht wurde, einen Priester, und in weiterer Bedeutung einen jeden Geistlichen zu bezeichnen, daher noch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen nennet. In dieser anständigen Bedeutung ist es längst veraltet, und wird nur noch im verächtlichen und harten Verstande von einem jeden Priester und Geistlichen gebraucht, er diene nun dem wahren oder falschen Gotte. Ein Götzenpfaffe, Dompfaffe, Bauchpfaffe, Meßpfaffe, Dorfpfaffe u. s. f. alle im harten und verächtlichen Verstande.

Der Pfaffenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen der gemeine Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. in vielen Gegenden führet. In andern wird er Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäpplein, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenröschen, Pfaffenpförchen, Pfaffenholz, Pfaffenhütelholz und Pfaffiedel (Pfaffenhütel) genannt. Alle diese Nahmen beziehen sich auf die rothen viereckigen Beeren, welche einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlich sehen, und in Schalen stecken, welche kleinen Hüten gleichen.

Das Pfaffenbißchen, des — s, plur. ut nom. sing. das beste schmackhafte Stück an einem Braten oder gekochten Fleische oder Fische, welches auch wohl der Pfaffenschnitt oder das Pfaffenstück genannt wird, weil man es bey öffentlichen Gastereyen, besonders auf dem Lande, den Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt.

Die Pfafferey, plur. die — en, in der verächtlichen Sprechart, die den Geistlichen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln, und das darin gegründete Betragen.

Pfaffisch, adj. et adv. welches nur in der harten und verächtlichen Schreibart gebraucht wird, den Geistlichen ähnlich, in ihrer eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Pfahl, des — es, plur. die Pfähle, Diminut. das Pfählchen, ein zugespitztes gemeiniglich rundes Holz, welches man in die Erde schlägt, oder auch etwas daran spießet. Man gebraucht es nur von solchen zugespitzten Hölzern von einer gewissen Größe, indem sie wenigstens einige Zoll im Durchmesser halten müssen, bis zu den großen oft viereckigen Grund- und Brückenpfählen. Kleinere Pfähle werden, wenn sie von Holz sind, Pflöcke genannt. Einen Pfahl einschlagen, oder wenn er groß ist, einrammen. An Pfählen befestigen. An den Pfahl stellen, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung aussetzen. In meinen vier Pfählen, figürlich, in meiner Wohnung, in meiner Behausung. Der Weinpfahl, Zaunpfahl, Gränzpfahl, Brandpfahl, Schandpfahl, Sturmpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl u. s. f. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bezeichnet es in engerer Bedeutung einen Gränz- und Gerichtspfahl.

Pfählen, verb. reg. act. 1) Mit Pfählen versehen. Den Wein, den Hopfen pfählen. Ingleichen, einen Wein- oder Hopfenberg pfählen, die nöthigen Pfähle einschlagen. 2) Auf einen Pfahl spießen; eine noch in den Morgenländern übliche Lebensstrafe. Ehedem war auch das Pfählen eine in Deutschland übliche Lebensstrafe, besonders der Kindermörderinnen, da ihnen ein Pfahl durch den Leib geschlagen wurde. So auch das Pfählen.

Das Pfahlgericht, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung, eine Art eines Gerichtes, und einer Gerichtbarkeit, welche sich nur über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erstrecket; das Zaungericht, von den Zäunen und Pfählen, womit die Bauerhöfe eingeschlossen sind.

Der Pfahlgraben, des — es, plur. die — gräben, ein mit Pfählen oder Pallisaden besetzter Graben; ein Nahme, welchen noch in manchen Gegenden die auf solche Art befestigten Gränzgräben führen.

Die Pfahlhecke, plur. die — n, eine solche mit Schutz- oder auch nur Gränzpfählen

len besetzte Hecke, so fern sie die Gränze zwischen zwey Gebiethen macht.

Das Pfahlwerk, des — es, plur. die — e, ein aus mehrern Pfählen bestehendes Werk. Ein solches Werk ist der aus Pfählen bestehende Grund eines Gebäudes.

Die Pfahlwurzel, plur. die — n, die Hauptwurzel mancher Bäume, welche als ein Pfahl senkrecht in die Erde gehet; die Herzwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher aus neben einander geschlagenen und nur oben mit Weiden zusammen geflochtenen Pfählen bestehet; zum Unterschiede von einem geflochtenen Zaune.

1. Die Pfalz, die Begattung, pfalzen, sich begatten, S. Balz und Balzen.

2. Die Pfalz, plur. die — en, ein aus dem Lateinischen Palatium verderbtes Wort, welches ehedem für Pallast sehr üblich war, aber in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltet ist, und so wohl allein, als auch in Zusammensetzungen nur noch als eine Art eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht wird.

Der Pfalzgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pfalzgräfinn. 1) Ehedem eigentlich ein Graf oder Richter, welcher einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und ihrem Gebiethe vorgesetzet war, im Nahmen des Kaisers in derselben Gericht hielt, und das Recht sprach. Nach und nach wurden diese Pfalzgrafen in den ihnen anvertrauten Pfalzen und den dazu gehörigen Ländern erblich, da denn auch dieser Titel eine erbliche fürstliche Würde wurde, welche gewissen Geschlechtern von dem hohen Adel eigen war, von welchen aber nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein übrig ist, von welchem die eine Linie die Chur-Pfalz besitzet. 2) Nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Carln IV, ward noch eine andere an Würde weit geringere Art von Pfalz- oder Hochgrafen üblich, welche nur gewisse, gemeiniglich geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausübten, und wozu die Kaiser noch jetzt Gelehrte und andere bürgerliche Personen zu erheben pflegen, welche sich aber aus Bescheidenheit lieber Comites Palatini, als Deutsch Pfalzgrafen nennen. S. Hofgraf.

Pfalzgräflich, adj. et adv. einem Pfalzgrafen in der ersten Bedeutung ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die pfalzgräfliche Würde. Die pfalzgräflichen Länder.

Die Pfalzgrafschaft, plur. die — en, das einem Pfalzgrafen gehörige, ihm unterworfene Gebieth; wofür doch jetzt das Wort Pfalz üblicher ist.

Das Pfand, des — es, plur. die Pfänder. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Person oder Sache, welche man dem andern zur Sicherheit einer Handlung oder eines Erfolges überträget, sie ihm im widrigen Falle zu seiner Willkühr überlässet. Ich setze mich selbst, oder mein Leben, meine Ehre zum Pfande, daß es geschehen wird, wobey man, im Falle die Sache nicht geschiehet, das Recht über sich selbst, sein Leben und seine Ehre verlieren will. Auch Kinder pflegt man häufig Pfänder der Liebe und Ehepfänder zu nennen, so fern sie nicht nur thätige Beweise derselben sind, sondern auch einen Versicherungsgrund der Fortdauer derselben abgeben. 2) In engerer Bedeutung ist das Pfand eine Sache, welche einem andern zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit übergeben oder übertragen wird. Jemanden etwas zum Pfande geben. S. Pfänden. Pfänder spielen, S. Pfandspiel. 3) In noch engerer Bedeutung, eine bewegliche Sache, welche man dem Gläubiger zur Versicherung seiner Schuldforderung übergibt. Unbewegliche Güter, welche nur angewiesen werden, werden ein Unterpfand, noch häufiger aber eine Hypothek genannt. Einem etwas zum Pfande geben, setzen oder lassen. Einem etwas als ein Pfand, oder zum Pfande einsetzen. Geld auf Pfänder leihen, auf bewegliche Dinge. Ein Pfand einlösen. Das Pfand ist verfallen, wenn die Zeit, auf welche es dem Gläubiger zu seiner Sicherheit übertragen worden, verflossen ist, und der Schuldner seine Verbindlichkeit nicht erfüllet. Verfallene Pfänder.

Der Pfandbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin man

man jemanden ein unbewegliches Gut zur Sicherheit seiner Schuldforderung anweiset, von Pfand, so fern es ehedem auch ein unbewegliches Pfand bedeutete; die Pfandverschreibung.

Pfänden, verb. reg. act. 1) Durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er zur Sicherheit seiner Forderung demselben eine Sache abnimmt oder vorenthält. Ingleichen durch Abnehmung eines Pfandes zur Ersetzung eines Schadens zwingen. So pfändet man auf dem Lande das Vieh, wenn es an verbothenen Orten weidet, und man es so lange in Verwahrung nimmt, bis der Eigenthümer den verursachten Schaden ersetzet hat. Der Fuhrmann, welcher verbothene Wege fähret, wird gepfändet, wenn man ihm ein Pferd ausspannet, oder eine andere Sache zum Unterpfande der Ersetzung abnimmt. So auch das Pfänden und die Pfändung.

Der Pfänder, des — es, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung ist der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfflur begehet, und Menschen und Vieh, welche derselben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann.

Das Pfandhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf bewegliche Pfänder geliehen wird; ein Leihhaus.

Die Pfandschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, kraft welcher es ein Pfand oder Unterpfand ist; ohne Plural. 2) Ein Pfand oder Unterpfand selbst, es sey nun ein bewegliches oder unbewegliches.

Der Pfandschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e. 1) Diejenige Summe Geldes, welche man auf ein Pfand bekommen, oder gegen ein Unterpfand aufgenommen hat, von Schilling, eine Summe Geldes; in einigen Gegenden der Pfandpfennig. 2) Auch dasjenige Geld, welches für eine abgepfändete Sache zur Strafe, oder zur Ersetzung des Schadens von dem Gepfändeten erlegt wird.

Das Pfandspiel, des — es, plur. die — e, eine Art gesellschaftlicher Spiele, wo zur Versicherung der Vollziehung einer Verbindlichkeit, die spielenden Personen ein Pfand erlegen, das Pfänderspiel, von der N. A. Pfänder, d. i. um Pfänder, spielen.

Der Pfandstall, des — es, plur. die — ställe, auf dem Lande, ein obrigkeitlicher Stall, in welchem das gepfändete Vieh so lange aufbehalten wird, bis der Eigenthümer den dadurch verursachten Schaden vergütet hat.

Die Pfandverschreibung, plur. die — en, S. Pfandbrief.

Die Pfändung, plur. die — en, S. Pfänden.

Pfandweise, adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand oder Unterpfand. Ein Gut pfandweise besitzen, unterpfandlich.

Die Pfanne, plur. die — n. Diminut. das Pfännchen, Oberd. Pfännlein. 1. Überhaupt, eine jede flach eingebogene oder vertiefte Fläche, und ein mit einer solchen eingebogenen Fläche versehenes Ding; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Diejenige Vertiefung, worin sich der Zapfen einer horizontalen Welle beweget, heißt so wohl im Bergbaue, als Mühlenbaue und bey den Uhrmachern eine Pfanne, und bestimmter die Zapfenpfanne, zuweilen aber auch das Zapfenloch. Besonders führen diesen Nahmen mit einer eingebogenen Fläche versehene Dinge, vertiefte Räume und Gefäße. Die Hohlziegel oder hohlen Dachziegel heißen noch an vielen Orten Dachpfannen oder nur Pfannen schlechthin. Der viereckte eingefaßte flach vertiefte Ort, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, ist bey ihnen unter dem Nahmen der Mörtelpfanne und der Pfanne schlechthin bekannt. Die Braupfanne ist in den Brauhäusern ein ablanges viereckte flach vertieftes kupfernes Gefäß, in welchem das Bier statt des Braukessels gebrauet wird. Von ähnlicher Art sind die flachen viereckigen blechernen Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle zubereitet wird, und wohin die Siedepfannen

nen oder Gradierpfannen, die Wärmpfannen und Sog- oder Stockpfannen gehören. Von ganz anderer Art sind unsere heutigen Kohl- oder Feuerpfannen, welche auch Kohl- und Feuerbecken genannt werden, und zur Aufbehaltung der Kohlen zum Gebrauche in den Zimmern dienen. 2. In engerer Bedeutung ist die Pfanne in manchen Fällen eine halb kugelige Vertiefung. So führet die Vertiefung dieser Art, worin sich der Zapfen einer stehenden Welle beweget, worin sich die Angel eines Thorweges umdrehet u. s. f. den Nahmen der Pfanne. Die Zündpfanne, oder nur Pfanne schlechthin, ist eine ähnliche Vertiefung an dem Schlosse der kleinen Schießgewehre, das Zündkraut aufzunehmen. In der Anatomie werden die halb kugeligen Vertiefungen in den Knochen zu den Gelenken die Pfannen genannt. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die tiefe Höhle dieser Art in dem Hüftbeine, welches die Kugel oder das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt; Lat. Acetabulum. 3. Im engsten Verstande ist die Pfanne ein zuweilen halb kugeliges, allemahl aber flaches vertieftes Gefäß. Von dieser Art ist die Pfanne in den Schmelzhütten, welche eigentlich eine große eiserne Schüssel ist, in welcher der Test geschlagen wird. Die Pfanne der Papiermacher, Franz. Pistolet, ist ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmet wird. Die Bettpfanne oder Wärmpfanne, das Bett vermittelst darein gethaner glühender Kohlen zu erwärmen, hat einen langen Stiel, und unterscheidet sich dadurch von der Bett- oder Wärmflasche, worein nur siedendes Wasser zur Erwärmung des Bettes gethan wird. Die Leuchtpfannen sind tiefe Becken, brennbare Sachen zur Erleuchtung eines Ortes in der Nacht darin anzuzünden. In den Küchen hat man Pfannen mancherley Art, welche bald rund, bald länglich sind, bald Füße haben, bald aber auch nicht, bald mit einem langen Stiele versehen sind, bald aber auch nicht, gemeiniglich aus dünnem Eisen geschlagen sind, oft aber auch nur aus Thon bestehen. Allemahl aber sind sie flach, d. i. von einer geringen Tiefe, in Ansehung ihres Umfanges. Dahin gehöret die Bratpfanne, Kuchenpfanne, Tortenpfanne u. s. f.

Der Pfannendeckel, des —s, plur. ut nom. sing. der Deckel auf einer Pfanne. Am gewöhnlichsten, der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der kleinen Schießgewehre, an welche zugleich der in dem Hahne befindliche Feuerstein schlägt, daher er auch mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte die Batterie genannt wird.

Der Pfannenstiel, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, der lange Stiel, mit welchem zuweilen die in den Küchen üblichen Pfannen versehen sind. 2) Figürlich führet eine Art Meisen mit einem weißen Scheitel, deren langer Schwanz, welcher den ganzen Körper an Länge übertrifft, einige Ähnlichkeit mit einem solchen Stiele hat, Parus caudatus *Klein.* den Nahmen des Pfannenstieles, oder verderbt des Pfannenstieglitzes. In andern Gegenden wird sie Zagelmeise, zusammen gezogen Zahlmeise, Schwanzmeise, Schneemeise, Mehlmeise, Bergmeise, Aschmeise, Mohrmeise, Rietmeise, genannt.

Der Pfannenziegel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Dachziegel, welche die Gestalt eines großen Lateinischen S haben. Daß auch alle Hohlziegel, ja auch alle flache Dachziegel zuweilen unter dem Nahmen der Dachpfannen bekannt sind, ist schon bey dem Worte Pfanne bemerket worden.

Der Pfänner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfännerinn, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter, entweder an Kothen, oder an einer gewissen Quantität Sohle, oder auch an beyden zugleich besitzet.

Die Pfännerschaft, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft, die Würde eines Pfänners; ohne Plural. 2) Die sämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes, als eine verbundene Gesellschaft betrachtet.

Der Pfannkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der in den Küchen verschiedener Arten von Kuchen, welche man in Pfannen zu backen pflegt, beygeleget wird. So kennet man den bloßen Eyerkuchen an manchen Orten nur unter dem Nahmen des Pfannkuchens. In Obersachsen ist

der

der Pfannkuchen ein Kuchen, welcher aus einem feinen wohl gearbeiteten Teige, entweder bloß in dünnen runden oder viereckten Stücken, oder mit einer Fülle, in einer Pfanne mit Butter oder Schmalz gebacken wird.

Der Pfarrdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst, d. i. die Stelle und damit verbundene Obliegenheit eines Pfarrers; die Pfarre, das Pfarramt. Einen Pfarrdienst bekommen, eine Pfarre.

Das Pfarrdorf, des — es, plur. die — dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem sich ein Pfarrer wohnhaft befindet. 2) Ein Dorf, welches einer Pfarrkirche eigenthümlich gehöret.

Die Pfarre, plur. die — n. 1) Die der geistlichen Aufsicht und Führung eines Pfarrers anvertraute Gemeinde, und die in dieser Aufsicht gegründete Würde. Die Stadtpfarre, im Gegensatze der Land- oder Dorfpfarre. Eine Pfarre bekommen, einer solchen Gemeinde als Pfarrer vorgesetzet werden. Eine einträgliche, gute, schlechte Pfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers.

Pfarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in eine Pfarre gehören. Das Dorf N. pfarret nach H. gehöret zu der Pfarre H. ist dahin eingepfarret. S. auch Einpfarren.

Der Pfarrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher oder Priester, welchem die geistliche Aufsicht über eine Gemeinde, und die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes anvertrauet ist. Wenn mehrere Geistliche einer und eben derselben Gemeinde vorstehen, so heißt der erste und vornehmste der Pfarrer, zum Unterschiede von dem Diacono, da denn jener in manchen Fällen auch wohl der Oberpfarrer genannt wird. Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer oder Dorfpfarrer. Dessen Gattinn die Pfarrerinn, die Frau Pfarrerinn, im gemeinen Leben die Pfarrfrau. Wenn man mit Achtung von einem Pfarrer spricht, so pflegt man statt der Ableitungssylbe — er auch wohl das Wort Herr anzuhängen; der Pfarrherr.

Die Pfarrey, plur. die — en, S. Pfarre.

Die Pfarrfrau, plur. die — en, S. Pfarrer.

Die Pfarrgebühren, sing. inus. Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer zu nehmen und zu fordern berechtigt ist.

Der Pfarrgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, ein Einwohner, welcher zu einer Pfarre gehöret, in dieselbe eingepfarret ist; das Pfarrkind, der Kirchgenoß, im Plural die Pfarrleute.

Das Pfarrgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. liegende Gründe, welche zu einer Pfarre gehören, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt sind.

Der Pfarrherr, des — en, plur. die — en, S. Pfarrer.

Das Pfarrkind, des — es, plur. die — er, S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, plur. die — n, die Hauptkirche in einer Pfarre, an welcher sich der Pfarrer befindet; die Mutterkirche, im Gegensatze der Beykirche, Tochterkirche oder des Filiales.

Das Pfarrleben, des — s, plur. inus. das Recht und die Gewalt, einen Pfarrer zu berufen; der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchleben, der Kirchensatz, mit einem Lat. Worte, das Patronat-Recht, Jus Patronatus.

Die Pfarrleute, sing. inus. S. Pfarrgenoß. In engerer Bedeutung sind an einigen Orten Pfarrleute diejenigen, welche dem Pfarrer einige unentgeldliche Dienste zu leisten verbunden sind.

Der Pfau, des — es, plur. die — e, noch häufiger aber die — en, eine Art großer Hühner mit nackten Füßen, einem Federbusche auf dem Kopfe, und einem langen, schön gefärbten, und mit Augen bemahlten Schwanze, welchen er, wenn er im Affecte ist, aus einander breitet, welches ein Rad schlagen genannt wird; Pavo *L.* et *Klein.* So stolz wie ein Pfau. Der Nahme Pfau schließt beyde Geschlechter in sich; will man sie näher bezeichnen, so heißt das männliche der Pfauhahn, und das weibliche die Pfauhenne oder die Pfauinn.

Der Pfauenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, oder in der anständigern

Sprech-

Sprechart der Pfauenschweif, des — es, plur. die — e, eigentlich der Schwanz oder Schweif eines Pfaues. Figürlich führen diesen Nahmen verschiedene Körper, welche wegen ihrer farbigen Spiegel einem Pfauenschweife ähnlich sehen. 1) In der Mineralogie ist es ein verwitlertes Kupfererz, oder ein Kupferlasur, welcher roth, blau, violet und grünlich spielet, und mit schwarzem Flusse ein schönes Kupfer nebst einer darüber stehenden hochrothen Schlacke gibt. 2) Eine Art Stahlwasser, welches auf seiner Oberfläche eine dünne mit einem zarten martialischen farbigen Wesen versehene Haut hat. 3) Eine Art Indianischen Staudengewächses, welches sechs bis acht Fuß hoch an Hecken und Zäunen wächset, Blätter wie Tamarinden und Blüthen wie der Ritterspern hat, und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten, wie unsere Felderbsen trägt. 4) Ein dunkelrother brauner Papillon, welcher aus einer stacheligen Nesselraupe erzeuget wird, und auf einem jeden Flügel hinten ein großes blutfarbiges Auge hat. 5) Auch die Pfautauben führen in manchen Gegenden den Nahmen der Pfauenschwänze.

Die Pfautaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit einem breiten Schwanze, welche beynahe wie der Schweif eines Pfaues gewölbet ist; Columba tremula L. weil sie mit dem Halse zittert.

Die Pfebe, plur. die — n, eine Art Kürbse mit lappigen Blättern und ebener Frucht, Cucurbita Pepo L. wovon die eine Art längliche Früchte trägt. Die Melonenpfebe ist eine andere Art, welche einen aufrechten Stamm, lappige Blätter und eine eingedruckte knotige Frucht hat; Cucurbita Melopepo L.

Der Pfeffer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme der runden oder rundlichen Samenkörner verschiedener ausländischen Gewächse, welche einen brennend scharfen Geschmack haben, und daher als ein Gewürz gebraucht werden. 1) Eigentlich und am häufigsten bekommt diesen Nahmen der schwarze Pfeffer, welcher gemeiniglich nur Pfeffer schlechthin genannt wird, und die beerartige Frucht einer Ostindischen sehr hoch steigenden Rebenpflanze ist, welche gleichfalls Pfeffer genannt wird; Piper nigrum L. Wäre er doch, wo der Pfeffer wächst! d. i. weit von hier. Pfeffer ist ein Collectivum; einzelne Körner oder Beeren zu bezeichnen gebraucht man das Wort Pfefferkorn. Im Oberdeutschen wird auch eine stark mit Pfeffer gewürzte Brühe, eine Pfefferbrühe, der Pfeffer genannt. Einen Hasen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zurichten. Daher die figürliche R. A. da liegt der Hase im Pfeffer, d. i. das ist der wahre Grund des Übels, daran liegt es, daran fehlt es. 2) Der lange Pfeffer, die unreifen, mit kleinen grauen unvollkommenen Körnern besetzten Fruchtähren einer andern Pflanze, welche eine heftige brennende Schärfe und einen bittern Geschmack haben; Piper longum L. 3) Der Indianische oder Spanische Pfeffer ist die beerartige Frucht einer in dem mittägigen Amerika einheimischen Pflanze von einem ganz andern Geschlechte, Capsicum L. 4) Der falsche Indianische Pfeffer ist eine Art des Nachtschattens, welcher auf der Insel Madera einheimisch ist; Solanum Pseudo-Capsicum L. 5) Der Jamaische Pfeffer ist die rundliche glatte schwarze gewürzhafte Beere eines Baumes, welcher in Ostindien wächst und zu den Myrten gehöret; Myrtus Pimenta L. 6) Auch von unsern einheimischen Gewächsen werden viele wegen ihrer brennenden Schärfe Pfeffer genannt; z. B. Froschpfeffer, Mauerpfeffer, Schotenpfeffer, Wasserpfeffer, Steinpfeffer u. s. f. Besonders ist der Abrahamsbaum oder Keuschbaum, dessen schwarze Beeren einen scharfen brennenden Geschmack haben, auch unter dem Nahmen des Deutschen Pfeffers bekannt.

Der Pfefferbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt ist.

Der Pfefferfraß, des — es, plur. die — e, S. Pfeffervogel.

Die Pfeffergurke, plur. die — n, kleine Gurken, welche mit Fenchel und grob gestoßenem Pfeffer in Essig eingemacht werden, und auch Essiggurken und Fenchelgurken heißen; zum Unterschiede von den mit Salzwasser eingemachten größern Salzgurken.

Das Pfefferkorn, des — es, plur. die — körner, S. Pfeffer 1.

Das Pfefferkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art der Kresse, deren Blätter einen scharfen und brennenden Geschmack wie Pfeffer haben, daher man sich ihrer auch ehedem statt dieses Gewürzes bedienete; Lepidium latifolium L. 2) Auch die Saturey, welche gleichfalls ein flüchtiges gewürzhaftes scharfes Wesen hat, ist unter dem Nahmen des Pfefferkrautes bekannt; Satureia hortensis L. Weil man sie mit unter die Wurst hacket, so heißt sie im gemeinen Leben auch Wurstkraut, an andern Orten aber wilder Isopp.

Der Pfefferkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebackenes, welches aus Mehl, Honig, Pfeffer und auch wohl andern Gewürzen bereitet wird: Lebzelten, im Hochdeutschen aber auch Honigkuchen genannt wird.

Der Pfefferling. S. Pfefferschwamm.

Die Pfeffermühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Pfeffer zum Behufe der Küchen damit klein zu mahlen.

Pfeffern, verb. reg. 1. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wie Pfeffer brennen, so wohl eigentlich, von dem Geschmacke. Es pfeffert auf der Zunge. Als auch figürlich von dem Gefühle. Die Ruthe pfeffert. 2. Ein Activum, mit Pfeffer würzen. 1) Eigentlich. Eine Speise pfeffern. 2) Figürlich, mit unangenehmen Empfindungen, mit vielen Beschwerlichkeiten verbinden. Gepfefferte Worte, beißende, anzügliche. Das ist gepfeffert, sagt man, wenn eine Sache mit vielen Beschwerden verbunden ist, ingleichen, wenn ein hoher Preis darauf gesetzt wird.

Die Pfeffernuß, plur. die — nüsse, Diminut. das Pfeffernüßchen, Oberd. Pfeffernüßlein, eine Art Gebackenen in Gestalt der Haselnüsse aus eben dem Teige, woraus die Pfefferkuchen bereitet werden.

Die Pfefferpflanze, plur. die — n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, und welche auch nur Pfeffer schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Der Pfefferschwamm, des — es, plur. die — schwämme. 1) Eine Art eßbarer Blätterschwämme, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit incarnatrothen Blättern und einen abwärts gebogenen Rand hat; Agaricus piperatus L. Bitterling, Milchschwamm. Er wächst auf den Triften und in den Wäldern, und ist voll von einem milchigen Safte, welcher so scharf als Pfeffer auf der Zunge beißt. Im gemeinen Leben wird er daher auch Pfifferling und Pfefferling genannt. An andern Orten heißt er Kresseling, im mittlern Lat. Pipio. 2) Noch eine andere goldgelbe Art Blätterschwämme mit einem Strunke und auf solchen auslaufenden ästigen Blättern, Agaricus Chantarellus L. heißt in einigen Gegenden gleichfalls Pfifferling. Ohne Zweifel ist es dieser Schwamm, welchen man im gemeinen Leben zu Benennung einer Sache von geringem oder gar keinem Werthe gebraucht. Ich gebe nicht einen Pfifferling darum, nicht das geringste.

Die Pfeifänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten mit einem braunen Kopfe und weißbunten Flügeln, welche im Auffliegen und im Fallen einen hellen Ton, wie eine Pfeife, von sich gibt; Anas fistularis *Klein.* Speckänte.

Die Pfeifdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche größer ist, als die Sangdrossel, mit welcher sie gemeiniglich verwechselt wird; Turdus Iliacus *Klein.* Weißdrossel, Ziepdrossel, weil sie nicht singt, sondern nur den pfeifenden Laut, zip, zip, von sich gibt.

1. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch im gemeinen Leben übliches Wort, die Fächser und Schößlinge an den Gewächsen zu bezeichnen. In dem Hopfenbaue sind die Hopfenfächser gleichfalls unter dem Nahmen der Pfeifen bekannt.

2. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch in vielen Fällen übliches Wort, einen hohlen Raum, eine Röhre, und mit einer Röhre versehenes Ding zu bezeichnen. So werden die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen häufig Pfeifen genannt. Die Dülle oder Röhre im Leuchter heißt im gemeinen Leben die Pfeife. In den Marschländern sind

sind die Gräben und Kanäle, durch welche das innerhalb eines Deiches oder Dammes eingedrungene Wasser abgeleitet wird, unter dem Nahmen der Pfeifen bekannt. Die Röhrbeine oder großen Röhrknochen an den Menschen und Thieren heißen im gemeinen Leben häufig Pfeifen. Bey den Gärtnern ist die Pfeife die mit einem Auge versehene und in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößlinge abgestreifte Rinde, welche auf ein anderes seiner Rinde vorher beraubtes Reis gezogen wird. S. 1 Pfeifen. Die Pfeife der Weber ist ein kleines Röhrchen in dem Schützen oder der Spuhle, welches auf einem eisernen Drahte steckt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen eine am Ende mit einem Kopfe versehene Röhre, wodurch man den Rauch des angezündeten Tobaks an sich ziehet; die Tobakspfeife oder nur Pfeife schlechthin. Eine thönerne, hörnerne Pfeife. Eine Pfeife Tobak rauchen, so vielen Tobak rauchen, als sich auf ein Mahl in den Kopf der Pfeife füllen lässet. Die Pfeife stopfen, anzünden, ausrauchen u. s. f. In der Bedeutung eines Fasses ist das Niederdeutsche Pipe üblicher, S. dasselbe.

3. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, eine hohle Röhre, welche vermittelst der eingeblasenen Luft einen hellen pfeifenden Ton von sich gibt. Sie jauchzen mit Pauken und Harfen und sind fröhlich mit Pfeifen, Hiob 21, 12. Und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein, Es 5, 12. Der häufige Gebrauch, welchen der große Haufe von dieser Art Werkzeuge von je her gemacht hat, hat dasselbe zugleich verächtlich gemacht, daher man das Wort Pfeife von einem musikalischen Werkzeuge in anständigem Verstande nicht mehr gebraucht, indem dafür andere Nahmen, besonders aber Flöte üblich geworden sind. Über dieß sind die eigentlich pfeifenden Werkzeuge dieser Art in der heutigen Musik nicht mehr gebräuchlich. In dem einzigen Orgelpfeife hat es sich noch in der ehemahligen anständigen Bedeutung erhalten, wo es auch von den großen Röhren gebraucht wird, deren Ton man sonst eben nicht ein Pfeifen nennen würde. Die Sackpfeife, Halmpfeife, Rohrpfeife, Schnurrpfeife, Querpfeife u. s. f. Nach jemandes Pfeife tanzen, sich nach dessen Willen bequemen. Die Pfeife einziehen, in seiner Hitze, in seinem Eifer nachlassen. Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, die Gelegenheit nutzen, indem sie da ist. Sprichw. Wer im Rohre sitzt, hat gut Pfeifen schneiden. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Figürlich ist in der Tortur die Pfeife ein ausgeschnittener Knebel mit einem Luftloche, welcher dem Inquisiten an einigen Orten in das Maul gesteckt wird, das Schreyen zu verhindern.

1. Pfeifen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärtnern üblich ist, wo es eine Art des Oculirens ist, wenn die Rinde mit einem Auge in Gestalt eines Ringes oder eines Röhrchens von einem Reise abgezogen und auf ein anderes vorher seiner Rinde beraubtes Reis gesetzet wird. Im Oberdeutschen wird es auch röhrlen und teicheln genannt, von Röhre und Teiche, welches letztere so wie Pfeife gleichfalls eine Röhre bedeutet. S. 2 Pfeife.

2. Pfeifen, verb. irreg. Imperf. ich pfiff. Partic. gepfiffen. Es ist in doppelter Gestalt üblich. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen hellen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet und ausdrucket, wo es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen sich ein solcher Laut hören läßt. Der Wind pfeift, wenn er sich durch enge Öffnungen drängt. Die Kugeln pfeifen in der Luft. Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult, Kleist. Der Degen flog pfeifend in die Luft. Die ähnliche Stimme der kleinen Vögel und des jungen Federviehes druckt man gleichfalls durch pfeifen aus. Figürlich heißt pfeifen mit feiner klaren Stimme reden, und in Niedersachsen pfeift man auch, wenn man sich mit schwacher feiner Stimme beklagt. 2) Diesen Laut hervor bringen. Mit dem Munde pfeifen, ohne ein anderes Werkzeug als den zugespitzten Mund dazu zu gebrauchen. Einem Hunde pfeifen, ihn auf solche Art zu sich rufen. Auf einem Blatte pfeifen. In engerer Bedeutung, solchen Laut

Laut vermittelst einer Pfeife hervor bringen. Wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? 1 Cor. 14, 7. Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen, Matth. 11, 17. Sprichw. wer gern tanzet, dem ist bald gepfiffen. Auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, ist in der niedrigen Sprechart einheimisch. 2. Ein Activum, durch Pfeifen andeuten oder ausdrucken. Ein Lied, eine Melodie pfeifen. So auch das Pfeifen.

1. Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Raupen des Rüsselkäfers, Curculio L. welche die Samenschoten des Rübsens leer ausfressen und aushöhlen; ohne Zweifel von 2 Pfeife, ein hohler Raum, eine Röhre. Im gemeinen Leben einiger Gegenden heißen alle Sommervögel oder Schmetterlinge Pfeifholter, vielleicht Pfeifsalter.

2. Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pfeife geschickt zu spielen weiß. Von Jubal sind die Pfeifer kommen, 1 Mos. 4, 21. Der Sackpfeifer, der Querpfeifer. Da die eigentlichen Pfeifen in der Musik veraltet und verächtlich geworden sind, so hat auch das Wort Pfeifer an diesem Schicksale Antheil genommen; nur bey den Soldaten haben sie sich noch erhalten. Im gemeinen Leben nennt man die Musikanten oder Spielleute von den ehedem üblichen Pfeifen noch Kunstpfeifer, und wenn sie in einer Stadt angenommen sind, Stadtpfeifer.

Das Pfeifergericht, des — es, plur. die — e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches nur noch kurz vor der Herbstmesse gehalten wird, da denn zugleich die drey Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freyheiten auf der Messe erhalten. Es hat seinen Nahmen von den Pfeifern, d. i. Musikanten, unter deren Begleitung die Abgeordneten der jetzt genannten Städte vor demselben erscheinen.

Der Pfeifholter, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Pfeifer.

Der Pfeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugespitzter und an dem andern gemeiniglich mit Federn versehener leichter Stab, welchen man vor Erfindung der Feuergewehre von dem Bogen schoß, und welcher noch von vielen Völkern in dieser Absicht gebraucht wird. Er ist von den schwerern Bolzen, welche von Armbrüsten geschossen werden, sehr verschieden. Mit Pfeilen schießen. Einen Pfeil abschießen. So schnell wie ein Pfeil, sehr schnell. Er kam wie ein Pfeil geschossen, sehr geschwinde. Ein Wort ist ja kein Pfeil, es verwundet nicht, rauscht ohne zu verletzen vorüber. Er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ingleichen, er ist entkräftet.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pfeilerchen, Oberd. Pfeilerlein, eine eckige steinerne Stütze, sie mag nun frey stehen, oder in eine Wand zum Theil eingemauert seyn, in welchem letztern Falle sie ein Wandpfeiler heißt. Die Pfeiler trugen die Gänge am Hause, Ezech. 41, 9. Auch der schmale einem Pfeiler ähnliche Theil der Mauer zwischen zweyen Fenstern heißt ein Pfeiler. Im Bergbaue wird dasjenige Gestein, welches man zur Unterstützung des Hangenden in den Gängen stehen lässet, und welches auch die Bergfeste heißt, ein Pfeiler genannt. Im weitesten Verstande heißt in der Baukunst die eigentliche Säule, im Gegensatze des Postementes und des Gebälkes, der Pfeiler.

Der Pfeilfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Maule in Gestalt eines Schnabels; Esox Bellone L. Schneffel, (Schnabel,) Hornfisch, Meernadel.

Das Pfeilkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit einem mit Widerhaken versehenen Pfeile. 1) Einer Art des Wegetrittes, Polygonum amphibium L. 2) Noch häufiger aber einer Pflanze, welche in thonigen Flüssen und Seen wächst; Sagittaria L.

Die Pfeilmotte, plur. die — n, eine Art Motten, Phalaena Noctua Pli L.

Die Pfeilmuschel, plur. die — n, eine fast cylinderförmige vielschalige Muschel ohne Scharnier mit dünnen zart gestreiften Schalen; Pholas, lange Spitzmuschel.

Die Pfeilnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, eine der drey Nähte in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zu der Mitte der Kronnaht erstreckt, und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; Sutura sagittalis.

Die Pfeilwurzel, plur. die — n, in dem Weinbaue, ein Nahme der gerade hinab steigenden und vornehmsten Wurzel des Weinstockes, zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln. An den Bäumen wird sie Spießwurzel, Pfahlwurzel, Herzwurzel genannt.

Der Pfennig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme einer Münze und eines Gewichtes. 1) Einer Münze. Ehedem wurde eine jede Münze zuweilen ein Pfennig genannt, und noch jetzt kommt zuweilen eine Schaumünze, eine Gnadenmünze, eine Denkmünze u. s. f. unter dem Nahmen eines Schaupfenniges, Gnadenpfenniges und Denkpfenniges vor. Auch die Bracteaten oder Blechmünzen wurden vor diesem sehr häufig Blechpfennige genannt. Die Albus oder halben Batzen hießen ehedem Weißpfennige, und kommen noch jetzt zuweilen unter diesem Nahmen vor. Luther nennt Joh. 6, 7, und Marc. 6, 37 die Denare Pfennige, wofür er doch in andern Stellen richtiger das Wort Groschen gebraucht. Heut zu Tage ist der Pfennig eine Art der kleinsten Scheidemünzen, welche doch auch nicht überall von einerley Werthe ist. Drey Pfennige, sechs Pfennige u. s. f. nicht Pfennig, wie wohl bey andern Münzarten mit Zahlwörtern üblich ist. Er hat mich bey Häller und Pfennig bezahlt, völlig. Ich gebe keinen Pfennig mehr, nichts mehr. 2) Ein Gewicht. (a) In dem Handelsgewicht ist der Pfennig durch ganz Deutschland der vierte Theil eines Quentes, und zwey Häller machen auch hier einen Pfennig, so daß ein Quent 4 Pfennige, oder 8 Häller hat. (b) In einigen Gegenden ist es in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, da denn der Pfennig $1\frac{1}{3}$ Loth ist, und wiederum 24 Groschen oder Grän hält. (c) Im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine besondere Art des Probiergewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird, zum Unterschiede von dem Centnergewichte, Markgewichte und Karatgewichte. 2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft für Geld überhaupt gebraucht, wo es denn bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein stehet. Ehedem war es in dieser Bedeutung überaus gangbar; jetzt kömmt sie nur noch in den Zusammensetzungen Beichtpfennig, Pathenpfennig, Nothpfennig, Ehrenpfennig, Zehrpfennig, Haftpfennig, Miethpfennig, Reisepfennig u. s. f. und im Plural in Mutterpfennige vor. S. auch viele der folgenden Bedeutungen.

Das Pfennigkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Weiderichs, welches einen langen dünnen an der Erde hinkriechenden Stängel hat, der zu beyden Seiten mit kleinen runden fetten Blättchen in Gestalt eines Pfenniges besetzt ist; Lysimachia Nummularia L. Wiesengeld, Wiesenkraut, Egelkraut, Dän. Pengurt, Pengeblad. 2) Die Feldkresse, Thlaspi campestre, und der Bauerhsenf, Thlaspi arvense L. werden wegen ihrer runden flachen Samenschoten zuweilen auch Pfennigkraut genannt.

Der Pfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine alte, noch hin und wieder übliche Benennung eines Cassierers oder Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in seiner Aufsicht hat, und die Ausgaben und Einnahmen davon berechnet. Daher die Pfennigmeisterey, dessen Amt und Wohnung, ingleichen ein ganzes zu den Einnahmen gewisser Art verordnetes Collegium, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; der Pfennigschreiber, der Schreiber bey einem solchen Collegio, u. s. f.

Der Pferch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Landwirthschaft, der Koth der vierfüßigen Thiere, besonders der zahmen, so fern derselbe als Dünger gebraucht wird; daher auch der Dünger überhaupt in manchen Gegenden Pferch heißt. In weiterer Bedeutung wird oft ein jeder Thier- oder Menschenkoth Pferch genannt. S. 1 Pferchen.

Die Pferche, plur. die — n. 1) Der mit Hürden eingeschlossene Raum, worein die

die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben werden. 2) Die Art und Weise, die Schafe auf diese Art unter freyem Himmel übernachten zu lassen; ohne Plural. Die Pferche gehörig zu führen wissen. Die Pferche thut auf ebenem Lande bessere Dienste als auf abschüssigen Feldern. In beyden Bedeutungen in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte, der Pferch.

1. Pferchen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth, die Überbleibsel der verdauten Speisen von sich lassen, cacare, wo es in der Landwirthschaft als ein anständiger Ausdruck für andere niedrigere gebraucht wird. 2) Als ein Activum, mit solchem Kothe düngen, und in weiterer Bedeutung, düngen überhaupt. Den Acker pferchen. So auch das Pferchen.

2. Pferchen, verb. reg. act. von Pferche, ein mit Hürden eingeschlossener Raum, mit Pferchen beziehen, Pferchen auf dem Acker schlagen und die Schafe darin übernachten lassen. Anfangen zu pferchen. Einen Acker pferchen, ihn auf solche Art überziehen und düngen. Daher das Pferchen.

3. Pferchen, verb. reg. act. mehrere Dinge in einen engen Raum zusammen drängen, stopfen, pfropfen. Die Schulstube, wo ein ehrlich altes Weib unsre Kindheit zusammen gepferchet hatte, Göthe. Zeugnisse der Väter ohne Observationen zusammen pferchen, Frankf. gel. Zeit. So auch das Pferchen.

Die Pferchhütte, plur. die — n, eine kleine von Bretern zusammen geschlagene und auf einem dreyräderigen Karren befestigte Hütte, worin der Schäfer bey den in der Pferche befindlichen Schafen über Nacht bleibet; der Pferchkarren, der Schäferkarren, die Schäferhütte.

Das Pferchlager, des — s, plur. ut nom. sing. die in der Pferche gelagerten Schafe, und in weiterer Bedeutung, die sämmtliche bey einem Gute befindliche Anzahl von Schafen. Das Gut hat ein Pferchlager von 400 Stück, hat so viele Schafe.

Das Pferchrecht, des — es, plur. inus. das Recht, auf seinem Acker Hürden zu schlagen, und die Schafe zu Düngung der Felder in denselben übernachten zu lassen; der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung.

Der Pferchschlag, des — es, plur. inus. das Aufschlagen der Hürden und Einsperren der Schafe in dieselben. Ingleichen das Recht, Hürden in dieser Absicht zu schlagen, S. das vorige.

Das Pferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pferdchen, Oberd. das Pferdlein, ein vierfüßiges einhufiges Thier, welches eines der vornehmsten zahmen Thiere ist, und vornehmlich zum Ziehen und Lasttragen gebraucht wird. Ein zugerittenes, noch nicht zugerittenes Pferd. Mit vier Pferden fahren. Die Pferde anspannen, ausspannen. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Mit untergelegten (d. i. frischen) Pferden reisen. Ein schönes Pferd reiten. Gut zu Pferde sitzen. Zu Pferde kommen, geritten. Sich zu Pferde setzen, auf das Pferd steigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterey. Zu Pferde fechten. Von dem Pferde steigen, absitzen. Das Pferd satteln. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. Sich von dem Pferde auf den Esel setzen, sich oder seinen Zustand verschlimmern. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geschenkten Pferde muß man nicht in das Maul sehen, dessen Alter zu erforschen, d. i. ein Geschenk muß man nicht zu genau untersuchen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht. Trauwohl ritt das Pferd weg, sagt man, wenn man von jemanden, in welchen man ein zu großes Vertrauen gesetzt hatte, hintergangen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, über einer Lügen, in einem Irrthume betroffen werden, seine Schwäche verrathen. Ingleichen die Zusammensetzungen, ein Ackerpferd, Dienstpferd, Lehenpferd, Kutschpferd, Reitpferd, Zugpferd, Postpferd, Handpferd, Sattelpferd, Jagdpferd, Trauerpferd, Freudenpferd u. s. f. Figürlich versteht man unter Pferd zuweilen ein berittenes Pferd, d. i. das Pferd und seinen Reiter. Ein Commando von hundert

dert Pferden ausschicken, von hundert Reitern. Mit zehen Pferden kommen, mit zehen zu Pferde sitzenden Personen.

Die Pferdeameise, plur. die — n, die größte Art Ameisen, welche sich in den verfaulten Stämmen der Bäume aufhält; Formica Herculeana L. Roßameise.

Die Pferdearbeit, plur. die — en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird oder verrichtet werden muß. 2) Im gemeinen Leben, figürlich, eine sehr schwere, mühsame Arbeit, wozu gleichsam Pferdekräfte erfordert werden.

Der Pferdebauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher Pferde hält, seinen Acker mit Pferden bestellet; im Gegensatze eines Ochsenbauers. In engerer Bedeutung ist der Pferdebauer in Obersachsen ein Bauer, welcher so viel Land besitzet, daß er zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde halten muß. S. Anspänner und Pferdner.

Die Pferdebohne, plur. die — n, ein Nahme der großen Bohnen, welche auch Roßbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Feigbohnen, Buffbohnen oder Puffbohnen genannt werden, Vicia Faba L. und von welchen die Saubohnen eine Abart sind.

Der Pferdedienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher mit einem oder mehrern Pferden geleistet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung sind die Pferdedienste Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdefrohnen, Spanndienste; zum Unterschiede von den Hand- oder Fußdiensten.

Die Pferdefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen dünnen borstenähnlichen Fühlhörnern, einem walzenähnlichen Saugerüssel und einem Hinterleibe, welcher mit dem Brustschilde von gleicher Dicke ist; Hippobosca L. Sie plaget die Pferde und läßt sich daher gern bey ihnen antreffen.

Das Pferdegeschirr, des — es, plur. die — e, das Geschirr, womit die Pferde, und besonders die Zugpferde bekleidet werden, und wohin nicht nur das gewöhnliche Wagengeschirr, das Kutschengeschirr und Rippengeschirr, sondern auch das Hintergeschirr, Mittelgeschirr und Vordergeschirr gehören.

Das Pferdegut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen, S. Pferdebauer und Pferdner.

Die Pferdekastanie, plur. die — n, die Frucht des Pferdekastanienbaumes; Aesculus L. wilde Kastanie, Roßkastanie. Er hat den Nahmen bloß wegen der Ähnlichkeit seiner herben und bittern Frucht mit den eßbaren Kastanien. In der Türkey pflegt man seine Früchte zu stoßen und sie den Pferden, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen, unter das Futter zu mengen.

Die Pferdemünze, plur. inus. eine Art wilder Münze, mit länglichen Blumenähren und länglichen, filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern, welche in den Gräben und Morästen wohnet; Mentha silvestris L. Roßmünze.

Die Pferdenuß, plur. die — nüsse, die größte Art Wälscher Nüsse, welche oft die Größe einer Kinderfaust erreichen, aber gemeiniglich mehr in die Schalen als in den Kern wachsen. Sie werden auch Roßnüsse, Schafnüsse und Polternüsse genannt.

Der Pferdeschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der mit langen Haaren versehene Schwanz eines Pferdes; in der anständigern Sprechart, der Pferdeschweif, der Schweif. Figürlich führet diesen Nahmen auch das Kannenkraut, oder der Schachtelhalm, Equisetum L. welches auch Roßschwanz genannt wird; wegen der vielen Nebenäste, die es aus dem Hauptaste treibt.

Der Pferdeschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der unreinste und gröbste Schwefel, welcher sich bey der Reinigung des Rohschwefels auf den Boden setzt, und zur Arzeney für die Pferde gebraucht wird; Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er besonders wider den Rotz der Pferde dienlich ist.

Die Pferdesilge, plur. inus. eine der Silge ähnliche Pflanze mit dreyfachen sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern, welche in Schottland, Frankreich, Spanien und

und den Niederlanden häufig wächst; Smyrnium Olusatrum L.

Der Pferdetag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, derjenige Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden zu fröhnen oder Pferdefrohnen zu leisten verbunden ist; im Gegensatze der Handtage und Fußtage.

Der Pferdner, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Obersachsen vorzüglich übliches Wort, einen Anspänner oder Pferdebauer zu bezeichnen, d. i. ein Bauer, welcher zu Bestellung seines Ackers wenigstens ein Paar Pferde halten muß, der Hüfener, Großbauer, im Braunschweigischen der Ackermann; im Gegensatze des Kothsassen, Hintersättlers oder Handfröhners. S. Anspänner.

Der Pfersig, des — es, plur. die — e, S. Pfirsche.

Der Pfiff, des — es, plur. die — e, der durch Pfeifen hervorgebrachte Ton. 1) Eigentlich, wo es besonders von demjenigen eintönigen Laute gebraucht wird, welchen man mit dem Munde oder vermittelst einer Pfeife hervor bringt, jemanden damit zu rufen. Nichts auf den Pfiff geben, nicht folgen, wenn man durch Pfeifen gerufen wird. Der Hund versteht den Pfiff. 2) Figürlich, eine Handlung, welche einen andern Endzweck hat, als sie dem äußern Anscheine nach zu haben scheinet; besonders wenn sie auf den Schaden des andern gerichtet ist. Das sind Pfiffe. Deine Pfiffe werden mich nicht berücken. Er verstehet den Pfiff.

Der Pfifferling, des — es, plur. die — e, S. Pfefferschwamm. Im Oberdeutschen werden diese Schwämme auch Pfiffer genannt.

Pfiffig, — er, — ste, adj. et adv. von der figürlichen Bedeutung des Wortes Pfiff, Fertigkeit besitzend, seinen Handlungen und Endzwecken von außen eine andere Gestalt zu geben, als sie wirklich haben, Fertigkeit besitzend, seine wahren Absichten zu verbergen, und darin gegründet. Ein pfiffiger Mensch. Er ist sehr pfiffig. Ein pfiffiger Streich.

Der Pfingstabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, des — es, plur. die — e, eine gewisse Quantität Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich vertrinken, und diese Zusammenkunft selbst; dergleichen Pfingstbiere noch hin und wieder auf dem Lande und in kleinen Städten üblich sind.

Die Pfingstblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1) Der Päonie, welche aber noch häufiger Pfingstrose genannt wird, S. Päonie. 2) Der Genişte, Spartium scoparium L. S. dieses Wort.

Die Pfingsten, sing. inus. ein hohes Fest, welches in den christlichen Kirchen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der ehemahls geschehenen Ausgießung des heil. Geistes gefeyert wird. Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, herbey gekommen war, Apostg. 2, 1. Die Pfingsten fallen in diesem Jahre später wie gewöhnlich. Wo man es im gemeinen Leben, wenn es ohne Artikel stehet, so wie Ostern und Weihnachten auch wohl als ein Wort der einfachen Zahl zu gebrauchen pflegt. Pfingsten fällt in diesem Jahre spät. Am häufigsten gebraucht man es ohne Artikel und mit Vorwörtern. Auf Pfingsten. Bis Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten.

Das Pfingstfest, des — es, plur. die — e, Pfingsten als ein Fest betrachtet.

Die Pfingstrose, plur. die — n, S. Päonie.

Der Pfingstvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Meißen übliche Benennung der Goldamsel, weil sie sich mit ihrem Geschreye um Pfingsten hören lässet, S. Goldamsel.

Die Pfingstweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine gemeine Weide, welche bis Pfingsten geheget wird, und nicht eher als nach Pfingsten mit dem Viehe betrieben werden darf. Der Pfingstanger, ein solcher Gemeinanger, die Pfingstwiese, eine solche Wiese.

Die Pfinne, S. Finne.

Der Pfipps, des — es, plur. inus. In der Landwirthschaft, eine Krankheit des Federviehes und besonders der Hühner, welche in der Verstopfung der Nasenlöcher und der damit verbundenen Verhärtung der Zungenspitze bestehet, auf welcher sich eine kleine harte weiße Haut erzeuget, welche eigentlich der Pfipps genannt wird. Einem Huhne den Pfipps reißen, diese Haut abziehen. Den Pfipps haben. Im Niedersächs. und im gemeinen Leben der Hochdeutschen Zipps, Pipp und Pipps, im Oberd. auch der Zipf.

Die Pfirsich, plur. die — en, die rundliche, auswendig ein wenig gespaltene, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes. Im Oberdeutschen auch der Pfersig, Piersing, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber Pfirsche.

Der Pfirsichbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Mandelbaumes, dessen Frucht die Pfirsich ist; Amygdalus Persica L. im Oberdeutschen der Pfersichbaum, Piersingbaum, im gemeinen Leben der Hochdeutschen der Pfirschenbaum, oder Pfirschbaum.

Die Pfirsichblühe, plur. die — n, die lichtrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; im gemeinen Leben Pfirsichblüthe oder Pfirschenblüthe. Daher die Pfirsichblüthfarbe, die lichtrothe aus carmesin und hellweiß gemischte Farbe dieser Blüthe; pfirsichblüthfarben, oder — farbig, adj. et adv. diese Farbe habend, wofür auch wohl pfirsichblüth, oder pfirschblüth, als ein Nebenwort gebraucht wird.

Das Pfirsichkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Blättern des Pfirsichbaumes ähnlich sind. So wird das fleckige Flöhkraut, Polygonum Persicaria L. sehr häufig auch Pfirsichkraut genannt. An andern Orten heißt es Dürrkraut, Dürrwurz, Röttich, Rötschel. An noch andern Orten ist der Wasserpfeffer, Polygonum Hydropiper L. unter dem Nahmen des Pfirsichkrautes bekannt.

Der Pfirsichstein, des — es, plur. die — e, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich; im gemeinen Leben der Pfirschenstein.

Pfispern, S. Fispern.

Die Pflanze, plur. die — n, Diminut. das Pflänzchen, Oberd. das Pflänzlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einem andern Verstande gebraucht wird, als in der Naturgeschichte. 1. Im gemeinen Leben pflegt man, 1) überhaupt alle Erdgewächse, welche eigentlich so genannte Blätter oder Kraut haben, Pflanzen zu nennen, da denn dieses Wort mit Kraut gleichbedeutend ist, und alle Gewächse in sich begreift, welche nicht Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme sind. Zuweilen werden auch noch die Grasarten von den Pflanzen ausgeschlossen. 2) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Pflanze ein junges Gewächs dieser Art, doch auch oft mit Einschluß der ganz jungen und kleinen aus der Erde hervor sprossenden Bäumchen, besonders so fern sie verpflanzet werden sollen. Kohlpflanzen, Salatpflanzen. Pflanzen stecken. Eine Pflanze versetzen. Die Pflanze bekleibt nicht. Figürlich pflegt man auch wohl Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen und Ehepflänzlein zu nennen. 2. In der Naturgeschichte nimmt man dieses Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, indem man alle natürliche organisirte Körper, welche ein Leben ohne Empfindung, oder doch ohne eine mit Bewußtseyn verbundene Empfindung haben, Pflanzen zu nennen pflegt, so daß alle Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme dahin gerechnet werden.

Pflanzen, verb. reg. act. 1. Im engsten Verstande, Pflanzen, d. i. junge Erdgewächse, aus einem Orte in den andern versetzen, welches durch Befestigung in der Erde geschiehet. 1) Eigentlich, Bäume pflanzen, wo man von erwachsenen Bäumen lieber das Wort versetzen gebraucht. Kohl, Salat, Gewächse, Blumen pflanzen. Ingleichen, auf solche Art anlegen oder hervor bringen. Einen Garten, einen Weinberg pflanzen. 2) Figürlich, den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen. Das Christenthum in einem Lande pflanzen. Gute Gesinnungen, Empfindungen der Tugend in jemandes Herz pflanzen. 2. In weiterer Bedeutung, senkrecht und fest an einem Orte aufstellen; doch nur in einzel-

einigen Fällen. Die Fahne auf den Wall pflanzen, sie mit dem untern Theil in die Erde stecken. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, die Kanonen anpflanzen, sie zum Gebrauche auf die Wälle führen. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, auf eine dauerhafte Art an einen Ort versetzen, daselbst befestigen. Eine Colonie pflanzen. Eine Familie an einen Ort pflanzen. Sich an einem Orte hinpflanzen, im Scherze, sich hinsetzen, oder hinstellen, in der Absicht, nicht so bald wieder aufzustehen. Daher die Pflanzung, S. solches hernach besonders.

Das Pflanzenreich, des —es, plur. inus. in der Naturgeschichte, das Reich der Pflanzen, d. i. der ganze Inbegriff aller organisirten Erdgewächse, in der weitesten Bedeutung des Wortes Pflanze; das Gewächsreich, bey andern nicht so bestimmt das Kräuterreich.

Der Pflanzer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche pflanzet, Fämin. die Pflanzerin. 2) Ein Werkzeug, die Löcher zu den jungen Pflanzen, welche versetzt werden sollen, damit in die Erde zu machen; der Pflanzstock, das Pflanzholz, der Kräutstickel. In engerer Bedeutung ist es eine Art Rechens, mehrere Löcher damit auf Ein Mahl zu machen, da es denn von dem bloß einfachen Pflanzholze oder Pflanzstocke noch verschieden ist.

Der Pflänzling, des —es, plur. die —e, junge aus dem Samen gezogene Bäume welche verpflanzet werden sollen; Pflanzreiser.

Die Pflanzschule, plur. die —n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, ingleichen junge Bäume gezogen werden, welche hernach an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzet werden; der Pflanzgarten. Ingleichen figürlich, ein Ort, wo junge Leute zu ihrer künftigen Bestimmung zubereitet und geschickt gemacht werden.

Die Pflanzstadt, plur. die —städte, eine Stadt, so fern sie aus neuen aus einem andern Orte dahin verpflanzten Einwohnern entstanden ist, und daraus bestehet; mit einem ausländischen Worte eine Colonie. S. Pflanzung. Daher man auch die Einwohner einer auf solche Art angelegten Stadt, die Colonisten, Pflanzstädter nennen könnte, wofür andere das Wort Anbauer gebrauchen, welches doch den Begriff nicht erschöpfet.

Der Pflanzstock, des —es, plur. die —stöcke. 1) S. Pflanzer. 2) In einigen Gegenden auch ein zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter Bienenstock; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, plur. die —en. 1) Die Handlung des Pflanzens; ohne Plural. 2) Ein gepflanzter oder angepflanzter Ort. So wohl eigentlich, wo ein jeder Ort, welchen man ur- und wohnbar gemacht, und mit Gewächsen bepflanzet hat, so genannt werden kann; als auch figürlich, ein Ort, welcher durch fremde, dahin verpflanzte Einwohner angebauet worden, eine Colonie; wo dieses Wort als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht werden kann, von welchem die Pflanzstadt eine Art ist.

1. Das Pflaster, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pflästerchen, Oberd. das Pflästerlein, ein zäher Teig, ein zäher aus allerley Heilmitteln, gemeiniglich von harziger oder fettiger Art, bereiteter Teig, welchen man auf einer biegsamen ebenen Fläche ausdehnet, um ihn über einen schadhaften Theil zu legen. 1) Eigentlich, von der Materie, welche man auf solche Art ausdehnet. Das Pflaster aufstreichen. Das Wachspflaster, Blasenpflaster, Wundpflaster, Brustpflaster u. s. f. Pflaster unterscheidet sich von der Salbe durch die größere Consistenz oder Festigkeit. 2) Auch das auf ein Stück Leinwand, Leder u. s. f. gestrichene Pflaster dieser Art. Ein Pflaster auf eine Wunde legen. Das Pflaster auflegen, abnehmen. Zwey Pflaster schmieren oder streichen. Das Schönpflästerchen. Es ist durch Weglassung der ersten Sylbe aus dem Griech. und Lat. Emplastrum, εμπλαστρον, entlehnet, wofür die Franzosen vollständiger Emplatre sagen.

2. Das Pflaster, des —s, plur. ut nom. sing. der mit Feldsteinen belegte Fußboden. Das Gassenpflaster. Das Pflaster eines Hofes, eines Vorsaales. Das Pflaster machen, oder legen. Das Pfla-

ster

ster ausbessern. Das Pflaster aufheben, die Steine, woraus es bestehet, heraus nehmen. Es ist in dieser Stadt ein heißes, ein hartes, ein theures Pflaster, sagt man im gemeinen Leben, wenn an einem Orte die Lebensmittel theuer sind. Das Pflaster treten, müßig auf den Gassen herum gehen.

Der Pflasterer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte pflastern, derjenige, welcher pflastert, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, die Gassen und Wege um Lohn zu pflastern; welchen man doch im Hochdeutschen am häufigsten einen Steinsetzer, Pflastersetzer, oder Dammsetzer zu nennen pflegt.

Das Pflastergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, an einigen Orten, dasjenige Wegegeld, welches von den Reisenden für die gepflasterte Straße, auf welcher sie reisen, entrichtet wird; das Pflastergeleit.

Pflastern, verb. regul. act. von 2 Pflaster, mit Steinen belegen. Eine Straße, einen Weg, einen Hof pflastern. Ein gepflasterter Weg. Mit Kieselsteinen, mit Quadersteinen pflastern. An einigen Orten werden auch die Braupfannen mit Schiefer gepflastert, d. i. auf dem Boden damit belegt. Eine Büchsenkugel pflastert man, wenn man ein mit Talg bestrichenes Stückchen Leinwand oder Parchent unter die Kugel legt. Daher das Pflastern.

Der Pflasterstein, des — es, plur. die — e, Steine, womit gepflastert worden, oder womit gepflastert werden soll und kann. Man hat auch eine Art gebackener Steine, welche Pflastersteine oder Platten genannt werden, weil man an einigen Orten damit die Fußböden in den Zimmern und Vorsälen zu pflastern pflegt.

Der Pflastertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Pflastertreterinn, eine Person, welche den Tag mit geschäftigem Müßiggange auf den Gassen zubringt. Ein schöner Herr, der Pflastertreter Krone, Haged.

Der Pflaum, des — es, plur. inus. S. Flaumfeder.

Die Pflaume, plur. die — n, Diminut. das Pfläumchen, Oberd. Pfläumlein, die saftige runde oder länglich runde Frucht des Pflaumenbaumes, welche zu dem Steinobste gehöret, und deren es mehrere Arten von verschiedener Gestalt und Größe gibt. In weiterer Bedeutung, welche besonders im Hochdeutschen üblich ist, bekommen alle diese Arten den Nahmen der Pflaumen. Im gemeinen Leben hingegen hat man für dieselben eigene Nahmen. Besonders nennet man im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes die gemeinsten kleinen länglichen Pflaumen, welche violet, röthlich oder dunkelblau von Farbe sind, Zwetschchen, die größern aber, welche bald eyrund sind, bald aber sich mehr der Kugelründe nähern, in engerer Bedeutung Pflaumen, wohin denn die Damascener-Pflaumen, die Ungarischen Pflaumen, die Catharinen-Pflaumen, die Myrabellen, die Roßpflaumen, die Eyerpflaumen und noch andere gehören.

Der Pflaumenbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, dessen Frucht bey uns unter dem Nahmen der Pflaume bekannt ist, Prunus L.

Die Pflaumfeder, S. Flaumfeder.

Die Pflaumpalme, plur. die — n, eine Art der Palmen, welche in Ostindien einheimisch ist, und eine eyförmige den Pflaumen ähnliche Frucht trägt; Elato L.

Das Pflegamt, des — es, plur. die — ämter, ein Kammeramt, so fern es der Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufsicht, eines andern anvertrauet ist, die Pflege; eine besonders in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, wofür man in Ober- und Niedersachsen das freylich zweydeutige Wort Amt gebraucht. Daher der Pflegamtmann, welcher oft auch nur der Pfleger schlechthin heißt, der Amtmann.

Pflegbefohlen, adj. welches eigentlich das Mittelwort der R. A. eines Pflege befehlen ist, jemandes Pflege, d. i. Aufsicht, anvertrauet. Mein Pflegbefohlner, derjenige, welcher meiner Aufsicht und Erziehung anvertrauet ist.

Die Pflege, plur. die — n, von dem Zeitworte pflegen, 1. Die Handlung des Pflegens, ohne Plural; wo es doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist. 1) Die Auf-

Aufsicht und Vorsorge; wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. (a) Die Verwaltung einer Sache, die Aufsicht über dieselbe; in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen vorkommt, da es denn wiederum so viele Arten der Pflege gibt, als die Aufsicht oder Verwaltung Abtheilungen leidet. Ein Kammeramt ist der Pflege des Amtmannes befohlen, die Curantinn der Pflege ihres Curators, wo es im Oberdeutschen für das Lat. Curatel üblich ist. So auch ein Hospital, eine Casse, eine verpachtete Sache u. s. f. der Pflege desjenigen, welcher derselben vorstehet, die Einnahmen und Ausgaben verwaltet, oder sie in Pacht hat, da es denn, so wie Aufsicht, Verwaltung und andere ähnliche Wörter die Erhaltung derselben in ihrem guten und nutzbaren Zustande zugleich mit einschließet. S. Pfleglich. (b) In engerer Bedeutung, die Erziehung und Erhaltung oder Versorgung einer Person, welche sich selbst zu erziehen oder zu erhalten unfähig ist. Mit zärtlicher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne, Geßn. Besonders von solchen Personen, welche dazu keine natürliche Verbindlichkeit haben. Ein Kind in der Pflege haben, zur Erziehung und Erhaltung. Ein der Pflege eines andern anbefohlenes, anvertrautes Kind. S. Pflegeältern, Pflegekind, Pflegesohn, Pflegetochter, Pflegling. (c) In weiterer Bedeutung verstehet man unter der Pflege oft weiter nichts, als die zur Bequemlichkeit nöthige Handreichung und Entfernung aller unangenehmen Empfindungen. Einem Kranken alle Pflege leisten. Keine Pflege haben. Es mangelt dem guten Alten an der nöthigen Pflege. Die Bienenpflege. (d) Die Ausübung oder Handhabung; doch wohl nur noch in den Zusammensetzungen Rechtspflege und Justizpflege, die gehörige Handhabung oder Ausübung der Gerechtigkeit, der Justiz.

2. Eine Gegend, und zwar, 1) eine der Aufsicht und Verwaltung eines andern anvertraute Gegend, wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist, ein Amt oder Kammeramt zu bezeichnen; ein Pflegamt. 2) In noch weiterer Bedeutung wird es so wohl in Ober- als Niederdeutschland sehr häufig von einer jeden Gegend gebraucht, ohne Rücksicht auf den Vorgesetzten derselben, wohl aber allemal in Beziehung auf den Ertrag, auf die Nutzbarkeit; wo es denn unmittelbar von Lage herzukommen scheinet, S. die Anm. zu Pflegen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege, eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, ihres Kornbaues, ihrer Bienenzucht. Ein in der besten Getreidepflege gelegenes Gut.

Die Pflêgeältern, sing. inus. Personen beyderley Geschlechtes, welche die Erhaltung und Erziehung eines fremden Kindes übernehmen, welche Ältern-Stelle bey einem fremden Kinde vertreten. Der Pflegevater, eine solche Person männlichen, die Pflegemutter, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

Das Pflêgekind, des —es, plur. die —er, ein der Pflege, d. i. Aufsicht, und in engerer Bedeutung, der Erziehung und Erhaltung eines andern anvertrautes Kind; ein Pflegling. Der Pflegesohn, ein solches Kind männlichen, die Pflegetochter, weiblichen Geschlechtes.

Die Pflêgemutter, plur. die —mütter, S. Pflegeältern. Ingleichen figürlich, Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften, es hat sie geschützet, geheget, und zur Vollkommenheit gebracht.

Pflêgen, verb. regul. et irreg. welches im letztern Falle im Imperf. ich pflog, (bey einigen ich pflag,) und im Mittelw. gepflogen, hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, wo es im Oberdeutschen gemeiniglich irregulär abgewandelt wird; ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflag oder pflog; Mittelw. gepflogen. Im Hochdeutschen gehet es regulär, eine einzige Bedeutung ausgenommen.

1. * Verwalten, vorgesetzet seyn, die Aufsicht über etwas haben; mit der zweyten Endung. Eleazar aber und Ithamar pflegten des Priesteramts, 4 Mos. 3, 4. Des Amts sollen sie (die Leviten) nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26, sie sollen das Priesteramt nicht verwalten. Die des Altars pflegen, genießen des Altars, 1 Cor. 9, 13. Wir haben einen Altar, davon nicht

Macht

Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen, Ebr. 13. 10. Diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, in welcher seines Amtes pflegen im Oberdeutschen auch dasselbe in einzelnen Fällen ausüben, bedeutet.

2. * Sorge für etwas tragen, auch mit der zweyten Endung; in welcher es im Hochdeutschen gleichfalls unter die veralteten gehöret. Sie sollen die Wohnung tragen mit allem Geräth, und sollen sein pflegen, 4 Mos. 1, 50.

3. * In engerer Bedeutung, jemandes Ehre und Bestes befördern; gleichfalls mit der zweyten Endung. Pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18, 19; diene du dem Volk in dem, was es mit Gott zu handeln hat. Michael.

4. In noch engerer Bedeutung, nöthige Handreichung leisten, und zugleich alle unangenehme Empfindungen von jemanden zu entfernen suchen. Im Oberdeutschen bekommt es auch hier die zweyte Endung, in welcher es auch wohl im Hochdeutschen gebraucht wird, besonders in der poetischen und höhern Schreibart. Zugleich wird es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen regulär abgewandelt, ich pflegte, habe gepflegt, dagegen es im Oberdeutschen wie in den vorigen Bedeutungen, irregulär gehet. Pflege deines Vaters im Alter, Sir. 3, 14. Seiner Gesundheit pflegen, alles sorgfältig vermeiden, was derselben nachtheilig seyn könnte; in welcher R. A. es auch im Hochdeutschen nur allein in der zweyten Endung üblich ist. Und muß des kranken Weibes pflegen, Gell. Indessen wird es in diesem Verstande im Hochdeutschen auch sehr häufig mit der vierten Endung gebraucht. Ein Kind pflegen und warten. Einen Kranken pflegen. Ein Thier pflegen, als wenn es ein Mensch wäre. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pfleget, 1 Thess. 2, 7. Ich kann mich nicht pflegen, kann nicht alle unangenehme Empfindungen von meinem Körper abwenden. Seinen Leib pflegen, alles unangenehme von demselben entfernen. In dem zusammen gesetzten verpflegen hat es besonders den Begriff der Reichung des nöthigen Unterhaltes, welcher in dem einfachen Zeitworte in manchen Fällen nur dunkel hervor sticht.

5. Sich einer angenehmen Neigung mit Bequemlichkeit überlassen, auch im Hochdeutschen mit der zweyten Endung, aber mit regulärer Abwandelung, ich pflegte, habe gepflegt. Indessen ist es hier nur noch in einigen Redensarten üblich. Der Ruhe pflegen, sich derselben überlassen. Seiner Gelegenheit pflegen, seinem Hange zur Bequemlichkeit folgen. Die biblischen R. A. der Liebe, der Wollust pflegen, kommen auch im Hochdeutschen noch zuweilen vor, ob sie gleich im gemeinen Sprachgebrauche veraltet sind. In der R. A. seinen Lüsten pflegen, sich ihnen ohne Widerstand überlassen, wird es, wider den ganzen übrigen Gebrauch, mit der dritten Endung verbunden; statt, seiner Lüste pflegen.

6. Endlich wird es in einigen aus der Oberdeutschen Mundart beybehaltenen Redensarten auch für üben, ausüben, handhaben, gebraucht, wo man zugleich die Oberdeutsche irreguläre Abwandelung ich pflog, bey einigen auch wohl pflag, habe gepflogen, mit beybehalten hat, obgleich das Nennwort bald in der zweyten, bald in der vierten Endung gesetzt wird. Zunächst gehören dahin die im Hochdeutschen veralteten biblischen R. A. Priesteramts pflegen, Luc. 1, 8, dasselbe ausüben, in einzelnen Fällen verwalten. Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, Weish. 14, 23. Vornehmlich aber, die noch gangbaren: Rathes mit jemanden pflegen, mit ihm rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Es wurden Unterhandlungen gepflogen. Nach lange gepflogenen Unterhandlungen. Der Freundschaft mit jemanden pflegen, oder noch häufiger ohne Artikel, Freundschaft mit jemanden pflegen, Freundschaft mit ihm unterhalten. Unsere so lange gepflogene Freundschaft. Umgang mit jemanden pflegen, mit ihm umgehen. Er pflog Umgang mit mir. Der Güte pflegen, in den Rechten, gütlich unterhandeln, den Weg der Güte versuchen. Die Gläubiger zu Pflegung der Güte einladen, welches auch beynahe der einzige Fall ist, in welchem das Hauptwort die Pflegung gebraucht wird, indem in andern Fällen Pflege üblicher ist.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und den Infinitiv eines andern Zeitwortes mit dem Wörtchen zu nach sich hat; eine und eben dieselbe Handlung in allen oder den meisten vorkommenden Fällen und Gelegenheiten thun und gethan haben. Die Conjugation ist im Hochdeutschen regulär. Er pflegt nach Tische zu schlafen. Er pflegt zu sagen u. s. f. Das pflegt er sonst nicht zu thun. Alsdann pflegt es gemeiniglich zu regnen. So pflegt es zu geschehen Wie es zu gehen pflegt. Thue, wie du pflegest, nämlich zu thun. Wer leidet, muß verzeihen, wer unrecht thut, pflegt selten zu vergeben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich haben, in den zusammen gesetzten Zeiten oft selbst in den Infinitiv treten; ich habe ihn kommen sehen, für gesehen, ich habe es sagen hören, für gehöret: so wird auch dieses Zeitwort von vielen auf eben dieselbe Art gebraucht. Er hat zu sagen pflegen, für gepflegt. Auf grünen Grase hat man dir zu opfern pflegen, Opitz. Indessen findet man auch häufige Beyspiele des Gegentheiles. Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun? 4 Mos. 22, 30. Da beyde Formen das Ohr beleidigen, so gehet man am sichersten, wenn man sie ganz vermeidet, und dafür pflegen im Imperfect gebraucht, welches in den meisten Fällen ohne einigen Nachtheil des Verstandes wird geschehen können.

Der Pfleger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pflegerinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen thätigen Bedeutungen. 1) Derjenige, welcher einer Sache oder Gegend vorgesetzt ist, dieselbe zu verwalten hat, die Aufsicht über dieselbe führet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist, wo es so viele Arten von Pflegern gibt, als die Pflege, d. i die Aufsicht und Verwaltung, Abtheilungen leidet. Setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten, Esra 7, 25. Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen, Es. 60, 17. Chusa, der Pfleger Herodis, Luc. 8, 3. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter. Ebr. 8, 2. In Luthers Bibelübersetzung wird der Gouverneur oder Statthalter einer Provinz häufig ein Landpfleger genannt. 2) Ein Vormund und Curator ist im Oberdeutschen sehr häufig unter dem Nahmen des Pflegers und Pflegevogtes bekannt; eine Bedeutung, welche statt des Lat. Curator auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdiente. Er ist unter den Vormündern und Pflegern, Gal. 4, 2. 3) Eine Person, welche einer andern alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthige Handreichung thut, und alle unangenehme Empfindungen von derselben zu entfernen sucht.

Der Pflegesohn, des — es, plur. die — söhne, S. Pflegekind.

Die Pflegetochter, plur. die — töchter, S. eben daselbst.

Der Pflegevater, des — s, plur. die — väter, S. Pflegeältern.

Pfleglich, adj. et adv. von Pflege, so fern es kluge Verwaltung bedeutet. Die Wälder pfleglich nutzen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, eine fremde Sache pfleglich gebrauchen, der vernünftigen Absicht gemäß, wie es einem gewissenhaften Verwalter einer fremden Sache zukommt, wie es die kluge Haushaltung erfordert, mit weiser Sparsamkeit.

Der Pflegling, des — es, plur. die — e, eine der Pflege, d. i. der Aufsicht, der Erhaltung und Erziehung eines andern anvertraute Person beyderley Geschlechtes, besonders ein solches Kind, S. Pflegekind.

1. Die Pflicht, plur. die — en, ein nur in der Schifffahrt und dem Schiffbaue übliches Wort, ein Halbverdeck zu bezeichnen, welches sich über den Oberlauf erhebt. Die Vorpflicht oder Vorderpflicht, die Erhöhung auf dem Vordertheile; das Vorder-Castell. Die Hinterpflicht oder Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; das Hinter-Castell, die Hinterschanze, das Hinterverdeck. S. Pflichtanker.

2. Die Pflicht, plur. die — en. 1) Eine befohlne Sache, in weiterer Bedeutung, ein durch ein Gesetz bestimmtes Verhalten, und in noch weiterm Verstande, ein jedes der Bestimmung, der Natur der Sache und unserm Verhältnisse gegen dieselbe gemäßes Verhalten, da es denn nach einer noch weitern Figur zuweilen auch den Zustand bedeu-

bedeutet, in welchem eine moralische Nothwendigkeit vorhanden ist. Natürliche, geoffenbarte, bürgerliche, menschliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz, durch das geoffenbarte Gesetz, durch bürgerliche, durch menschliche Gesetze bestimmet werden. Es ist deine Pflicht, mir zu gehorchen. Seiner Pflicht, oder seinen Pflichten eine Genüge thun, sie erfüllen, in Acht nehmen, beobachten, ihnen oder ihr nachkommen, nachleben; im gemeinen Leben auch seine Pflicht thun, sie abstatten. Seiner Pflicht nachkommen. Meine Pflicht erfordert es. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, dieselbe erfüllen. Die Pflichten gegen Gott, gegen andere, gegen sich selbst. Seine Pflicht versäumen, unterlassen, aus den Augen setzen. Wider seine Pflicht handeln. Ich habe mir es immer zur Pflicht gemacht, so und nicht anders zu handeln. Wer lehrt das Auge seine Pflicht? Gell. dasjenige, wozu es vermöge seiner Bestimmung verbunden ist. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht abstatten, ihn begraben, seinem Begräbnisse folgen. In engerer Bedeutung werden zuweilen besondere Arten der Obliegenheiten nur Pflichten schlechthin genannt. Die eheliche Pflicht, die eheliche Beywohnung. Die Lehenspflicht, die dem Lehensherren schuldige Treue. Die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, heißen in manchen Gegenden Pflichten. Auch diejenigen Gaben, welche die Geistlichen an manchen Orten von ihren Pfarrkindern heben, führen zuweilen diesen Nahmen. Der Pfarrer sammelt seine Pflicht ein, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichteyer, Pflichtkorn u. s. f. eine solche Abgabe an Eyern, Korn. S. auch Unpflicht. 2) Ein feyerliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verpflichtet, ein Gelübde; wo besonders das eidliche Versprechen der Treue unter dem Nahmen der Pflicht, zuweilen auch im Plural der Pflichten bekannt ist, ohne doch die darin gegründeten Obliegenheiten auszuschließen. Jemanden in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Jemanden die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht oder Pflichten stehen, vermöge eines Eides verpflichtet seyn. Das ist wider meine Pflicht. Jemanden seiner Pflicht entlassen. Besonders mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen. In Eid und Pflicht stehen. Wider Eid und Pflicht handeln.

Der Pflichtanker, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der vornehmste Anker oder Hauptanker eines Schiffes, weil er auf der Pflicht lieget, damit er immer bey der Hand sey, S. 1 Pflicht.

Pflichtbar, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für pflichtig üblich ist. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; im Gegensatze der freyen Güter.

Pflichtbrüchig, —er, —ste, adj. et adv. seine Pflicht brechend und darin gegründet; besonders so fern Pflicht das eidliche Versprechen bedeutet, für eidbrüchig. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen. Das Hauptwort der Pflichtbruch kommt seltener vor.

Pflichtfrey, adj. et adv. von der Pflicht befreyet, besonders in der engern Bedeutung, von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyet; im Gegensatze des pflichtbar und pflichtig.

Pflichtig, adj. et adv. eine Pflicht auf sich habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und darin gegründet. Daß er sich dessen bey Strafe zu enthalten pflichtig sey, d. i. verpflichtet, verbunden, in den Kanzelleyen. Sich gegen jemand pflichtig machen, verbindlich, verpflichtet. Pflichtige Unterthanen, welche zu gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. verpflichtet sind, pflichtbare; im Gegensatze der freyen. Im Hochdeutschen ist es in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig, fröhnpflichtig, zehentpflichtig u. s. f. am üblichsten, zu Diensten, Steuern, Frohnen, zum Zehenten verpflichtet.

Das Pflichtkorn, des —es, plur. inusit. ein in einigen Gegenden für Zinskorn übliches Wort.

Die Pflichtleistung, plur. die —en, die Leistung der Pflicht. Besonders die Leistung oder Ablegung des Eides der Treue und der Verbindlichkeit.

Pflichtlos, — er, — ste, adj. et adv. der Pflicht beraubt, keine Pflicht auf sich habend; im Gegensatze des pflichtbar oder pflichtig. In engerer Bedeutung, der Pflicht zuwider handelnd oder laufend, pflichtbrüchig. Ein pflichtloses Betragen. So auch die Pflichtlosigkeit.

Pflichtmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Pflicht gemäß, in derselben gegründet. Ein pflichtmäßiges Betragen, Verhalten. So auch die Pflichtmäßigkeit.

Der Pflichtschein, des — es, plur. die — e, ein schriftliches Zeugniß des gehörig abgelegten Pflichteides.

Pflichtschuldig, — er, — ste, adj. et adv. ein besonders in den Kanzelleyen üblicher Pleonasmus, durch eine Pflicht zu etwas verbunden und darin gegründet. Die pflichtschuldige Treue, die schuldige.

Der Pflichttheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, derjenige Theil der Güter, welchen ein Erblasser gewissen Personen aus Pflicht hinterlassen muß, worüber er nicht nach Gutdünken schalten kann, wenn sein Testament nicht für ungültig gehalten werden soll; Legitima. Es bekommen ihn so wohl die Kinder von den Ältern, als diese von den Kindern.

Pflichtvergēssen, — er, — ste, adj. et adv. seine Pflicht vorsetzlich vergessend, aus den Augen setzend, und in diesem Verhalten gegründet. Ein pflichtvergessener Mensch. Ein pflichtvergessenes Betragen, Pflichtvergessen handeln. So auch die Pflichtvergessenheit, welches zuweilen auch von einer pflichtvergessenen Handlung gebraucht wird. Eine Pflichtvergessenheit begehen.

Der Pflinz, eine Steinart, S. Flinz.

Der Pflock, des — es, plur. die Pflöcke, im gemeinen Leben auch wohl Pflöcker, ein kleiner kurzer Pfahl, ein hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen, oder denselben fest in ein Loch hinein zu schlagen. Die kleinen Pfähle, womit man die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen zu den Gezelten in der Erde befestiget, heißen Pflöcke. Ein kurzes spitziges Holz, welches man in das Mauerwerk treibt, einen Nagel u. s. f. daran zu befestigen, heißt ein Pflock, oft aber auch ein Döbel. Das in ein Gestein, welches man sprengen will, gebohrte Loch, wird, nachdem es geladen worden, oft wieder mit einem Pflocke ausgefüllet, statt dessen man an den meisten Orten jetzt Lehm gebraucht. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuster heißen gleichfalls Pflöcke und im Niedersächs. Plüggen.

Pflöcken, verb. regul. act. mit einem Pflocke befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten anpflöcken. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. stöcken und pflöcken, in das Gefängniß setzen, scheinet es für blöcken zu stehen, in den Stock legen und an den Block schließen.

Pflücken, verb. regul. act. 1) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger ausziehen, wo man es oft für rupfen gebraucht. Vögel pflücken, sie rupfen, ihnen die Federn ausziehen. Gepflückte Vögel, gerupfte. Hühner, Gänse pflücken. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander auszumachen. Nach einer noch weitern Figur wird man im gemeinen Leben gepflückt, wenn man nach und nach von dem andern seines Vermögens beraubt wird, wofür das Zeitwort rupfen noch üblicher ist. 2) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger auslesen, klauben; wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist. Die Wolle, den Salat, die Petersilie pflücken, lesen, klauben, das Unreine mit den Fingerspitzen wegnehmen. 3) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger abbrechen. Brot in die Milch pflücken, in den Küchen. Gepflückte Semmeln. Ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Bissen gebrochener gesottener und von den Gräten befreyeter Hecht, welcher in einer Schüssel mit Kapern, Citronen u. s. f. gedämpfet wird. Besonders in den R. A. Hopfen pflücken, Nüsse pflücken, Erdbeeren pflücken u. s. f. sie mit den vordern Fingern abreißen. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch, doch nur in einigen Fällen, für abbrechen, besonders von den Blumen und dem Obste. Eine Blume pflücken. Blumen pflücken. Obst pflücken. Äpfel, Birnen, Kirschen pflücken u. s. f. So auch das Pflücken.

Der Pflug, des — es, plur. die Pflüge, ein bekanntes Werkzeug des Ackerbaues, damit Furchen in den Erdboden zu ziehen und ihn zur Aufnahme des Samens locker und geschickt zu machen. Es ist mit Rädern versehen und unterscheidet sich unter andern auch dadurch von dem Haken. 1. Eigentlich. Die Pferde hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Das ist sein Acker und Pflug, oder, das ist sein Wagen und Pflug, das ist sein ganzes und einziges Gewerbe, das einzige Erwerbungsmittel seines Unterhaltes. 2. Figürlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der untere Theil desselben, zum Unterschiede von dem Oberpfluge. 2) Ein bespannter Pflug. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 97 Pflüge, wenn so viele Unterthanen demselben jährlich zur Frohne pflügen müssen. 3) In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist der Pflug so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestreiten kann; in welchem Verstande es mit den gleichbedeutenden Haken, Joch, Tagewerk u. s. f. überein kommt, und ungefähr so viel ist, als in andern Gegenden eine Hufe, von 30 Ackern Feldes.

Anm. Bey dem Ottfried Pluag, im Tatian Phluog, im Nieders. Angels. und Schwed. Plog, im Engl. Plow und Plough, im Albanischen mit einem andern Endlaute Pliuar, und mit noch einem andern im Longobardischen Gesetze Ploum. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit diesem Worte auf das Aufreißen und Zerschneiden des Erdbodens gesehen wird, so daß es ein Geschlechtsverwandter von pflücken, Fleck, und andern dieser Art ist, und vermittelst des vorgesetzten Blaselautes von dem alten, noch Nieders. luken, ziehen, zupfen, reißen, Angels. lucan, Schwed. luka, unserm lachen, hauen, Loch u. s. f. abstammet.

Der Pflugbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein drey bis vier Ellen langes, mit vielen Löchern durchbohrtes, starkes Holz an dem Pfluge, welches der Deichsel an einem Wagen gleichet, und das Pflugeisen trägt, der Pflugbaum, in den gemeinen Sprecharten der Grendel, S. dieses Wort.

Der Pflugdienst, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, Frohndienste, welche der Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge zu leisten verbunden ist, Frohndienste, so fern selbige im unentgeldlichen Pflügen bestehen; die Pflugfrohne. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle Spanndienste, wobey der Fröhner mit Pferd und Wagen erscheinen muß, Pflugdienste genannt.

Das Pflugeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, welches in dem Pflugbalken senkrecht befestiget ist, hart vor der Pflugschar hergehet, und das Erdreich zerschneidet, welches hernach die Schar heraus hebet; das Ackermesser, Pflugmesser, in den gemeinen Sprecharten das Sech, das Pflugsech, und in der Mark Brandenburg das Kolter. Von einigen wird auch die Pflugschar das Pflugeisen genannt.

Pflügen, verb. regul. act. eine Art des Ackerns, da die Erde mit dem Pfluge aufgerissen und zur Aufnahme des Samens locker und geschickt gemacht wird; zum Unterschiede von dem Haken, welches mit dem Haken geschiehet, und in einigen Gegenden anstatt des Pflügens üblich ist. Zur Frohne pflügen. Einen Acker, ein Feld pflügen. Mit Pferden, mit Ochsen pflügen. Da der Acker mehrmahls gepflüget werden muß, ehe er den Samen empfangen kann, so haben diese Arten in der Landwirthschaft wieder ihre besondern Nahmen, und alsdann ist pflügen in engerer Bedeutung, den Acker unmittelbar vor der Saat, also zum letzten Mahle, pflügen, welches auch Saatfurchen oder zur Saat furchen genannt wird; zum Unterschiede von dem Streichen, Felgen, Stürzen oder Brachen, von dem Wenden und von dem Rühren. In der Seefahrt pflüget der Anker, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folget, und dabey mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißet. So auch das Pflügen.

Der Pflüger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pflügt; doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart, als im gemeinen Sprachgebrauch, o-

es gleich Ps. 129, 3. von einem Ackermanne überhaupt vorkommt.

Die Pflugfrohne, plur. die — n, S. Pflugdienst.

Das Pfluggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Pflugschatz.

Der Pflughaken, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hakenpfluges, S. dieses Wort.

Der Pflughalter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pflugsterze im Pflügen hält und leitet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket.

Das Pflughaupt, des — es, plur. die — häupter, das Haupt des Pfluges, d. i. das unterste Holz desselben, worauf gewisser Maßen der ganze Pflug gebauet ist; das Haupt, in den gemeinen Mundarten das Pflugheut, Pflughöt.

Die Pflugkehre, plur. die — n, die Kehre, d. i. die Umwendung mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Theiles desselben, und der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet; die Pflugwende.

Das Pflugmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pflugeisen.

Die Pflugnase, plur. die — n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbret und die Griechsäule vorn an einander gestoßen werden.

Das Pflugrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, welches die Gesetzgeber dem Pfluge ertheilet haben, da z. B. dessen Entwendung von dem Felde schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl. 2) In einigen Gegenden wird auch die Eintheilung des Ackers in drey Arten das Pflugrecht genannt. Ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, heißt alsdann so viel, als es auf drey Jahre übernehmen, so lange bis die drey Arten herum sind. 3) In andern wird der Rain das Pflugrecht genannt, wie z. B. in dem Preuß. Gesetzbuche.

Die Pflugreute, plur. die — n, ein langer und dicker Stecken, welcher vorn mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen ist, die fette Erde, welche sich im Pflügen an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzustoßen; die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugschorrer.

Die Pflugsäge, plur. die — n, ein Nahme, welchen einige Hochdeutsche Schriftsteller in Schriften dem Seche oder Pflugseche geben, welches in den gemeinen Sprecharten das Sech lautet, und mit Säge freylich Eines Geschlechts ist, ob es gleich von demjenigen Werkzeuge, welches wir heut zu Tage eine Säge nennen, gar sehr abweicht, S. Pflugeisen, Säge und Sech.

Die Pflugschar, plur. die — en, ein vorn spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn an das Haupt des Pfluges befestiget wird, und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abgeschnitten hat, horizontal heraus hebet und auf die Seite legt; die Schar, bey einigen auch das Pflügeisen.

Die Pflugscharre, plur. die — n, S. Pflugreute.

Der Pflugschatz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Summen, die — schätze, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach den Pflügen geben muß, welche er hält und zu Bearbeitung seines Ackers nöthig hat; besonders in denjenigen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge einzutheilen oder nach Pflügen zu berechnen pflegt, (S. Pflug,) da denn der Pflugschatz mit dem Hufenschosse anderer Gegenden überein kömmt, der Pflugschoß, das Pfluggeld. In manchen Gegenden wird der Pflugschatz auch von solchen Landleuten entrichtet, welche keinen Acker haben, und alsdann werden derer sechs, acht und noch mehrere für einen Pflug gerechnet.

Das Pflugsech, des — es, plur. die — e, S. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, plur. die — n, die zwey langen krummen Sterzen, welche oben an dem Hintertheile des Pfluges hinaus gehen, und an welche der Ackermann die Hände legt, den Pflug vermittelst derselben zu regieren; die Sterzen, von Sterze, ein langer dünner hinten hervor ragender Theil, S. dieses Wort.

Die Pflugstürze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Streichbretes an dem Pfluge, welches die von der

Pflugschar ausgehobene Erdscholle umstürzet; das Pflugbret. Bey einigen wird auch die Pflugsterze verderbt Pflugstürze genannt.

Der Pflugtag, des —es, plur. die —e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren zur Frohne pflügen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage oder Fußtage.

Die Pflugwende, plur. die —n, S. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, des —s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn zwieselliges Holz an dem Pfluge, welches hinten in dem Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Wetter, ingleichen die Leyer, beydes von der zitternden Bewegung, in welcher es sich im Pflügen befindet.

Die Pfortader, plur. die —n, in der Anatomie, eine der drey großen Blutadern, welche das Blut aus den Theilen des Unterleibes in die Leber führet; Vena Portae, vermuthlich wegen ihrer weiten Öffnung.

Die Pforte, plur. die —n, Diminut. das Pförtchen, Oberd. Pförtlein, die Öffnung, durch welche man aus- oder eingehet. 1) Im engsten Verstande, die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man aus- und eingehet, wo es eigentlich eine allgemeine Benennung ist, welche alle besondere Arten unter sich begreift. Am Niederrheine und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch noch jetzt alle Thore und Thüren mit dem Nahmen der Pforten belegt. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. Im Hochdeutschen hingegen führen in dem gemeinen Sprachgebrauche nur kleinere Thore oder Thüren neben den größern, Nebenthore oder Nebenthüren, den Nahmen der Pforten oder Pförtchen. So ist in den Städten die Pforte oder das Pförtchen ein kleineres Nebenthor für Fußgänger. Auch in den Gärten, neben den Thorwegen, in den Häusern u. s. f. hat man zuweilen solche Pforten. In der höhern und dichterischen Schreibart hingegen wird es noch häufig auch von großen und prächtigen Thoren oder Thüren gebraucht, welche Bedeutung auch in dem zusammen gesetzten Ehrenpforte Statt findet. Die Pforten am Palläste, Nehem. 2, 8. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, durch welchen man zu einem andern gelanget. So wurden die Pässe oder Clausen, d. i. die engen und hohlen Wege aus einem Lande in das andere, ehedem häufig Pforten genannt. Ein Hafen hieß ehedem eine Meerpforte. In der Deutschen Bibel kommen auch die figürlichen Ausdrücke die Pforte des Grabes, des Himmels, der Hölle vor. Jetzt ist es in dieser weitern Bedeutung noch in dem zusammen gesetzten Stückpforte oder Geschützpforte am üblichsten, die mit einer Klappe verschlossenen Öffnungen am Schiffe zu bezeichnen, in welchen die Kanonen mit ihren Mündungen liegen. S. Pfortader. 3) Figürlich, doch nur in dem Ausdrucke die Ottomannische Pforte, worunter eigentlich der Pallast des Türkischen Kaisers, dann dessen Hof, oder der Türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten, und endlich auch das ganze Türkische Reich verstanden wird, und wofür man auch nur schlechthin die Pforte sagt.

Der Pförtner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in oder an der Pforte, d. i. dem Thore eines Pallastes, Klosters u. s. f. auf die Aus- und Eingehenden Acht hat, dergleichen Pförtner besonders in den Klöstern üblich sind; der Thorwärter, Thorwächter.

Die Pfoste, plur. die —n, Diminut. das Pföstchen, ein senkrecht stehendes, starkes, gemeiniglich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder stützet. Die Brückenpfähle, welche das Joch der Brücke tragen, werden in vielen Gegenden Pfosten genannt. Besonders heißen in der Zimmermannskunst, die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beyden Seiten einfassen, Pfosten, Fensterpfosten, Thürpfosten, dagegen daselbst andere senkrecht stehende Bauhölzer gemeiniglich Säulen genannt werden. Auch das senkrechte starke Holz in der Mitte eines Fensters heißt eine Pfoste, so wie verschiedene andere Arten starker senkrechter Hölzer, welche etwas tragen; wohin die Bettpfosten, welche die Seitenbretter des Bettes tragen, die Gangpfosten, welche einen Gang tragen, u. s. f. gehören.

In weiterer Bedeutung werden bey den Tischlern, Zimmerleuten u. s. f. starke Bohlen, welche drey bis vier Zoll dick sind, so lange sie noch unverarbeitet sind, Pfosten genannt. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pfost oder Pfosten.

Die Pfote, plur. die — n, Diminut. das Pfötchen, Oberdeutsch Pfötlein. 1) Der vordere und äußere Theil der Hand, oder des Fußes an den Thieren, so fern er dazu dienet etwas damit zu fassen, oder zu halten. Von Menschen wird es nur noch im verächtlichen Verstande, oder doch höchstens nur im vertraulichen Scherze gebraucht, die Hände und Finger zu bezeichnen. Sich die Pfoten verbrennen. Jemanden auf die Pfoten klopfen. Pfötchen halten, eine in den niedern Schulen für Kinder übliche Strafe, da sie die Finger der Hand zusammen gelegt herhalten müssen, um auf die Spitzen eine Anzahl Schläge zu bekommen. Oft bedeutet ein Pfötchen auch so viel, als man mit den Spitzen der sämmtlichen Finger einer Hand fassen kann; Pugillus. Von Thieren wird es von dem äußersten Theile der Füße aller Thiere gebraucht, so fern sie ihnen dazu dienen, etwas damit zu halten, da es denn auch wohl von den Vögeln vorkommt, ungeachtet Klaue und Kralle von denselben üblicher sind. In engerer Bedeutung heißen nur die vordern Theile der vordern Füße an den vierfüßigen Thieren so, so fern sie ihnen dienen, etwas damit zu halten. Der Bär saugt an den Pfoten. Der Hand gibt die Pfote, oder gibt ein Pfötchen. Das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten, die Maus mit den Pfötchen. Bey den Bären heißt dieser Theil kunstmäßiger die Tatze, und bey andern großen Raubthieren die Klaue. 2) Eben dieser Theil an dem Ende der Füße, so fern er das Werkzeug des Gehens ist, oder so fern man darauf gehet. Von Menschen gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, von Thieren hingegen im gemeinen Leben fast wiederum von allen Thieren, besonders aber von den mit Zehen versehenen vierfüßigen Thieren; denn ob man gleich zuweilen sagt Ochsenpfoten, Hammelpfoten, so ist doch von den mit einem gespaltenen Hufe versehenen Thieren das Wort Klaue üblicher, S. dasselbe. Die Jäger nennen diesen untern Theil des Fußes an allen mit Zehen versehenen Thieren die Tatze. Die Vorderpfote, die Hinterpfote.

Die Pfrieme, plur. die — n, oder der Pfriem, des — es, plur. die — e, bey einigen auch der Pfriemen, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder langer und spitziger Körper; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, indem es jetzt nur noch von einzelnen Körpern dieser Art gebraucht wird. Von den spitzigen Blättern wird so wohl der Ginster, Genista L. als auch die Hasenheide, Spartium L. häufig Pfriemen und Pfriemenkraut genannt. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von einem spitzigen Eisen, Löcher damit in einen weichen Körper zu bohren, dergleichen Pfriemen besonders die Schneider und Sattler haben, bey welchen letztern dieses Werkzeug zugleich mit einem Hefte versehen ist. Sich mit Pfriemen ritzen, 1 Kön. 18, 28. In einer andern Stelle gebraucht Luther es im weiblichen Geschlechte: so nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch sein Ohr, 5 Mos. 15, 17; in welchem Geschlechte es, wenn es dieses Werkzeug bedeutet, auch im Hochdeutschen am üblichsten ist.

Der Pfropfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pfröpfchen, ein Stück von einer gemeiniglich weichern Materie, welches fest in eine Öffnung hinein gedrückt, gedrehet oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verstopfen. Der Pfropfen auf einer Bouteille oder Flasche, er sey nun von Kork, oder von Papier, oder von Lumpen; ein Ströpsel oder Stöpsel. Ein Stöpsel kann aber auch von Glas seyn, welchen man nicht leicht einen Pfropfen nennen wird. Auf die Ladung eines Schießgewehres wird ein Pfropfen von Werk, Papier, Gras u. s. f. gesetzt, d. i. fest in das Gewehr hinein gedrückt. Die Mündungen der Kanonen werden, wenn sie nicht gebraucht werden, mit einem hölzernen Pfropfen verstopft, damit nichts Unreines hinein komme.

1. Pfropfen, verb. regul. act. 1) Mit Gewalt in eine Öffnung hinein drehen, zwingen oder stopfen. Blüthen, Rosenblätter in eine Bouteille pfropfen, sie mit Heftigkeit hinein stopfen. Gepropft voll,

voll, so voll, daß auch mit Gewalt nichts mehr hinein zu bringen ist. Sich voll pfropfen, sich mit Speise überladen. Das Komödienhaus war gepfropft voll, von Menschen. 2) Mit einem Pfropfen verstopfen; doch nur in dem zusammen gesetzten zupfropfen. So auch die Pfropfung.

2. Pfropfen, verb. regul. act. 1) Eigentlich, ein Reis eines Baumes in einen in den Stamm eines andern gemachten Spalt setzen, damit beyde zusammen wachsen, welches besonders von den Gärtnern zu Veredlung schlechterer Stämme geschiehet. Auf einen wilden Stamm pfropfen. In den Spalt pfropfen, wenn ein junger Stamm oben ganz abgeschnitten, und das Pfropfreis in den darein oben auf dem Schnitte gemachten Spalt gesetzet wird. In die Rinde pfropfen, wenn das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt gesetzet wird. In den Kerb pfropfen, wenn das Pfropfreis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gehauene Kerbe gesetzet wird. Statt dieses Zeitwortes ist in Niedersachsen risen üblich, von Ris, ein Reis. 2) Figürlich pfropfen auch die Zimmerleute, wenn sie an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen, und beyde dergestalt verbinden, daß sie an allen Seiten gleiche Stärke haben, und nur ein einziges Stück zu seyn scheinen. Daher das Pfropfen.

Das Pfropfreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, d. i. jähriger Zweig mit Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepfropfet wird.

Die Pfropfschule, plur. die — n, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen, oder auf welche doch gepfropfet werden soll; zum Unterschiede von einer Samenschule.

Das Pfropfwachs, des — es, plur. inus. dasjenige zubereitete Wachs, womit die durch Pfropfen entblößte Stelle eines Stammes verstrichen und dadurch vor der Nässe verwahret wird; Baumwachs.

Der Pfropfzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Korkpfropfen damit aus den Bouteillen zu ziehen; der Korkzieher.

Die Pfründe, plur. die — n, ein Wort, welches in der Römischen Kirche am üblichsten ist, den Unterhalt zu bezeichnen, welchen jemand auf Lebenszeit auf einer geistlichen Stiftung genießet; ingleichen ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, ein mit Einkünften begleiteter Titel, so fern sie jemanden den nöthigen Unterhalt gewähren. So werden die Bisthümer, Abteyen, Probsteyen, Pfarren, Canonicate u. s. f. in Ansehung des Unterhaltes, welchen sie ihren Besitzern gewähren, Pfründen genannt. Eben diesen Nahmen bekommt eine Stelle in einem Hospitale oder einer andern ähnlichen Stiftung, welche jemand durch Kauf oder auf andere Art erhält, in Ansehung des Unterhaltes, welchen ihm dieselbe gewähret; in welchem Verstande es auch in der evangelischen Kirche üblich ist. Im mittlern Lateine Praebenda und Beneficium. Daher der Pfründner, derjenige, welcher eine Pfründe besitzet, welcher seinen Unterhalt aus einer geistlichen Stiftung hat, besonders so fern er zu keinen Amtsverrichtungen verbunden ist.

Anm. Bey dem Notker schon Phruonda, im Schwabenspiegel Pfrunde. Man leitet es gemeiniglich von dem schon gedachten Lateinischen Praebenda her, von welchem auch das Holländ. Provende, das alt Franz. Pruvende, und das ehemahlige Deutsche Pröven abstammen. Allein unser Pfründe scheinet einen echt Deutschen Ursprung zu haben. Bey dem Ottfried ist B. 2, Kap. 4, V. 97 Pruanta Unterhalt, und V. 64 pruenten unterhalten, ernähren, und das Zeitwort pfründen kommt in eben diesem Verstande noch jetzt im gemeinen Leben Oberdeutschlandes vor. Pfründe scheinet also eigentlich einen jeden Unterhalt zu bedeuten, und kann zu dem alten frommen, Nutzen, Frucht bringen, gehören.

Pfuchzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welchen die Katzen machen, wenn sie sich gegen einen Hund vertheidigen, und welcher dem Niesen gleichet. Die Katze pfuchzet; pfuchen, pfautzen. Daher jemanden anpfuchzen oder anpfutzen, ihn ungestüm anfahren.

1. Der Pfuhl, des — es, plur. die — Pfühle, in der Baukunst, S. Pfühl.

2. Der Pfuhl, des — es, plur. die Pfuhle, Diminut. das Pfuhlchen, eine Sammlung Wasser von geringem Umfange, welches keinen Abfluß hat. Ein Regenpfuhl, eine solche Sammlung von zusammen gelaufenem Regenwasser. In engerer Bedeutung, eine solche Sammlung unreinen oder stinkenden Wassers. Der Mistpfuhl, das auf dem Hofe von dem Miste zusammen gelaufene Wasser. In der Deutschen Bibel wird die Hölle der feurige Pfuhl genannt. S. Pfütze, welches mit diesem Worte oft gleichbedeutend gebraucht wird.

Der Pfühl, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfühlchen, welches eigentlich ein jedes aufgeschwollenes, hervor ragendes erhabenes Ding bedeutet, aber nur noch in einem doppelten Verstande gebraucht wird. 1) In der Baukunst wird von einigen ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkel ausmacht, der Pfühl, oder nach Oberdeutscher Mundart der Pfuhl genannt, wofür doch das Wort Stab üblicher ist. Der Wulst ist eine Art desselben, und wird auch der Viertelstab genannt. 2) Ein Bett oder Küssen, darauf zu ruhen, wo es ehedem in der weitesten Bedeutung dieser Wörter üblich war. Daher ist in dem Heergewette der Heerpfühl ein wohl bereitetes Bett nach dem besten. Im Hochdeutschen ist der Pfühl das Mittel zwischen dem größern Bette und dem kleinern Kissen, und dasjenige Stück eines Gebettes, welches die Breite eines Kopfküssens hat, aber weit länger ist, und so wohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird; der Kopfpfühl, Fußpfühl.

Pfuhlicht, — er, — ste, adj. et adv. einem unreinen Pfuhle ähnlich. Das Wasser riecht oder schmeckt pfuhlicht.

Die Pfuhlschnepfe, plur. die — n, eine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gern an Pfuhlen und Sümpfen aufhalten, und welche auch Rietbschnepfen genannt werden; daher bald die große Doppelschnepfe, bald die kleinere Heerschnepfe oder Himmelsziege, bald auch die kleinste Haarschnepfe unter diesem Nahmen vorkommen.

Pfui! ein Empfindungswort, seinen Abscheu, seinen Ekel, und kurz einen jeden heftigen Widerwillen gegen eine Sache an den Tag zu legen. Pfui, schäme dich! Pfui! das hätte ich dir nicht zugetrauet. Da es denn auch ein Hauptwort in der zweyten Endung neben sich leidet. Pfui, der Schande! Pfui, des garstigen Menschen! Pfui dich an! ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich, seinen höchsten mit Verachtung verbundenen Widerwillen gegen eine Person auszudrucken. Als einen Ausdruck des Hohnes, der Verspottung, ist zwar in der vertraulichen Sprechart zuweilen fi üblich, allein pfui wird im Hochdeutschen auf diese Art nicht gebraucht. Indessen heißt es noch Marc. 15, 29: pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel!

1. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Schlag; ein nur noch in der Jägerey übliches Wort, wo diejenigen Streiche mit dem Weidemesser, mit welchen die Fehler wider die Weidesprache bestrafet werden, und deren gemeiniglich drey sind, Pfunde heißen. Die Pfunde bekommen. Jemanden die Pfunde geben.

2. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem die Schwere und ein schweres Ding überhaupt bedeutet haben mag, jetzt aber nur noch eigentlich von einem bestimmten Gewichte gebraucht wird, figürlich aber auch eine Art Münzen, eine Zahl und ein Maß bedeutet.

1. Ein Gewicht, eine bestimmte Schwere zu bezeichnen, wo es wiederum mehrere Arten von Pfunden gibt. 1) Die größte Art dieses Gewichtes ist das so genannte schwere Pfund, wonach die Frachten so wohl zu Wasser als zu Lande berechnet werden, daher es auch das Schiffpfund genannt wird. Es hält ungefähr drey Zentner, ist sich aber doch auch nicht an allen Orten gleich. S. Schiffpfund, welcher Nahme in den meisten Gegenden üblicher ist. 2) Das gewöhnliche Pfund oder Kramerpfund, welches im Handel und Wandel durch ganz Deutschland üblich ist, und allemahl unter dem Worte Pfund schlechthin verstanden wird, ist ein weit kleineres Gewicht, aus welchem alle größere Gewichte zusammen gesetzet sind. Es wird gemeiniglich in 16 Unzen

zen oder 32 Loth getheilet, ist sich aber auch nicht an allen Orten in der Schwere gleich. Es bleibt so wie in der vorigen und allen folgenden Bedeutungen, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural unverändert, welches es mit allen andern Wörtern, welche ein Gewicht, ein Maß, eine Zahl u. s. f. bedeuten, gemein hat. Zwey Pfund, nicht Pfunde. Die Sache wäget sechs Pfund. Myrrhen und Aloen bey hundert Pfunden, Joh. 19, 39; besser, bey hundert Pfund. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Brot, Fleisch u. s. f. Ein Pfund schwer. Von diesen Lichtern gehen ihrer vier auf ein Pfund. Etwas nach dem Pfunde kaufen. Wenn kein Zahlwort vorher gehet, hat es seinen ordentlichen Plural. Bey oder nach Pfunden verkaufen. Rechte Pfunde sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; d. i. Pfundgewichte, Gewichte, welche ein Pfund vorstellen. Alle Pfunde im Sack sind seine Werke, Sprichw. 16, 11. Wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit vorstellen will, so pflegt man es auch wohl ein Pfündchen zu nennen. 3) Das Apotheker-Pfund, oder Pfund nach Apotheker-Gewicht, welches in den Apotheken üblich ist, ist um 4 Unzen kleiner, und hält nur 12 Unzen oder 24 Loth.

2. Eine bestimmte Art gemünztes Gold oder Silber zu berechnen. 1) Eigentlich. Ehedem, da man die Münzsorten, besonders die kleinern, zu wägen pflegte, waren die Ausdrücke ein Pfund Schillinge, ein Pfund Pfennige, ein Pfund Häller sehr gangbar, so viel Schillinge, Pfennige und Häller zu bezeichnen, als auf ein Pfund, besonders in der letzten Bedeutung einer Mark, gingen. Die Zahl der Schillinge, Pfennige oder Häller, war nach ihrer Schwere veränderlich. Gemeiniglich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, folglich 240 Pfennige auf ein Pfund. Und in diesem Verstande ist das Wort Pfund noch in vielen Ländern eine Rechnungsmünze, welche doch sehr verschieden ist, je nachdem eine verschiedene Münzart dabey zum Grunde liegt, welches doch gemeiniglich Schillinge sind. Das größte Pfund dieser Art ist ein Englisches Pfund Sterling, welches gleichfalls nur eine Rechnungsmünze ist, 20 Englische Schillinge zu $7\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ Groschen hält, und 6 Thaler $4\frac{2}{3}$ Groschen, bis 6 Thaler 8 Groschen nach unserm Gelde macht. Die Französischen Livres und Italiänischen Lire, welche man im Deutschen oft auch Pfunde zu übersetzen pflegt, gehören vermuthlich zur folgenden dritten Bedeutung. 2) Figürlich bedeutet es, nach dem Muster des Griechischen Talent, das einem jeden mitgetheilte bestimmte Maß natürlicher Fähigkeiten; doch nur in den aus Luc. 19, 23 entlehnten R. A. mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Gaben zu seinem und andrer Nutzen pflichtmäßig anwenden; sein Pfund in einem Schweißtuche vergraben, den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Gaben vorsetzlich unterlassen. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Gell.

3. Da das Pfund in den beyden vorigen Bedeutungen allemahl eine bestimmte Anzahl Unzen und Münzsorten in sich begriff, so wurde dieses Wort ehedem auch sehr häufig gebraucht, eine gewisse bestimmte Anzahl zu bezeichnen. Noch jetzt ist in Nürnberg ein Pfund Krautköpfe oder Nüsse eine Zahl von 240 Stück. Zuweilen liegt die Zahl der acht in einem Pfunde begriffenen Schillinge zum Grunde, und alsdann ist ein Pfund eine Zahl von 8. So wird in den Schriften der vorigen Jahrhunderte zuweilen eines Pfundes Schläge oder Streiche gedacht, welches 8 Schläge sind, so wie ein Schilling ihrer 12 hat, von den 12 Hällern, welche auf einen Schilling gingen. Vermuthlich gehören hierher auch die Französischen Livres und Italiänischen Lire, welches Rechnungsmünzen, obgleich von sehr verschiedenem Gehalte sind, indem das Französische Pfund 6 Groschen, das Italiänische aber oft nur $2\frac{1}{4}$ Groschen beträgt, wo es gleichfalls eine Zahl von 8 kleinern Münzen zu bezeichnen scheinet.

4. Zuweilen, obgleich seltener, ist Pfund auch der Nahme eines körperlichen und Flächenmaßes; ohne Zweifel auch als eine Anspielung auf das Gewicht dieses Nahmens und die Zahl seiner Theile. So hält in Regensburg ein Pfund Salz 8 Schilling oder

 240

240 Scheiben. Im Österreichischen werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagwerken, berechnet, wo vielleicht der nach Pfunden in der zweyten Bedeutung geschätzte Werth zu verstehen ist, wenn anders hier nicht auch die dritte Bedeutung einer gewissen Zahl eines kleinern Flächenmaßes zum Grunde liegt.

Die Pfundbirn, plur. die — en, eine Art sehr großer Birnen, welche auch Faustbirnen genannt wird, und schon bey dem Plinius Pirum librale heißt.

Der Pfünder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches Ein Pfund schwer ist. So nennt man einen einpfündigen, zweypfündigen u. s. f. Fisch, oft einen Pfünder oder Einpfünder, Zweypfünder u. s. f. Auch eine Kanone, welche zwey, drey, zehen Pfund u. s. f. schießt, heißt in dieser Betrachtung ein Zweypfünder, Dreypfünder, Zehnpfünder u. s. f.

Das Pfundgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Gewicht, welches Ein Pfund wäget, und Ein Pfund vorstellet, ein Pfundstein; zum Unterschiede von einem Zentnergewichte, Lothgewichte u. s. f. 2) Die Art und Weise, die Schwere der Körper nach Pfunden und deren kleinern Theilen zu bestimmen, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; zum Unterschiede von dem Markgewichte, Karatgewichte u. s. f.

Pfündig, adj. et adv. 1) Ein Pfund haltend oder wägend. Ein pfündiger Karpfen. Ein zweypfündiger Hecht. Ein zehnpfündiger Stein. 2) Bey den Zinngießern ist pfündiges Zinn, oder Pfundzinn, solches Zinn, welches eine bestimmte Anzahl Pfunde Bley in dem Zentner hält; zum Unterschiede von dem reinen Englischen Zinne, welches ohne alles Bley ist. Dreypfündiges, sechzehnpfündiges, dreyßigpfündiges Zinn, welches drey, sechzehn, dreyßig Pfund Bley in dem Zentner hält. Auf ähnliche Art wird bey den Silberarbeitern das Wort löthig gebraucht, S. dasselbe. 3) Pfündige Pfennige waren ehedem solche Pfennige, deren die bestimmte Anzahl ein völliges Pfund ausmachte, also wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen. Ingleichen solche, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede von den geringern und leichten, welche nach Schillingen gezählet wurden.

Das Pfundleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dickes, starkes aus Ochsenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfund verkauft wird.

Pfundschoß, S. Fundschoß.

Pfundweise, adv. nach Pfunden. Pfundweise verkaufen.

Das Pfundzinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Pfündig 2).

Pfuschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich eine Nachahmung eines zischenden Schalles ist, diesen Schall von sich geben und verursachen. 1. Lockeres Schießpulver pfuscht, wenn es angezündet wird. Wenn daher das Pulver von der Pfanne eines Feuergewehres unwirksam abbrennt, so sagt man, es pfusche ab, und dieser zischende Laut und die Handlung der Hervorbringung desselben nennt man daselbst einen Pfuscher. Pulver auf die Pfanne schütten, um einen Pfuscher zu machen. Figürlich wird daher auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen ein Pfuscher genannt, den man nach ähnlichen Figuren auch einen Placker und Pudel zu nennen pflegt. 2. Eilfertig und obenhin arbeiten und handeln. 1) Eigentlich, wo pfuschen überhaupt, eine Handlung mit nachtheiliger Eilfertigkeit verrichten ist, so daß sie dadurch schlecht und untauglich wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist pfuschen eine Arbeit verrichten, von welcher man nicht die gehörige Kenntniß hat; und 3) in der engsten und besonders bey den Handwerkern und Künstlern üblichen Bedeutung, eine Arbeit verrichten, welche man nicht auf die eingeführte Art erlernet hat, oder zu welcher man nicht den gehörigen Beruf hat, zu welcher man nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Derjenige pfuscht, welcher Arbeiten verrichtet, zu welchen die einmahl zunftmäßig eingeführten Künstler und Handwerker nur allein berechtiget seyn wollen. In eine Kunst, in eine Wissenschaft, in ein Handwerk pfuschen,

schen, sich damit abgeben, ungeachtet man selbige nicht auf die gehörige Art erlernet hat, oder dazu gehörig berufen und berechtiget ist. Der Lehrling pfuschet hinter dem Rücken seines Meisters, wenn er ohne dessen Wissen Arbeiten übernimmt, die dieser verrichten sollte.

1. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

2. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfuscherinn, von dem vorigen Zeitworte, indessen zweyten Bedeutung. 1) Eine Person, welche ihre Arbeit nur in der Eil und daher auch nur schlecht und obenhin verrichtet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Arbeit oder Handlung verrichtet, von welcher sie nicht die gehörige Kenntniß hat. Ein Pfuscher seyn, von demjenigen, was man zu thun übernimmt, nicht die gehörige Kenntniß haben. Eine solche Person pflegt man auch einen Stümper, Hümpler, Sudler, Prudler u. s. f. zu nennen. 3) In dem engsten Verstande, eine Person, die Arbeiten und Handlungen verrichtet, welche sie nicht auf die gehörige und ordnungsmäßige Art erlernet hat, oder wozu sie nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Es ist keine Wissenschaft in der Welt, in welcher es so viele Pfuscher gäbe, als in der Arzeneykunst. Die Handwerker nennen alle diejenigen Pfuscher, welche ein Handwerk ausüben, ohne es auf die gehörige Art erlernet, oder ohne das Meisterrecht auf die gehörige Art erlangt zu haben, welche bey ihnen auch Störer, Hümpler, Stümpler, Fretter, Hausirer u. s. f. heißen.

Die Pfuscherey, plur. die — en. 1) Das Pfuschen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural. 2) Dergleichen obenhin, in der Eil und fehlerhaft verfertigte Arbeit.

Die Pfütze, plur. die — n, Dimin. das Pfützchen, Oberd. das Pfützlein, ein stehendes Wasser von einem nicht gar grossen Umfange, welches sich an einem tiefen Orte gesammelt hat. So werden alle kleinere Sammlungen von Wasser dieser Art auf den Feldern, in den Wegen und Straßen, auf den Höfen u. s. f. Pfützen genannt. Die Mistpfütze, das von dem Miste in einer Vertiefung auf dem Hofe zusammen gelaufene Wasser. In engerer Bedeutung verbindet man mit einer Pfütze zugleich den Begriff des trüben und unreinen Wassers. Im Bergbaue werden die Sammlungen Wassers in den Berggebäuden gleichfalls Pfützen und Sümpfe genannt.

Pfütze, Pfuhl, Lache, in Schlesien Lusche, Gölle oder Kölke, Prudel, Sudel, Suhllache, Dimpfel oder Tümpfel, Sumpf, und andere mehr sind insgesammt Wörter, welche kleinere Sammlungen von Wasser ohne Abfluß bezeichnen. Um hier nur bey den beyden ersten stehen zu bleiben, so wird Pfütze nur von solchen kleinern Sammlungen von Wasser gebraucht, welche keinen erheblichen Umfang haben, und daher eben so leicht wieder vergehen, als sie entstehen; Pfuhl zwar von diesen auch, zugleich aber auch von größern Sammlungen stehenden Wassers, welche einem natürlichen oder von selbst entstandenen Teiche schon nahe kommen. Über dieß kommt Pfuhl im Niedersächs. und bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen am häufigsten vor; wenigstens wird von kleinern Wassern dieser Art im Hochdeutschen häufiger Pfütze als Pfuhl gebraucht.

Pfützen, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. im Bergbaue, für schöpfen und plumpen. Eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder plumpen. Daher der Pfützeimer, womit solches geschiehet.

Pfütznaß, adj. et adv. durchaus naß, völlig naß, so naß, als wenn es aus einer Pfütze gezogen worden; pfützennaß.

Pfuy, S. Pfui.

Ph, der mit dem starken Blaselaute ausgesprochene Hauch, ein Laut, welcher dem Laute des f gleich kommt, aber unter diesem Zeichen in der Deutschen Sprache fremd ist. Wir haben ihn nur in einigen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, wo man das Φ der Griechen nach dem Vorgange der Lateiner durch denselben auszudrucken pflegt. In vielen Wörtern, wel-

welche bereits eine Art von Bürgerrecht erhalten haben, kann man ihm füglich ein Deutsches f unterschieben, daher auch die ehemahligen Phantasie, phantasiren, Phantast, Phasan, und Phasele, oder Phaseole, in diesem Wörterbuche mit einem F geschrieben worden. Viele haben dieses auch auf Philosophie, Phantom, und andere ausdehnen wollen; sie haben aber bisher noch immer den größten Theil wider sich gehabt. In einigen eigenthümlichen Nahmen, Zütphen, Adolph, Rudolph, Westphalen, hat es auch einmahl den langen Gebrauch für sich, ungeachtet diese Wörter keinesweges aus dem Griechischen herkommen. Eben so verhält es sich mit Epheu, wo das ph das p in dem Lat. Apium ausdruckt.

Der Phänomēn, des — es, plur. die — e. aus dem Griech. und Lat. Phaenomenon, eigentlich, eine merkliche Veränderung in der Atmosphäre der Erde, eine Lufterscheinung. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede seltene und merkwürdige Veränderung jeder Art.

Phantasie, Phantasiren, Phantāst, u. s. f. Siehe in F.

Der Pharisäer, des — s, plur. ut nom. sing. die Glieder einer Secte unter den ehemaligen Juden, welche sich durch eine äußere strenge Beobachtung des Gesetzes Mosis vor andern hervor thaten. Heut zu Tage pflegt man daher noch einen Heuchler oder Werkheiligen einen Pharisäer zu nennen. Daher pharisäisch, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Phasān, S. Fasan.

Die Phasēle, S. Fasele.

Philipp, Gen. Philipps, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher eigentlich einen Pferdeliebhaber bedeutet, von φιλος und ἱππος. In den gemeinen Mundarten wird derselbe oft in Lipps und im Diminut. Lippchen verkürzet.

Der Philipps-Thaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Spanischer Thaler, welche ihren Nahmen von dem Könige Philippo haben, und jetzt 1 Thl. 12 Gr. gelten, wenn der Louisd'or zu 5 Thl. gerechnet wird.

Der Philister, des — s, plur. ut nom. sing. ein noch in vielen Städten im gemeinen Leben üblicher Nahme, womit diejenigen, welche keine Bürger sind, die Bürger, und besonders die gemeinen Bürger aus Verachtung zu belegen pflegen. Der Pferde-Philister, ein Pferdeverleiher. Man irret sich, wenn man glaubt, daß dieser Nahme nur allein auf Universitäten in dem Munde der Studenten üblich sey, da man denn wohl allerley Ähnlichkeiten zu erzwingen pflegt, um ihn von den ehemahligen Philistern an der Gränze des Jüdischen Landes abzuleiten. In Wien werden die Stadtsoldaten im gemeinen Leben sehr gewöhnlich Philister genannt. Es ist vielmehr erweislich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Balistarii, Balistaei, verderbt worden, womit man ehedem die Stadtsoldaten und gemeinen Bürger benannte, weil sie mit Balistis oder Armbrüsten schossen. Bey Veränderung der Kriegsart ist der Nahme im gemeinen Leben geblieben, und in verächtlicher Bedeutung auf alle Bürger ausgedehnet worden.

Der Philosoph, des — en, plur. die — en, Fämin. die Philosophinn, aus dem Lat. und Griech. Philosophus. 1) In engerer Bedeutung, wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ein Mann, welcher die Philosophie in engerer Bedeutung verstehet und lehret. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede Person, welche deutliche Begriffe sucht, sich deutlicher Begriffe befleißiget. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm. Ihr wollt Lucinden gern zur Philosophinn machen, Gell.

Die Philosophīe, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Philosophia, die Sammlung solcher Wahrheiten, worin die Natur und Eigenschaften der Dinge vermittelst der Vernunft untersucht werden, und deren wissenschaftliche Erkenntniß. In diesem Verstande ist die Philosophie nach Errichtung der Universitäten ein Gegenstand einer eigenen Facultät geworden, welche den untersten Rang bekommen hat, die philosophische genannt wird, und den drey obern

obern oder höhern entgegen gesetzet ist. Die theoretische Philosophie, die Sammlung derjenigen Vernunftwahrheiten dieser Art, welche bloß zu Aufklärung des Verstandes dienen, zum Unterschiede von der praktischen, welche zunächst auf die Verbesserung des Willens abzielet. Im Deutschen ist das Wort Weltweisheit gangbar, welches bey weitem nicht so bescheiden ist, als der Griechische Ausdruck, welcher Liebe zur Weisheit oder Gelehrsamkeit bedeutet, aber dafür auch desto unbestimmter, und dem heutigen Gebrauche dieses Wortes nicht angemessen ist, S. Weltweisheit.

Philosophiren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, deutliche Begriffe zu erhalten suchen, der Art und Weise, wie ein Ding ist, und den Ursachen, warum es so ist, nachforschen.

Philosophisch, — er, — te, adj. et adv. zur Philosophie gehörig, in derselben gegründet. Ingleichen, so fern Philosophie auch subjective die wissenschaftliche Erkenntniß bedeutet, Fertigkeit besitzend, deutliche Begriffe aufzusuchen und zu finden, und darin gegründet. Ein philosophischer Kopf.

Die Phiole, plur. die — n, aus dem Lat. phiola, eine Flasche mit einem langen Halse und runden Bauche.

Das Phlegma, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. phlegma, wässerige Feuchtigkeit, besonders im Geblüte. Daher phlegmatisch, viele solche wässerige Feuchtigkeiten habend, und figürlich, träge.

Der Phönix, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Phoenix, Φοινιξ, ein erdichteter Vogel der Alten, selbst der alten Morgenländer, von welchem man sagte, daß nur immer Einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich hernach in Arabien auf einem Berge in einem aus wohlriechenden Kräutern und Hölzern bereiteten Neste verbrenne, worauf aus seiner Asche ein neuer Vogel erwache u. s. f. In den schönen Künsten ist er daher das Sinnbild der unvergänglichen Dauer.

Die Physik, plur. inus. außer wenn mehrere Lehrbücher dieser Wissenschaft gemeinet werden, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Physica, derjenige Theil der Philosophie oder Weltweisheit, welcher sich mit den Veränderungskräften der Körper beschäftiget, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; die Naturlehre, Naturkunde, Naturkenntniß, und, wenn sie wissenschaftlich vorgetragen wird, die Naturwissenschaft. Daher der Physicus oder Physiker, der dieser Wissenschaft kundig ist; der Naturkenner, Naturkundiger.

Die Physiognomie, (fünfsylbig,) plur. die — n, (sechssylbig,) aus dem Griechischen, die Gesichtsbildung, die Gesichtszüge, besonders so fern sich daraus auf die moralische Beschaffenheit schließen läßt. Daher die Physiognomik, die Lehre von den Gesichtszügen, als Erkenntnißquellen des moralischen Charakters, die Gesichtsdeutung; der Physiognomist, der dieser Lehre kundig zu seyn glaubt.

Physisch, adj. et adv. zur Physik gehörig, in derselben gegründet, statt des minder gebräuchlichen und ohne Noth verlängerten physikalisch. Ingleichen in der Natur der Dinge, in ihrer Veränderungskraft gegründet, natürlich; im Gegensatze des moralisch oder sittlich.

Pichen, verb. regul. act. von dem Hauptworte Pech. 1) Mit Pech beschmieren, mit Pech überziehen. Die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Peche überziehen. 2) Im Forstwesen einiger Gegenden werden auch die Bäume gepicht, wenn Löcher hinein gehauen werden, damit das Pech oder Harz heraus rinne, welches doch am häufigsten harzen genannt wird. S. Pechen. 3) In Erpicht, S. dasselbe. Daher das Pichen.

Das Pichwachs, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren und gleichsam verpichen; das Stopfwachs, das Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim, Propolis.

Der Pickel, ein Werkzeug zum Picken, S. Bickel.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des — es, plur. die — e, die lustige Person auf der Schaubühne, und in weiterer Bedeutung ein jeder Possenmacher.

Die Pickelhaube, S. Bickelhaube.

Picken, S. Bicken.

Das Picket, des — es, plur. inus. aus dem Französ. Piquet. 1) Ein gewisses Spiel in der Karte, wo man auf hundert Pics, d. i. Augen, spielet; das Picket-Spiel. Picket spielen. 2) Im Kriegswesen, die Feldwache; vermuthlich so fern sie ehedem mit Picken bewaffnet war.

Die Picke, plur. die — n, aus dem Französ. Pique, ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehedem die Fußgänger im Kriege bewaffnet waren. Jetzt ist dieses Gewehr nicht mehr üblich, denn was die Unter-Officier und Officier bey den Fußvölkern noch davon übrig haben, wird jetzt bey jenen das Kurzgewehr, bey diesen aber das Sponton genannt. In einigen Gegenden, doch am häufigsten außer Deutschland, ist die Picke zugleich ein Längenmaß, welches ungefähr zwey Klafter beträgt, und ohne Zweifel von der Länge der ehemahligen Picken entlehnet ist.

Anm. Auf den Franz. Karten ist Piek eine Art der Farbe, welche das Eisen einer Picke vorstellet. Eine Picke auf jemanden haben, einen Groll, ist gleichfalls aus dem Franz. Pique entlehnet.

Der Pickenier, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art der Soldaten zu Fuß, welche mit Picken bewaffnet waren; der Pickenträger.

Die Pickeltafel, S. Beilketafel.

Piff, S. Paff.

Pignole, S. Pinie.

Die Pikotte, plur. die — n, aus dem Franz. Picote, bey den Blumenliebhabern, eine Art Nelken, welche entweder um den Rand herum eingefaßt sind, oder deren lange Striche doch nicht durch das ganze Blatt, sondern nur bis zur Hälfte gehen. Gelbe Pikotten, wenn der Grund gelb ist, weiße, wenn er weiß ist.

Der Pilaster, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Pilastre, ein Pfeiler.

Der Pilger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pilgerinn, oder der Pilgrim, welches von beyden Geschlechtern gebraucht wird, des — s, plur. die — e. 1) * Ein Fremder, ein Ausländer, im Gegensatze eines Einheimischen, Inländers oder Bürgers; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Es habe der Bürger gesündiget oder der Bilgere, heißt es 3 Mos. 24, 16 in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch, wofür Luther hat: wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische seyn. Indessen gebraucht Luther in andern Stellen das Wort noch in diesem Verstande. Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, Ps. 39, 13. Ich ermahne euch als die Fremdlingen (Fremdlinge) und Pilgrim, (Pilgrime,) 1 Petr. 2, 11. Sie kauften einen Töpfersacker zum Begräbniß der Pilger, Matth. 27, 7. 2) In engerer Bedeutung, ein auf der Reise zu Fuß begriffener Ausländer, und in weiterm Verstande, ein jeder Reisender zu Fuß, ein Wanderer; in welchem Verstande es nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart üblich ist. Den Pilgram, welchen du siehst ausser Weges wallen und irrig gehn Wald ein, Opitz. 3) In der engsten und üblichen Bedeutung ist ein Pilger oder Pilgrim, besonders in der Römischen Kirche, derjenige, welcher aus Andacht zu entfernten gottesdienstlichen Orten reiset, oder wallfahrtet; im Oberdeutschen ein Wallbruder, eine Wallschwester.

Die Pilgerfahrt, plur. die — en, in der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fahrt oder Reise an einen entfernten heiligen Ort; die Wallfahrt.

Der Pilgerhut, des — es, plur. die — hüte, ein besonderer breiter Hut der Pilger in der Römischen Kirche.

Die Pilgerschaft, plur. inusit. der Zustand, da jemand ein Pilger oder eine Pilgerinn ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes; bey einigen auch die Pilgrimschaft. In den beyden ersten Bedeutungen nur noch in der höhern dichterischen Schreibart. Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden, Die mich von der Geburt bis zur Verwesung bringt, Haged. Wo es zugleich figürlich von der kurzen, vergänglichen Dauer dieses Lebens, im Gegensatze jenes dauerhaftern Lebens, gebraucht wird.

Der Pilgerstab, des — es, plur. die — stäbe, ein besonderer Stab, welcher oben

oben zwey Knöpfe hat, dergleichen die Pilger der Römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu führen pflegen; der Pilgrimstab, der Jacobs-Stab, so fern er besonders auf den ehedem sehr häufigen Wallfahrten nach dem heil. Jacob zu Compostell üblich war.

Die Pilgertäsche, plur. die — n, eine bewegliche Tasche in Gestalt einer Jagdtasche, welche die Pilger der Römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten um sich hangen haben.

Die Pilketafel, S. Beilketafel.

Die Pille, plur. die — n, eine Arzeney in Gestalt kleiner runder Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Flußpillen, Magenpillen, Laxir-Pillen u. s. f. Jemanden eine Pille zu verschlucken geben, auch figürlich, ihm einen bittern Verweis geben. Das waren bittre Pillen, unangenehme, empfindliche Verweise, Vorwürfe u. s. f.

Anm. Im Engl. Pill, im mittlern Lat. Pillula, im Lat. Pilula, als das Dimin. von Pila, ein Ball.

Der Pillenfarn, des — s, plur. inus. eine Art des Farns oder Farnkrautes, dessen männliche Blüthe an der Seite des Blattes, die weibliche runde Fructification aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzet; Pilularia L.

Die Pillennessel, plur. inus. eine Art der Nessel, welche kleine kugelrunde fruchttragende Kätzchen in Gestalt der Pillen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Urtica pilulifera L.

Der Pilōt, des — en, plur. die — en, ein Steuermann oder Schiffs-Officier, welcher den Lauf des Schiffes regieret, und am häufigsten der Steuermann genannt wird. Auch ein Steuermann, welcher der Anfuhrt um einen Hafen kundig ist, und die ein- und abfahrenden Schiffe ein- und auszuführen pflegt; im gemeinen Leben ein Lothse oder Lothsmann.

Der Pilz, des — es, plur. die — e, Dimin. Pilzchen, ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben theils allen Schwämmen, theils nur den eßbaren Arten derselben, welche frisch oder grün zubereitet werden, im Gegensatze der Morcheln, beyzulegen pflegt; dagegen in der Naturgeschichte nur allein der Löcherschwamm, Boletus L. diesen Nahmen führet. Es gehet in die Pilze, es gehet verloren, wird verdorben. Wäre nicht die ganze Tragödie darüber in die Bilze gegangen, Leß.

Die Pimpelmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der kleinsten Art Meisen, welche unter dem Nahmen der Blaumeise oder Mehlmeise am bekanntesten ist; Parus caeruleus Kl. S. Aschmeise. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist pimpeln, so wohl mit kleinen Glocken läuten, als auch, sich mit schwacher Stimme beklagen; daher die Wehmutter auch daselbst die Pimpelmutter genannt wird.

Die Pimpernuß, plur. die — nüsse, eine Benennung verschiedener einer Nuß ähnlichen Früchte. 1) Die Frucht der echten Pistazie, Pistacia vera L. welche in Persien, Arabien und Indien wächst, und durch die Handlung zu uns gebracht wird, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pimpernuß oder des Pimpernüßchens bekannt. 2) Die Frucht des Pimpernußbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und seine kugelrunden Samenkerne in drey aufgeblasenen zusammen gewachsenen Kapseln trägt; Staphylea L. Klappernuß, Judennuß, wilde Pistazie, Todtenkopfbaum. 3) In Niedersachsen sind auch die gemeinen kleinen Haselnüsse, deren Kerne in den Schalen klappern, unter dem Nahmen der Pimpernüsse bekannt.

Die Pimpinelle, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche eine eyförmige längliche Frucht, und eine hitzige Wurzel von scharfen brennenden Geschmacke hat; Pimpinella L. von welcher die Steinpimpinelle, Pimpinella saxifraga, und Bockpimpinelle, Pimpinella hircina, Unterarten sind, deren jede, besonders die erste auch nur Pimpinelle, oder Pimpinellwurz schlechthin genannt wird. 2) Auch eine Art der Becherblume, welche in den rauhen Gegenden des mittägigen Europa wächst, und ein nützliches Futterkraut abgibt, Poterium sanguisorba L. ist unter dem Nahmen Pimpinelle bekannt.

Anm.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Pimpernelle, Bibernell, Bibinell, im mittlern Lat. Bipinella.

Die Pimpinellrose, plur. die — n, eine kleine Art Rosen, welche selten über ein Knie hoch wächst, große, kugelrunde, glatte und schwarze Früchte trägt, und kleine glatte Blätter hat, welche der Pimpinelle gleichen; Rosa pimpinellifolia L. Die Zweige sind mit vielen gelben Stacheln besetzt.

Die Pimpinellwurz, plur. inus. S. Pimpinelle 1.

Der Pin, des — es, plur. die — e, S. Pinie.

Die Pinasse, plur. die — n, eine Art Schiffe mit viereckigem Hintertheile, welche drey Mästen führen, und sehr geschwinde segeln, weil sie sich so wohl der Segel als der Ruder bedienen. Aus dem Franz. Pinasse, im Ital. Pinaccia. S. Pinke, welches eine ähnliche Art Schiffe ist.

Die Pinge, plur. die — n, ein besonders im Bergbaue übliches Wort, wo die Vertiefungen in Gestalt eines Kessels, besonders so fern sie von eingefallenen ehemahligen Berggebäuden herrühren, Pingen, Bingen oder Büngen genannt werden.

Die Pinie, (dreysylbig,) plur. die — n, der längliche spitzige Kern des Zirbelbaumes oder Pinienbaumes, welcher eine Art der Fichten ist, und in dem mittägigen Europa wächst; Pinus Pinea L. Der schmackhafte Kern, welcher so wohl in der Arzeney als auch an den Speisen gebraucht wird, heißt auch Pinienkern, Pinniischen, im gemeinen Leben Pinichen, und nach dem Ital. Pignolo, auch Pignole, Piniole, und der Baum Pignolenbaum.

Die Pinke, plur. die — n, in Nieder-Deutschland und den verwandten Sprachen, eine Art schneller Lastschiffe, mit flachem Boden und einem langen und hohen Hintertheile. Niedersächs. Pinke, Engl. Pink, Franz. Pinque.

Die Pinne, plur. die — n, Diminut. das Pinnchen, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für Finne übliches Wort. 1) Bey den Jägern werden die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen genannt, wo es mit dem Lat. Penna zu 4 Finne gehöret. 2) Ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke, in. 2 Finne 3; welchen Nahmen 3) auch die dünnste Seite eines Hammers, im Gegensatze des Kopfes bekommt. S. 2 Finne 2. Bey den Drechslern ist die Pinne, besser Finne, der eiserne spitzige Zapfen in den Wellen oder Docken der Drehbank, um deren Spitzen sich die Sache, welche gedrehet wird, umdrehet. 4) In dem Thierreiche ist die Pinne, Pinna L. eine Art langer spitziger Muscheln, bey welcher beyde Schalen an einander gewachsen sind, und welche oft zwey Fuß lang wird; die Steckmuschel. Eine Art kleiner Krebse kriecht zu ihr in die Schale und vertheidigt sie gegen eine Art von Seekatze, daher derselbe der Pinnenwächter genannt wird. Versteinert heißt diese Muschel der Pinnit.

Der Pinsbeck, eine Art Metall, S. Bindspeck.

Der Pinsel, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Pinselchen, Oberd. Pinselein. 1. Ein nur bey den Jägern übliches Wort, das männliche Glied an den wilden Schweinen und Rehböcken zu bezeichnen. 2. Am üblichsten bedeutet es einen Büschel zusammen gebundener Haare an einem Stiele, einen flüssigen Körper damit aufzutragen. 1) Eigentlich. Der Tüncherpinsel, Leimpinsel, und andere sind von Schweinsborsten, und werden daher auch Borstenpinsel genannt. Der Pinsel der Mahler ist von feinern Haaren, und wird auch oft von der ganzen Behandlungsart des Mahlers gesagt. Ein fetter, markiger, geistreicher Pinsel, eine fette, markige und geistreiche Behandlungsart. 2) Figürlich, ein einfältiger Mensch, welcher, so wie der Pinsel, das unthätige Werkzeug in der Hand eines andern ist; der Einfaltspinsel.

Pinseln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mahlen, doch gemeiniglich nur im Scherze, wo es auch active gebraucht werden kann. 2) Sich mit heller tönender Stimme beklagen, besonders im verächtlichen Verstande. Wer wird auch immer pinseln? Gottsch. Es ahmet hier den hohen klagenden Ton nach, so wie das nahe verwandte winseln.

Die Pinte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr eine Kanne beträgt. Am üblichsten ist es in den auswärtigen Ländern. Eine Französische Pinte hält 48 Pariser Cubiczoll, oder eine Dresdner Kanne. Ein Pint in Böhmen, wo es ein Weinmaß ist, hält 4 Seidel.

Die Pipe, plur. die — n, das Hoch- und Oberdeutsche Pfeife, nach der Mundart des Niederdeutschen. Wir gebrauchen es nur noch in der Bedeutung einer Art langer Spanischer Wein- und Öhlfässer, in welchem Verstande es durch die Handlung auch in Hoch- und Oberdeutschland bekannt geworden, und zugleich ein bestimmtes Maß einiger flüssigen Körper ist, welches gemeiniglich 5 Eimer oder 300 Maß hält.

Der Pipenstab, des — es, plur. die — stäbe, in der Handlung und im Forstwesen, gespaltenes Eichenholz, woraus die Dauben zu den Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fässern gemacht werden.

Der Pipps, S. Pfipps.

Pique, S. Pieke.

Piquet, S. Picket.

† Die Pisse, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, den Harn oder Urin von Menschen und Thieren zu bezeichnen; in einigen Mundarten, die Pische.

† Pissen, verb. regul. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, ungeachtet es einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, harnen, sein Wasser lassen, oder abschlagen. In einigen Gegenden pischen. Eben so niedrig sind das Meißnische schollen, die Hochdeutschen seichen und brunnzen, und das Niedersf. migen. Ein wenig feiner, für die anständige Sprechart aber auch noch zu niedrig, sind die Oberdeutschen brunnlen, brünnlen, pullen, und die Niedersf. pölken, tülken, pinkeln und watern.

Die Pistazie, (viersylbig,) plur. die — n, der fette, öhlige und wohlschmeckende Kern der länglichen, eckigen Nuß des Pistazienbaumes; Pistacia vera L. Die ganze Nuß ist bey uns auch unter dem Nahmen der Pimpernuß bekannt, S. dieses Wort.

Pisten, pst, pst rufen; S. Bisten.

1. Die Pistole, plur. die — n, ein kurzes Schießgewehr, welches mit Einer Hand gehalten und abgefeuert wird, und das Mittel zwischen der Flinte und dem Terzerole ist. Jemanden auf ein Paar Pistolen heraus fordern. Sich auf Pistolen oder mit Pistolen schlagen. Von vielen wird es im sächlichen Geschlechte gebraucht, das Pistol; indessen ist das weibliche das üblichste.

2. Die Pistole, plur. die — n, aus dem Französischen Pistole, eine Französische und Spanische Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, wofür doch in Ansehung der erstern das Wort Louis d'or üblicher ist. Das gleichbedeutende Pistolette, welches auch noch zuweilen vorkommt, ist gleichfalls aus dem Franz. Pistolette.

Die Pistolenholfter, plur. die — n, Hölstern oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Pistolen darein zu stecken, um sie im Reiten sogleich bey der Hand zu haben.

Die Pistolenkappe, plur. die — n, Kappen von Tuch oder Leder an den Pistolenholstern, den Schaft der Pistolen damit zu bedecken; der Pistolenmantel.

Das Pitschaft, Pitschier, S. Petschaft und Petschier.

Die Plache, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, oder nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist es für Fläche üblich, einen flachen ebenen Platz zu bezeichnen. S. Fläche. 2) Grobes Tuch oder grobe Leinwand, so wie beydes zum Einpacken, oder andern geringen Bedürfnissen gebraucht wird, heißt in manchen Gegenden Plache. Besonders ist dieses Wort bey den Jägern üblich, wo die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand Plahen, Planen oder Plachen genannt werden.

1. Placken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und vornehmlich bey dem Exerciren der Soldaten üblich,

üblich ist, einzelne unordentliche Schüsse thun, da denn ein solcher Schuß auch ein Placker genannt wird, so wie man für placken auch das Frequentativum plackern gebraucht. Es ist hier ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen dergleichen einzelne fehlerhafte Schüsse in einiger Ferne machen.

2. Placken, verb. regul. act. welches das Intensivum von dem folgenden plagen ist; einen hohen Grad der Unlust und Beschwerde verursachen, sehr plagen. Jemanden placken und plagen. Jemanden mit einer Bitte placken. Sich mit etwas placken. Ich habe mich schon lange mit dieser Sache geplacket. Jemanden um etwas placken, auf eine sehr beschwerliche und anhaltende Art um etwas bitten. Die Unterthanen placken, ihnen durch Erpressungen beschwerlich fallen. Ich habe noch einige Groschen von ihm heraus geplackt, durch beschwerliche Mühe von ihm erpresset. Daher das Placken.

1. Der Placker, des —s, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Schuß, S. 1 Placken.

2. Der Placker, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern placket. Der Bauernplacker, der den Bauern durch allerley Erpressungen lästig wird.

Die Plackerey, plur. die —en, eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, besonders in engerer Bedeutung von beschwerlichen und unbefugten Erpressungen.

Die Plage, plur. die —n, dasjenige, was uns plagt, und in einigen Fällen auch dessen Empfindung; ein jedes äußeres beschwerliches Übel, auch so fern es ohne Verschulden von andern herrühret. Hiobs Plage war ein böses Weib. Das ist meine größte Plage. Einem alle Plage anthun. Ich glaube, du bist nur mir zur Plage da. Seine Plage mit etwas haben. Hat man nicht seine Plage mit den ungezogenen Kindern! Nun geht meine Plage an. Ist das nicht eine Plage!

Der Plagegeist, des —es, plur. die —er, eine Person, welche uns plagt, uns zur Plage da ist, welche, wenn sie mit der Plage einen hohen Grad der Boßheit verbindet, auch wohl ein Plageteufel genannt wird.

Plagen, verb. reg. act. ein beschwerliches, äußeres Übel verursachen. Die Vorgesetzten plagen die Unterthanen, wenn sie dieselben ohne Befugniß beschweren, oder auch die Befugniß übertreiben. Mit einer Krankheit, mit einem bösen Weibe geplaget seyn. Jemanden mit etwas plagen. Er plaget mich mit seinem Lobe. Er hat mich schon lange um eine Antwort geplagt. Einen um Geld plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden. Sich mit einer beschwerlichen Arbeit plagen. Der Husten, der Durst plagt mich. Der Geiz, die Neugier plaget ihn. Von seinem bösen Gewissen geplaget werden. Sich mit Sorgen plagen. Daher das Plagen.

Der Plager, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plagerinn, eine Person, welche uns plagt, uns zur Plage da ist; doch nur in der höhern und poetischen Schreibart. In der vertraulichen ist dafür Plagegeist und im harten Verstande Plageteufel üblich.

Der Plageteufel, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige und Plagegeist.

Die Plagge, plur. die —n, ein nur auf dem Lande, am häufigsten aber in Niedersachsen übliches Wort, ausgestochene flache Stücke Rasen zu bezeichnen. Plaggen mähen oder hauen, dergleichen Rasenstücke mit einer Querhacke aushauen. Plaggen stechen, sie mit dem Grabscheide ausstechen. Grasplaggen, dergleichen mit Gras bewachsene Rasenstücke, Heideplaggen, welche mit Heide bewachsen sind. Man hat daselbst auch das Zeitwort plaggen, solche Plaggen hauen.

Die Plämpe, plur. die —n, im gemeinen Leben, ein kurzer Degen mit einer breiten Klinge.

Plan, er, — ste, adj. et adv. welches ehedem eigentlich eben bedeutete, im planen Felde, Brotuff; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen im figürlichen Verstande, für, der gemeinen Vorstellungsart angemessen,

allge-

allgemein verständlich, im Gegensatze des erhaben. Sich sehr plan ausdrucken. Eine plane Schreibart. S. das folgende.

Der Plan, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem 1. eigentlich einen ebenen Platz, einen ebenen Theil der Erdfläche bedeutete. Bis zu dem Plan der Weinberge, Richt. 11, 33, bis zu der Ebene, in welcher die Weinberge liegen. Der Plan Mehola. 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan heißt noch jetzt im gemeinen Leben ein ebener mit Gras bewachsener Platz. Daher der Bleichplan, der ebene grüne Bleichplatz. In dem Forstwesen ist der Plan zuweilen ein ebener mit Bäumen bewachsener Platz. Das Holz planweise verkaufen, nach Plätzen oder Flächen von bestimmter Größe. 2. In engerer Bedeutung. 1) Ein zu einer gewissen Verrichtung bestimmter ebener oder geebneter Platz; wofür man das Wort Platz gebraucht. Der Schießplan, Fechtplan, Tanzplan, Kampfplan u. s. f. der Schießplatz, Fechtplatz, Tanzplatz, Kampfplatz. Besonders wurde der Kampf- oder Schlachtplatz ehedem häufig der Plan genannt. Gleich auf dem Plane seyn, gleich auf dem Kampfplatze, gleich bey der Hand seyn, gleich auf dem Platze seyn. 2) In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude aufgeführet werden soll; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher es nur noch in figürlichem Verstande üblich ist, den Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer bebaueten und angebaueten Fläche, ja einer jeden Fläche überhaupt zu bezeichnen, nach dem Muster des Französischen Plan. Ein geometrischer Plan, ein geometrischer Grundriß. Der Plan eines Gebäudes, dessen Grundriß. Nach einer noch weitern Figur heißt eine jede nach einer bestimmten Absicht gemachte Vertheilung der Haupttheile eines Ganzen, auch wenn sie nur in Gedanken geschiehet, der Plan.

Die Pläne, plur. die — n, ein in den neuern Zeiten aus dem Franz. Plaine entlehntes Wort, das veraltete Plan zu ersetzen, und einen ebenen Theil der Erdfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Die Stadt liegt in einer angenehmen Pläne, Ebene.

Die Plane, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort, eine ebene einfache Decke, ein grobes Tuch, grobe Leinwand zu bezeichnen. Die leinenen Tücher, womit bey einer Jagd ein Wald umstellet wird, heißen bey den Jägern Planen, noch häufiger aber Plachen und Plahen, S. das erstere. Im Bergbaue sind die Planen grobe Tücher von Zwillich, worauf der gepochte Schlich mit Wasser geläutert oder gestauet wird; daher der Planenherd daselbst das abhängig gemachte Täfelwerk ist, worauf die Planen gelegt werden.

Der Planer, des — s, plur. die Pläner, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, breite flache Steine, welche am häufigsten unter dem Nahmen der Platten bekannt sind, von welchen sie sich nur im Endlaute unterscheiden. Den Fußboden mit Plänern belegen, mit Platten, sie mögen nun gebrannte Steine oder Bruchsteine seyn.

Der Planet, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Planeta, und Griech. πλανητης, ein Stern, welcher seinen Stand gegen andere Sterne beständig verändert, im Gegensatze der Fixsterne, welche ihren Stand am Himmel dem Ansehen nach nicht merklich verändern, oder vielmehr, ein Stern, welcher seine eigene Bewegung von Abend gegen Morgen um die Sonne hat; ein Irrstern, welches doch einen falschen Begriff gewähret, daher das poetische, aber nicht so übliche, Wandelstern richtiger ist. Die Planeten lesen, aus den Planeten wahrsagen, den Einfluß der Planeten und ihrer Stellung in die menschlichen Schicksale erklären; daher man einen Astrologen auch einen Planetenleser, und so fern er sich mit dem Nativität-Stellen abgibt, einen Planetensteller zu nennen pflegt.

Die Planeten-Bahn, plur. die — en, diejenige Bahn, welche ein Planet um die Sonne durchläuft, d. i. diejenige Linie, welche sein Mittelpunct in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beschreibt.

Das Planeten-Jahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, so fern dessen Dauer durch den Umlauf eines Planeten um die Sonne bestimmt wird, daher denn das Saturnische Jahr, das Jupiters-Jahr,

das Mars-Jahr, das Venus-Jahr und Merkurialische Jahr gehören. Unser Erdenjahr ist gleichfalls ein Planeten-Jahr, wird aber um der scheinbaren Bewegung der Sonne willen gemeiniglich ein Sonnenjahr genannt.

1. Planieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. planare und dem Franz. planer, im gemeinen Leben für gleich, eben machen, besonders von der Oberfläche des Erdbodens. Einen Platz zu einem Hause, zu einem Garten planieren. Verschiedene Metallarbeiter planieren ein Metall, wenn sie es glatt und eben schlagen. Daher das Planieren.

2. Planieren, verb. regul. act. bey den Buchbindern, Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen, um ihm dadurch mehr Festigkeit zu geben. Ein Buch planieren.

Das Planier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. mit Alaun gesottenes Leimwasser, womit das Druckpapier planieret wird.

Die Planke, plur. die — n. 1) Ein dickes starkes Bret, eine Bohle. 2) Eine von solchen starken Bretern, oder auch nur von Bretern überhaupt verfertigte Wand, welche in Meißen die Pleiche oder Bleiche heißt. Die Planke um einen Garten, um einen Hof.

Das Plankwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Planken bestehendes Werk; ingleichen eine Planke in der zweyten Bedeutung des Wortes.

Planlos, — er, — este, adj. & adv. keinen vernünftigen Plan habend, des Planes beraubt. Ein planloses Verfahren. So auch die Planlosigkeit. S. Plan.

Die Plansche oder Plantsche, plur. die — n, ein breites und nach Verhältniß dünnes Stück gegossenen Metalles, auch wenn es unförmlich ist, eine Platte. So werden in den Münzen und bey andern Metallarbeitern die gegossenen Stücke Gold, Silber, Kupfer u. s. f. Planschen genannt. Eine Goldplansche, Silberplansche, Kupferplansche u. s. f.

Planschen oder Plantschen, verb. reg. act. welches eigentlich den Schall nachahmet, welchen manche, gemeiniglich flüssige Körper im herunter Fallen oder Hantieren verursachen; doch nur in den niedrigen Sprecharten. Es regnet, daß es plantscht, als ein Neutrum. In dem Wasser plantschen, mit dem Wasser plantschen, im Diminut. pläntschern, in demselben hantieren, und zugleich vieles dabey verschütten; wofür auch pantschen, mantschen, pladdern u. s. f. üblich sind.

Der Plapperer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche gern plappert; das Plappermaul, die Plappertasche, und in der niedrigen Sprechart der Plappermatz.

Die Plapperey, plur. die — en, das Plappern, plappernd vorgebrachte unerhebliche Sachen.

Plapperhaft, er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu plappern, zum Plappern geneigt.

Die Plapperhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, Fertigkeit zu plappern.

Plappern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Worte mit schneller gedankenloser Bewegung der Lippen hervor bringen. Kleine Kinder plappern. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Wenn ihr bethet, sollt ihr nicht viel plappern, Matth. 6, 7. Ingleichen als ein Activum. Etwas daher plappern, gedankenlos und schnell hersagen. Daher das Plappern.

Der Plappert, eine Münze, S. Blaffert.

Die Plappertasche, plur. die — n, S. Plapperer.

Das Plärrauge, des — es, plur. die — n, ein rothes triefendes Auge, und eine Person mit solchen Augen.

Plärräugig, adj. & adv. Plärraugen, d. i. triefende, blinzelnde Augen habend; Engl. blear-eyed.

Die Plärre, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, das Maul, besonders ein großes Maul, das Werkzeug des Plärrens oder gedankenlosen Geschreyes, daher diesem Worte allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet; das Plärrmaul.

Plärren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung desjenigen widrigen und lauten Geschreyes

schreyes ist, welches es ausdruckt. Das Kalb plärret. Ingleichen von Menschen, ein widriges wildes und kunstloses Geschrey machen; ingleichen auf eine widrige schreyende und wilde Art singen. S. auch Geplärr. Daher das Plärren.

Das Plärrmaul, des — es, plur. die — mäuler, ein großes, gleichsam plärrendes Maul, in den niedrigen Sprecharten.

Plätschern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminut. des in einigen Gegenden noch üblichen platschen ist. Es ahmet den Laut nach, welchen das Wasser, wenn es in Bewegung ist, macht, oder, welchen ein anderer in dem Wasser befindlicher Körper durch seine Bewegung macht, und ist auch in der edlern Schreibart für die niedrigen plantschen und pladdern üblich. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Geßn. Wollt ihr mich noch oft betriegen, ihr plätschernden Wellen? ebend. Wie der Bach vor uns niederplätschert, ebend. Die jungen Änten scherzen plätschernd im Wasser. Daher das Plätschern.

Platt, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, breit und ohne Erhabenheit, im Gegensatze des erhaben. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der anständigern Sprechart flach dafür gebraucht wird. Das platte Land, wofür doch flaches Land beynahe üblicher ist. Ein erhabenes Blech platt schlagen. Ein platter Stein. Ein platter Spiegel, im Gegensatze eines erhabenen oder hohlen. Ingleichen weniger Erhabenheit habend als gewöhnlich. Ein plattes Dach. Eine platte Nase. 2. Figürlich. 1) Was wenig Erhabenheit und Ründe zu haben scheinet, in der Mahlerey, wofür auch flach üblich ist. 2) Plattes Deutsch, im Gegensatze des hohen, oder Hochdeutschen. Platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch. In Niedersachsen ist dafür auch breit üblich. 3) Wenig moralische Erhabenheit habend, der erste Grad des Niedrigen. Ein platter Ausdruck. Eine platte Figur, in der Mahlerey, eine Figur von unedlem Charakter oder gemeiner Wahl. 4) Ohne Umschweife, geradezu. Jemanden die platte Wahrheit sagen. Einem etwas platt abschlagen. Er ist sehr platt, macht nicht viele Umstände. 5) Gänzlich, wie das Lat. plane, Schwed. gleichfalls platt; doch am häufigsten nur in Niedersachsen. Der Kopf ist platt ab, gänzlich ab. S. Platterdings.

Plattdeutsch, adj. & adv. plattes Deutsch, Niederdeutsch; im Gegensatze des Hoch- und Oberdeutsch. Plattdeutsch reden. Die Plattdeutsche Sprache.

1. Die Platte, plur. die — n, von dem Zeitworte platten, ein Werkzeug zum Platten; in welchem Verstande besonders bey den Wäscherinnen die Platte oder das Platteisen ein messingenes Werkzeug ist, die Wäsche damit zu platten, d. i. eben und glatt zu machen.

2. Die Platte, plur. die — n, Diminut. das Plättchen, Oberd. Plättlein, von dem Beyworte platt. 1. Eine platte, d. i. flache, ebene Fläche. Im Oberdeutschen scheinet es in allen Fällen üblich zu seyn, wo dieser Begriff Statt findet, da es denn auch wohl die Plätte lautet. So ist die Plätte eines Degens daselbst dessen Fläche, die Oberplätte eines Dinges dessen Oberfläche. Eben daselbst ist die Platte, oder nach einer andern Mundart die Plasse, Blasse, Blöße, der kahle von Bäumen beraubte Gipfel eines Berges, oder Felsens, zuweilen auch die kahle jähe Seite desselben In dieser Bedeutung eines kahlen Berggipfels, wo es auch von bloß abstammen kann, kommt es in den gemeinen Sprecharten noch häufig vor. Am häufigsten gebraucht man es von der kahlen, von Haaren entblößten Stelle auf dem Wirbel des Hauptes, welche auch die Glatze genannt wird. Eine Platte haben, bekommen, eine solche Stelle. Besonders so fern selbige in der Römischen Kirche das Merkmahl der Priester ist. Sich eine Platte scheren lassen. 2. Ein platter, d. i. breiter und ebener Körper, ein Körper, von welchem nichts weiter merkwürdig ist, oder von welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. i. breit und eben, ist, wo es von allen Körpern dieser Art, wenn sie zugleich von einer festen Materie, d. i. von Stein oder Metall, sind, gebraucht wird. Eine Platte

von Eisen, Bley, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, oder eine Eisenplatte, Bleyplatte u. s. f. Ein Goldplättchen u. s. f. Die Platte setzt allemahl eine gewisse beträchtliche Dicke voraus; fehlt diese, so ist es Blech. Die Ofenplatte, Herdplatte u. s. f. eiserne Platten, woraus ein Ofen zusammen gesetzt wird, welche auf den Herd gelegt werden. Die Kupferplatte der Kupferstecher gleicht oft nur einem starken Bleche. Figürlich werden auch die ähnlichen hölzernen Breter, worauf die Holz- und Formschneider ihre Figuren schneiden, wenn sie eine beträchtliche Fläche haben, und nicht bloße Stöcke sind, Platten genannt, ungeachtet dieses Wort sonst von dem Holze nicht gebraucht wird. Eben so werden auch platte, d. i. ebene breite Steine, welche um ein beträchtliches länger und breiter als dick sind, Platten genannt. Daher sind unter diesem Nahmen auch die gebrannten Pflastersteine bekannt, welche eine beträchtliche Größe in Ansehung ihrer Dicke haben, und womit man die Fußböden zu pflastern pflegt. Kleinere dünne Steine dieser Art heißen Fliesen. Besonders gehauene Steine dieser Art. Die Schieferplatte, Marmorplatte u. s. f. Den Fußboden mit Platten belegen. Die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt, welches, wenn es von Holz ist, nur das Blatt heißt. Auch der gemeiniglich platte Kopf eines Nagels heißt häufig die Platte, weil er eine kleine Platte vorstellet, wenn es anders hier nicht eine von der Platte auf dem menschlichen Haupte entlehnte Figur ist. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. Den Nagel auf die Platte schlagen. 3. Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding; in welchem Verstande ehedem das Bruststück eines Harnisches, weil es aus einer Platte geschlagen oder geschmiedet wurde, die Brustplatte, oder auch nur die Platte schlechthin hieß. S. Plattner.

Das Platteisen oder Plätteisen, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich der eiserne Bolzen, welcher glühend gemacht und in die Platte gesteckt wird, wenn man Wäsche platten oder plätten will. In weiterer Bedeutung bekommt die Platte selbst diesen Nahmen.

Die Platteiße, plur. die —n, eine Art Schollen in der weitern Bedeutung, deren Augen auf der rechten Seite befindlich sind; Pleuronectes Platessa L. Sie haben einen glatten, platt gedrückten Körper, und einen mit sechs Höckern versehenen Kopf, und werden auch Plattfische, Schollen in engerer Bedeutung, und Halbfische genannt. Man fängt sie häufig in Holland und verschickt sie getrocknet. Die Rigaischen Bütten sind auch nichts anders als geräucherte Platteiße, obgleich die Bütte eigentlich ein anderer, aber doch verwandter Fisch ist.

Platten, oder Plätten, verb. reg. act. platt machen. 1) Die Erhabenheit vermindern, der platten Beschaffenheit näher bringen. In diesem Verstande sagt man, die Erde sey an den Polen geplättet, so fern sie sich daselbst von der Kugelrunde entfernet, und sich der platten Gestalt nähert. 2) Völlig platt drücken. In dieser Bedeutung ist es vorzüglich in den Gold- und Silberfabriken üblich, wo der Draht geplättet wird, wenn man ihn zwischen den zwey Walzen der Plättmühle zu einem platten glänzenden Lahne quetschet, wo es auch zuweilen platten lautet. Die Wäscherinnen plätten die Wäsche, wenn sie selbige vermittelst des heißen in der Platte befindlichen Platteisens glatt drücken, wo es in einigen Mundarten auch platten lautet. Andere nennen dieses Plätten der Wäsche bügeln. 3) Die Zimmerleute plätten auch, wenn sie zwey Balken platt oder flach auf einander legen und vernageln. So auch das Plätten.

Der Plätter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plätterinn, eine Person, welche plättet oder plattet. Besonders in den Gold- und Silberfabriken, welche den Draht zu Lahn plättet; bey einigen auch der Plattner.

Die Platterbse, plur. die —n, eine Pflanze, welche ihren platten den Erbsen übrigens ähnlichen Samen in Hülsen trägt; Lathyrus L. Richer.

Platterdings, adv. welches nur im gemeinen Leben für schlechterdings, durchaus, üblich ist. Ich will es platterdings haben. Es ist platterdings unmöglich. S. Platt.

Der

Der Plattfisch, des — es, plur. die — e, S. Platteiße.

Der Plattfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der untere platte Theil des Fußes, worauf man gehet; die Sohle, das Fußbret, Metatarsus. 2) Eine mit einem platten, d. i. breiten Fuße versehene Person; bey den ältern Lateinern Plautus.

Die Plattheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da etwas platt ist, besonders im dritten figürlichen Verstande; ohne Plural. Die Plattheit des Ausdruckes. 2) Ein platter, der nöthigen Erhabenheit beraubter Ausdruck.

Die Plattlaus, plur. die — läuse, S. Filzlaus.

Die Plättmühle, oder Plattmühle, plur. die — n, eine Maschine mit zwey stählernen Walzen, zwischen welchen der Draht in den Gold- und Silberfabriken zu Lahn geplättet wird.

Die Plattnase, plur. die — n, eine platte Nase, welche platter ist als gewöhnlich, und eine mit einer solchen Nase versehene Person.

Der Plattner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Platter oder Plätter in den Gold- und Silberfabriken, S. Plätter. 2) Ehedem da die Platten, d. i. aus eisernen Platten geschlagene Brustharnische, noch üblicher waren, als jetzt, waren die Plattner eigene Handwerker, welche vornehmlich dergleichen Brustplatten, ingleichen die Arm- und Beinschienen verfertigten, und auch Harnischmacher genannt wurden. Man findet sie unter beyden Nahmen noch jetzt in einigen Städten.

1. Der Platz, des — es, plur. die — e, und Plätze, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen ein platter schwerer Körper macht, wenn er auf den Boden fällt, wenn ein Körper platzet, d. i. durch innere Gewalt zersprenget wird, wenn die mit Heftigkeit eingepreßte Luft einen plötzlichen Ausgang gewinnet, und in andern Fällen mehr; welchen Schall man auch als eine bloße Interjection auszudrucken pflegt. Platz! da lag es. Platz! da sprang es von einander. Noch häufiger aber in Gestalt eines Hauptwortes; Plur. Platze. Das Gewehr ging los und that einen heftigen Platz. Mit einem Platze zerspringen. Das gab einen Platz. Ich hörte einen Platz. S. Platzen. Figürlich bedeutet es auch, theils einen Schlag mit einem platten, d. i. breiten Werkzeuge, einem einen Platz auf den Hintern geben, wo es im Plural auch die Plätze hat, theils die Geschwindigkeit, weil der Schall dieser Art selbige allemahl voraus setzt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. auf dem Platze, d. i. den Augenblick, wofür auch auf dem Plotz, auf dem Plutz üblich sind. Nach einer noch weitern Figur ist im Forstwesen, der Platz, plur. die Plätze, diejenige Stelle an einem Baume, wo die Rinde und zugleich etwas Holz von demselben abgehauen worden, zum Zeichen, daß der Baum verkauft ist, oder daß er gefället werden soll; wo zunächst gleichfalls auf dem Schall gesehen wird, welchen dieser Hieb mit der Axt verursacht.

Anm. Für Platz, so wohl wenn es einen Schall, als auch wenn es einen Schlag bedeutet, ist auch Platzer, und von einem kleinern und schwächern Schalle oder Schlage auch Plätzer üblich, S. dasselbe.

2. Der Platz, des — es, plur. die Plätze, Diminut. das Plätzchen, Oberd. Plätzlein, ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, und ein breiter und ebener Theil der Erdfläche.

1. Ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper; in welcher Rücksicht es doch nur noch in Einem Falle gebraucht wird, da in andern Platte und Blatt üblicher sind. Ein platter, d. i. breiter und ebener Kuchen, heißt in vielen Gegenden ein Platz, und in andern ein Fladen. Ein Eyerplatz, ein Eyerkuchen, Osterplatz, Osterkuchen oder Osterfladen. Die Zuckerplätzchen oder Zuckerplätzlein sind kleine dünne Kuchen dieser Art von Zucker, Mehl und Eyweiß.

2. Ein platter, d. i. breiter, ebener Theil der Erdfläche. 1) Eigentlich, ein breiter, ebener und geebneter Theil der Erdfläche, so fern gewisse Handlungen darauf vorgenommen werden sollen, und welcher ehedem auch der Plan genannt wurde. Ein freyer Platz, welcher mit nichts besetzt ist, ingleichen, welcher durch nichts eingeschränkt wird. Ein schöner ebener Platz. Ein grü-

grüner Platz. Öffentliche Plätze, dergleichen z. B. die Marktplätze sind. Ein bedeckter Platz vor einem Hause. Ein Gartenplatz, so fern ein Garten auf demselben angeleget werden soll. Der Marktplatz, Spielplatz, Richtplatz, Musterplatz, Sammelplatz, Schauplatz, Schießplatz, Tanzplatz, Fechtplatz, Kirchplatz, Tummelplatz, Kampfplatz, Wahlplatz, Schlachtplatz u. s. f. welche letztern zuweilen auch nur schlechthin Platz genannt werden. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze, im Gefechte, in einem Handgemenge getödtet werden. Gleich auf dem Platze seyn, eigentlich, gleich auf dem Kampfplatze, und figürlich, gleich zu etwas bereit seyn. Im Forstwesen einiger Gegenden ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Funfzehn Schock Scheit machen alsdann einen Platz und vier Plätze einen Sechzig, d. i. sechzig Schock.

2) Ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche, wo dieses Wort von Schlössern, Städten und zuweilen auch von Dörfern, doch nur in Rücksicht theils auf die Befestigung oder Festigkeit, theils auch auf die Handlung, gebraucht wird; Franz. Place. (a) In Ansehung der Befestigung. Ein fester Platz. Ein offener Platz. Das Wort Ort wird auf eben diese Art gebraucht. (b) In Ansehung der Handlung. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handlung getrieben wird. In einem Handelsplatze, welcher eine blühende Großhandlung und ein beträchtliches Wechselgeschäft hat, pflegen die daselbst befindlichen Kaufleute diesen Ort um der Kürze willen nur schlechthin den Platz zu nennen. Es sind keine Kaffehbohnen auf dem Platze, d. i. in dieser Stadt. Es sind jetzt viele Englische Briefe auf dem Platze. Jede Waare, welche in dieser Stadt selbst verfertiget wird, heißt alsdann eine Waare vom Platze, um sie von auswärtigen zu unterscheiden. Das Leder vom Platze gilt so viel, d. i. das hiesige Leder.

3) Derjenige Raum, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnimmt, weil derselbe gemeiniglich als eine platte, d. i. breite und ebene Fläche voraus gesetzet wird. (a) Eigentlich. Vielen Platz einnehmen, eine Fläche von beträchtlichem Umfange einnehmen. Das ist mein Platz. Sich an seinen Platz setzen, stellen. Jemanden von seinem Platze vertreiben. Nehmen sie Platz, sagt man in der höflichen Sprechart, für das niedrigere, setzen sie sich nieder. Als die Zuschauer Platz genommen hatten, sich jeder auf seinen Platz gesetzet hatte. Von seinem Platze aufstehen. In andern Fällen ist Stelle, und von leblosen Dingen das sich weiter erstreckende Ort üblicher. Der Stuhl steht nicht an seinem rechten Orte, für auf seinem rechten Platze. Stolz tritt an die Stelle der Demuth und Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. (b) Figürlich, die Würde, das Amt, welches jemand bekleidet, die ihm aufgetragene Verrichtung; doch nur in einigen Fällen, in welchen in der anständigen Sprechart doch auch Stelle üblicher ist. Eines andern Platz einnehmen, dessen Verrichtungen, dessen Amt übernehmen. An eines Platz kommen, an dessen Stelle. Jemanden von seinem Platze vertreiben, aus seinem Amte. Wäre ich an deinem Platze gewesen, besser, an deiner Stelle. Daher man für Platzhalter auch lieber Statthalter oder Stellvertreter sagt.

4. In weiterer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnehmen kann oder soll, und in weiterer Bedeutung, derjenige Raum, welchen ein Ding einnehmen kann, oder einnehmen soll. (a) Eigentlich. Es ist hier nur für zwey Personen Platz. Es ist kein Platz mehr da. Alle Plätze sind besetzt. Einem Platz machen, so wohl überhaupt, ihm so vielen Raum verschaffen, als er bedarf, als auch ihm weichen. Platz gemacht! Die vorige Welt, die nun der unsrigen Platz macht. Platz zu etwas lassen. In einem Briefe, in einer Schrift zu etwas Platz lassen. Ein leerer Platz, so fern er von einem andern Dinge eingenommen werden kann oder soll. Jemanden einen Platz bestellen, einen Ort, wohin er sich setzen oder stellen könne. Das nimmt mir zu vielen Platz weg. (b) Figürlich, doch nur in einigen R. A. Eines Bitte Platz geben, sie bewilligen.

der Gnade Gottes Platz geben, sich ihren Wirkungen überlassen. So auch, der Billigkeit, der Wahrheit, eines Vorstellungen u. s. f. Platz geben. Die Wahrheit findet selten Platz, wird selten angenommen und befolget. Eines Bitte Platz finden lassen, sie bewilligen. Die Wahrheit, die Vorstellungen, eines Bitte u. s. f. Platz greifen lassen, in den Kanzelleyen. Die Wörter Raum und Statt werden auf eben diese Art gebraucht.

Der Plátz-Adjutánt, des — en, plur. die — en, der Adjutant des Platz-Majors, S. das letztere.

Platzen, verb. reg. neutr. welches, 1. eigentlich, den Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn z. B. ein breiter platter Körper auf einen andern geschlagen wird, wenn ein heftiger starker Regen schnell auf harte Körper fällt, wenn ein Körper durch eine innere Gewalt heftig ausgedehnet und plötzlich zersprenget wird, wenn die in einen engen Raum zusammen gepreßte Luft auf einmahl eine völlige Öffnung gewinnet u. s. f. diesen Schall von sich geben, verursachen, da es denn das Hülfswort haben bekommt. Ich höre etwas platzen. Es regnet, daß es platzt. S. Platzregen. Das Holz platzt im Feuer, wenn es im Brennen diesen Schall von sich gibt. Pulver, welches nicht platzt, nicht knallt. 2. Figürlich, da es zugleich das Hülfswort seyn bekommt. 1) Durch innere Gewalt ausgedehnet werden und plötzlich zerspringen oder zerreißen; springen, aufspringen. Es sind drey Bouteillen geplatzt. Die starken Nelkenblumen pflegen im Aufblühen gern zu platzen, wo man es auch prassen nennet. Die Blase platzt, wenn sie zu sehr ausgedehnet wird. Die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn sie nicht eingekerbet worden. So viel essen, daß man platzen möchte, im gemeinen Leben. 2) Mit einem dem Platzen ähnlichen Schalle in oder auf etwas treten, fallen, und nach einer noch weitern Figur, plötzlich und ungestüm zum Vorschein kommen. In den Dreck platzen. Er platzte hin, so lang er war. Er platzte, ohne sich anmelden zu lassen, in das Zimmer herein. Ingleichen unbesonnen mit etwas heraus fahren. Mit etwas heraus platzen, es plötzlich heraus sagen. Es hätte nicht viel gefehlet, daß ich losgeplatzt wäre, Weiße. 3) In einigen Gegenden ist platzen prahlen, und ein Platzer ein Prahler. So auch das Platzen.

Plätzen, verb. reg. act. welches das Activum des vorigen ist, platzen machen, denjenigen Schall, welchen man mit Platz ausdruckt, hervor bringen. Wenn man mit einem Feuergewehre schießet, nicht so wohl um zu treffen, als vielmehr um diesen Knall hervor zu bringen, so plätzet man; in welchem Falle manche platzen sagen, welches doch wider die Analogie der meisten Activorum dieser Art ist. Mit der Flinte unnöthig plätzen. Ein Kind auf den Hintern plätzen, es mit der flachen Hand, oder einem breiten Werkzeuge auf dem Hintern züchtigen, gleichfalls wegen des damit verbundenen Schalles. S. Plätzer.

Der Platzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein oft für 1 Platz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Plätzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte plätzen, ein Schlag mit der flachen Hand, noch mehr aber mit einem platten, d. i. breiten und flachen Werkzeuge. Einem Kinde Plätzer geben, es mit einem solchen Werkzeuge, welches in Niedersachsen die Handpatsche heißt, auf die flache Hand schlagen. S. auch 1 Platz.

Plätzig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein plätziger Hau ein solcher Hau ist, in welchem hin und wieder nur kleine Striche oder Plätze abgeholzet werden.

Der Plátz-Majór, des — s, plur. die — e, in Festungen, ein Major, welcher die Wachen vertheilet und besichtiget; der Platz-Adjutant, dessen Adjutant. Vermuthlich von Platz, so fern es zuweilen eine Festung bedeutet.

Der Platzrégen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, welcher in großen Tropfen in großer Menge und mit großer Geschwindigkeit fällt, von dem platzenden Geräusche, welches er erreget; der Schlagregen, Gußregen.

Der Plauderer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plaudrerinn oder

Plauderinn, eine Person, welche plaudert, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit zu plaudern besitzet; im gemeinen Leben ein Plaudermaul, eine Plaudertasche, ein Plaudermatz. Von dem Fäminino S. — Inn.

Die Plauderey, plur. die — en, das Plaudern; ohne Plural. Ingleichen eine unbedeutende schnell vorgebrachte Rede. In engerer Bedeutung, eine solche Rede, so fern sie zum Nachtheil anderer gericht, andere Personen verunreiniget. Plaudereyen anrichten; im gemeinen Leben Klatschereyen.

Plauderhaft, — er, — este, adj. et adv. statt des minder üblichen plauderhaftig, geneigt, und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. Ingleichen, geneigt und Fertigkeit besitzend, die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt zu machen, schwatzhaft, waschhaftig. Plauderhaft seyn.

Die Plauderhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu plaudern, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes, die Unmäßigkeit im Gebrauche der Zunge; die Schwatzhaftigkeit, Waschhaftigkeit.

Der Plaudermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern; im verächtlichen Verstande; eine von den Marktplätzen, dem gewöhnlichen Sammelplatze der gemeinen Plauderer, entlehnte Figur; der Klatschmarkt, Waschmarkt.

Der Plaudermatz, des — es, plur. die — mätze, S. Plauderer und Matz.

Das Plaudermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Plauderer.

Plaudern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viele unbedeutende Worte mit einer gewissen Geschwindigkeit vorbringen, viel, schnell und unbedeutend reden. Den ganzen Tag plaudern. Er hörte nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart wird es auch so wie schwatzen von einem jeden vertraulichen Gespräche gebraucht. Wir plauderten die ganze Nacht mit einander. Dagegen es auch im verächtlichen Verstande zuweilen von dem Reden an unrechten Orten gebraucht wird. In der Kirche sitzen und plaudern. Oft bedeutet es auch in engerm Verstande die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt machen, besonders in den zusammen gesetzten ausplaudern. Daher das Plaudern.

Die Plaudertäsche, plur. die — n, Diminut. das Plaudertäschchen, eine plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes, eine Person, welche gern und viel plaudert, S. Tasche.

Die Plaute, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein kurzer und breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in einigen Gegenden die Plotze, Plinte. Von platt, breit und flach, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursacht, den man auch wohl eine Plämpe, Pämpe und Präze zu nennen pflegt.

Die Pleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Meißen, eine aus Planken oder Bretern bestehende Wand; eine Planke, mit welchem Worte es Eines Geschlechtes ist, S. dasselbe. Von vielen wird es Bleiche geschrieben und gesprochen, S. 2 Bleiche.

Plerren, S. Plärren.

Plinken, mit halb geschlossenen Augen sehen, S. Blinken.

Die Plinse, plur. die — n, eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eyern angemachten Teige. Daher das Plinseneisen oder Plinsenblech, eine Art eiserner flacher Pfannen, die Plinsen darin zu backen, an deren Statt man an andern Orten irdene Plinsentiegel ohne Füße hat.

Plinsen oder Plinzen, mit halb geschlossenen Augen sehen, siehe Blinzen.

Der Plotz, des — es, plur. inus. ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen ein schwerer platter Körper durch einen schnellen Fall macht, und zwar einen Schall gröberer Art, als man sonst durch Platz ausdruckt. Am häufigsten gebraucht man es von einer großen Geschwindigkeit, doch nur in der R. A. auf den Plotz, d. i. den Augenblick, sogleich, alsobald, welche aber nur in den gemeinen Sprecharten gangbar ist. Auf den Plotz kann ich es nicht schaffen. In einigen Gegenden sagt man auch auf den

den Plutz, in Niedersachsen auf den Stutz. S. 1 Platz und Plötzlich, welches letztere davon abstammet.

Die Plötze, plur. die — n, eine Art Weißfische, welche sich in Flüssen, Seen und Teichen aufhalten, ungefähr eine Spanne lang werden, einen platten, breiten Leib, weiß glänzende Schuppen und hellrothe Floßfedern haben, daher sie auch Rothfedern genannt werden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Plötz, des — es, plur. die — e, in andern lautet es Bletz und Blötz.

Plötzlich, — er, — ste, adj. & adv. was auf dem Plotze ist oder geschiehet, d. i. was unvermuthet und auf einmahl ist oder geschiehet. Plötzlich müssen die Leute sterben, Hiob 34, 20. Ich will sie plötzlich vertilgen, 4 Mos. 16, 45. Um und um wird ihn schrecken plötzliche Furcht, Hiob 18, 11. Ein plötzlicher Fall, plötzlicher Schrecken, plötzlicher Knall, plötzlicher Sturm. Die plötzliche Erröthung ihrer Wangen.

Die Pluderhosen, sing. inus. im gemeinen Leben, weite, lange, gemeiniglich bis auf die Fersen herab reichende Beinkleider. Von dem noch in Baiern üblichen plodern, weit, locker seyn, welches ein Geschlechtsverwandter von flattern, Lotter, schlottern u. s. f. ist. S. Pomphosen.

Die Plümänte, plur. die — n, eine Art Amerikanischer wilder Änten, welche auf dem Kopfe zwey lange an beyden Seiten gleichsam haarige, blaugrüne und purpurfarbene Federn herab hangen haben, von welchen auch ihr Nahme herrühret; Anas cristata Americana *Klein.*

Plump, eine Interjection, welche den Schall nachahmet, den ein großer dicker und schwerer Körper macht, wenn er plötzlich in ein tiefes Wasser fällt. Plump! da fiel er in das Wasser. Plump! da lag er. Wenn der Stein in das Wasser fällt, so macht er plump! S. Plumpen.

Plump, — er, — este, adj. et adv. ein unmittelbar von dem vorigen gebildetes Wort, oder vielmehr, das vorige in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes. 1) Eigentlich, eine unförmliche, schwere, ungebildete Masse habend, dergleichen Körper den vorigen Schall im Fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung zu machen pflegen, da es denn von allen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, welche nicht die verhältnißmäßige Feinheit und Zierlichkeit haben. Ein plumper Körper. Plumpe Hände und Füße haben. Eine plumpe Figur. Ein plumpes Gesicht. 2) Figürlich, dieser körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Artigkeit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes in einem sehr hohen Grade beraubt. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz. Plump zufahren. Plump zugreifen. Etwas plump angreifen. Plump mit etwas umgehen. Ein plumper Geschmack. Ein plumper Mensch, im Niedersächs. Plumperjaan.

Die Plumpe, S. Pumpe.

Plumpen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von der Interjection plump gebildet ist. 1) Den Schall von sich geben, welchen man durch plump ausdruckt. Es fiel in das Wasser, daß es plumpte. Ich hörte es plumpen. 2) Figürlich, zunächst Handlungen begehen, welche diesen Schall verursachen, mit denselben verbunden sind. So ist in das Wasser plumpen, in das Wasser fallen, so daß dadurch dieser Schall verursacht werde. Bey dem Fischen plumpet man gleichfalls in das Wasser, wenn man mit großen schweren Stangen in dasselbe schlägt, um die Fische in das Netz zu jagen, welche Stange die Plumpkäule und der Plumpstock genannt wird. Nach einer noch weitern Figur ist in das Zimmer plumpen, plötzlich, plump und ungeschickt hinein treten; mit etwas heraus plumpen, es auf eine unbedachtsame und ungeschickte Art plötzlich heraus sagen. S. auch Zuplumpen. Von einer andern activen Bedeutung, S. Pumpen. Daher das Plumpen.

Die Plumpheit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es plump ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, und ohne Plural. Ingleichen, ein plumpes Betragen, plumpe Reden und Handlungen.

Der Plunder, des — s, plur. car. eigentlich, untaugliche und abgetragene Kleidungsstücke und deren Theile, Lumpen. In weiterer Bedeutung, untaugliches und abgenutz-

nutztes Geräth, und figürlich, eine jede schlechte, verächtliche und unerhebliche Sache. Das ist nur Plunder. Weg mit dem Plunder! Leute, die allen Plunder wissen wollen, Less.

Der Plünderer, des — s, plur. ut nom. sing. Personen, Leute, welche plündern.

Die Plunderkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man den Plunder, d. i. den untauglich gewordenen oder abgenutzten Hausrath, zu verwahren pflegt; die Plunderkiste oder der Plunderkasten, eine solche Kiste, ein solcher Kasten.

Der Plunderkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit Plunder, oder abgetragenen Kleidern und abgenutztem Hausrathe; der Trödelkram. Auch der Plunder selbst, so fern er ein Gegenstand des Handels ist, wird zuweilen Plunderkram genannt.

Der Plundermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lumpensammlers, der die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt; von Plunder, Lumpen.

Plündern, verb. reg. act. 1) Bey den Täschnern wird ein Stuhl abgeplündert, wenn dasjenige, womit er beschlagen ist, abgenommen wird. 2) Am häufigsten bedeutet es, nach dem Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben. So plündern die Soldaten eine Stadt, wenn sie die beweglichen Güter der Einwohner mit Gewalt aus den Häusern tragen und sich zueignen. Die aufrührischen Unterthanen plünderten die Kirchen und Häuser, so fern der Aufruhr als eine Art des Krieges angesehen wird. Daher das Plündern und die Plünderung.

Der Plüsch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, welches einen leinenen Boden hat, wo aber der Eintrag Seide oder Kameelhaare ist; in dem ersten Falle heißt er Plüschsammt, oder halber Sammt, in dem letzten Falle aber kameelhaarener Plüsch, oder auch nur Plüsch schlechthin. Der Nahme ist aus dem Franz. Peluche, Ital. Peluccio, Peluzzo, welche beyden letztern Dimin. von Pelo, das Haar, und figürlich der Sammt, sind.

Der Plutz, des — es, plur. car. S. Pletz und 1 Platz.

Plutzig, — er, — ste, adj. et adv. aufgeblasen, aufgedunsen, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Ein plutziges Gesicht. Plutzige Finger.

Der Pöbel, des — s, plur. inusit. 1. Das gemeine Volk, der größte und niedrigste Haufe in einem Staate, der große Haufe. Ehedem war dieses Wort ohne allen verächtlichen Nebenbegriff üblich, so wie man jetzt das Wort Volk gebraucht, und in diesem Verstande kommt es auch noch mehrmahls in der deutschen Bibel vor. Allein heut zu Tage klebt ihm fast in allen Fällen der Begriff der bürgerlichen so wohl als sittlichen Niedrigkeit an, daher man dieses Wort selten anders als mit einem verächtlichen Nebenbegriffe gebraucht. 2. Figürlich. 1) Personen ohne Tugend und vorzüglicher Denkungsart, Personen, welche in ihrer Art zu denken und zu handeln dem Pöbel in der vorigen Bedeutung gleich sind, da man denn zuweilen wohl von dem Pöbel in allerley Ständen spricht. 2) Die größte und geringste Anzahl von Dingen Einer Art. Der Tod sieht keinen Vorzug an, Und stellt den allergrößten Mann Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged. Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft, Opitz. Es ist, so wie das Engl. People und Franz. Peuple, aus dem Lat. Populus entlehnet. Sehr unnöthig, und wider die ganze entschiedene Aussprache der Hochdeutschen ist es, das harte p in der letzten Sylbe wieder herzustellen, und dieses Wort Pöpel zu schreiben.

Pöbelhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Pöbel, d. i. dem niedrigsten Haufen in einem Staate, an Sitten und Denkungsart gleich und ähnlich, mit dem ganzen harten und verächtlichen Nebenbegriffe, welcher diesem Hauptworte anklebt. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Scherz.

Das Pöbelvolk, des — es, plur. inus. Volk aus dem Pöbel, Pöbel; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande. Es kommt einige Mahl in der Deut-

Deutschen Bibel vor. So auch die Pöbelsprache, die Sprache des Pöbels, d. i. die Art und Weise des niedrigsten Haufens, sich auszudrucken.

Der Pocāl, S. Pokal.

Pochen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Denjenigen dunkeln oder dumpfigen Schall von sich geben oder hören lassen, welchen dieses Zeitwort eigenthümlich ausdruckt. Es pocht. Ich höre es pochen. 2. Diesen dumpfigen Schall hervor bringen, besonders von denjenigen Arten des Schlagens, mit welchen dieser Schall verbunden ist. 1) Eigentlich, wo es von verschiedenen Arten des Schlagens, Klopfens oder Stoßens gebraucht wird, welche diesen Schall verursachen. An die Thür pochen, stark anklopfen. Es wird gepocht, d. i. an die Thür. Wer pocht? wer klopft an? Auf den Universitäten pochen die Studenten, wenn sie mit den Absätzen oder Stöcken auf die Erde stoßen. In den Bergwerken wird das Erz gepocht, wenn es in den Pochwerken klein gestoßen wird, welches in andern Anstalten dieser Art stampfen heißt. Das Herz pocht, wenn es heftig klopft. Die Angst und Beschämung pochte in meinem Blute. In andern Fällen sind klopfen, stoßen, stampfen, schlagen u. s. f. üblicher. 2) Figürlich. a) * Ungestüm und mit großem Lärmen zanken; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt das ähnliche poltern gebraucht wird. Betrug, Untreu, Pochen, Meineid, Weish. 14, 25. Ehe du mit deinem Nächsten pochest, Sir. 19, 17. Der Narr trotzt und pocht, bis er wohl gebläuet wird, Kap. 31, 38. Ein Bischof soll nicht pochen, Tim. 3, 3. b) * Jemanden pochen, als ein Activum, und mit der vierten Endung, ihm mit Ungestüm allerley Drangsale zufügen, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Alle Heiden fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen, 1 Macc. 12, 53. Die Unterthanen pochen, Esth. 6, 3. Wenn mich mein Hasser pochte, Ps. 55, 13. c) Einem pochen, mit der dritten Endung, ihm trotzig und mit Ungestüm drohen. Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen, 2 Macc. 1, 28. d) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf eine Person oder Sache mit Ungestüm an den Tag legen. Auf sein Glück, auf seinen Reichthum, auf seine Freunde pochen. Daher das Pochen.

Der Pocher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pochet, besonders im Bergbaue, wo die Arbeiter in einem Pochwerke Pocher genannt werden. Figürlich, ein trotziger Prahler.

Das Pochwerk, des — es, plur. die — e. 1) In dem Bergbaue, eine Anstalt, wo das Erz vermittelst eiserner von dem Wasser getriebener Stämpel gepocht, d. i. klein gestoßen wird. Andere Anstalten dieser Art, wo andere Körper gestampft werden, sind unter dem Nahmen der Stampfmühlen bekannt. 2) Auch dasjenige Erz, welches gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Die Pocke, plur. die — n, der im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliche Nahme der Blattern, vornehmlich aber der Kinderblattern, da er denn, wenn er diese Krankheit überhaupt bedeutet, so wie Blattern, nur im Plural gebraucht wird. Die Pocken haben, bekommen, besser, die Blattern. Eben so verhält es sich auch mit den Zusammensetzungen Pockenfieber, Pockenholz, Pockenstein, Pockenwurzel, u. s. f. welche in der reinern Hochdeutschen Sprechart mit Blattern — gemacht werden. S. dieses Wort.

Pocken, verb. reg. neutr. mit haben, die Pocken oder Blattern bekommen; am häufigsten in Niedersachsen. Die Schafe fangen an zu pocken.

Das Pōdagra, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Podagra, eine Krankheit der Füße, welche von kalkartigen Unreinigkeiten an den Nerven ihren Ursprung hat, und sich zu manchen Zeiten durch empfindliche Schmerzen in den untern Theilen des Fußes äußert. Das Podagra haben. Mit dem Podagra behaftet seyn. Man kann dieses ausländische Wort gar wohl entbehren, indem man mehrere einheimische Ausdrücke hat, unter welchen man nur zu wählen braucht. Zipperlein ist noch lange nicht veraltet; eben so wenig die Fußgicht,

ehedem die Gleichsucht, von Gleich, das Gelenk. Ein gewisser neuer Schriftsteller nennt es das Ballenfieber, weil es sich vornehmlich in den Ballen der Füße äußert.

Die Poesie, (dreysylbig,) plur. die Poesien, (viersylbig,) aus dem Griech. und Lat. Poesis. 1) Die Fertigkeit, ein Gedicht zu verfertigen, ohne Plural; die Dichtkunst, welches jetzt in der anständigern Sprechart üblicher ist. 2) Ein Gedicht; auch nur noch im gemeinen Leben.

Der Poët, des — en, plur. die — en, Fämin. die Poetinn, aus dem Griech. und Lat. Poeta, der Dichter, die Dichterinn, ein ehedem sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches an sich genommen hat, daher in der anständigern Schreib- und Sprechart die ohnehin einheimischen Dichter und Dichterinn üblicher sind. S. Dichter.

Der Poëtenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Scherze, der Hintertheil des Kopfes, besonders wenn er eine vorzügliche Erhöhung hat.

* Die Poeterey, plur. die — en, ein jetzt im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort. Die Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts gebrauchten es, so wie das gleichfalls veraltete Dichterey, theils von der Fertigkeit, Verse und Gedichte zu machen, theils von dem Inbegriffe aller dazu nöthigen Regeln, für Poetik, theils endlich auch von Gedichten selbst; in den beyden ersten Fällen ohne Plural. Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brod ins Haus, was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus, Logau.

Die Poëtik, plur. inus. außer von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — en, aus dem Griech. und Lat. Poetica, die Anweisung zur Dichtkunst, der Inbegriff aller zur Dichtkunst gehörigen Regeln und deren Vortrag; die Dichtkunst, objective betrachtet, die Dichtkunde.

Poëtisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. poeticus, in der Poesie, oder der Dichtkunst, der Dichtung gegründet, derselben gemäß, ähnlich, im Gegensatze des prosaisch; dichterisch, welches sich doch nicht in allen Fällen gebrauchen läßt. Die poetische Schreibart. Poetische Bilder.

Der Pofel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, schlechte, verdorbene, oder untaugliche Waare, Ausschuß, Brack; in den gemeinen Sprecharten Bavel und Pafel.

Der Pohl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Sammtwebern, das Haar des Sammtes, welches bey einigen auch der Flor genannt wird. Es ist unstreitig aus dem Franz. Poil, weil doch die Sammtweberey aus Frankreich zu uns gekommen ist. Noch mehr verderbt lautet es bey einigen Boll.

Pohlen, Gen. Pohlens, der eigentliche Nahme eines bekannten Deutschland gegen Morgen gelegenen Landes; aus dem Lat. Polonia. Diesem Worte zu Folge schreibt man es auch im Deutschen gemeiniglich Polen, ungeachtet die flüssigen Buchstaben im Deutschen so gern ein h vor sich haben, für welches das vorher gehende gedehnte o noch ein Grund mehr ist. Daher der Pohle, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pohlinn, eine aus diesem Lande gebürtige Person; im gemeinen Leben Polāk, die Polākinn, welches doch etwas Niedriges und Verächtliches bey sich hat, ungeachtet es aus dem Pohln. Polacy entlehnet ist. Das Beywort Polnisch, wie es gemeiniglich geschrieben und mit einem geschärften o gesprochen wird, lautet, der Analogie mit Pohlen zu Folge, richtiger Pohlnisch, mit einem gedehnten o. Im gemeinen Leben ist dafür Pohlisch, Pohlsch üblich.

Der Pokāl, des — es, plur. die — e, ein großer Becher von Gold, Silber oder Glas; von dem Franz. Bocal, Bocail, und dem Ital. Boccale.

Der Pökel, des — s, plur. car. Salzwasser, besonders das Salzwasser über dem eingesalzenen Fleische oder Fischen. Fleisch in den Pökel legen, d. i. es einsalzen. Im Niedersf. und Holländ. lautet dieses Wort Päkel. Für das Zeitwort pökeln ist im Hochdeutschen einpökeln üblicher. Allein im Niedersf. gebraucht man pökeln nicht nur thätiger Weise, sondern auch als ein Intransitivum, in Pökel verwandelt werden. Das Salz pökelt schon, d. i. es schmilzt schon auf dem Fleische. Gemeiniglich leitet man die-

dieses Wort von einem gewissen Wilhelm Bökel oder Beukelszoon von Biervliet her, der die Kunst, Fleisch und Häringe einzusalzen, um das Jahr 1337, oder nach andern 1394 erfunden haben soll.

Das Pökelfleisch, des — es, plur. car. eingesalzenes oder eingepökeltes Fleisch; Niederf. Päkelfleisch.

Der Pökelhäring, des — es, plur. die — e, ein eingesalzener Häring, zum Unterschiede von den an der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen, welche gemeiniglich Bücklinge genannt werden.

Der Pol, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Polus, die beyden Puncte, um welche sich eine runde Kugel um sich selbst herum drehet. Daher der Erdpol, einer dieser Puncte an der Erdkugel, welcher auch nur der Pol schlechthin genannt wird. Der Nordpol oder Norderpol, im Gegensatze des Südpoles oder Süderpoles. Die Weltpole, die beyden Puncte, um welche sich die Weltkugel um sich selbst drehet. Die gerade Linie, welche von einem Pole zum andern gehet, heißt die Achse, deren äußerste Puncte die Pole sind. An einem Magnet werden auch die zwey einander entgegen gesetzten Puncte, welche die anziehende Kraft gegen das Eisen am stärksten zeigen, dessen Pole genannt, weil sie sich, wenn der Magnet frey hängt, nach den beyden Erdpolen zu wenden pflegen, daher man an einem Magnet so wohl einen Süd- als Nordpol hat.

Der Polák, des — en, plur. die — en, S. Pohlen. Auch ein geschnittenes Huhn wird häufig ein Polak genannt; vielleicht weil die Kunst Hühner zu schneiden, aus Pohlen zu uns gekommen ist.

Der Polamit, eine Art Zeuges, S. Polymit.

Der Polár-Stern, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Stern, welcher einem der Weltpole am nächsten ist. Auf unserer nördlichen Halbkugel führet der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten ist, den Nahmen des Polar-Sternes.

Der Polár-Zirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Erdbeschreibung, diejenigen Zirkel, welche die Pole der Ekliptik in der unbeweglichen Fläche der Erdkugel um die Weltpole beschreiben, und welche in der Geographie 23 Gr. 29 Min. um die Erdpole beschrieben werden.

Der Polder, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur an den Küsten des Deutschen Meeres in Niederdeutschland und Schleswig übliches Wort, trocknes Land zu bezeichnen, welches durch Eindeichen dem Meere oder einem Flusse entrissen worden.

Polen, S. Pohlen.

Der Poléy, des — es, plur. inus. eine Art der Münze; Mentha Pulegium L. Flöhkraut, weil es die Flöhe vertreiben soll, Wasserpoley, weil es in den feuchten Gegenden einheimisch ist. Die Feldmünze, Mentha arvensis L. heißt zuweilen auch wilder Poley.

Die Polhöhe, plur. die — n, in der Astronomie und mathematischen Erdbeschreibung, die Höhe des Weltpoles über dem Horizonte eines Ortes, d. i. der Bogen des Mittagszirkels zwischen dem Pole und dem Horizonte, besonders, so fern derselbe nach Graden bestimmt wird. S. auch Breite.

Polieren, verb. regul. act. aus dem Lateinischen polire, einen festen Körper durch Reiben glatt und glänzend machen. Metallene Arbeiten, Steine u. s. f. werden polieret.

Der Polierer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher polieret, besonders, wenn er ein eigenes Geschäft daraus macht. Bey einigen Handwerkern heißen diejenigen Gesellen, welche das, was aus dem Gröbsten gearbeitet worden, in das Feine bringen, z. B. bey den Zimmerleuten und Maurern, Polierer, da sie sich denn oft überhaupt nur mit feinen Arbeiten beschäftigen, und auch den Untermeistern gleich geachtet werden. So sind die Zimmer-Polierer an einigen Orten solche Maurer, welche nur die Zimmer ausbessern, weißen u. s. f.

Die Politik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Politica, die Fertigkeit, alles was in der bürgerlichen Gesellschaft vorkommt, vernünftig zu beurtheilen, die nach den Verhältnissen der Staatsverbindung bestimmte Klugheit; die Staatsklugheit, S. auch Staatswissenschaft. Ingleichen, objecti-

jective, der Inbegriff aller dahin gehörigen Wahrheiten. In weiterer Bedeutung wird auch die Klugheit, so fern sie sich in dem Umgange mit andern äußert, die Politik genannt.

Politisch, —er, —te, adj. et adv. der Politik gemäß, in derselben gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung, doch nur im gemeinen Leben, der gesellschaftlichen Klugheit gemäß, und in noch weiterem Verstande, oft für listig, verschlagen, schlau überhaupt. Ein politischer Streich, ein feiner, listiger, kluger Streich.

Die Politūr, plur. inus. der einem Körper durch Polieren ertheilte Glanz.

Die Polizēy, plur. inus. wohl zunächst aus dem Französischen Police, so wie dieses aus dem Griech. und Lat. Politia. 1) Die Handhabung guter Ordnung und Verfassung so wohl in Ansehung der Personen als Sachen eines Staates. Die Gegenstände, über welche sich die Polizey erstreckt, sind nicht in allen Staaten und Orten einerley, welches ohne Zweifel daher rühret, weil der Polizey, als einer, wenigstens dem Nahmen nach, neuern Anstalt, nur dasjenige übrig geblieben, was die Justiz, die Regierung, die Kammer u. s. f. in einem Staate nicht schon in ihren Bezirk gezogen hatten. In einem Staate herrscht eine gute Polizey, wenn in den Personen und Sachen eine gute Ordnung gehalten wird. Auf gute Polizey halten. Daher die Polizey-Sache, welche die Polizey betrifft, die Polizey-Ordnung, der Polizey-Reiter, das Polizey-Collegium u. s. f. 2) Der Inbegriff aller dahin gehörigen Lehren und Wahrheiten; die Polizey-Wissenschaft.

Der Pöller, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Mörser zum Schießen; in weichern Mundarten Böller.

Das Pollmēhl, des —es, plur. inus. in den Mühlen und in der Haushaltung vieler Gegenden, die mittlere Sorte des Mehles zwischen dem feinsten Griesmehle und der Griesklege, welches auch das Poll, das Halbmehl, das Aftermehl oder Mittelmehl genannt wird. In der Lausitz und in Meißen heißt es Pulmehl, in Österreich Pohlmehl, und allein auch im weiblichen Geschlechte die Pohl.

Polnisch, adj. et adv. S. Pohlen. Der Polnische oder vielmehr Pohlnische Bock, S. Bock.

Der oder das Polster, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. Polsterchen, Oberd. Polsterlein, ein Küssen, es sey, von welcher Art es wolle. Der Kopfpolster, Fußpolster, Stuhlpolster, Fensterpolster u. s. f.

Polstern, verb. regul. act. mit Haaren, Federn oder einem andern weichen und elastischen Körper ausstopfen und gleichsam zu einem Polster machen. Einen Stuhl polstern. Ein gepolsterter Stuhl. Eine gepolsterte Bank. Daher das Polstern. Siehe Polster.

Der Polterabĕnd, des —es, plur. die —e, der Abend vor einer Hochzeit, da in dem Hochzeithause alles ausgeräumet wird, wobey es denn ohne Gepolter nicht abgehet; der Brautabend. In vielen Gegenden wird an diesem Abend zugleich mit den nächsten Verwandten geschmauset, und weil an demselben auf dem Lande auch die Hühner zu dem morgenden Schmause gefangen werden, so heißt er auch der Hühnerabend, das Hühnerfangen.

Der Polterer, des —s, plur. ut nom. sing. in der figürlichen Bedeutung des Verbi poltern, ein Mensch, welcher leicht in einen ungestümen Zorn geräth.

Der Poltergeist, des — es, plur. die —er, in der Geisterlehre des großen Haufens, ein bösartiger Geist, welcher sich in dem Hause mit Poltern und Lärmen hören läßt. Auch eine Person, welche ihre Handlungen mit vielem Lärmen und Poltern verrichtet.

Die Polterkammer, plur. die —n, eine Kammer, in welcher man altes, abgenutztes Hausgeräth verwahret, von dem polternden Schalle, mit welchem das Hantieren in derselben verbunden ist; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreßkammer. Ein solcher Kasten wird der Polterkasten, Rumpelkasten u. s. f. genannt.

Die Poltermĕsse, plur. die —n, in der katholischen Kirche einiger Gegenden, diejenige Messe, welche am grünen Donnerstage und Charfreytage gelesen wird. S. Pumpermette.

Poltern, verb. regul. neutr. welches as Hülfswort haben erfordert, und eigentich den Schall nachahmet, welchen ein schweer fester Körper macht, wenn er sich mit estigkeit auf einem andern hohlen oder hohl egenden festen Körper beweget. 1. Eigentch. Ich höre es poltern. Wer poltert ›? An die Thüre poltern, ungestüm aran schlagen. Steine fielen mit einem schrecklichen Poltern herunter. Der oße Hause höret nur zu oft die Gespenster nd Poltergeister poltern. 2. In engerer nd figürlicher Bedeutung. 1) In den Kuerhämmern und bey den Kupferschmieden poltern, die aufgetieften Kessel und ndere Geschirre mit dem hölzernen Polterammer gleich und zur gehörigen Gestalt lagen, weil der Schall, welchen solches acht, dem Poltern ähnlich ist. 2) Ungeim und hastig hinter einander reden, beaders wenn es im Zorne und mit hohlen acken geschiehet. Immer poltern und rmen. Nach einer noch weitern Figur, ist raus poltern oder mit etwas heraus poln, es ungestüm und unbesonnen heraus en, wofür auch heraus platzen üblich ist. o auch das Poltern.

Die Polternuß, plur. die — nüsse, Nahme der großen Wälschen Nüsse, we die Größe einer kleinen Faust erreichen, r mehr Schale als Kern haben; vermuth, weil sie wegen ihrer Größe im Hantie poltern. Sie werden auch Schafnüsse, erdenüsse und Roßnüsse genannt.

Die Polygamie, (viersylbig,) plur. — n, (fünfsylbig) aus dem Griech. und . Polygamia, die Vervielfältigung der eder der ehelichen Gesellschaft, wovon lyandria oder Vielmännerey, wenn ein ib mehrern Männern gemein ist, und Polygynie, die Vielweiberey, da ein nn mehrern Weibern gemein ist, Arten

Das Polygon, des — es, plur. die e, aus dem Griech. und Lat. Polygon, in der Mathematik, eine Figur, wel mehr als vier Seiten hat; ein Vieleck. er der Polygon-Winkel, der Winkel, hen zwey Seiten eines regulären Vieleckes einander machen; die Polygon-Linie, Seite an einem Vielecke, welche im Festungsbaue, nach dem Muster des Franz. Polygone, auch wohl im weiblichen Geschlechte die Polygone genannt wird.

Der Polymit, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein gemeiner wollener glatter und buntfärbiger Zeug, welcher einen starken gedrehten Faden hat, und von dem andern Geschlechte zu schlechten Hauskleidern getragen wird. Er heißt auch Concent; eine ganz schmale Art aber ist unter dem Nahmen Quinette bekannt. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort Polamit, Polemit.

Der Polyp, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Polypus, welches eigentlich ein mit vielen Füßen versehenes Thier bedeutet. 1) In der Naturgeschichte sind die Polypen eine Art Thierpflanzen, welche sich in dem Wasser aufhalten, und einen weichen und schleimigen Stamm haben; Hydra L. Das merkwürdigste an ihnen ist, daß, wenn man das Thier zerschneidet, aus jedem abgeschnittenen Stücke ein eignes Thier dieser Art wird. 2) Bey den Ärzten ist der Polyp ein Fleischgewächs, welches sich in und an verschiedenen Theilen des Körpers erzeuget, und mit seinen vielen Füßen sich weit umher verbreitet, auch nach Art der vorigen Polypen wieder nachwächst, wenn etwas von demselben zurück bleibt.

Der Polz oder Polzen, S. Bolzen.

Die Pomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Pomade, Ital. Pomata, eine aus Schweinfett, Hammeltalg und zuweilen auch verschiedenen wohlriechenden Dingen bereitete Salbe, die Haare oder Haut damit zu schmieren. Haar-Pomade, zum Unterschiede von der Mund-Pomade.

Die Pomeranze, plur. die — n, die goldgelbe Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Art des Zitronenbaumes ist; Citrus Aurantium L. Der Nahme ist aus dem Ital. Pomo d'Arancio, wofür doch jetzt in Italien Arancio, Naranzo, Melaranzo üblicher sind.

Die Pomesine, plur. die — n, ein Nahme der Apfelsinen; nach dem Franz. Pomme de Sine.

Der

Der Pommer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der aus Pommern gebürtig ist, Fämin. die Pommerinn. 2) Eine Art gelehriger Hunde mit einem spitzigen Kopfe, welche auch unter dem Nahmen der Spitze bekannt sind, und aus Pommern herstammen sollen.

Der Pomp, des — es, plur. inus. aus dem Lat. Pompa, ein feyerliches Gepränge. Eine Leiche mit vielem Pompe zur Erde bestatten.

Die Pompe, S. Pumpe.

Die Pompelmus, plur. die — e, eine Art Apfelsinen, welche in Ostindien häufig wachsen, und die Größe eines Menschenkopfes bekommen; Citrus decumanus L. Der Nahme rühret von den Holländern her, welche ihr derselben ohne Zweifel wegen ihrer dicken runden Gestalt gegeben haben, S. Pomphosen.

Die Pompermette, S. Pumpermette.

Der Pompernickel, S. Pumpernickel.

Die Pomphosen, sing. inus. oder wie in einigen Gegenden üblich ist, die Pomphose, plur. die — n, lange weite Hosen, welche bis auf die Fersen hinunter hangen, wo sie zugebunden werden, und alsdann wegen ihrer Weite sehr aufbausen, dergleichen Hosen vornehmlich noch die Schiffer zu tragen pflegen; Pluderhosen.

Der Pontack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Französischer Wein von dunkler rother Farbe und einem anziehenden herben Geschmacke, welcher in Guienne wächst.

Die Pöonie, S. Päonie.

Der Popanz, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder zu fürchten macht, besonders zu manchen feyerlichen Zeiten, daher es auch wohl überhaupt von einem jeden Schreckbilde ohne Wesen gebraucht wird. Zuweilen verstehet man unter diesem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehn, Weisse. Daß dich der Popanz!

Populär, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Franz. populaire, dem größten Haufen, den niedern Classen der Glieder eines Staates verständlich; allgemein verständlich. Ein populärer Vortrag. Ein populärer Schriftsteller. Auch für, den niedern Classen der Weltbürger nützlich, haben es einige einführen wollen, als wenn wir nicht schon das gute eben das sagende Deutsche Wort gemeinnützig hätten. Bey andern bedeutet es, der Art zu denken und sich auszudrucken des großen Haufens gemäß.

Porcellan, S. Porzellan.

Die Porkirche, plur. die — n, S. Emporkirche und Empor.

Der Porphyr, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, besser Porphyrarten, ein rother mit Quarz, zuweilen aber auch mit Schörlkörnern und Hornblende vermischter Jaspis, von welchen die weißen Flecken herrühren, welche ihn von dem reinen Jaspisse unterscheiden. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Porphyrus.

Der Porrée, (zweysylbig,) des — s, (dreysylbig,) plur. inus. bey den Gärtnern, ein Nahme des zahmen, oder auch so genannten Spanischen Lauches, Allium Porrum L. Der Name ist aus dem Franz. Porrée, Ital. Porro, Latein. Porrum.

Der Porsch, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche gemeiniglich einen starken betäubenden Geruch haben. 1) Einer Pflanze, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wohnet, einen widrigen stinkenden Geruch hat, und zuweilen statt des Hopfens zum Biere gebraucht wird, welches aber alsdann rauscht und heftige Kopfschmerzen verursacht; Ledum palustre L. im Niedersächsischen Post, Schweinepost, in andern Gegenden Rühnpost, Rühnrost, Sumpfpost, Poß, Porst, wilder Rosmarin, weiße Heide, Mottenkraut, weil es die Motten vertreibt, Mutterkraut. 2) Einer Pflanze, welche gleichfalls in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa wächst, einen starken den Kopf einnehmenden Geruch hat, und in den nördlichen Gegenden gleichfalls statt des Hopfens zum Biere genommen wird, welches aber davon widrig bitter wird und Kopfschmerzen zurück läßt; Myrica Gale L. Porst. 3) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächst, und unter dem Nahmen der Bärenklau und Bärwurz am bekanntesten ist; Heracleum Sphondylium L. Porst.

Der Porst, eine Pflanze, S. Porsch.

Porstorfer, S. Borsdorfer.

Der Port, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Port, oder Lat. Portus, einen Hafen an der See zu bezeichnen, welches jetzt unter die veralteten Wörter gehören würde, wenn nicht die Dichter es noch zuweilen im Andenken erhielten. In der Deutschen Bibel kommt es einige Mahl vor.

Das Portāl, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Portail, in der Baukunst, die an und über der Hauptthür oder dem Hauptthore eines großen Gebäudes angebrachten Bauzierathen, und eine mit solchen Zierathen versehene Hauptthür selbst. Eine Kirche mit einem prächtigen Portale.

Das Porträt, des — es, plur. die — e, (oder das Portrait, sprich Porträ, des — s, plur. die — s,) aus dem Franz. Portrait, das gemahlte oder gezeichnete Bildniß eines Menschen mit Beybehaltung seiner charakteristischen Züge; das Bildniß, ehedem das Conterfät. Daher der Porträt-Mahler, der Bildnißmahler.

Der Portulāk, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, welche bey uns in den Gärten gebauet, und als ein Salat gegessen wird; Portulaca L. bey andern Porcilaca, besonders die Portulaca oleracea L. woraus auch der Deutsche Nahme entlehnet ist. In manchen Gegenden heißt es Burzelkraut, Bürzelkraut und Bürgelkraut.

Das Porzellān, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine im Feuer halb verglasete Masse, welche durch die Zusammensetzung zweyer einander entgegen gesetzter Erden entstehet, wovon die eine zu Glas wird, die andere aber nicht, und die daraus bereitete Arbeit. Tassen von Porzellan. Chinesisches Porzellan. Meißner oder Sächsisches Porzellan. Der Nahme ist aus dem Ital. Porcellana, Franz. Porcellain, weil das erste Porzellan, welches man in Europa kennen lernete, aus China und Japan durch die Handlung über Italien zu uns gebracht wurde.

Porzellānen, im gemeinen Leben porzellanern, adj. et adv. aus Porzellan bestehend. Eine porzellanene Dose.

Die Porzellān-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, woraus Porzellan verfertiget wird, und wozu so wohl eine feine glasartige, als auch eine feine thonartige Erde gehöret. Die letzte wird in engerer Bedeutung Porzellan-Erde, bestimmter aber Porzellan-Thon genannt.

Der Porwisch, S. Borwisch.

Das Posamėnt, des — es, plur. die — e, Borten, Schnüre und andere künstliche Arbeiten von gesponnenem Gold und Silber, Seide, Wolle oder Kameelhaar, womit die Kleider noch zuweilen besetzt werden, und ehedem noch häufiger besetzet wurden. Bey einigen auch Passement. Es ist aus dem Franz. Passement, Ital. Passamano, welches eben diese Bedeutung hat, und vom Lat. ponere, positum abstammen soll, gleichsam Posamentum, weil es auf die Kleider gesetzt wird. Jetzt kommt es wenig mehr vor, indessen haben doch die folgenden Handwerker noch den Nahmen davon.

Der Posamentīrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Posamente, d. i. goldene, silberne, seidene oder wollene Borten, Schnüre und ähnliche künstliche Arbeiten verfertiget, und auch der Bortenwirker, Bortenmacher genannt wird.

Die Posaune, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, welches geblasen wird, und einer Trompete ähnlich siehet, nur daß es länger ist, und durch bewegliche Theile, welche im Blasen auf und nieder geschoben werden, die Höhe und Tiefe des Tones gewähret. Es kommt in der Deutschen Bibel vor, aber nach Luthers Übersetzung in der alten Oberdeutschen Declination, Genit. der Posaunen, für der Posaune. Die Posaune blasen, für das ungewöhnliche auf der Posaune blasen. Luthers mit Posaunen spielen, 1 Chron. 14, 8, ist gleichfalls nicht üblich.

Posaunen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, die Posaune blasen. Ingleichen figürlich, mit starker, lauter Stimme reden, und nach einer noch weitern Figur, mit lauter Stimme bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausposaunen.

Der Posaunenbläser, des — s, plur. ut nom. sing. der die Posaune bläst; zuweilen auch wohl der Posaunist. Luthers Posauner, Offenb. 18, 22, ist ungewöhnlich.

Der Posauner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Posaunenbläser.

Der Posaunist, des — en, plur. die — en, S. eben daselbst.

Das Positiv, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Orgeln, welche man aus einem Orte in den andern tragen kann. Aus dem mittlern Lateine positivus, und dieß von ponere, positus.

Die Positur, plur. die — en, aus dem Franz. Positure, Posture, Ital. Positura, die Stellung des Leibes, am häufigsten im gemeinen Leben; die Stellung.

Die Posse, plur. die — n, Diminut. das Pößchen, Oberdeutsch Pößlein, eine scherzhafte Geberde, oder Rede, welche bloß zur niedrigen Belustigung dienet; daher dieses Wort jetzt allemahl in einem nachtheiligen Verstande gebraucht wird, dagegen es ehedem auch für Spaß und Scherz überhaupt üblich war. Possen machen, Possen treiben, Possen reißen, (S. Reißen,) zunächst von Geberden, hernach aber auch von Reden. Alberne, grobe Possen. Das sind Possen. Jemanden Possen vormachen.

Der Possekel, plur. die — n, bey den Hufschmieden, Stellmachern u. s. f. der Nahme eines großen schweren Hammers.

Der Possen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der einem andern auf eine belustigende Art, auf eine lustige Weise zugefügte Schade; Niedersf. ein Schabernack. Jemanden einen Possen spielen. Den Possen merken. 2) Jemanden etwas zum Possen thun, es ihm zum Trotze thun, etwas wider seinen Willen thun, und in der Absicht, ihm damit zu trotzen.

Possenhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Einer Posse, oder den Possen ähnlich, zur unordentlichen Belustigung bewegend. Possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden. Das ist possenhaft. 2) Fertigkeit besitzend, Possen zu machen, d. i. andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu belustigen. Ein possenhafter Mensch.

Der Possenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Possenmacherinn, eine Person, welche die Fertigkeit besitzt, oder ein Geschäft daraus macht, andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu belustigen, ihnen Possen vorzumachen; Lustigmacher.

Der Possenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Possenreißerinn, welches aus der R. A. Possen reißen gebildet ist, und in der vorigen Bedeutung gebraucht wird.

Das Possenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Lustspiele, welche lustige Auftritte aus dem niedrigen Leben schildert, in einer etwas gelindern Bedeutung des Wortes Posse. Die komische Oper ist eine Art davon.

Possierlich, — er, — ste, adj. et adv. durch das Ungereimte in einem merklichen Grade belustigend, besonders durch ungereimte Geberden, Stellungen und Ausdrücke, wo zugleich ein Theil des gehässigen Nebenbegriffes des Wortes Posse wegfällt, daher es bey weitem nicht so hart und verächtlich ist, als possenhaft. Ein possierlicher Mensch. Ein possierlicher Einfall. Possierlich seyn. Eine possierliche Stellung. Die Hochdeutschen spaßhaft, kurzweilig, lustig, neckisch, schnakisch, schnurrig, das Österreich. packschierig, und die Niederdeutschen klustig, koddig, u. s. f. drucken eben denselben, oder doch beynahe eben denselben Begriff aus.

Die Possierlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie possierlich ist, andere belustiget.

1. Der Post, ein Kraut, S. Porsch.

2. Die Post, plur. die — en, Diminut. das Pöstchen, Oberd. Pöstlein, eine Summe Geldes, besonders so fern sie zu etwas ausgesetzt oder bestimmt ist. Eine Geldpost, oder nur Post schlechthin. Eine große Post verlieren. Bey einem Concurse ansehnliche Posten einbüßen. Eine Post in die Rechnung tragen. Eine Schuldpost, eine Summe Geldes, welche man schuldig ist, oder von einem andern zu fordern hat. Es ist aus dem Ital. Posta durch die Handlung eingeführet worden, welches wiederum von dem Lat. ponere, positus abstammet.

3. Die

3. Die Post, plur. die — en. 1) Diejenige Anstalt, da Güter, Briefe und Personen durch gewisse in bestimmten Entfernungen in Bereitschaft gehaltene Personen und Pferde weiter geschaffet werden, und einzelne Fuhrwerke oder reitende und gehende Bothen dieser Art. Die fahrende Post, zum Unterschiede von der reitenden Post. An einigen Orten hat man auch Fußposten. Die ordinäre Post, welche allemahl zu bestimmten Zeiten an einen Ort gehet, zum Unterschiede von der extraordinären oder Extra-Post. Die Post geht ab, kommt an, bleibt aus. Mit der Post reisen oder gehen. Die Post nehmen, mit der Post reisen. Extra-Post nehmen. Weil die Posten geschwinder als anderes Fuhrwerk gehen, so wird die R. A. auf der Post zuweilen für eilfertig gebraucht. Es gehet bey ihm alles auf der Post. Auf der Post arbeiten, eilfertig. Etwas auf der Post machen. 2) Eine Post-Station, der Ort, wo die Pferde gewechselt werden, und die Entfernung eines solchen Ortes von dem andern. Ital. Posta. Drey Posten von hier, drey Post-Stationen. 3) Das Posthaus. Auf der Post wohnen. Auf die Post gehen. Briefe auf die Post tragen, von der Post hohlen. Einen Brief auf die Post geben. 4) Eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, eine jede Nachricht oder Bothschaft; doch nur im gemeinen Leben. Post bekommen, Nachricht. Einem eine gute Post bringen. Einem Post thun, Nachricht geben, in der niedrigen Sprechart. Posten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten bringen, gemeiniglich im verächtlichen Verstande.

Das Postamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt bey dem Postwesen; die Postbedienung. 2) Ein zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens in einem Lande oder in einer großen Stadt niedergesetztes Collegium; da es denn auch Oberpostämter, Hofpostämter u. s. f. giebt. 3) Das Amt und die Würde eines Postmeisters. Daher das Erbpostamt, Hofpostamt, Oberpostamt u. s. f.

Der Postbeamte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher ein Amt bey dem Postwesen bekleidet.

Der Postbediente, des — n, plur. die — n, in eben dieser Bedeutung, doch am häufigsten von geringen Personen dieser Art, dagegen das vorige mehr von wichtigern Personen gebraucht wird.

Der Postbericht, des — es, plur. die — e, ein Verzeichniß, wie die Posten in einer Stadt ankommen und abgehen.

Der Postbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher die mit der Post gekommenen Briefe und Packete zu bestimmten Zeiten abhohlet, und an entferntere Orte träget. Auch ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet, oder reitet, um Briefe und Packete zu überbringen.

Das Postement, des — es, plur. die — e, der untere abgesonderte Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe stehet, und welcher demselben gleichsam zum Fuße dienet; das Fußgestell. Das Postement einer Bildsäule. An den Säulen ist das Postement oder der Säulenstuhl der unterste Theil der Ordnung, welcher zur Erhöhung der Säule dienet, und der eigentlichen Säule oder dem Pfeiler, und dem Hauptgesimse entgegen gesetzet ist.

Der Posten, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Poste und Ital. Posto. 1. Bey den Jägern ist der Posten ein Zeichen mit dem Jagdhorne, wo es vermuthlich eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger Töne bedeutet. 2. Der Ort, wohin jemand gestellet wird, eine Handlung daselbst zu verrichten. 1) Eigentlich. Einen Arbeiter an seinen Posten stellen. Besonders im Kriegswesen, wo ein jeder Ort, wohin einer oder mehrere Soldaten gestellet werden, denselben zu vertheidigen, zu beobachten, oder andere Handlungen daselbst zu verrichten, der Posten genannt wird. Die Schildwache darf nicht von ihrem Posten gehen. Seinen Posten verlassen. Im Ital. Posto, welches in dieser Form auch in der R. A. Posto fassen, sich fest setzen, üblich ist, wofür man nicht sagt, Posten fassen. 2) Figürlich, eine Bedienung, ein Amt, eine Würde, so fern sie nicht ein bloßer Titel ist, und in welcher man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften, wie man im Oberdeutschen sagt, angestellet ist. Es ist in

in diesem Verstande von allen Arten der Bedienungen und mit pflichtmäßigen Geschäften verbundener Würden üblich. Ein ansehnlicher, einträglicher, hoher, geringer Posten. Einen Posten bekleiden.

Das Postgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige, was man für die Fortschaffung der Briefe und Packete mit der Post bezahlet; mit einem Italiänischen Worte das Porto. Dasjenige, was Personen für ihre Fortschaffung auf der Post erlegen, ist unter dem Nahmen des Passagier-Geldes am bekanntesten.

Der Posthalter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige, der die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält und hergibt, und von dem Postmeister noch verschieden ist. An einigen Orten werden auch die Postwärter, welche einer Post an einem kleinen oder nicht gangbaren Orte vorstehen, und gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind, Posthalter genannt. Daher die Posthalterey, das Amt und die Bedienung eines Posthalters, ingleichen die Post-Station, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, und dessen Wohnung.

Das Posthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Aufenthalte der Post, und zur Verrichtung der dazu gehörigen Geschäfte bestimmtes Haus.

Das Posthorn, des — es, plur. die — hörner, ein kleines messingenes Blase-Instrument in Gestalt eines kleinen Waldhornes, welches die Postknechte zu führen berechtiget sind.

Die Postille, plur. die — n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; Ein Predigtbuch. Die Kirchen-Postille, wenn es Predigten enthält, welche der Gemeine in der Kirche vorgelesen werden sollen, zum Unterschiede von einer Haus-Postille, welche bloß zur häuslichen Andacht bestimmt ist. Daher der Postillen-Reiter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnet. Das Wort ist aus dem mittlern Lat. Postilla, welches eigentlich von der fortlaufenden Randglossen über die Bibel gebraucht wurde, und wiederum von den Worten post illa verba herrühren soll, mit welchen die Lehrer, welche ihren Zuhörern solche Randglossen in die Feder dictirten, selbige begleiteten.

Der Postillion, des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Postillon, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird auch der Postknecht genannt.

Die Postkalesche, plur. die — n, ein leichter unbedeckter Wagen, so wie er bey den fahrenden Posten üblich ist.

Die Postkarte, plur. die — n, 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen. 2) Eine Landkarte, auf welcher die Postwege und Post-Stationen abgebildet sind.

Der Postknecht, des — es, plur. die — e, S. Postillion.

Die Postkutsche, plur. die — n, S. Landkutsche.

Der Postmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte des Postwesens, so wohl in höherm Verstande, des Postwesens eines ganzen Landes in den zusammen gesetzten Erbpostmeister, General-Postmeister u. s. f. als auch des Postwesens an einem Orte, wo derjenige Postmeister heißt, welcher die Posten expediret oder expediren läßt, und unmittelbar dem Postamte des Landesherren unterworfen ist. An geringern Orten gibt es statt dieser nur Postverwalter und Postwärter, welche gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind.

Die Postordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens.

Das Postpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, feines Schreibepapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders zu solchen Briefen schickt, welche mit der Post gehen sollen.

Die Postsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Poststraßen und Entfernungen von einem Orte zum andern anzeiget.

Der Postschein, des — es, plur. die — e, ein von den Postbedienten ausgestellter

ter Schein über das auf die Post gegebene Geld.

Das Postschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches wie eine Post zu gewissen bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern segelt, und Personen, Briefe und Waaren überbringt; das Packetboth, wie es am häufigsten genannt wird.

Der Poststall, des — es, plur. die — ställe, der Stall für die Postpferde. An einigen Orten auch wohl die Wohnung des Posthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Post-Station, plur. die — en, derjenige Ort, wo die Posten die Pferde wechseln; die Post.

Die Poststraße, plur. die — n, die Straße, welche von den Posten befahren wird.

Der Posttag, des — es, die — e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen. Ingleichen ein Tag, da welchem eine gewisse Post abgehet, besonders in Ansehung der Briefe, welche man zu schreiben hat.

Das Postulat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. postulare entlehntes und besonders bey den Buchdruckern übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Cornut auf sein Verlangen zu einem eigentlichen Gesellen erkläret wird; von welcher Handlung auch das Zeitwort postulieren üblich ist.

Postulieren, verb. reg. aus dem Latein. postulare. 1) Bey den Buchdruckern, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Gesell werden, feyerlich zum Gesellen gemacht werden. S. das vorige. 2) Als ein Activum. In der Römischen Kirche wird ein Bischof postulirt, wenn bey dem Candidaten sich solche Umstände finden, daß er dem kanonischen Rechte nach nicht eigentlich gewählet werden kann, und daher von den mit dem Wahlrechte begabten Personen unter Begünstigung der Obern begehret wird. Daher die Postulation.

Der Postverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Postwesen an einem Orte in Ermangelung des Postmeisters verwaltet. S. Postmeister.

Der Postwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Wechsel oder die Abwechselung der Pferde vor einem Postwagen. 2) Der Ort, wo dieses gewöhnlich geschiehet; die Station.

Die Potäge, (sprich Potasche, mit einem gelinden sch,) plur. die — n, aus dem Franz. Potage, ein aus Fleisch oder Fischen in einer langen Brühe mit Reiß, Graupen, Kräutern oder Wurzeln, Klößchen u. s. f. gekochtes Gericht, welches bey einer Mahlzeit gemeiniglich zuerst aufgetragen und im Deutschen ein Allerley genannt wird. Daher der Potagen-Kessel, ein kupferner Kessel in Form einer Wanne mit Henkeln, die Potage darin zu kochen; der Potagen-Löffel, ein großer Löffel mit einem langen Stiele, sie damit vorzulegen, der Vorlegelöffel; die Potagen-Schüssel, eine große Schüssel mit einem hohen Rande, sie darin aufzutragen.

Der Potentāt, des — en, plur. die — en, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein gekröntes Haupt zu bezeichnen. Ein großer Potentat. Es ist aus dem mittlern Lat. Potentatus, Franz. Potentat. Das Deutsche Macht wird auf ähnliche Art gebraucht.

Die Potentille, plur. inusit. aus dem Lat. Potentilla, ein Nahme, unter welchem verschiedene Pflanzen wegen ihrer Heilkräfte vorkommen. Bey den ältern führte die Tormentille diesen Nahmen. Bey andern ist es ein Geschlechtsnahme, der den Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen unter sich begreift.

Die Pottasche, plur. inus. ein weisses, gemeiniglich bläuliches, calcinirtes alkalisches Salz, welches aus gemeiner Holz- oder Pflanzenasche ausgelanget wird. Daher der Pottaschensieder, der ein Geschäft daraus macht, sie zu bereiten. Den Nahmen hat sie von dem Niederf. Pott, ein Topf, ein eiserner Grapen, weil man die Lauge, woraus dieses Salz bereitet wird, in solchen Grapen oder Kesseln abrauchen läßt, daher sie bey einigen auch Kesselasche heißt.

Der Pottfisch, des — es plur die — e, eine der größten Art Fische mit horizontalem Schwanze, welcher keine Floßen auf dem Rücken, aber in dem untern Kinnbacken

backen Zähne hat; Physeter Macrocephalus L.

Potz! ein Zwischenwort, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und bey dem großen Haufen als ein Ausdruck der Verwunderung gebraucht wird. Potz tausend! Potz Element! Potz Velten! Potz Henker! Potz Stern, was das für Zeug ist! Leß. Potz Wetter! und wie die Blumen alle heißen.

Die Präbende, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Praebenda, in der Römischen Kirche, wo es mit Pfründe gleichbedeutend ist, S. dasselbe.

Die Pracht, plur. car. glänzende und kostbare äußere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben, so fern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen Vorzügen an den Tag legt. Pracht führen. Viele Pracht zeigen. In diesem Hause, an diesem Hofe herrscht viele Pracht. Viel Geld auf die Pracht wenden. In seiner Pracht erscheinen. Das Beylager wurde mit vieler Pracht vollzogen. Kleiderpracht. Pracht im Hausgeräthe, im Essen und Trinken. Seine Pracht sehen lassen. Die R. A. Pracht treiben kommt selten mehr vor, hat aber, wenn sie gebraucht wird, allemahl den Nebenbegriff der unbefugten, übertriebenen Pracht. S. auch Staat, welches einen geringern Grad der Pracht bezeichnet. Wo es von einigen zugleich für das Lat. Luxus gebraucht worden, dessen Begriff es doch bey weiten nicht erschöpfet, indem die Pracht nur eine Art, nur ein hoher Grad des Luxus ist, S. Üppigkeit, welches dasselbe in manchen Beziehungen besser ausdruckt.

Das Prachtbett, des — es, plur. die — e, ein zur Pracht veranstaltetes Bett; doch am häufigsten nur von einem zierlich aufgebaueten Gerüste, worauf die Leichen vornehmer Personen zur Schau ausgestellet werden, wofür doch auch Parade-Bett üblicher ist.

Der Prachthimmel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Himmel 1.

Prächtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Pracht, feyerlichen Glanz, Kostbarkeit und kostbare Zierde enthaltend. Ein prächtiges Kleid. Prächtig gekleidet seyn. Ein prächtiger Hof, ein prächtiger Schmaus. Prächtige Gebäude. Prächtig leben. 2) Geneigt und Fertigkeit besitzend, Pracht sehen zu lassen, prächtig zu leben. Prächtig seyn.

Der Prachtkegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern für Obelisk in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber noch nicht gangbar genug geworden ist.

Die Prachtlilie, plur. die — n, eine der Lilie ähnliche sehr schöne Blume, welche in Malabar und am Senegal einheimisch ist; Gloriosa L. Besonders die Malabarische Gloriosa superba, welche auch Siegerkrone genannt wird.

Das Prachtzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein prächtig ausgeschmücktes und zur Pracht bestimmtes Zimmer; das Paradezimmer, bey einigen, obgleich seltener, das Prunkzimmer.

Das Präcipitat, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort präcipitiren, aus dem Lat. praecipitare, S. Niederschlag und Niederschlagen.

Practicieren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Latein. practicare entlehnet ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird, ausüben. Das läßt sich nicht practicieren, in Ausübung bringen. In engerer Bedeutung sagt man von Advocaten und Ärzten, daß sie practicieren, wenn sie ihre Wissenschaft wirklich ausüben, daher auch practicierende Ärzte, welche keine Doctores sind, Practicanten genannt werden; welchen Nahmen zuweilen auch diejenigen bekommen, welche das Advocieren erlernen, aber noch nicht wirkliche Advocaten sind. Nach einer andern Einschränkung ist practicieren, mit List in das Werk richten. Jemanden etwas in die Tasche practicieren. Sich in ein Amt practicieren. S. Practike.

Die Practik, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Practica, die Ausübung, im Gegensatze der Theorie oder der bloßen Regeln; wofür doch das mehr Griechische Praxis üblicher ist. Das erste kommt am häufigsten in einigen einzelnen Fällen vor. Die Wälsche Practik ist bey den Rechenmeistern die Anweisung zu Anwendung gewisser Vor-

theile im Rechnen. Die Bauern-Practik, zufällige und in der Naturlehre nicht gegründete Zeichen künftiger Witterungen, deren sich die Landleute zu bedienen pflegen. Die Practik eines Arztes, wofür im Hochdeutschen Praxis üblicher ist.

Die Practike, plur. die — n, gleichfalls von dem vorigen Worte, aber nur im gemeinen Leben, Ränke, listige und andere schädliche Streiche. Practiken machen. Practiken anrichten, 3 Macc. 6, 22.

Practisch, — er, — te, adj. et adv. ausübend, in der Ausübung gegründet; im Gegensatze des theoretisch. Eine practische Lehre. Die practische Weltweisheit, welche unser Verhalten oder die Einrichtung unserer Veränderungen bestimmet. Eine practische Schrift, worin die zur Ausübung bequemsten Wahrheiten vorgetragen werden.

Die Prädestination, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Praedestinatio, in der Theologie, besonders der Reformirten Kirche, der Rathschluß Gottes über die Seligkeit und Verdammniß der Menschen; die Vorherbestimmung.

Der Prädicant, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. praedicans, ein Prediger; in welchem Verstande es auch ehedem sehr häufig war. Jetzt ist es vorzüglich in der katholischen Kirche von protestantischen Geistlichen üblich, welche man zwar für Prediger, aber nicht für wahre Priester und Geistliche gelten läßt.

Das Prädicat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Praedicatum, dasjenige, was von einem Dinge gesagt wird, im Gegensatze des Subjectes, oder demjenigen Dinge, von welchem es gesagt wird. Besonders in der Logik, wo dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt, Prädicat, Deutsch aber auch das Hinterglied genannt wird.

Prägen, verb. reg. act. welches, 1) überhaupt drücken bedeutet; in welcher weitern Bedeutung es nur noch im figürlichen Verstande üblich ist. Sich etwas in das Gedächtniß prägen, es wohl fassen, um es nicht wieder zu vergessen. Einem etwas in das Herz prägen, in eben diesem Verstande, doch mit der Nebenbedeutung des bleibenden Einflusses auf den Willen. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind, Gell. S. auch Einprägen. 2) In engerer Bedeutung, durch Drücken hervor bringen; doch auch nur von den Münzen, durch Aufdrückung der Figur oder des Bildnisses hervor bringen. Geld prägen, Münzen prägen. Geprägtes Silber, Geld, im Gegensatze des ungeprägten. S. auch Ausprägen, Umprägen. Ingleichen figürlich. Neue Worte prägen, machen. Daher das Prägen und die Prägung.

Der Präger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher präget. In den Münzen führet diesen Nahmen derjenige Arbeiter, welcher das Prägen der Scheidemünzen mit dem Prägeeisen verrichtet.

Prahlen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Glänzen, durch einen äußern Glanz, durch schöne bunte Farben seine Vorzüge an den Tag legen; eine noch im gemeinen Leben gangbare Bedeutung. Die Tresse prahlt, wenn sie ein sehr schönes äußeres Ansehen hat. S. Prahlsalat. 2) Unerhebliche Dinge als Beweise eigener Vorzüge zur Schau auslegen, besonders in engerer Bedeutung, wenn dasselbe mit Worten geschiehet, sich ungegründeter oder doch übertriebener Vorzüge auf eine ungebührliche Art rühmen. Ein Mensch prahlt, so wohl wenn er sich Vorzüge beyleget, welche er nicht hat, als auch, wenn er diejenigen, welche er besitzet, auf eine ungebührliche Art vergrößert. Mit etwas prahlen. Mit seinem Gelde, mit seinen Kleidern prahlen, sie als Merkmahle seiner Vorzüge ungebührlich zur Schau auslegen. So auch das Prahlen.

Der Prahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prahlerinn, eine Person, welche prahlt, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, welche sich ungegründeter Vorzüge rühmet, oder wirkliche Vorzüge auf eine ungebührliche Art vergrößert; der Großprahler, im gemeinen Leben der Prahlhans.

Die Prahlerey, plur. die — en. 1) Das Prahlen, und in engerer Bedeutung, die Neigung oder Fertigkeit, sich erdichteter Vorzüge zu rühmen, oder wirkliche auf eine ungebührliche Art zu vergrößern; ohne Plural.

ral. 2) Dieses Betragen in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, worin man prahlt.

Prahlerisch, — er, — te, adj. et adv. einem Prahler, oder einer Prahlerey ähnlich, in derselben gegründet; wo doch für die anständige Sprechart prahlhaft schicklicher ist. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt? Gell.

Prahlhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, zu prahlen, und darin gegründet, der Prahlerey ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. Immer ist Stax auf den prahlhaften Ton gestimmt.

Die Prahlhaftigkeit, plur. inus. die Neigung oder Fertigkeit zu prahlen, für das niedrigere Prahlerey.

Der Prahlhans, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Prahler.

Der Prahlsalat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Gärtnern, eine Art des Kopfsalates mit großen, angenehm in die Augen fallenden, gleichsam prahlenden Köpfen, wovon man so wohl grünen als gelben und rothen hat, welche man auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen zu nennen pflegt. In andern Gegenden heißt dieser Salat der Prahl, und in noch andern der Prahler.

Die Prahlsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige, ungeordnete Begierde zu prahlen, sich ungegründeter Vorzüge auf eine ungebührliche Art zu rühmen.

Der Prahm, des — es, plur. die — e, ein plattes Fahrzeug ohne Kiel, Lasten, Wagen und Menschen über Flüsse zu setzen. Oft wird auch eine jede Fähre, wenn sie einen Rand hat, ein Prahm genannt. Auch die Pontons der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drey Masten haben, zur Vertheidigung an den Küsten gebraucht werden, und oft mit sechzig Kanonen besetzet sind, aber gleichfalls nur flach und ohne Kiel gebauet werden, sind unter dem Nahmen der Prahme bekannt.

Der Prälat, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Praelatus, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der Römischen Kirche, wo man Bischöfe und infulierte Äbte, und aus Achtung zuweilen alle vornehme Äbte Prälaten zu nennen pflegt. Daher die Prälatur, plur. die — en, die Würde, die Stelle eines Prälaten.

Prall, — er, — este, adj. et adv. scharf gespannt, oder ausgestopft, so daß es zum Prallen geschickt ist, oder andere Körper prallen machen kann. Das Seil ist zu prall, wenn es zu scharf gespannet ist. Ein praller Ball, wenn er sehr dicht ausgestopfet ist. Pralle Waden, ein praller Bauch. Figürlich, für jähe, ist prallig üblicher, S. dasselbe.

Der Prall, des — es, plur. die — e, eigentlich, der Schall, welchen ein Körper im Prallen macht, und in weiterer Bedeutung die Handlung des Prallens. Böse Pferde, wenn sie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderschenkel so steif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe. S. das folgende, ingleichen Prell.

Prallen, verb. regul. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall von sich geben und hervor bringen, welchen ein scharf gespannter elastischer Körper macht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern elastischen oder auch festen Körper getrieben wird. Ich höre etwas prallen. Es hat geprallt. 2) Mit seyn, auf diese Art zurück gestoßen werden, so wohl von elastischen Körpern, wenn sie mit Heftigkeit gegen einander getrieben werden, als auch von einem elastischen Körper, wenn er gegen einen festen, und von einem festen, wenn er gegen einen elastischen Körper getrieben wird. Wenn der Ball gegen die Wand geworfen wird, so prallt er zurück. An etwas prallen, auf solche Art an einen andern Körper getrieben werden. Figürlich gebraucht man es auch wohl zuweilen von Körpern, welche nicht elastisch sind, wenigstens nicht merklich oder sichtbar elastisch sind. So übersetzen viele das Reflectiren der Lichtstrahlen, wenn sie auf eine glatte Fläche stoßen und alsdann unter einem schiefen Winkel wieder zurück geworfen werden, durch zurück prallen, und die Reflexion durch Zurückprallung, zum Unterschiede von der Refra-

Refraction oder Strahlenbrechung. Daher das Prallen.

Anm. Es ist das Neutrum von prellen, prallen machen, welches oft, aber unrichtig, statt dieses Neutrius gebraucht wird, S. dasselbe.

Prallig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Prall. 1) Wie das Bey- und Nebenwort prall, S. dasselbe. 2) Figürlich, jähe, steil, besonders im Bergbaue, wo ein pralliges, d. i. jähes, steiles, Gebirge, dem sanften, abhängigen, entgegen gesetzet wird. Der Fels ist sehr prallig. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Pralligkeit findet.

Prangen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, glänzen, und in weiterer Bedeutung, durch vorzügliche äußere Reitze, festlichen Putz, kostbare Zierathen, u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen. 1) Eigentlich. In prächtigen Kleidern einher prangen. So schön kann nie die Flur im Lenze prangen, Weiße. Jugleichen durch vorzügliche, glänzende Eigenschaften die Augen anderer auf sich ziehen. Wie viele Tugendhelden prangen nicht in der Geschichte! 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Durch glänzende äußere Umstände die Augen anderer auf sich zu ziehen suchen, und in engerer Bedeutung, durch glänzende äußere Umstände von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen; wo es auch eine nachtheilige Bedeutung bekommen kann, wenn diese Absicht ungeordnet und übertrieben ist, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff des Wortes prahlen nie bey sich hat. Prange nicht vor dem Könige, Sprichw. 25, 6. Wer sehr pranget, der verdirbt darüber, Sir. 20, 11. Mit seinem Reichthume, mit seinem Stande, mit schönen Kleidern prangen. (b) Andere durch Worte von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen, um sich dadurch bey ihnen Ansehen zu erwerben, sich seiner Vorzüge rühmen; wo es gleichfalls in einem weit gelindern Verstande gebraucht wird, als prahlen. Ach Herr siehe an mein Elend, denn mein Feind pranget sehr, Klagel. 1, 9, rühmet sich seiner Übermacht. Mit seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau auslegen. So auch das Prangen. S. auch das Gepränge.

Anm. S. auch Pracht und Prahlen. In den neuern Zeiten haben viele angefangen, solche Dinge, welche man gemeiniglich mit dem Franz. Parade zu benennen pflegt, mit Prang — auszudrücken; das Prangbett, oder vielmehr Prangebett, Prangepferd, Prangezimmer u. s. f. Allein sie haben noch wenig Nachahmer gefunden, so wenig als die, welche dazu Prunk in Vorschlag gebracht haben. Prangen ist wegen der Zweydeutigkeit der letzten Bedeutungen dazu am unbequemsten. Pracht wäre dazu noch am schicklichsten. S. auch Staat.

1. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prangerinn, eine Person, welche pranget, besonders in den letzten figürlichen Bedeutungen und im nachtheiligen Verstande. Das Schlemmen der Pranger, Amos 6, 7. Im Hochdeutschen kommt es wenig mehr vor.

2. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfahl, eine Säule, oder auch ein jeder Ort, an welchem die Missethäter zur öffentlichen Schau und Schande ausgestellet werden. Am Pranger stehen. An den Pranger gestellet werden. Weil der Verbrecher gemeiniglich vermittelst eines eisernen Bandes um den Hals daselbst befestiget wird, so wird er auch das Halseisen genannt. In andern Gegenden heißt er der Schandpfahl, im Niederf. der Kaak.

Das Präsent, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, ein nur im gemeinen Sprachgebrauche für Geschenk übliches Wort; von dem Französ. Présent, oder mittlern Latein. Praesentia.

Der Praser, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Prasius und Griech. πρασιος, ein weicher glasartiger Edelstein, welcher eine gelbgrünliche dem Porree ähnliche Farbe hat, von welcher er auch den Nahmen hat, von dem Griech. πρασος, Porree-Lauch. Man hält ihn für eine Abänderung des Chrysolithes. In einigen Zusammensetzungen lautet dieses Wort nur Pras; der Schmaragdpras, ein grasgrüner, dem Schmaragd ähnlicher Praser; der Chrysopras,

pras, ein gelblicher Praser, welcher zuweilen weiß, roth und schwarz gefleckt ist.

Der Präsident, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praesidere, den Vorsitz haben, derjenige, welcher in einem Collegio den Vorsitz hat, das Haupt eines Collegii, welcher die Geschäfte anordnet und vertheilet, und in manchen Fällen auch entscheidet; Franz. Président. Dessen Gattinn die Präsidentinn.

Prasseln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von dem größten Theils veralteten brassen, brechen, ist, und einen mehrmahligen brassenden oder brechenden Schall nachahmet und ausdruckt; diesen Schall von sich geben oder verursachen. So prasselt das Feuer, wenn es Stroh, dürres Reisig und andere dürre und lockere Körper ergreift. Wenn sich mehrere Theile eines festen Körpers zugleich los reißen, so entstehet ein Prasseln. Ein bis zur Schweißhitze glühendes Eisen prasselt, weil sich verschiedene Eisentheilchen von demselben los reißen. Es gibt auch Arten von Donnerschlägen, welche prasseln. So auch das Prasseln.

Prassen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein ausschweifendes üppiges Leben führen, besonders im verschwenderischen Genusse der Speise und des Trankes. Die Heiden schwelgeten und prasseten im Tempel, 2 Macc. 6, 4. Der verlorne Sohn brachte sein Gut um mit Prassen, Luc. 15, 13. Sie prangen von eurem Almosen und prassen mit dem Euren, 2 Pet. 2, 13. Daher das Prassen. S. auch Verprassen.

Der Prasser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher prasset, sich den Vergnügungen, besonders dem Genusse der Speise und des Trankes auf eine ausschweifende, brausende Art überläßt. Sey nicht ein Prasser, Sir. 18, 32.

Der Predicant, S. Prädicant.

Predigen, verb. regul. act. eigentlich, die Wahrheiten der Religion öffentlich und mündlich vortragen. Alle Sonntage predigen. Die Buße, den Glauben predigen. Der Gemeine predigen, wofür doch vor der Gemeine predigen, üblicher ist. Figürlich, mit lauter Stimme verkündigen, bekannt machen, und nach einer noch weitern Figur, mit Nachdruck ermahnen oder bekannt machen überhaupt. Die Tugend predigen, andere nachdrücklich zur Tugend ermahnen, es geschehe nun mündlich oder schriftlich; in welcher figürlichen Bedeutung die dritte Endung der Person üblicher ist, als in der vorigen eigentlichen. Einem predigen. Der mein Thun zu meistern denkt, Predigt tauben Ohren, Haged. So auch das Predigen, und zuweilen auch die Predigung.

Der Prediger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Predigerinn, eine Person, welche predigt. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher dazu berufen ist, dessen Pflicht es ist, die Wahrheiten der Religion öffentlich bekannt zu machen; wo es in den christlichen Kirchen nur im männlichen Geschlechte üblich ist, außer wenn es die Gattinn eines Predigers in den protestantischen Kirchen bedeutet. In diesen Kirchen werden die gewöhnlichen Geistlichen oder Priester, d. i. die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, in der anständigen Sprechart gemeiniglich Prediger genannt, weil das Predigen eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist. S. Pastor, Pfaff, Pfarrer und Priester. Der Landprediger, Stadtprediger, Feldprediger, Hofprediger u. s. f. Zum Prediger berufen werden. An einigen Orten wird der Hauptprediger an einer Kirche, oder der eigentliche Pfarrer, im Gegensatze des Capellans oder Diaconi, nur der Prediger schlechthin genannt, weil das Predigen seine vornehmste Verrichtung ist, dagegen die übrigen Verrichtungen dem Diacono obliegen. In der Römischen Kirche ist dieses Wort als eine allgemeine Benennung geweiheter Geistlichen nicht üblich, indem diese nach den gehörigen Weihen Priester, und, wenn sie bey einer Gemeinde angestellet sind, Pfarrer heißen. Wohl aber führen daselbst die Glieder des Dominicaner-Ordens den Nahmen der Prediger oder der Predigermönche, weil sie ursprünglich zum Predigen bestimmt waren, daher auch ihr Orden der Prediger-Orden, ihr Kloster das Prediger-Kloster, die Kirche in demselben die Prediger-Kirche u. s. f. heißt. Figürlich heißt oft

oft derjenige ein Prediger, welcher mit Nachdruck zu etwas ermahnet, oder etwas mit Nachdruck bekannt macht. Ein Prediger der Tugend, des Lasters, der Wollust. Daher auch Salomo, wegen der von ihm gepredigten Lehren der Weisheit und Tugend, in der Deutschen Bibel der Prediger Salomo heißt, welche Benennung nachmahls auch dem ihm zugeschriebenen biblischen Buche beygeleget worden, welches von einigen auch, obgleich nicht schicklich, das Predigerbuch, von andern aber noch irriger der Prediger Salomonis genannt wird, als wenn das Buch selbst den Nahmen des Predigers führete, und der Genitiv dessen Verfasser andeutete.

Die Prêdigt, plur. die — en, der Vortrag der Religions-Wahrheiten in Gestalt einer Rede, eine geistliche Rede über einen gewissen Text; die Kanzelrede, so fern sie gemeiniglich von der Kanzel gehalten wird. Eine Predigt halten, ablegen; in der niedrigen Sprechart, eine Predigt thun. In die Predigt gehen. In die Predigt läuten. Die Predigt versäumen. Unter der Predigt. In weiterer Bedeutung, auch wohl eine jede nachdrückliche Rede. Jemanden eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben.

Das Prêdigtamt, des — es, plur. inus. das Amt eines Predigers, besonders in den protestantischen Kirchen, wo es den ganzen Umfang der Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person mit in sich fasset. Zum Predigtamte berufen werden, zum Prediger. Das Predigtamt verwalten, demselben vorstehen, Prediger seyn.

Das Prêdigtbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches Predigten enthält. S. Postille.

Der Prêdigtstuhl, des — es, plur. die — stühle, der erhöhete Ort in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden, und welcher unter dem Nahmen der Kanzel am bekanntesten ist.

1. Der Preis, des — es, plur. die — e, Dimin. das Preischen, im gemeinen Leben auch Priechen, ein nur hin und wieder übliches Wort, einen Saum, einen Riemen, und was kein ähnlich ist, zu bezeichnen. So wird der mit Haaren bewachsene Streif an einem Pferdefuße zwischen dem Horne und Fleische der Preis genannt; in andern Gegenden heißt er der Saum, die Krone. Bey den Nähterinnen werden die breiten Säume oder die Einfassungen eines Hemdes oben am Halse so wohl, als vorn an den Ärmeln, welche auch unter dem Nahmen der Quadern, Besetzchen, Bindchen, bekannt sind, Preise, Preischen und Prischen genannt, wo man das Wort auch wohl im weiblichen Geschlechte höret, die Preise. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden nennet man die Brustdrüsen von den Kälbern gleichfalls Preischen; allein alsdann ist es aus Bröschen verderbt, siehe dasselbe.

2. Der Preis, des — es, plur. die — e. 1. überhaupt eine Sache, welche der Willkühr eines jeden überlassen ist; wo es aber nur noch indeclinabel und ohne Artikel in verschiedenen Redensarten üblich ist, in denen es alles Ansehen eines Nebenwortes hat. Etwas Preis geben, es der Willkühr eines jeden überlassen. Eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung überlassen. Sich den Lastern Preis geben, sich ihnen ohne Widerstand überlassen. Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell. Sich der Gefahr Preis geben, sich in dieselbe wagen. Etwas Preis machen, es Beute machen, als eine der Willkühr eines jeden überlassene Sache sich zueignen; ingleichen, so wie Preis geben, der Willkühr anderer überlassen. Es ging alles Preis, was da war. 2. In engerer Bedeutung, eine dem Wetteifer anderer ausgestellte oder überlassene Sache, eine Belohnung, so fern sie in einem Wettstreite dem Würdigsten zuerkannt wird. 1) Eigentlich. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis aussetzen, ausstellen. Die Akademien und gelehrten Gesellschaften pflegen jährlich gewisse Preise auszusetzen. Den Preis davon tragen, erhalten, bekommen. Jemanden den Preis zuerkennen, zusprechen, ertheilen, geben. Daher die Preisfrage, diejenige

Frage, auf deren beste Auflösung ein Preis gesetzet wird; die Preisschrift, diejenige Schrift, welche den Preis erhalten hat, mit dem Preise gekrönet werden; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine Schrift, welche sich mit um den Preis bewirbt. Die R. A. einen Preis auf jemandes Kopf setzen, gehöret gleichfalls hierher, kann aber auch zu dem folgenden Worte des bestimmten Werthes gerechnet werden. Bey den Ritterspielen, Turnieren, Kampfspielen und andern dem Wetteifer anderer bestimmten Übungen werden gleichfalls Preise ausgesetzt und erhalten. 2) Figürlich, eine jede Belohnung; in welcher Bedeutung es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, außer derselben aber veraltet ist. Der Tugend Preis.

3. Der Preis, des — es, plur. die — e, das Lob, der Ruhm, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von den Vorzügen anderer. 1. Eigentlich, wo es keinen Plural hat, das Urtheil von den erhabenen Vorzügen anderer, als eine Figur der lauten Stimme, welche dieses Wort zunächst bezeichnet. Es saget in diesem Verstande mehr als Lob und Ruhm, und ist in der biblischen und erhabenen Schreibart am üblichsten. Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Off. 4, 11. Mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönet, Ebr. 2, 7. Zum Preis (Preise) deines Volks Israel, Luc. 2, 32. 2. Figürlich, der Werth, welchen ein Ding im Handel und Wandel hat, der geforderte oder bezahlte Werth; in welchem Verstande allein auch der Plural gebraucht wird. Nach dem Preise einer Waare fragen. Sagen sie mir den genauesten, den nächsten Preis. Der Preis ist mir zu hoch. Ein hoher, theurer, niedriger, geringer, billiger Preis. Den Preis setzen, machen, bestimmen. Von dem Preise etwas ab- oder herunter lassen. Etwas für einen billigen Preis kaufen. Für den Preis mag ich es nicht. Die Sache stehet jetzt hoch im Preise, sie stehet in einem hohen, in einem niedrigen Preise. Der Preis der Waare steigt, fällt; die Waare steigt, fällt im Preise. Den Preis einer Waare erhöhen, steigern. Ich gebe es um oder für einen guten (billigen) Preis. Etwas an dem Preise abbrechen.

Das Preischen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Preis.

Die Preise, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Preiselbeere, plur. die — n, ein Nahme einer doppelten Art Beeren und der Staude, welche sie trägt. 1) Der rothen mehlartigen Bärentraube oder Sandbeere, welche in sandigen unfruchtbaren Wäldern wächst, und auch Mehlbeere genannt wird; Arbutus Uva ursi L. Noch mehr aber, 2) einer Art Heidelbeeren, welche auf ganz niedrigen Ständchen in den Wäldern des kältern Europa wachsen, roth von Farbe sind, und einen zwar herben, aber zugleich auch angenehmen, säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, und daher in Zucker eingemacht und zum Braten gegessen werden; Vaccinium Vitis Idea L. rothe Heidelbeere, Kraucbeere, Mehlbeere, Bockebeere, Griffelbeere, Kreuzbeere, Rauschch.

Preisen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, ich preise, du preisest; Imperf. ich pries; Mittelw. gepriesen; Imperat. preise, hat. Es bedeutete ehedem mit lauter Stimme reden, sprechen, wird aber jetzt nur noch in der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes gebraucht, jemandes erhabene Vorzüge bekannt machen; da es denn, so wie das Hauptwort Preis, mehr sagt, als die ähnlichen loben und rühmen, und besonders mehr Feyerlichkeit, mehr Schmuck in den Worten voraus setzt, daher es auch in der höhern und feyerlichen Schreibart am üblichsten ist. Gott loben und preisen. Jemanden glücklich preisen, mit vielen feyerlichen Worten für glücklich erklären. Ein gepriesener, hoch gepriesener Mann, dessen Vorzüge von jedermann erkannt und bekannt gemacht werden. Ein jeder Krämer preiset seine Waare. Siehe auch Anpreisen, wo es in weiterer Bedeutung für loben, doch mit Einschluß des Wortgepränges, gebraucht wird. Daher das Preisen.

Anm. Bey vielen Schriftstellern kommt dieses Wort in der regulären Form vor, ich preisete, gepreiset. So gebrauchen es Luther

ther in der Deutschen Bibel, Opitz, Gryphius und selbst viele Hochdeutsche Schriftsteller. Auf daß sie von den Leuten gepreiset werden, Matth. 6, 2. Daß Christus hoch gepreiset werde, Phil. 1, 6. Indessen ist doch im Hochdeutschen die irreguläre Form einmahl die gebräuchlichste, welche durch einzelne Beyspiele des Gegentheiles nicht aufgehoben werden kann, und einen gepriesenen Mann wird wohl nicht leicht jemand einen gepreiseten nennen.

Die Preisfrage, plur. die — n, S. 2 Preis 2.

Preislich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Preis, so fern es erhabenen Vorzug bedeutet, im hohen Grade vorzüglich, oder auch von dem Zeitworte preisen für preiswürdig. Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge, Günth. Im Hochdeutschen wird es nur noch im Scherze gebraucht. Da die Bekanntschaft schon recht preislich angegangen, Haged. Ein preislicher Schmaus. Sich preislich belustigen. In einigen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen gewisse Collegia zu bekommen pflegen. So heißt das Churfürstlich Mainzische Regierungs-Collegium zu Erfurt die hochpreisliche Regierung. Löblich, wohllöblich und hochlöblich, werden auf ähnliche Art, aber von geringern Collegiis gebraucht.

Die Preisschrift, plur. die — en, S. 2 Preis 2.

Preiswürdig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 3 Preis, der im Handel und Wandel bestimmte Werth, des Preises würdig; wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist. Preiswürdige Waaren liefern. 2) Von dem Zeitworte preisen, werth gepriesen zu werden. Eine preiswürdige That. Nichts preiswürdiges verrichten. Ein preiswürdiger Mann. So auch die Preiswürdigkeit.

Die Preißelsbeere, S. Preiselbeere 2.

Der Prell, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Fläche eines prall gespannten Körpers zu bezeichnen. So wird dieses Wort im Jagdwesen gebraucht, die Länge der ausgespannten Jagdleinen, Tücher und Netze zu bezeichnen. Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang ist, wenn es ausgespannet worden.

Die Prelle, plur. die — n, ein starkes Tuch, womit in der Jägerey die Füchse geprellet werden. Einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen. Wenn es ein Netz ist, wird es auch das Prellnetz genannt.

Prellen, verb. reg. act. prallen machen, vermittelst der Schnellkraft, durch seine elastische Kraft forttreiben, so wohl von einem elastischen Körper, wenn er einen unelastischen forttreibet, als auch von einem unelastischen, wenn er einen auf ihn fallenden oder stoßenden elastischen fortreibt. 1) Eigentlich. Der Ball flog an die Wand, aber er wurde zurück geprellet. Füchse prellen, eine Art der Jagdlustbarkeit, da man einen Fuchs auf ein auf der Erde liegendes Tuch oder Netz laufen läßt, welches, so bald der Fuchs darauf ist, mit beyden Enden prall angezogen wird, und diesen ihm unvermuthet einige Ellen hoch in die Luft wirft. In weiterer Bedeutung bedeutet es auch zuweilen plötzlich treiben. Den Feind zurück prellen. Gott hat mich zurück geprellet, Klagel. 1, 13; wo doch der Ausdruck, von Gott gebraucht, zu niedrig ist. 2) Figürlich, mit List anführen, hintergehen; wo die Bedeutung ohne Zweifel von den Universitäten herstammet, wo die neuen Ankömmlinge Füchse heißen, von welchen die Figur allem Ansehen nach entlehnet ist, weil beyde Arten des Prellens einen unvermutheten Nachtheil gewähren. Jemanden prellen, zunächst, ihn unter einem scheinbaren Vorwande um das Geld bringen; in weiterer Bedeutung, ihn anführen, hintergehen; und in noch weiterm Verstande, seine Erwartung, seine Hoffnung vereiteln. Sonst spielte ich immer solche Histörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen, Weisse. Daher das Prellen.

Der Preller, des — s, plur. ut nom. sing. ein prellender Stoß oder Schlag. So heißt derjenige prellende Ruck mit der Prelle, welcher den Fuchs in die Luft schleudert, der Preller. Ingleichen ein Schlag auf einen prall gespannten Körper; in welchem Verstande die Schläge auf den Hintern zuweilen Preller heißen. In der Geschütz-

kunst

kunst werden eine Art Geschütz, welche 16 Caliber lang sind, 28 Pfund Eisen schießen und 37 Zentner schwer sind, Preller genannt, wo der Grund der Benennung zunächst in dem prallenden Knalle zu liegen scheinet, daher es eigentlich Praller heißen sollte.

Das Prellnetz, des — es, plur. die — e, S. Prelle. Bey dem Saujagen gibt es noch eine andere Art Prellnetze, welche vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich aufgezogen werden, da denn diese zurück prallen.

Der Prellschuß, des — sses, plur. die — schüsse, in der Geschützkunst, ein Schuß aus einer Kanone, wobey diese so gerichtet wird, daß die Kugel unter einem spitzigen Winkel auf den Boden stößt, da sie denn unter eben diesem Winkel abprallt, und dem Feinde unvermutheten Schaden zufügt; Franz. Ricochet. Von prellen, so fern es oft, obgleich deßwegen nicht richtiger, für prallen gebraucht wird.

Prêmsen, verb. regul. act. stark zusammen drücken, ingleichen heftig stopfen und pfropfen. Es ist das Intensivum von dem noch im Niedersächsischen gangbaren prammen, pfropfen, stopfen, welches seine Verwandtschaft mit dem Lat. premere nicht verläugnen kann. S. auch Brämse.

Present, President, S. in Prä —

Preß, — sser, — sseste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben gehört wird, fest angedrückt, fest. Es liegt preß an, von einem Kleidungsstücke oder andern Dinge.

Der Preßbängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern ein Bängel, d. i. ein kurzes starkes in der Mitte mit einem Loche versehenes Holz, die hölzernen Schraubenmütter an der Presse damit scharf anzuziehen.

Die Presse, plur. die — n. 1) Ein Körper, welcher auf einen andern drückt; doch nur in einigen Fällen. So ist die Presse an den Windmühlen ein großer hölzerner schwerer Bogen, über dem Obertheile der halben Peripherie des Kammrades, welcher auf dieselbe drückt, wenn die Mühle stille stehen soll. Bey den Strumpfwirkern ist es eine eiserne Stange quer über dem Register der Platinen, welche die Nadeln zusammen drückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten, 2) ein Werkzeug, einen andern Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck darin zusammen zu drücken, und ihm dadurch eine gewisse Art von Zurichtung zu geben. Die Briefpresse, Buchbinderpresse, Beschneidepresse, Serviettenpresse, Obstpresse, Öhlpresse, Weinpresse, welche auch Kelter heißt u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter der Presse schlechthin oft nur die Buchdruckerpresse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; es unter die Presse nehmen, anfangen daran zu drucken. Das Buch kommt aus der Presse, ist in der Druckerey fertig. So wie es in andern Fällen von dem Glanze gebraucht wird, welchen ein Zeug durch die Presse erhält. Die Presse ist nicht in dem Zeuge, der Zeug hat die Presse verloren, wenn er diesen Glanz verloren hat.

Pressen, verb. regul. act. In einem hohen Grade drücken, und besonders zusammen drücken. 1. Eigentlich. Das Kleid, die Schuhe pressen uns, wenn sie die Theile des Leibes sehr zusammen drücken. Etwas in einen engen Raum zusammen pressen. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammen drücken, und dadurch eine Art von Zubereitung geben. Den Saft aus den Zitronen, aus dem Obste pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür auch keltern üblich ist, S. dieses Wort. Öhl pressen, vermittelst der Presse aus den Öhlbeeren drücken. Einen Brief, ein Buch pressen u. s. f. 2. Figürlich. 1) Sehr dringen. Gepresset werden, in der Enge, in dringender Verlegenheit seyn. Die Noth presset mich. Pressende Geschäfte, besser dringende. 2) Matrosen pressen, eine nur in England und Holland übliche Gewohnheit, sie zum Dienst der Kriegsschiffe mit Gewalt wegnehmen. Soldaten pressen, eben daselbst, Leute mit Gewalt zu Soldaten anwerben. In Holland presset man auch

auch Schiffe, wenn man sie in Beschlag nimmt, und dem Staate Dienste zu thun zwingt. Daher das Pressen und die Pressung.

Der Presser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Presserinn, eine Person, welche presset.

Der Preßglanz, des — es, plur. car. der Glanz, welchen eine Sache unter der Presse, d. i. durch das Pressen, erhält.

Preßhaft, — er, — este, adj. et adv. mit einem Gebrechen des Leibes oder der Seele behaftet; S. Bresthaft, aus welchem Worte das Hochdeutsche preßhaft verderbt werden.

Der Preßkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelösete Fleisch, nachdem es klein gehackt, gekocht, und in eine Form oder in ein Tuch gethan und gepresset, d. i. mit Gewichten beschweret worden, damit alles Wasser davon ablaufen möge. 2) An den Pressen der Papiermacher heißt der untere Theil der Schraube, wodurch die Preßstange gesteckt wird, der Preßkopf.

Die Preußelbeere, S. Preußelbeere 2.

Die Prezel, S. Brezel.

Prickeln, verb. regul. act. mehrere Stiche, besonders mehrere kleine Stiche geben oder machen. Es ist das Frequentativum und zugleich Diminutivum von dem Niedersächsischen pricken, stechen, wo auch der Prickel ein Stachel, und die Pricke eine Aalgabel ist.

Der Priester, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Priesterinn, eine zur Verwaltung des äußern Gottesdienstes bestellte Person, wo es von solchen Personen in allen Religionen und Religionsparteyen gebraucht wird, da denn das Fämininum theils eine weibliche Person dieser Art, theils auch die Ehegattinn eines Priesters bezeichnet. In engerer Bedeutung führet es den Begriff des Opfers bey sich; daher sind auch in der Römischen und Griechischen Kirche die Priester gottesdienstliche Personen, welche die feyerliche Befugniß erhalten haben, die Sacramente, und besonders das Sacrament des Altars, zu handhaben, daher sie auch Meßpriester genannt werden, von dem Lesen der Messe, einer ihrer vornehmsten Befugnisse und Verrichtungen. In den protestantischen Kirchen werden die Prediger nur in der niedrigen Sprechart Priester genannt, besonders in Niederdeutschland, wo es von den Geistlichen und Predigern üblicher ist, als in andern Gegenden.

Das Priesteramt, des — es, plur. inusit. das Amt, d. i. der ganze Inbegriff der Obliegenheiten, und die damit verbundene Würde eines Priesters. Das Priesteramt verwalten, dazu berufen werden. Die biblischen Ausdrücke, das Priesteramt thun, führen, desselben pflegen, sind veraltet.

Priesterlich, adj. et adv. in der Würde eines Priesters gegründet. Das priesterliche Amt. Die priesterliche Kleidung.

Die Priesterschaft, plur. die — en, die sämmtlichen Priester einer Kirche, eines Landes, oder eines Ortes.

Der Priesterstand, des — es, plur. inus. der Stand der Priester, der geistliche Stand.

Das Priesterthum, des — es, plur. inus. die Würde eines Priesters; ein Wort, welches außer der Bibel und biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht wird, wenigstens von der priesterlichen Würde in den christlichen Kirchen nur selten vorkommt.

Die Priesterweihe, plur. die — n, in der Römischen und Griechischen Kirche, die feyerliche Einweihung zum Priesteramte unter allerley äußern sinnbildlichen Gebräuchen. In den protestantischen Kirchen ist dafür die Ordination üblich.

*Der Primas, Gen. des Primas, oder des Primaten, Plur. die Primaten, aus dem mittlern Lat. Primas, der oberste und vornehmste Erzbischof in einem Reiche. So ist der Erzbischof zu Mainz als solcher zugleich Primas in und von Deutschland. In einigen Städten, besonders Böhmens, wird auch die vornehmste Person in der bürgerlichen Regierung der Primas oder Primator genannt.

Das Primat, des — es, plur. die — e, die Würde und Stelle eines Primas.

Der

Der Principāl, des — es, plur. die — e, Fämin. die Principalinn, aus dem Lat. principalis, welches man von einem solchen Obern gebraucht, welchen man nicht gerne seinen Herrn nennen will, ob er es gleich gewisser Maßen wirklich ist. So pflegen z. B. Kaufmannsdiener, Hofmeister u. s. f. diejenigen, bey welchen sie in Diensten oder Bedienung stehen, ihre Principale zu nennen.

Der Prinz, des — en, plur. die — en, Dimin. das Prinzchen, Fämin. die Prinzessinn. 1) Im weitesten Verstande, eine jede der andern vorgesetzte Person; eine nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Meister Jäger in Ansehung der Lehrlinge, welche die Jägerey unter ihm erlernen, der Lehrprinz genannt wird. Es kommt in dieser Bedeutung mit Principal überein, so wie das Wort in einigen Gegenden auch wirklich Lehr-Principal lautet. 2) In engerer Bedeutung, eine jede fürstliche Person, sie sey übrigens von welchem Range sie wolle; in welchem Verstande es nach dem Muster des Französischen Prince von einigen Schriftstellern auch von regierenden Fürsten und gekröuten Häuptern gebraucht wird, aber allemahl widrig klinget und daher lieber vermieden wird. Das Deutsche Fürst und Fürstinn sind in diesem Verstande immer bequemer, wenn man ja ein solches Wort gebrauchen will. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden nur die Kinder und Verwandte eines regierenden Herrn fürstlichen Standes Prinzen und Prinzessinnen genannt. Ein kaiserlicher, königlicher, churfürstlicher, fürstlicher Prinz. Der Erbprinz, Kronprinz, die Erbprinzessinn, Kronprinzessinn. Auch die apanagierten Verwandten regierender Herren fürstlichen Standes sind unter dem Nahmen der Prinzen bekannt. Entweder aus dem Franz. Prince, Princesse, oder auch unmittelbar aus dem Lat. Princeps.

Die Prinzessinnsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von dem Lande gegeben wird; die Fräuleinsteuer.

Prinzlich, adj. et adv. einem Prinzen gehörig, ähnlich, gemäß, in dessen Würde gegründet, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Die prinzlichen Güter. Mit prinzlicher Begegnung, Schleg.

Das Prinzmetall, des — es, plur. inus. eine Art vermischten Metalles, welches eine rothgelbe Farbe hat, und aus einem Theile Zink und drey Theilen Kupfer bereitet wird. Man glaubt gemeiniglich, es habe den Nahmen von dem Pfälzischen Prinzen Robert, der es zu London erfunden haben soll, daher man es anfänglich Prinz Roberts Metall und hernach verkürzt Prinzmetall genannt habe. Henkel hingegen behauptet, der Nahme sey aus Bronce-Metal verderbt.

Der Prior, des — s, plur. die Priores oder Prioren, Fämin. die Priorinn, aus dem Lat. prior, eigentlich, ein jeder Vorgesetzter oder Oberer; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Bey einigen geistlichen Ritterorden ist der Groß-Prior der erste und vornehmste Vorgesetzte des Ordens nach dem Großmeister, welcher wiederum verschiedene Priores in den Provinzen unter sich hat. In den Mönchsklöstern ist der Prior und in den Nonnenklöstern die Priorinn die nächste vorgesetzte Person über die Mönche oder Nonnen nach dem Abte, welche in dessen Abwesenheit dessen Stelle vertritt. Ja in vielen, besonders geringen Klöstern, wo kein Vorgesetzter unter dem Nahmen eines Abtes befindlich ist, ist der Prior der erste Vorgesetzte des Klosters. Daher das Priorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Prioratus, die Würde, die Stelle, das Amt eines Priors oder einer Priorinn; ingleichen deren Gebieth und Wohnung, wofür auch Priorey aus dem mittlern Lat. Prioria gebraucht wird.

Die Prise, plur. die — n, aus dem Franz. Prise, und dieß von prendere, nehmen. 1) So viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf Ein Mahl nimmt; in welchem Verstande es in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Besonders ist eine Prise Schnupftobak, eine Prise Tobak, oder auch nur eine Prise schlechthin, so viel Schnupftobak, als man zwischen zwey Fingern hält und in die Nase zu schnupfen pflegt. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff.

Prisen

Prisen machen, Schiffe erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute. Ehedem nannte man ein solches Schiff Preisschiff, von 2 Preis, eine Preis gemachte Sache.

Pritsche, Pritschen u. s. f. S. in Br.

Privat, ein aus dem Lat. privatus entlehntes und in verschiedenen Zusammensetzungen übliches Wort, solche Dinge zu bezeichnen, welche den öffentlichen eben dieser Art entgegen gesetzet werden, und wofür sich im Ganzen noch kein schicklicher Deutscher Ausdruck hat wollen finden lassen, indem geheim in den meisten Fällen zu viel saget. Indessen hat man doch in vielen, einzelnen Fällen gute Deutsche Wörter, die man dafür gebrauchen kann. Die Privat-Beicht, die geheime Beicht, von welcher die Ohrenbeicht der Römischen Kirche eine Unterart ist. Der Privat-Gottesdienst, ein Gottesdienst, welcher sich von dem öffentlichen Gottesdienste durch den Mangel des Geläutes und der öffentlichen Aufzüge auf den Gassen unterscheidet, von dem Hausgottesdienste aber noch verschieden ist. Der Privat-Nutzen, der eigene, besondere Nutzen, im Gegensatze des allgemeinen Nutzens oder des Nutzens des gemeinen Wesens. Die Privat-Wirthschaft, die Wirthschaft oder Haushaltung einzelner Glieder eines gemeinen Wesens, zum Unterschiede von der Staatswirthschaft. Die Privat-Stunde, eine Stunde oder ein nach Stunden eingetheilter Unterricht auf Schulen, welcher besonders bezahlt, und den öffentlichen Lehrstunden entgegen gesetzet wird. Die Privat-Person, eigentlich eine in keinem öffentlichen Amte stehende Person; als eine Privat-Person leben, welches man auch privatisiren nennet. Nach einer andern Einschränkung ist die Privat-Person der befehlenden Person in einem gemeinen Wesen entgegen gesetzt, und da sind alle zum Gehorchen verbundene Glieder eines Staates in dieser Rücksicht Privat-Personen.

Das Privet, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Privata, ein abgesonderter geheimer, zur Verrichtung der Nothdurft bestimmter Ort; ein Secret. Beyde Benennungen waren anfänglich nur für die anständige Sprechart bestimmt, bis sie durch den langen Gebrauch verunedelt und durch den Ausdruck das heimliche Gemach aus der anständigern Sprechart verdrängt worden. S. auch Abtritt.

Das Privilegium, des —legii, plur. die —legia, im gemeinen Leben —legien, aus dem Lat. Privilegium, S. Freyheit II und Freyheitsbrief.

Die Probe, plur. die —n, Diminut. das Pröbchen, Oberd. Pröblein. 1) Ein Versuch, welchen man anstellet, um die Beschaffenheit eines Dinges daraus zu erkennen. Eine Probe machen, anstellen. Eine Probe mit etwas machen. Ich thue es nur zur Probe. Zur Probe singen, spielen u. s. f. wofür man auch sagt, die Probe singen oder spielen, da es denn zur folgenden Bedeutung gehöret. Die Probe halten oder aushalten, in einem solchen Versuche gut befunden werden. Die Farbe hält die Probe nicht. Sie wird diese Probe gewiß nicht aushalten. Ingleichen der Zustand, da mit einem Dinge ein solcher Versuch gemacht wird, dessen Beschaffenheit zu erkennen; ohne Plural. Jemanden auf die Probe stellen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, wie er beschaffen ist. Einen Bedienten auf die Probe nehmen, um zu erfahren, wie er geartet ist. Probe geht, wie Stosch ganz richtig anmerket, bloß auf die Beschaffenheit einer Sache, dagegen Versuch auch die Möglichkeit mit einschließet. Das Zeitwort probieren aber ist auch in weiterm Verstande für versuchen überhaupt üblich. 2) Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit eines Dinges erkennet. So wohl ein Theil eines Ganzen, woraus man auf die Beschaffenheit des Ganzen schließt. So gibt der Kaufmann Zeugproben, der Weinhändler Weinproben, um daraus die Beschaffenheit seiner Zeuge und Weine erkennen zu können. Als auch von Handlungen, so fern sie Erkenntnißquellen der Beschaffenheit der handelnden Person sind. Eine Probe ablegen. Proben seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit ablegen. Sie haben mit schlechte Proben von ihrem Andenken gegeben. Da es denn auch oft von einem jeden thätigen Beweise, und im Oberdeutschen,

so

so wie das Franz. Preuve, sogar von einem jeden Beweise überhaupt gebraucht wird, in welcher Bedeutung es unter andern auch in dem zusammen gesetzten Ahnenprobe vorkommt. Im Handel und Wandel werden auch die Zeichen, woraus die Güte einer Waare erkannt wird, Proben genannt. So führet das den Tüchern angehängte und gestämpelte Stück Bley oft den Nahmen der Probe. An dem verarbeiteten Silber ist es das Zeichen, woraus die Beschaffenheit des Silbers erkannt wird, S. Probesilber, Probezinn. 2) Zuweilen führet auch ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht, den Nahmen der Probe. S. Kugelprobe. So wie es in andern von einem Muster gebraucht wird, nach welchem die Beschaffenheit eines andern Dinges eingerichtet wird, S. das folgende, ingleichen Probemaß. 4) Bey den Drahtziehern wird eine besondere Art Drahtes, welche sonst auch mit Num. 4. 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die schönen Glanz-Cantillen und Perl-Cantillen verfertiget werden, grobe Proben genannt; wo der Grund der Benennung dunkel ist.

Das Probeblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt, so fern es eine Probe von der Beschaffenheit eines Dinges ist. So werden bey den Kupferdruckern das erste, zweyte und dritte Blatt des Abdruckes einer Kupferplatte, Probeblätter genannt, so fern man daraus die Beschaffenheit des Stiches und Abdruckes beurtheilet. Von dem Probeblatte wird die Gegenprobe abgedruckt.

Der Probebogen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Buchdruckereyen, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu beurtheilen; Correctur-Bogen, so fern die bemerkten Fehler darauf angemerket und darnach verbessert werden.

Das Probejahr, des — es, plur. die — e, in den Klöstern, dasjenige Jahr, in welchem der Candidat des Klosterlebens sich zur Probe in dem Kloster aufhält, ehe er völlig eingekleidet wird; die Probezeit, mit einem Latein. Ausdrucke das Noviciat.

Das Probemäß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Eichmaßes, S. dieses Wort. Daher der Probescheffel, ein solcher Scheffel.

Proben, verb. reg. act. auf die Probe stellen, versuchen; ein größten Theils veraltetes Wort, welches durch das ausländische probieren verdränget worden. In den Küchen wird das Essen geprobet, wenn es gekostet wird.

Die Probepredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein Candidat des Predigtamtes in der protestantischen Kirche zur Probe seiner Geschicklichkeit ableget.

Das Probesilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. vermischtes Silber, welches nach der obrigkeitlichen Verordnung in einem Lande oder in einer Stadt verarbeitet, und mit der Probe, d. i. dem Stadtwapen oder einem andern bestimmten Zeichen, zum Beweise seiner echten Beschaffenheit bezeichnet wird. So verarbeitet Augsburg 13 löthiges, Berlin 12 löthiges, Sachsen beynahe 12 löthiges Silber, welches alsdann in diesen Ländern oder Städten Probesilber genannt wird. S. 2 Probe.

Das Probestück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Probestückchen, Oberd. Probestücklein, eine Probe in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, ein Theil eines Ganzen, die Beschaffenheit des letztern daraus zu erkennen. Ingleichen eine Handlung, so fern man daraus die Beschaffenheit der handelnden Person erkennet.

Die Probezeit, plur. inus. die Zeit, da jemand in der Probe ist, oder geprüfet wird, S. Probejahr. Wir können dieses Leben nicht anders als eine Probezeit für die Ewigkeit betrachten.

Das Probezinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, wie Probesilber, mit Bley vermischtes Zinn, so wie es nach den obrigkeitlichen Verordnungen an einem Orte oder in einem Lande verarbeitet, und zum Zeichen dieser Beschaffenheit mit der Probe bezeichnet wird; im Gegensatze des ganz reinen und unvermischten Hüttenzinnes oder Bergzinnes.

Probieren, verb. reg. act. aus dem Lat. probare. 1) Die Möglichkeit und Be-

Beschaffenheit einer Sache aus Erfahrung oder eigner Empfindung zu erkennen suchen; wo es sich weiter erstreckt, als das Hauptwort Probe, indem es auch von der Möglichkeit gebraucht wird. In der reinern und anständigern Sprechart gebraucht man dafür lieber versuchen, außer in denjenigen Fällen, wo probieren als ein Kunstwort einmahl eingeführet ist, wie z. B. im Hüttenbaue, bey den Gold- und Silberarbeitern u. s. f. Ich will es probieren, versuchen, ob die Sache möglich, oder thunlich ist. Einen Wein, eine Speise probieren, sie kosten. Eine Feder, ein Gewehr, ein Messer, ein Pferd probieren, sie versuchen. Das Erz probieren, im Hüttenbaue, dessen Gehalt durch die Schmelzung im Kleinen erforschen. Gold, Silber probieren, vermittelst des Probiersteines. Im moralischen Verstande, jemandes Fleiß, Gemüthsart, Fähigkeit u. s. f. probieren, wird es wenig mehr gebraucht, indem dafür die R. A. auf die Probe stellen, eine Probe machen, üblicher sind. 2) Beweisen; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen fremd ist. So auch das Probieren.

Der Probierer, des — s, plur. ut nom. sing. im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probieret, d. i. ihren Gehalt vermittelst der Schmelzung aus kleinen Proben zu erforschen sucht; der Wardein.

Die Probier-Nadel, plur. die — n, bey den Gold- und Silberarbeitern, silberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, vermittelst derselben und des Probiersteines die Feinheit eines jeden andern Silbers zu probieren; die Streichnadeln, weil sie auf den Probierstein gestrichen werden.

Der Probier-Stein, des — es, plur. die — e, ein schwarzer Stein, dessen sich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes vermittelst des Striches darauf zu probieren, und welcher eigentlich eine harte feinkörnige Schieferart ist, welche im Feuer fließt; Lapis Lydius, bey dem Plinius Obsidianus, der Streichstein. Ingleichen figürlich, dasjenige, durch dessen Mittel die Beschaffenheit einer Sache erkannt wird. Shaftsbury sagte, das Lächerliche sey der Probier-Stein der Wahrheit.

Die Probier-Wage, plur. die — n, eine accurate Wage, auf welcher im Hüttenbaue die Erz- und Bergproben abgewogen werden.

Der Probst, S. Propst.

Der Proceß, S. Prozeß.

Die Procession, plur. die — en, die Reihe mehrerer in feyerlicher Ordnung gehender Personen; aus dem mittlern Lat. Processio. Eine Procession halten, anstellen, einen Umgang, welches Wort sich wenigstens in vielen Fällen gebrauchen läßt. In Procession gehen, in feyerlicher Ordnung. Die Leichen-Procession, das Leichengefolge. Die Handwerker nennen diejenige Procession, in welcher sie die Lade zu dem neu erwählten Obermeister tragen, den Auszug.

Der Procurator, des — s, oder — toris, plur. die Procuratores oder Procuratoren, aus dem Lat. Procurator, derjenige, welchem die Besorgung einer Sache, oder die Sorge für eine Sache von einem andern aufgetragen ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird. In den Klöstern heißt derjenige Conventual, welchem die Besorgung der Ökonomie des Klosters aufgetragen ist, der Procurator. Der Fiscal, oder derjenige, welcher über die Rechte des Fisci wacht, heißt in manchen Gegenden der Procurator. Am häufigsten ist es in vielen Ländern von einem Anwalte oder Sachwalter, der eines andern Sache vor Gericht besorgt, wo man es als einen anständigern Ausdruck für das gemeiner gewordene Advocat gebraucht.

1. Der Product, des — es, plur. die — e, in den Schulen, eine feyerliche Züchtigung ungezogener Schüler vor dem Hintern. Einem Kinde einen Product geben. Vermuthlich von dem mittlern Lat. producere, productus, mit Gewalt hervor führen, weil dieses gemeiniglich mit einem Schul-Producte verbunden ist.

2. Das Product, des — es, plur. die — e, gleichfalls aus dem Lat. producere. 1) Die Früchte oder Güter eines Landes, so wie sie durch die Hand des ersten Besitzers von der Natur gewonnen werden, pflegt

pflegt man gemeiniglich die Producte eines solchen Landes, die Landes-Producte zu nennen. Das mehr Deutsche Erzeugniß, plur. Erzeugnisse, drückt sie eben so gut aus. 2) In der Rechenkunst ist das Product, diejenige Zahl, welche entstehet, wenn eine Zahl mit der andern multiplicirt wird, und welche auch das Factum heißt. 3) Eine jede hervor gebrachte Substanz.

Profān, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Lat. profanus, unheilig, gemein. 1) Eine Person, in so fern sie kein Glied einer Gesellschaft ist, we. a Geheimnisse zu besitzen behauptet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher kein Glied einer gewissen Gesellschaft ist, heißt bald im Ernste, bald aber auch im Scherze, in Ansehung der Glieder einer solchen Gesellschaft, ein Profaner. 2) Weltlich, im Gegensatze des geistlich, eine Bedeutung, welche um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, größten Theils veraltet ist. In dem Deutschen Staatsrechte ist derjenige Vertrag, welcher 1495 zwischen dem Kaiser und den Ständen des Deutschen Reichs zu Abstellung des Faustrechtes und der Befehdungen auf ewige Zeiten, errichtet wurde, unter dem Nahmen des Profan-Friedens, oder des Friedens in profan- und weltlichen Sachen bekannt. Anfänglich hieß er der Landfriede; nach geschlossenem Religions-Frieden aber ward der Nahme Profan-Friede üblich, um ihn von jenem zu unterscheiden. 3) Ruchlos, d. i. Fertigkeit besitzend, alles was der menschlichen Gesellschaft heilig ist, geringe zu schätzen; in welchem Verstande schon Lactantius das Nebenwort profane gebraucht. Ein profaner Mensch. Profan reden.

Die Profēß, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Professio, besonders in der Römischen Kirche, die feyerliche Ablegung der Klostergelübde zu bezeichnen, weil man sich dadurch zugleich feyerlich und auf immer zu denjenigen Orden bekennet, dessen Gelübde man ablegt. Profeß thun, diese Gelübde ablegen.

Die Professiōn, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Professio entlehntes Wort, welches doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird. Profession von etwas machen, es als sein vornehmstes Geschäft, als das vornehmste Erwerbungsmittel seiner Nahrung üben, eigentlich, sich förmlich dazu bekennen. Profession vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u. s. f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungescheut ausüben. Profession vom Saufen, vom Fluchen machen. In engerer Bedeutung werden die Handwerke Professionen und die Handwerker Professionisten oder Professions-Verwandte genannt. Auch die Lehrämter auf Universitäten pflegt man zuweilen Professionen zu nennen, wofür doch Professur üblicher ist.

Der Profēssor, des — s, plur. die Professōres, oder Professoren, ein öffentlicher Lehrer auf einer Universität, bey einer Akademie, oder einem akademischen Gymnasio; aus dem Lat. Professor und dieß von profiteri, welches in den mittlern Zeiten häufig für lehren gebraucht wurde, daher im Oberdeutschen profitieren noch jetzt für lehren üblich ist. Ein ordentlicher, außerordentlicher Professor. Professor der Theologie, der Medicin u. s. f. ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, der Arzeneywissenschaft.

Die Professūr, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Professura, das Amt und die Würde eines Professors, das öffentliche Lehramt. Die philosophische Professur, das öffentliche Lehramt der Weltweisheit.

Das Profīl, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Profil, die Abbildung eines Körpers, so wie er sich dem Auge darstellen würde, wenn er senkrecht durchschnitten worden; der Durchschnitt. Das Profil eines Hauses. Von menschlichen Figuren bedeutet es die Abbildung derselben von der Seite. Jemanden im Profile mahlen.

Der Profīt, des — es, plur. inus. aus dem Franz. Profit, ehedem Proficit, und dieß von dem Lat. Proficuum, der Gewinn, besonders der zufällige Gewinn. Profit bey einer Sache haben, Gewinn. Dabey ist kein Profit, kein Nutzen, kein Gewinn. Das Profitchen, ein kleiner Gewinn, im gemeinen Leben, wo man auch das Zeitwort profitiren hat, Gewinn bey einer Sache haben, und in weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben.

Der

Der Profoß, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, aus dem Franz Prevost, Provôt, und dieß von Praepositus, von welchem auch unser Propst gebildet ist. In vielen Fällen wird der Stockmeister, welcher die Übertreter in Verhaft nimmt, die Aufsicht über sie hat, und zuweilen auch die Strafen an ihnen vollziehet, der Profoß genannt. In diesem Verstande hat man an den Höfen einen Hof-Profoß, welcher bey dem Marschall-Amte dienet, und die diesem unterworfenen Übertreter in Verhaft nimmt, verwahret, und zuweilen auch bestrafet. Ihm ist der Profoß-Knecht untergeordnet. Der Stockmeister auf den Schiffen führet gleichfalls den Nahmen des Profoßes, und in der Schweiz belegt man so wohl den Bettelvogt, als auch den Büttel mit diesem Nahmen. Am üblichsten ist dieser Ausdruck bey den Armeen, wo jedes Regiment seinen Stockmeister unter dem Nahmen des Profoßes hat.

Anm. Man spricht und schreibt dieses Wort auch oft Prevos oder Prevoß, welches zwar dem Französischen näher kommt, aber doch der häufigsten Aussprache, nach welcher es Profoß lautet, nicht so angemessen ist.

Der Prophēt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Prophētinn, aus dem Griech. und Lat. Propheta, προφητης, derjenige, welcher unbekannte zukünftige Dinge vorher sagt; in welchem Verstande nicht nur die vier großen und zwölf kleinen Propheten des alten Testamentes bekannt sind, sondern das Wort auch noch jetzt üblich ist. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden. Ein Wetter-Prophet, der das künftige Wetter vorher sagt, ein Unglücks-Prophet, der künftiges Unglück verkündigt; wo es doch in den meisten Fällen etwas verächtliches bey sich hat, weil die Gabe, künftige zufällige Dinge vorher zu sagen, heut zu Tage in den meisten Fällen auf Schwärmerey oder Betrug gegründet ist.

Der Prophēten-Kuchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Meißen und Thüringen, eine Art großer sehr dünner und hart gebackener Kuchen, von Mehl, Milch, Eyern und Butter, welche auf der Oberfläche gemeiniglich aufgelaufen sind. Der Grund der Benennung ist unbekannt.

Prophētisch, adj. et adv. in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet, zufällige künftige Dinge verkündigend und darin gegründet. Ein prophetischer Traum.

* Die Prophētey, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Prophezeyung, welches noch 2 Chron. 9, 29 vorkommt: Das ist geschrieben in den Prophezeyen Asia von Silo. Es ist aus dem Lat. Prophetia gebildet, und findet sich auch bey dem Opitz: Durch Prophezey der Kunst wird dir nur dieß gesagt.

Prophēzeyen, verb. regul. act. von dem vorigen Hauptworte, künftige zufällige Dinge vorher sagen, solche zufällige künftige Dinge verkündigen, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und Nachfolgenden eingesehen werden können, und in weiterer Bedeutung, überhaupt künftige Dinge vorher sagen. Man prophezeyet uns nichts Gutes. Böses Wetter prophezeyen. S. auch Weißagen.

Die Prophēzeyung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Bekanntmachung künftiger zufälliger Dinge.

Der Propst, des — es, plur. die Pröpste, Fämin. die Pröpstinn, ein aus dem Lat. Praepositus verkürztes Wort, welches überhaupt einen Vorgesetzten bedeutet, aber nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So führet der Vorgesetzte eines Lehenshofes in manchen Gegenden den Nahmen eines Lehens-Propstes. Am häufigsten ist es von einem Vorgesetzten über geistliche Personen, und in Kirchensachen. In der Römischen Kirche haben manche Klöster anstatt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröpstinnen, welche zuweilen die fürstliche Würde bekleiden, wie der gefürstete Propst zu Ellwangen. Der Vorgesetzte eines Kathedral-Stiftes ist unter dem Nahmen des Dom-Propstes bekannt. Auch in den evangelischen Kirchen hat man Pröpste, oder Kirchen-Pröpste, welche den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzet sind, unter dem Superintendenten oder General-Superintendenten stehen, und in manchen Ländern Inspectores, und mit dem mehr Latei-

lateinischen Ausdrucke Präpositi heißen. In einigen Ländern sind sie von den Inspectoren noch verschieden, und da sind sie dem General-Superintendenten untergeordnet, und den Inspectoren vorgesetzt, und vertreten alsdann die Stelle der Superintendenten. In den Preußischen Landen wird derjenige Vorgesetzte, unter welchem die Feldprediger bey der ganzen Armee stehen, der Feld-Propst genannt, da er denn den General-Superintendenten bey der Armee vorstellet. Man schrieb es ehedem gemeiniglich Probst, die Dehnung des o zu bezeichnen, welches aber so wohl wider die Abstammung als allgemeine Hochdeutsche Aussprache streitet.

Die Propstey, plur. die — en, der der Aufsicht eines Propstes, besonders eines Kirchen-Propstes anvertraute Bezirk. In einigen Ländern, z. B. in Pommern, wo die Pröpste Präpositi heißen, ist dafür Präpositur üblich. Ingleichen die Wohnung eines Propstes. Bey der Universität Leipzig, wo der Vorgesetzte der der Universität gehörigen Dorfschaften Praepositus heißt, ist die Propstey ein Gericht, welches aus dem Rectore und den Decanis der vier Facultäten bestehet, und welchem die fünf neuen Dorfschaften unterworfen sind. Die Groß-Propstey ist eben daselbst ein anderes Gericht, welches sich über die drey alten Dörfer erstreckt, und allein von dem Praeposito magno und seinen vier Beysitzern abhängt. Daher propsteylich, zu einer Propstey gehörig.

Das Propstey-Gericht, oder Propst-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat.

Die Prosa, oder Prose, plur. car. aus dem Lat. Prosa, die ungebundene Rede, im Gegensatze der Poesie oder gebundenen Rede. In Prosa schreiben. Gereimte Prosa. Daher prosäisch, in Prosa abgefasset, ingleichen der ungebundenen Rede gemäß, ähnlich, im Gegensatze des poetisch.

Die Prosodie, (dreysylbig,) plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die Prosodien, (viersylbig,) aus dem Lat. und Griech. Prosodia, die durch den Gebrauch eingeführte Länge und Kürze der Sylben einer Sprache, und in engerer Bedeutung, die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben einer Sprache; die Tonsprechung, die Tonmessung, welches doch den ausländischen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweydeutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird.

Der Prospect, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Prospectus und Prospect. 1) Alles dasjenige, was man erblickt, in Ansehung der angenehmen oder unangenehmen Empfindung, welche es bey dem Anblicke macht; der Anblick. 2) Was man in einiger Ferne erblickt, und die Aussicht in die Ferne; die Aussicht. Jemanden den Prospect verbauen. Ein angenehmer Prospect. Besonders ein Theil der Erdfläche, so wie er sich dem Auge in der Entfernung darstellet; die Ansicht. Daher der Prospect-Mahler, welcher vornehmlich solche Prospecte mahlt.

Der Protest, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Protesta, im mittlern Lat. Protestum, Widerspruch, Protestation, welches durch die Handlung in Wechselsachen eingeführet worden, wo es die Äußerung bedeutet, daß man einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle, besonders so fern diese Äußerung von einem Notario schriftlich aufgesetzet wird. Einen Wechsel mit Protest zurück schicken. S. auch Protestiren.

Der Protestant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Protestantinn, eigentlich, eine Person, welche wider etwas protestiret. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führen in Deutschland die Glieder der Lutherischen und reformirten Kirche, im Gegensatze der katholischen, den Nahmen der Protestanten.

Protestantisch, adj. et adv. in der engern Bedeutung des vorigen Wortes, dem Lehrbegriffe der Protestanten zugethan, in demselben gegründet. Die protestantischen Reichsstände, im Gegensatze der katholischen.

Die Protestation, plur. die — en, aus dem Lat. Protestatio, die Verwahrung seiner Gerechtsamen durch einen förmlichen Widerspruch, und die Schrift, worin dieser Widerspruch befindlich ist; die Verwahrung. Eine Protestation einlegen.

Protestiren, verb. reg. welches aus dem Lat. protestari. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einer Verletzung seiner Befugnisse widersprechen, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch verwahren. Wider etwas protestiren. 2) Als ein Activum, doch nur in Wechselgeschäften. Einen Wechsel protestiren, die Weigerung der Zahlung von Seiten dessen, welcher ihn bezahlen sollte, niederschreiben, welches allemahl von einem Notario geschehen muß. Einen Wechselbrief protestiren lassen.

Das Protokoll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Protocollum, ein Buch oder eine Schrift, worein öffentliche, und besonders gerichtliche Verhandlungen verzeichnet werden. Das Protokoll führen, diese Verhandlungen niederschreiben. Etwas zum Protokol geben. Daher protokolliren, öffentliche Verhandlungen niederschreiben.

1. Protzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, seinen Unwillen durch ein mürrisches und widerspenstiges Stillschweigen an den Tag legen; trotzen, von welchem Worte es nur in dem Vorschlage verschieden ist. S. Protzig.

2. Protzen, verb. regul. act. welches besonders in der Geschützkunst üblich ist, wo es von Kanonen und andern schweren Körpern gebraucht wird, wenn man sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegt. Am häufigsten gebraucht man es in den Zusammensetzungen abprotzen und aufprotzen. Eine Kanone aufprotzen, sie auf den Protzwagen heben, sie abprotzen, sie von demselben abheben.

Protzig, — er, — te, adj. et adv. 1) Starr, steif, unbiegsam; in welchem Verstande es besonders in der Lausitz, von dem Kraute und andern Feldfrüchten gebraucht wird, wenn sie steif aufgerichtet und starr stehen. Das Wendische prosty, prostze, bedeutet gleichfalls starr. 2) Figürlich, trotzig, übermüthig, Niedersf. pratzig. Protzig thun. Ein protziger Mensch.

Die Protzkette, plur. die — n, in der Geschützkunst, diejenige Kette, mit welcher die Kanone auf dem Protzwagen befestiget wird.

Der Protznagel, des — s, plur. die — nägel, eben daselbst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, jene auf diesem zu befestigen.

Der Protzwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Achse mit zwey Rädern, worauf die Kanone mit ihrer Laffete befestiget wird, sie auf diese Art desto bequemer fortzuführen.

Der Proviant, des — es, plur. car. Lebensmittel, besonders für Kriegsvölker, und andere in zahlreichen Haufen versammelte Menschen. Einer Armee den Proviant zuführen, Lebensmittel. Einer Stadt den Proviant abschneiden. Es stammet aus dem Franz. Proviant, und Ital. Provianda her, welche vermuthlich aus dem Lat. Praebenda gebildet worden. Daher verproviantiren, mit Lebensmitteln versehen.

Die Provinz, plur. die — en, ein in seine Gränzen eingeschlossener und mit seiner eigenen obrigkeitlichen Verfassung versehener Landesbezirk; wo es eine allgemeine Benennung ist, welche die besondern Benennungen Herzogthum, Fürstenthum, Grafschaft u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von Landesbezirken von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird. So sind Österreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol, so viel besondere dem Hause Österreich gehörige Provinzen.

Die Provinz-Rose, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen rothen Gartenrosen, welcher vermuthlich aus dem Französischen übersetzt ist.

Die Provision, plur. die — en, aus dem Lat. Provisio, der zu einem Behufe nöthige Vorrath; ohne Plural. Besonders führet der Lebensunterhalt, die Lebensmittel, zuweilen den Nahmen der Provision, daher man auch die Lohnsoldaten oder besoldeten Kriegsleute ehedem Provisioner zu nennen pflegte.

Der Provisor, des — s, plur. die Provisores oder Provisoren, aus dem mittlern Lat. Provisor, dem die Aufsicht über, oder die Sorge für etwas aufgetragen ist;

ist; ein besonders in den Apotheken übliches Wort, wo der erste Gesell, welcher nächst dem Apotheker die Aufsicht über die Apotheke führet, diesen Nahmen bekommt.

Provoß, S. Profoß.

Der Prozeß, des — sses, plur. die — sse, aus dem mittlern Lat. Processus. 1. Die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird; in welcher Bedeutung es besonders in der Chymie und After-Chymie üblich ist, wo man die vorgeschriebene Art und Weise ein chymisches Product zur Wirklichkeit zu bringen, einen Prozeß zu nennen pflegt. 2. In engerer Bedeutung, die Art und Weise, nach welcher die vorkommenden Fälle vor Gericht abgehandelt werden. 1) Eigentlich, wo es die in den Gesetzen vorgeschriebene Ordnung ist, nach welcher die Rechtssachen verhandelt und zu Ende gebracht werden; der Rechtsgang. Der summarische Prozeß, der Civil-Prozeß, der Criminal-Prozeß, der Schuld-Prozeß, der Wechsel Prozeß u. s. f. Einem den Prozeß machen, ihn verurtheilen. 2) Figürlich, ein Streit vor Gericht selbst; ein Rechtsstreit, Rechtshandel. Einen Prozeß haben, mit jemanden haben. Einen Prozeß mit jemanden bekommen, Einen Prozeß anfangen, mit jemanden anfangen. Einen Prozeß gewinnen, verlieren. Da dieses Wort durch den langen und häufigen Gebrauch nunmehr schon eine Art von Bürgerrecht erhalten hat, so kann man das Latein. c in demselben auch füglich mit dem mehr Deutschen z vertauschen.

Prozessiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, einen Prozeß, oder Rechtsstreit, als Partey mit jemanden haben und führen. Mit jemanden prozessiren. Daher das Prozessiren.

Der Prudel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der dicke sichtbare Dampf, welcher von einem Körper aufsteiget, besonders von siedendem Wasser, wie Brodem, und ohne Plural. Bey den Müllern führet der Dampf, der von dem Steine aufsteiget, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, den Nahmen des Prudels. 2) Ein mit einem Geräusche hervor quellendes Wasser. So heißt z. B. in dem Carlsbade die warme Hauptquelle mitten in der Stadt der Prudel. 3) Bey den Jägern ist der Prudel so viel als ein Sumpf oder eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen; eine Suhle, Suhlache, ein Bad.

Prudeln, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern. So prudelt das siedende Wasser in einem Topfe, und das hervor dringende Wasser einer Quelle. S. das vorige, ingleichen Sprudeln. 2) Als ein Activum, da es vorzüglich in Niedersachsen üblich ist, und eine Sache leicht und obenhin machen bedeutet, und besonders in den Küchen von der unreinlichen Zubereitung des Essens gebraucht wird. S. Aschenbrödel.

Prüfen, verb. reg. act. 1) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, so wohl überhaupt, für untersuchen. Ich habe diesen Vorschlag lange geprüft. Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1 Theß. 5, 21. Sich selbst, sein Gewissen prüfen, seine Beschaffenheit, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen untersuchen. Als auch, 2) in engerer Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache durch einen angestellten Versuch, durch eine ausdrücklich dazu vorgenommene Handlung untersuchen, solche Umstände verursachen, worin sich die Beschaffenheit eines Dinges und der Grad derselben äußern muß; wo es von körperlichen Untersuchungen dieser Art nur noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Einen Wein prüfen, ihn kosten, ihn probieren. Das Gold prüfen, Weish. 3, 6, es probieren. Am üblichsten ist es noch von unkörperlichen Untersuchungen dieser Art. Einen Freund prüfen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, ob er wirklich unser Freund ist. Eines Freundschaft, Gelehrsamkeit, Fähigkeit prüfen. Besonders in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Daran will ich euch prüfen, 1 Mos. 42, 15. Prüfe mich Herr, und versuche mich, Ps. 26, 2. Und so in andern Stellen mehr.

Die Prüfung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Untersuchung der

Beschaf-

Beschaffenheit eines Dinges, besonders durch einen angestellten Versuch. In engerer Bedeutung sind in der Theologie Prüfungen solche von Gott veranstaltete Umstände, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß, besonders wenn es unangenehme Umstände dieser Art sind, welche zu Entdeckung des Guten gereichen.

Der Prügel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein dicker unförmlicher Stock, besonders so fern er bestimmt ist, damit zu schlagen. Mit einem Prügel schlagen. Jemanden mit dem Prügel bewillkommen. In weiterer Bedeutung, wird es zuweilen von einem jeden dicken runden aber unförmlichen Holze gebraucht. So werden die Knüttel, welche man zuweilen in die morastigen Wege legt, um eine Art Dämme oder Brücken daraus zu machen, in manchen Gegenden Prügel genannt. 2) Ein Schlag mit einem Prügel oder ähnlichen Werkzeuge, und in den niedrigen Sprecharten ein Schlag mit einem jeden Stocke, nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung. Jemanden Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. Jemanden zwanzig Prügel geben lassen, zwanzig Stockschläge auf dem Rücken. Eine Tracht Prügel bekommen, so viel als man ertragen kann. Die Prügelsuppe, auch nur in den niedrigen Sprecharten, eine Tracht Prügel.

Prügeln, verb. reg. act. heftig schlagen, sehr schlagen, doch nur wenn der Gegenstand der heftigen Schläge ein Mensch oder Thier ist. Jemanden prügeln oder prügeln lassen. In einigen Gegenden prügelt man auch die Hunde, wenn man ihnen einen Prügel oder Knüttel an den Hals hänget, welches sonst auch bängeln, knütteln und knüppeln heißt. Daher das Prügeln. Die Prügeley für Schlägerey, und Prügelsuppe, eine Tracht Prügel, sind in den gemeinen Sprecharten bekannt.

Die Prunelle, S. Brunelle.

Der Prunk, des — es, plur. inus. ein Wort, welches mit Pracht und prangen Eines Geschlechtes ist, und auch mit denselben einerley Bedeutung hat. Es bedeutete ehedem Geräusch, Getöse, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Figürlich gebrauchte man es hernach für hellen, feyerlichen Glanz, in welchem Verstande es noch zuweilen in der höhern Schreibart üblich ist. Der Prunk der Waffen, der Sonne. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk die Kostbarkeit, feyerliche Zierlichkeit in Kleidern, Hausgeräthe und allen äußern Hülfsmitteln des gesellschaftlichen Lebens, besonders so fern sie Merkmahle der Vorzüge ihres Besitzers seyn sollen. Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk, Hermes. Einige Schriftsteller haben daher dieses Wort für diejenigen Fälle in Vorschlag gebracht, wo wir uns der ausländischen Wörter Parade, Staat, Galla u. s. f. bedienen, und daher von Prunkpferden, Prunkbetten, Prunkzimmern, Prunkwagen, Prunkkleidern u. s. f. gesprochen, welche aber in der ernsthaften Schreibart noch wenig Beyfall gefunden haben. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk in Niedersachsen auch das feyerliche Gepränge in Worten und Geberden, in welchem Verstande es auch von einigen Hochdeutschen Schriftstellern aufgenommen worden. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. für Gepränge.

Prunken, verb. reg. act. welches für prangen in Niederdeutschland üblich ist, und für eben dasselbe auch von einigen Hochdeutschen Schriftstellern, obgleich ohne Noth gebraucht worden; glänzen, und figürlich, durch äußern Glanz, durch äußere Zierlichkeit, Kostbarkeit u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen. Das wird recht prunken! Gottsch. Sie prunken ja heute wie eine Braut, ebend.

Der Psalm, des — es, plur. die — en, ein Wort, welches seiner Abstammung nach, eigentlich ein Lied, einen Gesang bedeutet, aber nur von den in der Deutschen Bibel hin und wieder vorkommenden geistlichen Liedern gebraucht wird. In engerer Bedeutung führen besonders diejenigen Lieder diesen Nahmen, welche ein ganzes biblisches Buch ausmachen, gemeiniglich dem David zugeschrieben werden, und verschiedenen Inhalts sind, größten Theils aber doch das Lob Gottes zum Gegenstande haben, daher man in der höhern Schreibart auch noch jetzt ein

ein erhabenes Lied, worin das Lob Gottes besungen wird, einen Psalm zu nennen pflegt. Im allerhöchsten Siegeston, Mehr Psalm als Siegeslied. Gleim.

Der Psalmist, des — en, plur. die — en, der Verfasser eines biblischen in dem Psalmbuche befindlichen Psalmes. So werden David, Assaph und andere Psalmendichter oft Psalmisten genannt.

Der Psalter, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Psalterium, 1) Ein sehr altes musikalisches Saiten-Instrument mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte, und dessen schon in den Büchern Samuels und der Chronik gedacht wird. Man hat noch jetzt in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Psalters eine Art musikalischen Saiten-Instrumentes, welches die Singestimme begleitet, und einem Hackebrete gleicht, nur daß es weit schmäler ist, nach Verhältniß seiner Breite einen tiefen Resonanzboden hat, und mit Federkielen geschlagen wird. 2) Das biblische Buch, welches die Psalmen enthält, und auch das Psalmbuch genannt wird. In Niedersachsen nannte man ehedem auch ein Gesangbuch Salter; daher noch der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere und besonders des Rindviehes, dessen Falten den Blättern eines Buches gleichen, daselbst der Salter in andern Gegenden aber das Buch heißt. S. Magen. 3) Ein langer Rosenkranz der Nonnen.

Die Ptisane, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, ein kühlender Trank, welcher aus einem Theile geschälter Gerste und zwanzig Theilen Wasser gekocht, und mit Zimmet, Zitronenschalen, kleinen Rosinen u. s. f. angenehm gemacht wird; Gerstentrank. Aus dem Griech. πτισαρνη. Mit Weglassung des p wird es von einigen auch Tisane geschrieben und gesprochen.

Das Publicum, des Publici oder, wie einige wollen, des Publicums, plur. inus. ein aus dem Latein. Publicum gangbar gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) eigentlich eine an einem öffentlichen Orte versammelte Menge Menschen. In diesem ersten und nächsten Verstande haben nur die Schauspieler, die Verfasser der Schauspiele, die öffentlichen Redner, und andere vor einer Menge Menschen an einem öffentlichen Orte handelnde Personen ein Publicum; und in dieser Bedeutung haben wir im Deutschen freylich kein schickliches Wort, dasselbe in allen Fällen auszudrucken, obgleich der Ausdruck Zuschauer für viele Fälle bequem ist. Das richtende Publicum. 2) In weiterer Bedeutung werden oft die Leser eines Schriftstellers dessen Publicum genannt, ob sie gleich nirgends im Ganzen versammelt sind, ihr Ausspruch auch nirgends im Ganzen gehört wird. 3) Im weitesten Verstande verstehet man unter diesem Ausdrucke alle mit uns zugleich lebende Personen; in welchem Falle das Deutsche Wort Welt diesen Begriff eben so gut ausdruckt, den Nebenbegriff abgerechnet, welcher den Lateinischen Ausdruck Publicum nie verläßt, nach welchem man sich diese mit uns zugleich lebenden Personen an einem öffentlichen Orte versammelt denkt. Etwas vor den Augen des Publici thun, vor den Augen der Welt, öffentlich.

Der Pudding, des — s, plur. die — e, ein aus dem Englischen und Niederdeutschen entlehntes Wort, einen in eine Serviette geschlagenen und so in Wasser gekochten großen dicken Kloß zu bezeichnen, einen Englischen Kloß. Engl. Pudding, Niedersf. gleichfalls Pudding.

1. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, ein Versehen. Es ist in dieser Bedeutung im Kegelspiele am üblichsten, wo derjenige Fehler, wenn die Kugel durchgehet, ein Pudel heißt. Von einem Fehler im Kegelspiele ist es vermuthlich auf einen jeden Fehler übergetragen worden. Daher pudeln, einen Fehler, ein Versehen begehen.

2. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art kurzer untersetzter zotiger Hunde mit krausen Haaren, welche sehr gelehrig sind, und aus Ungarn herstammen sollen, sind unter dem Nahmen der Pudel oder Pudelhunde bekannt genug. Franz. Barbet. 2) Bey dem andern Geschlechte war der Pudel oder Pudelkopf eine ehemahlige Art der Frisur, da die Haare im Nacken abgeschnitten, und der ganze Kopf wie

wie eine Stutz-Perrücke in Locken gelegt wurde.

Die Pudelmütze, plur. die — n, eine krause rauche Mütze des männlichen Geschlechtes, welche von außen ganz mit krausen Lämmerfellen überzogen ist.

Pudeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Pudel, d. i. Fehler, machen, S. 1. Pudel.

Pudelnärrisch, adj. & adv. im gemeinen Leben, im höchsten Grade närrisch, d. i. lustig spaßhaft. Ein pudelnärrischer Mensch. Etwa von den Hunden dieses Nahmens, weil sie vor andern Arten Hunden zu Spaßen und Possen abzurichten sind?

Der Puder, des — s, plur. car. aus dem Franz. Poudre, feines zubereitetes Weitzenmehl, womit man die Haupthaare zur Zierde zu bestreuen pflegt.

Puderig, adj. et adv. mit Puder bestäubt. Sich puderig machen.

Pudern, verb. reg. act. mit Puder bestreuen. Die Haare pudern. Eine Perrücke pudern. Daher das Pudern.

Puff, ein unabänderliches Wörtchen, welches den dumpfigen Laut nachahmet, welchen manche Körper, besonders im Stoßen und Fallen verursachen, und welcher gröber und dumpfiger ist, als diejenigen, welche man durch Piff und Paff ausdruckt. Siehe diese Wörter. Piff, Puff, Paff, Puff geht ein Gewehr, Weisse. Husch! zog ich einen Apfel vor, Puff! hatt er einen an das Ohr, Puff! wieder einen auf den Rücken, ebend. Puff, puff wird es auf deinen Buckel gehen, tax, tax erit tergo tuo.

Der Puff, des — es, plur. die Püffe, eigentlich der vorige Laut, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Es gab einen Puff, einen dumpfigen Laut. Noch häufiger, ein mit einem solchen dumpfigen Laute verbundener Stoß; besonders ein Stoß oder Schlag mit zusammen geballter Faust. Jemanden einen heimlichen Puff geben. Püffe austheilen, Stöße. Püffe bekommen. Es wird hier nicht ohne Püffe abgehen. Einen guten Puff vertragen können, eigentlich einen derben Stoß, figürlich, auch einen derben Verweis, ja eine jede heftige Veränderung. 2) In Halle wird das gemeine Stadtbier Puff genannt. 3) Eine Art des Spieles, S. Puffspiel.

Die Puffbohne, plur. die — n, eine Art großer Bohnen, mit einem aufrecht wachsenden Stamme und Blattstielen ohne Gabeln, welche ihre großen Früchte in einer dicken aufgeblasenen fleischigen Hülse tragen; Vicia Faba L. große Bohnen, Feldbohnen, Feigbohnen. Die Sau- oder Pferdebohnen sind eine Art davon.

Das Puffbret, des — es, plur. die — er, das innere Dambret, so fern Puff darauf gespielet wird. S. Puffspiel.

Puffen, verb. reg. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, diesen Schall von sich geben, verursachen. 1) Eigentlich. Darauf schlagen, daß es pufft. Ich höre es puffen. S. auch Verpuffen. a) Das pufft, ist ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, welcher so viel sagen soll, das läßt sich hören, das hat ein Ansehen; wo die Figur von dem Schalle hergenommen ist, so wie bey Pracht. Hundert Thaler, das pufft. Da der selige Papa mit ihnen hier durch ging, blieben sie etwa einen lumpigen Tag, das puffte, Weiße; wo es ironisch steht. Puff machen, ist in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden so viel als Staat machen. b) Puff spielen, S. Puffspiel. 2. Ein Activum, puffen machen, d. i. solche Schläge oder Stöße geben, welche diesen Laut hervor bringen. Jemanden puffen, ihn mit geballter Faust stoßen oder schlagen. S. auch Abpuffen. So auch das Puffen.

Der Puffer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Pufferchen, ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Sackpistole, Taschenpistole, mit einem fremden Worte Terzerol. Von dem dumpfigen Knalle, welchen es im Abschießen macht. S. Puff.

Das Puffspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Spieles, welches in dem Dambrete mit zwey Würfeln und dreyßig Steinen gespielt, und auch nur der Puff genannt wird. Der lange Puff, diejenige Art dieses Spieles, wenn beyde Theile ihre Steine in Ein Quartier einsetzen; der Contra-Puff, wenn jeder Theil seine Steine in

in ein besonderes Quartier setzt, und dem andern entgegen spielet.

Die Pulle, plur. die — n, Dimin. das Püllchen, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, eine Flasche mit einem dicken Bauche, eine Bouteille, zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Das Pulpêt, des — es, plur. die — e, ein erhöhetes Gerüst mit einem gemeiniglich abhängigen Tische, davor zu lesen, zu schreiben, oder zu singen; das Pult, S. dasselbe. Vor dem Pulpete stehen. Es ist aus dem Lat. Pulpitum entlehnet.

Der Puls, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich einen Schlag bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey dem Läuten der Glocken ist in Ober- und Niedersachsen ein Puls das Läuten der Glocken von einer Pause bis zur andern. Einen Puls läuten, zwey Pulse u. s. f. Der erste Puls, der zweyte, der dritte. 2) Bey den Ärzten ist der Puls das Schlagen der Pulsader in der Gegend der Handwurzel unter dem Ballen des Daumens, oder der Druck, welchen man mit der Hand von außen fühlet, wenn das Blut von dem Herzen in die Pulsadern gestoßen wird; ingleichen die Pulsadern in der Gegend der Handwurzel in Ansehung dieser schlagenden Bewegung. Es wird hier collective gebraucht, folglich ist auch der Plural nicht üblich, außer etwa von dieser Bewegung der Pulsadern in mehrern Menschen. Einem an den Puls fühlen oder greifen. Einem den Puls fühlen. Der Puls geht oder schlägt geschwinde, ungleich, schwach u. s. f. Einen heftigen, schwachen, ungleichen Puls haben. Keinen Puls haben, wenn die Bewegung der Pulsadern unmerklich schwach ist.

Die Pulsader, plur. die — n, diejenigen Adern in den menschlichen und thierischen Körpern, in welche das Blut aus dem Herzen gestoßen wird, und welche das Blut aus dem Herzen durch den ganzen Leib leiten, Arteriae, Schlagadern, im Gegensatze der Blutadern, Venae, welche es zum Herzen führen.

Der Pulsschlag, des — es, plur. die — schläge, einzelne Schläge oder Drucke der Pulsader an der Handwurzel, deren ganzer Inbegriff den Puls ausmacht.

Das Pult, des — es, plur. die — e, Dimin. das Pultchen, Oberd. Pultlein, ein wie Pulpet gleichfalls aus dem Lat. Pulpitum gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich ist, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöheten Gestelle, sondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewisse Verrichtung vornimmt. Daher das Bücherpult, das Lesepult, das Schreibepult, das Singepult, das Nähpult, das Klöppelpult u. s. f. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pult, obgleich das sächliche theils gewöhnlicher, theils auch dem Lateinischen Originale angemessener ist.

Das Pultdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches, wie ein Pult, nur auf Einer Seite abhängig ist; ein einhängiges Dach, bey einigen auch ein Taschendach.

Das Pulver, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Pulvis. 1. Überhaupt, ein trockner und in sehr kleine Theile verwandelter Körper; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Räucherpulver, welches, so wie es heut zu Tage beschaffen ist, aus gröbern Theilen bestehet, als man jetzt gemeiniglich Pulver zu nennen pflegt, worunter man einen in so feine Theile verwandelten trocknen Körper verstehet, daß sie dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar sind. Sind sie so fein, daß sie auch unfühlbar sind, so bekommen sie den Nahmen des Staubes und in einigen Fällen des Mehles. Etwas zu Pulver stoßen, schlagen, reiben, brennen. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine solche in sehr kleine Theile verwandelte trockene Arzeney. So wohl überhaupt, wo der Plural auch nur von mehren Arten gebraucht wird. Flußpulver, Magenpulver, Niesepulver, Laxierpulver, Goldpulver u. s. f. Als auch so viel eines solchen Pulvers, als auf Ein Mahl eingenommen wird, wo der Plural auch von solchen Quantitäten gebraucht wird. Zwey Pulver einnehmen. In eben dieser Bedeutung wird

wird zuweilen auch das Dimin. das Pülverchen, Oberd. Pülverlein gebraucht. 2) Das Schießpulver ist sehr häufig nur unter dem Nahmen des Pulvers schlechthin bekannt, ob es gleich heut zu Tage gröbere Körner hat, als man sonst mit dem Nahmen des Pulvers zu belegen pflegt; Pulver und Bley, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht, S. diese Wörter. Ein Schuß Pulver. Er ist keinen Schuß Pulver werth, sagt man von einem nichtswürdigen Menschen oder Thiere. Kein Pulver riechen können, feige, des Krieges ungewohnt seyn.

Die Pulverflasche, plur. die — n, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren. Besonders ein krummes hölzernes oder hörnernes Gefäß der Jäger, das Schießpulver darin bey sich zu tragen, welches, weil es die Gestalt eines Hornes hat, auch wohl aus einem Horne bereitet wird, auch das Pulverhorn heißt.

Die Pulverkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Pulver, und besonders Schießpulver, verwahret wird. In der Geschützkunst kommt dieses Wort noch in einigen engern Bedeutungen vor. Ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Batterien und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse aufbewahret werden, heißt daselbst die Pulverkammer. Auch derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzet und hernach durch ein Leitfeuer angezündet wird, führet diesen Nahmen. Bey den Feuermörsern und Haubitzen ist die Pulverkammer oder Kammer schlechthin, die hinterste Höhle, worein das Pulver geladen wird, S. Kammerstück.

Pülvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, mit der vierten Endung. Einen trocknen Körper pülvern. Im gemeinen Leben ist dafür auch pulverisiren üblich; aus dem mittlern Lat. pulverisare, Franz. pulveriser.

Der Pulversack, des — es, plur. die — säcke. 1) Ein Sack zur Aufbewahrung des Pulvers, und besonders des Schießpulvers. Ingleichen, ein mit Schießpulver gefüllter Sack. 2) Figürlich, an den Feuerröhren, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt.

Die Pumpe, plur. die — n, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, d. i. durch die Bewegung eines Kolbens in einer Röhre, damit aus einem Orte zu bringen. Die Luftpumpe, eine solche Maschine, die Luft damit aus einem Orte zu bringen. Die Wasserpumpe, das Wasser damit aus der Tiefe zu heben, welche auch nur die Pumpe schlechthin genannt wird, und nach ihrer verschiedenen Einrichtung verschiedene Nahmen bekommt, Drückpumpe oder Drückelpumpe, Krückenpumpe, Schwengelpumpe, Ziehpumpe u. s. f. Eine zusammen gesetzte Maschine dieser Art, besonders wenn sie nicht mehr durch Menschenhände bewegt, sondern von dem Wasser getrieben wird, ist unter dem Nahmen der Wasserkunst oder der Kunst bekannt. Die Schiffpumpe ist auf den Schiffen üblich, das Wasser aus den untern Theilen des Schiffes in die Höhe zu bringen und fortzuschaffen.

Pumpelmus, siehe Pompelmus.

Pumpen, verb. regul. act. die Pumpe bewegen, ingleichen durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus einem Orte bringen. Den ganzen Tag stehen und pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe u. s. f. pumpen. Im gemeinen Leben plumpen. Daher das Pumpen.

Der Pumper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pumpet, besonders, welcher durch Pumpen das Wasser aus einem Orte schaffet.

Die Pumpermette, plur. die — n, in der katholischen Kirche, ein Nahme derjenigen Mette, welche am grünen Donnerstage Nachmittags gesungen wird. Vermuthlich, weil man an diesem Tage keine Glocken läutet, sondern statt derselben mit hölzernen Klöppeln auf ein Bret stößt, die Zeit des Anfanges der Messe damit bekannt zu machen; von dem Nieders. Pump, ein Stößel, Aus eben dieser Ursache wird auch eine an diesem Tage gelesene Messe die Poltermesse genannt.

Der Pumpernickel, plur. inus. eine Benennung des groben Brotes der Westphälinger, welches aus zwey Mahl geschrotenem und nicht gesiebtem Rocken, der also seine Kleye bey sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen selbst nicht üblich, wo man dieses Brot grobes Brot zu nennen pflegt, sondern sie ist nur bey den Nachbarn und Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es seyn, daß diese Benennung einen scherzhaften Ursprung hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brot gefordert, bey dessen Erblickung aber gesagt habe, daß es bon pour Nickel sey, da denn einige hinzu setzen, daß sein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Worte Nickel ein kleines Pferd verstehen.

Der Punct, des —es, plur. die —e, Diminut. das Pünctchen, Oberd. Pünctlein, aus dem Lat. Punctum. 1. Eigentlich, die unmerklich subtile Spitze eines spitzigen Dinges, noch häufiger aber der Stich mit einer solchen Spitze. Ein Punct von einem Zirkel. Einen Punct machen. Es trifft auf einen Punct zu, sehr genau. 2. Figürlich. 1) Ein solcher mit der Feder, einem feinen Pinsel, oder einem andern ähnlichen Werkzeuge gemachter sehr kleiner Fleck von einer andern Farbe; ein Tüpflein. Der Punct über dem i. Einen Punct machen. Thrax schont die Pünctchen auf dem i, um Tinte zu ersparen. Der Punct am Ende einer Periode, welcher auch der Schlußpunct genannt wird. In der Hebräischen Sprache werden die Vocalzeichen, so fern sie noch von den eigentlichen Consonanten unterschieden sind; Puncte genannt, weil die meisten derselben aus wirklichen Puncten bestehen. Mit Puncten mahlen, wie die Mignatur-Mahler. 2) Derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Puncte bezeichnet wird; ein Satz. Am häufigsten aber, nach einer fortgesetzten Figur, ein bestimmter Theil, Abschnitt oder Umstand einer Schrift, und in noch weiterer Bedeutung, einer jeden Sache. Die Haupt-Puncte des christlichen Glaubens, die Haupt-Artikel. Ein Neben-Punct. Einen Vertrag nach allen Puncten erfüllen, nach allen seinen bestimmten Theilen und Umständen. Über diesen Punct sind wir noch streitig, über diese bestimmte Sache. Was diesen Punct betrifft, diesen Umstand, diese bestimmte Sache. Die streitigen Puncte. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Der Zeitpunct, ein genau bestimmter Theil der Zeit. 3) Auf dem Puncte seyn oder stehen, etwas zu thun, im Begriffe; eine aus dem Französischen entlehnte R. A. Und sie sind auf dem Puncte, ihn zu heirathen, Weisse. 4) Ein sehr kleiner, kaum den äußern Sinnen merklicher Theil. Die Erde ist nur ein Pünctchen in dem unermeßlichen Raume des Himmels. In der Geometrie ist der Punct, nach einer fortgesetzten Figur, die kleinste Größe, welche man sich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt, der Anfang und das Ende einer mathematischen Linie.

Punctieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. punctare, mit Puncten bezeichnen, in der ersten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes. Eine punctierte Hebräische Schrift, welche mit den Vocal-Puncten bezeichnet ist. In der Astrologie ist punctieren, verborgene Dinge durch gemachte Puncte erforschen, S. Auspunctiren; bey den Ärzten aber, einem Wassersüchtigen Löcher in die Haut machen, das Wasser abzuzapfen.

Pünctlich, —er, —ste, adj. et adv. sehr genau. Es trifft pünctlich zu, vollkommen, gleichsam auf den Punct. Ich halte pünctlich Wort. Ein pünctlicher Mann, welcher Fertigkeit besitzet, sich genau an eine gewisse Ordnung zu binden. Sehr pünctlich seyn, Daher die Pünctlichkeit, die Fertigkeit, eine gewisse Ordnung genau und ohne Ausnahme zu befolgen.

Die Punctur, plur. die —en, aus dem Lat. Punctura, bey den Buchdruckern, zwey angeschrobene gabelförmige Stacheln von Eisen an dem Deckel der Presse, welche den zum Druck bestimmten Bogen fest halten. Ingleichen die dadurch in einen gedruckten Bogen gestochenen Löcher.

Der Pansch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Getränk,

tränk, welches aus Branntwein, sauren Säften, Zucker und Wasser bereitet und so wohl kalt als warm getrunken wird. Wir haben das Wort von den Engländern bekommen, bey welchen es aber auch nicht einheimisch ist, sondern mit dem Getränke selbst aus Ostindien herstammet.

Der Punzen, S. Bunzen.

Der Pupill, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pupille, plur. die — n, aus dem Lat. Pupillus, Pupilla, eine der Aufsicht eines Vormundes anvertraute minderjährige Person; wofür wir doch das gute Deutsche Wort Mündel haben. Daher das Pupillen-Collegium, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Vormünder eines Landes oder einer Stadt führet, und welches in andern Gegenden das Vormundschaftsamt, in Breslau das Waisenamt genannt wird.

1. Die Puppe, plur. die — n, Diminut. das Püppchen, Oberd. Püpplein, eine cylinderförmige, zusammen gebundene oder zusammen gewickelte Masse, und was der ähnlich ist; nur noch in einigen Fällen. 1) In einigen Gegenden werden die walzenförmigen Rohr- oder Schilfkolben Puppen genannt. 2) Bey den Fischern ist die Puppe ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes walzenförmiges Holz, oder auch ein Büschel Binsen, woran man den Köder zu binden pflegt. Daher das Zeitwort puppen, auf solche Art anködern und fangen. Die Fische puppen. 3) Bey den Insecten ist die Puppe das Insect in seinem zweyten Zustande, wo es einem leblosen cylinderförmigen Körper gleicht; die Nymphe. Aus dem Eye kriecht die Raupe, diese verwandelt sich, wenn sie ihre völlige Größe erhalten hat, in eine Puppe, und aus dieser wird hernach das Insect. Bey den Seidenwürmern pflegen einige auch das Gespinst oder Gehäuse der Puppe, den Cocon, die Puppe zu nennen.

2. Die Puppe, plur. die — n, Diminut. das Püppchen, Oberd. Püpplein, ein kleines Kind. 1) Eigentlich, wo es nur noch ein liebreicher, schmeichelhafter Ausdruck ist, ein Kind, besonders weiblichen Geschlechtes, zu bezeichnen. Es ist ein allerliebstes Püppchen. Geliebte auch erwachsene Personen des andern Geschlechtes pflegt man in vertraulicher Zärtlichkeit gleichfalls mit diesem Nahmen zu belegen. 2) Die nachgemachte Figur, das körperliche Bild eines Kindes; im Oberd. die Docke. Mit der Puppe spielen. Das Kind liebt die Puppen.

1. Puppen, verb. regul. act. von Puppe, ein längliches Bündel, S. 1 Puppe 2. So fern Puppe ein Insect in seinem zweyten Zustande bedeutet, ist es nur in dem zusammen gesetzten verpuppen üblich, S. dasselbe.

2. Puppen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Puppen machen, mit der Puppe spielen; im Oberd. docken. Das Kind puppet. Daher das Puppen.

Der Puppenkram, des — es, plur. inus. der Handel mit Puppen und dahin gehörigen Spielsachen; der Dockenkram. Ingleichen Puppen und dazu gehörige Spielsachen selbst; Puppenzeug. Daher der Puppenkrämer, die Puppenkrämerinn, eine Person, welche mit Puppen und dazu gehörigen Spielsachen handelt.

Das Puppenspiel, des — es, plur. die — e, das Spiel mit Puppen. Ingleichen ein Schauspiel, wo statt der handelnden Personen bewegliche Puppen auftreten; das Marionetten-Spiel. Daher der Puppenspieler, der Eigenthümer und Unternehmer eines solchen Spieles; der Marionetten-Spieler. Figürlich bekommt oft eine jede unerhebliche Beschäftigung ohne wesentlichen Nutzen den Nahmen eines Puppenspieles. Sie entziehen sich allmählich dem eiteln Gelärme und dem Puppenspiele der Welt, Zimmerm.

Der Puppenstand, des — es, plur. inus. derjenige Zustand eines Insectes, da es eine leblose, wenigstens unbewegliche Puppe ist, derjenige Stand, welcher auf den Raupenstand folgt, und unmittelbar vor dem Stande des vollkommenen Insectes vorher gehet; der Nymphen-Stand.

Pur, — er, — este, adj. et adv. welches im gemeinen Leben wie lauter gebraucht wird. 1) Unvermischt, unverfälscht. Pures Gold, lautres, reines Gold. Purer Wein. Pures, klares Wasser. 2) Figür-

gürlich, nichts als. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser; wo es auch als ein Nebenwort gebraucht wird, pur Wasser trinken. Nicht selten gebraucht man es im gemeinen Leben als eine Verstärkung des Wortes lauter. Es ist die pur lautere Wahrheit. Es ist pur lauter nichts.

Die Purganz, plur. die — en, aus dem Lat. purgans, eine purgierende Arzeney; ehedem die Purgation. Eine Purganz einnehmen. Einem Kranken eine Purganz verordnen.

Purgieren, verb. regul. welches aus dem Lat. purgare, reinigen, entlehnet ist, aber nur von zweyen Arten des Reinigens gebraucht wird, wo es zugleich in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach einer eingenommenen Purganz einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, und zuweilen auch überhaupt, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, so wie laxieren. 2. Als ein Activum. 1) Einen dünnen flüssigen Stuhlgang verursachen. Die Senes-Blätter, die Rhabarber purgieren. Purgierende Arzeneyen, Purgier-Mittel. Ingleichen von dem Arzte, eine solche Arzeney verordnen. Einen Kranken purgieren. 2) In den Rechten ist sich purgieren, sich vermittelst eines Eides von einer Beschuldigung reinigen; sich eidlich reinigen. Daher der Purgations-Eid, der Reinigungseid. So auch das Purgieren.

Der Purgier-Flachs, des — es, plur. inus. eine Art des Flachses oder Leines, welcher auf den Wiesen des mittägigen Europa einheimisch ist, und sehr heftig purgieret; Linum catharticum L. Purgier-Lein, kleines Leinkraut.

Die Purgier-Kirsche, plur. die — n, eine Art den Kirschen ähnlicher Früchte, welche eine purgierende Kraft haben, und die Staude, welche sie trägt. 1) Eine Art Kreuzdornes, welche auf den hohen Gebirgen des mittägigen Europa wächst; Rhamnus alpinus L. 2) Eine Art der Heckenkirschen, mit punctierten rothen Beeren; Lonicera alpigena L. 3) Eine Art Gartenkirschen, welche schmale Blätter, wie die Reinweiden, haben, von keinem angenehmen Geschmacke sind, aber den Leib mehr als andere Kirschen öffnen.

Der Púrpur, des — s, plur. ut nom. sing. Lat. Purpura. 1) Eine hochrothe, nahe an das Violette gränzende, kostbare Farbe, welche bey den Alten in sehr hohem Werthe war. S. Purpurschnecke. Unser heutiger Purpur, oder Purpurfarbe, wird aus Coccenille und Kermes-Beeren bereitet, und kommt derjenigen Art Roth nahe, welche man auch blutroth zu nennen pfleget. In der höhern Schreibart pflegt man oft eine jede hochrothe oder brennende rothe Farbe Purpur zu nennen. Morgen- und Abendroth mit ihrem hellesten Purpur. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. 2) Ein purpurfarbnes Gewand, und in engere Bedeutung, ein purpurfarbner Mantel, der seit den ältesten Zeiten das Sinnbild der vorzüglichen Gewalt und des festlichsten Gepränges ist. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, ablegen, den Purpurmantel.

Purpurfarben, oder Purpurfarbig, adj. & adv. diese Farbe habend; purpurroth. Ein purpurfarbenes Tuch. Ein purpurfarbiges Kleid. In der höhern Schreibart purpurn.

Der Purpurhut, des — es, plur. die — hüte, ein purpurfarbener Hut, dergleichen noch jetzt die Kardinäle in der Römischen Kirche tragen.

Púrpurn, adj. et adv. in der höhern Schreibart für purpurfarben, ingleichen aus purpurfarbenem Gewande bestehend. Purpurne Flecken. Der purpurne Morgen. Ein purpurnes Kleid.

Purpurroth, adj. et adv. roth wie Purpur; purpurfarben. Ein purpurrothes Gewand.

Die Purpurröthe, plur. inus. die dem Purpur gleiche Röthe oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, der Purpur.

Die Purpurschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche convex ist, Kanten, Zacken oder Streifen, eine kleine runde Öffnung und einen

nen langen Schnabel hat. Versteinert wird sie Purpurit genannt. Eine Art derselben, welche eine größere Öffnung und keinen Schnabel hat, ist versteinert unter dem Nahmen Muricit bekannt. Beyde werden für dasjenige Schaltthier gehalten, von welchem die Alten ihren Purpur nahmen, und welches bald Murex bald auch Buccinum genannt wird.

Die Pürsch, Pürschen, u. s. f. S. Bürsch.

Der Pürzel, Pürzeln, u. s. f. S. in B.

Pussieren, S. Bossieren.

Der Püster, des — s, plur. ut nom. sing. ein eigentliches Niederdeutsches Wort, welches von dem gleichfalls Niederdeutschen pusten, blasen, abstammet, und eigentlich eine Person oder Sache bedeutet, welche bläst. So wird ein kleiner Blasebalg daselbst Püster genannt. Den Puderpüster kennen auch die Hochdeutschen, ob sie ihn gleich billig Puderbläser nennen sollten. Der Bovist, der, wenn er angerühret wird, Staub von sich bläst, heißt in Niedersachsen gleichfalls Püster.

Put, ein im gemeinen Leben übliches Wort, die Hühner, besonders aber die Truthühner und deren Junge zu locken, welches von der Stimme der letztern entlehnet ist, die es nachahmet. Daher pflegt man auch ein Wälsches Huhn die Pute, das Puthuhn, und einen Wälschen Hahn einen Puter, Puthahn oder Puterhahn zu nennen.

Der Putz, des — es, plur. car. 1) Ein Collectivum, gewisse Nebenzierathen auf den Kleidungsstücken zu bezeichnen, welche zur Verschönerung derselben dienen. So pflegt man Spitzen, Bänder, Schnüre, Schleifen und was die Mode alles will, zu dem Putze zu rechnen, da es denn auch wohl so viel Dinge Einer Art bedeutet, als zu einem Anzuge nöthig sind. Ein Putz Spitzen. Ein Putz Bänder. 2) Der Zustand, da man geputzt ist, und zuweilen auch die Handlung, da man putzet. Im schönsten Putze erscheinen. Nun gehet der Putz an. S. Putzen.

Die Putze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Putzen; doch nur in dem zusammen gesetzten Lichtputze, S. dasselbe.

Der Putzen, ein hervor ragendes Ding, S. Butzen.

Putzen, verb. reg. act. einem Dinge ein zierliches, ein angenehmes Ansehen von außen geben. 1) Überhaupt und eigentlich, durch Wegnehmung dessen, was dem Auge unangenehm ist, und zwar zunächst durch Wegschneidung dessen, was dem Auge mißfällt oder demselben überflüssig zu seyn scheinet. In diesem Verstande putzt der Gärtner die Bäume, wenn er die untauglichen, verdorbenen oder überflüssigen Zweige wegschneidet. Das Licht putzen, durch Wegnehmung des überflüssigen ausgebrannten Dochtes. Den Bart putzen, ihn scheren, mit dem Schermesser wegnehmen. Daher die besonders im Niedersächsischen üblichen Wörter das Putzbecken, das Barbierbecken, das Putzmesser, das Barbiermesser, u. s. f. Vermuthlich rühren davon auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke her, jemanden putzen, ihm einen derben Verweis geben, S. Ausputzer. Der Feind ist rechtschaffen geputzt worden, geschlagen. Nicht als eine Figur von putzen, barbieren, sondern so fern dieses Wort ehedem überhaupt schneiden, schlagen u. s. f. bedeutet hat. 2) In noch weiterer Bedeutung, das Ansehen eines Dinges durch Wegschaffung alles dessen, was das Auge beleidiget, verschönern, diese Wegschaffung bestehe nun in einem Reiben, oder in einer andern Handlung. Die Schuhe putzen. Sich die Nase putzen, sich schneützen. Das Gewehr putzen, es glänzend reiben. Kupfergeschirr, Silbergeschirr u. s. f. putzen, wenn man es glänzend reibet. Die Schuster putzen die Absätze durch Glätten. Die Maurer putzen ein Haus, eine Wand ab, durch Ebenung des Mörtels oder Gypses u. s. f. 3) Figürlich und in engerer Bedeutung putzet man, theils, wenn man die Theile eines Ganzen in eine dem Auge angenehme Lage bringet, theils auch, wenn man das Äußere eines Dinges durch hinzu gesetzte Zierathen verschönert. Da hüpfen die Sänger des Waldes fröhlich empor und

und putzen die Schwingen, Zachar. In dem letzten Falle ist es besonders von Kleidungsstücken üblich, und da putzt man sich, wenn man zierliche Kleider anlegt, und sie durch äußere dem Auge angenehme Nebendinge verschönert. Ein geputztes Frauenzimmer. Sie sind ja heute recht festlich geputzt. Daher das Putzen.

Die Putzmacherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche Putz, d. i. zierliche Hauben, Palatine u. s. f. für das andere Geschlecht verfertiget.

Die Pyramide, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Pyramis, eigentlich ein großes steinernes viereckiges Gebäude, welches oben ganz spitz zuläuft, von welcher Art besonders die berühmten Pyramiden Ägyptens sind. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, dessen Grundfläche eine geradlinige Figur, die Seitenflächen aber geradlinige Triangel sind; die Spitzsäule.

Q, der siebzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes und der dreyzehente unter den Consonanten, welcher dem k in seinem Laute völlig gleich ist, nur daß er allemahl ein w nach sich hat, welches in diesem Falle aber durch ein u ausgedruckt wird. Qual, quer, Quitte, wie kwal, kwer, Kwitte.

Sonderbar ist es freylich, daß es in unserer Sprache einmahl eingeführet ist, den Laut Kw durch Qu auszudrucken, und es wäre so wohl um der Gleichförmigkeit willen, als zur Erleichterung der Abstammung zu wünschen, daß dafür kw eingeführet werden könnte, wie schon von mehrern, obgleich ohne Erfolg, versucht worden. Die Lateiner, welche in ihrem Alphabete weder ein k noch ein w hatten, druckten das kw durch qu aus, und als die Deutschen das Lateinische Alphabet annahmen, so behielten sie diesen Ausdruck bey, ungeachtet sie sehr früh auch das k aus dem Griechischen entlehneten, und nach und nach auch das w, welches sie anfänglich durch ein uu ausdruckten, einführeten. Im Deutschen findet sich das qu nur zu Anfange der Wörter; quetschen, quietschen u. s. f.

Quaal, S. Qual.

Quabbe, S. Quappe.

† Quabbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, wegen seiner fetten oder feuchten Beschaffenheit leicht in eine zitternde Bewegung gerathen. Vom Fette quabbeln, sagt man von fetten Personen und Thieren. Ein morastiger Boden quabbelt, wenn er bey dem geringsten Tritte in eine zitternde Bewegung geräth. Daher heißt die Wamme oder die fleischige Haut an der Kehle des Rindviehes die Quabbe oder Quabbel, Holländ. Quab, ein sumpfiger Ort aber im Mecklenb. eine Quäbbe. Quabbelig ist eben daselbst von Fette oder Feuchtigkeit zitternd, Engl. mit vorgesetztem Zischlaute squab; Quapp, ein Beutel, Schlauch oder hangender Bauch; quappig, was als ein Bauch herab hänget u. s. f.

Anm. Da dieses Wort in vielen Niederdeutschen Gegenden nur wabbeln lautet, so erhellet daraus, daß es mit zu denen gehöret, in welchen das q oder k nur ein vorgesetzter müßiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist. Wabbeln aber ist das Niederdeutsche Intensivum von weben, bewegen. S. dasselbe, ingleichen Quappe, welches gleichfalls hiervon abstammet.

Der Quacksalber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quacksalberinn, eine jede der Arzeneywissenschaft unkundige Person, welche sich mit Heilung äußerer oder innerer Krankheiten abgibt, im verächtlichen Verstande; ein Pfuscher in der Wundarzeneykunst oder in der Arzeneywissenschaft.

Die Quacksalberey, plur. die — en. 1) Das Quacksalbern, der unverständige Gebrauch unechter Arzeneymittel, bey sich oder andern; ohne Plural. 2) Solche unechte Heilungsmittel selbst, besonders gegen äußere Schäden, und in weiterer Bedeutung auch gegen innere.

Quacksalbern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, unechte Heilmittel bey sich und andern anwenden.

Der Quader, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber der Quaderstein, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauener Bruchstein; ein Quaderstück, oder Werkstück. Viele schreiben dieses Wort wider die Aussprache Quater, Quaterstein, Quaterstück, und leiten es unmittelbar von quatuor her. Allein es scheinet vielmehr aus Quadrat, Quadrat-Stein zusammen gezogen zu seyn, indem dergleichen Steine in dem 1514 gedruckten

Deutschen Livius wirklich Quadrate genannt werden. S. Quadrat-Stein.

Der Quadrānt, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. Quadrans, der vierte Theil eines Ganzen, und in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Zirkels; in welchem Verstande es besonders in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Mathematik sind die Quadranten Werkzeuge, welche aus dem vierten Theile eines Zirkels, oder aus einem Bogen von 90 Graden bestehen, die Winkel so wohl in der Geometrie, als in der Astronomie damit zu messen. Die letztern werden auch Gradbogen und Höhenmesser genannt, weil sie in Grade getheilt sind, und besonders zur Messung der Polhöhe gebraucht werden. Bey den Steinschleifern ist der Quadrant ein länglich gebogenes Holz, welches den Kittstock mit dem darauf gekitteten Steine in seiner langen Rinne aufnimmt.

Das Quadrāt, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Quadratum, eine geradlinige vierseitige reguläre Figur, welche lauter gleiche Seiten und lauter rechte Winkel hat. Ins Quadrat, in Gestalt einer solchen Figur, in das Gevierte. Bey den Buchdruckern sind die Quadrate und im Diminut. Quadrätchen, kleine metallene viereckte Körper, den Ausgang einer Zeile damit weiß zu lassen. In der Rechenkunst ist das Quadrat oder die Quadrat-Zahl, das Product einer Zahl, welche mit sich selbst multiplicirt worden, welche Zahl in Ansehung dieses Quadrates die Quadrat-Wurzel genannt wird. Z. B. 3 mit sich selbst multiplicirt gibt 9, welche 9 also das Quadrat oder die Quadrat-Zahl von jener, so wie 3 die Quadrat-Wurzel von dieser ist. Die Quadrat-Wurzel ausziehen, diejenige Zahl finden, welche mit sich selbst multiplicirt die gegebene Zahl hervor bringt. Der Nahme ist von den Quadraten in der Geometrie entlehnet, welche aus der Multiplication der Grundlinie mit sich selbst entstehen.

Die Quadrāt-Ruthe, plur. die —n, in der Geometrie, ein Quadrat, dessen Seite eine Ruthe lang ist. So auch die Quadrat-Elle, der Quadrat-Schuh oder Quadrat-Fuß, der Quadrat-Zoll, die Quadrat-Linie, die Quadrat-Meile u. s. f. wofür auch die Ausdrücke Flächenruthe, Flächenelle u. s. f. und bey den Werkleuten, Kreuzruthe, Kreuzelle u. s. f. üblich sind. Die Art und Weise, die Fläche nach solchen Quadraten zu messen, wird das Quadrat-Maß genannt, welches dem dem bloßen Längenmaße so wohl, als auch dem Schachtmaße und Cubik-Maße entgegen gesetzet ist.

Der Quadrāt-Stein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher ein Quadrat, d. i. ein rechtwinkeliges gleichseitiges Viereck vorstellet, seine Höhe mag nun der Länge und Breite gleich seyn oder nicht; ein Quader, oder Quaderstein.

Die Quadratūr, plur. die —en, aus dem Lat. Quadratura, in der Geometrie, die Erfindung eines Quadrates, so wohl in Linien, als in Zahlen, welches einer gegebenen andern Figur gleich ist, die Vierung; in welchem Verstande besonders die Quadratur des Zirkels berühmt ist, worunter man die Erfindung eines Quadrates verstehet, welches genau so groß ist, als der Inhalt eines Zirkels.

Quadrieren, verb. reg. aus dem Latein. quadrare. 1. Als ein Activum. 1) Viereckt machen; abvieren. Einen Stein quadrieren. 2) In der Rechenkunst, eine Zahl quadrieren, sie mit sich selbst multipliciren, um das Quadrat derselben zu bekommen. 3) In der Geometrie quadriert man eine Fläche, wenn man ihren Inhalt vermittelst des Quadrat-Maßes suchet und bestimmet. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich schicken, dem Raume, ingleichen der Sache selbst, den Umständen der Zeit und des Ortes angemessen seyn; im gemeinen Leben. Das quadriert nicht, das schickt sich nicht.

Der Quadrūpel, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Quadruplum, oder Franz. Quadruple, eine Zahl oder Größe, welche vier Mahl so groß ist, als eine andere. Besonders in einigen Spielen, wo der Quadrupel, oder als ein Beywort, der Quadrupel-Matsch, ein vierfacher Matsch ist, in welchen derjenige verfällt, welcher gar nichts zählen kann; zum Unterschiede von dem Trypel und einfachen Matsche. Auch eine Goldmünze, wel-

welche vier Pistolen oder 20 Thlr. gilt, ist unter dem Nahmen eines Quadrupels bekannt.

Quakeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. der Intensivum des folgenden ist, aber nur in den gemeinen Sprecharten, für plaudern, und in engerer Bedeutung, viel und unnütz plaudern, gebraucht wird. Daher heißt die Wachtel im Niederdeutschen Quakel, und das Quakelchen im gemeinen Leben einiger Gegenden ein plauderhaftes Kind. Sein jüngster Bube, das Quakelchen seines Alters, Göthe.

Quaken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Laut quak von sich geben oder verursachen. 1) Das Schreyen der Frösche druckt man durch quaken aus, Lat. coaxare, Engl. to quack, wofür im Niederdeutschen auch quarren, und in einigen Oberdeutschen Gegenden auch gochzen üblich ist. Quaksen ist ein Intensivum, welches im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. 2) Auch das ähnliche Schreyen der Änten wird in vielen Gegenden durch quaken ausgedrückt, Engl. to quack, welches auch von dem Geschrey der Raben gebraucht wird. 3) Auch einen gewissen schallenden Laut, welchen z. B. ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen macht, druckt man mit diesem Zeitworte aus. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Ich schlug ihn, daß es quakte.

Quäken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem vorigen sehr ähnlichen, nur ein wenig hellern Schall ausdruckt, und besonders von der Stimme der Füchse bey den Jägern, und von dem Geschreye der Hasen im gemeinen Leben gebraucht wird, indem die Jäger in dem letzten Falle lieber rätzen sagen.

1. Der Quäker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Thier, welches quäkt. Besonders ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spitzen und Schneiden, und bunte stahrartige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quäkenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäker bekannt.

2. Der Quäker, oder Quaker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quäkerinn oder Quakerinn eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe des Johann Fox, des ersten Stifters dieser Secte, bekennet, welche im vorigen Jahrhunderte in England entstand, und deren Glieder sich unter andern besondern Lehren auch göttlicher Eingebungen rühmen, bey welchen sie in ein heftiges convulsivisches Zittern gerathen. Engl Quaker, welcher Nahme ihnen von eben diesem Zittern gegeben ist, indem to quake, zittern, beben, bedeutet Um eben dieser Ursache willen heißen sie im Englischen auch Tremblers, und bey Deutschen Schriftstellern Tremulanten. Daher quäkerisch, dem Lehrbegriffe der Quäker gemäß oder ähnlich, die Quäkerey, die Lehre der Quäker u. s. f.

Die Qual, plur. die —en, ein hoher Grad anhaltender Schmerzen, zunächst des Leibes, dann aber auch der Unlust des Gemüthes. Qual empfinden, leiden, ausstehen. Jemanden alle Qual anthun, ihm einen hohen Grad der Unlust, so wohl des Leibes als des Gemüthes verursachen. Seine Qual mit jemanden haben, einen hohen Grad der anhaltenden Unlust seinetwegen empfinden. Die Höllenqual, der höchste Grad der Schmerzen und der Unlust. Entschlage dich eines Andenkens, welches du nur zu deiner Qual begünstigen würdest. Der Plural wird nur in der höhern Schreibart gebraucht, und zwar am häufigsten von mehrern Arten. Er sahe Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehen, Klopst.

Quälen, verb. reg. act. Qual, d. i. einen sehr hohen Grad so wohl körperlicher Schmerzen, als auch der Unlust des Gemüthes verursachen mit der vierten Endung der Person. Von der Gicht gequälet werden. Sich mit Sorgen quälen. Quälende Gedanken. Traurige Ahndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weisse. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Duſch. Die Farben quälen, nach dem Franz tourmenter, bey den Mahlern, sie ungebührlich aus einander streiₑ

streichen. Das Hauptwort die Quälung ist nicht gebräuchlich.

Der Quäler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quälerinn, eine Person, welche andere quälet. Entsetzlicher Gedank, ein Quäler seiner Kinder, Dusch. Im gemeinen Leben höret man dafür zuweilen das niedrigere Quälgeist.

Der Quall, des — es, plur. inus. der innere Trieb des hervor quellenden Wassers, ingleichen das Hervorquellen selbst; ein Wort, welches nur selten gefunden wird. Der Quall treibt das Wasser in die Höhe. Die Quelle ist in einem beständigen Qualle. S. Quellen.

Der Qualm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dicker Dampf, oder dicker Rauch. Der Qualm von kochendem Wasser. Das Zimmer ist voller Qualm. Der Qualm von Steinkohlen. Nasses Holz macht vielen Qualm. In weiterer Bedeutung wird auch ein hoher Grad der Hitze, oder vielmehr der durch die Hitze der Empfindung nach verdickten Luft, ein Qualm genannt.

Qualmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualm von sich geben, verursachen. Im Winter qualmen die fliessenden Wasser. Schlechtes Öhl qualmet, gibt im Brennen vielen Dampf oder Rauch.

Der Qualster, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dicker, zäher Schleim; am häufigsten im gemeinen Leben, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Vielen Qualster auswerfen. Qualster auf der Brust haben. 2) In Niedersachsen wird die stinkende Baumwanze von gelblich grüner Farbe Qualster genannt.

Der Qualsterbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelbeerbaumes, oder Quitsenbaumes, Sorbus aucuparia L. vielleicht wegen der schleimigen Beschaffenheit seiner Beeren.

Qualstern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualster oder zähen Schleim auswerfen; im gemeinen Leben.

Der Quandel, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Quandelruthe, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche in die Mitte des Meilers gestoßen wird.

Die Quandelbeere, plur. die — n, die Frucht des Quandelbeerbaumes, welche eine Art Mispeln ist, in der Schweiz angetroffen wird, und, weil sie auf Felsen wächst, auch Flühbirnlein heißt; Mespilus Amelanchier L.

Die Quappe, plur. die — n, der Niederdeutsche Nahme eines Fisches in süßen Wassern, welcher im Hochdeutschen Aalraupe, im Oberdeutschen aber Ruppe genannt wird; Gadus Lota L. S. Aalraupe.

Die Quarantaine, plur. die — n, aus dem Franz. Quarantaine, eine Zahl von vierzig. Besonders eine Zeit von vierzig Tagen, welche Schiffe und Reisende, die aus Orten, welche wegen der Pest verdächtig sind, kommen, an einem sichern Orte zur Verhinderung aller weitern Ansteckung, zubringen müssen. Die Quarantaine halten; wofür man auch wohl das eben so fremde Wort Contumaz gebraucht.

Der Quargkäse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der einheimischen aus gelabter Kuhmilch bereiteten Käse, welche auch Kühkäse und Bauernkäse genannt werden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden Quark, gelabte Milch, ab, und schreibet es alsdann Quarkkäse. Allein, da alle Käse, sie seyen von welcher Art sie wollen, aus Quarke bereitet werden, so würde es eine allgemeine Benennung aller Käse, und kein unterscheidender Nahme der inländischen kleinern Kühkäse seyn. Da nun diese Käse an vielen Orten wirklich Zwergkäse und Zwerge genannt werden, um sie von den größern ausländischen Arten zu unterscheiden, so ist glaublicher, daß durch eine nicht ungewöhnliche Vertauschung des Q und Z hieraus Quargkäse geworden. Pflegt man doch eine ungewöhnlich kleine Person oder Sache im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben sehr häufig einen Quarg, im Plural Quärge zu nennen, welches gewiß nicht von Quark, Koth, sondern von Zwerg abstammet, so wie man für Quehle auch Zwehle, für quer auch zwerch sagt.

Der Quark, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Der dicke zusammen geronnene Theil der Milch

nach den davon geschiedenen Molken, woraus man unter andern die Käse bereitet. Wenn man ihn nicht zu Käse verhärten läßt, sondern ihn auf Brot statt der Butter streicht, so heißt er in Obersachsen Streichkäse, in den niedrigen Sprecharten aber steifer Matz, in Niedersachsen Käsebutter. 2) Weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Koth, eine jede Unreinigkeit, wird häufig Quark genannt, und in noch weiterer Bedeutung pfleget man oft eine jede geringschätzige Sache aus Verachtung mit diesem Nahmen zu belegen, da es denn als ein anständigerer Ausdruck für das niedrige Dreck gebraucht wird. Wenn man ein ungewöhnlich kleines Ding zuweilen einen Quark nennet, so gehöret es mit mehrerm Rechte zu Zwerg; S. das vorige.

Die Quarre, plur. die — n, ein quarrendes, d. i. unzufriedenes, aus Unzufriedenheit murrendes oder weinendes Kind, und in weiterer Bedeutung eine mürrische Person. Eben diese Bedeutung hat es auch in der sprichwörtlichen R. A. die Pfarre mit der Quarre bekommen, zugleich mit der Pfarre oder einer jeden andern Bedienung auch eine Frau bekommen, unter der Bedingung eine Pfarre bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe; wo Quarre nicht das Heirathen oder Freyen überhaupt bedeutet, sondern eine theure mürrische Hälfte, welche im Scherze auch wohl ein Haus- oder Ehegemurre genannt wird.

Quarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches unmittelbar den Laut nachahmet, den es bezeichnet, und von welcher Art z. B. derjenige ist, den Kinder von sich geben, wenn sie aus Unzufriedenheit weinen, ohne eben eigentlich zu schreyen. In weiterer Bedeutung stehet es oft für murren überhaupt.

Das Quart, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. quartus, der vierte Theil eines Ganzen. So ist das Quart in Bremen und andern Niedersächsischen Gegenden ein Getreidemaß, welches der vierte Theil einer Last ist, und 10 Scheffel, oder 40 Viertel, oder 160 Spint hält. Noch häufiger ist das Quart ein Maß flüssiger Dinge, wo es der vierte Theil eines Stübchens ist, zuweilen auch Quartier lautet, und mit dem Hochdeutschen Maß oder der kleinen Kanne überein kommt.

Das Quartāl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Quartale, welches überhaupt den vierten Theil eines Ganzen bedeutet, im Deutschen aber nur von dem vierten Theile des Jahres üblich ist. 1. Eigentlich, der vierte Theil eines Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen; ein Vierteljahr. Das Oster-Quartal, welches sich mit Ostern anfängt. So auch das Johannis-Quartal u. s. f. 2. Figürlich. 1) Der Tag, mit welchem sich ein Quartal anfängt, oder auch mit welchem es beschlossen wird; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben häufig vorkommt, besonders so fern an diesem Tage eine gewisse Abgabe oder ein Zins entrichtet werden muß. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Quartales entrichtet werden muß; das Quartal-Geld, welches, wenn es in einem Groschen bestehet, auch der Quartal-Groschen, oder wenn es ein Pfennig ist, der Quartal-Pfennig heißt, S. auch Quatember. 3) Bey den Handwerkern, die vierteljährige Versammlung so wohl der Meister als Gesellen auf der Herberge. Quartal haben, halten.

Das Quartān-Fieber, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Febris quartana, ein Fieber, welches um den vierten Tag wieder kommt; das viertägige Fieber.

Der Quartant, des — en, plur. die — en, ein Buch in Quart; ein Quart-Band.

Die Quarte, plur. die — n, aus dem Latein. quarta. 1) Der vierte Theil eines Ganzen; für das Quart. So ist z. B. die Quarte in dem Salzwerke zu Halle, der vierte Theil der Salzsohle, welcher an den Landesherren abgegeben werden muß; anderer Fälle zu geschweigen. 2) Eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen Einer Art. So ist die Quarte im Pikket-Spiele eine Reihe von vier auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe. 3) Ein Ding, welches um vier Stufen von dem andern entfernet ist; wohin die Quarte in der Musik gehöret, einen Ton zu bezeichnen, welcher um vier Töne von dem andern entfer-

fervet ist. 4) Ein Ding, welches das vierte in der Folge mehrerer ist; von welcher Art die Quarte in der Fechtkunst ist, eine gewisse Lage mit der innern Hand zu bezeichnen, wobey das Degengefäß auswärts gehalten wird.

Das Quartett, des —es, plur. die —e, aus dem Ital. Quartetto, in der Musik, eine Arie von vier Singestimmen.

1. Das Quartier, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Quarterium. 1. Der vierte Theil eines Ganzen, oder größern Dinges. 1) Als ein bestimmtes Maß trockner, noch häufiger aber flüssiger Dinge, wo das Quartier in vielen Gegenden für Quart üblich ist, dagegen in andern Quart, Quartier und Quartierchen noch unterschieden werden. 2) Auf den Schiffen wird die Zeit von 24 Stunden in Absicht der Wachen in vier Theile getheilet, deren jeder denn gleichfalls ein Quartier genannt wird, welchen Nahmen auch diejenigen Nationen beybehalten haben, welche auf ihren Schiffen fünf und sechs solcher Theile eingeführet haben; da denn auch die zu einer jeden Wache bestimmte Anzahl des Schiffsvolkes ein Quartier genannt wird. 3) In den Gärten werden die Abtheilungen in den Luststücken oder Parterren Quartiere genannt, entweder so fern das ganze Luststück dabey zunächst in vier Theile getheilet wird, oder auch in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines viereckten Theiles eines Ganzen. 4) Der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft, ingleichen einer Gegend, oder eines Bezirkes; in welchem Verstande doch das Deutsche Wort Viertel in den meisten Gegenden üblicher ist. In weiterer Bedeutung werden oft auch die Ausdrücke Quartier und Viertel beybehalten, wenn gleich eine Stadt oder Gegend zu einem gewissen Behufe in mehr als vier Theile getheilet worden, und da bedeuten beyde Ausdrücke einen Theil einer Gegend überhaupt, wo sie sich denn zugleich der folgenden Bedeutung nähern. 2. Ein viereckter Theil eines Ganzen. In diesem Verstande scheinen die Schuster die hintern Theile eines Schuhes, welche die Ferse umgeben, die Hinter-Quartiere, oder auch nur schlechthin die Quartiere zu nennen. Vermuthlich gehöret auch dahin die bey den Nähterinnen übliche Bedeutung, welche gewisse breite viereckte Quersäume, z. B. an dem Halse und Ärmeln der Hemden, welche letztern in Obersachsen Besetzchen, Preischen, in Niedersachsen aber Lintels, ingleichen Quader und Quarder heißen, Quartiere und im Diminut. Quartierchen nennen.

2. Das Quartier, des —es, plur. die —e, Diminut. das Quartierchen, Oberd. Quartierlein, der Ort, wo man sich eine Zeit lang aufhält. 1) Zunächst bey den Soldaten, welche jedes Gebäude, wo sie sich eine Zeit lang aufhalten, im Gegensatze des Aufenthaltes im Lager unter den Gezelten, ein Quartier zu nennen pflegen. Die Truppen in die Winter-Quartiere, in die Erfrischungs-Quartiere legen, sie den Winter über, oder zur Erfrischung in die Häuser eines Ortes oder einer Landschaft vertheilen. Die Armee ist in die Winter-Quartiere gegangen, hat die Winter-Quartiere bezogen. Bey jemanden im Quartiere stehen oder liegen, in dessen Haus einquartieret seyn. Sein Quartier an einem Orte haben. In einigen Fällen gebraucht man es auch von einem oder mehrern Gezelten. So ist das Haupt-Quartier derjenige Ort in einem Lager, wo sich der commandirende General aufhält. 2) In weiterer Bedeutung wird, besonders im gemeinen Leben, eine jede Wohnung, ein jedes Logis, man mag solche nun auf immer, oder nur auf eine Zeit bewohnen, ein Quartier genannt. Ein gutes Quartier haben. Gehe in mein Quartier, in meine Wohnung, in mein Zimmer. Jemanden ein Quartier bestellen. Machen sie uns bey ihr ein Quartier aus, Gell. Das Quartier eines Gesandten, das gesandtschaftliche Quartier. 3) Figürlich ist im Kriegswesen, um Quartier bitten, um Verschonung seines Lebens bitten; einem Gefangenen Quartier geben, ihm das Leben schenken; kein Quartier geben, alles niedermachen.

Quartieren, verb. reg. act. Quartier verschaffen, anweisen, von dem vorigen Worte, vornehmlich in den Zusammensetzungen einquartieren und ausquartieren.

Die

Die Quartier-Freyheit, plur. die — en, die jemandes Quartiere oder Wohnung anklebende Freyheit. So gehöret z. B. zu der Quartier-Freyheit der Gesandten, daß ohne ihren Willen keine Gerichtsdiener in ihre Wohnung kommen dürfen.

Der Quartier-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Quartier-Meisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, für das Quartier, d. i. die Wohnung anderer, zu sorgen. Besonders im Kriegswesen, wo der General-Quartiermeister mit seinen Untergeordneten bis auf den Regiments-Quartiermeister für die Anordnung und Sicherheit des Lagers der ihnen angewiesenen Truppen zu sorgen hat. So fern Quartier auf den Schiffen eine bestimmte Zeit des Tages in Ansehung der Wachen bedeutet, ist der Quartier-Meister ein Unter-Officier, welcher dem Schiffer nachgeordnet ist, und vornehmlich auf die Besetzung der Quartiere, d. i. der Wachen, Acht hat.

Der Quärz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Bergleuten im Plural Quärze, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine glasartige, sehr harte, halb durchsichtige Steinart, welche auf ihren Oberflächen, wenn kein Hinderniß da gewesen, krystallinisch angeschossen ist. Gemeiniglich ist sie weiß oder wasserfarbig; aber es kommen auch gefärbte Arten vor.

Die Quärzdruse, plur. die — n, ein drusiges Stück Quarz, d. i. ein mit krystallinischen Erhöhungen auf seiner Oberfläche angeflogenes Stück Quarz.

Der Quärzfluß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, ein farbiger oder gefärbter Quarz. Einzelne Stücke solches farbigen Quarzes pflegt man auch wohl unechte Edelsteine zu nennen, weil sie den echten ähnlich sehen.

Quärzicht, adj. et adv. dem Quarze ähnlich.

Quärzig, adj. et adv. Quarz enthaltend.

Der Quärz-Kryställ, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen einige dem Berg-Krystalle geben, um ihn von dem Krystall-Glase, welches auch nur Krystall schlechthin genannt wird, zu unterscheiden.

Der Quast, des — es, plur. die — e, oder die Quaste, plur. die — n, Diminut. Quästchen, mehrere an einem Ende zusammen gebundene lockere Fäden, oder zusammen gerollte Fransen, welche als Zierathen so wohl an Kleidungsstücken, als auch an anderm Hausgeräthe angebracht werden. Von dieser Art sind die Quasten an den Vorhängeschnüren und so genannten Wolken, die Quasten, welche man den Pferden in die Mähnen zu flechten pflegt, die Quasten an den Trompeten u. s. f. welche Quasten zur Zierde in vielen Fällen auch Troddeln genannt werden.

Der Quatémber, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Latein. Quatempora, und dieß von quatuor tempora, die vier Zeiten des Jahres. 1) Der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen, das Quartal; in welcher Bedeutung es besonders bey den Steuern und obrigkeitlichen Abgaben gebraucht wird. Es ist nun einmahl eingeführet, daß dieses Wort im Deutschen auch in der einfachen Zahl gebraucht wird, so sehr solches auch wider dessen Zusammensetzung streitet. 2) Der Tag, mit welchem sich ein solcher Quatember anfängt, die, was die Steuern und öffentlichen Abgaben betrifft, in Sachsen und einigen andern Ländern die Tage Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Luciä, in andern Ländern aber Lichtmeß, Walpurgis, Laurentii und Allerheiligen sind, nach welchen Tagen denn auch der Quatember selbst benannt wird; z. B. der Quatember Crucis. 3) Eine Abgabe, welche an diesen Tagen, oder um diese Zeit entrichtet werden muß, und auch das Quatember-Geld, oft aber auch nur schlechthin der Quatember genannt wird. Auch die Summe, welche an Einem Quatember nach dem Steueranschlage im ganzen Jahre auf diese Art einkommt, heißt ein Quatember. Das Land bezahlt 20, 30, 50 Quatember, wenn es diese Summe so oft von dem Gewerbe treibenden Unterthanen an den bestimmten Quatembern aufbringt. 4) In der katholischen Kirche sind die Quatember vier strenge Fasten, welche am ersten Frey-

Freytage jeden Vierteljahres beobachtet werden müssen, und welche ehedem auch die Weihfasten, die Frohnfasten, die Goldfasten, genannt wurden.

Die Quatérne, plur. die — n, aus dem Lat. Quaternio, bey den Buchdruckern, ein Heft von vier in einander gesteckten und mit einem und eben demselben Buchstaben bezeichneten Bogen.

† Quatschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten vorkommt, wo es den Laut nachahmet, welchen eine weiche, fette und schlüpfrige, oder auch eine zähe Materie von sich gibt, wenn man mit derselben hantieret, z. B. wenn man nach gefallenem Regen in einem lehmigen Boden gehet. Quatscheln ist das Intensivum davon. Quatschlicht, was fett, weich und saftig anzufühlen ist. Auch ein fetter schwerer Körper, wenn er auf einen harten, oder ein harter, wenn er auf einen zähen, fetten oder schlüpfrigen fällt, quatscht, da es denn zugleich das Neutrum von dem Activo quetschen ist.

Quéck, lebendig, munter, S. Quick.

Die Quécke, plur. die — n. 1) Bey den Landleuten werden die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde Halmen treiben, die sich durch Äste vervielfältigen, Quecken genannt, welcher Nahme denn auch wohl den Graspflanzen selbst gegeben wird. 2) In engerer Bedeutung sind es die überaus schnell und weit um sich her wuchernden Wurzeln des Queckengrases, Triticum repens L. welche Wurzeln auch unter die blutreinigenden Getränke in den Apotheken gebraucht werden.

Das Quéckengras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche eine Art des Weitzens ist; Triticum repens L. Hundsgras.

Das Quécksilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein weißes dem Silber ähnliches von Natur flüssiges Halbmetall, welches in der Schwere dem Golde am nächsten kommt, und im Feuer, wie alle Halbmetalle, im Rauche verfliegt.

Die Quécktrespe, plur. von mehrern Arten, die — n, eine dem Wiesenschwingel sehr ähnliche Grasart, welche auf den Triften und an den Ackerrändern wächst, und deren Wurzeln der gemeinen Quecke vollkommen ähnlich; Bromus inermis *Schreb.*

Die Quéhle, plur. die — n, ein schmales langes Tuch von Leinwand, die gewaschenen Theile des Leibes damit abzutrocknen. Die Handqueble, so fern dieses Tuch vornehmlich zur Abtrocknung der Hände bestimmt ist; das Handtuch. Die Küchenqueble, zum Behuf der Küchenarbeiten. Dieses Wort ist ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der verwandten Consonanten in einander, indem es im Hochdeutschen Queble, im Niederdeutschen und vielen fremden Sprachen Dwehle, in den zischenden Oberdeutschen Mundarten aber Zwehle lautet.

Der Quéllbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer lebendigen, oder sehr merklichen Quelle hat.

Die Quélle, plur. die — n, Dimin. das Quellchen. 1. Eigentlich, das aus der Erde sichtbar hervor springende Wasser, und der Ort, wo Wasser aus der Erde hervor springt. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle finden. Eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art aus der Erde hervor springet. 2. Figürlich. 1) Das aus der Quelle herfließende Wasser, der aus einer Quelle entspringende Bach, doch nur nahe um seine Quelle betrachtet; wo es viele im männlichen Geschlechte gebrauchen. Wo der murmelnde Quell durchs Gras und Blumen sich windet, Zach. d. i. der Bach. 2) In der höhern Schreibart werden die Augen oft die Quellen der Thränen genannt. Jerem. 9, 1. 3) Alles, was den Grund des Daseyns oder der Erkenntniß eines andern Dinges enthält, Principium existendi et cognoscendi. Gott ist die Quelle des Guten, die Quelle alles Lebens, aller Weisheit, die Quelle des Heils. Indien ist die Quelle alles Reichthums von den ältesten Zeiten her. Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, Sulz. Alle glaubwürdige Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten sind Quellen der Geschichte.

Aus

aus trüben Quellen schöpfen, sich verdächtiger Nachrichten bedienen.

Anm. Viele, selbst Hochdeutsche Schriftsteller, besonders Niedersächsischer Herkunft, gebrauchen dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Quell, in welchem es unter andern auch bey den Dichtern vorkommt. Einige haben daraus den Unterschied hergeleitet, daß dieses Wort in der ersten eigentlichen Bedeutung weiblichen, in der figürlichen des Quellwassers oder Baches aber männlichen Geschlechtes sey. Allein, daß dergleichen Unterschiede eines und eben desselben Wortes sehr unschicklich und willkührlich sind, ist schon bey mehrern Gelegenheiten gezeiget worden. Diejenigen Mundarten, welche der Quell sagen, gebrauchen es ohne allen Unterschied als ein männliches Wort.

Quellen, verb. I. Ein Neutrum, mit irregulärer Abwandlung, ich quelle, du quillst, er quillt; Imperf. ich quoll. Conj. ich quölle; Mittelw. gequollen; Imperat. quill. Es erfordert das Hülfswort seyn, wenn aber ein thätiger adverbischer Beysatz gegenwärtig ist, das Hülfswort haben. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor. 1. In Gestalt einer Quelle hervor kommen, von flüssigen Körpern, mit einer wallenden oder wellenförmigen Bewegung aus einem Orte entspringen. 1) Eigentlich. Das Wasser quillt aus der Erde. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist ein adverbischer Beysatz da, so stehet haben. Das Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, wie Sprichw. 8, 24: Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich auch Haller figürlich sagt: Ganz Deutschland quillt mit nüchtern Schreyern. In weiterer Bedeutung gebraucht man es in der dichterischen Schreibart auch von den Thränen, dem Blute u. s. f. Es quollen ihm Thränen aus den Augen. Dem Knaben quollen Thränen die Wangen herunter, Geßn. 2) Figürlich, seinen Grund in einem andern Dinge haben, aus einem andern Dinge als seinem Grunde herkommen, mit dem Nebenbegriffe des Reichthumes, der Fülle; wie fliessen. Aus Gott quillt Licht und Leben. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm. 2. Von der Feuchtigkeit ausgedehnet werden. Das Brot quillet in der Suppe. Die Erbsen, der Stockfisch u. s. f. quellen im Wasser. Das Holz ist gequollen, hat sich von der Feuchtigkeit ausgedehnet. S. auch Verquellen.

II. Ein Activum, wo es billig die regelmäßige Conjugation erfordert ich quelle, du quellest, er quellet; ich quellete; gequellet. 1) * Einen flüssigen Körper in Gestalt einer Quelle von sich geben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillt (quellt,) also quillet auch ihre Bosheit, Jerem. 6, 8. 2) Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbsen, den Stockfisch quellen, sie im Wasser ansquellen lassen. Die Köchinn hat den Stockfisch gequellet.

Der Quellgrund, des — es, plur. die — gründe, eine mit verborgenen Quellen versehene sumpfige niedrige Gegend; ingleichen der wegen solcher Quellen sumpfige Grund oder Boden einer Gegend.

Der Quellsand, des — es, plur. inus. mit Wasser durchflossener beweglicher Sand, so wie er oft an den Quellen angetroffen wird, in welchen man hinein sinkt, wenn man darauf tritt; Triebsand.

Das Quellwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser, welches von sich selbst aus der Oberfläche der Erde quillet; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser, Teichwasser u. s. f.

Der Quendel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und von welcher es mehrere Arten gibt. Unser gemeiner Quendel, Thymus Serpillum L. welcher auf den dürren Heiden und offenen Gegenden wächst, und von welchem der Citronen-Quendel eine Abart ist, wird auch Hühnerkohl, Saturey, Feldpoley, Feldthymian, ingleichen, obgleich sehr unbillig, Feldkümmel, genannt, welches eine ganz andere Pflanze ist. Der Römische oder Wälsche Quendel, Thymus vulgaris L. ist bey uns unter dem Nahmen des Thymians am bekanntesten.

Quengeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, und mit einer klaren, gedehnten, weichlichen weibischen Stimme reden, bedeutet. Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlandes herrscht, Hermes.

Das Quênt, des — es, plur. die — e, Dimin. das Quentchen, Oberd. Quentlein, der Nahme eines kleinen Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und im Handelsgewichte in Niedersachsen wiederum in vier Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in vier Denare oder acht Häller, im Apotheker-Gewichte aber in drey Scrupel getheilet wird. Im Niederſ. Quentin, im Oberd. Quintel, auch bey einigen Hochdeutschen Quint, Quintlein, im mittlern Lat. Quintellum.

Quêr, adj. et adv. welches doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, der Richtung in der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche mit einer andern für die Länge angenommenen Richtung oder Linie einen rechten Winkel macht. Einer queren Hand breit, so breit, als die Hand der Breite nach beträgt. Eines queren Fingers breit. Leisten einer queren Hand breit, Ezech. 40, 43. Außer diesen und vielleicht einigen wenigen andern Fällen ist es in der Gestalt eines Beywortes im Hochdeutschen veraltet, indem für quere Linie, queres Holz u. s. f. die Zusammensetzungen Querlinie, Querholz u. s. f. gebraucht werden. Es ist daher in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten, die Länge nach einem rechten, oder ungefähr rechten Winkel durchschneidend. Quer über den Weg gehen. Quer über das Feld reiten. Ein Holz quer auf das andere befestigen. Eine Linie quer über die andere ziehen. Quer durch den Fluß waten. Mit dem Balken quer durch die Thür, quer in das Haus wollen. Quer Feld ein kommen, (nicht, wie einige zu schreiben pflegen, querfeld ein. Du kommst mir querfeld ein, Rost, indem das Querfeld ganz etwas anders bedeuten würde,) quer über das Feld kommen; ingleichen figürlich, etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen, etwas verkehrt vortragen.

Anm. Auch dieses Wort ist so wie Quehle ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der Consonanten in einander. Die Niederdeutschen sagen zwar auch quer, wie die Hochdeutschen, doch ist bey ihnen dwer, dwars und dwas üblicher. Im Oberd. lautet dieses Wort mit angehängtem Hauchlaute querich, noch häufiger aber zwerch, welches in einigen Fällen auch im Hochdeutschen gangbar ist, bey den Schwäbischen Dichtern twerh, bey dem Ulphilas thvairh, im Angelſ. hweor, thwyr, im Schwed. tvär, im Engl. queer und thwart, im Isländ. tuer.

Die Quêrart, plur. die — ärte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Lat. T, mit zwey Schneiden, wovon die eine mit dem Stiele parallel, die andere aber in die Quere gehet, Zapfenlöcher damit zu hauen.

Der Quêrbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Balken, welcher in die Quere gehet. Die Querbalken eines Hauses, welche sich der Breite nach über dasselbe erstrecken. Der Querbalken an einem Kreuze, welcher den die Länge vorstellenden Stamm nach rechten Winkeln durchschneidet.

Die Quêrbank, plur. die — bänke, eine in die Quere stehende Bank, eine Bank, welche mit einer andern einen rechten Winkel macht. In dem fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg befindet sich die Querbank, auf welcher die protestantischen Bischöfe sitzen, zwischen den zwey langen Bänken, deren eine für die Gesandten der weltlichen, die andere aber für die Gesandten der geistlichen Fürsten bestimmt ist.

Die Quêre, plur. car. das Abstractum von quer, die Richtung nach der Breite, im Gegensatze der Länge, oder der als die Länge betrachteten Linie oder Fläche. In die Länge und in die Quere. Ein Feld nach der Quere messen. In die Quere pflügen. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quere laufen, unordentlich durch einander, nach keiner bestimmten Richtung. Einem in die Quere kommen, figürlich, ihm ein Hin-

Hinderniß in den Weg legen, ingleichen etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen. Wo im gemeinen Leben die Vorwörter auch ausgelassen werden. Er rückt den spitzen Hut die Quere, Gell. für in die Quere. Es geht mir alles der Quere, verkehrt, wider meine Absicht, für nach der Quere.

Querfeld, S. Quer.

Die Querflöte, plur. die — n, eine Flöte, welche im Blasen nach der Quere an den Mund gesetzt wird; Franz. Flute traversiere, im Deutschen auch verderbt Flöte-traver. S. Querpfeife.

Die Quergasse, plur. die — n, Dimin. das Quergäßchen, eine solche Gasse; Niedersächs. Dwasstrate, Oberd. Zwerchgasse.

Der Querkopf, des — es, plur. die — köpfe, figürlich, ein verkehrter, widersinniger Mensch, welcher anders denkt und handelt, als andere vernünftige Menschen.

Der Querl, des — s, plur. die — e, in den Küchen, ein abgeschältes Holz, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stieles zwischen den Händen damit in Bewegung zu setzen. Weil man dieses Werkzeug aus den obersten Gipfeln der jungen Fichtenbäume zu bereiten pflegt, so wird im Forstwesen auch der Gipfel alles Tangelholzes der Querl genannt. Ein Schlag Tangelholz stehet im dritten, fünften u. s. f. Querl, wenn er so viele Jahre alt ist, wofür man auch von dem Laubholze das Wort Laub gebraucht.

Querlen, verb. reg. 1) Ein Activum, vermittelst eines Querls in Bewegung setzen, besonders von flüssigen Körpern. Eyer querlen, sie durch solche Umdrehung des Querls verdünnen. Eyer in die Brühe querlen. 2) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell hin und her bewegen, besonders sich viele unnöthige Bewegung machen; nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Hause herum querlen. In andern Gegenden sagt man dafür questern.

Die Querpfeife, plur. die — n, Dimin. das Querpfeifchen, eine Pfeife, welche im Blasen quer an den Mund gesetzet wird, eine kleine aus einem Stücke bestehende Querflöte, dergleichen noch bey den Soldaten zu Fuß üblich sind; Franz. Flute Allemande. Daher der Querpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher selbige bey den Truppen zu Fuß bläst.

Der Quersack, des — es, plur. die — säcke, ein langer Sack oder Beutel, welcher seine Öffnung in der Mitte hat, und eigentlich aus zwey Säcken bestehet, deren einer im Tragen vor der Brust, der andere aber auf dem Rücken herunter hänget.

Der Quersattel, des — s, plur. die — sättel, ein mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehener Sattel zum Reiten, auf welchen man sich in die Quere setzet, anstatt die Füße über das Pferd zu hängen; der Weibersattel, weil sich das andere Geschlecht derselben gemeiniglich zu bedienen pflegt.

* Questern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, hin und wieder gehen oder laufen. Den ganzen Tag im Hause herum questern.

1. Die Quetsche, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen kleinen Pflaumen, S. Zwetsche.

2. Die Quetsche, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Quetschen. So pflegt man im gemeinen Scherze einen Sarg mit einem flachen, nicht erhöheten Deckel, eine Nasenquetsche zu nennen. 2) Der Zustand, da man gequetschet wird, ohne Plural; ingleichen figürlich, eine drückende beschwerliche Enge. In der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit. S. Quetschen.

Das Quetscheisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu quetschen. Bey den Perrückenmachern ist es eine Zange mit breiten, dicken, runden Schaufeln, die eingewickelten Haare dazwischen zu brennen, welche auch die Quetschzange, das Brenneisen genannt wird.

Quetschen, verb. regul. act. welches eigentlich von harten Körpern gebraucht wird, wenn sie weichere Körper plötzlich so zusammen drücken, daß der Zusammenhang der Theile dadurch unterbrochen, obgleich nicht ganz aufgehoben wird, besonders so fern es mit demselben Schalle verbunden ist, welchen das Wort quetschen ausdruckt; ingleichen vermittelst eines harten Körpers auf solche

solche Art breit drücken oder stoßen. Sich den Finger zwischen der Thür quetschen. Getreidekörner, Pfeffer u. s. f. quetschen, sie breit drücken oder stoßen, ohne sie ganz in Stücken zu zermalmen. Hanf quetschen, gequetschter Hanf. Den Saft aus den Trauben quetschen. In den Münzen und bey einigen Handwerkern wird auch das Metall gequetscht, wenn es mit dem Hammer ausgedehnt wird. Daher die Quetschung, so wohl von der Handlung, als auch von der dadurch verursachten Wunde.

* Quick, — er, — este, adj. et adv. ein nur noch in einigen gemeinen Mundarten und in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, welches eigentlich beweglich, rege, figürlich aber theils munter, frisch, lebhaft, theils aber auch lebendig bedeutet. Die Kerne des Hafers sind nicht quick, heißt es bey den Chursächsischen Landleuten, wenn sie von dem Roste angegriffen und verschrumpft sind. Ein quickes Bäumchen, ein muntres, lebhaft wachsendes Bäumchen; ein quicker Jüngling, ein muntrer, lebhafter, kommen auch noch in einigen Gegenden vor.

Der Quick, des — es, plur. inus. das Quecksilber. So ist im Bergbaue Jungfernquick gediegenes, in beweglicher Gestalt gefundenes Quecksilber. Bey den Gürtlern und andern Metallarbeitern ist der Quick das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Messing gelegt wird.

Die Quickmühle, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegossenem Eisen, das Silber durch die Amalgamation mit Quecksilber aus seinem Erze zu scheiden, oder es abzuquicken.

Der Quicksand, des — es, plur. inus. Sand, welcher unter den Füßen ausweicht, besonders im Niedersächsischen, lebendiger Sand; Triebsand.

Quieken, verb. reg. neutr. mit haben, welches das helle Geschrey mancher Thiere nachahmet, dieses Geschrey von sich geben. Das Ferkel quieket, wenn es geklemmet wird. Quäken und quaken bezeichnen ähnliche aber nicht so helle Schälle.

Quieksen, verb. reg. neutr. auch mit haben. Es ist das Intensivum des vorigen, und wird, wie dieses, nur in den gemeinen Sprecharten gebraucht.

Quietschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einer durchdringend hellen aber widerwärtigen Stimme schreyen, welchen Schall es genau nachahmet.

Die Quinte, plur. die — n, aus dem Lat. Quintus. 1) Das fünfte unter mehrern Dingen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. So ist in der Musik die Quinte der fünfte Ton von einem Clavi an. Auf den Saiten-Instrumenten ist die Quinte die fünfte, folglich die dünnste und klärste Saite, welchen Nahmen diese Saite auch alsdann behält, wenn ein Instrument nur vier Saiten hat. Im Fechten ist es eine Art des Stoßes. Im Picketspiel ist die Quinte fünf auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. 2) Figürlich werden Ränke, listige Streiche, Finten, sehr häufig Quinten genannt. Quinten im Kopfe haben, ränkevoll seyn. Ein Quintenmacher ist daher ein solcher ränkevoller Mensch; im Osnabrück. Quintenfänger.

Die Quintessenz, plur. die — en, aus dem Lat. quinta essentia, eigentlich, in der Chymie, die beste durch chymische Kunst ausgezogene Kraft eines Dinges, und figürlich, die in das Enge gebrachte beste Kraft eines jeden andern Dinges.

Der Quirl, S. Querl.

Die Quitse oder Quitze, plur. die — n, der in den gemeinen Sprecharten übliche Nahme der Vogelbeeren oder Beeren der Eberäsche Sorbus aucuparia L. welche daselbst auch Quitsenbeeren, Quitzenbeeren, Quitschenbeeren, so wie der Baum Quitsenbaum, Quitschenbaum, genannt wird. S. Eberäsche und Vogelbeere.

Quitt, adv. frey, los, ledig, so wohl im physischen als moralischen Verstande. Es kommt in der anständigen Schreib- und Sprechart wenig mehr vor, wohl aber noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten, wo es mit der zweyten Endung verbunden wird. Des Eides quitt seyn, 1 Mos. 24, 8, 41, zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden seyn. Jemanden quitt und los zählen, Gryph. Viel Weiber (sind) ihrer Ehr und Männer quitt gemacht, Opitz. d. i. beraubt worden. Aller Sorgen, aller

Plage quitt seyn, davon befreyet seyn. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind sie quitt, Less. verlustig.

Die Quitte, plur. die — n, die Frucht des Quittenbaumes, Pyrus Cydonia L. welche einem Apfel gleicht, nabelförmig, von außen wollig, und inwendig fleischig ist. Man hat ihrer zweyerley Arten, deren eine rundliche Früchte, die andere aber längliche trägt. Die erstern werden Äpfelquitten, die letztern aber Birnquitten genannt, welche indessen mit den Quittenäpfeln und Quittenbirnen nicht verwechselt werden müssen. So gelb wie eine Quitte, wegen der goldgelben Farbe, welche die reife Frucht hat.

Das Quittenbrot, des — es, plur. inus. ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß.

Quittengelb, adj. et adv. so gelb wie eine Quitte, sehr gelb.

Der Quittenwein, des — es, plur. inus. eine Art Obstweines, welcher aus dem gegohrnen Safte der Quitten bestehet. Auch in den Apotheken hat man einen Quittenwein, welcher aus geläutertem Quittensafte bereitet wird, der mit weißem Zucker gegohren hat.

Quittiren, verb. reg. act. 1) Ein schriftliches Zeugniß einer bezahlten Geldsumme geben. Jemanden quittiren, ihm ein solches Zeugniß ertheilen. Jemanden über eine Summe quittiren, ihm ein Zeugniß wegen dieser bezahlten Summe ertheilen. Eine Summe quittiren, den Empfang derselben bescheinigen. 2) Verlassen; doch nur im gemeinen Leben. Etwas quittiren.

Die Quittung, plur. die — en, ein schriftliches Bekenntniß über eine empfangene Zahlung. Jemanden eine Quittung geben. Eine Quittung ausstellen. Es ist das Verbale von dem im Hochdeutschen veralteten quitten, quittiren, wofür ehedem auch Quittanz, aus dem Franz. Quittance, ingleichen Quittbrief, Quittscheltung, Quittgebung u. s. f. üblich waren.

Die Quitze, S. Quitse.

R, der

R, der achtzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes und der vierzehnte unter den Consonanten, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze an dem Gaumen ausgesprochen wird, daher er auch zu den Zungenbuchstaben gehöret. Man rechnet ihn zugleich zu den flüssigen Mitlautern, weil er so wohl vor als hinter den meisten andern Mitlautern sehr leicht auszusprechen seyn soll. Dieses leidet indessen seine Ausnahmen. Denn da das r der schwerste Buchstab in der Sprache ist, so nimmt diese Schwierigkeit in der Aussprache noch zu, wenn ein b, p, oder w vorher gehet, obgleich das d und t nicht so viele Schwierigkeiten haben. Ja es gibt ganze Nationen, in deren Sprache dieser Buchstab nicht befindlich ist, und denen daher auch die Aussprache desselben unmöglich fällt. Aber auch da, wo man ihn hat und ausspricht, veranlasset der mangelhafte Bau der Sprachwerkzeuge oder Nachlässigkeit in der Erziehung einen doppelten Fehler in der Aussprache dieses Buchstabens, nähmlich das Lallen und das Schnarren. Das erste bestehet darin, wenn man statt des r ein l hören läßt, und der zweyte, welchen man in Baiern rätschen nennet, wenn zwar das r gehöret, dasselbe aber zu tief in dem Gaumen, oder durch die Nase ausgesprochen wird.

Den hauchenden Sprachen und Mundarten, zu welchen auch die Alemannische und noch zum Theil die heutige Oberdeutsche gehöret, ist es sehr gewöhnlich, diesen schon an sich schweren Buchstaben noch durch einen Hauchlaut zu verstärken; hraube, rauben, hrizzan, reißen. Andere lassen den Hauch nachschleichen, Rhein, Rhenus. Im Hochdeutschen kennet man beyde Arten nicht; denn ob man gleich in fremden Wörtern das Rh beybehält, so schreibt man doch in ursprünglichen Deutschen, z. B. Reede oder Rehde lieber ein bloßes r. Der einzige Rheinstrom macht hier eine Ausnahme, obgleich sein Nahme von dem veralteten reinnen, fließen, abstammet, woron rinnen und rennen Intensiva sind; indem man hier noch das h zum Andenken der Griechischen und Römischen Schriftsteller, die seinen Nahmen zuerst geschrieben haben, beybehält. Ältere Deutsche schrieben auch Hrein.

Die Raa, die Segelstange, S. Rahe.

Der Rabátt, des — es, plur. inus. aus dem Ital. Rabbatto, Franz. Rabat, und diese von rabattere und rabattre, bey den Kaufleuten, der Nachlaß an dem bestimmten Preise einer Waare. Jemanden drey Procent Rabatt geben.

Die Rabátte, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franz. Rabat. 1) Ein Umschlag, umgeschlagener Saum oder Theil eines Kleidungsstückes, besonders der Auf- und Umschlag am Halse und an den Ärmeln. Ein hellgrüner Rock mit rothen Rabatten. 2) Figürlich werden daher bey den Gärtnern die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächsen eingefaßten Gartenbeete, so fern sie wiederum zur Einfassung eines mit Küchengewächsen besetzten Quartieres dienen, gleichfalls Rabatten genannt.

Der Rabe, des — n, plur. die — n, eine Art Vögel mit drey nackten Vorderzehen, Einer Hinterzehe, und einem langen konischen Schnabel; Corvus L. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die nahe verwandten Krähen mit zu den Raben zu rechnen, und in manchen Gegenden hat man für beyde nur den Nahmen Rabe. Im engsten Verstande sind die Raben eine große und völlig schwarze Art Krähen, dagegen bey den eigentlichen Krähen der Rücken in das Blaue fällt. So schwarz wie ein Rabe. Er stiehlt wie ein Rabe, weil alle Thiere dieses

dieses Geschlechtes einen natürlichen Trieb haben, glänzende Körper wegzutragen.

† Das Rabenaas, des — es, plur. die — äser, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Schimpfwort, einer höchst strafbaren oder lasterhaften Person, welche gleichsam verdienet, den Raben zur Speise zu werden.

Die Rabenart, plur. car. eine den Raben natürliche Art. Besonders gebraucht man dieses Wort in sehr hartem Verstande von dem unnatürlich harten Betragen mancher Ältern gegen ihre Kinder, ob sich gleich dieser Ausdruck auf die in den neuern Zeiten als ein Mährchen befundene Erzählung gründet, daß die Raben ihre Jungen verlassen sollen. Solche gegen ihre Kinder auf eine unnatürliche Art harte und grausame Ältern pflegt man auch Rabenältern, Rabenväter und Rabenmütter zu nennen.

Der Raben-Ducaten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Ungarischer Ducaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwandt hatte, schlagen lassen. Ungelehrte Münzliebhaber pflegen oft auch die Arabischen Ducaten verderbt Raben-Ducaten zu nennen.

Der Rabenfuß, des — es, plur. die — füße, eigentlich der Fuß von einem Raben. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, auch ein Nahme des Strand- oder Wasserwegerichs, Plantago maritima L. welchen andere Krähenfuß nennen.

Der Rabenhäller, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schweizerischer Häller, mit einem darauf geprägten Rabenkopfe. Vielleicht aus dem Canton Freyburg, der einen Raben im Wapen führet. Man hat auch dergleichen Rabenpfennige, Rabenvierer und Rabenbatzen mit eben dem Gepräge.

Der Rabenkiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel aus den Schwungfedern der Raben; die Rabenfeder, Rabenspule, Niederf. Rabenpose.

Die Rabenkrähe, plur. die — n, eine Art ganz schwarzer Krähen, welche den Raben sehr ähnlich sehen, aber nicht so groß und stark sind; Cornix nigra *Klein*.

Die Rabenmutter, plur. die — mütter, S. Rabenart.

Rabenschwarz, adj. et adv. so schwarz wie ein Rabe, sehr schwarz, kohlschwarz.

Der Rabenstein, des — es, plur. die — e. 1) * Ein Steinhaufe, auf welchen sich die Raben gemeiniglich zu setzen pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Sprichw. 26, 8 vorkommt: Wer einem Narren Ehre anlegt, das ist, als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein würfe. 2) Ein erhabener gemauerter Platz, auf welchem man die Missethäter zu enthaupten pflegt, vermuthlich auch, so fern sich die Raben gern daselbst versammeln, zumahl da ein solcher Richtplatz gemeiniglich nicht weit von dem Galgen zu seyn pflegt.

Der Rabenvater, des — s, plur. die — väter, S. Rabenart.

Der Rabulist, des — en, plur. die — en, ein geschwätziger und dabey ränkvoller Sachwalter, welcher den Sinn des Gesetzes nach seinem Vortheile zu drehen weiß; ein Zungendrescher. Daher die Rabulisterey, ränkevolle Geschwätzigkeit. Es ist aus dem mittlern Lat. rabulare, viel leeres Geschrey vor Gericht machen, welches wieder von dem Lat. Rabula, ein Zungendrescher, Rabulist, abstammet.

Die Rache, plur car. 1) In engerer Bedeutung, die Begierde, das uns angethane Unrecht an dem Beleidiger zu ahnden oder geahndet zu sehen, dessen Zufügung, und das Übel selbst, welches ihm auf solche Art zugefüget wird. Vor Rache glühen. Auf Rache bedacht seyn, auf eine Gegenbeleidigung für ein empfangenes Unrecht. Auf Rache denken oder sinnen. Rache an jemanden nehmen, sich an ihm rächen. Die gleichbedeutende R. A. Rache an jemanden üben, kommt wenig mehr vor, so wie die biblische R. A. einem Rache geben, ihn rächen, ungewöhnlich ist. Etwas aus Rache thun. In der engsten Bedeutung ist es die Begierde, eine Beleidigung eigenmächtig zu ahnden, und diese Ahndung oder Gegenbeleidigung selbst; so wie es 2) im weitesten Verstande auch von einer Ahndung des Gesetz

setzgebers, d. i. von der Strafe, und dem Verlangen zu strafen, gebraucht wird, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel sehr häufig, selbst von Gott vorkommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 25. Außer derselben wird es in diesem Verstande nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gefunden.

Rächen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, im Mittelw. gerochen, im Imperat. aber räche hat, ein begangenes Unrecht an dem, der es begangen hat, ahnden; mit der vierten Endung der Sache. 1) Im weitesten Verstande, da es auch von der Ahndung des Gesetzgebers, für strafen, gebraucht wird; welche Bedeutung doch außer der Deutschen Bibel und der höhern Schreibart nicht üblich ist. Die Person, an welcher das Unrecht geahndet wird, bekommt hier, so wie in der folgenden Bedeutung, das Vorwort an. Denn ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, 1 Mos. 9, 5, d. i. den Mord bestrafen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Ausschließung der Strafe, so daß es bloß die mit einer Art des Vergnügens verbundene Gegenbeleidigung ausdruckt. Es ist nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich so kühn macht, Dusch. Nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Unrecht dem Beleidiger vergolten. Sich an jemand rächen. Gott wird mich rächen an allen meinen Feinden. Das Hauptwort die Rächung ist nicht üblich, weil Rache dessen Stelle vertritt.

Anm. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt es immer irregulär vor. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, es regulär zu gebrauchen, um die Zweydeutigkeit mit dem Zeitworte riechen, welches gleichfalls roch, gerochen, hat, zu vermeiden. Wie grausam war ich an ihnen gerächet! Raben. In Luthers Deutschen Bibel kommt beydes vor. Cain soll siebenmahl gerochen werden, 1 Mos. 4, 24. Bis sich das Volk an seinen Feinden rächete, Jos. 10, 13; wo aber die letztere Form von neuern Correctoren herzurühren scheinet. Ich roch, für rächete, ist ganz veraltet, indem nur noch das einzige gerochen für gerächet gebraucht wird.

Der Rachen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, der untere Theil des geöffneten Schlundes bey dem Anfange der Luft- und Speiseröhre, und in weiterer Bedeutung der Schlund selbst; doch gemeiniglich nur von dem geöffneten Schlunde der größern Thiere, besonders so fern sie den Menschen gefährlich sind. Der Rachen des Löwen. Den Rachen aufsperren. Das Lamm dem Wolfe aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumes liegende Ader öffnen. Rachen hat in allen diesen Fällen den Nebenbegriff, theils der großen, theils auch der fürchterlichen, schädlichen Öffnung des Maules, daher man es in noch weiterer Bedeutung für den Mund überhaupt nie anders als in harter und verächtlicher Bedeutung gebraucht. Den Rachen aufsperren, den Mund. Jemanden den Rachen füllen, ihn sättigen. Einem alles in den Rachen stecken, alles an ihn wenden. 2) Figürlich, ein fürchterlicher, schrecklicher Abgrund, mit dem Beysatze des Dinges, dem er zugehöret. Der Rachen der Hölle, in der Deutschen Bibel. Dem Tode im Rachen stecken, in augenscheinlicher Lebensgefahr seyn. Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen Den Frachten droht und Mast und Kiel ereilt, Hageb.

Der Rächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rächerinn, eine Person, welche das begangene Unrecht zu ahnden sucht; besonders in der weitern Bedeutung und höhern Schreibart, wo es denn vornehmlich von einer das Unrecht bestrafenden Person gebraucht wird, und in der Bibel mehrmahls von Gott vorkommt, der daselbst der oberste Rächer, so wie die Obrigkeit die Rächerinn zur Strafe über den der Böses thut, heißt.

Die Rachgier, plur. car. die Gier, oder heftige ungeordnete Begierde, sich zu rächen, d. i. eine empfangene Beleidigung durch Gegenbeleidigungen zu vergelten.

Rachgierig, — er, — ste, adj. et adv. Rachgier habend, an den Tag legend, und in derselben gegründet. Ein rachgieriger

riger Mensch. Ein rachgieriges Betragen. Ehedem auch rachselig.

Die Rachgierigkeit, plur. car. die Fertigkeit sich der Gegenbeleidigungen zu befleißigen, eine zur Fertigkeit gewordene Rachgier.

Der Rachgrimm, des — es, plur. car. eine mit Grimm verbundene Rachgier. Daher rachgrimmig, Rachgrimm empfindend, darin gegründet.

Das Rachschwert, des — es, plur. die — er ein zur Rache, d. i. zur Bestrafung des Verbrechens, bestimmtes Schwert. Figürlich werden in der Deutschen Bibel alle Strafgerichte Gottes sein Rachschwert genannt.

Die Rachsucht, plur. car. die Sucht, d. i. eine lange anhaltende heftige Begierde, sich zu rächen, die Rachgier, als eine anhaltende Leidenschaft betrachtet. Daher rachsüchtig, Rachsucht habend, und darin gegründet.

1. Der Racker, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Mandelkrähe, oder Goldkrähe, welche in andern blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl genannt wird. In andern Gegenden wird die Dohle Rayke und Ruchert genannt. In Oberdeutschland heißt der blaue Holzhäher Ruch, in andern Gegenden Rak, in Niederdeutschland Racker. Am häufigsten bezeichnen die Nahmen Racker, Ruch, Rook, Rarechel, Rückenrabe, Engl. Rook, eine Art ganz schwarzer Krähen, mit einem weißen hornigen Wesen an der Wurzel des Schnabels, welche sich von dem Getreide nähren, und auch Grindraben genannt werden, Cornix nigra, frugilega *Klein.*

2. † Der Racker, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Hund im verächtlichen Verstande. Entweder als Ein Wort mit dem folgenden, da es denn eigentlich einen Hund, der dem abgedeckten Viehe nachgehet, bedeuten würde, oder auch von dem alten Angels. Racc, Schottländ. Rache, Normand. Racchez, ein Jagdhund.

3. † Der Racker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, der Abdecker oder Schinder, und in weiterer Bedeutung auch der Henker oder Henkersknecht, ingleichen der Kloakräumer; beydes im verächtlichen Verstande. 2) In eben diesen niedrigen Sprecharten ist es oft ein Schimpfwort auf eine im höchsten Grade verächtliche oder hassenswürdige Person, da es denn zugleich ungeändert von beyden Geschlechtern gebraucht wird.

Das Racket, des — es, plur. die — e, richtiger die Rackete, plur. die — n, aus dem Ital. Racchetta, und Franz. Raquette, bey dem Ballspielen, ein kleines Netz zwischen einem runden Bügel mit einem Handgriffe, den Ball damit zu schlagen; das Schlagenetz.

Die Rackete, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein Theil eines Lustfeuerwerkes, welches aus einem mit Pulversatze gefüllten Cylinder bestehet, der, wenn es angezündet wird, in die Höhe steiget und daselbst mit einem starken Knalle erlöschet. Man hat auch Wasser-Racketen, welche auf dem Wasser schwimmen und brennen. Man schreibt es gemeiniglich Raquete, als wenn es aus dem Französischen herstammete, ungeachtet die Französische Sprache, wenigstens die heutige, dieses Wort nicht kennet.

Das Rad, des — es, plur. die Räder, Diminut. das Rädchen, (Plur. Rädercchen,) Oberd. Rädlein, ein Wort, welches theils einen Kreis, theils einen um einen Mittelpunct beweglichen körperlichen Kreis, oder Zirkel bedeutet.

1. In der weitesten Bedeutung eines Kreises, oder einer durch die Bewegung eines andern Körpers beschriebenen Zirkellinie, ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So sagt man noch im Tanzen, ein Rädchen, und im Oberdeutschen, ein Rädlein machen, wenn mehrere in einem Kreise herum tanzen, S. Rädelsführer. Auf ähnliche Art macht man mit einem Schlitten oder mit einem Wagen ein Rädchen, wenn man mit denselben im Kreise herum fähret. Ein Rad schlagen, eine bey Knaben und Gauklern übliche Bewegung, da man den Körper vermittelst der Hände und Füße schnell fortbeweget, so daß bald die Hände, bald aber auch die Füße oben kommen. Der Pfau schlägt ein Rad, wenn er die Schwanzfedern

dern in die Höhe richtet, so daß die in demselben befindlichen Augen einen Kreis vorstellen. Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schlg.

2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ist es ein beweglicher körperlicher Kreis, d. i. ein um seine Achse beweglicher Zirkel. 1) Eigentlich, wo es eine Menge von Rädern gibt, welche ihren Nahmen gemeiniglich von ihrer Bestimmung bekommen, das Wagenrad, Brunnenrad, Wasserrad, welches von dem Wasser umgetrieben wird, Mühlrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulrad, Uhrrad, Schwungrad u. s. f. Oft auch von ihrer Gestalt, wie Kammrad, Stirnrad u. s. f. In vielen Fällen bekommt das Rad andere Nahmen, wie denn die Rollen, Scheiben u. s. f. oft im Grunde wahre Räder sind, so wie die zirkelförmigen Schleifsteine, Mühlsteine u. s. f. obgleich diese niemahls den Nahmen der Räder führen. Im gemeinen Leben verstehet man unter Rad schlechthin am häufigsten ein Wagenrad, welches aus der Nabe, den Speichen und den Felgen bestehet. Die Räder schmieren, eigentlich die Achse, um die kreisförmige Bewegung der Räder zu erleichtern. Sprichw. Das schlimmste Rad knarrt am meisten. Er ist wie das fünfte Rad am Wagen, d. i. völlig überflüssig. 2) Figürlich ist das Rad eine der schmerzhaftesten Lebensstrafen, da dem Verbrecher vermittelst eines einem Wagenrade ähnlichen Rades alle Gebeine oder Glieder zerschlagen werden, S. Rädern. Zum Rade verurtheilet werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, in der Kunstsprache der Henker, geschickt zu rädern wissen. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, auf das Rad legen, nachdem er gerädert, oder enthauptet worden.

Anm. Wenn Rad in den Zusammensetzungen voran stehet, so pflegen viele gemeine Mundarten gern ein e euphonicum anzuhängen, welches aber keinen triftigen Grund vor sich hat. So sagt man gemeiniglich, eine Radebärge, Radebrechen, Radehaue, Radespeiche, Radesperre u. s. f. für Radbärge, radbrechen, Radspeiche, Radsperre. In vielen ist es freylich der alte Plural Rade, für Räder, der aber im Hochdeutschen nie gangbar gewesen ist, daher man in solchen Zusammensetzungen billig Räder — sagt. In manchen, aber im Hochdeutschen nur wenigen Fällen, ist Rade — nicht von dem Hauptworte Rad, sondern von dem Niederdeutschen Zeitworte raden, reuten, ausrotten, wie in Radehaue, welches alsdann aber im Hochdeutschen billig Reuthaue oder Reuthacke heißt.

Der Radarm, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten Radearm, der Arm an einem Rade, besonders an einem Mühl- Kunst- und Wasserrade, d. i. das gerade Holz, welches den Mittelpunct des Rades mit dem Umkreise verbindet. An den Fuhr- und Wagenrädern werden diese Arme die Speichen genannt.

Die Radachse, plur. die — n, die Achse eines Rades, welche an Kunst- und Heberädern unter dem Nahmen der Welle bekannt ist.

Die Radbärge, plur. die — n, eine Bärge, d. i. Trage mit einem Rade, welche ein Mann vorn führet, hinten aber schiebet und trägt; ein Schiebekarren oder Schubkarren. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Radeberge, bald Radbern, Radeber, Radbäre, Radwern, Radewerge, Radewelle u. s. f. Die letzte Hälfte des Wortes ist in den meisten Fällen das noch Niedersächs. Bärge, oder Hochdeutsche Bahre, eine Trage, welches von bären, tragen, abstammet, daher das ä dem e vorzuziehen ist. Gemeiniglich versteht man unter einer Radbärge einen Schubkarrn in der eigentlichsten Bedeutung, d. i. einen Kasten mit einem Rade, welcher hinten getragen wird; zum Unterschiede von einem Schiebebocke, den man wohl nicht leicht eine Radebärge nennen wird.

Rädbrechen, im gemeinen Leben radebrechen, verb. reg. act. mit dem Rade zerbrechen, d. i. rädern. Einen Missethäter radbrechen. Ingleichen figürlich, die Wörter radbrechen, sie verstümmelt aussprechen. Er radebrechte so was daher, sagte es verstümmelt her. Am üblichsten ist es im Infinitiv; doch kommt es auch außer

außer demselben vor, da es denn in den zusammen gesetzten Zeiten das Augmentum voran setzet, geradbrechet. Da brechen irregulär gehet, sollte es freylich geradbrochen heißen; indessen ist doch die reguläre Form einmahl die gewöhnlichste.

Die Radehaue, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Haue oder Hacke zum Raden, d. i. Reuten oder Ausrotten, daher sie im Hochdeutschen richtiger Reuthaue heißt; ein Karst, Radehacke. S. Radhaue, welche noch davon verschieden ist.

1. Das Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, übliche Diminutivum von Rad, für Rädlein.

2. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sieb, siehe Räder.

3. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein starker viereckter Baum, welcher etwa sechs Ellen lang und Eine Elle ins Gevierte stark ist, an welchen der Pochstampel, wenn er von der Welle des Rades in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er desto stärker auf die Pochschale zurück falle. Daher die Rädelsäule, eine starke Säule mit einem viereckten Loche, durch welche der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Datmsäule befestiget wird.

Der Rädelsführer, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Anführer eines aufrührischen Haufens, und in weiterer Bedeutung, der Urheber oder Anstifter einer jeden bösen Sache im gehässigen Verstande. Vielleicht von dem Rade, d. i. Kreise, im Tanzen, da denn Rädelsführer eigentlich den Vortänzer in einem Reihentanze, der bey unsern Vorfahren üblicher war als jetzt, bedeuten würde. Ein solcher Reihen heißt auch im Ital. Ridda, und von einem solchen Vortänzer sagt man noch jetzt auf dem Lande, daß er das Rädlein führe.

Der Rädemacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Rade, d. i. die Räder zu den Wagen verfertiget; in einigen Gegenden Rädker, der Stellmacher, Wagner, so fern er gemeiniglich auch das Gestell und die übrigen Theile eines Wagens verfertiget.

Raden, ein Niederd. Zeitwort, S. Reuten und Rotten.

Der Raden, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche als ein Unkraut in großer Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Rocken und Weitzen wächst; Agrostema Githago L. Radenkorn, Kornraden. In andern Gegenden kennet man dieses Unkraut unter dem Nahmen der Trespe, des Lolches, des Twalches, der Kornrose, der Kornnägelein u. s. f.

Räden, sieben, S. 2 Rädern.

Das Radensieb, des — es, plur. die — e, ein großes Sieb, den Raden von dem ausgedroschenen Getreide abzusondern.

Der Räder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Sieb; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. So werden die Siebe, womit man das Getreide siebet, die Siebe im Bergbaue für die gepochten Erze u. s. f. Räder genannt. 2) Eine Person, welche siebet, Fämin. die Räderinn; auch nur in einigen Gegenden.

Der Rädermacher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme solcher Drechsler, welche vornehmlich Spinnräder verfertigen, und zuweilen auch Rädker genannt werden.

1. Rädern, verb. regul. act. von Rad, mit dem Rade zerschmettern. Man wird gerädert, wenn man überfahren und von den Rädern eines Wagens zerschmettert wird. Am üblichsten ist es von derjenigen Art der Lebensstrafe, wo die Glieder mit einem Rade zerschmettert werden. Einen Verbrecher lebendig rädern lassen. S. auch Radbrechen. Daher das Rädern.

2. Rädern, verb. reg. act. vermittelst des Räders, d. i. des Siebes, reinigen, sieben; doch nur in einigen Gegenden. Das Getreide rädern. Im Bergbaue wird das gepochte Erz gerädert. Daher das Rädern.

Die Radfelge, im gemeinen Leben die Radefelge, plur. die — n, die Felge an einem Rade, besonders an einem Wagenrade. S. Felge.

Radieren, verb. reg. act. aus dem Latein. radere. 1) Schaben, in welchem Falle es besonders in einigen Fällen üblich ist. Wenn in einer Schrift radieret worden,

den, d. i. etwas mit dem Messer ausgeschabet, oder ausgekratzet worden. 2) Ätzen, in welchem Falle es vornehmlich bey den Kupferstechern üblich ist, eine Art des Kupferstechens zu bezeichnen, da man die Platte mit einem dünnen Überzuge von Wachs u. s. f. bekleidet, in diesen Überzug die Figuren mit der Nadel zeichnet, die Platte hierauf mit Scheidewasser bedecket, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Ein Porträt radieren. Ein radierter Kupferstich, im Gegensatze des eigentlich gestochenen.

Der Radieß, des —es, plur. die —e, noch häufiger im Diminut. das Radießchen, ein Nahme der kleinsten süßen Rettige mit einer zarten Schale, einem zarten Fleische und angenehmen Geschmacke, welche eine Abänderung des Raphanus sativus L. sind.

Der Radnagel, im gemeinen Leben Radenagel, des —s, plur. die —nägel, Nägel mit großen starken Kuppen, womit die eisernen Schienen auf den Wagenrädern befestiget werden; Radekuppen.

Die Radschiene, im gemeinen Leben Radeschiene, plur. die —n, eiserne Schienen, welche um die äußere Fläche der Felgen an den Wagenrädern befestiget werden.

Die Radspeiche, im gemeinen Leben Radespeiche, plur. die —n, die Speichen in einem Rade, besonders in einem Wagenrade.

Die Radsperre, plur. die —n, eine Kette mit einem Haken, das Umlaufen eines Wagenrades an jähen Orten damit zu hindern; die Wagensperre, Hemmkette.

Die Radspur, plur. die —en, in einigen Gegenden, das Geleis eines Rades auf der Erde, S. Geleis.

Die Radstube, plur. die —n, die Stube, d. i. der Raum, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt, besonders im Bergbaue.

Der Raff, des —es, plur. inus. in den Seestädten und in der Handlung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Floßfedern der Hillbutten, Hippoglossus L. Der Rekel bestehet aus den aus der Haut und dem Fette des Fisches vom Schwanze nach dem Rücken zu ausgeschnittenen Streifen von eben diesem Fische. Raff und Rekel ist der ganze auf diese Weise in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücken noch zusammen hangen.

Die Raffel, plur. die —n, ein Werkzeug zum Raffen. 1) Die großen hölzernen Kämme, womit die Samenknospen des Flachses von den Stängeln abgeraffet oder abgerissen werden, sind in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Raffeln bekannt. 2) Bey den Fischern ist es eine Art runder Fischgarne, welche alles mit fort raffen, worauf sie nur fallen; Franz. Raffle, Rafle.

Raffen, verb. reg. act. eilfertig und folglich ohne Ordnung mit den Fingern zu sich reißen. Alles auf einen Haufen zusammen raffen. Seine Sachen zusammen raffen, eilfertig und ohne Ordnung. Alles zu sich oder an sich raffen, auch figürlich, sich dessen eilfertig und mit einer Art von Gewaltthätigkeit bemächtigen. Zusammen geraffte Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragene. Der Tod raffet zu sich alle Heiden, Habac. 3, 5. S. auch Aufraffen, Emraffen Wegraffen u. s. f. Für reißen überhaupt gebraucht man es nur in einigen Gegenden, wo man auch Gras raffet, d. i. abrauset. Daher das Raffen, statt des ungewöhnlichen Raffung.

Das Raffholz, des —es, plur. car. Holz, welches im Walde auf- oder zusammen geraffet wird, d. i. abgefallene dürre Zweige der Bäume und dergleichen; Lagerholz, Leseholz.

Die Raffinade, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in den Zuckersiedereyen und in der Handlung, eine Art Zucker, welche durch ein nochmahliges Sieden aus dem Melis-Zucker erhalten wird, und aus welchem man durch neues Sieden den feinen Zucker, und aus diesem wiederum den Canarien-Zucker erhält. S. das folgende.

Raffinieren, verb. reg. aus dem Franz. raffiner. 1) Als ein Activum, feiner machen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So wird der Zucker raffinieret, wenn er durch Sieden geläutert oder gereiniget wird 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im ge-

mei-

meinen Leben. Auf etwas raffinieren, nachsinnen, es auszuklügeln suchen. Raffinieret seyn, verschlagen, geschickt, Mittel und Wege ausfündig zu machen.

Der Raffzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme, welchen die vordern Schneidezähne der Thiere, besonders aber der Pferde führen, die deren sechs oben und eben so viele unten haben; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl lange hervor ragende Zähne bey Menschen Raffzähne zu nennen. Daher raffzähnig, solche Zähne habend.

Ragen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebraucht wird, ohne doch Zusammensetzungen mit denselben zu machen. Aus etwas heraus ragen, oder nur heraus ragen schlechthin, aus demselben heraus stehen, außer der Fläche sichtbar seyn. So auch hervor ragen. Eine hervor ragende Ecke. Die Balkenköpfe ragen einen halben Fuß hervor. Der Flügelmann raget vor dem ganzen Regimente vor oder hervor. Luther gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art auch ohne Nebenwort: Esra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5. So auch die Herausragung und Hervorragung.

Das Ragout, (sprich Ragu,) plur. die Ragouts, (sprich Ragus,) aus dem Franz. Ragout, klein geschnittenes Fleisch mit einer schmackhaften und kräftigen Brühe.

Die Rahe, plur. die — n, auf den Schiffen, die lange runde Stange, auf welche das Segel gespannet wird, und welche an dem Maste hanget; die Segelstange. Die Rahen bekommen den Nahmen von dem Segel, welches daran befestiget ist; die große Rahe oder Hauptrahe, die Fockrahe, Besanrahe, Bramrahe u. s. f. Im engsten Verstande wird die Stange des großen Hauptsegels die Rahe schlechthin genannt. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Raa; allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist in den meisten Fällen, wo nicht triftige Gründe ein anderes wollen, verdächtig. Schon Chyträus schreibt es Rah.

Rähe, von den Pferden steif, S. Rehe.

1. Der Rahm, des — es, plur. die — e, S. der Rahmen.

2. Der Rahm, des — es, plur. car. der fetteste Theil der Milch, welcher sich oben auf setzet, und woraus die Butter bereitet wird, heißt in vielen Gegenden Deutschlandes der Rahm, Milchrahm. In der Schweiz heißt er Niedel, in Böhmen Schmetten, von dem Slavon Smetana, in Schlesien Saum, in Niedersachsen Flott, in Liefland und andern Gegenden Schmant, in Meißen Sahne, worunter man doch gemeiniglich nur den süßen frischen Rahm verstehet. Den Rahm von der Milch nehmen, ihn abrahmen, die Milch rahmen. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen eine jede dickliche Substanz, welche sich von einem flüssigen Körper scheidet, und sich auf dessen Oberfläche sammelt; Weinsteinrahm, Cremor Tartari, Kalkrahm u. s. f.

Der Rahmen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rähmchen, Oberd. Rähmlein. 1) Eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke; in welchem Verstande es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Ein Bret bekommt zuweilen noch den Nahmen eines Rahmes oder vielmehr Rahmens. Daher sind im Niedersächs. Rähmen die Seitenbreter eines Schiffes. Ein Bücherbret wird auch noch in manchen Gegenden ein Bücherrahm genannt. 2) In der engsten Bedeutung, die aus Rahmen bestehende Einfassung eines Dinges. Daher der Spiegelrahmen, Fensterrahmen, Bilderrahmen, Nährahmen, Stickrahmen, Tuchrahmen, Scherrahmen u. s. f. Etwas mit einem Rahmen einfassen.

Anm. In dem Geschlechte und der Declination dieses Wortes sind die Mundarten nicht einig. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Rahme oder Rähme, und alsdann nimmt es im Plural ein bloßes n an, die Rahmen oder Rähmen. Andere decliniren es der Rahm, des — es, plur. die — e. Im Hochdeutschen ist die oben angezeigte Form, der Rahmen, die üblichste.

1. Rahmen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben

ben erfordert, zielen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Sprecharten üblich ist. Nach etwas rahmen, zielen.

2. Rahmen, verb. reg. von Rahm, Milchrahm oder Sahne. Man gebraucht es so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, die Milch rahmet, setzt Rahm an; als auch als ein Activum, die Milch rahmen, den Rahm von der Milch abnehmen, sie abrahmen. Niedersächs. roomen.

3. Rahmen, verb. reg. act. welches bey den Jägern am üblichsten ist. Die Hunde rahmen einen Hasen, wenn sie ihn einholen, und ihn dadurch nöthigen, eine Wendung oder einen Absprung zu machen, damit die Hunde bey ihm vorbey schießen. Zuweilen wird es auch für fangen gebraucht, und da wird der Hase gerahmet, wenn er von den Hunden gefangen wird.

Das Rahmenstück, des — es, plur. die — stücke. 1) Bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch von dem untern Buge eines Rindes. 2) Bey den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmacht. In beyden Fällen muß es mit einem Rahmstücke nicht verwechselt werden.

Die Rahmnäherey, plur. die — en, bey den Näherinnen. 1) Die Art und Weise, das in einen Rahmen gespannte Zeug auszunähen; ohne Plural. 2) Auf solche Art genähete oder ausgenähete Sachen.

Das Rahmstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück oder Theil eines Rahmens. Im Bergbaue sind es die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt. Bey den Tischlern sind die Rahmstücke, (von Rähmen, für Rahmen,) die Querstücke an der Einfassung der Thürflügel.

Der Rahn, plur. die — n, ein im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, wo es mit Windbruch gleichbedeutend ist, und einen von dem Winde ausgerissenen oder zerbrochenen Baum bedeutet.

Das Rahsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, ein viereckt geschnittenes und an einer Rahe befestigtes Segel; zum Unterschiede von andern Arten der Segel. In engerer Bedeutung wird das große viereckige Hauptsegel an dem Mastbaume das Rahsegel genannt. S. die Rahe.

Der Raiger, S. Reiher.

Das Raigras, S. Reihgras.

Der Rain, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rainchen. 1) Ein mit Gras bewachsener grüner Platz; ein Anger. So ist der Gemeinderain ein solcher Platz, welcher zur Weide dienet. Der Schießrain, ein grüner Platz, worauf sich die Bürgerschaft im Schießen zu üben pflegt. 2) Am häufigsten ist in der Landwirthschaft der Rain ein schmaler Strich Landes, welcher zwischen zwey Äckern ungepflügt liegen bleibet, und mit Gras bewachsen ist, da er denn diesen Äckern so wohl zur Gränze dienet, als auch als eine Weide und zur Gräserey genutzt wird; der Rasenrain, Gränzrain, Feldrain, Schiedrain. Den Rain abpflügen, oder, wie man in einigen Gegenden sagt, absacken, etwas davon zu seinem Acker pflügen. In weiterer Bedeutung wird auch die Gränze einer Dorfflur, so fern sie aus einem ungepflügten mit Gras bewachsenen Lande bestehet, ein Rain genannt, welches Wort denn auch wohl in noch weiterer Bedeutung von einigen von einer jeden Gränze überhaupt gebraucht wird.

Die Rainbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieses Gewächs selbst, Rhamnus catharticus L. ohne Zweifel, weil er gern in den Hecken auf den Feldrainen wächst.

Die Rainblume, plur. die — n, Dimin. das Rainblümchen, Oberd. Rainblümlein. 1) Eine Art der Ruhrpflanze, welche einem kleinen Strauche gleicht, graue wollige Stängel, aschfarbene Blätter, und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und ihren Glanz viele Jahre behalten; Gnaphalium Stoechas L. Streichblume. Sie wächst auf den sandigen Hügeln und dürren Rainen, daher sie vermuthlich auch den Nahmen hat, und alsdann irrig Rheinblume geschrieben wird. 2) In einigen Gegenden wird auch das Angerblümchen oder die Maßlieben, Bellis minor L. Rainblümchen genannt, weil es gleichfalls auf den Rainen einheimisch ist.

Rainen,

Rainen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur noch in der Landwirthschaft einiger Gegenden für gränzen üblich ist, wo es doch nur von Feldern und andern Grundstücken gebraucht wird. Der Acker rainet an das Holz. So auch in den Zusammensetzungen anrainen, angränzen, abrainen, mit Gränzen absondern, verrainen, mit Gränzen bezeichnen u. s. f.

Der Rainfarren oder Rainfarn, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche dem Farnkraute gleicht, und auf den Rainen und Dämmen wächst; Tanacetum L. besonders dessen Tanacetum vulgare. Sie hat unstreitig den Nahmen von den Rainen und Graswegen, auf welchen sie gemeiniglich angetroffen wird, daher die so gewöhnliche Schreibart Rheinfarn unrichtig ist.

Die Rainschwalbe, S. Rheinschwalbe.

Die Rainweide, plur. die — n, ein Strauch, welcher schwarze, bitterlich süße Beeren trägt, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Hartriegel, wegen seines harten Holzes, daher er auch Beinholz und verderbt Beinhülsen, und Eisenbeerbaum, in andern Gegenden aber Mundholz, Kehlholz heißt, weil es wider die Mundfäule gebraucht wird. In noch andern Gegenden hat er den Nahmen Geisthülsen, grüner Faulbaum und Grießholz, vermuthlich wegen seiner aschfarbenen Rinde. Er wächst auf grob sandigen Hügeln, in den Hecken und an den Rainen, d. i. Gränzen, der Felder, welchem Umstande er vermuthlich die erste Hälfte, so wie der zähen biegsamen Beschaffenheit seines Holzes die letzte Hälfte seines Nahmens zu danken hat. Die Rheinweide gehöret nicht hierher, S. dieses Wort.

Der Raitel, S. Reitel.

Raiten, verb. reg. act. sieben, S. 2 Rädern.

Der Raiter, ein Sieb, S. Räder.

Raitern, sieben, S. 2 Rädern.

Die Rake, eine Art Krähen oder Raben, S. 1 Racker.

Der Räkel, S. Rekel.

Das Raket, die Rakete, S. Racket, Rackete.

Die Ralle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Gras- oder Wiesenläufers, Rallus Kl. welcher einem Wasserhuhne sehr ähnlich ist, und von vielen auch dahin gerechnet wird. Im Lat. Rallus, Grallus, im Engl. Rail, in manchen Gegenden auch Wachtelkönig, Schecke und Schricke.

Der Rammblock, des — es, plur. die — blöcke, eigentlich der große Block oder Klotz in einer Ramme, welcher eigentlich das Rammen verrichtet, und auch der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Knecht, der Bär genannt wird. Man hat auch kleinere Rammblöcke, welche mit der bloßen Hand regieret werden, und Handrammen, bey den Pflasterern und Steinsetzern aber Jungfern genannt werden. S. Ramme und Rammeln.

Der Rammbock, des — es, plur. die — böcke, in vielen Gegenden, ein Nahme des Widders oder Schafbockes, der im Niedersächs. Engl. und Holländ. nur der Ramm, in andern Gegenden aber der Rammer oder Rammel heißt. S. Rammlen und Rammler.

Die Ramme, plur. die — n, ein Werkzeug, welches gemeiniglich aus einem schweren Klotze in Gestalt eines abgeschnittenen Kegels bestehet, Pfähle damit in die Erde zu rammen, Steine, Erde u. s. f. damit fest zu stoßen; dieser Klotz werde nun mit der bloßen Hand geführet, da er auch Handramme, Rammklotz, Jungfer u. s. f. heißt, oder befinde sich in und an einem besondern Gerüste, wo er mit Stricken in die Höhe gezogen, und alsdann seiner eigenen Schwere überlassen wird. Da denn bald dieses ganze Werkzeug, bald auch nur der Rammblock oder Rammklotz allein diesen Nahmen führet.

1. Der Rammel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Schafbock, S. Rammbock. 2) Im Bergbaue wird eine Art Zwitter oder Zinnstein Rammel genannt, welches doch zunächst den Ort bedeutet, wo viele Zwittergänge zusammen kommen, oder in der Bergsprache, sich rammeln, S. dasselbe.

2. Die Rammel, plur. die — n, S. Rammblock.

Rammeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, solche ungestüme Bewegungen machen, welche in vielen Fällen mit diesem Getöse verbunden sind. 1) So gebraucht man im gemeinen Leben das Wort rammeln sehr oft von allerley unordentlichen und heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Auf dem Strohe herum rammeln. Wo es auch activè üblich ist. Das Kind hat das Bett zu Schanden gerammelt. In den niedrigen Sprecharten sind dafür auch die Wörter rankern und ranzen üblich. 2) Sich begatten, sich belaufen; wo man es doch nur von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken gebraucht. Zunächst wird es nur von dem männlichen Geschlechte der Thiere gesagt, der Bock rammelt; in weiterer Bedeutung aber gebraucht man es auch von beyden Geschlechtern. Die Hasen rammeln, wenn sie sich begatten.

II. Als ein Activum, 1) Mehrmahls stoßen; auch als eine Anspielung auf das damit verbundene Geräusch. Pfähle in die Erde rammeln. In der anständigen Sprechart ist dafür rammen üblich, S. dasselbe. 2) Versammeln, nur noch im Bergbaue als ein Reciprocum, wo sich die Gänge rammeln, wenn sie so zusammen kommen, daß sie sich völlig mit einander vermischen, so daß man ihr Streichen und ihr Salband nicht mehr erkennen kann; worin es von dem sich scharen der Gänge verschieden ist.

Die Rammelzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da sich die Thiere zu begatten pflegen; doch nur von denjenigen Thieren, von welchen das Zeitwort rammeln üblich ist. Die Rammelzeit der Hasen, Kaninchen, Katzen u. s. f.

Rammen, verb. reg. act. welches eigentlich stoßen bedeutet, aber nur noch von dem senkrechten Stoßen oder Schlagen vermittelst eines schweren Klotzes gebraucht wird. Pfähle in die Erde rammen. Die Erde fest rammen, stoßen oder schlagen. Daher das Rammen.

Der Rammklotz, des — es, plur. die — klötze, S. Rammblock.

Der Rammler, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Individuum derjenigen Thiere, von welchen das Zeitwort rammeln gebraucht wird. Besonders führet der männliche Hase den Nahmen des Rammlers, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satz- oder Mutterhasen. In einigen Gegenden wird auch der Widder, Stähr oder Schafbock, Rammler genannt, S. Rammbock.

Der Ramsel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art wilden Knoblauches, welcher in den feuchten finstern Wäldern wächst, und einen sehr widerwärtigen Geruch hat; Allium ursinum L. Waldknoblauch, Ramsenwurz. 2) In einigen Gegenden wird auch das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria L. Ramschenwurz, Ramsenwurz und Ramsel genannt.

Der Rammskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich ein Widderkopf, der Kopf eines Schafbockes; von Ramm, ein Widder. Figürlich auch ein einem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders an den Zugpferden, an welchen man die Rammsköpfe liebt, welche von den Schafsköpfen noch verschieden sind.

Der Rand, des — es, plur. die Ränder, Dimin. das Rändchen, Oberd. Rändlein, die äußerste Fläche eines Dinges, diejenige schmale Fläche, welche den äußersten Umfang eines Körpers ausmacht. 1) Eigentlich. Der Rand eines Grabens, eines Brunnens, einer Grube. Am Rande des Brunnens stehen. Der Rand eines Flusses; indessen ist von Flüssen und andern großen Wassern das Wort Ufer üblicher. Der Rand des Schiffes, wofür doch das Niederd. Bort eingeführet ist. Die Wiesenränder vermiethen. Der Rand eines Glases, Bechers, Topfes, Gefäßes u. s. f. Der Rand des Tisches. Der Rand eines Buches, die leer gelassene, lange und schmale Fläche an der äußersten Seite der Blätter. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bug in das Papier machen, die Gränzen des Randes zu bezeichnen. Das versteht sich am Rande, das versteht sich von selbst, ist außer allem Zweifel; eine vermuthlich von den ehemahligen Randglossen entlehnte Figur. Am Rande des Abgrundes stehen, figürlich, in der äußersten Gefahr des Lebens

hens und des Unterganges seyn. 2) Figürlich, das Ende eines Dinges oder einer Sache; doch nur noch in einigen R. A. wo das Wort nur im Singular allein üblich ist. Mit einer Sache zu Rande kommen, sie zu Ende bringen, ingleichen sich darein zu finden wissen. Mit jemanden zu Rande kommen, mit ihm aus einander kommen, mit ihm einig werden, wofür man in einigen Fällen auch sagt, mit ihm aufs Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, oder auch, sie ins Reine bringen, sie in Ordnung bringen, ihr das rechte Geschick geben. Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Rande seyn, daß es ihnen nicht gleich beyfällt, Leß.

Rändern, verb. reg. act. mit einem Rande versehen. Eine Pastete rändern. Geränderte Ducaten, welche mit einem besonders bezeichneten Rande versehen sind, zum Unterschiede von den ungeränderten. Daher das Rändern.

Die Rand-Glosse, plur. die — n, eine auf den Rand eines Buches oder einer Schrift geschriebene Glosse oder Anmerkung.

Rändig, adj. et adv. einen Rand habend, welches aber nur in einigen Zusammensetzungen, hochrändig, breiträndig u. s. f. üblich ist.

Die Randschrift, plur. die — en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. Besonders die Umschrift auf dem äußern Rande einer Münze.

Der Ranft, des — es, plur. die Ränfte, Dimin. das Ränftchen, Oberd. das Ränftlein, zusammen gezogen Ränftle, der Rand eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, das Äußerste eines Dinges; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es oft von einem jeden Rande gebraucht wird. Der Ranft einer Pastete, an einem Glase u. s. f. Besonders gebraucht man es von der Rinde des Brotes, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von einem größten Theils aus Rinde bestehenden Stücke Brot, dergleichen z. B. dasjenige ist, welches zuerst von einem ganzen Brote abgeschnitten wird.

Der Rang, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, eine Reihe, d. i. mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge einer Art, und die Linie, welche daraus entstehet; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird. In den Schauspielhäusern sind gemeiniglich drey Range Logen über einander. Im ersten Range, im zweyten Range. In weiterer Bedeutung bedeutet daher Rang den Grad der Größe der Kriegsschiffe, weil sie in einem Seetreffen nach ihrer Größe gestellet werden. 2. Figürlich, der Grad der Würde, welche jemand in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, welcher auch wohl der Stand genannt wird; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. 1) Überhaupt. Ein Mann von hohem Range. Seine Verdienste geben dir ein gegründetes Recht auf einen höhern Rang. Den ersten Rang haben. In welchem Range auch der Mensch geboren wird, so richtet sich die öffentliche Achtung doch allemahl nach den Diensten, welche er dem Vaterlande leistet. 2) In engerm Verstande. a) Ein vorzüglicher Rang von dieser Art. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, Leß. b) Die obere Stelle im gesellschaftlichen Leben, als ein Beweis dieses vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. Jemanden den Rang geben, die obere Stelle, ihn sich zur rechten Hand gehen lassen. Jemanden den Rang ablaufen, figürlich, einen Vortheil über ihn gewinnen. S. auch Rank.

Der Range, des — n, plur. die — n, ein lang aufgeschossener junger Mensch, im verächtlichen Verstande. Ein Gassenrange, ein großer Gassenbube. Ingleichen ein muthwilliger bösartiger Bube, doch auch mit dem Nebenbegriffe der Länge. Ein gottloser Range, ein böser Bube. Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen, Gell.

Die Range, plur. die — n, eine Art Mangold, welche eine Bastardart von dem gemeinen Mangold und dem rothen Mangold, oder der Beete ist, und auch Raurübe, Mangoldrübe genannt wird. Der Nahme Range wird in den gemeinen Sprecharten in Rangers, Raunschen, Rohne, Rande, Runkelrübe u. s. f. verderbt.

Der Rangen, des — s, plur. car. S. Rankkorn.

Die Rangordnung, plur. die — en, die Verordnung eines Höhern in Ansehung des Ranges anderer.

Der Rangstreit, des — es, plur. inus. oder die Rangstreitigkeit, plur. die — en, der Streit über den Rang, oder den äußern Vorzug.

Die Rangsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende ungeordnete Begierde, nach Rang, oder äußern Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft. Daher rangsüchtig, mit der Rangsucht behaftet, und in derselben gegründet; die Rangsüchtigkeit, die zur Fertigkeit gewordene Rangsucht.

1. Der Rank, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schweine, S. Rankkorn.

2. Der Rank, des — es, plur. die Ränke, ein Kunstgriff, zur Erreichung einer unerlaubten Absicht, oder zum Nachtheil anderer. Jemanden einen Rank spielen. Jemanden den Rank ablaufen, ihn überlisten, seinen Kunstgriffen zuvor kommen, selbige vereiteln; wo viele das Wort Rang schreiben, S. dasselbe. Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Welcher Plural nicht Statt fände, wenn es das Wort Rang wäre. Mit Ränken umgehen. Ränke brauchen, spielen. Voller Ränke seyn. Jemandes Ränke entdecken.

Der Ranken, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen auch die Ranke, plur. die — n. 1) Schnurförmige Bänder an manchen Pflanzen, welche sich gemeiniglich in Schraubengängen winden, und sich um andere Körper schlingen. Dergleichen Ranken finden sich an dem Weinstocke, dem Hopfen, den Bohnen, Erbsen, dem Epheu u. s. f. Auch die ähnlichen schnurförmigen, langen und dünnen Stängel mancher Gewächse, z. B. des Hopfens, der Erbsen, der Bohnen u. s. f. bekommen um dieser Ursache willen den Nahmen der Ranken. Hopfenranken, Erbsenranken u. s. f. 2) Ein langer, dünner, junger Zweig; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. 2 Kön. 4, 39 werden die Reben auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art Ranken genannt: und fand wilde Ranken, und las davon Colochynten, wilde Weinreben. Doch pflegt man in dem Weinbaue einiger Gegenden noch die im vorigen Jahre verkürzten Reben an dem Weinstocke Ranken zu nennen; in andern Gegenden heißen sie Knoten, Schenkel und Stürzel.

Ranken, verb. regul. act. welches nur als ein Reciprocum in eingeschränkter Bedeutung üblich ist, wo es von langen, dünnen, schwanken Körpern, besonders aber von den Ranken in der vorigen ersten Bedeutung, gebraucht wird, wenn sie sich in schraubenförmiger oder schlängelnder Richtung fortbewegen. Die Bohnen ranken sich an der Stange in die Höhe. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es auch als ein Neutrum vor. Die Gurken ranken auf der Erde fort.

Der Rankenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Gärtnern, ein Nahme derjenigen Bäume, welche an Spalieren und Geländern gezogen werden, an welchen sie sich gleichsam in die Höhe ranken, und welche am häufigsten Spalierbäume genannt werden.

Das Rankkorn, des — es, plur. die — körner. 1) Ein Gewächs, in Gestalt einer weißen Erbse oder runden Blatter, welches die Schweine zuweilen in grosser Hitze oben am Gaumen in der dritten Staffel bekommen, und wobey sie taumelnd und matt werden, und endlich gar sterben; ohne Plural. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, ihm dieses Gewächs ausschneiden. In einigen Gegenden der Rang, der Rank, der Rangen, der Klamm, die Klämme, das Gerstenkorn. Bey dem Rindviehe heißt diese Krankheit die Blatter oder Blarre. 2) In einigen Gegenden wird auch das Mutterkorn Rankkorn genannt.

Ränkvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Ränke. Ein ränkvoller Mann.

Der Ranunkel, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger im weiblichen Geschlechte, die Ranunkel, plur. die — n, ein aus dem Lat. Ranunculus entlehnter Nahme desjenigen Gewächses, welches wegen der Gestalt seiner Blätter im Deutschen Hahnenfuß genannt wird; Ranunculus L. Am häufigsten begreift man unter diesem Nah-

Nahmen diejenige Art, welche als eine schöne, obgleich geruchlose Blume, von mancherley Farben in unsern Gärten gezogen wird.

Die Ranze, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes. Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach, Opitz

Der Ranzel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Ranzen, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Ränzchen, Oberd. Ränzlein, und zusammen gezogen Ränzel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Versammlung, der Masse hat, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Der Reisebündel eines Wanderers zu Fuße, der Sack worin derselbe enthalten ist, er sey nun von Fellen, wie ihn die Soldaten haben, oder aus einer andern Materie; der Reisebündel, der Reisesack. In diesem Verstande ist im Hochdeutschen so wohl Ranzen als auch, und zwar noch häufiger, Ränzel üblich, doch hat dieses meisten Theils den Begriff eines kleinen Ranzen. Seinen Ränzel auf den Buckel nehmen. Ein großer mit einem Schlosse verwahrter Ränzel, welchen man auch zu Pferde und Wagen gebraucht, ist unter dem Nahmen eines Felleisens bekannt. 2) Der Leib, der Körper eines Menschen oder Thieres; doch nur im niedrigen und verächtlichen Verstande, und mit dem Nebenbegriffe der Größe und Ungestaltheit, da denn im Hochdeutschen Ranzen, im Niederd. aber Ränzel am üblichsten ist. Es war ihm ungelegen, daß er seinen Ranzen aus dem Bette heben sollte. In manchen Fällen verstehet man darunter in engerer Bedeutung den Bauch. Seinen Ranzen füllen. In andern aber den Rücken. Jemanden etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben, auf den Buckel.

Ranzen, verb. regul. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, wo es in dreyfacher Bedeutung vorkommt. 1) Lärmen, viele ungeordnete mit einem lauten Getöse verbundene Bewegungen machen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag im Hofe herum ranzen, d. i. laufen, springen, lärmen. Im Bette herum ranzen, heftige und unnütze Bewegungen machen. Ingleichen als ein Activum, das Bett zu Schanden ranzen, es durch solche Bewegungen aus seiner Lage bringen, verderben. S. auch Verranzen. 2) Sich ranzen, sich auf eine ungeschickte, dem Wohlstande zuwider laufende Art dehnen, strecken; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wo dieses Wort auch stranzen lautet. 3) Von vielen Thieren, wenn sie sich begatten, oder ungestüm nach der Begattung verlangen, sagt man, daß sie ranzen. Die Jäger gebrauchen dieses Wort so wohl von den Hunden, als von allen vierfüßigen Raubthieren.

Ranzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von dem Fette und fetten Dingen gebraucht wird, wenn sie verderben, und einen widerwärtigen und ekelhaften Geruch und Geschmack bekommen. Ranziger Speck. Die Butter, das Öhl ist ranzig.

Die Ranziōn, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, dasjenige Geld, wodurch man sich von einem Übel los kauft oder befreyet; in welcher weitern Bedeutung es ehedem auch von der Brantschatzung und demjenigen Gelde, womit die Plünderung abgekauft wird, gebraucht wurde. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen am üblichsten ist, wird es von demjenigen Gelde gebraucht, vermittelst dessen man sich oder andere von der Kriegsgefangenschaft und Sclaverey los kauft; das Lösegeld. Ranzion fordern. Die Ranzion bezahlen. Aus dem Franz. Rançon, aus welcher Sprache es mit mehrern zum Kriegswesen gehörigen Wörtern in die nördlichen Gegenden gekommen.

Ranzionieren, verb. reg. act. aus dem Franz. rançonner, durch ein Äquivalent an Gelde von einem Übel, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von der Sclaverey und Kriegsgefangenschaft los kaufen. Sich ranzionieren. Die Kriegsgefangenen ranzionieren. Ehedem sagte man auch jemanden ranzionieren, d. i. ihn zwingen, Ranzion zu erlegen.

Die Ranzzeit, plur. die — n, diejenige Zeit im Jahre, da die Hunde und vierfüßigen Raubthiere zu ranzen, d. i. sich zu begatten, pflegen. S. Ranzen.

Rapier, S. Rappier.

* Rapp, adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es schnell, geschwinde bedeutet. Rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße. Im Schwed. rapp, im Holländ. rap. Es ist ein altes Stammwort, welches eigentlich eine Interjection ist, den Laut der geschwinden Bewegung in vielen Fällen nachahmet, und der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes ist, wohin die Lat. rapidus, raptim, rapere, die Deutschen raffen, rappen, traben, reiben und hundert andere gehören. S. auch einige der folgenden. Ripps rapps ist eine im Niedersächsische Interjection, eine schnelle Eil, besonders im Raffen und Greifen, nachzuahmen. Eben daselbst ist reppen sich schnell bewegen, sich hurtig fortmachen, (S. Reppuhn,) Repp, Bewegung, Geschäftigkeit, repplik, beweglich u. s. f.

Der Rapp, des — es, plur. inusit. Beerwein, S. Räpps.

1\. Der Rappe, des — n, plur. die — n, eine Art Raubfische, welche sich in süßen Wassern aufhält, oft über eine Elle lang wird, stark und fleischig ist, breite, dichte und durchsichtige Schuppen und lange Zähne hat. Er ist auf dem Rücken dunkelblau, an den übrigen Theilen seines Leibes aber silberfarben, und hat ein grätiges, übrigens aber schmackhaftes Fleisch. Cyprinus rapax L. Rappfisch, Rapen, Rapsen.

2\. Der Rappe, des — n, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme einer Münze, worauf ein Rabenkopf gepräget ist, von dem Oberd. Rapp, ein Rabe.

3\. Der Rappe, des — n, plur. die — n, ein schwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Ohne Zweifel auch von dem Oberdeutschen Rapp, ein Rabe, wegen der Ähnlichkeit in der Farbe, so wie ein Pferd von einer röthlichen Farbe ein Fuchs genannt wird.

1\. Die Rappe, plur. die — n, in den Tobaksfabriken, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern bestehet, die Tobaks-Karotten darauf zu rappieren, d. i. zu Schnupftobak zu reiben.

2\. Die Rappe, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da von einer Stockung der Säfte die Knie, besonders an den Hinterfüßen, anschwellen, die Haut hart und feucht, und oft grindig wird, und zuweilen gar Risse bekommt, wobey zugleich die Haare steif und aufgebürstet stehen. Mit oder von der Rappe befallen oder angegriffen werden. Die Rappe haben. In einigen Gegenden auch die Raspe, Räpse, Raupe.

Der Rappeh, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eigentlich, ein jeder auf der Rappe oder Reibe aus den Tobaks-Karotten gröblich geriebener Schnupftobak. Vermuthlich aus dem Franz. Rapé, von raper reiben. Die gewöhnliche Schreibart Rappee hat mehrere Unbequemlichkeiten, besonders in Ansehung der Declination.

Rappelköppisch, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, aufgebracht, ungestüm, zornig, wo es in Obersachsen auch wohl rappelköpfisch lautet. Er ist auf einmahl rappelköpfisch geworden, Weisse. Eben daselbst bedeutet es auch unsinnig, und ein rappelköpfisches Pferd ist ein Pferd, welches den Koller hat.

Rappeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, klappern oder rasseln, von harten lockern Körpern, wenn sie mit einem dem Worte rappeln gemäßen Schalle heftig beweget werden; in welchem Verstande es doch im Oberdeutschen am üblichsten ist. Mit dem Gelde rappeln. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke. 2) Figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, daß jemand rappele, oder daß es ihm in dem Kopfe rappele, wenn er nicht bey gesundem Verstande ist, wofür eben daselbst auch einen Rapps haben üblich ist.

Rappen, verb. regul. act. welches eigentlich das Zeitwort raffen nach Niederdeutscher Mundart ist, aber auch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutschen vorkommt. In Meißen wird der in der Ernte gehauene Weitzen gerappet, gebunden, und gemandelt, d. i. zusammen geraffet. Die Maurer berappen eine Wand, wenn sie selbige mit Kalk bewerfen, womit zunächst auf das Ab- oder Gleichraffen des angeworfenen Kalkes gesehen wird.

Der Rapper, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rapperinn, eine Per-

Person, welche rafft. So ist in der Landwirthschaft Obersachsens der Rapper derjenige, welcher in der Ernte hinter dem Mähder her gehet und das abgeschnittene Getreide zusammen raffet. In den Mahlmühlen einiger Gegenden wird auch der vereidigte Metzner, welcher die gesetzte Mahlmetze von dem gemahlnen Getreide für den Landesherren einnimmt, der Rapper genannt.

Der Rappfisch, des — es, plur. die — e, S. 1 der Rappe.

Das Rappier, des — es, plur. die — e, ein Degen ohne Spitze, und statt derselben gemeiniglich mit einem ledernen Ballen versehen, zum Fechten; ein Fechtdegen, bey einigen auch ein Fleuret, (sprich Flörett aus dem Franz. Fleuret. Da im Deutschen das p sehr deutlich doppelt gehöret wird, so schreibt man es auch hier richtiger mit einem doppelten als einfachen p.

1. Rappieren, verb. reg. reciproc. sich rappieren, mit Rappieren fechten, für fechten.

2. Rappieren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. raper, reiben, entlehnet ist, und nur noch von dem Reiben der Tobaks-Karotten auf der Rappe, dem Rappier- oder Reibeisen, gebraucht wird. S. Rappeh.

Der Rapps, des — es, plur. inus. 1) Bey den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt, und von ihnen ungebührlich abgeraffet wird; der Abraft. S. Abraffen. 2) In den gemeinen Mundarten, üble Laune. Den Rapps haben.

Der Rapps, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, nur in einigen Gegenden, einen Beerwein zu bezeichnen, d. i. einen solchen Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen worden, und mit denselben nochmahls gegohren hat. In einigen Gegenden Rapp, Rappes, Rappis.

Rappsen, verb. reg. act. welches das Intensivum von rappen, raffen, ist, und für raffen auch im Hochdeutschen gebraucht wird, in ungestümer Eil an sich raffen. Ripsrapps, ist eine in den niedrigen Sprecharten übliche Interjection, ein solches gewaltsames Raffen zu bezeichnen. Es gehet alles ripsrapps in seinen Sack.

Die Rappuse, plur. car. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort für Raub, d. i. die gewaltsame und eilfertige Bemächtigung fremden Gutes, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuse geben, Jer. 15, 13. In welchen Stellen es für Preis geben, zum Raube geben stehet. Noch jetzt sagt man, in die Rappuse kommen, oder gerathen, in eine gewaltsame ungestüme Verwirrung, wo ein jeder nach einer Sache greifet oder raffet; etwas in die Rappuse geben, es Preis geben, so daß jeder darnach rappsen kann.

Der Raps und Räps, S. Rapps und Räpps.

Der Rapzahn, S. Raffzahn.

Der Rapunzel, des — s, plur. inus. auch im Diminut. das Rapünzchen, Oberd. Rapünzlein, aus dem Lat. Rapunculus, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln gemeiniglich als ein Salat gegessen werden. 1) Einer Art der Glockenblume, deren weiße längliche Wurzel als ein Salat gegessen wird; Campanula Rapunculus L. Er wird zum Unterschiede von den folgenden Arten auch Rübenrapunzel genannt. 2) Einer Pflanze, welche bey uns wild wächst, und daher auch Feld- und Winterrapunzel heißt, aber doch auch in den Gärten gezogen wird; Phyteuma L. Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseöhrchen. Sie wird gemeiniglich nur schlechthin Rapunzel genannt, besonders in den Küchen, wo ihr Kraut als ein Salat zugerichtet wird. 3) Des Lämmersalates oder Ackersalates; Valeriana Locusta L.

Die Raquete, S. Rackete.

Rar, — er, — este, adj. et adv. 1) * Weit aus einander stehend; nur noch zuweilen in dem folgenden rarsäulig. 2) Selten, besonders im gemeinen Leben. Ein rares Buch, ein seltenes. Das Geld ist hier zu Lande sehr rar. Das ist etwas Rares, etwas Seltenes. 3) Schön, artig, vorzüglich, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Das stehet rar aus, schön, artig. Sich rar kleiden, kost-

kostbar. Das ist etwas Rares, etwas vorzüglich schönes. Das ist nichts Rares, nichts Vorzügliches.

Anm. Es scheinet erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnet zu seyn; wenigstens kommt es in unsern alten Schriftstellern nicht vor. Die Veränderung des Vocales in der Comparation, rärer, rärste, ist nur einigen gemeinen Sprecharten eigen.

Die Rarität, plur. die — en, aus dem Latein. Raritas, oder Franz. Rarité. 1) Die Seltenheit, d. i. Eigenschaft eines Dinges, da es nur selten als gegenwärtig empfunden wird; ohne Plural und im gesellschaftlichen Umgange. Die Rarität eines Buches, die Seltenheit. 2) Ein seltenes Ding, im gemeinen Leben.

Rarsäulig, adj. et adv. diejenige Eigenschaft eines Gebäudes zu bezeichnen, da die Säulen weiter als gewöhnlich, d. i. zehen Model, von einander entfernet werden, fernsäulig; im Gegensatze des feinsäulig, nahesäulig oder schönsäulig.

Rasch, — er, — este, adj. et adv. 1) Eigentlich, schnell, von der Bewegung. Rasch mit dem Munde seyn, schnell im Antworten. Ein rascher Sinn, der sich schnell zu etwas entschließt, ingleichen, der schnell aufgebracht wird. Ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe der innern Stärke und des darauf gegründeten Muthes, welcher Nebenbegriff auch in der vorigen Bedeutung, obgleich nicht so merklich, vorhanden ist. Er ist so flink und rasch als ich, Weiße. Ein rasches Pferd, ein muthiges, hitziges. Die Hunde sind rasch, wenn sie das Wild so wohl schnell als auch muthig verfolgen. Da es denn in manchen Fällen auch nach einer noch weitern Figur von einem gewissen Grade der innern Stärke, so bald derselbe mit einer Bewegung verbunden ist, gebraucht wird. Ein rascher Wind, der schnell und stark bläst, aber noch nicht den Nahmen eines heftigen Windes verdienet. Ein rasches Feuer anmachen, welches schnell und helle brennet.

Der Rasch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, welches locker ist, und besonders von gemeinen Leuten getragen wird. Kronrasch, Krämpelrasch, Tuchrasch oder Walkrasch, Satin-Rasch u. s. f. sind Arten dieses Zeuges.

Die Raschheit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es rasch ist; Ital. Ratezza.

Der Raschmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine besondere Art Zeugmacher, welche vornehmlich allerley Arten von Rasch verfertigen.

Der Rasen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dichtes, kurzhalmiges Gras; als ein Collectivum, und ohne Plural. Ein mit Rasen bewachsener Platz. Sich auf den Rasen setzen. 2) Ein mit solchem Grase bewachsener Platz, ein Anger; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Am häufigsten gebraucht man es, 3) von einzelnen Stücken solches mit der Erde ausgestochenen Grases, so wie man sie im Gartenbaue, bey den Dämmen und Deichen u. s. f. gebraucht. Rasen stechen, solche Stücken mit Gras bewachsener Erde ausgraben. Mit Rasen düngen, mit solchen getrockneten Rasen.

Rasen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen lauten ungestümen Lärm machen. Im Hause herum rasen. Auf der Gasse rasen und schreyen. Mein Gott! wie rasen nicht die Dichter! Caniz. Der rasende Pöbel. Der Wind raset um die Dächer. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) In einer heftigen Leidenschaft seyn, und selbige durch äußere ungestüme Handlungen verrathen. Vor Zorn rasen. Ja dinget nur die halbe Welt zusammen und raset wider einen Mann, Ramml. (b) Sich brausenden Ausschweifungen überlassen. So sagt man von jungen Leuten, welche sich den gewöhnlichen Ausschweifungen der Jugend auf eine ungestüme Art überlassen, daß sie rasen. Jeder Mensch muß in seinem Leben Ein Mahl rasen; ein sehr irriger Grundsatz. (c) Auf eine grobe Art wider die Vernunft handeln, im harten Verstande, in welchem man auch das Mittelwort rasend gebraucht. Ein rasender Mensch, der im höchsten Grade wider die Vernunft handelt. Selbst in passivem Verstande, doch nur im gemeinen Leben. Glauben sie solch rasendes

Zeug

Zeug nicht, solch unsinniges Zeug. Ein rasender (im höchsten Grade vernunftwidriger) Einfall. Rasend gehöret alsdann zu denjenigen Wörtern, welche der Form nach Activa, der Bedeutung nach aber Passiva sind, und deren Zahl im Deutschen und in andern Sprachen nicht klein ist, S. Bedienter. (b) Der Vernunft völlig beraubt seyn, doch nur so fern dieser Zustand mit ungestümen äußern Handlungen verbunden ist; für toll, unsinnig. Man gebraucht es so wohl von diesem vorüber gehenden Zustande in hitzigen Krankheiten, doch um des harten Nebenbegriffes willen nur im gemeinen Leben, so wie auch das Mittelwort rasend nicht von einem solchen Kranken gebraucht wird. Der Kranke raset. Als auch von einer beständigen Beraubung des Bewußtseyns und den damit verbundenen ungestümen Handlungen. Ein rasender Mensch. Ein rasender Hund. Rasend seyn, rasend werden. Ein toller Mensch raset.

Daher das Rasen. Das Mittelwort rasend wird, weil ihm die ganze Härte des Zeitwortes anklebet, nur im härtesten Verstande gebraucht.

Die Rasenbank, plur. die — bänke, in den Gärten und andern freyen Plätzen, ein mit Rasen belegter Sitz, so wohl mit als ohne Rückenlehne; die Grasbank.

Die Raseneiche, plur. die — n. 1) Ein Nahme derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen, Raumeichen; im Gegensatze der Waldeichen. 2) In andern Gegenden sind die Raseneichen den Steineichen entgegen gesetzt.

Der Rasenhopfen, des — s, plur. inus. eine Art geringern Hopfens, welchen man in Grasgärten an die Zäune pflanzet, und außer ein wenig Düngung ohne alle Bearbeitung läßt; Grashopfen, Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, weil er sich an die Weiden, Hecken und Stauden ranken muß, zum Unterschiede von dem Gartenhopfen oder Hackhopfen.

Der Rasenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers oder Schinders, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; im Oberdeutschen Wasenmeister.

Der Rasenrain, des — es, plur. die — e, ein mit Rasen, d. i. Gras, bewachsener Rain, oder Rand an und zwischen den Feldern, welcher auch nur der Rain schlechthin genannt wird.

Der Rasenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Eisensteine, d. i. Eisenerz in Gestalt rundlicher Steine, welche sich oft unter dem Rasen auf Wiesen und in andern feuchten Gegenden als ein Geschiebe befinden; Eisenklöße, Wiesensteine, Lesesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau nur aufgelesen werden dürfen. Wenn Wasser darüber stehet, werden sie Moraststeine oder Sumpferz genannt.

Das Rasenstück, des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Lust每stück, welches aus verschiedenen Figuren von zierlich ausgeschnittenen grünen Rasen bestehet; das Rasen-Parterre, Grasstück. Auch ganze mit Rasen belegte ebene Flächen in den Gärten führen diesen Nahmen.

Der Rasentorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Torfes, welche gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stängeln, Blättern u. s. f. bestehet, welche mit einem Erdharze durchdrungen sind; zum Unterschiede von dem Pech- und Sumpftorfe.

Die Raserey, plur. die — en, von dem Zeitworte rasen, doch nur in dessen härtestem Verstande. 1) Der Zustand, da man raset, ohne Plural; so wohl von der mit ungestümen Handlungen begleiteten völligen Abwesenheit der Vernunft, als auch von dem mit ähnlichen Handlungen begleiteten unterlassenen Gebrauch derselben. In Raserey gerathen. Etwas aus Raserey, in der Raserey thun. 2) Solche Handlungen selbst; mit dem Plural.

1. **Die Raspe**, eine Krankheit der Pferde, S. 2 die Rappe.

2. **Die Raspe**, an den Getreideähren, S. Rispe.

Die Raspel, plur. die — n, ein stählernes Werkzeug zum Raspeln, welches einer Feile gleicht, nur daß sie statt der gehauenen Züge mit einem scharfen Meißel aus-

ausgehauene Puncte oder Löcher hat, welche zusammen genommen das Gekröppte genannt werden, und den Gegenstand, welcher damit bearbeitet wird, stärker angreifen. Die Holzraspel, Hornraspel, Hirschhornraspel u. s. f.

Das Raspelbrot, des — es, plur. die — e, hart gebackenes Weitzenbrot, woran die Rinde mit einer Raspel abgerieben worden; Franzbrot.

Das Raspelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem allerley Verbrecher zur Strafe das Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Arbeitshaus, das Zuchthaus.

1. Raspeln, verb. reg. act. mit der Raspel arbeiten. Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln. Horn raspeln. Zur Strafe raspeln müssen. Daher das Raspeln, statt des ungewöhnlichen Raspelung.

2. Raspeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für raffen, rappen, üblich ist, von welchen es das Intensivum ist; raspeln durch Versetzung des s für rapsen, rapseln. Alles zusammen raspeln, zusammen raffen.

Die Rassel, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu rasseln. So werden an einigen Orten die Werkzeuge der Nacht- und Feldwächter, womit sie ein rasselndes oder schnarrendes Getöse machen, Rasseln, und die Wächter selbst Rasselwächter genannt.

Rasseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Art eines fortdauernden heftigen Schalles zu bezeichnen, welcher durch eine schnelle und zitternde Bewegung harter klingender Massen verursacht wird, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Ich höre es rasseln. Eiserne Ketten rasseln, wenn sie geschüttelt werden. Die beschlagenen Wagenräder rasseln auf dem Steinpflaster, wenn schnell gefahren wird. Vor dem Rasseln ihrer Wagen, Jer. 47, 3. Ich hörte schon das Rad Irions rasseln, Ramml. Die Knochen eines bewegten Knochengerippes rasseln oder verursachen ein Rasseln. Mit dem Gelde rasseln, wenn man vieles Geld schnell bewegt; von wenigem Gelde sagt man klimpern. An einigen Orten haben die Wächter eine Rassel, mit welcher sie ein rasselndes Getöse machen.

1. Der Rast, des — es, plur. inus. ein nur in dem Kriegswesen in einigen Gegenden übliches Wort, wo es den Aufbruch des Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen zum Aufbruche mit der Trommel bedeutet. Den Rast schlagen, worauf sich alles zum Aufbruche aus dem Lager fertig macht; Franz. battre le dernier oder la sortie.

2. Die Rast, plur. die — en. 1) Die Ruhe, so wohl überhaupt, als auch, und zwar am häufigsten, die Ruhe nach einer vorher gegangenen Bewegung; ohne Plural. Es kommt in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nur selten vor, und auch hier nur mit verneinenden Beysätzen, wo man es denn gemeiniglich mit dem Worte Ruhe zu verbinden pflegt. Weder Rast noch Ruhe haben. Jemanden keine Rast und Ruhe lassen. Desto häufiger gebraucht man es in der höhern und dichterischen Schreibart. Unter eines Kirschbaums Schatten hielten zwey Kaninchen Rast, Lichtw. Was schlummerst du? Die träge Rast schickt sich für Helden nicht, Gleim. Die Sonne geht zu Rast, war eine ehedem sehr übliche R. A. für, die Sonne gehet unter. Wofür noch jetzt in einigen Provinzen zu Rüste gehen üblich ist. 2) * Eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe genießen kann, ein Pensum; eine veraltete Bedeutung, mit welcher das Wort Reise in einigen Fällen noch etwas ähnliches hat, S. dasselbe. Besonders wurde es ehedem sehr häufig von einem Maße der Längen und Entfernungen gebraucht, da es denn eigentlich so vielen Raum in die Länge bezeichnete, als ein Kriegsmann zurück leget, ehe er Ein Mahl ausruhet. In diesem Verstande war es ehedem durch ganz Deutschland für das heutige Meile üblich, und lautete alsdann gemeiniglich die Rasle. 3) Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer Theil rastet oder ruhet, d. i. wodurch er in seiner Bewegung aufgehalten wird. In diesem Verstande ist es besonders noch bey den Büchsenmachern üblich, welche an der

der Nuß eines Gewehrschlosses drey Rasten haben, die Vorderrast, Mittelrast und Hinterrast, welche bey andern die drey Ruhen heißen.

Rasten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches mit ruhen gleichbedeutend ist, aber so wie das Hauptwort im Hochdeutschen in der dichterischen und höhern Schreibart am üblichsten ist. Ha! ihr rastet, ihr Grausame, vom Raub Eurydicens? Ramml. So auch das Rasten.

Rastlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt. Matt und rastlos von den Zerstreuungen des Tages. Ein rastloser Geist und unternehmender Mann. Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. So auch die Rastlosigkeit.

Der Rasttag, des —es, plur. die —e, ein zur Rast, d. i. zur Ruhe, bestimmter Tag; ein Ruhetag.

1. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, ein für sich allein großen Theils veraltetes Wort, welches ehedem die Versammlung, Menge, und figürlich den Reichthum, ingleichen die Macht, den Vorzug bedeutete. Vermuthlich gehöret hierher die noch völlig gangbare R. A. etwas zu Rathe halten, sparsam, wirthschaftlich damit umgehen, eigentlich wohl, es beysammen zu erhalten suchen, so daß Rath hier den Begriff der Menge hat. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen. Sein Geld übel oder schlecht zu Rathe halten, es unnütz ausgeben, nicht klüglich damit umgehen. Wer ihr vorwirft, daß sie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann diese Verleumdung in Ewigkeit nicht verbeihen, Gell. Außer dieser einzigen Redensart ist das Hauptwort in diesem Verstande nicht mehr üblich, daher die Stelle Sir. 36, 26, wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, der erhält und vermehret sein Vermögen, nicht nachzuahmen ist. S. Rathsam, Räthlich und Vorrath.

2. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, die Art und Weise, ingleichen ein Mittel, eine Absicht zu erreichen. 1) Im weitesten Verstande, wo es nur im Singular allein, und auch hier nur ohne Artikel üblich ist. Kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit wird man schon ein Mittel finden. Ich will schon Rath schaffen, ein Mittel ausfündig machen, die Absicht zu erreichen, oder das Übel wegzuschaffen. Es kann Rath werden, oder dazu kann Rath werden, es wird sich ein Mittel ausfündig machen lassen, es kann möglich gemacht werden. Ich sehe keinen andern Rath, als das Haus zu verkaufen, kein anderes Mittel. Ich weiß mir keinen Rath mehr, weiß kein Mittel mehr. Wo nun Raths? wo finde ich nun ein Mittel? Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen durchgedacht und verworfen; ich muß Rath haben. Selten kommt es mit dem Artikel vor, wo es aber auch ein Beywort vor sich haben muß. Der ausgelaßne Sohn ward also ein Soldat, und dieß war auch der beste Rath, Gell. Wo es aber auch das folgende Rath, Consilium, seyn kann. 2) Im engern Verstande. Ein Gegenmittel zur Wegschaffung eines Übels; gleichfalls adverbialiter und ohne Artikel, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Es wäre wohl noch Rath, wenn du nur folgen wolltest, es wäre dir noch zu helfen. Dafür ist noch Rath. Hüthe dich vor der That, der Lügen ist oder wird wohl Rath, hüthe dich vor der That, den Lügen ist schon abzuhelfen.

3. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, ein Wort, welches ursprünglich von reden abstammet und die Rede bedeutet hat. Es ist in dieser allgemeinen Bedeutung veraltet, indem es nur noch in einigen engern und figürlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Von verschiedenen Wirkungen des Geistes, so fern sich dieselben durch die Rede äußern und an den Tag legen, ohne doch die letztere ausdrücklich nothwendig zu machen.

1) Die Überlegung, die Überdenkung der Gründe und Mittel einer künftigen Handlung, eigentlich, so fern es vermittelst der Rede unter mehrern geschiehet, figürlich aber auch, so fern es in der Stille durch bloßes Erwägen bey sich selbst geschiehet; die Rathschlagung, Berathschlagung. Es wird hier nur im Singular, und ohne Artikel gebraucht. Mit jemanden zu Rathe gehen, eine Sache mit ihm überlegen.

Bey sich selbst oder mit sich selbst zu Rathe gehen, bey sich selbst überlegen, ob eine Sache zu thun sey, oder wie sie zu thun sey. Rath halten, mit andern überlegen; Rath schlagen, in eben diesem Verstande, S. Rathschlagen. Jemanden zu Rathe ziehen, zur überlegung, die Sache mit ihm überlegen. Alles mit Rath, nach gepflegener überlegung. Raths pflegen, überlegen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Redensart.

2) * Das Vermögen, die Gründe und Gegengründe gehörig einzusehen, ingleichen die besten Mittel zur Erreichung einer Absicht anzugeben, Klugheit, Vernunft, das Vermögen zu rathen; nur noch in der Deutschen Bibel. Der Geist des Raths, Es. 11, 2. Denn es ist ein Volk, da kein Rath in ist, 5 Mos. 33, 28; sie sind ein Volk, das sich durch seine Anschläge selbst in Unglück bringt, Michael. Es wird weder Gesetz bey den Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn, Ezech. 7, 26. Groß von Rath, Jer. 32, 19.

3) * Die Folge der überlegung, der Entschluß, auch ohne Plural; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man noch, Raths werden, einen Entschluß fassen; anders Raths werden, seinen Entschluß ändern; einen Rath fassen, einen Entschluß. In der Deutschen Bibel ist auch diese Bedeutung noch sehr häufig. Gott stürzet der Verkehrten Rath, Hiob 5, 13. Beschließet einen Rath und werde nichts daraus, Es. 8, 10. Der Herr macht zu nicht der Heiden Rath, Ps. 33, 8; Nehem. 4, 15. Besonders von Gott, in mehrern Stellen, nach deren Vorgange man es auch noch in der Theologie gebraucht, wo der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, dessen Entschluß ist, in gewisser Ordnung jedermann selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß.

4) * Der Wille; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Seines eigenen Raths leben, nach seinem eigenen Willen, im Oberdeutschen. Du leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. Und so in andern Stellen mehr.

5) Die Meinung, d. i. das Urtheil über eine Sache aus wahrscheinlichen Gründen; doch nur noch in engerer Bedeutung, so fern man einem andern seine Meinung über dessen Absichten und Mittel bloß bekannt macht, ohne ihn zu verbinden, diese Meinung zu befolgen, eine bloß als nützlich ertheilte Regel des Verhaltens. Jemanden einen Rath geben, ertheilen, ihm seine Meinung bekannt machen, ob und wie er eine Sache thun müsse. Das ist mein Rath in dieser Sache, meine Meinung, von einer Sache, welche erst noch geschehen soll. Jemanden mit Rath und That beystehen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Rath bey jemanden suchen. Eines Rath folgen, befolgen, ihn annehmen. Allen guten Rath verachten, in den Wind schlagen. Hier ist guter Rath theuer. Jemanden um Rath fragen, S. Rathfragen. Sich bey jemanden Raths erhohlen, ihn um seinen Rath fragen, ingleichen in weiterer Bedeutung, Belehrung bey ihm suchen. Jemanden zu Rathe ziehen, ihn um seinen Rath, um seine Meinung fragen. Nichts ohne Rath anfangen. Ich habe es auf deinen Rath gethan. In allen vorigen Bedeutungen hat dieses Wort keinen Plural, ungeachtet die dritte, des Entschlusses, desselben gar wohl fähig wäre. Die gegenwärtige leidet ihn, der Sache nach, eben so willig, und doch klingt er im Hochdeutschen fremd und ungewohnt, so oft er von einigen gebraucht wird.

2. Eine Versammlung mehrerer, eine Sache zu überlegen und zu beschließen, und ein Collegium dazu verordneter Personen.

1) Im weitesten Verstande einer Versammlung mehrerer, gemeinschaftliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, ohne Plural; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Rath halten. Einen Blutrath halten, eine Versammlung, einen oder mehrere zum Tode zu verurtheilen; am häufigsten von einer unbefugten Versammlung dieser Art. Zu Rathe gehen, in eine solche Versammlung; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche R. A. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, 1 Mos. 49, 6. Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der

Gott-

Gottlosen, Ps. 1, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen, Ps. 111, 1. Welche und andere biblische Stellen, in deren einigen es auch eine jede Versammlung bedeutet, doch nicht nachzuahmen sind.

2) In engerer Bedeutung, ein Collegium solcher Personen, welche dazu verordnet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu entscheiden. Ehedem wurde es von allen Collegiis dieser Art gebraucht, wovon unter andern auch in der Deutschen Bibel häufige Beyspiele vorkommen. Jetzt, da dergleichen Collegia sehr vervielfältiget worden, haben sie theils eigene Nahmen bekommen, theils ist der allgemeine Nahme Rath durch allerley Beysätze näher bestimmet worden. Der geheime Rath, das höchste Collegium der zur Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten verordneten Personen, welches doch in manchen Staaten noch dem Cabinetts-Rathe nachgeordnet ist. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Gesundheits- oder Sanitäts-Rath u. s. f. Den geheimen Rath versammeln, die dazu gehörigen Personen. Da es denn auch oft von der Versammlung der Glieder eines solchen Collegii gebraucht wird. In den geheimen Rath, in den Staatsrath, in den Kirchenrath gehen.

3) In der engsten Bedeutung ist der Rath, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, der Stadtrath, ein Collegium solcher Personen, dem in Reichs- und freyen Städten die höchste Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und ihres Zubehöres, in Municipal-Städten aber gemeiniglich nur die Handhabung der Polizey zustehet. Den Rath zusammen rufen, versammeln. In den Rath kommen, Sitz und Stimme in diesem Collegio erhalten. Eine Sache bey dem Rathe anbringen. Jemanden bey dem Rathe verklagen. Bey dem Rath um etwas anhalten. Einer aus dem Rathe, ein Rathsherr, Rathsglied, in der feyerlichen Sprechart ein Vornehmer des Raths. Der Rath sitzt, wenn sich derselbe versammelt. Im sitzenden Rathe, im versammelten. Oft bedeutet es auch die Versammlung dieses Collegii. Rath halten, sich versammeln. Vor Rath erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. Der Plural findet, wie in der vorigen Bedeutung, nicht nur von mehrern Collegiis mehrerer Städte ohne Bedenken Statt, sondern auch in den Fällen, wo in einer und eben derselben Stadt das Collegium der sämmtlichen Rathsglieder in mehrere Theile abgesondert ist; z. B. wo der gesammte Rath in drey Räthe getheilet ist, welche alle Jahre in der Regierung abwechseln, oder auch, wo der innere, kleinere oder engere Rath, von dem äußern, größern oder weitern Rathe unterschieden wird.

3. Eine Person, welche andern guten Rath ertheilet, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht.

1) Im weitesten Verstande, von einem jeden, der andern einen Rath ertheilet, ist es nicht gewöhnlich, weil dafür Rathgeber eingeführet ist.

2) Im engern Verstande, derjenige, der dazu verordnet ist, der Landesobrigkeit in öffentlichen Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen, oder die öffentlichen Angelegenheiten mit derselben zu überlegen und zu entscheiden. In diesem Verstande pflegte man ehedem alle höhere Bediente des gemeinen Wesens, welche berechtigt und verbunden sind, dem Landesherrn ihre Meinung in öffentlichen Angelegenheiten zu sagen, nur schlechthin Räthe zu nennen, in welchem Verstande es noch jetzt zuweilen vorkommt.

3) Da nach der Vervielfältigung solcher Personen und genauerer Vertheilung der öffentlichen Angelegenheiten sich die Anzahl dieser Räthe gar sehr vermehrete, so bekamen selbige theils andere Nahmen, theils behielten sie den Nahmen der Räthe, welcher alsdann aber mit allerley Beysätzen näher bestimmt wurde, und oft auch nur ein bloßer Titel ist, der zu keinen weitern Obliegenheiten verbindet. Und so entstanden geheime Räthe, (nicht Geheimeräthe, weil es alsdann Geheimräthe heißen müßte, S. Geheim,) ehedem, wie noch in der Deutschen Bibel, heimliche Räthe, Cabinetts-Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Kriegsräthe, Justiz-Räthe, Finanz-Räthe, Commercien-Räthe, Kammerräthe, Jagdräthe, Bergräthe u. s. f. Ein Rath schlecht-

schlechthin, ohne allen Beysatz, ist alsdann die erste und niedrigste Würde dieser Art, welche an den meisten Höfen ein bloßer Titel ist. Ein kurzweiliger oder lustiger Rath, eine scherzhafte Benennung eines Hofnarren.

Rathen, verb. irregul. act. ich rathe, du räthst, er räth; Imperf. ich rieth; Mittelw. gerathen; Imperat. rathe; ein Zeitwort, welches außer der Zusammensezzung noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, oder zu urtheilen sich bemühen. 1) Eigentlich, wo es als ein Neutrum am üblichsten ist, welches aber doch das Hülfswort haben erfordert. Rathen sie einmahl, wie viel es gekostet hat. Rathe, was ist das? Man wußte den Thäter nicht gewiß, alle aber riethen auf Cajum, hielten Cajum aufs bloße Ungefähr für den Thäter. Ich rathe hin und her, und kann es nicht errathen. Man muß eine Sache wissen, und nicht bloß rathen. Oft schließt dieses Wort alle auch bloß wahrscheinliche Gründe aus; oft aber räth man auch, wenn man einige wahrscheinliche Gründe vor sich hat, und alsdann nähert es sich in seiner Bedeutung dem Worte muthmaßen. 2) In engerer Bedeutung, vermittelst solches Rathens die Wahrheit erreichen, recht rathen, für errathen. Du hasts gerathen. Das kann ich nicht rathen.

2. Einen Rath geben, d. i. eine nützliche Regel des Verhaltens ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas rathen, es ihm als eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, es ihm als nützlich oder heilsam empfehlen. Einem Gutes rathen. Einem Kranken ein Arzeneymittel rathen. Einer räth dieß, der andere jenes. Was rathen sie mir? Er läßt sich nicht rathen, nimmt keinen Rath an. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Rathen sie mir, daß ich es thun soll? Oft auch mit dem Vorworte zu. Dazu kann ich ihnen nicht rathen. Zum Frieden rathen. Zuweilen druckt es ein Verboth oder einen Befehl aus. Das wollte ich dir nicht rathen. Ich rathe dir, daß du folgest. 2) Figürlich. (a) Helfen. Er wollte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen, 2 Macc. 14, 9. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen, nicht geholfen. Geschehenen Dingen ist nicht zu rathen, Leß. ihnen ist nicht abzuhelfen, sie sind nicht zu ändern. (b) Nützlich seyn; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort gerathen als ein Nebenwort für nützlich und heilsam gebraucht wird. Ich halte es für gerathen, daß du hingehest. Dieß scheinet mir in diesem Falle das gerathenste zu seyn. Ich finde es gerathener, daß du es nicht thuest.

Das Hauptwort die Rathung ist in keiner der vorigen Bedeutungen üblich, ob es gleich in den Zusammensetzungen gangbar ist. Man gebraucht dafür das Rathen.

Rathfragen, verb. reg. act. welches aus der R. A. um Rath fragen zusammen gezogen ist. Und er rathfragete den Herrn, 1 Sam. 28, 6. Und der König Rehabeam rathfragete die Ältesten, 2 Chron. 10, 6. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es im Infinitiv noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.

Der Rathgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rathgeberinn, von der R. A. Rath geben, eine Person, welche andern guten Rath gibt, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht. Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Wo viel Rathgeber sind, da bestehen die Anschläge, Sprichw. 15, 22.

Das Rathhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Gebäude in den Städten, in welchem sich die Rathsherren versammeln, die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt daselbst in Überlegung zu ziehen; das Stadthaus. Es gibt dergleichen Rathhäuser auch in einigen Dörfern, da es denn zur Versammlung der Schöppen, Ältesten oder Rathleute dienet. Auf das Rathhaus gehen. Etwas auf dem Rathhause anzubringen haben. Von dem Rathhause kommen.

Die Rathleute, plur. car. an einigen Orten, ein Nahme der Beysitzer der Dorfgerich-

gerichte oder Ältesten auf den Dörfern, welche in allgemeinen Angelegenheiten des Dorfes ihren Rath zu ertheilen verbunden und berechtigt sind. In einigen Städten werden auch die Rathsherren Rathleute genannt. In der einfachen Zahl lautet es gemeiniglich Rathmann. S. Rathsleute.

Räthlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, in der N. A. das Seine zu Rathe halten, sparsam, und in der Sparsamkeit gegründet. Ein räthlicher Mann, der das Seine zu Rathe hält, mit Klugheit sparsam ist. Räthlich mit einer Sache umgehen. Räthlich von etwas essen. Die Speisen räthlich vorlegen. Daher die Räthlichkeit, welches doch nicht so üblich ist. S. auch Rathsam. 2) Von Rath, Consilium, was anzurathen ist, und in weiterer Bedeutung für nützlich, ist es nur in einigen Sprecharten üblich. S. Rathsam, welches in dieser Bedeutung gangbarer ist.

Rathlos, — er, — este, adj. et adv. des Rathes, d. i. so wohl der nützlichen Regel des Verhaltens von Seiten anderer, als auch der Mittel, sich zu helfen, beraubt, und darin gegründet; hülflos. Ein rathloser Mensch. Der rathloseste Zustand. Daher die Rathlosigkeit.

Der Rathmann, des — es, plur. die Rathmänner, und in einigen Fällen Rathleute. 1) Ein Rathsherr; eine noch in einigen Niedersächsischen Städten gangbare Bedeutung, da der Plural Rathmänner, und nach der alten Mundart auch wohl noch Rathmanne lautet. 2) Auf einigen Dörfern, selbst in Obersachsen, ist der Rathmann der Beysitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste, Schöppe u. s. f. da es denn im Plural gemeiniglich Rathleute hat.

Rathsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, bemühet, eine Sache zu Rathe zu halten, d. i. so lange als möglich zum künftigen Gebrauche beysammen zu halten, und darin gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam. Ein rathsamer Mensch. Rathsam mit einer Sache umgehen. Bey Tische rathsam vorlegen. Das Licht brennt rathsam. Im gemeinen Leben auch räthlich. 2) Von Rath, Überlegung, Klugheit, kommt es in einigen Gegenden für bedächtlich, weislich vor. — Wer gedenkt die Heirath auszuschlagen, die ihm von Helena wird rathsam angetragen? Opitz. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen völlig unbekannt ist. 3) Was anzurathen ist, als eine nützliche Sache angerathen zu werden verdienet; und in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Ein rathsames Mittel. Es ist nicht rathsam, daß wir hingehen. Es wäre rathsamer, wir blieben zu Hause. Das rathsamste wird seyn, daß wir thun, als sähen wir es nicht. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch räthlich, im Oberdeutschen gerathen.

Die Rathsamkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es rathsam ist, in der ersten und letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Rathsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. des guten Rathes anderer bedürftig. So auch die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher den Willen oder die Briefe eines Raths-Collegii, noch häufiger aber eines Stadtrathes, überbringet, der in eines Stadtrathes Eid und Pflichten stehet.

Das Rathsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein einem Raths-Collegio, ingleichen einem Stadtrathe gehöriges Buch. In engerer Bedeutung, ein Buch, in welches die Angelegenheiten und Verhandlungen eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, verzeichnet werden.

Der Rathschlag, des — es, plur. die — schläge, eigentlich, ein nach gepflogener Überlegung so wohl mit andern, als mit sich selbst gefundener Rath, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Rath, d. i. eine jede als nützlich empfohlene Regel des Verhaltens. Herr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit, 2 Sam. 15, 31, 34. Daß die Syrer wider dich einen bösen Rathschlag gemacht haben, Es. 7, 5. So höret nun den Rathschlag des Herrn, den er über Edom hat, Jer. 49, 20. Wo es auch den nach Überlegung gefaßten Entschluß, den Anschlag, bedeutet. Am häufigsten wird es im Plural gebraucht, den ungewöhnlichern Plural Räthe zu vermeiden.

 Jeman-

Jemanden allerley nützliche Rathschläge ertheilen. Jemandes Rathschlägen folgen.

Rathschlagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, überlegen, ob und wie eine Sache zu thun sey, nützliche Regeln des Verhaltens durch Erwägung der Gründe und Gegengründe ausfündig zu machen suchen. Mit jemanden rathschlagen. Über etwas rathschlagen. Er verließ den Rath der Ältesten und rathschlug (besser rathschlagte) mit den Jungen, 2 Sam. 10, 8. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen als ein Activum mit Auslassung des Vorwortes über gebraucht. Und Raufbold und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen, Zach. So auch die Rathschlagung.

Anm. S. Schlagen. Obgleich dieses Zeitwort für sich allein irregulär gehet, so wird es doch in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches es mit mehrern dieser Art gemein hat. S. Radbrechen. Das Augmentum tritt auch hier vor das ganze Wort; gerathschlaget, nicht rathgeschlaget, wie von vielen, aber unrichtig, geschrieben und gesprochen wird.

Der Rathschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein nach gepflogenem Rathe oder Überlegung gefaßter Entschluß; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von den Entschlüssen regierender Herren gebraucht wird. Am üblichsten ist es in figürlichem Verstande in der Theologie, wo die Rathschlüsse Gottes, die göttlichen Entschließungen über die Wirklichkeit und Veränderungen der Dinge, die Bestimmungen der göttlichen Entschließung sind. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen. Alle besondere Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit, Gell. Der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, dessen Entschluß in einer gewissen Ordnung jedermann selig zu machen.

Das Raths-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein Collegium solcher Personen, welche verpflichtet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, und welches auch nur der Rath schlechtdin genannt wird. In engerer Bedeutung werden auch die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt und deren Versammlung das Raths-Collegium genannt.

Der Rathsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, welcher dazu bestellt ist, die Befehle eines Raths-Collegii, und in engerer Bedeutung, eines Stadtrathes, auszurichten.

Das Räthsel, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Räthselchen, Oberd. Räthselein. 1) Ein Mährchen, eine Fabel, eine erdichtete Erzählung; eine im Hochdeutschen veraltete noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Bedeutung. Jemanden ein Räthsel erzählen, ein Mährchen. 2) Eine Aufgabe, welche nur durch Rathen aufgelöset werden, oder errathen werden kann, und auf solche Art aufgelöset werden soll. Jemanden ein Räthsel vorlegen, aufgeben. Ein Räthsel auflösen, errathen. 3) Figürlich, eine dunkele, unbegreifliche Sache. Das ist mir ein Räthsel. Ich hoffe, daß sich das Räthsel in wenig Tagen aufklären wird. Die Räthsel des menschlichen Herzens entfalten.

Anm. Es stammet von rathen, divinare, ab, welches ehedem auch auslegen, erklären bedeutete, wovon es vermittelst des Endlautes — sal oder — sel gebildet worden; daher die Schreibart Rätzel auch aus diesem Grunde fehlerhaft ist.

Räthselhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Räthsel ähnlich, unerklärbar, unbegreiflich. Eine räthselhafte Sache. Ingleichen bedenklich, eine unbekannte geheime Bedeutung habend. Der Großen Gunst und Haß und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß, Hag.

Die Rathsenge, plur. die — n, in einigen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes, der engere Rath.

Rathsfähig, — er, — ste, adj. et adv. fähig, ein Mitglied eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, zu werden. Daher die Rathsfähigkeit.

Die Rathsflagge, plur. die — n, auf den Flotten, diejenige Flagge, vermittelst deren die Schiffs-Capitäne zum Schiffrathe auf

auf das Admirals-Schiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist.

Der Rathsfreund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Freund des Stadtrathes; im Gegensatze eines Rathsfeindes. 2) An einigen Orten werden auch die Rathsglieder, oder die Glieder des Stadtrathes Rathsfreunde genannt, so wie sie auf ähnliche Art auch Rathsverwandte heißen.

Das Rathsglied, des — es, plur. die — er, ein Mitglied eines Raths-Collegii. In engerer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes.

Das Rathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein dem Stadtrathe gehöriges, oder auch nur dessen Gerichtbarkeit unterworfenes Haus; welches mit einem Rathhause nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, d. i. vornehmes Mitglied, eines Raths-Collegii; ein in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches indessen doch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Könige und seinen Rathsherren, Esr. 7, 28, seinen Ministern. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes. Ein Rathsherr seyn, werden. In der feyerlichen Sprechart, ein Herr des Raths, ein Vornehmer des Raths. In einigen Städten Rathmann, Rathsfreund, Rathsverwandter.

Der Rathskeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Stadtrathe eines Ortes eigenthümlich gehöriger Wein- oder Bierkeller.

Die Rathsleute, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es Rathgeber bedeutet. Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute, Ps. 119, 24. Ehedem wurden auch geheime Räthe, Minister und Gesandten mit diesem Nahmen belegt. S. auch Rathleute.

Der Rathsmeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Rathsmeisterinn, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Gliedern des Stadtrathes, welcher noch den Bürgermeistern vorgesetzet ist, und mit dem Stadtmeister in einigen Oberrheinischen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheinet.

Die Rathsperson, plur. die — en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist; ein Rathsglied.

Der Rathsschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, der Schluß, Beschluß, oder feyerliche, förmlich entworfene Entschluß eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes, Senatus Consultum, welcher mit einem Rathschlusse nicht verwechselt werden darf.

Der Rathstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem sich ein Raths-Collegium öffentlich versammelt, welches man auch zu Rathe gehen nennet. So führen diesen Nahmen zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegen. Auch ein Tag, an welchem die Glieder des Stadtrathes gewöhnlich auf dem Rathhause zusammen kommen.

Die Rathsversammlung, plur. die — en, die Versammlung eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes. Ingleichen die auf solche Art versammelten Rathsglieder selbst.

Der Rathsverwandte, des — n, plur. die — n, ein Mitglied eines Stadtrathes, welchen man an einigen Orten einen Rathsfreund zu nennen pflegt. In engerm Verstande führen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, so fern dazu an einigen Orten auch Handwerker genommen werden, diese beyden Nahmen, da denn die Glieder des innern oder engern Rathes vorzüglich Rathsherren heißen.

Das Rathszimmer, des — s, plur. ut nom. sing. wie Rathsstube, doch in der anständigern Sprechart. Auf dem Reichstage zu Regensburg führet auch dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten öffentlich zu Rathe gehen, d. i. sich versammeln, diesen Nahmen, da es denn von der Nebenstube unterschieden wird, worin sich die Gesandten insgeheim und ohne Secretarien versammeln.

Die Ration, plur. die — en, aus dem Franz. Ration und mittlern Lat. Ratio. 1) Auf den Schiffen ist es das Maß und Gewicht

Gewicht an Speise, welches dem Schiffsvolke täglich ausgetheilet wird, und welches bey den Landtruppen die Portion heißt. 2) Bey den Landtruppen hingegen führet nur das Maß an Futter, welches zum Behuf der Pferde ausgetheilet wird, den Nahmen der Ration; zum Unterschiede von der Portion.

Die Rätsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug zum Ratschen; ein Werkzeug, welches ratschet. So wird die Schnarre, welche die Nacht- und Feldwächter an einigen Orten führen, die Ratsche, an andern aber mit verwandten Nahmen die Rassel und Rattel genannt. In den katholischen Provinzen Oberdeutschlandes führet diejenige Klapper, womit in der Charwoche anstatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, den Nahmen der Ratsche, ungeachtet ihr der Nahme der Klapper mit mehrerm Rechte gebührete.

Rätschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, einen heisern, schnarrenden, widerwärtigen Ton von sich geben. So sagt man von den Änten, daß sie ratschen. Des Ratschens der Feld- und Nachtwächter in einigen Gegenden ist schon im vorigen Artikel gedacht worden.

Die Ratte, plur. die — n, S. Ratze.

Die Rattel, plur. die — n, 1) S. Ratsche. 2) Reitel.

Ratteln, verb. regul. act. et neutr. welches in den gemeinen Sprecharten theils für ratschen, theils für rädern oder sieben, theils endlich auch für reiteln üblich ist, S. diese Wörter.

Das Rattelscheit, des — es, plur. die — e, S. Reitel.

Rattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und den heftigen, zitternden und erschütternden Schall nachahmet, welchen feste Körper zuweilen auf einander machen. Wenn ein beschlagener Wagen schnell über ein Steinpflaster dahin rollt, so sagt man, das es rattere. Eben so gebraucht man es von einem ähnlichen zitternden Schalle des Donners.

Der Ratz, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher in den gemeinen Sprecharten verschiedenen Nagethieren beygeleget wird. 1) Dem Murmelthiere, welches in einigen Gegenden der Bergratz, Alpenratz genannt wird, und bey einigen auch im weiblichen Geschlechte die Ratze heißt. 2) Der Haselmaus, besonders der eßbaren Art derselben, welche im Oberdeutschen die Bilchmaus genannt wird, und bey den ältern Römern Glis hieß. Von diesem Thiere, welches seines langen Winterschlafes wegen eben so bekannt ist, als das Murmelthier, und daher bey einigen auch der Siebenschläfer heißt, stammet unstreitig die im gemeinen Leben übliche R. A. her, wie ein Ratz schlafen, d. i. sehr viel und fest schlafen, daher man auch einen solchen Menschen einen Schlafratz zu nennen pflegt, so wie die Römer ihn Glire somnolentiorem nannten. 3) Dem Iltisse, welcher besonders in Meißen und Obersachsen unter dem Nahmen des Ratzes bekannt ist. 4) Einer großen Art Hausmäuse, im Oberdeutschen, S. das folgende.

Die Ratze, plur. die — n, das vorige Wort, welches im Hochdeutschen nur im weiblichen Geschlechte üblich ist, 1) eine große Art Mäuse zu bezeichnen, welche einen sehr langen Schwanz und auf den innern Zehen oder Daumen der Vorderfüße einen kleinen Nagel haben, welcher den Mäusen fehlet; Mus Rattus L. Nachdem sie sich in den Häusern, oder im Wasser, oder auf dem Felde aufhalten, werden sie Hausratzen, Wasserratzen und Feldratzen genannt. Die Beutelratze, die graue Norwegische Ratze, die Waldratze, die Buschratze, und andere mehr sind Arten davon. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch wohl die Mäuse mit unter dem Nahmen der Ratzen zu begreifen. 2) Bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern werden auch die in dem vorigen Artikel angeführten Nagethiere Ratzen genannt. Dahin gehöret z. B. eine Art Wiesel, welche in Ägypten angetroffen und die Ägyptische Ratze, ingleichen die Pharaons-Ratze, die Pharaons-Maus, das Spurwieselchen genannt, und für den Ichnevmon der Alten gehalten wird; Ichnevmon Mus Pharaonis L.

Das

Das Rätzel, S. Räthsel.

Der Ratzenfänger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mäuse und Ratzen aus den Häusern wegzufangen, oder sie doch durch gelegtes Gift zu vertreiben, und welcher auch ein Kammerjäger genannt wird.

Der Ratzengift, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Gift, so fern dasselbe, besonders zur Ausrottung der Ratzen und Mäuse gebraucht wird, und welches, wenn es gepülvert ist, Ratzenpulver, Ratzenkraut genannt wird. In engerer Bedeutung pflegt man den Arsenik im gemeinen Leben nur schlechthin Ratzengift zu nennen.

Der Ratzenkönig, des —es, plur. die —e, in der Naturgeschichte des großen Haufens, ein Monstrum, welches aus mehrern mit den Schwänzen verwachsenen oder doch verschlungenen Ratzen bestehen soll, welches an einem abgesonderten Orte von den andern Ratzen unterhalten wird.

Das Ratzenkraut, des —es, plur. inus. S. Ratzengift. Die letzte Hälfte ist das alte Kraut, Pulver.

Das Ratzenpulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. gepülvertes Ratzengift, und in engerer Bedeutung auch im gemeinen Leben, gepülverter Arsenik, weil man denselben gemeiniglich zur Vertreibung der Mäuse und Ratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Ratzenschwanz, des —es, plur. die —schwänze. 1. Eigentlich der Schwanz einer Ratze. 2. Figürlich. 1) Ein demselben ähnlicher Schwanz, ein langer, dünner Schwanz. So pflegt man denjenigen unvollkommenen Schweif an einem Pferde, der nicht die gehörige Menge Haare hat, einen Ratzenschwanz oder Ratzenschweif zu nennen, da denn auch ein mit einem solchen Schweife begabtes Pferd selbst diesen Nahmen zu bekommen pflegt. Auch eine Krankheit des Pferdeschweifes, da aus demselben eine scharfe Feuchtigkeit hervor dringt, welche die Haare ausfallen macht, wird im gemeinen Leben der Ratzenschwanz genannt, Franz. Queue de Rat, welchen Nahmen in weiterer Bedeutung auch wohl die Gräthe bekommt, welche in einem ähnlichen flachen Geschwüre an den Hinterfüßen bestehet. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden führet auch das Zweyblatt oder Vogelnest, Ophrys L. den Nahmen des Ratzenschwanzes, vielleicht wegen der ähnlichen Zasern an der Zwiebel.

Der Raub, des —es, plur. car. 1. Eigentlich und zunächst, eine schnelle Geschwindigkeit; eine Bedeutung, welche nur noch in der im gemeinen Leben auf den Raub üblichen R. A. gangbar ist, d. i. in aller Eil, in aller Geschwindigkeit. Etwas nur auf den Raub thun, sehr eilfertig. Auf den Raub essen, eilfertig. Ich komme nur auf den Raub zu ihnen, eilfertig und auf sehr kurze Zeit. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr eilfertig, und folglich leicht und obenhin bauen, welches man auch räuberisch bauen nennet. 2. In figürlicher und engerer Bedeutung druckt es so wohl die Handlung aus, da man eine Sache in der Geschwindigkeit und folglich mit Gewalt an sich reißet, als auch die auf solche Art an sich gerissene Sache. 1) Von der Handlung und als ein Abstractum; wo es nur noch zuweilen von der gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes anderer gebraucht wird, ohne die Rechtmäßigkeit zu bestimmen, da es denn auch in solchen Fällen gebraucht wird, wo diese Bemächtigung für rechtmäßig gehalten wird. Besonders gehören hierher die Fälle, wo man von Fleisch fressenden Thieren sagt, daß sie vom Raube leben, weil dieses die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung ist, so daß mit diesem Worte bloß auf die schnelle und gewaltsame Bemächtigung gesehen wird. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Wapenkunst, ein Löwe mit aufgehabenem Vorderleibe und aus dem Rachen geschlagener Zunge. Und so müssen auch die Zusammensetzungen Raubfisch, Raubthier, Raubvogel u. s. f. erkläret werden. 2) Von der auf solche Art an sich gerissenen Sache, als ein Concretum, doch ohne Plural. So wird es in der Deutschen Bibel noch sehr oft für Beute gebraucht, so rechtmäßig dieser Raub auch nach den Gesetzen des Krieges, besonders nach den ehemahligen, ist. Das Vieh und den Raub

der Stadt theilete Israel aus unter sich, Jos. 8, 28. Um des sich gemeiniglich mit einmischenden harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen gebraucht man es in diesem Verstande der Beute nicht leicht mehr, außer wenn man zugleich die Unrechtmäßigkeit derselben andeuten will. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen figürlich von einer jeden mit Gewalt an sich gerissenen Sache. Ein Raub des Todes seyn oder werden. Ein Raub der Sünde werden, sich den Lastern zum Raube geben, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen. Er ward ein Raub der äußersten Unruhe, die äußerste Unruhe bemächtigte sich seiner. Besonders auch von solchen Thieren, deren sich andere Thiere als der ihnen von der Natur angewiesenen Nahrung bemächtigen. Auf den Raub lauern. Der Löwe brüllet nach Raub. Den Raub fressen. 3. Im engsten Verstande bezeichnet es das Verbrechen, da man sich des Eigenthums eines andern öffentlich und mit widerrechtlicher Gewalt bemächtiget, und die Sache, deren man sich auf solche Art bemächtiget. 1) Von dem Verbrechen, als ein Abstractum. Auf den Raub ausgehen. Einen Raub begehen. Sich eines Raubes schuldig machen. Von dem Raube leben. Der Kirchenraub, Straßenraub, Menschenraub, Viehraub u. s. f. Das Öffentliche und Gewaltsame, welches mit dem Raube verbunden ist, unterscheidet denselben hinlänglich von einem Diebstahle. 2) Die auf solche Art geraubte Sache, als ein Concretum; aber gleichfalls ohne Plural. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Den Raub theilen. Eine Sache als einen Raub dahin nehmen.

Die Raubbegierde, plur. inus. die Begierde zu rauben, d. i. sich des Eigenthumes anderer auf eine gewaltsame und widerrechtliche Art zu bemächtigen; in noch härterm Verstande, die Raubgier.

Raubbegierig, —er, —ste, adj. et adv. Raubbegierde habend und darin gegründet; im gehässigsten Verstande, raubgierig.

Die Raubbiene, plur. die — n, Bienen, welche, anstatt ihr Honig von den Gewächsen einzutragen, dasselbe mit Gewalt aus andern Bienenstöcken rauben; Heerbienen.

Rauben, verb. reg. act. mit Eilfertigkeit und Gewalt an sich reißen und ziehen. 1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, wo es nur noch von den so genannten Raubthieren üblich ist, wenn sie sich anderer zu ihrer Nahrung bestimmter Thiere mit Geschwindigkeit und Gewalt bemächtigen; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist. Der Adler, der Falke, der Fuchs u. s. f. rauben, wenn sie andere Thiere zu ihrer Nahrung fangen. 2) Figürlich. a) Entziehen überhaupt, so daß die Begriffe so wohl der Geschwindigkeit als auch der Gewalt größten Theils verschwinden. Einem das Herz rauben, dessen Gunst auf eine unwiderstebliche Art an sich ziehen. Laß diesen Gedanken nie deine Ruhe rauben. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Geßn. Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen! Gell. Gott seine Ehre rauben. b) Die Bergleute sagen von gewissen schädlichen Bergarten, daß sie rauben, wenn sie die edlern Metalle im Schmelzen verzehren, d. i. mit sich in die Luft nehmen. S. Räuberisch. 2. In der engsten und härtesten Bedeutung ist rauben ein fremdes Gut mit öffentlicher Gewalt nehmen und sich zueignen. Auf den Landstraßen, auf öffentlicher See rauben. Geraubtes Gut. Den Schatz aus der Kirche rauben. Menschen rauben, Vieh rauben. Daher das Rauben.

Der Räuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Räuberinn, eine Person, welche raubet, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Der Räuber deiner Ruhe. In der zweyten weitern Bedeutung ist der Räuber an einem Lichte, den man auch wohl einen Dieb zu nennen pflegt, ein Stück herab hangenden Dochtes, welches den Talg an dem Lichte schmelzt und herab rinnen macht. Auch ein überflüssiges und unnützes Reis an den Bäumen, welches an dem Stamme und den Ästen ausschlägt, und den nützlichern Ästen den Saft entziehet, wird häufig ein Räuber genannt. Im engsten

und

und härtesten Verstande ist der Räuber eine Person, welche dem andern sein Eigenthum mit öffentlicher Gewalt entziehet und sich zueignet. Ein Seeräuber, Kirchenräuber, Straßenräuber u. s. f.

Anm. Das Fämin. die Räuberinn wird besonders gebraucht, wenn die Bezeichnung des Geschlechtes unentbehrlich ist. Außer diesem Falle sagt man der Räuber gemeiniglich von beyden Geschlechtern.

Die Räuberey, plur. die — en, eine räuberische Handlung, ein Verbrechen, welches in einem Raube bestehet, in der engsten und härtesten Bedeutung der Wörter Raub und Rauben; am häufigsten im Plural, wo das Wort Raub nicht gebraucht werden kann. Räubereyen begehen. Wehe der mörderischen Stadt, die voll Räuberey ist! Nahum 3, 1. Wo es, wie in andern Fällen, doch ohne Plural, auch von der Fertigkeit und Gewohnheit zu rauben gebraucht wird. Da dieses Wort zunächst von Räuber abstammet, so ist Räuberey richtiger, obgleich manche Mundarten ohne Bedenken Rauberey sagen. So auch Seeräuberey, Straßenräuberey u. s. f.

Räuberisch, adj. & adv. 1) Einem Räuber in dem härtesten Verstande gemäß, einem Raube ähnlich und in demselben gegründet. Eine räuberische Handlung. Räuberische Brandopfer, Es. 61, 8. d. i. welche aus einem Raube bestehen, ist ungewöhnlich. 2) Räuberische Bergarten, im Bergbaue, solche, welche im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. sie verzehren, mit sich in die Luft führen, dergleichen die Blenden, Kobalte u. s. f sind. 3) Räuberisch bauen, auch nur im Bergbaue, eilfertig, leicht und obenhin bauen, von Raub, Eilfertigkeit, auf den Raub bauen.

Der Raubfisch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, welcher andere Fische zu seiner Nahrung gebraucht; zum Unterschiede von den Weide- oder Futterfischen und Schlammfischen.

Das Raubgeflügel, des — s, plur. inus. oder die Raubgeflügel, sing. inus. ein Collectivum, alle Raubvögel, oder von andern Vögeln und Thieren lebende Vögel zu bezeichnen.

Die Raubgier, plur. car. eine heftige Begierde, zu rauben, d. i. fremdes Eigenthum mit Gewalt an sich zu reißen und sich zuzueignen. S. Raubbegierde

Raubgierig, — er, — ste, adj. et adv. Raubgier besitzend, in derselben gegründet.

Die Raubgierigkeit, plur. car. die zur Fertigkeit gewordene Raubgier.

Die Raubhöhle, plur. die — n, eine Höhle, so fern sie zur Verbergung des Raubes dienet; die Räuberhöhle, so fern sie Räubern zum Aufenthalte dienet.

Das Raubnest, des — es, plur. die — er, Dimin. das Raubnestchen, ein Nest, d. i. fester Aufenthalt, der Räuber, im verächtlichen Verstande; dergleichen ehedem so viele Schlösser in Deutschland waren. S. Raubschloß.

Das Raubschiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Seeräubers, ein Schiff, welches zum Seeraube gebraucht wird, ohne alles Recht und Befugniß auf der See raubet, von einem Kaper noch verschieden ist, und auch ein Seeschäumer genannt wird.

Das Raubschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein Schloß, welches zur Beraubung der Straßen und Nachbarn gemißbraucht wird, dessen Besitzer sich des Raubes im härtesten Verstande schuldig machen, von welcher Art viele adelige Schlösser in den mittlern Zeiten waren.

Der Raubschütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, welcher fremdes Wildbret ohne Befugniß schießt; ein Wilddieb.

Die Raubsucht, plur. car. eine anhaltende, zur Sucht gewordene Raubgier. Ein Löwe, dessen Grimm und Raubsucht nichts verschonte, Haged.

Das Raubthier, des — es, plur. die — e, ein Thier, welches andere Thiere zu seiner von der Natur ihm bestimmten Nahrung gebraucht, ein Fleisch fressendes Thier; in der weitern Bedeutung des Wortes rauben, mit schneller Gewalt fangen.

Der Raubvogel, des — s, plur. die — vögel, ein solcher Vogel, ein Individuum des Raubgeflügels; zum Unterschiede von den Waldvögeln, Wasservögeln, Sumpf=

Sumpfvögeln, Hühnern und Gesangvögeln. Die Stoßvögel sind eine Art derselben.

Rauch, — er, — este, adj. et adv. mit Wolle, Federn oder Haaren bewachsen, im Gegensatze des glatt. Ein rauchet Bart. Ein raucher Muff, ein raucher Pelz. Esau war ganz rauch, wie ein Fell, 1 Mos. 25, 25. Das Rauche heraus kehren, figürlich, Ernst gebrauchen, Ernst zeigen; eine vermuthlich von der ehemahligen ältesten Art, sich in Felle zu kleiden, hergenommene Figur; wenn es hier nicht vielmehr das Wort rauh ist. Rauches Futter, in der Landwirthschaft, besser rauhes, S. Rauh. Im Forstwesen pflegt man auch figürlich alles stehende, mit seinem Laube und Blättern noch versehene Holz, rauches Holz oder Rauchholz zu nennen.

Anm. Rauh und rauch sind freylich ein und eben dasselbe Wort, und nur in der stärkern oder gelindern Aussprache des Hauches verschieden; indessen unterscheidet man sie im Hochdeutschen doch sehr genau, und gebraucht rauh im allgemeinen Verstande, rauch aber nur von dem, was haarig oder wollig ist. In den Mundarten werden hingegen beyde sehr häufig verwechselt. Die Baiern sprechen für rauh beständig rauch, und einige Niedersächsische Gegenden ruug. Andere Oberdeutsche Provinzen haben nur allein das rauh, und im Osnabrückischen und andern Niederdeutschen Gegenden gebraucht man ruw so wohl für rauch als auch für rauh.

Der Rauch, des — es, plur. inus. die figürliche Bedeutung ausgenommen, in welcher er Rauche lautet; der trockne Dampf, welcher von brennenden Körpern, ohne entzündet zu werden, in die Höhe steigt, und gemeiniglich aus den durch das Feuer los gerissenen wässerigen und schwefeligen Theilen besteht. 1. Eigentlich. Einen Rauch geben, von sich geben. Es gehet ein Rauch auf, der Rauch steigt in die Höhe. Fleisch in den Rauch hängen. Zu Rauch werden. Im Rauche aufgehen, verbrennen, besonders von Gebäuden und andern großen Massen. Nach Rauch schmecken, räucherig; im Oberd. rauchenzen. Sprichw. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können. Aus dem Rauche in das Feuer kommen. Kein Rauch ist ohne Feuer, kein Feuer ohne Rauch. Ein kleiner Rauch beißt nicht. 2. Figürlich, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; ein nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung, in welcher auch der Plural Rauche üblich ist. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. In engerer Bedeutung ist Rauch in einigen Gegenden der Rauchfang, die Feuermauer. So werden in der Lausitz die Abgaben nach Rauchen, d. i. nach den Feuermauern, bestimmet. Ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Anspanner zwey, und ein Kothsasse Einen. Ein Rauch Land hält in der Herrschaft Muskau 18 Scheffel Korn Aussaat. Zur Stadt Muskau gehören 52½ Rauche Land. In welchen beyden Fällen es auch ein bestimmtes Feldmaß zu seyn scheinet.

Der Räuchaltar, des — es, plur. die — altäre, ein Altar, darauf zu räuchern, oder Rauchwerk darauf anzuzünden, besonders in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden.

Der Rauchapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Stechapfel oder die Stachelnuß, Datura L. führet; ohne Zweifel, wegen der rauhen oder rauchen, d. i. mit Stacheln besetzten, Samen-Kapseln.

Das Rauchbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine uneigentliche Art eines Bades, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an einen Theil des Leibes gehen läßt.

Die Rauchbêere oder Rauhbêere, plur. die — n, eine Art raucher Stachelbeeren, deren äußere Fläche mit kleinen steifen Haaren oder Borsten besetzt ist, zum Unterschiede von den glatten Stachelbeeren im engsten Verstande; Ribes grossularia L.

Die Räuchbüche, plur. die — n, besser die Rauhbüche, ein Nahme der Hagebüche, oder wenigstens derjenigen zufälligen Abänderung, welche eine rauhe Rinde hat. Siehe Hagebüche.

1. Rau-

1. Rauchen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte rauch, rauch machen. S. Rauhen.

2. Rauchen, verb. reg. von dem Hauptworte Rauch; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Gestalt eines Dunstes aufwärts steigen; eine nur noch in dem zusammen gesetzten verrauchen übliche Bedeutung. Siehe dasselbe, ingleichen Riechen und Geruch. 2) In engerer Bedeutung, einen warmen Dunst von sich geben; doch nur noch in einigen Fällen. So sagt man, warme Speisen rauchen, wenn sie einen Dampf aufsteigen lassen. Frisches Brot raucht, wenn es angeschnitten wird. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. lernen, studieren, arbeiten u. s. f. daß der Kopf raucht, d. i. daß der Schweiß in Gestalt eines Dunstes in die Höhe steigt. In einem andern Verstande sagt man in Niedersachsen, sehr, wie ihm der Kopf raucht, d. i. er macht Wind, redet Unwahrheiten. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rauch von sich geben. Brennendes Holz raucht. Die Feuermauer raucht. Die Lichtputze raucht. Ein rauchender Brand. Der ganze Berg Sinai rauchte. Ingleichen unpersönlich, es raucht, es ist Rauch vorhanden. Es raucht in der Stube. In der engsten Bedeutung bedeutet rauchen, den Rauch an einen unbequemen Ort gehen lassen. So raucht der Ofen, wenn er den Rauch in die Stube gehen läßt. Eine Küche raucht, wenn sich der Rauch in der Küche verbreitet. Da raucht es im Hause, bedeutet im gemeinen Leben figürlich, der Mann hat eine böse Frau. Die Geschichte, welche zu dieser Figur Anlaß gegeben haben soll, erzählt Stosch in den kleinen Beyträgen, Th. 3, S. 118.

2. Als ein Activum. 1) In Dunst oder zarte Dämpfe verwandeln; eine nur noch in dem zusammen gesetzten abrauchen übliche Bedeutung. 2) In engerer Bedeutung, den Rauch von einem brennenden Körper in den Mund ziehen und wieder von sich blasen. Tobak rauchen. Knaster, Suizent u. s. f. rauchen. Eine Pfeife rauchen. In ausrauchen und berauchen ist es gleichfalls in thätiger Gestalt üblich. Daher das Rauchen, anstatt des ungewöhnlichen Rauchung.

Der Raucher, des — s, plur. ut nom. sing. der da raucht, in der zweyten thätigen Bedeutung des Zeitwortes; ein nur in dem zusammen gesetzten Tobaksraucher übliches Wort, ein Mensch, welcher Tobak zu rauchen gewohnt ist.

* Der Räucherer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche räuchert; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 2 Kön. 23, 5 und 2 Chron. 29, 11 vorkommt, wo der Räucherer Baals und der Räucherer des Herrn gedacht wird.

Räucherig, — er, — ste, adj. et adv. Rauch, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, unangenehmen, widerwärtigen Rauch verrathend. Die Speisen schmecken und riechen räucherig, wenn der Holzrauch ihnen einen unangenehmen Geschmack oder Geruch mitgetheilet hat. Im Oberdeutschen hat man dafür das Zeitwort rauchenzen, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es siehet in einem Hause, in einem Zimmer räucherig aus, wenn die Wände und das Hausgeräth von dem Rauche verdorben werden. Niedersf. rökerig.

Die Räucherkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leiten kann, Fleisch und andere Speisen darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, plur. die — n, noch häufiger im Dimin. das Räucherkerzchen, Oberd. Räucherkerzlein, kleine, aus Weihrauch, Storax, Benzoe, Laudanum, Kaskarille und Holzkohlen mit Tragant verfertigte Kerzchen in Gestalt kleiner Kegel, selbige anzuzünden und damit zu räuchern, d. i. einen angenehmen Geruch zu verursachen.

Räuchern, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, den Rauch an etwas gehen lassen. 1. Überhaupt. In einem Zimmer räuchern, einen Rauch in demselben machen; als ein Neutrum. Mit Wacholderbeeren räuchern. In Pestzeiten werden

die Briefe und Waaren geräuchert. Ein krankes Glied des Leibes räuchern. Sich räuchern. 2. In engerer Bedeutung. 1) Einen wohlriechenden Rauch machen, so wohl absolute, räuchern, als auch mit Beysätzen, in einem Zimmer räuchern; mit Mastix, mit Bernstein räuchern. So fern das Räuchern ehedem ein Stück der gesellschaftlichen Höflichkeit so wohl, als der gottesdienstlichen Verehrung war, und noch ist, wird es auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Einem räuchern. Dem Herrn räuchern, 2 Chron. 26, 18. Den Göttern, 1 Kön. 11, 8. Aber statt der vierten Endung der Sache, gutes Räuchwerk räuchern, 2 Chron. 2, 4, gebraucht man lieber das Vorwort mit. 2) Vermittelst des Holzrauches, oder im Holzrauche trocknen. Fleisch, Würste, Fische räuchern. Geräuchertes Fleisch, geräucherte Schinken. So auch das Räuchern, statt des ungewöhnlichern Räucherung.

Anm. Räuchern ist das Intensivum oder Frequentativum des im Hochdeutschen veralteten Zeitwortes räuchen, welches das Activum von dem Neutro rauchen ist, und eigentlich einen Rauch machen bedeutet. Es kommt noch bey dem Hans Sachs vor: Mit edlem reuchwerk wol durchreucht.

Das Räucherpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, damit zu räuchern, und besonders, einen angenehmen Rauch damit zu machen, gepülvertes Räuchwerk; Räuchpulver, Rauchpulver.

Der Rauchfang, des — es, plur. die — fänge, ein Canal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen; da denn alle Canäle dieser Art diesen Nahmen führen können, ob man gleich die gemauerten gemeiniglich Feuermauern, Kamine, Feueressen, Schlote, Schorsteine u. s. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden ist indessen auch hier der Nahme Rauchfang üblich, daher der Schorsteinfeger daselbst auch der Rauchfangkehrer, eigentlich Rauchfangkehrer, genannt wird.

Das Rauchfanggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in denjenigen Gegenden, wo die Feuermauer unter dem Nahmen des Rauchfanges bekannt ist, theils dasjenige Geld, welches man dem Schornsteinfeger für die Reinigung des Schorsteines bezahlet, theils aber auch eine obrigkeitliche Abgabe, welche man der Obrigkeit nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet; die Rauchfangsteuer, ingleichen das Rauchgeld, der Rauchpfennig, die Rauchsteuer, von Rauch, der Rauchfang.

Der Rauchfärber, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine Art Kürschner, welche sich besonders auf das Färben des Rauch- oder Pelzwerkes legen, und auch Zobelfärber genannt werden.

Das Räuchfaß, oder Räuchfäß, des — sses, plur. die — fässer, ein Gefäß, Räuchwerk darin anzuzünden und zu verbrennen. Von dem veralteten räuchen, für räuchern, in welcher Betrachtung die Schreibart Räuchfaß die richtigste ist. So fern es aber von dem Oberd. Rauch, wohlriechender Rauch, oder auch von dem dieser Mundart gleichfalls eigenen rauchen für räuchern abstammet, findet auch die letzte Schreibart, welche auch in der Deutschen Bibel beobachtet wird, Statt. Eben dieß gilt von Rauchpulver und Räuchpulver, Rauchwerk und Räuchwerk u. s. f.

Das Rauchfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches noch raucht; im Gegensatze des Kohlenfeuers. Ingleichen, ein Feuer, welches nur um des Rauches willen, oder einen dicken Rauch zu machen, angezündet wird.

Der Rauchfrost, des — es, plur. die — fröste, S. Rauhreif.

Der Rauchfuß, des — es, plur. die — füße, in einigen Gegenden, ein Nahme der Wald- Holz- oder Schneehühner, wegen ihrer rauchen Füße; Lagopus *Klein.*

Rauchfüßig, adj. et adv. d. i. mit Haaren, Wolle oder kurzen Federn bewachsene, Füße habend.

Das Rauchfutter, S. Rauhfutter.

Rauchgar, adj. & adv. von dem Bey- und Nebenworte rauch. Rauchgare Felle, welche gar gemacht, oder zubereitet worden, ohne die Haare zu verlieren, welche in der Gare ihre Haare oder Wolle behalten, auf welche Art alles Rauch- und Pelzwerk bereitet wird. In einem andern Verstande ist

rauch-

rauchgares Leder, welches durch den Rauch gar gemacht oder geräuchert wird, auf welche Art die Tartara ihr Leder zu bereiten pflegen.

Rauchgelb, adj. et adv. ein schwärzliches Gelb, dergleichen der Holzrauch an den Körpern hervor bringet.

Das Rauchgeld, S. Rauchfanggeld.

Rauchgrau, adj. & adv. ein dunkles, mit etwas Blau und sehr wenigen Braun gemischtes Grau, welche Farbe der Holzrauch gemeiniglich zu haben pflegt.

Der Rauchhafer, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art rauchen Hafers, welcher auch Barthafer, Sandhafer, in Niederf. Purrhafer genannt wird, und eine Abänderung des glatten grauen Hafers ist.

Der Rauchhändler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rauchhändlerinn, eine Person, welche mit Rauchwerk oder Fellen handelt.

Das Rauchholz, des —es, plur. die —hölzer, im Forstwesen, von dem Bey- und Nebenworte rauch. 1) Noch mit seinem Laube und Blättern versehenes, auf dem Stamme stehendes Holz; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes. S. Rauch.

Das Rauchhonig, S. Raubhonig.

Das Rauchhuhn, des —es, plur. die —hühner, in vielen Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, eine Benennung eines Zinshuhnes, welches die Unterthanen theils zur Erkenntniß des Eigenthumrechtes an den Grundherren, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schuldiener zu gewisser Zeit im Jahre entrichten müssen.

Rauchig, —er, —ste, adj. et adv. unangenehmen, widerwärtigen Rauch enthaltend. Eine rauchige Küche, in welcher es raucht. Ingleichen für räucherig. Ein rauchiges Zimmer.

Die Rauchkammer, S. Räucherkammer.

Die Rauchkerze, S. Räucherkerze und Räuchfaß.

Die Rauchkohle, plur. die —n, unausgebrannte Kohlen, welche noch rauchen; Brände r.

Die Rauchkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllet werden, der einen starken Rauch macht, und daher auch Dampf- und Dunstkugeln, und weil sie dem Feinde die Aussicht zu benehmen dienen, auch Blendkugeln heißen.

Das Rauchleder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Corduanes, welcher auf der Fleischseite rauch gemacht und geschwärzet worden; das Rauchschwarz, zum Unterschiede von dem glatten Glanz-Corduan. Daher das Beywort rauchledern, aus solchem Leder bereitet; rauchschwarz. Rauchlederne Schuhe, rauchschwarze.

Das Rauchloch, des —es, plur. die —löcher, ein Loch, welches dazu bestimmt ist, den Rauch aus einem Orte auszulassen. Das Rauchloch an einem Ofen. Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein Zimmer, ein Ort, welcher rauchet.

Der Rauchmeister, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter des Proviant-Amtes, welcher die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches und über die geräucherten Lebensmittel hat. Dessen Gattinn die Rauchmeisterinn. Die ihm untergeordneten geringern Bedienten werden Rauchknechte genannt.

Die Rauchpfanne, oder Räuchpfanne, plur. die —n, ein an einigen Orten für Rauchfuß übliches Wort. S. dasselbe.

Das Rauchpulver oder Räuchpulver, S. Räucherpulver und Rauchfaß.

Die Rauchschwalbe, plur. die —n, eine Art Schwalben, mit schwarzem Kopfe, weißem Bauche, rother Kehle und rothen Flecken an den Nasenlöchern, welche auf dem Lande in den Küchen und an den Rauchfängen der Bauerhäuser zu nisten pflegt; Hirundo rustica Kl. Bauernschwalbe, Küchenschwalbe, zum Unterschiede von der Hausschwalbe, Erdschwalbe, Mauerschwalbe und so ferner.

Das Rauchschwarz, des —es, plur. car. S. Rauchleder.

Die Rauchsteuer, plur. die — n, S. Rauchgeld.

Der Räuchrobāk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Tobak, welcher gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Schnupftobake.

Der Rauchtopās, des — es, plur. die — e, ein rauchgelber oder schwarzgelber Topas, welcher in Böhmen gefunden wird, und eigentlich ein schwärzlicher Krystall ist; Morion, Nitrum quarzosum nigrum L. Aftertopas, Franztopas.

1. Das Rauchwērk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Bey- und Nebenworte rauch, ein Collectivum. 1) Bey den Jägern werden die vierfüßigen mit Haaren bewachsenen Raubthiere mit einer allgemeinen Benennung Rauchwerk genannt. Es gibt in diesem Reviere vieles Rauchwerk. 2) Mit Haaren versehene und gar gemachte Felle; Pelzwerk. Ein Muff von Rauchwerk. Ein Kleid mit Rauchwerk füttern. Niedersf. Rugwark.

2. Das Rauchwērk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte rauchen, für räuchern, Dinge, welche einen wohlriechenden Rauch geben; Räuchwerk, so fern für rauchen auch räuchen üblich war, S. Rauchfaß; in einigen Gegenden auch Räucherwerk. Spezerey zum Räuchwerk, 4 Mos. 4, 16.

Die Raude, plur. die — n, die rauhe Haut, besonders über einer eiternden oder nässenden Wunde, die harte rauhe Rinde auf einer solchen Wunde; im gemeinen Leben auch der Schorf, Schurf. Die Wunde bekommt eine Raude. In den gemeinen Sprecharten mit verändertem Ableitungslaute, der Ruf.

Die Räude, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit der Haut, da sie von den scharfen darunter verborgenen Feuchtigkeiten durchfressen und rauch wird, und auf den durchfressenen Stellen eine Raude oder rauhe Rinde bekommt; die Krätze, in einigen Fällen auch der Grind, in den gemeinen Sprecharten die Schäbe oder Schabe, Lat. Scabies. Die Räude haben. Man gebraucht es von dieser Krankheit so wohl bey Menschen als Thieren. Aber auch die Bäume bekommen die Räude, wenn die Rinde rauh wird und abspringt, und der ganze Baum erstirbt. Bey den Blumenfreunden ist die Raude oder Räude auch eine Krankheit an den Nelken, welche in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern bestehet, und von dem Roste noch unterschieden wird.

Räudig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Räude behaftet; krätzig, in den niedrigen Sprecharten schäbig. Ein räudiger Hund. Ein räudiges Schaf steckt einen ganzen Stall an.

Die Räudigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding räudig ist, mit der Räude behaftet ist.

Der Raufbold, des — es, plur. die — e, ein Mensch, der sich durch seine herrschende Neigung, sich mit andern zu raufen und zu schlagen, auszeichnet. S. Bold.

Der Raufdēgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, sich damit zu raufen, d. i. im Ernste zu fechten; ein Raufer, Schläger.

Die Raufe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, besonders in der Landwirthschaft, ein großer fest stehender Kamm, die Samenkapseln von dem Flachse vermittelst desselben abzuraufen; in einigen Gegenden die Riffel, Rausel, Reffel. 2) In der Viehzucht ist die Raufe eine nach einem spitzigen Winkel horizontal befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes rauhes Futter gesteckt wird, damit es das Vieh mit dem Maule zwischen den Sprossen heraus raufen könne. Ingleichen die Zeit, wenn den Gänsen die Federn ausgerauset werden; die Raufzeit.

Die Raufel, plur. die — n, ein in einigen Gegenden für Raufe 1 übliches Wort, welches in andern Riffel lautet.

Räufeln, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden von dem Abraufen der Samenkapseln des Flachses vermittelst der Raufe oder der Raufel üblich ist, wofür man in andern Gegenden riffeln sagt. Den Flachs räufeln. S. das folgende, dessen Iterativum es ist.

Raufen, verb. reg. act. welches eigentlich ziehen bedeutet, aber nur von derjenigen Art gebraucht wird, da man mehrere dünne oder faserige Körper ziehet oder ausziehet. Jemanden Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Jemanden bey den Haaren raufen. Sich vor Verzweifelung die Haare aus dem Kopfe raufen. Ein Kamm rauft, wenn er auf eine empfindliche Art mehrere einzelne Haare ziehet oder ausziehet. Den Flachs raufen, so wohl, wenn man die Flachsstängel aus der Erde ziehet, als auch, wenn man die Samenkapseln vermittelst der Raufe abstreifet, welche Arbeit auch mit dem Iterativo räufeln und riffeln genannt wird. Einem Schafe die Wolle ausraufen. Der Gans, dem Huhne die Federn ausraufen; eine Gans, ein Huhn raufen, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen lieber rupfen sagt. Gras raufen, es ausreißen, oder abreißen. Ähren raufen oder ausraufen. Figürlich ist, sich mit jemanden raufen, sich mit ihm balgen, und in weiterer Bedeutung, auch sich mit ihm im Ernste schlagen; zunächst wohl, sich in einer ernsthaften Balgerey bey den Haaren raufen oder ziehen. Wenn sich die Herren raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen; welches Sprichwort diese Erklärung bestätiget.

Der Raufer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, d. i. zum Schlagen oder Fechten, in welchem Verstande man einen zu Schlägereyen bestimmten großen Degen, einen Raufdegen, einen Raufer zu nennen pflegt. 2) Ein Mensch, welcher sich gern mit andern rauft und schlägt.

Der Raufhandel, des —s, plur. die —händel, eine Balgerey, Schlägerey, besonders wenn sie klagbar angebracht wird. Ehedem pflegte man auch die darauf gesetzte Geldstrafe die Raufbuße zu nennen.

Die Raufwolle, plur. car. 1) Diejenige Wolle, welche die Weißgärber nach der abgeschornen Wolle oder Schurwolle noch aus den Fellen raufen. 2) In den Schäfereyen und der Handlung auch diejenige Wolle, welche den Schafen lebendig ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst entgeht, und flockenweise entfällt; auch im Gegensatze der Schurwolle.

Rauh, —er, —este, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Wenn die Stimme von einem zufälligen Fehler der Luftröhre heiser ist, so sagt man, daß man eine rauhe Stimme, einen rauhen Hals habe. Kalte feuchte Luft macht den Hals rauh. 2. In einem andern Verstande ist ein Körper im weitesten Verstande rauh, wenn dessen Oberfläche aus sehr merklich erhabenen Theilen bestehet, in welcher Bedeutung man es in einigen Gegenden auch für rauch gebraucht, welches man im Hochdeutschen aber noch davon unterscheidet; und alsdann ist ein Körper rauh, wenn dessen Oberfläche aus verhältnißmäßig kleinen, bald scharfen, bald stumpfen Erhöhungen bestehet, im Gegensatze des glatt. 1) Eigentlich. Ein rauher Felsen. Ein rauher Stein. Ein rauher Weg. Pfadlos und rauh ist der Boden. Eine rauhe Haut haben. Ein rauhes Land, ein ungebauetes, wüstes, dessen Oberfläche durch keinen Anbau geebnet worden. Rauhes Futter, in der Landwirthschaft, Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides, so fern dasselbe auch als Futter betrachtet wird. 2) Figürlich. (a) Von dem Gefühle, schmerzhaft unangenehm; doch nur von der Luft und deren Wirkung. Ein rauher Wind. Kein rauhes Lüftchen vertragen können. Rauhe Witterung. Ein rauhes Land, welches eine rauhe Witterung hat. Island liegt unter einem rauhen Himmel. (b) Im moralischen Verstande, von sittlicher Verfeinerung und Ausbesserung entfernet; wo es oft ein gelinder Ausdruck für das härtere grob ist. Ein Mann von rauhen Sitten. Ein rauhes Gemüth. Ein rauher Mann. Rauh mit jemanden umgehen. Jemanden rauhe Worte geben. (c) Ein Feld aus rauher Wurzel, aus ausgereuteten Waldungen.

Die Rauhbeere, plur. die —n, S. Rauchbeere.

Die Räuhbüche, plur. die —n, S. Rauchbüche und Hagebuche.

Die Rauhe, plur. inus. 1) Bey einigen, das Hauptwort von dem Beyworte rauh,

rauh, die rauhe Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen; wofür andere die Rauhe, die meisten aber mit mehrerm Erfolge die Rauhigkeit sagen. 2) Bey den Vögeln nennet man denjenigen Zustand, da sie die alten Federn mit neuen vertauschen, und welcher am häufigsten die Mause heißt, in vielen Gegenden auch die Rauhe, und mit einem stärkern Hauche die Rauche, weil die Vögel alsdann ein rauches, rauhes oder struppiges Ansehen bekommen. S. das folgende.

Rauhen, verb. reg. act. rauh machen, wo es auch in einigen Fällen für rauch machen üblich ist, anstatt des ungewöhnlichen rauchen. So hat das Rauchleder oder rauchschwarze Leder seinen Nahmen daher, weil es auf der Fleischseite gerauhet worden. Bey den Tuchbereitern wird das Tuch gerauhet, wenn die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren heraus gekratzet werden, welches eigentlich aus den Haaren rauhen genannt wird. Von den Vögeln sagt man in einigen Gegenden, daß sie sich rauhen, wenn sie in der Rauhe sind, oder sich mausen; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, die Vögel rauhen, werden rauh oder rauch.

Der Rauhfrost, des — es, plur. die — fröste, S. Rauhreif.

Das Rauhfutter, des — s, plur. inus. in der Hauswirthschaft, rauhes Futter, d. i. Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten, aus Körnern bestehenden Futters; bey einigen auch Rauchfutter.

Der Rauhhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, das Gröbste oder Rauheste von dem Holze wegzubringen, der Schropphobel, Scharfhobel; zum Unterschiede von dem Schlichthobel, welcher das Holz völlig glatt und eben macht.

Das Rauhhonig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Honighandel, rauhes Honig, d. i. solches, welches so wie es aus den Stöcken gebrochen wird, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampfet, und daher auch Tonnenhonig genannt wird; zum Unterschiede von dem Steinhonige. Gemeiniglich wird es, obgleich nicht so richtig, Rauchhonig geschrieben und gesprochen. Nach andern ist Rauchhonig derjenige Honig, welcher im obersten des Korbes angetroffen wird, der reinste ist, und zugleich eingetragen Blumenmehl enthält.

Die Rauhigkeit, plur. inus. die rauhe Beschaffenheit eines Dinges, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Rauhigkeit des Bodens, des Halses, der Sitten u. s. f. Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut, Dusch.

Der Rauhreif, des — es, plur. die — e, ein Reif, welcher sich bey dicker Luft und unbeständigem Frostwetter häufig ansetzet, und die Gegenstände rauh macht; in einigen Gegenden auch der Rauhfrost, Rauchfrost. Im gemeinen Leben kennet man auch das unpersönliche Zeitwort rauhreifen; es rauhreifet, es fällt ein Rauhreif.

Die Rauhwake, plur. die — n, der so wohl im gemeinen Leben als in der Mineralogie übliche Nahme eines kalkartigen, sehr porösen, folglich auch rauhen Steines, welcher gemeiniglich viele versteinerte Überbleibsel von Schaltthieren, Wasserkräutern und zuweilen auch Knochen enthält. Er wird auch Toph oder Tof, und Tophstein, Tofstein genannt, und findet sich von verschiedener Farbe so wohl als Festigkeit. S. Wake.

Der Rauhweitzen, des — s, plur. inus. eine Art Weitzens, welcher an seinen Ähren eben solche Stacheln, als die Gerste hat.

Der Rauhzehente, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in ungedroschenen Garben gegeben wird, der Garbenzehente; zum Unterschiede von dem Sackzehenten.

Die Rauhzeit, plur. die — en, die Zeit, wenn sich die Vögel rauhen oder mausen, wenn sie in der Rauhe sind; die Mausezeit.

Die Rauke, plur. inus. der Nahme eines Schotengewächses, Sisymbrium L. von welchem es mehrere Arten gibt. Das Sisymbrium Nasturtium des Linnee ist bey uns unter dem Nahmen der Brunnkresse am bekanntesten. Die morgenländische

sche Rauke, Sisymbrium orientale L. hat filzige Blätter und einen ebnen Stamm, und ist im Oriente einheimisch. Die höchste Rauke, Sisymbrium altissimum L. wächst in Armenien und Sibirien. Die wilde Rauke, Sisymbrium sylvestre L. hat längliche, eyförmige Schoten; und ist auf den Rainen in der Schweiz, Deutschland und Frankreich zu Hause. Auch eine Art des Kohles, welche in der Schweiz einheimisch ist, deren Blätter unter andern Kräutern als ein Salat gegessen werden, Brassica Eruca L. ist unter dem Nahmen der wilden Rauke bekannt.

* Raum, er, — ste, adj. et adv. einen beträchtlichen Raum enthaltend, so wohl in engerer Bedeutung, den zu gewissen körperlichen Veränderungen nöthigen Raum enthaltend, in der ersten Bedeutung des folgenden Hauptwortes. Ein raumes Zimmer. Das Haus ist mir nicht raum genung. Ein raumer Weg. Als auch überhaupt, einen großen Raum enthaltend. Die raume See, die weite. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür geraum üblich ist.

Der Raum, des — es, plur. die Räume. 1. Im engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Verstande, derjenige Theil des von sichtbaren Körpern leeren Luftkreises, welchen ein Ding zur Ausfüllung oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf; ohne Plural. Keinen Raum haben. Wir haben nicht Raum in dem Hause. Die Zuhörer hatten nicht alle Raum in der Kirche. Nicht Raum genug haben zu arbeiten. Raum machen. Raum zu etwas machen. Raum gewinnen, bekommen. Der Raum ist mir zu enge. Raum zu etwas lassen. Das Haus hat wenig Raum. Das nimmt zu viel Raum weg. Keinen großen Raum einnehmen. In eben diesem Verstande wird auch Platz gebraucht, obgleich bey demselben diese Bedeutung nur figürlich ist.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder von Körpern leerer Ort des Luftkreises; da denn auch der Plural Statt findet. Die großen Räume des Himmels. Ein luftleerer Raum. Der Raum zwischen zwey Säulen. Der Raum eines Fasses, einer Bouteille. In einigen Fällen wird dieses Wort ohne allen Beysatz von besondern Arten eines solchen Raumes gebraucht. Bey den Kohlenbrennern sind die Räume kleine Öffnungen, welche der Luft den Zugang in den Meiler verstatten. In den Schiffen ist der Raum, oder bestimmter der Schiffsraum, der Boden unter dem letzten Verdecke, wo die Waaren und Güter liegen. In dem Bergbaue sind die Räume solche Örter oder Plätze, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen u. s. f. eingeräumet werden. Im strengsten metaphysischen Verstande ist der Raum das, worin die Substanzen sich unserer Vorstellung nach befinden, das Verhältniß der außer und neben einander sich befindlichen Dinge, und in diesem Verstande sagt man, daß kein Raum sey, wenn nicht Dinge vorhanden sind, die ihn ausfüllen. Der leere Raum, der von aller auch noch so feinen Materie leer ist.

3. Figürlich. 1) Einer Neigung Raum geben, ihr nachhängen. Eines Bitte Raum geben, sie erfüllen. Diese Entschuldigung wird nicht Raum finden, wird nicht angenommen werden. Dem Zorne Raum geben. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben. In welchem Verstande auch das Wort Platz gebraucht wird. 2) * Zeit und Gelegenheit; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, welche indessen noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Nicht Raum haben zu essen, Gelegenheit, Bequemlichkeit, Marc. 3, 20. Raum zur Buße lassen, Zeit, Weish. 12, 10. Raum empfahen, sich der Anklage zu verantworten, Apostg. 25, 16. Dem Zorne Gottes Raum geben, Röm. 12, 19.

Der Raumanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen auf den Schiffen auch der Nothanker führet, weil er in dem Raume oder Schiffsraume aufbewahret wird. Bey einigen führet auch, aber allem Ansehen nach nicht so richtig, der Hauptanker diesen Nahmen.

Räumen, verb. reg. act. Raum machen, durch Wegschaffung solcher Körper, welche denselben verengen, wo es noch auf eine doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit der vierten Endung derjenigen Sache, welche aus dem Wege geschaffet wird, mit ausdrücklicher Benennung des Ortes. Das Holz von dem Hofe, die Steine aus dem Wege räumen. Ingleichen in einigen figürlichen R. A. Alle Hindernisse, Zweifel, Anstöße, Bedenklichkeiten u. s. f. aus dem Wege räumen, sie fortschaffen. Einen Menschen aus dem Wege räumen, ihn mit List oder heimlicher Gewalt aus der Welt schaffen.

2. Mit der vierten Endung des Ortes, in welchem durch Wegschaffung der körperlichen Hindernisse der nöthige Raum geschaffet wird. 1) Eigentlich. Einen Platz von dem Schutte räumen. Eine Brandstelle räumen, den Schutt von derselben wegschaffen. Räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege, Es. 57, 14. Ich habe das Haus (für dich) geräumt und für die Kamele auch Platz gemacht, 1 Mos. 24, 31. Ingleichen absolute. Zu der Wurzel eines Baumes räumen, die Wurzel eines Baumes von der Erde entblößen. Zu den Flügeln räumen, im Jagdwesen, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln bahnen. In dem Weinbaue ist das Räumen eine Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinstockes auflockert, und zugleich die Wasserwurzeln abreißet. 2) In engerer Bedeutung räumet man einen Ort oder eine Sache, wenn man das Unreine oder Unnütze aus derselben wegschaffet. Einen Brunnen, einen Graben, einen Hafen, einen Teich räumen, durch Wegschaffung des Schlammes oder hinderlichen Sandes. Die Pfeife räumen. Das Zündloch eines Schießgewehres räumen u. s. f. 3) Figürlich bedeutet einen Ort räumen, denselben verlassen. Sonst müsset ihr die Welt räumen, 1 Cor. 5, 10. Einem das Zimmer räumen, es verlassen und dem andern eingeben. Am häufigsten gebraucht man es nur noch von einer erzwungenen und zugleich schnellen Verlassung. Das Feld im Kriege räumen müssen. Das Land räumen, landflüchtig werden. Ein Haus räumen müssen, plötzlich ausziehen. Daher die Räumung in den ersten, und das Räumen in allen Bedeutungen.

Der Räumer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche einen Ort oder eine Sache räumet, d. i. von den Unreinigkeiten reiniget; gemeiniglich nur in den Zusammensetzungen Privet-Räumer, Hafenräumer, Grabenräumer u. s. f. 2) Ein Werkzeug, eine Sache damit von den Unreinigkeiten zu reinigen. So ist der Räumer ein Werkzeug, die Kanonen damit zu reinigen. Dahin auch die Zusammensetzungen Pfeifenräumer, Hafenräumer u. s. f. gehören.

Räumig, —er, —ste, adj. et adv. vielen oder beträchtlichen Raum enthaltend; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das gewöhnlichere geräumig. Ein räumiger Ort. Räumig wohnen oder sitzen. Im Oberdeutschen raumig. S. auch Raum das Beywort. So auch die Räumigkeit.

Räumlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Wie das vorige; wofür doch auch geräumlich üblicher ist. So auch die Räumlichkeit. Die Räumlichkeit beobachten, bey den Mahlern, den Gegenständen ihren verhältnißmäßigen Platz nach der Perspective anweisen. 2) Einen Raum einnehmend und ausfüllend, in der philosophischen Schreibart, wo es im engsten Verstande, in einen Raum eingeschränkt, oder durch Ausdehnung in einen Raum eingeschlossen bedeutet, und alsdann noch von örtlich, so wie Raum von Ort, unterschieden wird. So behauptet man in der Theologie, daß die Engel zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und daher schreibt man ihnen zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zu, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. So auch die Räumlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es einen Raum einnimmt oder ausfüllet.

Raunen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben hat. 1) Eigentlich, leise reden, und leise sagen, flistern. Es ist so wohl im Ober- als Niederdeutschen üblich, wird aber im Hochdeutschen am meisten in der höhern und edlern Schreibart gebraucht für das vertraulichere flistern. Mit einem raunen. Einem etwas in das Ohr raunen. 2) * Figürlich, heimliche Rathschläge und Anschläge ertheilen und entwerfen, und in wei-

weiterer Bedeutung, rathschlagen und Rath geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Alle die mich hassen, raunen mit einander wider mich, Ps. 41, 8, machen heimliche Anschläge. So auch das Raunen.

1. Die Raupe, plur. die — n, in dem zusammen gesetzten Aalraupe, ein von Raub und rauben abstammendes Wort. S. Aalraupe und 1 Rappe.

2. Die Raupe, plur. inus. eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, welche in bösen Füßen bestehet, welche triefend werden und einen rauhen Grind ansetzen. Sie ist wohl mit der Rappe bey den Pferden einerley. S. 2 die Rappe, da denn in beyden die rauhe Beschaffenheit der Haare und der Haut der Grund der Benennung ist.

3. Die Raupe, plur. die — n, Diminut. das Räupchen, Oberd. Räuplein, ein Insect, oder vielmehr die Larve eines Insectes, welche die Gestalt einer mit vielen Füßen versehenen Made hat, aber gemeiniglich rauch, saftig, weich, und unfähig ist, das Geschlecht fortzupflanzen. Sie verwandelt sich in eine Puppe, und aus dieser wird endlich das vollständige Insect. S. Larve. Raupen im Kopfe haben, figürlich, Grillen, seltsame Einfälle; in einem andern Verstande sind Raupen im gemeinen Leben lustige Einfälle, Schwänke.

Das Raupeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Schere an einer langen Stange, die Raupennester damit von den Bäumen zu schneiden; die Raupenschere.

Raupen, verb. regul. act. die Raupen von den Bäumen und Gewächsen absuchen. Daher das Raupen.

Der Raupenklee, des — s, plur. inus. ein Nahme der Krebsblume oder des Scorpion-Krautes, Scorpiurus L. wegen seiner haarigen, gekrümmten Samenhülsen, welche den Raupen oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sehen; Raupenkraut, Schneckenklee, gleichfalls um der Ähnlichkeit dieser Hülsen mit den Schnecken willen.

Das Raupennest, des — es, plur. die — er, ein Nest voller Raupen, mehrere beysammen befindliche Raupen.

Die Raupenschere, plur. die — n, S. Raupeisen.

Der Raupenschmeißer, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben, ein Nahme der Schmetterlinge, weil aus ihren Eyern die Raupen entstehen; in den groben Sprecharten Raupenscheißer.

Der Raupenstand, des — es, plur. inus. der unvollkommene Zustand eines Insectes, so lange es noch eine träge Raupe ist. Figürlich in der edlern Schreibart, der unvollkommene Zustand des Menschen in diesem Leben, im Gegensatze des künftigen vollkommnern. Nach deinen Raupenstand und eine Hand voll Zeit, Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit, Hall. Welche schöne Stelle, wie so viele andere, in dem berüchtigten theologischen Wörterbuche mit Unsinn beschüttet worden.

Der Raupentödter, des — s, plur. ut nom. sing. ein der Wespe ähnliches Insect mit pergamentenen Flügeln, welches seine Eyer den Raupen der Schmetterlinge in den Leib sticht, da denn die daraus entstehenden Larven sich von ihnen nähren und sie verzehren, bis sie sich selbst in ihnen verpuppt haben, und als Insecten heraus kommen; Ichneumon L.

1. Der Rausch, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Staude der Preiselbeeren oder rothen Heidelbeeren führet, S. Preiselbeere.

2. Der Rausch, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, wo er auch der Laubrausch genannt wird. Vermuthlich aus Einer Quelle mit kraus, weil er die Blätter zusammen schrumpfet.

3. Der Rausch, des — es, plur. die Räusche, Diminut. das Räuschchen, Oberd. Räuschlein, ein von dem folgenden Zeitworte rauschen abstammendes Hauptwort. Handlungen, Zustände oder Veränderungen, welche mit einem merklichen Geräusche verbunden sind. 1) Ein schnelles, hell brennendes Feuer, besonders in einem Ofen, heißt im gemeinen Leben, besonders Ober-Deutschlandes, ein Rausch oder Räuschchen. Einen Rausch oder ein Räuschchen in den Ofen machen. 2) Derjenige Zustand,

stand, in welchen man durch gewisse Nahrungsmittel, besonders aber durch starke Getränke versetzet wird, in welchem dieselben eine merkliche Wirkung auf das Gemüth und die Handlungen eines Menschen haben; ohne Bestimmung der Grade dieses Zustandes. Ein kleiner Rausch, ein halber Rausch, ein Räuschchen, ein Jesuiter-Rausch, welchen man im gemeinen Leben auch ein Spitzchen, einen Hieb u. s. f. nennet, zum Unterschiede von einem derben oder dichten Rausche. Einen Rausch haben. Sich einen Rausch trinken. Jemanden einen Rausch zutrinken. Etwas im Rausche thun. Einen Rausch bekommen. Den Rausch ausschlafen.

Rauschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben und in Einer Bedeutung seyn erfordert, und den Schall nachahmet, welchen es ausdruckt, und welcher sich schwerlich mit andern Worten ausdrucken läßt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen.

1. Eigentlich. Das Laub der Bäume rauscht, wenn es von dem Winde heftig bewegt wird. Sich vor einem rauschenden Blatte fürchten. Es rauschet als wollte es sehr regnen, 1 Kön. 18, 41. Die Flügel der Thiere rauschen, Ezech. 1, 24. Die Fluthen rauschen daher, Ps. 42, 8. Seidene Kleider, seidene Zeuge rauschen, wenn sie bewegt werden. Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, Geßn. Ihr Winde, wenn ihr mich kühlt, dann ists als rauschte eine Gottheit unsichtbar neben mir, ebend. Schon rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen, ebend. Rausche sanft du rieselnde Quelle, ebend.

2. In engern und figürlichen Bedeutungen. 1) In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort für gähren, so wie dafür im Hochdeutschen das Wort brausen gebraucht wird. Der Most, das Bier rauschet, brauset. 2) Die Schweine rauschen, wenn sie brunsten, d. i. nach der Begattung verlangen. Besonders gebraucht man es von den Säuen. S. auch Berauschen. 3) Bey den Goldplättern ist rauschen, den groben Draht nur Ein Mahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen. Es wird daselbst auch active gebraucht, den Draht rauschen. 4) Sich mit einem Geräusche schnell bewegen, mit seyn. Ohne etwas zu sagen rauschte sie vor mir vorbey. Jetzt rauscht ein Würmchen schwarz beharnischt auf glänzend rothen Flügeln vorbey, Geßn. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend. Auf rosenfarbnen Fittig Rauschet die Morgenröthe vorbey, Zach. 5) Ein Geräusch machen. Selbst die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel. Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt, Haged. 6) Einen Rausch verursachen, von gewissen Nahrungsmitteln, besonders aber von starken Getränken. Das Opium rauscht. Wein, Brantwein rauscht. S. auch Berauschen. Daher das Rauschen.

Das Rauschgelb, subst. indeclin. plur. car. ein Nahme, welchen der rothe Arsenik in der Handlung und bey den Mahlern führet; rothes Operment, rother Arsenik, Bergroth, in einigen Sprecharten auch Roßgelb.

Das Rauschgold, des — es, plur. car. zu zarten dünnen Blättchen geschlagenes Messing, weil es rauscht, wenn es bewegt wird; Flittergold.

Das Rauschgrün, subst. indeclin. plur. car. eine aus den Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. verfertigte grüne Saftfarbe; Blasengrün, weil es in Blasen aufbehalten und verkauft wird, Saftgrün. In einigen Gegenden wird auch die Moos- oder Sumpfbeerenstaude, Vaccinium oxycoccos L. Rauschgrün genannt.

Räuspern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von demjenigen Laute gebraucht wird, den man macht, wenn man einen rauhen Hals, oder Unreinigkeiten in dem Halse hat, und selbige mit dem diesem Worte eigenthümlichen Schalle heraus zu bringen sucht. Das Räuspern ist ein geringerer Grad des Hustens. Man gebraucht es so wohl absolute, räuspern, als auch reciproce, sich räuspern. Wie das Räuspern des kommenden Rectors die müßigen Schulknaben zerstreuet.

1. Die

1. Die Raute, plur. die — n, Diminut. das Räutchen, ein nur bey den Tischlern und Werkleuten übliches Wort, den erhabenen Theil zwischen den Hohlkehlen zu bezeichnen, welcher sonst auch der Stab genannt wird.

2. Die Raute, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Ruta L. S. Bergraute, Kreuzraute, Gartenraute u. s. f. Die stark riechende Raute, Ruta graveolens, welche auch nur Raute schlechthin genannt wird, und wovon die Kreuzraute eine Abänderung ist, ist in den warmen Ländern einheimisch, und stärket durch ihre Bitterkeit den Magen. Wegen der Ähnlichkeit in dem Stamme und Blättern führen noch mehrere Gewächse diesen Nahmen, Wiesenraute, Geißraute, Ackerraute, Beerraute, Hundsraute, Hofraute, Mauerraute u. s. f.

3. Die Raute, plur. die — n, ein Nahme, welchen nur noch der Laubkranz oder nach andern die Krone in dem Wapen des Herzogthums Sachsen führet, außer welchem Falle es in dieser Bedeutung veraltet ist. Man hat über die Bedeutung und Abstammung dieses Wortes allerley seltsame Meinungen vorgetragen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Allein, es ist sehr erweislich, daß Raute ehedem einen Kranz oder Krone bedeutet habe, und mit Rad eines Geschlechtes ist, so fern beyde Wörter in der allgemeinen Bedeutung eines runden Reifes mit einander überein kommen. Die Schlösser nennen noch jetzt den runden Ring, welcher den Griff der Schlüssel ausmacht, mit einer unerheblichen Veränderung die Räute, und der Räutenrichter ist bey ihnen ein Werkzeug, diesem Ringe seine gehörige Gestalt zu geben.

4. Die Raute, plur. die — n, Diminut. das Räutchen, ein Wort, welches ehedem, 1) überhaupt, eine jede viereckige Figur oder Fläche bedeutet hat; von welcher Bedeutung aber im Deutschen nur noch einige Überreste vorhanden sind. In den gemeinen Sprecharten werden die Fensterscheiben noch Rauten genannt. In der Deutschen Karte führen die auf der Spitze stehenden Quadrate, ohne eben Rauten in der folgenden Bedeutung zu seyn, den Nahmen der Rauten; Franz. Carreau, eigentlich Quarreau. Daher der Rautenkönig, der Rautenober, das Rautendaus u. s. f. Auch die viereckigen Felder eines Bretspieles heißen noch im gemeinen Leben Rauten, daher rautenweise zuweilen auch noch für geschachtet, d. i. in solche Felder getheilt, gebraucht wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Raute ein gleichseitiges Viereck, welches lauter schiefe Winkel hat; ein geschobenes Viereck, die Rautenvierung, Lat. Rhombus. Eine längliche Raute, Rhomboides, ist eine solche Vierung, an welcher nur die gegen über stehenden Seiten einander gleich sind.

Die Räute, plur. die — n, S. 3 Raute.

Der Rautenkranz, des — es, plur. die — kränze, ein aus der stark riechenden Raute gewundener Kranz. Viele pflegen auch die Raute, d. i. den Kranz oder die Krone in dem Sächsischen Wapen, mit diesem Nahmen zu belegen, in der durch eine falsche Etymologie veranlaßten Meinung, daß dieser ein wirklicher Rautenkranz sey.

Das Ravelin, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Ravelin, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches bloß aus zwey Faßen bestehet, und über den Graben vor die Cortine geleget wird.

Der Reäl, des — en, plur. die — en, aus dem Spanischen Reale, und dieß von dem Lat. Regalis, der Nahme einer Spanischen Silbermünze, welche drey gute Groschen oder sechs Holländische Stüber gilt. Wenn sich ein Zahlwort dabey befindet, so bleibt es im Plural, nach dem Muster so vieler andern Wörter dieser Art, oft unverändert. Sechs Real für sechs Realen.

Die Reäl-Schule, plur. die — n, eine Schule, in welcher nicht bloß Worte und Sprachen, sondern zum bürgerlichen Leben nöthige Künste und Wissenschaften gelehret werden. Von dem mittlern Lat. realis, so fern es bloßen Worten entgegen gesetzt ist.

Die Rêbäsche, S. Rebenasche.

Das Rêbauge, S. Rebenauge.

Die Rêbe, plur. die — en, sehr häufig auch im männlichen Geschlechte, der Rebe, des

des — n, plur. die — n, die langen schwanken Zweige des Weinstockes, die Weinreben, dagegen bey andern Gewächsen das Wort Ranke üblicher ist. 1. Eigentlich. Die Reben anbinden. Volle Reben. Im engsten Verstande werden nur die jungen dießjährigen Sprossen an den Weinstöcken Reben genannt, welche entweder aus der Wurzel oder aus den im vorigen Jahre verkürzten Reben, welche man in den Weinländern Stürzel, Knoten, Schenkel oder Ranken heißt, aufwachsen. Junge Reben pflanzen. Die Reben lesen, in den Weinbergen, die jungen dießjährigen Reben aufsuchen und anbinden, welche Arbeit auch rähmen genannt wird. 2) Figürlich. a) Der Weinstock selbst, in welchem Verstande es in den Weinländern sehr häufig ist, und auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. b) Die Nachkömmlinge einer Familie oder eines Geschlechtes, in der dichterischen Schreibart; in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. So wohl im Hoch- als Oberdeutschen wird dieses Wort ohne allen Unterschied bald im männlichen, bald im weiblichen Geschlechte gebraucht. Indessen scheinet das weibliche Geschlecht der Hochdeutschen Mundart angemessener zu seyn. In der Deutschen Bibel kommen gleichfalls beyde Geschlechter vor. In den Zusammensetzungen, wo es oft den Weinstock überhaupt bedeutet, verkürzet die Oberdeutsche Mundart es häufig in Reb —; z. B. Rebland, Rebasche, Rebmesser u. s. f. Die Hochdeutsche spricht, wenn sie dieser Wörter nicht entrathen kann, lieber vollständig Rebenland u. s. f. zumahl wenn auf das b ein Mitlauter folgt, da es ohne die Sylbe en den Laut eines p bekommen würde.

Der Rebéll, des — en, plur. die — en, Fämin. die Rebellinn, eine Person, welche sich ihrer ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzt; ein Aufrührer. Aus dem Lat. rebellis. Gemeiniglich gebraucht man der Rebell von beyden Geschlechtern; indessen finden sich auch Beyspiele von Rebellinn.

Die Rebellión, plur. die — en, die gewaltsame Widersetzung mehrerer wider die rechtmäßige obrigkeitliche Gewalt; der Aufruhr. Eine Rebellion erregen. Aus dem Lat. Rebellio.

Rebelliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Rebellion anfangen; sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit offenbarer Gewalt widersetzen. Aus dem Lat. rebellare.

Rebéllisch, — er, — te, adj. et adv. sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzend, und darin gegründet. Rebellische Unterthanen. Ingleichen figürlich. Das rebellische Herz, welches sich den Lehren der Vernunft widersetzet. Eine kurze Zerstreuung wird diese rebellischen Vorurtheile bald zum Schweigen bringen, von Brawe.

Die Rébenäsche, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes die Rebasche, die aus Weinreben gebrannte Asche.

Das Rébenauge, im Oberd. Rebauge, plur. die — n, die Blüthknospe an den Weinreben oder Weinstöcken; von Rebe, der Weinstock.

Das Rébenblatt, Oberd. Rebblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Weinstocke; das Weinblatt.

Das Rébenholz, des — es, plur. car. das Holz der Weinreben, und in weiterer Bedeutung des Weinstockes überhaupt; im Oberd. Rebholz.

Das Rébenlaub, Oberd. Reblaub, des — es, plur. car. das Laub des Weinstockes; Weinlaub. Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt am Fenster sich wölbte, Geßn.

Das Rébenmesser, Oberd. Rebmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, wie es die Winzer zum Beschneiden der Weinstöcke gebrauchen; das Weinmesser.

Der Rébensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, der Wein, in der dichterischen Schreibart. Wie strahlt das Feuer schöner Augen! Wie blinkt der helle Rebensaft! Haged.

Der Rébenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Rüsselkäfer von grüner, brauner oder blauer Farbe, welcher die jungen Rebenschosse, und die Stiele der Blätter und Trauben abkneipt, daß sie ver-

der-

derben müssen; in einigen Gegenden Rebensticher, Weinsticher.

Das Rebhuhn, S. Repphuhn.

Das Recept, des — es, plur. die — e, Dimin. das Receptchen, Oberd. das Receptlein, die schriftliche Vorschrift, was und wie viel man von gewissen Dingen nehmen müsse, um einen dritten künstlich vermischten Körper hervor zu bringen. Besonders eine Vorschrift des Arztes, wie der Apotheker eine Arzeney zusammen setzen und verfertigen soll; die Arzeney-Formel. Es ist aus dem Lateinischen Worte recipe gebildet, welches die Ärzte schon seit langen Zeiten zu Anfange ihrer Arzeney-Formeln zu schreiben pflegen.

Der Receß, des — sses, plur. die — sse, aus dem Lat. Recessus. 1) Ein schriftlicher Vergleich, worin sich zwey oder mehrere Personen über eine streitige Sache vergleichen; der Vergleich, Vertrag. Der Haupt-Receß, Neben-Receß, Erb-Receß, Gränz-Rezeß u. s. f. Daher recessiren, sich vermittelst eines Recesses vergleichen. 2) In den Gerichten einiger Gegenden wird der mündliche Vortrag eines Advocaten vor Gerichte der Receß genannt; welchen Nahmen denn auch ein kurzer, schriftlicher Aufsatz bekommt, welcher anstatt dieses mündlichen Vortrages bey Gerichte eingegeben wird, und seine vorgeschriebene Länge und Form hat. 3) Der Rückstand, d. i. die versäumte Zahlung einer schuldigen Summe, und diese Summe selbst. Im Recesse seyn, im Rückstande. Im Bergbaue bauet eine Zeche den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlet werden kann.

Der Rechen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Werkzeug der Gärtner und Landwirthe, welches aus einem mit Zähnen oder Zinken versehenen Holze an einem langen Stiele bestehet, die aufgegrabene Erde damit zu ebenen, abgehauenes Gras oder Getreide damit zusammen zu bringen u. s. f. Der Nahme ist besonders der Hoch- und Oberdeutschen Mundart eigen, dagegen die Niederdeutsche dieses Werkzeug eine Harke nennet. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) An großen Teichen ist der Rechen ein drey- oder vieleckiges hölzernes Wassergebäude an einem Damme, welches aus vielen enge an einander stehenden und oben und unten in starke Balken eingezapften Sprossen bestehet, das Wasser dadurch abfließen zu lassen, die Fische aber zurück zu halten; der Teichrechen. Die Wassermühlen haben zuweilen einen ähnlichen Rechen vor den Rädern, zu verhindern, daß mit dem Wasser nichts Schädliches auf die Räder falle; der Mühlrechen. Holzrechen, dergleichen Vorrichtung quer über einen Fluß, das auf demselben geflößte Holz zurück zu halten. 2) An den Schlageuhren ist der Rechen oder Uhrrechen ein Werkzeug an dem Vorlegewerke, welches dem Rechen der Gärtner gleicht, nur daß es einen bogigen Rand hat, und mit Sperrzähnen ausgeschnitten ist. Er dienet die zwölf Uhrschläge abzumessen, und wird auch der Steller genannt. Franz. Rateau. 3) Bey den Papiermachern ist der Rechen ein breterner Kasten, in welchen Wasser fallen kann, mit einer Rührstange, den in der Holländerey gemahlnen Zeug darin flüssiger zu machen.

Rechen, verb. reg. act. mit dem Rechen in der ersten eigentlichen Bedeutung bearbeiten. Das Heu auf den Wiesen rechen, oder zusammen rechen. Die Gänge in den Gärten rechen, mit dem Rechen ebenen. Die umgegrabenen Beete rechen. So auch das Rechen. In den Niedersächsischen Mundarten ist dafür harken üblich.

Das Rechenbret, des — es, plur. die — er, ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, welches aus einem hölzernen Brete oder aus einer andern ebenen Fläche bestehet, die durch Linien, Fäden oder Rinnen, nach Maßgebung der Stellen der Ziffern, in gewisse Classen oder Fächer getheilet ist; die Rechentafel, und wenn es mit einem eigenen Fuße in Gestalt eines Tisches versehen ist, der Rechentisch, ehedem die Rechenbank.

Das Rechenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem die Rechenkunst gelehret wird, welches rechnen lehret. Ingleichen ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet.

Die Rechenkammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Collegium, welches die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet. Zuweilen auch ein jedes Collegium, welches der Einnahme und Ausgabe vorgesetzet ist. S. Rechnungskammer.

Der Rechenknecht, des — es, plur. die — e, eine Erfindung, die Aufgaben der Rechenkunst mechanisch, ohne Nachdenken aufzulösen.

Die Rechenkunst, plur. car. die Kunst zu rechnen, die Fertigkeit, Wissenschaft, aus gegebenen Zahlen andere zu finden, ingleichen objective, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln; Arithmetica. S. Rechnungskunst.

Der Rechenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht ertheilet. Zuweilen auch, 2) derjenige, welcher die Rechenkunst vollkommen verstehet, in derselben Meister ist. 3) In einigen Gegenden, z. B. zu Mainz, Cölln u. s. f. ist der Rechenmeister der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer.

Der Rechenpfennig, des — es, plur. die — e, aus Messing oder andern Metallen in Gestalt der Pfennige, d. i. des Geldes, geschlagene Marken, vermittelst derselben auf dem Rechenbrete zu rechnen; der Zahlpfennig. Daher der Rechenpfennigschläger, der solche schlägt, und so fern er auch Flittern oder Flintern verfertiget, auch Flitterschläger und Flinterschläger genannt wird.

Die Rechenschaft, plur. car. die pflichtmäßige Anzeige seines Verhaltens, und der Gründe desselben an einen Obern. Jemanden Rechenschaft geben, oder ablegen; ihm Rechenschaft von etwas geben. Jemanden zur Rechenschaft fordern, oder ziehen, oder Rechenschaft von ihm fordern, diese Anzeige von ihm fordern. Am Ende eines jeden Tages Rechenschaft von sich selbst fordern. Warum willst du mit ihm (Gott) zanken, daß er dir nicht Rechenschaft gibt alles seines Thuns, Hiob 33, 13, bisser von seinem Thun, oder wegen seines Thuns. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, Matth. 12, 36. Mit andern als den jetzt angezeigten Zeitwörtern kommt es im Hochdeutschen nicht vor, daher die R. A. Rechenschaft mit seinen Knechten halten, Matth. 25, 19, mit ihnen abrechnen, sie zur Rechenschaft fordern, nicht nachzuahmen ist.

Die Rechenschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher im Rechnen Unterricht ertheilet wird.

Die Rechentafel, plur. die — n, Dimin. das Rechentäfelchen, eine Tafel, darauf zu rechnen oder das Rechnen zu erleichtern. Besonders 1) das Rechenbret, welches bey einigen gleichfalls diesen Nahmen führet. 2) Eine Tafel von Schiefer, eine Schiefertafel. 3) Auch das Einmahl eins wird von vielen mit diesem Nahmen belegt.

Der Rechentisch, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rechentischchen, Oberd. Rechentischlein. S. Rechenbret.

Der Rechling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, derjenige Fisch, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Börses am bekanntesten ist; Perca L.

Rechnen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1) Zählen; nur noch in einigen Fällen. Etwas an den Fingern herrechnen. Eines zum andern rechnen. Besonders der Zahl nach bestimmen. Die Zeit nach Jahren, nach Monathen rechnen. Wenn ich mich legete, sprach ich, wenn werde ich aufstehen? Und darnach rechnete ich, wenns Abend wollte werden, Hiob 7, 4. Nach dem Mond rechnet man die Feste, Sir. 43, 7. 2) Ein Ding unter eine allgemeine Eigenschaft, unter ein allgemeines Prädicat bringen; in welchem Verstande auch das Wort zählen gebraucht wird. Er rechnet sich unter die ehrlichen Leute. Ich rechne mich auch dazu. Menschen, die sich selbst zum Geschlechte der Thiere rechnen. Er ist unter die Übelthäter gerechnet, Marc. 15, 28. 3) Mit in Rechnung, mit in Anschlag, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen. Die Unkosten will ich nicht einmahl rechnen. Den Wein nicht mit gerechnet. Seine Mühe wird gar nicht gerechnet. Das Silber war nicht gerechnet,

net, 2 Chron. 9, 20. 4) Schätzen, d. i. die Zahl und den Werth eines Dinges muthmaßlich bestimmen. Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer, 1 Chron. 8, 40. Jetzt ist diese Wortfügung veraltet, und man gebraucht dafür, wenn von einer Zahl oder Menge die Rede ist, das Vorwort auf: sie wurden auf 26000 Mann gerechnet. Von dem Werthe, ohne Zahlwort, fängt es an im Hochdeutschen zu veralten. Das Silber wird wie Koth gerechnet, Weish. 7, 9. 5) In weiterer Bedeutung, ein muthmaßliches Urtheil über die Beschaffenheit einer Sache fällen. Ein Narr wird auch weise gerechnet, Sprichw. 17, 28, für weise gehalten. Eine veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen mit dem Vorworte für vorkommt, ungeachtet sie auch hier zu veralten anfängt. Etwas für einen Fluch rechnen, d. i. halten, Sprichw. 27, 14. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, Phil. 3, 8. Das rechnet er für nichts. 6) Auf etwas rechnen, etwas Gutes davon hoffen, sich darauf verlassen. Rechnen sie auf meine Freundschaft, verlassen sie sich darauf. Wenn meine Zärtlichkeit auf Gegenliebe rechnen könnte. Ich rechne auf dich, verlasse mich auf dich. Darauf kann ich nicht rechnen. 7) Aus gegebenen Zahlen andere unbekannte finden; eine unmittelbare Figur von der ersten Bedeutung des Zählens. Mit Rechenpfennigen rechnen. Rechnen lernen. Falsch rechnen. Zwey Summen zusammen rechnen. 8) Mit jemanden rechnen, mit ihm zusammen rechnen, mit ihm abrechnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, Matth. 18, 23. Daher das Rechnen. S. auch die Rechnung.

Der Rechner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche rechnet. 2) Eine Person, welche die Rechenkunst verstehet. Er ist ein guter Rechner.

Die Rechnung, plur. die — en, von dem Zeitworte rechnen. 1) Die Art und Weise zu rechnen, d. i. aus bekannten Zahlen eine unbekannte zu finden. Die Rechnung mit Zahlen, mit Buchstaben, mit Rechenpfennigen u. s. f. Die Differential-Rechnung, Integral-Rechnung u. s. f. 2) Mehrere unter einander gesetzte Zahlen, aus welchen eine unbekannt gewesene Zahl gefunden worden; wo es doch nur in engerer Bedeutung von dem umständlichen Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme einer bestimmten Menge Geldes oder Waaren gebraucht wird. Die Rechnung führen, die Ausgabe und Einnahme aufzeichnen. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe. Eine Rechnung schließen. Buch und Rechnung halten, bey den Kaufleuten. Jemandes Rechnung durchsehen. Besonders das Verzeichniß der Ausgabe und Einnahme anvertrauten Geldes oder anvertrauter beweglicher Dinge. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß darüber eingeben. Mit der Rechnung nicht bestehen. Rechnung von jemanden fordern. Jemanden die Rechnung abnehmen, ihn solche ablegen lassen. Ingleichen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen verbunden ist; ohne Plural. Auf Rechnung sitzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen; im Gegensatze der Verpachtung. 3) In engerer Bedeutung ist die Rechnung das umständliche oder nach einzelnen Stücken eingerichtete Verzeichniß empfangener Güter oder Waaren und der dafür schuldigen Summe. Eine Rechnung bezahlen. Schicken sie mir die Rechnung. Einem die Rechnung machen. Etwas in Rechnung bringen, verzeichnen. Schreiben sie es auf meine Rechnung. Die Rechnung ohne den Wirth machen. Da es denn zuweilen auch, doch ohne Plural, für Credit gebraucht wird, und alsdann der baren Bezahlung entgegen gesetzt ist. Auf Rechnung kaufen, auf Credit, auf Borg. Jemanden Waaren auf Rechnung geben, sie ihm borgen. 4) In der fünften Bedeutung des Zeitwortes, da es so viel als dafür halten bedeutet, ist die Rechnung, doch ohne Plural, die muthmaßliche Bestimmung einer Zahl, Zeit, Menge u. s. f. Nach meiner Rechnung muß er morgen kommen. Ihre Rechnung trifft nicht ein. Daher es denn figürlich in einigen Gegen-

genden auch von der monathlichen Reinigung des andern Geschlechtes gebraucht wird ohne Zweifel, so fern deren Zeit nur muthmaßlich bestimmt wird. Die Rechnung haben. 5) In der sechsten Bedeutung des Zeitwortes ist die Rechnung, gleichfalls ohne Plural, die wahrscheinliche Hoffnung, doch nur in der R. A. sich auf etwas Rechnung machen. Auf meine Freundschaft dürfen sie sich keine Rechnung mehr machen. Sich auf einen starken Gewinn Rechnung machen. Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. seine Rechnung bey etwas finden, Vortheil, Nutzen, Gewinn dabey haben, eigentlich wohl, seine Hoffnung dabey erfüllet finden.

Die Rechnungsart, plur. die — en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders werden in der Rechenkunst die Arten der Veränderung, welche mit den Zahlen vorgenommen werden können, Rechnungsarten, oder mit einem Lateinischen Kunstworte Species genannt.

Der Rechnungsbeamte, des — n, plur. die — n, ein jeder Beamter, welcher einer Einnahme vorgesetzet ist, welche einem andern berechnet werden muß.

Die Rechnungskammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Collegium solcher Personen, welches über die Einnahmen und Ausgaben gewisser Art Rechnung führet, und auch die Rechenkammer, zuweilen auch nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Die Rechnungskunst, plur. car. die Kunst oder Geschicklichkeit, Rechnungen d. i. umständliche und richtige Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, zu entwerfen, zu führen und zu beurtheilen, und welche mit der Rechenkunst nicht verwechselt werden muß.

Die Rechnungsmünze, plur. die — n, eine Münze, welche nicht wirklich geprägt vorhanden ist, sondern nur zur Erleichterung der Rechnungen angenommen worden; dergleichen z. B. die Pfunde sind.

Recht, ein Nebenwort, welches im Hochdeutschen nicht comparirt wird, und mit dem folgenden Beyworte eigentlich ein und eben dasselbe Wort ausmacht, hier aber, weil beyde mehrere eigene Bedeutungen haben, um der bessern Übersicht willen von demselben getrennet wird. Es bedeutet, dem Subjecte, Objecte und Prädicate in verschiedenen Betrachtungen gemäß: 1) Der Richtung nach. Man gebraucht es hier nur noch in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wagerecht, wasserrecht, schnurrecht u. s. f. wo es zugleich als ein Beywort gebraucht wird.

2) Dem körperlichen Umfange gemäß, passend; wofür auch wohl gerecht gebraucht wird. Das Kleid ist mir recht, passet. Die Kugel ist recht, wenn sie in den Lauf passet. In alle Sättel recht, oder gerecht seyn, sich in alles zu schicken wissen.

3) Der Empfindung, dem Verlangen, der Absicht gemäß. So wohl den sinnlichen Empfindungen nach, wo man in der vertraulichen Sprechart sagt, mir ist nicht recht, so wohl wenn man unpaß ist, als auch wenn man dunkele, unangenehme Empfindungen hat, deren Ursprung man sich nicht deutlich bewußt ist. Ich höre nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist. Du sahst so sauer aus, als wäre dir nicht recht, Rost. Einen Kranken, einen Ohnmächtigen wieder zu recht bringen, ihm zu seiner Gesundheit verhelfen, ihn wieder zu sich selbst bringen. Als auch in weiter Bedeutung, dem Wunsche, dem Verlangen, der Absicht gemäß. Mir ist alles recht, ich lasse mir alles gefallen. Und das war ihm schon recht, war seinen Wünschen gemäß. Sie kommen mir eben recht, eben zu gelegener Zeit. Es war mir nicht recht, daß er wegging, es war mir unangenehm. Man kann ihm nichts recht machen, nichts, damit er zufrieden wäre, nichts zu Danke. Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will. Das wäre mir recht! ironisch. Ingleichen als ein Zwischenwort, seinen Beyfall, seine Zufriedenheit an den Tag zu legen. Recht so! So recht, mein Sohn!

4) Mit der Sache selbst, mit dem Prädicate übereinstimmig. a) Mit der Sache selbst übereinstimmig; im Gegensatze des falsch und unrecht. Wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre. Berichten sie mich recht, sagen sie mir die Wahrheit. Recht urtheilen. Recht sehen, hören, lesen u. s. f. Ein Wort nicht recht ausspre-

sprechen. Sie haben recht geurtheilet. Sagen sie mirs recht, für: sagen sie mir die Wahrheit. Recht rathen, recht zählen, recht rechnen u. s. f. Das haben sie nicht recht verstanden. Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist? Joh. 8, 48. b) In engerer Bedeutung, genau, pünctlich, mit dem Prädicate völlig überein stimmend, für genau, völlig u. s. f. Recht in die Mitte treffen. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Ich warte recht mit Ungeduld. Weil ich kein Vergnügen recht schmecke, welches ich nicht mit dir theile. Recht, wie sichs gehöret. Ich habe es ihm verziehen, aber nicht recht, nicht völlig. Ich weiß es selbst nicht recht. Ich weiß mich nicht recht in sie zu finden. Sie sind nicht recht einig. Du kommst ja recht in die Hitze. Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht. Nicht recht bey Sinnen seyn, nicht völlig. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen. Da es denn c) nach einer noch weitern Figur auch zu einer intensiven Partikel wird, welche auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzet werden kann; für sehr. Ich habe recht viele Ursachen dazu. Er hatte mir recht viel zu sagen. Ich will mich mit ihnen heute recht vergnügen, Gell. Er ist ein recht feiner Mensch. Wir haben recht gelacht. Das kommt uns recht gut zu Statten. Machen sie ihn nur recht schamroth, Gell. Ich bin ihm recht herzlich gut, ebend. Recht sehr schön. Ich habe sie ja recht lange nicht gesehn. Das ist mir ja recht lieb. Das ist ja recht gut. Recht gerne. Es ist recht kalt, recht sehr kalt. Ihr seyd gelehrt, recht sehr gelehrt in allen Sachen, Gell. Wenn dieses Nebenwort als eine Intension einem Beyworte vorgesetzet wird, so pflegen verschiedene Hochdeutsche Schriftsteller dasselbe gern als ein Beywort zu behandeln, welches aber ein Fehler ist. Er wird ein rechter großer Herr werden. Du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7, 7. Er hatte rechte feine Mienen, Gell. Ich bin ein rechter glücklicher Vater, ebend.

5) Dem Endzwecke, der Bestimmung gemäß, auch den Graden nach; für gehörig. Wenn ich es recht bedenke. Das haben sie nicht recht überlegt. Das ist recht. Komm ich hier nicht recht? komm ich hier an den Ort, an welchen ich wollte? Ew. Schreiben ist uns zu recht worden, im Oberd. ist uns richtig eingehändiget worden. S. auch Zurecht.

6) Dem Gesetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß; im Gegensatze des unrecht. Thue recht, scheue niemand. Du hast recht gethan. Von ihm ists doch auch nicht recht, Weisse. Etwas recht sprechen, für recht erklären, welches von Recht sprechen noch unterschieden ist. S. das Hauptwort Recht. In einem andern Verstande kommt es Es. 50, 8 vor: er ist nahe, der mich recht spricht, wo es das veraltete Beywort recht für gerecht ist, der mich für gerecht erkläret. Ergehen lassen, was recht ist. Fordern, geben, was recht ist. Wie es recht und billig ist. Es ist nicht recht, daß u. s. f. Etwas für recht erkennen. Ingleichen mit dem Zeitworte geschehen. Es geschiehet ihm recht, wie er es durch sein Vergehen verdienet hat. Es geschiehet dir gar recht. Dir, Flattergeist, ist recht geschehn, Gell.

Anm. In den R. A. Recht haben, einem Recht geben, Recht behalten, einem Recht lassen u. s. f. ist es das Hauptwort, siehe dasselbe. Der Comparativ und Superlativ sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich die meisten Bedeutungen dieselben wohl verstatteten, auch gerecht die Comparation leidet. Einige Oberdeutsche Mundarten compariren es indessen ohne Bedenken. Rechter zu sagen, Lohenstein, für besser, richtiger.

Recht, adj. welches so wie das vorige Nebenwort gleichfalls nicht compariret wird, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Die rechte Hand, diejenige, welche gemeiniglich am stärksten, zu den Verrichtungen am geschicktesten ist, und daher auch zu den Handarbeiten am meisten gebraucht wird; im Gegensatze der linken Hand. Daher auch alles, was sich an dieser Seite des menschlichen Leibes und figürlich auch an den thierischen Körpern befindet, mit diesem Beyworte bezeichnet wird. Die rechte Seite, das

das rechte Auge, der rechte Fuß. Ingleichen was sich auch außer dem menschlichen Körper auf dieser Seite befindet. Der rechte Flügel einer Armee, im Gegensatze des linken. Rechter Hand, d. i. zur rechten Hand, auf die Seite, nach der Richtung der rechten Hand. Sich rechter Hand wenden. Das Dorf liegt rechter Hand. Einen Weg rechter Hand liegen lassen. Jemanden die rechte Hand lassen, ihn oben an, zur rechten Hand gehen lassen. Jemandes rechte Hand seyn, figürlich, ihm mit Rath und That unentbehrliche Dienste leisten. Die rechte Hand, oder Rechte Gottes, in der Deutschen Bibel, dessen uneingeschränkte Macht. Auch in der höhern Schreibart wird das Beywort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, die Rechte für die rechte Hand. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Ramml.

2. Gerade, Lat. rectus, Ital. retto und mit vorgesetztem d diritto, Franz. droit. Im Hochdeutschen ist es im eigentlichen Verstande veraltet; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch eine rechte Linie, für eine gerade. Indessen stammen von dieser eigentlichen Bedeutung noch verschiedene figürliche ab, von welchen einige auch zu der vorigen ersten Bedeutung gehören können.

1) In Ansehung der Richtung, so wie das Nebenwort; doch hier auch nur in den Zusammensetzungen scheitelrecht, wagerecht, senkrecht, wasserrecht u. s. f. Wo es im Nothfalle auch die Comparation leidet.

2) Mit der Sache selbst genau überein stimmend, wie das Nebenwort recht 2. 4).

(a) In mehr eigentlichem Verstande, wo es für wahr, im Gegensatze des falsch, gebraucht wird, aber in dieser Bedeutung doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gangbarer ist, als in der edlen und anständigen Schreibart. Der rechte Gott, besser der wahre, im Gegensatze falscher Gottheiten. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Es ist mein rechter Ernst. Der rechte Glaube, der wahre. Eine Sache aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen. Der rechte Erbe, im Gegensatze des falschen, angeblichen Erben. Den rechten Grund wissen wollen. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weisse. Eine Stelle im Zuchthause muß dagegen eine rechte Glückseligkeit seyn, Gell. Der rechte Vater, die rechte Mutter, der rechte Bruder, die rechte Schwester, im Gegensatze des Stiefvaters, der Stiefmutter u. s. f. Rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatze der Stiefkinder. In einem andern Verstande sind rechte Kinder rechtmäßige, eheliche; da gehöret es aber zur folgenden fünften Bedeutung.

(b) Nach einer noch weitern Figur bekommt das Beywort, so wie das Nebenwort, sehr oft eine intensive Bedeutung, für vorzüglich, groß u. s. f. in welchem Verstande es aber auch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist eine rechte Plage, eine wahre, große Plage. Das ist ja eine rechte Hofsprache, Gell. Ich habe noch nicht rechte Lust zu gehen. Ich habe eine rechte Freude darüber. Er ist ein rechter Narr. Er ist ein rechter Medicus, ein überaus geschickter. Das war ein rechter Lärm. Nun geht erst die rechte Schwierigkeit an. Da es denn im ironischen Verstande auch ohne Hauptwort gebraucht wird. Du bist mir auch der rechte. Er ist der rechten einer. Da sind sie zum rechten gekommen. Ihr seyd die rechten. Wenn es aber im ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort gebraucht wird, so bedeutet es, doch immer noch im gemeinen Leben, etwas Vorzügliches, Wichtiges. Er hat was Rechtes gelernet. Wir haben was Rechtes gelacht, gar sehr. Das wäre auch was Rechtes! Sie wissen doch nichts Rechtes mit dem Briefe anzufangen. Es ist nichts Rechtes, niemand von Bedeutung.

3) Der Vollkommenheit gemäß; wo es nur in einigen gemeinen Sprecharten für echt, im Gegensatze des falsch oder unecht, gebraucht wird. Rechte Perlen, echte, wahre. Rechtes Gold, echtes.

4) Dem Endzwecke, der Absicht, der Bestimmung, den Umständen gemäß, im Gegensatze des unrecht. Das sind nicht die rechten Mittel. Den rechten Weg gehen. Das ist nicht der rechte Schlüssel.

die rechte Seite eines Tuches, im Gegensatze der unrechten. Etwas an dem rechten Orte angreifen. Zur rechten Zeit kommen. Vor die rechte Schmiede gehen. Die rechte Weite, Größe, Höhe haben. Ein Ding liegt an seiner rechten Stelle, an seinem rechten Orte, der ihm zukommt, oder der unserer Absicht nach der bequemste ist. Der rechte Gebrauch der Sache, der ihrem Zwecke gemäß ist. Ihm stehet das Maul auf dem rechten Flecke, in der niedrigen Sprechart. Die Wissenschaft zu rechter Zeit ein Thor zu seyn, ist noch die einträglichste unter allen.

5) Dem Gesetze gemäß, für rechtmäßig; doch in den meisten Fällen auch nur im gemeinen Leben. Die rechte Frau, die eheliche, im Gegensatze einer Beyschläferinn. Rechte Kinder, eheliche im Gegensatze unehelicher. Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige erlaubte Art, nicht durch rechtmäßige Mittel. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; im Gegensatze der falschen. Zu rechter Vormittagszeit vor Gerichte erscheinen, in der Gerichtssprache, zu der gehörigen, in den Rechten bestimmten. In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch für gerecht gebraucht, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ein rechtes Gericht, 5 Mos. 16, 18. Der rechte Richter, Ps. 7, 12; Ps. 9, 5. Eine rechte Sache, Micht. 15, 3.

Das Recht, des — es, plur. die — e, der Zustand, da etwas recht ist, und dasjenige was recht ist, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Bey- und Nebenwortes.

1. Der Zustand, als ein Abstractum. 1) Der Zustand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache selbst, mit der Wahrheit überein stimmen; doch nur in einigen R. A. und ohne Plural so wohl als ohne Artikel. Sie haben Recht, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Wahrheit sage; bedeutet es aber so viel, daß jemandes Worte oder Handlungen dem Gesetze, der Vorschrift, der Billigkeit u. s. f. gemäß seyn, so gehöret es zur folgenden fünften Bedeutung. Einem Recht geben, gestehen, daß er die Wahrheit rede, und in engerer Bedeutung, gestehen, daß seine Worte, seine Handlungen mit den Gesetzen, mit der Klugheit u. s. f. überein stimmen. Recht behalten, andern das Zeugniß abzwingen, daß man Recht habe. Einem Recht lassen, zugeben, daß er Recht behalte. Tochter, du hast sehr Recht, Gell. du sagest vollkommen die Wahrheit. Sie haben Recht, wenn sie sagen, daß er ihrer Wohlthaten unwürdig ist. Viele schreiben es in diesen Fällen mit einem kleinen r, als wenn es das Nebenwort wäre; allein das Hauptwort wird bey einer genauern Untersuchung immer mehr Gründe für sich haben.

2) In gewöhnlicherer Bedeutung, das moralische Vermögen, etwas zu thun, zu lassen, und von dem andern zu fordern; wo auch der Plural Statt findet, so fern dieses Vermögen in Ansehung mehrerer Gegenstände betrachtet wird. (a) Im weitesten Verstande, dieses Vermögen gründe sich worauf es wolle. Du hast kein Recht, so mit mir umzugehen. Habe ich nicht das Recht zu Hause zu bleiben? Sich sein Recht nicht nehmen lassen. Sein Recht vergeben, die Ausübung dieses Vermögens unterlassen. Von Rechts wegen, Kraft eines Befugnisses. Ich thue es mit allem Rechte, mit gutem Fug und Recht. Das Recht des Stärkern, welches sich auf überlegene physische Macht gründet, und das allgemeine Recht der Natur ist. Das Convenienz-Recht, das Befugniß, dasjenige zu thun, was uns am vortheilhaftesten ist. Ein Recht über etwas haben, die Herrschaft und das Eigenthum über eine Sache, welche man wirklich besitzet. Ein Recht auf oder an etwas haben, das Befugniß des Eigenthums über eine Sache, welche man nicht unmittelbar besitzet, ingleichen, das Befugniß, etwas von einem andern zu fordern. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschließe, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Die Rechte des Blutes, die in der Blutsfreundschaft gegründeten Befugnisse. Das Recht des Herkommens, das in einer langen Gewohnheit gegründete Befugniß. Das Recht, Privilegia zu ertheilen. (b) In engerer Bedeutung, ein in den Gesetzen gegründe-

tes

tes Befugniß, ein in denselben gegründeter Anspruch. Das schwächt dein Recht. Das Recht ist auf meiner Seite. Der Richter beuget das Recht, wenn er dieses Befugniß vorsetzlich verletzet. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Die wildesten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Wider Recht und Billigkeit. Jemanden bey seinem Rechte schützen.

2. Als ein Concretum. 1) Ein Gesetz, die Richtschnur menschlicher Handlungen. (a) Eigentlich; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So werden die Gebothe oder Gesetze Gottes in der Deutschen Bibel sehr oft die Rechte Gottes genannt. In den Rechten ist versehen, verordnet. Die Rechte bringen es so mit sich. Sich den Rechten widmen. Den Rechten obliegen. Von Rechts wegen, Kraft der Gesetze. (b) In weiterer Bedeutung. (α) Objective, die Sammlung, der Inbegriff der Gesetze Einer Art; wo es als ein Collectivum, bald im Singular allein, bald aber im Plural allein gebraucht wird. Das göttliche Recht, der Inbegriff der göttlichen Gesetze. Das geistliche, päpstliche oder kanonische Recht. Das bürgerliche Recht. Das Völkerrecht, das Naturrecht, das Staatsrecht, das Lehenrecht. Das gemeine oder Deutsche Recht, im Gegensatze des Römischen Rechtes. Etwas mit Bestand Rechtens behaupten, so daß es aus den Gesetzen erwiesen werden kann, (S. die Anm.) (β) Subjective, die wissenschaftliche Kenntniß der Gesetze, die Wissenschaft von dem Verhältnisse der Handlungen gegen die Gesetze; die Rechtswissenschaft. Das Römische Recht studieren, verstehen. Sich der Rechte befleißigen. Beyder Rechte Doctor, des geistlichen und bürgerlichen Rechtes. Ein öffentlicher Lehrer beyder Rechte.

2) Das gerichtliche Verfahren, der Prozeß; auch nur noch in einigen Gegenden, und ohne Plural. Das Recht fliehen, den Prozeß. Den Weg Rechtens ergreifen, das gerichtliche Verfahren, wo Rechtens der alte Oberdeutsche Genitiv ist. Etwas durchs Recht erhalten.

3) Die pflichtmäßige Handhabung der Gesetze; ohne Plural und nur noch in einigen Fällen. Es müßte kein Recht mehr in der Welt seyn. Das Recht verzögern. Jemanden das Recht versagen.

4) Das in den Gesetzen gegründete Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes; auch nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen. Der Richter spricht den Parteyen Recht. Nach Urtheil und Recht. Das Recht scheidet wohl streitende Parteyen, aber es stiftet keine Freundschaft.

5) Alles dasjenige, was man vermöge eines Gesetzes von andern zu fordern befugt ist, worauf man ein Recht, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß hat. (a) Eigentlich. Dieses Haus hat das Recht, daß ihm niemand das Licht verbauen darf. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Ehedem wurden auch die Einkünfte und Abgaben sehr häufig Rechte genannt. (b) In weiterer Bedeutung, alles was in den Gesetzen verordnet, in denselben gegründet ist; ohne Plural. Jemanden sein Recht widerfahren lassen, ihm sein Recht thun, gemeiniglich nur noch, ihm die in den Gesetzen verordnete Strafe widerfahren lassen. Es ist Rechtens, daß u. s. f. es ist in den Gesetzen verordnet, S. die Anm. Gnade für Recht ergehen lassen, anstatt der in den Gesetzen verordneten Strafe. Hier geht Gewalt für Recht. Jemanden Recht verschaffen.

Anm. Die mittlere Oberdeutsche Mundart, welche noch jetzt in vielen Gegenden Oberdeutschlandes üblich ist, hänget diesem Worte in der Declination ein n an; des Rechtens, dem Rechten u. s. f. Daher rühren denn auch die im Hochdeutschen aus dem Oberdeutschen beybehaltenen Formen, den Schein Rechtens haben, des Rechtes, den Weg Rechtens ergreifen, das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gebräuchen eines Gerichtes gegründet, beyder Rechten Doctor u. s. f.

Das Rechteck, des —es, plur. die —e, in der Geometrie, eine vierseitige Figur, welche lauter rechte Winkel hat. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine solche Figur dieser Art, wo zwar alle Winkel rechte Winkel, aber nur die entgegen stehenden Seiten einander gleich sind, Rectangulum, Oblongum; im Gegensatze eines

Qua-

Quadrates, welches in der erstern weitern Bedeutung auch ein Rechteck seyn würde.

Rechten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mit Worten streiten, hadern; eine außer der edlern Schreibart im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht, Jer. 12, 1. Und so in andern Stellen mehr. 2) In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, d. i. einen Prozeß, Rechtshandel haben und führen; wo es durch das ausländische prozessiren im Hochdeutschen fast völlig verdränget worden. Um etwas rechten. Mit jemanden rechten. Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich, und ist sie schlimm, so rechtet, Haged. So auch das Rechten.

* Rechtfertig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Gerecht. Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott, Hiob 9, 2. 2) Rechtschaffen. Rechtfertige und fromme Rathsherren, Rehtmaier bey dem Frisch. 3) Rechtmäßig, dem Rechte, dem Gesetze, der Verordnung gemäß, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Rechtfertige Ansprüche, im Oberdeutschen. Rechtfertige Schweine, in der Tyrol. Landesordn. für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde.

Rechtfertigen, verb. reg. act. recht machen, dem Gesetze, ingleichen den Absichten, den Umständen gemäß, übereinstimmig machen. (a) Für recht, d. i. den Gesetzen und der Vollkommenheit übereinstimmig, erklären, von allem Verdachte und Argwohne des Unrechtes und der Unbilligkeit los sprechen; in welchem Verstande es im Gegensatze des Verdammens ehedem in den Gerichten sehr üblich war, und es in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden noch ist. Einen Angeklagten rechtfertigen, ihn frey, los sprechen. Daß du rechtfertigest den Gerechten und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit, 2 Chron. 6, 23. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, Matth. 12, 37. Man gebraucht es nur noch theils in weiterer Bedeutung, und in der biblischen Schreibart, von allem Verdachte des Unrechtes los sprechen, ein auf richtige Erkenntniß gegründetes Urtheil von jemandes unverbesserlichem Verhalten fällen, Gott bey andern rechtfertigen; theils auch in der Theologie, als ein Kunstwort, wo der Sünder von Gott gerechtfertiget wird, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde los gesprochen, und für gerecht, d. i. den göttlichen Absichten gemäß, erkläret wird. S. das folgende. (b) Für recht oder gerecht, d. i. den Gesetzen, der Billigkeit gemäß zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person der Sache zu beweisen suchen; eine noch völlig gangbare Bedeutung. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29. Sein Betragen rechtfertigen. Wer getrauet sich, diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell.

Die Rechtfertigung, plur. die — en. 1) In der Theologie, ohne Plural, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Verbindlichkeit zur Strafe. Durch eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. 2) Das Bemühen, eine Sache oder Handlung zu rechtfertigen, ihre Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist, begreiflich zu machen.

Der Rechtfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, von der gewöhnlichsten oder gemeinsten Art, ein rechter, d. i. wahrer Fuchs; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse und Schweißfuchse.

Rechtgläubig, — er, — ste, adj. et adv. den rechten oder wahren Glauben, d. i. die Erkenntniß der Heilswahrheiten, habend und darin gegründet; nach dem Griech. orthodox, und im Gegensatze des irrgläubig. Eine rechtgläubige Lehre. Ein Rechtgläubiger. Rechtgläubig seyn. Daher die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft u. s. f.

Die Rechthaberey, plur. die — en, das ungeordnete Bestreben, Recht zu haben oder

oder Recht zu behalten, so wie man in ähnlichem Verstande auch Mehrhaberey sagt.

Rechtlich, adj. et adv. 1) Von dem Hauptworte Recht, den Rechten, d. i. den Gesetzen, gemäß, für rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch in dem Gegensatze widerrechtlich vorkommt. 2) Gerichtlich; von Recht, Gericht. Jemanden rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen, gerichtlich. Die rechtliche Entscheidung einer Sache. 3) Anständig, ehrbar. Ein rechtliches Kleid, ein ehrbares. 4) Ingleichen, in manchen Gegenden so viel als rechtschaffen. Ein rechtlicher Mann.

Rechtlinig, adj. & adv. in der Geometrie. Eine rechtlinige Figur, in welcher rechte Winkel angetroffen werden.

Rechtlos, — er, — este, adj. et adv. 1) Des Rechtes beraubt, d. i. gesetzwidrig, unrechtmäßig; im Gegensatze des rechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. 2) Der Rechtswohlthaten beraubt, der nirgends Recht finden kann und darf, vor keinem Gerichte gehöret und angenommen wird; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo jemanden ehr- recht- und friedelos legen, oft auch so viel bedeutete, als ihn vogelfrey erklären, in die Oberacht erklären.

Die Rechtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache rechtlos ist, in beyden Bedeutungen. So fern es auch von einem rechtlosen Betragen in der ersten Bedeutung gebraucht werden kann, kann auch der Plural Statt finden.

Rechtmäßig, — er, — ste, adj. et adv. dem Rechte gemäß. 1) In der weitesten Bedeutung, den Absichten und dem Endzwecke einer Sache gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes. Eine rechtmäßige Neigung, welche in richtiger Vorstellung hinlänglicher Bewegungsgründe gegründet ist. 2) In engerer Bedeutung, den Gesetzen gemäß, in einem Gesetze gegründet; auch wohl im Gesetze nicht verbothen, erlaubt. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Kinder. Rechtmäßige Ursachen. Eine rechtmäßige Forderung, rechtmäßige Ansprüche. Einen rechtmäßigen Beruf zu etwas haben. Ein rechtmäßiger Richter. Die Strafe ist nicht rechtmäßig. Ein rechtmäßiger Krieg.

Die Rechtmäßigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache rechtmäßig ist.

Rechts, adv. welches nur in der ersten Bedeutung des Beywortes recht üblich ist, nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin; im Gegensatze des links. Sich rechts wenden, rechter Hand, zur rechten Hand. Rechts gehen. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Das Dorf blieb rechts liegen, auf der rechten Hand.

Rechtsbeständig, — er, — ste, adj. et adv. so daß es nach den Rechten, ingleichen vor Gericht bestehen kann. Ein rechtsbeständiger Vergleich. So auch die Rechtsbeständigkeit.

Rechtschaffen, — er, — ste, adj. et adv. die rechte, richtige und gehörige Beschaffenheit habend. I. Im weitern Verstande, völlig so beschaffen, wie die Regel, die Absicht, der Endzweck es erfordert. 1) Eigentlich. Ich hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen, Jer. 2, 21. Thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der rechtschaffene Glaube, der wahre Glaube. Eine rechtschaffene Tugend, im Gegensatze einer falschen oder Scheintugend. Ein rechtschaffener Sohn. Ein rechtschaffener Soldat. Der Gegensatz davon ist das Niederdeutsche wahnichapen, wahnschaffen, welches die Hochdeutschen in ihrer Mundart veralten lassen. 2) Figürlich wird es, besonders in den gemeinen Sprecharten, häufig gebraucht, eine Intension zu bezeichnen, in einem hohen Grade so beschaffen, als das Prädicat will. Rechtschaffen fromm, sehr fromm. Sich rechtschaffen wehren, brav. Rechtschaffen arbeiten. Er ist ein rechtschaffener Arbeiter. Rechtschaffen betrogen werden. Jemanden rechtschaffen prügeln. Was Rechtschaffenes gelernet haben, was Gründliches. 2. In engerer Bedeutung ist rechtschaffen, Neigung und Fertigkeit besitzend, das zu thun was recht ist, bloß weil es recht ist, und in dieser Neigung gegründet. Ein rechtschaffener Mann. Rechtschaffen an jemanden handeln, mit jemanden umgehen. Ein Rechtschaffenes Gemüth. Es ist

ist kein rechtschaffener Blutstropfen in euch, Gell. Meine Absichten sind rechtschaffen.

Die Rechtschaffenheit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache rechtschaffen ist. 1) In der ersten Bedeutung, die völlige Übereinstimmung eines Dinges mit seinem Zwecke, mit seiner Absicht. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, das zu thun, was recht ist, bloß weil es recht ist, und der darin gegründete Zustand. Die Rechtschaffenheit sieht ihm aus den Augen. Die Rechtschaffenheit meiner Absicht.

Die Rechtschreibung, plur. die — en, 1) Die Fertigkeit recht zu schreiben, d. i. die Wörter mit den gehörigen Schriftzeichen zu schreiben; mit einem Griechischen Kunstworte die Orthographie. Sich der Rechtschreibung befleißigen. Ingleichen die Anweisung, die Wissenschaft, auf diese Art recht zu schreiben; in dieser ganzen Bedeutung ohne Plural. 2) In weiterer Bedeutung gebrauchen es einige überhaupt von jeder Art und Weise zu schreiben, d. i. die Wörter mit Schriftzeichen dem Auge darzustellen, und diese sprechen denn auch von einer falschen Rechtschreibung. Freylich gebraucht man das Griechische Orthographie auf eben diese Art ohne Bedenken; allein hier ist der Widerspruch, welcher in dem ganzen Ausdrucke liegt, nicht so merklich, als in dem Deutschen, daher man es in dieser Bedeutung lieber vermeidet, und dafür Schreibart setzt, obgleich auch dieses in einem andern Verstande von dem Style gebraucht wird.

Der Rechtsfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, eine Begebenheit, welche das Recht, d. i. die Gesetze, betrifft, aus den Gesetzen bestimmt oder entschieden werden muß.

Der Rechtsgang, des — es, plur. die — gänge, der Gang, welchen die Sachen vor Gerichte haben, die bey den Gerichten eingeführte Art, die angebrachten Sachen zu behandeln, der Prozeß; ohne Plural.

Die Rechtsgelehrsamkeit, plur. inus. die Wissenschaft der Rechte, d. i. der Gesetze, die Wissenschaft das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen; die Rechtswissenschaft, die Rechtslehre, mit einem großen Theils veralteten Ausdrucke die Rechtsgelahrheit, Rechtsgelehrtheit, mit einem Lateinischen Kunstworte die Jurisprudenz, zuweilen auch nur schlechthin das Recht, oder im Plural die Rechte. Sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigen.

Rechtsgelehrt, adj. die Rechtsgelehrsamkeit verstehend, d. i. Wissenschaft und Fertigkeit besitzend, das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen; am häufigsten als ein Hauptwort. Ein Rechtsgelehrter. Die Rechtsgelehrten. Im gemeinen Leben ist dafür das aus dem mittlern Lat. entlehnte Jurist sehr gewöhnlich.

Der Rechtshandel, des — s, plur. die — händel, ein vor Gericht klagbar angebrachter Handel; eine Rechtssache.

Rechtshängig, adj. et adv. gleichfalls von Recht, Gericht, vor Gericht oder bey dem Gerichte anhängig. Eine rechtshängige Sache, welche bey dem Gerichte klagbar angebracht und noch nicht abgeurtheilet ist.

Rechtskräftig, — er, — ste, adj. et adv. die Kraft eines Gesetzes, und in weiterer Bedeutung eines Rechtes habend. Rechtskräftig werden. Ein rechtskräftiges Urtheil, welches die verbindliche Kraft eines Gesetzes für die Parteyen hat. Auch das Hauptwort die Rechtskraft ist, doch ohne Plural, nicht selten. Zur Rechtskraft gedeihen, die Kraft eines Gesetzes erhalten.

Die Rechtslehre, plur. inus. die Lehre des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben; mit einem andern Nebenbegriffe die Rechtsgelehrsamkeit, S. dieses Wort.

Der Rechtslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer der Gesetze, derjenige, welcher die Rechtsgelehrsamkeit andern vorträgt.

Das Rechtsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein in den Gesetzen verordnetes Mittel, eine Rechtssache

zu erlangen, dergleichen z. B. die Appellation ist.

Die Rechtspflege, plur. inus. die Pflege, d. i. Handhabung, des Rechtes, oder der Gesetze; die Justiz-Pflege.

Die Rechtsprechung, plur. car. von dem Nebenworte recht, die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht, oder gehörig auszusprechen; mit Griechischen Kunstwörtern, die Orthoepie, Orthophonie.

Die Rechtssache, plur. die — n, eine jede vor Recht, d. i. Gericht, angebrachte Sache, ein Rechtshandel; auch wohl in weiterer Bedeutung, eine vor Gericht gehörige Sache, welche nach den Gesetzen bestimmt werden muß.

Der Rechtsstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige Gericht, welchem jemand zu Recht zu stehen verbunden ist, dessen Gerichtbarkeit derselbe unterworfen ist.

Rechtsständig, adj. et adv. einem Gerichte ständig, d. i. dessen Gerichtbarkeit unterworfen.

Der Rechtsstreit, des — es, plur. die — e, eine vor Gericht anhängig gemachte streitige Sache. Ingleichen ein Streit über eine rechtliche, die Gesetze und das Verhältniß gegen dieselbe betreffende Sache.

Rechtsverständig, adj. die Rechte, d. i. Gesetze, verstehend. Ein Rechtsverständiger, Juris peritus. S. Rechtsgelehrt.

Die Rechtswissenschaft, plur. inus. die Wissenschaft des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben. Ingleichen subjective, die Fertigkeit, dieses Verhältniß aus ungezweifelten Gründen zu bestimmen. S. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtswohlthat, plur. die — en, ein in den Rechten als eine Gunst oder Wohlthat verstattetes Rechtsmittel.

Der Rechtszwang, des — es, plur. car. der Gerichtszwang, d. i. das Befugniß, jemanden zu zwingen, von ihm sein Recht zu nehmen, seine Gerichtbarkeit zu erkennen.

Rechtwinkelig, adj. et adv. einen rechten Winkel enthaltend, in der Geometrie. Ein rechtwinkeliger Triangel; im Gegensatze eines schiefwinkeligen. Zwey Linien durchschneiden sich rechtwinkelig, wenn sie sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Recidiv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. recidivus, ein neuer Anfall von einer bereits überstandenen Krankheit; ein Rückfall.

Der Recipient, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. recipiens, in der Chymie, dasjenige Gefäß, welches die in der Retorte, der Destillir-Blase u. s. f. übergetriebenen Körper aufnimmt; die Vorlage.

Das Recitativ, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Recitativo, in der Musik, eine Rede in Form eines Gesanges in einem Singestücke, welche zur Verbindung der Arien und zur Fortführung der Handlung dienet.

Die Reckbank, plur. die — bänke, die Folterbank in der Tortur, weil der Gefolterte auf derselben auch gerecket oder ausgedehnet werden kann, besonders in den Gerichten Nieder-Deutschlandes.

1. Die Recke, plur. die — n, ein Werkzeug zum Recken; doch nur in einigen Fällen. So wird bey den Riemern der lange Baum, zwischen zwey Docken, womit das große Leder ausgedehnet wird, so wohl die Recke, als auch die Strecke genannt. S. Recken.

2. Der Recke, des — n, plur. die — n, oder der Recken, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem sehr gangbar war und noch im Niederdeutschen üblich ist, einen Riesen, ungewöhnlich großen Menschen, und figürlich auch einen Helden, Fürsten u. s. f. zu bezeichnen. Im Niederf. ist Reks ein langer Mensch im verächtlichen Verstand.

Recken, verb. reg. act. 1) Ausdehnen. Das Leder recken. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, in der niedrigen Sprechart, für sich dehnen. 2) Für strecken. Und Aaron reckte seine Hand über die Wasser, 2 Mos. 8, 6. Und Mose reckte seine Hand gen Himmel, Kap. 10, 22. Und der König reckte den güldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther, Esth. 5, 2; wofür man jetzt doch

doch lieber ein anderes Zeitwort gebrauchen würde. Den Kopf in die Höhe recken. Ob es gleich in dieser Bedeutung ohne Bedenken auch in der anständigen Sprechart gebraucht wird, so klebt demselben doch immer noch ein verächtlicher Nebenbegriff an, welchen das in vielen Fällen gleichbedeutende strecken nicht hat. Daher das Recken.

Der Reckholder, des — s, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten. 1) Der gemeine Hohlunder, Sambucus nigra L. welcher in manchen Gegenden auch Resken heißt. 2) Der gemeine Wachholder, Juniperus communis L. Daher der Kramsvogel auch in einigen Gegenden Reckholdervogel heißt.

Der Recrût, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Recrue, dem Ital. Recruta, und den Zeitwörtern recru er und recrutare, ein neu angeworbener Soldat, besonders so lange er noch nicht zur Fahne geschworen hat. Daher das Zeitwort recrutiren, neue Soldaten werben. Sich recrutiren sagt man von einem Kriegsheere, einem Regimente u. s. f. wenn es durch Anwerbung neuer Soldaten sich vollzählig macht oder verstärkt.

Rectificiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. rectificare, in der Chymie, einen destillirten flüssigen Körper durch eine neue Destillation ohne Zusatz reinigen. Rectificirter Weingeist. Daher die Rectification.

Der Rector, des — s, plur. die Rectoren, aus dem Lat. Rector, der Vorgesetzte einer Lateinischen Schule, welcher in den Deutschen Schulen der Schulmeister genannt wird; der Schul-Rector, zum Unterschiede von einem Rector auf einer Universität, der, wenn der Landesherr selbst die Würde eines Rectors bekleidet, auch Pro-Rector genannt wird. Daher das Rectorât, des — es, plur. die — e, die Würde, ingleichen die Wohnung eines Rectors, so wohl auf Schulen, als auf Universitäten. In den Lateinischen Schulen führet der nächste nach dem Rector den Nahmen eines Conrectors, und der nächste nach diesem, den Nahmen eines Subrectors.

Die Redart, plur. die — en, S. Redensart.

Die Redde, ein Hund männlichen Geschlechtes, S. Rette.

Der Reddieß, S. Radieß.

1. Die Rede, in der Schifffahrt, S. Rehde.

2. Die Rede, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt nur noch in einer doppelten Hauptbedeuthng üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Das Vermögen zu reden, d. i. seine Gedanken durch vernehmliche Laute auszudrucken; wo es, statt des in dieser Bedeutung gewöhnlichern Sprache, doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Rede ist ihm vergangen. Die Rede wieder bekommen. Mit der Rede nicht wohl fortkommen können. Einen seltenen Fluß der Rede besitzen. 2) Die Art und Weise dieses Vermögens; so wohl in Ansehung des Klanges, des Lautes. Seine Rede war wie ein groß Getöne, Dan. 10, 6. Eine vernehmliche, undeutliche Rede haben. Ich kenne ihn an der Rede, an der Sprache, an der Stimme. S. auch Ausrede. Als auch in Ansehung der Abmessung. Die gebundene Rede, die Poesie, in Ansehung der ungebundenen oder der Prose.

2. Als ein Concretum, was man redet, Laute und Worte, so fern sie Zeichen der Gedanken sind, ein Reihe mit einander verbundener Worte, ein durch die Rede oder das Vermögen zu reden ausgedruckter Gedanke.

1) Überhaupt, von einer jeden Reihe verbundener Worte; wo es wieder auf eine doppelte Art gebraucht wird. (a) In Gestalt eines Collectivi, wenigstens ohne Plural, wo es besonders in einigen einmahl angenommenen Arten der Ausdrücke üblich ist. Es ist der Rede nicht werth, nicht werth, daß man davon spricht. Davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Auf die Rede von etwas kommen, besser, auf etwas zu reden kommen. Die Rede fiel bald auf dieß, bald auf jenes, das Gespräch. Das ist meine Rede jederzeit gewesen, das habe ich jederzeit gesagt. Er gibt nichts auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage. Vergessen sie ihre Rede nicht, vergessen sie nicht, wovon sie reden, oder was sie sagen wollten. Jemanden in die

Rede fallen, ihn im Reden unterbrechen, ihm in das Wort fallen. (b) In beyden Zahlen, von dem was man redet. Verschonen sie mich mit solchen Reden. Jemandes Reden auffangen. Jemanden unnütze Reden geben. Kurzweilige Reden führen. Was habt ihr für Reden unter einander? Eine Rede gab die andere. Glaubet meinen Reden. Nicht auf Einer Rede bestehen. Gotteslästerliche Reden ausstoßen. Solche Reden kommen über meinen Mund nicht, Gell. Es wird in diesen und andern ähnlichen Ausdrücken am häufigsten von kurzen durch die Rede ausgedruckten Sätzen gebraucht, daher man in den meisten Fällen auch dafür Worte gebraucht. Da es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, so gebraucht man in den meisten Fällen dafür lieber die bestimmtern Ausdrücke Vorstellung, Ermahnung, Warnung u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch Worte ausgedruckten Gedanken. (a) Ein Gerücht. Es gehet die Rede, er sey todt. Es gehen allerley seltsame Reden von ihm. Eine Rede aussprengen. In engerer Bedeutung ist die Rede, ohne Plural, derjenige Zustand, da andere Leute übels oder verdächtiges von uns reden. In dieser Bedeutung sagt man, in der Rede seyn, in die Rede kommen, jemanden in die Rede bringen. Ein ehrlicher Mensch kann oft unschuldig in die Rede kommen. Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. (b) Rechenschaft, d. i. Anzeige der Bewegungsgründe seines Verhaltens an einen Obern; ohne Plural. Jemanden zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe; ihn wegen einer Sache zur Rede setzen. Jemanden Rede stehen. Ich werde mit Deutschem Muthe jedem Rede stehen, der u. s. f. Hermes. Ingleichen in Verbindung mit Antwort. Rede und Antwort von etwas geben, Rechenschaft. (c) Ein feyerlicher Vortrag, überredung bey andern zu wirken. Eine weltliche Rede, zum Unterschiede von einer geistlichen Rede oder Kanzelrede, welche auch eine Predigt genannt wird. Eine Einweihungsrede, Schulrede, Huldigungsrede, Leichenrede, Lobrede u. s. f. Eine Rede an das Volk halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Rede auf den Tod des Landesherren halten, bey Gelegenheit desselben, auf dessen Veranlassung. Eine Rede über etwas halten, dasselbe zum Grunde, zum Hauptsatze der Rede wählen. S. Redekunst.

Die Redeart, plur. die — en, S. Redensart.

Die Redekunst, plur. inus. die Kunst geschickt zu reden, in der engern Bedeutung dieses Wortes, d. i. überredung zu wirken; doch nur objective, der Inbegriff der Regeln, wie man durch die Rede bey andern überzeugung wirken könne, die Anweisung zur Beredsamkeit; mit fremden Kunstwörtern die Rhetorik, die Oratorie. In weiterer Bedeutung wird auch die ganze Lehre des Styles oder der ungebundenen Rede von einigen mit zur Redekunst gerechnet. Im subjectiven Verstande von der Fertigkeit durch mündlichen Vortrag überredung bey andern zu wirken, sind die Wörter Beredsamkeit und Wohlredenheit üblich. Das von einigen gewagte Redekünstler, der die Redekunst verstehet, ein Lehrer derselben, hat so wenig hier als in andern ähnlichen Zusammensetzungen Beyfall finden wollen.

Reden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Im weitesten Verstande, vernehmliche Laute hervor bringen, Laute, welche Zeichen der Gedanken sind, hervor bringen; wie sprechen. Das Kind lernt reden. Einem Papagey reden lernen. Der Stahr kann reden. Laut reden. Leise, heimlich reden. Durch die Nase reden.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Gedanken andern durch Worte, durch vernehmliche Töne bekannt machen. 1) Im weitesten Verstande. Mit jemanden reden. Mit sich selbst reden. Von etwas reden. über etwas reden. Jedermann redet von der Sache. Wir redeten eben von dir. Jemanden zu nahe reden, etwas zu seinem Nachtheile reden. Alles Gute von jemanden reden. Unnütze Sachen reden. Rede mir nicht darein. Deutsch, Französisch reden.

Kurz von der Sache zu reden. Das Beste von einer Sache reden. Ich habe ein Wort mit dir zu reden. Davon wäre viel zu reden. Thiere redend einführen. O, zu wem wollte ich davon reden! Gell. Auf jemanden reden, im gemeinen Leben, ihm Böses nachreden. Auf etwas zu reden kommen. Ich will mit ihm aus der Sache reden, besser, von der Sache. Man redet stark vom Kriege. Die Sprache der Liebhaber, oder in der Sprache der Liebhaber reden. Sie reden sehr wahr. Im Schlafe reden. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell. Damit wir nicht eins in das andere reden. Die Verzweifelung redet aus ihm. Jemanden etwas aus dem Sinne reden. Zugleichen in verschiedenen figürlichen Redensarten. Er läßt mit sich reden, er nimmt vernünftige Vorstellungen an. Jemanden nach dem Munde, (im gemeinen Leben nach dem Maule,) reden, reden, was er gern höret. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, sein Bestes reden. Du hast gut reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung bey andern. Jemanden ins Herz, ins Gewissen reden, ihn durch Vorstellungen zu rühren, sein Gewissen rege zu machen suchen, und andere mehr. 2) In engerer Bedeutung, eine Rede in der dritten engsten Bedeutung halten, durch einen mündlichen Vortrag Überredung zu wirken suchen. Vor dem Volke reden. Von einer Wahrheit reden. Den ganzen Tag reden. 3) Figürlich, durch sichtbare Zeichen lebhafte Gedanken und Vorstellungen in andern erwecken. Ein redendes Wapen, in der Heraldik, welches den Nahmen dessen ausdruckt, der dasselbe führet. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheinet, dem Original vollkommen ähnlich ist. Die Sache redet selbst. Sanfte Freude redet stets aus deinen Augen, Geßn. Die Unruhe und sein Verbrechen redeten aus ihm, Gell. O, wie dankbar lehnt sie sich mit redendem Blicken an ihn an! Zachar. Daher das Reden, statt des ungewöhnlichen Redung, obgleich solches in den Zusammensetzungen üblich ist. Jemanden das Reden verbiethen. Viel Redens von einer Sache machen.

Die Rêdensart, plur. die — en, ein aus mehrern Worten bestehender Ausdruck, welcher ein Prädicat mit dem Verbindungsworte enthält; nach dem Griech. und Lat. Phrasis. Man muß dieses Wort mit Redeart oder Redart nicht verwechseln, welches zuweilen für Mundart, zuweilen aber auch so wie Sprechart und Schreibart von der Art und Weise sich in verschiedenen Verhältnissen durch Worte auszudrucken gebraucht wird. Die Redeart des gemeinen Mannes. Im Oberdeutschen hingegen werden die Redensarten mehrmahls Redarten genannt.

Rêdescheu, — er, — este, adj. et adv. Scheu besitzend zu reden und in dieser Unart gegründet. Ein redescheuer Mensch, der sich aus Mangel der Erziehung zu reden scheuet. Daher das Hauptwort die Redescheu, plur. car.

Der Rêdetheil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Redetheilchen, der Theil einer Rede, doch nur am häufigsten im weitesten Verstande, ein Wort, so fern es ein Theil einer jeden Rede ist, und in Ansehung seiner Beugung und seines Standes in derselben betrachtet wird; Pars Orationis. So zählet man in den Sprachlehren gemeiniglich neun Redetheile, den Artikel, das Nennwort, das Fürwort, das Zeitwort, das Mittelwort, das Nebenwort, das Vorwort, das Bindewort und das Zwischenwort.

Die Rêdeübung, plur. die — en, eine Anstalt, da junge Leute in Haltung feyerlicher Reden geübet werden, besonders auf Schulen; Actus oratorius.

Rêdlich, — er, — ste, adj. et adv. seiner Pflicht, seiner Absicht, seinem Endzwecke vollkommen gemäß. Er hat das seinige redlich gethan. Seine Mutter war eine redliche Gehülfinn ihres Mannes. Sich redlich wehren. Ein redlicher Mann. Ein redliches Gemüth. Redlich mit jemanden umgehen. Dein Verfahren gegen mich ist nicht redlich. Es gehet hier nicht redlich zu. Ein redlicher Freund. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. Alles was die Kunst aus den großen

 Her-

hervor ragenden, stieren, starren Augen der Gräfinn Gutes machen kann, das haben sie redlich daraus gemacht. = = Redlich, sag' ich? = = = Nicht so redlich, wäre redlicher, Leff. in der Emil. Galotti; wo es so viel sagen will, sie haben zwar alle Kräfte daran gewandt, alles daraus zu machen, sie haben ihr aber auch dabey geschmeichelt, die Wahrheit überschritten. Ingleichen dem Versprechen, der Zusage gemäß. Jemanden redlich bezahlen. Er hat sein Wort redlich gehalten. In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, das was recht und billig ist, darum zu thun, weil es recht und billig ist, für rechtschaffen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher es im engern und theologischen Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer redlich ist, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn.

Die Rêdlichkeit, plur. car. die Eigenschaft der Zustand, da eine Person oder Sache redlich ist, besonders die Neigung und Fertigkeit, sein äußeres Bezeigen gegen andere seiner innern rechtmäßigen Beschaffenheit gemäß einzurichten; im Gegensatze der Falschheit.

Der Rêdner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rednerinn, eine Person, welche die Gabe oder Fertigkeit besitzet, andere leicht zu überreden. Ein guter Redner seyn. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feyerliche Rede an die Zuhörer hält.

Rêdnerisch, — er, — te, adj. et adv. einem Redner und dessen Kunst, andere zu überreden, gemäß. Rednerische Blumen, rednerische Künste. Das war sehr rednerisch. Eine rednerische Ründung der Perioden.

Die Rêdnerkunst, plur. die — künste, künstliche, in der Redekunst gegründete Mittel, bey andern Überredung zu wirken.

Der Rêdnerstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Stuhl, d. i. erhabner Ort, von welchem ein Redner eine feyerliche Rede an die Versammlung hält, und welcher in den Kirchen die Kanzel, der Predigtstuhl genannt wird.

Die Redoute, plur. die — n, aus dem Franz. Redoute, und dieß vom Latein. Reductus. 1) In der Befestigungskunst, eine kleine Verschanzung in der Gestalt eines Quadrates oder eines länglichen Viereckes. 2) Ein öffentlicher maskirter Ball, Ital. Ridutto, Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spieler, Tänzer u. s. f. zusammen kommen, bedeutet.

Rêdselig, — er, — ste, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade gesprächig, geneigt und Fertigkeit besitzend, mit jedermann zu reden, und viel zu reden; im Oberdeutschen auch redsprächig. So auch die Redseligkeit, Redsprächigkeit, für Gesprächigkeit. S. — Selig.

Die Ree, die Segelstange, S. Rahe.

Die Reede, S. Rehde.

1. Das Rêff, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, die kleinen Segel, welche bey schwachem Winde an die gewöhnlichen großen befestiget werden; im Hochdeutschen die Beysegel.

2. Das Rêff, des — es, plur. die — e, ein Gestell; nur in einigen Fällen. (a) An den Sensen der Landleute ist das Reff eine mit der Sense parallel gehende Gabel, an welche sich die Halmen im Mähen lehnen, worauf sie von derselben ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden. (b) Auf den Schiffen sind die Reffe, (Engl. Riff, Holländ. Reef,) gewisse Streifen, welche quer über die Segel gehen, und deren jedes Segel mehrere Reihen hat. Jede Reihe bestehet aus doppelten Schnüren oder Reffbändern, vermöge welcher man bey starkem Winde einen Theil des Segels einreffet, oder einbindet. (c) Ein aus dünnen, schmalen Hölzern bestehendes Gestell, gehacktes Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Reff, und zum Unterschiede von den vorigen Arten, ein Tragereff, ehedem ein Wandelreff, damit zu wandeln, d. i. zu gehen. Daher nennt man diejenigen Leute, welche Bücher, Arzeneyen und andere Waaren in einem solchen Reffe im Lande herum tragen, Reffträger.

Rêffen, verb. reg. act. 1. Von 1 Reff, ein Beysegel, in der Schifffahrt, ein

Reff oder Beysegel an die ordentlichen Segel setzen. 2. Gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schifferssprache, besonders in dem zusammen gesetzten einreffen. Die Segel einreffen, sie einbinden.

Das Refier, S. Revier.

Reflectiren, verb. reg. act. et neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. reflectere. 1) Die Aufmerksamkeit auf eine Sache nach allen ihren Theilen richten. Auf etwas reflectiren, Acht darauf haben. Über etwas reflectiren, nachdenken. 2) Zurück werfen, besonders in der Katoptrik von den Lichtstrahlen. Der Spiegel und eine jede glatte Fläche reflectirt die Lichtstrahlen, wirft sie zurück.

Die Reflexiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Reflexio. 1) Die Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile, ingleichen das Vermögen, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile zu richten; die Besonnenheit. In beyden Fällen ohne Plural. 2) Ein durch solche Reflexion hervor gebrachter Gedanke, im gemeinen Leben; eine Betrachtung. Reflexionen über etwas anstellen, Betrachtungen. 3) Die Handlung, da ein Körper von einem andern zurück geworfen wird, besonders in der Katoptrik, da die Lichtstrahlen von glatten Oberflächen zurück geworfen werden, die Zurückprallung; ohne Plural, und zum Unterschiede von der Inflexion und Refraction. Daher die Reflexions-Fläche, diejenige Fläche, welche den Lichtstrahl reflectirt oder zurück wirft; die Reflexions-Linie, der zurück geworfene Strahl, so fern er als eine gerade Linie vorgestellet wird; der Reflexions-Punct, der Punct, aus welchem der Strahl in das Auge zurück geworfen wird; der Reflexions-Winkel, der Winkel, welchen der zurück geworfene Strahl mit dem einfallenden macht, u. s. f.

Die Reformatiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Reformatio, die Verbesserung einer Sache durch Abstellung und Wegschaffung der Mißbräuche. So wurde ehedem die Abstellung der in den Klöstern eingeschlichenen Mißbräuche die Reformation derselben genannt. In einigen Städten, z. B. zu Nürnberg, ist auch das Stadtrecht, d. i. der Inbegriff der von der Stadtobrigkeit gemachten Verordnungen, unter diesem Nahmen bekannt, so fern es zugleich in einer Verbesserung der ältern Verordnungen und in einer Abstellung der unter denselben eingeschlichenen Mißbräuche bestehet. Am üblichsten ist dieses Wort von der durch Luthern und seine Gehülfen geschehenen Abstellung der in die Kirche und den Lehrbegriff eingerissenen Mißbräuche und Irrthümer, welche einige im Deutschen die Glaubensverbesserung, andere aber richtiger und treffender die Glaubensreinigung nennen.

Reformiren, verb. reg. act. aus dem Lat. reformare, durch Abstellung der Mißbräuche und Irrthümer verbessern. Ein Kloster reformiren. Luther und seine Gehülfen reformirten so wohl den Lehrbegriff, als die Kirchenverfassung. In engerer Bedeutung nennen sich unter den Evangelischen die Nachfolger Calvins und seiner Gehülfen, welche noch mehrere, von Luthern und seinen Freunden in der Kirche beybehaltene Irrthümer und Mißbräuche abstelleten, Reformirte, oder die reformirte Kirche.

Die Refractiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Refractio, in der Optik, die Abweichung der Lichtstrahlen von ihrem vorigen Wege, wenn sie durch Körper von verschiedener Dichtigkeit gehen; die Strahlenbrechung. Von welchem Brechen auch das Zeitwort refringiren, aus dem Lat. refringere, üblich ist.

Regāl, ein Beywort, aus dem Lat. regalis, welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, Dinge von königlicher, d. i. vorzüglicher Größe zu bezeichnen. So ist Regal-Papier, Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke, die größte unter den gebräuchlichen Arten des Papieres, welches zu Landkarten, großen Rissen u. s. f. gebraucht wird, und worauf das Median-Papier folget. Regal-Folio, das größte, prächtigste Folio, noch größer als Median-Folio. Statt dieses Lateinischen Wortes wird von vielen auch das Französische rojal gebraucht; Rojal-Papier, Rojal-Folio, Rojal-Format u. s. f.

Das Regāl, des — es, plur. die — e. 1) In den Orgeln, ein Register, welches die

die Menschenstimme nachahmet, und daher auch Menschenstimme genannt wird. Grob-Regal, welches acht Fuß Ton hat; Jungfern-Regal; Apfel-Regal; Knöpfchen-Regal. Franz. Regale. Eben daselbst führet auch ein Schnarrwerk, welches aus messingenen oder hölzernen Pfeifen bestehet, mit zwey Blasebälgen versehen ist, und eine Art Positive oder kleiner Orgeln ausmacht, gleichfalls den Nahmen eines Regales. 2) Im gemeinen Leben pflegt man ein Bücherbret, ein Repositorium, oder ein jedes anderes mit Fächern versehenes ähnliches Gestell, Waaren und Geräth darin aufzustellen, ein Regal zu nennen. Daher das Bücher-Regal, Küchen-Regal, Waaren-Regal u. s. f.

Das Regāle, des —s, plur. die Regalien, (viersylbig,) das mittlere Lat. Regale, und dieß wiederum von dem Lat. regālis, in dem Staatsrechte, das von dem Fürsten sich vorbehaltene Eigenthum über manche im Staate befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Dinge, das Hoheitsrecht; zum Unterschiede von den Majestäts-Rechten, den wesentlichen Bestandtheilen der obersten Gewalt. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch diese mit unter die Regalien zu rechnen, und alsdann die wesentlichen Majestäts-Rechte hohe und die außerwesentlichen niedere Regalien zu nennen. Zu diesen, oder den Regalien im engsten Verstande gehören z. B. das Post-Regale, Zoll-Regale, Forst-Regale, Jagd-Regale, Lehen-Regale, Münz-Regale u. s. f. Viele lassen auch hier das e weg, das Regal, da es denn in der zweyten Endung ein bloßes s bekommt, des Regals.

Rēge, —r, —ste, adj. et adv. in Bewegung befindlich, sich bewegend, sich regend. Rege seyn. Rege werden. Rege machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, in Bewegung gerathen. Das Wildbret rege machen, bey den Jägern, es aufjagen, es losbrüchig machen. In den gemeinen Sprecharten ist es als ein Nebenwort am üblichsten, indem das Beywort in der höhern und dichterischen am meisten gebraucht wird. Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit entziehen, Hag. Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an, Zach. So auch, wenn dieses Wort im figürlichen Verstande gebraucht wird, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd. Den Zorn, die Liebe bey jemanden rege machen. Eine Krankheit rege machen. Eine längst vergessene Sache wieder rege machen. Seine Einbildungskraft wird wieder rege. Wenn die Schwachheiten des Alters alle Besorgnisse meines zärtlichen Herzens rege machen. Und als ein Beywort. Denn dein Entwurf der Liebe ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gell.

Die Rēge, plur. die — n. 1) Das Abstractum des vorigen Wortes, die Bewegung, ohne Plural; nur bey einigen neuern Schriftstellern. Alle Rege des Herzens wird Feuer, Herd. Der Morgenstrahl gibt allem Wesen Leben, Rege und Daseyn, ebend. 2) Ein Werkzeug zu regen. In diesem Verstande pflegen die Vogelsteller dasjenige aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederziehen, eine Rege, oder auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen bestehet, die hohe Rege oder die Stangenrege zu nennen.

Die Regel, plur. die — n, Dimin. das Regelchen, Oberd. Regellein, aus dem Lat. regula. 1) Ein Werkzeug, welches aus einem geraden, dünnen Körper bestehet, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; doch nur in einigen Sprecharten, indem Lineal und bey den Werkleuten Richtscheit dafür üblicher sind. 2) Figürlich, ein Satz, welcher die Art des Verfahrens, d. i. der Einrichtung der freyen Veränderungen, angibt und vorschreibt; die Richtschnur. Eine Sprachregel, Kunstregel, Staatsregel, Bauernregel, Lebensregel, Maaßregel u. s. f. Jemanden Regeln geben oder vorschreiben. Eine Regel beobachten, befolgen, ausüben. Sich an keine Regeln binden. Das kann ich mir nach den Regeln der Billigkeit von dir versprechen. In einigen Fällen auch collective, der Inbegriff aller Regeln oder Vorschriften Einer Art. In diesem Verstande ist die Ordens- oder Klosterregel der Inbegriff aller einem Orden von dessen Stifter vorgeschriebenen Regeln.

Regellos, — er, — este, adj. et adv. der Regel beraubt, alle Regeln aus den Augen setzend, ingleichen objective, nicht nach den Regeln verfertiget; irregulär. Ein regelloser Mensch, welcher sich an keine vorgeschriebene oder eingeführten Regeln bindet. Eine regellose Komödie, welche nicht nach den gewöhnlichen Regeln verfertiget ist. In der weitern Bedeutung des Lat. irregulär, da es auch von Größen gebraucht wird, deren Theile einander nicht gleich sind, läßt sich das Deutsche regellos nicht gebrauchen, weil Regel bloß die Vorschrift des Verhaltens ausdruckt. Eben so wenig läßt sich regulär in diesem Verstande von einer Größe, deren Theile unter sich gleich sind, durch regelmäßig übersetzen.

Die Regellosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist, ohne Plural; die Irregularität. 2) Ein wider die Regel laufendes Verhalten.

Regelmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Regel gemäß, objective; ingleichen subjective, Fertigkeit besitzend, die vorgeschriebenen oder eingeführten Regeln zu beobachten. Ein regelmäßiger Mensch. Ein regelmäßiges Schauspiel. Sich regelmäßig verhalten. Eine regelmäßige Aufführung.

Die Regelmäßigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding regelmäßig ist.

Die Regelschwester, plur. die — n, in der katholischen Kirche, eine Art gottesdienstlicher Personen, vom dritten Orden Francisci, welche nicht beysammen wohnen, verheirathet oder ledig seyn können, und sich nur Sonn- und Feyertags versammeln, übrigens aber klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben. Mit einem Spitznahmen Stieselnonnen.

Regen, verb. reg. act. welches mit bewegen gleichbedeutend ist, im Hochdeutschen aber am häufigsten nur von einer geringen, schwachen Bewegung gebraucht wird. 1. Eigentlich. Weder Hand noch Fuß regen können. Den Mund regen. Die Zunge nicht regen können. Da niemand eine Feder reget, Es. 10, 14. Ingleichen als ein Reciprocum, sich regen, eine Bewegung machen. Man darf sich hier nicht regen. Es ist so enge, daß man sich hier nicht regen kann. So bald sich nur der Haushund regt, Haged. Regt kein Leben sich mehr in dir? Zachar. Sich regen, in der vertraulichen Sprechart, sich munter, lebhaft bewegen, lebhaft arbeiten, wofür man auch sagt, sich rühren, außer welchem Falle es von einer lebhaften, heftigen Bewegung wohl nicht gebraucht wird, ob es gleich in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. Reget euch auf Erden, 1 Mos. 9, 7. Die Grundfeste des Himmels regeten sich und bebten, 2 Sam. 22, 8. 2. Figürlich, entstehen, sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen, am häufigsten von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; als ein Reciprocum. Die Bosheit reget sich schon bereits heimlich, 2 Theß. 2, 7. Die Liebe reget sich bey ihm. Es regten sich allerley Begierden in mir. Daher die Regung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Die Mittelwörter sind von diesem Zeitworte im Hochdeutschen nicht üblich; doch gebraucht man das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit des Reciproci. Die sich regende Begierde.

Der Regen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich verdicken, und tropfenweise und in Menge nach und neben einander herunter fallen; so wohl absolute und ohne Plural, als auch mit dem Plural in mehrern einzelnen Fällen. Der Regen erquicket das Land. Wir werden Regen bekommen. Es fällt ein Regen. Es kommt ein Regen. Es läßt sich zum Regen an. Von dem Regen ergriffen, überfallen werden. Ein anhaltender, sanfter, starker Regen. S. auch Platzregen, Landregen, Strichregen, Staubregen. Ungewöhnliche Regen, im Plural, Weish. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, einem kleinen Übel entgehen wollen und darüber in ein größeres gerathen, aus dem Rauche in das Feuer gerathen.

Der Regenbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher nur nach einem starken Regen von dem zusammen gelaufenen Regenwasser entstehet, und hernach wieder

wieder verschwindet; ein Gußbach, Feldbach, Feldwasser, und so fern es aus einem Walde kommt, Waldbach, Waldwasser.

Der Regenbogen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Lufterscheinung, welche aus einem farbigen Bogen oder Halbzirkel bestehet, und alsdann gesehen wird, wenn eine dunkele Regenwolke der Sonne gegen über stehet, welches oft nach einem starken Regen, oft aber auch alsdann zu erfolgen pfleget, wenn die Sonne in einen starken Regen scheinet. Daher die Regenbogenfarben, diejenigen hellen und lebhaften Farben, aus welchen der Regenbogen bestehet. Regenbogensteine, im gemeinen Leben, klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen.

Das Regenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkkunst, eine Art des Kunstfeuers, womit man die Lustkugeln und Racketen zu versetzen pflegt, und welches in Gestalt eines Feuerregens oder feurigen Regens herunter zu fallen pflegt; die Regenputzen, weil es die Gestalt glimmender Putzen hat.

Der Regenfrosch, des — es, plur. die — frösche, kleine Frösche, welche man nur im Sommer nach einem Regen auf dem Lande siehet; Wetterfrösche.

Die Regengalle, plur. die — n, ein unvollkommner Regenbogen, ein Stück eines Regenbogens, wenn da die Regentropfen fehlen, wo sich das übrige bilden sollte; die Wassergalle.

Der Regenguß, des — sses, plur. die — güsse, ein heftiger und schneller Regen, der aber noch nicht ein Platzregen ist. Es fielen starke Regengüsse.

Die Regenkappe, plur. die — n, eine Kappe, das Haupt dadurch vor dem Regen zu bedecken. Auch die blechernen Decken über die Schorsteine, das Einfa[illegible] des Regens zu verhindern, führen den Nahmen der Regenkappen.

Der Regenpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sandläufer oder Wasserhühner, welche einen bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen; Tringa Squatarola L. S. auch Regenvogel.

Der Regenschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein plötzlich fallender, aber bald wieder vorüber gehender Regen. Der Zorn des andern Geschlechtes ist wie ein Regenschauer, der bald vorüber geht. S. Schauer.

Der Regenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm an einem Stabe, den Regen von sich abzuhalten; Franz. Parapluie.

Der Regent, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. regens, derjenige, welcher andere regieret, d. i. die höchste Gewalt in einer Gesellschaft ausübt, wo es in manchen Fällen des gemeinen Lebens von Vorgesetzten aller Art gebraucht wird. Im engsten und höchsten Verstande ist nur derjenige Regent, welcher die höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, da denn Könige und Fürsten in der lehrenden Schreibart zuweilen diesen Nahmen führen. Zuweilen bekommt auch derjenige den Nahmen und Titel eines Regenten, welcher die Stelle des eigentlichen Beherrschers in Regierung eines Staates vertritt; Franz. Regent.

Das Regentuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch aus weißer Leinwand, mit welchem sich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden vor dem Regen zu bedecken, und dasselbe unter dem Halse zuzustecken pflegt.

Der Regenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Bracher, oder Brachvögel, welche den Regen und das Ungewitter durch ihr Geschrey ankündigen; Numenius Arquata *Klein*. Windvogel, Wettervogel, Deutscher Bracher. In einigen Gegenden wird auch der Wendehals um eben dieser Eigenschaft willen Regenvogel, in andern Gegenden Wettervogel, Gießvogel, Bachdrossel genannt.

Das Regenwetter, des — s, plur. inus. die in Regen bestehende oder zum Regen geneigte Beschaffenheit des Dunstkreises. Regenwetter haben, bekommen. Wenn Regenwetter einfällt.

Die Regenwolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird.

Der Regenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art länglich runder, nackter

nackter Würmer ohne Gliedmaßen, welche mit Magen umgeben ist, sich in der Erde aufhält, und nach einem Regen außer derselben zum Vorscheine kommt; Lumbricus L. Erdwurm, im gemeinen Leben Made, Thaumade.

Regieren, verb. reg. act. aus dem Lat. regere. 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in dieser Bestimmung erhalten; für lenken. Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Deichsel, die Pferde vor dem Wagen regieren. Die Sonne, die den Tag, und der Mond, der die Nacht regieret, 1 Mos. 1, 16. 2. Figürlich. 1) Die Grade der Stärke, ingleichen die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung u. s. f. bestimmen. Die Liebe der Ehe mit einem steten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Absicht durch Klugheit regieren, Gell. 2) Das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe einrichten und bestimmen. Sich von jemanden regieren lassen. Gott regieret alles. Der Teufel regieret ihn. Das Glück regiert hier alles. Sich selbst regieren. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich und sanftmüthig in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell. 3) In engerer Bedeutung, das Verhalten der Glieder einer Gesellschaft bestimmen. Der jetzt regierende Bürgermeister. Strenge Herren regieren nicht lange. In der engsten Bedeutung wird es nur von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person gebraucht. Als König, als Kaiser, als Fürst u. s. f. regieren. Als Kaiser Otto regierete. Löblich, strenge, gut, schlecht regieren. Land und Leute regieren. Selbst regieren. Über halsstarrige Unterthanen regieren. 4) Die Oberhand haben; doch nur im gemeinen Leben. Wenn ansteckende Krankheiten regieren, herrschen. Die Blattern regieren jetzt.

So auch die Regierung, S. solches hernach besonders.

Anm. Da die aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem, regieret, nicht geregieret, wie wohl noch der große Haufe spricht.

Der Regierer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche andere regieret. In der Deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Richt. 5, 14, theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12, 28 der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders von Gott, vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die Regiersucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende heftige und ungeordnete Begierde, zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regiersüchtig, regiersüchtiger, regiersüchtigste, Regiersucht habend, in derselben gegründet.

Die Regierung, plur. die — en, von dem Zeitworte regieren. 1. Von der Handlung des Regierens; ohne Plural. So wohl im eigentlichsten Verstande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, die Bestimmung der jedesmahligen so wohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dinges. Die göttliche Regierung aller Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlassen. In noch engerer Bedeutung, die Bestimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorschriften und mit denselben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; wo es zuweilen auch von solchen gebraucht wird, welche diese Bestimmung im Nahmen anderer handhaben. So legt man in den Städten den Bürgemeistern eine Regierung bey. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinschaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antreten, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmaßen. Jemanden der Regierung entsetzen. Statt der R. A. die Regierung führen, gebraucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren. 2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wie lange eine Person die oberste und höchste Gewalt in einem Staate bekleidet; wo auch der Plural Statt findet. Unter der Re-

gierung Kaisers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und eben demselben Staate regierende Herren. 3. Ein zur Handhabung der obersten fürstlichen Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz niedergesetztes Collegium, die Landesregierung; welches in Grafschaften die Kanzelley genannt wird. Die churfürstl. Sächsische Regierung zu Dresden. Die Magdeburgische Regierung u. s. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präsident u. s. f. 4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regieret werden. 1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem sich ein Regierungs-Collegium versammelt und seine Sitzungen hält, sehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. 2) Bey den Glockenspielern führet derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eisernen Winkelhaken herum geführet werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen so wohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die — en, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rücksicht auf die Zahl der Personen, welche dieselbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchische, die despotische, die aristokratische, die republikanische Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungskanzelley, plur. die — en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzelley, der Ort, wo die dazu gehörigen Schriften ausgefertiget und aufbehalten werden, nebst den dazu verordneten Personen.

Der Regierungsrath, des — es, plur. die — räthe, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beysitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Assessor noch verschieden ist. Oft ist es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedienungen stehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Personen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch collective von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungsrath genannt wurde.

Die Regierungssache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchsten Gewalt in demselben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Wesens betrifft. Im engsten Verstande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehöret.

Das Regiment, des — es, plur. die — er, aus dem Latein. Regimen, ein ehedem für Regierung sehr gangbares und noch nicht ganz veraltetes Wort. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Im weitesten Verstande, von der Bestimmung der Veränderung anderer Dinge; wo es im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, obgleich noch in der Deutschen Bibel des Regiments Gottes für dessen Regierung gedacht wird. 2) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des freyen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel, auch nur im gemeinen Leben. Unter jemandes Regimente stehen, unter dessen Herrschaft, Gewalt. Gut Regiment halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrschaft. 3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchsten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutschen in der anständigen und edlen Sprechart gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 2 Macc. 4, 7. Nach dem Regimente streben, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren. 2. Im Kriegswesen ist das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung eines Obersten anvertraute Schar Soldaten, wo es zunächst aus dem Französischen Regiment entlehnt ist. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter vollzählig machen. Ein Regiment aufrichten, abdanken. Ein Regiment bekommen, demselben als Oberster vorgesetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur; Regiments-Feldscherer; das Regiments-Gericht; der Regiments-Stab,

der

der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmsten Officiers bey demselben (S. Stab); das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 28 Caliber lang ist und drey Pfund Eisen schießet, dergleichen die Regimenter auf ihrem Marsche bey sich führen, ein Feldstück, zum Unterschiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profoß u. s. f.

Das Register, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lateine Registrum. 1) Ein Nahmenverzeichniß mehrerer Dinge Einer Art. Ein Waaren-Register, Geschlechts-Register, Schuld-Register, Sünden-Register. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, im bösen Rufe, im bösen Andenken, von der ehedem üblichen Gewohnheit, die Nahmen der Geächteten oder aus einer Stadt Verbanneten an eine schwarze Tafel zu schreiben. Es ist am häufigsten nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liste, Matrikel, Verzeichniß u. s. f. gebräuchlicher sind. Besonders gebraucht man es noch von einem nach dem Alphabete eingerichteten Verzeichnisse der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen, mit Nachweisung des Blattes oder Ortes; bey einigen ein Blattweiser, Blattzeiger. 2) In einigen Fällen werden auch mehrere Dinge Einer Art selbst ein Register genannt. So heißen in den Orgeln mehrere zu Einer Art Stimme gehörige Pfeifen ein Register; das Flöten-Register u. s. f. Bey den Drechslern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu stecken. 3) In noch andern Fällen führet ein Werkzeug, vermittelst dessen mehrere Dinge Einer Art beweget werden, den Nahmen eines Registers, oder vielmehr, Dinge Einer Art, so fern sie vermittelst eines dritten Dinges regieret oder bestimmet werden. So werden in den Orgeln, die dünnen beweglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeifenstocke, durch deren Verschiebung ein jedes beliebiges Register in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme gespielet wird, gleichfalls das Register genannt. Alle Register anziehen, alle Stimmen spielen lassen. An den chymischen Öfen bestehet ein Register aus mehrern Öffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verschließen kann. Bey den Kunstdrechslern bestehet das Register aus mehrern zu Einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Register ist daselbst eine Art Docken, Schrauben zu drehen. Der Register-Stock, ein Stock, woran die dazu gehörigen Theile befestiget sind. Bey den Buchdruckern ist Register halten, dahin sehen, daß bey dem Widerdrucke der Bogen genau in die Puncturlöcher des Schöndruckes komme, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander überein treffen.

Das Register-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. i. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Regnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber in der Gestalt eines unpersönlichen Zeitwortes am üblichsten ist. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich in Regen auflösen, in Gestalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Gestalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, 2 Mos. 16, 4. Aber einen sehr großen Hagel regnen lassen, Kap. 9, 18, ist ungewöhnlich. In der höhern Schreibart wird es auch häufig in persönlicher Gestalt gebraucht. Ich will den Wolken gebiethen, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Es sammelten sich Wolken über ihnen, und fingen an zu regnen, Geßn. Wer heißt die Himmel regnen? Gell. Wo es auch für regnen lassen gebraucht wird. Gott regnet, d. i. lässet regnen. Daher das Regnen.

Regnerisch, — er, — te, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regnerisches Wetter. Es sieht regnerisch aus, als wenn es regnen wollte. Eben so niedrig ist das gleichbedeu-

bedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Esr. 10, 13. Unständiger ist für beyde regenhaft.

Der Regreß, des — sses, plur. die — sse, aus dem mittlern Lat. Regressus, in den Rechten, ein Rechtsmittel, wider den hauptsächlich Verpflichteten in dem Falle seine Zuflucht zu nehmen, wenn man bey den Mitverpflichteten seinen Zweck nicht erreichen kann. Seinen Regreß an jemanden nehmen, suchen.

Regulär, — er, — este, adj. et adv. aus dem Latein. regularis. 1) Der Regel gemäß, regelmäßig; im Gegensatze des irregulär. Ein reguläres Verfahren, ein regelmäßiges. Reguläre Truppen, im Kriege, welche auf einem gewissen regelmäßigen Fuße stehen, im Gegensatze der irregulären. 2) Gleiche Theile habend; so wird es in der Baukunst oft für symmetrisch, und Regularität für Symmetrie gebraucht. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Körper oder eine Figur regulär, wenn alle Seiten und Winkel einander gleich sind. Ein reguläres Viereck, im Gegensatze eines irregulären.

Reguliren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. regulare, nur im gemeinen Leben. Etwas reguliren, es in Richtigkeit bringen, ingleichen anordnen. Sich nach jemanden reguliren, richten.

Die Regung, plur. die — en, von dem Zeitworte regen. 1) Die Handlung des Regens; ohne Plural. Ohne alle Regung da liegen. 2) Der erste wirkliche Anfang einer Gemüthsbewegung, sie bestehe nun in einem Verlangen, oder in einem Abscheue. Gute Regungen bey jemanden hervor bringen. Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen zurück gehalten, Gell. Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, ebend.

Reh, adj. et adv. S. 2 Rehe.

Das Reh, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rehchen, Oberd. Rehlein. 1) Im weitern Verstande, ein zweyhufiges vierfüßiges Thier, dessen männliches Geschlecht kegelförmige, am Ende in zwey Spitzen getheilte Hörner hat, und kleiner ist, so wohl als der Hirsch, als auch als der Damhirsch; Capreolus L. In dieser weitern Bedeutung gebraucht man es von diesem Thiere ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Rehe halten sich nicht zusammen, wie die Hirsche, sondern gehen paarweise, ein Rehbock und eine Ricke beysammen. S. Rehwildbret. 2) In engerer Bedeutung führet das Weibchen dieser Thiere häufig den Nahmen des Rehes, im Gegensatze des Rehbockes, dagegen die Jäger dieses Weibchen mit einem stärkern Gaumenlaute die Ricke nennen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt es auch die Geiß, und in andern die Rehgeiß, die Rehziege. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl das Weibchen des Hirsches, die Hindinn, Hirschkuh, bey den Jägern das Thier, häufig, obgleich sehr unbequem, ein Reh zu nennen.

Die Rehader, plur. die — n, eine Ader an den Pferden, innerhalb der Dicke, die Roßärzte zu schlagen pflegen, wenn die Pferde rehe sind. S. 2 Rehe.

Der Rehbock, des — es, plur. die — böcke. Dimin. das Rehböckchen, Oberd. das Rehböcklein, das männliche Geschlecht der Rehe oder des Rehwildbretes.

Die Rehbrunft, plur. car. bey den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunsten, d. i. sich nach der Begattung sehnen, und die Zeit, da solches gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Die Rehde, plur. die — n, in der Seefahrt, eine nicht gar tiefe Gegend im Meere in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der Rehde liegen. Ein Schiff legt sich auf die Rehde, wenn es im Hafen beladen oder ausgerüstet worden, sich auf der Rehde vor Anker legt, und hier auf bequemen Wind wartet. In der Schreibart dieses Wortes sind die Hochdeutschen sehr unbeständig. Die meisten schreiben es Rhede, obgleich das Rh den Deutschen fremd ist; andere Reede, obgleich die Verdoppelung des Vocales das unschicklichste Mittel ist, das gedehnte hohe e von dem tiefern in Rede, sermo, zu unterscheiden. Daher die Schreibart Rehde dem Hochdeutschen Sprachgebrauche angemessener ist.

Rehden,

Rehden, verb. reg. act. im Niederdeutschen bereiten, fertig machen. Im Hochdeutschen kommt es nur in dem zusammen gesetzten Schifffahrtsworte ausrehden vor, ein Schiff ausrüsten, es mit dem zu seiner Abfahrt nöthigen Tau- und Takelwerke versehen.

Der Rehder, des —s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schifffahrtssprache, derjenige, welcher ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet, der Schiffsrehder, der Eigenthümer eines Schiffes, der Schiffsherr. Wenn mehrere auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff bauen und ausrüsten, so werden sie Mitrehder oder Schiffsfreunde genannt.

Die Rehderey, plur. die —en, eben daselbst, so wohl die Ausrüstung eines Schiffes von den Rehdern, als auch die Gesellschaft der Rehder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrehden oder ausrüsten.

Die Rehdung, plur. inus. von dem vorigen Zeitworte rehden, die Ausrüstung eines Schiffes; ingleichen das zu einem ausgerüsteten Schiffe nöthige Tau- und Takelwerk.

Rehe, adj. et adv. steife Muskeln habend oder bekommend, doch nur von den Thieren und besonders von den Pferden, und so fern dieser Zufall von einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung herrühret; verfangen, verschlagen. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung steif auf den Füßen geworden ist. Ein Pferd rehe reiten, oder tränken. Das Pferd ist rehe, wird rehe.

Die Rehe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, die von einer plötzlichen Unterdrückung der Ausdünstung herrührende starre oder steife Beschaffenheit der Füße mancher Thiere, besonders der Pferde. Die Rehe haben. Mit der Rehe befallen, behaftet seyn. In den gemeinen Sprecharten die Rähe, Röhe, Rohe.

Die Rehfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die bey Rehen eigenthümliche falbe Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort rehfarben, oder rehfarbig.

Der Rehfuß, des —es, plur. die —füße, Dimin. das Rehfüßchen, Oberd. das Rehfüßlein, eigentlich der Fuß eines Rehes. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, künstliche nach Hogarths Schönheitslinie gebogene oder einem flachen Lateinischen S ähnliche Füße an Tischen, Stühlen u. s. f. Bey den Gärtnern wird auch das schräge abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropfet werden soll, ein Rehfuß genannt, wegen der Ähnlichkeit mit dem schrägen Hufe der Rehe.

Das Rehkalb, des —es, plur. die —kälber, Diminut. das Rehkälbchen, Oberd. das Rehkälblein, das Junge von einem Rehe, ohne Unterschied des Geschlechtes, so wie Hirschkalb das Junge von einer Hirschkuh. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür auch die Rehkietze und das Rehkietzel üblich.

Der Rehling, des —es, plur. die —e, der Nahme einer Art eßbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachsen, in Steyermark Rechlinge, um Danzig Pfefferlinge, wegen ihres milchigen Saftes in Obersachsen Milchschwämme, wegen ihrer gelben Farbe in Schlesien Galluschel, an andern Orten aber Drüschlinge, Händleinsschwämme genannt werden; Agaricus piperatus L. der wegen seines beißenden Geschmackes im gemeinen Leben auch Pfifferling und Kresseling genannt wird.

Das Rehwildbret, des —es, plur. inus. 1) Ein Collectivum, Rehe beyderley Geschlechtes zu bezeichnen. Es gibt hier vieles Rehwildbret, viele Rehe. 2) Wildbret, d. i. Fleisch, von Rehen.

Die Rehziege, plur. die —n, das Weibchen des Rehgeschlechtes, welches im gemeinen Leben auch die Ricke, im Oberd. aber auch die Rehgeiß genannt wird; im Gegensatze des Rehbockes.

Das Rehzicklein, des —s, plur. ut nom. sing. das Junge von einem Rehe. S. Rehkalb.

Der Rehziemer, des —s, plur. ut nom. sing. das Hintertheil von dem Rücken eines

eines Netzes nach abgelöseten Käulen. S. Ziemer.

Der Reibasch, des — es, plur. die — äsche, in den Küchen, ein Asch, d. i. tiefes unten spitzig zulaufendes rundes Gefäß, etwas darin mit einer hölzernen Reibekäule klar zu reiben.

Die Reibe, plur. die — n, ein Werkzeug andere Körper darauf klein zu reiben. So wird z. B. das Reibeisen oft nur schlechthin die Reibe genannt. In andern Gegenden ist es der Wirbel, vermittelst dessen die Fensterflügel geöffnet und verschlossen werden.

Das Reibeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, andere Dinge damit oder darauf zu reiben.

Reiben, verb. irreg. act. Imperf. ich rieb, Mittelw. gerieben; die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern wegbewegen, so daß die Erhabenheiten des einen in die Vertiefungen des andern eingreifen, und solcher Gestalt der Bewegung widerstehen. 1. Überhaupt. Eine Hand mit der andern reiben. Die Augen reiben, sich die Augen reiben. Das Fleisch mit Salz reiben. Das Salz in das Fleisch hinein reiben. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben, wofür man im gemeinen Leben auch das aus dem Französischen entlehnte frottiren gebraucht, von frotter. Die Schweine reiben sich an den Bäumen; daher die im gemeinen Leben übliche R. A. sich an einem reiben, ihn durch Anzüglichkeiten gleichsam heraus fordern, seinen Unmuth, Unwillen an ihm auslassen. Jemanden etwas unter die Nase reiben, nur in den niedrigen Sprecharten, ihm eine unangenehme Sache mehrmahls wiederhohlen, und in engerer Bedeutung, ihm etwas vorwerfen, vorrücken, wofür man auch sagt, jemanden die Ohren mit etwas reiben. 2. In engerer Bedeutung, durch Reiben klein machen, so wohl auf einem Reibeisen, auf welche Art der Käse, das Brot, der Meerrettig, der Rappeh, die Muskatennuß u. s. f. gerieben werden; als auch durch bloßes hin und her Bewegen einer Fläche über die andere, auf welche Art die Farben bey den Mahlern auf dem Reibesteine, verschiedene Körper in den Küchen in dem Reibeasche gerieben werden. Zu Pulver reiben. Daher die Reibung, wofür doch das Reiben üblicher ist, selbst wenn es in der Mechanik anstatt des ausländischen Friction gebraucht wird.

Der Reiber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche reibet, Fämin. die Reiberinn, besonders in den Zusammensetzungen Farbenreiber, Flachsreiber u. s. f. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben, Diminut. das Reiberchen, Oberd. Reiberlein. In der Landwirthschaft ist der Reiber ein Strohseil, welches zwischen den Zähnen eines Rechens befestiget wird, die ausgedroschene Frucht damit von einer Seite zur andern aufzureiben.

Das Reibescheit, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibet; das Reibholz.

Der Reibestein, des — es, plur. die — e, ein Stein, andere Körper darauf oder damit zu zerreiben. Bey den Mahlern ist es derjenige Stein, worauf die Farben vermittelst des Läufers zerrieben werden.

Reich, — er, — ste, adj. et adv. 1. In Menge, im Überflusse vorhanden, da es als ein Beywort demjenigen Hauptworte beygefüget wird, dessen Menge und Überfluß bezeichnet werden soll; im Gegensatze des arm. Ein reiches Almosen geben. Ein reiches Geschenk. Eine reiche Ernte. Ingleichen als ein Nebenwort. Das Geschenk, das Almosen, die Ernte ist sehr reich ausgefallen. Man gebraucht es nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird, weil wohl niemand leicht eine reiche Strafe, ein reiches Übel u. s. f. sagen wird. Reiche Reime nennt man in der Poesie figürlich solche Reime, welche mehr sich reimende Buchstaben haben als nöthig sind, als wenn z. B. ein Wort mit sich selbst gereimet wird.

2. Eine Menge, einen Überfluß an einer Sache habend. 1) Überhaupt, wo es als ein Nebenwort am üblichsten ist, da denn diejenige Sache, deren Menge angedeutet werden soll, vermittelst des Vorwortes an ausgedruckt wird. Zunächst auch nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut ange-

angesehen wird; im Gegensatze des arm. Reich an Geld, an Einkünften, an Vieh, an Gütern, an Verstand u. s. f. Der Zeug ist sehr reich an Seide. Wie reich ist die Natur an Gegenständen, deren Betrachtung einen denkenden Kopf beschäftigen kann! Von Jahren alt, an Gütern reich, Gell. Zuweilen auch, obgleich gemeiniglich nur im Scherze, auch von Dingen, welche als ein übel angesehen werden. Reich an Fehlern. Mit dem Vorworte von, welches einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, reich von Barmherzigkeit, ist es in der anständigen Sprechart veraltet. Seltener als ein Adjectiv. Die an Gegenständen reiche Natur. In einigen Fällen gebraucht man es auch absolute mit Auslassung der in Menge vorhandenen Sache. Eine reiche Erzader, welche eine Menge des gesuchten Erzes enthält. Eine reiche Sprache, welche eine Menge von Wörtern hat, alle Begriffe mit allen ihren Schattierungen auszudrucken. Ein reiches Gedächtniß, welches sich einer Menge von Sachen erinnert. Die reiche Natur, welche eine Menge von Gegenständen aller Art hat. Ein reiches Gemählde, welches viele Figuren hat. Dieses Wort ist sehr bequem, Zusammensetzungen zu machen, indem es demjenigen Hauptworte angehänget wird, dessen Menge und Überfluß angedeutet werden soll. Eine volkreiche Stadt. Ein wasserreiches Land. Der Fluß ist fischreich. So auch blutreich, kunstreich, lehrreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schiffreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich u. s. f.

2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Menge von einer kostbaren, schätzbaren Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches eine Menge edlen Metalles enthält. Das Schiff hat eine reiche Ladung. Ein reich beladenes Schiff. Ein mit Gold reich besetztes Kleid. Ein reiches Kleid, welches mit vielem Golde oder Silber besetzt ist. Ein reicher Zeug, worin sich viel Gold oder Silber befindet. (b) Nach dem Verhältnisse seines Standes einen Überfluß an zeitlichen Gütern habend. Ein reicher Mann. Reich seyn, reich werden. Ein reicher Erbe. Eine reiche Frau heirathen, oder reich heirathen. Eine reiche Heirath thun. Eine reiche Erbschaft erwarten. Ein reiches Land, dessen Einwohner einen Überfluß an zeitlichem Vermögen besitzen. Eine reiche Pfarre, ein reiches Stift, ein reiches Kloster. Da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, ein Reicher, ein reicher Mann, die Reichen, reiche Personen.

Das Reich, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches die beyden Bedeutungen der Menge und der Macht in sich vereiniget. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, für Herrschaft, Regierung, d. i. Macht und Gewalt, das freye Verhalten anderer, besonders einer ganzen bürgerlichen Gesellschaft, zu bestimmen. Der Anfang seines Reichs, seiner Regierung, Mos. 10, 10. Er hätte dein Reich bestätiget, 1 Sam. 13, 13. Nun wird dein Reich nicht bestehen, V. 14. Dein Reich komme; dein ist das Reich, im Vater Unser. In dieser ehedem sehr üblichen Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, und man sagt nur noch zuweilen, sein Reich hat nun ein Ende, seine Gewalt, seine Herrschaft.

2. Als ein Concretum und mit dem Plural.

1) Der ganze Umfang, der Inbegriff derjenigen Dinge, über welche jemanden die oberste Gewalt zukommt.

(a) In weiterer Bedeutung, ein jedes Gebieth, eine jede Provinz, ein Land, so fern es jemandes Herrschaft unterworfen ist. In den eigenthümlichen Nahmen Österreich, Westerreich, hat es diese Bedeutung. Das Gebieth der Städte Aachen und Nimwegen, wird daselbst noch gewöhnlich das Reich von Aachen, das Reich von Nimwegen genannt, da es denn nichts anders als Gebieth oder ein freyes Reichslehen andeutet. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Land, und in engerer Bedeutung, dasjenige Land, worauf die königliche Würde haftet. Übrigens ist es außer den angezeigten Fällen in dieser Bedeutung veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, das gehöret in mein Reich, unter mein Gebieth, gehöret mir, kommt mir zu.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Reich der ganze Umfang aller einem gekrönten Oberhaupte unterworfenen Provinzen; d. i. einem Könige oder Kaiser, denn von Herzogthümern u. s. f. ist es nicht üblich.

(α) Eigentlich. Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich, das Griechische Reich, das Türkische Reich. Frankreich, das Reich der Franken. Mit selten Beysätzen ist es von großen, einem völlig unabhängigen Oberhaupte unterworfenen Staaten am üblichsten, ob es gleich auch sehr häufig von einem jeden Königreiche gebraucht wird. Der vornehmste im Reiche, im Königreiche. Ein Erbreich, ein Wahlreich. Das Reich Juda, das Reich Israel, in der Deutschen Bibel, ob man gleich nicht gern sagt, das Reich Spanien, das Reich Portugal, das Reich Preußen, sondern lieber Königreich, dagegen man absolute und ohne Beysatz das Wort Reich ohne Bedenken gebraucht. Ein König ohne Reich. Ein Reich einnehmen. Die Grafen des Reichs.

(β) Figürlich werden oft die sämmtlichen oder doch die meisten Unterthanen eines Reiches oder Königreiches, und in andern Fällen die Stände desselben, schlechthin das Reich genannt, da es denn als ein Collectivum im Plural ungewöhnlich ist. Das Reich zusammen berufen.

(c) In noch engerer Bedeutung verstehet man unter dem Worte Reich schlechthin nur das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation; wo es wieder in verschiedenen Verhältnissen üblich ist. (1) Von dem ganzen Umfange der mit dem Kaiser als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Provinzen. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder Reichsstände. Das Reich erschöpfen. Ein Kreis des Reichs oder Reichskreis. S. auch die folgenden Zusammensetzungen in Reichs — (2) In engerer Bedeutung werden die obern Kreise des Reiches, welche zusammen Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschließung Ober- und Niedersachsens, Westphalens und Böhmens, häufig das Reich genannt, besonders in den jetzt genannten Provinzen, weil jene das alte Reich der ehemahligen Fränkischen Könige ausmachten, diese aber demselben später unterworfen worden. In das Reich reisen, nach Oberdeutschland. Briefe aus dem Reiche haben. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen aus eben dieser Ursache die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschließung Baierns und Österreichs, den Nahmen des Reichs. (3) Figürlich, die Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Reichsstände, oder ihrer Abgeordneten, und zuweilen auch nur die Reichsstände oder ihre Abgeordneten allein. Das zu Regensburg versammelte Reich. Etwas an das Reich bringen. S. auch Reichsabschied, Reichstag u. s. f.

In dieser ganzen engern Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich, weil die Sache selbst die einzige ihrer Art ist.

2) Im weitesten Verstande ist Reich in vielen Fällen der Inbegriff aller Dinge Einer Art, da sich denn der Begriff der Herrschaft verlieret, der Begriff der Menge aber allein übrig bleibt. Das Feuerreich, der Inbegriff alles dessen, was man unter dem Nahmen des Feuers begreift, und in engerer Bedeutung der Gegend, zuweilen auch derjenige Theil des Weltgebäudes, welcher einigen zu Folge ganz mit Feuer angefüllet seyn soll, wo Reich so viel als Region bedeutet, in welchem Verstande auch das Wort Luftreich zuweilen gebraucht wird. Das Wasserreich, der Inbegriff aller zum Wasser gehörigen Körper. Das Erdreich, so wohl der Erdkörper selbst mit allen darauf befindlichen Wesen, als auch im engern Verstande, die Erde, als ein von dem Wasser, dem Feuer und der Luft verschiedener Körper betrachtet. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper, im Gegensatze des Reiches der Geister oder des Geisterreiches. Das Naturreich oder das Reich der Natur, so wohl in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, als auch in engerer, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlichen Körper; in welcher letztern Bedeutung man das Naturreich wieder in drey besondere Reiche einzutheilen pflegt, welche das Reich der Thiere oder das Thier-

Thierreich, das Reich der Pflanzen oder das Pflanzenreich, und das Steinreich oder Mineral-Reich genannt werden.

Reichen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken.

1. Eigentlich, da es denn so wohl von der Ausdehnung in die Höhe, als auch von der Ausdehnung in die Länge gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande. Lasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, 1 Mos. 11, 4. Das Wasser reichte mir bis an den Hals. Der Baum reicht bis an das Dach. Die Stange reicht nicht so weit. Die Mauer reicht bis an den Fluß. Über jemanden reichen, d. i. hervor ragen, ist nur im Oberdeutschen üblich. 2) In engerer Bedeutung, sich mit einem Theile seines Leibes bis an etwas erstrecken, so wohl mit ausdrücklicher Meldung des Gliedes. Mit der Hand an etwas reichen können. Großer Herren Arme reichen weit. Mit dem Fuße an etwas reichen können. Als auch absolute, da denn gemeiniglich die Hand darunter verstanden wird. Ich kann nicht so weit reichen. Hinauf reichen, hinan reichen. Ich kann bis dahin reichen. S. auch Erreichen.

2. Figürlich. 1) Der Menge nach zu etwas hinlänglich seyn. Der Zeug reicht nicht zu dem Kleide. Das Geld reichte, hat gereicht, wird nicht reichen. Das reicht jährlich nicht für den Kaufmann und Schneider, Weiße. Ingleichen mit etwas reichen, daran zu einer gewissen Absicht genug haben. Damit werde ich nicht reichen. Wir haben damit gereicht. S. auch Ausreichen, Hinreichen, Zureichen. 2) Sich der Wirkung nach bis zu etwas erstrecken. Dein Ruhm wird bis an die Nachwelt reichen. Meine Augen reichen nicht so weit, ihr Vermögen zu sehen erstreckt sich nicht so weit. Die Religion treibt uns zur Liebe gegen die Menschen durch Bewegungsgründe an, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. 3) Sich der Dauer, der Zeit nach erstrecken; ein Gebrauch, welcher im Hochdeutschen zu veralten anfängt. Die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5.

II. Als ein Activum, mit Ausstreckung, mit Ausdehnung in die Länge geben. 1. Eigentlich. Jemanden die Hand reichen. Jemanden das Handwasser reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, figürlich, er ist auf keine Art mit ihm zu vergleichen; eigentlich, er ist nicht werth ihm das Wasser zu reichen. Jemanden hülfreiche Hand reichen, ihm beystehen. Jemanden ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Die Mutter reichte dem Kinde die Brust. S. auch Darreichen, Herreichen, Zureichen, Überreichen, Erreichen u. s. f. 2. Figürlich, für geben überhaupt; nur noch zuweilen in der N. A. jemanden die nöthige Nahrung reichen, ihn verpflegen. Die Anzahl der Ziegel sollt ihr reichen, 2 Mos. 5, 18, für liefern, abliefern. Daher die Reichung, doch nur in der thätigen Bedeutung.

Reichhaltig, —er, —ste, adj. et adv. einen reichen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Mineral enthalten. Gegenstände, welche reichhaltig an Ideen sind. Daher die Reichhaltigkeit.

Reichlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Als ein Beywort, dem was reich, d. i. in genugsamer Menge ist, ähnlich. Ein reichliches Geschenk, ein reichliches Almosen; wo es eigentlich etwas weniger sagt, als das Beywort reich. Noch häufiger, 2) als ein Nebenwort allein, auf eine vollkommen hinlängliche Art, der Zahl und Menge nach; wo es für das in dieser Bedeutung ungewöhnliche Nebenwort reich gebraucht wird. Jemanden reichlich beschenken. Ich habe dir reichlich gegeben. Gott wirds reichlich vergelten. Es ist reichlich ein Jahr, d. i. vollkommen, völlig. Jemanden seinen Beyfall reichlich zuklatschen. Sie hatten ein wenig zu reichlich getrunken.

Der Reichsabschied, des —es, plur. die —e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht, und bey dem Abschiede, d. i. bey dem Schlusse des

des Reichstages, öffentlich bekannt gemacht wird, und auch Privat-Sachen betreffen kann, daher er eben nicht allemahl ein Reichsgesetz ist; Lat. Recessus Imperii.

Die Reichsacht, plur. inus. diejenige Acht, vermittelst deren jemand aus den Gränzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtacht. In engerer Bedeutung, im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte erkannte, oder auf ein Verbrechen gedrohete Acht. In die Reichsacht verfallen, erkläret werden. Daher der Reichsächter, der in diese Acht verfallen ist.

Der Reichsadel, des — s, plur. car. 1) Als ein Abstractum, die von dem Oberhaupte des Reichs ertheilte, durch das ganze Reich gültige adelige Würde. Ingleichen diejenige adelige Würde, vermöge welcher jemand niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist. 2) Als ein Collectivum, die sämmtlichen adeligen Personen dieser Art; besonders in der letzten Bedeutung, der unmittelbare Adel; im Gegensatze des mittelbaren oder landsässigen Adels.

Der Reichsadler, des — s, plur. ut nom. sing. der Adler, so fern er das Wapen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, ist.

Das Reichsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, vermöge dessen jemand einem Reiche, und besonders dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte, zu gewissen Diensten verpflichtet ist. In engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter diesen Nahmen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilet werden, da denn die Personen, welche selbige bekleiden, Reichsbeamte, und mit genauerer Bestimmung Reichserzbeamte und Reichserbbeamte heißen. Die Ämter des Reichstruchsessen, Reichsschenken, Reichsschatzmeisters u. s. f. sind solche Reichsämter.

Die Reichsanlage, plur. die — n, eine zum Behufe eines Reiches und besonders des Deutschen Reiches von dem Reichsoberhaupte und den Ständen verordnete Anlage; die Reichssteuer.

Der Reichsapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Kugel mit einem Kreuze darüber, so fern sie ein altes symbolisches Zeichen der höchsten unumschränkten kaiserlichen und königlichen Gewalt ist. Das Wort Apfel bedeutet hier einen jeden runden Körper.

Die Reichsfolge, plur. die — n, die Folge in der Beherrschung eines Reiches; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen, von derselben ausgeschlossen werden. Ingleichen die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Absterben des Beherrschers besetzet werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Reichsfrey, adj. & adv. niemanden als dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; unmittelbar. Reichsfreye Bauern, Städte u. s. f. Besonders als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels, welcher in Briefen Reichsfrey, Hochwohlgeboren, angeredet wird.

Der Reichshofrath, des — es, plur. die — räthe, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Ein hohes Reichsgericht, welches sich an dem kaiserlichen Hoflager befindet, und den Reichsständen so wohl Recht spricht, als auch die Reichslehen ertheilet; ohne Plural. Daher die Reichshofrathsordnung, die demselben vorgeschriebene Art des Verfahrens. 2) Ein mit der Würde eines Rathes begabter Beysitzer dieses Collegii.

Der Reichskreis, des — es, plur. die — e, einer von den zehen Kreisen, worein das Deutsche Reich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getheilet ist.

Das Reichsland, des — es, plur. die — e, (der Plural die Reichsländer kommt seltener vor,) Länder, welche zu dem Deutschen Reiche gehören, dasselbe ausmachen. In engerer Bedeutung, werden Länder und Districte, welche dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen sind, sie seyen nun Lehen oder Allodia, Reichslande genannt. Nach einer noch andern Einschränkung werden die Reichslande den Kirchenlanden oder Kirchenländern entgegen gesetzt, welche letztern von Geistlichen besessen werden,

werden, und in welchen die Päpste viele Gerechtsamen erworben haben.

Die Reichsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein unmittelbares Glied eines Reiches ist. Im Deutschen Reiche ist eine Reichsstadt, oder freye Reichsstadt, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; zum Unterschiede von einer landsässigen oder Municipal-Stadt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsstädtisch, einer Reichsstadt gehörig.

Der Reichsstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand, d. i. solches Glied eines Reiches, welches Sitz und Stimme auf den Reichstagen hat.

Reichsständisch, adj. et adv. einem Reichsstande gehörig, in dessen Gerechtsamen gegründet.

Die Reichsstandschaft, plur. inus. die Gerechtsame und das Befugniß eines Reichsstandes, besonders das Recht, auf den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben.

Der Reichstag, des — es, plur. die — e, die Versammlung der Stände eines Reiches, um über dessen Angelegenheiten zu berathschlagen; die Reichsversammlung. Der Pohlnische, Schwedische, Deutsche Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg.

Der Reichthaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Thaler, so fern derselbe in einem ganzen Reiche gänge und gebe ist; von welcher Art z. B. die Schwedischen Reichsthaler sind. Im Deutschen Reiche wird ein Thaler von 24 guten Groschen ein Reichsthaler genannt, zum Unterschiede von einem Ortsthaler, Species-Thaler u. s. f. S. Thaler.

Die Reichsversammlung, plur. die — en, die Versammlung der Stände eines Reiches. S. Reichstag.

Der Reichsverweser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher anstatt des höchsten Oberhauptes eines Reiches die Regierung desselben verwaltet. Im Deutschen Reiche sind es diejenigen Churfürsten, welche bey einer Erledigung des Thrones oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Regierung ausüben, und mit einem Lateinischen Ausdrucke auch Reichs-Vicarii genannt werden.

Der Reichthum, des — es, plur. die — thümer, von dem Bey- und Nebenworte reich. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, so wohl objective, der Zustand, da eine Sache im Überflusse vorhanden ist, als auch subjective, der Zustand, da jemand einen Überfluß an gewissen Dingen besitzt, in welchem letztern Falle es das Vorwort an nach sich hat; im Gegensatze des Mangels und der Armuth. Der Reichthum an Gedanken, an Einfällen. Ein Strom, welchen sein Reichthum ungestüm macht. In engerer Bedeutung ist es der Überfluß an zeitlichen Gütern. Reichthum haben, suchen, gewinnen. Ingleichen der Zustand, da man solchen Überfluß besitzt. Sich auf seinen Reichthum verlassen. 2) Als ein Concretum, überflüssig vorhandene Dinge Einer Art; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular als auch im Plural allein gebraucht wird, allemahl aber nur von solchen Dingen, welche als ein Gut betrachtet werden. Pflanzen und Thiere, die auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell. In engerer Bedeutung ist es der überflüssige Vorrath an zeitlichen Gütern. Sein Reichthum ist nicht zu schätzen, oder seine Reichthümer sind nicht zu schätzen. Nach einer noch andern Einschränkung pflegt man nur in Menge vorhandene Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. Reichthümer zu nennen.

Reif, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich von Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme weiter bedürfend; im Gegensatze des unreif. Reifes Obst, reife Äpfel, reife Trauben, reifes Getreide, reifer Samen. Reif seyn, reif werden. Zuweilen auch von andern Theilen der Gewächse. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. So auch von dem Holze, den Blättern u. s. f. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, durch die Länge der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein Geschwür ist reif, wenn es aufbrechen will. Ein reifes Geschwür. Reifes Salz, in den Salzhütten, welches lange genug auf den

den Salzböden gelegen hat, so daß es zum Verführen hinlänglich trocken ist. Ein Mann von reifen Alter. Das wird sich bey reifern Jahren schon ändern. Ein reifer Verstand. Die Sache ist reif, wenn sie zur Ausführung geschickt ist. Reifes Nachsinnen. Eine reife Gelehrsamkeit. Ein reifes Urtheil fällen. Zum Ehestande reif seyn. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, Geßn. Zur Strafe reif seyn.

1. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. das Reiflein. 1. Ein Tau, ein Seil, ist häufig unter dem Nahmen eines Reifes bekannt. Besonders kommt es auf den Schiffen vor, wo es dasjenige Tau ist, welches in der Mitte einer Segelstange gegen den Raak befestiget ist, wodurch das Hauptgatt oben am Maste auf einer Rolle hinläuft. Unten ist es an dem Falle befestiget, und das Segel läuft an demselben herunter und wird auch daran aufgehisset. In weiterer Bedeutung heißt im Niedersächsischen ein jedes Seil, so bald es stärker als eine Schnur ist, ein Reif, S. Reifschläger. Eben daselbst ist es auch ein Längenmaß, welches gemeiniglich so viel als eine Klafter ist; ein Reif Holz. 2. Ein erhabener Rand. 1) Überhaupt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Schlössern wird der Rand an dem Barte eines Schlüssels, welcher mit dem Rohre parallel gehet, noch ein Reif genannt. Vermuthlich gehöret hierher auch der Gebrauch der Kürschner, da sie die Seite an einem Fuchsbalge den Reif nennen. 2) In engerer Bedeutung wird der gefrorne Thau oder Nebel an den Gegenständen der Reif genannt, weil er die Gegenstände gleichsam mit einem Rande versiehet, oder sie mit einem Ruße, mit einer Rinde, überziehet. Es fällt ein Reif. Wenn viele Reife fallen. 3. Eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt; auch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Schlössern, wo die Reife solche Einstriche in den Bart eines Schlüssels sind, welche ihre Öffnung an den Seiten haben.

Anm. Im Oberdeutschen hängt man diesem und dem folgenden Hauptworte gern noch ein en an; des Reifen, den Reifen, oder wohl gar in der ersten Endung, der Reifen, welche Form auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Welche sich vor dem Reifen scheuen, Hiob 6, 16. Er streuet Reifen, wie Aschen, Ps. 147, 16.

2. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. Reiflein, ein Wort, in welchem der Begriff der Ründe der herrschende ist. Es bedeutet, 1) überhaupt, einen jeden Ring oder ringförmigen Körper, in welcher Bedeutung es ehedem sehr üblich war, da denn der Fingerring auch der Fingerreif genannt wurde. Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher, Jerem. 52, 23. Jetzt ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen gangbar. So wird in der Verzierung der Säulen und anderer Körper ein erhabener halb runder Ring, welcher die Säule, eine Kanone u. s. f. umgibt, der Reif genannt; bey andern heißt er das Stäblein. An den Kanonen hat man Mittelreife, Mundreife u. s. f. Der Reif an einem Paßglase, ist ein ähnlicher erhabener Ring. Der Stegereif, eine alte Benennung des Steigbügels, vermuthlich weil derselbe ehedem die Gestalt eines Ringes hatte. 2) In engerer Bedeutung werden die Ringe, welche die Dauben eines Fasses oder ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammen halten, Reife, und zum Unterschiede von den vorigen Arten, Faßreife genannt. Ein hölzerner, ein eiserner Reif. Der Blattreif, Hauptreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif u. s. f. Einen Reif um ein Faß legen. Durch einen Reif springen, wie die Gaukler.

Die Reife, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte reif, der Zustand, da ein Ding reif ist, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstand. Zur Reife kommen, oder gelangen, reif werden. Die Sache ist noch nicht zu ihrer Reife gekommen, ist noch nicht zur Ausführung geschickt. Wenn sein Verstand mehr Reife erhalten wird. Seinem Geschmacke eine gewisse Reife geben.

Reifeln, verb. reg. act. Reife, d. i. kleine Furchen, ziehen, in verschiedenen Fällen, als das Diminut. des folgenden 3 Reifen. Eine gereifelte oder gereifte Säule, deren Schaft mit langen vertieften Furchen

Furchen versehen ist. Eine gereifelte Büchse, eine gezogene, deren Lauf inwendig mit schraubenförmigen Furchen versehen ist.

1. Reifen, verb. reg. von dem Bey- und Nebenworte reif. 1) Ein Neutrum, welches am häufigsten das Hülfswort haben bekommt, reif werden; zeitigen. So wohl eigentlich, von Früchten. Die Trauben reifen, Sir. 51, 20. Das Korn reifet schon. O Anblick, der mich fröhlich macht, Mein Weinstock reift, und Doris lacht, Haged. Als auch figürlich, durch die Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen. Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, Geßn. In meinem Grabe reife ich zu meiner zweyten Geburt, Gell. 2) Ein Activum, reif machen. Die Natur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet sie zu noch feinerer Sinnlichkeit, Herd. Ach, hat dich noch der Sommer nicht gereift? Weiße. So auch das Reifen.

2. Reifen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von 1 Reif, gefrorner Thau, abstammet, aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es reift, es fällt ein Reif, der Thau oder Nebel frieret an den Gegenständen, ehe er in Tropfen zusammen fließen kann. Es hat gereift. Es wird reifen.

3. Reifen, verb. reg. act. von 1 Reif, ein Rand, ingleichen eine Rinne. 1) Von 1 Reif, ein Rand, mit einem Rande versehen, in welchem es besonders die Schlösser gebrauchen, welche ein Stück Arbeit reifen, wenn sie dem geschwärzten Eisen weiße Fasen, oder einen weißen Rand anfeilen. 2) Von 1 Reif, eine Rinne, mit Rinnen versehen; auch nur in einigen Fällen. Die Büchsenmacher reifen ein Rohr, wenn sie schraubenförmige Rinnen in demselben machen, welches auch ausziehen, ingleichen reifeln genannt wird. Eine gereifte Säule, deren Schaft mit langen Rinnen verzieret ist. So auch das Reifen und die Reifung.

Der Reifer, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 Reif, ein Seil, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifschläger; welche Benennungen im Niedersl. am üblichsten sind, dagegen im Hochdeutschen Seiler am gangbarsten ist.

Die Reiferbahn, plur. die — en, ein langer, ebener und schmaler Platz, wo die Reifer oder Seiler ihre Reife verfertigen; bey einigen die Reifbahn. Beyde sind im Niedersächsischen am üblichsten; im Hochdeutschen sagt man die Seilerbahn, und in Leipzig die Weide.

Reiflich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte reif, auf eine reife Art, dem was reif ist ähnlich; doch nur in figürlicher Bedeutung. Eine Sache reiflich überlegen, so wohl in Absicht auf die darauf gewandte gehörige Zeit, als auch mit dem gehörigen Grade der Einsicht, des Nachdenkens.

Der Reifrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock des andern Geschlechtes, welchem durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird; ein steifer Rock, Fischbeinrock, so fern die Reife aus Fischbein bestehen.

Der Reifschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reifer. In den Seestädten werden in engerer Bedeutung nur diejenigen Seiler Reifschläger genannt, welche für die Schiffe arbeiten, dagegen die andern Spitzarbeiter heißen.

Der Reigen, S. der Reihen 2.

Der Reiger, S. Reiher.

Die Reihe, plur. die — n, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. I. Als ein Concretum. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Zähne, Bäume, Soldaten, Häuser u. s. f. Den Weg an den Seiten mit zwey Reihen Bäumen bepflanzen. Eine lange Reihe. Eine gerade Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von Dingen verschiedener Art, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reihe Personen, wo Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit einander abwechseln. Die Soldaten in eine Reihe stellen. Das Glas gehet in der Reihe herum, unter den neben einander befindlichen Personen. Die Reihe schließen, das letzte Individuum in einer Reihe seyn. Die Häuser stehen in einer Reihe neben einander. 2) In weiterer Bedeutung wird

es ist von einem jeden Ganzen mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art gebraucht. Ferne von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Das gehöret nicht mit in die Reihe der Dinge. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke sieht, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes. 2. Als ein Abstractum; ohne Plural. 1) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe sitzen, gehen, trinken, stehen. Die Bäume nach der Reihe setzen. 2) Der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe ist an mir, trifft mich. Wenn die Reihe an dich kommen wird. Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen? Gell.

Der Reihen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gesang, ein Lied. Dem Stosch zu Folge, hat das Lied, wenn mein Stündlein vorhanden ist, in einigen alten Gesangbüchern noch einige Verse mehr, als in den neuen, worunter sich der letzte so anfängt: Wer ist, der uns diese Reihen sang, Ist alt und wohl betagt u. s. f. Jetzt ist es in diesem Verstande nur noch hin und wieder unter dem Volke üblich; besonders pflegen die Bergleute ihre Lieder und Gesänge noch Bergreihen zu nennen. 2) Eine Art eines Tanzes, wobey mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen und dazu singen, der Reihentanz; eine der ältesten Arten des Tanzes, welche noch unter dem gemeinen Volke üblich ist, und schon in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther ihn härtern Mundarten zu Folge Reigen nennet. Alle Weiber folgten ihr mit Pauken am Reigen, 2 Mos. 15, 30. Als Mose das Kalb und den Reigen sahe, Kap. 32, 19. Ich will heute noch einen Reihen mit dir tanzen, Weiße. Den Reihen führen, oder den Vorreihen haben, der erste in einem solchen Reihentanze seyn.

Reihen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Reihe, in eine Reihe stellen oder ordnen. Die Soldaten, die Bäume reihen. Perlen reihen, noch häufiger aber anreihen, aufreihen, sie auf eine Schnur ziehen, so daß eine neben die andere zu stehen komme. Gedanken, Begriffe reihen, figürlich, sie neben einander ordnen. Daher das Reihen.

Der Reiher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Sumpfvögel, welche lang und geschlank ist, lange Füße und Zehen, einen langen Hals und einen langen spitzigen Schnabel hat, mit welchem er die Fische, welche seine Nahrung sind, aus dem Wasser hohlet und durchbohret; Ardea cinerea L. der ihn mit dem Kraniche und Storche zu Einem Geschlechte rechnet.

Die Reiherbeitze, plur. die —n, das Beitzen der Reiher, d. i. eine Art der Jagd, da man die Reiher von abgerichteten Raubvögeln fangen läßt.

Der Reiherbusch, des —es, plur. die —büsche, ein kleiner Federbusch von denjenigen langen Federn, welche dem Reiher über den Nacken herab hangen, und der im Oriente für eine besondere Zierde gehalten wird; der Reiherstutz, wenn er bey gewissen Feyerlichkeiten getragen wird.

Der Reim, des —es, plur. die —e, Diminut. das Reimchen, Oberd. Reimlein. 1) Zwey oder mehr ähnlich klingende Wörter, und als ein Abstractum zuweilen auch der Gleichklang zweyer oder mehrerer Wörter. Gram und kam sind ein Reim, oder machen einen Reim aus, weil sie ähnlich klingende Wörter sind. Kam ist ein Reim auf Gram. In engerer Bedeutung ist der Reim in der Dichtkunst der ähnliche Klang der letzten Sylben zweyer oder mehrerer Verse, und das Wort, welches diesen ähnlichen Klang enthält. Ein männlicher Reim, wo in jedem Worte nur Eine Sylbe gleichklingend ist, zum Unterschiede von einem weiblichen Reime, wenn zwey Sylben gleichklingend sind. Im engsten Verstande sind es solche ähnlich klingende Wörter, wo auf einen gleichlautenden Selbstlaut gleiche Mitlauter folgen und verschiedene vorher gehen, nimm, Grimm, fehlen, stehlen; zum Unterschiede von den so genannten reichen Reimen, wenn auch gleiche Mitlauter vorher gehen, wie in daraus und heraus,

Karosse

Karosse und Rosse. 2) Zwey oder mehrere sich reimende Zeilen, ein Vers; nur noch im gemeinen Leben, oder doch nur von solchen gereimten Zeilen dieser Art, welche außer dem Reime nichts Dichterisches enthalten, dergleichen z. B. die so genannten Leberreime gemeiniglich zu seyn pflegen. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, es sey nun ein Lied, ein Gesang, oder ein anderes Gedicht, wo es im Singular nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Einen Reim machen, ein Gedicht. Ein Hirtenreim, ein Hirdengedicht, ein Heldenreim, ein Heldengedicht u. s. f. In der anständigern Sprechart pflegt man ein Gedicht auch dann wohl im Plural Reime zu nennen, wenn es außer den Reimen nichts oder wenig Poetisches mehr enthält.

Reimen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit haben, einen ähnlichen oder gleichen Klang haben; wo es doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird. 1) Eigentlich; wo es aber nur von Wörtern üblich ist, deren Sylben gleichlautend sind, und in engerer Bedeutung, deren gleichlautende Selbstlauter hinten einerley, vorn aber verschiedene Mitlauter in einem und eben demselben Worte haben. Mann und kann reimen sich. Bahn reimt sich nicht auf Mann. 2) Figürlich, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn. Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte, Luc. 5, 36. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist, Sir. 22, 6. Das reimt sich, wie eine Faust aufs Auge, im gemeinen Leben, das schickt sich auf keine Weise zusammen. Es mag sich reimen oder nicht.

2. Als ein Activum. 1) Eigentlich. a) Ein Wort finden oder gebrauchen, welches sich mit einem andern reimet oder reimen soll. Opitz reimet Bahn auf Mann. b) In weiterer Bedeutung, mit Reimen versehene Verse oder Gedichte machen; wo es doch nur von solchen Versen und Gedichten gebraucht wird, deren vorzüglichstes Verdienst der Reim ist. Bav reimt den ganzen Tag. 2) Figürlich, den Zusammenhang zwischen zwey Dingen entdecken. Das kann ich nicht zusammen reimen, ich kann nicht einsehen, wie sich beydes zu einander schicken, oder was solches für einen Zusammenhang mit dem andern habe. Daher das Reimen.

Der Reimer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reimerinn, eine Person, welche Reime, d. i. gereimte Verse, macht, ein Dichter, dessen größtes oder einziges dichterisches Talent in den Reimen bestehet. Ein schlechter Reimer. S. Reimschmid.

Reimfrey, adj. et adv. frey von Reimen, keine Reime habend; reimlos, für das zweydeutige ungereimt. Ein reimfreyes Gedicht, welches keine Reime hat.

Der Reimfüller, des — s, plur. ut nom. sing. eine zuerst von Lessing gebrauchtes Wort, ein Flickwort in einem Gedichte zu bezeichnen, welches bloß um des Reimes willen da ist.

Reimlos, adj. et adv. wie Reimfrey, S. dasselbe.

Der Reimschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Reimer, ein Dichter, dessen Arbeiten kein anderes poetisches Verdienst als die Reime haben.

1. Der Rein, ein Rand, die Gränze, S. Rain.

2. Der Rein, ein Fluß, S. Rhein.

Rein, — er, — este, adj. et adv. von allem Schmutze frey. 1) Eigentlich, im Gegensatze des unrein. Reine (unbeschmutzte) Wäsche. Das Glas ist nicht rein. Die Wäsche ist nicht rein gewaschen. Ein Glas rein ausspülen. Ein reines Hemd, ein weißes. Ein reines Bett. Ein reiner Teller. Die Schuhe rein machen. Die Stube ist nicht rein gekehret. Den Mund, die Hände rein halten, figürlich, verschwiegen seyn, im mittlern Lat. bonum os habere. So rein, wie ein frisch gefallener Schnee. Ingleichen als ein Hauptwort. Einen Entwurf, einen Aufsatz in das Reine bringen, in das Reine schreiben, ihn sauber abschreiben, so daß er von Schmutz, von Ausbesserungen u. s. f. frey sey. Einen Riß, eine Zeichnung in das Reine bringen. Figürlich ist eine Sache in das Reine oder auf das Reine bringen, sie in Ordnung, zur

Richtigkeit bringen, sie berichtigen. Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mahl ins Reine gebracht, Weisse. Wir sind noch nicht mit einander auf das Reine, zur Richtigkeit, wir sind darin noch nicht einig.

2) Figürlich. a) Von einer schmutzigen, unangenehmen Krankheit frey; im Gegensatze des unrein. Wenn jemand von der Krätze u. s. f. geheilet worden, so sagt man, er sey wieder rein. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegensatze des unreinen Viehes, oder des Schmierviehes, d. i. solcher Schafe, welche gewöhnlich mit der Krätze behaftet sind, und daher geschmieret werden müssen. b) In denjenigen gottesdienstlichen Lehrbegriffen, wo man durch Anrührung ekelhafter oder dafür gehaltener und verbothener Dinge eine Art von moralischer oder gottesdienstlicher Anrüchtigkeit oder Unehrlichkeit bekommt, ist rein von solcher Anrüchtigkeit frey, im Gegensatze des unrein. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande, so wie bey den heutigen Juden, Türken u. s. f. häufig vor. c) Eßbar, was gegessen werden kann und darf; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch bey den heutigen Juden gangbar ist. Reine Thiere. Der Esel war unrein, d. i. nicht eßbar, ob er gleich bey den ältern Juden ohne Bedenken zum Reiten u. s. f. gebraucht werden konnte. d) Von Fehlern und Irrthümern frey. Ein reiner Grabstichel, bey den Kupferstechern, dessen Stiche rein, d. i. frey von allen Fehlern, sind. Eine reine Stimme, in der Musik, welche jeden Ton deutlich und genau, weder zu hoch noch zu tief angibt. Das Clavier ist nicht rein gestimmt, hat keinen reinen Ton. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz. Eine Sprache rein schreiben, ohne Fehler und Unrichtigkeiten. Reines Deutsch, reines Latein schreiben. Die reine Schreibart. Eine reine Lehre, in der Theologie, welche von allen Irrthümern und Ketzereyen frey ist. In der Lehre nicht rein seyn. e) Von Verbrechen und Vergehungen frey; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung. Ein reines Herz u. s. f. Eine reine Liebe, eine reine Wollust, welche von allem strafbaren Zusatze, von sinnlichen Begierden frey ist. Sich rein wissen, frey von einem Vergehen. Jemanden rein sprechen, für unschuldig erklären. Sich rein brennen, sich für unschuldig auszugeben suchen. Ein reines Gewissen, welches sich keines Verbrechens oder Vergehens bewußt ist. Er ist in dieser Sache nicht rein, nicht ohne Schuld. In der engsten Bedeutung ist rein frey von aller Vergehung wider die Gesetze der Keuschheit, und darin gegründet. Reine Gedanken, keusche. Eine reine Jungfer, eine unbefleckte, in welcher R. A. der Gegensatz unrein nicht üblich ist. Ein reines Leben, ein reiner Wandel.

3) In noch weiterer Bedeutung, von allem Zusatze, und in etwas engern Verstande, von allem geringern Zusatze frey; im Gegensatze des unrein. Reines Wasser. Reiner Wein. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die Wahrheit ohne allen fremden Zusatz sagen. Die reine Wahrheit sagen. Reines Silber, reines Gold, welches mit keinem andern Metalle vermengt ist, und welches man auch feines Silber und feines Gold nennet. Ein Edelstein ist nicht rein, wenn sich fremde Körper darin befinden. Eine reine Luft. Eine reine Stimme. Ein reiner Bogen Papier, welcher noch unbeschrieben ist. Reiner Weitzen, reines Getreide, welches mit keinen fremden Körpern vermischt ist. Ingleichen in verschiedenen besondern Fällen. Die reine Mathematik, Mathesis pura, welche die Größen nur überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, zum Unterschiede von der angewandten. Die Straße rein halten, frey von allen verdächtigen Personen. So auch, sein Haus rein halten. Es ist hier nicht rein, es gibt hier verdächtige Personen oder Sachen. Eine reine Fährte, bey den Jägern, eine unverletzte. Ein reines Jagen, eben daselbst, wenn lauter Wildbret von einerley Gattung gejaget wird. Einen Hund rein arbeiten, eben daselbst, auf einerley Wildbret. Eine Hündinn rein belegen, eben daselbst, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen. Und so in andern Fällen mehr.

4) Im

4) Im weitesten Verstande, von allen Gegenständen frey, leer; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher noch das Nebenwort zuweilen vorkommt. Rein ausgehen, leer, d. i. nichts bekommen. Etwas häufiger mit Bezeichnung der abwesenden Sache. Rein von Sünden, von Fehlern; wo es aber vielmehr zur vorigen zweyten Bedeutung zu gehören scheinet. Eine Figur davon ist der im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, übliche Gebrauch des Nebenwortes rein, da es für völlig, gänzlich, ganz, gebraucht wird. Ganz Juda ist rein weggeführet, Jer. 13, 19. Rein aufessen, rein austrinken, alles rein wegtragen. Rein todt, völlig todt. Rein ab. Zuweilen auch im Beyworte. Reine Arbeit machen, alles aufarbeiten.

Die Reinblume, S. Rainblume.

Reineke, — es, plur. inus. oder mit dem Artikel, der Reineke, des — n, plur. die — n. 1) Ein männlicher Taufnahme, welcher besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo er auch Reiner, Reinier, lautet, und mit Reinhard, allem Ansehen nach, gleichbedeutend ist. 2) Der Fuchs; doch nur als ein eigenthümlicher Nahme desselben, besonders in der Fabel. Reineke verwirrte sich in die ihm gelegten Stricke, Hageb. Das alte aus dem Französischen übersetzte Gedicht, Reineke der Fuchs, ist bekannt genug. Bey den Jägern heißt der männliche Fuchs in engerer Bedeutung Reineke, zum Unterschiede von der Füchsinn.

Reinen, verb. reg. act. berühren, S. Rainen.

Der Reinfall, S. Rheinfall.

Der Reinfarn, S. Rainfarren.

Reinhard, ein männlicher eigenthümlicher Nahme, S. Reineke 1.

Die Reinheit, S. Reinigkeit.

Reinigen, verb. reg. act. rein machen, in allen Bedeutungen des Beywortes. Für glänzend machen, polieren kommt es noch mehrmahls vor, noch häufiger aber von der Befreyung von dem Schmutze und von Flecken, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten des Waschens, Scheuerns, Putzens, Kehrens u. s. f. unter sich begreift, und in der anständigen Sprechart oft statt dieser gebraucht wird. Die Wäsche reinigen. Das Küchengeschirr, die Gläser, ein Zimmer, die Feuermauer, die Schuhe, eine Wunde u. s. f. reinigen. Ingleichen mit Bezeichnung derjenigen Sache, welche weggeschaffet wird, vermittelst des Vorwortes von. Die Wunde von dem Eiter, die Bücher von dem Staube, die Schuhe von dem Kothe u. s. f. reinigen. So auch in den figürlichen Bedeutungen, in welchen es besonders in der Deutschen Bibel und der theologischen Schreibart sehr häufig ist. Sich von einem Verbrechen reinigen, auch, sich von dem Verdachte desselben befreyen. Ingleichen, von allem fremden Zusatze, besonders von einigem geringern Zusatze befreyen, wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche gemeiniglich ihre besondern Benennungen haben. Das Silber reinigen, durch Wegschaffung aller fremden Metalle, es läutern, fein brennen. Einen flüssigen Körper reinigen, durch Durchseihen. Das Getreide reinigen, durch Sieben oder Rädern u. s. f. So auch die Reinigung, von der Handlung des Reinigens in allen Bedeutungen des Zeitwortes und des Beywortes rein.

Die Reinigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es rein ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Reinigkeit eines Zimmers, eines Gefäßes, der Sprache, der Schreibart, der Stimme u. s. f. Die Reinigkeit lieben. Die jungfräuliche Reinigkeit, die Keuschheit. Die Reinigkeit der Lehre, der Gedanken, des Herzens u. s. f. Die Reinigkeit einer Absicht, die Abwesenheit aller fremden und unrichtigen Nebenabsichten, die Lauterkeit.

Anm. Es ist nach der Analogie von Frömmigkeit, Süßigkeit, Artigkeit, Gerechtigkeit und vielen andern vermittelst der Ableitungssylbe — ig von rein gebildet. S. — Keit. Das von einigen dafür versuchte Reinheit hat zwar, grammatisch betrachtet, nichts wider sich, aber doch den Mangel des Gebrauchs.

Die Reinigung, plur. die — en, die Handlung des Reinigens, S. Reinigen. Daher der Reinigungseid, in den Rechten, ein Eid, vermittelst dessen sich jemand von einer

einem ihm Schuld gegebenen Verbrechen zu reinigen sucht; Purgatorium.

Reinike, S. Reineke.

Reinlich, —er, —ste, adj. et adv. welches von dem Bey- und Nebenworte rein vermittelst der Ableitungssylbe — lich gebildet ist. 1) Dem was rein ist, ähnlich; wo es in manchen Fällen für das Bey- und Nebenwort rein selbst gebraucht wird, doch wohl nur so fern es vom Schmutze befreyet, im eigentlichsten Verstande bedeutet. Ein reinliches Zimmer. Reinliches Geschirr. Das Geschirr reinlich halten. Sich reinlich halten. Reinlich gekleidet gehen. 2) Der Reinigkeit beflissen, geneigt und Fertigkeit besitzend, allen Schmutz und Unrath wegzuschaffen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist, Sprichw. 31, 23. Ein reinlicher Mensch. Eine reinliche Köchinn. Reinlich mit etwas umgehen. Sich reinlich halten, immer beflissen seyn, allen Schmutz von sich abzuwenden. In seinen Sachen reinlich seyn.

Die Reinlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache reinlich ist. Die Reinlichkeit eines Zimmers.

Die Reinweide, S. Rainweide und Rheinweide.

Der Reis, Oryza, S. Reiß.

Das Reis, des —es, plur. die —er, Dimin. das Reischen, Oberd. Reislein, ein jeder dünner, schwanker Zweig eines Baumes, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, mehrere solche dünne Reiser zusammen; doch nur in einigen Fällen. Die Birken geben vieles Reis. Am häufigsten in den zusammen gesetzten Birkenreis, Besenreis u. s. f. Ruthen von Birkenreis. 2) Von einzelnen dünnen Zweigen dieser Art, welche in gewisser Betrachtung auch Ruthen genannt werden. Birkenreiser. In engerer Bedeutung ist das Reis ein junger dünner Zweig eines Baumes, besonders so lange er noch nicht älter als Ein Jahr ist; ein Sprosse, Sprößling, Schuß, Schößling. Ein Reis in einen andern Stamm pfropfen.

Das Reisbund, des —es, plur. die —bünde, oder das Reisbündel, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Reisbündchen, Oberd. Reisbündlein, ein aus Reisern bestehendes Bund oder Bündel, mehrere in ein Bund zusammen gebundene Reiser; in einigen gemeinen Sprecharten eine Reiswelle oder Welle, und mit einem Franz. Kunstworte eine Faschine.

Die Reise, plur. die —n, von dem Zeitworte reisen. 1. In dessen jetzt veralteten weitesten Bedeutung, da es unter andern auch ein gewisses Geschäft verrichten ist, wird dieses Wort, 1) eigentlich noch in einigen Fällen als ein gewisses Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als man auf Ein Mahl von einer gewissen Art verrichtet. So ist in den Salzkothen zu Halle eine Reise Sohle so viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Bey den Webern ist eine Reise Leinwand, Zeug u. s. f. ein Gewirk von dem Kamme an bis zu dem Baume, so viel nähmlich gewirket wird, ehe man den Baum umdrehet. Im gemeinen Leben ist es in dieser Bedeutung noch in mehrern Fällen üblich. In einem etwas andern Verstande ist die Reise eine Reise Röhren zu einer Wasserleitung; die Wasserreise. 2) Figürlich ist daher Reise im Niederdeutschen und den verwandten Sprecharten so viel wie das Hoch- und Oberdeutsche Mahl. Eine Reise, Ein Mahl, zwey Reisen, zwey Mahl u. s. f.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand oder auch die Handlung, da man sich von einem Orte zu einem entferntern begibt. 1) Eigentlich, wo es, so wie das Zeitwort, nur von der Begebung nach einem entlegenen und entferntern Orte gebraucht wird, sie geschehe übrigens auf welche Art sie wolle. Eine Spazierreise, Lustreise u. s. f. Die Abreise, Hinreise, Herreise, Rückreise, Durchreise, Tagereise u. s. f. Eine Reise thun, und im gemeinen Leben machen. Eine Reise nach Berlin machen. Eine Reise anstellen, antreten, unternehmen. Sich auf die Reise machen, sie antreten. Glückliche Reise! der gewöhnliche vertrauliche Glückwunsch an einen Abreisenden. Wo geht die Reise hin? wo reisen sie hin? Auf der

Reise seyn. Etwas mit auf die Reise nehmen. Von der Reise kommen. Eine Reise zurück legen. Eine Reise zu Fuße, zu Pferde, im Wagen, zu Wasser, zu Lande. Von einer weiten und langwierigen Reise ist auch der Plural, doch ohne Artikel, üblich. Auf Reisen gehen, in entlegene Länder reisen, um die Welt kennen zu lernen. Auf Reisen seyn. Er ist erst von Reisen gekommen. 2) In einigen Fällen wird es auch hier als ein Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als mit einer Veränderung des Ortes fortgeschaffet werden kann. Eine Reise Steine, Kalk u. s. f. eine Fuhre. An der Elbe ist eine Reise Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder.

Reisefertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig zur Reise.

Der Reisefreund, des — es, plur. die — e, derjenige, mit welchem man in freundschaftlicher Gesellschaft reiset; siehe Reisegefährte.

Der Reisegefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Reisegefährtinn, derjenige, welcher uns auf der Reise Gesellschaft leistet, mit uns einen und eben denselben Weg reiset; der Reisefreund.

Das Reisegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu einer Reise, zum Behuf derselben bestimmte Geld.

Die Reiselust, plur. car. die Lust, d. i. sinnliche Verlangen, zu reisen. Reiselust haben. Ingleichen, das Reisen als eine Lust, sinnliches Vergnügen, betrachtet.

Reisen, verb. reg. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein kleiner Überrest seines ehemahligen Umfanges ist. Es kommt noch in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn bekommt, den Ort verändern, sich fortbewegen; doch am häufigsten nur von Menschen, wenn sie sich nach einem entfernten, entlegenen Ort bewegen, wo es seiner Natur nach ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise unbestimmt läßt. Zu Pferde, zu Fuß, im Wagen, zu Schiffe, zu Lande, zu Wasser reisen. In die Fremde reisen. Nach Frankreich, nach Spanien, nach Italien reisen; ehedem in. Nach Berlin, nach Dresden, nach Paris reisen; ehedem gen. Durch einen Ort reisen. Über einen Ort reisen, seinen Weg durch denselben nehmen, auf der Reise durch denselben kommen. Über Straßburg nach Paris reisen. Über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern. In seinen eigenen Angelegenheiten reisen. Ein Reisender, welcher auf Reisen ist, welcher reiset. Von Soldaten und Kriegsheeren ist dafür das ausländische marschiren und von großen Haufen anderer zugleich reisender Personen auch ziehen üblich. Ingleichen absolute. Ein junger Mensch muß reisen. Zuweilen gebraucht man dieses Wort auch von Thieren, wenn sie sich in einen entlegenen Ort begeben, und figürlich auch von Pflanzen. Gereisete Pflanzen, welche aus einem entlegenen Lande zu uns gekommen sind.

Der Raum, welchen man durchreiset, wird in die vierte Endung gesetzt. Des Tages sechs Meilen reisen. Welches auch mit den Hauptwörtern Weg und Straße Statt findet. Diesen Weg bin ich noch nicht gereiset. Die Straße, welche wir reiseten. Einen andern Weg reisen. Wo auch die zweyte Endung gebraucht werden kann, nach dem Muster der Oberdeutschen. Ich bin dieses Weges schon öfter gereiset.

In der Wahl des Hülfswortes sind die Deutschen nicht einig. Zwar wenn das Ziel oder ein anderer Umstand der Reise mit ausgedruckt ist, so wird ohne Ausnahme das Hülfswort seyn gebraucht. Er ist nach Frankreich gereiset, sie sind nach Paris gereiset, wir waren auf kurze Zeit über Land gereiset. Nur wenn es absolute stehet, gebrauchen viele haben. Ich habe oft gereiset, 2 Cor. 11, 16. Er hat viel gereiset, Heinz. Allein das Hülfswort seyn scheint auch hier richtiger und analogischer zu seyn, zumahl, da es hier noch weniger eigene Thätigkeit mit ausdruckt, als in dem vorigen Falle. Er ist viel und weit gereist. Crispus ist gereist, Logau. Ein gereister Mann, der weit gereiset ist.

2. Als ein Activum, da es denn auch die vierte Endung erfordert; doch nur in Gestalt

Gestalt eines Reciproci. Wir haben uns ganz müde gereiset. Daher das Reisen. Das Reisen ist nützlich.

Das Reisholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Reiser, so fern sie als Holz oder statt des Holzes gebraucht werden, ohne Plural; Reisig, Reisigholz, Bundholz, so fern es in Bündel gebunden wird, Wasenholz, von Wase, ein Reisbund. Reisholz brennen. 2) Holz, d. i. Arten Bäume, welche Reiser tragen oder geben, dergleichen Reisholz z. B. die Birke ist; gleichfalls ohne Plural. 3) Eine mit solchem Reisholze bewachsene Gegend.

Das Reisig, des — es, plur. inus. von Reis, surculus. 1) Reiser, als ein Collectivum, Reisholz, Reisig brennen. Bündel von Reisig verfertigen. 2) Reisholz, in der zweyten Bedeutung, d. i. Bäume und Stauden, welche Reiser tragen oder geben, wo es so viel als Buschholz ist, und dem Stammholze entgegen gesetzet wird.

* Reisig, adj. et adv. von reisen, so fern es ehedem mit reiten gleichbedeutend war, bedeutete reisig vor diesem zur Reiterey gehörig, beritten, und da war ein reisiger Knecht ein Soldat zu Pferde, ein Reiter, und der reisige Zeug die Reiterey, die Cavallerie. Da sie nun sahen, daß die Feinde hatten einen starken reisigen Zeug, 1 Macc. 4. 7.

* Der Reisige, des — n, plur. die — n, das Hauptwort des vorigen Beywortes, ein reisiger Knecht, ein Reiter, ein Soldat zu Pferde. Und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reisigen, 1 Mos. 50, 9. Salomo hatte 40000 Wagenpferde und 12000 Reisige, 1 Kön. 4, 26. In der höhern und dichterischen Schreibart kommt es in diesem Verstande noch zuweilen vor. Ob alle Reisigen aus euren Festen, ob eine neue Helene euch alle Prinzen aus Luteciens Palästen zu Feldherrn sendete, Raml.

Die Reiswelle, plur. die — n, S. Reisbündel und Welle.

Der Reiß, des — es, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Oryza, eine sehr weiße, halb durchsichtige und nahrhafte Getreideart, welche in den wärmern Ländern in großer Menge gebauet wird; ingleichen die Pflanze, welche diese Frucht träget, und welche zu den Grasarten gehöret; Oryza L.

Das Reißaus, subst. indecl. plur. car. von dem Verbo ausreißen, nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. das Reißaus nehmen, flüchtig werden, davon laufen.

Das Reißbley, des — es, plur. car. von dem Zeitworte reißen, zeichnen, Bley dessen man sich zum Reißen bedienet, und welches eigentlich ein thonartiger, leichter, abfärbender Glimmer ist, der mit dem Bleye nichts als die schwarzgraue Farbe gemein hat; Wasserbley, Bleyschweif. Die Bleystifte werden daraus verfertiget.

Das Reißbret, des — es, plur. die — er, ein glatt gehobeltes Bret, dasjenige Papier, worauf man reißen, d. i. zeichnen will, darauf auszuspannen.

Der Reißbrey, des — es, plur. inus. ein von Reiß gekochter Brey; das Reißmuß.

Reißen, verb. reg. ich reiße, du reißest, er reißet oder reißt; Imperf. ich riß; Mittelw. gerissen; Imperat. reiß. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit seyn. 1. Mit einem diesem Worte eigenthümlichen Schalle plötzlich getrennet werden, welcher eigenthümliche Schall das Reißen von dem Brechen, Springen, Bersten, Platzen u. s. f. unterscheidet. Man gebraucht es besonders von solchen Körpern, deren zähe Theile durch eine allzu heftige Ausdehnung plötzlich getrennet werden. Ein Faden, ein Strick, ein Band, ein Draht u. s. f. reißen, wenn sie stärker ausgedehnet werden, als es der Zusammenhang ihrer Theile verstattet. Wenn alle Stricke reißen, figürlich, wenn alle übrigen Hülfsmittel vergebens sind, im höchsten Nothfalle. Der Zeug reißt, wenn der Zusammenhang seiner Theile plötzlich getrennet wird. In engerer Bedeutung wird es auch zuweilen von festern Körpern, für das Neutrum spalten, gebraucht. Die Felsen zerrissen, Matth. 27, 25. Der Erdboden reißt vor Hitze. Das Eis reißt. Die Tenne ist gerissen.

2. Sich mit schneller Gewalt und dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Laute fortbewegen,

wegen, als das Intensivum von reisen. Die Helden rissen sich ins Lager, 2 Sam. 23, 16. Ein reißender Strom, der sich mit schneller Gewalt fortbewegt, wo mehr auf die Geschwindigkeit seines Laufes, als auf die thätige Wirkung des mit sich Reißens, gesehen wird. Dahin gehöret auch die Hochdeutsche R. A. eine Waare geher reißend ab, d. i. sehr schnell, welche alle Sprachlehrer für unrichtig erklären, weil die Waare nicht reißen könne; ein Beweis, daß ihnen dieser neutrale Gebrauch des Zeitwortes völlig unbekannt gewesen. Die Zusammensezzungen ausreißen, in schneller Eil fliehen, und einreißen, haben diese Bedeutung der schnellen Bewegung auch noch.

3. In weiterer Bedeutung, wüthen, toben, als ein Intensivum von rasen, so fern es ehedem auch reisen gelautet haben mag. 1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Plage riß unter die Israeliten, Ps. 106, 29. Der Wind reißt, tobt, brauset. 2) Figürlich, wo es besonders von einem heftigen mit Ziehen verbundenen Schmerze gebraucht wird; eine Bedeutung, welche völlig thätig ist, und daher auch haben, bekommt. Ein reißender Schmerz. Das Reißen im Leibe, das Reißen in den Gliedern haben. Es reißt, oder es reißt mich in den Gedärmen, ich fühle einen tobenden Schmerz in denselben. Das Rind bekam ein Reißen. Die reißende Gicht.

II. Als ein Activum. 1. Mit schneller Gewalt trennen. 1) Durch eine plötzliche stärkere Ausdehnung, als der Zusammenhang der Theile es verstattet. Einen Faden, einen Brief, ein Papier, ein Stück Zeuges entzwey reißen. In Stücke reißen. Besonders in den Zusammensetzungen, abreißen, durchreißen, zerreißen. Sich an einem Nagel reißen, sich die Haut an demselben verwunden; zu welcher Bedeutung der gewaltsamen Trennung in die Länge auch das neue Intensivum ritzen gehöret. Federn reißen, oder schleißen, die haarigen Theile von den Kielen reißen; gerissene Federn. Einen Missethäter mit glühenden Zangen reißen, eigentlich ihm mit glühenden Zangen Stücke Fleisch von dem Leibe reißen.

2) Durch Spalten; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Im Forstwesen und bey verschiedenen Holzarbeitern ist reissen so viel als spalten. Latten reißen, d. i. spalten; gerissene Latten, im Gegensatze der geschnittenen. Holz reißen, spalten.

3) Durch Schneiden, Graben, Hauen, Pflügen u. s. f. (a) Eigentlich, wo es auch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Einen Ochsen, einen Hengst reissen, ihn castriren, für schneiden. Ein gerissenes Füllen, ein castrirtes, geschnittenes. Einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach aufschneiden. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Baum reißen oder lachen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz heraus fließe. Ihr sollt kein Mahl an eurem Leibe reißen, 3 Mos 19, 28, durch Ritzen. Einen Acker reißen, aufreißen oder umreißen, einen wüst gelegenen Boden zum ersten Mahle pflügen und ihn dadurch zum Acker machen. (b) Figürlich, wo dieses Wort ehedem für schreiben und mahlen gebraucht wurde. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von der Verfertigung solcher Figuren, welche man nur nach den Hauptzügen vorstellet, als ziemlich gleichbedeutend mit zeichnen. Reißen lernen. Eine Blume reissen. S. auch Riß, ingleichen Abreißen und Aufreißen, Reißbley, Reißbret, Reißschiene.

2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen. Jemanden etwas aus der Hand, das Kind aus den Armen, den Hut vom Kopfe, den Rock von dem Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Der Wind riß mir den Hut von dem Kopfe, er reißt die Ziegel von den Dächern. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Der Wolf reißt das Schaf nieder. Reißende Thiere, ein Nahme der großen vierfüßigen Raubthiere, weil sie ihren Raub zur Erde reißen. Jemanden niederreißen, zu Boden reißen, ihn mit schneller Gewalt auf die Erde ziehen. Sich um etwas reißen, raufen. Es wird

sich niemand darum reißen, eifrig darum bewerben. Etwas zu sich reißen, an sich reißen, auch figürlich, es mit unbefugter Gewalt in seinen Besitz bringen. Jemanden aus seiner Noth reißen, ihn plötzlich von seiner Noth befreyen. Von einer Leidenschaft schnell dahin gerissen werden.

Dahin denn auch das Reciprocum sich reißen gehöret, sich mit schneller Gewalt fortbewegen. Sich aus jemandes Armen reißen. Cleanth muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell.

3. Mit lauter Stimme sagen, sprechen; eine nur noch mit den beyden Hauptwörtern Possen und Zoten übliche Bedeutung. Possen reißen, Zoten reißen, vorbringen. Einem einen Possen reißen, ihm einen Possen spielen.

Daher das Reißen anstatt des ungewöhnlichen Reißung. Siehe auch Riß.

Der Reißer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reißerinn, eine Person oder ein Ding, welches reißt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein Possenreißer, Zotenreißer. Ein Leinwandreißer ist an einigen Orten ein Leinwandhändler, weil manche Arten Lehwand im einzelnen Verkaufe nicht geschnitten, sondern gerissen werden. Einen schlechten Wein, welcher Kopfschmerzen verursacht, pflegt man im Scherze auch wohl einen Kopfreißer zu nennen.

Die Reißfeder, plur. die — n, eine Feder zum Reißen, oder Zeichnen, welche von Stahl, Eisen oder Messing ist, scharfe Linien damit zu ziehen. Auch die lange metallene an beyden Seiten gespaltene Hülse, schwarze Kohle, Röthel, Kreide u. s. f. zum Reißen oder Zeichnen darein zu befestigen.

Das Reißgelb, S. Rauschgelb.

Die Reißgerste, plur. car. 1) Die nackte Gerste, welche zu den Arten der kleinen Gerste gehöret, sechs Zeilen hat, aber in Hülsen eingeschlossen ist, dagegen die eigentliche kleine Gerste keine Hülsen hat. 2) Die Bartgerste, welche kurze zweyzeilige Ähren mit langen Grannen hat, aber sehr reichlich trägt; Hordeum zeocritum L.

Der Reißke, des — n, plur. die — n, der besonders in Meißen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Strunk und einen Hut hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht, und einen safrangelben Saft enthält, welchen er, wenn er angestochen wird, als Thränen fallen läßt; Agaricus deliciosus L. In Baiern heißt er Herbstling, weil er im Herbste zum Vorschein kommt; in Österreich Brätling oder Brietling, weil er gebraten wird, und Förchling, weil er gern in den Harz- und Föhrenwäldern wächst; im Niederf. Röte, weil man ihn in Butter zu röten, d. i. zu braten, pflegt, daher er auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Röthling, Rehling heißt.

Der Reißkoch, des — es, plur. die — köche, von Koch, Brey, in den Küchen, eine aufgelaufene Art Torten von Reiß. S. Koch.

Die Reißkohle, plur. die — n, Kohlen von Weiden, Haseln u. s. f. so fern sie zum Reißen oder Zeichnen dienen.

Die Reißschiene, plur. die — n, eine Schiene, d. i. langes, dünnes, schmales Bret, Linien damit zu reißen. So pflegen die Mäurer dasjenige Lineal, womit sie die Linien zu den Einfassungen vorreißen, die Reißschiene zu nennen. Bey den Ingenieuren, Baumeistern u. s. f. ist es ein Lineal, dessen man sich auf dem Reißbrete bedienet.

Das Reißzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zu mathematischen Rissen gehörigen und in einem Futteral befindlichen Werkzeuge zu bezeichnen; ein mathematisches Besteck.

Der Reißzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen man sich zum Reißen bedienet, und woran der eine Fuß weggenommen werden kann, um denselben durch eine Reißfeder zu ersetzen.

Die Reiste, plur. die — n, in der Land- und Hauswirthschaft, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welches derb zusammen gedrehet, und von oben zugeschlungen ist, welches in andern Gegenden eine Raute, im Nieder-Sachsen aber eine Knocke heißt. Dreyßig Reisten machen gemeiniglich einen Kloben Flachs.

Die Reitbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. langer, ebener Platz, auf welchem

chem so wohl Pferde zugeritten, als auch unerfahrne Personen im Reiten unterrichtet werden.

Reiten, verb. reg. ich reite, du reitest, (reitst,) er reitet; Imperf. ich ritt; Conj. ritte; Mittelw. geritten; Imperat. reit. 1. Bewegen, treiben. Allem Ansehen nach gehören zu dieser jetzt veralteten Bedeutung noch die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, der Teufel reitet ihn, das ist, treibt ihn an, beweget ihn, alles Unglück reitet mich, treibt mich herum; wo die Figur von reiten, equo vehi, seltsam und possierlich seyn würde. In engerer Bedeutung ist reiten sich begatten, doch nur von einigen größern Thieren, besonders in den Zusammensetzungen Reithengst und Reitochs, S. dieselben. Von diesem reiten, so fern es bewegen, treiben, überhaupt bedeutete, ist reitzen das Intensivum, so wie reitern, rädern, für sieben, und rütteln die Frequentativa davon sind. S. Reitzen.

2. Den Ort verändern, als ein Neutrum, wo es ehedem theils von einer jeden Veränderung des Ortes, theils aber auch von der Begebung nach einem entfernten Orte üblich war. Jetzt ist es bis auf einige wenige Redensarten in diesem Verstande veraltet. So sagt man noch, der Maulwurf durchreite das Land, wenn er es im Fortkriechen durchwühlet, die Motten durchreiten die Bücher, wenn sie sie im Fortgehen durchfressen, wo zugleich der Begriff der Länge mit eintritt. Wenn sich die Hunde auf dem Hintern fortbewegen, so sagt man gleichfalls, der Hund reite auf dem Arsche.

3. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern; in doppelter Gestalt.

1) Als ein Neutrum. (a) Eigentlich, auf einem Thiere sitzend, besonders mit über dasselbe geschlagenen Beinen auf demselben sitzend, den Ort verändern. Das Thier, auf welchem man sitzet, bekommt sehr häufig das Vorwort auf. Auf einem Esel, auf einem Pferde, auf einem Hengste, auf einem Schimmel reiten. Doch gebraucht man in der anständigen Sprechart hier lieber das folgende Activum mit der vierten Endung, ohne Vorwort. Einen Esel reiten, sich desselben zur Veränderung des Ortes bedienen. So auch, ein Pferd, einen Hengst, einen Schimmel, ein gutes Pferd reiten. Ich habe ein wildes Pferd geritten.

Wenn reiten absolute stehet ohne Meldung des Thieres, so wird allemahl dasjenige Thier darunter verstanden, dessen man sich in einem Lande gewöhnlich zum Reiten bedienet, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Reiten lernen. Nicht reiten können. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, wo unter dem Worte Post der Postillion verstanden wird. Gut reiten, schlecht reiten. Langsam, geschwinde reiten. Wir müssen morgen reiten, d. i. von hier abreiten. Ohne Sattel reiten. Mit jemanden in Gesellschaft reiten. Der Bediente ist fehl geritten.

Der Ort, welcher das Ziel oder der Gegenstand des Reitens ist, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Nach Leipzig, nach Berlin, nach Frankreich, nach Hause reiten. Auf die Jagd, auf die Messe, auf das Land, auf das Dorf reiten. In die Stadt reiten. Um die Stadt reiten. Durch einen Wald, durch das Wasser reiten. Jemanden entgegen reiten. Über Feld, über Land reiten.

In einigen, doch wenigen Fällen, wird die Absicht des Reitens mit dem Infinitivo eines andern Zeitwortes ausgedruckt. Wir sind gestern spazieren geritten. Die Truppen werden fouragieren reiten. Schmarotzen reiten. Wenn es mit dem Zeitworte kommen verbunden wird, so stehet es nach dem Muster so vieler andern Zeitwörter dieser Art im Supino. Er kam geritten, für reitend; so wie man auch sagt; gegangen, gefahren, gesprungen, geflogen, geschwommen u. s. f. kommen.

In einigen Fällen wird ein oder der andere Umstand auch vermittelst der vierten Endung des Hauptwortes ausgedruckt, ohne daß reiten dadurch zu einem Activo würde. Einen Trab, einen Galopp reiten. Wir sind beständig einen Schritt geritten. Einen Weg zum ersten Mahle reiten. Diesen Weg bin ich noch nie geritten. Wo man auch in der zweyten Endung sagt,

des Weges bin ich noch nie geritten. Er mag seine Straße (oder seiner Straße) reiten. Zehen Meilen in Einem Tage reiten. Wir sind heute nur fünf Meilen geritten.

Dieses Neutrum nimmt, so lange es ein eigentliches Neutrum ist, der Regel nach allemahl das Hülfswort seyn zu sich. Nur der Niederdeutschen Mundart gewohnte Schriftsteller machen hier oft eine Ausnahme, weil man im Niederdeutschen mehrere Neutra mit haben zu verbinden pflegt, welche im Hoch- und Oberdeutschen das seyn bekommen. Deine Eselinn, darauf du geritten hast, 4 Mos. 22, 30, für bist. Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten? Zachar.

(b) In weiterer Bedeutung, mit übergeschlagenen Beinen auf einem leblosen Dinge sitzend den Ort verändern. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Auf einem Besen, auf einer Ofengabel nach dem Blocksberge reiten. Auf der Wurst herum reiten, im gemeinen Leben, schmarotzen reiten, wofür man in Niedersachsen sagt, auf der Garbe reiten, S. Wurst. Auch ohne Veränderung des Ortes, bloß in Rücksicht auf die Art und Weise des Sitzens. Die Soldaten müssen zur Strafe auf einem hölzernen Esel reiten. In dieser ganzen Bedeutung, bekommt das Werkzeug, worauf man reitet, allemahl das Vorwort auf.

2) Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben erfordert, und auch im Passivo gebraucht werden kann, mit verschiedenen thätigen Beysätzen und Nebenbedeutungen. Ein Pferd reiten, sich dessen zur Veränderung des Ortes bedienen. Einen Schimmel, einen Hengst, ein scheues Pferd, einen Esel reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. Die Post reiten, sie reitend von einem Orte zum andern bringen. Ein Pferd zu Tode reiten, es müde, steif, lahm reiten. Ein Pferd in das Wasser, in den Stall, in die Schwemme, auf die Weide, in die freye Luft reiten, es auf demselben sitzend dahin bringen. Ein Pferd zusammen reiten, bey den Bereitern, es dahin bringen, daß es, mit seinen Theilen wohl vereinigt, den Kopf senkrecht trage. Im gemeinen Leben bedeutet es auch, es im Reiten abmatten. Jemanden zu Boden Reiten. Dahin auch die reciproken R. A. gehören. Sich müde reiten, sich einen Wolf reiten, sich aus dem Athem reiten u. s. f. Einen Schriftsteller reiten, figürlich, im gemeinen Leben, ihn ausschreiben, S. Postillen-Reiter, in Postille. Daher das Reiten, S. auch Ritt.

1. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Ausdrucke Spanische oder Friesische Reiter übliches Wort, gewisse große sechseckige Balken im Kriegswesen zu bezeichnen, durch welche mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterey den Zugang zu einem Orte zu verwehren; Sturmhaspeln. Friesische Reiter sollen sie von ihrem Erfinder, Nahmens Frisius, heißen.

2. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte reiten, daher es in einem so weiten Umfange der Bedeutung üblich ist, wie dieses.

1. Von reiten, bewegen, ist Reiter in vielen Gegenden ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, S. Räder, welche Form gleichfalls üblich ist. So fern reiten ehedem für bereiten üblich war, ist der Reiter in einigen Gegenden so viel wie ein Schaffner.

2. Am üblichsten ist es von reiten, equo vehi, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche reitet.

1) Überhaupt; wo es doch nur in einem doppelten Verhältnisse üblich ist. (a) Im Gegensatze des Pferdes. Das Pferd wirft seinen Reiter ab. Der Reiter fiel vom Pferde. Das Pferd ist klüger als sein Reiter. Wo es auch unverändert von einer Person weiblichen Geschlechtes gebraucht wird. (b) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man zu Pferde sitzt und das Pferd im Reiten zu regieren weiß; auch unverändert von dem weiblichen Geschlechte. Ein guter, ein schlechter, ein mittelmäßiger Reiter.

2) Eine Person männlichen Geschlechtes, die ihr Amt, ihre Verrichtung reitend oder zu Pferde verrichtet. (a) Im weitesten Verstande. Dahin gehören die Zusammensetzungen, der Bereiter, der Ausreiter,

Geleitsreiter, Strandreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter, Forstreiter u. s. f. Wo auch das Fämininum die — reiterinn üblich ist, die Gattinn eines solchen Reiters zu bezeichnen. (b) Im engsten Verstande, ein Soldat, welcher zu Pferde dienet, der ehedem ein Reisiger oder ein reisiger Knecht genannt wurde, ein Cavallerist; wo es aber auch nur von den schwer bewaffneten Soldaten dieser Art üblich ist, allenfalls aber auch noch von den Dragonern, aber wohl nicht leicht von den Husaren gebraucht wird, obgleich das davon abstammende Reiterey in weiterer Bedeutung gangbar ist. Ein Regiment Reiter. Das Dorf hat hundert Reiter zu verpflegen. Die Gattinn eines solchen Reiters wird niemahls die Reiterinn, wohl aber zuweilen eine Reitersfrau genannt.

Anm. Fast durch ganz Hoch- und Oberdeutschland schreibt und spricht man dieses Wort Reuter, ungeachtet reiten, das unmittelbare Stammwort, nur in wenig Gegenden mit einem eu gesprochen wird. Es ist daher nichts billiger, als daß man dieses Wort auf seine richtige Schreib- und Sprechart wieder zurück führe.

Die Reiterey, plur. inus. 1) Die Art und Weise zu reiten, oder des Reitens. Das war eine elende Reiterey. 2) Als ein Collectivum und in der letzten engsten Bedeutung des Wortes Reiter, die sämmtlichen Soldaten zu Pferde, bey einem Kriegsheere oder einzelnen Haufen desselben, wo es auch von den leicht bewaffneten Soldaten dieser Art gebraucht wird. Die leichte Reiterey, im Gegensatze der schweren. Die Reiterey auf die Dörfer verlegen.

Reitergar, adj. & adv. halb gar, halb gekocht. Das Fleisch nur reitergar kochen.

Reitern, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von reiten ist, und in vielen Gegenden für sieben gebraucht wird.

Der Reitertanz, des — es, plur. die — tänze, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Tanzes, welcher sonst auch der Reihen, der Reihentanz genannt wird, S. der Reihen.

Der Reithengst, des — es, plur. die — e, ein Hengst, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes gehalten wird; ein Springhengst, Beschäler. Von reiten, sich begatten.

Der Reitknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Bedienter, welcher ein oder mehrere Reitpferde in seiner Wartung und Aufsicht hat. In grossen Marställen führet der erste Reitknecht gemeiniglich den Nahmen des Sattelknechtes, weil er die Sattelkammer unter seiner Aufsicht hat.

Die Reitkröte, plur. die — n, an einigen Orten, die Erdgrille, Grillotalpa L. weil sie in der Erde in langen Linien fort reitet oder wühlet, S. 2 Reiten. In andern Gegenden wird sie Reitmaus, Reitwurm, genannt. S. Erdgrille.

Die Reitkunst, plur. car. der Inbegriff aller Regeln, mit Sicherheit und Anstand zu reiten; ingleichen, die Fertigkeit, diese Regeln auszuüben.

Das Reitküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein ausgestopftes und der Länge nach durchnähetes Küssen, dessen man sich in manchen Fällen statt eines Sattels bedienet.

Das Reitlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lehen, dessen Besitzer dem Lehensherren zu Pferde zu dienen verbunden ist.

Reitlings, adv. nur im gemeinen Leben, nach Art eines Reitenden. Reitlings auf einem Stuhle sitzen, so daß man die Beine zu beyden Seiten über denselben geschlagen hat. In einigen Gegenden auch rittlings.

Die Reitmaus, plur. die — mäuse, S. Reitkröte.

Der Reitochs, des — en, plur. die — en, ein unverschnittener zur Zucht gehaltener Ochs; ein Zuchtochs, Brummochs, Bulle. Von reiten, sich begatten. S. Reithengst.

Die Reitschule, plur. die — n, eine Anstalt, wo Unterricht im Reiten gegeben wird, ingleichen, wo Pferde zugeritten werden; aus das dazu bestimmte Gebäude.

Der Reitstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, in welchem sich Reitpferde befinden. Ingleichen, an Höfen, die sämmt-

sämmtlichen zu einem solchen Stalle gehörigen Bedienten und Knechte.

Die Reittenne, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. i. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird; zum Unterschiede von einer Dreschtenne oder Scheuntenne.

Der Reitwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Reitkröte.

Der Reitz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reitzen, dasjenige an einem Dinge, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervor bringet, da denn Reitz ein stärkerer Grad der Anmuth ist; ingleichen subjective, diese angenehme Empfindung selbst. Die sanften Reitze des Landes. O Einbildung, du hast alle Reitze der Wirklichkeit! Das hat für mich nicht mehr den Reitz der Neuheit. Den Reitz der Liebe fühlen, wo es subjective die lebhafte angenehme Empfindung selbst bedeutet. Im Herbste deines Lebens, wenn jeder Reitz verblühet.

Reitzbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich reitzen läßt, doch nur in der weitern Bedeutung, was der Empfindungen oder sinnlichen Eindrücke fähig ist. Die Nerven sind reitzbare Fibern. In noch weiterm Verstande gebraucht man es auch von solchen Theilen, welche der Empfindung fähig zu seyn scheinen. So nennt man diejenigen Theile an manchen Pflanzen, welche sich bey der geringsten Berührung zusammen ziehen, reitzbar.

Die Reitzbarkeit, plur. inus. diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es reitzbar ist.

Reitzen, verb. reg. act. 1. Empfindungen, sinnliche Eindrücke hervor bringen. Die Nerven sind Fibern, welche gereitzet werden können, der Reitzung fähig sind, S. Reitzbar. Besonders, lebhafte sinnliche Empfindungen hervor bringen. Was ist der flüchtige Kitzel, womit alle gekünstelte Gerichte die Zunge reitzen? 2. Durch Bewegungsgründe zu einer Veränderung bestimmen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem auch sagte, jemanden zu einer guten Handlung reitzen, für bewegen, bereden. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reitzen zur Liebe und guten Werken, Ebr. 10, 24. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, durch Erregung lebhafter sinnlicher Begierden zu etwas bewegen. 1) Überhaupt, mit dem Vorworte zu. Jemanden zum Zorne, zum Bösen reitzen. Sie reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, 2 Petr. 2, 18. Zur Liebe, zum Unwillen, zum Hasse reitzen. Ingleichen absolute. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereitzet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung der Begierde, welche erreget wird. Jemandes Zorn, jemandes Liebe reitzen. Wer den Zorn reitzet, zwinget Hader heraus, Sprichw. 30, 33. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Zum Zorne, zum Unwillen reitzen. Ahas reitzete den Herrn, seiner Väter Gott, 2 Chron. 28, 25. In noch engerer Bedeutung ist jemanden reitzen, ihn ohne Noth, bloß zum Vergnügen, zum Unwillen bewegen, für die niedrigern necken, foppen u. s. f. (b) Einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen erwecken. Wie sehr reitzet mich die grüne Einsamkeit des schattigen Waldes! Wo besonders das Mittelwort reitzend üblich ist, welches denn auch häufig passive gebraucht wird, in einem vorzüglichen Grade anmuthig. Sie that es mit einem reitzenden Anstande. Reitzende Schönheiten, eigentlich, welche Begierden zum Genusse erwecken, in weiterer Bedeutung aber auch ohne diesen Nebenbegriff, für sehr anmuthig. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Gell. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm. Daher die Reitzung, S. solches hernach besonders.

Der Reitzke, eine Art Schwämme, S. Reißke.

Reitzlos, — er, — este, adj. et adv. des Reitzes oder der Reitze beraubt. Ein reitzloser Ort. Das reitzloseste Gesicht. Daher die Reitzlosigkeit.

Der Reitzug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches man nur von einer Art eines

eines gedehnten, lang gezogenen Schlages der Finken gebraucht.

Die Reitzung, plur. die — en, von dem Zeitworte reizen. 1) Die Handlung des Reitzens; ohne Plural. 2) Dasjenige an einer Person oder Sache, was da reitzet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Herr war erzürnet um alle der Reizung willen, damit ihn Manasse gereitzet hatte, 2 Kön. 23, 26. Auch in der zweyten engern Bedeutung, wie Reiz; wo es doch nur im Plural für Reize üblich ist. Deine Reitzungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Ein aufblühendes Mädchen, das ihrer Reitzungen Bild ist, Zachar. Wo doch Reize edler ist. Im Singular ist es in dieser Bedeutung völlig ungewöhnlich, obgleich Hagedorn sang: Die Reitzung freyer Felder beschämt der Gärten Pracht.

Reitzvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Reitz. Die Vergnügungen des Verstandes biethen sich so reitzvoll nicht an, Zimmerm.

1. Der Rekel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, eingesalzene und getrocknete lange Streifen, welche aus der Haut und dem Fette einer Art Schollen, Hippoglossus L. geschnitten werden.

2. Der Rekel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, welches neben dem Begriff der Größe zugleich den Begriff der Plumpheit, Grobheit und Verächtlichkeit hat. 1) Ein großer Hund, im verächtlichen Verstande. Ein Bauerrekel, ein solcher Bauerhund. Es ist ein Rekel von einem Hunde. 2) Ein großer, grober, ungeschickter Mensch, im verächtlichsten Verstande und nur in den niedrigsten Sprecharten, wo auch die Wörter sich rekeln, sich auf eine äußerst ungesittete Art ausdehnen, auflegen, Rekeley, grobes ungesittetes Betragen, rekelhaft, einem Rekel ähnlich u. s. f. bedeuten.

Die Religion, plur. die — en, aus dem Lat. Religio, und dieß von religare, binden, dasjenige, was die Menschen so wohl unter einander als auch zugleich mit Gott verbindet; wo es in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Objective, die Art und Weise der Verehrung Gottes, der auf gewisse Wahrheiten von Gott gegründete Dienst desselben. Die heidnische, die Jüdische, die Mahomedanische, die christliche Religion, welche man die vier Haupt-Religionen zu nennen pflegt. Auch besondere Arten dieser Haupt-Religionen bekommen zuweilen den Nahmen der Religion. Die katholische, die Lutherische, die reformirte Religion. Von seiner Religion abfallen. Die Religion ändern. Einerley Religion haben. Sich zu keiner Religion bekennen. Eine andere Religion annehmen. Die wahre Religion, im Gegensatze einer falschen. Die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten. In engerer Bedeutung verstehet man unter der Religion schlechthin oft die geoffenbarte christliche Religion. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. 2) Subjective, die dieser Art und Weise der Verehrung Gottes gemäße Gesinnung, das darin gegründete Verhalten; ohne Plural und nur in einigen R. A. Ein Mann ohne Religion, der sich zu keiner Religion bekennet, der sich von der Wahrheit keiner Religion überzeugen kann. Viel Religion haben, die Religion, zu welcher man sich bekennet, eifrig ausüben.

Der Religions-Friede, des — ns, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, worin die innere Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion festgesetzet wird; im Gegensatze des Profan-Friedens. Besonders ist der zu Augsburg im Jahre 1555 zwischen dem katholischen und protestantischen Reichstheile errichtete Vertrag dieser Art unter diesem Nahmen bekannt.

Die Religions-Partey, plur. die — en, eine Partey, d. i. ein Theil einer Kirche, welcher in den Grundwahrheiten und dem darauf gegründeten Gottesdienste von derselben unterschieden ist, und mit den übrigen in keiner Kirchengemeinschaft stehet. So sind die Katholischen, Lutheraner und Reformirten Religions-Parteyen in der christlichen Kirche. Betrifft die Abweichung nur den Gottesdienst oder keine Grundwahr-

helten, so pflegt man sie eine Religions-Gesellschaft zu nennen. So sind die Herrnhuther keine Religions-Partey, sondern nur eine Religions-Gesellschaft.

Der Religions-Verwandte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher sich mit dem andern zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Religiös, —er, —este, adj. et adv. von dem Lat. religiosus. Fertigkeit besitzend, die zur Religion gehörigen Übungen bey sich und andern zu unterhalten, und darin gegründet. Daher die Religiösität, plur. inus. die Fertigkeit selbst.

Der Religiose, des —n, plur. die —n, eben daher, ein Ordens-Geistlicher, für das niedrigere Mönch.

Die Rêlle, plur. die —n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Haselmaus, wo dieselbe auch wohl Rellmaus, und mit vorgesetztem Gaumenlaute Greul genannt wird.

Der Rêmel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. Im Hochdeutschen wird ein unförmliches, dickes Stück Holz, besonders ein solches mit einem Aste versehenes Stück Brennholz, welches daher nicht kleiner gespalten werden kann, ein Remel genannt. Im Bremischen ist Remel ein Bündel Flachs von zwanzig Pfund, ein Stein.

Die Remîse, plur. die —n, das Franz. Remise, ein Schuppen. Eine Wage-Remise, ein Wagenschuppen.

—Ren, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche in manchen mit Ausstoßung des e nur rn, und in andern mit Versetzung des r — ren lautet. Sie hat vornehmlich einen doppelten Ursprung. 1) Viele solche Zeitwörter stammen unmittelbar von Nennwörtern oder Partikeln her, welche sich auf ein r endigen, da denn eigentlich nur n oder en die Endsylbe ist. Dergleichen sind ändern, anders machen, ankern, von Anker, äußern, von außer, bildern, von dem Plural Bilder, blättern, buttern, dörren, empören, klären, erweitern, erwiedern, federn, fiedern, feuern oder feuren, geifern, hindern u. s. f. S. —Ern. 2) In andern hingegen ist es eine eigene Ableitungssylbe, welche manchen Zeitwörtern angehänget wird, Intensiva und zuweilen auch Iterativa daraus zu bilden, da es denn oft geschehen ist, daß das einfache Zeitwort verloren gegangen ist, und nur das abgeleitete übrig gelassen hat. Von dieser Art sind mähren, von mähen, bewegen, flackern, von flacken, gehren in begehren, von dem veralteten gahen, jahen, sagen; von gehren ist girren ein neues Intensivum. Ferner wahren, währen, wehren, donnern, von tönen, Lat. tonare, erinnern, fordern, flistern, flattern, bohren, kehren, spühren, von spähen, rühren u. s. f. Von welchen allen sich bey genauerer Untersuchung immer noch das einfachere Zeitwort wird auffinden lassen. Da l und r beständig in einander übergehen, so ist auch die in andern Zeitwörtern eingeführte Ableitungssylbe — len mit demselben verwandt, nur nicht so fern dieses in manchen Wörtern eine verkleinernde Bedeutung hat. S. —Ern.

Der Renegât, des —en, plur. die —en, aus den mittlern Lat. Renegatus, renegare, verläugnen, eine Person, welche ihrer Religion entsaget und zu einer andern außer der christlichen übergehet; wo es besonders von Christen üblich ist, welche zu der Mahomedanischen Religion übergehen.

Die Renêtte, plur. die —n, aus dem Franz. Reinette, von Reine, Königinn, Apfel der Königinn, der Nahme einer schmackhaften Art Äpfel, welche mit einem grauen Roste überzogen sind, auch Renett-Äpfel genannt werden, und wovon die so genannten Prager-Äpfel eine Art sind.

Die Rênnbahn, plur. die —en, eine Bahn, d. i. ein langer, ebener Platz, darauf zu rennen, Rennspiele darauf zu halten; die Laufbahn.

Rênnen, verb. irreg. Imperf. ich rannte; Mittelw. gerannt; Imperat. renne. Es ist in doppelter Gestalt üblich. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich vermittelst der Füße sehr schnell fortbewegen, wo es von der äußersten Geschwindigkeit der Menschen und Thiere gebraucht wird, und daher mehr sagt, als laufen. Er rennt, als wenn ihm der Kopf brennte, im gemeinen Leben. Gerannt kommen, so wie man auch sagt, gegangen, gelaufen, gesprungen, getanzet

zet kommen. Auf jemanden zurennen. Nach etwas rennen. Zum Hause hinaus rennen. Mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Ingleichen mit größter Geschwindigkeit reiten oder fahren. Nach dem Ziele rennen, es geschehe nun zu Fuße, zu Pferde, oder auch zu Wagen. Ein reuter rennete (rannte) auf ihn zu, 2 Macc. 12, 35. Aber mit dem Wagen, mit dem Pferde rennen, wie es in der Deutschen Bibel mehrmahls heißt, kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. In der höhern Schreibart auch wohl in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung. Wiehernd steigen die Pferde der Sonne mit dampfenden Nasen aus den Fluthen herauf, die feurige Laufbahn zu rennen, Zachar. Ingleichen figürlich. Nach etwas rennen, sich mit vieler Geschäftigkeit um etwas bewerben. In sein Verderben, in das Unglück rennen, ohne Überlegung demselben entgegen eilen.

2. Als ein Activum. 1) In der vorigen Bedeutung, mit thätigen Nebenbegriffen. Jemanden zu Boden rennen. 2) In weiterer Bedeutung, schnell bewegend machen, von verschiedenen Arten der heftig schnellen Bewegung. a) Jemanden den Degen durch den Leib, das Messer in den Bauch rennen, für stoßen. Auch das ehemahlige Turnieren mit Lanzen wurde Rennen genannt, entweder so fern man in demselben zu Pferde auf einander rannte, oder auch von diesem rennen, stechen. b) Als das Activum von rinnen; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Der Wein wird von den Weinfälschern gerennet und geschmieret, mit Wasser vermischt, gewässert. In dem Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. i. geschmelzet, welches auf dem Rennherde geschiehet. Daher das Rennen.

Anm. Rennen und rinnen sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere durch den Gebrauch bloß auf flüssige Körper eingeschränket worden. S. das letztere. Viele Hochdeutsche Schriftsteller, und unter andern auch Luther, wandeln es regelmäßig ab, ich rennete, gerennet; indessen ist die irreguläre Form im Hochdeutschen doch immer die gewöhnlichste. Gut wäre es, wenn der Gebrauch es verstattete, das Activum allein regelmäßig zu gebrauchen, da denn die irreguläre Form dem Neutro eigen bleiben könnte.

Das Rennjagen, des —s, plur. ut nom. sing. oder die Rennjagd, plur. die —en, eine Art der Jagd, da man das Wild mit Jägern zu Pferde und mit Hunden so lange verfolget, bis es ermüdet; die Laufjagd. Für beyde ist indessen das Französische Parforße-Jagd üblicher.

Das Rennschiff, des —es, plur. die —e, eine besondere Art leichter Schiffe, welche sehr geschwinde segeln, und auch Jagdschiffe heißen. In engerer Bedeutung ist es eine besondere Art dieser Schiffe, welche lang von Gebäude sind, und zugleich segeln und rudern, um desto geschwinder fortzukommen.

Der Rennschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein leichter Schlitten, vermittelst desselben schnell von einem Orte zum andern zu kommen; zum Unterschiede von einem Fuhrschlitten, auf welchem schwere Sachen fortgeschaffet werden. Ist das Geschirr eines Pferdes vor einem Rennschlitten mit einem Schellengeläute versehen, so wird er ein Schellenschlitten genannt.

Das Rennthier, des —es, plur. die —e, ein vierfüßiges, zweyhufiges, mit einem dichten, ästigen Geweihe, versehenes Thier, welches zu dem Hirschgeschlechte gehöret, aber ein vorwärts gekrümmtes, und am Ende schaufeliges Geweih hat, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt, und sehr schnell läuft; Tarandus L. Cervus rangifer Kl.

Der Renommist, des — en, plur. die — en, aus dem Franzöf. renommé, besonders auf Universitäten, ein Mensch, der wegen seiner Rauf- und Streitsucht berühmt ist, und in weiterm Verstande, der seinen Ruhm in Beleidigung des äußern Wohlstandes und der guten Sitten setzet.

Das Rentamt, des — es, plur. die —ämter, ein Amt, welches sich mit der Einnahme und Berechnung der Renten eines andern, besonders eines Landesherrn, beschäftiget. Ein Rentamt bekleiden. Ingleichen in manchen Gegenden, ein Landesbezirk, in welchem die Einnahme und Be-

rechnung der landesfürstlichen Renten jemanden anvertrauet ist; das Kammeramt, und oft nur das Amt schlechthin.

Die Rente, plur. inus. noch häufiger aber im Plural allein, die Renten, ohne Singular, aus dem Franz. Rente, die Einkünfte, dasjenige, was einkommt, besonders von Grundstücken und Capitalien. Getreide-Renten, Getreidezinsen. Besonders im Gelde, wo es theils von den obrigkeitlichen Einkünften in Gelde gebraucht wird. Daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenseits des Wassers nehme u. s. f. Esr. 6, 8. Daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester, Kap. 7, 24. In welchem Verstande es doch nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Theils auch von den Zinsen eines Capitales; doch nur noch in einigen R. A. Von seinen Renten leben, von seinen Interessen. Ein Capital auf Renten legen. Leib-Renten, hohe Zinsen von einem Capital, welche man nur auf Lebenszeit ziehet.

Renten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, an Renten einbringen. Das Gut rentet jährlich tausend Thaler, trägt so viel ein. In berenten, mit Renten versehen, hat es eine thätige Bedeutung.

Die Renteney, plur. die — en, eine Anstalt, in welcher obrigkeitliche Renten eingenommen werden, wo es zuweilen auch Rentey, Renterey, Rentnerey, Rentkammer, Rentamt, Rentmeisterey u. s. f. lautet, und bald mit dem, was man sonst auch die Kammer nennet, gleichbedeutend ist, bald auch noch von derselben unterschieden wird. In dem Churfürstenthum Sachsen sind die Renterey und die Rentkammer zwey besondere, dem Cammer-Collegio untergeordnete Collegia, wovon die Renterey aus einem Inspectore, einem Land-Rentmeister, einem Vice-Land-Rentmeister, fünf Rent-Rechnungs-Secretarien und verschiedenen Rent-Calculatoren bestehet. Die Rentkammer hingegen ist mit einem Oberkammermeister, einem Rentkammermeister, zwey Cassierern, zwölf Kammerschreibern u. s. f. besetzt. Beyde Collegia haben verschiedene Arten von Renten einzunehmen.

Der Rentenierer, Rentierer oder Rentner, des — s, plur. ut nom. sing. der von seinen Renten, d. i. Interessen, lebt; am häufigsten im Niedersächsischen.

Die Rentkammer, plur. die — n, S. Renteney.

Der Rentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Rentmeisterinn, derjenige, welcher die Renten eines andern einnimmt und berechnet. In engerer Bedeutung derjenige, welcher einer Rentkammer oder Rentey vorgesetzt ist. Daher die Rentmeisterey, dessen Amt und Bezirk.

Der Rentner, S. Rentenierer.

Der Rentzel, S. Ränzel.

Reolen, S. Riolen.

Repetiren, verb. reg. act. aus dem Lat. repetere, im gemeinen Leben für wiederhohlen. Daher die Repetir-Uhr, eine Schlaguhr, welche nicht nur die Stunden schlägt, zu welcher Zeit man will, sondern welche auch noch die Viertelstunden schlägt; das Repetir-Werk, die sämmtlichen dazu gehörigen Stücke in einer solchen Uhr.

Das Repphuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, welche die Größe einer Taube hat, grau und schwarz von Farbe ist, nackte Füße, und einen nackten scharlachenen Flecken hinter den Augen hat, und sehr schlecht fliegt, aber desto schneller zu Fuße ist; Perdix L. Es hält sich gern auf den Feldern und Äckern auf, daher es auch in einigen Gegenden Ackerhuhn und Feldhuhn genannt wird. Ein Flug Repphühner, ein Haufe mehrerer zugleich auffliegender Repphühner.

Die Repressalien, sing. inus. aus dem Lat. Repressalia und dieß von reprimere, angewendete Gewalt, ein von andern zugefügtes Unrecht dadurch zu rächen, oder ihn zum Ersatze zu nöthigen; die Gegengewalt, Gegenbeleidigung, welches letztere doch nicht so bequem ist. Repressalien gebrauchen.

Die Republik, plur. die — en, von dem Franz. Republique, und dieß aus dem Lat. Respublica. 1) Im weitesten Verstande, eine jede bürgerliche, aus mehrern Haus-

häuslichen Gesellschaften zur Erhaltung äußerer Sicherheit zusammen gesetzte Gesellschaft, welche auch ein Staat genannt wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Republik eine solche bürgerliche Gesellschaft, in welcher die höchste Gewalt mehrern anvertrauet ist. Daher der Republikaner, der Einwohner einer solchen Republik, Republikanisch, einer Republik gemäß, in ihrer Verfassung gegründet.

Das Rescript, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Rescriptum, diejenige Schrift eines Landesherrn, worin er sich auf das Bittschreiben eines Unterthanen, auf die Anfrage eines Collegii u. s. f. erkläret.

Das Reservât, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Reservatum, in dem Deutschen Staatsrechte, Gerechtsame, welche der Kaiser allein, ohne Zuziehung der Reichsstände, auszuüben befugt ist, und wohin auch die Majestätsrechte gehören.

Der Resident, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Resident, derjenige, welcher sich an einem Orte beständig, oder doch geraume Zeit aufhält, und daselbst die Angelegenheiten eines Staates oder regierenden Herrn besorget, und der Würde nach geringer ist, als ein Gesandter. Dessen Gattinn die Residentinn.

Die Residênz, plur. die — en, aus dem Lat. Residentia. 1) Der Zustand, da sich eine Person gewöhnlich an einem Orte aufhält; ohne Plural. In welchem Verstande es von fürstlichen und andern Personen von dem hohen Adel zuweilen gebraucht wird. Seine Residenz an einem Orte nehmen, seinen ordentlichen, gewöhnlichen Aufenthalt. In dem kanonischen Rechte der Römischen Kirche ist es der ordentliche beständige Aufenthalt eines Geistlichen an dem Orte einer Pfründe, und die Verbindlichkeit zu diesem Aufenthalte. 2) Der Ort, an welchem sich eine fürstliche oder andere Person von hohem Adel gewöhnlich aufhält; das Hoflager, da denn so wohl das Schloß das Residenz-Schloß, als auch die Stadt die Residenz-Stadt oder Hofstadt, oft nur die Residenz schlechthin, genannt wird.

Die Resonânz, plur. die — en, aus dem Lat. Resonantia, in der Musik, derjenige Klang, welcher entstehet, wenn die durch einen Klang erschütterte Luft gegen Körper stößt, deren Theilchen in dem Grade gespannt sind, daß sie diese Art von Schwingungen annehmen und hörbar machen können. Daher der Resonanz-Boden, in musikalischen Instrumenten, derjenige Boden, welcher diese Resonanz hervorbringt; das Resonanz-Loch, dasjenige Loch in demselben, aus welchem dieselbe heraus gehet.

Der Rêst, des — es, plur. die — e. Diminut. das Restchen, Oberd. Restlein, aus dem Franz. Resto, dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist. Der Rest von einem Stücke Tuch, von einem Gericht Essen u. s. f. Das ist der ganze Rest. Besonders dasjenige, was man von einer zu bezahlenden Summe unbezahlt läßt. Einen Rest abtragen, bezahlen. Wo es auch als ein Abstractum gebraucht wird, im Rest bleiben, mit der Zahlung zurück bleiben, ingleichen nicht ganz bezahlen. Ingleichen als ein Nebenwort. Wenn man 24 von 26 abziehet, so bleiben 2 Rest, d. i. als ein Rest. S. überrest. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, jemanden den Rest geben, ihn völlig umbringen, ingleichen ihn völlig zu Grunde richten, völlig unglücklich machen. Er hat seinen Rest, er ist völlig umgebracht, völlig zu Grunde gerichtet; ingleichen, er ist völlig trunken u. s. f.

Der Restânt, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. restans, derjenige, welcher mit seiner schuldigen Bezahlung entweder ganz oder doch zum Theil zurück ist, besonders in Bezahlung obrigkeitlicher Abgaben.

Rêsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zurück seyn, außen stehen, besonders von Geldern, welche schon bezahlt seyn sollten. Es resten noch einige Thaler. Wofür man auch restiren gebraucht, aus dem Lat. restare.

Die Retirâde, plur. die — n, aus dem Franz. Retirade. 1) Der Rückzug, besonders der eilfertige, einer Flucht ähnliche Rückzug eines Kriegsheeres; der Rückzug. Ingleichen die Begebung an einen Ort zu seiner Sicherheit; die Zuflucht. Seine

Seine Retirade wohin nehmen. 2) Der Ort, wohin man sich in manchen Fällen begibt. So ist in dem Festungsbaue die Retirade dasjenige Retranchement bey einem Werke, welches einen einwärts gebogenen Winkel hat, um sich dahinter zu wehren, wenn man dem Feinde einen Posten überlassen muß. Auch der Abtritt oder Nachtstuhl wird in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit zuweilen die Retirade genannt, so wie ein jedes Zimmer, in welches man sich begibt, wenn man allein seyn will.

Die Retorte, plur. die — n, aus dem Franz. Retorte, und Ital. Ritorta; in der Chymie, ein chymisches, irdenes oder gläsernes Gefäß, welches kugelförmig ist, und oben einen zurück gebogenen Hals oder Schnabel hat, welcher sich der Horizontal-Linie mehr oder weniger nähert, gewisse Theile vermittelst des Feuers darin aus andern Körpern überzutreiben.

Die Rètte, plur. die — n, ein Hund männlichen Geschlechtes, doch nur so fern dieses sein Geschlecht dadurch angedeutet werden soll; im Gegensatze einer Petze.

Rètten, verb. regul. act. schnell aus einer großen Gefahr heraus reißen, und in weiterer Bedeutung, schnell von dem Untergange, von einer großen Gefahr befreyen. Mit der vierten Endung der Sache. Jemanden retten, ihn von dem nahen Untergange, von einer drohenden Gefahr befreyen. Das Dorf brannte ab, so daß die Einwohner nichts retten konnten, doch wurde die Kirche noch gerettet. Retten helfen. Das Vaterland retten. Seinen guten Nahmen retten. Er ist nicht mehr zu retten. Jemanden das Leben retten. Ingleichen mit Vorwörtern. Sich durch die Flucht, vermittelst der Flucht retten. Jemanden aus der Gefahr, aus dem Unglücke retten. Das Seinige aus dem Feuer, aus dem Wasser retten. Sich an einen Ort retten, seine Zuflucht in dringender Gefahr dahin nehmen. Die Verbindung mit dem Vorworte von, welche in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, jemanden von dem Tode, von seinen Feinden retten, ist jetzt mit dem zusammen gesetzten erretten üblicher, als mit dem einfachen.

So auch das Retten. Da ist an kein Retten mehr zu denken. Ingleichen die Rettung. An keine Rettung denken. Rettung thun, leisten. Die Ehrenrettung. Das Rettungsmittel, wodurch man sich rettet.

Der Rètter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Retterinn, eine Person, welche rettet. Ohne Retter irr ich umher, Raml. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Bey den Jägern ist der Retter ein Windspiel, welches besonders dazu abgerichtet ist, die andern Hunde abzutreiben, damit sie einen gefangenen Hasen nicht zerreißen, und auch der Schirmer oder Beschirmer genannt wird.

Der Rèttig, des — es, plur. die — e, der Nahme verschiedener, mit starken, eßbaren Wurzeln versehener Pflanzen und besonders ihrer Wurzeln. S. Meerrettig. Besonders pflegt man eine Schoten tragende Pflanze, welche eine starke, von außen gemeiniglich schwarze Wurzel hat, Raphanus niger L. nur Rettig schlechthin zu nennen, zum Unterschiede von den Radießen, einer Art kleiner Rettige, welche man in einigen Gegenden gleichfalls Rettige nennt.

Die Reue, plur. car. die Unlust über ein vorher gefälltes Urtheil, oder über eine vorher begangene Handlung. Reue über etwas empfinden. Es wird dich die Reue ankommen. Die Reue kommt nach der That. Reu und Leid über etwas tragen, nur in der biblischen Schreibart.

Anm. Schon im Isidor mit dem gewöhnlichen Alemannischen Hauche Hreuu, bey dem Kero Hriuun, bey dem Ottfried Riu, welche es insgesammt für Buße im theologischen Verstande gebrauchen, deren vornehmstes Stück die Reue ist, im Niedersächs. Roue, Rije, Beroue, im Angels. Hreow, im Schwed. Ruelse, bey dem Ulphilas Reigo. S. das folgende.

Reuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung empfinden und an den Tag legen; in welchem Verstande es doch nur in dem zusammen gesetzten bereuen üblich ist. 2) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung ver-

verursachen, mit der vierten Endung der Person, und der ersten der Sache. Die Sache reuet mich. Sein Verbrechen reuet ihn. Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen, Weiße. Mein Betragen hat mich noch nicht gereuet. Wird es sie bald reuen? Gell. Also reuete den Herrn das Übel, 2 Mos. 32, 14. Damit mich auch reuen möchte das Übel, das u. s. f. Jer. 26, 2. Ingleichen als ein unpersönliches Reciprocum mit dem Vorworte daß. Es reuet mich, daß ich ihn beleidigt habe. Es reuet ihn noch nicht, daß er es gethan hat. Wird es dich bald reuen, daß u. s. f. Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe, 1 Mos. 6, 7. Statt welcher Wortfügung auch zuweilen die zweyte Endung des Nennwortes gebraucht werden kann. Du lässest dich des Übels reuen, Jon. 4, 2. Es reuet mich der That, für: die That reuet mich.

Dieses Zeitwort erfordert allemahl die vierte Endung der Person. Es ist also ein Fehler, wenn manche es mit der dritten verbinden, obgleich dieser Fehler nicht neu ist. Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mos. 6, 6. Da reuete dem Herrn das Übel, Jerem. 26, 19. In welchen und andern Stellen der Dativ vielleicht von der Unbeständigkeit des Herausgebers und Correctoren herrühret, indem in andern richtiger die vierte Endung stehet.

Die Reuerinn, plur. die — en, ein Nonnen-Orden in der Römischen Kirche, welcher jetzt unter dem Nahmen des Magdalenen-Ordens am bekanntesten ist, und dessen Glieder auch Büßerinnen heißen, Lat. Sorores poenitentes, de poenitentia, Moniales S. Magdalenae.

Das Reugeld, S. Reukauf.

Reuig, — er, — ste, adj. et adv. Reue empfindend und an den Tag legend, und in diesem Zustande gegründet. Ein reuiger Sünder. So bald ich will, sollst du reuig wieder zu meinen Füßen liegen.

Der Reukauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen dieser Art, die — käufe, ein Stück Geldes, welches nach einem geschlossenen Kaufe derjenige Theil, welchen der Kauf oder Verkauf reuet, dem andern zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist. Reukauf geben, verlangen. In einigen Gegenden wird es das Reugeld, und bey Landgütern der Reuhandlohn, genannt.

Die Reumuth, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet. Daher reumüthig, sich in diesem Zustande befindend, und darin gegründet; reuig.

Die Reuse, plur. die — n, ein geflochtener Korb mit einem engen Halse, Fische darein zu fangen, welcher auch die Fischreuse genannt wird. In einigen Gegenden nennt man eine solche Reuse auch einen Stromkorb.

Das Reut, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein durch Ausreutung des Gehölzes urbar gemachter Acker, welcher auch das Gereut, Reutfeld, Reutland, und nach der Niederdeutschen Mundart Rode, Rodeland, ingleichen Neubruch genannt wird. Von dem folgenden Zeitworte reuten.

Die Reute, plur. die — n, ein Werkzeug zum reuten oder ausreuten. So wird die Reuthaue oder Reuthacke, eine starke, lange, eiserne Haue, die Baumwurzeln damit aus der Erde zu reuten, in vielen Gegenden auch die Reute genannt; im Lat. Rutrum. Besonders ist die Reute in der Landwirthschaft, ein langer Stecken mit einem breiten, scharfen Eisen an dem einen Ende, die Erde damit im Pflügen von der Pflugschar abzustoßen.

1. Reuten, equo vehi, S. Reiten.

2. Reuten, verb. reg. act. welches eigentlich reißen bedeutet, aber nur noch von dem Reißen der Wurzeln und Baumstöcke aus der Erde gebraucht wird. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Besonders in dem zusammen gesetzten ausreuten, S. dasselbe. Im Oberdeutschen sagt man auch in figürlichem Verstande, Laster, Ketzereyen ausreuten, wofür aber im Hochdeutschen ausrotten üblich ist, ungeachtet dieses von jenem nur in der Mundart verschieden ist, S. Rotten. Daher das Reuten.

1. Der Reuter, eques, S. 2 Reiter.

2. Der Reuter, ein Sieb, S. Räder.

Der Reutzehnte, des — n, plur. die — n, ein Zehnte, welcher von einem aus-

gereuteten, oder urbar gemachten Lande entrichtet wird; der Rodezehnte.

Reuvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Reue, mit Reue erfüllet, und in dieser Gesinnung gegründet.

Der Reverenz, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Reverence, und dieß aus dem Lat. Reverentia, die Beugung oder Neigung des Leibes aus Ehrerbiethung; doch nur noch im gemeinen Leben. Jemanden einen Reverenz machen, sich vor ihm neigen.

Der Revers, des — es, plur. die — e. 1) Aus dem Franzöf. Revers, die Rückseite einer Münze, die dem Brustbilde entgegen gesetzte Seite; die Rückseite, Gegenseite, und bey einigen, aber sehr unschicklich, die Kehrseite. 2) Aus dem Lat. Reversales, nähmlich Litterae, eine Schrift, eine Urkunde, worin sich jemand ausdrücklich zu seiner Verbindlichkeit bekennet; ein Revers-Brief. Jemanden einen Revers geben. Einen Revers von sich stellen. In engerer Bedeutung ist es eine solche Schrift, welche sich auf eine vorher gegangene Gefälligkeit eines andern gründet. Daher das Zeitwort, sich reversiren, sich vermittelst einer solchen Urkunde ausdrücklich zu einer gewissen Verbindlichkeit bekennen.

Das Revier, des — es, plur. die — e, Dimin. das Revierchen, Oberd. Revierlein, aus dem Franz. Reviere, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe, ein Bezirk, eine Gegend. Das Stadt-Revier, das Gebieth der Stadt. Im Forstwesen wird der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Bezirk ein Revier oder Forst-Revier genannt, so wie ein Jagdbezirk, ein Gehäge u. s. f. gleichfalls ein Revier oder Jagd-Revier heißt. In den Gärten gebraucht man es auch von kleinern Bezirken, und da ist ein Lust-Revier so viel als ein Luststück.

Revieren, verb. regul. neutr. mit haben, welches bey den Jägern von den Hühnerhunden und Raubvögeln üblich ist. Der Hühnerhund revieret, wenn er auf der Flur hin und wieder sucht. Der Falke revieret, wenn er in der Luft nach seinem Raube sucht.

Die Revolution, plur. die — en, eine gänzliche Veränderung in dem Laufe oder der Verbindung der Dinge. So nennet man ungewöhnlich große Überschwemmungen, Erdbeben, welche große Erdstriche verändern, Revolutionen in der Natur, die Reformation eine Revolution in dem menschlichen Verstande. Besonders die gänzliche Veränderung in der Verfassung eines Reiches, wenn z. B. eine Monarchie in eine Republik, diese in eine Monarchie verwandelt, die Erbfolge auf eine gewaltthätige Art verändert wird. Die Englische, die Französische Revolution. Man hat dieses fremde Wort in den neuesten Zeiten mit einem Deutschen zu vertauschen gesucht. Das unglücklichste, worauf man fallen konnte, war wohl Umwälzung und Staatsumwälzung, weil es nicht den Begriff der Sache ausdruckt, sondern eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes ist, und dabey einen harten und unserer Sprache fremden Tropen enthält. Wem Veränderung, Umänderung, Umschaffung, Hauptveränderung, Staatsveränderung u. s. f. nicht genug sagt, der behalte lieber in diesem, so wie in hundert andern Fällen, das fremde Wort, wo die beleidigende Figur nicht so sehr hervorsticht, als in dem Deutschen.

Die Rhabarber, plur. car. eine Pflanze, welche an den Gränzen zwischen China und der Tartarey einheimisch ist, und deren Wurzel in der Arzeneykunde sehr bekannt ist, daher auch diese eigentlich Rhabarber heißt; Rheum palmatum L. echte Rhabarber, zum Unterschiede von einigen andern Arten, wohin die krausblätterige Rhabarber, Rheum Rhabarbarum L. gehöret. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst.

Die Rhede, S. Rehde.

Der Rhein, des — es, plur. inus. der eigenthümliche Nahme eines großen Flusses in Deutschland; der Rheinstrom. In der Schreibart dieses Nahmens haben die Deutschen nun einmahl die Schreibart der Griechen und Römer Rhenus beybehalten, zumahl da manche rauhe Oberdeutsche Mundarten dem r ohnehin gern einen Hauchlaut zugesellen, daher man diesen Nahmen

in den ältern Zeiten auch Hrein geschrieben findet.

Die Rheinanke, plur. die — n, der Oberdeutsche Nahme eines eßbaren Fisches, mit glänzenden silberweißen Schuppen, einem weißen Bauche, und auf dem Rücken zwey, unten aber drey Floßfedern. Er wird über zwey Spannen lang, und hält sich besonders im Bodensee, vielleicht auch in dem Rheinstrome, auf, wo er auch Rheinlanke und Seeforelle genannt wird.

Die Rheinblume, S. Rainblume.

Der Rheinfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein Fall in dem Rheinstrome, ein Ort, wo sich derselbe in seinem Laufe von einem höhern Orte herunter stürzet, dergleichen Fälle derselbe in Oberdeutschland mehrere hat. 2) Ein sehr angenehmer und gesunder Wein, welcher in dem Rheinthale in Graubünden wächst, und auch Velteliner genannt wird.

Der Rheinfarn, S. Rainfarren.

Der Rheingraf, des — en, plur. die — en, eigentlich ein Reichsgraf, dessen Grafschaft an dem Rheine gelegen ist. In engerer Bedeutung führet eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Nahmen der Wild- und Rheingrafen.

Rheinisch, adj. et adv. am Rheinstrome liegend. Der Oberrheinische, der Niederrheinische Kreis. Ingleichen daher kommend, in den Gegenden am Rheinstrome erfunden u. s. f. Ein Rheinischer Gulden, oder ein Gulden Rheinisch. Rheinische Kirschen, in Nieder-Deutschland, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen, welche ein festeres Fleisch haben, und daher in Meißen Knarpelkirschen genannt werden. Ein Rheinischer Schlitten, eine in Nieder-Sachsen übliche Benennung eines Renn- oder Schellenschlittens, wo es aber aus Rigaischer Schlitten verderbt seyn soll, weil diese Art Schlitten aus Riga in Liefland nach Nieder-Deutschland gekommen.

Die Rheinschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche sich an den Rheinen, d. i. Bächen und Flüssen, aufhält, und sich an dem steilen Ufer derselben tiefe Löcher gräbt, worin sie überwintert; Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandschwalbe, Wasserschwalbe, Hirundo riparia *Klein*. Sollte aber die erste Hälfte des Wortes hier zunächst das Ufer bedeuten, so würde es von Rain abstammen, und alsdann Rainschwalbe geschrieben werden müssen.

Die Rheinweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil er gern an den Rheinen oder Bächen wächst. Die Rainweide, Ligustrum L. muß damit nicht verwechselt werden.

Die Rhetorik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Rhetórica, S. Redekunst.

Die Ribbe, S. Rippe.

— Rich, eine Ableitungssylbe, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, deren Art oder Geschäft durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt wird. Änterich, der Mann der Änte, Gänserich, die männliche Gans, Fähnrich, der Fahnenträger, Friedrich, Wüterich, Ulrich u. s. f. In weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Subject, von dem das in der ersten Hälfte des Wortes befindliche Prädicat gilt; Hederich, Wegerich, Kleberich, Möstrich, Weiderich u. s. f. Es ist diese Sylbe mit der Ableitungssylbe — er gleichbedeutend, indem man auch Ganser, Täuber, Änter, Kleber u. s. f. sagt. In manchen Fällen gehet sie in — ert über; Mostert, Mustert im Niederdeutschen für Möstrich.

Das Richtbley, des — es, plur. die — e, ein Bley an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper damit zu erforschen, und sie senkrecht zu richten; das Bleyloth, und wenn es sich in einer Art eines hölzernen Gehäuses befindet, die Bleywage.

Richten, verb. regul. act. 1. Die Ausdehnung eines Körpers und deren Weg bestimmen. 1) Der Länge oder Weite, der horizontalen Ausdehnung nach. Etwas das krumm ist, gerade richten. Besonders einem Dinge und dessen Theilen die gehörige, seiner Absicht gemäße Richtung geben, wo es vornehmlich bey vielen Künstlern und Handwerkern gebraucht wird. Die Kammmacher richten die krummen Hörner, wenn sie selbige gerade biegen, u. s. f. 2) Der Ausdehnung in die Höhe nach; besonders in

den Zusammensetzungen aufrichten und errichten. Sich im Bette in die Höhe richten. Sich auf die Füße richten. Ein Haus richten, in einigen Gegenden, das zugehauene Zimmerholz auf einander setzen und befestigen, welches in Meißen heben genannt wird.

2. Die Lage der Theile eines Dinges, oder mehrerer Dinge bestimmen. 1) Eigentlich. Die Haare zurecht richten. Seine Sache in Ordnung richten, in Ordnung bringen, legen. Alles zur Reise zurecht richten. Zum Essen richten, es anrichten. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung ist richten in manchen Fällen so viel als zubereiten, hervor bringen, bewerkstelligen. Etwas in das Werk oder ins Werk richten, es bewerkstelligen, ausrichten, wirklich machen. Jemanden zu Grunde richten, seinen Untergang bewirken. Die Arzeney auf jemandes Zustand richten. Besonders in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, verrichten u. s. f. Die Ausdrücke nichts richten, nichts bewerkstelligen, nichts ausrichten, alles zu einem guten Ende richten, bringen, einrichten, u. s. f. sind nur in einigen gemeinen Mundarten üblich.

3. Eine Bewegung in gerader Linie nach einem gewissen Puncte bestimmen; daher die Richtung, die Bestimmung dieses Punctes, und die gerade Linie, welche ein Körper in seiner Bewegung durchläuft. 1) Eigentlich. Seinen Weg nach einem Orte oder wohin richten. Die Augen auf etwas richten. Die Augen gen Himmel richten. Seinen Lauf wohin richten. Die Segel nach dem Winde richten. Die Kanonen auf die Stadt richten. Meine Blicke durchliesen mit langsamer Richtung mein einsames Zimmer, Hermes. Indessen ist es hier nicht in allen Fällen üblich, weil in andern andere Zeitwörter eingeführet sind. Man sagt nicht, die Hände gen Himmel richten, sondern heben, die Hand nach jemanden richten, sondern ausstrecken u. s. f. In engerer Bedeutung ist richten absolute, einer Bewegung und den Theilen, von welchen dieselbe abhängt, die verlangte, der Absicht gemäße Richtung geben. Eine Uhr richten, sie stellen. Die Kanonen richten. 2) Figürlich. (a) Mit dem Vorworte auf. Die Gedanken, sein Herz, seinen Sinn auf etwas richten. Sein Gebeth zu Gott richten. Die ganze Sache ist darauf gerichtet. Seine Absicht auf etwas richten. Ich muß mein Herz mehr auf sie richten, als auf ihn. Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, so fern man ihm eine gute Richtung gibt, Gell. (b) Sich nach etwas oder nach einer Person richten, es oder sie zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens nehmen. Sich nach eines Rath, nach dem Begriffe seiner Zuhörer richten. Ich kann mich nicht immer nach dir richten. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Die öffentliche Achtung richtet sich allemahl nach den Diensten, welche man dem Vaterlande leistet. Die R. A. mit dem Vorworte in, sich in jemanden richten, sich in ihn zu schicken wissen, sich nach ihm richten, sich in die Zeit richten, für schicken, sind im Hochdeutschen nicht so gewöhnlich.

4. Urtheilen, streitige Sachen schlichten, gerichtliche Urtheile vollziehen u. s. f. 1) Urtheilen, ein Urtheil fällen; so wohl überhaupt. Doch, richte selbst, was wäre sie, (die Tugend,) Wenn sie nicht kämpfen müßte? Gell. Lied. Als auch in engerer Bedeutung, ein Urtheil über das Verhältniß einer Person oder Handlung gegen das Gesetz fällen; in welchem Verstande es noch in der Deutschen Bibel sehr häufig vorkommt. Die Sache wird Gott richten. In der Geschichte treten die Menschen auf, nicht um Schmeicheley einzuernten, sondern gerichtet zu werden. Auch im gemeinen Leben ist es noch sehr üblich, das Fällen eines nachtheiligen Urtheiles über das sittliche Verhalten anderer zu bezeichnen. Alle Leute richten, beurtheilen, und in engerer Bedeutung, sie für schuldig, strafbar, tadelhaft erklären. Ich richte niemanden. Vor der Zeit richten. 2) Eine streitige Sache schlichten, ein Urtheil über eine Streitsache fällen, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich; eine Bedeutung, welche ehedem häufiger war, als jetzt.

jetzt. Einen Streit, einen Prozeß richten. Zwischen streitigen Parteyen richten; eine fast ganz veraltete biblische R. A. 3) Ein gerichtlich gefälltes Todesurtheil vollziehen. Jemanden mit dem Schwerte richten, ihn enthaupten. Ihn mit dem Strange richten, ihn henken. Mit dem Rade, mit dem Feuer gerichtet werden, gerädert, verbrannt werden. In engerer Bedeutung ist richten mit dem Schwerte enthaupten.

So auch die Richtung in den drey ersten Hauptbedeutungen, und das Richten in allen, besonders in der vierten.

Der Richter, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug oder Ding, die gehörige Ausdehnung eines Dinges, oder die Richtung seiner Bewegung zu bestimmen; nur in einigen Zusammensetzungen. 2. Eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen des Zeitwortes; Fämin. die Richterinn, so wohl eine weibliche Person dieser Art, als auch die Gattinn eines Richters. 1) In den drey ersten Bedeutungen; wo es doch gleichfalls nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, dergleichen Anrichter, Ausrichter u. s. f. sind. 2) In der vierten, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Beschaffenheit anderer Personen und Dinge beurtheilet. Vornehmlich auch nur in den zusammen gesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Richter derjenige, welcher die Beschaffenheit der Personen und ihrer Handlungen nach dem Gesetze beurtheilet. Gott ist der höchste Richter. Ich erkenne dich nicht für meinen Richter. Im engsten Verstande ist es die obrigkeitliche Person dieser Art, diejenige Person, welche in einem Gerichte Sitz und Stimme hat, besonders diejenige, welche darin den Vorsitz führet. Ein gerechter, ein bestochener Richter. Wo es zuweilen auch für das Gericht selbst stehet. Eine Sache an den Richter gelangen lassen. In manchen Fällen bekommt der Richter, d. i. die vorsitzende Person in einem Gerichte, andere Nahmen, dergleichen die Nahmen Präsident, Gerichts-Director, Gerichtsverwalter, Gerichtsvogt, Vogt, Schuldheiß, Gerichtsschuldheiß u. s. f. sind. Der Dorf- oder Bauernrichter ist an manchen Orten auch unter dem Nahmen des Bauermeisters, Hufenrichters, Schuldheißen u. s. f. bekannt.

Richterlich, adj. et adv. einem Richter ähnlich; noch häufiger aber, von dem Richter herkommend, in dessen Amt und Gewalt gegründet. Die richterliche Gewalt, das Recht, den Werth der Handlungen nach dem Gesetze zu bestimmen. Eine Sache auf richterliches Ermessen ankommen lassen, auf den Ausspruch des Richters.

Richtern, verb. reg. act. welches das Intensivum von richten ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, tadeln, beurtheilen, kritisiren. Alles richtern wollen. In einem andern Verstande ist es im Würfelspiele üblich, wo zwey Personen richtern oder stechen, wenn sie, nachdem sie einerley Zahl geworfen haben, noch Ein Mahl werfen.

Der Richterstuhl, des — es, plur. die — stühle, eigentlich, der Stuhl, worauf der Richter in Ausübung seines Richteramtes sitzet, figürlich aber auch der Richter selbst, das Gericht. Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell.

Richtig, — er, — ste, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe — ig von dem veralteten Zeitworte Richt, Recht, gerade und gehörige Beschaffenheit, oder auch von dem Zeitworte richten, abstammet. 1) * Gerade, eben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Was krumm ist, soll richtig werden, Luc. 3, 7. Leite mich auf richtiger Bahn, Ps. 27, 11; wofür in andern Stellen ebene Bahn stehet. 2) Das gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, ingleichen die gehörige Zeit beobachtend. Ein richtiges Maß. Das Maß ist richtig. Die Uhr geht richtig. Die Posten gehen jetzt gar nicht richtig. Richtig bezahlen, zur gehörigen Zeit. Ein richtiger Bezahler. Eine Summe ist richtig, wenn nichts daran fehlt. Eine richtige Rechnung, die Rechnung ist richtig. Das ist nicht richtig gezählet. 3) Der

der Ordnung, der Einförmigkeit, der übereinstimmung und Einigkeit gemäß. Alles in richtige Ordnung bringen. Es ist alles richtig, in die gehörige Ordnung gebracht. Etwas richtig machen, es bezahlen. Es ist schon alles richtig gemacht, bezahlt. S. Berichtigen. Der Brief ist richtig bestellt, an seinen gehörigen Ort gebracht. Mit jemanden richtig werden, einig, mit ihm Eines Sinnes und Willens werden. Lassen sie uns jetzt wegen dieser Sache richtig werden. Peter und Dorchen sind mit einander richtig, Weisse. Ist denn die Sache schon völlig richtig? in Ordnung, zu Stande. Es ist mit der Heirath richtig. 4) Dem gehörigen Zustande gemäß, besonders in einigen R. A. Es ist hier nicht richtig, sagt man im gemeinen Leben, wenn es an einem Orte vor Dieben, Räubern u. s. f. nicht sicher ist, ingleichen, wenn derselbe wegen Gespenster verdächtig ist. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht mit rechten Dingen. Nicht richtig im Kopfe seyn, verrückt seyn. Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig, Weiße. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn seyn, Sonnenf. 5) Der Vorschrift, der Regel, dem Gesetze gemäß. So kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls für gerecht vor, so fern auch dieses dem göttlichen Gesetze gemäß bedeutet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wenn eine Sache der Vorschrift, der Regel, der Kunst gemäß ist; für regelmäßig. Ein richtiges Testament, bey welchem alle erforderlichen Umstände beobachtet worden. Richtig schreiben, recht, im Gegensatze des falsch. Die richtige Schreibart, die wahre, rechte. Ein richtiges Verfahren, welches der Vorschrift gemäß ist. Es ist dabey nicht richtig verfahren worden. Richtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche nach den allgemeinen Regeln abgewandelt werden; welche man doch lieber regelmäßig nennt. 6) Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Wahrheit gemäß, und zuweilen auch Fertigkeit besitzend, der Sache gemäß zu urtheilen. Ein richtiges Gewissen, dessen Urtheile hinlänglich wahr und nach dem Gesetze gegründet sind; im Gegensatze eines unrichtigen und irrigen. Der richtigste und beste Verstand, ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell. Richtig denken, urtheilen, schließen. Titian war in seinen Zeichnungen nicht richtig, weil er die Wahrheit verfehlte; Poussin und le Brün zeichneten richtiger. Auf eine richtige Frage gehöret eine richtige Antwort, welche der Sache gemäß, gehörig bestimmt ist. Richtig! eine im gemeinen Leben sehr übliche Interjection, die Wahrheit einer Erzählung zu bejahen. 7) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es auch häufig als eine Art einer versichernden Partikel gebraucht, für zuverlässig u. s. f. Er hat es richtig wieder gesagt. Ach, ich höre es klapsen! — Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Hermes. Das habe ich richtig vergessen.

Die Richtigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Sache richtig ist, in den meisten Bedeutungen des vorigen Beywortes. 1) * Die gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges; in welcher Bedeutung es aber gleichfalls veraltet ist. 2) Derjenige Zustand, da eine Sache ihr gehöriges Maß, ihre gehörige Zahl, ihre bestimmte Zeit hat. Die Richtigkeit einer Summe, einer Elle. 3) Derjenige Zustand, da sie der Ordnung, der Einstimmigkeit, der übereinstimmung gemäß ist. Seine Geschäfte, seine Sachen, seine Rechnungen in Richtigkeit bringen, in Ordnung. Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit gebracht, Gell. Die Sache hat nunmehr ihre Richtigkeit, oder es hat mit der Sache seine (S. Sein) Richtigkeit, sie ist ausgemacht, richtig, in Ordnung gebracht, verglichen. Die Richtigkeit im Handel und Wandel lieben. Richtigkeit mit jemanden machen oder pflegen, seine Rechnungen mit ihm in Richtigkeit bringen; ingleichen, ihn bezahlen. Ich kann nicht mit ihm zur Richtigkeit kommen, kann nicht mit ihm einig werden, und in engerm Verstande, kann nicht mit ihm zum Abschluß der Rechnungen kommen.

Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen, müssen wir in dieser Sache einig werden, sie ausmachen, beschließen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. 4) Derjenige Zustand, da eine Sache ihrer gehörigen Beschaffenheit gemäß ist; doch nur in einigen Fällen. Etwas in Richtigkeit bringen, es in einen Stand setzen, der seinem Endzwecke gemäß ist. Es hat damit seine Richtigkeit. Die Richtigkeit einer Uhr. Ich möchte wohl wissen, ob es mit seinem Verstande seine völlige Richtigkeit hätte. 5) Der Zustand, da eine Sache der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, der Schreibart, der Zeitwörter in der Sprachlehre. Die Richtigkeit einer Schuld, da sie liquide ist. 6) Der Zustand, da eine Sache der Wahrheit gemäß ist, mit der Sache selbst übereinstimmet. Raphael wird wegen der Richtigkeit seiner Zeichnungen unendlich hoch geschätzt, wegen ihrer genauen Übereinstimmung mit der Natur. Die logische Richtigkeit, wenn etwas mit dem Gegenstande selbst genau überein kommt. Ingleichen für überzeugende Gewißheit. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder es hat damit seine Richtigkeit, sie ist überzeugend gewiß. Das hat seine Richtigkeit. Gesetzt, daß es mit der Sache seine Richtigkeit hätte, daß sie ausgemacht, wahr wäre.

Der Richtplatz, des — es, plur. die — plätze. 1) Derjenige Platz, auf welchem ein Missethäter gerichtet, d. i. hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2)* Der Gerichtsplatz, derjenige Ort, wo Gericht gehalten wird; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche Apost. 17, 19, 22 vorkommt.

Das Richtscheit, des — es, plur. die — e, ein Scheit, d. i. langes dünnes Holz, die richtige, d. i. gerade Beschaffenheit eines Körpers damit zu erforschen, ingleichen gerade Linien damit zu ziehen. Solche Richtscheite haben die Maurer und Zimmerleute. Ein kleineres Werkzeug dieser Art, dessen man sich auf dem Papiere bedienet, ist unter dem Nahmen eines Lineales am bekanntesten.

Die Richtschnur, plur. die — schnüre, bey den Werkleuten, eine Schnur, theils gerade Linien mit derselben zu machen, theils auch die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen; wo sie auch nur schlechthin die Schnur genannt wird. Weißt du, wer über sie (die Erde) eine Richtschnur gezogen hat? Hiob 38, 5. So auch Klagel. 2, 8. Figürlich wird es, doch ohne Plural, sehr häufig von einer jeden Vorschrift, einem jeden Bestimmungsgrunde des Verhaltens gebraucht. Nach der Richtschnur der Gesetze leben. Der Eigennutz ist die Richtschnur aller seiner Gesinnungen und Handlungen.

Die Richtung, plur. die — en, S. in Richten.

Die Ricke, plur. die — n. 1) Bey den Jägern, ein Reh weiblichen Geschlechtes; die Rehhindinn, im Gegensatze des Rehbockes. In einigen Gegenden führet auch die Ziege den Nahmen einer Ricke. 2) Eine Art Krähen, welche auch Rake, Racker, Roche genannt wird, lauter Nahmen, welche Nachahmungen ihres eigenthümlichen Geschreyes sind.

Riechbar, adj. et adv. fähig, durch den Geruch empfunden zu werden. So auch die Riechbarkeit.

Riechen, verb. irreg. ich rieche, du riechst, (Oberd. reuchst,) er riecht, (Ober. reucht;) Imperf. ich roch; Mittelw. gerochen; Imperat. rieche, (Oberd. reuch.) Es ist in doppelter Bedeutung üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, vermittelst des Geruches empfunden werden. Gut oder wohl riechen, übel, schlecht riechen. Es riecht wie Rosen, oder nach Rosen. Nach Ambra, nach Zwiebeln u. s. f. riechen. Etwas riechend machen. In engerer Bedeutung faul, verdorben riechen, den Anfang der Fäulniß, oder des Verderbens durch den Geruch an den Tag legen, für das niedrigere stinken. Der Todte riecht schon. Das Fleisch fängt an zu riechen. Riechendes Fleisch.

2. Als ein Activum, diejenigen Ausflüsse empfinden, welche eine Veränderung in der Nase hervor bringen. 1) Eigentlich. Etwas riechen, Ich rieche nichts. Die

Thiere riechen den Menschen von weitem. Jemanden etwas zu riechen geben. Den Braten riechen, ingleichen Lunte riechen, im gemeinen Leben, etwas merken, von weitem entdecken, vermuthen. Kein Pulver riechen können, zaghaft, feige seyn. Ingleichen mit dem Vorworte an. An etwas riechen, die Nase einem Dinge nähern, um den Geruch zu empfinden. An den Blumenstrauß riechen. 2) Figürlich (a) Das konnte ich nicht riechen, in der niedrigen Sprechart, nicht merken, nicht wissen. (b) An etwas riechen, auch nur im gemeinen Leben, demselben nahe kommen. Wie eine fláchsene Schnur zerreißt, wenn sie ans Feuer reucht, Richt. 16, 9. Er darf nicht in mein Haus riechen. Ich mag nicht riechen in eure Versammlungen, Amos 5, 21. Daher das Riechen. S. auch Geruch.

Anm. Die Form du reuchst, er reucht, ist nur einigen rauhen Oberdeutschen Mundarten eigen, ist aber, weil sie den Mund mehr füllet, von einigen auch in die höhere Schreibart aufgenommen worden, ungeachtet der Mißklang merklich genug ist.

Das Riechwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein stark riechendes abgezogenes Wasser, den Geruch davon in sich zu ziehen, dergleichen z. B. das Lavendelwasser ist.

Das Ried, S. Rieth.

Die Riefe, plur. die — n, eine in die Länge sich erstreckende halb runde Rinne, ingleichen eine solche Erhöhung. Riefen in einer Säule. Daher die Zeitwörter riefen und riefeln, mit solchen Riefen versehen.

Der Riegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Riegelchen, Oberd. Riegelein. 1) Ein langes gemeiniglich viereckles Holz; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. So werden die langen Querhölzer, woran die Latten eines Stackettes und Gitterwerkes und die Breter einer Planke genagelt werden, Riegel genannt, und die Tischler nennen alle auf der Sägemühle geschnittenen viereckigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, Riegel. Bey den Zimmerleuten heißen alle oft sehr kurze Querhölzer, welche zwey senkrechte Ständer oder Säulen mit einander verbinden, Riegel. Ein Riegel, die Kleider und anderes Geräth daran zu hängen, ist ein horizontales Stück einer Latte, welches entweder mit Zapfen oder mit eisernen Haken versehen wird. 2) In engerer Bedeutung ist der Riegel ein längliches bewegliches Holz oder Eisen zwischen zwey Kloben, eine Thür oder ähnliche Öffnung damit zu verschließen. Ein hölzerner, ein eiserner Riegel. Den Riegel vorschieben. Jemanden den Riegel vorschieben, figürlich, ihn nachdrücklich in einer Sache hindern, ihn darin einschränken, hemmen. Den Lastern Riegel vorschieben, ihnen Gränzen setzen. Gott setzet dem Meere Riegel, Hiob 38, 10. An einem Pfluge ist der Riegel ein breiter Nagel, der durch den Bolzen, welcher durch die Schar gehet, gestoßen wird; bey den Seifensiedern eine Stange Seife, so wie sie zum Verkaufe bestimmt ist, u. s. f.

Das Riegelschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein mit mehrern Riegeln und einem ungewöhnlichen Eingerichte versehenes Schloß, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Schlössern, obgleich auch an diesen der Riegel eines der wesentlichsten Stücke ist.

Der Riehwurm, des — es, plur. die — würmer, in der Bienenzucht, die weißen Raupen mit vierzehen Füßen, welche aus den Eyern der Bienenfalter in den Bienenstöcken ausgebrütet werden, welche auch Motten, Schaben, oder noch besser Afterschaben heißen. Im Niederf. wird auch der Kornwurm, der die Gestalt einer Made hat, und die Körner durch sein Gespinst gleichsam an einander reihet, der Riehwurm genannt, welchen Nahmen daselbst auch der Reitwurm, die Reitkröte oder Erdgrille führet.

Der Riemen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben auch häufig, der Riem, des — ens, plur. die — en, eine Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke. 1) Überhaupt, wo es noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Baukunst werden die kleinsten Glieder, welche vornehmlich zur Absonderung der andern dienen, von einigen Riemen, von andern aber Plättlein genannt.

An den Wasserteichen heißen die Riegel oder Querhölzer, welche die Pfähle verbinden, Riemen. Bey den Fleischern werden gewisse schmale aus einem Rinde gehauene Streifen Fleisch Riemen genannt, wohin der Vorderriemen, der Wurzelriemen, und der ausgekörnte Riemen gehören. Bey den Werkleuten einiger Gegenden wird der zehnte Theil des Quadrat- oder Kreuzmaßes und dessen Unterabtheilungen ein Riemen genannt, und alsdann ist das Riemenmaß so viel als das Kreuz- oder Quadrat-Maß, die Riemenruthe eine Kreuz- oder Quadrat-Ruthe, der Riemenschuh, der Riemenzoll, ein solcher Schuh oder Zoll. Besonders gehöret hierher das Niederdeutsche Riemen oder Riem, ein Ruder an den Galeeren und Schaluppen, Lat. Remus. 2) In engerm Verstande mit dem Nebenbegriffe der Biegsamkeit, ein ledernes Band, ein schmaler, langer, biegsamer Streifen Leders. Der Bindriemen, Schuhriemen, Knieriemen, Nähriemen, Kutschenriemen u. s. f. Eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten auf starken biegsamen ledernen Riemen stehet. An einem Pferdegeschirre hat man Brustriemen, Schwanzriemen u. s. f. Einem Pferde Riemen legen, S. Haarseil. Die Riemen ziehen müssen, figürlich im gemeinen Leben, Geld suchen, bezahlen müssen, in die Büchse blasen müssen, wegen des mit Riemen versehenen ledernen Geldbeutels gemeiner Leute. Sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf anderer Leute Kosten oder mit anderer Leute Schaden ist es nicht schwer, sich einen Vortheil zu verschaffen. An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, von kleinen Vergehungen gewöhnt man sich nach und nach zu größern Verbrechen.

Das Riemenpferd, des — es, plur. die — e, an einem drey- vier- oder mehrspännigen Wagen, diejenigen Pferde, welche vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannet werden, und zum Unterschiede von denselben; vermuthlich von dem Riemen, womit sie gelenket werden.

Die Riemenruthe, plur. die — n, S. Riemen.

Der Riemenschuh, des — es, plur. die — e, S. Riemen 2.

Das Riemenseil, des — es, plur. die — e, der lange Riemen, oder auch das hänfene Leitseil, womit die Riemenpferde gelenket und regieret werden.

Der Riemenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art betriegerischer Landläufer, besonders auf den Jahrmärkten, welche einen Riemen mit gemachten Krümmen zusammen rollen, und andere darein stechen lassen, da sie denn machen können, daß der Stich allemahl neben den Riemen gehe.

Der Riemenzoll, des — es, plur. die — zölle, und mit einem Zahlworte, plur. ut nom. sing. S. Riemen 2.

Der Riemer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Riemerinn, ein Handwerker, welcher nicht nur lederne Riemen verfertiget, sondern auch andere Geräthschaften aus solchen Riemen zusammen setzet, daher die Wagen- und Pferdegeschirre, Zäume u. s. f. die vornehmste Arbeit der Riemer sind. Daher die Riemerarbeit, diejenige Arbeit, welche ein Riemer verfertiget.

Der Riepel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) In einigen Gegenden führet der Kater den Nahmen des Riepels, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme desselben gebraucht wird. 2) Im Hüttenbaue wird der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu den Testen, Herden u. s. f. gebraucht, Riepel genannt, und da stammet es unstreitig von reiben ab. 3) Auch gebraucht man es im gemeinen Leben als eine verächtliche, doch gemeiniglich nur im Scherze übliche Benennung eines unstäten, liederlichen, nichtswürdigen Menschen, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Ribaldus, das Franz. Ribauld, und das Ital. Ribaldo haben. 4) In einigen gemeinen Sprecharten ist Riepel ein schwarzer Mensch, z. B. ein Mohr, ein Feuermauerkehrer u. s. f.

Das Ries, S. Rieß.

Der Riese, des — ns, plur. die — n, eine Person von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Riese Goliath. Man gebraucht es auch von dem weiblichen Geschlechte,

schlechte, wenn nur allein die Größe und Stärke ausgedruckt werden soll. Sie ist ein Riese. Soll aber zugleich auch das weibliche Geschlecht ausdrücklich mit bezeichnet werden, so sagt man auch Riesinn, z. B. die Gattinn eines Riesen anzudeuten. In weiterer Bedeutung, ein jedes Ding von ungeheurer oder ungewöhnlicher Größe. Der Elephant ist ein Riese gegen das Lamm. Ein Riese unter den Bergen. Da man denn auch allerley Zusammensetzungen mit diesem Worte machen kann, ungewöhnliche Größen zu bezeichnen. Ein Riesenfuß, Riesenschritt, Riesenstärke, Riesenschultern u. s. f.

Rieseln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Schall derjenigen Veränderungen genau nachahmet, welche es bezeichnet. Man gebraucht es, 1) von dem mit diesem Laute verbundenen Fließen der Bäche, Quellen und kleinen Flüsse, besonders wenn sie auf einer abhängigen Fläche fortfließen. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle, durch die Wasserkresse und durch die Bachbungen! Geßn. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, ebend. 2) Körnerweise, oder in Körnern herab fallen, welches in einigen gemeinen Mundarten auch röhren genannt wird. Der Kalk rieselt von der Mauer, wenn er in kleinen Körpern herab rollet. Wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, Ef. 30, 13. Es rieselt, sagt man auch, wenn der gefrorne Schnee in Gestalt kleiner Hagelkörner einzeln herunter fällt. An andern Orten rieselt es, wenn es in einzelnen kleinen Tropfen regnet. Lauter von dem Schalle hergenommene Bedeutungen. Daher das Rieseln.

Das Riesenbett, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Nahme der Grabhügel der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlandes, welche auch Hunengräber, Hünenbette genannt werden; wegen ihres beträchtlichen Umfanges, daher man geglaubt, die, deren Asche in denselben ruhet, wären lauter Riesen oder Hünen gewesen. S. Riesentopf.

Der Riesentopf, des —es, plur. die —töpfe, im gemeinen Leben, ein Nahme der Graburnen oder Aschenkrüge, welche man in den so genannten Riesenbetten findet.

Das Rieß, des —es, plur. die —e, ein nur im Papierhandel übliches Wort, welches eine Quantität Papier von 20 Buch oder 480 Bogen bezeichnet. Bey den Papiermachern hingegen hält ein Rieß drey Buscht, oder 546 Bogen. Wenn ein Zahlwort dabey stehet, so bleibt es im Plural, wie so viele andere Wörter dieser Art, unverändert; sechs Rieß, nicht Rieße.

Der Rieft, die Erhöhung des Fußes u. s. f. S. Rist.

Die Riester, eine Baumart, S. Rüster.

Der Riester, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist. 2) An einem Pfluge werden die zwey krummen Hölzer, womit derselbe regieret wird, in einigen Gegenden Riester genannt; dagegen führet in andern der Grendel oder Pflugbalken den Nahmen des Riesters. 3) Im Niederdeutschen ist der Riester oder Rester ein Streifen von Leder, welcher auf eine schadhafte Stelle des Oberleders eines Schuhes gesetzet wird, ein lederner Flicken auf einen Schuh.

Das Rieth, des —es, plur. die —e, Dimin. das Riethchen, ein in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort. 1) Das Rohr, Schilfrohr. Der Teich ist mit Rieth bewachsen, mit Rohr oder Schilf. Ein Haus mit Rieth decken. Spanisches Rieth, Spanisches Rohr; wo es auch individuell, folglich auch im Plural gebraucht werden kann, zwey Spanische Riethe. 2) Bey den Tuchmachern und andern Arten der Weber wird der Kamm oder das so genannte Blatt, das Rieth genannt, vielleicht, weil es aus Rohr verfertiget wird. 3) Ein Bach; nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, da es denn auch männlichen Geschlechtes ist, und in einigen andern Gegenden auch Rieß lautet. 4) Eine sumpfige, moorige Gegend, eine Bedeutung, welche in vielen Gegenden gangbar ist. Der ganze mit Wald bewachsene niedrige Strich am Rheine heißt in Elsaß das Rieth, in welcher Bedeutung es auch in vielen eigenthümlichen Nahmen vorkommt, Dattenried im Sundgau u. s. f. 5) In andern Provinzen hingegen,

gegen, z. B. in Thüringen, wird eine unbebauete Gegend, welche nur zur Viehtrift gebraucht wird, wenn sie gleich hoch liegt, und nichts weniger als sumpfig ist, das Rieth genannt.

Das Riethgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser. 1) Eigentlich ein jedes Gras, welches in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden, wächst. 2) In einer andern Bedeutung des Wortes Rieth ist es ein Gras, welches dem Riethe, oder Rohre, ähnlich ist, und in diesem Verstande ist es der Nahme einer Grasart, welche am häufigsten in den feuchten sumpfigen Gegenden wächst; Carex L. Rohrgras, Schilfgras. In andern Gegenden wird auch das Nardengras, Nardus stricta L. ingleichen das Bandgras, Phalaris arundinacea picta L. ingleichen dessen Festuca ovina, Riethgras genannt.

Der Riethkamm, des — es, plur. die — kämme, bey verschiedenen Arten der Weber, ein viereckter, hölzerner Rahmen mit parallelen Sprossen von Rieth oder Rohr, wodurch die Kette auf den Weberstuhl angebaumet wird, und welcher auch das Rieth, das Blatt, der Kamm, der Scheidekamm, bey den Leinewebern der Öffner genannt wird.

Die Riethmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche sich gern in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden, aufhält. S. Rohrmeise.

Die Riethschnêpfe, plur. die — n, größte Art unter den Wasserschnepfen, welche den Waldschnepfen an Größe und Farbe gleicht, nur daß sie sich gern in Riethen oder sumpfigen Gegenden aufhält; Moorschnepfe, Sumpfschnepfe, Pfuhlschnepfe, Scolopax rusticola Kl.

Der Riethspêrling, S. Rohrsperling.

Das Riff, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, eine lange Bank in der See zu bezeichnen, sie bestehe nun aus Sand oder Felsen.

Die Riffe, plur. die — n, an den Pflanzen, in einigen Gegenden für das gangbarere Rispe, S. dasselbe. In andern Gegenden wird der große hölzerne Kamm, womit die Samenknospen von dem Flachse abgeraffet werden, die Riffe, Riffel, Riffelkamm, Reffe, Raffe, u. s. f. genannt; von raufen, raffen, S. Raufe 1.

Der Riffelbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Landwirthschaft, der starke horizontal liegende Baum, in welchen die Flachsriffeln befestiget sind.

Riffeln, verb. reg. act. welches das Iterativum, so wohl von raffen und raufen, als auch von reisen, und endlich von reiben ist. 1) Von raffen und raufen, wo es besonders in der Landwirthschaft üblich ist, die Samenknospen von dem getrockneten Flachse vermittelst der Raufe oder Riffel abraufen. Den Flachs riffeln. S. Raufen. 2) Von reisen, Reise, d. i. Furchen, machen, mehrere und kleine Furchen in einem Dinge machen. Eine Säule riffeln. Eine geriffelte Büchse, eine gezogene. In einigen Gegenden lautet es auch reiseln. 3) Von reiben, oft und viel reiben, wo es im gemeinen Leben hin und wieder vorkommt, besonders bey einigen Handwerkern, von einer Art des Feilens, welche wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes mehr ein Reiben ist. Das Holz hat sich abgeriffelt, der Zeug hat sich durchgeriffelt. Jemanden riffeln, figürlich, im gemeinen Leben, ihn durch Verweise u. s. f. gewitziget und gesittet zu machen suchen. So auch das Riffeln.

Rigolen, S. Riolen.

Die Rille, plur. die — n, eine kleine Vertiefung in die Länge, eine kleine Rinne. Das Regenwasser macht Rillen in dem Acker. Eine Rille in dem Schafte einer Säule, ein vertiefter Streifen.

Das Rind, des — es, plur. die — er. 1) Im weitesten Verstande, ein allgemeines Nennwort derjenigen vierfüßigen Thiere, deren Geschlechter man durch Ochse und Kuh bezeichnet, wo es diese Thiere ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters u. s. f. bezeichnet. Abram hatte Schafe, Rinder, Esel, Eselinnen und Kamele, 1 Mos. 12, 16. Der Altar, darauf du deine Schafe und Rinder opferst, 2 Mos. 20, 24. Die Stadt soll eine junge Kuh von den Rindern nehmen, 5 Mos. 21, 3. Und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung, die

höhere Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr üblich, obgleich die Zusammensetzungen Rindfleisch, Rindvieh, Rindszunge u. s. f. dieselbe noch haben. 2) In einigen Gegenden wird in engerer Bedeutung das männliche Individuum dieser Thiere, der Ochse, das Rind genannt. Das Gemeinrind, der Zuchtochse, welcher der ganzen Gemeine gehöret. 3) In noch andern heißt nur ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Stier, Farr, ein Rind, und in einigen begreift man unter diesem Nahmen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse, Mosche, Kalbe.

Die Rinde, plur. die — n, Diminut. das Rindchen, Oberd. Rindlein, der harte äußere Theil, welcher ein anderes Ding umgibt, und welcher auch eine Kruste genannt wird, obgleich dieses eigentlich die härteste Art der Rinden bezeichnet. Die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut darauf erhartet oder trocknet, welche Rinde auch der Ruf und bey Ausschlägen auch der Schorf genannt wird. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde, die äußerste harte Decke des Holzes, Niederf. Borke, dagegen die Pflanzen nicht so wohl Rinden als vielmehr biegsame, weiche Häute haben. Die Rinde abschälen. Birkenrinde, Eichenrinde, Lohrinde u. s. f. Die Rinde am Brote, oder des Brotes, die Brotrinde, im gemeinen Leben die Kruste. Eine Rinde Brot, ein Rindchen Brot essen. Der Käse hat eine harte Rinde. In heißen Sommertagen bekommt der Gassenkoth eine feste Rinde.

Der Rindenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rauher, nebelgrauer Käfer, welche sich in den Baumrinden aufhält; Dermestes polygraphus L. Im Niederf. Borkenkäfer, von Borke, Rinde.

Der Rinderbraten, oder Rindsbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Stück Rindfleisch, und ein zum Braten bestimmtes Stück dieser Art.

Rindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich nach dem Rinde, Zuchtochsen, sehnen, von den Kühen; ochsen, stieren. Die Kuh rindert, wenn sie nach der Begattung verlanget. Ingleichen, von dem Ochsen befruchtet werden. Die Kuh will rindern, hat gerindert. Daher das Rindern. Die Endung — ern ist hier das Zeichen eines Desiderativi, welches eine Figur der Intension ist.

Das Rindfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem Rinde, es sey nun von einem Ochsen oder von einer Kuh.

Rindig, — er, — ste, adj. et adv. eine Rinde habend, besonders in den Zusammensetzungen grobrindig, hartrindig, zartrindig u. s. f.

Das Rindsauge, des — es, plur. die — n, eigentlich das Auge von einem Rinde. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen, eine Pflanze; Rindsblume, Ochsenauge, Buphthalmum L. Auch die Färber-Kamille oder Streichblume, Anthemis tinctoria L. führet um eben dieser Ähnlichkeit willen den Nahmen des Rindsauges.

Die Rindsblase, plur. die — n, die Harnblase von einem Rinde.

Die Rindsblume, plur. die — n, S. Rindsauge.

Das Rindvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Rinder zu bezeichnen, Ochsen, Kühe und Kälber, ohne Unterschied des Geschlechtes; Hornvieh. Viel Rindvieh haben, halten. Zwölf Stück Rindvieh, für das ungewöhnlichere Rinder.

Der Ring, des — es, plur. die — e, Dimin. Oberd. Ringlein, Hochd. im gemeinen Leben Ringelchen, ein in die Runde ausgedehntes Ding. 1) Eine runde Figur, ein Kreis, ein Zirkel; noch in mehrern Fällen, besonders des gemeinen Lebens. Der Ring um den Mond, ein runder Kreis in der Luft. Die Ringe in einem Baume, die Kreise in dem Holze, welche den Jahrwuchs bezeichnen. 2) Ein körperlicher Kreis oder Zirkel. Ein Wagenring, Achsenring, Nabenring, Deichselring, Schlüsselring, Ohrring, Fingerring, Schüsselring u. s. f. oft werden manche Arten dieser Ringe nur der Ring schlechthin genannt. Der Ring der Seefahrer ist ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen. Besonders verstehet man darunter einen Fingerring. Einen Ring tragen, an-

anstecken, den Ring abziehen. Ein großer Ring heißt ein Rinken, siehe dieses Wort.

Die Ringamsel, oder Ringelamsel, plur. die — n, ein Nahme, welchen auch die Stein= oder Waldamsel führet, weil sie einen Ring von weißen Federn um den Hals hat. In andern Gegenden heißt sie Bergamsel, Gebirgamsel, Schilddrossel. S. diese Wörter.

Die Ringdrossel, oder Ringeldrossel, plur. die — n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelben Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals; Schneedrossel, Meerdrossel, Turdus torquatus Kl. et L.

Die Ringekunst, plur. inus. die Kunst zu ringen.

Das Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliche Diminutivum von Ring, für Ringlein, ein kleiner Ring.

Der Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in verschiedenen Fällen für Ring übliches Wort, es bedeute nun eine gewisse bestimmte Menge, oder einen Kreis. In der Bedeutung einer Masse oder Menge ist Ringel im Bremischen ein Haufen Torfes von 8 Sohden. In der Bedeutung eines Kreises, einer zirkelförmigen Figur, kommt es hin und wieder vor. Besonders pflegt man bey manchen Arten von Vögeln die Kreise um den Hals von einer andern Farbe Ringel zu nennen. S. die folgenden Zusammensetzungen. Die Endsylbe ist hier kein Zeichen eines Diminutivi, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern die Ableitungssylbe — el, welche hier ein Subject, ein Ding bezeichnet, so daß Ringel eigentlich weiter nichts als Ring bedeutet.

Die Ringelamsel, plur. die — n, S. Ringamsel.

Der Ringelbär, des — en, plur. die — en, eine Art gemeiner Bären, mit einem weißen Ringe am Halse.

Die Ringelblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Brachäckern wohnet, und deren Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; Calendula L. Goldblume, Dotterblume, wegen der gelben Farbe der Blumen.

Das Ringelbrot, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Brezeln führen, weil sie die Gestalt eines doppelten Ringes haben, daher sie im Niedersächs. auch Kringel heißen.

Die Ringeldrossel, S. Ringdrossel.

Der Ringelfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen das Männchen des Bleyfalken, Falco torquatus L. führet, weil er einen Ring um den Hals hat, welcher lauter Diamanten gleichet.

Die Ringelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche in den nordischen Gegenden einheimisch ist, einen Ringel um den Hals hat, und auch Erdgans genannt wird; Anas Tadorna L.

Das Ringelgedicht, des — es, plur. die — e, ein im vorigen Jahrhunderte gemachtes Wort, das Französische Rondeau auszudrucken, welches eine Art kleiner Lieder von dreyzehen eilfsylbigen Zeilen ist, wovon die fünf ersten und die fünf letzten einen besondern Verstand ausmachen, drey in der Mitte aber abgesetzt werden, und wieder ihren eigenen Sinn haben; Ringelreime, S. Ringelode.

Ringelig, adj. et adv. einen Ringel habend; aber Ringelicht, einem Ringel ähnlich. In manchen Gegenden wird man ringelig, wenn man im Kopfe drehend oder schwindelig wird, wenn sich alles mit uns umzudrehen scheinet.

Die Ringelmewe, plur. die — n, eine Art grauer Mewen mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringe um den Hals; Larus hybernus *Klein*.

Ringeln, verb. reg. act. mit Ringen oder Ringeln versehen. Wenn man den Schweinen das Wühlen verwehren will, so pflegt man sie zu ringeln, d. i. ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel zu ziehen. Auch die Stuten ringelt man, wenn sie nicht befruchtet werden sollen. In welchen Fällen auch Ringen gebraucht wird. Ingleichen mit Ringeln, d. i. runden Streifen, besonders von einer andern Farbe versehen. Ferner für kräuseln, in Ringe oder Ringel legen. Zephyr erwartet sein Spiel mit einen geringelten Locken, Kleist.

Die Ringelode, plur. die — n, eine Art Oden oder größerer Lieder, welche durch

die Ringelgedichte oder Rondeaus der Franzosen veranlasset worden, und wo gemeiniglich am Ende jeder Strophe die erste Zeile wiederhohlet wird. Diese Art Lieder sind noch üblich, obgleich der Nahme wenig mehr gebraucht wird.

Der Ringelrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Raben, mit oberwärts weissem Kopfe, Rücken, Bauch und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; Corvus torquatus Kl.

Die Ringelraupe, plur. die — n, diejenige Art Raupen, deren Eyer in einem festen Ringe um die Sprossen und Spitzen der Bäume herum liegen; zum Unterschiede von den Nest= und Stammraupen.

Die Ringeltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, mit einem schwarzen, in das Himmelblaue spielenden Körper und einem weißen Ringe um den Hals; Palumbus L. Blocktaube, Ruckstaube, vermuthlich wegen ihrer Stimme.

1. Ringen, verb. reg. act. welches unmittelbar von dem Hauptworte Ring abstammet. 1) Mit einem oder mehrern Ringen versehen. Die Schweine, die Stuten ringen, S. Ringeln. 2) Einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde rings um denselben abschälen. 3) In Umringen, in einem Kreise umgeben, ist es in noch weiterer Bedeutung üblich, S. dasselbe. So auch das Ringen.

2. Ringen, verb. irreg. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet, oder ringt; Imperf. ich rang; Mittelw. gerungen; Imperat. ringe. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit haben, heftige mit Bemühung, das Hinderniß zu überwinden, verbundene Bewegungen nach allen Richtungen machen. 1) Eigentlich. Und wie sehr die Kröte rang, und den Leib zu schwimmen zwang, Lichtw. Wo es besonders von der Bemühung gebraucht wird, mit bloßen Händen, ohne ein anderes Gewehr oder Werkzeug, seinen Gegner zu überwältigen suchen, besonders so fern es mit in einander geschlungenen Armen geschiehet. Sie rangen mit einander; wo es von einigen ohne Noth als ein Reciprocum gebraucht wird, sich mit jemanden ringen. Da rang ein Mann mit Jacob, 1 Mos. 32, 24. 2) Figürlich, sich mit Anstrengung aller Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden, bestreben. Epaphras ringet für euch mit Gebeth, Col. 4, 12; bestet im Gebete. Ich seh es, daß dein Herz in meinem Arme ringt, Weisse. Mit dem Tode ringen, in äußerster Gefahr des Todes seyn, und demselben mit allen Kräften zu entgehen suchen. Mit einer schweren Arbeit ringen. So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen saht, Raml. Ingleichen mit dem Vorworte nach. Nach etwas ringen, dasselbe mit Anstrengung aller Kräfte zu erlangen suchen. Nach Ehre, nach Lob ringen. So auch Erringen, in welchem der Begriff der heftigen Anstrengung der Kräfte in manchen Fällen gemindert wird.

II. Als ein Activum, im Kreise herum drehen; doch nur von biegsamen Körpern und gleichfalls mit dem Nebenbegriffe der angestrengten Kraft, wofür man auch winden gebraucht. Die Wäsche ringen, sie winden, sie zusammen drehen, damit das Wasser heraus laufe. Sich wie ein Wurm ringen, krümmen und winden. Die Hände ringen, als ein Zeichen der höchsten Angst. Sich den Bast von den Händen ringen, die Haut. Seine Hände los ringen, wenn man von jemanden gehalten wird. Jemanden die Pistole aus der Hand ringen. So auch das Ringen.

Der Ringer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit einem andern ringet, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius.

* Ringern, verb. reg. act. welches von dem Comparativo des im Hochdeutschen veralteten ringe, für geringe, gebildet ist, geringer machen. Den Kauf ringern, 3 Mos. 25, 16. Des Vaters Erbtheil ringern, 4 Mos. 36, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür theils verringern, theils auch schmälern üblich ist.

Der Ringfinger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Finger, an welchem man gemeiniglich den Ring zu tragen pflegt, welches der nächste nach dem kleinen Finger ist.

Ringförmig, —er, —ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Ringes habend.

Der Ringkragen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den heutigen Armeen, ein silbernes Schild, welches die Officier, wenn sie im Dienste sind, an einer Schnur vorn auf der Brust tragen.

Die Ringmauer, plur. die —n, eine Mauer, welche rings um etwas gehet, einen kreisförmigen Raum einschließet. Die Ringmauer einer Stadt, die Stadtmauer.

Das Ringrennen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfpfeile nach einem Ringe gerannt wird; das Ringelrennen, Ringelstechen, Franz. la Quintanne. Rennet man statt des Ringes nach einem Kopfe, so wird es das Kopfrennen genannt.

Rings, adv. im Ringe, d. i. im Kreise. Es ist nur in Gesellschaft mit dem Nebenworte herum, umher, und dem Vorworte um üblich. Um die Stadt rings herum gehen. Rings um die Stadt gehen. Rings um mich her ist alles Stille. Rings umher kam alles auf ihn zu. Das noch in der Deutschen Bibel befindliche ringsher oder rings her ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Rinken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Vergrößerungswort von Ring, einen großen, breiten oder dicken Ring zu bezeichnen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür man in der anständigern Sprechart doch lieber das allgemeinere Ring gebraucht. So führen die breiten Ringe, womit die Achsen, Naben, Deichseln u. s. f. an einem Wagen beschlagen werden, den Nahmen der Rinken. 2 Mos. 25, 12. f. wird der Rinken an der Bundeslade gedacht.

Rinnäugig, adj. et adv. rinnende Augen habend.

1. Die Rinne, plur. die —n, im Jagdwesen, ein leichtes aufgestelltes Garn, mit einer Taube in dessen Mitte, die Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn.

2. Die Rinne, plur. die —n, Dimin. das Rinnchen, Oberd. Rinnlein, eine lange, schmale Vertiefung, besonders, so fern in derselben Wasser rinnet oder durch dieselbe abrinnet. So werden die Furchen, welche das Regenwasser in dem Erdboden reißet und in denselben abfließet, Rinnen genannt. Auch lange, hölzerne oder blecherne Körper, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet sind, das Wasser abzuleiten, führen diesen Nahmen; dergleichen die Ablaßrinne an den Teichen, die Dachrinne oder Regenrinne u. s. f. ist. Die Gassenrinne, eine Vertiefung in dem Gassenpflaster. 1 Mos. 30, 41, und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh geträndet werden. Im gemeinen Leben wird in weiterer Bedeutung oft eine jede in die Länge sich erstreckende kleine Vertiefung, wenn man ihr keinen andern Nahmen zu geben weiß, eine Rinne genannt.

Rinnen, verb. irreg. neutr. ich rinne, du rinnest, oder rinnst, er rinnet, oder rinnt; Imperf. ich rann; Mittelw. geronnen; Imperat. rinne. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es von einer gewissen Art einer schnellen Fortbewegung gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande, sich schnell fortbewegen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten entrinnen üblich ist, indem in andern Fällen dafür rennen gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es nur von flüssigen und flüssig gemachten Körpern gebraucht, wo es zwar mit fließen gleichbedeutend ist, sich aber doch noch merklich davon unterscheidet. Fließen ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher theils die Menge des flüssigen Körpers, theils die Geschwindigkeit, mit welcher er sich fortbewegt, unentschieden läßt; allein rinnen setzt eine kleine Menge und eine schwache Bewegung voraus. Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er sich in an einander hängenden, nicht von einander zu unterscheidenden Tropfen fortbeweget. Das Blut rinnet aus der Wunde. Die Thränen rannen ihm aus den Augen, von den Wangen. Kleine Bäche, kleine Quellen rinnen, größere fließen. Ein rinnendes Wasser, besser ein fließendes. Rinnen stehet zwischen dem Tröpfeln und Fließen in engerer Bedeutung in der Mitte. 3) Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er zu einer

ner festern Masse wird, in eine festere Masse zusammen fließet, ohne eben ganz zu erhärten, ungeachtet dieses zuweilen eine Folge davon ist. Die Milch ist geronnen. Geronnenes Blut. Das Fett rinnet. Geschmolzen Bley rinnet, wenn es anfängt zu erkalten. Indessen ist dafür jetzt im Hochdeutschen gerinnen üblicher.

2. Mit dem Hülfsworte haben, einen flüssigen Körper rinnen oder fließen lassen. Ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist, und den darin befindlichen flüssigen Körper ausrinnen läßt, wofür man auch lecken gebraucht. Der Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnt, Sir. 21, 48. Das Licht rinnt, wenn es den flüssig gewordenen Talg herunter fließen läßt. Die Augen rinnen, so wohl, wenn unwillkührliche Feuchtigkeiten heraus rinnen, welches auch triefen genannt wird, rinnende Augen haben, triefende; als auch, wenn sie Thränen rinnen lassen, in welcher letztern Bedeutung es zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, auch wohl mit dem Vorworte von; das Auge rinnt von Thränen, obgleich sich wider diese Verbindung vieles einwenden ließe. Der biblische Gebrauch, das Auge rinnt mit Thränen, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Riolen, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthschaft und bey den Gärtnern üblich ist, wo es diejenige Arbeit bezeichnet, da man ein Stück Landes furchenweise umgräbt oder umpflüget, um entweder die in der Tiefe befindliche bessere Erde oben zu bringen, oder auch die Erde durchzusieben, und von Steinen u. s. f. zu reinigen. Einen Acker zu riolen, hat man einen eigenen Riolpflug, welcher sehr tief gehet, und die untere bessere Erde herauf bringet. Daher das Riolen. Aus dem Französ. rigoler, welches eben die Bedeutung hat, daher man es auch bald rigolen, bald regolen, bald ryolen schreibt.

Der Ripel, S. Riepel.

Die Rippe, plur. die — n, Dimin. das Rippchen, Oberd. Ripplein. 1) In der engsten Bedeutung, die bogenförmigen Seitenknochen an den menschlichen und thierischen Körpern, welche die Seitentheile der Brust bilden. Die obern Rippen, die untern; die langen Rippen, die kurzen. Die falsche Rippe, bey den Fleischern, ein Stück Fleisch, welches zwischen zwey Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird. 2) In weiterer zum Theil figürlicher Bedeutung werden in manchen Fällen sich in die Länge erstreckende rundliche Körper, besonders wenn sie zugleich bogenförmig sind, Rippen genannt. Die Rippen an einem Blatte, sind die geraden Fortsätze des Stängels in dem Blatte, welche sich in viele erhabene Adern zertheilen und die Festigkeit des Blattes ausmachen. An den krummen Schleusenthüren werden die wagerechten Hölzer, und an den Schiffen die krummen Hölzer, woran die Seitenbreter befestiget werden, Rippen genannt.

Anm. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen es mit den Niedersachsen Ribbe, woraus denn noch welchere Mundarten gar Riebe machen. Allein die unverderbte Aussprache ist für das pp.

Rippeln, verb. reg. act. welches eigentlich mehrmahlige kleine Bewegungen machen bedeutet, aber nur im gemeinen Leben, besonders als ein Reciprocum, gebraucht wird. Er darf sich nicht rippeln, nicht rühren, nicht regen. Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Heuschober übern Haufen fiel, Weisse.

Rippen, verb. reg. act. mit Rippen versehen, doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort gerippt üblich ist. Gerippte Arbeit, bey den Klempenern, welche erhabene Rippen hat. In andern Fällen sind dafür gereift, gereifelt, geriffelt u. s. f. üblich.

Der Rippenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Rippenstück von einem geschlachteten Thiere.

Die Rippenhaut, plur. die — häute, Dimin. das Rippenhäutchen, Oberd. Rippenhäutlein, in der Anatomie, diejenige Haut, welche die ganze Höhe des mittlern Leibes inwendig umgibt, an den Rippen befestiget ist, und eigentlich aus zwey zarten Häutchen bestehet; Pleura, das Rippenfell.

Der

Der Rippenstöß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß in die Rippen. Rippenstöße bekommen.

Das Rippenstück, des — es, plur. die — e, ein Stück Fleisch aus den Rippen und mit denselben von einem geschlachteten Thiere.

Rippsrapps, S. Rappsen.

* Risch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rasch üblich ist, und noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eile risch und stehe nicht stille, 1 Sam. 20, 35.

Die Rispe, plur. die — n, an den Pflanzen, eine Art der Blumen, wenn dieselben an verlängerten Armen und Stielen, auf Stielchen verschiedener Länge stehen, dergleichen z. B. der Hafer, die Hirse u. s. f. haben, Panicula L. bey andern ein Strauß; zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in gewissen Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptstiele sitzen, und einer Kolbe, wo sie an dem Hauptstiele auf kurzen, dicht in einander gedrungenen und verdeckten Stielen fest stehen. In manchen Gegenden sind Rispe und Ähre gleichbedeutend.

Das Rispengras, des — es, plur. die — gräser, eine jede Grasart, welche ihre Blumen und ihren Samen in Rispen trägt. So wird das Schilfgras, Scirpus sylvaticus, in einigen Gegenden Rispengras genannt. Am üblichsten ist dieser Nahme von der Poa L. besonders von der Poa aquatica, welche dem Viehe schädlich ist, und auch Wasserviehgras, großer Militz, und in Niederdeutschland Segge genannt wird.

1. Der Riß, die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist.

2. Der Riß, des — sses, plur. die — sse, das Hauptwort von dem Zeitworte Reißen. 1. So fern es den Zusammenhang der Theile eines Dinges durch plötzliches Ziehen zertrennen bedeutet, ist der Riß 1) die Handlung des Reißens. Einen Riß, zwey, drey Risse thun, so oft reißen. Ein Riß mit einer glühenden Zange. Ein derber Schlag mit einem Stocke, einer Peitsche u. s. f. heißt oft ein Riß. Risse bekommen, Schläge. 2) Die dadurch verursachte Öffnung, oder Trennung der Theile. Einen Riß haben, bekommen. Der Regen hat viele Risse in den Acker gemacht. Bey großer Hitze bekommt der Erdboden Risse. Das Glas, das Holz, die Haut, das Haus u. s. f. bekommt Risse. Der Riß in einer Mauer; daher denn vermuthlich die figürliche R. A. vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich die schadhafte Stelle in einer Mauer mit Gefahr seines Lebens vertheidigen, und figürlich, einer Gefahr, einem Schaden anderer mit seiner eigenen Gefahr abzuwenden suchen. Wider den Riß stehen, Ezech. 22, 30, in eben dieser Bedeutung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Figürlich ist zuweilen der Riß theils eine gänzliche Spaltung, eine Trennung der Gemüther und Absichten. Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15. Theils auch ein hoher Grad des plötzlichen Verlustes, besonders so fern derselbe durch einen Todesfall verursacht wird. Da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa thät, 2 Sam. 6, 8. Der Tod des Fürsten hat einen Riß in dem Lande gemacht. Die Pest hat schreckliche Risse unter dem Volke gemacht. 2. Von reißen, zeichnen, ist der Riß eine mit der Feder gemachte Zeichnung, oder Abbildung eines Dinges; besonders in der Baukunst und Feldmeßkunst. Einen Riß von etwas machen. S. auch Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß u. s. f.

Rissig, — er, — ste, adj. et adv. Risse habend. Rissiges Holz. Die Mauer ist rissig geworden. Rissig laufen hingegen ist im Bergbaue, graben- oder rinnenweise laufen.

Der Rist, des — es, plur. die — e, ein in mehrern Fällen übliches Wort, eine Erhöhung, einen erhöheten Theil eines Dinges zu bezeichnen. So wird der erhabnere Theil des Halses an den Pferden zu Ende der Mähne über den Schultern so wohl der Rist, als auch der Widerrist, oder Wiederriß genannt. An dem menschlichen Fuße ist der Rist der vordere erhabene Theil, zu dessen beyden Seiten sich die Knorren oder Knöchel befinden, und der bey den Schustern

der Spann heißt. In einigen Gegenden heißt auch der Theil des Armes gleich hinter dem Handgelenke, der Rist.

Die Riste, im Flachshandel, S. Reiste.

Der Ritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reiten, in dessen engster Bedeutung, die Veränderung des Ortes zu Pferde, oder reitend. Einen Ritt thun oder machen. Einen Ritt wagen. Der Spazierritt.

Der Rittelgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welche sich bloß von Mäusen und jungen Vögeln nähret, auf Kirchthürmen oder in altem Gemäuer horstet, und seinen Nachbarn mit seinem unangenehmen und widerwärtigen Geschreye lästig fällt.

Die Ritteln, S. Röthel.

Der Ritter, des — s, plur. ut nom. sing. welches gleichfalls von dem Zeitworte reiten abstammet, und zwar in dessen engerer Bedeutung, den Ort zu Pferde sitzend verändern. 1. * Im weitesten Verstande, ein Reiter; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im Scherze jemanden einen schlechten Ritter nennet, wenn er schlecht reitet.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Ritter von Alters her ein adeliger Reiter, wo das Wort doch auch wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung vorkommt. 1) Eigentlich waren die Ritter bey dem ehemahligen Kriegswesen, Personen vom hohen oder niedern Adel, welche in den Kriegen zu Pferde und zwar mit der Lanze und dem Schwerte dieneten; da denn der Stand eines Ritters zugleich eine Würde war, zu welcher man nur durch Tapferkeit und rühmliche Heldenthaten gelangen konnte. Ein Ritter wurde niemahls gebohren, sondern gemacht, er mochte vom hohen oder niedern Adel seyn. Ihm waren die Schildträger, Knappen, Edelknechte, entgegen gesetzet, welche als die Lehrlinge der Ritterschaft angesehen wurden. Jemanden zum Ritter schlagen. An jemanden zum Ritter werden wollen, ihn zu überwältigen suchen, ihn seine Überlegenheit fühlen lassen. Ein irrender Ritter, kühne, zuweilen auch arme Ritter, welche auf Abenteuer ehedem in der Welt herum reiseten. 2) Als die ganze Kriegesverfassung im 15ten und 16 Jahrhunderte eine andere Gestalt bekam, so kamen auch die vorigen und eigentlichen Ritter nach und nach aus der Mode, und der Nahme ist nur noch in folgenden Fällen üblich geblieben. (a) Die Mitglieder eines adeligen weltlichen Ordens werden jetzt gemeiniglich Ritter genannt. Ein Ritter des Maltheser-Ordens, des Ordens vom goldenen Fließe, des blauen Hosenbandes, des Elephanten-Ordens u. s. f. Aus einem Mißbrauche werden auch diejenigen, welche das heil. Grab zu Jerusalem besuchen, von dem Guardian des dasigen Franciscanerordens durch ein Diplom zu Rittern des heil. Grabes gemacht, ungeachtet diese Würde nicht die geringsten Vorzüge in der bürgerlichen Gesellschaft gewähret. (b) In einigen Fällen werden alle adelige Personen männlichen Geschlechtes Ritter genannt, welches besonders in solchen geschiehet, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. Wenn die Landstände zu den Landtagen berufen werden, so werden in manchen Provinzen berufen: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte, wo unter Ritter der niedrige landtagsfähige Adel verstanden wird. Indessen ist es nicht üblich, einzelne Adelige dieser Art Ritter zu nennen. Wohl aber wird Ritterschaft mehrmahls von dem ganzen Adel eines Landes oder einer Provinz gebraucht.

Anm. Das Fämin. Ritterinn ist nicht üblich, auch nicht bey weiblichen adeligen Orden, deren weibliche Mitglieder statt dessen gemeiniglich Ordens-Damen heißen.

Die Ritter-Akademie, plur. die — en, eine Schule unter dem Nahmen einer Akademie, auf welcher Junge von Adel nicht nur in ritterlichen Übungen, sondern auch in allen ihnen nöthigen Kenntnissen unterrichtet werden.

Die Ritterbank, plur. die — bänke, diejenige Bank, worauf die Ritter, und in weiterer Bedeutung, die Personen vom niedern Adel bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten sitzen; da es denn auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht wird, diese Personen selbst zu bezeichnen.

Die

Die Ritterblume, plur. die — n, S. Rittersporn.

Ritterbürtig, adj. et adv. von ritterlicher, d. i. altadeliger, Herkunft.

Der Ritterdienst, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Dienst, welchen ein Ritter jemanden leistet oder zu leisten verbunden ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehensherrn im Kriege zu leisten verbunden ist. In der vertraulichen Sprechart wird es zuweilen von einem jeden auch freundschaftlichen Dienste von einiger Wichtigkeit gebraucht.

Das Rittergut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, und außer denselben von allen Beschwerden befreyet ist; zum Unterschiede so wohl von einem Freygute, als auch, und zwar noch mehr, von einem Bauergute.

Der Ritterhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofräume, auf einem Rittergute; der Rittersitz.

Die Ritterhufe, plur. die — n, eine Hufe, so fern sie zu einem Rittergute gehöret, oder außer dem Ritterdienste von allen übrigen Beschwerden frey ist; zum Unterschiede von einer Bauerhufe.

Der Ritterkreis, des — es, plur. die — e, einer von denjenigen Kreisen, worein die Ritterschaft einer Gegend oder Provinz getheilet ist. So wird die Schwäbische Ritterschaft in fünf Ritterkreise getheilet. In andern Provinzen ist dafür das Wort Ritter-Canton oder Ritterort üblich. Die Fränkische Reichsritterschaft z. B. ist in sechs Ritterörter oder Cantons getheilet.

Das Ritterlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches dessen Besitzer zu Ritterdiensten verbindet, ihn aber dagegen von allen andern Beschwerden befreyet.

Ritterlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Ritter, in der engsten Bedeutung, gemäß, in dessen Würde und der ihm eigenen Tapferkeit gegründet. Das ist nicht ritterlich, einem Ritter nicht gemäß. Ritterliche Übungen. Personen ritterlichen Standes, von Adel, besonders von altem Adel. Besonders wird es noch figürlich sehr häufig für tapfer gebraucht, der wesentlichsten Eigenschaft der ehemahligen Ritter. Sie stritten ritterlich, 1 Macc. 6, 31. Er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, Kap. 14, 26.

Der Ritterorden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Orden, d. i. Stand, der Ritter, ohne Plural; wofür doch Ritterstand üblicher ist. 2) An den Höfen, ein Orden, welcher nur Personen des Ritterstandes, d. i. von Adel ertheilet wird, und dessen Glieder Ritter genannt werden.

Der Ritterort, des — es, plur. die — örter, S. Ritterkreis.

Das Ritterpferd, des — es, plur. die — e, im engern Verstande, ein zum Kriege gerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter im engsten Verstande von seinem Ritterlehen dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden ist; welche Benennung auch noch jetzt beybehalten wird, da nach Abschaffung der eigentlichen Ritterdienste in den meisten Provinzen dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes eingeführet worden.

Der Ritterrath, des — es, plur. die — räthe, ein aus Personen ritterlichen Standes, d. i. Adeligen, bestehendes Raths-Collegium, besonders, wenn es sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der Ritterschaft einer Provinz oder Gegend beschäftiget.

Das Ritterrecht, des — es, plur. inus. ein Collectivum, das Recht, welchem die Ritterschaft einer Provinz unterworfen ist, zu bezeichnen; in welchem Verstande es unter andern auch in Schlesien üblich ist, wo es zuweilen auch das Ritter- oder Ehrengericht, welches dieses Recht handhabet, bezeichnet.

Der Ritter-Roman, des — es, plur. die — e, eine Art Romane, worin die Thaten tapferer und verliebter Ritter erzählet werden, welche in den vorigen Zeiten gangbarer waren als jetzt, da mit den ehemaligen Rittern auch der Geschmack an ihren Thaten aufgehöret hat.

Die Ritterschaft, plur. inus. 1) Der Stand, die Würde eines ehemahligen Ritters in der engsten Bedeutung; in welchem Verstande es doch jetzt am häufigsten

nur

nur im Scherze gebraucht wird. Die irrende Ritterschaft, der Stand eines irrenden Ritters. In der Deutschen Bibel kommt es noch in einigen ungewöhnlichen figürlichen Bedeutungen vor. Die geistliche Ritterschaft ist daselbst der Stand des beständigen Kampfes wider die geistlichen Feinde, und dessen Ausübung. 2) Noch häufiger bezeichnet es, als ein Collectivum, die sämmtlichen männlichen Personen des Ritterstandes, d. i. von altem Adel, einer Gegend oder Provinz. Die Fränkische, die Schwäbische Ritterschaft. Des heil. Röm. Reichs Ritterschaft. Die Ritterschaft zusammen berufen.

Ritterschaftlich, adj. et adv. der Ritterschaft in der zweyten Bedeutung gehörig, von derselben abhängig.

Der Ritterschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem flachen Schwerte auf den Rücken, vermittelst dessen jemand nach altem Gebrauche zum Ritter geschlagen wird.

Der Rittersitz, des — es, plur. die — e, eigentlich der Sitz, d. i. Wohnort, eines Ritters. In weiterer Bedeutung ist der Rittersitz das Wohnhaus, nebst den dazu gehörigen Gebäuden, auf einem Rittergute, da denn auch wohl das Rittergut selbst unter diesem Nahmen vorkommt.

Das Ritterspiel, des — es, plur. die — e, ein aus ritterlichen Übungen, z. B. Reiten, Fechten u. s. f. bestehendes Spiel, wohin die Turniere, das Ringrennen und andere mehrere dieser Art gehören.

Der Rittersporn, des — es, plur. die — e, eine Blume, wovon die eine Art auf unsern Feldern einheimisch ist, andere Arten aber, welche in den Gärten gezeuget werden, aus Romanien und Sibirien zu uns gekommen sind; Delphinium L. Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit einem Sporne, besonders der alten Art, so wie die Ritter ihn ehedem trugen.

Der Ritterstand, des — es, plur. car. 1) Ein Abstractum, den Stand, die Würde eines Ritters, so wohl in der engsten Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels, von Personen männlichen Geschlechtes. Eine Person Ritterstandes, oder vom Ritterstande. 2) Ein Collectivum, die sämmtlichen Ritter, und in weiterer Bedeutung, die sämmtlichen männlichen Personen von altem Adel in einem Lande oder in einer Provinz, besonders so fern dieselben auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben, dagegen in weiterm Verstande Ritterschaft üblicher ist.

Die Ritterzehrung, plur. die — en, eigentlich dasjenige, was man einem verarmten oder auf Abenteuer ausgehenden irrenden Ritter auf seiner Reise ehedem zu seinem Unterhalte reichte, und welches von demselben nicht selten erpreßt wurde. Figürlich auch wohl jetzt ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmerer Art reicht.

Der Ritterzug, des — es, plur. die — züge, ein aus ehemahligen Rittern bestehender Kriegszug, von welcher Art auch die ehemahligen Kreuzzüge waren, weil der Kern der Armeen aus Rittern bestand. Die heutigen Maltheser halten zuweilen noch solche Ritterzüge wider die Türken. Auch die Reise eines irrenden Ritters, so fern sie ritterliche Abenteuer zum Grunde hat, ist unter dem Nahmen eines Ritterzuges bekannt.

Rittlings, adv. S. Reitlings.

Der Rittmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Escadron oder Schwadrone Reiter, welcher bey der Reiterey dasjenige ist, was ein Hauptmann bey dem Fußvolke ist; dessen Gattinn, die Rittmeisterinn. Vermuthlich von Ritter, entweder so fern es ehedem einen jeden Reiter bezeichnete, oder auch, so fern die eigentliche Reiterey bey der ehemahligen Kriegesverfassung aus Rittern, im engsten Verstande, bestand.

Das Rittstroh, S. Rüttstroh.

Der Ritz, des — es, plur. die — e, oder die Ritze, plur. die — n, Dimin. das Ritzchen, Oberd. Ritzlein, ein Wort, welches mit Riß Eines Ursprunges ist, aber im Gebrauche von demselben noch unterschieden wird. 1) Ein schmaler, in die Länge sich erstreckender fehlerhafter Spalt in harten Körpern; wo Ritze theils eine kleinere Spalte bezeichnet als Riß, theils auch härtere Körper voraussetzet. Eine Ritze in der Thür, in der Wand. Durch den

Ritz oder durch die Ritze gucken. Daß die Häuser Ritze gewinnen, Amos 6, 11; wofür man doch lieber Risse sagen würde. Die Stein- oder Felsenritzen, Klüfte. Überhaupt ist Ritz in diesem Verstande ein wenig unedel, und man wird dafür größten Theils lieber Spalte gebrauchen. 2) Ein langer, schmaler, mit einem spitzigen Werkzeuge gemachter Riß auch in weichere Körper. Ein Ritz auf der Haut von einer Stecknadel. Niedersächsisch Schramme. Im Bergbaue wird auch diejenige Schramme oder Rinne, welche in das Gestein gehauen wird, die Keile darein zu setzen, ein Ritz genannt. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht fast eben so gewöhnlich als das weibliche, obgleich das erstere doch am häufigsten vorkommt.

Ritzen, verb. reg. act. mit einem spitzigen Dinge Ritze machen. Die Haut ritzen. Mit der Nadel ritzen. Sich mit der Nadel, an einem Nagel ritzen. Die Baalspfaffen ritzten sich mit Messern, 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue ist ritzen auch, Ritze in das Gestein hauen. Daher das Ritzen.

Ritzig, —er, —ste, adj. et adv. Ritze habend.

Die Röbath, plur. die —en, ein nur in einigen Oberdeutschen, von Wenden ehedem bewohnten, oder an Slavonische Mundarten gränzenden Gegenden, übliches Wort, eine Frohne, oder einen Frohndienst zu bezeichnen. Daher das Zeitwort robathen, fröhnen, der Robather, der Fröhner, Handrobather, Fußrobather, Zugrobather u. s. f. Das Wort ist Slavonischen Ursprunges, denn im Pohln. bedeutet Robota eine jede Arbeit.

Der Robbe, des —n, plur. die —n, der Nahme des Seehundes in den mitternächtigen Sprachen, welcher durch die Schifffahrt auch in die Niederdeutsche Mundart eingeführet werden; Phoca vitulina L. Siehe Seehund. Daher das Robbenfell, das Fell von einem Seehunde, das Seehundsfell, womit man die Koffer zu überziehen pflegt; der Robbenschläger, Personen und Schiffe, welche jährlich aus Niederdeutschland auf den Fang der Seehunde auslaufen, weil man diese unbehülflichen Thiere nur auf dem Eise todt schlagen darf; der Robbenspeck, der Speck von den Seehunden, woraus der Robbenthran, oder Seehundsthran, gekocht wird, u. s. f.

Röbert, ein alter Deutscher männlicher Taufnahme, welcher fast in allen, mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, und unter andern Gestalten auch nicht selten Ruprecht lautet, siehe dasselbe. Da in den ältern Zeiten das allgemeine Nennwort Ruhwart, Rugwart, mehrmahls vorkommt, einen Beschützer der Gerechtsamen eines andern und der Gerechtigkeit zu bezeichnen, (S. Rüge,) welches denn so viel als ein Vogt in den mittlern Zeiten, vielleicht auch ein Richter seyn würde: so ist sehr wahrscheinlich, daß dieser eigenthümliche Nahme daraus zusammen gezogen worden.

Das Röberts-Kraut, des —es, plur. inus. eine Art des Storchschnabels, welche auf den Felsen und an den Zäunen des mitternächtigen Europa wohnet; Ruprechts-Kraut, Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat, Gentiana Robertianum L.

Die Rocambōle, plur. die —n, eine Art des Graslauches, dessen Schaft vor der Reife der Frucht zusammen gedrehet ist; Allium scorodoprasum L. Schlangenknoblauch. Der Nahme ist Französisch, Rocambole, daher derselbe im Deutschen von einigen irrig Rockenbole geschrieben und gesprochen wird.

1. Der Rŏche, des —n, plur. die —n, ein Nahme, welchen im Schachspiele der fünfte und äußerste Stein unter den Officieren führet, und deren in jedem Spiele zwey sind. Der Nahme dieses Steines ist im Deutschen so alt, als das Spiel selbst, und da dieses aus den wärmern Morgenländern zu uns gekommen, so muß der Nahme auch dort aufgesucht werden, daher die meisten Erklärungen desselben theils erweislich unrichtig, theils aber auch sehr gewagt sind. Heut zu Tage stellet man den Rochen unter dem Bilde eines Thurmes vor, und da hat man freylich Spuren genug, daß Roch ehedem einen Thurm bedeutet habe.

2. Der Rŏche, des —n, plur. die —n, eine Art Seefische, die mit fünf Luftlöchern am Halse versehen ist, einen platt ge-

drückten breiten Körper, und einen gemeiniglich mit Stacheln versehenen Schwanz hat; Raja L. besonders dessen Raja clavata. Siehe auch Giftroche, Nagelroche, Stachelroche.

Röcheln, verb. regul. neutr. mit haben, mit voller, mit Blut oder Schleim angefüllter Brust oder Luftröhre, athmen, dergleichen nicht nur bey Sterbenden zu geschehen pflegt, sondern auch zuweilen bey sonst gesunden, wenn die Luftröhre oder Brust stark mit Schleim angefüllet ist. Daher das Röcheln.

Der Rock, des — es, plur. die — Röcke, Dimin. das Röckchen, Oberd. Röcklein, eine Nahme eines Kleidungsstückes. 1) Bey dem männlichen Geschlechte wird zuweilen die ganze obere Kleidung, mit Inbegriff der Weste, der Rock genannt, in welchem Falle es aber nur im gemeinen Leben üblich ist, dagegen in der anständigern Sprechart dafür Kleid gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Rock ein langes Oberkleid, so fern es von dem noch längern und weitern Mantel verschieden ist; daher Chorrock, Priesterrock, Reitrock, Überrock, Regenrock, Schlafrock u. s. f. Da denn auch die langen Oberkleider der Morgenländer und anderer fremden Völkerschaften Röcke genannt werden. Im engsten Verstande ist der Rock das obere oder äußere Kleidungsstück eines Deutschen oder vielmehr Französischen Kleides, im Gegensatze der Weste. 2) Bey dem weiblichen Geschlechte ist der Rock ein jedes Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den ganzen Leib umgibt. Der Unterrock, der Überrock. Der Reifrock, steife Rock, oder Fischbeinrock.

Der Rockelor, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Roquelaure, eine Art weiten Reise- oder Regenrockes mit Ärmeln.

1. Der Rocken, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Spinnen und bey dem Spinnen übliches Wort. 1) Ein Werkzeug, Flachs, Hanf und Wolle daran zu spinnen, welches aus einem langen, gedrechselten Stocke mit einem Fußtritte bestehet, und auch ein Spinnrocken genannt wird. Dieß ist eines der ältesten Werkzeuge dieser Art, an dessen Statt in den meisten Provinzen die bequemern Spinnräder aufgekommen sind. Ehedem hieß es eine Kunkel, und im Niedersächs. nennet man es auch einen Wocken. 2) Der zum Spinnen bestimmte Flachs, Hanf oder Wolle, welcher ausgedehnet und hernach um den Rockenstock gewunden wird, heißt gleichfalls der Rocken, auch da, wo man sich statt der Spinnrocken der Spinnräder bedienet. Einen Rocken anlegen, den zum Spinnen bestimmten Flachs, Hanf oder Wolle ausbreiten und ihn um den Rockenstock wickeln. Den Rocken abspinnen.

2. Der Rocken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme einer Getreideart, welche braune oder bräunliche ovalrunde Körner trägt, und ein schwärzeres und gröberes Mehl gibt als der Weitzen, in der Botanik aber, durch die aus zwey gegen einander über stehenden Blättchen bestehende Hülle, welche zwey Blüthen einschließt, von den übrigen Getreidearten unterschieden wird; Secale L. Der Nahme Rocken, oder in einigen Gegenden Rockenkorn, ist in der südlichen Hälfte Deutschlands am gangbarsten, in der nördlichern nennt man dieses Getreide auch Korn, so wie man es in einigen Oberdeutschen Gegenden nur Kern und Frucht nennet.

Anm. Viele Hochdeutsche Sprachlehrer haben sich durch die weichere Niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die einzige wahre auszugeben, ungeachtet alle Hoch- und Oberdeutsche Zungen sehr deutlich Rocken sprechen.

Die Rockenböle, S. Rocambole.

Das Rockenbrodt, des — es, plur. die — e, aus Rockenmehl gebackenes Brot; so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Broten.

Das Rockenmehl, des — es, plur. car. Mehl, welches aus der unter dem Nahmen des Rockens bekannten Getreideart gemahlen worden. Im engsten Verstande wird dasjenige Mehl, welches fünf Mahl aufgeschüttet worden, bey den Müllern und Bäckern Rockenmehl genannt, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt.

Die

Die Rockenmutter, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mutterkornes, S. dasselbe.

Der Rockenstock, des —es, plur. die —stöcke, an einem Spinnrocken oder Spinnrade, ein rundes, gedrechseltes Holz, um welches der Rocken gewickelt wird.

Der Rogen, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. die Eyer der Fische, so lange sie sich noch im Leibe der Fische befinden; denn so bald sie ausgelassen worden, heißen sie Leich; Fischrogen, beyde als ein Collectivum. Ein Fisch hat vielen Rogen, wenn er viele Eyer in sich hat.

Der Rogener, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, welcher Rogen in sich hat, ein Fisch weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Milcher oder Milchener.

Der Rogenstein, des —es, plur. die—e, in der Mineralogie, eine Art Tropfsteine, welche aus kleinen, dem Fischrogen ähnlichen Körnern bestehen, und daher auch wohl ehedem für versteinerten Fischrogen gehalten worden; Oolithus. Sind die Körner größer, wie Erbsen, so wird ein solcher Stein Erbsenstein, Pisolithes, genannt.

Roh, —er, —este, adj. et adv. welches von Körpern gebraucht wird, welche keine andere Zurichtung bekommen haben, als die Natur ihnen ertheilet. Rohe Producte, so wie sie aus den Händen der Natur kommen, und noch nicht verarbeitet sind. Rohe Seide, welche noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist. Es bildete die Kunst den rohen Marmor aus, Gell. Oft werden unter diesem Worte besondere Arten der Zubereitung oder Zurichtung verstanden. Von Dingen, welche zur Nahrung dienen, ist dem gekocht oder gebraten entgegen gesetzt. Rohes Fleisch, rohe Fische, ein rohes Ey, welche nicht gekocht sind. Das Fleisch ist noch ganz roh, bey weitem noch nicht gar gekocht oder gebraten. Daher roh in den gemeinen Sprecharten auch für wund gebraucht wird. Sich roh liegen, wund. Rohe Leinwand ist im Leinwandhandel ungebleichte; ein rohes Tuch, bey den Tuchmachern, ein ungewalktes; rohe Erze, im Hüttenbaue, ungeröstete Erze; ein rohes Buch, ein ungebundenes, so wie es aus der Druckerey oder aus dem Buchladen kommt. Nach einer noch weitern Figur ist roh aller sittlichen Verfeinerung oder Ausbildung beraubt. Ein roher Mensch. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben führen, ein ungesittetes, ausschweifendes. Ein gesunder aber roher Verstand.

Die Rohheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es roh ist, in beyden Bedeutungen; bey einigen auch die Rohigkeit, welches besonders im gemeinen Leben üblich ist. Drauf als die Rohigkeit von Deutschland sich entfernte, Kästn.

Der Rohm, auf der Milch, S. Rahm.

Das Rohr, des —es, plur. die —e, Diminutivum, welches doch seltener vorkommt, das Röhrchen 1. Ein in vielen Fällen für Röhre übliches Wort, wo es bloß auf den Gebrauch ankommt, ob Rohr oder Röhre einmahl eingeführet ist oder nicht. So wird eine blechene Röhre, den Rauch aus den Öfen abzuleiten, so wohl Röhre, als auch Rohr genannt, welche Nahmen auch die einzelnen Stücke bekommen, woraus eine solche Röhre bestehet. Auch der lange, gemeiniglich hohle Theil eines Schlüssels ist unter dem Nahmen des Rohres oder Schlüsselrohres bekannt; an denjenigen Schlössern aber, welche keine gebohrten Schlüssel haben, ist das Rohr eine kurze Röhre in der Dille, welche den Schlüssel in das Loch führet. Die Röhren einer Feuerspritze heißen gleichfalls Rohre, so wie die Röhren an den Tobakspfeifen, besonders den hölzernen, hörnernen u. s. f. In den Glashütten ist das Rohr eine eiserne Röhre an einem langen, hölzernen Stiele, das geschmolzene Glas damit aus dem Hafen zu ziehen, und es nach Belieben dadurch zu blasen. Und so in vielen andern Fällen mehr, wohin auch die Zusammensetzungen Blaserohr, Sehrohr, Sprachrohr u. s. f. gehören, welche auch nur schlechthin Rohre genannt werden. Besonders ist der Lauf eines Feuergewehres unter dem Nahmen eines Rohres bekannt; ein Pistolenrohr, Flintenrohr, Büchsenrohr. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Da denn nach einer gewöhnlichen Figur das ganze Feuergewehr

wehr selbst diesen Nahmen bekommt, der doch nur von den längern Arten, mit Ausschließung der Pistolen, Puffer u. s. f. gebraucht wird. Ein Feuerrohr, ein Feuergewehr, ein gezogenes Rohr, ein gezogenes Gewehr, das Birschrohr, Handrohr, Faustrohr, Jagdrohr. Daher rühret denn vermuthlich auch die im gemeinen Leben übliche R. A. etwas auf dem Rohre haben, d. i. seine Absicht darauf gerichtet haben, einen geheimen Anschlag in Gedanken führen u. s. f. Er hat schon einen Freyer für sie auf dem Rohre, Weisse. Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, ebend. Die gleichbedeutende R. A. etwas auf dem Korne haben, ist gleichfalls von dem Korne auf den Schießgewehren entlehnet. 2. Eine Art Gewächse, welche in nassen Gegenden einheimisch sind, und einen starken, langen gemeiniglich hohlen Stängel tragen, der den Nahmen eines Rohres oder einer Röhre mit allem Rechte verdienet. Es ist hier in doppelter Gestalt üblich. 1) Als ein Collectivum, oder absolute; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Das Zuckerrohr, Saccharum L. Unser gewöhnliches Rohr, welches im gemeinen Leben auch Rieth, ingleichen auch Schilf genannt wird, wächst in allen Seen, Teichen und Flüssen. Ein Haus mit Rohr decken. Sprichw. Im Rohre ist gut Pfeifen schneiden. Der Plural die Röhre, welchen Haller gebraucht, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Als ein Individuum, von einzelnen Stücken Rohres. Zwey Zuckerrohre, zwey Stücke Zuckerrohr. Besonders von einem Spanischen Rohre, d. i. einem aus Spanischem Rohre zum Gehen bereiteten Stabe. Das Spanische Rohr. Welche Bedeutung vielleicht auch der einzige Fall ist, wo das oben bemerkte Diminutivum üblich ist.

Die Rohrammer, plur. die — n, S. Rohrsperling.

Das Röhrbein, des — es, plur. die — e, von Röhre, der Beinknochen, das starke, hohle Bein des Schenkels, welches einer Röhre gleicht; der Röhrknochen.

Das Rohrblatt, des — es, plur. die blätter, bey den Webern, das aus gespaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch der Kamm und das Rieth genannt wird, S. das letztere.

Der Röhrbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelst der Röhren weiter geleitet wird, oder auch dessen Wasser durch Röhren in die Höhe steigt; in welchem letztern Falle er doch lieber ein Springbrunnen genannt wird. Ingleichen, und zwar am häufigsten, ein Brunnen, dem sein Wasser vermittelst gelegter Röhren zugeführet wird, zum Unterschiede von einem Quellbrunnen.

Das Rohrdickig, des — es, plur. die — e, ein mit vielem Rohre dick bewachsener Platz; im Oberdeutschen das Rohrdicket, an andern Orten das Geröhre, Geröhrig.

Die Rohrdommel, plur. die — n, eine Art Reiher mit einem glatten Kopfe, von gelblicher Farbe mit braunen Flecken; Ardea stellaris L. In einigen Gegenden heißt er Moosreiher, Rohrreiher, Erdbill, und wegen seiner Stimme Mooskuh, Moosochse, Meerrind.

Anm. Der Nahme Rohrdommel, welcher auch Rohrdrommel und Rohrdrum lautet, stammet der ersten Hälfte nach von Rohr ab, weil sich dieser Vogel gern im Rohre aufhält, oder ist auch aus den ältern Hordommel verderbt, von Hor, Koth, weil er den Schnabel im Schreyen in den Schlamm stecket. Die letzte Hälfte ist entweder auch eine Nachahmung seines dumpfigen Geschreyes, oder sie stammet auch von dem noch im Holländischen üblichen dompen, untertauchen, ab, weil er den Kopf im Schreyen in den Schlamm stecket.

Die Rohrdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche die Gesangdrossel im Singen nachahmet, aber nicht in die Höhe steigt, sondern sich in sumpfigen mit Rohr und Moos bewachsenen Gegenden aufhält; Turdus musicus palustris, arundinum Kl. Bruchdrossel, Weidendrossel.

Die Röhre, plur. die — n, Dimin. das Röhrchen, Oberd. Röhrlein. 1) In mehr eigentlichem Verstande, von rühren, ehedem wühlen, werden noch die langen Höhlungen unter der Erde, welche sich gewisse Thiere wühlen, Röhren genannt. Die

Röhren eines Maulwurfes, welche auch Fahrten heißen. Besonders pflegen die Jäger die langen, unter der Erde gegrabenen Höhlen der Füchse, Dachse und Hamster, welche zu dem eigentlichen Baue führen, Röhren zu nennen. Eine Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamsterröhre. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder hohler Cylinder, er sey nun gerade oder krumm. Die Röhre am Leuchter, 2 Mos. 15, 32, welche im gemeinen Leben die Dille heißt. Die Luftröhre, Harnröhre, Saftröhre in dem Holze u. s. f. In vielen Fällen bekommen die Röhren andere Nahmen, in manchen werden sie aber auch Rohre genannt. Die Wasserröhren, diejenigen Röhren, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird. Oft werden auch hohle cylinderförmige Körper, besonderer Art, nur schlechthin Röhren genannt. So führen diesen Nahmen die großen, langen und hohlen Knochen an Menschen und Thieren, welche auch Röhrbeine und Röhrknochen genannt werden. Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre u. s. f. Die Röhren der Drechsler sind flache Hohlmeißel, das Holz anfänglich damit aus dem Groben zu arbeiten, wo die Höhlung nicht einmahl geschlossen ist. Gemeiniglich ist eine Röhre rund; aber es gibt in manchen Fällen auch viereckte Röhren, dergleichen z. B. die Ofenröhre ist, der lange viereckte Raum in einem Kachelofen, und die Bratröhre in den Küchenherden entfernet sich noch mehr von der gewöhnlichen Gestalt einer Röhre, daher es hier bloß die Bedeutung eines hohlen Raumes zu haben scheinet.

Der Rohreif, S. Rauhreif.

Rohren, verb. reg. act. 1) Das Rohr einsammeln. Die Bauern müssen heute rohren. Einen Teich rohren, das Rohr in demselben einsammeln. 2) Mit Rohr benageln; berohren. Eine Wand, eine Decke rohren, damit der Kalk oder Gyps desto besser hafte.

Röhren, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Für rieseln, von trocknen Körpern, S. Rieseln. Da es denn in noch weiterer Bedeutung in einigen Gegenden für das verwandte rinnen üblich ist. 2) Laut schreyen, wo es in den gemeinen Mundarten noch sehr gangbar ist, und im Niederdeutschen rahren lautet. Die Jäger gebrauchen es besonders von dem Schreyen der Hirsche. Der Hirsch röhret.

Die Röhrenfahrt, plur. die — en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer, auf einander folgender, und mit einander verbundener Wasserröhren. Eine Röhrenfahrt von drey hundert Stück Röhren.

Der Röhrenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Wasserleitung durch Röhren vorgesetzet ist, und dieselben im guten Stande erhalten muß; der Röhrmeister, und wenn er zugleich eine Wasserkunst mit unter seiner Aufsicht hat, der Kunstmeister, oder so fern er zugleich den Brunnen vorgesetzet ist, der Brunnenmeister.

Das Rohrgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So wird das Schilf- oder Riethgras, Carex L. in einigen Gegenden Rohrgras genannt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen ein dem Grase ähnliches Rohr, welches in den Europäischen grasigen Sümpfen wächst; Arundo Calamogrostis L.

Die Rohrhirse, plur. inus. eine Art Hirse, welche den höchsten und dicksten Halm treibet, welcher dem Rohre gleicht, und einen theils weißlichen, theils rothschwarzen Samen trägt; Futterhirse, Wälsche Hirse, weil sie häufig in Italien gebauet wird.

Rohrig, — er, — ste, adj. et adv. mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich.

Das Röhrig, oder Röhricht, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige, was von andern Dingen abröhret, d. i. abrieselt, abfällt. So pflegen die Müller einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Breter fällt, das Röhricht zu nennen, S. Röhren 1.

Der Röhrkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer, starker, viereckiger Kasten oder Trog, worin sich das Röhrwasser sammelt, worein Röhrwasser geleitet wird.

Der Röhrknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer, hohler, gerader Kno-

Knochen, dergleichen die Knochen des Armes und der Füße sind, und welche auch Röhrbeine, ingleichen Röhren schlechthin, genannt werden.

Die Rohrkolbe, plur. die — n, oder der Rohrkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein rohrartiges Gewächs, welches seine Blumen in Gestalt einer braunen Kolbe, oder eines langen rauchen Cylinders trägt; Typha L. Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe.

Die Rohrmeise, plur. die — n, ein der Meise ähnlicher Sangvogel, welcher sich gern im Schilfe und Rohre aufhält.

Der Röhrmeister, S. Röhrenmeister.

Die Rohrmeve, plur. die — n, eine Art kleiner, aschgrauer Meven, welche sich gern im Rohre aufhält; Larus minor cinereus Kl. Rohrschwalm.

Der Rohrreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrdommel.

Der Rohrspērling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Neuntödter, welcher aber nicht zu den Sperlingen gehöret, ob er gleich so bunt wie ein Sperling ist; Lanius Arundinum Kl. Rohrwrangel. Er hält sich gern im Rohre auf, wo er angenehm singt. 2) Noch ein anderer Vogel, der mehr eine Sperlingsart ist, und sich gern im Rohre durch Schreyen und Zwitschern hören läßt; Emberiza Schoeniolus L. Er schimpft wie ein Rohrsperling, eine im gemeinen Leben übliche Redensart. Dieser wird auch Riethsperling, Rohrammer, Moosämmerling, Rohrspatz, Moossperling, genannt.

Der Rohrstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab von Rohr, sich im Gehen darauf zu stützen; das Rohr. Auch nach einer aus der Bibel entlehnten Figur, eine schwache, unwirksame Hülfe. Es. 36, 6; Ezech. 29, 6.

Der Röhrtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, das Röhrwasser darin zu sammeln, oder darein zu leiten, welcher sich von einem Röhrkasten nur in der Gestalt unterscheidet.

Der Rohrvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Sachsen übliche Benennung eines Raubvogels, von welchem man den gelben und den schwarzen Rohrvogel hat, und welcher in dem Rohre horstet. Im ersten Sommer ist er schwarz, mit einer gelben, runden Platte über dem Schnabel; im folgenden Sommer wird er ganz gelb. Er gleicht dem Habicht, nur daß er längere Flügel hat, und stößt auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen. Er ist so wohl von dem Fischahr als von dem Milan unterschieden.

Das Röhrwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser.

Das Rollbret, des — es, plur. die — er, ein starkes Bret, die um einen hölzernen Cylinder gewickelte Wäsche damit aus freyer Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbret. Ein ähnliches Bret in den Pfeifen-Manufacturen, den Thon damit zu rollen, führet gleichfalls den Nahmen eines Rollbretes.

Die Rollbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen stehet, und sich seitwärts von einander thut; inglei chen, eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet, und sich vorwärts über den Graben schieben läßt.

Die Rolle, plur. die — n, Dimin. das Röllchen, von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Person, welche rollet, d. i. lärmend hin und wieder läuft; ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, wo man in engerer Bedeutung auch wohl ein liederliches Weibsbild, welches den Wollüsten auf eine ausschweifende Art nachläuft, eine Rolle, Bubenrolle, und mit vorgesetztem t, eine Trolle zu nennen pflegt.

2. Ein Ding, welches rollet, d. i. sich um seine Achse bewegt, es mag nun bey dieser Bewegung den Ort verändern oder nicht; wie es in verschiedenen Fällen vorkommt. 1) Eine runde Scheibe, welche um ihren Mittelpunct beweglich ist, heißt eine Rolle. Sie dienet so wohl vermittelst einer darüber gezogenen Schnur, andere Körper zu heben und zu bewegen, Zugrolle; als auch schwere Körper, an denen sie befindlich ist, desto leichter fortzuschaffen. Ein Bett mit Rollen, unten an den Füßen, welches daher auch ein Rollbett heißt; ein Stuhl oder

Sessel

Sessel mit Rollen, ein Rollstuhl, Rollsessel. Siehe auch Rollwagen. Die Jagdzeuge laufen in Rollen, weil sie mit Schnüren, welche über Rollen gehen, aufgezogen und gestellet werden. Ist eine solche Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestiget, so heißt das ganze Werkzeug ein Kloben und wenn es zur Verstärkung der Kraft aus mehreren Rollen bestehet, ein Flaschenzug, S. diese Wörter. An der Spuhle eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die Schnur auf das Rad gehet. 2) Eine Walze; in welcher Bedeutung dieses Wort in manchen Gegenden üblich ist, hölzerne Cylinder zu bezeichnen, schwere Lasten auf denselben fortzubringen, die man doch lieber Walzen nennet. Einen Stein auf Rollen fortwälzen. Ein Schiff auf Rollen vom Stapel lassen. In manchen Fällen ist dieses Wort auch üblich, wenn eine solche Walze nicht bloß zur Überwindung einer Last dienet, wenn sie sich nur im Gebrauch um ihre Achse drehet. In Niedersachsen ziehet man die langen Handquehlen über eine solche Rolle, und alsdann wird auch diese Quehle selbst eine Rolle oder Handrolle genannt. Die kleinen, länglichen, runden, in der Mitte ausgedreheten Walzen, Seile, Saiten, Draht, Goldfäden u. s. f. darauf zu winden, heißen Rollen oder Röllchen. Ein Röllchen Seide. Eine Maschine, deren vornehmster Theil in runden, hölzernen Walzen oder so genannten Rollhölzern bestehet, die darum gewickelte Wäsche oder Zeuge glatt zu rollen, ist sehr häufig unter dem Nahmen einer Rolle bekannt; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt sie eine Mange, Mangel oder Mandel.

3. Ein zusammen gerolltes, d. i. um seinen Mittelpunct oder um seine Achse zusammen gebogenes Ding; gleichfalls in verschiedenen Fällen. 1) Verschiedene Arten zusammen gerollter Waaren sind unter dem Nahmen der Rollen bekannt. Eine Rolle Tobak, in Gestalt einer Walze aufgerollter, gesponnener Tobak. Eine Rolle Juchten, Zeug, Tuch, Leinwand, welche letztere in Obersachsen eine Webe heißt. In dem Stockfischhandel ist ein Roll, oder vielmehr eine Rolle Stock- oder Rundfisch, so wohl in Ober- als Niederdeutschland, eine Zahl von 180 Fischen; vielleicht, weil sie in Gestalt einer runden Walze zusammen gebunden sind. 2) Ein zusammen gerolltes Papier oder Pergament. (a) In der weitesten Bedeutung, da ehedem alle auf einem langen Stücke Pergament geschriebene Bücher, Schriften, Urkunden u. s. f. wenn sie zur Aufbewahrung zusammen gerollet wurden, Rollen hießen. Daher werden noch in vielen Städten Niedersachsens die Statuten, Polizeygesetze, Stiftungsbriefe der Innungen u. s. f. Rollen, Kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen u. s. f. genannt. Auch im Hochdeutschen ist dieses Wort noch in manchen Fällen bekannt, ein Verzeichniß, eine Liste zu bezeichnen; dahin unter andern die Bürgerrolle, Musterrolle u. s. f. gehören. Er stehet nicht auf meiner Rolle, auf meiner Liste. (b) In engerer Bedeutung, ist es dasjenige Papier, worauf dasjenige, was ein Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, geschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehedem zusammen gerollt in der Hand hatten. Seine Rolle auswendig lernen. Da es denn auch figürlich von der ganzen Person und deren Handlungen, welche ein Schauspieler auf der Bühne vorstellt, gebraucht wird. Die Rolle Cäsars haben oder spielen, den Cäsar auf der Bühne vorstellen. Seine Rolle gut spielen oder vorstellen. (c) Nach einer noch weitern Figur, ist es überhaupt die Person, welche man in einzelnen Fällen vorstellet, das Betragen eines Menschen in einzelnen Fällen. Sie haben ihre Rolle in dieser Sache vortrefflich gespielet. Diese Rolle kleidet dich nicht. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden. Sie spielten die Rolle der Gleichgültigkeit mit überaus vieler Wahrheit. 3) In der Baukunst führet eine Art Krag- und Schlußsteine, welche an den Seiten mit Schnörkeln verzieret wird, wegen der Ähnlichkeit dieser Schnörkel mit einem zusammen gerollten Papiere, den Nahmen einer Rolle; von welcher Art besonders die Bogenrolle und Seitenrolle ist.

4. Ein Werkzeug, andere Körper darüber oder dadurch rollen zu lassen; in welcher Bedeutung es besonders in zwey Fällen

vorkommt. 1) Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde u. s. f. darüber rollen zu lassen, damit das feinere durchfalle, ist überall unter dem Nahmen einer Rolle bekannt. Die Kornrolle, zum Korne, oder Getreide. Die Erdrolle oder Gartenrolle, zur Erde in den Gärten u. s. f. In manchen Gegenden führet ein solches Sieb den ähnlichen Nahmen eines Rädern, S. dieses Wort. 2) Ein aus Bretern zusammen geschlagenes, oder aus starken Hölzern verfertigtes Gerinne, Holz, Steine, Erde, Erz u. s. f. von einer Anhöhe in die Tiefe rollen zu lassen, heißt im Bergbaue eine Rolle. So fern sie gebraucht wird, Holz von den Bergen hinab gleiten zu lassen, wird sie im Oberdeutschen eine Riese, und in andern Gegenden, eine Rutsche, Holzrutsche genannt.

Rollen, verb. reg. neutr. et act. welches eine unmittelbare Nachahmung des hohlen, dumpfigen Schalles ist, den es bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, diesen Schall von sich geben oder verursachen, besonders von demjenigen hohlen, dumpfigen Schalle, welchen ein runder Körper hervor bringt, wenn er sich in Bewegung um seine Achse zugleich schnell auf einer Fläche fortbewegt, besonders wenn diese Fläche hohl ist.

1) Eigentlich. Der Wagen rollt auf dem Pflaster, wenn er auf demselben schnell fährt, welches man in manchen Fällen auch rasseln nennt. Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, Nehem. 2, 5. Dann rollt die rasselnde Kutsche glänzender Fremden in den Hof, Zachar. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Raml. Ein runder Körper rollt, wenn er sich in der Bewegung um seine Achse zugleich fortbewegt. Die Kugel rollt den Berg hinunter. Einen Stein den Berg hinunter rollen lassen. Ingleichen von dem hohlen, dumpfigen Getöse des Donners, welches dem Rollen einer Kugel auf einer hohlen Fläche gleicht; besonders in der dichterischen Schreibart. Ferne Donner rollen von weiten. Schon höre ich den Donner rollen.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, wo der Begriff des mit dieser kreisförmigen Bewegung verbundenen Schalles mehr oder weniger verschwindet, und nur den Begriff dieser Bewegung übrig läßt. So gebraucht man dieses Wort (a) von kleinen, rundlichen, festen Körpern, wenn sie auf einer schiefen Fläche herunter fallen, wo die Onomatopöie doch nicht ganz verschwindet. Der Kalk, der Sand rollet von der Wand; besonders wenn es in Menge geschiehet, indem sonst die Wörter röhren und rieseln üblicher sind. Die Erde von dem Berge hinab rollen lassen. Das auf die Kornsege geworfene Getreide rollet daran herab; daher denn auch eine Kornsege selbst eine Rolle genannt wird. Kein Goldsand rollt hinein, in den Fluß, Raml. (b) Von flüssigen Körpern, wenn sie sich in rundlicher, wellenförmiger Gestalt fortbewegen, ohne Rücksicht auf die Menge, ob es gleich eine größere Menge und eine stärkere Bewegung voraussetzt, als rinnen. Eine glänzende Thräne rollt über die Wangen hinab. Zuweilen auch von einem Flusse, in der dichterischen Schreibart. Da wo die stolze Donau an Wiens Mauern vorüber rollt. (c) In der dichterischen Schreibart von jedem runden Körper, wenn er sich schnell fortbewegt, so fern damit die Bewegung um seine Achse verbunden ist; eine Figur der ersten eigentlichsten Bedeutung. Die Augen rollen ihm im Kopfe herum. Mein Auge rollt verwirrt und sieht ihn schüchtern an, Schleg. (d) Endlich bedeutet es im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, auch, sich in gerader Richtung schnell fortbewegen; laufen. Auf den Gassen herum rollen. Einem nachrollen, nachlaufen. In das Haus hinein rollen. Unser trollen ist daher entstanden, S. dasselbe. Nach einer noch weitern Figur ist rollen bey den Jägern von den vierfüßigen Raubthieren üblich, so wohl wenn sie sich begatten, als auch wenn sie nach der Begattung verlangen, welches in andern Fällen laufen, brunsten, ranzen, reppen u. s. f. heißt; lauter von der schnellen Bewegung oder dem Geschreye hergenommene Figuren.

II. Als ein Activum. 1) Um seinen Mittelpunct drehend fortbewegen, rollen machen. Steine, Erde von dem Berge hinab rollen. Ein Faß auf- und abrollen. Zugleichen figürlich, in der dichterischen Schreibart. Dunkel glänzend rollt der Strom die ruhigen Wogen Durch das rauchende Land, Zach. für wälzen. Die Augen im Kopfe herum rollen, wälzen. Den Teig zwischen den Händen rollen, um seine Achse bewegen; im gemeinen Leben wälgern. Auf ähnliche Art wird in den Pfeifen-Manufacturen der Thon mit dem Rollbrete gerollt. 2) Durch solches Rollen oder Wälzen zubereiten. So wird die Wäsche gerollt, wenn sie um eine hölzerne Welle gewickelt, und durch deren Fortwälzung, vermittelst einer darauf gelegten Last, geebnet wird, welches auch mangen, mangeln und mandeln heißt. 3) Zugleichen für sieben, doch nur so fern es vermittelst eines schräge stehenden Siebes geschiehet, an welchem die gröbern, schwerern Theile herab rollen, die kleinern und leichtern aber durchfallen. Getreide, Erde rollen. S. Rolle. 4) Um seinen Mittelpunct biegen, im Kreise zusammen wickeln. Die Haare rollen sich, wenn sie sich in Rollen, d. i. Locken, biegen. Ein Blatt Papier zusammen rollen. Ein Stück Taffet aufrollen, abrollen, zusammen rollen. So auch das Rollen.

Der Roller, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte rollen. 1) In den Pfeifen-Manufacturen ist der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Thon mit dem Rollbrete rollet. 2) In einigen Gegenden wird auch der Kater Roller genannt; von rollen, sich begatten, so wie er um eben deßwillen in andern Gegenden auch Riepel heißt. 3) Ein altes, untüchtiges Pferd, welches dem Abdecker übergeben werden soll, wird in manchen Gegenden gleichfals ein Roller genannt.

Die Rollerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Durchgerollte, d. i. durch eine Rolle, oder stehendes Sieb, geworfene Erde. 2) Auch lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, oder rieselt. Eben daselbst wird ein lockeres Gestein, welches immer nachrollet oder nachbröckelt, gerölliges Gestein, Gerülle, oder Rollert genannt, in welchem letztern die Endsylbe die Ableitungssylbe — ert, oder — hard ist.

Das Rollholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzerner Cylinder, die Wäsche, welche gerollt werden soll, darum zu wickeln; das Mandelholz.

Die Rollkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin die Wäsche gerollt wird, worin die Wäschrolle stehet.

Der Rollstuhl, plur. die — stühle, ein Stuhl mit zwey Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, sich in einem Zimmer selbst darin hin und her zu fahren.

Der Rollwagen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriger, statt der Räder auf Rollen, d. i. Scheiben, stehender Wagen. 2) Ein leichter Leiterwagen, Reisende darauf schnell von einem Dorfe zum andern zu bringen, weil er leicht dahin rollt; dergleichen Wagen zur Zeit der Messen von den Bauern für solche Reisende, welche die Posten nicht bezahlen können und wollen, gehalten, und von ihnen von Dorfe zu Dorfe fortgeschaffet werden. In einigen Gegenden, und selbst in Meißen, heißen sie Hauderer. 3) Ein leichtes, unten mit Rollen versehenes Gestell, welches kleine Kinder, indem sie darin stehen, fortschieben, damit sie dadurch gehen lernen; der Laufwagen, die Laufbank, der Gängelwagen.

Der Román, des — es, plur. die — e, im weitesten Verstande, eine jede erdichtete, wunderbare Geschichte, da denn auch erdichtete wunderbare Reisebeschreibungen u. s. f. diesen Nahmen führen. Ein politischer, ein historischer, ein philosophischer, ein satyrischer Roman. Ein moralischer Roman, dessen vornehmste Absicht die Besserung der Sitten ist. Im engsten Verstande ist der Roman, eine wunderbare, oder mit Verwirrungen durchwebte Liebesgeschichte; welche Verwirrungen, oder welches Wunderbare einen Roman in allen Bedeutungen, so wohl von einer Erzählung, als auch von einer andern erdichteten Geschichte unterscheiden.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort sehr häufig, obgleich ohne allen Grund, im weiblichen Geschlechte die Romäne. Wir

haben dieses Wort zunächst aus dem Franz. Roman entlehnet, welches eben dieselbe Bedeutung hat.

Der Romänendichter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Roman dichtet oder verfertiget; der Romanenschreiber.

Romänenhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Romane, einer wunderbaren Erdichtung ähnlich. Eine romanenhafte Erzählung. Romanenhafte Begriffe von der Liebe haben.

Romäntisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Franz. romantesque, welches gleichfalls von Roman abstammet, aber nur in engerer Bedeutung von vorzüglich angenehmen und gleichsam bezaubernden Gegenden üblich ist, so wie sie in den Romanen und Ritterbüchern beschrieben werden. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen über der See. Eine romantische Gegend. Der romantische Styl, in der Mahlerey, die Vorstellung einer Gegend mit Ruinen. Es haben einige dafür romanenhaft gebraucht, welches aber wegen seiner Zweydeutigkeit zu diesem Begriffe unbequem ist.

Die Romänze, plur. die — n, ein mit Roman ursprünglich gleichbedeutendes Wort, welches aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine kleinere singbare abenteuerliche Geschichte im Volkstone zu bezeichnen.

1. Der Römer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Römerinn, eine aus der Stadt Rom gebürtige Person.

2. Der Römer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Römerchen, ein bauchiges Weinglas, und zuweilen, besonders in Niedersachsen, ein jedes Weinglas.

Der Römer-Monath, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, diejenige Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfnissen, nach dem Fuße dieser Kriegssteuer bewilligen. Sie hat den Nahmen von den ehemahligen Römer-Zügen, d. i. von den Zügen der erwählten Römischen Könige nach Rom, zu deren Behuf die Reichsstände monathlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche nachmahls auch in andern Fällen zum Muster und Maßstabe behalten werden.

Römisch, adj. et adv. aus der Stadt Rom herkommend, in dieser Stadt gegründet, derselben, ihren Einwohnern, Sitten u. s. f. ähnlich. Das Römische Reich. Der Römische Kaiser, der Deutsche. Das Römische Recht. Die Römische, oder Römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Rom residiret. Der Römische Wermuth, Artemisia pontica L. Der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel, Cuminum L. Das Römische Roth, bey den Materialisten, eine Art rothen Eisenochers, welcher im Feuer zu einer schwarzen, harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt.

Das Rondēl, des — es, plur. die — e, aus dem alten Französ. Rondel, ein rundes Ding. Am üblichsten ist es noch von einem starken, runden Thurme, welcher in der ehemahligen Befestigungskunst statt einer Bastey dienete; ingleichen von andern Arten runder Außenwerke. Auch eine Ründung, welche von mehrern in die Ründe gebaueten Häusern eingeschlossen wird, ist noch hin und wieder unter diesen Nahmen bekannt. Im gemeinen Leben auch Rundel.

Das Rooß, des — es, plur. inus. in dem Honigbaume einiger Gegenden, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, als ein Collectivum, welche in andern das Gewirk, die Waben, Wesel, Kuchen, Tafeln, Gehren, und in Niederdeutschland die Mahrten, heißen. Das Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Rose, Rost, Raß, Ruß. Am richtigsten und der Analogie gemäßesten würde man dieses Wort Rohß schreiben.

Die Rösche, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen als ein Kunstwort übliches Wort. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural ist es, besonders im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche oder eines Flusses gegen den Horizont; der Fall, das Gefälle, und von der Neigung des Erdbodens, der Abhang. Der Mühlgraben hat zwey Fuß Rösche. Der Müller hat den Fluß um zwey Ellen aufgedämmet und ihm so viel von seiner Rösche ent-

entzogen. Wo es im gemeinen Leben auch die Rische, das Rieß, ingleichen das Rösch, lautet. 2) Ein Wassergraben; eine besonders im Bergbaue übliche Bedeutung, wo die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen genannt werden. In einigen Mundarten auch Resse.

Röschen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine Rösche, d. i. einen Wassergraben, führen; in einigen Gegenden auch ressen. In den gemeinen Mundarten mancher Gegenden wird es auch für rösten gebraucht, S. dasselbe.

1. Die Rose, plur. car. eine Entzündung auf der Oberfläche des menschlichen Körpers, welche von dem daselbst stockenden Blute, oder auch von der gehemmten Ausdünstung entstehet, ganz flach und eben ist, sich in die Breite erstrecket, und eine gelbliche rothe und glänzende Farbe hat; Erysipelas, im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antonius-Feuer. Die Rose im Gesichte, am Fuße haben.

2. Die Rose, plur. die — n, Dimin. das Röschen, Oberd. Röslein, ein Wort, welches den Begriff so wohl der Röthe, als der krausen Beschaffenheit in sich vereiniget, ohne daß man eben genau sagen könnte, welcher der erste und ursprüngliche ist.

1. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Rose die Blume eines dornartigen Staudengewächses, Rosa L. und von welcher es sehr viele Arten gibt. Die gemeine, wilde Rose, Hagerose, Hundsrose u. s. f. Rosa canina L. wächst bey uns wild, S. Feldrose. S. auch Bisamrose, Zimmtrose, Monathrose, Weinrose, Provinzrose, Mayrose, Zuckerrose, Sammetrose u. s. f. Diese schöne Blume war in den ältesten Zeiten der Venus heilig, und noch jetzt ist sie bey den Dichtern ein Sinnbild, theils der jugendlichen Lebhaftigkeit, theils des Vergnügens, theils aber auch der üppigen Gemächlichkeit. Hier die reisende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Rose, Geßn. Brecht die Rosen eurer Jugend, Brecht sie, eh der Frühling weicht, Bernh. Ich will durch die Freundschaft glücklich seyn, hier finde ich Rosen ohne Dornen, Weiße. Es schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen, Die Schlange werd ich selbst noch zu erregen wissen, Weiße. Nach einer bey den Dichtern üblichen Figur wird dieses Wort auch häufig im Plural von der jugendlichen lebhaften Farbe des Gesichts gebraucht. Die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte, Weiße. Da es denn in der dichterischen Schreibart auch in allerley Zusammensetzungen für rosenfarben gebraucht wird. Aurorens Rosenfinger. Wenn der Morgen aus Rosenwolken bricht, Dusch.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Verschiedene den Rosen in der vorigen Bedeutung ähnliche Blumen bekommen gleichfalls den Nahmen der Rose. Die Chinesische Rose, Hibiscus Rosa Sinensis L. ist eine Art Eibisch mit prächtigen rothen Blumen. Die Päonie wird in vielen Gegenden Pfingstrose, der Mauerpfeffer Plattrose, der Kornmohn Klapperrose, Kornrose, und Feldrose u. s. f genannt; S. auch Sammetrose, Himmelsrose u. s. f. Das Geißblatt oder die Speckli̇lie, Lonicera Caprifolium L. heißt bey einigen, obgleich sehr uneigentlich, die Rose von Jericho. 2) Ingleichen verschiedene, einer Rose ähnliche, künstliche Figuren. Eine Rose von Bändern, eine Art runder, krauser Schleifen. In den bogenförmigen Fenstern der öffentlichen Gebäude der vorigen Zeiten wurden die Glasscheiben oben in Gestalt einer Rose zusammen gesetzt, da denn ein solcher Theil eines Fensters die Rose hieß. Die Rose der Juwelierer ist aus Edelsteinen in Gestalt einer Rose zusammen gesetzt. Die Windrose auf den See- und Landkarten zeigt die Winde. Der Henker bildet sich etwas darauf ein, wenn er eine schöne Rose knüpft, d. i. wenn er den Knoten, der dem Missethäter die Pulsader am Halse zudrückt, an dem rechten Orte des Strickes zu machen weiß.

3. In einigen Fällen scheinet dieses Wort nicht so wohl eine Figur der ersten Bedeutung zu seyn, als vielmehr den Begriff der krausen Beschaffenheit zu gewähren. So pflegen die Jäger den krausen Kranz an dem

untern Theile eines Hirschgeweihes die Rose zu nennen. Die Dornrosen, Eichenrosen, Weidenrosen u. s. f. welche bey dem großen Haufen Wunderrosen heißen, sind nichts als Wurmnester, welche aus zusammen gesetzten blumichten Auswüchsen aus den Blättern und Blüthenknospen mancher Bäume bestehen, und von dem Stiche eines Gallinsectes herrühren, welches seine Eyer hinein legt. Die Rose von Jericho ist keine Blume, sondern ein eigenes Gewächs, welches nicht um Jericho, sondern an den Ufern des rothen Meeres einheimisch ist, und in trockner, zusammen gerollter Gestalt zu uns gebracht wird, sich aber wie ein Moos aus einander breitet, so bald man es in das Wasser legt; Anastatica L.

Die Rosenader, plur. die — n, ein Ast der untern Hohlader, welcher an der inwendigen Seite des Schenkels bis zum inwendigen Schenkel hinab gehet, und auch die Frauenader, Mutterader heißt, weil man sie ehedem in den Krankheiten der Mutter, vielleicht auch bey der Rose, zu öffnen pflegte; Saphaena.

Der Rosenbusch, des — es, plur. die — büsche, eine dick gewachsene Rosenstaude, ein aus vielen Stämmen und Zweigen bestehender Rosenstock; besonders im gemeinen Leben.

Der Rosendorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme des wilden Rosenstockes, oder der gemeinen Hunds- und Feldrose, Rosa canina L. deren Blume eine weißliche, einfache Rose ist, und deren Samenkapseln unter dem Nahmen der Hagebutten bekannt sind.

Die Rosenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rosen, d. i. eine hellrothe, ein wenig in das Blaue oder Violette spielende Farbe. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn.

Rosenfarben, adj. & adv. diese Farbe habend; rosenroth, im gemeinen Leben auch rosenfarbig. Auf rosenfarbenem Fittig rauschet die Morgenröthe vorbey, Zachar. Das rosicht einiger neuern Dichter beleidigt Gehör und Geschmack; das von andern dafür gebrauchte rosig aber verräth Unkunde der wahren Bedeutung der Ableitungssylbe — ig.

Der Rosenholder, des — s, plur. inus. eine Art Hohlunders oder Schlingbaumes, dessen doldenförmige Blumen eine Art einer weißen Rose bilden; Viburnum roseum L. Holderrose, Gelderrose, Wasserhohlunder.

Das Rosenholz, des — es, plur. inus. eine Art ausländischen Holzes, welches wie Rosen riecht, und von der Insel Cypern zu uns gebracht wird; Lignum rhodinum, von dem Griech. ῥοδινον, woraus einige geschlossen, daß es von der Insel Rhodus komme, und es daher Rhodiser-Holz genannt haben. Indessen ist der Baum, welcher es liefert, noch unbekannt.

Der Rosenkranz, des — es, plur. die — kränze. 1) Ein Kranz von Rosen. 2) In der Römischen Kirche, auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, die gewöhnlichen Gebethe daran und darnach herzusagen; das Paternoster. Seinen Rosenkranz bethen, die gewöhnlichen Gebethe nach Maßgebung des Rosenkranzes hersagen.

Der Rosenmonath, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige, besonders in der dichterischen Schreibart, dem May, andere aber dem Junius beyzulegen pflegen, wegen der in diesen beyden Monathen einfallenden Rosenblüthe.

Der Rosenobel, richtiger Rosen-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Engländische Goldmünze, welche nach dem Trenzel 2 Ducaten 14 Gran wog, nach einer von Frisch angeführten Valvation des Niedersächsischen Kreises aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt; Lat. Nobilis rosatus, Franz. Noble à la Rose. Sie haben den Nahmen von einer auf der einen Seite geprägten Rose, welche doch nicht auf allen befindlich gewesen zu seyn scheinet. S. Nobel.

Rosenroth, adj. et adv. so roth wie eine gewöhnliche Gartenrose; rosenfarben.

* Der Rosenspan, des — es, plur. car. ein unverständliches Wort, welches Luther in der Überschrift des 60sten Psalmes gebraucht: ein gülden Kleinod Davids vorzusingen von einem gülden Rosenspan;

span; wofür er Ps. 80 das eben so dunkle Spanrose gebraucht; ein Psalm Assaph von den Spanrosen vorzusingen. An beyden Orten stehet im Hebr. שושן, welches von den meisten für den Nahmen eines musikalischen Instrumentes mit sechs Saiten erkläret wird. Nach andern war es der eigenthümliche Nahme des Vorgesetzten der Sänger.

Der Rosenstein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Dendriten, auf welchen die Züge einer Rose gleichen. 2) Im Juwelen-Handel ist der Rosenstein ein auf eine besondere Art geschliffener Diamant, wo der untere Theil platt und ohne Faßetten ist, der obere Theil aber enge zusammen läuft und einige Reihen Faßetten über einander hat; zum Unterschiede von den Tafelsteinen und Brillanten. Indessen ist bey unsern Deutschen Juwelierern dafür das aus dem Französischen entlehnte Rosette üblicher.

Der Rosenstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) Derjenige Strauch, dessen Blumen unter dem Nahmen der Rosen bekannt sind; im gemeinen Leben der Rosenstrauch, und wenn er buschig gewachsen ist, der Rosenbusch. Besonders pflegt man die mit Sorgfalt gezogenen einzelnen Rosensträuche in den Gärten Rosenstöcke zu nennen. 2) Bey den Jägern wird der unter der so genannten Rose befindliche Theil eines Hirschgeweihes, zunächst am Kopfe, der das ganze Geweih trägt, der Rosenstock genannt.

Die Rosette, plur. die — n, aus dem Französischen Rosette, S. Rosenstein. Bey manchen Künstlern werden alle in Gestalt einer Rose ausgetriebene Verzierungen Rosetten genannt, daher bey einigen Metallarbeitern der Rosetten-Stämpel ein solcher Stämpel ist, womit diese Verzierungen auf einer Bleyplatte ausgetrieben werden.

Rosicht, Rosig, adj. et adv. S. Rosenfarben.

Die Rosine, plur. die — n, getrocknete Beeren des gemeinen Weinstockes, wozu doch nur diese Beeren in den wärmern Ländern genommen werden, wo sie eine größere Süßigkeit haben. Das Wort ist aus dem Franz. Raisin, Weinbeere, welches wiederum von dem Lat. Racemus hergeleitet wird. Ehedem schrieb man auch Resine, und im gemeinen Leben einiger Gegenden spricht man noch so. Die größte Art Rosinen werden Cibeben oder Zibeben und die kleinste Korinthen genannt.

* Die Rosinfarbe, plur. inus. Rosinfarben, oder Rosenroth, adj. et adv. drey Wörter, welche nur in Luthers Bibelübersetzung vorkommen, eine hochrothe Farbe zu bezeichnen, wofür Michaelis theils hochroth, theils auch Cochenille gebraucht. Vielleicht wegen der hochrothen Farbe der morgenländischen Rosinen.

Der Rosmarin, oder Roßmarin, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter und Blumen einen scharfen, bittern Geschmack und einen gewürzartigen Geruch haben; Rosmarinus L. Wegen einiger Ähnlichkeit in dem Geruche werden so wohl das Mutterkraut oder Post, Ledum palustre L. als der Berglavendel oder Berggamander, Teucrium montanum L. als endlich auch die in den mitternächtigen Gegenden einheimische Andromeda polyfolia L. wilder Rosmarin genannt.

1. Das Röß, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, S. Rooß.

2. Das Roß, des — sses, plur. die — sse, Dimin. das Rößchen, Oberd. Rößlein, ein Wort, welches überhaupt ein Pferd bedeutet, aber doch in verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Im engern, und, wie es scheint, eigentlichsten Verstande ist das Roß ein Pferd edlerer Art, welches besonders zum schnellen Reiten gebraucht wird, ein Läufer. In Luthers Deutscher Bibel kommen die Rosse noch sehr häufig vor, aber allemahl in solchen Stellen, wo muthige, schnelle und kriegerische Pferde verstanden werden müssen. Im Hochdeutschen kommt es mit diesen Nebenbegriffen nur noch in der dichterischen Schreibart vor. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch. Die wiehernden Rosse tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach. 2) Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur im Oberdeutschen üblich ist, ist Roß ein jedes Pferd. Die Rosse oder Rösser an-

span-

spannen. Mit Roß und Wagen. Ein Kutschroß, Reitroß, ein Ackerroß u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung selten, wohl aber gebraucht man es in derselben in vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Roß — so viel als Pferd — bedeutet, da denn auch manche dieser Zusammensetzungen mit beyden Wörtern, manche aber nur mit einem von beyden üblich sind; z. B. Roßschwefel und Pferdeschwefel.

Der Róßampfer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Wasserampfers, wegen seiner Größe, indem er wohl zwey Ellen hoch wird; bey den ältern Kräuterkennern Hippolapathum. S. Wasserampfer.

Der Róßapfel, des — s, plur. die — äpfel, der rundliche Koth der Pferde, in der anständigen Sprechart.

Der Róßarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen weiß; der Pferdearzt, welches doch nicht so üblich ist.

Der Róßdienst, des — es, plur. die — e, ein auf einem Gute haftender Dienst, welchen man dem Lehensherren im Kriege zu Rosse leisten muß; der Ritterdienst. Ingleichen, ein jeder, auch ein Frohndienst, welchen man mit einem oder mehrern Pferden leisten muß; Pferdedienst. Daher das Roßdienstgeld, welches an dessen Statt erleget wird.

Der Róßêgel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Blutegel, von roß, groß, nicht aber, wie der große Haufe glaubt, weil ihrer neun ein Pferd tödten können.

Rossen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von den Stuten üblich ist, wenn sie zu dem Rosse, d. i. Hengste, wollen, wenn sie nach der Begattung verlangen; so wie von andern Thieren bocken, stieren, ochsen, rindern u. s. f. üblich sind. S. Rossig.

Das Róßgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein Gras, welches in allen Europäischen Ländern wächst, durchaus eine graue grüne Farbe hat, und eines der besten Futtergräser ist; Holcus L. Pferdegras, Honiggras, wegen seines süßen Geschmackes und seiner saftigen Stängel. Wolliges Roßgras, Holcus lanatus L. Kriechendes Roßgras, Holcus mollis L.

Das Róßhaar, des — es, plur. die — e, die kürzern Haare von einem Pferde, zum Unterschiede von den langen Schwanzhaaren, welche in engerer Bedeutung Pferdehaare heißen.

Der Róßhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Pferdehändler, S. Roßkamm.

Rossig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von den Stuten üblich ist, wenn sie rossen, d. i. nach dem Hengste verlangen. Daher die Rossigkeit, plur. car.

Der Róßkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Mistkäfers, weil er sich gern im Roßmiste aufhält, S. Mistkäfer.

Der Róßkamm, des — es, plur. die — kämme 1) Ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen, ein Pferdekamm; ingleichen, eine Striegel für die Pferde, eine Pferdestriegel; doch nur in einigen Gegenden. 2) Eine sehr übliche Benennung eines Roßhändlers, besonders so fern derselbe seinen Handel durch Vertauschung seiner Pferde gegen andere treibet, da er denn auch ein Roßtäuscher, und in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge genannt wird.

Die Róßkastänie, S. Pferdekastanie.

Die Róßklette, plur. die — n, eine Art großer Kletten, welche auch Bergklette heißt, und eine Art des Arctium Lappa L. ist; zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette.

Die Róßkrücke, plur. die — n, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben und Canäle damit zu reinigen; die Schlammkrücke. Daher roßkrücken, einen Fluß oder Canal mit dieser Krücke reinigen, und der Roßkrücker, der dazu gebraucht wird.

Der Róßkümmel, des — s, plur. inus. eine dem Kümmel sehr ähnliche Art des Laserkrautes, welche in dem mittägigen Deutschland wohnet, und dessen Samen in

den

den Apotheken gebraucht wird; Laserpitium Siler L. In andern Gegenden führet der Silau oder Bärwurz, Peucedanum Silaus L. diesen Nahmen, und in noch andern der Schierling.

Der Rößmarin, S. Rosmarin.

Die Rößmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche statt des Wassers oder Windes von Pferden in Bewegung gesetzt wird. Daher der Roßmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Die Rößpoley, plur. inus. ein der Poley ähnliches Gewächs, welches dieselbe aber an Größe übertrifft, und von welchem es mehrere Arten gibt; Stachys L. Besonders diejenige Art, welche in den schattigen Hainen einheimisch ist, und, weil sie von den Bienen fleißig besucht wird, auch Bienensaug heißt.

Der Rößschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der Schwanz eines Pferdes, welchen man doch lieber den Roßschweif oder Pferdeschweif nennet. Figürlich und ohne Plural führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt auch der Schachtelhalm, Equisetum L. diesen Nahmen; ingleichen der Sadelbaum, Juniperus Sabina L. und der Meerwegetritt, Meertritt, Ephedra L.

Der Rößschweif, des — es, plur. die — e, der Schweif, d. i. Schwanz, eines Pferdes, in der anständigern Sprechart. Bey den Türkischen Kriegesheeren ist der Roßschweif das, was bey andern Armeen die Standarte ist, und alsdann ist es ein an einer Stange befestigter und reichlich verzierter, künstlicher Pferdeschweif. In dieser Bedeutung sind die sonst gleichbedeutenden Pferdeschwanz, Pferdeschweif, Roßschwanz, niemahls üblich.

Der Rößtäuscher, des — s, plur. ut nom. sing. von tauschen, und nicht, wie Gottsched will, von täuschen, betriegen, ein Pferdehändler, dessen Handel vornehmlich im Tausche, der ältesten Art des Handels, bestehet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Pferdehändler, S. Roßkamm.

1. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein Gitterwerk, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, es bestehe nun ein solches Gitter bloß aus einfachen, parallel laufenden Stäben, oder auch aus solchen, welche einander kreuzweise durchschneiden. So wurde ehedem das Gitter oder Fenster vor einem Helme der Helmrost oder nur Rost schlechthin genannt. In manchen Gegenden pflegt man in den offenen Thüren der Kirchhöfe Gruben zu graben, und einen eisernen, aus kreuzweisen Stäben bestehenden Rost darüber zu decken, damit zwar Menschen, aber kein Vieh darüber gehen könne. Im Bauwesen ist der Rost ein hölzerner Grund auf weichen oder feuchten Boden, welcher aus mehrern, kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen gezimmert wird, und oft auf eingeschlagenen Grundpfählen ruhet. Auf einen solchen Rost wird alsdann das ganze Gebäude gesetzet. Auf den Feuerherden, in den Öfen und allen Anstalten, wo man Feuer brennt, hat man gleichfalls Röste, welche entweder aus bloß einfachen parallelen, oder auch aus kreuzweise gelegten eisernen Stäben bestehen, worauf das Holz gelegt wird, damit die Asche und oft auch die Kohlen im Verbrennen durch den Rost in den unter demselben befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost oder Bratrost ein bewegliches, eisernes Gitter auf Füßen mit einem Stiele, allerley Speisen über Kohlen darauf zu rösten. Und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

2. Der Rost, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die — e. 1) An den Metallen ist der Rost eine rauhe Erde, welche durch die Wirkung der Luft und des Wassers aus ihrer Mischung gesetzet wird, und sich als ein rauher, zuweilen lockerer Körper außen an die Metalle ansetzet. Alle Metalle, welche einer solchen Auflösung fähig sind, setzen daher auch einen Rost an. Der Kupferrost, welcher von grüner Farbe ist, und am häufigsten Grünspan heißt. Der Bleyrost, welcher eine weiße Farbe hat, und von welchem das Bleyweiß eine Art ist. Am bekanntesten und häufigsten ist der Eisenrost, welcher nur der Rost schlechthin genannt wird, weil das Eisen dieser Auflösung am meisten ausgesetzet ist, und eine braune oder bräunliche rothe Farbe hat. Der Rost zerfrißt das Eisen, obgleich solches nicht physisch richtig

ist,

ist, indem der Rost bloß die Wirkung der von der Luft oder dem Wasser bewirkten Zerfressung oder Auflösung ist. Dem Roste ausgesetzet seyn. Rost setzen oder ansetzen, Rost bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist der Rost zuweilen ein gemeiniglich schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen von außen an die Körper ansetzet. So ist im Bergbaue der Rost eine im Wasser aufgelösete Steinart, so fern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft, und sich als eine Rinde an das Gestein ansetzet; erzeugt sie sich aus herab tröpfelndem, mit Kalktheilchen geschwängerten Wasser, so heißt sie Sinter. In dem Gewächsreiche ist der Rost ein Nahme verschiedener fehlerhafter Zufälle. Bey dem Getreide ist es ein gelbrother, kleberiger Staub, der sich an den Halm und Balg hängt, und das Korn austrocknet. An einigen Orten nennet man ihn den Mehlthau, vermuthlich weil man ihn von demselben herleitet, und an noch andern den Brand, ungeachtet er eigentlich der erste Grad des eigentlichen Brandes zu seyn scheinet. Die Blumisten unterscheiden an den Nelken den gelben Rost von dem weißen. Oft zeiget sich auf den Blättern der Bäume ein braunes Pulver, welches man gleichfalls den Rost nennt; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

3. **Der Rost**, des — es, plur. die Röste, ein Wort, welches ursprünglich eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Rost ein aus wechselsweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen zubereiteter Haufen ist, nach angezündetem Holze den Schwefel und andere räuberische Unarten aus den Erzen zu vertreiben, welche Arbeit rösten genannt wird. Einen Rost betten, ihn aus Erz und Holz zubereiten. Den Rost abziehen, das genug gebrannte Erz heraus ziehen. Figürlich ist daselbst der Rost theils das auf diese Art geröstete Erz, den Rost aussetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; theils auch diejenige Quantität Erz, Holz und Kohlen, welche gemeiniglich zu einem Roste genommen wird. Ein Rost Zwitter ist in dem Meißnischen Erzgebirge eine Quantität von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Auch bey dem Brennen des Kalkes ist der Rost ein von Kalksteinen und Holz aufgeführter Haufen, die erstern in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, da denn diejenige Quantität Kalksteine, welche auf ein Mahl gebrennet wird, gleichfalls ein Rost, Kalkrost, und im Lüneburg die Riese heißt.

Die Röste, plur. die — n, ein theils mit 5 Rost gleichbedeutendes, theils unmittelbar von rösten abgeleitetes Wort. 1) Im Hüttenbaue ist die Röste der zubereitete Platz, in welchem sich das Rostbett mit dem Roste befindet, die Roststätte; da denn auch der Rost selbst zuweilen diesen Nahmen führet. In einigen Gegenden wird auch der Kalkrost, und nach einer verderbten Aussprache die Riese genannt. 2) In der Landwirthschaft ist die Röste derjenige Ort in einem Flusse oder Teiche, worin Flachs und Hanf geröstet wird; ingleichen der ganze Haufen Flachs, welcher auf Ein Mahl in die Röste gelegt wird. 3) In dem Grappbaue und Grapphandel ist die Röste derjenige Grapp, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln zubereitet wird, zum Unterschiede von dem Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzel bestehet.

Rosten, verb. reg. neutr. mit haben, nur noch von den Metallen, wenn sie von den in der Luft und in dem Wasser befindlichen Salztheilchen aufgelöset und zerstöret werden, da sich denn die zurück gebliebene gröbere Erde als eine rauhe Rinde ansetzet. Das Eisen rostet, so wie alle unedle Metalle. Gold rostet nicht, weil die Salztheilchen keine Gewalt über dasselbe haben. Figürlich, alte Liebe rostet nicht, vergehet nicht so leicht. So auch das Rosten.

1. **Rösten**, verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen ist, und eigentlich verwesen machen bedeutet, aber nur von dem geringsten Grade der Verwesung, der mehr in einem mürbe werden bestehet, in der Landwirthschaft üblich ist. Man röstet das abgehauene oder abgeschnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf dem Schwaden liegen läßt, damit es von dem Thaue oder Regen befeuchtet werde, und sich

sich hernach desto besser breschen lasse, wo das Wort in Meißen auch röschen lautet. Noch häufiger röstet man den Flachs, wenn man ihn, nachdem er gerauft worden, so lange in der Feuchtigkeit liegen läßt, bis der äußere Bast mürbe wird, und sich gewisser Maßen zerreiben läßt. Flachs rösten, Hanf rösten. Der Flachs ist genug geröstet. So auch das Rösten.

2. Rösten, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. 1) Eigentlich, über einem raschen Kohlfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten; wo es eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, mit welchem dieses Rösten, besonders fetter Körper, gemeiniglich verbunden ist, obgleich in manchen Fällen dafür braten und im gemeinen Leben kreischen üblicher sind. Brot in Butter rösten. Ist dein Speisopfer etwas auf dem Roste geröstet, 3 Mos. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, vermittelst eines mäßigen Feuers schnell austrocknen ohne doch den Körper zu verbrennen; welches ein höherer Grad des Dörrens, und bey manchen Körpern ein geringerer Grad des Bratens ist, und wofür man in vielen Fällen auch das allgemeinere brennen gebraucht. Kaffeh rösten, ihn brennen. Mehl rösten, in der Pfanne. Brot rösten. Geröstetes Brot. Geröstete Kuchen, 3 Mos. 7, 12. 3) In noch weiterer Bedeutung ist das Rösten im Hüttenbaue die erste Bearbeitung der Erze vermittelst des Feuers, da die räuberischen wilden Unarten vermittelst des Kohlen- oder Holzfeuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen vorgenommen werden kann. So auch das Rösten und zuweilen auch die Röstung.

Der Röster, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Rösten besorgt; der Rostbrenner.

Rostig, —er, —ste, adj. et adv. von 2 Rost. 1) Rost habend, mit Rost bedeckt. Ein rostiges Eisen. Rostig seyn, werden. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, rosterig, rüsterig. 2) Rost, d. i. aufgelösete metallische Erde, enthaltend. So pflegen die Landleute einiger Gegenden die eisenhaltigen Wasser rostige Wasser zu nennen, weil sie die bey sich führenden Eisentheile zuweilen in Gestalt eines Rostes fallen lassen.

Roth, röther, rötheste, adj. et adv. welches der Nahme einer lebhaften Farbe, und einer Eigenschaft der Körper ist, nach welcher sie diese Farbe an sich haben, wo doch nicht einerley Farbe mit diesem Worte bezeichnet wird. Es bedeutet es zuweilen, 1) Braun, besonders gelblich braun, ingleichen röthlich braun. Dahin gehöret die rothe Kuh bey dem Moses, eigentlich eine gelbbraune Kuh, und Esaus rothes Linsengericht, 1 Mos. 25, 30. Das rothe Wildbret oder Rothwildbret der Jäger, d. i. Hirsche und Hirschkühe, zum Unterschiede so wohl von dem Dannwildbrete als auch von dem schwarzen Wildbrete. Im gemeinen Leben wird es noch sehr häufig für braun und röthlich braun gebraucht. 2) Am gewöhnlichsten ist roth der Nahme einer einfachen hohen Hauptfarbe, welche in der Ordnung die siebente ist, und sich nach den ihr beygemischten andern Farben unter sehr vielerley Abänderungen zeigt, die man durch scharlachroth, blutroth, kupferroth, carminroth, carmoisinroth, fleischroth, braunroth, hochroth, rosenroth, hellroth u. s. f. ausdruckt, welche Stufen man im gemeinen Leben, wenn auf ihre genaue Bestimmung nichts ankommt, nur roth schlechthin nennet. Ein rother Kopf, rothes Haar. Rother Wein. Ein rothes Tuch. Ein rother Mund. Rothe Lippen, rothe Wangen. Roth werden, roth seyn. Man wird roth, wenn die Gesichtsfarbe röther wird, welches so wohl durch den mechanischen Trieb des Blutes nach dem Kopfe, als auch in allerley Empfindungen geschiehet. Sie wollen gewiß sehen, ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde, Gell. Dieß alles sagst du mir und wirst nicht einmahl roth? ebend. Vor Scham roth werden, druckt man in der edlern Schreibart durch erröthen aus. Die rothe Ruhr, eine Krankheit. Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, die röthliche taube Erdart, welche die unterste Schicht in allen Flötzgebirgen ausmacht, und von allen metallischen Theilen leer ist. Sehr häufig wird auch das Adverbium in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht,

so wohl die rothe Beschaffenheit eines Dinges, als auch einen rothen Farbenkörper zu bezeichnen, da es denn, wie alle Adverbia, in diesem Falle indeclinabel ist, im Plural aber gar nicht gebraucht werden kann; für die Röthe. Das feinste Roth hob so schnell die Weiße ihrer Haut. Das Abendroth, Morgenroth. Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged.

Das Rothauge, des — s, plur. die — n, eine Art Weißfische, welche dem Plötze ähnlich ist, außer daß ihre Schuppen eine merkliche Röthe spielen, dagegen jene silberweiß ist; Cyprinus rutilus L. Sie hat den Nahmen von dem rothen Ringe um die Augen, und ist im gemeinen Leben bald männlichen, bald auch weiblichen Geschlechtes, der Rothauge, die Rothauge.

Rothbäckig, — er, — ste, adj. et adv. rothe Backen habend.

Der Rothbart, des — es, plur. die — bärte. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes mit einem rothen Barte; doch jetzt nur noch im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. 2) In einigen Gegenden führet auch die Barbe, ein bekannter Flußfisch, Cyprinus Barbus L. wegen seiner rothen Bartfäden den Nahmen Rothbart. 3) Unter dem Vogelgeschlechte ist der Rothbart eine Art grauer wilder Änten mit einer wellenförmigen Brust, einem blutrothen Schnabel und einem zinnoberrothen Kinne und Halse; Anas fera griseo colore etc. *Klein*. Zugleichen das Rothkehlchen.

Rothbärtig, — er, — ste, adj. et adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) Eine Art Spechte mit ganz rothem Wirbel und Nacken, einem bunten Rücken mit weißen und schwarzen Streifen, und einem grauen Bauche, der aber mit rothen Flecken gezieret ist; Picus ventre rubro *Klein*. 2) Ein Nahme des Blaukehlchens; Motacilla Phoenicurus L.

Der Rothbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lärchenbaumes; Pinus Larix L.

Das Rothbein, des — es, plur. die — e, eine Art Strandläufer mit rothen Beinen; Glareola *Klein*. Rothfüßel.

Der Rothbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden diejenigen Faßbinder oder Böttcher führen, welche große Gefäße aus dem härtern und röthlichen Eichen- und Büchenholze verfertigen, und auch Schwarzbinder, Großbinder und Küfner heißen; alles zum Unterschiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; Wasserbirke.

Die Rothbirn, plur. die — en, eine Art sattrother, bauchiger Birnen, an einem langen Stiele; Frankfurter Birn.

Rothbraun, adj. & adv. eine in das Rothe fallende braune Farbe, ein mit Roth vermischtes Braun. Ein rothbraunes Pferd.

Rothbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Rothbrüchiges Eisen, bey den Eisenarbeitern, ein Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, leicht unter dem Hammer zerbricht, kalt aber zäher und dehnbarer ist; zum Unterschiede von dem kaltbrüchigen Eisen. 2) Im Forstwesen heißt ein Baum rothbrüchig, wenn er nach dem Kerne zu spaltbast, spröde und röthlich wird, welches auch rothfaul, rothseitig und rohmig oder rohmicht heißt.

Das Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothbrüstel, S. Rothkehlchen.

Die Rothbüche, plur. die — n, eine Art Büchen, deren Holz eine dunklere und röthere Farbe hat, als die Weißbüche; Fagus sylvatica L. Mastbüche, Tragebüche. S. Büche. Daher das Bey- und Nebenwort rothbüchen. Rothbüchenes Holz.

Die Rothdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Weindrossel in einigen Gegenden, weil sie unter den Flügeln roth ist, S. Weindrossel.

Die Röthe, plur. inus. 1. Das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte roth, die rothe Farbe eines Körpers; wo es doch nicht ohne alle Einschränkung üblich ist. Für, das ist eine schöne Röthe, sagt man

man liebet ein schönes Roth. Am üblichsten ist es von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und besonders des Gesichts. Die Röthe der Augen, einer Geschwulst. Das trieb mir die Röthe in das Gesicht. Wie schön diese Röthe sie kleidet! Daher die Schamröthe. S. auch Abendröthe und Morgenröthe. 2. Ein rother Farbenkörper und in noch weiterer Bedeutung ein rothes Ding; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Der Grapp, eine bekannte Pflanze zum Färben, wird häufig Röthe und Färberröthe genannt, besonders nachdem sie gehörig zubereitet worden. Die Breslauer Röthe ist eine solche Art zubereiteten Grappes, welcher in Schlesien gebauet und aus Breslau verführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst bereitete Art Röthe, und die zweyte aus dem Keime bereitete Art Grapp. S. Röste. Auch eine Art Waldmeister, Asperula tinctoria L. welche auch zum Färben gebraucht wird, ist unter dem Nahmen der wilden Röthe oder der Bergröthe bekannt. 2) Im gemeinen Leben heißt das Herzgespann in einigen Gegenden die Röthe. S. Herzgespann.

Anm. Das Niedersächsische und auch in einigen Obersächsischen Gegenden übliche Röthe, von einer Art der Behandlung des Flachses, gehöret nicht hierher, sondern zu dem Niederf. raten, roten, faulen. S. Röste, welches der eigentliche Hochdeutsche Ausdruck ist.

Die Rotheiche, plur. die — n, die gemeine Loh- oder Haseleiche, welche auch Viereiche und Wintereiche heißt, und ein dunkleres Holz hat, als die ihr entgegen gesetzte Sommereiche, Steineiche, Frühreiche oder Fraueneiche.

Der Röthel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Wort, welches vermöge der Ableitungssylbe — el, einen rothen Körper, ein rothes Ding bezeichnet, aber nur von einer rothbraunen eisenschüssigen und abfärbenden Art Specksteines üblich ist, welcher von den Mahlern, Zimmerleuten und Künstlern zum Zeichnen gebraucht wird; Rubrica, Röthelstein, im gemeinen Leben auch Rothstein.

Die Rötheln, plur. inus. in einigen Gegenden diejenige Krankheit, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Masern am bekanntesten ist, wegen der mit denselben verbundenen rothen Flecke auf der Haut. S. Maser. Im Niedersächsischen heißen sie die Ritteln.

Der Röthelstein, des — es, plur. inus. S. Röthel.

1. Röthen, verb. reg. act. welches in den Niederdeutschen Mundarten für rösten üblich ist, S. 1 Rösten.

2. Röthen, verb. reg. welches von roth abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, roth werden; wo es doch nur selten vorkommt. Die Äpfel röthen schon, in einigen Gegenden. Am üblichsten ist es in dem zusammen gesetzten erröthen, S. dasselbe. 2) Als ein Activum, roth machen, besonders in der dichterischen Schreibart. Siehe, wie schön der Abend die Berge röthet, Geßn. Ingleichen als ein Reciprocum. Wenn in den Strahlen des Sommers sich die Ebene röthet, Giesele. Bey einigen Metallarbeitern röthet das Feuer den Ofen oder das Eisen, wenn es selbige roth glühend macht. Daher das Röthen.

Die Rotherle, plur. die — n, ein Nahme unserer gemeinen Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterschiede von den weißern ausländischen Arten.

Die Rothfeder, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Fische, welche sich durch ihre rothen Floßfedern oder Schwänze vor andern auszeichnen. 1) Eines Flußfisches, welcher nicht über einen halben Schuh lang wird, einen dicken Kopf, große Augen, gelbe und blaue Schuppen, und einen rosenrothen Schwanz hat. Sein Fleisch ist ein wenig bitter. Im gemeinen Leben hält man diesen Fisch für eine Art Plötze, wo man denn auch wohl alle Plötze wegen ihrer rothen Floßfedern Rothfedern zu nennen pflegt. 2) Einer vermuthlich noch verschiedenen Art Weißfische, welche den Plötzen gleichfalls nahe kommt, aber einen kleinen stumpfen Kopf und gleichfalls rothe Floßfedern hat; Cyprinus Erythrophthalmus L. In Obersachsen wird er wegen seines rothen Ringes um die Augen auch Rothauge genannt.

nannt. 3) Auch einer Art Seefische mit rothen Floßfedern, Trigla Lyra L.

Die Rothfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Tannen, welche eine röthere Rinde hat, als die ihr entgegen gesetzte Weißfichte oder Weißtanne; Pinus Abies Picea L. Sie wird auch Rothtanne genannt. S. Fichte.

Rothfleckig, — er, — ste, adj. et adv. rothe Flecken habend.

1. Die Rothfohre, plur. die — n, eine Art Fohren, welche in Tyrol und auf den Alpen wächst, das bekannte Krummholzöhl liefert, und auch Krummholzbaum heißt; Pinus Mugho L.

2. Die Rothfohre, oder Rothforelle, plur. die — n, eine Art Fische, welche den Forellen ähnlich ist, und wovon man zwey Arten hat, die große und die kleine Rothfohre. Beyde sind in der Schweiz einheimisch.

Der Rothfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Farbe sehr in das Rothe fällt; zum Unterschiede von den Licht- und Schweißfüchsen.

Die Rothgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche sich in den nördlichen Ländern aufhält und bey den Seefahrern verderbt auch Rotges, Rotjes, übrigens aber auch Baumgans und Brentgans genannt wird; Anser Brenta *Klein*.

Der Rothgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gärben, wodurch sie denn eine röthliche Farbe bekommen, und daher auch Lohgärber heißen; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Der Rothgießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthschaften aus Kupfer gießet, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Da eben diese Handwerker auch allerley Dinge aus dem gelben Messinge gießen, so werden sie auch Gelbgießer genannt.

Rothglühend, adj. et adv. derjenige Zustand eines glühenden Körpers, und besonders des Eisens, da es im Glühen eine röthliche Farbe hat; zum Unterschiede von dem weißglühend, dem höchsten Grade des glühenden Zustandes.

Rothgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, wo es auch rothgüldisch lautet. Rothgüldenes Silbererz, ein reichhaltiges Silbererz, welches eine hoch- und oft dunkelrothe Farbe hat, und ein mit Schwefel und Arsenik vererztes Silber ist; zum Unterschiede von dem weißgülden.

Der Rothhals, des — es, plur. die — hälse, Diminut. das Rothhälschen, Oberd. Rothhälslein. 1) Eine Art Sand- oder Strandläufer mit einem gelben Schnabel, schwarzen Füßen und rothem Halse; Glareola Aegocephalus *Klein*. Geibnase. 2) Eine Art wilder Änten mit rothem Halse; Anas Querquedula *Klein*. Rothänte. 3) Auch die wilde braune Änte, Anas fera fusca *Klein*. welche gleichfalls einen rothen oder braunen Kopf oder Hals hat, ist unter dem Nahmen des Rothhalses und Rothkopfes bekannt.

Der Rothhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art Hänflinge, welche am Vorderhaupte und an der Brust blutroth ist, und auch Bluthänfling, Krauthänfling und Flachsfink genannt wird; Linaria.

Das Rothholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, ein jedes ausländisches rothes Holz, welches in der Färberey zum roth färben gebraucht wird, wohin denn so wohl das Brasilien-Holz, als Campeche-Holz und Fernambuck-Holz gehören.

Das Rothkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine sehr bekannte Art Brustwenzel mit einer gewölbten ziegelrothen Brust und einer Kehle von eben dieser Farbe, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhält; Motacilla Rubecula L. Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Waldröthlein, Rothköpfchen. Das Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Graukehlchen, Fleckkehlchen u. s. f. unterscheiden sich durch andere Farben. In manchen Gegenden wird auch das Rothschwänzchen, das große Rothkehlchen genannt.

Der Rothkopf, des — es, plur. die — köpfe, Diminut. das Rothköpfchen, eine Person oder ein Thier mit einem rothen Kopfe, d. i. mit rothen Haaren oder Federn. Unter den Vögeln ist eine Art wilder

der brauner Enten mit einem rothen Kopfe und Halse unter diesem Nahmen bekannt, S. Rothhals. Eine Art Spechte mit einem rothen Kopfe und Halse, weißen Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze wird gleichfalls Rothkopf genannt; Picus capite colloque rubris *Klein.*

Der Rothlauf, des — es, plur. car. eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche in der anständigern Sprechart die Rose genannt wird; das Rothlaufen.

Röthlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig roth, der rothen Farbe ähnlich, sich derselben nähernd.

Der Röthling, des — es, plur. die — e, ein röthes Ding, S. — Ling. Es ist nur von einigen Arten rother Dinge üblich. So wird das Rothauge, eine Art Weißfische, häufig Röthling genannt. Das Rothschwänzchen ist auch in Obersachsen unter dem Nahmen des Röthlinges bekannt. Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, welche den Heiderlingen gleicht, nur daß er blässer von Farbe ist, heißt gleichfalls Röthling, ingleichen Rothschwamm, und weil er im Augustmonath zum Vorschein kommt, Augustschwamm.

Der Rothschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Grauschimmel u. s. f.

Der Rothschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gimpels oder Rothvogels, S. Dompfaff.

Der Rothschmid, des — es, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, ein Nahme des Kupferschmides, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Auch die Messingdreher werden an einigen Orten Rothschmiddrechsler genannt, weil sie auch in Kupfer arbeiten.

Der Rothschnabel, des — s, plur. die — schnäbel. 1) Eine Art Brasilianischer Sperlinge mit rothem Schnabel und Füßen, einem gelben Kamme und purpurfarbenen Körper; Passer cristatus, rostro rubro *Klein.* 2) Eine Art Mewen mit einem braunen Kopfe, weißen Zirkel um die Augen und rothen Schnabel; Larus minor capite nigro, rostro rubro *Klein.*

Der Rothschwamm, des — es, plur. die — schwämme, siehe Röthling.

Der Rothschwanz, des — es, plur. die — schwänze, Diminut. das Rothschwänzchen. 1) Eine Art Brustwenzel, welcher dem Rothkehlchen sehr ähnlich ist, nur daß er eine silberfarbene roth gesprengte Brust, und einen rothen Schwanz hat; Sylvia thorace argentata *Klein.* Fleckkehlchen. 2) Eine andere Art Brustwenzel mit schwarzer Kehle, grauem Körper und rothem Schwanze wird gleichfalls Rothschwanz oder Rothschwänzchen genannt. 3) Eine Art rother Amseln mit einem blauen Kopfe; ingleichen das große Rothkehlchen.

Der Rothspecht, des — es, plur. die — e, ein Nahme der gewöhnlichen Buntspechte, wegen des rothen Scheitels, mit welchem sie gemeiniglich versehen sind. Es gibt ihrer mehrere Arten.

Der Rothstein, des — es, plur. inus. S. Röthel.

Die Rothtanne, plur. die — n, S. Rothfichte.

Der Rothvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme verschiedener Vögel von rother Farbe. 1) Einer Art Nachtigallen, welche eine röthere Farbe hat, als der so genannte Sprosser. 2) Des Gimpels oder Blutfinken, welcher von einigen auch, obgleich unrichtig Rotvogel genannt wird, S. Dompfaff. 3) Des gewöhnlichen Stieglitzes oder Distelfinken.

Das Rothwälsch, plur. car. ein Nahme, womit man zunächst diejenige gemischte Sprache verstehet, welche die Europäischen Zigeuner, Spitzbuben und verdächtige Bettler unter sich reden, um von andern nicht verstanden zu werden, und welche ein Mischmasch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdisch-Deutschen, und selbst gemachten Wörtern ist. Wälsch bedeutet im Deutschen fremd, und ausländisch überhaupt; Rot aber bedeutet in der Rothwälschen Bettlersprache einen Bettler, und Rotbos eine Bettlerherberge, so daß es eigentlich eine Bettlersprache bedeutet, welches sie denn auch wirklich ist.

Die Rothwurst, plur. die — würste, in den Küchen, eine Art Würste, welche von Schweinsblut mit geschnittenem Fleisch und Speck gemacht, und auch Blutwürste und Schweißwürste genannt werden.

Die Rotte, plur. die — n, mehrere bey einander befindliche lebendige Dinge Einer Art. 1) Eigentlich, wo es ehedem in allen Fällen von mehrern bey einander befindlichen Thieren Einer Art, oder auch von mehrern in einer und eben derselben Absicht versammelten Personen gebraucht wurde, jetzt aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Die Jäger nennen mehrere bey einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe; von andern Thieren ist bey ihnen das verwandte Rudel üblich. Bey den Fleischern einiger Gegenden bestehet eine Rotte aus einem Paare, oder zwey zum Schlachten bestimmten Thieren verschiedener Art, d. i. aus einem Rinde und einem Schafe. Besonders war es ehedem im Kriegswesen üblich, einen Haufen unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber stehender Soldaten zu bezeichnen, wo die Rotte keine gewisse Zahl hatte, sondern aus 6 bis 100 Mann bestand, am häufigsten aber nur von kleinern Haufen gebraucht wurde; der Vorgesetzte einer solchen Rotte hieß der Rottmeister, und die einzelnen Personen dieses Haufens gegen einander hießen Rottgesellen. Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung nicht ganz veraltet, indem die Compagnien in einigen Gegenden noch in Rotten abgetheilet werden, und rottenweise marschiren, obgleich in den meisten dafür das Französische Division üblicher ist. In den Niedersächsischen Städten werden die Bürger-Compagnien noch in Rotten abgetheilet, und da ist eine Rotte so viel wie eine Corporalschaft, und der Rottmeister so viel wie ein Corporal. Im engern Verstande begreift eine Rotte so viel Mann, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen. So viel Mann jedes Glied hat, so viel Rotten hat der Zug. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man dieses Wort nur im härtesten und verächtlichsten Verstande, von Personen, welche sich zu einer lasterhaften oder schädlichen Absicht versammelt, und in weiterer Bedeutung vereinigет haben. Korah und seine Rotte, 4 Mos. 16, 5. Eine Rotte Diebe, Straßenräuber, Bettler; die Diebsrotte, Mörderrotte, Räuberrotte. Cartouche und seine ganze Rotte. Ingleichen von Secten, Parteyen, Spaltungen, doch immer in diesem harten und verächtlichen Verstande. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19.

1. Rotten, verb. reg. act. welches eigentlich versammeln, verbinden bedeutet hat; aber nur noch in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes und zwar gleichfalls nur im härtesten und verächtlichsten Verstande als ein Reciprocum üblich ist. Sich zu jemanden rotten, sich in böser Absicht zu ihm gesellen, mit ihm verbinden. Die Feinde rotten sich zu Hause, Es. 9, 11. Viele Heiden werden sich wider dich rotten, Mich. 4, 11; wo man doch jetzt das Nebenwort zusammen nicht gern auszulassen pflegt.

2. Rotten, verb. reg. act. welches das Intensivum von reuten, und dem noch im Niedersächsischen üblichen reiten, reißen, ist, und ehedem heftig, mit Mühe reißen, bedeutete, aber nur noch in dem zusammen gesetzten ausrotten üblich ist. In der Deutschen Bibel kommt es noch einige Mahl mit dem Vorworte aus vor. Ich will ihn mitten aus seinem Volk rotten, 3 Mos. 17, 10. S. Ausrotten.

Der Rottengeist, des — es, plur. die — er. 1) Die lasterhafte Gesinnung, Rotten, d. i. unerlaubte Parteyen, Spaltungen, Factionen u. s. f. hervor zu bringen. 2) Ein Mensch, welcher diese Gesinnung heget. Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, Hos. 9, 7.

Der Rottenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rottenmacherinn, eine Person, welche Rotten, d. i. lasterhafte, schädliche Verbindungen errichtet, andere dazu verführet.

Rottenweise, adv. S. Rotte 1.

Der Rottgesell, des — en, plur. die — en, S. Rotte 1. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande von den Gliedern einer Rotte, eines in

in lasterhafter Absicht versammelten oder verbundenen Haufens.

Rottieren, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im gemeinen Leben für 1 Rotten üblich ist. Sich zusammen rottieren, sich in schädlicher Absicht versammeln oder verbinden. Daher die Rottierung.

Der Rottierer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Rottenmacher, welcher andere zusammen rottet. 2) Die Glieder einer Rotte, oder lasterhaften Versammlung, Rottgesellen.

Der Rottmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Rotte bey Soldaten und den nach Art der Soldaten eingetheilten Bürger-Compagnien, welcher jetzt am häufigsten der Caporal oder Corporal heißt. S. Rotte 1.

Der Rottvogel, S. Rothvogel.

Der Rotz, des — es, plur. car. 1) Eigentlich, die zähe schleimige Feuchtigkeit, welche sich aus den Drüsen in der innern Nasenhaut absondert. 2) Eine Krankheit der Pferde und der Schafe, welche mit dem Ausflusse der Feuchtigkeiten aus der Nase verbunden ist. Bey den Schafen ist es eigentlich ein schwerer Schnupfen; bey den Pferden aber eine gemeiniglich unheilbare verschlimmerte Druse; die Steindruse. Den Rotz haben, bekommen.

Rotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Rotz mit einem lauten Geräusche aufziehen; wo es doch, so wie diese Handlung selbst, nur in die niedrige Sprechart gehöret.

Rotzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Rotz beschmutzt, besudelt. 2) Den Rotz habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Ein rotziges Pferd. Rotzige Schafe. Daher die Rotzigkeit, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Thier rotzig ist.

Der Rotzlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande, der gleichsam noch nicht den Rotz zurück halten kann.

Die Rotznase, plur. die — n, 1) Eine von Rotz triefende Nase, in der niedrigen Sprechart, und ein Kind, welches eine solche Nase hat. 2) Wie das vorige in einer etwas gelindern Bedeutung.

Die Rübe, plur. die — n, Dimin. das Rübchen, Oberd. Rüblein. 1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Nahme der dicken runden spitzig zulaufenden fleischigen Wurzeln mancher Gewächse. Mohrrübe oder gelbe Rübe, S. Möhre. Rothe Rübe, welche auch Beete und Mangold genannt wird. In einigen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe, und in Niedersachsen Rübenrettig, zum Unterschiede von dem Meerrettige. Die Kohlrübe, Napobrassica L. und andere mit solchen Wurzeln versehene Gewächse mehr. Dasjenige Gewächs, welches bey uns am häufigsten nur Rübe schlechthin, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, weiße Rübe genannt wird, ist eine Art des Kohles mit einer zirkelförmigen eingedruckten, fleischigen und eßbaren Wurzel, Brassica Rapa L. wovon es wiederum mehrere Arten gibt, z. B. Steckrübe, Herbstrübe, Wasserrübe, lange Rübe oder Guckrübe u. s. f. welche doch nur zufällige Abänderungen sind. Eine sehr große Art, wovon neun bis zehen Stück oft einen Zentner wiegen, deren Wurzel aber nur für das Vieh taugt, wird große weiße Rübe, Futterrübe, Runkelrübe und Turnipse genannt. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, unordentlich. Jemanden ein Rübchen schaben, eine im gemeinen Leben, besonders unter Kindern, gewöhnliche Art seine Schadenfreude an den Tag zu legen, da man den Zeigefinger der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten so streicht, als wenn man eine Rübe schabet. 2) In weiterer Bedeutung wird auch der in den Schwanz des Pferdes hinunter tretende Theil des Rückgrathes, welcher einer langen Rübe nicht unähnlich ist, die Rübe, und zum Unterschiede, die Schwanzrübe oder Schweifrübe genannt.

Der Rubel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Russischen Silbermünze, welche 10 Kopeken, oder nach unserm Gelde 1 Thl. 4 bis 8 Gr. gilt. Es stammet von dem Russischen rubiti, abhauen, her, und bedeutet ein abgehauenes Stück Silber von gewisser Schwere.

Der Rübenkerbel, des — s, plur. inus. eine Art Kälberkropfes, mit einer runden knolligen rübenartigen Wurzel; Chaerophyllum bulbosum L. Erdkastanie.

Der Rübenkohl, des — es, plur. inus. S. Kohlrabi.

Der Rübenrapunzel, des — s, plur. inus. eine Art Rapunzel mit einer weißen rübenartigen eßbaren Wurzel, welche so wohl wild wächst, als auch in den Gärten gebauet wird.

Der Rübensamen, des — s, plur. inus. der Samen der eßbaren Rüben, welcher mit dem folgenden nicht verwechselt werden muß; Niedersächs. Rössaat.

Der Rübesamen, des — s, plur. car. eine Art Kohles, mit einer spindelförmigen rübenartigen Wurzel, welcher nur um des Samens willen gebauet wird, indem derselbe ein häufiges Öhl gibt; Brassica Napus L. Rübesaat, im gemeinen Leben Obersachsens Rübsen, Riebsen, im Oberd. Reps, im Niederd. Rapsaat, Rabsaat; welche alle eigentlich den Samen dieses Gewächses, in weiterer Bedeutung auch das ganze Gewächs bedeuten. Das daraus gepreßte Öhl, das Rübesamenöhl, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Rübsenöhles, Rüböhles, bekannt genug, so wie das junge Kraut der Pflanze unter dem Nahmen des Rübsensalates als ein Salat gegessen wird.

Der Rübezahl, des — es, plur. die — e, der Nahme eines Gespenstes in menschlicher Gestalt, welches sein Wesen auf dem Riesengebirge haben soll. Die Bedeutung des Wortes ist unbekannt.

Der Rubin, des — es, plur. die — e, der Nahme eines sehr durchsichtigen rothen Edelsteines, welcher dem Diamante in der Härte und Seltenheit am nächsten kommt, und daher von einigen auch rother Diamant genannt wird. Der Nahme ist aus dem Latein. Rubinus.

Der Rubinfluß, des — sses, plur. die — flüsse, ein unechter Rubin, er sey nun durch die Kunst nachgemacht, oder er bestehe aus einem rothen Krystalle. S. Fluß.

Das Rüböhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Rübesamenöhl in Rübesamen.

Die Rubrik, plur. die — en, die Überschrift einer Schrift, und in den Rechten, die Überschrift eines Gesetzes in dem Römischen Rechte, und nach einer noch weitern Figur auch das ganze Gesetz, der ganze unter Einer Aufschrift begriffene Abschnitt. Von dem Titel eines Buches kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. Es ist aus dem Lat. Rubrica, weil die Aufschriften, besonders in dem Römischen Gesetzbuche in den mittlern Zeiten gemeiniglich mit rother Farbe geschrieben wurden. Im gemeinen Leben hat man auch das Zeitwort rubriciren, mit einer Rubrik oder Überschrift versehen.

* Der Ruch, des — es, plur. die Rüche, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches für Geruch noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In Luthers Deutschen Bibel kommt es noch mehrmahls vor. S. Geruch.

Das Ruchgras, des — es, plur. inus. eine Art Grases, welches am liebsten auf den Wiesen wohnet, und sich von andern Gräsern durch seinen angenehmen Geruch unterscheidet; Anthoxanthum L.

Ruchlos, — er, — este, adj. et adv. 1) * Sorglos, nachlässig, unbedachtsam, unbesonnen; nur noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niedersachsens. In seinen Sachen ruchlos seyn, nachlässig. Ruchlos reden, unbesonnen. 2) Die Befehle eines Höhern vorsetzlich und aus Verachtung übertretend, und in dieser Denkungsart gegründet; besonders in Ansehung der göttlichen Gesetze. Ein ruchloser Mensch. Ein ruchloses Leben führen. S. auch Verrucht, welches letztere schon, vermöge seiner Ableitung, einen höhern Grad dieser lasterhaften Sorglosigkeit bedeutet, als ruchlos.

Die Ruchlosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Handlung, da sie ruchlos ist, in der zweyten Bedeutung, und ohne Plural. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, ruchlos zu seyn. 2) Eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, eine ruchlose That. Ruchlosigkeiten begehen.

Ruchtbar, — er, — ste, adj. et adv. durch das Gerücht allgemein bekannt. Ruchtbar

bar werden, ruchtbar seyn. Eine ruchtbare That.

Die Ruchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie ruchtbar ist.

Der Ruck, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte rücken, im Oberdeutschen rucken, ein schnell gethaner Zug, welcher eben so schnell wieder nachläßt; ingleichen eine solche schnelle aber gleich wieder nachlassende Veränderung des Ortes, so wohl active als in der neutralen Form. Einen Ruck thun. In einem Rucke.

Das Rückbleibsel, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige, was nach einer chymischen Handlung von einem Körper zurück bleibt; das Residuum, der Rest.

Der Rückbürge, des —n, plur. die —n. 1) In den Rechten, ein Bürge, welcher im Nothfalle in die Stelle des Hauptbürgen tritt, welcher nur alsdann als Bürge angegangen wird, wenn der Hauptbürge seine Verbindlichkeit nicht erfüllet. 2) Ein Bürge, an welchem sich der Hauptbürge im Nothfalle schadlos halten kann, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist. Beydes von dem veralteten Nebenworte rück, für zurück.

Die Rücke, plur. die —n. 1) Eine Art Krähen oder Raben, als eine Nachahmung ihres Geschreyes, S. 1 Racker. 2) Bey den Jägern, das weibliche Individuum des Rehwildbretes, S. Reh.

Rücken, verb. reg. I. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, den Ort vermittelst einer kurzen vorüber gehenden Bewegung verändern, wo es nur von einer geringern Veränderung des Ortes auf Ein Mahl, welche in Einem oder mehrern Absätzen geschiehet, gebraucht wird. 1. Eigentlich. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter, so fern es dem Anscheine nach ruckweise geschiehet. Mit dem Stuhle näher rücken. Zusammen rücken. 2. Figürlich, von verschiedenen Arten langsamer Bewegungen. 1) Mit dem Gelde heraus rücken müssen, bezahlen müssen. Er muß heraus rücken, bezahlen. 2) Sich langsam fortbewegen. Die Sonne rückt immer höher. Die Zeit rückt heran. Besonders von den langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines zahlreichen Haufens lebendiger Geschöpfe. Mit der Armee in ein Land, vor die Stadt rücken. Die Truppen rücken aus dem Lager, rücken in das Feld. 3) Höher rücken, höher befördert werden, einen höhern Grad der Würde erhalten.

II. Activum, auf solche Art fortbewegen, mit einem kurzen, vorüber gehenden Zuge oder Stoße von seinem Orte bewegen. Den Stuhl von seiner Stelle rücken. Den Tisch an die Wand rücken. Einem den Tisch rücken, mit mehrern bey ihm ungebethen zu Gaste kommen. Den Hut in die Augen, aus dem Gesichte rücken. Den Topf näher zum Feuer rücken.

Der Rücken, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rücklein. 1. Überhaupt, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Dinges, in welchem Verstande es noch in mehrern Fällen üblich ist. Der Rücken der Nase, der erhabene Theil derselben, welcher sich in die Länge erstrecket. Der Rücken eines Gebirges, der Bergrücken, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Gebirges oder Berges. Der Rücken eines Ackers, der mittlere sich in die Länge erstreckende erhabene Theil, da denn auch wohl ein ganzer zwischen zwey Furchen eingeschlossener Acker ein Rücken genannt wird. 2. In engerer Bedeutung an dem menschlichen Körper der breite etwas erhabene Theil hinter der Brust, im gemeinen Leben der Buckel oder Puckel, dessen obere Theile die Schultern sind. 1) Eigentlich. Einen breiten Rücken haben. Einen krummen Rücken machen. Die Hände auf den Rücken legen. Jemanden auf den Rücken nehmen. Jemanden den Rücken kehren, sich von ihm entfernen, ihm seine Hülfe und Neigung versagen. Den Rücken wenden, sich umdrehen, sich ein wenig entfernen. Ich darf nur den Rücken wenden, so ist er wieder fort. Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn vertheidigen, S. Rückenhalt. Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen müssen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, wider dessen Wissen und Willen. Dem Feind in dem

Rücken haben, hinter sich. Den Feind im dem Rücken angreifen, von hinten. 2) Der breitere, zuweilen erhabene hintere Theil eines Dinges. Der Rücken eines Messers, der Messerrücken, im Gegensatze der Schneide. Der Rücken eines Hirschfängers, einer Axt.

Das Rückenblut, des — es, plur. car. eine Krankheit so wohl des Rindviehes, als der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll; aber eigentlich eine Art eines hitzigen Fiebers zu seyn scheinet.

Der Rückenhalt, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, im Kriegswesen eine ehemahlige Benennung des Corps de Reserve, welches im Rücken der Armee, d. i. hinter derselben, auf alle nöthige Fälle hält. 2) Figürlich, eine Person oder Sache, auf die man sich verläßt und verlassen kann, die uns Hülfe, Unterstützung und Vertheidigung gewähret; bey einigen von Personen auch Rückenhalter. Einen guten Rückenhalt haben. Jemandes Rückenhalt seyn. Man muß dieses Wort nicht, wie wohl von vielen geschiehet, mit Rückhalt verwechseln.

Die Rückenklinge, plur. die — n, eine Degenklinge, welche einen Rücken, d. i. einen breiten Hintertheil, folglich auch nur Eine Schneide hat.

Der Rückfall, des — es, plur. die — fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurück fällt; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Der Zustand, da ein Ding wieder seinem vorigen Herren anheim fällt. So ist in dem Lehensrechte der Rückfall der Umstand, da ein Lehen an den Lehensherren zurück fällt. 2) Bey den Ärzten ist der Rückfall der Zustand, da eine Person wieder in diejenige Krankheit verfällt, von welcher sie erst vor kurzem genesen war; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Recidiv. Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre und Theologie ist der Rückfall die Rückkehr aus dem Stande der Tugend in den Stand des Lasters oder der herrschenden Sünde. Der Rückfall von der Tugend.

Rückfällig, adj. et adv. in den Stand des Rückfalles gerathend, in allen obigen Bedeutungen.

Die Rückfracht, plur. die — en. Diejenige Fracht, welche ein Schiffer oder Fuhrmann von demjenigen Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurück nimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, plur. die — n. 1) Eine Anfrage, die man in einer Sache gleichsam wieder zurück, an seinen Obern thut. Das Befohlne ohne Rückfrage bewerkstelligen. 2) Eine weitere Nachfrage oder Nachforschung, da man von dem ersten Aussager gleichsam zurück fraget, dessen Gewährmänner befragt; ohne Plural. Eine Rückfrage halten.

Der Rückgang, des — es, plur. die — gänge, diejenige Handlung, da man zurück gehet; wofür doch der Rückgang üblicher ist.

Rückgängig, adj. et adv. 1) Auf dem Rückgange begriffen; doch nur im Oberdeutschen. 2) So fern zurück auch für rückwärts gebraucht wird, ist rückgängig, in der Vollendung der Wirklichkeit gehindert. Eine Sache rückgängig machen, machen, daß sie zurück gehe, nicht zu Stande komme. Der Vergleich, der Kauf u. s. f. ist rückgängig geworden.

Der Rückgrath, des — es, plur. die — e, der scharfe erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere der Länge nach hinunter gehet, und von den Rückenwirbeln gebildet wird, ingleichen diese an einander befestigten sämmtlichen Rückenwirbel selbst. S. Grath.

Der Rückhalt, des — es, plur. inus. ein für Zurückhaltung im figürlichen Verstande übliches Wort. Sich den Ausschweifungen ohne allen Rückhalt überlassen. Ein Freund verschafft uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unserm Geschmacke ohne Rückhalt folgen können, Sulz. Rückenhalt hat einen ganz verschiedenen Begriff, S. dasselbe.

Die Rückkehr, plur. inus. die Zurückkehrung, die Handlung, da man sich wieder dahin zurück begibt, woher man gekommen ist. Auf der Rückkehr bey jemanden ein-

einsprechen, wofür man doch lieber Rückweg sagt. Die Rückkehr des Fiebers. Die Rückkehr zu Gott, in der Theologie.

Die Rückkunft, plur. inus. die Zurückkunft. Ich hoffe ihn bey meiner Rückkunft zu sprechen.

Rücklings, adv. von dem Hauptworte Rücken. Rücklings gehen, so daß der Rücken, nicht aber das Gesicht nach dem Orte gekehret ist, wohin man geht; rückwärts. Auch zuweilen, auf dem Rücken liegend. Rücklings schlafen. Der Rückenschwimmer schwimmt rücklings. Ingleichen im Rücken, von hinten. Jemanden rücklings angreifen, überfallen.

Der Rückmarsch, des — es, plur. die — märsche, der Zurückmarsch eines Kriegsheeres.

Die Rückreise, plur. die — n, die Zurückreise. Auf der Rückreise bey jemanden einsprechen.

Die Rückseite, plur. die — n, die hintere Seite, welche der rechten oder vordern Seite entgegen gesetzet ist. Die Rückseite einer Münze, im Gegensatze der Hauptseite, der Revers. Zuweilen auch diejenige Seite, welche sich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückseite eines Wagens.

Die Rücksicht, plur. die — en, für das ungewöhnlichere Zurücksicht, derjenige Zustand, da man bey einer Handlung auf etwas zurück siehet, dasselbe in Betrachtung ziehet, es zum Bewegungsgrunde eines Urtheiles oder einer Handlung gebraucht. Die Sache kann in gewisser Rücksicht neu scheinen, in gewissen Betrachtungen, wenn man sie von gewissen Seiten ansiehet. Jemanden in Rücksicht seiner ehedem geleisteten Dienste vergeben. Rücksicht auf etwas nehmen, haben, es dabey mit in Betrachtung, in Erwägung ziehen. Ich habe bey meinen Diensten keine Rücksicht auf eine Vergeltung gehabt. Sich einem Eindrucke ohne weitere Rücksicht ganz überlassen, Less.

Das Rücksiegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf Urkunden, Ausfertigungen u. s. f. ein Nahme des Gegensiegels oder Contra-Siegels, weil es im Rücken oder an dem Rücken auf die ledige Seite des vordern halben Bogens gedruckt wird; im Gegensatze des Hauptsiegels.

Der Rücksitz, des — es, plur. die — e, derjenige Sitz in einem Wagen, auf welchem man rückwärts sitzet.

Die Rücksprache, plur. die — n, von Sprache, Unterredung, die Unterredung mit einem Obern, oder mit solchen, welche in einer Sache etwas zu sagen haben, so fern sie vor dem völligen Beschlusse der Sache angestellet wird. Rücksprache mit jemanden halten, ihm Bericht von einer aufgetragenen Handlung abstatten, mit ihm nach derselben und vor dem völligen Beschlusse rathschlagen.

Der Rückstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige, was von einer Abgabe, von einer schuldigen Geldsumme noch zurück ist, noch außen stehet, noch nicht entrichtet und bezahlet ist. Den Rückstand bezahlen.

Rückständig, adj. et adv. von solchen Abgaben oder Geldsummen noch außen stehend. Rückständige Steuern. Rückständig seyn, noch Rückstände zu bezahlen haben.

* Rückstellig, adj. et adv. nur im Oberdeutschen. 1) Für rückständig. Rückstellige Steuern. 2) Für rückgängig. Eine Sache rückstellig machen, rückgängig, sie hintertreiben.

Rückwärts, adv. 1) Mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlicher Weise das Gesicht gerichtet ist; rücklings. Rückwärts gehen. Rückwärts sitzen, fahren. 2) Zurück; doch nur zuweilen im gemeinen Leben. Wenn ich wieder rückwärts komme, zurück.

Der Rückweg, des — es, plur. die — e, derjenige Weg, auf welchem man zurück kommt, und der Rückgang, die Rückreise selbst. Seinen Rückweg nehmen, wieder zurück gehen, zurück reisen. Auf dem Rückwege bey jemanden einsprechen.

Der Rückzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, da man wieder zurück ziehet, von Kriegsheeren und vielen in Gesellschaft ziehenden Personen.

Der Rüde, des — n, plur. die — n. 1) Das männliche Individuum der Hunde, Füchse

Füchse und Wölfe, im Gegensatze der Fähe; besonders bey den Jägern, wo es auch Rüdde lautet, im gemeinen Leben eine Rette. 2) Im weitern Verstande wird es sehr häufig von einem großen, starken, oft zottigen Hunde gebraucht. Ein Schafrüde, oder Rüde schlechthin, dergleichen die Schäfer zur Abhaltung des Wolfes haben. Ein Saurüde, bey den Jägern, zur Jagd der wilden Schweine.

Das Rudel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge mehrerer bey einander befindlichen Dinge Einer Art, ohne Bestimmung der Zahl. Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr, Wiel. Besonders bey den Jägern, ein Haufe bey einander befindlichen Wildbretes, besonders von Hirschen und wilden Schweinen; ein Trupp, eine Herde, eine Schar. Es stehen zehen Hirsche auf Einem Rudel, in Einem Haufen. Es ziehet ein starkes Rudel Wildbret zu Holze.

Das Rüdenhorn, des — es, plur. die — hörner, bey den Jägern, ein Jagdhorn von Bein, Horn oder Holz, welches einen groben, tiefen Laut hat, die Saurüden damit bey einer Saujagd zu commandiren.

Das Ruder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein langes Werkzeug, einen andern Körper damit umzurühren; nur in den Branhäusern, wo die langen vorn breiten Stangen dieser Art Ruder heißen. 2) Eine Art Hebel, welcher in einem langen, unten breiten Holze bestehet, einen schwimmenden Körper in dem Wasser so wohl fortzutreiben, als auch zu regieren, von welcher letztern Art auch das Steuerruder ist, welches ehedem länger war, als es jetzt gemeiniglich ist. An dem Ruder ziehen. An dem Ruder sitzen, das Ruder führen, das Steuerruder, und figürlich, die oberste Leitung oder Bestimmung gewisser Veränderungen haben. Am Ruder des Staates sitzen, den Staat regieren.

Die Ruderbank, plur. die — bänke, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe. Eine Galeere von fünf und zwanzig Ruderbänken, welche auf jeder Seite 25, folglich zusammen 50 Ruderbänke hat; auf jeder Bank befinden sich vier bis sechs Mann, welche zusammen an Einem Ruder ziehen.

Der Ruderer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rudert; ein Ruderknecht, wenn es eine gedungene Person von dem geringsten Stande ist.

Rudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hin und her bewegen, um dadurch einen schweren Körper in einem flüssigen fortzuschieben. Ein Mensch rudert mit den Armen, wenn er die Arme im Gehen hin und her bewegt, um sich dadurch gleichsam fortzuschieben. Die Änten und alle Schwimmvögel rudern mit ihren Füßen, welches auch einige Vögel im Fliegen in der Luft thun. 2) Das Ruder bewegen, um dadurch ein Fahrzeug fortzuschieben. Rudern müssen, das Ruder ziehen. Auf einen Ort zu rudern, mit einem von Rudern getriebenen Fahrzeuge. Von dem Steuerruder gebraucht man dieses Zeitwort nicht, sondern steuern. So auch das Rudern.

Rudolph, ein alter Deutscher männlicher Vornahme, welcher in Niedersachsen zusammen gezogen, Rolf und Rulf, im Engl. Ralph, lautet. Man erkläret es gemeiniglich durch Rath = hülf.

1. Der Ruf, des — es, plur. die — e, die rauhe Haut, siehe Ruse.

2. Der Ruf, des — es, plur. von dem Zeitworte rufen; die Handlung des Rufens, und der dadurch verursachte Laut oder Schall. 1) Ein jeder starker Laut der Stimme; doch nur in einigen Fällen. Ich höre einen Ruf. Der Wiederruf, wo es für Rede überhaupt stehet. 2) Diejenige Handlung, da man ein anderes Ding zu sich rufet. So wohl von den Thieren, wo es von der Stimme der meisten Thiere gebraucht wird, mit welcher sie einander rufen, oder zurufen, obgleich von den meisten Thieren auch einzelne Ausdrücke üblich sind; als auch von der lauten menschlichen, so wohl künstlichen als natürlichen Stimme, so fern sie ein Zeichen der Herzunahung für andere ist. Jemandes Ruf hören. In dem Jagdwesen heißen verschiedene Arten der Stöße in das Hiefhorn ein Ruf; wo auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich ist. Drey Rufe in das Horn stoßen. 3) Gewisse Arten

des

des innern Triebes. Der Ruf der mütterlichen Natur ziehet die jungen Änten in das Wasser. Da es denn auch zuweilen für Beruf gebraucht wird. In seinem Rufe bleiben, besser in seinem Berufe. Dem göttlichen Rufe widerstehen. 4) Das Gerücht, die Wissenschaft mehrerer von einer geschehenen Sache und deren mündliche Fortpflanzung. Es gehet ein Ruf, daß der Papst gestorben sey. Wenn dem Rufe zu trauen ist; wo doch Gerücht dafür üblicher ist. Wohl aber gebraucht man es im engern Verstande von dem mündlich fortgepflanzten Urtheile vieler über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, wo es die gute oder nachtheilige Art dieses Urtheiles unentschieden läßt. Einen guten, einen bösen Ruf haben. Jemanden in einen bösen oder üblen Ruf bringen. Im üblen, im guten Rufe seyn. Im Rufe der Wahrheit stehen. Wenn die Beschaffenheit des Rufes durch keinen Versatz bestimmt ist, so kann es so wohl einen üblen, als einen guten Ruf bedeuten. In Ruf kommen. Im Rufe seyn.

Die Rufe, plur. die — n, eine rauhe Rinde, besonders die rauhe harte Rinde auf einer Wunde, welche im Niederf. der Schorf heißt. Es wird in manchen Gegenden im männlichen Geschlechte gebraucht, der Ruf.

Rufen, verb. irreg. ich rufe, du rufst, er ruft; Imperf. ich rief; Mittelw. gerufen; Imperat. rufe. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine laute Stimme von sich hören lassen, wo doch rufen keine so laute Stimme voraussetzt, als schreyen. 1) Überhaupt. Um Hülfe, um Rache rufen. Ins Gewehr rufen. Keine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. So auch in den Zusammensetzungen ausrufen, nachrufen, zurufen, widerrufen u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns nähere, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Gott rief ihm aus dem Busch, 2 Mos. 3, 4. Du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6. Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Egypten, Hos. 11, 1; und so in andern Stellen mehr. Rufen hat hier die völlige Bedeutung des folgenden Activi, nur weil es hier als ein Neutrum die vierte Endung nicht haben kann, so verbindet man es mit der dritten. Indessen ist diese ganze Wortfügung im Oberdeutschen am üblichsten. Wer ruft dem Heer der Sterne? Gell. Doch hör des Volkes Getön ruft mir zu Pflichten, Schleg.

II. Als ein Activum. 1) Mit lauter Stimme bekannt machen. Die Stunden rufen, wofür man doch lieber abrufen sagt, so wie überhaupt diese Bedeutung in den Zusammensetzungen abrufen und ausrufen am üblichsten ist. 2) Mit lauter Stimme zu sich fordern, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns nähere, wo es mit der vierten Endung der Person gebraucht wird, und im Hochdeutschen statt des vorigen Neutrius in der engern Bedeutung üblich ist. Jemanden rufen. Wer hat mich gerufen? Ich habe dich nicht gerufen. Sie kommen wie gerufen. Jemanden zum Zeugen rufen. Jemanden heraus, hinein, herauf, bey Seite, zu sich rufen u. s. f. Jngleichen figürlich. Gehe, wohin die Ehre dich ruft. Die Glocke ruft uns. Die Trompete ruft die Krieger zur Schlacht. So auch das Rufen.

Die Rüge, plur. die — n, ein altes, zum Theil veraltetes Wort, welches so wie alle folgende Zusammensetzungen nur noch hin und wieder in den Gerichten und in der gerichtlichen Sprechart vorkommt. 1) Die Beschuldigung eines Verbrechens, so wohl eine jede Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, als auch eine Anklage, die Anzeige der von einem andern begangenen Übertretung des Gesetzes an den Richter, in welchem letztern Verstande es durch das ausländische Denunciation zwar sehr, aber doch nicht ganz verdrängет worden. Die Rüge thun, die Denunciation. Die Gewissensrüge kommt von der Anklage, von der Beschuldigung des eigenen Gewissens noch zuweilen vor. 2) Eine Übertretung des Gesetzes, es sey nun ein eigentliches Verbrechen, oder eine geringere Vergehung. Feldrügen, Verbrechen wider die Feld- und Gränzordnung. Mord, Diebstahl, Brand,

und Nothzucht wurden ehedem die vier hohen Rügen oder Hauptrügen genannt. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, die Inquisition. Eine Rüge anstellen. Die Rüge erkennen. 4) Die Ahndung eines Vergehens, es sey nun eine Ahndung im gesellschaftlichen Leben, oder eine gerichtliche Bestrafung; nur noch in einigen Gegenden. Niedersl. Wroge. 5) Ein Gericht, ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes niedergesetztes Collegium; wo es noch an vielen Orten von gewissen Untergerichten üblich ist, welche allerley Vergehungen wider die Polizey und gute Ordnung ahnden und bestrafen. S. Rügegericht. 6) Eine Verordnung zur Aufrechthaltung der äußern Ordnung und Polizey, ein Polizey-Gesetz; gleichfalls nur in einigen Gegenden. Dorfsrügen, Dorfsordnungen.

Das Rügeamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Amt, d. i. ein obrigkeitliches Collegium, ein Untergericht, welches angebrachte Rügen oder Klagen untersucht, und die Vergehungen bestraft.

Rügebar, adj. et adv. in einigen Gegenden, für klagbar. Rügebar werden, klagbar, etwas klagen oder denunciren. Ingleichen strafbar. Rügebare Handlungen.

Das Rügegericht, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Gericht, vor welchem Rügen, d. i. Klagen, angebracht, und die Übertretungen der Gesetze gerüget, d. i. bestrafet werden; wo es doch nur noch in manchen Gegenden von gewissen Untergerichten üblich ist, welche die Übertretungen der Polizeygesetze und andere geringe Vergehen untersuchen und bestrafen, und auch Rügeämter und Rügen genannt werden.

Rügen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. 1) Anführen, erwähnen, Meldung thun; noch hin und wieder, besonders im Oberdeutschen. Der oben gerügte Cardinal, Gryph. der oben erwähnte. Ich will es nicht weiter rügen, nicht weiter erwähnen. 2) Bekennen, doch nur in einigen Gegenden im engern Verstande, ein Befugniß durch ein feyerliches Bekenntniß in seiner Kraft erhalten. Sie rügen seine Erbgerichte und Leben, sie bekennen, daß sie ihm gehören. 3) Eines Verbrechens, eines Vergehens beschuldigen, anklagen. Mich rügt ein Bösewicht, Haged. er ziehet mich vor Gericht, verklagt mich. 4) Tadeln, mit Worten bestrafen. Ich will es nicht rügen, nicht tadeln, nicht ahnden. Ingleichen, gerichtlich ahnden, als Richter bestrafen; wo es noch in vielen Gegenden, so wohl von der Bestrafung überhaupt, als auch von der Bestrafung geringer, wider die gute Ordnung und Polizey begangener Vergehungen, gebraucht wird.

Das Rügeopfer, des — s, plur. ut nom. sing. nur in der Deutschen Bibel, dasjenige Opfer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. i. sie einer Untreue wegen angeklagt, hatte.

Die Rügeordnung, plur. die — en, in einigen Gegenden, so wohl die Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt, als eine Verordnung in Polizeysachen.

Der Rügerichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Rügegerichte.

Die Rügesache, plur. die — n, eine Sache, welche für ein Rügegericht gehöret, daselbst angebracht worden.

Die Ruhe, plur. inus. von dem Zeitworte ruhen, der Zustand, da ein Ding ruhet. 1. Der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seinen Ort nicht verändert, die Abwesenheit der Bewegung. Ein Körper ist in Ruhe, wenn er seinen Ort nicht verändert, wenn er sich nicht beweget. Laß den Stein in seiner Ruhe, laß ihn liegen, wo und wie er liegt. 2. Die Abwesenheit heftiger oder lästiger Bewegung. Er hat keine Ruhe, sagt man von einem Menschen, der immer in heftiger Bewegung des Leibes ist. Keine Ruhe vor jemanden haben, wenn man immer in heftigen Bewegungen von ihm erhalten wird. Jemanden keine Ruhe lassen. 3. Der Zustand, da man von beschwerlichen Geschäften befreyet ist, die Entfernung von lästigen Geschäften. Die Ruhe lieben, suchen. In Ruhe leben. Sich zur Ruhe setzen. Sich in Ruhe begeben. 4. Die Abwesenheit alles Streites, Zankes und Krieges; wo es so viel als Friede ist, und oft mit diesem Worte verbun-

bunden wird. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe besitzen. Die Ruhe einer Familie stören. Die öffentliche Ruhe stören, wieder herstellen. Sich Ruhe schaffen. 5. Die Abwesenheit aller heftigen Gemüthsbewegungen. Sein Gemüth zur Ruhe bringen. Das störet die Ruhe des Geistes, des Gemüthes. Die Gemüthsruhe, Geistesruhe, Seelenruhe. 6. Der Schlaf, besonders in der edlern Schreibart. Keine Ruhe haben, nicht schlafen können. Sich zur Ruhe begeben oder legen. Mittagsruhe halten, nach dem Essen schlafen. Jemanden die Ruhe mitnehmen, im gemeinen Leben, wo man glaubt, daß ein Kind oder ein Kranker nicht werde schlafen können, wenn eine in das Zimmer kommende fremde Person sich nicht setzt. 7. Der Stand des Todes und des Grabes. Zur Ruhe kommen, in seine Ruhe eingehen, sterben. Jemanden zu seiner Ruhe bringen, ihn feyerlich beerdigen.

Das Ruhebêtt, des — es, plur. die — en, Dimin. das Ruhebettchen, Oberd. Ruhebettlein, ein Bett bey Tage darauf auszuruhen, zum Unterschiede von einem Bette, worin man des Nachts schläft; das Faulbett.

Ruhen, verb. regul. neutr. mit haben, nicht beweget werden, den Ort nicht verändern. 1. Eigentlich, wo man von einem jeden Körper sagen kann, er ruhe, wenn er den Ort nicht verändert, wenn er sich im Stande der Ruhe befindet. 2. In weiterer Bedeutung, ist es heftigen und ermüdenden Bewegungen entgegen gesetzet, besonders, wenn es geschiehet, um die verlornen Kräfte wieder zu ersetzen. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Von einer Arbeit ruhen. Die Pferde ruhen lassen. Er kann nicht ruhen, sagt man von jemanden, der immer in heftiger, zuweilen auch andern beschwerlicher Bewegung und Geschäftigkeit ist. In der Landwirthschaft ruhet ein Acker, wenn man ihn ein Jahr lang unbestellet läßt, damit er neue Kräfte gewinne. 3. Schlafen, besonders in der edlern Sprechart. Zu Mittage ruhen. Haben sie wohl geruhet? 4. Im Grabe liegen. Ehrfurcht erfülle uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruhet, Geßn. 5. Von einem andern Dinge getragen, unterstützt werden. Der Balken ruhet auf der Schwelle. 6. Auf eine bleibende, dauerhafte Art gegenwärtig seyn. Der Geist Gottes ruhete auf ihm. Der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey seiner Scheuer, Geßn. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greise, ebend. 7. In der ehrerbiethigen Schreibart der Kanzelleyen zuweilen für seyn. Denenselben wird in hoher Erinnerung ruhen. Ew. Excellenz ruhet ohne Zweifel noch in frischem Andenken u. s. f. So auch das Ruhen.

Der Ruhepunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct, auf welchem eine Last aufliegt oder ruhet. So wird in der Mechanik derjenige Punct, wo der Hebel aufliegt, die Ruhe oder der Ruhepunct genannt. So fern er auch zugleich der Punct ist, um welchen sich die Maschine bewegt, heißt er auch der Bewegungspunct.

Ruhig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhe habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Abstracti Ruhe, besonders von der Abwesenheit lebhafter, ermüdender Bewegungen und beschwerlicher Empfindungen. Ruhig seyn, stille, aufhören, rauschende, sich und andern beschwerliche Bewegungen zu machen. Ruhig schlafen, ohne heftige Bewegungen, unangenehme Träume, beschwerliche Sorgen. Ein ruhiges Leben, entfernt von beschwerlichen Geschäften, ingleichen von Streitigkeiten mit andern, von lästigen Sorgen u. s. f. Ein ruhiges Gewissen. Ein ruhiges Alter. Eine Sache ruhig besitzen. Sich ruhig verhalten, andern nicht beschwerlich seyn. Seyn sie ruhig, machen sie sich deßwegen keine Sorgen. Ruhig und gelassen seyn, ohne merkliche Lebhaftigkeit des Gemüthes und der Empfindungen.

Der Ruhm, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte rühmen, die laute Erzählung der Vollkommenheiten einer Person oder Sache; wo der Ruhm eine Folge der Ehre ist, von Lob und Preis aber nur in den Graden verschieden ist. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Ruhm von etwas haben. Nach Ruhm streben. Jeman-

des Ruhm beneiden. Ich sage es zu seinem Ruhm. Ohne Ruhm zu melden. Da es denn auch zuweilen von den Vorzügen, dem Gegenstande des Ruhmes gebraucht wird. Sich einen Ruhm aus etwas machen. Sich etwas zum Ruhme rechnen.

Die Ruhmbegierde, plur. inus. die Begierde, das lebhafte Verlangen nach Ruhm, d. i. nach der lauten Erzählung anderer von unsern Vorzügen. Das Verkürzte Ruhmbegier kommt noch zuweilen bey den Dichtern vor. Ruhmgier hingegen ist eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm.

Ruhmbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhmbegierde habend, und darin gegründet. Ruhmgierig hingegen ist, eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm habend, und darin gegründet.

Rühmen, verb. regul. act. die Vollkommenheiten einer Person oder Sache mit lauter Stimme erzählen; wo es mehr sagt, d. i. eine stärkere Stimme voraussetzt, als loben, und vielleicht etwas weniger, als preisen. Jemanden rühmen. Er wird von jedermann gerühmt. Es will ihn niemand sehr rühmen. Jeder Kramer rühmet seine Waare. Die biblischen Verbindungen, fromm gerühmet werden, Sprichw. 20, 6, und für einen weißen Mann gerühmet werden, Kap. 16, 21, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem man statt deren lieber sagt, man rühmet ihn als fromm, als einen weisen Mann, oder, er wird wegen seiner Frömmigkeit gerühmet. Ingleichen als ein Reciprocum, sich rühmen. Die Sache, wegen welcher man sich rühmet, stehet alsdann in der zweyten Endung. Sich seiner Stärke, seiner Klugheit rühmen. Da es denn noch häufiger in weiterm Verstande gebraucht wird, etwas als eine Vollkommenheit von sich behaupten. Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Gesicht. Daher das Rühmen. Viel Rühmens von etwas machen. Des Rühmens ist kein Ende.

Die Ruhmgier, plur. car. S. Ruhmbegierde.

Ruhmgierig, — er, — ste, adj. et adv. S. Ruhmbegierig. Daher die Ruhmgierigkeit, der Zustand, die Fertigkeit, da man ruhmgierig ist.

Rühmlich, — er, — ste, adj. et adv. Ruhm bringend, Ruhm gewährend, mit Ruhm. Jemanden ein rühmliches Zeugniß geben. Rühmlich von jemanden sprechen. Eine rühmliche That. Sich rühmlich verhalten. Sein Amt rühmlich verwalten. Das ist nicht rühmlich.

Die Rühmlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie rühmlich ist.

Der Ruhmneid, des — es, plur. car. der Neid, so fern der Ruhm des andern dessen Gegenstand ist; nach dem Muster des Wortes Brotneid.

Ruhmredig, — er, — ste, adj. et adv. mit ungebührlichem Ruhme von sich selbst redend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein ruhmrediger Mensch. Ruhmredig seyn. Sehr häufig schreibt und spricht man dieses und das folgende Wort auch ruhmrächig, Ruhmräthigkeit; alsdann stammet es von räthen, dem Intensivo von reden her, so fern es ehedem auch reden bedeutete. Doch ist jene Form üblicher und edler.

Die Ruhmredigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, die Fertigkeit, da eine Person ruhmredig ist.

Die Ruhmsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete, heftige und anhaltende Begierde nach Ruhm, die Ruhmbegierde als eine Sucht betrachtet.

Ruhmsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhmsucht habend, in derselben gegründet.

Ruhmwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Ruhmes würdig.

Die Ruhmwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es ruhmwürdig ist.

Die Ruhr, plur. die — en, von dem Zeitworte rühren. 1) Die Handlung des Rührens; ohne Plural, und nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird das Stranden eines Schiffes, wenn es den Grund berühret, auf den Grund stößt; in einigen Gegenden die Grundruhr genannt. In dem Landbaue ist die Ruhr die zweyte, und in einigen Gegenden die dritte Arbeit zur Wintersaat, S. Rühren. 2) Dasjenige, was

was gerühret wird; auch nur in einigen Fällen. So heißt an der Falkenbeitze der lebendige Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um dadurch den Falken an sich zu locken, die Ruhr. Auch bey den Vogelstellern führet der Ruhrvogel diesen Nahmen, S. dieses Wort. 3) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche in einem ungewöhnlich heftigen und dünnen Bauchflusse bestehet. Plural nur von mehrern Arten. Die weiße Ruhr, ein solcher Bauchfluß von gewöhnlicher Farbe, wo die verdaueten Speisen dünn und wässerig fortgehen, und der bey Menschen am häufigsten der Durchfall, Durchlauf, die Diarrhee genannt wird. Die rothe Ruhr, welche auch nur die Ruhr schlechthin genannt wird, wenn unter empfindlichen Schmerzen Blut mit abgehet; die Dysenterie, von dem Griech. und Lat. Dysenteria.

Rühren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seinen Ursprung von etwas nehmen; nur noch in einigen Fällen. Von jemanden zu Lehen rühren, im Lehenswesen, seinen Ursprung als ein Lehen von demselben haben. Außer welchem Falle es nur noch in dem zusammen gesetzten herrühren üblich ist. Alles dieses Unglück rühret von dir her. Der Verdruß rühret gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, Sulz. In der Deutschen Bibel wird es noch für reichen gebraucht. Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel, 1 Mos. 28, 12. Das Schwert rührete bis in Himmel, Weish. 18, 16.

II. Ein Activum oder vielmehr Factitivum, bewegen machen.

1. Überhaupt, für bewegen, wo es vermöge seiner Ableitung einen etwas stärkern Grad der Bewegung bezeichnet als regen. 1) Eigentlich. Der Vogelsteller rühret den Lockvogel, wenn er ihn vermittelst eines Fadens anziehet, damit er flattere. Am häufigsten reciproce und von den Gliedern des Leibes. Sich nicht rühren können. Kein Glied rühren können. Weder Hand noch Fuß rühren können. Die Zunge nicht rühren können. Rühre dich, rühret euch, eine im gemeinen Leben übliche Antreibungsformel. 2) Figürlich, sanfte Gemüthsbewegungen hervor bringen. Jemanden rühren, ihn zum Mitleiden, zur Traurigkeit, zur Liebe bewegen. Ihn rühret nichts. Einem das Herz rühren. Das rührt mich nicht, bringt nicht die geringste Empfindung in meinem Gemüthe hervor. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Ein rührender Anblick, rührende Ausdrücke, eine rührende Predigt. Das war sehr rührend.

2. Besonders von verschiedenen einzelnen Arten der Bewegung. 1) Von der thätigen Bewegung in gerader Richtung, so fern sie sich bis an ein gewisses Ziel erstrecket, und dasselbe gleichsam in Bewegung setzet. Seine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9. So bald ihn der Ostwind rühren wird, Ezech. 17, 10. Wofür man doch jetzt anrühren und berühren gebraucht. Nach einer noch weitern Figur ist es noch in einigen Fällen für treffen üblich. Von dem Blitze, von dem Donner gerühret werden. Von dem Schlage (Apoplexia) gerühret werden. Ingleichen für schlagen. Die Trommel, das Spiel rühren. 2) Von einer kreisförmigen Bewegung, doch nur so fern sie alle Theile eines Körpers in Bewegung setzet. Den Brey rühren. Zwey Dinge unter einander rühren. In etwas rühren. Besonders in den Zusammensetzungen aufrühren, einrühren, umrühren. 3) In der Landwirthschaft ist das Rühren die dritte, oder bey einigen die zweyte Art des Pflügens zur Wintersaat, da der gebrachte oder gewendete Acker mit dem Rührhaken oder Hakenpfluge der Quere nach überfahren wird. Den Acker rühren. Daher das Rühren. S. auch Rührung.

Der Rührhaken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Landwirthschaft, ein besonderer Pflug mit einer zweyschneidigen Schar; den Acker damit zu rühren, d. i. der Quere nach zu zerreißen oder zu durchschneiden; der Hakenpflug. 2) Im Hüttenbaue ist es ein Werkzeug in Gestalt eines Hakens, das im Flusse stehende Silber und Kupfer damit umzurühren.

Das Ruhrkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter. 1) Eine Pflanze, Gnaphalium L.

Ruhrpflanze, besonders die eine Art, welche wegen ihrer trocknenden, zusammen ziehenden Kraft wider die rothe Ruhr gebraucht wird; Gnaphalium dioicum L. Gelbes Ruhrkraut, Gnaphalium luteo-album L. 2) Eine Art des Alantes, Inula dysenterica L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Die Ruhrpflanze, S. Ruhrkraut.

Die Rührung, plur. die — en, nicht so wohl das Verbale von rühren, weil es von der Handlung des Rührens nicht gebraucht wird, sondern von rühren und der Ableitungssylbe ing oder ung, die Wirkung des Rührens im figürlichen Verstande, d. i. eine jede sanfte Empfindung, besonders so fern sie von außen veranlasset wird, zu bezeichnen.

Der Ruhrvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welcher vermittelst einer Schnur gerühret, d. i. auf und nieder gezogen, wird, damit er flattere, und andere Vögel auf die Anfälle locke. Ist es eine Lerche, so heißt sie die Ruhrlerche.

Der Ruin, des — es, plur. die — en, aus dem Lat. Ruina. 1) Der Untergang, die Verwüstung einer Person oder Sache; ohne Plural. Der Ruin einer Stadt. Das wird deinen Ruin beschleunigen, deinen Untergang, dein zeitliches Verderben. 2) Die Überreste von zerstörten Dingen, besonders von verwüsteten Gebäuden; die Trümmer. Ihr Götter, prächtig aus Ruinen erhebt sich euer Pantheon, Raml.

† Der Rülps, des — es, plur. die — e, ein Magenwind, welcher mit einem lauten, unhöflichen Tone aus dem Halse fährt, als eine unmittelbare Nachahmung dieses lauten, ungesitteten Tones, daher auch dieses Wort nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist.

† Rülpsen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Rülps lassen; auch nur in den niedrigen Sprecharten, rolpen, roppen, reppen, rulpsen, im Engl. to resp, im Franz. reupper, im Schwed. rapa, im Dän. rabe, im Griech. ἐρευγειν, im Lat. ructare; lauter Nachahmungen des Schalles.

Der Rümmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kurzes, dickes, unförmliches Stück Holz heißt im gemeinen Leben ein Rümmel, im Oberd. ein Rämel, mit dem vorgesetzten d im Niedersf. Drümmel. S. Trumm und Rumpf. Im Forstwesen ist der Rümmel ein Sägeblock.

Der Rummel, des — s, plur. inus. 1) Altes Eisenzeug und andere verlegene Sachen durch einander, welche, wenn man sie bewegt, ein Gerummel oder Gepolter machen, werden in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, collective ein Rummel genannt. Im Hochdeutschen ist dafür Gerümpel üblicher. 2) Eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl, wo Schlechtes und Gutes unter einander ist. Den ganzen Rummel kaufen, den ganzen Haufen schlechter und guter Dinge. Im Rummel kaufen, gutes und schlechtes unter einander, in Bausch und Bogen. Figürlich, ein Handel, eine Sache im verächtlichen Verstande. Er wird dir den ganzen Rummel erzählen. 3) Eine Zahl, eine Menge überhaupt; in welchem Verstande es noch im Picket-Spiele üblich ist, wo es die Zahl der Augen, welche man in Einer Farbe hat, bedeutet.

Rummeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur von einer Art eines hohlen dumpfigen Schalles üblich ist, welchen z. B. die verschlossenen Winde im Magen, gewisse Arten des Donners, das Rollen einer Kugel auf einer hohlen weiten Fläche u. s. f. verursachen, und wovon rumpeln das Intensivum ist.

Der Rumör, des — es, plur. die — e, ein unanständiges Geschrey, ein ungesitteter Lärm, lautes Geräusch. Einen Rumor anfangen, machen. Die Stelle des Tones beweiset, daß wir es zunächst aus dem Ital. Rumore entlehnet haben, welches wieder von dem Lat. Rumor abstammet, und so wohl mit den vorigen Wörtern, als auch mit Ruhm, rühmen, genau verwandt ist.

Rumören, verb. reg. neutr. mit haben, einen Rumor machen, lärmen, toben. Sie werden trinken und rumören als vom Wein, Zach. 9, 15.

Der

Der Rumörer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rumoret.

Die Rumorwache, plur. die — n, an einigen Orten, z. B. zu Wien, Stadtsoldaten oder Gerichtsknechte, welche allen Rumor auf den Gassen verhindern, und auch Rumorwächter heißen. Ihr Vorgesetzter wird der Rumorhauptmann, zuweilen auch der Rumormeister genannt.

Rumpeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, einen gewissen hohlen dumpfigen Schall, der indessen doch härter ist, als das Rummeln, von sich geben und hervor bringen. Die Winde in den Gedärmen rumpeln, altes Eisengeräth rumpelt, wenn man darin kramet, ein schwerer ungeschickter Wagen rumpelt auf unebnem Wege, in welchem letztern Falle es auch den Begriff des Stoßens und Schüttelns bey sich hat. In das Zimmer hinein rumpeln, ungestüm und schnell hinein poltern. S. auch überrumpeln.

Der Rumpf, des — es, plur. die Rümpfe, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1) Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist der Rumpf in verschiedenen einzelnen Fällen ein hohler Raum, ein Gefäß. So werden die Capseln oder Gefäße, welche die Landleute aus Baumrinden machen, Erdbeeren u. s. f. darin zu sammeln, in vielen Gegenden Rümpfe genannt. Der Harzrumpf ist bey den Harzscharrern ein Gefäß, worein das Harz gegossen wird. Auch eine Bienenwohnung, welche aus einem Klotze gehauen ist, und sonst auch eine Beute heißt, führet an einigen Orten den Nahmen eines Rumpfes, und in manchen Gegenden heißt eine jede Bienenwohnung, auch wenn sie aus Stroh geflochten ist, ein Rumpf. In den Mühlen wird in einigen Gegenden die Einfassung des Beutels, welche in andern der Schuh heißt, der Rumpf genannt. Noch häufiger führet diesen Nahmen der hölzerne viereckte Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt. 2) In andern Fällen herrscht der Begriff der Ausdehnung in die Dicke, bey einer geringen verhältnißmäßigen Länge. So wird der Theil des menschlichen Körpers zwischen dem Kopfe und den Füßen, der auch der Leib in engerm Verstande heißt, der Rumpf genannt, welchen Nahmen auch derjenige Theil eines Hemdes bekommt, welcher diesen Rumpf bedeckt. Der Rumpf eines Stiefels, bey den Schustern, der Theil zwischen der Stulpe und dem Schuhe. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk.

Rümpfen, verb. reg. act. welches eigentlich, theils krümmen, theils Runzeln machen bedeutet, aber nur von dem Krümmen des Mundes und den Runzeln der Nase gebraucht wird, so fern beyde ein Zeichen des verächtlichen oder spottenden Hohnes sind. Das Maul über etwas rümpfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes. Die Nase rümpfen. Daher das Rümpfen.

Rund, — er, — este, adj. et adv. welches dem, was eckig ist, entgegen gesetzt wird. Im schärfsten Verstande ist eine Fläche rund, wenn alle Puncte der Oberfläche gleich weit von dem Mittelpuncte abstehen, und da findet freylich keine Comparation Statt. Allein im gemeinen Leben ist auch ein Körper schon rund, wenn er sich dieser mathematischen Ründe nur nähert, da denn allerdings Grade möglich sind. 1. Eigentlich. Ein runder Tisch. Ein rundes Faß. Ein runder Thurm. Die Dose ist rund. Kugelrund, zirkelrund, eyrund, halb rund u. s. f. Etwas rund machen, es ründen. Das Nebenwort rund wird auch so wohl für sich allein, noch häufiger aber mit den Partikeln um und herum gebraucht, eine kreisförmige Bewegung zu bezeichnen, für rings. Die Haare rund abschneiden, noch häufiger, rund herum, oder rund um den Kopf. Um das Haus rund herum gehen, rund um das Haus gehen. Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden, Raml. Das Rund, als ein Hauptwort, ein runder Körper, ist nur bey den Dichtern üblich, und leidet auch alsdann weder die Declination, noch den Plural. Das große Rund der Erden, Opitz. Daß einer über uns dieß große Rund verwalte, ebend. 2. Figürlich. 1) Fett, fleischig, weil dergleichen Körper und ihre Theile sich der runden Gestalt mehr nähern, als magere. Ein junges Mädchen, das sich von fetter Milch

die Backen rund gegessen, Rost. 2) Aufrichtig, gerade heraus, ohne Umschweife und Rückhalt. Etwas rund heraus sagen, aufrichtig, ohne Umschweife. Mit einer Sache rund heraus gehen. Als ein Beywort gebraucht man es hier im Hochdeutschen nicht gern, ob es gleich in andern Mundarten üblich ist. Die runde Wahrheit sagen, die reine. Ein rundes Bekenntniß, ein wahres, aufrichtiges. 3) Eine runde Zahl, nach dem Lat. numerus rotundus, eine aus lauter Zehnern, Hundertern oder Tausendern bestehende Zahl, anstatt einer aus Einern bestehenden. Z. B. 100, anstatt der Zahl 99, 98 u. s. f. 4) Das ist mir zu rund, ist über meinen Begriff.

Anm. 1) Der Comparativ und Superlativ lauten im gemeine Leben häufig ründer und ründeste, allein in der edlern Sprechart bleibt der Vocal lieber unverändert.

Das Rundā, plur. ut nom. sing. bey den Schmäusen und in den Trinkgesellschaften, ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem Trunke, vermuthlich zunächst zu dem in die Runde, oder im Kreise herum gehenden Trunke, geblesen wird. Der Rundtrunk muß der Stimme Bund beleben, so schmeckt der Wein uns doppelt schön, Haged. Vermuthlich vom Ital. Ronda, brindeggiar in ronda, in die Runde trinken.

Der Rundbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme einer Welle, oder eines Wellbaumes, d. i. eines starken runden Baumes an einer Maschine, welcher umgedrehet wird, eine Last zu heben.

Die Runde, plur. die — n. 1) Die kreisförmige Bewegung, und der Umstand einer Bewegung, da sie eine kreisförmige Richtung hat; ohne Plural. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. In einer Runde neben einander stellen, in einem Kreise. Funfzig Meilen in die Runde. In die Runde tanzen, im Kreise. In die Runde trinken, rings herum. 2) Im Kriegswesen ist die Runde der Kreisgang der dazu bestellten Wache, besonders in der Nacht, die Posten zu besichtigen; die Runde thun oder gehen, da denn auch die dazu bestellte Wache diesen Nahmen führet. Die Hauptrunde, Tagerunde, Visitier-Runde. Nach dem Franz. Ronde lautet es auch im Deutschen zuweilen die Ronde.

Die Ründe, plur. inus. das Abstractum von rund, die runde Beschaffenheit eines Dinges; im gemeinen Leben die Rundheit, S. auch Rundung.

Das Rundel, S. Rondel.

Ründen, verb. reg. act. rund machen. Daher die Ründung, S. solches hernach besonders.

Das Rundfisch, des — es, plur. die — e, in der Handlung, eine Art getrockneten Dorsches, welcher am Rückgrathe nicht aufgerissen worden, sondern seine natürliche Ründe behalten hat, und auch Stockfisch im engsten Verstande genannt wird.

Der Rundgesang, des — es, plur. die — gesänge, eine Art fröhlicher Lieder, welche von mehrern in die Runde gesungen werden, dergleichen Rundgesang sich am Ende der Liebe auf dem Lande von Herrn Weiße befindet.

Die Rundheit, plur. car. S. Ründe.

Das Rundholz, des — es, plur. die — hölzer, ein rundes Holz, in verschiedenen Fällen. Im Schiffsbaue werden die Masten und Segelstangen wegen ihrer Ründe collective Rundholz genannt. In den Küchen heißt das Brennholz von den Ästen der Bäume, welche nicht gespalten werden, gleichfalls collective und ohne Plural, Rundholz.

† Rundieren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für ründen, rund machen, üblich ist, und vermuthlich aus dem Franz. ronder entlehnet worden. Die Orgelbauer rundieren die Zinnplatten, wenn sie selbige auf eine hölzerne Form zu Pfeifen ründen.

Rundlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig rund, sich der runden Gestalt nähernd.

Die Rundung, oder Ründung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Ründens, von diesem Zeitworte, und ohne Plural; wo nur allein Ründung üblich ist. 2) Die runde Figur, die runde Gestalt, von rund und der Ableitungssylbe — ing oder — ung, auch ohne Plural; wo man

so

so wohl Rundung als Ründung sagt. Ein Schiff erhält seine Rundung von den Randhölzern. Einem Dinge die Ründung geben, die Ründe. Etwas in die Ründung bringen. 3) Ein runder Kreis, ein rundes Ding; wo Rundung am üblichsten ist. Im Jagdwesen ist die Rundung ein runder Weg, welcher in das Holz gehauen wird. Eine halbe Rundung ist ein solcher Weg in Gestalt eines halben Zirkels.

Das Rundwerk, des —es, plur. die —e, ein rundes oder rundliches Werk. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Figuren von Gyps, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke genennt.

Die Rune, plur. die —n, ein aus den nordischen, besonders der Schwedischen Sprache angenommenes Wort, diejenigen geradlinigen Buchstaben zu bezeichnen, deren sich die ältesten nordischen Völker bedieneten, ehe sie in den spätern Zeiten die Lateinischen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer schrieben mit Runen. Daher die Runenschrift, eine aus Runen bestehende Schrift. Der Runenstab, ein Stab, in welchem solche Runen eingeschnitten sind, der den ältern Schweden statt eines Kalenders dienete, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich ist.

Die Runge, plur. die —n, eigentlich ein dickes, kurzes, körperliches Ding, aber nur noch in einigen Fällen, besonders in der Landwirthschaft, wo das starke kurze Holz an einem Leiterwagen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt, und woran sich die Wagenleiter lehnet, die Runge, die Wagenrunge heißt. In einigen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden nennt man sie die Leiste, die Stämmleiste.

Die Runkel, plur. die —n, oder die Runkelrübe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Beete oder des rothen Mangolds. In manchen Gegenden führet nur eine Spielart derselben diesen Nahmen, welche in andern Rohne, Ronne, Range, Rangers, Raunsche, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder-Rübe, Futterrübe, Turnipse u. s. f. genannt wird, sehr groß und dick wird, ein weißes Fleisch hat, und am häufigsten zur Fütterung für das Vieh gebraucht wird. Man hält sie für eine Spielart der gemeinen rothen Beete, Beta vulgaris rubra L.

Die Runzel, plur. die —n, Diminut. das Runzelchen, Oberd. Runzelein, eine fehlerhafte oder irreguläre Falte in einem biegsamen Körper. Runzeln in einem Zeuge machen. Der Zeug, das Papier hat Runzeln. Die Runzeln ausbügeln, ausplätten. Besonders so fern sie durch Austrocknung entstehen. Ein Apfel bekommt Runzeln, wenn er austrocknet. Am häufigsten von den Falten der Haut. Runzeln haben, bekommen. Runzeln im Gesichte, auf der Hand.

Runzelig, oder Runzlig, —er, —ste, adj. et adv. Runzeln habend. Eine runzelige Stirn. Runzelig werden, machen. Runzelicht oder runzellich, würde Runzeln ähnlich bedeuten.

Runzeln, verb. reg. act. Runzeln machen. Der Zeug runzelt sich, wenn er Runzeln bekommt. Die Stirn runzeln. Der junge West, der schwächste von den Winden, der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann, Schleg. Daher das Runzeln. S. Runzel.

Rupfen, verb. reg. act. welches das Intensivum von raufen, und für sich allein von dem Ausraufen der Federn am üblichsten ist. Die Federn ausrupfen. Ingleichen, eine Gans, ein Huhn, einen Vogel rupfen, ihnen die Federn ausrupfen. Eine gerupfte Gans. Figürlich rupft man jemanden, wenn man ihn auf eine empfindliche Art um das Seinige bringt. Daher das Rupfen.

Ruppig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, zerrupfte, d. i. zerrissene, Kleider anhabend, und in weiterer Bedeutung, armselig überhaupt; lumpig. Ruppig einher gehen. Ein ruppiger Mensch. Ein ruppiges Geschenk, ein armseliges, schlechtes. Nach einer noch weitern Figur ist es auch aus Geitz sich armselig stellend. Sich ruppig betragen, karg, filzig. So auch die Ruppigkeit.

Ruprecht, ein alter ursprünglich Deutscher männlicher Taufnahme, welche unter andern

andern Veränderungen auch Rupert und Robert lautet. Der Knecht Ruprecht, ein im gemeinen Leben gewöhnliches Schreckbild, die Kinder damit fürchten zu machen, S. Popanz und Mummel.

Der Rus, S. Ruß.

† Rüschelich, Rüschlich, — er, — ste, adj. et adv. mit Nachlässigkeit, Unbesonnenheit eilfertig. Rüschlich seyn. Daher verruscheln, durch solche fehlerhafte Eilfertigkeit verlieren, verlegen.

Der Ruß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine schwarze oder schwarzbraune Substanz, welche aus öhligen, salzigen und erdigen Theilen bestehet, und durch das Feuer aus Körpern, welche verbrennen, aufgelöset wird, da sie sich denn an die Wände des Rauchfanges anleget. Ofenruß, der sich vor den Öfen ansetzet. Kienruß, der aus verbranntem Kienholze entstehet. Gemeiniglich verstehet man unter Ruß schlechthin denjenigen, welcher sich in den Feuermauern anhänget.

Das Rußbraun, subst. indecl. plur. inus. eine braune Farbe zur Wassermahlerey, welche durch Ausschlämmung aus dem Ruß erhalten wird; Franz. Bistre.

Die Rußbutte, plur. die — n, ein kleines aus Spänen bereitetes, oben weites und unten engeres hölzernes Behältniß von verschiedener Größe, worin der Kienruß aufbehalten und verkauft wird.

Die Rußhütte, plur. die — n, eine Hütte im Walde, in welcher Kienruß gebrannt wird.

Rußig, — er, — ste, adj. et adv. mit Ruß beschmutzt. Sich rußig machen. Ingleichen, dem Ruße ähnlich, wofür man auch rußicht sagt. Rußiges Silbererz, Rußsilber, im Bergbaue, ein Nahme der Silberschwärze, welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube bestehet, und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist.

Das Rußschwarz, subst. indecl. plur. car. bey den Mahlern, gekochter und mit Gummi angemachter Ofenruß, welcher wie Tusche gebraucht wird; Biester, Franz. Bistre, von dem Niederf. biester, schwarz, Noir de fumée.

Der Rüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein verlängertes, spitzig zulaufendes Maul an einigen vierfüßigen Thieren und Insecten, so fern es ihnen dazu dienet, die ihnen zur Nahrung bestimmten Dinge aus- oder an sich zu reißen. Der Rüssel der Schweine dienet ihnen zum Wühlen, und heißt bey den wilden Schweinen der Wurf und das Gebreche. Der Rüssel am Elephanten ist eigentlich die verlängerte biegsame Nase, dienet aber auch zum an sich reißen. Manche Insecten haben gleichfalls Rüssel, welche ihnen vornehmlich zum Saugen dienen. Im niedrigen und verächtlichen Verstande wird auch der Mund des Menschen zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Der Rüsselkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit kolbenartigen Fühlhörnern, und einem in einen Rüssel verlängerten Kopfe, der mit Freßzangen und Fühlspitzen versehen ist; Curculio L.

Der Rüstbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme der Rüster, S. dieses Wort. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten u. s. f. starke senkrechte Bäume, welche den vornehmsten Theil eines Gerüstes ausmachen. S. Rüsten.

* Die Rüste, plur. car. ein nur noch in einigen gemeinen Sprecharten ohne Artikel übliches Wort, den Untergang der Sonne zu bezeichnen. Die Sonne geht zu Rüste, gehet unter; Von Rast, Ruhe.

Rüsten, verb. reg. act. 1. Mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen. Sich zur Reise rüsten. In noch gewöhnlicher Bedeutung, mit den nöthigen Waffen, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Im Oberdeutschen rüstet man einen Soldaten, wenn man ihn so wohl mit dem Gewehre, als mit der Montur versiehet. Im Hochdeutschen ist es als ein Reciprocum, von Staaten, Kriegsheeren u. s. f. am üblichsten, die zu einem Kriege nöthigen Anstalten vorkehren. Sich zum Kriege, zum Treffen rüsten. Sich wider jemand rüsten. Sich zur See, zu Lande rüsten. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart. Widrigen Schicksalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen stellen. 2. Bey den Werkleuten ist rüsten absolute und als ein Neutrum, ein Baugerüst machen. Morgen wird gerüstet. Wo man auch die Zusam-

sammensetzungen ausrüsten, ein Gerüst aufbauen, abrüsten, es abbrechen u. s. f. gebraucht. Daher das Rüsten und die Rüstung, S. das letztere hernach besonders.

Die Rüster, plur. die — n. 1) Eine in vielen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ulmbaumes, Ulmus campestris L. wo der Nahme in manchen Gegenden auch Rüstbaum, Rüst, Rüsche, Rüschbaum, Rüßbaum u. s. f. lautet. 2) Die Lehne oder der Leinbaum, eine Art des Ahornes, Acer Platanoides L. wird in einigen Gegenden gleichfalls Rüster genannt; so wie 3) der Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. bey einigen kleine Rüster oder Kleinrüster heißt.

Rüstern, adj. et adv. von der Rüster. Rüstern Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet. Rüsterne Breter.

Das Rüsthaus, des — es, plur. die — häuser, ein noch hin und wieder üblicher Nahme eines Zeughauses, weil darin allerley Rüstungen und zum Kriege gehörige Geräthschaften aufbehalten werden.

Rüstig, — er, — ste, adj. et adv. gesunde Kräfte habend, und solches durch Stärke und Hurtigkeit an den Tag legend, und in dieser Beschaffenheit gegründet. Ein junger rüstiger Mann. Rüstiges Bauervolk. Ein Schwert in rüstiger Hand. Ich bin seit einigen Stunden rüstig darüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören.

Die Rüstigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding rüstig ist. Gib ihm ins Herz des Siegers Rüstigkeit, Weisse.

Die Rüstkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüstungen und Gewehr aufbehalten und verwahret wird.

Der Rüstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Vorgesetzte einer Rüstkammer, oder eines Rüsthauses. 2) Ein Handwerker, welcher die ehedem statt des Feuergewehres üblichen Bogen mit ihrem Zubehör verfertiget, und auch ein Bogener genannt wird. S. Rüstung.

Die Rüststange, plur. die — n, bey den Werkleuten, starke Stangen, welche an die Rüstbäume eines Gerüstes, horizontal befestiget werden, die Rüstbreter darauf zu legen.

Der Rüsttag, des — es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel, den Tag vor dem Sabbathe, oder vor einem Feste zu bezeichnen, an welchem sich die ältern Juden auf den folgenden Tag zu rüsten, d. i. zuzubereiten, pflegten; der heilige Abend.

Die Rüstung, plur. die — en, von dem Zeitworte rüsten. 1. Die Handlung des Rüstens, besonders die Rüstung zum Kriege. Die Kriegsrüstung, Seerüstung. 2. Dasjenige, womit eine Person oder Sache gerüstet wird, das zu einer Absicht nöthige Geräth. 1) Überhaupt. Die Einfassung eines bewaffneten Magneten heißt sehr oft dessen Rüstung. Ehedem pflegte man auch eine jede Maschine, Lasten zu heben, eine Rüstung zu nennen. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Alles zum Kriege nöthige Geräth. Die mancherley Rüstung der Feinde, 2 Macc. 15, 21. Jetzt wird es in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht. (b) Alles einem Krieger oder Ritter nöthige Geräth an Waffen, Kleidern u. s. f. als ein Collectivum. Die volle Rüstung eines Ritters bestand in dem Helme, Harnisch, den Handschuhen, dem Schwerte, der Lanze, den Spornen. In voller Rüstung erscheinen. Die Rüstung eines heutigen Soldaten bestehet außer der Montur hauptsächlich in dem Ober- und Untergewehre, der Patrontasche u. s. f. In noch engerer Bedeutung pflegt man auch wohl den Harnisch allein die Rüstung zu nennen. (c) Der Schaft eines stählernen Bogens nebst der Maschine denselben zu spannen und dem übrigen Zubehöre, da man denn auch wohl figürlich eine gewisse Art von Armbrüsten die halbe und die ganze Rüstung zu nennen pflegt.

Der Rüstwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein großer starker Wagen, worauf die ehemahligen Kriegs-Maschinen oder Rüstzeuge, ingleichen alles schwere Gepäck den Armeen nachgeführet wurde. In weiterer Bedeutung pflegt man jetzt einen jeden großen und starken Leiterwagen, Waaren und andere Geräthschaften darauf zu führen, einen Rüstwagen zu nen-

nennen; zum Unterschiede von den kleinern Feld- und Leiterwagen.

Das Rüstzeug, des — es, plur. die — e. 1) Eine Maschine, d. i. ein jedes zusammen gesetztes Werkzeug, eine vortheilhafte Bewegung hervor zu bringen; in welchem Verstande eine jede Maschine diesen Nahmen führen kann, und ihn zuweilen noch führet. In engerer Bedeutung ist es diejenige Maschine an einer Armbrust, womit der stählerne Bogen gespannet wird, und welche auch die Rüstung heißt. 2) * Ein Werkzeug; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Apostg. 9, 15 Paulus figürlich ein auserwähltes Rüstzeug Gottes heißt.

Die Ruthe, plur. die — n, Diminut. das Rüthchen, Oberd. Rüthlein, ein Wort, welches eigentlich einen jeden langen, dünnen und gemeiniglich schwanken oder biegsamen Körper bedeutet.

1. Überhaupt, wo es doch nur auf einige einzelne Fälle eingeschränket worden, ob man gleich einen jeden Körper dieser Art, wenn er keinen andern Nahmen hat, eine Ruthe nennen kann. An einem Ziehbrunnen ist die Ruthe bald die Stange, woran der Eimer hängt, bald der lange bewegliche spitzig zulaufende und biegsame Baum, woran die Stange befindlich ist, und welcher sonst auch der Schwängel genannt wird. In vielen Fällen verlieret sich der Begriff der Biegsamkeit oder schwankenden Bewegung, so daß bloß der Begriff der Länge und verhältnißmäßigen Dünne zurück bleibt. So wird die lange gerade eiserne Stange an einem Anker die Ruthe, oder zum Unterschiede die Ankerruthe genannt. Bey den Schlössern ist die Ruthe oder Essenklinge eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen. An den Brücken werden die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulben gelegt werden, und worauf man die Bohlen oder Breter nagelt, Ruthen oder Brückenruthen genannt.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. 1) Ein langes dünnes biegsames Reis eines Baumes oder Gewächses; eine Gerte. Birkenruthen, die langen dünnen schwanken Zweige der Birken. Die Leimruthe, Wünschelruthe, Spießruthe u. s. f. bezeichnen den Gebrauch solcher Ruthen näher. Auch die Angelruthe ist ein solcher langer biegsamer Stab, woran der Theil, an welchem die Angel befestiget ist, und welcher eigentlich eine solche Gerte ist, im engsten Verstande die Ruthe oder Schwippe heißt. Die Ruthe schlagen, mit der Wünschelruthe Metalle und Erz ausfündig zu machen suchen. S. Ruthengänger. 2) Besonders mehrere solcher dünnen Zweige oder Reiser, so fern sie zusammen gebunden zur Züchtigung nicht nur der Kinder, sondern auch erwachsener Verbrecher dienen; die Zuchtruthe. Ein Kind mit der Ruthe strafen, ihm die Ruthe geben. Noch unter der Ruthe stehen, noch kindischen Züchtigungen unterworfen seyn. Sein Kind unter der Ruthe halten. Der Ruthe entwachsen seyn. Mit Ruthen hauen oder aushauen, einen erwachsenen Verbrecher. Sich selbst eine Ruthe binden, figürlich, selbst Ursache an einem Übel seyn. Figürlich werden, besonders in der biblischen Schreibart, alle Strafgerichte Gottes Ruthen genannt. 3) Eine lange biegsame Stange, so fern sie ein bestimmtes Längenmaß, besonders auf der Oberfläche des Erdbodens ist, und wieder in 10, 12 oder mehr Schuh getheilet wird; die Meßruthe. Die Waldruthe, wornach die Wälder gemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe. 4) Bey den Jägern führet der lange dünne Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere den Nahmen der Ruthe. 5) Das männliche Glied bey Menschen und Thieren, besonders der längliche Theil desselben über den Hoden, heißt die Ruthe oder männliche Ruthe. Die weibliche Ruthe ist ein ähnlicher, aber viel kleinerer, länglich runder Theil, welcher mit einem Griechischen Kunstworte Clitoris heißt.

Der Ruthengänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergmann, welcher mit der Wünschelruthe umzugehen weiß; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

† Rutschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, aber nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. 1) Für gleiten, in allen Fällen wo dieses Statt findet. Das Holz von einem Berge

ge hinunter rutschen lassen. Daher man denn auch eine solche Anstalt, wo man das auf einem Berge gefällte Holz hinunter gleiten läßt, so wohl eine Riese, als auch eine Rutsche, eine Holzrutsche, Holzglitsche zu nennen pflegt. So auch in den Zusammensetzungen. Mit dem Fuße ausrutschen, ausgleiten. Abrutschen, abgleiten. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, eine Sache wolle nicht rutschen, wenn sie nicht den erwünschten Fortgang hat. 2) In engerer Bedeutung, auf dem Hintern fortgleiten, sich sitzend oder auf dem Hintern fortbewegen. Die Hunde rutschen auf dem Hintern, welches man auch reiten nennet. Bey den Jägern rutschet der Hase zu Holze, wenn er langsam und gleichsam auf den Hinterläuften gleitend zu Holze gehet. So auch das Rutschen.

Das Rutscherrecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine ihm schuldige Abgabe, wenn sie nicht an dem bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage rutschet, d. i. um die schuldige Summe wächset. Eine Abgabe nach Rutscherrecht zu bezahlen haben. In einigen Gegenden steigen solche Abgaben mit jeder säumigen Stunde.

Der Rutscherzins, des — es, plur. die — en, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlet werden müssen; in einigen Gegenden Werthzins, weil sie immer um den ganzen Werth steigen.

Rütteln, verb. reg. act. oft und schnell hin und her bewegen. Jemanden rütteln und schütteln, um ihn aufzuwecken. Das Getreide in dem Scheffel, in dem Sacke rütteln, damit es sich näher zusammen gebe. Ein gerütteltes Maß, wo man die gemessene Sache gerüttelt hat. Daher das Rütteln.

Das Rüttstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, zerrüttetes Stroh, dessen Halme zerdrückt und zerrüttet sind, Krummstroh, Wirrstroh; zum Unterschiede von dem Schüttenstroh, dessen Halme noch unverletzt sind.

S, der neunzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes und der funfzehnte unter den Mitlautern, welcher durch die Zähne ausgesprochen wird, und daher auch zu den Zahnbuchstaben gehöret. Nachdem dieser Buchstab gelinde oder hart ausgesprochen wird, hat man für ihn die Figuren ſ oder s, ß oder ſſ, und z, welches letztere doch immer als ein eigener Buchstab angesehen und an das Ende des Alphabetes verwiesen wird, ungeachtet er weiter nichts, als das härteste s ist. Wenn dieses s aber mit einem vollen Zischen ausgesprochen wird, welches besonders manchen Mundarten sehr gewöhnlich ist, so schreibt man es gemeiniglich sch. Ich will das vornehmste, was bey diesem Buchstaben anzumerken ist, auf dessen Aussprache, und Schreibart einschränken.

1. Was die Aussprache betrifft, so wird das s oder ſ theils mit einem halben oder gelinden Zischlaute, theils aber auch mit einem vollen Zischer ausgesprochen.

1) Mit einem halben oder gelinden Zischlaute, wie in rasen, dem Lat. risus, mus u. s. f. Dieses ſ wird entweder einfach oder gedoppelt ausgesprochen. Das letztere wird allemahl ſſ und in einigen Fällen mit einem ß geschrieben. Das einfache s oder ſ aber hat wieder einen gedoppelten Laut, einen gelinden und einen scharfen. Gelinde lautet es am Anfange einer Sylbe, wo es auch mit einem langen ſ geschrieben wird. Säuseln, Rose, Ameise, Lesebuch. Wohin auch die Fälle gehören, wo der darauf folgende Vocal weggeworfen worden, da denn das ſ an das Ende der vorher gehenden Sylbe zu stehen kommt, und alsdann oft auch s geschrieben wird; Röschen, Lieschen, Bläschen, er rast oder ras't für raset, er bläs't oder bläst für bläset, welche Zusammenziehungen doch lieber vermieden werden. Eine Ausnahme machen diejenigen Wörter, in welchen ein d, t, th, b, p, g, k, und ch vorher gehet, wo das ſ einen scharfen Laut bekommt; Krebse, krebsen, Kebse, wachsen, Gewächse, drucksen, drechseln, klappsen, des Gypses u. s. f. Daher die Endsylbe — sen oder — seln in vielen Zeitwörtern auch in das noch härtere — zen und — zeln verwandelt worden. Die Endsylbe sam behält ihr gelindes ſ, was für ein Mitlauter auch vorher gehen mag. Stehet es in der Mitte, so lautet es scharf. Last, Wust, Wüste. Eben so scharf lautet es auch am Ende der Sylbe oder eines Wortes, da es denn allemahl s geschrieben wird. Aus, weislich, gottlos, Beweis, Kies, Maus, Aas, Eis. Ist die Aussprache am Ende eines Wortes gelinder, so wird ein e euphonicum angehängt, diesen gelindern Laut zu bezeichnen; böse, leise, Käse, Matrose, Franzose, Ameise u. s. f. wofür härtere Oberdeutsche Mundarten bös, leis, Käs, Matros, Franzos, Ameis schreiben und sprechen. Von denjenigen Fällen, wo dieses harte s durch ein ß ausgedruckt wird, wird sogleich geredet werden.

2) Mit dem ganzen oder rauschenden Zischer, wie ein sch. Hier sind die Deutschen Mundarten gar sehr von einander unterschieden. Einige Oberdeutsche, besonders die Schwäbische, zischen jedes s an, wenn es vor einem andern Mitlauter stehet, und oft vor einem Vocal, ist, bist, hast, Wespe, wie ischt, bischt, hascht, Weschpe; dagegen die Niederdeutschen mit diesem an und für sich freylich unangenehmen Zischlaute weit sparsamer sind, das ſ in sp und st niemahls zischend aussprechen, und in den übrigen Fällen statt des sch entweder ein blosses ſ oder ein sg hören lassen, welches letztere besonders den Westphalen und Holländern

dern eigen ist. Die Hochdeutsche Mundart, welche das Mittel zwischen beyden hält, pflegt es folgender Gestalt zu halten.

Wenn das ſ zu Anfange eines Wortes vor einem c, k, m, p und t stehet, so lautet es wie sch; Scorpion, Sclave, skoptisch, Smyrna, Smaragd, spaßen, spinnen, Stand, stehen, Stern; welche Aussprache auch in den Zusammensetzungen bleibt. Gestirn, beständig, Verstand. In der Mitte der Wörter und am Ende bleibt der gewöhnlichere Laut des s, gestern, Vesper, lispeln, Wispel, Maske, fest, befestigen, erste, süßeste, Ast, Gäste, Bestie. Nach einem r wird das s, besonders aber in dem st, von den meisten Hochdeutschen in sehr vielen Wörtern wie ein sch ausgesprochen; Mars, garstig, Durst, Fürst, erst, Borste, bersten u. s. f. wie Marsch, garschtig, Durscht u. s. f. Nur hörst, warst, wirst, Vers, Börse, du fährst, und andere mehr lauten nur in den niedrigen Sprecharten wie hörscht u. s. f. Diejenigen Fälle, wo besonders zu Anfange der Wörter statt dieses gezischten ſ wirklich ein sch geschrieben wird, gehören nicht hierher. Übrigens wird von dem sch an seinem Orte noch etwas gesagt werden.

2. Was die Schreibart dieses Buchstabens betrifft, so herrscht darin eine nicht geringere Verschiedenheit, indem die vier Figuren ſ, s, ß und ſſ fast von einem jeden anders gebraucht werden, welche indessen doch alle darin einig sind, daß das ſ und s zur Bezeichnung des einfachen, das ſſ aber zur Bezeichnung des doppelten ſ gebraucht werden müsse. Das ß (Eßzet) ist der Figur nach freylich auch nichts anders, als ein doppeltes ſſ, weil das z, welches dessen letzte Hälfte ausmacht, ehedem sehr häufig die Stelle des s vertreten mußte. Es wurde vor diesem auch beständig mit dem ſſ fast ohne allen Unterschied als gleichgültig gebraucht, und erst in diesem Jahrhunderte hat man angefangen, es noch von demselben zu unterscheiden, und ihm seine eigenen Verrichtungen anzuweisen, weil die Figur einmahl da war, und man es, wie billig, für unnöthig hielt, zwey völlig gleichgültige Zeichen für einen und eben denselben Laut zu haben.

Man kann wirklich einen dreyfachen, sehr merklich verschiedenen Laut in dem ſ unterscheiden, einen sehr gelinden, wie in Rose, blasen, sausen, Muse, Maser, einen stärkern, wie in ich las, weislich, Hans, gottlos, Buße, Muße, das Roß, (im Bienenstocke,) das Maß, mensura, und den stärksten oder das doppelte ſſ, wie in Roß, lassen, Schloß, müssen, die Masse.

1) Das gelinde oder sanfte ſ stehet allemahl zu Anfange eines Wortes und sehr oft auch in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, und wird ohne Ausnahme durch ein langes ſ ausgedruckt; Salz, säumen, selig, seltsam, rasen, Blase, summsen.

2) Das scharfe ſ findet sich in mehrern Fällen und wird nun einmahl bald durch ſ, bald durch s, bald aber auch durch ß ausgedruckt.

(a) Durch s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wenn es in dessen Verlängerung wieder in das vorige gelinde ſ übergehet, oder aus demselben entstanden ist; Haus, Häuser, böslich von böse, weislich von weise, Röschen von Rose, ich las, lies von lesen, Kies, Kiese, Graus, grausen. Daß man aus, das, was und andere einsylbige Wörter auch nur mit einem s schreibt, ob man gleich außen, dessen und wessen schreibt und spricht, ist als eine Ausnahme anzusehen. (β) Am Ende einer Sylbe oder eines Wortes, theils wenn noch ein anderer Mitlauter, theils aber auch, wenn ein ungedehnter Selbstlaut vorher gehet; Dachs, Fuchs, Wachstafel, Gans, Wamms, Hals, es, des Mannes.

(b) Durch ein ſ zu Anfange einer Sylbe nach b, p, ph, ch, g, k, d, t und th; wachsen, des Wachses, die Füchse, die Büchse. Die Endsylbe sam aber lautet allemahl gelinde, wachsam. Nach andern Mitlautern bleibt es gleichfalls gelinde; Gänse, Hälse, wammsen.

(c) Durch ein ß, und zwar allemahl nach einem gedehnten Selbstlaute; der Fuß, die Füße, auf etwas fußen, süß, süßlich, groß, größer, Buße, boßeln, spaßen, Kloß, Klöße, Muße, müßig, fließen, Meißen, Preußen, Gruß, grüßen, ich saß, ich aß u. s. f. Die Fälle, wo die-

dieses scharfe ß Statt findet, muß bloß die richtige Aussprache geben.

3) Das gedoppelte s; dieses wird entweder durch ein ß oder durch ein ss ausgedruckt.

(a) Durch ein ß. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wo es eine vorher gehende geschärfte Sylbe voraus setzet, und in der Verlängerung in ss übergehet; Schloß, Faß, Haß, häßlich, Flußwasser. (β) In der Mitte einer Sylbe, wenn nach dem ss ein e weggeworfen worden, oder wenn es doch aus dem ss entstanden ist; er ißt von isset, heißt, beißt, haßt, gleißt, gewußt, ich wußte.

(b) Durch ein ss, zwischen zwey Vocalen, wenn die Aussprache ein doppeltes s erfordert; lassen, hassen, fassen, Gasse, und so ferner.

Anm. Im Niederdeutschen bildet das s in vielen Fällen den Plural ohne Unterschied des Geschlechtes, welchen Plural die Niedersachsen oft mit in die Hochdeutsche Mundart bringen, der er doch fremd ist; die Mädchens, Frauens, Jungens, die Schülers, die Dieners. Es scheinet, daß die heutigen Franzosen, so fern ihre Sprache durch die ehemahligen Franken verändert worden, ihren Plural auf s daher bekommen haben. Im Deutschen pflegt man ihn daher auch oft in solchen Wörtern beyzubehalten, welche zunächst aus dem Französischen entlehnet worden; die Ministers, Generals, Officiers, Grenadiers u. s. f. wofür man doch besser sagt, Minister, Generale, Officier, Grenadier.

Sa! ein zur Hurtigkeit, zur Freude aufmunterndes Empfindungswort. Sa! lustig! Sa, sa! geschmauset! Heysa! Hopsa! Es kommt mit dem Französ. ça überein, ohne eben daraus entlehnet zu seyn, weil das s schon an sich ein Ausdruck der schnellen Bewegung ist.

Der Saal, des — es, plur. die Säle, Dimin. das Sälchen, ein Wort, welches ehedem eine Wohnung, einen Pallast, ein Zimmer u. s. f. bedeutete, jetzt aber nur noch von einem großen geräumigen Zimmer gebraucht wird, welches viele Personen fassen kann, und welches nach Verschiedenheit seiner Bestimmung allerley Beysätze bekommt. Der Eß- oder Speisesaal, der Tanzsaal, Bildersaal, Concert-Saal, Hochzeitsaal, Rittersaal u. s. f. Im weitesten Verstande wurde es ehedem von den Dichtern in allerley Zusammensetzungen gebraucht, einen jeden Ort von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Der Sternensaal, Freudensaal und so ferner.

Der Saame, S. Same.

Die Saat, plur. die — en, von dem Zeitworte säen. 1) Die Handlung des Säens, Lat. Satio, besonders des Getreides, ohne Plural. Zur Saat ackern oder pflügen, einen Acker das letzte Mahl vor dem Säen pflügen, S. Saatfurchen. Die Saat vornehmen. Die Saat ist geschehen. Wir sind in der Saat, wir sind mit dem Säen des Getreides beschäftiget. Das Saatkorn, der Saatrocken, die Saatgerste, die Saaterbsen, welche gesäet werden sollen; wofür man auch sagt Samenkorn, Samenrocken u. s. f. 2) Derjenige Same, welcher gesäet wird, besonders von dem zum Säen bestimmten Getreide; am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat u. s. f. wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung im Niedersächs. am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man auch hier das Wort Samen. 3) Das aus dem Samen hervor gewachsene junge Getreide, ehe es schosset. Die Saat stehet schön, schosset. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten. Raml. Auch hier findet der Plural nur von mehrern Arten Statt. Der biblische Gebrauch, da es das auf dem Halme stehende Getreide überhaupt bedeutet, ist veraltet.

Das Saatfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besäetes Feld; zum Unterschiede von einem Brachfelde.

Saatfurchen, verb. reg. act. eben daselbst, das letzte Mahl pflügen, worauf sogleich gesäet wird. Daher das Saatfurchen.

Die Saatzeit, plur. die — en, in der Landwirthschaft, die Zeit der Saat, die Zeit, da eine Getreideart gesäet zu werden pfleget; Niedersf. Sadeltiet.

Der

Der Sabbath, des — es, plur. die — e, bey den ältern und neuern Juden, der Hebräische Nahme des siebenten und letzten Tages in der Woche, welcher bey uns der Sonnabend heißt. Figürlich pfleget man auch wohl bey den Christen zuweilen den Sonntag, so fern er der gewöhnliche Feyer- und Ruhetag ist, den Sabbath zu nennen. Den Sabbath entheiligen, an dem zur Feyer bestimmten Wochentage muthwillig weltliche Arbeiten und Geschäfte verrichten.

Der Sabbaths-Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sabbaths-Schänderinn, bey den Juden so wohl als Christen, eine Person, welche den gewöhnlichen Feyertag mit Vorsatz und aus Verachtung entheiliget.

Der Säbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen unter andern auch die Türken, Ungarn und Husaren zu führen pflegen.

Die Säbelbohne, plur. die — n, eine Art langer und breiter Türkischer Bohnen oder Schminkbohnen, welche wie ein Säbel gekrümmet sind.

Säbeln, verb. reg. act. mit dem Säbel hauen. Läßt Sophonisbe zu, daß man den Ehschatz sebelt? Lohenst. niederhauet. Wir gebrauchen es nur in heruntersäbeln und den Zusammensetzungen absäbeln und niedersäbeln.

Die Säbeltasche, plur. die — n, eine lederne, mit Tuch überzogene Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hangen haben.

Der Säbenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Wachholders, der in Italien, Portugal und dem Morgenlande einheimisch ist; Juniperus Sabina L. Der Nahme wird nicht nur in den gemeinen Sprecharten, sondern auch von den Schriftstellern gar sehr verderbt. Bald lautet er Sebenbaum, Sevenbaum, Siebenbaum, bald Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, bald gar Sagebaum und Segelbaum. Allein da alle diese Nahmen aus dem Lateinischen Sabina, Arbor Sabina, verderbt sind, so kann die wahre Schreib- und Sprechart nicht mehr zweifelhaft seyn.

Die Sache, plur. die — n, Diminutivum, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist, Sächlein, in der vertraulichen Sprechart Sächelchen; ein sehr altes Wort von weitem Umfange, dessen vornehmste Bedeutungen folgende sind. 1) Eine vor Gericht angebrachte Klage und deren Gegenstand, und in weiterm Umfange, ein jeder Prozeß, ein jeder Rechtshandel; eine der ältesten Bedeutungen, welche noch nicht veraltet ist, obgleich diese Bedeutung sich in der folgenden der Angelegenheit, des Gegenstandes seiner Worte und Handlungen zu verlieren scheinet. Eine Klagesache, Rechtssache, Streitsache. Eine gerechte Sache haben. In seiner eigenen Sache Richter seyn. In einer Sache sprechen. Geldsachen, Halssachen u. s. f. 2) Eine Angelegenheit, ein Geschäft. Haussachen, Staatssachen, Kriegessachen, Geldsachen. Unverrichteter Sache abziehen müssen. Ich kann nichts bey der Sache thun. Seiner Sache gewiß seyn. Der Sache ist nicht mehr zu helfen. Wie gehet die Sache? Sich einer Sache annehmen. Seine Sachen stehen schlecht. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen verstehen. Sich in fremde Sachen mengen. Mit jemanden gemeine Sache machen, sich mit ihm in einer Angelegenheit, in einem Geschäfte vereinigen, mit ihm gemeinschaftlich einerley Absicht zu erreichen suchen. Er hat seine Sache sehr schlecht gemacht, sein Geschäft schlecht ausgeführet. Die Sache Gottes, der Religion vertheidigen. Die Sache der Wahrheit führen, die Wahrheit vertheidigen. Das ist deine Sache, gehet dich an, ist deine Pflicht, kommt dir zu. Das ist meine Sache nicht, gehet mich nichts an, ich habe dazu weder Verbindlichkeit noch Fähigkeit. In der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden, ist nicht seine Sache, er besitzt dazu nicht die nöthige Fähigkeit. In der vertraulichen Sprechart gebraucht man auch wohl das Diminutivum von geringen unerheblichen Angelegenheiten und Geschäften. Er dachte seine Sächelchen recht klug anzufangen. 3) Eine geschehene Begebenheit, ein Vorgang, die Art und Weise, wie eine Veränderung erfolget.

Ich will ihnen die ganze Sache erzählen. Nach Gestalt der Sachen, der Umstände. Ich muß erst hinter die Sache kommen. Wie ist die Sache zugegangen? Ich kann ihnen noch andere Sächelchen erzählen, Weisse. Es können bey ihr eben solche Sächelchen vorgehen. 4) Vermuthlich als eine Figur der vorigen Bedeutung, wird Sache, doch nur im Plural allein, oft leeren Worten entgegen gesetzt. Eine Rede muß Sachen und nicht bloß Worte enthalten. 5) Ein jeder Gegenstand, wovon man spricht oder handelt, womit man sich beschäftiget; wo es in manchen Fällen nur im Singular allein gebraucht wird. Der Sache zu viel thun. Das dient, gehört nicht zur Sache. Die Sache bestehet darin. Von einer Sache handeln. Zur Sache schreiten. Die Hauptsache, im Gegensatze der Nebensachen. Sich mit lauter Nebensachen beschäftigen. Von der Sache abweichen. Das beste zur Sache reden. Kurz von der Sache zu reden. Der Sache ein Ende machen. Das ist eine andere Sache. Einem tausend süße Sachen vorsagen. Du redest artige Sächelchen, wenn du allein bist, Weisse. Was ich gesagt habe, fließt aus der Natur der Sache, des Gegenstandes, wovon wir handeln. Wir wollen zur Sache kommen. Das thut nichts zur Sache, hat in den Gegenstand, von welchem wir handeln, keinen Einfluß. Sagen sie mir, was bey der Sache anzufangen ist. 6) Sehr oft gebraucht man dieses Wort auch als eine allgemeine Benennung von körperlichen beweglichen Dingen, wenn man sie mit keinem andern allgemeinen Nahmen zu benennen weiß. Was sind das für Sachen? Spielsachen, Zuckersachen, Zuckerwerk. Es fehlen mir noch die nöthigen Sachen zu dieser Arzeney. Allerley schöne Sachen. Besonders Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f. Seine Sachen einpacken. Wem gehören diese Sachen? Wo es denn im Plural am häufigsten ist. 7) Oft wird die Sache der Person entgegen gesetzet, und da bedeutet es ein jedes Ding im Gegensatze der Person. Das Zeitwort gebi[illegible] erfordert die vierte Endung der Sache, und die dritte der Person. Auch in den Rechten sind Sachen und Personen einander entgegen gesetzt. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kommt es gleichfalls vor, ein jedes Ding, alles was ist, zu bezeichnen; wo es aber zunächst eine Figur der vorigen fünften Bedeutung eines Objectes zu seyn scheinet. Ein Buch früh bey dem Thee ist eine gute Sache, Gell. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weisse.

Die Sacherklärung, plur. die — en, in der Logik, eine Erklärung oder Definition, welche den Begriff selbst aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige, welche zugleich die Möglichkeit und Entstehungsart der Sache begreiflich macht; beydes im Gegensatze der Worterklärung.

Sachfällig, adj. et adv. in den Rechten. Sachfällig werden, seine Sache, d. i. seinen Prozeß, verlieren. Jemanden sachfällig erkennen.

Das Sachregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register über die in einem Buche vorkommenden Sachen; zum Unterschiede von einem Wortregister.

† Sacht, — er, — este, adj. et adv. welches in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1) Leise, dem Gehöre nach. Sacht geben, sacht reden. Ich will es ihnen sachte sagen, Gell. leise, stille. Eine sachte Stimme haben. 2) Langsam. Gehe sachte. Sachte! sachte! eine gewöhnliche Formel, die Geschwindigkeit zu hemmen. Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen, Lichtw. 3) Gemach, sanft. Jemanden sacht angreifen, sanft. Das thut sacht, sanft. 4) Leicht, nicht schwer zu bewerkstelligen; nur als ein Nebenwort. Das läßt sich sacht sagen, leicht. Das kannst du sacht thun, leicht.

Der Sachverstand, des — es, plur. car. in der Logik, derjenige Verstand, welcher vermittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere bestimmt wird; zum Unterschiede von dem Wortverstande oder buchstäblichen Verstande.

Der Sachverständige, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher die Sache, d. i. das jedesmahlige Geschäft, das Object der Rede, verstehet. Ein Sachverständiger.

Der Sachwalter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Sache 1, eine Rechtssache, Prozeß, derjenige, welcher eines andern Rechtshandel vor Gericht verwaltet oder besorget. Der Anwalt, Rechtsfreund, Advocat. 2) Von Sache, Geschäft, Angelegenheit, ist der Sachwalter zuweilen derjenige, der eines andern Geschäfte oder Angelegenheiten besorgt; ein Geschäftsträger, Agent.

Der Sack, des — es, plur. die — Säcke, Diminut. das Säckchen, Oberd. Säcklein. 1. Im weitesten Verstande, ein jeder hohler, an einem Ende verschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. So nennet man eine Gasse ohne Ausgang in vielen Städten einen Sack, in andern ein Kehrwieder. Der Pulversack an den Schießgewehren ist die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. In den chymischen Öfen ist der Kohlensack der mittelste Raum des Ofens, gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; und so vielleicht in andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung, ein aus einer biegsamen Materie verfertigter hohler Raum, der an dem einen Ende verschlossen ist, andere Dinge darin aufzubehalten, ohne Unterschied der Größe. Ein lederner Sack, ein leinener Sack. Der Filtrirsack, Wadsack, Bettelsack, Mantelsack, Hodensack, Quersack oder Zwerchsack, Strohsack, Dudelsack, Klingelsäckchen, Kräutersäckchen u. s. f. Mit Sack und Pack ausziehen. 3. Ein solches großes Behältniß von einer biegsamen Materie führet im Hochdeutschen im engsten Verstande den Nahmen eines Sackes, zum Unterschiede von dem kleinern Beutel. Ein Geldsack, ein großer Geldbeutel, Wollsack, Mehlsack, Malzsack, Getreidesack, Kornsack, Futtersack, Hopfensack, Kohlensack u. s. f. Jemanden in den Sack stecken, figürlich, ihn überwinden, es sey worin es wolle. Jemanden im Sacke haben, ihn in seiner Gewalt haben. So voll wie ein Sack seyn, im höchsten Grade trunken. Figürlich ist in einigen Gegenden der Sack ein solcher Sack von bestimmter Größe, da es denn zugleich als ein Getreidemaß gebraucht wird. 4. Ein enges Trauerkleid, bey den ältern Juden, von groben oder härnen Zeuge; in welcher Bedeutung es nur in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther das Wort Sack nach dem Muster des Hebr. שׂק beybehalten hat. Im Sack und in der Asche Buße thun, einen Sack um sich hüllen u. s. f. 5. Der Magen; doch nur im verächtlichen Verstande. Seinen Sack füllen.

Der Säckel, S. Seckel.

1. * Sacken, verb. reg. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, als ein Reciprocum, sich sacken, sich senken, sich aus Antrieb eigener Schwere nach und nach und unvermerkt niederwärts bewegen. Ein Haus hat sich gesackt, wenn es sich gesenkt hat. Das Wasser ist im Sacken, im Fallen, im Abnehmen.

2. Sacken, verb. reg. act. et neutr. von Sack. 1) In Säcke füllen oder fassen. Korn sacken, Malz sacken. 2) Gierig einfüllen, wie in einen Sack, besonders in den Zusammensetzungen einsacken, besacken.

Säcken, verb. reg. act. welches nur von derjenigen Art der Lebensstrafe gebraucht wird, da man einen Verbrecher in einen ledernen Sack steckt und darin ersäuft. Eine Kindermörderinn säcken. Daher die Säckung.

Das Sackgarn, des — es, plur. die — e, ein länglich rundes Fischergarn, welches einen Sack oder Koffer vorstellet, und daher auch Koffergarn, Trommel, genannt wird.

Die Sackgeige, plur. die — n, die kleine Geige der Tanzmeister, vermuthlich, weil sie selbige im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich tragen. Sie wird auch die Stockgeige genannt.

Die Sackpfeife, plur. die — n, ein altes musikalisches Instrument, welches jetzt nur noch unter dem großen Haufen üblich ist, und aus einem ledernen Schlauche, mit einer daran befindlichen Pfeife bestehet; der Dudelsack. Der Pohlnische Bock oder die

die Bockpfeife ist eine Art davon. Daher der Sackpfeifer, der dieselbe spielet.

Die Säckpistöle, plur. die — n, kleine Pistolen, welche man im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich trägt; die Taschenpistole, der Puffer, Niedersl. Sackpuffer.

Der Sackträger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art niedriger Arbeiter, deren Hauptgeschäft ist, mit Getreide gefüllte Säcke hin und wieder zu tragen. Figürlich, der Esel, wegen seiner ähnlichen Verrichtung.

Der Sackzehente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von reinem ausgedroschenen in Säcken befindlichen Korne gegeben wird; der Scheffelzehente, Dorfzehente, im Gegensatze des Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten.

Das Sacrament, des — es, plur. die — e, aus dem Latein Sacramentum, eine gewisse äußere Handlung, so fern sie als Erwerbungsmittel der göttlichen Gnade angesehen wird, und so hat die Römische Kirche sieben Sacramente. Bey den Protestanten ist das Sacrament eine von Gott ausdrücklich befohlne äußere Handlung, in und bey welcher uns vermittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden; und in diesem Verstande gibt es nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, oder das Sacrament des Altars. Der große Haufe, der dieses Wort sehr häufig als eine Art eines leichtsinnigen Fluches mißbraucht, verunstaltet es oft in Sapperment, Schlapperment, Sackerloth u. s. f. welches letztere aus Sacra lotio, die Taufe, verderbt seyn soll.

† Sacramentiren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den niedrigen Sprecharten, fluchen und poltern; von dem Worte Sacrament, so fern es als ein leichtsinniger Fluch gemißbraucht wird.

Der Sacramentirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen man im 16ten Jahrhunderte denenjenigen gab, welche in der Lehre von dem Abendmahle Irrthümer hegten; besonders denen, welche die Gegenwart Christi in dem Abendmahle läugneten.

Sacramentlich, adj. et adv. einem Sacramente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sacramentes.

Der Sacramentschänder, des — s, plur. ut nom. sing. ein muthwilliger Verächter der Sacramente, und besonders des Abendmahles.

Der Sacristan, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Sacristanus, in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Aufsicht über die Sacristey und die darin befindlichen gottesdienstlichen Geräthschaften hat; der Kirchner, Küster.

Die Sacristey, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Sacristia, für Sacrarium, ein Zimmer oder Behältniß an den Kirchen, worin die gottesdienstlichen Geräthschaften aufbewahret werden, und worin die Geistlichen die gottesdienstliche Kleidung anlegen.

Säcularisiren, verb. reg. act. aus dem Barbarisch-Latein. saecularisare, geistliche Güter und Stiftungen in weltliche verwandeln. Daher die Säcularisation, diese Handlung.

Der Sadebaum, S. Säbenbaum.

Der Sadelhof, S. Siedelhof.

† Der Sadrach, des — es, plur. die — e, ein in den niedrigen Sprecharten übliches Scheltwort einer boßhaften, grausamen und wüthenden Person. Wie führt denn der Teufel diesen Sadrach in die Küche! Hermes. Es ist entweder aus Satan verderbt, welches Wort in den gemeinen Niederdeutschen Mundarten auch Satrian lautet, oder auch aus der Deutschen Bibel entlehnet, wo Dan. 1, 7 Hanania von den Babyloniern den Nahmen Sadrach bekam, welches Wort einen Fürsten der bösen Geister bedeutet.

Der Säemann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Samen säet, oder ausstreuet.

Säen, verb. reg. act. 1) Überhaupt, mit vollen Händen ausstreuen. Salz säen, Geld säen. 2) In engerer Bedeutung, den Samen ausstreuen. Möhren, Rüben, Gerste, Hafer, Weitzen säen. Das Kraut säet sich selbst. Figürlich, in einigen Fällen, im Passivo, beysammen da seyn. Die Dörfer sind hier sehr dünne gesäet. Die Vorzüge sind bey ihm sehr dünne gesäet. Daher das Säen. So auch die Saat.

Der Saffian, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb- Ziegen- oder Bockleder, welches hernach roth, gelb oder blau gefärbt, und mit dem Krispelholze bearbeitet wird; Franz. Marroquin, weil dessen viel in Marocco gemacht wird. Der Corduan gleicht dem Saffiane sehr, nur daß er mit Gärberlauge zugerichtet wird. Der Nahme stammt, so wie das Leder selbst, aus der Türkey her, und ist vielleicht mit dem Nahmen des Saffranes verwandt, weil die Türken den gelben Saffian vor andern lieben.

1. Der Safflōr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von einer grauen und etwas röthlichen Farbe, welcher entstehet, wenn aller Wißmuth und Arsenik durch das Feuer aus den Kobalterzen geschieden ist; besonders wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlämmten Sande vermischet worden. Aus diesem Safflore wird durch Schmelzung hernach die Schmalte bereitet. Der Nahme lautet bald Zafflor, bald Zaffera, Saffera und Saffra, Franz. Safre. Er ist so ausländisch als der folgende.

2. Der Safflōr, des — es, plur. inus. eine Art der Bürstenpflanze, welche zu den Distelgewächsen gehöret, und deren Blumen eine sehr schöne hochgelbe Farbe wie der Saffran geben; Carthamus tinctorius L. bey einigen, obgleich mit Unrecht, wilder Saffran, weil beyde Pflanzen sehr weit von einander unterschieden sind. In engerer Bedeutung werden nur die Blumenblätter in der Handlung Safflor, und abgekürzt Flor genannt, und von vielen sehr häufig mit dem ähnlichen Saffran verwechselt.

Der Saffran, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Eigentlich, die rothgelben Blumenblätter von der Blume eines gewissen Zwiebelgewächses, welche von den Färbern, Mahlern u. s. f. zu einer schönen hochgelben Farbe gebraucht werden, und dieses Gewächs selbst; Crocus L. Zahmer Saffran, Crocus sativus L. Gelb wie Saffran, saffrangelb. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die gemeine Eberwurz, Carlina vulgaris L. von einigen wilder Saffran genannt. 2) Figürlich pflegt man auch gewisse, gemeiniglich gelbe Arten des Kalkes mancher Metalle, in der Chymie Saffran und Latein. Crocus, zu nennen. Eisensaffran, Crocus martis. Spießglassaffran oder Metallsaffran, eine mit Wasser gewaschene und getrocknete Spießglasleber.

Der Saft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Säfte, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Säftchen, Oberd. Säftlein. 1) Die in einem Körper befindliche und mit dessen festern Theilen vermengte Feuchtigkeit. Ein Apfel, eine Birn hat vielen Saft, wenn sie viele solche Feuchtigkeit enthalten. Der Braten hat weder Saft noch Kraft. Den Saft aus etwas drücken, saugen oder pressen. Im Frühlinge, wenn der Saft in die Bäume tritt. Die Bäume stehen in vollem Safte. Der Birkensaft, Rebensaft u. s. f. Der Nahrungssaft, Lebenssaft. Wenn alle Säfte in dem menschlichen Körper verdorben sind, alle flüssigen Theile. 2) In engerer Bedeutung werden gewisse dickliche flüssige Körper, besonders die in den Apotheken bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen flüssigen Körper, Säfte genannt, da man denn auch wohl das Dimin. Säftchen gebraucht. Mohnsaft, Hohlundersaft, Wachholdersaft, Möhrensaft u. s. f. Auch die dicklichen in der Erde befindlichen flüssigen Körper, z. B. Steinöhl, Bergtheer u. s. f. heißen bey einigen auch nach ihrer Erhärtung Erd- oder Bergsäfte.

Die Saftfarbe, plur. die — n, bey den Mahlern, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- und Thierreiches bereitet worden, zum Unterschiede von den mineralischen Farben.

Das Saftgrün, subst. indecl. plur. car. eine grüne Saftfarbe, welche unter andern auch aus den reifen Beeren des purgirenden Wegedornes, oder Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. bereitet wird, und sich dem Olivergrün, oder Lauchgrün nähert. Eine andere Art des Saftgrün wird aus den Blumen des gemeinen Schwertels bereitet; Franz. Verd d'Iris.

Saftig, —er, —ste, adj. et adv. Saft, und in engerer Bedeutung, vielen Saft enthaltend Saftiges Obst, saftige Birnen. Figürlich ist saftig im gemeinen Leben, auf eine grobe Art unkeusch, schmutzig. Ein saftiges Gespräch. So auch die Saftigkeit.

Saftlos, —er, —este, adj. et adv. des Saftes beraubt. Saftlose Früchte. Daher die Saftlosigkeit.

Die Saftröhre, plur. die —n, in den Gewächsen, gewisse zarte Röhrchen, welche ihnen den nöthigen Nahrungssaft zuführen und von den Luftröhren noch verschieden sind.

Die Sage, plur. die —n, von dem Zeitworte sagen, was gesagt wird. 1) Im weitesten Verstande, alles, was jemand sagt, wo es doch nur noch von den Worten, dem Ausspruche u. s. f. gebraucht wird. Nicht bey einerley Sage bleiben, nicht einerley aussagen. Seiner Sage nach hätte er ihn nie gesehen. Wenn es seiner Sage nachgehet, so wird das nie geschehen. 2) In engerer Bedeutung ist die Sage die mündliche Fortpflanzung einer geschehenen Begebenheit von mehrern, ohne Bestimmung ihrer Glaubwürdigkeit, bloß daß man sie sagt. Es gehet die Sage, daß der Hof verreiset sey. Es ist eine allgemeine Sage, daß hier ehedem ein Schloß gestanden hat. Der Sage nach hat hier ein Schloß gestanden. Wenn der Sage zu trauen ist. Sage setzet nicht so viele Mäuler voraus, als Gerücht und Ruf, ohne sie doch eben auszuschließen.

Die Säge, plur. die —n, ein mit Zähnen versehenes Werkzeug zum Sägen. Mit der Säge zerschneiden. Die Bogensäge, Holzsäge, Handsäge, Baumsäge, Gartensäge, Klobensäge, Laubsäge u. s. f.

Der Sagebaum, S. Säbenbaum.

Das Sägeblatt, oder Sägenblatt, des —es, plur. die —blätter, das Blatt, d. i. das lange dünne stählerne Blech, welches an der einen Kante mit Zähnen versehen ist, und den vornehmsten Theil einer Säge ausmacht.

Der Sägeblock, des —es, plur. die —blöcke, ein Block, d. i. dicker Stamm eines Baumes, woraus Breter u. s. f. gesäget werden sollen; der Schrot, Sägeklotz.

Der Sägebock, des —es, plur. die —böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestell, das Küchenholz, ehe es gespalten wird, darauf zu zersägen; der Holzbock.

Der Sägefisch, des —es, plur. die —e, eine Art Hayen, welche einen Rüssel hat, der sich in ein knochiges glattes Schwert endiget, welches an beyden Seiten wie eine Säge gezähnt ist; der Schwertfisch, Squalus Pristis L.

Die Sägemühle, plur. die—n, eine Mühle, d. i. eine von dem Wasser oder Winde getriebene Anstalt, wo die Sägeblöcke zu Bretern, Pfosten oder Latten gesäget werden; die Schneidemühle, Bretmühle. Daher der Sägemüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Sägen, verb. reg. act. mit einer Säge, d. i. einem mit Zähnen versehenen Werkzeuge durch Hin- und Herziehen schneiden. Mit jemanden in Gesellschaft sägen. Ingleichen auf solche Art zerschneiden Holz sägen, Knochen, Horn sägen. Wie auch auf solche Art hervor bringen. Breter, Bohlen, Pfosten, Latten sägen. Daher das Sägen.

Sagen, verb. reg. act. 1. Durch vernehmliche Töne, durch Worte zu erkennen geben, bekannt machen; wo es allemahl ein Activum ist, welches dasjenige, was bekannt gemacht oder ausgedruckt wird, entweder in der vierten Endung oder in anderer Gestalt bey sich hat, wodurch es sich zugleich von den Neutris reden und sprechen unterscheidet. Was sagtest du? Ich habe es schon zwey Mahl gesagt. Sagen sie was? Ich sage nichts. Er sagte, er sey nicht hier gewesen. Ich sage, daß ich es thun will. Die Wahrheit sagen. Was sagen sie dazu, davon? Davon wäre viel zu sagen. Sage es nicht weiter. Zu allem ja sagen. Ich habe ihnen etwas zu sagen, ich habe ihnen sehr viel zu sagen. Was sagt man von mir? Man sagt nicht viel Gutes von der Sache. Sage niemanden ein Wort davon. Jemanden eine gute Nacht, einen guten

Morgen sagen. Einem Dank sagen, ihm danken. Für jemanden gut sagen, Bürge für ihn werden. Das ist genug gesagt. Was wollen sie damit sagen, zu erkennen, zu verstehen geben? Wie gesagt, wie ich gesagt habe. Unter uns gesagt, wenn etwas eben nicht jedermann wissen soll. Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Wie, oder was ich ihnen sage, eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung. Was ich ihnen sage, er ist wirklich da. Das will ich dir hiermit gesagt haben, eine Formel, jemanden etwas mit nachdrücklichem Ernste zu sagen. Du hast von Glück zu sagen, du kannst dich für glücklich halten. Ich sagte nur so, ich sagte es nur im Scherze, es war nicht mein Ernst. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, das lasse ich mir nicht nachsagen. Jemanden todt sagen, sagen, daß er gestorben sey. Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, sind nicht ganz einerley. Die letzte R. A. gebraucht man besonders, wenn man die Worte, welche gesagt werden, anführet. Er sagte zu mir, er wolle kommen.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Bedeutende und nicht bloß vernehmliche Worte sagen. Man muß wenig reden, aber viel sagen. Er plaudert oder spricht den ganzen Tag und sagt doch nichts. 2) Befehlen. Ich sage dir, u. s. f. Das laß dir gesagt seyn. In einer Sache nichts zu sagen haben. Er hat hier nichts zu sagen. Wer hat mir was zu sagen? 3) Durch geschriebene Worte bekannt machen. Man mag gern, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. 4) Nach einer noch weitern Figur, auf jede andere vernehmliche Art bekannt machen. Mein Herz hat es mir längst gesagt. Mein Gewissen sagt mirs. Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wiedersehen werde, Hermes. Das Siegel sagte mir, daß der Brief von meinem Freunde kam. 5) Bedeuten. Was will das sagen? Das will so viel sagen. Mit einem Gesichte, das nichts sagte. Ingleichen, von Wichtigkeit seyn. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Das will nichts sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es hat nichts zu sagen, es wird keine erhebliche Folgen haben. Das hat viel zu sagen.

Daher das Sagen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Sagung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Der Säger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher säget. Auch eine Art Vögel, der Sägeschnäbler.

Die Sägespäne, plur. inus. kleine zarte Späne, welche durch das Sägen hervor gebracht werden; Sägemehl.

Der Sägetaucher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Biberänte, Mergus Castor L.

Säglich, adj. et adv. von dem Zeitworte sagen, was sich sagen, d. i. aussprechen, läßt, aber nur in dem zusammen gesetzten unsäglich.

Der Sahl, Aula, S. Saal.

Der Sahlbader, S. Salbader.

Das Sahlband, des — es, plur. die — bänder. 1) Im Bergbaue, diejenige Steinart, mit welcher die Erze am Rande gleichsam als mit einem Bande eingefasset sind; in der verderbten Aussprache der Bergleute Seilband, sonst auch der Saum, der Mantel. 2) An den Zeugen, S. Sahlleiste.

Das Sahlbuch, des — es, plur. die — bücher, noch in vielen Gegenden, ein öffentliches Schatzungs- oder Steuerregister, in welchem eines jeden Unterthanen liegendes Vermögen an Haus, Hof, Äckern u. s. f. mit allen Gränzen, Rainen u. s. f. und den davon schuldigen Steuern, Frohndiensten u. s. f. verzeichnet ist; das Erbbuch, Erbregister, Flurbuch, Lagerbuch, Urbarium, Catastrum.

Die Sahlleiste, plur. die — n, der äußerste Rand an gewebten Zeugen der Breite nach; das Sahlband.

Die Sahlweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit eyförmigen, runzeligen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig und nach oben zu gezähnt sind; Salix caprea L. Palmweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme

Die Sahne, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders in Obersachsen, der Milch-

Milchrahm, besonders der süße, frische, zum Unterschiede von dem sauern, welcher auch in Obersachsen Rahm und Milchrahm heißt.

Die Sährbäche, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in der Schweiz, der schwarze Pappelbaum oder die Pappelweide, Populus nigra L. welche daselbst auch Sarbacke, Sarbachbaum, Sadre, Saarbaum genannt wird. Gelb stehen die Sarbachen und die Weiden um die Teiche her, Geßn.

Saiger, Saigen, u. s. f. S. in Sei.

Die Saite, plur. die — n, ein Draht, oder auch ein aus Gedärmen gedrehter Faden, so fern beyde zu Hervorbringung der Töne auf musikalischen Instrumenten gebraucht werden; die Darmsaite, Drahtsaite. Harfen von acht Saiten, Psalter von zehen Saiten, in der Deutschen Bibel. Ein Instrument mit Saiten beziehen. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten spannen, stimmen u. s. f. Diese Saite muß man nicht berühren, figürlich diesen Punct, diese Sache. Die Saiten zu hoch spannen, seine Forderungen zu weit treiben. Er wird bald gelindere Saiten aufziehen, auch figürlich, er wird bald gelassener reden, von seinen Forderungen, von seinem Trotze nachlassen. In weiterer Bedeutung führen alle aus Därmen gedreheten Schnüre, die man in manchen Fällen auch Sehnen nennet, bey den Handwerkern den Nahmen der Saiten, wenn sie gleich nicht zu musikalischen Instrumenten bestimmt sind.

Das Saiten-Instrument, des — es, plur. die — e, ein musikalisches Instrument, welches vermittelst der Saiten gespielet wird.

Das Saitenspiel, des — es, plur. die — e. 1) Nur noch in der Deutschen Bibel, und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart, ein Saiten-Instrument. 2) Das Spiel, die Musik auf Saiten-Instrumenten; ohne Plural.

Der Saitenspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Saitenspielerinn, eine Person, welche auf Saiten-Instrumenten spielet, besonders wenn sie daraus ein Geschäft macht; auch nur noch in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart. Die schönen Gesänge künstlicher Saitenspieler entzücken da das Ohr, Geßn.

Der Sakerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welcher dem Geierfalken am nächsten kommt, nur daß er etwas kleiner ist. Er hat himmelblaue Füße, einen aschgrauen Kopf, und gefleckten Schwanz, ist sehr stark und hurtig, und wird vorzüglich zur Kranich- und Reiherbeitze gebraucht; Falco sacer Klein.

— Sal, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, welche nicht überall einerley Bedeutung hat. In dem Oberdeutschen Rinnsal, das Bett eines Flusses, ist es ohne Zweifel noch das alte Sahl, ein Fluß, Canal, Rinne. In dem veralteten Fluchtsal, welches in dem Sachsenspiegel vorkommt, und die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht bedeutet, gehöret es zu dem alten Sahl, Gabe, sahlen, geben, zahlen, Sold u. s. f. In einigen noch gangbaren Hauptwörtern ist die Bedeutung hingegen nicht so klar; z. B. Labsal, Scheusal, Schicksal, Drangsal und Trübsal, wozu noch die veralteten Irrsal, Irrthum, Zwangsal und Achtsal, Elend, u. a. m. gehören. In Labsal, Scheusal und Schicksal bedeutet es vermuthlich ein Subject, ein Ding, von welchem die erste Hälfte der Wörter etwas behauptet; Labsal, ein Ding, welches labet, Scheusal, ein Ding, welches Abscheu erwecket, Schicksal, was uns zugeschicket wird, und diese Wörter sind gemeiniglich ungewissen, in einigen Gegenden aber auch männlichen Geschlechtes. In Trübsal und Drangsal hingegen scheinet es zunächst Abstracta zu bilden, und den Zustand zu bezeichnen, daher sie auch weiblichen Geschlechtes sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie auch, wie alle Abstracta, wieder Concreta bezeichnen, da denn die vorige Bedeutung eines Dinges, Subjectes, wieder mit eintritt. S. die Ableitungssylbe — selig.

Der Salamánder, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griechischen, eine Art Eidechsen, deren Körper viele kleine Löcher hat, aus welchen sie einen Saft spritzen, welcher die Kohlen, welche auf sie geworfen werden, auf eine Zeit lang auslöschet, daher denn die alte Fabel entstanden, daß der Salamander im Feuer lebe; Lacerta Salaman-

mandra L. ehedem Feuerwurm. S. auch Molch.

Der Salāt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, aus dem Ital. Salata. 1) Eine jede Speise, welche mit darauf gegossenem Öhl und Essig genossen wird, besonders wenn sie kalt und ohne weitere Zubereitung gegessen wird. Daher Häringssalat, Sardellensalat, Krautsalat, Kräutersalat, Gurkensalat, Hopfensalat, Rapünzelsalat u. s. f. Etwas als einen Salat essen, wie einen Salat zurichten. 2) In engerer Bedeutung nennt man den Lattich oder Lactuk, Lactuca L. weil er am häufigsten als Salat gegessen wird, nur schlechthin Salat. Gartensalat oder zahmer Salat, Lactuca sativa L. wohin der krause Salat und Kopfsalat gehören; zum Unterschiede von dem wilden.

Der Sālbader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein alltäglicher Schwätzer, welcher andern mit unerheblichen Erzählungen lästig wird. 2) Ein Quacksalber; wohl eigentlich ein unreinlicher Bader, der seine Kranken mit Salben curiret. Daher die Salbaderey, plur. die — en, so wohl langweiliges ekelhaftes Geschwätz, als auch Quacksalberey; salbadern, langweilig schwätzen; ingleichen quacksalbern.

Die Salbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Dimin. das Sälbchen, Oberd. Sälblein, ein fettes Wesen, welches die Consistenz der Butter oder eines dicklichen Öhles hat, besonders wenn es durch die Kunst bereitet worden. Augensalbe, Brandsalbe, Haarsalbe, Wundsalbe u. s. f.

Salben, verb. reg. act. mit wohlriechenden Öhlen oder Salben bestreichen. Einen todten Leichnam salben, wofür wir jetzt balsamiren gebrauchen. Am häufigsten mit dem Salböhle, dem symbolischen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen. Jemanden zum Priester, zum Könige salben; ein sehr alter Gebrauch, der noch beobachtet wird, daher man regierende Herren, besonders königlichen Standes, auch gesalbte Häupter, Gesalbte, Gesalbte Gottes zu nennen pflegt. Daher das Salben und die Salbung. So fern in dem alten Testamente mit der Salbung oft auch die Mittheilung übernatürlicher Gaben des Geistes verbunden war, ist die Salbung bey einigen theologischen Schriftstellern oft auch Inbrunst, hoher Grad der Einsicht und der eigenen Rührung. Mit vieler Salbung bethen, predigen.

Die Sālbey, plur. inus. ein Staudengewächs, welches einen starken gewürzhaften Geruch und einen scharfen bittern Geschmack hat; Salvia L. besonders die Salvia officinalis. Ohne Zweifel von dem Lat. und Ital. Nahmen Salvia, den dieses Gewächs mit aus Italien zu uns gebracht hat.

Der Salm, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen der Lachs in vielen Gegenden, besonders aber in Oberdeutschland führet, und welcher aus dem Lat. Salmo entlehnet ist. Andere machen einen Unterschied unter Salm und Lachs, und nennen einen noch nicht ausgewachsenen Lachs Salm, so wie andere alle Lachse im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachse genannt wissen wollen.

Der Sálmiak, des — es, plur. inus. ein flüchtiges Mittelsalz, welches aus der Säure des gemeinen Kochsalzes und einem flüchtigen Alkali bestehet, und einen dem Kochsalze ähnlichen, aber doch schärfern und urinösen Geschmack hat. Der Nahme ist aus dem Latein. Sal Ammoniacus zusammen gezogen.

Der Salpēter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein laugenartiges oder alkalisches Salz, welches aus einem Alkali und seiner eigenen Säure bestehet, und sich in einer jeden fetten, schleimigen und lehmigen Erde erzeuget, aus der es mit Wasser ausgelauget, und durch Einkochung krystallisiret wird, welches man Salpeter sieden nennet; Nitrum, obgleich das Nitrum oder Natrum der Alten von anderer Art war. Im gemeinen Leben Saliter, Salniter, aus dem Lat. Sal Nitrum. Der Nahme Salpeter ist aus dem Lat. Sal petrae, ob es gleich von dem eigentlichen Steinsalze gar sehr verschieden ist.

Der Salpēterfraß, des — es, plur. doch nur von mehrern solchen schadhaften Stellen, die — e, ein Fehler der Wände und Mauern, wo der Kalk und die Steine in denselben bröcklich werden, sich verzehren und

und abfallen, welches man dem, dem Kalke beygemischten, Salpeter zuschreibt. Zugleichen solche schadhafte Stellen.

Die Salpeterhütte, plur. die — n, eine Anstalt, wo Salpeter aus der dazu dienlichen Erde gesotten wird; die Salpetersiederey.

Die Salpetersäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die durch die Hitze des Feuers in flüssiger Gestalt von dem Salpeter geschiedene Säure, welche einen starken unangenehmen Geruch hat, und sich mit dem brennbaren Wesen entzündet; Salpetergeist, Spiritus Nitri, im gemeinen Leben Scheidewasser.

Der Salpetersieder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Salpeter zu sieden. Daher die Salpetersiederey, so wohl diese Verrichtung selbst, als auch diejenige Anstalt, wo Salpeter gesotten wird.

Salpetrig, — er, — ste, adj. et adv. Salpeter enthaltend. Salpetricht, dem Salpeter ähnlich. Im gemeinen Leben pflegt man ein jedes kalkartiges Wasser ein salpetriges Wasser zu nennen.

Die Salse, plur. die — n, aus dem Ital. Salsa, ein im Hochdeutschen ungangbar gewordenes Wort, welches eigentlich eine scharfe, salzige oder saure Tunke zu den Speisen bedeutet. Eine Knoblauchsalse, von zerstoßenem Knoblauch und Essig, eine Kräutersalse, von zerstoßenen Kräutern und Essig, Brunnkreßsalse, Löffelkrautsalse, Meerrettigsalse, Weinsalse, Johannisbeersalse, Kirschsalse, Hohlundersalse u. s. f. Franz. Sauce.

Das Salz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der weitesten, aber nur in der Naturgeschichte und Naturlehre üblichen Bedeutung, ein jeder trockner Körper, welcher sich im Wasser auflösen läßt, und einen Geschmack hat, in welchem Verstande auch der Zucker ein Salz genannt wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist das Salz ein mineralischer Körper, welcher sich im Wasser auflösen läßt, und seinen eigenen scharfen Geschmack hat, der sich nur empfinden, nicht aber beschreiben läßt. Im gewöhnlichsten Verstande verstehet man unter Salz schlechthin dasjenige Mittelsalz, dessen man sich zu Würzung der Speisen bedienet, und welches zum Unterschiede auch Kochsalz, Küchensalz, Speisesalz und gemeines Salz genannt wird. Salz graben, das Steinsalz auf bergmännische Art aus der Erde gewinnen. Salz sieden, aus der Sohle oder dem natürlichen Salzwasser das Salz durch Einkochung und Abdünstung des Wassers und durch veranstaltete Krystallisation der Salztheilchen erhalten. Mit Salz würzen. Salz und Brot, eine Benennung der einfachsten und spärlichsten Kost. Fleisch in das Salz hauen, es in Stücke hauen, damit es eingesalzen werden könne.

Salzen, verb. reg. act. nur daß es im Mittelworte nicht gesalzet, sondern gesalzen hat, mit Salz würzen, mit Salz bestreuen. Die Speisen salzen. Die Speise ist zu sehr gesalzen. Gesalzene Butter, im Gegensatze der ungesalzenen. Steinsalz salzet besser als Brunnensalz. Figürlich ist gesalzen im gemeinen Leben so viel wie sehr theuer. Daher das Salzen.

Das Salzfaß, des — sses, plur. die — fässer, Diminut. das Salzfäßchen, Oberd. Salzfäßlein. 1) Ein Faß, d. i. großes, rundes, aus Dauben verfertigtes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzubehalten oder zu verfahren. 2) Ein kleines Gefäß von Glas, Metall u. s. f. von mancherley Gestalt, das zu den Mahlzeiten nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen. 3) Auch ein viereckter mit einem Deckel versehenes Behältniß, das in den Küchen nöthige Salz bey der Hand zu haben.

Der Salzfluß, des — sses, plur. die — flüsse, ein Ausschlag auf der Haut, welcher eine salzige Feuchtigkeit von sich gibt, und wenn er abtrocknet, eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt.

Salzicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Salze ähnlich, ein wenig salzig.

Salzig, — er, — ste, adj. et adv. und in engerer Bedeutung, vieles Salz enthaltend, und solches durch den Geschmack verrathend. Salzig schmecken. Zu salzig seyn. Salziges Wasser. Von den Speisen gebraucht man dieses Wort nicht gern, wohl aber gesalzen.

Die

Die Salzkothe, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Kothe, d. i. Hütte, in welcher das gemeine Küchensalz aus der Salzsohle bereitet wird.

Das Salzkraut, des — es plur. inus. 1) Eine Pflanze, aus deren Asche das unter dem Nahmen der Pottasche und Soda bekannte alkalische Salz bereitet wird; Salsola L. besonders dessen Salsola Kali und Salsola Soda. Der Salzstrauch, Salsola fruticosa L. ist gleichfalls eine Art davon, nur daß er als ein aufrechter Strauch wächset. 2) Das Glasschmalz Salicornia L. welches gleichfalls viele Salztheile enthält, ist bey vielen gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) einige Arten des Gänsefußes, Chenopodium maritimum und hirsutum L. welche gleichfalls viel Salz bey sich führen.

Die Salzlecke, plur. die — n, der Ort, wo man dem zahmen Viehe oder dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, und die Salzmasse, an welcher man sie zu ihrer Gesundheit lecken läßt; bey den Jägern auch die Sulze, die Beitze.

Der Salzsieder, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen, deren Geschäft es ist, das Kochsalz durch Sieden aus der Sohle zu bereiten, und welche auch Wirker oder Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Halloren genannt werden.

Die Salzsiederey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, welche doch am häufigsten ein Salzwerk genannt wird.

Die Salzsohle, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Quellwasser, welches mit Salz geschwängert ist, und in engerer Bedeutung, welches so viel Salz bey sich führet, daß dieses mit Vortheil daraus gesotten werden kann. S. Sohle.

Das Salzwerk, des — es, plur. die — e. 1) Eine Anstalt, wo das Steinsalz aus der Erde gefördert wird; das Salzbergwerk, die Salzgrube. 2) Eine Anstalt, wo Kochsalz aus der Salzsohle gesotten wird; die Salzsiederey, in Lüneburg die Sülze.

Sam, eine Ableitungssylbe, welche gewissen Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, Bey- und Nebenwörter daraus zu bilden, welche eigentlich und zunächst eine Ähnlichkeit mit dem in der ersten Hälfte bezeichneten Subjecte andeuten. Arbeitsam, bedachtsam, genügsam, achtsam, aufmerksam, betriebsam, behuthsam, biegsam, folgsam, gewaltsam, wegsam, grausam, rathsam, sparsam, wachsam, sorgsam, erfindsam, tugendsam, ehrsam, mühsam, heilsam, friedsam, empfindsam, gleichsam, genugsam, langsam, seltsam, sattsam, bey welchen letztern, welche mit Partikeln zusammen gesetzt sind, es zunächst die Art und Weise bezeichnet, welche die Partikel an und für sich allein nicht hätte ausdrucken können.

Figürlich bezeichnet sie zuweilen (1) eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden, was das Subject in der ersten Hälfte der Zusammensetzung ausdruckt. Arbeitsam, Fertigkeit besitzend, zu arbeiten, mühsam, Fertigkeit besitzend, keine Mühe zu achten, genügsam, Fertigkeit besitzend, sich genügen zu lassen, erfindsam, geschickt etwas zu erfinden, biegsam, fähig sich biegen zu lassen u. s. f. (2) Dasjenige wirklich habend, mit demselben verbunden, was die erste Hälfte der Zusammensetzung besaget. Mühsam, mit Mühe verbunden, Mühe verursachend, bedachtsam, Bedacht nehmend oder anwendend, sorgsam, Sorge tragend, tugendsam, Tugend besitzend, tugendhaft u. s. f.

Sam hat diese Bedeutungen mit der Sylbe — lich gemein, von welcher es in der Bedeutung nicht verschieden ist, daher es auch häufig für dieselbe gesetzet wird. Friedsam und friedlich sind im Grunde doch einerley, für dienlich sagt man auch diensam, für gemächlich in einigen Bedeutungen gemachsam, für wunderlich in seiner veralteten eigentlichen Bedeutung auch wundersam, für empfindlich, so fern es Leichtigkeit zu empfinden bedeutet, auch empfindsam, u. s. f. Freylich hat der Gebrauch die mit — lich und — sam gebildeten Wörter auf mancherley Art bestimmt und eingeschränkt, daher man nun nicht allemahl eines für das andere setzen kann; allein in der ersten eigentlichen Bedeutung kommen sie doch mit einander überein.

Eben um deßwillen ist es auch nicht ohne alle Einschränkung erlaubt, neue Wörter ver- mit-

mittelst dieser Ableitungssylbe zu bilden, obgleich solches in einigen Fällen Statt finden kann. So hat das von einigen Neuern gebildete Wort überlegsam nichts, was die Analogie oder das Gehör beleidigte. Übrigens ist diese Sylbe in der Prosodie lang. Die dadurch gebildeten Beywörter leiden die Comparation, und lassen in derselben das a unverändert; mühsamer, mühsamste.

Ehedem bildete man von diesen Beywörtern vermittelst des angehängten e sehr häufig Hauptwörter, das Abstractum, den Zustand, zu bezeichnen, welche denn ganz natürlich weiblichen Geschlechtes waren. Die meisten davon sind veraltet, indem dafür die vermittelst der Nachsylbe — keit gebildeten Hauptwörter üblicher sind, welche die meisten Beywörter auf — sam annehmen können; Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Bedachtsamkeit, Rathsamkeit, Biegsamkeit, Folgsamkeit, Grausamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Wachsamkeit, Erfindsamkeit, Empfindsamkeit, Mühsamkeit, Heilsamkeit, Einsamkeit, Langsamkeit, Seltsamkeit u. s. f. Einige wenige verstatten selbige nicht, besonders diejenigen, welche nur als Nebenwörter üblich sind, wie gleichsam, genugsam und sattsam.

Der Same, des — ns, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Eigentlich, diejenigen Theile der Gewächse, welche nach der Blüthe zum Vorschein kommen, und woraus wieder andere Gewächse eben derselben Art erzeuget werden. Samen bringen, tragen. In der weitesten Bedeutung können alle diese Theile, sie haben übrigens eine Gestalt welche sie wollen, den Nahmen des Samens führen, und alsdann gehören auch die Nüsse, und besonders ihre Kerne, mit dahin. Allein in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur der aus eigentlichen Körnern bestehende Same mit diesem Nahmen belegt, obgleich bey den eigentlichen Früchten und Beeren auch das Wort Kern üblich ist. Der Flachssame, Hanfsame, Kohlsame, Rübensame u. s. f. Einen Samen säen. Der Same gehet auf. Von den Getreidearten gebraucht man dieses Wort nur in so fern, als sie zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt sind. Den Samen ausstreuen, säen. Obgleich auch hier die zusammen gesetzten Samenkorn, Samengerste, Samenerbsen u. s. f. üblicher sind, wofür man auch Saatkorn, Saatgerste u. s. f. sagt. Same ist ein Collectivum; soll ein einzelnes Korn bezeichnet werden, so setzet man das Wort Korn daran, zwey Samenkörner. Figürlich. Der Same des göttlichen Wortes, der Same guter Lehren, so fern sie nach ihrer Bekanntmachung Frucht bringen, d. i. heilsame Wirkungen haben können und sollen. Auch der erste Anfang zu sittlichen Veränderungen, die Fähigkeit dazu, die wirkende oder veranlassende Ursache derselben, wird oft ihr Same genannt. Der Same alles Bösen ist Finsterniß, Herd. wo doch die Figur ein wenig hart ist.

2. In weiterer Bedeutung, diejenige flüssige Materie, wodurch das Geschlecht der Menschen und Thiere fortgepflanzet wird. Der männliche Same, diejenige Flüssigkeit, womit ein männlicher Körper den weiblichen befruchtet. Der weibliche Same, eine ihm ähnliche Flüssigkeit in den weiblichen Körpern, welcher aber keine befruchtende Kraft hat. Figürlich, wird die junge Brut der Fische und mancher Insecten sehr häufig der Same genannt. Von den Fischen gebraucht man dieses Wort bis sie zwey Jahr alt sind. In der Deutschen Bibel bezeichnet dieses Wort sehr häufig die Nachkommen. Im Deutschen ist diese morgenländische Figur ungewöhnlich.

Der Samenfluß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Krankheit, bey welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließet; Gonorrhea, der Tripper.

Das Samenkorn, des — es, plur. die — körner. 1) Einzelne Körner des vegetabilischen Samens. 2) Korn, d. i. Getreide, und in engerer Bedeutung, Rokken, welcher zum Säen bestimmt ist, ohne Plural, als ein Collectivum; Saatkorn. So auch Samengerste, Samenweitzen, Samenerbsen u. s. f.

Die Sämerey, plur. die — en, mehrere Arten vegetabilischen Samens; das Gesäme.

säme. Mit Sämerey handeln, mit allerley Arten von Samen.

Samig, adj. & adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Einsamige Beeren, welche nur einen Kern, oder Ein Samenkorn enthalten.

Sämisch, adj. et adv. welches nur mit dem Hauptworte Leder üblich ist, oder doch dasselbe voraus setzet. Sämisches Leder, eine Art sehr weichen und geschmeidigen Leders, welches sich wie ein gewebter Zeug behandeln läßt, und auf der rauhen oder linken Seite getragen wird.

Der Sämischgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Weißgärber, welche sämisches Leder verfertigen.

Sammeln, verb. reg. act. mehrere Dinge Einer Art einzeln zusammen bringen. Die Steine von dem Acker, die Ähren von dem Felde sammeln. Phrases sammeln. Steine auf einen Haufen sammeln. Die Bienen sammeln Honig. Der Mahler sammelt, wählt und ordnet. Der Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Helden. Ingleichen in der dichterischen Schreibart: Hier kühl ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Geßn. In engerer Bedeutung, mehrere Dinge Einer Art einzeln, oder nach und nach in seinen Besitz bringen. Geld sammeln. Schätze sammeln. Seltene Bücher, Mineralien, Kupferstiche sammeln. Von lebendigen Geschöpfen und Personen ist das intensive versammeln üblicher, obgleich das einfachere sammeln in dieser Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und auch noch außer derselben in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird. Ich will meine Kinder um mich her sammeln, Geßn.

So auch das Reciprocum, sich sammeln, einzeln, und nach und nach an einem Orte zusammen kommen. Die Unreinigkeit sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich, sagt man, wenn aus kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. Ingleichen von Personen, einzeln, nach und nach zusammen kommen. Wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt, Geßn. Indessen ist doch auch hier das intensive versammeln üblicher, außer wenn man ausdrücklich andeuten will, daß die Zusammenkunft nach und nach und in einzelnen Individuis geschehe, wo sich sammeln besser schickt, als versammeln. Es sammeln sich Leute auf dem Markte, wenn sie nach und nach und einzeln zusammen kommen; sie versammeln sich, wenn sie in größerer Anzahl auf Ein Mahl zusammen kommen, von welchem Unterschiede der Grund in der intensiven Partikel ver liegt. Figürlich ist sich sammeln, seine Gedanken sammeln, sich fassen, von einer Zerstreuung zu sich selbst kommen, sich seiner deutlich bewußt werden.

So auch die Sammlung, für das ungewöhnliche Sammelung, S. solches an seinem Orte besonders.

Der Sammelplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem sich mehrere lebendige Geschöpfe versammeln sollen; Franz. Rendez-vous.

Der Sammet, zusammen gezogen Sammt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feinhaariges, seidenes Gewebe, dessen linke Seite einen Gros de Tour Grund bildet. Gerissener Sammet, woran die Fäden nicht aufgeschnitten sind. Geblümter oder geschorner Sammet, wo Blumen oder andere Figuren mit besondern Scheren hinein geschoren worden. Pelzsammet ist sehr langhärig, und wird zu Unterfutter statt des Pelzes gebraucht. Plüsch-Sammet hat einen leinenen Boden.

Die Sammetblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Blumen, deren Blumenblätter einem Sammet gleichen, und sich so wie er anfühlen lassen. 1) Einer in Mexico einheimischen Blume und Pflanze; Tagetes L. 2) Des Amaranthes; Amaranthus L. 3) Der gelben Tunisblume, oder Türkischen Nägelein, Flos Africanus *Tabern.* welche auch Sammetrose genannt wird.

Die Sammetbürste, plur. die — n, eine Bürste von feinen, weichen Haaren, den Sammet damit auszubürsten.

Sammeten, zusammen gezogen sammten, adj. von Sammet. Ein sammtenes Kleid.

Das Sammetgras, des — es, plur. inus. eine Art Grases, mit weichen, dem Sammet ähnlichen Blättern, welches in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist; Lagurus L.

Die Sammetrose, plur. die — n, S. Sammetblume.

Das Sammetschwarz, subst. indeclin plur. car. eine dem schwarzen Sammet ähnliche, glänzende schwarze Farbe. Auch ein Farbenkörper dieser Art. So wird das Elfenbeinschwarz, welches aus gebranntem Elfenbeine bereitet wird, bey den Mahlern auch Sammetschwarz genannt; Franz. Noir de velours.

Der Sammler, für das ungewöhnliche Sammeler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sammlerinn, eine Person, welche sammelt, und in engerer Bedeutung, deren vornehmstes Geschäft im Sammeln bestehet.

Die Sammlung, plur. die — en, anstatt des ungewöhnlichen Sammelung, von dem Zeitworte sammeln. 1) Die Handlung des Sammelns; ohne Plural. Die Sammlung seiner Gedanken. 2) Eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammen gebrachter Dinge. Eine Sammlung machen. Die Büchersammlung, Kupfersammlung, Münzsammlung, Naturalien-Sammlung, u. s. f. Eine Sammlung von Reisen, von Kupfern, von Münzen. Von mehrern zusammen gekommenen oder zusammen berufenen Personen kommt es zwar in der Deutschen Bibel noch mehrmahls vor; allein im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, weil das intensive Versammlung dafür üblich geworden.

Sammt, eine Partikel, welche in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Nebenwort, für alle, insgesammt; eine nur noch in den Kanzelleyen in der R. A. sammt und sonders, alle insgesammt und jeder besonders, übliche Bedeutung. Siehe Allesammt, Insgesammt und Gesammt, wo es in diesem Verstande üblicher ist. 2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und so viel als mit bedeutet, wenn dasselbe eine Gesellschaft bezeichnet, da es denn ehedem sehr oft für die bloße verbindende Partikel und gebraucht wurde. Ihr werdet sammt eurem Kerle das Brot noch vor den Thüren suchen müssen, Gell. Es ist in dieser Bedeutung zwar nicht veraltet; aber man gebraucht es im Hochdeutschen doch bey weitem nicht mehr so häufig, als ehedem, und scheinet sich dieses Vorwortes nur noch zu bedienen, um mit dem Vorworte mit abwechseln zu können, wenn dasselbe zu oft auf einander folgen sollte. Oft gebraucht man es auch, wenn man einer Rede mehr Nachdruck geben will, als ihr das bloße mit gewähret.

Man gebrauchte diese Partikel ehedem sehr häufig in Zusammensetzungen, so wohl mit Zeitwörtern, wofür jetzt zusammen üblich ist, als auch mit Hauptwörtern, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche von mehrern gemeinschaftlich geschiehet. Die erstern sind völlig veraltet; von den letztern aber sind noch manche in der Schreibart der Kanzelleyen üblich. Sammtamt, Sammtbelehnung, Sammtgeleit, Sammtgut, Sammthändler, Sammtkauf, Sammtlehen u. s. f. welche Wörter ingesammt, und zwar am häufigsten, auch mit gesammt zusammen gesetzet werden, daher sie schon dort aufgeführet worden.

Sämmlich, adj. et adv. alle zusammen genommen, alle insgesammt, gesammt. Die sämmtlichen königlichen Bedienten. Sie kamen sämmtlich zu Pilato, Matth. 27, 62. Das Beywort setzet so wie gesammt, seiner Bedeutung nach, entweder ein Collectivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indessen gebraucht man im erstern Falle lieber gesammt, im letztern aber lieber sämmtlich; die gesammte Familie, die sämmtlichen Verwandten; die gesammte Armee, die sämmtlichen Truppen.

Der Samstag, des — es, plur. die — e, eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends. Es ist aus Sabbathstag verderbt worden, weil b und m sehr leicht in einander übergehen.

Sanct, ein aus dem Lat. sanctus entlehntes, und im gemeinen Leben übliches Wort, welches nur den eigenthümlichen Nahmen der Heiligen ohne Artikel vorgesetzet,

setzet, und alsdann als ein unabänderliches Beywort behandelt wird. Sanct Paulus spricht. Das Bild Sanct Pauli. Sanct Petersburg, die Burg des heil. Petri. Im Schreiben wird dieses Wort gemeiniglich nur mit S. Sct. oder St. ausgedruckt.

Der Sand, des — es, plur. car. ein Collectivum, eine glasartige Erde zu bezeichnen, welche aus sehr kleinen Körnern ohne allen Zusammenhang bestehet, und aus zerriebenen Kieseln entstanden zu seyn scheinet. Feiner, grober Sand. Streusand, Triebsand, Flugsand, Uhrsand, Flußsand, Goldsand u. s. f. Sand graben. Sand streuen. Jemanden Sand in die Augen streuen; eine von den ehemahligen Ringern und Klopffechtern entlehnte Figur, ihn durch Täuschung hindern, eine Sache genau einzusehen, ihm Staub in die Augen streuen, siehe Staub. So viel wie Sand am Meer, eine große Menge zu bezeichnen, ist eine Morgenländische Art der Vergleichung, welche in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Grobkörniger Sand ist unter dem Nahmen Gries, Grant, Kies u. s. f. bekannt.

Der Sandaal, des — es, plur. die — e. 1) Siehe Sander. 2) Noch häufiger, eine Art kleiner Aale, mit fast unsichtbaren Schuppen, welcher sich im Sande am Ufer des Meeres aufhält, wo er sich in einen Kreis zusammen wickelt, und alsdann die Mitte desselben mit dem Kopfe durchbohret; Ammodites L.

Das Sandarach, des — s, plur. inus. das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume, Wachholderharz, welches aus denselben heraus fließet, wenn man den Stamm ritzet. Figürlich pflegt man mehrere Massen wegen einiger Ähnlichkeit mit diesem Nahmen zu belegen. Im Bergbaue nennet man ein jedes gummöse Mineral Sandarach. Besonders führet eine Art des rothen, mit Schwefel verbundenen Arseniks, welcher einem Gummi gleicht, diesen Nahmen. Im Bienenbaue nennet man das mehlige, braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brotwaben eintragen, und welches ihre Speise ausmacht, in manchen Gegenden gleichfalls Sandarach. In andern heißt es Bienenbrot.

Das Sandbad, des — es, plur. die — bäder. 1) In der Chirurgie, eine Art des Bades, wo das kranke Glied in warmen Sand gestecket wird. 2) In der Chemie ist es eine Art der Destillation, wo das Gefäß mit dem zu destillirenden Körper in Sand gesetzet, und dieser durch das darunter gemachte Feuer erhitzet wird.

Die Sandbank, plur. die — bänke, eine aus Sand bestehende Bank, d. i. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue nennet man alle die großen Lagen Sand, auf welche man im Absinken zuweilen trifft, Sandbänke. Am häufigsten gebraucht man es von einer aus Sand bestehenden Erhöhung des Bodens in dem Meere oder in einem Flusse, welche letztere man auch eine Klinge nennet, so wie eine Sandbank im Meere, besonders wenn sie eine Untiefe macht, im Niederf. auch ein Reff heißt.

Der Sandel, des — s, plur. inus. 1) Der Nahme eines blauen Holzes, welches in den Apotheken gebraucht wird, und von dem Beenußbaum oder Behnnußbaum, Guilandina Mringa L. kommt; Grießholz, Sandelholz, wahrer Sandel, zum Unterschiede von dem folgenden. 2) Das Brasilien-Holz, welches von einer Art der Caesalpina L. kommt, ist in der Handlung und im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Sandels und des Sandelholzes bekannt. Zum Unterschiede von dem vorigen wird es rother Sandel genannt. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird noch ein dritter, gleichfalls in Ostindien einheimischer, aber von den beyden vorigen ganz verschiedener Baum, weißer Sandelbaum genannt; Santalum album L.

Sanden, verb. reg. act. Sand streuen, und mit Sand bestreuen; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Die Deiche sanden, in den Niederdeutschen Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen. Die Schmiede sanden das Eisen, wenn es in der Schweißhitze ist, damit es nicht verbrenne, welches auch besanden genannt wird.

Der Sänder, des — s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Raubfisch, welcher sich in den großen Landseen mancher Gegenden sehr häufig aufhält, und zu dem Geschlechte der Börse gehöret; Perca Lucioperca L. Zander, Zindel, Sandaal, Sandbörs, Seebörs. Er hat den Nahmen von dem Sande, weil er sich am häufigsten auf dem Grunde der Seen in dem Sande aufhält.

Der Sandhafer, des — s, plur. inus. 1) Ein Nahme des Sandgrases, Elymus arenarius L. weil es dem Hafer gleicht und in dem Sande an dem Strande wächst. 2) Auch eine Art des zahmen Hafers, welcher einen langen Bart, graue oder schwärzliche Schalen hat, und am liebsten an sandigen Orten wächst; Rauchhafer, Purrhafer. 3) S. Sandrohr.

Die Sandhorst, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Horst, d. i. ein Hügel von Sand, er befinde sich nun in einem Flusse, oder auf dem trocknen Lande; die Sandklinge, der Sandhäger. S. Horst.

Sandig, — er, — ste, adj. et adv. vielen Sand enthaltend, aus Sand bestehend. Ein sandiges Land. Sandige Ufer, Felder u. s. f.

Der Sandläufer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche den Schnepfen ähnlich sind, nur daß sie einen kürzern, kegelförmigen, engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und stärkere Vorderzehen haben; Glareola *Klein*. Wasserschnepfe, Strandläufer, Grieshuhn, weil man sie nur an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen, und in sumpfigen Gegenden antrifft.

Das Sandrohr, des — es, plur. inus. eine Art des Rohres, welches an den sandigen Meerufern wächst und den Flugsand zurück hält; Arundo arenaria L. Sandschilf, Sandhafer, in Holland Helm, Halm.

Der Sandstein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art glasartiger Steine, welche aus zusammen gebackenen Sandkörnern bestehet, und wie der Sand selbst von verschiedener Feinheit und Farbe ist. 2) Im Bernsteinhandel, wird die kleinste und schlechteste Sorte Bernsteines Sandstein genannt, vermuthlich, weil diese Sorte aus kleinen dem groben Sande ähnlichen Körnern bestehet. Hier ist der Plural ungewöhnlich.

Die Sanduhr, plur. die — en, eine Art gläserner Uhren, in welchen der auslaufende Sand die Stunde und ihre Theile andeutet.

Die Sandweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig sind; Salix arenaria L. In einigen Gegenden führet auch die Bachweide, welche auf den sandigen Ufern der Bäche wächst, Salix Helix L. den Nahmen der Sandweide.

Die Sandwüste, plur. die — n, eine große wüste Gegend, welche aus dürrem unfruchtbaren Sande bestehet.

Sanft, — er, — este, adj. et adv. welches in seinen meisten Bedeutungen dem rauh entgegen gesetzet ist. 1. Von dem Laute, da es die gelinde, leise, und doch dabey angenehme Eigenschaft eines Tones oder Lautes bezeichnet, diejenige Eigenschaft, da er nur schwach in das Gehör fällt; im Gegensatze des heftig, laut, stark; für das niedrigere sacht. Ein sanftes Sausen, 1 Kön. 19, 12. Sanft reden, sprechen, leise, schwach. Eine sanfte Stimme haben. Ich höre das sanfte Geschwätz eines nahen Baches. Das sanfte Murmeln der Quelle. 2. Von einer angenehmen gelinden Bewegung, im Gegensatze einer starken oder heftigen, gebraucht. Sanft gehen, reiten; wofür doch theils leise, theils langsam üblicher sind. Sanft wandelnd, Klopst. Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich, Willam. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle! Geßn. Ihr Wellen hüpfet sanft ums Schiff, ebend. Nach dem Maße als die Donau sanfter floß. 3. Figürlich wird es allen heftigen, starken, und im hohen Grade lebhaften, aber dabey angenehmen Gemüthsbewegungen, Empfindungen und Eindrücken entgegen gesetzet, auf eine angenehme Art schwach. Ein sanftes Licht. Laß uns den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten, Geßn. Sanfte und zärtliche Empfindungen. Dieß Herz, das so sanft schlägt. Sanfte Entzückungen, ein

ein sanftes Vergnügen, eine sanfte Freude. Ein sanfter Tod. Besonders in Ansehung des Betragens gegen andere, alle lebhafte unangenehme Empfindungen gegen andere vermeidend. Sanft regieren, im Gegensatze des strenge. Sanfte Sitten haben, im Gegensatze der rauhen. Ein sanftes Betragen. Sanft mit jemanden umgehen. Ein gutes und sanftes Herz. 4. Sich nach und nach erhebend, sich in einem weiten Raume erhebend; im Gegensatze des jäh und prallig. Ein sanftes Gebirge, im Bergbaue, welches sich nur nach und nach erhebet. Eine sanfte Anhöhe. 5. Besonders von dem Gefühle, wegen seiner Schwäche einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend; wo es von mehrern Arten dieser Empfindung gebraucht wird. Eine sanfte Luft, welche einen schwachen aber dabey angenehmen Eindruck macht. Sanfte Hände, eine sanfte Haut haben, eine weiche, gelinde, im Gegensatze der harten. Jemanden sanft anrühren. Sanft liegen. Ein sanftes Bett, ein sanftes Küssen, ein sanfter Stuhl. Jemanden sanft streicheln.

Die Sänfte, plur. die — n, eine verschlossener Stuhl, worin man von Menschen oder Thieren getragen wird; Franz. Porte-chaise. Sich in einer Sänfte tragen lassen. Die sanfte Bequemlichkeit, welche derjenige empfindet, welcher sich in einer Sänfte tragen läßt, ist vermuthlich der Grund ihrer Benennung.

Der Sänftenträger, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen, deren Geschäft oder Pflicht es ist, andere in Sänften zu tragen.

Die Sanftheit, plur. inus. das Abstractum von sanft, die sanfte Beschaffenheit, in allen Bedeutungen, besonders in der moralischen, für die veralteten Sänfte und Sanftigkeit.

Die Sanftmuth, plur. car. 1) Ein sanfter Muth, eine von allen heftigen Leidenschaften oder Empfindungen entfernte Stellung des Gemüthes. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Sanftmuth, die tugendhafte Mäßigung des Zornes, und in noch engerm Verstande, die Fertigkeit, den Zorn auf eine tugendhafte Weise zu mäßigen, anderer Beleidigungen nicht leicht zu empfinden. Viele Sanftmuth haben, besitzen, zeigen. Jemanden mit aller Sanftmuth begegnen.

Sanftmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Sanftmuth besitzend, in derselben gegründet.

Die Sanftmüthigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, sanftmüthig zu seyn, und in engerer Bedeutung, nicht leicht Beleidigungen zu empfinden; wie Sanftmuth in der engsten Bedeutung. Für Sanftmuth in weiterm Verstande, d. i. von der bloßen jedesmahligen sanften Stellung des Gemüthes, ist es ungewöhnlich.

Der Sänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sängerinn, von dem Zeitworte singen, eine Person, welche singet, und in engerer Bedeutung, welche nach den Regeln der Kunst zu singen weiß, und diese Kunst ausübet. Der Opern-Sänger, Kirchensänger, Vorsänger u. s. f. Sey mir gegrüßt Mykon, du lieblicher Sänger! Geßn. In der dichterischen Schreibart führen auch die Sang- oder Gesangvögel diesen Nahmen. Ihr kleinen frohen Sänger, wie lieblich tönt euer Lied von hoher Bäume Wipfeln! Geßn. So wie man in eben dieser dichterischen Schreibart zuweilen auch einen Dichter einen Sänger zu nennen pflegt.

Der Sangvogel, S. Gesangvogel.

Der Sanikel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche einen rauhen Samen in Gestalt kleiner Kletten bringet, und einen bittern Geschmack hat, auch eines der vornehmsten Wundkräuter ist; Sanicula L.

Der Saphier, oder Sapphier, des — es, plur. die — e, ein blauer Edelstein, welcher nach dem Rubin der härteste ist, dessen Farbe sich aber im Feuer verändert. Der hoch- und dunkelblaue ist der seltenste und theuerste. Der Luxsapphier ist ein mit Flecken versehener Sapphier. Im Latein. Sapphirus, im Griech. σαπφειρος.

Die Sappe, plur. die — n, zunächst aus dem Franz. Sappe, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um durch die Contrescarpe in den Graben der Festung zu kommen. Daher sappiren, Franz. sapper, einen solchen Weg graben; wofür

wofür man auch, obgleich seltener, sappen gebraucht.

Der Säräß, oder Sárräß, des — sses, plur. die — sse, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, besonders größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen. Das Wort ist ausländisch. Schon bey den Macedoniern und Geten war Sarissa eine Art langer Spieße.

Die Särbäche, S. Sahrbache.

Die Sardélle, plur. die — n, eine Art kleiner Häringe, welche im Mittelländischen Meere, besonders in der Gegend der Insel Sardinien, sehr häufig gefangen und eingesalzen zu uns gebracht werden; Clupea Sprattus L. Besonders diejenigen, welche aus Italien zu uns kommen, dagegen die noch kleinern, welche aus Frankreich und Portugall gebracht werden, gemeiniglich Anschoven heißen. Geräucherte Sardellen sind unter dem Nahmen der Sprotten bekannt. Der Nahme Sardelle stammt aus dem Ital. Sardella her; im Franz. lautet dieses Wort Sardine, daher auch in einigen Deutschen Gegenden Sardine üblich ist. Beyde Nahmen sind von der Insel Sardinien, wo diese Fische am häufigsten gefangen werden.

Der Sarder, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungewöhnlich gewordener Nahme eines Edelsteines, der noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, und mit unserm heutigen Sardonyx, d. i. einem mit rothen Streifen vermischten Onyx, verwandt zu seyn scheinet. Der Sardonyx, welcher bey einigen auch Sardonier heißt, kommt auch Offenb. 21, 20 vor, wo er Sardonich geschrieben wird. Das Wort Sarder ist aus dem Hebräischen.

Der Sarg, des — es, plur. die Särge, derjenige Kasten, worin man einen todten Körper zu begraben pflegt, und der in einigen Gegenden auch die Todtenruhe, Todtenlade genannt wird. Ein hölzerner, zinnerner, steinerner Sarg. Die Leiche in den Sarg legen.

Die Sarge, S. Zarge.

Der Särräß, S. Saraß.

Die Sarsche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Art wolligen Gewebes, wo die wollenen Fäden zuweilen mit leinenen, zuweilen auch mit seidenen vermischet werden. Aus dem Franz. Sarge, Ital. Sargia, Engl. Serge.

Der Sarter, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Schiffsbaue übliches Wort, wo das Modell eines Schiffes, der schriftliche Entwurf dazu, die ganze Bauart, und das ganze Verhältniß aller Theile gegen einander, der Sarter genannt werden. Jede Nation hat ihren eigenen Sarter. Ein erfahrner Seemann kennet jedes Schiff an seinem Sarter.

Der Säß, des — ssen, plur. die — ssen, von dem Zeitworte sitzen, der da sitzet, und figürlich in gewöhnlicherm Verstande, ein Einwohner Besitzer. Es ist für sich allein veraltet, kommt aber noch in vielen Zusammensetzungen vor. S. Amtssaß, Beysaß, Kanzelleysaß, Erbsaß, Freysaß, Hintersaß, Haussaß, Holzsaß, Kothsatz, Landsaß, Schriftsaß, Untersaß u. s. f. wo die nähere Beschaffenheit des Einwohners oder Besitzers durch die erste Hälfte des Wortes bestimmet wird.

Der Sätan, des — s, plur. die — e, der oberste unter den Teufeln, das Haupt unter den gefallenen Engeln, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme ohne Artikel gebraucht wird. Der Herr sprach zu dem Satan: wo kommest du her? Satan antwortete u. s. f. Hiob 1, 6. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder gefallener Engel, oder Teufel, ein Satan, oder auch als ein eigenthümliches Wort Satan genannt. In beyden Fällen ist dieses Wort auch mit der ausländischen Endung as üblich, Satanas, so wohl mit als ohne Artikel. Im gemeinen Leben ist Satan häufig ein Scheltwort eines boßhaften, widerwärtigen oder verhaßten Dinges. So einen Satan vom Pferde habe ich nie geritten, Herm. Es ist aus dem Hebr. שטן, welches einen Feind oder Widersacher überhaupt bedeutet.

Satänisch, — er, — te, adj. et adv. dem Satan gehörig, dessen boßhaften Eigenschaften gemäß oder ähnlich, darin gegründet. Eine satanische Boßheit.

Satt, — er, — este, adj. et adv. dem Magen nach voll, so daß die Eßlust durch genossene Speise und Trank befriediget ist;

ist; denn die bloße Abwesenheit des Hungers macht noch nicht satt.

1. Eigentlich. Satte Gäste. Ein satter (voller) Bauch, in der niedrigen Sprechart. Ein Satter weiß nicht, wie dem Hungerigen zu Muthe ist. Am häufigsten als ein Nebenwort. Satt seyn. Satt werden. Sich satt essen, sich satt trinken, sich nur halb satt essen. Jemanden satt machen. Nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man sich satt essen könne. In der anständigen Sprechart gebraucht man für dieses, seiner eigentlichen Bedeutung der Fülle wegen, oft weniger edle Wort lieber gesättigt, gesättigt seyn, für satt seyn, und sich sättigen, für sich satt essen. Ist ein Hauptwort dabey, so stehet solches in der edlern Sprechart nach dem Muster der Oberdeutschen gern in der zweyten, übrigens aber auch in der vierten Endung. In beyden Fällen kann satt vor oder hinter dem Hauptworte stehen. Brot satt zu essen haben, Klagel. 5, 6; oder Brotes satt, satt Brotes zu essen haben.

2. Figürlich. 1) Durch hinlänglichen Genuß der Begierde nach befriediget, gestillet. Ein Satter, der seine Begierden, sein Verlangen befriediget hat, und daher keine Begierde weiter empfindet. Am häufigsten auch hier als ein Nebenwort. Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt, Pred. 1, 8. Sich an etwas nicht satt sehen können. Sich satt lachen, schlafen, spielen u. s. f. seinen Trieb zum Lachen, sein Verlangen zu schlafen, zum Spielen völlig befriedigen. Etwas satt werden, nach dem hinlänglichen Genusse, nach vieler Übung einer Sache, sein Verlangen darnach befriediget haben. Er kann es nicht satt werden. Doch wurdet ihrs nicht satt, Gell. Auch hier mit der zweyten Endung des Hauptwortes, welches aber vorher gehen muß. Des Reichthumes nicht satt werden, Pred. 4, 8. 2) Durch häufigen Genuß oder Gebrauch Überdruß empfindend; nur als ein Nebenwort, welches hier gern ein Hauptwort in der zweyten Endung vor sich hat. Seines Lebens satt seyn, überdrüssig. Hingegen alt und Lebens satt seyn, bedeutet auch nur, daß man sein Verlangen zu leben gestillet habe, kein lebhaftes Verlangen nach einem längern Leben weiter empfinde. Man wird seiner bald satt. Sie sind meiner schon satt, Gell. Bey einigen auch mit der vierten Endung. Da würde ich meine Frau bald satt werden, Gell. Und wenn er alsdann das schöne Gesicht satt wäre, Leß. 3) Für genug; Lat. satis. Satte Nahrung haben, Opitz, genug. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort. Ich habe nicht satt Zeug dazu. Satt zu thun haben. 4) Zuweilen wird es auch von Farben gebraucht, und bedeutet alsdann dunkel, gleichsam eine völlig gesättigte Farbe. Ein sattes Gelb, sattgelb, dunkelgelb. Sattgrün u. s. f. So wie es Haller von dem Glanze gebraucht: Die unzählbaren Heere, die ungleich satt vom Glanz des mitgetheilten Lichts in langer Ordnung stehn von Gott zum öden Nichts.

Der Sattel, des — s, plur. die Sättel, ein Ort, wo man sitzet, ein Werkzeug oder Gestell, worauf eine Person oder ein Ding sitzet. 1. Eigentlich, eine Art eines Stuhles oder Sitzes, vermittelst desselben bequem und sicher zu Pferde zu sitzen. Sattel und Zeug, wo unter dem letzten Worte das übrige zum Reiten gehörige Geschirr verstanden wird. Einem Pferde den Sattel auflegen. Das Pferd that einen Satz und rückte seinen Reiter aus dem Sattel. Jemanden aus dem Sattel heben oder werfen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte figürliche R. A. ihn mit Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List eines Vortheiles berauben. Fest im Sattel sitzen, sich seines Vortheiles nicht berauben lassen, seiner Sache gewiß seyn. Sich in den Sattel schwingen, auch zuweilen figürlich, durch seine Geschicklichkeit einen Vortheil erhalten. Jemanden in den Sattel helfen, ihm zu einem Amte, zu einem Vortheile behülflich seyn. In alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu schicken wissen. Ein Urtheil, das in alle Sättel gerecht ist, welches auf alle Fälle paßt. 2. Oft bekommen viele Dinge und Theile anderer Werkzeuge den Nahmen eines Sattels, entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Reitsattel, oder auch so fern ein anderes

res Ding darauf sitzet oder ruhet. So wird an einer Malzdarre das Gewölbe, welches die Darre eigentlich ausmacht, und auf den Seitenmauern ruhet, wegen seiner Ähnlichkeit der Sattel genannt, um welcher Ähnlichkeit willen auch eine Art Austern diesen Nahmen führet. In der Anatomie ist der Sattel oder das Sattelbein, Sella equina, ein Theil des siebförmigen Beines der Hirnschale, welches mit der dazwischen gelegenen Höhle einen Pferdesattel vorstellet, und so in andern Fällen mehr.

Das Satteldach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach, welches zwey gerade in die Höhe gehende Giebel hat, und daher einem Sattel gleicht; ein zweyhängiges Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Kuppeldache und so ferner.

Sattelfrey, adj. et adv. welches nur als ein Beywort von gewissen Landgütern in einigen Gegenden gebraucht wird. Ein sattelfreyer Hof, ein freyer Hof, ein Sattelhof, zum Unterschiede von einem dienstbaren oder unterthänigen. Ein Sattelfreyer, der Besitzer eines solchen sattelfreyen Gutes, der im Niederdeutschen auch ein Sattelhöfer heißt.

Der Sattelhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein sattelfreyer Hof; im Oberdeutschen auch Siedelhof. Ein Gut, welches einen sattelfreyen Hof hat, oder selbst von allen Diensten frey ist, wird daher auch ein Sattelgut oder sattelfreyes Gut genannt. 2) Ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leistet; das Sattelgut.

Der Sattelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher nur mit Reitpferden zu thun hat, dieselben sattelt und absattelt. In den Marställen hat der Sattelknecht die Sattelkammer unter seiner Aufsicht und ist des Herren erster Reitknecht. Zuweilen hat er noch den Leibknecht vor sich.

Das Sattelküssen, des — s, plur. ut nom. sing. der mit Haaren in Gestalt eines Küssens ausgestopfte Theil eines Sattels. Zugleichen eine Art weicher Sättel, welche kein Holzwerk haben, sondern nur aus einem ausgestopften Küssen bestehen.

Das Sattellehen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, welches statt der Dienste dem Lehensherren ein gesatteltes Pferd stellet, da denn ein solches Gut von einem Rittergute nicht sehr verschieden seyn würde. Nach andern ist es ein Lehengut, welches statt der Lehenware ein gesatteltes Pferd gibt.

Satteln, verb. reg. act. dem Pferde den Sattel auflegen und denselben an ihm befestigen. Ein Pferd satteln. Es ist noch nicht gesattelt.

Das Sattelpferd, des — es, plur. die — e, unter den Wagenpferden, dasjenige Pferd, welches den Sattel träget, auf welchem der Fuhrmann reitet, und dem das Handpferd zur rechten Hand gehet.

Die Sattheit, plur. car. von satt, der Zustand, da man satt ist, so wohl eigentlich, als figürlich. Das größte Übel der Sattheit an allen Dingen, die erfreuen können, hat seine Seele ganz eingenommen.

Sättig, — er, — ste, adj. et adv. sättigend, was bald und leicht satt macht; im gemeinen Leben. Der Reiß ist sehr sättig. Die Mehlspeisen sind sättig.

Sättigen, verb. reg. act. satt machen. 1. Eigentlich. Mehlspeisen sättigen sehr, sind sehr sättig, machen bald satt. Einen Hungrigen sättigen. Sich sättigen, für das niedrigere sich satt essen; daher man auch das Mittelwort gesättigt in der anständigen Sprechart für das gemeinere satt gebraucht. Sich mit etwas sättigen. Sich an Einem Gerichte sättigen. 2. Figürlich. 1) Eine Begierde durch den Genuß befriedigen. Des Harpax Geitz ist nicht zu sättigen. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung, sich nicht des Gutes sättigen, Pred. 6, 3, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie die R. A. seinen Eifer an jemanden sättigen, Ezech. 16, 42, und die Bedeutung für erquicken: die bekümmerte Seele sättigen, Jerem. 31, 25. 2) In der Chemie sättigt man einen Körper mit dem andern, wenn man von diesem so viel zu jenem thut, als er nur annehmen kann. Ein mit Silber gesättigtes Scheidewasser, welches so viel Silber aufgelöset hat, als es nur auflösen kann. Wasser mit

Salz,

Salz, Weinessig mit Silberglätte sättigen. Man gebraucht es auch wohl von den Farben, so viel von einer Farbe zu einer andern thun, als sie in einem gewissen Verhältnisse davon an sich nehmen kann. So auch die Sättigung.

Die Sättigkeit, plur. inus. 1) Die Eigenschaft einer Speise, da sie sättig ist, leicht sättiget. 2) Der Zustand, da man satt ist; wofür doch, wenigstens in der anständigen Sprechart, Sattheit üblicher ist.

Der Sattler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Sättel verfertiget; dessen Gattinn, die Sattlerinn.

Sättlich, — er, — ste, adj. et adv. leicht zu sättigen; doch nur in den Zusammensetzungen ersättlich und unersättlich. Siehe dieselben.

Sattsam, adj. & adv. von satt und der Ableitungssylbe — sam, hinreichend, zu einer Absicht zulänglich, genugsam. Sattsamen Grund, sattsame Ursache zu etwas haben. Sich sattsam entschuldigen. Einen sattsamen Vorrath von etwas haben. Ich habe sattsame Nachricht davon. Die Stirn muß sattsam gewölbet seyn.

Die Sattsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache zu einer Absicht hinreichend und zulänglich ist. Die Sattsamkeit eines Beweises.

Die Saturey, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Gegenden Europens einheimisch ist; Satureia L. woraus auch der Deutsche Nahme entlehnet ist, der im gemeinen Leben nach einer verderbten Aussprache auch Zatrey, Sergenkraut lautet. 2) In einigen Gegenden wird auch der Quendel oder Hühnerkohl, Thymus Serpillum L. Saturey genannt.

Der Satyr, des — s, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Satyr, in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Nahme der Waldgötter, welche die Wälder und Berge bewohneten, und mit Hörnern und Bockfüßen abgebildet wurden. Figürlich pflegen einige Neuere diejenigen Thiere, welche in einigen äußern Theilen dem Menschen ähnlich sind, Satyren zu nennen, wohin die Affen und Meerkatzen gehören.

Die Satyre, plur. die — n, zunächst aus dem Franz. Satire, daher es auch den Ton auf dem y behält, obgleich dieses aus dem Latein. Satyra gebildet ist, eine Schrift oder Rede, worin die Thorheiten und Laster lächerlich gemacht, oder verspottet werden; eine Spottschrift, Stachelschrift, ein Spottgedicht, Stachelgedicht, welche Deutsche Benennungen doch niemahls sehr üblich geworden sind. Daher der Satyrenschreiber. Die Satyre macht Thorheiten und Laster lächerlich, das Pasquill Personen; jene setzt Wahrheit voraus, dieses Verleumdung.

Satyrisch, — er, — te, adj. et adv. einer Satyre ähnlich, in derselben gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, die Thorheiten und Laster anderer von der lächerlichen Seite vorzustellen.

Der Satz, des — es, plur. die Sätze, Diminut. das Sätzchen, Oberd. Sätzlein, von dem Zeitworte setzen. 1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Zeitwortes. So ist der Satz von vierfüßigen Thieren und besonders von Pferden so viel als ein Sprung. Das Pferd macht Sätze. Mit dem Pferde einen Satz thun. In der Musik pflegt man auch wohl die Composition und die Art und Weise derselben den Satz zu nennen; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten Statt findet. Bachens Satz. Der Kirchensatz.

2. Was sich setzet, oder gesetzet wird. 1) Was sich setzet. Gröbere Theile, welche in einem flüssigen unterwärts sinken und sich auf den Boden setzen, werden häufig der Satz, der Bodensatz genannt. 2) Was gesetzet wird. (a) In der Logik heißt jedes durch Worte ausgedrucktes Urtheil, jeder Gedanke, welcher aus einem Nenn- und Zeitworte zusammen gesetzet ist, ein Satz. Der Grundsatz, Hauptsatz, Gegensatz, Vordersatz, Hintersatz, Lehrsatz u. s. f. In den Gerichten wird zuweilen auch das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder der Satz genannt. (b) Im gemeinen Leben wird dieses Wort in sehr vielen Fällen gebraucht, Dinge zu bezeichnen, welche auf andere gesetzet werden. Bey den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hief-

horne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird; welche Bedeutung der vorigen logischen am nächsten kommt. Drey Sätze blasen. In manchen Arten von Spielen wird dasjenige Geld, welches aus- oder eingesetzet wird, der Satz genannt. S. auch Einsatz. Junge dreyjährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischet, und sie zum weitern Wachsthume in die Satzteiche setzet, heißen collective und ohne Plural der Satz. Bey den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen u. s. f. gefüllet werden. Alle Sätze der Feuerwerker bestehen aus Mehlpulver, Schwefel und Salpeter. In engerer Bedeutung werden oft mehrere zu einander gehörige Dinge Einer Art ein Satz genannt. So werden im Bergbaue ein Keil und zwey Federn ein Satz Gezähe genannt. Ein Satz Schachteln sind sechs, sieben oder mehr Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet. Ein Satz Waare bestehet oft aus mehrern Stücken oder Arten.

Anm. S. das Zeitwort setzen. Ehedem bedeutete Satz auch die Versetzung, die Besatzung u. s. f. und alsdann war der Satzbrief der Revers oder Gegenbrief gegen ein empfangenes Pfand, das Satzrecht das Besatzungsrecht u. s. f. welche aber jetzt veraltet sind.

Der Satzhase, des —n, plur. die —n, bey den Jägern, ein Hase weiblichen Geschlechtes, welcher Junge setzet oder bringet; der Setzhase, die Häsinn, der Mutterhase, zum Unterschiede von dem Rammler.

Die Satzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte satzen für setzen. 1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Fällen, besonders in einigen Zusammensetzungen. Die Fleischsatzung, Brotsatzung, Mehlsatzung, die obrigkeitliche Schätzung oder Taxation des Fleisches, Brotes, Mehles, und oft auch die Taxe selbst. 2. Was gesetzet wird; besonders Pfand hieß ehedem sehr häufig eine Satzung; ein Befehl, eine Verordnung, ein Gesetz. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande von Befehlen und Gesetzen aller Art sehr häufig vor. In dieser Bedeutung ist es im Ganzen veraltet, und man gebraucht es nur noch in einigen engern Fällen. (a) Von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bey den ältern Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel. (b) In dem zusammen gesetzten Reichssatzung, Landtagssatzung u. s. f. bedeutet es verbindliche Verordnungen, wodurch die Glieder einer Gesellschaft sich und ihre Committenten verbinden; da es denn von den Gesetzen im engern Verstande, so fern diese eigentliche Unterthanen verpflichten, unterschieden wird. Menschensatzungen sind solche Gesetze in Glaubens- und gottesdienstlichen Sachen, wodurch Menschen sich selbst verpflichten.

1. Die Sau, plur. die Säue, im Hüttenbaue. 1) Eine Masse Schwarzkupfer wird daselbst eine Sau oder Kupfersau genannt. 2) Bey den Planenherden ist die Sau eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird. Im ersten Falle bedeutet es eine Masse, und im zweyten eine Vertiefung, einen hohlen Raum. Die Übereinstimmung mit dem folgenden Worte ist gewiß nur zufällig.

2. Die Sau, plur. die Säue, und bey den Jägern so wohl, als im Oberdeutschen die Sauen. 1. Ein erwachsenes Schwein überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. 1) Eigentlich. Bey den Jägern wird ein jedes erwachsenes wildes Schwein ohne Unterschied eine Sau und im Plural die Sauen genannt. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so heißt eine Sau männlichen Geschlechtes ein Sauschwein, eine Schweinsau, ein hauend Schwein, ein Hauer oder Keiler, und eine Sau weiblichen Geschlechtes eine Bache. Von den zahmen Schweinen wird es gleichfalls sehr häufig von beyden Geschlechtern, oder vielmehr von dieser Art Thiere gebraucht, wenn man ihr Geschlecht nicht näher bezeichnen will oder kann. Der Plural hat hier gemeiniglich die Säue, in vielen gemeinen Sprecharten aber gleichfalls die Sauen. Die Säue hüthen, die Schweine. Eine Herde Säue. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung niedriger als das gleich-

gleichbedeutende Schwein, daher man in der anständigen Sprechart dieses jenem allemahl vorziehet. In den gemeinen Sprecharten aber gebraucht man es statt dessen auch in den Zusammensetzungen Saubraten, Saufleisch u. s. f. für Schweinsbraten, Schweinefleisch. 2) Figürlich. (a) Eine unreinliche, schmutzige Person, besonders weiblichen Geschlechtes; doch nur in den niedrigsten Sprecharten und im verächtlichen Verstande, von der bekannten unreinlichen Eigenschaft dieser Thiere. S. auch Sauen und Säuisch. (b) Ein Klecks, besonders ein Tintenklecks, heißt im gemeinen Leben häufig so wohl eine Sau, als ein Schwein, welchen Nahmen in den niedrigen Sprecharten auch wohl ein jeder Fehler bekommt. Eine Sau machen. 2. In engerer Bedeutung, eine Sau oder ein Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders wenn sie schon geworfen hat, die man auch eine Fährmutter, ein Mutterschwein, zu nennen pflegt, um sie dem Eber, Bär und Hackisch entgegen zu setzen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es nur von zahmen Schweinen gebraucht, denn eine weibliche wilde Sau heißt am gewöhnlichsten eine Bache oder Leene.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze ist Suden ein Schweinstall. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno lautet dieses Wort Su, im Engl. Sow, im Schwed. So, und im Lat. Sus, welches von dem Griech. ὗς abstammet, weil ſ und h immer in einander übergehen. Mit dem Endlaute g oder ch heißt eine Sau im Niederſ. Söge, im Fries. Siugge, im Westphäl. Sugge, im Österr. Zaucke, im Angelſ. Sugu und Syge, im Finnländ. Sica, im Esthnischen Siga, in der Lakonischen Mundart der Griechen σικα, mit dem Hauche statt des ſ im Armenischen χους, im Walliſ. Hvvch, im Bretagnischen Houch, im Engl. Hog; wohin auch unser Hackſch, ein Eber, gehöret. Alle diese Wörter bedeuten theils ein Schwein überhaupt, theils aber auch ein weibliches Schwein. Ihre hält das alte Nordische Saur, Koth, im Deutschen Hor und Sor, für das Stammwort, ohne zu erwägen, daß der Begriff der Unreinlichkeit erst eine von diesem unreinlichen Thiere entlehnte Figur ist. Wachter und die meisten übrigen Wortforscher sehen den eingeschränkten Begriff eines weiblichen Schweines für den Stammbegriff an, legen die Niederdeutsche Form Söge zum Grunde, und leiten es von saugen ab. Keinem ist es eingefallen, daß dieses Wort eine Nachahmung des diesem Thiere, und besonders dem weiblichen Geschlechte desselben, so eigenthümlichen Lautes ist, welchen schon stammelnde Kinder durch hüs, hüs ausdrucken, und so wie die Griechen ihr ὗς zu Benennung eines Schweines gebrauchen. Eben darin liegt auch der Grund, warum dieses Wort nur von erwachsenen Schweinen gebraucht wird. Das Niederdeutsche und verwandte Söge ist der durch ein Suffixum verstärkte Ausdruck dieses Lautes, den auch die Lateiner in ihrem Diminut. Sucula haben, so wie ihr Endlaut a in suarius, suatim, suillus ganz wegfällt, in subare und surire aber in andere übergehet. S. auch Schwein.

In den Zusammensetzungen bedeutet es theils ein Schwein überhaupt, wo es zuweilen, aber nicht immer, mit Schwein — vertauschet werden kann, theils aber auch ein wildes Schwein.

Der Saubëller, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art abgerichteter zottiger Mittelhunde, welche nur allein auf Sauen, d. i. wilde Schweine, suchen, und her keinen Laut von sich geben, als bis sie eines gefunden haben; der Saufinder.

Sauber, — er, — ste, adj. et adv. rein, von allem Schmutze oder Unreinlichkeit befreyet und dabey zierlich. 1) Eigentlich. Das Glas ist sehr sauber, rein. Eine saubere Kleidung. Ein sauberes Hemd. Sich sauber und reinlich halten. Sauber gekleidet gehen. Im Hochdeutschen verbindet man mit dem Begriffe der Reinlichkeit allemahl auch den Begriff der Zierlichkeit; allein im Oberdeutschen gebraucht man es auch für rein überhaupt. Saubere Wäsche, ein sauberer Teller, ein reiner. 2. Figürlich. 1) Fein und zierlich. Eine saubere Arbeit. Ein sauberes Uhrgehäuse. Das ist sehr sauber. 2) Behuthsam und vorsichtig; im gemeinen Leben. Sauber mit etwas umgehen. Jemanden sehr sauber angreifen. S. Säuberlich. 4) Nach einer gewöhnlichen Ironie bezeichnet es zuwei-

weilen auch den Gegensatz, und wird alsdenn ironisch überhaupt von Dingen gebraucht, welche die gehörige Beschaffenheit nicht haben. Ein sauberer Vogel, ein leichtfertiger, ausschweifender, lasterhafter Mensch. Das ist mein sauberer Sohn, mein ungerathener.

Die Sauberkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist, in der ersten eigentlichen und ersten figürlichen Bedeutung.

Säuberlich, adv. dem, was sauber ist, ähnlich, auf eine saubere Art, in der zweyten figürlichen Bedeutung, behuthsam, vorsichtig, gelinde, sanft. Säuberlich mit etwas umgehen. Etwas sehr säuberlich angreifen, behuthsam und sanft.

Säubern, verb. reg. act. sauber machen, von allem Schmutze, von aller Unreinigkeit befreyen. Das Eisen von dem Roste säubern. Die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und von dem Moose reinigen. Die Zähne, die Ohren säubern. Das Getreide säubern, durch Sieben oder Worfeln. Sich säubern, so wohl sich von dem Ungeziefer befreyen, als auch für sich reinigen. Das Geschirr säubern, es scheuern. Die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen, welches man auch sich auswittern oder sich verwittern nennet.

Die Saubohne, plur. die — n. 1) Eine Art der Feldbohnen, welche nicht so schmackhaft sind als Puffbohnen, und gemeiniglich nur als ein Futter für die Schweine gebraucht werden; Vicia Faba L. Feigbohnen mit weißer Blüthe. 2) In einigen Gegenden ist auch das Bilsenkraut oder Tollkraut, Hyoscyamus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Die Saudistel, plur. die — n, ein Nahme der Gänsedistel oder des Hasenkohles; Sonchus oleraceus L. Schweinsdistel, weil sie eine angenehme Speise der Schweine ist.

Sauen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich ist, unreinlich mit etwas umgehen, besonders mit flüssigen Körpern unbehuthsam umgehen, so daß man viel davon verschüttet. Daher versauen, durch Unreinlichkeit verderben, ingleichen verschütten.

Sauer, — er, — ste, (nicht säurer, säuerste, adj. et adv. ein Wort, welches eine Art der Empfindung in Ansehung des Geschmackes ausdruckt, und dem, was süß ist, entgegen stehet. 1. Eigentlich. Der Essig ist sauer. Sauer seyn, sauer schmecken, sauer werden. Saurer Wein, saures Bier, saure Kirschen, saure Milch. Wenn ein saurer Körper zugleich den Mund zusammen ziehet, so heißt er herbe. 2. Figürlich 1) In einem hohen Grade beschwerlich, viele Mühe kostend und verursachend. Saure Arbeit Sich es sauer werden lassen. Diese Arbeit ist mir überaus sauer, blutsauer geworden. Jemanden das Leben sauer machen, beschwerlich. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden, Gell. Das kommt mir sauer an, fällt mir zu thun beschwerlich. Mich däucht, es kommt ihnen weit säurer (saurer) an, eine Sache zu verschweigen, als auszuschwatzen, Gell. 2) Unangenehm, im Gegensatze des gleichfalls figürlichen süß; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Geht es gleich sauer ein, Opitz, geschiehet es gleich mit Widerwillen, mit unangenehmer Empfindung. 3) Mürrisch, verdrießlich. Sauer sehen, sauer aussehen. Ein saures Gesicht, saure Mienen machen. Du sahst so sauer aus, als wäre dirs nicht recht, Rost. So sauer auch die liebe Mutter sah, Gell. Etwas Saures in seiner Gemüthsart haben, etwas Mürrisches, Verdrießliches.

Der Sauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen sauren Körper zu bezeichnen. Der Sauerteig heißt bey den Bäckern der Sauer schlechthin. In Mecklenburg heißt der Essig der Sauer, und in einigen Gegenden führet das Sauerkraut diesen Nahmen.

Der Sauerach, eine Pflanze, S. Saurach

Der Sauerampfer, des — s, plur. inus. eine Art des Ampfers, mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, welche einen sehr merklichen säuerlichen Geschmack haben, und daher sehr gut wider den Scharbock sind; Rumex

Rumex acetosa L. Der Wiesensauerampfer und Bergsauerampfer sind Arten davon. Im gemeinen Leben abgekürzt Sauerampf. In manchen Gegenden heißt er Spitzampfer, Säuerling.

Der Sauerbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein eine Zeit lang in Essig gelegtes, und hernach gebratenes Stück Fleisch; besonders ein auf solche Art zugerichtetes Stück Rindfleisch, welches entweder am Spieße gebraten, oder auch als ein Boeuf à la mode gedämpfet wird.

Der Sauerbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, zusammen ziehenden, vitriolisirten Geschmack hat, welcher die Gegenwart eines feinen Eisen-Vitrioles verräth. Auch das Wasser dieser Art, welches auch Eisenwasser, Sauerwasser und Stahlwasser genannt wird, führet gleichfalls diesen Nahmen; in welchem Falle der Plural aber nur von mehrern Arten üblich ist. Daher das Sauerbrunnensalz, welches daraus erhalten wird, und auch Bittersalz heißt. Das so genannte Englische Salz ist eine Art davon.

Der Sauerdorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden die Berberis-Staude, Berberis vulgaris L. wegen des angenehmen säuerlichen Geschmackes ihrer Beeren, daher sie an andern Orten auch Saurach und Salsendorn heißt. S. Berberis.

Die Sauere, S. Säure.

Die Sauerey, plur. die — en, von dem Zeitworte sauen, in den niedrigen Sprecharten, die unreinliche Behandlungsart anderer Dinge, besonders unvorsichtiges Verschütten flüssiger Körper. Eine Sauerey machen.

Der Sauerklee, des — s, plur. inus. ein Nahme verschiedener, dem Klee ähnlicher Pflanzen, deren Blätter einen säuerlichen Geschmack haben. 1) Des Schafampfers, Rumex Acetosella L. welcher auch Guckgucksklee genannt wird. 2) Am vorzüglichsten, des Buchampfers oder Hasenampfers, Oxalis Acetosella L. dessen Blätter eine erfrischende, angenehme Säure haben. Siehe Buchampfer.

Das Sauerkraut, des — es, plur. car. klein geschnittenes, und mit Essig, oder auch nur, wie am häufigsten geschiehet, mit Salz allein eingemachtes Weiß- oder Kappiskraut; Zettelkraut.

Säuerlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig sauer. Säuerlich schmecken. Ein säuerlicher Geschmack.

Der Säuerling, des — es, plur. die — e, ein hin und wieder übliches Wort, einen sauern Körper zu bezeichnen. Ein Sauerbrunnen wird in vielen Gegenden Säuerling genannt. Saure Weintrauben, saure Äpfel, der Sauerampfer sind unter eben demselben Nahmen bekannt. S. — Ling.

Sauern, verb. reg. neutr. mit haben, sauer werden. Der Sauerteig hat nicht hinlängliche Zeit gehabt zu sauern. Es ist noch nicht in dem Fasse, worin es sauern muß, im gemeinen Leben figürlich, die Sache ist noch nicht zum Ende. Die Milch sauert, wird sauer.

Säuern, verb. regul. act. sauer machen, welches aber nur allein von dem zum Brote bestimmten Teige gebraucht wird. Der Sauerteig säuert gut, wenn er dem Teige die gehörige Säure mittheilet. Ingleichen, den Teig säuern, ihn mit Sauerteige vermengen und dadurch zum Gären bringen; einsäuern. Gesäuertes Brot, im Gegensatze des ungesäuerten.

Sauersichtig, — er, — ste, adj. et adv. sauer, d. i. mürrisch, verdrießlich, aussehend. Sauersichtig seyn. Ein sauersichtiger Mensch. S. Sauertopf.

Der Sauerteig, des — es, plur. inus. ein durch die Gärung sauer gemachter Teig, womit die übrige zum Brote bestimmte Masse Teiges zur Gärung gebracht, und gesäuert wird.

Der Sauertopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Scherze, eine sauersichtige, d. i. mürrische, verdrießliche Person, besonders, wenn diese Gemüthsart bey ihr zur Fertigkeit geworden ist. Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren, Opitz.

Sauertöpfisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für sauersichtig, mürrisch, verdrießlich.

† Der Saufaus, subst. indecl. plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein Mensch, der dem Trunke auf eine ausschweifende Art ergeben ist.

Der Saufbruder, des — s, plur. die — brüder, eben daselbst, eine dem Trunke auf eine lasterhafte Art ergebene Person männlichen Geschlechtes. Die Saufschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

Saufen, verb. irreg. act. et neutr. und im letztern Falle mit haben; ich saufe, du säufst, er säuft, (Oberd. du saufst, er sauft;) Imperf. ich soff; Mittelw. gesoffen; Imperat. sauf oder saufe. 1) Einen flüssigen Körper als einen Theil seiner Nahrung in sich ziehen, eigentlich, denselben mit starken Zügen, mit einem merklichen Laute in sich ziehen; daher es für trinken, besonders von solchen Thieren gebraucht wird, welche mit lautem Geräusche trinken. Dem Viehe zu saufen geben. Das Vieh säuft Wasser. Von Menschen in dieser allgemeinen Bedeutung für trinken überhaupt ist es nur im harten und verächtlichen Verstande üblich. Figürlich zuweilen in der dichterischen Schreibart von leblosen Dingen, einen flüssigen Körper reichlich in sich ziehen; wofür aber auch das anständigere trinken üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, auf eine ausschweifende Art trinken, mehr trinken, als die Natur zur Stillung des Durstes bedarf; auch nur im harten, verächtlichen Verstande. So wohl absolute und als ein Neutrum, als auch mit dem Accusativ der Sache. Fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Dem Saufen ergeben seyn. Sich toll und voll saufen. Mit jemanden saufen. Wein, Bier u. s. f. saufen. Lauter im gemeinen Leben, oder doch nur im harten verächtlichen Verstande, übliche Redensarten. Daher das Saufen. S. auch der Stoff.

Der Säufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Säuferinn, eine Person, welche die lasterhafte Fertigkeit besitzet, im Trinken unmäßig zu seyn.

Der Saufinder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Saubeller.

Saugen, verb. irreg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben: ich sauge, du saugst, er saugt; Imperf. ich sog, Conjunct. ich söge; Mittelw. gesogen; Imperat. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit mit dem Munde langsam und nach und nach in sich ziehen; wo es so wohl als ein Neutrum, als auch active mit der vierten Endung der Flüssigkeit gebraucht wird. Den Saft aus einem Apfel saugen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Am Hungertuche saugen; wofür doch am Hungertuche nagen üblicher ist. Der Bär saugt im Winter an seinen Tatzen. Daher die figürliche R. A. etwas aus den Fingern saugen, es von sich selbst her haben, und im engern Verstande, es erdichten. In engerer Bedeutung, von jungen Kindern und Thieren, die Muttermilch aus der Mutter Brust in sich saugen. Das Kind will saugen, hat schon gesogen. An der Brust saugen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. Ein saugendes Kind, wofür man im gemeinen Leben unrichtig mit dem folgenden Factitivo sagt, ein säugendes Kind. Ein saugendes Lamm, ein saugendes Kalb u. s. f. In weiterer Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper vermittelst enger Röhren langsam in sich ziehen. Der Schwamm saugt das Wasser in sich. Die Röhre hat sich vollgesogen. So auch das Saugen.

Säugen, verb. reg. welches das Factitivum des vorigen ist, saugen lassen, zu saugen geben, aber nur in engerer Bedeutung von der Darreichung der Brust an junge Kinder und Thiere gebraucht wird. Ein Kind säugen. Seine Kinder selbst säugen. Eine säugende Kuh. Ein säugendes Schaf. Daher das Säugen.

Der Sauger, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Seefisches, welcher sich an die Schiffe und andere Körper so fest saugt, daß man ihn eher zerreißen, als davon abreißen kann; Echeneis Remora L. die Schiffsauger, Schiffhalter, ungeachtet es eine Fabel ist, daß er ein Schiff sollte anhalten können.

Das Säugethier, des — es, plur. die — e, mit Brüsten oder Eutern versehene Thiere, welche ihre Jungen säugen.

Das

Das Saugewerk, des — es, plur. die — e, eine Art Wasserkünste, wo das Wasser vermittelst der in der Röhre verdünnten Luft von derselben eingesogen, und dadurch in die Höhe gebracht wird; zum Unterschiede von einem Druckwerke. Alle Pumpen sind solche Saugewerke.

Der Säugling, des — es, plur. die — e, ein noch saugendes Kind, von Kindern beyderley Geschlechtes. Ingleichen figürlich. Ein Säugling am Verstande.

Säuisch, — er, — te, adj. et adv. im höchsten Grade unreinlich, als eine von der Sau, einem äußerst unreinlichen Thiere, entlehnte Figur; schweinisch. Säuisch mit etwas umgehen. Eine säuische Person.

Die Säule, plur. die — n, Diminut. das Säulchen. 1. Ein jeder senkrecht stehender Körper, der um ein beträchtliches länger ist, als dick; in welchem weitesten Verstande noch sehr viele Körper dieser Art, wenn sie keinen andern Nahmen haben, Säulen genannt werden. Besonders gehören dahin die Zusammensetzungen Bildsäule, Spitzsäule, eine Pyramide, Feuersäule, Wolkensäule, Salzsäule u. s. f. 2. In der Zimmermannskunst wird ein jedes aufrecht stehendes Zimmerholz, besonders so fern es etwas träget, eine Säule, in einigen Gegenden auch ein Ständer, genannt. Auch in kleinern Maschinen sind die Säulen oder Säulchen solche senkrecht stehende Hölzer, wie z. B. die Säulen an einem Bettgestelle. In manchen Fällen werden solche Säulen Pfosten und Strudel genannt. 3. In der Baukunst ist die Säule ein zierlicher, senkrecht stehender, runder Pfeiler oder Stütze, wo so wohl diese ganze Stütze mit ihrem Zubehör, als auch nur der runde Schaft allein mit diesem Nahmen belegt wird. Figürlich nennt man eine Person oder Sache eine Säule des Landes, der Kirche, der Familie u. s. f. so fern die Erhaltung und Sicherheit derselben auf ihr beruhet.

Der Säulengang, des — es, plur. die — gänge, mehrere unter einem Hauptgesimse neben einander gestellte Säulen, vornehmlich wenn sie durch keine Bogen oben mit einander verbunden werden, in welchem Falle ein solcher Gang ein Bogengang heißt; die Säulenstellung.

Die Säulenordnung, plur. die — en, das Verhältniß der sämmtlichen Theile einer Säule, so wohl gegen einander als gegen die Säule oder den Schaft selbst, welches auch nur die Ordnung schlechthin genannt wird. Die Toskanische, Dorische, Jonische, Korinthische und Römische Ordnung oder Säulenordnung.

Die Säulenstellung, plur. die — en, S. Säulengang.

Der Säulenstuhl, des — es, plur. die — stühle, der zierliche viereckte Körper, worauf eine Säule mit ihrem Fuße stehet, und der ihr so wohl zur Erhöhung als zur Festigkeit dienet; das Postement, bey einigen, obgleich irrig, der Säulenfuß.

1. Der Saum, des — es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. das Säumlein. 1. Der Rand, doch nur in einigen Fällen. Ehedem war es sehr üblich, den äußersten Rand der Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Der Saum an einem gestrickten Garne ist eine Schnur, ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird. An den Segeln der Schiffe sind die Säume Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längs dem Segelende befestiget werden. Indessen ist Saum nur in einigen Fällen, Rand aber fast in allen üblich. Nur in der dichterischen Schreibart ist jenes von einem weitern Umfange. Ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlinges) ins Grüne, Geßn. Hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand, und seh ins niedere Thal, ebend. 2. Ein umgebogener oder umgeschlagener Rand, so wohl an den Zeugen, als an andern nur einiger Massen biegsamen Körpern. Die Nähterinnen machen einen Saum, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen. Bey den Hufschmieden ist der Saum der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe. Auf den Blechhämmern ist der Saum die zusammen geschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten, welche von dem

dem Saumausgleicher breiter geschmiedet wird.

Anm. Im Niedersᶜ. Soom, im Angelsᶜ. und Engl. seam, im Schwed. Söm, welches aber auch eine jede Fuge bedeutet. Der Begriff der Verbindung ist eine nahe Figur davon, und im Isländ. ist daher semja noch jetzt verbinden.

2. Der Saum, des — es, plur. die Säume, so viel von einer Waare, als man auf ein gewisses Lastthier laden kann; daher dieses Wort auch im Oberdeutschen am häufigsten ist, wo man sich wegen der gebirgigen Gegenden der Pferde, Maulesel und Esel zum Lasttragen häufiger bedienet, als in Niederdeutschland. In weiterer Bedeutung wird es auch überhaupt von einer gewissen bestimmten Menge und Schwere gebraucht, welche ungefähr drey bis vier Zentner ist. Wenn dieses Wort eine Zahl vor sich hat, so bleibt es nach dem Vorgange der meisten Wörter dieser Art im Plural unverändert; sechs Saum.

1. Säumen, verb. reg. act. mit einem Saume versehen, am häufigsten bey den Nähterinnen, den Rand eines Zeuges umschlagen und fest nähen, damit es sich nicht ausfase. Ein Schnupftuch säumen. In weiterer Bedeutung, der Rand überhaupt, Ist einen Baum, einen Bretblock säumen, ihn beschlagen, ihn viereckig hauen, oder die Schwarten auf allen vier Seiten absägen. Daher gesäumte Breter, welche aus einem solchen Blocke geschnitten werden, im Gegensatze der ungesäumten.

2. Säumen, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, langsam seyn, da man eilen sollte, welches man auch zögern und zaudern nennet; im Gegensatze des Eilens. Ich habe nicht gesäumet. Ich fürchtete doch, daß du säumen möchtest.

2. Activum, säumen machen, in der Bewegung, in einer Veränderung hindern, wo es ehedem für hindern überhaupt gebraucht wurde. Säume mich nicht mit dem Reuten, 2 Kön. 2, 24. Jetzt ist es in dieser thätigen Gestalt wenig mehr üblich, doch gebraucht man es noch reciproce für das vorige Neutrum; sich säumen, säumen, zaudern, langsam seyn. Der Herr säumet sich nicht, zu vergelten, 5 Mos. 7, 10. Daher das Säumen, und, obgleich seltener, die Säumung.

Der Saumesel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird; ein Packesel.

Saumhaft, — er, — este, adj. et adv. säumig, saumselig; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort.

Säumig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte 2 Säumen, auf eine fehlerhafte Art langsam, zaudernd, zögernd. Mit der Bezahlung säumig seyn. Ein säumiger Schuldner. Sich in Verrichtung seiner Dienste säumig erweisen.

Die Säumigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie säumig ist; die Saumseligkeit.

Die und das Säumniß, plur. die — sse, von dem Zeitworte 2 Säumen. 1) Von dessen neutralen Bedeutung, die Säumung, der Verzug. Ohne alle Säumniß eilen, Opitz. S. auch Versäumniß. 2) Von dessen activen Bedeutung, die Hinderung, und was uns hindert, das Hinderniß; da es zugleich ungewissen Geschlechtes ist, das Säumniß. In beyden Bedeutungen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Das Säumpferd, des — es, plur. die — e, oder das Saumroß, des — sses, plur. die — sse, ein Pferd oder Roß, welches nicht zum Ziehen, sondern Lasten zu tragen gebraucht wird; eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung, wofür man im Hochdeutschen den Ausdruck Packpferd gebraucht.

Saumselig, — er, — ste, adj. et adv. ein für säumig übliches Wort, auf eine fehlerhafte Art langsam, die pflichtmäßige Eilfertigkeit und den pflichtmäßigen Gebrauch der Gelegenheit aus Trägheit unterlassend. Saumselig seyn. Ein saumseliger Schuldner.

Die Saumseligkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache saumselig ist, die Unterlassung der pflichtmäßigen Geschwindigkeit, besonders im Gebrauche

der Gelegenheit; die Säumigkeit, ehedem der Saumsal.

Das Saumthier, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Thieres, welches zum Lasttragen gebraucht wird, dergleichen der Saumesel, das Saumroß, und in einigen Gegenden auch der Saumochs sind; das Lastthier, der Saumer.

Der Säurach, des — es, plur. inus. eine in vielen Gegenden übliche Benennung der Berberisstaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren, daher sie auch Säuerling, Sauerdorn genannt wird. S. Berberis. Die Endsylbe ach ist die Ableitungssylbe — ich.

Die Säure, plur. die — n, das Abstractum des Bey- und Nebenwortes sauer, die saure Beschaffenheit eines Dinges. 1) Eigentlich, und ohne Plural, außer von mehrern Arten. Die Säure des Essiges, des Weines u. s. f. Dem Weine seine Säure benehmen. 2) Ein saurer flüssiger Körper, als ein allgemeiner Ausdruck. Die Salzsäure, Vitriolsäure u. s. f. Die Säure im Magen, sauer gewordene Säfte.

Säuren, S. Säuern.

Der Saurüde, des — n, plur. die — n, eine Art zotiger starker Hunde, welche ein wildes Ansehen haben und zu den Sauhatzen oder wilden Schweinsjagden gebraucht werden; der Rüdenhund.

Der Saus, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte sausen, ein sausender Laut, ein sausendes Getöse, doch nur figürlich, das Getöse mit wilder Freude schmausender oder zechender Personen. Im Sause leben, oder auch im Sause und Brause, im Sause und Schmause leben.

Säuseln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. Es ist das Diminut. des folgenden sausen, ein gelindes sanftes Sausen von sich geben und hervor bringen. Besonders von dem sanften Sausen eines gelinden angenehmen Windes. Der Weste Säuseln. Die Haine säuselten, Dusch. Ingleichen von einem ähnlich lautenden Tone der menschlichen Stimme, der eine Art eines leisen Singens ohne Worte ist. Ein Kind durch Säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln.

Sausen, verb. reg. neutr. mit haben, einen gewissen starken, mit einem Zischen verbundenen Laut, den ein starker Wind oder eine schnell und heftig bewegte Luft am häufigsten von sich gibt, von sich geben und hervor bringen. Der Wind sauset um die Dächer. Das Meer sauset. Eine Kanonenkugel sauset, wenn sie schnell durch die Luft fähret, kleinere Kugeln pfeifen. Das Sausen und Brausen der Ohren, diejenige Empfindung in den Ohren, als wenn man einen starken Wind sausen und brausen hörete. Ingleichen figürlich, sich auf eine wilde lärmende Art vergnügen. Es soll heute alles in Sausen und Schmausen bey mir gehen, Weisse. So auch das Sausen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern susen, im Niedersf. susen, (welches auch von einer Art des Singens ohne Worte gebraucht wird, wofür im Hochdeutschen säuseln üblicher ist,) im Schwed. susa. Es ist eine unmittelbare Nachahmung der Natur.

Der Sausewind, des — es, plur. die — e, im figürlichen Scherze, eine wilde unruhige Person, welche theils ihre Geschäfte mit einem lärmenden Geräusche verrichtet, theils auch wilden lärmenden Vergnügungen ergeben ist.

Scepter, S. Zepter.

Sch, der volle oder grobe Zischlaut, welcher vornehmlich der Oberdeutschen Mundart, und auch hier manchen Provinzen mehr als andern eigen ist, obgleich die Niederdeutschen ihn auch nicht ganz vermissen. Indessen gebrauchen ihn diese nur vor einem Selbstlaute und vor dem r, dagegen sie sich vor dem l, m, n und w, wie ihre Nachbarn, die weiter gegen Norden wohnenden Völkerschaften, mit einem bloßen einfachen s begnügen, und um deßwillen in dem Wohlklange vieles vor den Oberdeutschen voraus haben; smecken für schmecken, swart für schwarz, sniden für schneiden. Auch da, wo die Oberdeutschen das einfache s wie ein sch hören lassen, besonders vor dem p und t, sprechen die Niederdeutschen nur ein einfaches s; ob es gleich auch gröbere Mundarten unter ihnen gibt, welche sogar das s vor der verkleinernden Endung chen, in ein sch verwandeln; Röschen für Röschen. Die

Westphalen haben nebst den Holländern und einigen nördlichen Völkerschaften dieses Besondere, daß sie auch da, wo sie ein sch haben, es doch nicht zischend aussprechen können, sondern das s und den Gaumenlaut besonders hören lassen; Sgall für Schall, Fleisg für Fleisch, Sginken für Schinken.

In der Comparation solcher Beywörter, welche sich auf sch und isch endigen, wird im gemeinen Leben nicht genug für das Ohr gesorgt; närrischste, bübischste, keuschste, klingen rauh und widrig. Die sich auf ein bloßes sch endigen, nehmen daher zu Milderung dieses Übelklanges ein e vor der Endsylbe an, welches auch die auf ß, st und z thun; keuscheste, gewisseste. Am sichersten vermeidet man diese Superlativen; ist solches aber nicht möglich, so läßt sich der Übellaut sehr dadurch vermindern, daß man von der Endung ste das s verbeißet; närrischte, bübischte, hämischte, parteyischte, schelmischte, höhnischte, knechtischte u. s. f.

Schaaf, Schaam, Schaar, S. Schaf, Scham, Schar.

† Das Schabab, subst. indecl. plur. inus. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches, von dem Zeitworte abschaben gebildetes Wort, das Unnütze oder Unreine zu bezeichnen, was von einem andern Dinge abgeschabet, und in weiterer Bedeutung, abgesondert wird; das Schabsel, Abschabsel. Daher gebrauchte man es ehedem auch figürlich für Auswurf, Ausschuß, Scheusal u. s. f. Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit Schabab seyn, Hedion in der Kirchenhist.

Die Schabe, plur. die — n, von dem Zeitworte schaben. 1. Ein Ding, welches schabet, ein Werkzeug zum Schaben. So führen verschiedene Arten von Insecten, welche andere Körper zerfressen oder zernagen, den Nahmen der Schaben. Daher gehöret die Motte, Phalaena Tinea L. die Milbe, Blatta L. die Assel, welche nicht nur Kellerschabe, sondern auch nur Schabe schlechthin genannt wird. Die Thonschneide der Töpfer heißt bey ihnen die Schabe. Hierher scheinet auch das unter dem Nahmen der Schabe bekannte Fischnetz zu gehören, welches in den meisten Gegenden verbothen ist, und der Rassel ähnlich zu seyn scheinet. 2. Der Zustand, da man sich schabet oder schaben muß, ohne Plural; in welchem Verstande die Krätze im gemeinen Leben häufig die Schabe genannt wird. Lat. Scabies. S. Schäbig.

Die Schäbe, plur. die — n, ein nur in dem Salzwerke zu Halle in dem zusammen gesetzten Bortschäbe übliches Wort, diejenigen Bleche zu bezeichnen, womit der Rand der Salzpfannen erhöhet wird. Vielleicht von schieben, weil diese Bleche gewisser Maßen angeschoben werden.

Schaben, verb. reg. act. 1) Stark, und mit einem diesem Zeitworte eigenthümlichen Geräusche reiben. Die Thiere schaben sich, wenn sie sich den Leib an Bäume, Wände u. s. f. reiben. 2) Mit einer scharfen schneidenden Fläche reiben, um dadurch etwas wegzuschaffen, oder einem Dinge eine Zubereitung zu geben. Den Koth von etwas schaben. Den Käse schaben, das Äußere davon abschaben. Möhren, Rüben schaben, durch Schaben reinigen. Mit einem Messer, mit einem Stücke Glas u. s. f. schaben.

Die Schäben, sing. inus. in der Landwirthschaft, besonders Niederdeutschlandes, die Agen oder Acheln von dem zerbrochenen Baste des Flachses, welche im Brechen, Schwingen und Hecheln von demselben abgesondert werden.

Der Schaber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Schaben. 2) Eine verächtliche Benennung einer geizigen, habsüchtigen Person. Daher die Schaberey.

Der Schabernack, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein arglistiger Possen, ein arglistiger Streich. Jemanden einen Schabernack thun, ihm etwas zum Schabernacke thun. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort schabernacken; jemanden schabernacken, ihm solche Possen spielen.

Schäbig, — er, — ste, adj. et adv. von Schabe, die Krätze, ein für krätzig in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. So auch die Schäbigkeit.

Die Schabracke, plur. die — n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, welche hinten am Reitsattel befestiget wird, und das

das Kreuz des Pferdes bedeckt. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich aus dem Türkischen Ciaprak, Tschaprak, in eben der Bedeutung.

Das Schabsel, des — s, plur. inus. dasjenige, was abgeschabet wird.

Schach, ein in dem bekannten Schachspiele übliches Wort. 1) Der vornehmste Stein dieses Spieles führet bey den Morgenländern, wo dieses Spiel einheimisch ist, den Nahmen des Schaches, welches noch jetzt in den Morgenländern sehr bekannte Wort einen König oder Fürsten bedeutet. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt, weil dieser Stein bey uns der König genannt wird. 2) Von diesem Könige, dem vornehmsten Steine, wird dieses Spiel selbst zuweilen Schach genannt, wo es doch nur ohne Artikel üblich ist. Schach spielen. Zwey Spiele Schach spielen. Endlich 3) ist es auch in diesem Spiele ein sehr übliches Wort, den König zu warnen. Schach dem Könige! Dem Könige Schach biethen, ihn durch einen andern Stein nöthigen, seine Stelle zu verlassen. Den König schachmatt machen, S. Schachmatt.

Das Schachbret, des — es, plur. die — er, ein in viereckige Felder getheiltes Bret, worauf Schach gespielet wird.

Der Schächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Räuber und Mörder zu bezeichnen. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der theologischen Schreibart, wenn von den zwey mit Christo gekreuzigten Übelthätern die Rede ist. Wenn Schächer noch zuweilen im vertraulichen Scherze als ein Scheltwort gebraucht wird, ein armer Schächer, ein armer Mensch, so hat es dieses mit Schelm und andern Ausdrücken gemein, ob es gleich auch hier für Schäker stehen kann.

Schachern, verb. reg. act. Im gemeinen Leben, wo es handeln, Kauf oder Tauschhandel treiben, bedeutet, aber nur von einem gewinnsüchtigen Handel im Kleinen gebraucht wird. Es ist ohne Zweifel von den Juden entlehnet, welche dieses Wort bey ihrem Handel beständig im Munde führen, daher es auch nur von einer Jüdischen, gewinnsüchtigen Art zu handeln gebraucht wird.

Schachmatt, adj. et adv. welches eigentlich im Schachspiele üblich ist. Der König ist schachmatt, wenn ihm alle Zugänge so besetzt sind, daß er keinen Zug thun kann, sondern sich ergeben muß. In weiterer Bedeutung wird es auch für völlig entkräftet und kraftlos gebraucht. Schachmatt seyn. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten, wird aber doch auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein schachmatter König. Wenn der König im Schachspiele in diesem Zustande der Ohnmacht ist, der dem ganzen Spiele ein Ende macht, so sagen die Araber Schach-mat, die Perser aber Sciamat, d. i. der König ist todt, oder überwunden. Von diesen ist es mit dem Schachspiele selbst nach Europa gekommen.

Das Schachspiel, des — es, plur. die — e, das unter dem Nahmen des Schachs bekannte morgenländische Spiel, dasjenige Spiel, worin der Schach oder König der vornehmste Stein ist, das Königsspiel; ohne Plural. Ingleichen ein einzelnes Spiel in dieser Art zu spielen. S. Schach.

Der Schachstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, oder Körper in dem Schachspiele, womit dieses Spiel gespielet wird.

Der Schacht, des — es, plur. die Schächte. 1. Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche. 1) Überhaupt, besonders im Forstwesen für Gegend. Dieß ist ein schöner Schacht Holz, eine schöne mit Holz bestandene Gegend, ein schönes Holz. Feldschächte sind daselbst die Feldhölzer, oder kleinen auf dem Felde mit Holz bewachsenen Gegenden. 2) Ein Körper, welcher beynahe so lang als breit, aber nach dem Verhältniß der Länge und Breite sehr dünn ist. So ist es in der Feldmeßkunst u. s. f. eine körperliche Größe, woran die Breite und Länge einander gleich ist, die Dicke aber nur den zehnten Theil der Länge beträgt. Ein Schacht oder Schiffschuh ist ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, welcher denn zur nähern Bestimmung ein Ruthenschacht genannt wird. Ein Schuhschacht ist ein Kör-

Körper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dick ist. So auch Zollschacht, Linienschacht u. s. f. Daher das Schachtmaß, die Art und Weise, die Körper auf diese Art zu messen, die Schachtruthe, eine solche Ruthe, der Schachtschuh oder Schachtfuß, der Schachtzoll, die Schachtlinie u. s. f. 3) Ein jedes Quadrat, d. i. ein gleichseitiges Viereck, ohne den Nebenbegriff der Dicke.

2. Ein in die Tiefe ausgedehnter Raum, besonders im Bergbaue. 1) Der oberste Theil der viereckten Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzet werden. 2) Ein von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachtes Loch, wodurch man in die Erzgruben aus- und einfähret, Erz, Berge und Wasser hinauf schaffet u. s. f. Nach Maßgebung ihres Endzweckes bekommen sie verschiedene Nahmen; daher hat man Fahrschächte, Förderschächte, Kunstschächte u. s. f. Einen Schacht abteufen oder absinken, ihn graben, verfertigen; ihn austonnen, mit Bretern ausschlagen; ihn auswechseln, mit frischem Holze anstatt des faulen auszimmern u. s. f. Der Plural lautet im Hochdeutschen beständig Schächte, im Oberdeutschen aber auch Schachte. Du hast der Schachten Erz aus Sand geschmelzt, Hall.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Schwed. Skackt, im Böhm. Ssachta, im mittlern Lat. Xaferus, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute, daher auch im Griech. σκαπταν graben ist. Schacht stammet von schachten, oder vermittelst des intensiven t unmittelbar von dem veralteten schachen, her, welches eine schnelle Bewegung überhaupt, und eine Bewegung nach verschiedenen Arten von Richtungen besonders bedeutet. Im Niederf. ist schechten schnell hin und her laufen. Zu der zweyten Bedeutung der Tiefe, der Höhlung, gehöret auch unser Schachtel. S. dasselbe, ingleichen Schächer.

Die Schachtel, plur. die — n, Diminut. das Schächtelchen, Oberd. Schächtellein, ein Behältniß von dünnen Seitenwänden, mit einem darüber passenden Deckel. Nach dem Unterschiede ihrer Bestimmung bekommen sie allerley Nahmen; Haubenschachtel, Puderschachtel, Perrückenschachtel, Latwergenschachtel u. s. f. Ein Satz Schachteln oder ein Einsatz, mehrere Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet.

Der Schachtelhalm, des — es, plur. inus. eine Art des Katzenschwanzes oder Kannenkrautes, Equisetum L. welches zur Glättung allerley Holzwerkes gebraucht wird; Schafthalm, Schachtelheu, Schaftheu.

Schachteln, verb. reg. act. mit Schachtelhalm reiben, poliren. Elfenbein schachteln.

Schachten, verb. reg. act. von Schacht, ein Quadrat in gleichseitige Vierecke theilen. Ein geschachtetes Feld in einem Wapen, welches wie ein Schachbret in lauter gleiche Quadrate getheilet ist.

Schächten, verb. reg. act. welches nur bey den Juden für schlachten üblich, und augenscheinlich aus dem Hebräischen entlehnet ist. Daher der Schächter, derjenige, der das Vieh schlachtet. Im gemeinen Leben ist jemanden schächten, so wohl ihn bevortheilen, als auch ihn ausprügeln.

Der Schade, des — ns, plur. die Schäden, von dem Zeitworte schaden. 1. Eine jede körperliche Verletzung, die Verletzung so wohl eines leblosen als lebendigen Körpers. Ein Glas hat einen Schaden, wenn es einen Riß oder Sprung hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieselben zertritt oder abfrißt. Feuerschade, Wetterschade, Wasserschade, die durch Feuer, Wetter oder Wasser geschehene Verletzung unsers Eigenthumes. Am häufigsten von der Verletzung eines lebendigen Körpers. Einen Schaden am Auge, am Fuße haben. Ein offener Schade. Ein innerer Schade. Ein Schade am Leibe, ein Leibesschade. Ein frischer Schade heilet leicht. Schaden nehmen, zu Schaden kommen, an seinem Leibe verletzet werden. Es soll dir kein Schade geschehen, du sollst auf keine Weise an deiner Gesundheit verletzet werden, welche R. A. auch von leblosen Körpern gebraucht wird; es soll kein Schade daran geschehen. 2. Alles was den Zustand so wohl eines

eines Dinges als einer Person unvollkommener macht, und die Versetzung in diesen Zustand; nur mit gewissen Zeitwörtern. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem guten Nahmen, an seinem Vermögen, an seiner Seele leiden, wo man nicht Schaden nehmen oder zu Schaden kommen sagt, welche beyde R. A. nur von körperlichen Verletzungen gebraucht werden. Durch Schaden wird man klug. Jemanden Schaden thun, ihm Schaden zufügen. Seiner Gesundheit Schaden thun. Das wird dein Schade seyn, wird deinen Zustand unvollkommner machen. 3. Besonders, Verminderung des Eigenthumes, so fern sie unvollkommener macht, Verlust am Vermögen. Jemanden Schaden thun, zufügen. Das thut mir vielen Schaden. Schaden bey einer Sache leiden. Schaden bey etwas haben. Einen Schaden ersetzen. Jemanden in Schaden bringen, setzen. Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. In Schaden gerathen. Einen Schaden tragen, den Verlust über sich nehmen. Das Verzeichniß der verursachten Schäden war zu hoch eingerichtet. Daher es denn auch wohl überhaupt für einen jeden nachtheiligen Verlust gebraucht wird. Der Tod eines großen Mannes ist ein unersetzlicher Schade. 4. Als ein Zwischenwort gebraucht, sein Bedauern über etwas an den Tag zu legen. Das ist Schade! das ist ein bedauerlicher Verlust. Ist das nicht Schade? Ey Schade! Schade! Das ist ewig Schade, Mord Schade, Jammer Schade! im gemeinen Leben. Der Gegenstand, welchen man bedauert, bekommt, wenn er ein Hauptwort ist, das Vorwort um, sonst aber die Partikel daß, und von einer künftigen Sache wenn. Es ist Schade um ihn! er ist zu bedauern, ingleichen, der Verlust seiner Person ist zu bedauern. Es ist Schade um das Mädchen, daß sie nicht zu leben weiß, Gell. Es ist Schade, daß ich nicht eher gekommen bin. Es war Schade, daß er nicht da war, es war zu bedauern. Es wäre Schade, wenn es nicht geschehen sollte. Nach einer noch weitern Ellipse wird auch das Zeitwort mit dem Artikel häufig verbissen. Schade, daß sie das Gedicht nicht vollendet haben. Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann, Less. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Geßn. d. i. es wäre Schade. Da es denn mit dem Vorworte für auch häufig ironisch gebraucht wird, anzudeuten, daß an einer Sache nichts gelegen ist. Schade für den Kranz! Schade für das Glück berühmt zu seyn, wenn es nicht beliebt macht! Gell.

Anm. In manchen Mundarten lautet dieses Wort in der ersten einfachen Endung der Schaden. In der Hochdeutschen Mundart ist diese Form zwar nicht ganz ungewöhnlich, aber doch eben nicht die beliebteste, ob das n gleich in allen übrigen Endungen bleibt. Da dieses Wort eigentlich ein Abstractum ist, so ist es auch im Singular allein am gewöhnlichsten. Den Plural gebraucht man zwar auch, aber doch nur allein in der zweyten engern Bedeutung des Verlustes an zeitlichem Vermögen; denn die Feuerschäden, Wetterschäden u. s. f. beziehen sich zunächst auf den durch das Feuer und Wetter verursachten nachtheiligen Verlust des Vermögens.

Der Schädel, S. Schedel.

Schaden, verb. reg. neutr. mit haben, Schaden zufügen, in der weitesten Bedeutung, den Zustand eines Dinges oder einer Person unvollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Vieles Wachen schadet der Gesundheit. Das wird dir schaden, wird deiner Gesundheit, deinem guten Nahmen, deinem Wohlstande, deinem Vermögen nachtheilig seyn. Das kann meinem Glücke schaden. Ich würde mir auf immer bey ihm geschadet haben, würde seine mir nöthige Gunst auf immer vermindert oder verloren haben. Was schadet es? was kann es für nachtheilige Folgen haben? Das kann ihm nicht schaden, oder das schadet ihm nicht, ein gewöhnlicher Ausdruck, seinen Mangel des Bedauerns über eines andern Unfall an den Tag zu legen. Die Hauptwörter das Schaden und die Schadung sind nicht üblich.

Die Schadenfreude, plur. car. die Freude über den Schaden anderer, das Vergnü-

gnügen, welches man bey dem Schaden anderer empfindet.

Schadenfroh, — er, — este, adj. et adv. Schadenfreude empfindend und darin gegründet. Ein schadenfrohes Gemüth. Ein schadenfrohes Gelächter. Der Schadenfroh, eine Person, welche über den Schaden anderer ein Vergnügen empfindet.

Schadhaft, — er, — este, adj. et adv. einen Schaden habend; doch nur in der Bedeutung einer körperlichen Verletzung. Ein schadhaftes Glas. Ein schadhaftes Bein, woran man einen Schaden hat. Schadhaft seyn, werden. Ein schadhaftes Gebäude. Das Dach ist schadhaft.

Schädigen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schaden ist, aber nur noch in dem zusammen gesetzten beschädigen gebraucht wird, S. dasselbe.

Schädlich, — er, — ste, adj. et adv. Schaden bringend, die Unvollkommenheit anderer Dinge befördernd, und in dieser Eigenschaft gegründet; im Gegensatze des nützlich. Schädliche Kräuter, eine schädliche Speise, ungesunde. Der Frost ist den Bäumen, die Erkältung der Gesundheit schädlich. Ein schädlicher Nebel, eine schädliche Luft; wofür doch ungesund üblicher ist. Schädliche Gewohnheiten, schädliche Rathschläge. Ein schädliches Thier. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der Neigung und Fertigkeit besitzet, andern Schaden zu thun.

Die Schädlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es schädlich ist.

Schadlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Schaden leidend, unbeschädigt. So wohl in Ansehung der unverletzten körperlichen Beschaffenheit, wo es in der dichterischen Schreibart zuweilen von Personen und Sachen gebraucht wird. O, vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke, Zachar. ohne Schaden, unbeschädigt. Als auch, und zwar am üblichsten, in der engern Bedeutung des Wortes Schade, so fern dasselbe Verlust an zeitlichem Vermögen bedeutet; doch nur in engerm Verstande und als ein Nebenwort, wegen eines erlittenen oder doch möglichen Schadens Ersatz habend, und bekommend. Ich bin noch nicht schadlos, habe noch nicht Ersatz meines Verlustes. Jemanden schadlos halten, ihn vor einem möglichen Verlust sicher stellen; ingleichen, wie entschädigen, ihm seinen Verlust ersetzen. Ingleichen in weiterm Verstande, von dem Ersatze eines jeden Verlustes. Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus, Less. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

Die Schadloshaltung, plur. die — en, die Handlung, da man jemanden schadlos hält; im Oberd. die Schadlosung.

Die Schadlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man schadlos ist, besonders in der engern Bedeutung.

Das Schaf, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schäfchen, Oberd. Schäflein, der Nahme eines vierfüßigen, zweyhufigen Thieres, welches wegen seiner Wolle geschätzet wird, und wovon das männliche Geschlecht rückwärts gewundene Hörner hat. 1) Im weitesten Verstande, wo man, besonders im Plural, und in vielen Zusammensetzungen dieses Thier überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, ein Schaf nennet. Schafe halten. Viele Schafe haben. Schafvieh, so wohl weibliche Schafe, als Widder, Hämmel und Lämmer. Besonders ein solches erwachsenes Thier; zum Unterschiede von einem Lamme. Eine große Herde Schafe. Er hat sein Schäfchen geschoren, hat den gehofften Nutzen, den verlangten Gewinn, reichlich erhalten. Sein Schäfchen in das Trockne bringen, sich und das Seinige in Sicherheit bringen. 2) In engerer Bedeutung wird nur das weibliche tragbare Individuum dieser Thiere ein Schaf genannt, zum Unterschiede von dem Widder und Hammel; ein Mutterschaf oder Trageschaf. Schafe, Widder und Hämmel. Sehr häufig wird dieses wehrlose und unschädliche Thier als ein Sinnbild so wohl der Sanftmuth und Geduld, als auch der Einfalt und Dummheit gebraucht. Ein gutes, frommes, geduldiges Schaf, eine solche Person. Ein einfältiges, albernes, dummes Schaf. Das Schaf von einem Manne schwieg zu allem

lein ihrem Unwesen still, der selge, einfältige Mann. 3) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der dicken wolligen Gestalt, werden so wohl die Kätzchen oder Palmen an manchen Orten von Bäumen, als auch die Kellerwürmer im gemeinen Leben Schäfchen genannt.

Der Schafbock, des — es, plur. die — böcke, der Bock, das männliche Individuum unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird; der Widder, in Obersachsen der Stähr. In der engsten Bedeutung eines zur Zucht tauglichen Widders wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegen gesetzet.

Schafen, adj. et adv. von einem Schafe; doch nur in einigen Fällen und in einigen Gegenden, wo es auch wohl schäfen lautet. Schafenes Pergament, Schafpergament. Schafenes Leder, Schafleder.

Der Schäfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schäferinn, eine Person, welche die Schafe weidet, deren Geschäft es ist, die Schafe zu weiden; der Schafhirt, die Schafhirtinn. In engerer Bedeutung ist der Schäfer der vornehmste unter den Schafhirten einer Herde, dessen Untergebene den Nahmen der Schafknechte oder Schäferknechte führen. In der Dichtkunst sind die Schäfer und Schäferinnen die zärtlichsten, schuldlosesten und reitzendsten Geschöpfe unter der Sonne; daher diese Ausdrücke denn auch von einem zärtlichen Liebhaber und einer zärtlichen Liebhaberinn überhaupt gebraucht werden.

Die Schäferey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten und gewartet werden, ingleichen der Ort, wo sie gehalten werden, und zuweilen auch die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Personen.

Das Schäfergedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, eine poetische Nachahmung des mit allen Reitzen verschönerten Schäfer- oder Hirtenlebens der alten Welt; das Hirtengedicht, mit fremden Wörtern die Ekloge, die Idylle.

Das Schäferspiel, des — es, plur. die — e, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus dieser erdichteten Schäferwelt sind; mit einem fremden Ausdrucke eine Pastorelle oder Pastorale.

Die Schäferstunde, plur. die — n, diejenige Stunde, derjenige Augenblick, welcher Verliebten günstig ist, die günstige Gesinnung des geliebten Gegenstandes zur Befriedigung der Liebe; nach dem Franz. Heure du Berger.

Das Schaff, des — es, plur. die — e, ein besonders im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst von gewissen hölzernen Gefäßen gebraucht wird, die man in andern Gegenden Wannen, Timen, Standen, Gelten u. s. f. nennet. In engerer Bedeutung ist es ein Oberdeutsches Getreidemaß, welches mehr als unser Scheffel zu halten scheinet.

Der Schäffel, S. Scheffel.

Schaffen, verb. reg. et irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben. 1. * Befehlen, mit regelmäßiger Conjugation. Was schaffen sie? was befehlen sie? Thue, was ich dir schaffe. Er hat mir nichts zu schaffen. Haben sie etwas geschafft? befohlen? 2. In einer schnellen geschäftigen Bewegung seyn, mit regulärer Conjugation, wo es doch nur im gemeinen Leben und auch hier nur im Infinitiv üblich ist. Den ganzen Tag zu schaffen haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn. Im gemeinen Leben hat man davon auch das Intensivum oder Iterativum schäften, wovon Geschäft und geschäftig abstammen. Viel zu schäften haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn. 3. Machen, daß etwas gegenwärtig werde oder zur Wirklichkeit komme, zur Wirklichkeit bringen, so wohl als die wirkende Ursache, als auch, und zwar am häufigsten, als die Mittelsperson; nur in einigen Fällen, und gleichfalls regulär. Jemanden Geld schaffen. Ihm Rath, Hülfe, Beystand schaffen. Er weiß sich keinen Rath zu schaffen. Jemanden Ruhe, Friede schaffen. Ich will es dir für einen billigen Preis schaffen, machen, daß du es bekommest. Ich habe es ihm geschafft, habe gemacht, daß er es bekommen hat. Das ist wohl noch zu schaffen. Etwas herbey schaffen, machen, daß es gegenwärtig werde. Jemanden fortschaffen, ihn aus dem Hause schaffen, machen, daß

daß er fortgehe, das Haus räume. In en-gerer Bedeutung, durch Mühe erwerben, und zuweilen auch für kaufen. Sich Klei-der schaffen, sie erwerben und kaufen. Er kann sich nichts schaffen. Sich schöne Bücher schaffen. Sich ein Haus, einen Garten schaffen. 4. Machen, thun, Ver-änderungen hervor bringen, wirken; am häufigsten im Infinitiv allein. Was hast du hier zu schaffen? zu thun. Ich habe da nichts zu schaffen. Bey mir hat er nichts zu schaffen. Mit jemanden zu schaffen haben, zu thun, in Verbindung mit ihm stehen, Geschäfte mit ihm haben. Ich habe nichts mit dir zu schaffen. Ingleichen, mit Mühe und vieler Bewegung und Anstrengung verbundene Veränderungen vornehmen, wo es sich der zweyten Bedeu-tung wieder nähert; auch nur im Infinitiv. Sich viel zu schaffen machen, viel Ge-schäfte. Das wird mir viel zu schaffen machen, viel Mühe. 5. Etwas hervor bringen, welches vorher noch nicht da war; wo es doch nur im theologischen Verstande von Gott gebraucht, und alsdann irregulär abgewandelt wird; Imperf. ich schuf; Conj. ich schüfe; Mittelw. geschaffen; Imperat. schaffe. Gott hat die Welt geschaffen. Schaffe in mir Gott ein reine Herz. 6. Hervor bringen überhaupt; doch nur in der dichterischen Schreibart. Der epische Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Helden. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weisse. Daher das Schaffen, und in der fünften Bedeutung, die Schöpfung.

Der Schaffner, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberd. auch Schaffer, Fä-minn. die Schaffnerinn, Oberd. auch Schaf-ferinn, von dem vorigen Zeitworte, derje-nige, welcher die häuslichen, wirthschaftli-chen Geschäfte im Nahmen eines andern ver-waltet, einer Haushaltung vorgesetzet ist; besonders im Oberdeutschen, der Hausho f-meister, Hofmeister. Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu sei-nem Schaffner, Matth. 20, 8. In den Oberdeutschen Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Bedienter, welcher die Gäste besorget, und an andern Orten der Kellner oder Küper genannt wird. Im Hochdeut-schen ist dieses Wort nur in einigen Fällen üblich. So ist bey den Land- und Postkut-schen der Schaffner derjenige, welcher mit der Kutsche an den bestimmten Ort fährt, die Aufsicht über dieselbe hat, und die unter Weges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet.

Die Schafgarbe, plur. inus. eine Art des Achillenkrautes; Achillea Millefolium L. In einigen Gegenden wird auch die Wasser-Aloe, Stratiotes Aloides L. Schafgarbe genannt.

Die Schaflorbeere, plur. die — n, im Scherze, der Koth der Schafe, weil er in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit den Lor-beeren hat.

Der Schafmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Schäfer, als Meister, d. i. rechtmäßiger Vorgesetzter der Herde, betrachtet, besonders bey großen Schäfereyen.

Die Schafmutter, plur. die — müt-ter, ein weibliches Schaf vom dritten bis zum sechsten Jahre, da es Junge zu werfen pflegt, und zur Fortpflanzung tauglich ist.

Das Schafott, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Echafaud, eine Bühne, ein Gerüst, worauf ein Blutur-theil vollzogen wird; die Blutbühne, das Blutgerüst.

Die Schafschur, plur. inus. die Hand-lung, da die Schafe geschoren werden. Die Schafschur vornehmen. Ingleichen die Zeit, wenn ihnen gewöhnlich die Wolle mit der Schere abgenommen wird; die Woll-schur.

Der Schafskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Scha-fes. Figürlich. 1) Eine Art der Köpfe an den Pferden, welcher dem Kopfe eines Schafes ähnlich siehet, und von dem Ramms-kopfe noch verschieden ist. Ingleichen, ein Pferd mit einem solchen Kopfe. 2) In der niedrigen Sprechart ist Schafskopf oder Schafkopf ein Scheltwort eines dummen, einfältigen Menschen.

— Schaft, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter, so wohl aus andern Haupt-wörtern, als auch aus Beywörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit, bildet, welche insgesammt und ohne Ausnahme weib-

weiblichen Geschlechtes sind. Sie hat in den Wörtern, in welchen sie vorkommt, eine doppelte Hauptbedeutung. 1. Eine abstracte, denjenigen Zustand, diejenige Beschaffenheit zu bezeichnen, welche die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt; wo der Plural, der Regel nach, nicht Statt findet, einige wenige Fälle ausgenommen. Brüderschaft, der Stand eines Bruders, die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Bruder ist, die Bereitschaft, Bürgschaft, Bekanntschaft, Endschaft, Feindschaft, Freundschaft, Gefangenschaft, Gemeinschaft, Gevatterschaft, Gesandtschaft, Handelschaft, Herrschaft, Jungfrauschaft, Junggesellenschaft, Kindschaft, Kundschaft, Knechtschaft, Leibeigenschaft, Nachbarschaft, Pilgerschaft, Rechenschaft, Schwangerschaft, Sippschaft, Verwandtschaft, Wanderschaft, Wissenschaft u. s. f. 2. Eine concrete. 1) Als ein Collectivum, die sämmtlichen mit einander verbundenen Dinge von einer und eben derselben Beschaffenheit oder Art zu bezeichnen. Die Barschaft, das sämmtliche bare Vermögen, die Bürgerschaft, die sämmtlichen Bürger eines Ortes, die Bauerschaft, Brüderschaft, Bekanntschaft, Corporalschaft, Dorfschaft, die sämmtlichen Einwohner eines Dorfes, Erbschaft, das sämmtliche geerbte Vermögen, Gesellschaft, Geräthschaft, Hauptmannschaft, Judenschaft, Kaufmannschaft, Hinterlassenschaft und Verlassenschaft, Landschaft, die sämmtlichen Landstände, ingleichen, eine Gegend mit allen darin befindlichen Dingen. u. s. f. Der Plural kann hier nur von mehrern verbundenen Ganzen Statt finden, allein einige sind doch von einem und eben demselben Ganzen so wohl im Singular als im Plural üblich, wie Barschaft und Barschaften, Geräthschaft und Geräthschaften. Briefschaften ist nur allein im Plural gangbar 2) Disjunctive; doch nur in einigen wenigen Fällen, welche auch hier ursprünglich entweder Collectiva oder Abstracta sind. Die Buhlschaft, ehedem eine geliebte Person. Die Eigenschaft, eine Beschaffenheit, welche einem Dinge eigen ist. Wissenschaft, Herrschaft, Grafschaft sind eigentlich auch Collectiva, und bedeuten, so fern sie hierher gehören, den Umfang aller Wahrheiten Einer Art, den Umfang aller einem Grafen oder Herren gehörigen liegenden Gründe.

Der Schaft, des —es, plur. die Schäfte, der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, ingleichen ein langes, gerades, dünnes Ding in vielen einzelnen Fällen. Die lange, gerade Stange an einem Spieße heißt noch hin und wieder ein Schaft, z. B. 1 Sam. 17, 7. Der Schaft des Leuchters, 2 Mos. 25, 31, der gerade, auf dem Fuße senkrecht stehende Theil desselben. Ein gerader langer Stamm eines Baumes heißt im Forstwesen der Schaft, und ein Baum ist daselbst gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Stamm hat. Oft wird auch ein jeder Stamm im Reiche der Pflanzen und Bäume der Schaft genannt, Lat. Scapus. In engerer Bedeutung ist es ein glatter Stamm, welcher nur Blumen aber keine Blätter trägt. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil zwischen dem Fuße und Capital, die Säule im engsten Verstande. Der Schaft am Stiefel, der Theil zwischen dem Fuße und den Stulpen. An einem Federkiele wird der obere, mit Mark angefüllete Theil der Schaft genannt. Bey den Nadlern ist der Schaft einer Nadel dem Kopfe entgegen gesetzet, und die Schäfte sind daselbst die noch nicht mit Knöpfen versehenen Stecknadeln. An den Weberstühlen sind die Schäfte die Stäbe an den Kämmen, da denn auch wohl das Ganze dazu gehörige Gerüst, mit Einschluß der Schämel, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, unter diesem Nahmen begriffen sind. Drey- vier- oder fünfschäftig arbeiten, mit so vielen Schämeln oder Schäften. An einem Schießgewehre ist der Schaft die ganze hölzerne Einfassung des Laufes und Schlosses, welche zur bequemern Handhabung dienet.

Schäften, verb. reg. act. 1. Mit einem Schafte versehen. Ein Gewehr schäften, es mit dem hölzernen Schafte bekleiden, in den gemeinen Sprecharten schiften und schüften. Daher ist der Büchsenschäfter ein eigener Handwerker, welcher die Schäfte zu den Feuergewehren verfertiget. 2) Im Jagdwesen ist schäften, eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wiederum zusam-

zusammen machen, welches durch ausdrehen, in einander stoßen und zusammen nähen beyder Theile geschiehet. Eben diese Handlung wird auch spiessen genannt. 3) Im Schiffbaue sagt man z. B. ein Schiff ist auf funfzehen Kanonen geschäftet, wenn es so viel Kanonen führet. Gleich stark geschäftete Schiffe sind die, welche gleich viel Kanonen führen. So auch die Schäftung.

Das Schaftgesimse, des — s, plur. ut nom. sing. das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, worauf dieselbe ruhet, unmittelbar über dem Säulenfuße.

Das Schaftheu, des — es, plur. inus. ein Nahme des Schachtelhalmes, welcher auch Ackerroßschwanz, Katzenzahl, Schafthalm u. s. f. genannt wird; Equisetum hiemale L. und in den neuern Ausgaben desselben Hippuris.

Das Schafvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Schafe als Vieh betrachtet, Schafe ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters.

Der Schakân, des — s, plur. die — e, oder der Schakâner, des — s, plur. ut nom. sing. so wohl die Krücke, als auch der obere krumm gebogene Theil an einem Spazierstocke, und ein solcher oben mit einer Krücke oder einem krumm gebogenen Theile versehener Spazierstock selbst, dergleichen die Heiducken zu tragen pflegen. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich Ungarisch.

Der Schäker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche schäkert, besonders muntere, auf eine lärmende Art scherzende Kinder. S. Schäkern. Das in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, übliche Schäker oder Schächer, ein untaugliches, ungesundes Pferd zu bezeichnen, ist von einem andern Stamme.

Die Schäkerey, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein lauter, mit einem Geräusche verbundener Scherz, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Scherz. Es war eine bloße Schäkerey, ein bloßer Scherz.

Schäkerhaft, — er, — este, adj. et adv. zur Schäkerey, d. i. lautem Scherze, geneigt und darin gegründet. So auch die Schäkerhaftigkeit.

Schäkern, verb. reg. neutr. mit haben, laut scherzen und lachen, kurzweilen, in einigen Mundarten schökern. Daher das Schäkern.

Schal, — er, — este, adj. et adv. welches besonders von geistigen flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den gehörigen kräftigen Geruch und Geschmack verloren haben, geistlos, kraftlos, wässerig. Schales Bier, schaler Wein. Der Wein ist schal geworden. Ingleichen figürlich, wie geistlos, kraftlos. Ein schaler Kopf, ein geistloser. Ein schaler Ausdruck, ein kraftloser. Blendender Witz unsinniger schaler Romane, Zach.

Schäl, S. Schel.

Die Schaläune, plur. die — n, ein kurzer Mantel, dergleichen z. B. die Schüler auf den Fürstenschulen in Meißen zu tragen pflegen; aus dem Latein. Scholana, nähmlich Vestis.

Die Schale, plur. die — n, Dimin. das Schälchen. 1. Ein gewisses Gefäß, dessen hohler Raum eine Halbkugel vorstellet oder doch dieser Figur am nächsten kommt. Die Wageschalen sind halb kugelförmige dünne Gefäße an einer Wage. Besonders ein solches Gefäß für Speise und Trank, ohne Rücksicht auf die Größe. Eine Theeschale, Kaffehschale, wofür das ausländische Tasse in den meisten Gegenden üblicher ist. Eine Schale Thee, ein Schälchen Thee trinken. Eine Zuckerschale, Obstschale, Punschschale, Trinkschale u. s. f. Eine Schale Obst, wo es auch für Schüssel stehet, obgleich eine Schüssel gemeiniglich theils größer, theils flacher ist, als eine Schale.

2. Ein hohler Körper, welcher einen andern weichern umgibt und bedecket, am häufigsten von solchen harten und festen, zuweilen aber auch von weichen und biegsamen gebraucht wird. Die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirnes. Die Nußschale, welchen Nahmen so wohl die weichere grüne und äußerste Bekleidung der Wälschen Nuß am Baume, als auch die harte Bedeckung des Kernes so wohl an den Wälschen, als an den Haselnüssen bekommt. Die Eyerschale, Mandelschale, Austerschale, Krebsschale, Schildkrötenschale u. s. f.

u. s. f. Die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße an manchen Arten von Thieren heißt, besonders bey den mit gespaltenen Klauen, die Schale. Bey denen Thieren, welche keine gespaltene Klauen haben, heißt diese Bekleidung am häufigsten der Huf, in manchen Gegenden aber doch auch die Schale. Die Schale eines Baumes, welche doch noch häufiger die Rinde genannt wird. Die Schale von einem Buche ist der Einband, nachdem das Buch heraus geschnitten worden. Die Schalen an einem Messerhefte sind Bekleidungen des Heftes von Bein u. s. f. Äpfelschalen, Birnschalen, die äußere Bekleidung der Äpfel und Birnen, welche im gemeinen Leben auch Schelfen genannt werden.

3. Ein in die Länge und Breite ausgedehnter fester aber dünner Körper; in einigen Fällen. Die Kammschale ist der Nahme eines schwarzen harten Kupferschiefers. Die Erzschale oder eine Schale Erz ist im Bergbaue, ein flaches aber dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen los gegeben, wo aber auch der Begriff der Absonderung Statt findet. Vielleicht ist auch dieß der Grund, warum die Fleischer gewisse Stücken Fleisch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterschale nennen.

Schalen, verb. reg. act. mit Schalen versehen. Die Messer schalen, die Schalen an dem Hefte befestigen. Das Ufer eines Deiches oder Dammes schalen, die Seiten mit Bretern oder Bohlen bekleiden. In dem Jagdwesen heißt ein Hirsch hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat.

Schälen, verb. reg. act. der Schale berauben, wo es doch nur von weichen biegsamen Schalen gebraucht wird. Äpfel, Birnen schälen, die Rinde von denselben abziehen oder absondern. Jacob schälete Stäbe, 1 Mos. 30, 37. Von harten Schalen gebraucht man dieses Wort nicht, außer von den Eyerschalen; wohl aber ist es in manchen Fällen auch von solchen weichen und dünnen Bedeckungen üblich, welche unter dem Nahmen der Häute und Hülsen bekannt sind. Z. B. Nüsse schälen, nicht der harten festen Schale berauben, sondern das weiche Häutchen von dem Kerne absondern. Daher es auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schälen, sich in Gestalt einer Schale oder Haut absondern. Die Haut im Gesichte schälet sich, oder das Gesicht schälet sich, wenn sich die Haut in Gestalt einer trocknen biegsamen Schale absondert. So auch das Schälen.

Der Schälfisch, des — es, plur. die — e, S. Schalthier.

Der Schälfisch, S. Schellfisch.

Der Schalk, des — es, plur. die Schälke. 1. * Ehedem ein Diener, ein Bedienter, ein Knecht, kurz eine jede Person, welche einem andern zu gewissen Dienstleistungen verbunden ist. Es ist in dieser Bedeutung, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, veraltet, und nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich; wohin der eigenthümliche Nahme Gottschalk und die Benennungen Marschall, ehedem Marschalk, und das Franz. Senechal, im mittlern Lateine Senechalcus, gehören. 2. Eine Person, die andere durch ein unschuldig scheinendes Betragen im Scherze zu hintergehen sucht. Ein durchtriebener, ein abgefäumter Schalk. Einen Schalk hinter den Ohren haben, ein Schalk seyn. Er weiß den Schalk fein zu bedecken, er weiß sich sehr unschuldig, sehr ernsthaft zu stellen. Je ärger Schalk, je besser Glück. Schälke muß man mit Schälken fangen.

Schalkhaft, — er, — este, adj. & adv. einem Schalk ähnlich, in dessen Gesinnung und Fertigkeit gegründet. Schalkhaft seyn. Einige Neuere haben dafür ohne Noth das ungewöhnliche und das Ohr beleidigende schalkisch einzuführen gesucht. So auch die Schalkhaftigkeit.

Die Schalkheit plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da jemand ein Schalk ist, ohne Plural. Voller Schalkheit stecken. 2) Ein in dieser Fertigkeit gegründetes Betragen. Jemanden eine Schalkheit erweisen. In allen Schalkheiten erfahren seyn.

Der Schalksfreund, des — es, plur. die — e, ein falscher, arglistiger Freund, der uns unter dem Scheine der Freundschaft zu

zu hintergehen sucht. Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Haged.

Der Schalksknecht, des — es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel, ein arglistiger, betriegerischer Knecht; Matth. 18, 32.

Der Schalksnarr, des — en, plur. die — en, ein Mensch, der sich aus List oder Arglist als ein Narr stellet, sich als einen Narren gebrauchen läßt, ohne es wirklich zu seyn; zum Unterschiede von einem gebornen Narren, einem von der Natur am gesunden Verstande verwahrloseten Menschen.

Der Schall, des — es, plur. die Schälle. 1) Überhaupt, die zitternde Bewegung der Luft, so fern sie sich dem Ohre nähert, und als solche von dem Ohre empfunden wird, wo man es oft im weitesten Verstande, von einer jeden auf solche Art empfundenen Bewegung der Luft gebraucht, sie rühre nun von der Stimme oder von andern Veränderungen her, sie sey nun schwach oder stark, tönend und klingend, oder auf andere Art bestimmt. Man kennet die Schälle überhaupt unter dem Nahmen der Töne. Ein angenehmer Schall heißt ein Klang. Kinder sprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere, Herd. Der Wiederschall, das Echo. 2) In gewöhnlicher Bedeutung, ein heller Laut, eine sehr hell empfundene zitternde Bewegung der Luft. Der Schall der Glocken, der Trompeten, der Trommeln. Und in dieser engern Bedeutung wird der Plural seltener gebraucht.

Schallen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Schall von sich geben und verursachen, besonders einen hellen lauten Schall. Die Gesellschaft ging mit einem schallenden Gelächter aus einander.

Die Schalmeye, plur. die — n, aus dem Franz. Chalumeau, der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, welches der Haut-Bois gleicht, nur daß es größer ist, und noch hin und wieder auf dem Lande, von den Schäfern u. s. f. gebraucht wird. Zuweilen pflegt man auch wohl die kleinern Haut-Bois Schalmeyen zu nennen.

Die Schalotte, plur. die — n, eine Art Lauches, welcher keinen so strengen und widerwärtigen Geruch und Geschmack hat, als andere Arten des Lauches; Allium ascalonicum L. Äschlauch, Eschlauch, Franz. Echalotte, Escalotte, von dem Nahmen der Stadt Askalon in Palästina, wo dieser Lauch sehr häufig wächset.

Schalten, verb. reg. neutr. mit haben, behandeln, die Veränderungen eines Dinges nach Gutdünken bestimmen. Mit etwas nach eigenem Belieben schalten, nach eigenem Belieben damit umgehen, verfahren. Schalte damit, wie du willst. Am häufigsten in Verbindung mit dem gleichbedeutenden walten. Mit etwas schalten und walten, die Veränderungen eines Dinges nach eigener Willkühr bestimmen. Die Hauptwörter das Schalten und die Schaltung sind nicht gewöhnlich.

Das Schaltbier, des — es, plur. die — e, von Schale, ein mit einer harten Schale bedecktes Thier; in welchem Verstande auch die Schildkröte mit diesem Nahmen beleget werden könnte. Am üblichsten ist es von Gewürmen, welche in kalkartigen Schalen wohnen, da denn nur die Schnecken und Muscheln die Classe der Schalthiere ausmachen. Diejenigen von ihnen, welche allein im Wasser leben, pflegt man auch wohl Schalfische zu nennen.

Das Schaltjahr, des — es, plur. die — e, in der Chronologie und dem Kalenderwesen. 1) Ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre über die gewöhnliche Zahl eingeschaltet wird. 2) Ein Jahr, welches durch einen Schalttag um einen Tag länger gemacht wird, in welches ein Tag eingeschaltet wird.

Der Schaltmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monathe eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre der dreyzehnte Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl eingerückt wird, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und eben derselben Jahreszeit erhalten werde, der Schaltmonath genannt; Mensis embolismicus, embolimaeus.

Der Schalttag, des — s, plur. die — e, eben daselbst, ein Tag, welcher über die gewöhnliche Anzahl der Tage in der Zeitrechnung eingeschaltet wird, damit das bürgerliche

gerliche Jahr mit dem astronomischen überein komme.

Die Schaluppe, S. Chaluppe.

Die Scham, plur. car. 1. Die mit Schamröthe verbundene unangenehme Empfindung über die Sichtbarkeit unserer Blöße, und Unvollkommenheit. Vor Scham roth werden. Scham empfinden. Vor Scham die Augen nicht aufschlagen können. Sich in Scham verhüllen, in der dichterischen Schreibart. Wo keine Scham ist, da ist keine Ehre. Weder Scham noch Schande haben. 2. Die Blöße des Leibes, als eine anständige Benennung der Geburtsglieder beyder Geschlechter, derjenigen Theile des Leibes, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlet, und welche man auch die Schamglieder, die Schamtheile zu nennen pflegt.

Der Schämel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schämelchen, ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, der Fußschämel.

Der Schämen, der Schein, Schatten, S. Schemen.

Schämen, verb. reg. act. doch nur als ein Reciprocum, sich schämen; Scham empfinden. Sich vor jemanden schämen, Unlust empfinden, daß er unsere Unanständigkeit entdecket habe, oder entdecken werde. Sich vor sich selbst schämen. Wenn die Sache, wegen welcher man sich schämet, durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so steht dasselbe auch wohl in der zweyten Endung. Sich eines Wortes schämen, sich schämen, dasselbe zu sagen oder auszusprechen. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet, Gell. Du hast ein Herz, dessen sich die Tugend selbst nicht schämen dürfte, Gell. Daher das Schämen.

Schamhaft, — er, — este, adj. et adv. eigentlich, Fertigkeit besitzend, über alle unanständige Entblößung vor andern Unlust zu empfinden, und darin gegründet; ingleichen Fertigkeit, über allen Schein der Unkeuschheit Unlust zu empfinden, und darin gegründet. Schamhaft seyn. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so halte sie hart, Sir. 26, 13. Welches ohne Noth verlängerte schamhaftig doch in Vergessenheit zu gerathen anfängt.

Die Schamhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man schamhaft ist.

Schamlos, — er, — este, adj. et adv. der pflichtmäßigen Scham im hohen Grade beraubt, ohne Scham, und darin gegründet. Ein schamloses Betragen. Schamlose Worte, Geberden. Ein schamloser Wollüstling. Unverschämt hat noch eine weitere Bedeutung.

Die Schamlosigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da eine Person schamlos ist; ohne Plural. 2) Schamlose Worte, Handlungen oder Geberden.

Schamroth, adj. et adv. im Gesichte roth vor Scham. Schamroth werden, seyn. Jemanden schamroth machen, durch ein ertheiltes Lob.

Die Schamröthe, plur. inus. die Röthe, rothe Farbe im Gesicht, so fern sie von der Scham herrühret. Die Schamröthe stieg ihm in das Gesicht. Jemanden eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen.

Die Schamtheile, sing. inus. die Scham mit allen dazu gehörigen Theilen, die Geburtsglieder bey beyden Geschlechtern; die Schamglieder.

Der Schandbalg, des — es, plur. die — bälge, in der harten Sprechart, ein schändlicher Balg, d. i. eine lasterhafte Person weiblichen Geschlechtes. Ingleichen ein in Schande und Unehren erzeugtes Kind; ein Bastard.

Schandbar, — er, — ste, adj. et adv. Schande bringend, schändlich. Schandbare Worte. Ein schandbares Leben führen, ein schändliches, lasterhaftes. Schandbare Dinge. Zuweilen auch für lasterhaft. Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

Die Schandbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist.

Der Schandbube, des — n, plur. die — n, in der harten Sprechart, ein schändlicher Bube, eine im höchsten Grade lasterhafte Person männlichen Geschlechtes.

Der Schanddeckel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dasjenige, was die

Schande, d. i. Blöße, bedecket, in welchem Verstande der Hut im verächtlichen Verstande diesen Nahmen führet. 2) Was die Schande, d. i. ein begangenes öffentliches Verbrechen, bedecket. So ist zuweilen die Copulation, der Ehestand, ein Schanddeckel einer vorher gegangenen Entehrung.

Die Schande, plur. inus. 1. Die Blöße; nur noch zuweilen von einer unanständigen Blöße. Seine Schande nicht bedecken können, seine Blöße, keine Kleider haben. S. Schanddeckel. 2. Die Schamröthe; auch nur noch zuweilen von der Fähigkeit zu erröthen, sich zu schämen. Aller Schande den Kopf abgebissen haben, alle Scham abgeleget haben, sich nicht mehr schämen können, in welcher Bedeutung man auch wohl sagt, weder Scham noch Schande mehr haben. 3. Der Zustand da man schamroth, da man sich schämet; mit dem Vorworte zu und in der alten Oberdeutschen Form, Schanden für Schande. Jemanden zu Schanden machen, machen, daß er schamroth werden muß, ihn einer Unvollkommenheit überführen, deren er sich zu schämen Ursache hat. 4. Körperliche Verunstaltung und Verstümmelung, eine Verletzung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt auf eine sehr merkliche Art verlieret; auch mit dem Vorworte zu. Ein Ding zu Schanden machen, es verunstalten, verderben, unbrauchbar machen. Ein Pferd zu Schanden reiten. Sich zu Schanden arbeiten, fallen, laufen. Jemanden ganz zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden schießen. Durch den Hagel ist für viel tausend Thaler zu Schanden gegangen. 5. Hoher Grad der Unehre; Unehre wegen böser Thaten; wo es der Ehre entgegen stehet. Schande von etwas haben. Mit Schande, mit Schande und Spott bestehen, auch wohl in der Oberdeutschen Form, mit Schanden bestehen. Das ist dir eine Schande, gereicht dir zur Schande. Pfui, der Schande! Sich etwas für eine Schande halten. Jemanden Schande machen, machen, daß er Schande mit uns einlegt. Seine Schande an jemanden erziehen. Armuth bringt keine Schande. Zu Schanden werden, für in Schande gerathen, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist nur noch in der vorigen Bedeutung der Beschämung üblich. 6. Die thätige Erweisung dieses Urtheiles, die Beschimpfung. Jemanden alle Schande anthun, ihn thätig beschimpfen. 7. Was dieses Urtheil wirkt, grobe, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen. Schande und Laster begehen. Am üblichsten ist es von den mit öffentlicher Unehre verbundenen Verbrechen der Unkeuschheit. Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. auch Blutschande.

Anm. Die Gewohnheit, diesem Worte in manchen R. A. ein n anzuhängen, wenn die Vorwörter mit und zu vorher gehen, mit Schanden, zu Schanden, scheinet aus einigen Oberdeutschen Gegenden herzustammen, wo dieses Wort so wie Glaube, Erde und andere weibliche auf e, die Schanden heißt. Gott hat die Schanden der Christen kund gemacht, sagt noch Opitz. Im Hochdeutschen läßt man dieses n am richtigsten weg; mit Schande bestehen, zu Schande werden. Im gemeinen Leben wird es mit vielen Wörtern zusammen gesetzet, nicht nur ihre Schändlichkeit, sondern auch eine gewisser Maßen entehrende niedrige Zahl zu bezeichnen. Ein Schandgeld, ein unerhörtes geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet, ein Schandgeboth, Schandpreis u. s. f.

Schänden, verb. reg. act. 1. So verletzen, daß daraus eine völlige Verunstaltung erfolge. Wer sich die Nase abschneidet, der schändet sein Gesicht. Ein Bild, ein Gemählde schänden. Einen Braten schänden, ihn auf eine unschickliche Art anschneiden. 2. Schande, d. i. thätige Beschimpfung zufügen; schmähen, schimpfen, in der niedrigen Sprechart mit der ausländischen Endung auch wohl schändiren. Jemanden schänden, schmähen. Es lobt mich ins Gesicht, es schändet mich im Rücken, Logau. 3. Eine Person weiblichen Geschlechtes der weiblichen und jungfräulichen Ehre berauben; wofür entehren anständiger ist. Eine Jungfrau schänden, sie entehren. Knaben schänden. So auch das Schänden und die Schändung.

Der

Der Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schändet. In der Deutschen Bibel wird es einige Mahl in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Verleumders gebraucht. Die Schänder muß ich hören, Ps. 44, 17. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Ehrenschänder, Sabbathsschänder, Knabenschänder u. s. f.

Der Schandfleck, des — es, plur. die — en, eine jede Person oder Sache, welche einer andern wahre Schande bringet oder macht. Der Schandfleck seiner Familie seyn. Schandfleck stehet hier für Schandflecken.

Das Schandgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Ein durch schändliche Mittel erworbenes Geld. 2) Im gemeinen Leben, ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet.

Das Schandgemählde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schändliches Gemählde, welches schändliche Vorstellungen enthält. 2) Ein Gemählde, so fern es jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten andichtet, ein Pasquill in Gestalt eines Gemähldes.

Schändlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Verunstaltet, durch Verletzung seiner Gestalt nach verderbt. Ein schändliches Gesicht, ein verunstaltetes. Schändlich aussehen. 2. Mit Schande, d. i. Unehre in der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden, Schande und Unehre habend. Ein schändlicher Mensch. Eine schändliche Lebensart. Noch mehr 3. Schande bringend; schandbar. Eine schändliche Hantirung. Schändlich leben. Schändliche Gewohnheiten. Ein schändlicher Tod.

Die Schändlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schändlich ist; ohne Plural. 2) Schändliche Handlungen, Worte u. s. f.

Die Schandschrift, plur. die — en. 1) Eine schändliche, ihren Verfasser schändende, der Schande werthe Schrift. 2) Eine Schrift, welche darauf abzielet, jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten anzudichten; ein Pasquill, eine Schmähschrift.

Der Schandstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, zwey in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehedem auf eine gewisse Zeit, oder in eine gewisse Entfernung zur öffentlichen Schande tragen mußten, die auch Lastersteine genannt wurden. An manchen Orten wird denen, welche am Pranger stehen, auch noch ein solcher Schandstein angehänget; daher dieses Wort auch zuweilen für den Pranger selbst gebraucht wird.

Die Schandthat, plur. die — en, eine schändliche That, eine That, welche den, der sie begehet, der öffentlichen Unehre aussetzet.

Der Schank, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schenken, im Kleinen verkaufen, der Verkauf im Kleinen, und das Recht, gewisse Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen; wo es doch nur in denjenigen Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort schenken gebraucht wird. Der Bierschank, der Weinschank, der Salzschank, der öffentliche Verkauf des Bieres, Weines oder Salzes im Kleinen, und das Recht, sie verkaufen zu dürfen.

Die Schanze, plur. die — n. 1. Ein Wurf im Würfelspiel; doch nur noch in der figürlichen R. A. etwas in die Schanze schlagen, es wagen, es auf gut Glück dahin geben, wie ein auf ein Spiel gesetztes Geld. 2. Das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel und dessen Zustand; auch nur noch in den R. A. auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze versehen, das Spiel, und figürlich, hintergangen werden, vernachlässigen; seine Schanze verwahren, sich nicht in das Spiel sehen lassen, auf seiner Huth seyn. 3. In der Befestigungskunst ist die Schanze eine jede kleine Verschanzung in Gestalt eines Vier- Fünf- oder Sechseckes. Eine Erdschanze, wenn sie nur von Erde aufgeworfen ist. Eine Feldschanze, welche auf freyem Felde aufgeworfen wird.

Schanzen, verb. reg. act. mühsame Arbeit verrichten, wo es noch hin und wieder von jeder beschwerlichen und mühsamen, besonders körperlichen, Arbeit gebraucht wird. Im

Im Bergbaue ist anschanzen Anstalt machen, daß die Arbeiter an ihre Arbeit kommen. In engerer Bedeutung war es ehedem graben, wo es aber auch nur von dem zur Befestigung eines Ortes nöthigen Graben üblich ist. Schanzen müssen. Die Bauern zum Schanzen zusammen treiben, zur Arbeit und besonders zum Graben der Vertheidigungswerke eines Lagers, eines Ortes u. s. f. Sich verschanzen, gegrabene Werke um sich her aufwerfen. Sich einschanzen, zur Sicherheit eingraben. Umschanzen, mit rings umher aufgeworfenen Werken vertheidigen.

Der Schanzgräber, des — s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue und Kriegswesen, diejenigen Arbeiter, welche Schanzen graben.

Das Schanzkleid, des — es, plur. die — er, auf den Kriegsschiffen, eine grobe Leinwand, welche vermittelst aufgerichteter Hölzer im Gefechte um ein Kriegsschiff gezogen wird, theils die kleinen Kugeln abzuhalten, theils auch dem Feinde die Arbeiten auf dem Schiffe zu verbergen.

Der Schanzkorb, des — es, plur. die — körbe, ein geflochtener und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter dadurch vor dem groben Geschütze des Feindes zu bedecken. In Niederdeutschland werden auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche oder Damme ausfüllet, Schanzkörbe genannt.

Das Schanzzeug, des — es, plur. car. alles zum Schanzen, d. i. Graben der Vertheidigungswerke, im Kriege gehörige Zeug oder Geräth.

1. Die Schar, plur. die — en, ein Collectivum, mehrere bey und neben einander befindliche Dinge Einer Art; wo es doch nur von lebendigen Dingen gebraucht wird. Eine große Schar, eine kleine Schar. Sie, die Würmchen, fliegen zu Scharen empor, Geßn. Bey den Jägern sind Schar, Trupp und Rudel gleichbedeutende Wörter. Die Schar der Musen, die Musenschar, bey den Dichtern.

2. Die Schar, plur. die — en, ein breites, vorn spitzig zulaufendes Eisen, welches die Gestalt einer umgekehrten 4 hat, und das vornehmste Stück an einem Pfluge ist, indem es die Furche von unten aus los schneidet und sie aufhebet, die Pflugschar, und wenn sie sich an einem Haken befindet, die Hakenschar; zum Unterschiede von dem Seche, welches sie auf der Seite abschneidet.

Schärben, verb. reg. act. mehrere zusammen gefaßte Dinge in schmale, lange Stückchen zerschneiden. Petersilie, Kohl u. s. f. werden in den Küchen geschärbet.

Der Scharbock, des — es, plur. inus. der Nahme einer Krankheit, welche aus sehr verderbten, besonders salzigen, Säften des menschlichen Leibes entstehet, und sich durch vielerley sonderbare Wirkungen und unter andern auch durch scharfe, salzige Ausschläge äußert; Scorbutus, der Scorbut.

Scharen, verb. reg. act. versammeln, sich scharen, sich versammeln, zusammen kommen; nur noch im Bergbaue, wo sich zwey Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen, und eine Zeit lang in dieser Vereinigung fortgehen. Ein Gang scharet dem andern zu, wenn er sich mit dem andern vereiniget. Daher denn auch diejenigen Gänge, welche sich auf solche Art vereinigen, und besonders die Nebengänge, welche sich mit einem Hauptgange vereinigen, Schargänge genannt werden.

Scharf, schärfer, schärfeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, schneidend; im Gegensatze des stumpf. Ein Messer ist scharf, wenn es gut oder gehörig schneidet. Ein scharfes Messer, ein scharfes Schwert, eine scharfe Axt, eine scharfe Sichel u. s. f. Ein scharfer Stein. Scharfe Ecken haben, gleichsam schneidende, im Gegensatze der stumpfen. Ein Messer, eine Axt scharf machen, sie schärfen. 2. Auf eine wirklich verletzende Art. Ein Gewehr scharf laden, mit Kugeln, im Gegensatze des blind. Scharf feuern. Ein scharfer Schuß, Scharfschuß. Das Scharfrennen, eine ernstliche Art des Turniers mit scharfem Gewehre. Im Kriege gehet es scharf her. 3. Eine beißende Empfindung verursachend. Ein scharfer Wind, ein rauher, schneidender. Ein scharfes Geblüt, welches viele salzige und saure Theilchen hat. Eine scharfe Lauge. Besonders in Ansehung des Geschmackes. Das Bier ist

ist scharf, wenn dessen geistige Stärke eine Art einer schneidenden Empfindung auf der Zunge macht. Ein scharfer Essig. Der Senf, der Rettig, der Käse ist scharf. 4. Strenge, im Gegensatze des gelinde. Jemanden in scharfer Zucht halten. Einem scharf seyn. Ein scharfer Vater. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das schärfste beurtheilen, untersuchen. Etwas auf das schärfste verbiethen. Ein scharfer Befehl. Jemanden scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Rechten, die Tortur. Scharf an einander kommen, hitzig. 5. Genau, enge. Jemanden scharf bewachen. Scharf geschlossen seyn. Eine scharfe Nachfrage halten. Das Gewehr scharf schultern, fest an die Schultern anlegen. 6 Mit genauer Bemerkung aller Umstände und Kleinigkeiten. Besonders von dem Sinne des Gehöres und Gesichtes. Ein scharfes Gehör haben, scharf hören. Scharf sehen, ein scharfes Gesicht haben. S Scharfsichtig. Du hörst so scharf als sie, Haged. Jemanden scharf ansehen, starr, als wenn man alle Kleinigkeiten in seinem Gesichte beobachten wollte. Haarscharf, überaus scharf, so daß man auch kein Haar übersiehet. Ingleichen von gewissen Fähigkeiten des Geistes. Ein scharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten fasset und behält. Eine scharfe Beurtheilungskraft, einen scharfen Verstand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umstände an einer Sache überdenken. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. 7. Von dem Schalle oder Tone ist scharf zuweilen durchdringend und zugleich hell. Einen scharfen Ton haben. In einem etwas andern Verstande ist in der Sprechkunst ein scharfer Ton der ungedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe zwar kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird. So haben die ersten Sylben von machen, sterben, Hölle, einen scharfen, oder geschärften, in leben, stehen, fließen aber einen gedehnten Ton.

Die Schärfe, plur. die — n. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schärfe eines Messers, eines Schwertes, des Geblütes, des Essiges, des Meerrettiges, des Gesichts, des Verstandes, des Gesetzes, eines Vaters u. s. f. Die Schärfe des Richters, wenn er alle Umstände auf das genaueste untersucht, und die Strafe darnach bestimmt, ohne etwas zu übersehen oder nachzulassen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verstandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahr wird. 2. Als ein Concretum. 1) Der scharfe, schneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe schlagen, des Degens, im Gegensatze der Fläche. In die Schärfe fallen, des Messers. Sich an der Schärfe eines Pfeilers stoßen, an der scharfen Ecke. 2) Ein scharfes Verfahren, die Strenge. Schärfe gebrauchen, Schärfe anwenden. Einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Tortur. 3) Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit. Die Schärfe im Geblüte, verdorbene, salzige oder saure Theile.

Schärfen, verb. reg. act. 1. Schneiden, aber nur in einigen Fällen. Die Jäger gebrauchen dieses Wort und dessen Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen u. s. f. durchgehends für schneiden Bey den Buchbindern wird das Leder geschärfet oder abgeschärfet, wenn es auf dem Scharfsteine am Rande dünner geschnitten oder vielmehr geschärbet wird. Wo es denn auch wohl für streifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anschärfen. 2. Scharf oder schärfer machen. 1) Eigentlich. Ein Messer schärfen, wetzen. Eine Axt, ein Beil schärfen. Die Sensen und Sicheln schärfen. Einen Mühlstein schärfen, bey den Müllern, scharfe Furchen in denselben hauen. Einem Pferde die Hufeisen schärfen, auch wohl ein Pferd schärfen, die Stollen schärfen und spitziger machen, damit es auf dem Eise nicht ausgleite. Die Bohnenstangen schärfen, sie zuspitzen. 2) Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen. Einen Befehl schär-

schärfen, ihn mit mehrerm Nachdruck, mit drohenden Clauseln ertheilen. Einen Beweis schärfen, ihn bündiger machen, ihn auf alle einzelne Umstände der zu beweisenden Sache ausdehnen. Das Gesicht, das Gehör, die Aufmerksamkeit schärfen, sie schärfer machen, auf alle einzelne Merkmahle eines Dinges erstrecken. Seine Einsicht, seinen Verstand schärfen. Viel denken schärft den Sinn, Opitz. Da es denn zuweilen auch von der Erhöhung des Grades der innern Stärke gebraucht wird. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Mit der Empfindsamkeit für das Schöne schärft sich auch Ekel und Widerwillen vor allem Schlechten. Eine Sylbe schärfen, in der Sprachlehre, sie mit einem scharfen oder geschärften Tone aussprechen; im Gegensatze des Dehnens. So auch das Schärfen und die Schärfung.

Der Scharfrichter, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Scharfrichterinn, der Nachrichter, welcher die zuerkannten Leibes- und Lebensstrafen an den Verbrechern vollziehet, weil er scharf, d. i. an Leib und Leben, richtet.

Der Scharfschütze, des —n, plur. die —n. 1) Ein Schütze, zuweilen auch ein Jäger, welcher nur allein mit gezogenem Gewehre schießet, und daher in allen Fällen schärfer oder genauer trifft, als ein anderer. Die Scheibenschützen sind gleichfalls solche Scharfschützen. 2) Ein Schütze, oder Jäger, welcher ein Wild so wohl im Fluge als im Laufe trifft. 3) Auch ein Gränzjäger, welcher alles über die Gränze tretende Wild wegschießen darf.

Scharfsichtig, —er, —ste, adj. et adv. scharf sehend, so wohl eigentlich, alle Merkmahle an einem Dinge deutlich erkennend, als auch und noch mehr figürlich, von dem Verstande, Fertigkeit besitzend, die einzelnen Merkmahle an einer Sache mit Deutlichkeit und Richtigkeit zu erkennen und zu unterscheiden, und darin gegründet.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inus. am häufigsten im figürlichen Verstande, die Fertigkeit, auch die kleinsten Umstände, die geringsten Merkmahle an einer Sache deutlich und richtig zu erkennen.

Der Scharfsinn, des —es, plur. car. die Eigenschaft des Verstandes, die verborgenen Unterschiede der Dinge oder Verschiedenheiten an einem Dinge zu erkennen und zu entdecken, da es denn zuweilen auch für Scharfsinnigkeit, d. i. die Fertigkeit dieser Eigenschaft, gebraucht wird.

Scharfsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Scharfsinn habend und darin gegründet.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inus. der Scharfsinn, als eine Fertigkeit betrachtet.

Der Schárlách, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, plur. die —e. 1) Eine Pflanze, S. Scharley. 2) Ein hellrothes, feines Tuch, von einer brennenden Röthe, welche sich ein wenig in das Gelbe ziehet, und aus Carmoisinroth mit etwas Zitronengelb gemischt zu seyn scheinet. Sich in Scharlach kleiden.

Schárláchen, adj. von Scharlach. Ein scharlachenes Kleid. Eine scharlachene Weste.

Das Schárláchfieber, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, besonders der Kinder, wobey der ganze Körper so roth wie ein Scharlach wird; Scarlatina.

Der Scharley, des —es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Des Scharlachkrautes, oder der Römischen Salbey, Salvia Horminium L. welche auch Scharlach, Gartenscharlach genannt wird; vermuthlich wegen der scharlachrothen Blätter. 2) Einer Art des Alantes; Inula Oculus Christi L. Christauge, wilder Scharley. 3) Der Borago, Borago L. 4) In einigen Gegenden auch der Scharte, oder des Schartenkrautes, Serratula L.

Das Scharmützel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht unter mehrern als zweyen, wo es besonders im Kriege von Gefechten unter kleinen Haufen üblich ist, welche man noch keine Schlacht oder kein Treffen nennen kann. Unter den leichten Truppen fielen häufige Scharmützel vor, statt des ungewöhnlichen, ein Scharmützel halten, und liefern.

Scharmützeln, verb. regul. neutr. mit haben, ein Scharmützel liefern, fechten, von kleinern Haufen. Mit einander schar-

schar-

scharmützeln. Mit der fremden Endung — iren ist dafür auch scharmuziren üblich.

Die Schärpe, plur. die — n, die breite, etwas zusammen gewickelte Binde, welche die Officier um den Unterleib tragen, und welche auch die Feldbinde genannt wird.

Die Scharre, plur. die — n, von dem Zeitworte scharren. 1) Ein Werkzeug zum Scharren; das Scharreisen, in einigen Mundarten die Schore, der Schorrer. Die Pflugscharre ein kleines scharfes Eisen an einem langen Stiele, die Erde damit von der Pflugschar abzustoßen, welches auch der Reitel heißt. Die Pech-Harz- oder Holzscharre, das Harz damit von den Bäumen zu scharren. Die Rußscharre der Schorsteinfeger u. s. f. 2) Was abgescharret wird, z. B. dasjenige, was sich von dem Breye und andern Speisen an die Töpfe anhängt.

Scharren, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben. Es ist der Form nach das Intensivum von dem veralteten scharen, und eigentlich eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes. So ist das Scharren mit dem Halse eine Art des Räusperns. Besonders ahmet es den Laut nach, welcher durch eine heftige Art des Reibens oder Kratzens verursachet wird, da es denn auch diejenigen Handlungen ausdruckt, welche mit diesem Schalle verbunden sind. Mit den Füßen scharren, mit den Fußsohlen auf einem festen, besonders mit Sande bestreuten Boden, stark hin und her fahren, wodurch dieser Laut hervor gebracht wird. Die Hühner scharren mit den Füßen in den Mist. Auch die Pferde scharren, wenn sie mit den Vorderfüßen die Erde aufkratzen. Das auf dem Tische liegende Geld zusammen scharren, zusammen raffen oder schieben. Figürlich ist Geld zusammen scharren, Geld auf jede nur mögliche Art, ohne Wahl der Mittel, mit ängstlicher Begier zusammen zu bringen suchen. Ingleichen mit gewissen Werkzeugen, wo es eine heftige Art des Reibens, Schabens, oder Kratzens ist. Das Harz von den Bäumen scharren, mit einer Art eines Messers. Daher das Scharren.

Die Scharrerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Erde, welche auf den Wegen und Straßen zusammen gescharret, und als Dünger gebraucht wird.

Die Schärte, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden, selbst Obersachsens, ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einer kupfernen einschließenden Decke, welche oben mit glühenden Kohlen beleget wird, Pasteten darin zu backen, oder andere Speisen darin zuzurichten. 2. Ein Einschnitt, eine durch Schneiden, Reißen, Brechen u. s. f. verursachte Oeffnung. Die Hasenscharte, eine angeborne Spalte in der Lippe, dergleichen die Hasen haben. An scharfen schneidenden Werkzeugen ist die Scharte eine fehlerhafte Öffnung an der Schärfe, welche durch ein ausgesprungenes Stück verursacht worden. Das Messer hat Scharten, bekommt Scharten. Eine Scharte auswetzen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden ersetzen. Ein Einschnitt in die Oberfläche der Mauern oder Brustwehren, dadurch zu schießen, ist unter dem Nahmen einer Schießscharte bekannt. 3. Eine gewisse Pflanze, wird wegen ihrer zackigen gekerbten Blätter so wohl Scharte, als Schartenkraut, und mit einer andern Endsylbe Scharley genannt; Serratula L.

Schärtig, — er, — ste, adj. et adv. Scharten habend, doch nur in der Bedeutung der Lücken in der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges. Ein schartiges Messer. Sprichw. Allzu scharf macht schartig.

Die Schārwache, plur. die — n, eine Wache, so fern sie aus einer Schar, d. i. aus mehrern wachhabenden Personen, bestehet, im Gegensatze der einzelnen Schildwachen, doch nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welchen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit auf den Gassen oblieget.

Der Scharwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein einzelnes Glied der Scharwache.

Scharweise, adv. in Gestalt einer Schar, d. i. mehrerer einzelner lebendiger Geschöpfe. Scharweise herbey eilen.

Das Scharwerk, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort scharwerken, welches ein Neutrum ist, und das Hülfswort haben

haben erfordert, zwey aus Schar und Werk zusammen gesetzte Wörter. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden, ist das Scharwerk ein jeder Frohndienst, eine Frohnarbeit, eine Frohne, und scharwerken fröhnen. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern und Arbeitern ist Scharwerk, theils eine Nebenarbeit, theils aber auch diejenige Arbeit, welche sie nach und außer den gewöhnlichen Arbeiten verrichten, und scharwerken solche Arbeit verrichten.

Der Schatten, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Das dunkele Bild eines Körpers, so fern dasselbe durch die Aufhaltung der Lichtstrahlen entstehet. Seinen Schatten im Wasser sehen. Nach einem Schatten greifen. Der Thurm wirft seinen Schatten gegen Abend. Abends, wenn die Schatten länger werden. Sprichw. Ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen. Seinen eigenen Schatten fliehen, figürlich, sich ohne Ursache fürchten. Er vergehet wie ein Schatten. Er siehet aus wie ein Schatten. Er ist einem Schatten ähnlicher als einem Menschen. In dieser Bedeutung des durch die Beraubung des Lichtes entstandenen dunkeln Bildes, sagt man nicht, einen Schatten machen oder geben, welche R. A. nur in der folgenden Bedeutung üblich sind, sondern einen Schatten werfen. 2. Ein schwaches Bild, ein einem andern nur auf eine unvollkommene Art ähnliches Ding. Die Physik der Alten ist kaum ein Schatten von der neuern. 3. Eine abgeschiedene Seele, der Geist eines verstorbenen Körpers, heißt in der dichterischen Schreibart häufig ein Schatten, Lat. Umbra. Laß deinen Schatten mir erscheinen. Das Reich der Schatten, das Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen. 4. Der Mangel des Lichtes in einem erleuchteten Orte, so fern derselbe durch die von Körpern aufgehaltenen Lichtstrahlen verursacht wird; wo der Begriff des Bildes verschwindet und nur der Begriff der Dunkelheit übrig bleibt. Einen Schatten machen, durch seine körperliche Masse die Lichtstrahlen aufhalten, welches in dieser Bedeutung üblicher ist, als Schatten geben. Ein Körper stehet im Schatten, auf der Seite, welche kein Licht empfängt. Bey den Mahlern ist der Schatten im Gegensatze des Lichtes, dunkele Partien und Züge, welche den natürlichen Schatten nachahmen, und zur Erhöhung der beleuchteten oder hellen dienen. Große Lichter erfordern große Schatten, weil sie die Ruhestellen für das Auge sind. Schatten geben, oder einem Schatten geben, durch seine körperliche Masse die heißen Sonnenstrahlen abhalten; in welcher Bedeutung man nicht gern Schatten machen, Schatten werfen aber gar nicht sagt. Im Schatten sitzen. Sich in den Schatten setzen. In den Schatten treten. 5. Ein Schatten gebendes Gewächs; doch nur in der dichterischen Schreibart. Oft besucht die Muse bemooste Hütten, um die der Landmann stille Schatten pflanzet, Geßn. Wie wenn ich einen kühlen Schatten von fruchtbaren Bäumen hier pflanzte, ebend.

Das Schattenbild, des — es, plur. die — er, die Abbildung eines Körpers nach dem Schatten.

Der Schattenriß, des — sses, plur. die — sse, die Abbildung eines Körpers, und in engerer Bedeutung eines Gesichtes, nach dem Schatten; Franz. Silhouette.

Schattig, — er, — ste, adj. et adv. Schatten vor den Sonnenstrahlen enthaltend. Ein schattiger Ort, ein schattiger Wald, ein schattiger Gang, eine schattige Gegend.

Schattiren, verb. reg. act. welches vermittelst der ausländischen Endung iren (S. dieselbe) von Schatten gebildet werden, den Schatten, d. i. die dunkeln Stellen, in einer Figur durch Züge oder dunkele Farben anzeigen und ausdrucken. Eine Figur, einen Umriß schattiren. Daher die Schattirung, nicht nur von der Handlung des Schattirens, sondern auch von den schattirten Stellen einer Zeichnung, von dem Schatten.

Die Schatulle, plur. die — n. 1) Ein gemeiniglich kleiner Kasten, vorräthiges Geld darin zu verwahren, und das darin befindliche Geld. 2) An den Höfen ist die Schatulle das zu den zufälligen persönlichen Ausgaben des Fürsten bestimmte Geld. Daher

her das Schatullen-Gut, des —es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Einkünfte für die Schatulle bestimmt sind; ingleichen, ein aus der Schatulle erkauftes, und dem Fürsten unmittelbar unterworfenes Gut, zum Unterschiede von einem Kammergute, Tafelgute u. s. f. Es ist aus dem Ital. Scatola, und dieß aus dem Lat. Scatula.

Der Schatz, des — es, plur. die Schätze. 1. Ein jedes Ding, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt bewahret. Dein Geboth ist ewiglich mein Schatz, Ps. 119, 98. Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, Röm. 14, 16. Auch ein schmeichelhaftes Anredewort geliebter Personen, wo auch das Diminutivum Schätzchen üblich ist, da es denn auch wohl als ein allgemeines Nennwort einer geliebten Person gebraucht wird. Einen Schatz haben, eine Liebste oder einen Liebsten. 2. Besonders, ein Vorrath kostbarer, oder für kostbar gehaltener Dinge, ein Vorrath von Dingen, welche man mit besonderer Sorgfalt zu erhalten und zu bewahren bemühet ist. Etwas in den Schatz legen, zu dem Vorrath kostbarer Dinge. Schätze sammeln. Ein vergrabener Schatz. Einen Schatz heben, einen vergrabenen Schatz in seinen Besitz bekommen, finden. Ingleichen, ein Vorrath von Geld, welches nicht zum täglichen Gebrauche, sondern zum Aufheben bestimmt ist. Etwas in den Schatz legen. Schätze sammeln, vieles Geld. Seinen Schatz angreifen. Figürlich bedeutet es collective einen Vorrath, einen Reichthum kostbarer, achtungswerther Dinge und Eigenschaften. Die Blume, die ihre Schätze der kommenden Sonne entfaltet.

Schätzbar, — er, — ste, adj. et adv. von schätzen, was geschätzet, d. i. hoch geachtet zu werden verdienet. Schätzbare Eigenschaften. Er ist mir jetzt noch eben so schätzbar, als vor einem Jahre, Gell.

Die Schätzbarkeit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, d. i. einen vorzüglichen Grad der Achtung verdienet; ohne Plural. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine schätzbare Eigenschaft.

Schätzen, verb. reg. act. 1. Dafür halten, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 2. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe, Phil. 3, 13. In dieser Verbindung ist es im Hochdeutschen veraltet. Man sagt nur noch, ich schätze es mir für eine Ehre u. s. f. für ich halte; ob man gleich nicht gern mehr sagt, sich etwas für eine Schande schätzen. 2. Ein Ding seiner Zahl, seinem Gewichte, seinem Werthe nach aus wahrscheinlichen Gründen bestimmen. Ich schätze ihn ungefähr funfzig Jahre alt. Man schätzt es nicht so hoch. Man schätzt ihn auf Eine Tonne Goldes, man glaubt, daß er so reich ist. Ich schätze das Gut auf 10000 Thaler, glaube, daß es so viel werth ist. Das ist dem nicht gleich zu schätzen. Etwas sehr hoch schätzen, es werth, geringe schätzen, einem Dinge einen hohen, einen geringen Werth beylegen, und dieses Urtheil thätig erweisen. 3. Hoch schätzen, hoch halten, einem Dinge einen hohen Werth beylegen. Er weiß den Werth des Lebens zu schätzen, hoch zu schätzen, oder auch nur, es seinem ganzen Werthe nach zu beurtheilen. Der hassenswürdige Charakter, da man das Gute an niemanden als an sich schätzet, Gell. Das von einigen in dieser Bedeutung gebrauchte Mittelwort geschätzt, z. B. geschätzter Freund, für hoch oder werth geschätzter, hat wegen der vorstehenden Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung wenig Beyfall gefunden, ob es gleich in der dichterischen Schreibart mehrmahls vorkommt. Geschätztes Nichts der eitlen Ehre, Hall. 4. Den Werth, den Preis eines Dinges bestimmen, so daß sich der Begriff der Muthmaßlichkeit, des wahrscheinlichen Grundes verlieret; taxiren. Das Fleisch schätzen, den Preis bestimmen, um welchen die Fleischer dasselbe verkaufen sollen. Das Brot schätzen u. s. f. Jemanden schätzen, den Theil bestimmen, welchen er nach Maßgabe seines Alters, seines Vermögens u. s. f. zu den öffentlichen Anlagen beyzutragen hat. Daher die Schätzung.

Der Schätzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, deren Pflicht es ist, gewisse Waaren und Lebensmittel zu besichtigen und den Preis dersel-

selben zu bestimmen; der Schätzmeister, und wenn es ein Glied des Rathes ist, in einigen Gegenden der Schätzherr. Der Fleischschätzer, Brotschätzer u. s. f.

Das Schatzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man als eine Kostbarkeit oder Seltenheit aufhebet, im Gegensatze dessen, welches man zu seinen gewöhnlichen Bedürfnissen gebraucht. So pflegt man z. B. die Medaillen im gemeinen Leben Schatzgeld zu nennen.

Die Schatzkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, worin man seinen Schatz verwahret. Die königliche Schatzkammer. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte verwaltet, und welches am häufigsten nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Der Schatzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schatzkästchen, Oberd. Schatzkästlein. 1) Ein Kasten, so fern er zur Aufbewahrung eines Schatzes, d. i. so wohl des Geldes, als auch einer jeden kostbaren Sache, bestimmt ist. 2) Eine figürliche Benennung mehrerer entweder auf einzelne Blätter oder in Gestalt eines Buches zusammen gedruckter erbaulicher Stellen, wovon man durch das Ungefähr eine zu seiner Erbauung aufschläget oder ziehet; wo es doch nur im Diminutivo allein üblich ist.

Der Schatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schatzmeisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, die Geldeinnahmen in Empfang zu nehmen und selbige an die bestimmten Orte wieder auszuzahlen; da denn der Schatzmeister oft eben das ist, was in andern Fällen ein Rentmeister, Cassierer, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister u. s. f. ist, oft aber noch von demselben unterschieden wird.

Die Schatzung, plur. die — en, eine öffentliche Abgabe, doch nur diejenige, welche ein Unterthan nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Alters, oder seines Standes zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; die Steuer, der Schoß, Tribut. Eine Schatzung ausschreiben. Schatzung entrichten.

Die Schau, plur. inus. von dem Zeitworte schauen. 1) Der Zustand, da man gesehen wird; nur in einigen Redensarten und ohne Artikel. Etwas zur Schau ausstellen, daß es von jedermann gesehen und besehen werden kann. Die Leichen werden zur Schau ausgestellet, wenn man sie von jedermann sehen läßt. Die Missethäter werden am Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellet. Jemanden zur Schau herum führen. Nur zur Schau da stehen, nur um gesehen zu werden. 2) Die Handlung des Besehens oder Besichtigens; gleichfalls nur in einigen Fällen. Ehedem war die Heerschau die Besichtigung eines Kriegsheeres, die Revue. Besonders die von gewissen verpflichteten Personen vorgenommene Besichtigung gewisser Waaren, ihre gehörige Güte zu erkennen. Die Schau halten oder vornehmen. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und probieren lassen. Figürlich werden an einigen Orten so wohl die zur Besichtigung gewisser Waaren verordneten Personen, welche auch wohl das Schauamt heißen, als auch der Ort, das Gebäude, wo diese Besichtigung geschiehet, die Schau genannt.

Der Schaubhut, des — es, plur. die — hüte, ein großer runder Strohhut in Gestalt eines Siebes mit einer Höhlung für den Kopf in der Mitte der Decke, welcher den ganzen Kopf vor der Sonne und den Leib vor dem Regen bedecket.

Das Schaubrot, des — es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, Brote von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und in dem Tempel zur Schau vor dem Angesichte Gottes liegen mußten, und hernach von den Priestern gegessen wurden.

Die Schaubühne, plur. die — n, von dem Zeitworte schauen, eine Bühne, auf welcher ein Ding zur Schau ausgestellet, oder eine Handlung zur Schau verrichtet wird; doch nur noch von derjenigen Bühne, auf welcher Schauspiele vorgestellet werden, und welche oft auch nur die Bühne, mit einem Griechischen Ausdrucke aber das Theater genannt wird.

Der

Der Schauder, des — s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des intensiven d von Schauer gebildetes Wort, einen höhern Grad des Schauers, einen von strenger Kälte, von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens, gewirkten Schauer zu bezeichnen. Der Schauder kommt mich an, wenn ich daran gedenke. Diese Worte, dieser Ton, die Wendung dieser grausenden Romanze drangen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, der Feyer, des Schreckens in unsere Seele, Herd.

Schauderhaft, —er, — este, adj. et adv. fähig, Schauder zu erwecken oder zu verursachen. So auch die Schauderhaftigkeit.

Schaudern, verb. reg. das Intensivum von schauern. 1) Als ein Activum, Schauder, einen hohen Grad des Schauers verursachen; wo es doch nur unpersönlich gebraucht wird, und der Regel nach die vierte Endung der Person erfordert, weil es eigentlich für schütteln stehet. Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mich vor Kälte. Wenn aber, die Haut, der eigentliche Sitz des Schauders und Schauers, ausdrücklich mit genannt ist, so stehet die dritte Endung der Person. Es schaudert mir die Haut. Die Haut schauderte mir vor Kälte. Und dieses Hauptwort scheinet auch darunter verstanden zu werden, wenn dieses unpersönliche Zeitwort, wie von den meisten geschiehet, ohne dasselbe mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Es schauderte mir vor Kälte. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Es schaudert ihm vor dem Tode, er empfindet einen hohen Grad der Furcht, des Abscheues vor dem Tode. Es schaudert der bangen Natur, Zach. 2) Als ein Neutrum, mit haben, Schauder empfinden, nur in einigen Gegenden. Ich schauderte vor Entsetzen.

Schauen, verb. reg. act. et neutr. welches haben erfordert, und mit sehen einerley Abstammung und Bedeutung hat, nur daß es der Oberdeutschen Mundart, in welcher es eigentlich einheimisch ist, mehr angemessen ist, als den übrigen. 1) Mit scharfer Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, ingleichen besichtigen; als ein Intensivum von sehen, im Oberdeutschen. Das Fleisch schauen, es besichtigen. Das Brot schauen, besichtigen. 2) In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen durchgehends für das Zeitwort sehen gebraucht, es sey nun ein Neutrum oder ein Activum. Ich habe es geschauet, gesehen. Schau, siehe. Schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Hiob 35, 5. Schaut, daß ihr sie bewegt, Opitz; sehet zu. In der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen ist es in keiner von beyden Bedeutungen üblich, wohl aber in der höhern, besonders poetischen, wo es sehr häufig für sehen gebraucht wird. Daher das Schauen, und die Schauung, welches letztere doch nur in Zusammensetzungen üblich ist.

1. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige welcher schauet oder siehet, nur in einigen Zusammensetzungen, so wohl in der intensiven Bedeutung des Besichtigens, wie Fleischschauer, Brotschauer, Deichschauer u. s. f. als auch für sehen überhaupt, wie in Zuschauer. Luther gebraucht es auch von einem Propheten, der die Zukunft siehet und vorher verkündiget, welchen er in andern Stellen einen Seher nennet.

2. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Ort, wo man vor der rauhen Witterung bedeckt ist. Im Schauer stehen, an einem Orte, wo die Winde, der Regen u. s. f. ein Ding nicht treffen können, in der Geduld stehen. Die Schauer einladender Schatten, Klopst. 2) Eine Wetterhütte, Regenhütte, ein leichtes Gebäude, worin man vor den Witterungen in Sicherheit ist, welches auch ein Schuppen genannt wird. Ein Wagenschauer, ein solcher bedeckter Ort, wo Wagen vor der Witterung bedeckt stehen; so auch Bienenschauer u. s. f.

3. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schnell vorüber gehender Sturm, ein schnell vorüber gehender Platzregen oder Hagel, eine vorüber gehende Erschütterung der Erde. Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen seine letzten Schaure (Schauer) von rie-

rieselndem Hagel geschüttelt, Zachar. 2) Eine schnell vorüber gehende Erschütterung der Haut, dergleichen man bey einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bey einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues, der Angst u. s. f. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Der Schauer kommt mich an. Überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten? Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, vermittelst des intensiven d. Oft ist der Schauer eine Wirkung des höchsten Grades der Ehrfurcht, der mit einer Art von Furcht und Schrecken verknüpften Empfindung der Größe, der Majestät, daher es bey den Dichtern häufig für diese Empfindungen gebraucht wird.

Schauerig, adj. et adv. 1. Von 2 Schauer, Schutz vor den Witterungen, ist schauerig vor den Witterungen bedeckt. 2. Von 3 Schauer, vorüber gehende Erschütterung der äußern Haut. 1) Einen Schauer empfindend, besonders so fern er durch Kälte verursacht wird. Es ist mir schauerig, ich empfinde einen oder mehrere Schauer. 2) Schauer verursachend; doch auch nur von der Kälte. Schaueriges Wetter, naßkaltes, welches Schauer verursacht.

Schauern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. 1. Es schauert, in einigen Gegenden als ein Impersonale für es hagelt. Noch häufiger 2. von der zitternden vorüber gehenden Erschütterung der äußern Haut, welche durch Kälte, einen hohen Grad des Abscheues, des Schreckens, der Furcht u. s. f. verursacht wird. 1) Einen solchen Schauer empfinden. (a) Als ein persönliches Neutrum; in welcher Gestalt es doch nur von einigen Neuern gewagt worden. Sie würden schauern, wenn sie es hören sollten. Der junge Baum webt und schauert und fühlet die Glieder im Morgen oder der erweckten Schöpfung, Herd. (b) In der dritten Person, mit ausdrücklicher Benennung der Haut, welche erschüttert wird, mit der dritten Endung der Person. Ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, Ps. 119, 120. Zugleich unpersönlich mit Auslassung des Wortes Haut. Es schauert mir, oder mir schauert, wenn ich daran denke. Es schauert ihm vor dem Tode, oder ihm schauert vor dem Tode. Der Unsterbliche (nähmlich Seele) schauert vor ihrer Zernichtung, Klopst. 2) Schauer verursachen. Eine schauernde Stille herrschte umher, Geßn. nur in der dichterischen Schreibart. So auch das Schauern. Einen höhern Grad des Schauerns druckt man durch schaudern, und den stärksten durch schüttern, erschüttern aus.

Schauervoll, — er, — este, adj. et adv. einen hohen Grad des mit Furcht, Schrecken und Abscheu verbundenen Schauers erweckend. Eine schauervolle Geschichte.

Die Schaufel, plur. die — n, Diminut. das Schäufelchen, Oberd. Schäuflein. 1) Ein flach vertieftes Behältniß an einem Stiele, andere Körper damit aufzufassen und fortzuschaffen, eine Art eines großen Löffels; im Niedersächs. Schufel und Schüppe. Dahin gehöret die Backschaufel, die Kornschaufel, die Wurfschaufel, die Ladeschaufel, die Feuerschaufel u. s. f. 2) Oft verlieret sich der Begriff des hohlen Raumes, so daß der Begriff des Fortschiebens oder Fortschaffens allein übrig bleibt. Die Malzschaufel ist ein flaches Bret an einem schief stehenden Stiele. Die Schaufel an einem Ruder ist der flache dünnere Theil am Ende, womit das Fahrzeug im Wasser gleichsam fortgeschoben wird. An einem Wasserrade sind die Schaufeln die Breter zwischen den Kränzen, worauf das Aufschlagewasser fällt und das Rad in Bewegung setzet. 3) Oft verlieret sich auch dieser Begriff, und es bleibt nur die breite ebene Fläche übrig. So nennet man die breiten, dünnen, spitzig zulaufenden Theile an den beyden Ankerarmen, welche bey andern die Fliegen und Flunken heißen, auch die Schaufeln. Die breiten Äste an den Geweihen der Dammhirsche, Elendthiere u. s. f. welche anstatt zackig zu seyn, sich auf eine breite Fläche endigen, heißen gleichfalls Schaufeln, welchen Nahmen auch die zwey vordersten Zähne in dem Munde des Hirsches führen, weil sie breiter sind, als die übrigen.

Schaufeln, verb. reg. act. 1) Mit der Schaufel arbeiten. Den ganzen Tag schau-

schaufeln müssen. Erde, Getreide zusammen schaufeln, mit der Schaufel auf einen Haufen werfen. Etwas hinaus schaufeln, fortschaufeln, umschaufeln u. s. f. 2) Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder anders schaufeln, sie mit andern Schaufeln versehen.

Der Schaufelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn in Gestalt einer Schaufel. So werden die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde u. s. f. so wohl Schaufeln als Schaufelzähne genannt. Auch die breiten Zähne, welche die Schafe, so wie sie an Alter zunehmen, anstatt der spitzigen Zähne bekommen, führen diesen Nahmen.

Die Schaukel, plur. die — n, ein jedes Ding, womit man sich schaukelt, d. i. sich schwebend hin und her, oder auf und nieder beweget; z. B. ein in der Mitte aufliegendes Bret, vermittelst dessen sich zwey auf den beyden Enden sitzende Personen auf und nieder bewegen, ein herab hangendes, einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwinget.

Schaukeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, schwebend hin und her, auf und nieder bewegen. Das Schiff schaukelt, es beweget sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, auf und nieder, wo es ein Neutrum ist. Jemanden schaukeln, ihn schwebend hin und her, auf und nieder bewegen, so wohl vermittelst eines in der Mitte aufliegenden Bretes, als auch eines herab hangenden Seiles. Sich schaukeln. Daher das Schaukeln.

Der Schaum, des — es, plur. car. ein durch eine heftige Bewegung in zusammen hangende Blasen verwandelter flüssiger Körper. Der Schweiß setzet sich oft in Gestalt eines Schaumes auf den Pferden. Schaum vor dem Munde haben, ein Zeichen einer heftigen innern Bewegung. Besonders auf der Oberfläche flüssiger oder flüssig gemachter Körper, wenn sich die in denselben befindliche Luft entwickelt. Schaum geben. Zu Schaum werden. Der Schaum des Bieres.

Schäumen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben. Schaum von sich geben. Vor Wuth, vor Zorn schäumen. Mit dem Munde schäumen. Das Bier schäumet. Das Meer schäumet. Sieh, wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumt, Geßn. schäumend hervor bricht. 2. Als ein Activum. 1) In Gestalt eines Schaumes hervor treiben. Wie ein gereiztes Thier, das Zorn und Geifer schäumt, Schleg. 2) Von dem Schaume befreyen. Das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich im Kochen obenauf setzet, wegschaffen. Den Honig, das Wachs schäumen. Daher das Schäumen in beyden Formen.

Schaumig, adj. et adv. Schaum habend, enthaltend. Schaumiges Bier. Schaumicht würde bedeuten, dem Schaume ähnlich.

Der Schauplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem eine Handlung vorgestellet wird, welche von jedem oder doch von vielen gesehen werden soll; besonders derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel vorgestellet wird, welcher Platz auch die Schaubühne, das Theater heißt. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, auf welchem eine Handlung vorgenommen wird. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze erscheinet, Gell. Der große Schauplatz der Welt.

Das Schauspiel, des — es, plur. die — e. 1. Eine jede Handlung so fern sie zur Belustigung anderer zuschauender Personen unternommen wird; ein Thiergefecht, das Spiel des Seiltänzers, des Taschenspielers u. s. f. 2. Eine nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer unternommen wird; in welchem Verstande dieses Wort so wohl das Lustspiel als das Trauerspiel unter sich begreift. Daher die Schauspielkunst, die Kunst, nicht so wohl Schauspiele zu verfertigen, als vielmehr, sie auf eine geschickte Art vorzustellen. Das Schauspielhaus, das Komödienhaus.

Der Schauspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schauspielerinn, eine Person, welche die Schauspielkunst aus-

übet; ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Komödiant und Komödiantinn.

Die Schecke, plur. die — n, ein mit weißen Flecken auf einem gefärbten Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, versehenes Thier; besonders von den Pferden, da man sie denn wiederum in Achatschecken, Braunschecken, Schwarzschecken, Fuchsschecken, Gelbschecken u. s. f. unterscheidet.

Schecken, verb. reg. act. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen; von welchem doch das Mittelwort gescheckt für scheckig am üblichsten ist.

Scheckig, — er, — ste, adj. et adv. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen. Ein scheckiges Pferd, ein geschecktes, eine Schecke.

Der Schedel, des — s, plur. ut nom. sing. die Hirnschale, besonders im Oberdeutschen. Ein Weib warf ein Stück von einem Mühlsteine Abimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel, Richt. 9, 53. Da es denn auch zuweilen im verächtlichen Verstande für den ganzen Kopf gebraucht wird.

Die Schedelstätte, plur. die — n, nur in der Deutschen Bibel, den Berg Golgatha bey Jerusalem auszudrucken, weil er der gewöhnliche Richtplatz war, und daher viele Hirnschedel von den daselbst hingerichteten Übelthätern auf demselben zerstreuet lagen.

Der Scheffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Getreidemaß, welches zwar nicht überall gleich, aber doch gemeiniglich der 3te oder 4te Theil einer Tonne, der 12te Theil eines Malters, und der 30ste, 40ste bis 60ste Theil einer Last ist. In einigen Gegenden wird es auch als ein Feldmaß gebraucht, so viel Acker zu bezeichnen, als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann; zwölf Scheffel Landes.

Die Scheibe, plur. die — n, Dimin. das Scheibchen, Oberd. Scheiblein. 1. Ein um den Mittelpunct beweglicher, flacher, dünner, runder Körper, der in manchen Fällen auch eine Rolle heißt. Von dieser Art sind z. B. die Scheiben in einem Kloben, welche an der äußern runden Fläche mit einer Rinne versehen sind, das Seil zu fassen. Ferner die Drahtzieherscheibe, die Töpferscheibe, die Radscheibe u. s. f. 2) Ein jeder runder oder rundlicher, auf beyden Seiten ebener, dünner Körper. Die Sonnenscheibe, die Mondscheibe, die Sonne und der Mond, so fern sie sich dem Auge als dünne, flache, runde Körper darstellen. Die Schießscheibe, oder Scheibe schlechthin, ein rund geschnittenes Bret, nach welchem geschossen wird. Nach der Scheibe schießen, nach einem solchen Brete. Einen Apfel, eine Wurst in Scheiben schneiden. Ein Scheibchen von einem Apfel. Die Kniescheibe ist ein erhabenes, rundliches, flaches Bein, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet. 3) In manchen Fällen verlieret sich auch der Begriff der Ründe, und da ist die Scheibe ein flacher, dünner, in die Länge und Breite ausgedehnter Körper. Die Fensterscheibe oder Glasscheibe, welche so wohl rund als viereckt seyn kann. Die flachen, langen, breiten und dünnen, aus lauter Zellen bestehenden Körper von Wachs, worein die Bienen das Honig sammeln, werden häufig Scheiben, Honigscheiben, und wenn sie von Honig leer sind, Wachsscheiben genannt.

Das Scheibenschießen, des — s, plur. ut nom. sing. das feyerliche Schießen nach einer Scheibe, so wohl zur Übung, als auch zur Lust; zum Unterschiede von dem Vogelschießen.

Der Scheibenschütz, des — en, plur. die — en, ein Mitglied einer Gesellschaft, welche sich im Schießen nach der Scheibe übet.

Scheibig, adj. et adv. die Gestalt einer Scheibe habend. Etwas scheibig schneiden, zu Scheiben.

Die Scheide, plur. die — n, eine hohle, länglicht Bekleidung anderer Körper. Besonders ein langes, hohles Futteral schneidender und stechender Werkzeuge. Die Scheide eines Degens, die Degenscheide. Den Degen aus der Scheide ziehen, ihn in die Scheide stecken. Die Scheide einer Gabel, eines Messers, die Messerscheide, einer Stricknadel u. s. f. Aber auch die ähnliche Bekleidung anderer Dinge

in manchen Fällen. So befinden sich zwey Scheiden an einem Kutschkasten, die ledernen Tragerienen aufzunehmen und zu bekleiden. Die Seilscheiden an den Pferdegeschirren sind lederne Bekleidungen der Zugstränge, damit sie das Pferd am Bauche nicht reiben.

Der Scheidebrief, des —es, plur. die —e, bey den ältern Juden, eine Urkunde, durch welche ein Mann, wenn er sich von seiner Ehegattinn scheiden wollte, sie von sich entließ, und ihr erlaubte einen andern zu heirathen.

Die Scheidekunst, plur. inus. die Kunst, die natürlichen Körper durch Hülfe des Feuers oder anderer Auflösungsmittel von einander zu scheiden, sie in ihre Bestandtheile aufzulösen, und sie mit einander zu verbinden; die Chymie, oder wie andere lieber wollen, die Chemie. Allein Scheidekünstler für Chymicus ist noch nicht so üblich, noch weniger aber das unschickliche scheidekünstlerisch für chymisch.

Die Scheidemünze, plur. die — n, kleine Münze, im Gegensatze der harten, groben, um den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu scheiden.

Scheiden, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich schied; Mittelw. geschieden; Imper. scheide. 1. Neutrum, mit seyn, sich auf lange oder doch geraume Zeit von jemanden entfernen. Der Engel schied von ihr, Luc. 1, 38. Aus diesem Leben scheiden, von hinnen scheiden, in der feyerlichen Schreibart für sterben. Man kann diese Bedeutung füglich als eine Figur der folgenden des Trennens, Absonderns, ansehen; allein sie kann auch von der vorhin gedachten veralteten Bedeutung des Laufens abstammen, wovon der Begriff der Entfernung gleichfalls eine Figur seyn kann. Noch ein anderer neutraler Gebrauch, welcher Ein Mahl in Luthers Bibel vorkommt, ist jetzt im Hochdeutschen ungewöhnlich: das Loos scheidet zwischen den Mächtigen, Sprichw. 18, 18; wo es für entscheiden zu stehen scheinet, und alsdann zu der oben gedachten ersten Bedeutung gehören würde. II. Activum, zwey Dinge oder die Theile eines Dinges dem Raume oder der Verbindung nach von einander entfernen. Freunde scheiden sich, wenn sie von einander reisen. Wir müssen uns scheiden. Hier scheidet sich das Land, hier hat es seine Gränzen. Die Alpen scheiden Italien von Deutschland. Zwey Eheleute von einander scheiden, die eheliche Verbindung zwischen ihnen aufheben. Ein Ehepaar von Tisch und Bett scheiden. Daher die Ehescheidung. Zwey Kaufleute scheiden sich, wenn sie vorher gemeinschaftlich gehandelt haben, und diese Verbindung aufheben. Wir sind geschiedene Leute. Wenn sich Leib und Seele scheidet. Das Gold von dem Silber, das Bley von dem Kupfer scheiden, so wohl durch Schmelzung, als auch durch Scheidewasser oder andere Auflösungsmittel.

Die Scheidewand, plur. die —wände, eine Wand, welche zwey Zimmer von einander scheidet.

Das Scheidewasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Wasser, d. i. flüssiger Körper, zwey mit einander vermischte Metalle durch die Auflösung von einander zu scheiden.

Der Scheideweg, des — es, plur. die — e, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, wo sich ein Weg in zwey oder mehrere auf verschiedene Orte führende Wege theilet.

Der Schein, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte scheinen. 1. Der Zustand, da ein leuchtender Körper sichtbar ist. Wir haben Mondenschein, Sonnenschein, wenn das helle Licht dieser Himmelskörper ohne Hinderniß gesehen wird. Dahin gehöret denn auch die bey den Astrologen übliche Bedeutung, wo der Schein der Stand eines Planeten im Verhältniß gegen andere ist, die Art und Weise, wie er mit und gegen andere gesehen wird; der Aspect. Der gedritte Schein, wenn zwey Planeten 120 Grad von einander stehen; der gevierte Schein, wenn diese Entfernung 90 Grad beträgt; der gesechste Schein, wenn sie 60 Grad ist. 2. Das helle Licht eines leuchtenden Körpers, so fern es durch das Gesicht empfunden wird. Einen Schein von sich geben. Der Mondenschein, Sonnenschein. Bey dem blassen Scheine einer

Lampe. Der Schein des Feuers, des Lichtes. Das Licht gibt einen hellen, einen schwachen Schein. Ein Schein am Himmel, ein leuchtendes, übrigens unbekanntes Wesen. Der Nordschein, Wiederschein. In vielen Fällen, die Zusammensetzungen ausgenommen, hat das Wort Schein etwas unedles an sich; wenigstens gebraucht man in den edlern Schreibarten dafür oft lieber Licht und Glanz. 3. Das was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, gemeiniglich, so fern diese Art von der wahren Beschaffenheit noch unterschieden, oder derselben entgegen gesetzet ist. Die Sache hat einen guten, einen bösen Schein. Der äußere Schein gibts. Allen bösen Schein meiden, sich hüthen, damit eine Handlung nicht böse scheine. Der Schein ist betrüglich. Etwas nur zum Scheine thun, bloß damit es von andern dafür gehalten werde, ohne daß es wirklich das sey, was es zu seyn scheinet. Unter dem Scheine Rechtens. Unter dem Scheine des Guten. Eben diese Bedeutung findet auch in vielen Zusammensetzungen Statt, wo der Schein allemahl der wahren Beschaffenheit entgegen gesetzet ist. Ein Scheingut, Scheinchrist, Scheingrund u. s. f. was nur den Schein, die äußere Gestalt eines Gutes, eines Christen, eines Grundes hat, es aber nicht wirklich ist. 4. Ein schriftliches Zeugniß einer geschehenen Sache, wo es im gemeinen Leben von kleinen, ohne viele Formalitäten ausgefertigten schriftlichen Zeugnissen am üblichsten ist. Jemanden einen Schein geben, eine Quittung über eine bezahlte Geldpost. Einen Schein von sich geben, ausstellen. Ein Taufschein, ein schriftliches Zeugniß, daß ein Kind getauft sey, mit Bestimmung der Zeit, wenn solches geschehen. Der Trauschein, Postschein, Zollschein, Todtenschein u. s. f.

Scheinbar, — er, — ste, adj. et adv. 1. Ein gutes äußeres Ansehen habend. Eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes äußeres Ansehen geben. 2. Den Schein von etwas habend, ohne es wirklich zu seyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend. Die scheinbare Unschuld des Spieles verleitete ihn zur Sicherheit. Sie stand in einer scheinbaren Verlegenheit auf. Ein scheinbarer Vorwand, eine scheinbare Entschuldigung, scheinbare Gründe. Eine scheinbare Tugend.

Die Scheinbarkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding scheinbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Scheinen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schien; Mittelw. geschienen; Imperat. scheine; mit haben. 1. Ein helles bleibendes Licht von sich geben, wegen seines hellen bleibenden Lichtes sichtbar seyn. Der Mond scheinet, wenn er mit hellem Lichte sichtbar ist. Die Sonne kann vor dem Nebel nicht scheinen. Die Sonne scheinet warm. Die Sonne schien durch das Glas. 2. Auf eine gewisse Art unmittelbar empfunden werden, ohne daß eben die Sache so seyn, wie sie unmittelbar empfunden wird; ja oft wird dieses Scheinen oder diese unmittelbare Empfindung dem Seyn, der wahren Beschaffenheit, entgegen gesetzet. (a) Als ein persönliches Zeitwort. Die Sonne scheinet uns klein zu seyn, und ist doch sehr groß. Ein anders ist etwas scheinen, und ein anders etwas seyn. Die Pastete scheint gut zu seyn. Gelehrt scheinen wollen. Ein fromm scheinender Mensch. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Geßn. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort. Es scheinet, daß es regnen wolle, oder als wollte es regnen. Es scheinet, daß es nichts helfen werde, oder es werde nichts helfen, als wenn es nichts helfen werde, als werde es nichts helfen. Es scheinet mir nicht so. Wie es scheinet, so befindet er sich noch wohl.

Scheinheilig, — er, — ste, adj. et adv. den äußern Schein der Heiligkeit, d. i. der Gottesfurcht, annehmend und habend, ohne es wirklich zu seyn. Ein Scheinheiliger, ein Heuchler. Ein scheinheiliges Betragen.

Die Scheinheiligkeit, plur. car. der Zustand, da man scheinheilig ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit sein äußeres Betragen der Frömmigkeit gemäß einzurichten, ohne solche wirklich zu besitzen.

† Scheissen, verb. irreg. act. Imperf. ich schiß; Mittelw. geschissen; Imperat. scheiße;

scheißet den Überrest von verdauten Speisen durch den gewöhnlichen Stuhlgang von sich geben; nur noch in den niedrigsten und ungesittetsten Sprecharten. Eben dieß gilt auch von allen Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. scheißangst und scheißbange, im hohen Grade angst und bange, Scheißer, Scheißerey, Scheißhaus, Scheißmatz, Scheißdreck, Schiß u. s. f. welche daher auch hier keine weitere Stelle verdienen.

Das Scheit, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die — er, Diminut. das Scheitchen, Oberd. Scheitlein. 1. Ein Stück eines Ganzen, eines von den Theilen, in welche ein fester Körper durch gewaltsame Trennung zerstückelt worden; ein Bruchstück, ein Trumm. Ein Schiff geht in Scheiter oder zu Scheitern; wenn es auf den Grund geräth und von den Wellen zertrümmert wird, wofür auch das Zeitwort scheitern üblich ist. 2. Ein Stück gespaltenen Holzes von einer beträchtlichen Größe, besonders solches grob gespaltenes Holz, woraus das Klafterholz bestehet. Scheite schlagen, d. i. durch Spalten hervor bringen. Holz zu Scheiten schlagen. Ein Brandscheit, ein solches zum Verbrennen bestimmtes Scheit, zum Unterschiede von den Böttcherscheiten. Auch die kleinern für den Herd bestimmten Stücken Brennholzes, welche aus diesen größern Scheiten gehauen und gespalten werden, werden Scheite oder Scheitchen genannt.

Die Scheitel, plur. die — n, der oberste Theil des Hauptes, zwischen der Stirn und dem Hinterhaupte, wo sich die Hauptbaare zu theilen pflegen, und wovon der hintere Theil der Wirbel genannt wird. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Geßn.

Scheiteln, verb. reg. act. welches nur von den Haaren auf der Scheitel üblich ist. Die Haare scheiteln, sie auf beyden Seiten der Scheitel vermittelst des Kammes theilen. Gescheitelte Haare tragen.

Der Scheitelpunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, ein Punct, welchen man in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel senkrecht über seiner Scheitel annimmt, und welcher mit einem Arabischen Kunstworte auch das Zenith heißt, im Gegensatze des Nadirs oder Fußpunctes.

Scheitelrecht, adj. et adv. in der Mathematik, auf dem scheinbaren Horizonte senkrecht stehend, so daß die gezogene gerade Linie in den Scheitelpunct trifft; mit einem Lateinischen Kunstworte vertical. Einen Mörser scheitelrecht richten. Scheitelrecht oder vertical, und senkrecht oder perpendicular, sind zwar zuweilen, aber nicht allemahl einerley.

Der Scheiterhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Holzscheiten bestehender Haufen, auf welchem man ehedem die Leichen verbrannte, jetzt aber noch gewisse Verbrecher zu verbrennen pflegt; der Holzstoß.

Scheitern, verb. regul. neutr. mit seyn, in Stücken gehen, zertrümmert werden; am häufigsten von den Schiffen, Schiffbruch leiden. Das Schiff ist gescheitert, es scheiterte an einer Klippe. Ingleichen figürlich. Der Anschlag, das Vorhaben ist gescheitert. Daher das Scheitern.

Das Scheitholz, des — es, plur. inus. das zu Scheiten geschlagene Holz; im Gegensatze des Bauholzes, ganzer Stämme u. s. f. Ein Scheit Holz hingegen bezeichnet ein Individuum solches Scheitholzes.

Scheel, — er, — este, adj. et adv. seinen Unwillen durch schiefe und mürrische Blicke an den Tag legend. Scheel zu etwas sehen, seine Unzufriedenheit darüber durch mürrische Blicke und Mienen offenbaren. Siehest du darum so scheel, daß ich so gütig bin? Matth. 20, 15. Ein scheeler Blick.

Die Schelfe, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Schale, besonders die weiche biegsame Schale, die Hülse. Äpfelschelfen, Apfelschalen. Die Schelfen von Erbsen, Bohnen, Wälschen Nüssen u. s. f. Man tritt den wahren Kern und sättigt sich mit Schelfen, Günth.

Die Schelle, plur. die — n, Diminut. das Schellchen, von dem Zeitworte schellen. 1. Ein Backenstreich, ein schellender Schlag an den Backen, eine Maulschelle. Und gab ihm eine derbe Schelle, Lichtw. 2. Ein Ding, womit man schellet, wo die Fessel an Händen und Füßen zuweilen

len noch die Hand- Fuß- oder Beinschellen genannt werden, weil sie in der Bewegung einen klingenden Schall von sich geben. In einigen Gegenden führet auch die Glocke einer Thurm- oder Schloßuhr den Nahmen der Schelle. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von kleinen dünnen, gemeiniglich runden Glöckchen, welche einen schallenden Klang verursachen. Dergleichen sind die Schlittenschellen, Narrenschellen u. s. f. Der Katze die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche andere zu thun sich weigern; eine aus Äsops Fabeln herstammende sprichwörtliche Redensart.

Schéllen, verb. reg. das Activum von dem Neutro schallen, mit Schellen einen Schall hervor bringen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch von kleinen Glocken. Es schellt jemand an der Thür, wofür man im Hochdeutschen auch klingeln gebraucht.

Das Schéllengeläut, des — es, plur. die — e, der Klang mehrerer Schellen; ohne Plural. Am häufigsten das mit Schellen versehene Geschirr, womit die Pferde vor einem Schellenschlitten beleget werden.

Der Schéllenschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rennschlitten, so fern das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute beleget wird.

Der Schéllfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Kabliau oder Dorsch, welcher silberfarbig ist, und häufig in der Nordsee gefangen wird; Gadus Aeglefinus L.

Der Schéllhengst, des — es, plur. die — e, ein zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter und gehaltener Hengst. Häufiger und zugleich richtiger wird dieses Wort Schelhengst oder Schälhengst geschrieben und gesprochen, obgleich auch für dieses im Hochdeutschen Beschäler üblich ist. S. Beschälen.

Das Schéllkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche einen safranfarbigen scharfen und beitzenden Saft gibt, und wovon man mehrere Arten hat; Chelidonium L. Das große Schellkraut wird auch Maienkraut, großes Schwalbenkraut und Schellwurz, das kleine aber auch Feigwarzenwurz genannt.

Der Schélm, des — es, plur. die — e. 1) In einem sehr harten Sinne verstehet man unter Schelm eigentlich einen seiner Verbrechen wegen ehrlos gemachten Menschen. Jemanden zum Schelm machen, ihn mit gewissen Feyerlichkeiten ehrlos machen. Ihn als einen Schelm wegjagen. In weiterer Bedeutung ist Schelm ein Mensch, der sich solcher Vergehungen schuldig macht, welche in der bürgerlichen Gesellschaft die Ehrlosigkeit mit sich führen, besonders ein Dieb, und grober Betrieger. Zum Schelme werden, zum Betrieger. 2) In gelinderer Bedeutung ist Schelm, so wie Schalk, eine Person, welche einem andern bey einem unschuldig scheinenden äußern Verhalten zu schaden sucht, und in noch gelinderer Bedeutung, welche leichtfertige Absichten hinter einem äußern unschuldig scheinenden Betragen zu verbergen weiß. Ein loser, leichtfertiger Schelm. Einen Schelm hinter den Ohren haben. Je ärger Schelm, je besser Glück. Ein armer Schelm, in noch weiterer Bedeutung, ein armer mitleidswürdiger Mensch.

Die Schélmerey, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, jemanden unter einem unschuldig scheinenden äußern Ansehen zu hintergehen; besonders in der zweyten gelindern Bedeutung, und ohne Plural. 2) Ein solches Betragen, eine solche Handlung selbst.

Schélmisch, — er, — te, adj. et adv. in der Gesinnung und Fertigkeit eines Schelmes gegründet. 1) Im ersten und harten Verstande. Ein schelmisches Betragen, im höchsten Grade betrügliches. Schelmischer Weise davon gehen, als ein ehrloser, vorsetzlicher Betrieger. Ein schelmisches Vorhaben. 2) In der zweyten gelindern Bedeutung, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.

Der Schélmstreich, des — es, plur. die — e, ein schelmischer, vorsetzlich betriegerischer Streich; am häufigsten im harten Verstande, zuweilen aber auch im gelindern. Einen Schelmstreich begehen.

Das Schélmstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schelmstückchen, ein listiger Schelmstreich, und in weiterm Verstande, eine jede mit List verbundene böse

böse und boßhafte Handlung. Ein Schelmstück begehen.

Die Schelsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete heftige Fertigkeit, zu den Vorzügen anderer schel zu sehen; Neid, Eifersucht. Auch Galliens vergnügter Sänger Höre den Nachhall nicht ohne Schelsucht, Raml. So auch das Bey- und Nebenwort schelsüchtig, in dieser Gesinnung gegründet.

Schelten, verb. irreg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben; ich schelte, du schiltst, er schilt; Imperf. ich schalt, Conj. ich schälte, (ehedem scholt, schölte;) Mittelw. gescholten; Imper. schilt. Seinen Unwillen durch heftige Worte an den Tag legen; so wohl absolute und als ein Neutrum. Den ganzen Tag schelten. Als auch thätiger Weise mit der vierten Endung der Sache. Jemanden schelten. Jemanden einen Schelm schelten, ihn im Unwillen so nennen. Statt der vierten Endung findet auch das Neutrum mit dem Vorworte auf Statt. Auf jemanden schelten, seinen Unwillen über ihn durch heftige Worte ausbrechen lassen. In weiterer Bedeutung für tadeln, in welchem Verstande es noch hin und wieder gehöret wird. Ich kann es weder loben noch schelten. Das ist nicht zu schelten. Ein unbescholtener Mann, dem man nichts Nachtheiliges nachsagen kann. Ehedem war ein Urthel schelten von demselben appelliren.

Das Scheltwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort,) Worte, welche im Schelten ausgesprochen werden, Worte, wodurch man seinen hohen Grad des Unwillens ausbrechen läßt, wodurch man im Unwillen Unvollkommenheiten oder Böses von jemanden behauptet. Vergeltet nicht Scheltworte mit Scheltworten, 1 Petr. 3, 9.

Der Schemel, S. Schämel.

* Der Schemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. 1) Das Bild eines Dinges, so fern es durch Hemmung des Zuflusses des Lichtes entstehet, ein Schattenbild. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, Sprichw. 27, 19. Sie gehen daher wie ein Schemen, Ps. 39, 7. Wo man dafür im Hochdeutschen Schatten gebraucht. 2) Eine jede Figur, Gestalt, wo es doch nur von einer erdichteten Gestalt des Gesichts für Larve, Maske in einigen Gegenden üblich ist.

Der Schenk, des — en, plur. die — en, Fämin. die Schenkinn, derjenige, welcher schenket. 1) Derjenige, dessen Pflicht es ist, einem Höhern das jedesmahlige Getränk zu reichen. Der Schenke (Schenk) des Königes, 1 Mos. 40, 1. Der Schenk Salomonis, 1 Kön. 10, 5. Noch jetzt hat der Mundschenk an den Höfen das Amt, dem Herrn bey der Tafel das Getränk zu reichen. In höherer Bedeutung sind die Schenken adelige Vasallen, welche dem Lehensherrn bey feyerlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen. Daher Erzschenk, Erbschenk. Lat. Pincerna. 2) Derjenige, welcher ein Ding im Kleinen verkauft. In den Chursächsischen Landen wird derjenige, welcher das Salz im Kleinen verkauft, der Salzschenk genannt, so wie sein Amt und das Befugniß dieses Verkaufes der Salzschank heißt. Am häufigsten ist es derjenige, welcher das Getränk ausschenket oder verschenket, d. i. in kleinen Maßen verkaufet, der zuweilen auch der Schenkwirth genannt wird. Der Bierschenk, Weinschenk, Kaffehschenk, Branntweinschenk.

Die Schenke, plur. die — n, ein Ort, ein Haus, wo gewisse Waaren im Kleinen verkauft werden. Die Salzschenke, in einigen Gegenden Ober-Sachsens, wo Salz geschenket, d. i. im Kleinen verkauft wird. Am häufigsten ein Ort, wo Getränk im Kleinen verkauft wird. Die Bierschenke, Weinschenke, Kaffehschenke, Methschenke, Branntweinschenke. Den ganzen Tag in der Schenke sitzen.

Der Schenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schenkelchen. 1. Im weitesten Verstande, wo es in verschiedenen einzelnen Fällen ein in die Länge ausgedehntes Ding bedeutet, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. In dem Bergbaue werden an den Fahrten die langen senkrecht stehenden Hölzer, worin sich die Sprossen befinden, die Schenkel genannt. Im Weinbaue ist der Schenkel das junge

 Holz,

Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. i. einer abgeschnittenen Rebe, wieder nachwächset. 2. In engerer Bedeutung, der Fuß, das Bein, der lange Theil eines thierischen Körpers, worauf derselbe ruhet, und vermittelst dessen er den Ort verändert. 1) Der ganze Fuß, in welchem Verstande man das Dickbein zuweilen den großen oder obern, und das Schienbein den kleinen oder untern Schenkel zu nennen pflegt. Deinen zur Rückkehr erhabenen Schenkel, Raml. Figürlich werden in der Geometrie so wohl die Linien, welche durch ihre Neigung einen Winkel machen, als auch die auf der Grundlinie stehenden Seiten eines Triangels Schenkel, Crura, genannt. 2) Im gewöhnlichsten Verstande ist der Schenkel der obere dickere Theil des Fußes zwischen dem Knie und der Hüfte, so wohl an Menschen als Thieren, da es denn besonders der edlern Schreibart für die niedrigern Lende und Dickbein eigen ist.

Das Schenkelbein, des — es, plur. die — e, das Bein, der Knochen des Schenkels, besonders in der engsten Bedeutung, der lange starke Knochen des Dickbeines; der Schenkelknochen, oder auch nur der Schenkel schlechthin.

Schenken, verb. reg. act. 1. Ein Getränk aus einem größern Gefäße in das Trinkgefäß gießen. Wein aus der Kanne in den Becher schenken. Das Glas, den Becher, die Tasse zu voll schenken. Besonders in dem zusammen gesetzten einschenken. 2. Das Getränk darreichen. So schenkte ehedem derjenige, welcher einem andern das Getränk in das Trinkgeschirr goß und es demselben darreichte, S. Schenk. Trinket des Weins, den ich schenke, Sprichw. 9, 5. Jetzt nur noch unter dem großen Haufen, wo man einem schenket, oder ihm eines schenket, wenn man ihm zur Bewillkommung oder aus Freundschaft unentgeldlich einen Trunk darreichet. 3. Das Getränk im Kleinen verkaufen. Wein, Bier, Branntwein, Kaffeh, Chocolate, Meth u. s. f. schenken. Hier schenkt man guten Wein. In einigen Gegenden Obersachsens schenket man auch Salz, wenn man dasselbe in kleinen Quantitäten verkaufet. Derjenige, welcher auf solche Art Getränk im Kleinen verkauft, heißt der Schenk, der Ort, wo selbiges geschiehet, die Schenke, und der Verkauf selbst und das Befugniß dazu, der Schank, S. diese Wörter. 4. Unentgeldlich geben, das Eigenthum einer Sache umsonst übertragen, mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Einem etwas schenken. Ich habe es ihm geschenkt. Es ist mir geschenket worden. Jemanden sein Herz, seine Huld schenken. Schenken sie mir einen gütigen Blick. Dahin gehören auch unter den Handwerkern die geschenkten Handwerke, diejenigen Handwerke, deren Gesellen auf ihren Wanderschaften von ihren Handwerksgenossen ein Geschenk erhalten. 5. Freygebig erlassen. Jemanden das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, aus wahrer oder vorgegebener Großmuth lassen. Jemanden eine Schuld schenken, ihm die Strafe schenken, unentgeldlich erlassen. Es soll dir geschenkt seyn, die Ahndung, die Strafe soll dir erlassen seyn. So auch das Schenken und die Schenkung.

Die Schênkgerechtigkeit, plur. inus. das Recht allerley Getränk einzeln zu verkaufen; das Schenkrecht, der Schank.

Das Schênkmäß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welcher die Schenkwirthe das Getränk ausmessen, d. i. im Einzelnen verkaufen; zum Unterschiede von dem Visier-Maße.

Die Schênkstatt, plur. die — stätte, oder die Schênkstätte, plur. die — n, ein Ort, wo Getränk im Einzelnen verkauft wird; die Schenke. Eine neue Schenkstatt oder Schenkstätte anlegen.

Die Schênkstube, plur. die — n, diejenige Stube, in welcher sich bey einem Schenkwirthe die Gäste befinden; zum Unterschiede von der Wohnstube.

Der Schênktisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, auf welchem das Getränk mit seinem Zubehör an Gläsern u. s. f. gestellet wird, und welcher gemeiniglich mit einer Art von Schranke versehen ist.

Der Schênkwirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Schenkwirthinn, ein Wirth,

Wirth, welcher den bey ihm einsprechenden Gästen Getränk im Einzelnen verkaufet, der Zapfenwirth; zum Unterschiede von einem Gastwirthe und Speisewirthe. Daher die Schenkwirthschaft, dieses Gewerbe.

Die Scherbe, plur. die — n, Dimin. das Scherbchen, Oberd. Scherblein. 1. Ein Stück eines zerbrochenen gläsernen, noch mehr aber irdenen oder steinernen Gefäßes. In Scherben zerfallen, zerbrechen. Sprichw. An den Scherben siehet man, was am Hafen oder Topfe gewesen ist. In der Deutschen Bibel lautet es beständig im männlichen Geschlechte der Scherbe, so wie es im Oberdeutschen in eben demselben Geschlechte der Scherben heißt; indessen ist im Hochdeutschen das weibliche Geschlecht das gangbarste. 2. Ein solches Gefäß in einigen einzelnen Fällen. Die Seifenscherbe ist in einigen Gegenden ein kleines oft halb rundes Gefäß, die Handseife darin zu verwahren. Die Blumenscherbe, noch häufiger der Blumenscherbel, ein irdenes oder porzellänenes Gefäß, Blumen darein zu pflanzen, welches man sonst auch einen Asch, oder einen Topf zu nennen pflegt. Das Nachtgeschirr oder der Nachttopf ist im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Nachtscherbens, oder auch nur des Scherbens schlechthin am bekanntesten.

Der Scherbenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein runder, hoher, inwendig hohler Kuchen, welcher in einem Scherben, d. i. in einer thönernen Form gebacken wird; Scherbelkuchen, Schirbelkuchen. S. Aschkuchen.

Die Schēre, plur. die — n, Dimin. das Scherchen, Oberd. Scherlein. 1) In der Ostsee und einigen Gegenden der Nordsee werden die Klippen, oder schroffen und scharfen Felsen in der See, besonders so fern sie sich vor und an den Küsten befinden, Scheren genannt. 2) Ein gespaltenes, in zwey Arme getheiltes Ding wird noch in vielen Fällen eine Schere genannt; in andern heißt es ein Kloben. So ist der gespaltene Kloben einer Wage, worin der bewegliche Wagebalken schwebt, in vielen Gegenden auch unter dem Nahmen der Schere bekannt. Die Bettschere ist in manchen Gegenden ein aus zwey Armen bestehendes Holz an den Wiegen oder Betten der Kinder, welches verhindert, daß nichts aus denselben heraus falle. An dem hintern Gestelle eines Feld- und Leiterwagens ist die Schere das, was an dem vordern Wagen die Arme sind, nur daß jene sich mit ihren beyden Armen in der hintern Achse endiget. Und so in andern Fällen mehr, wohin allem Ansehen nach auch die Krebsscheren gehören, obgleich hier auch der Begriff des Schneidens oder Zwickens mit eintritt. 3) Besonders wird ein aus zwey an einander befestigten, aber zugleich beweglichen Armen bestehendes, schneidendes Werkzeug die Schere genannt, da es denn sehr viele Arten derselben gibt; z. B. die Schneiderschere, Papierschere, Blechschere, Tuchschere, Schafschere, Licht- oder Putzschere u. s. f.

Scheren, verb. irreg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben; ich schere, du scherest, vulg. schierst, er scheret, vulg. schiert; Imperf. ich schor, Conj. ich schöre; Mittelw. geschoren; Imperat. schere, vulg. schier. 1. Den Ort schnell verändern; nur als ein Reciprocum, aber auch nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten. Scher dich weg, mache dich fort. So auch scher dich her. Kannst du dich nicht hinaus scheren? Wirst du dich bald hinein scheren? Scher dich aus dem Wege! Ich will mich fortscheren. Warum schorest du dich nicht hin? 2. Jemanden scheren, im gemeinen Leben, ihn schrauben, aufziehen. Mancher will geschoren seyn. Und wer nicht schiert, der wird geschoren, So bald er nur den Rücken dreht, Günth. 3. Jemanden scheren, ihn ohne Noth und Nutzen, gleichsam nur zur Lust plagen und beunruhigen; auch nur in den gemeinen Sprecharten. Die Unterthanen scheren, sie plagen, drücken. Laß mich damit ungeschoren, ungeplagt. Ich bin mit ihm geschoren, geplaget. Das schert (im gemeinen Leben schiert) mich nichts, das bekümmert mich nicht. Was schiert das dich? was bekümmert es dich? Sich um etwas scheren, bekümmern. Alle nur in den niedrigen Sprecharten. Die Schererey ist daselbst eine Sache, welche uns unnöthige verdrießliche Mühe macht. 4. Mit einem Messer horizontal über eine Fläche wegfahren, um

um die hervor stehenden Haare, Wolle u. s. f. wegzunehmen. Mit dem Schermesser scheren. Sich den Kopf kahl scheren lassen. Vom Barte, den Bart scheren, ist es nur in den niedrigen Sprecharten üblich, so wie die meisten davon herrührenden Zusammensetzungen und Ableitungen, z. B. Bartscherer, Scherbecken u. s. f. In den anständigern Sprecharten gebraucht man dafür die ausländischen balbiren und rasiren. Sich eine Platte scheren lassen. Figürlich doch auch nur in den niedrigen Sprecharten: ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin; der Wirth schert oder schiert seine Gäste, wenn er sie zu viel bezahlen läßt. 5. Mit der Schere auf ähnliche Art horizontal über eine Fläche fahren, um alle hervor stehende weichere Theile an derselben wegzunehmen. Sich den Kopf kahl scheren, wenn es auf diese Art mit der Schere geschiehet. Alle über Einen Kamm scheren, alle auf einerley Art behandeln, einem wie dem andern begegnen. Einen Hund scheren, ihm mit der Schere die Haare nahe an der Haut wegnehmen. So auch, die Schafe scheren. Er hat sein Schäfchen geschoren, sagt man von jemanden, der bey einer Sache seinen Vortheil gemacht hat. Auch das Beschneiden der Hecken mit einer großen Schere wird das Scheren genannt; wenigstens sagt man im Mittelworte geschorne Hecken. Wenn die wollenen Tücher von dem Stuhle des Webers kommen, so werden sie von dem Tuchscherer mit der großen Tuchschere geschoren. 6. Ausspannen, besonders von Seilen, Fäden u. s. f. nur in einigen Fällen. Die Kattunweber scheren, wenn sie von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen aufhaspeln, und in manchen Gegenden wird das Aufziehen des Garnes bey allen Arten der Weber scheren genannt, da denn die Anschere oder Scherung so viel als der Aufzug ist. Ein Tuch ist auf 36 Ellen geschoren, wenn der Aufzug so lang war. Daher das Scheren in allen obigen Fällen.

Der Schêrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schererinn, eine Person, welche scheret, doch nur in der vierten und fünften Bedeutung des Zeitwortes scheren. Ein Schaf das verstummet für (vor) seinem Scherer, Es. 53, 7.

Die Schêrerey, plur. die — en, in den gemeinen Sprecharten, so wohl für Plackereyen, muthwillige Bedrückung, als auch verdrießliche Mühe, und eine Sache, welche uns unnütze und verdrießliche Mühe macht. Viele Schererey mit etwas haben, viele verdrießliche Mühe. Das macht viele Schererey. Das ist eine wahre Schererey.

Der Schêrf, des — es, plur. die — e, Diminut. das Scherfchen, Oberd. Scherflein, eine noch in einigen Gegenden übliche Münzsorte, welche die kleinste unter allen Münzen ist, und zuweilen für einen Häller genommen wird, an manchen Orten aber noch weniger als ein Häller ist.

Der Schêrge, des — n, plur. die — n, ehedem ein jeder obrigkeitlicher Bedienter, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht anhält; in welchem Verstande es ehedem von Amtleuten, Vögten, und andern Finanz-Bedienten, selbst über ganze Provinzen, gebraucht wurde, welche die landesfürstlichen Einkünfte von den Einwohnern eintrieben. Philopator wird in königlichen Ehren sitzen, wie ein Scherge, Dan. 11, 20. Jetzt wird es nur noch von den niedrigsten Bedienten der Polizey und der Gerechtigkeit, d. i. von den Gerichtsknechten, Stadtknechten, Häschern, ja auch wohl von den Henkersknechten gebraucht, aber mehr in Schriften, als in der Sprache des täglichen Umgangs.

Der Schêrwenzel, des — s, plur. ut nom. sing. in einem noch auf dem Lande üblichen Kartenspiele, der Untere in allen Farben, welcher zu sehr vielerley Verrichtungen gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel, und dasselbe spielen scherwenzeln heißt. Auch ein geschäftiger und zugleich willfähriger Mensch, welcher sich zu allem gebrauchen läßt, wird im gemeinen Leben häufig ein Scherwenzel genannt, daher auch eine Arzeney, oder ein jedes anderes Ding, dessen man sich aus Gewohnheit in mehrern verschiedenen Fällen bedienet, diesen Nahmen führet. Die letzte Hälfte dieses Wortes, scheinet der eigenthümliche Nahme Wenzel zu seyn, oder auch

von wenden in der weitern Bedeutung her-zustammen. Die erste Hälfte gehöret unstreitig zu Schar in Scharwerk, oder zu scheren, in der veralteten Bedeutung der schnellen Bewegung, indem man unter Scherwenzel doch eigentlich eine anstellige, geschäftige Person verstehet, welche sich in allen vorkommenden Fällen zu wenden und zu drehen weiß.

Der Schêrz, des — es, plur. die — e, eine witzige Rede oder Handlung, welche andern zu anständigen Belustigungen dienet, wodurch sich der Scherz von der Posse u. s. f. unterscheidet. Ein glücklicher, feuriger, frostiger, matter Scherz. Einen Scherz vorbringen, sagen, machen. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verstanden hast, Gell. Einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz erklären. Seinen Scherz mit jemanden haben, ihn zum Gegenstande des Scherzes gebrauchen. Sich auf den Scherz verstehen, die Kunst geschickt zu scherzen verstehen; aber Scherz verstehen heißt einen Scherz als Scherz aufnehmen. Scherz treiben, für scherzen, ist nur im gemeinen Leben üblich, außer in der figürlichen R. A. seinen Scherz mit etwas treiben, es für einen Scherz halten, es so behandeln, als wenn es bloß eine zur Belustigung bestimmte Sache wäre. Scherz setzet eine anständige Belustigung voraus, Posse eine unanständige, Zote eine unzüchtige, Spaß läßt den Werth unentschieden, wird daher am häufigsten im gemeinen Leben gebraucht. Oft wird der Scherz dem Ernste entgegen gesetzet, und da ist es eine Rede oder Handlung, welche nicht so gemeinet ist, als sie dem ersten Anblicke nach scheinet, sondern nur zu eigener Belustigung dienet. Es ist kein Scherz, sondern Ernst. Oft wird aus dem Scherze Ernst. Scherz bey Seite, ohne Scherz.

Schêrzen, verb. reg. neutr. mit haben, solche Handlungen und Bewegungen vornehmen, welche keine weitere Absicht haben, als sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag zu legen. In diesem Verstande scherzen die Kälber, die Hunde u. s. f. wenn sie sich erlustigen. Die Wallfische scherzen im Meere, Ps. 104, 26. Bey den Dichtern scherzen die Weste um das Laub, umscherzen die Blumen. In engerer Bedeutung scherzet man, wenn man witzige Reden vorbringt, welche zur erlaubten Belustigung unserer und anderer dienen, andere zu einem anständigen Lachen bewegen. Mit einer Person oder Sache scherzen, sie zum Gegenstande seines Scherzes machen. Nicht mit sich scherzen lassen. Damit ist nicht zu scherzen. Über etwas scherzen. Mit einer scherzenden Miene, besser, mit einer scherzhaften. In beyden Fällen oft im Gegensatze des Ernstes. Es war nicht mein Ernst, ich habe nur gescherzet. So auch das Scherzen.

Schêrzhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Einem Scherz ähnlich, in einem Scherze gegründet, zuweilen auch einen Scherz enthaltend. Ein scherzhaftes Gedicht. Ein scherzhafter Ausdruck. Eine scherzhafte Miene. 2) Neigung und Fertigkeit besitzend zu scherzen. Scherzhaft seyn. Ein scherzhafter Mensch.

Die Schêrzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie scherzhaft ist; besonders in der zweyten Bedeutung.

Die Schêrzrêde, plur. die — n, eine Rede, welche einen Scherz enthält, eine scherzhafte Rede, ein in Worten vorgetragener Scherz.

Der Schêtter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme eines jeden steif gemachten Zeuges, besonders der so genannten steifen Leinwand.

Scheu, — er, — este, adj. et adv. einen Gegenstand aus dunkeln und verworrenen Begriffen fliehend, bemüht, sich von einem Gegenstande aus einer verworrenen Vorstellung eines Übels zu entfernen. In diesem Verstande wird ein Pferd scheu, wenn es vor einem ungewohnten Gegenstande erschrickt und die Flucht ergreift, da es denn in engerer Bedeutung die Fertigkeit oder Gewohnheit bezeichnet, vor jedem ungewöhnlichen Gegenstande zu fliehen. Ein scheues Pferd. Ein Pferd scheu machen. So auch in den Zusammensetzungen menschenscheu, leuteschen, lichtscheu, wasserscheu, feuerscheu u. s. f. Neigung und Fer-

Fertigkeit habend, die Menschen u. s. f. aus einer auf verwortene Vorstellungen gegründeten Furcht zu fliehen.

Die Scheu, plur. car. 1. Die Gewohnheit, Neigung und Fertigkeit einen Gegenstand aus verworrener Vorstellung eines übels zu fliehen. Dem Pferde die Scheu benehmen. Besonders in den Zusammensetzungen die Wasserscheu, Menschenscheu, Leuteschen. 2. Eine jede Entfernung von einem als ein übel erkannten Gegenstande. Die zärtliche Gemächlichkeit des Gemüthes ist allemahl mit einer Scheu und Flucht aller unangenehmen Empfindungen verknüpft. 3. Abneigung, in jemandes Gegenwart oder mit dessen Wissen etwas ihm Mißfälliges oder etwas Unanständiges zu begehen. Scheu vor jemanden tragen. Keine Scheu empfinden Gott zu beleidigen. Die Einwohner in Otaheiti begatten sich öffentlich ohne Scheu.

Scheuchen, verb. reg. act. scheuen machen, d. i. durch Erregung dunkler Begriffe von einem übel in die Flucht treiben; am häufigsten von Thieren. Abraham scheuchte das Gevögel davon, 1 Mos. 15, 11. Hier fliehet dem gescheuchten Rehe, der aufgejagten Gemse gleich, die königliche Tochter Kadmus, Raml. Ingleichen für vertreiben, verjagen überhaupt. Was scheucht die Ruh aus deinem Herzen? In einigen Gegenden wird es auch für scheu und schüchtern machen gebraucht. Die Kinder in der Jugend mit dem Knecht Ruprecht scheuchen. So auch das Scheuchen.

Scheuen, verb. reg. act. et recipr. 1) Eine auf dunkele Vorstellungen gegründete Furcht vor einem Dinge empfinden und sich von demselben zu entfernen suchen; als ein Reciprocum. Das Pferd scheuet sich vor einer Windmühle, das Kind vor dem Ruprecht. In weiterer Bedeutung ist sich scheuen, einen gewissen Grad des Widerwillens, des Ekels, ingleichen der Furcht vor etwas empfinden. Sich scheuen, mit einem andern aus einem Glase zu trinken. Sich vor den Blattern scheuen. Sie scheut sich nicht vor der Liebe, sondern nur vor dem Nahmen derselben, Gell. 2) Als ein übel zu vermeiden suchen; als ein Activum mit der vierten Endung der Person. Ein gebranntes Kind scheuet das Feuer. Die Kälte, die Arbeit scheuen. Jemandes Umgang scheuen. Das Licht scheuen. Wo in manchen Fällen auch das Reciprocum gebraucht werden kann. Sich vor der Kälte, vor der Arbeit scheuen. Aber für sich hüthen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich Luther es mehrmahls so gebraucht. Sich vor der Abgötterey scheuen, Sir. 15, 13. 3) Aus Achtung Bedenken tragen, etwas jemanden mißfälliges zu begehen, oder den Wohlstand zu verletzen; als ein Reciprocum. Sich vor niemanden scheuen. Ich scheue mich, es zu sagen. Vor wem sollt ich mich scheuen? Sich scheuen jemanden unter die Augen zu kommen. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung. Thue Recht, scheue niemand. Zuweilen gebraucht man es auch mit der zweyten Endung der Sache: wenn ihr euch auch der Sünde nicht scheuet, so solltet ihr euch der Schande fürchten, Hermes; d. i. wenn ihr euch auch nicht scheuet, die Sünde zu begehen. Daher das Scheuen, noch mehr aber die Scheu.

Die Scheuer, in härtern Sprecharten die Scheure, plur. die — n, ein bedecktes Gebäude, etwas darin vor der äußern Witterung zu verwahren. In diesem Verstande ist noch die Ziegelscheuer ein leichtes Gebäude, worin die Ziegel gestrichen und getrocknet werden. In andern Fällen ist dafür im Hochdeutschen Schauer üblicher; z. B. der Wagenschauer. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Scheuer ein landwirthschaftliches Gebäude, worin das vom Felde abgebrachte Getreide verwahret und ausgedroschen wird. Das Getreide in die Scheuer bringen.

Anm. Die Endsylbe kann die gewöhnliche Ableitungssylbe — er seyn, und alsdann ist die Schreibart Scheure unrichtig; wenn aber auch das r zum Stamme gehören sollte, hat doch der Wohlklang schon in den meisten Wörtern dieser Art dem r das e vorgesetzt, die sonst unvermeidliche Härte zu mildern. So spricht man gelinder Dauer, dauern, Mauer, mauern, lauern, scheuern u. s. f. als Daure, dauren, Maure, mauren, lauren, scheuren.

Scheu-

Scheuern, verb. reg. act. einen Körper mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper heftig reiben, um ihn rein oder glänzend zu machen. Das Küchengeschirr scheuern. Die Stube scheuern, d. i. den Fußboden der Stube. Daher Scheuerfaß, Scheuerlappen, Scheuerwisch, Scheuersand, Scheuerfrau u. s. f. In den Münzstätten scheuert man auch die geprägten Silbermünzen, indem man sie in einem Sacke mit einem dazu gethanen angreifenden Reinigungsmittel hin und her schüttelt. Jemanden den Kopf scheuern, ihm einen derben Verweis geben. So auch das Scheuern.

Das **Scheuleder**, des —s, plur. ut nom. sing. lederne Klappen, an den Zäumen der Kutsch- und Zugpferde, in der Gegend der Augen, damit sie nicht auf die Seite sehen, und scheu werden können; das Augenleder, Blendleder, die Blende.

Die **Scheune**, plur. die —n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, eben das, was in der edlern Sprechart Scheuer ist. Die Ziegelscheune. Besonders ein Gebäude, das vom Felde gebrachte Getreide darin zu verwahren und auszudreschen. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmahls, dagegen er in andern Stellen auch Scheuer hat.

Das **Scheusal**, des —es, plur. die —e. 1) Ein Schreckbild, andere Geschöpfe dadurch zu verscheuchen, dergleichen dasjenige ist, welches man in den Gärten und Feldern zur Verscheuchung der Vögel aufzustellen pflegt. Wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann u. s. f. Bar. 6, 69. In einigen Gegenden eine Scheuche, ein Scheuel. 2) Ein Ding, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu, den höchsten Grad des Widerwillens, erreget. Machet eure Seele nicht zum Scheusal, 3 Mos. 11, 43. Eine im höchsten Grade boshafte und lasterhafte Person wird daher mehrmahls ein Scheusal genannt.

Scheuslich, oder vielmehr **Scheußlich**, —er, —ste, adj. et adv. so wohl Scheu, d. i. mit Begierde zur Flucht verbundene Furcht, als auch Abscheu, den höchsten Grad der Abneigung und des Widerwillens einflößend. Scheußlich aussehen, so wohl, daß man davor entfliehen möchte, als auch, so daß man den höchsten Grad des sinnlichen und geistigen Widerwillens dagegen empfindet. Sich scheußlich stellen. Ein scheußliches Verbrechen, ein abscheuliches.

Die **Scheußlichkeit**, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es scheußlich ist.

Die **Schicht**, plur. die —en. 1. Ein Theil eines Ganzen, von schichten, theilen; nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. Die Erbschicht ist nicht nur das Erbtheil, der Theil einer Erbschaft, sondern auch die Erbtheilung, die Handlung des Theilens. Die Schicht der Kinder erster Ehe war ehedem die Abtheilung, Abfindung derselben, ingleichen der ihnen abgetretene Theil. Besonders bedeutet es noch zuweilen in engerer Bedeutung den vierten Theil eines Ganzen. So wird im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuxen bestehet, eine Schicht genannt. 2. Eine Reihe mehrerer an und über einander befindlicher Dinge. Ein Stratum super stratum, d. i. eine von mehrern über einander befindlichen Lagen Dinge Einer oder verschiedener Art heißt eine Schicht. Die Schichten in der Erde sind die in langen, breiten, gemeiniglich horizontalen Flächen über einander liegenden Erd- oder Steinarten, die der Bergmann Flötze, der Steinhauer Bänke, die edlere Schreibart aber Lagen oder Lager nennet. 3. Eine an einander hängende, ohne dazwischen genossene Ruhe fortgesetzte Arbeit, ingleichen die Zeit, in welcher eine Arbeit von einem merklichen Ruhepuncte bis zum andern fortgesetzet wird; wo dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, und oft eine zur Arbeit bestimmte Zeit von einer bestimmten Länge bezeichnet. Im Bergbaue ist es z. B. eine bestimmte Zeit von 6, 8 oder 12 Stunden, so lange ein Bergmann an seiner Arbeit zu bleiben verbunden ist. Die Frühschicht, die Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags um 12; die Tageschicht von Mittags 12 Uhr bis Abends um 7; die Nachtschicht von Abends 8 Uhr bis Morgens um 3. An andern Orten sind die 24 Stunden in vier Schichten eingetheilet. Die Schicht antre-

antreten, anfangen zu arbeiten. Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten. Die Schicht verfahren, in eben diesem Verstande. Lauter im Bergbaue übliche Redensarten. 4. In einem entgegen gesetzten Verstande ist die Schicht sehr häufig das Aufhören von der Arbeit. Schicht machen, aufhören zu arbeiten, so wohl im Bergbaue, als bey den Handwerkern und andern Arbeitern. Die Bierschicht, bey den Handwerkern und Arbeitern, wenn sie aufhören zu arbeiten, um zu Biere zu gehen. So auch die Badeschicht, in denjenigen Gegenden, wo das Baden noch üblich ist.

Schichten, verb. reg. act. 1) * Theilen, abtheilen, absondern. Die Erbschaft schichten, theilen. Die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden. Eine Rede in drey Theile schichten, theilen. Im Hochdeutschen kommt diese Bedeutung am seltensten vor. 2) Mehrere Dinge ordentlich neben und über einander legen. Die Waaren in das Schiff schichten, ordentlich und fest packen, wozu man in großen Häfen eigene Leute hat, welche alsdann Schichter heißen. Das Holz, die Mauersteine u. s. f. schichten, sie ordentlich neben und über einander legen. Daher das Schichten, die Schicht, und die Schichtung.

Der Schichtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, ein Aufseher und Vorgesetzter über die nach Schichten arbeitenden Arbeiter. So ist in den Bergwerken, so wohl im Gruben- als Hüttenbaue, der Schichtmeister, ein beeidigter Beamter, welcher der Gewerken Geld in Empfang nimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlet, und darauf siehet, daß sie ihre Schichten gehörig halten. Daher die Schichtmeisterey, das Amt eines Schichtmeisters und der seiner Aufsicht anvertrauete Bezirk.

Die Schichtsemmel, plur. die — n, aus mehrern an einander hängenden Scheiben bestehende Semmeln, welche an andern Orten Zeilsemmeln, Reihensemmeln genannt werden; im Gegensatze der Ort- oder Ecksemmeln. Von Schicht, eine Reihe.

Die Schichtung, plur. die — en, von Schichten 1, die Theilung. Besonders in den Rechten, diejenige Theilung eines gemeinschaftlichen Vermögens, welche der überlebende Ehegatte alsdann vorzunehmen verbunden ist, wenn er zur zweyten Ehe schreiten will.

Schichtweise, adv. nach Schichten oder Lagen, in Schichten. Schichtweise legen.

Schicken, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben. 1) Eilen, als ein Reciprocum. Schickt euch, eilet, macht fort. Ich will mich schicken, eilen. Das Beywort geschickt wird noch oft für behende, schnell und leicht in seinen Bewegungen gebraucht. 2) Machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde; wo es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird, weil die meisten Arten dieser Handlung ihre eigenen Nahmen haben, wohin z. B. werfen, tragen, fahren u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung schickt man so wohl Personen als Sachen. Personen werden geschickt, wenn man ihnen Befehl oder Auftrag ertheilet, sich an einen Ort zu begeben. Der Ort, wohin man schickt, bekommt die Vorwörter zu, in, nach, an u. s. f. Einen Bothen nach der Stadt, in die Stadt schicken. Schicke deinen Bedienten zu mir. Eine Armee in des Feindes Land schicken. Zu jemanden schicken. Seinen Sohn auf Reisen schicken. Jemanden in das Elend schicken, ihn verweisen. Zuweilen stehet auch die dritte Endung der Person. Schicke mir deinen Bruder, oder schicke ihn zu mir. Die Sache, welche der geschickte hohlen soll, bekommt das Vorwort nach. Nach Brot, nach Wein, nach dem Doctor schicken. Ich will nach der Wache schicken. Die Sache, welche der geschickte thun soll, kann zuweilen durch den bloßen Infinitiv ausgedruckt werden. Ein Kind schlafen schicken. Sachen werden geschickt, wenn man sie durch einen dritten an einen Ort bringen, oder daselbst gegenwärtig werden läßt. Jemanden ein Packet Waare schicken. Was hat dir dein Freund geschickt? Ich will es dir durch deinen Bedienten schicken. Einen Brief auf die Post, Waaren mit der Post

Post schicken. Güter nach Leipzig, nach London schicken, es geschehe nun zu Wasser oder zu Lande, auf welche Art es wolle. In beyden Fällen ist dieses Wort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, in der höhern gebraucht man dafür senden, besonders wenn von wichtigen Dingen und Personen die Rede ist. Eben dieses gilt auch von den Zusammensetzungen abschicken, verschicken, einschicken, wegschicken u. s. f. In weiterm Verstande sagt man, jemanden in die andere Welt schicken, mittelbarer oder unmittelbarer Weise die Ursache seines Todes seyn. Ein Buch in die Welt schicken, es heraus geben. 3) In der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders von der Einrichtung der menschlichen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun erfolgen; fügen. Der Herr schickts also, 2 Sam. 17, 14, fügt, ordnet, verhängt es so. Gott schickt dem Menschen Krankheit, Leiden u. s. f. Sprichw. Gott muß es schicken, wenn es soll glücken. Ingleichen als ein Reciprocum, so fern man solche Veränderungen einem Zufalle oder Ohngefähr zuschreibt. Es kann sich noch wunderlich schicken. Was seyn soll, schickt sich gleichwohl. Es mußte sich schicken, daß ich ihn nicht zu Hause antraf. Man weiß oft nicht, wie sich etwas schicken soll. 4) Geschäfte verrichten; ein Neutrum, aber nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. Er hat immer was zu schicken, ist immer geschäftig. Ich mag nichts mehr mit ihm zu schicken haben, zu thun. 5) Rüsten, sich rüsten. Sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode, zum Sterben schicken. Es schickt sich alles zum Winter. Der Himmel schickt sich zum Regen. 6) Sich schicken, das nöthige Verhältniß, die nöthige Gestalt, die nöthige Fähigkeit, kurz, jede nöthige Beschaffenheit im Verhältnisse gegen ein anderes Ding haben. Der Rock schickt sich nicht zur Weste, es sey nun in Ansehung der Größe, oder der Farbe, oder sonst einer andern Rücksicht. Die Antwort schickt sich nicht zu der Frage. Cajus schickt sich gar nicht zu dem Amte, hat nicht die nöthigen Eigenschaften dazu. Das schickt sich nicht zur Sache. Zwey Personen schicken sich gut zusammen, wenn sie beyde die zu einer Absicht erforderlichen Eigenschaften haben. S. auch Geschickt. Aber, sich in etwas schicken heißt die nöthige Fähigkeit, Willigkeit und Einsicht zu etwas erlangen. Er weiß sich gut in die Sache zu schicken. Sich in sein Elend schicken, dasselbe mit Gelassenheit ertragen. Sich in jedermann zu schicken wissen, sich nach jedes Gemüthsart richten. Sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen derselben betragen. Ingleichen, eine Sache nach ihren Gründen einsehen; ich kann mich in seine Schmeicheleyen gar nicht schicken, wofür doch sich finden üblicher ist. 7) Im engsten Verstande schickt sich ein Ding, wenn es dem Wohlstande gemäß ist. Das schickt sich nicht für dich, ist deiner Würde nicht angemessen. Schmeicheleyen schicken sich für keinen gesetzten Mann. Es schickt sich nicht, daß man zur Zeit der Trauer bunte Kleider trage. Das würde sich nicht schicken.

Daher das Schicken, welches doch in den reciproken Bedeutungen ungewöhnlich ist. Das Hauptwort die Schickung siehe an seinem Orte besonders.

Schicklich, —er, —ste, adj. et adv. was sich schickt, in der fünften Bedeutung des Zeitwortes, der Sache und ihren Umständen gemäß; im Gegensatze des unschicklich. Eine schickliche Antwort geben. Jeder Sinn hat seine eigene schickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel setzt. Sie hielt es noch nicht für schicklich, sich zu erklären. Sich in allen Umständen auf die schicklichste Art zu betragen wissen.

Die Schicklichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache schicklich, d. i. den Umständen gemäß ist; im Gegensatze der Unschicklichkeit.

Das Schicksal, des —es, plur. die —e. 1) Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in dessen Willkühr stehen, welche ohne dessen Zuthun in einer unbekannten Ursache außer ihm gegründet sind, wo man es besonders von solchen menschlichen Veränderungen gebraucht, deren Grund in dem vorher gehenden Verhalten des Menschen man nicht einsiehet,

wen

wenn sie gleich wirklich in demselben gegründet sind. Ein Mensch hat sonderbare Schicksale, wenn er ohne seine unmittelbare Mitwirkung sonderbaren Veränderungen ausgesetzt ist; wo es auch collective von der ganzen Reihe solcher Veränderungen gebraucht wird. Ihr Schicksal (die ganze Reihe der Veränderungen) ist wunderbar; es ist aus kleinern Schicksalen vieler an einander gekettet, Jacobi. Sich in guten und bösen Schicksalen gleich seyn. 2) Dasjenige Wesen, in welchem diejenigen Veränderungen in der Welt gegründet sind, deren Zusammenhang aus dem vorher gehenden Zustande nicht begreiflich ist; nur noch in dem Verstande der ehemahligen heidnischen Philosophen, welche noch ein gewisses unbekanntes Wesen außer Gott annahmen, von welchem die Veränderungen in der Welt und den menschlichen Begebenheiten abhängen sollten; es sey dieses nun ein Ohngefähr, oder eine unbedingte Nothwendigkeit u. s. f. Der Unglaube macht das blinde Schicksal zu einer gesetzgebenden Person. Gesundheit, Schätze, Ansehen, alles was der Thor anbethet, hat das lachende Schicksal über ihn ausgeschüttet, Dusch. Wo man denn oft weiter nichts, als die Veranstaltung und Verbindung der menschlichen Begebenheiten verstehet, so fern sie nicht unmittelbar von ihm selbst herrühren.

Die Schickung, plur. die — en. 1) Menschliche Begebenheiten, so fern sie zunächst in der Vorsehung oder Veranstaltung Gottes gegründet sind. Sich in alle Schickungen Gottes ergeben. Es war eine besondere Schickung, daß u. s. f. 2) Die Vorsehung Gottes, so fern sie sich besonders in Anordnung und Veranstaltung der menschlichen Begebenheiten und der Veränderungen in der Welt äußert. Sich auf die Schickung Gottes verlassen.

Der Schiebebock, des — es, plur. die — böcke, S. Schiebkarren.

Schieben, verb. irreg. ich schiebe, du schiebst (Oberd. scheubst,) er schiebt (Oberd. scheubt;) Imperf. ich schob; Mittelw. geschoben; Imperat. schieb (Oberd. scheub). I. Ein Activum, auf einer horizontalen oder fast horizontalen Fläche einen andern Körper nach und nach so vor sich her fortdrücken, daß man allemahl dessen Stelle einnehme; wodurch sich das Schieben von dem Ziehen, Drücken, Heben, Stoßen u. s. f. unterscheidet. Einen Kasten fortschieben. Den Tisch an die Wand schieben. Den Wagen in den Schuppen schieben. Schieben helfen. Den Riegel vorschieben. Etwas uneigentlicher schiebt der Ochse in der Landwirthschaft, wenn er den Wagen oder Pflug vermittelst der Stirn ziehet. Brot in den Ofen schieben, wie die Bäcker thun. Etwas auf die lange Bank schieben, figürlich, eine Sache auf eine unbestimmte künftige Zeit aussetzen. Im Oberdeutschen schiebt man auch den Bissen in den Mund, man schiebt etwas in die Tasche, wo man im Hochdeutschen das Zeitwort stecken gebraucht. Sich schieben, das Reciprocum, aus seiner horizontalen Lage seitwärts verrücket werden. Das Papier hat sich geschoben. In der N. A. Kegel schieben wird es für rollen oder schießen gebraucht, indem es sich hier eigentlich auf die Kugel beziehet. Figürliche Arten des Ausdrucks sind: einem etwas in das Gewissen schieben, es ihm vor Gott und Menschen zu verantworten überlassen, es seinem Gewissen heim stellen. Die Schuld auf jemanden schieben. Einen Antrag von sich schieben, ablehnen. II. Ein Neutrum, mit haben; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. 1) In der Landwirthschaft schiebt ein Thier oder es schiebt Zähne, wenn es die Jugendzähne verlieret, weil die neuen Zähne die alten gleichsam vor sich her schieben. 2) Auch das Wachsen der Gewächse wird zuweilen schieben genannt. Die Pflanzen haben gut geschoben, sind merklich in die Höhe gewachsen. 3) Im Gehen schieben, mit voraus gestrecktem Kopfe träge und schwerfällig gehen, als wenn man etwas schöbe. So auch das Schieben.

Der Schieber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche schiebet. In dem Kegelspiele wird derjenige, welcher zu schieben hat, der Schieber genannt. In der Landwirthschaft ist der Schieber oder Schiebochs ein Ochs, welcher mit der Stirn ziehet. Bey den Drahtziehern ist der Schieber derjenige, welcher den groben

Draht auf der Schiebebank aus freyer Hand ziehet. 2) Ein Werkzeug, womit man schiebet, in welchem Verstande die Bäcker Brotschieber, Kohlenschieber, Holzschieber, Kuchenschieber haben, das Brot u. s. f. in den Ofen, und die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlentonne zu schieben, welches Arten flacher Schaufeln sind. 3) Ein Ding, welches geschoben wird, in welchem Sinne Arten von Deckeln, welche in einer Nuht auf- und zugeschoben werden können, Schieber heißen. In manchen Gegenden, z. B. in Niedersachsen, führet auch ein jeder Riegel diesen Nahmen. 4) Ein Ding, welches schieben macht. Dahin gehöret diejenige convulsivische Krankheit der Pferde, welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen des Schiebers bekannt ist, wobey das Pferd dumm ist, nicht frißt, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängt, und immer vor sich hin schiebet, bis es stirbt.

Der Schiebkarren, oder Schiebekarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person vor sich her schiebet; in einigen Gegenden der Schubkarren, die Radeberge, der Kastenkarren. Hat dieses Werkzeug statt des Kastens ein Gestelle, so heißt es ein Schiebebock.

Der Schieboch, des — en, plur. die — en, in der Landwirthschaft, ein Ochs, welcher mit der Stirne ziehet, der Schieber; zum Unterschiede von einem Zugochsen, welcher das Joch am Halse trägt.

Der Schiebsack, oder Schubsack, des — es, plur. die — säcke, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Tasche.

Die Schiedmauer, oder Schiedsmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche zwey Dinge, besonders zwey Häuser, von einander scheidet; vielleicht besser Scheidemauer, wie Scheidewand.

Der Schiedsmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Person, welche einen Streit entscheidet, sie mag nun dazu erwählet oder auf andere Art berechtigt seyn, und welche man in einem etwas höhern Verstande auch einen Schiedsrichter, und wenn sie von beyden Parteyen freywillig erwählet worden, einen Schiedsfreund nennet. Schiedsmann kann im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht werden, so wie Schiedsleute im Plural, welches letztere über dieß nur von Personen geringern Standes gesagt wird; Schiedsmänner setzt Personen männlichen Geschlechtes voraus. S. Mann.

Der Schiedsrichter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schiedsrichterinn, wie Schiedsmann, doch in einem höhern Verstande und in der anständigern Schreibart.

Der Schiedsspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, so fern derselbe einen Streit zweyer Parteyen entscheidet, besonders so fern er von einem freywillig erwählten Schiedsrichter geschiehet.

Schief, — er, — este, adj. et adv. verschoben, das ist, von der Horizontal- oder Perpendicularlinie abweichend, und in weiterer Bedeutung, von der gehörigen Lage oder Richtung abweichend. 1. Eigentlich, wo man eine jede gerade Linie, wenn sie von der senk- oder wasserrechten Richtung, und in weiterm Verstande, von der gehörigen Richtung, abweicht, schief nennet; daher es denn auch kommt, daß dieses Wort oft den Begriff des Fehlerhaften bey sich führet. Eine Säule stehet schief, wenn sie nicht genau senkrecht stehet. Der Tisch stehet schief, wenn er nicht völlig horizontal stehet, und in weiterm Verstande, wenn er nicht mit den Wänden des Zimmers parallel stehet. Ein schiefer Winkel, in der Geometrie, dessen Schenkel von der horizontalen und perpendicularen Richtung abweichen, im Gegensatze eines rechten. Eine schiefe Fläche, welche von der horizontalen abweicht. Einen schiefen Hals haben, wenn er nicht perpendicular ist. Schief schreiben. Der Wagen hängt schief. Ein schiefes Maul machen, das Maul verziehen. Einen schiefen Seitenblick auf jemanden thun, ihn von der Seite ansehen. Die Perrücke sitzt schief, wenn sie nicht gerade sitzt. Krumm und schief sind sehr verschieden. Was schief ist, kann auch für sich selbst, seinen Theilen nach gerade seyn; das Schiefe beziehet sich bloß auf das Verhältniß der Richtung gegen andere Körper. Indessen gebraucht man doch schief in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden auch für krumm;

krumm; z. B. schiefe Beine haben, krumme. Schräge ist ein anderes, aber doch mehr provinzielles Wort, für schief, indessen druckt es die von der senk- oder wasserrechten Richtung abweichende Richtung allgemein und überhaupt aus, ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften an sich zu haben, welcher dem Worte schief in den meisten Fällen anklebet. 2) Figürlich. 1) Eine Sache gehet schief, wenn sie nicht so gehet, wie sie soll und wie man wünschet. 2) Schief denken, schief urtheilen, unrichtig, nicht so wie man soll, und wie die Sache es erfordert. Ein schiefes Urtheil, ein schiefer Gedanke. Ein Werk aus einem schiefen Gesichtspunkte beurtheilen, nicht aus dem gehörigen.

Die Schiefe, plur. die — n, die Eigenschaft eines Körpers, da er schief ist, in den niedrigen Sprecharten die Schiefigkeit; ohne Plural. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine schiefe Fläche, d. i. eine Fläche, welche von der Horizontallinie abweicht.

Der Schiefer, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Steinart, welche aus groben Blättern bestehet, und sich leicht in Blätter spalten läßt; der Schieferstein. Der thonartige Schiefer, der aus einem verhärteten Thone bestehet. Kalkschiefer, dessen Bestandtheile Kalk sind. Schwarzer, weißer, blauer, rother, brauner Schiefer, welcher auch nur Schiefer schlechthin, und wegen seines Gebrauches Dachschiefer genannt wird, ist ein verhärteter Moder. Kupferschiefer, welcher Kupfererz bey sich führet.

Das Schieferblau, subst. indecl. plur. car. eine feine Art Bergblau, welche wie ein Sand an dem Schiefer hanget.

Das Schieferdach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schiefer gedecktes Dach.

Der Schieferdecker, des — s, plur. ut nom. sing. eine eigene Art Dachdecker, welche mit Schiefer decken.

Das Schiefergrün, subst. indecl. plur. car. eine Art Berggrün, welches sich an manchen Schiefern befindet, und ein verwittertes oder aufgelöstes Kupfererz ist. Auch der Borax wird von einigen Schiefergrün genannt.

Schiefericht, — er, — este, adj. et adv. dem Schiefer ähnlich, d. i. sich wie der Schiefer in dünne Blätter absondernd.

Schieferig, adj. et adv. aus Schiefer, d. i. dünnen Blättern, bestehend. Ein schieferiges Gestein.

Schiefern, verb. reg. act. von 2 Schiefer, in Schiefer, d. i. dünne Blätter, theilen, nur als ein Reciprocum, sich schiefern, sich in solchen dünnen Blättern ablösen; sich blättern. Die Haut schiefert sich. Daher das Schiefern.

Das Schieferschwarz, subst. indecl. plur. car. eine schwarze Farbe in Gestalt eines Schiefers, d. i. ein weicher, abfärbender Schiefer von schwarzer Farbe.

Die Schiefertafel, plur. die — n, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, darauf zu rechnen und zu schreiben.

Das Schieferweiß, subst. indecl. plur. car. die feinste Art des Bleyweißes, welche aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern bestehet, und aus bleyernen Blättern bereitet wird.

Der Schieferzahn, des — es, plur. die — zähne, fehlerhafte spitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen.

Schielen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Man schielet, wenn die Achse des einen Auges schief, d. i. anders, gerichtet wird, als die Achse des andern Auges, da man denn die Gegenstände doppelt siehet. Schielen, so sehen. Mit den Augen schielen. Ein schielendes Gesicht. 2. Ein Zeug schielet, wenn er aus einer Farbe in die andere spielet; wofür man in den gemeinen Sprecharten auch das Intensivum schillern gebraucht, woron die Wörter Schillertaffet u. s. f. abstammen. Noch gewöhnlicher gebraucht man es von einer Farbe, welche auf eine fehlerhafte Art in die andere spielt. So schielen die hellen Emaille-Farben oder werden schielend, wenn eine beygemischte fremde Farbe ihnen ihren Glanz, ihr Licht benimmt. 3. Ein Ausspruch, ein Urtheil, ein Satz, eine Definition schielet, oder noch häufiger, ist schielend, wenn sie nicht völlig auf die Sache, auf die Umstände passet, etwas andres mit bezeichnet, was sie nicht bezeichnen soll.

Der

Der Schieler, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche schielet. 2) Ein Ding, welches in eine andere Farbe spielt; nur in manchen besondern Fällen. So wird der Bleicher, d. i. ein blaßrother, ein weißer, in das Rothe spielender Wein, in manchen Gegenden auch Schieler, Schiller genannt, welche letzte Form auch in Schillertaffet die üblichste ist.

Das Schienbein, des —es, plur. die —e, der untere Schenkel, das lange, starke, vordere Bein des Fußes zwischen dem Knie und dem Gelenkbeine, hinter welchem sich die Wade befindet; oft auch nur die Schiene schlechthin.

Die Schiene, plur. die —n, Dimin. das Schienchen, Oberd Schienlein, ein langes, dünnes, gemeiniglich schmales Werkzeug oder Ding; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Schiene der Töpfer ist ein kleines, flaches Bret, die Töpfe damit von außen und innen zu ebnen. Die langen, biegsamen, dünnen, hölzernen Riemen, woraus die Siebe geflochten werden, führen gleichfalls den Nahmen der Schienen oder der Flechtschienen. Besonders, so fern ein solches Ding zur Bekleidung, Bedeckung oder zur Befestigung eines andern dienet. So sind die Armschienen und Beinschienen Theile des Harnisches, welche aus halb runden, langen eisernen Blättern bestehen, die Arme und Füße damit zu bekleiden. An den eisernen Öfen heißen die beyden Stücke Eisen, welche an den Ecken der Vorderstücke eines eisernen Ofens angeschraubet werden, und welche den Ofen zusammen halten, die Schienen. Die platte, lange eiserne Stange, welche auf die Wagenachse befestiget wird, wird die Achsschiene, so wie die ähnlichen Eisen, womit die Räder auf der Stirn beschlagen werden, Radschienen genannt. Die Schienen der Wundärzte, welche auch Schindeln heißen, sind schmale hölzerne Breter, einen zerbrochenen Arm oder Fuß dadurch in seiner gehörigen Lage zu erhalten, und so in andern Fällen mehr.

Schienen, verb. reg. act. mit Schienen versehen. Die Wundärzte schienen ein gebrochenes Bein, die Schmiede die Räder u. s. f

Schier, —er, —ste, adj. et adv. ein noch in den gemeinen Sprecharten gangbares Wort, welches aber in der anständigen Schreib- und Sprechart wenig mehr gebrauchen wird: schnell, plötzlich, hurtig, wo es als ein Nebenwort am häufigsten ist. Es wird ihre Ernte gar schier kommen, Jer. 51, 33. Aufs schierste kommen, Apost. 17, 15. Ebr. 13, 19. Ingleichen, bald, mit nächsten. Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Hüther, ist die Nacht schier hin? Es. 21, 11. Daher schierstkünftig in den Oberdeutschen Kanzelleyen. Wie auch beynahe. Ich hätte auch schier so gesagt, Ps. 119, 15. Sie haben mich schier umbracht, V. 87. Ich habe schier meine Augen ausgeweinet, Klagel. 2, 11. Ich wäre schier gefallen. Ich hätte es schier vergessen. Noch in den vertraulichen Sprecharten.

Der Schierling, des —es, plur. inus. eine giftige Pflanze, welche in den Gärten, Feldern und auf den Rainen Europens wild wächset, und der Petersilie gleicht, sich aber durch ihren häßlichen Geruch gar bald verräth; Conium L. sonst Cicuta, im gemeinen Leben Wuthscherling, eigentlich Wuthschierling, weil es oft wüthend macht, Wütherich, Tollkraut, Hunds-Petersilie.

Schießen, verb. irreg ich schieße, du schießest, (in einigen Oberdeutschen Gegenden scheußest,) er schießt, (Oberd. scheußt;) Imperf. ich schoß; Mittelw. geschossen; Imperat. schieße oder schieß, (Oberd scheuß.) Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit seyn, sich auf das schnellste fortbewegen; von einer solchen Bewegung nach allen Richtungen. 1. Schnell dahin, daher fahren, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ein Bach schießet dahin von den Leuten, Hiob 25, 4. Die Schlange schoß nach dem Weibe im Wasser, Offenb. 12, 15, 16. Die Stoßvögel schießen von der Höhe herab auf ihren Raub. Sehr häufig sagt man in der vertraulichen Sprechart, es sey jemand vor uns vorbey geschossen, er komme geschossen,

sen, für gerannt. Die Erde schießt von einem Berge, ein Stein von dem Dache, wenn sie plötzlich herunter fallen. Das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Ungestüm und haufenweise heraus quillt. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. Seine Augen überall herum schießen lassen, schnell und ungestüm herum fahren. Es schießt uns etwas aus der Hand, wenn es uns durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt. 2. Ein Seil schießen lassen, es fahren lassen. Den Leithund schießen lassen, bey den Jägern, ihm mehr Hängeseil geben, das Hängeseil nachlassen. Einem Pferde den Zügel schießen lassen. 3. Für aufwachsen. Eine Pflanze schießet in den Samen, wenn sie Blüthe und Samen ansetzet. In die Höhe schießen, schnell in die Höhe wachsen. Besonders in den Zusammensetzungen aufschießen, anschießen, von Krystallen gebraucht.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, schießen machen, einem Dinge eine schießende, d. i. fast unmerklich schnelle Bewegung mittheilen. 1) Eigentlich, wo es mehr als werfen, stoßen u. s. f. sagt, und eine solche schnelle Bewegung voraussetzt, deren einzelne Theile den Augen kaum merklich sind. Die Sonne schießt ihre Strahlen. Jupiter schießt seine Blitze aus den Wolken. Einen zornigen Blick auf jemanden schießen. Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder nach seinem Leben! Raml. Saul schoß den Spieß nach dem David, 1 Sam. 20, 33. 2) Vermittelst eines Schießgewehres, es sey von welcher Art es wolle, fortschnellen. Mit einer Flinte, mit einer Büchse, mit einer Pistole, mit einer Kanone, mit einer Armbrust schießen. Mit Kugeln, mit Schrot schießen. Mit Pfeilen, mit Bolzen nach dem Ziele schießen. Nach jemanden schießen. Nach einem Vogel, nach der Scheibe schießen. Jemanden schießen, ihn mit einem solchen Schusse treffen, wenn er gleich nicht todt geschossen ist. Aber einen Vogel, einen Hasen, einen Hirsch schießen, ist so viel als ihn durch Schießen erlegen. Die Jäger gebrauchen das Zeitwort schießen nur, wenn sie sich der Flinte oder der Pistole bedienen; von einer Kugelbüchse ist bey ihnen bürschen üblich, S. dasselbe. Scharf schießen, mit einer Kugel, mit Schrot u. s. f. im Gegensatze des blind schießen, wenn das Gewehr nur allein mit Pulver geladen ist. Jemanden über den Haufen schießen, ihn vor den Kopf schießen, in den Arm, in den Leib schießen. Fehl schießen. Aus einer Flinte, aus Kanonen schießen. Von einem possierlichen Menschen, ingleichen von einem der aus Mangel des Verstandes Thorheiten begehet, sagt man, er sey geschossen, oder habe einen Schuß, wo es für angeschossen zu stehen scheinet. In engerer Bedeutung ist im Bergbaue schießen, mit Schießpulver sprengen, welches man außer dem Bergbaue nur sprengen nennet. Ein Gewehr schießt gut, wenn es ohne Fehler ist. Eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn eine Kugel von 20 Pfund aus derselben geschossen wird. 3) Zuweilen wird es auch für werfen, legen u. s. f. gebraucht. In manchen Gegenden schießt man einen Graben, oder man schießt ihn aus, wenn man ihn gräbt, ihn durch Auswerfung der Erde verfertiget. Brot in den Ofen schießen, bey den Bäckern, welches eine mit Werfen verbundene Art des Schiebens ist. Geld zusammen schießen, zusammen legen. Daher die Zusammensetzungen, vorschießen, herschießen, überschießen, zuschießen, Vorschuß, Zuschuß, Überschuß. So auch das Schießen, welches auch von einer feyerlichen Versammlung gebraucht wird, wo man zur Übung oder zum Vergnügen schießet. Ein Schießen halten. So auch das Scheibenschießen, Vogelschießen, Gesellenschießen u. s. f.

Das Schießgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Jäger für jedes Stück Wild, welches von ihm geschossen worden, von seiner Herrschaft erleget wird; das Schußgeld, und bey großem Wildbret, welches gebürschet wird, Bürschgeld.

Das Schießgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, damit zu schießen; zum Unterschiede von dem Seitengewehr, Kurzgewehr u. s. f.

Das Schießhaus, des — es, plur. die — häuser, ein bey feyerlichen Scheiben-

Vogel-

Vogel- und andern Schießen eigenes gewidmetes Haus.

Der Schießhund, des — es, plur. die — e, eine Art abgerichteter Jagdhunde, welche das angeschossene und nicht gleich gefallene Wildbret aufsuchen, und wenn es Federwildbret ist, zugleich bringen. Wie ein Schießhund aufmerken, sehr genau. In manchen Gegenden verstehet man unter Schießhund auch einen jeden Jagdhund.

Der Schießplan, des — es, plur. die — e, ein Plan, d. i. langer ebener Platz, auf demselben zur Lust oder zur Übung zu schießen.

Der Schießplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem Schießen gehalten werden, auf welchem zur Lust oder zur Übung geschossen wird.

Das Schießpulver, des — s, plur. inus. die allgemeine Benennung des aus Schwefel, Kohlen und Salpeter bereiteten Pulvers, dessen man sich zum Schießen bedienet, und welches oft auch nur Pulver schlechthin genannt, und wieder in Kartaunen- Büchsen- Bürsch- Scheibenpulver u. s. f. eingetheilet wird.

Die Schießscharte, plur. die — n, Scharten, d. i. Einschnitte in den obern Theil der Mauern und Brustwehren, um dadurch mit groben und kleinen Geschütz auf den Feind zu schießen. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Schießlöcher in den Mauern Schießscharten genannt.

Der Schießstand, des — es, plur. die — stände, derjenige Stand oder abgetheilte Raum, aus welchem die Schützen nach der Scheibe schießen.

Die Schießtasche, plur. die — n, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, Pulver, Bley u. s. f. nebst dem geschossenen kleinen Wildbret darin bey sich zu führen; die Weidtasche.

Die Schießwand, plur. die — wände, eine hohe Mauer hinter der Schießscheibe, damit die Kugel keinen Schaden thue.

Das Schiff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schiffchen, Oberd. Schifflein. 1. Ein hohles Gefäß, in verschiedenen einzelnen Fällen, am häufigsten aber von gewissen hohlen Gefäßen ohne Füße und Henkel. In den Brauhäusern werden die hölzernen Gefäße, in welchen das Bier sich abkühlen muß, so wohl Kühlschiffe als Kühlstöcke genannt. Bey den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, das Öhl und die Farben hinein zu thun, welche auch Näpfchen heißen. Das Schiff der Weber ist ein in der Mitte ausgehöhltes an beyden Enden spitziges Werkzeug, den darin auf der Spule befindliche Eintrag mit demselben durch die Kette zu schießen; die Schießspule, der Schütze. Ähnliche aber weit kleinere und von Elfenbein bereitete Schiffchen hat das Frauenzimmer, die Knötchen damit zu schlingen. Das Schiff der Buchdrucker ist ein längliches viereckes Bret mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Bret, die Schiffzunge, heraus ziehen läßt, in welchem die Columnen aus den Zeilen formiret werden. Das Schiff einer Kirche, im mittlern Lat. Navis, ist der mittlere größte Theil der Kirche, im Gegensatze der Halle und des Chors. In der im gemeinen Leben sehr üblichen Redensart Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth. Dem Pachter eines Landgutes das Inventarium über Schiff und Geschirr einhändigen, über alles zur Landwirthschaft gehörige Geräth. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung ist das Schiff ein hohles Fahrzeug auf dem Wasser mit einem vertieften Boden, ein Fahrzeug, welches sich vermittelst der Borte auf seinem Kiele oder Boden erhebet; zum Unterschiede von einer Prahme, einer Fähre, und einem Floße, und als die allgemeine Benennung aller großen Fahrzeuge dieser Art, um sie von Kähnen, Nachen, Böthen u. s. f. zu unterscheiden. Ein Schiff bauen, ausrüsten. Zu Schiffe gehen. Waaren zu Schiffe, in das Schiff bringen. Zu Schiffe fahren, zu Wasser. Sich zu Schiffe begeben. Mit dem Schiffe abfahren.

Anm. In den Zusammensetzungen ist bald Schiffs — bald Schiff — üblich. Das erstere beziehet sich auf ein einzelnes bestimmtes Schiff, das letztere ist unbestimmter. So ist ein Schiffknecht überhaupt jemand,

jemand, welcher sich zu den geringsten Arbeiten auf Schiffen gebrauchen läßt, der Schiffsknecht aber in Beziehung auf ein gewisses bestimmtes Schiff. Es können daher in einem und eben demselben Worte beyde Formen in verschiedenen Beziehungen üblich seyn. In manchen Fällen aber hat auch der Gebrauch ein anderes eingeführet.

Schiffbar, —er, —ste, adj. et adv. von Flüssen und Wassern, was mit Schiffen befahren, beschiffet werden kann. Ein schiffbarer Strom. Daher die Schiffbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Wassers, da es beschiffet werden kann.

Der Schiffbruch, des —es, plur. die —brüche, der Unfall eines Schiffes, da dasselbe an Klippen, auf Sandbänken u. s. f. zerbrochen oder zertrümmert wird. Schiffbruch leiden. Aus dem Schiffbruche errettet werden.

Schiffbrüchig, adj. et adv. Schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden. Schiffbrüchige Leute, welche Schiffbruch erlitten haben. Schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche gerettet worden.

Die Schiffbrücke, plur. die —n, eine auf Schiffen ruhende, aus zusammen gesetzten Schiffen bestehende Brücke.

Schiffen, verb. reg. 1. Neutrum, mit seyn, auf dem Schiffe, mit dem Schiffe fahren; welche Bedeutung selten wird. Von Hochdorten ist segeln üblicher. Da es nunmehr gefährlich war zu schiffen, Apost. 27, 9. Da wir aber langsam schifferen, V. 7. Wir schifferen unter Cypern hin, V. 4. 2. Activum, mit dem Schiffe fortschaffen. Waaren nach Frankreich schiffen. So auch das Schiffen.

Der Schiffer, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schifferinn, derjenige, welcher auf dem Schiffe die Aufsicht über dasselbe und über die Ladung hat, und auf der Mitteländischen See der Schiffs-Patron oder Patron heißt. Auf den Handelsschiffen, wo sich kein Schiffs-Capitän befindet, ist er der Oberste des Schiffes, der den Steuermann, welcher auch wohl zuweilen der Schiffmann genannt wird, unter sich hat. Auf ansehnlichen Kauffahrern pflegt man auch wohl den Schiffer Schiffs-Capitän zu nennen.

Die Schifffahrt, plur. die —en. 1) Die Fahrt auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe. Eine glückliche Schifffahrt haben. So lange die Schifffahrt dauert. 2) Die Kunst zu Schiffe zu fahren und deren Ausübung; ohne Plural. Die Schifffahrt verstehen. In einem Lande blühet die Schifffahrt, wenn viele Schiffe mit Nutzen in demselben ab- und zufahren. 3) Ein schiffbarer Strom im Meere oder in den Flüssen, zum Unterschiede von den Untiefen u. s. f. das Fahrwasser. Das Schiff stieß an die mitten in die Schifffahrt geschlagenen Pfähle an.

Die Schifffracht, plur. die —en, diejenige Fracht, welche von Waaren, die zu Schiffe gehen, bezahlet wird; zum Unterschiede von der Landfracht. Schiffsfracht würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Der Schiffknecht, des —es, plur. die —e, Personen niedern Standes, welche auf Schiffen die geringste und schwerste Arbeit verrichten, und welche man im gemeinen Leben Matrosen und Bothsknechte zu nennen pflegt. Schiffsknecht beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Die Schiffkunst, plur. inus. die Kunst zu schiffen, die Fertigkeit, ein Schiff geschickt zu regieren, welche doch am häufigsten die Steuermannskunst genannt wird.

Die Schiffleute, sing. inus. Personen, welche zur Regierung und Führung eines Schiffes gehören, ohne Unterschied ihres Ranges.

Der Schiffmann, des —es, plur. die —männer, derjenige, welcher das Schiff regieret, und jetzt am häufigsten der Steuermann genannt wird.

Die Schiffmühle, plur. die —n, eine auf einem platten Schiffe erbauete Wassermühle auf einem Flusse. Daher der Schiffmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte derselben.

Das Schiffpfund, des —es, plur. die —e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. eine Art großen Gewichtes, welche auf den Schiffen am üblichsten ist, und gemeiniglich $2\frac{1}{2}$ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund wieget.

Schiffreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Schiffen. Ein schiffreicher Fluß, auf welchem viele Schiffe hin und wieder fahren. Ein schiffreiches Land, in welchem die Schifffahrt blühet.

Die Schiffrose, plur. die —n, diejenige einer Rose nicht unähnliche Figur, welche die 32 Winde und ihre Gegenden vorstellet; die Windrose.

Der Schiffs-Capitān, des —es, plur. die —e, der erste und vornehmste Befehlshaber auf einem zum Kriege oder zur Vertheidigung ausgerüsteten Schiffe.

Die Schiffsflotte, plur. die —n, ein bey vielen sehr gewöhnliches Wort für Flotte, welches aber theils überflüssig, theils unrichtig ist; überflüssig, weil Flotte im Hochdeutschen schon allein von einer Sammlung mehrerer mit einander in Verbindung fahrender Schiffe üblich ist, und keine nähere Bestimmung nöthig hat; unrichtig, weil Schiffsflotte, die Flotte eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten würde, und das Wort auf allen Fall Schiffflotte heißen müßte.

Der Schiffsherr, des —en, plur. die —en, der Herr, d. i. Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gemeiniglich ein Rehder genannt wird. S. auch Schiffer.

Der Schiffs-Patrōn, des —es, plur. die —e, auf den Fracht- und Handelsschiffen, ein Nahme des Schiffers oder Schiffherren. S. Schiffer.

Der Schiffsraum, des —es, plur. die —räume, der Raum oder Boden in einem Schiffe unter dem letzten Verdecke, welcher für die Waaren und Vorräthe bestimmt ist, und auch nur der Raum schlechthin genannt wird.

Der Schiffssoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat auf einem Schiffe. Für Schiffsoldat, welches nur den Stand überhaupt ohne Beziehung auf ein gewisses Schiff andeutet, ist Seesoldat üblicher.

Der Schild, des —es, plur. die —e. 1) Eine in der heutigen Europäischen Kriegskunst veraltete Art Schutzwaffen, den Leib damit gegen die feindlichen Pfeile und Hiebe zu bedecken und zu beschützen. Schild und Bogen führen. Den Schild vorhalten. Gelehnt auf ihre goldne Schilde, Raml. 2) Dasjenige, was uns einen kräftigen und sichern Schutz gewähret. Der Herr ist mein Schild, Ps. 28, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. 3) Diejenige Figur, worein ein Wapen mit seinen Theilen verzeichnet wird, welche noch jetzt die Gestalt der ehemahligen Schilde hat, weil die Wapen ehedem auf die Schilde gemahlet wurden; der Wapenschild. Einen Adler im Schilde führen, zum Wapen haben. Daher die figürliche Redensart, sehen was jemand im Schilde führet, was er für geheime Absichten hat; vielleicht eigentlich, zu welcher Partey er gehöret. Nichts Gutes im Schilde führen, mit etwas Bösen umgehen. 4) In vielen einzelnen Fällen, ein Ding zu bezeichnen, welches einem Schilde im ersten Verstande ähnlich ist. So ist die harte hohle Schale, welche den ganzen Körper der Schildkröte bedecket, unter dem Nahmen des Schildes bekannt, S. Schildkröte. Die Postillione, Herolde u. s. f. haben metallene Schilde an der Brust; und bey den Schlössern ist es das Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt.

Das Schild, des —es, plur. die —er, die Wapenbilder oder Zeichen der Häuser, ingleichen die aushängenden und auf ein Bret gemahlten Zeichen der Handwerker und Gewerbe; gleichfalls als eine Anspielung auf einen Wapenschild. Das Schild einziehen, sein Handwerk, sein Gewerbe niederlegen.

Die Schilderey, plur. die —en, ein Gemählde. Am üblichsten ist es im Plural Schildereyen, künstliche, allen ihren Theilen nach fleißig ausgearbeitete Gemählde.

Das Schilderhaus, des —es, plur. die —häuser, Dimin. das Schilderhäuschen, Oberd. Schilderhäuslein, ein kleines Gehäuse von Bretern oder Steinen, worin die auf ihrem Posten stehende Schildwache sich bey üblem Wetter verbergen kann. Von 2 Schildern.

1. Schildern, verb. reg. act. mahlen, Figuren mit Farben entwerfen. So wird das Schildern bey den Kattundruckern dem Drucken entgegen gesetzt. Farben einschildern, sie auf den Kattun mahlen. Geschilderte Kattune, gemahlte, im Gegensatze der gedruckten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist schildern von

mahlen noch unterschieden, und da bedeutet es, die einzelnen Theile eines Gemähldes durch Farben, Licht und Schatten, gehörig ausarbeiten. Eine Schlacht schildern, sie nach allen ihren Theilen kunstmäßig abbilden. Figürlich schildert auch der Redner, der Dichter, wenn er eine sehr lebhafte Beschreibung eines Dinges macht, ein Ding nach allen seinen Theilen der Einbildungskraft durch Worte gegenwärtig macht. So auch das Schildern.

2. Schildern, verb. reg. neutr. mit haben, Schildwache stehen. Schildern müssen. Der Spanier schildert oft ganze Stunden unter dem Fenster seiner Geliebten. So auch das Schildern.

Die Schilderung, plur. die — en, von schildern, mahlen, doch nur in dessen figürlichen Bedeutung, eine lebhafte Beschreibung eines Dinges nach allen seinen Theilen, ein rednerisches oder poetisches Bild. In der mehr eigentlichen eines Gemähldes ist Schilderey üblich.

Der Schildhalter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Wapenkunst, eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält; Wapenhalter.

Die Schildkröte, plur. die — n, ein vierfüßiges Amphibium, in Gestalt einer Kröte, dessen Körper mit einer harten Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; Testudo L. Daher die Schildkrötenschale, deren Masse im gemeinen Leben auch Schildkrot genannt wird.

Die Schildlaus, plur. die — läuse, ein Insect, mit halb harten Flügeldecken, welches sich häufig auf den Weinreben, Weiden, und an den Orangerien in den Gewächshäusern aufhält; Coccus L. das Muschel-Insect. Die Cochenille, und das Johannis-Blut oder der Pohlnische Kermes sind Arten desselben.

Der Schildträger, des — s, plur. ut nom. sing. bey der ehemahligen Art zu kriegen, derjenige, welcher einem Ritter oder vornehmen Krieger den Schild nachtragen mußte, und welcher ehedem auch Schildknappe, und wenn er von dem geringsten Stande war, Schildknecht genannt wurde.

Die Schildwache, plur. die — n. 1) Die Wache, d. i. die Verrichtung, da jemand an einem Orte stehet, um auf dasjenige Acht zu geben, was daselbst vorgehet; wo es nur in einigen besondern Redensarten üblich ist. Schildwache stehen, auf solche Art stehen und Acht haben. Von der Schildwache geben, von seinem Posten. 2) Diejenige Person, welche auf solche Art an einen Ort gestellet wird, um auf alles Acht zu haben, was daselbst vorgehet. Die Schildwache ablösen. Schildwachen stellen. Die verlorne Schildwache, im Kriege, welche an dem gefährlichsten Orte stehet.

Anm. Schildwache wird so wohl im Kriege, als außer demselben gebraucht, aber gemeiniglich nur von einzelnen Personen, weil, wenn auch die Wache aus mehrern Personen bestehet, das Schildern doch nur Einer unter denselben aufgetragen wird. Luthers Schildwächter, Richt. 7, 11, ist ungewöhnlich.

Der oder das Schilf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welcher mehrern Arten von Wassergewächsen beygelegt wird. 1) Dem Rohre, Arundo L. von welchem unsere gemeine Art in manchen Gegenden Schilf, in andern aber Rieth, und sehr oft auch zusammen gesetzet, aber vermuthlich ohne Noth, Schilfrohr genannt wird. 2) Die Binsen oder Semsen, Scirpus L. führen in vielen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schilfes, und da wird der Scirpus palustris und lacustris L. großer Schilf genannt. Endlich kommt 3) in vielen Gegenden auch die Schmele oder Schmiele, Aira L. unter dem Nahmen des Schilfes vor. Scharfer Schilf, Aira canescens L.

Anm. Das Geschlecht dieses Wortes ist verschieden. Die Niederdeutschen gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, das Schilf, welchem Beyspiele auch die meisten Niedersachsen folgen, wenn sie Hochdeutsch schreiben. Im Ober- und Hochdeutschen hingegen ist das männliche das üblichste. Moses wurde in den Schilf gelegt, 2 Mos. 2, 3, 5.

Das Schilfgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser. 1) Der Waldschilf, oder die Waldsemse, Scirpus sylvaticus L. 2) Das Wasserrispengras, Poa aquatica L. welches auch

Wasserviehgras, großer Militz genannt wird.

Die Schilfklinge, plur. die — n, dreyeckige Degenklingen, deren jede Seite hohl ausgeschliffen ist; wegen der Ähnlichkeit mit den Blättern mancher Schilfarten; die Hohlklinge.

Das Schilfmeer, des — es, plur. inus. ein mit Schilf häufig bewachsenes Meer; in welchem Verstande das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen in der Deutschen Bibel diesen Nahmen führet.

Das Schilfrohr, des — es, plur. inus. S. Schilf.

Der Schillertaffet, des — s, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit mehrern Farben spielender Taffet; Franz. Changeant. Von dem noch im gemeinen Leben üblichen schillern, dem Intensivo von schielen, mit verschiedenen Farben spielen.

Der Schilling, des — es, plur. die — e. 1. Der Nahme einer Münze, welche doch nach Beschaffenheit der Zeiten und Orte von einer sehr verschiedenen Währung ist. Der Englische Schilling macht nach unserm Gelde beynahe einen halben Gulden. In Aachen sind noch Schillinge gangbar, deren vier einen Reichsgulden machen. In verschiedenen Provinzen am Niederrheine ist der Schilling eine Münze, welche ungefähr drey gute Groschen ausmacht, daher deren bald acht, bald auch neun auf einen Reichsthaler gerechnet werden. Durch ganz Niedersachsen ist der Schilling das, was man in Obersachsen einen Sechser nennet, d. i. 6 Pfennige. 2. Eine Züchtigung, welche einem Verbrecher mit dem Stocke, der Peitsche oder mit Ruthen gegeben wird. Der Stockschilling ist in den Gerichten eine Züchtigung von dem Stockmeister in dem Stocke oder Gefängnisse. Auch die Züchtigung ungezogener Knaben in den Schulen auf den Hintern führet daselbst den Nahmen des Schillinges.

1. Der Schimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein weißes oder weißliches Pferd, wie Rappe ein schwarzes, Fuchs ein röthliches. Einen Schimmel reiten. Der Nahme Schimmel bleibt, wenn gleich die weiße Farbe mit andern vermischt ist, doch muß sie die herrschende, hervorstechende Farbe seyn. Die Abänderungen deuten die Zusammensetzungen Sandschimmel, Schwarzschimmel, Silberschimmel, Grauschimmel, Rothschimmel, Honigschimmel, Hechtschimmel, Apfelschimmel, Blauschimmel und so ferner an.

2. Der Schimmel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein kleines, weißliches Moos, welches auf der Oberfläche in Fäulniß gerathender, feuchter Dinge zum Vorschein kommt. Mit Schimmel beschlagen werden. Es sitzt oder liegt Schimmel darauf.

Schimmelig, noch häufiger, zusammen gezogen schimmlig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schimmel bedeckt, beschlagen. Schimmliges Brot. Schimmlig seyn. Schimmelicht, wie Jos. 9, 5, 12, würde nur bedeuten dem Schimmel ähnlich.

Schimmeln, verb. reg. neutr. mit haben, Schimmel bekommen, ansetzen, mit Schimmel beschlagen werden. Die Speise fängt an zu schimmeln. Das Brot schimmelt. Daher das Schimmeln.

Der Schimmer, des — s, plur. inus. 1) Ein helles, zitterndes, oder funkelndes Licht. Der Schimmer des Goldes, der Sterne. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. 2) Ein schwaches, zitterndes Licht, welches entstehet, wenn nur einige Theile der Oberfläche eines Körpers ein schwaches Licht zurück werfen, daher ein solches Licht eine zitternde Bewegung zu haben scheinet; und in diesem Verstande ist der Schimmer der schwächste Grad des Lichtes. Wer den Staar hat, siehet nur den Schimmer der Dinge. Der blasse Schimmer der Sterne in der Nacht. Schon sehe ich den Schimmer der Morgenröthe.

Schimmern, verb. reg. neutr. mit haben, das Intensivum von dem veralteten schiemen, scheinen; ein zitterndes Licht von sich geben. 1) Von einem hellen, zitternden Lichte, wo es doch noch keinen so hohen Grad des zitternden Lichtes bedeutet, als das stärkere funkeln, und das stärkste blitzen. Die Diamanten, die Sterne schimmern. Von Gold, von Diamanten schimmern. Man kann durch den Putz schimmern, man gefällt aber nur durch die Person. Ein schimmerndes

Glück. Wie hell schimmert das Blau des Himmels durch das zerrißne Gewölk! Geßn. 2) Von einem schwachen, zitternden Lichte, einen sehr schwachen Schein von sich geben, weil derselbe allemahl eine zitternde Bewegung zu haben scheinet. Es schimmert vor den Augen. Ich sahe ein schwaches Licht schimmern. So auch das Schimmern.

Der Schimpf, des — es, plur. inus. 1. * Der Scherz, so wohl in der eigentlichsten Bedeutung der lächerlichen possierlichen Bewegungen, als auch in allen weitern Bedeutungen des Wortes Scherz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den Schriften der vorigen Zeiten häufig vorkommt, auch noch in einigen gemeinen Mundarten gangbar zu seyn scheinet. 2. Verletzung der Ehre, wo Schimpf von einer jeden Entehrung, oder Verletzung der Ehre gebraucht wird, besonders so fern sie zur Wissenschaft anderer kommt. Jemanden einen Schimpf anthun, dessen Ehre verletzen, ihn beschimpfen. Etwas für einen Schimpf halten. Den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen. Sich oder einem andern einen Schimpf zuziehen. 3. Die Wissenschaft anderer von der uns zugefügten Verletzung unserer Ehre. Schimpf von etwas haben. Jemanden in Schimpf bringen. Wo es doch am liebsten mit dem Worte Schande gebraucht wird. In Schimpf und Schande bringen, gerathen. Schimpf und Schande gewohnt seyn.

Schimpfen, verb. reg. act. 1. * Scherzen. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, ob sie gleich in den ältern Mundarten sehr gangbar war, und es zum Theil noch ist. Und sah ihn schimpfen mit Rebecca seiner Hausfrau, 1 Mos. 26, 8, in einer alten 1466 zu Straßburg gedruckten Deutschen Bibel. 2. Mit ehrenrührigen Worten beleidigen. Jemanden schimpfen. Er hat mich geschimpft, meine Ehre mit Worten beleidiget. Das ist nicht geschimpft. Auf jemanden schimpfen. So auch das Schimpfen, weil Schimpfung nur in den zusammen gesetzten Beschimpfung üblich ist.

Schimpflich, — er, — ste, adj. et adv. Schimpf bringend, d. i. die Ehre verletzend oder beleidigend. Das ist mir schimpflich. Eine schimpfliche Begegnung. Schimpflich von jemand reden. Daher die Schimpflichkeit.

Der Schimpfnahme, des — ns, plur. die — n, ein jemanden zum Schimpfe gereichender Nahme, welchen man jemanden beylegt, um ihn damit zu beschimpfen.

Die Schimpfrede, plur. die — n, eine Rede, worin man jemanden schimpfet, eine beschimpfende Rede.

Das Schimpfwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort) Worte, wodurch jemand geschimpfet, an seiner Ehre verletzet wird, ehrenrührige Worte.

Der Schindanger, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Anger, d. i. grüner Platz, auf welchem das umgefallene Vieh von dem Abdecker abgedecket wird; in Meißen in der anständigern Sprechart der Viehweg.

Die Schindel, plur. die — n, kleine, gespaltene Breter, besonders so wie an manchen Orten die Dächer damit gedeckt werden. Auch die noch dünnern Dachspäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gesteckt werden, führen an manchen Orten gleichfalls den Nahmen der Schindeln. Die Schindeln der Wundärzte, welche aber auch Schienen heißen, sind ähnliche dünne und schmale Breter.

Schindeln, verb. reg. act. mit Schindeln versehen. In der Wapenkunst wird das Mittelwort geschindelt von einer den Schindeln ähnlichen Art Figuren gebraucht.

Schinden, verb. irreg. act. Imperf. ich schund; Mittelwort geschunden; Imperat. schinde. 1) Eigentlich, die Haut eines Dinges nach und nach ablösen oder abziehen; eine noch in manchen Gegenden übliche Bedeutung. Einen Verbrecher lebendig schinden, eine in den Morgenländern ehedem sehr übliche Lebensstrafe. Der Abdecker schindet ein umgefallenes Vieh, wofür doch auch abdecken, abschlagen, und in den niedrigern Sprecharten abpuffen üblich sind, S. Schinder. Einen Baum schinden, ihn auf eine ungeschickte Art der Rinde berauben. Überhaupt hat dieses Wort in den wenigen Fällen, in welchen es im Hochdeutschen noch im eigentlichen Verstande gebraucht

gebraucht wird, entweder den Begriff des Ungeschickten, oder doch sonst einen verächtlichen Nebenbegriff bey sich. Im gemeinen Leben schindet man sich auch, wenn man sich die Haut an einem Theile des Leibes abreibet oder abstößet. 2) Figürlich, in dem Mißbrauche, und im Handel und Wandel das Maß der Billigkeit auf eine grobe Art überschreiten, allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibt, es zu Schande treibet, der Landmann seinen Acker, wenn er ihn ausmärgelt, ein Herr seine Unterthanen, wenn er ihnen übertriebene Lasten aufleget, welche sie zu Grunde richten, oder wenn er ihnen, wie man gleichfalls in den niedrigen Sprecharten sagt, das Fell über die Ohren ziehet, der Verkäufer den Käufer, oder dieser jenen, wenn einer von ihnen die Billigkeit zum merklichen Nachtheil des andern verletzet. Der Geitzige schindet und schabet, wenn er ohne Rücksicht auf Billigkeit und Wohlstand zu erwerben sucht, wo er kann. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Schinden.

Der Schinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schinderinn, von dem vorigen Zeitworte. 1) In dessen eigentlichen Bedeutung; wo doch nur der Abdecker, oder, wie er sich selbst nennt, der Freymann, unter dem Nahmen des Schinders bekannt ist, der sonst Kafiller, Wasenmeister, Fallmeister, Flurer genannt wird. 2) In der figürlichen Bedeutung ist Schinder, in der harten und verächtlichen Sprechart, ein jeder, der in dem Mißbrauche oder Handel und Wandel die Gränzen der Billigkeit auf eine grobe Art überschreitet. So nennet man auch einen harten Wucherer u. s. f. einen Schinder.

Die Schinderey, plur. die — en. 1) Die Wohnung des Schinders; in der anständigen Sprechart die Kafillerey, die Abdeckerey. 2) Die Arbeit, Verrichtung des Schinders, das Abdecken des gestorbenen Viehes, und eine jede ungeschickte Beraubung der Haut, ja eine jede ekelhafte Arbeit; doch alles nur in der niedrigen Sprechart. 3) In der figürlichen Bedeutung, jede grobe Überschreitung der Billigkeit im Mißbrauche und Handel und Wandel; auch nur in der harten und niedrigen Schreibart.

Der Schinken, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schinkchen, Oberd. Schinklein, die eingesalzene und geräucherte Keule eines Schweines. Der Vorderschinken, der Hinterschinken. Im engsten Verstande verstehet man unter Schinken schlechthin allemahl die geräucherte hintere Keule eines Schweines, dagegen man die Vorderkeule in manchen Gegenden auch Hamme zu nennen pflegt. Ein roher Schinken, ein gekochter Schinken.

Die Schippe, plur. die — n, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches mit dem Hochdeutschen Schaufel gleichbedeutend ist, und in einigen gröbern Mundarten auch Schüppe lautet. Daher schippen oder schüppen, schaufeln, der Schippur, der da schaufelt u. s. f. Wo man im Hoch- und Oberdeutschen sagt, einen Korb bekommen, da sagt man im Niederdeutschen, die Schippe bekommen.

Der Schirbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den gemeinen Sprecharten für Scherbe oder Scherben übliches Wort, so wohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes. So ist auf den Eisenhämmern der Schirbel ein Stück angefrischtes Eisen, welches auf den Zagel gehauen worden.

Der Schirling, S. Schierling.

Der Schirm, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schirmen. 1) Ein Körper, welcher etwas Unangenehmes von uns abhält, sich zwischen uns und einem andern Dinge befindet, dessen Annäherung oder Einwirkung zu hindern. Im Jagdwesen heißt eine jede Hütte, ein jedes Gezelt, ja ein jedes leichtes hölzernes Gebäude, ein Schirm, es mag nun die Witterung abhalten, oder auch Sicherheit vor dem Anblicke des Wildes gewähren; daher man daselbst Leibschirme, Jagdschirme, Anstandschirme, Hatzschirme, Anschleichschirme u. s. f. hat. Was man in den meisten Gegenden eine Spanische Wand nennet, heißt in Niederdeutschland nur ein Schirm schlechthin. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Lichtschirm, Regenschirm, Sonnenschirm, Feuerschirm, Brat-

Bratschirm, Ofenschirm u. s. f. 2) Figürlich, die Abhaltung oder Abwehrung des Übels von einem andern Dinge, und die Person oder Sache, welche diese Abhaltung bewirket; am häufigsten in Verbindung mit Schutz. Sich in jemandes Schirm und Schutz begeben. Jemanden in seinen Schutz und Schirm nehmen.

Das Schirmdach, des — es, plur. die — dächer, ein bloßes Dach, so fern es die Witterung oder ein anderes Ding abzuhalten bestimmt ist. So werden noch die Wetterdächer an den Häusern in manchen Gegenden Schirmdächer genannt.

Schirmen, verb. reg. act. die Annäherung eines andern als ein übel betrachteten Dinges, oder dessen Einfluß abhalten. So sagte man ehedem sich vor der Kälte, vor dem Regen, vor der Hitze schirmen, eine Stadt vor dem Feinde schirmen u. s. f. Indessen ist es sehr in Abgang gekommen, indem theils beschirmen, theils andere Zeitwörter dafür üblicher geworden sind. Eben dieß gilt auch von den Zusammensetzungen Schirmbrief, Schirmgott, Schirmgeld, Schirmherr u. s. f. welche man jetzt mit Schutz verbindet.

Der Schirmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schirmerinn, eine Person, welche schirmet, wofür doch auch Beschirmer üblicher ist.

Die Schirrkammer, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Kammer, das Pferde- und Ackergeschirr darin zu verwahren; die Geschirrkammer.

Der Schirrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher die Aufsicht über das Pferde- und Ackergeschirr hat; der Geschirrmeister. Bey fürstlichen Ställen ist der Schirrmeister ein Stallbedienter, der dem Wagen- und Bagagemeister untergeordnet ist, aber den Wagenhalter unter sich hat. Bey einem weitläufigen Fuhrwesen, z. B. bey den Armeen, hat der Schirrmeister oft zugleich die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen. 2) Bey den Schmieden derjenige, welcher im Schmieden den kleinen Hammer führet, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen; der Vorschläger.

† Der Schiß, des — sses, plur. die — sse, ein von dem Zeitworte scheißen nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, so wohl die Handlung als auch den Auswurf zu bezeichnen.

† Schlabben, Schlappen und Schlabbern, drey nur in den niedrigen Sprecharten übliche Zeitwörter, welche eigentlich von den Hunden gebraucht werden, wenn sie flüssige Dinge mit dem diesen Wörtern eigenthümlichen Laute leckend hinein schlingen. Nach einer andern Onomatopöie ist schlabbern, doch auch nur in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges geschwindes und albernes Geschwätz machen, oft auch nur geschwinde her plaudern.

Die Schlacht, plur. die — en, von dem Zeitworte schlagen, ein blutiges Gefecht sehr zahlreicher Haufen, besonders zweyer Kriegsheere, von welchen man auch sagt, daß sie schlagen. Die Feldschlacht, eine unnöthige Zusammensetzung, man müßte es denn einer Seeschlacht entgegen setzen. Es kam zur Schlacht. Eine Schlacht gewinnen, verlieren. Eine Schlacht wagen. In der Schlacht bleiben, in derselben getödtet werden. Dem Feinde eine Schlacht anbiethen. Eine Schlacht liefern, statt der veralteten Redensarten, eine Schlacht halten, und eine Schlacht thun, welche letztere in Luthers Deutschen Bibel sehr oft vorkommt. Schlacht und Treffen bedeuten Gefechte zwischen ganzen Kriegsheeren oder doch zahlreichen Haufen. Scharmützel und Gefecht setzen kleinere Haufen voraus.

Die Schlachtbank, plur. die — bänke, von dem Zeitworte schlachten, eigentlich, diejenige Bank, worauf das Vieh geschlachtet wird. Figürlich ist, zur Schlachtbank führen, auf die Schlachtbank liefern, ohne Nutzen, und ohne daß eine Gegenwehr Statt fände, tödten und umbringen lassen.

Schlachtbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schlachten, was mit Nutzen geschlachtet werden kann. Schlachtbares Vieh.

Schlachten, verb. reg. act. tödten, umbringen, besonders so fern es mit einem hauenden oder schneidenden Werkzeuge geschiehet, und von Geschöpfen, so fern sie

zum

zum Opfer, oder auch zum Verspeisen bestimmet sind. Abraham sollte seinen Sohn schlachten, 1 Mos. 22, 10, tödten und opfern. Mastvieh schlachten. Einen Ochsen, ein Schaf, ein Schwein, ein Huhn, eine Gans schlachten. Figürlich ist schlachten zuweilen auch ohne Nutzen und ohne Gegenwehr tödten. So auch das Schlachten.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlächterinn, eine besonders in den Niederdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Fleischers oder Metzgers, wo nur gewisse unzünftige Leute oft das Schlachtvieh in den Häusern anderer um Lohn schlachten, und am häufigsten Hausschlächter genannt werden. Daher das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft u. s. f. lauter in Nieder-Deutschland übliche Zusammensetzungen.

Das Schlachtfeld, des — es, plur. die — er, der Ort, wo eine Schlacht oder ein Treffen geliefert wird, oder geliefert worden; der Wahlplatz.

Der Schlachthaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haufen zum Schlachten bestimmten Viehes.

Das Schlachthaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Gebäude, worin die Fleischer das Vieh schlachten.

Das Schlachtopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein lebendiges Geschöpf, welches als ein Opfer, oder zum Opfer geschlachtet werden soll; zum Unterschiede von Opfern anderer Art.

Die Schlachtordnung, plur. die — en, diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rücket. Ein Kriegsheer in Schlachtordnung stellen. Von dem Zeitworte schlachten ist es in einigen Gegenden diejenige Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und verkaufen.

Das Schlachtschwert, des — es, plur. die — er, eine veraltete Art großer Schwerter, welche man nicht an der Seite, sondern in den Händen auf der Schulter trug, und sich deren besonders in den Schlachten bediente.

Das Schlachtvieh, plur. inus. das zum Schlachten bestimmte Vieh, welches bey den Fleischern auch das Stechvieh genannt wird.

1. Die Schlacke, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, der Mastdarm, oder Schlackdarm, noch häufiger aber, eine aus diesem Darme bestehende Wurst, eine Schlackwurst.

2. Die Schlacke, plur. die — n, die Unreinigkeit, welche sich bey der Bearbeitung der Mineralien im Feuer von denselben absondert, und nach ihrer Erkaltung eine glasartige Gestalt hat. Bey dem Schmelzen der Erze setzt sie sich in Gestalt eines flüssigen Schaumes oben auf. Eisenschlacken, Kupferschlacken, Bleyschlacken u. s. f. Gemeiniglich spricht man diesem Worte den Singular ab; allein er ist gangbar genug, theils collective, z. B. das Kupfer gibt eine röthliche Schlacke; theils aber und noch häufiger distributive, eine schöne Kupferschlacke. Indessen wird es auch sehr häufig im Plural als ein Collectivum gebraucht. Die Schlacken abheben, im Hüttenbau, sie mit dem Stecheisen von dem Erze absondern.

Schlacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Schlacken geben. Ein Erz schlacket sehr, wenn es viele Schlacken gibt.

Das Schlackenbad, des — es, plur. die — bäder, ein künstliches Bad, welches mit den heißen Schlacken von dem Rod- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird.

1. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. Schlacken, und in engerer Bedeutung, viele Schlacken enthaltend und gebend. Schlackiges Erz. Schlackicht würde Schlacken ähnlich bedeuten.

2. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. besonders in Niederdeutschland, wo man ein anhaltendes Regenwetter, ein schlackiges oder schlackeriges Wetter zu nennen pflegt.

Die Schlackwurst, plur. die — würste, eine aus dem Schlackdarme bereitete Wurst; die Schlacke, S. dieses Wort.

1. Der Schlaf, des — es, plur. die Schläfe, die mittlern Seitentheile des Hauptes neben den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist, und wo man den Schlag der Pulsader gewahr wird. Sich beyde Schläfe verbinden.

2. Der Schlaf, des — es, plur. car. diejenige Ruhe der thierischen Natur, wobey

sich die Seele in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befindet. 1. Eigentlich. In den Schlaf fallen, in einen süßen Schlaf gerathen. Der Schlaf überfällt mich. Keinen Schlaf haben, nicht schlafen können. Einen festen Schlaf haben, fest schlafen. Ein tiefer Schlaf. Ein harter Schlaf, von welchem man schwer zu erwecken ist, im Gegensatze eines leisen. Es kommt kein Schlaf in meine Augen. Vom Schlafe erwachen. Nicht in den Schlaf kommen können. Sich des Schlafes nicht erwehren können. Ein Kind in den Schlaf singen. Einen Schlaf machen oder thun, für schlafen, ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, so wie man in der vertraulichen auch wohl im Diminutivo sagt, ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen. 2. Figürlich. 1) Der Stand der Betäubung mancher Thiere im Winter, z. B. des Hamsters, des Murmelthieres u. s. f. welcher kein eigentlicher Schlaf ist. 2) Noch uneigentlicher legt man den Pflanzen einen Schlaf bey, der in einer Unthätigkeit ihrer vegetabilischen Natur bestehet. 3) Der Schlaf eines Gliedes am menschlichen Körper ist gleichfalls ein Zustand der Betäubung. 4) Der Schlaf des Gewissens, der Stand des unterlassenen Gebrauches desselben zur Beurtheilung der Handlungen.

Der Schlafapfel, des —s, plur. die —äpfel, ein röthlich grüner Schwamm in Gestalt eines Apfels, welcher aus den Zweigen des wilden Rosenstockes oder der Heckenrose wächset, und durch den Stich eines Gallinsectes verursacht wird; Rosenschwamm, Schlafkunz, weil er den Schlaf befördern soll, wenn man ihn unter das Kopfküssen legt.

Schlafen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben; ich schlafe, du schläfst, er schläft; Imperf. ich schlief; Mittelw. geschlafen; Imper. schlafe, schlaf. Sich in einem solchen Stande der thierischen Ruhe befinden, in welchem die Seele sich ihrer nur auf eine dunkele oder verworrene Art bewußt ist; im Gegensatze des Wachens. 1. Eigentlich, wo man schlafen theils überhaupt von diesem Zustande gebraucht, theils in engerer Bedeutung im Gegensatze des Schlummers, von einer tiefen Ruhe, wobey man sich gar nichts bewußt ist. Fest, ruhig, unruhig, leise, sanft schlafen. Bis an den hellen Morgen schlafen. Jemanden schlafend finden. Einen Schlafenden aufwecken. Mit einigen wenigen Zeitwörtern wird dieses Wort im Infinitiv ohne zu gebraucht. Schlafen gehen. Sich bey dem Schlafengehen an etwas erinnern. Sich schlafen legen. Die Kinder schlafen schicken. Mit andern wird es auf diese Art wohl nicht leicht vorkommen. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Bey einer Person schlafen, ein anständiger Ausdruck für sich fleischlich mit ihr vermischen. 2) Bey jemanden schlafen, an einem Orte schlafen, daselbst übernachten. 3) Sich in einem Stande der Betäubung, sich im Stande der schlaffen Unthätigkeit befinden. Der Fuß schläft oder schläft ein, wenn man einen betäubenden Krampf in demselben empfindet. Gewisse Thiere schlafen den Winter durch, wenn sie sich in einer betäubenden Unempfindlichkeit befinden. Die Pflanzen schlafen, wenn sich ihre vegetabilischen Kräfte in einer Art von unthätiger Ruhe befinden. Das Gewissen schläft, wenn es nicht zur Beurtheilung der Handlungen nach dem Gesetz gebraucht wird. Man muß die Freundschaft nicht lange schlafen lassen, unthätig seyn lassen. In der höhern Schreibart auch von Dingen, welche noch nicht ihr Daseyn, ihre gehörige Entwickelung haben. Die Funken der Tugend erwecken, welche in unserer Brust schlafen. 4) Sich im Stande des Todes befinden; besonders in der biblischen Schreibart. Daher das Schlafen.

Anm. Bey dem Ulphilas slepan, bey dem Ottfried slafen, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlaffen, bey dem Stryker slaffen, im Niedersächs. slapen, im Angels. slaepan, im Engl. to sleep, S. Schlaf und Schlaff.

Der Schläfer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schläferinn, eine Person, welche schläft; besonders in der dichterischen und höhern Schreibart. Im Thal umhüllt mit Nacht wohnt Morpheus, der so oft die Schläfer glücklich macht, Zach.

Schlä-

Schläferig, Schläfrig, —er, —ste, adj. et adv. Neigung, Trieb zum Schlafen empfindend. 1) Eigentlich. Schläfrig seyn. Ein schläfriges Kind. 2) Figürlich, einen fehlerhaften Mangel des Triebes zur Bewegung empfindend, und darin gegründet; im Gegensatze des munter. Ein schläfriger Mensch. Schläfrig arbeiten. Ein schläfriges Pferd.

Die Schläferigkeit, noch häufiger Schläfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schläfrig ist, in allen Bedeutungen von schläferig.

Schläfern, verb. reg. neutr. mit haben, Neigung, Trieb zum Schlafe empfinden, nur als ein unpersönliches Zeitwort, welches die vierte Endung der Person erfordert. Es schläfert mich, mich schläfert, es hat uns geschläfert.

Schlaff, —er, —este, adj. et adv. Mangel an der Spannung, an der Steife habend; im Gegensatze dessen was straff und steif ist. 1) Eigentlich. Eine schlaffe Sehne. Ein Seil ist schlaff, wenn es nicht gehörig gespannt ist. Ein Pferd hat schlaffe Ohren, wenn es krank ist. Schlaffe Wäsche, welche durch den Gebrauch ihre Steife verloren. In manchen Fällen ist dafür auch welk üblich. 2) Figürlich, im Gegensatze dessen, was in figürlichem Verstande gespannt ist, besonders von dem Geiste und dessen Fähigkeiten, träge, Mangel an einem merklichen Grade der Aufmerksamkeit, der Begierde, der innern Stärke leidend, und darin gegründet. Ein System läßt sich nicht zur Belustigung noch mit einer schlaffen Seele lesen, womit man etwa einen Roman lieset.

Die Schlaffheit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlaff ist.

Der Schlafgesell, des —en, plur. die—en, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche mit einer andern in einem und eben demselben Bette schläft, von beyden Geschlechtern; der Schlaf-Camerad.

Schlaflos, —er, —este, adj. et adv. des Schlafes beraubt, Mangel an der nöthigen Neigung zum Schlafe habend. Die Nacht schlaflos zubringen. Viele schlaflose Nächte haben.

Die Schlaflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man nicht schlafen kann, die Nacht schlaflos zubringt.

Der Schlafratz, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Murmelthieres, oder wohl auch der Haselmaus, welche beyde Thiere wegen ihres langen Winterschlafes bekannt sind; daher man auch wohl einen Menschen, der eine ungewöhnliche Begierde zum Schlafen hat, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt.

Schläfrig, S. Schläferig.

Der Schlafrock, des —es, plur. die —röcke, eine Art langer, weiter aber leichter Kleidung in Gestalt eines Mantels mit Ärmeln, deren sich das männliche Geschlecht bey dem Schlafengehen zur Bequemlichkeit bedienet; der Schlafpelz, besonders wenn er mit Pelzwerk oder auf ähnliche Art zur Wärme gefüttert ist.

Die Schlafsucht, plur. car. die ungeordnete und anhaltende Begierde unaufhörlich zu schlafen, besonders so fern sie die Folge einer körperlichen Krankheit ist. Auch wohl figürlich von einem hohen und anhaltenden Grade der Trägheit des Geistes, von einem hohen Grade des Mangels der Thätigkeit in dem Erkenntniß- oder Begehrungsvermögen.

Schlafsüchtig, —er, —ste, adj. & adv. mit der Schlafsucht behaftet, darin gegründet; so wohl eigentlich als figürlich.

Der Schlaftrank, des —es, plur. die—tränke, ein Schlafmittel in Gestalt eines Trankes, ein Trank, welcher Schlaf macht.

Der Schlaftrunk, des —es, plur. die—trünke, ein Trunk, welchen man vor dem Schlafengehen thut, und das dazu bestimmte Getränk. Dieses und das vorige Wort werden häufig mit einander verwechselt.

Schlaftrunken, —er, —ste, adj. & adv. vom Schlafe gleichsam betrunken, vor Neigung zum Schlafe sich seiner und anderer Dinge nicht deutlich bewußt.

Der Schlag, des —es, plur. die Schläge, von dem Zeitworte schlagen. 1) Zunächst der mit dem Schlagen verbundene

eigenthümliche Laut oder Schall. Es that einen Schlag, sagt man noch sehr häufig von gewissen schnellen und heftigen Arten des Schalles, dergleichen z. B. des Donners, der Knall einer Büchse ist. Ein kalter Schlag, ein Blitz, welcher schmettert oder knallet, aber nicht zündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage. Eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallet. Von einer andern Art ist der Schlag gewisser Sangvögel, d. i. ihr Gesang, und die Art und Weise, wie sie singen; wo doch singen und schlagen nicht einerley sind, so wenig als die dadurch bezeichneten Töne einerley sind. Der Schlag der Wachtel, der Nachtigall, der Lerche, des Finken u. s. f. ihre Art und Weise zu schlagen; wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Die Handlung des Schlagens. (a) Von dem Neutro schlagen. α) In dessen mehr eigentlichen Bedeutungen. Der Schlag einer Uhr, das Anzeigen der Zeittheile durch Schlagen an eine Glocke. Mit dem Schlage sechs da seyn, gerade in dem Augenblicke, wenn es sechs schläget. Er kam gleich nach dem Schlage, nachdem es geschlagen hatte. Es ist auf dem Schlage vier, es wird den Augenblick vier schlagen. Wenn bloß die Handlung als ein Abstractum bezeichnet wird, so ist der Plural ungewöhnlich; nicht aber von einzelnen Schlägen. Die Uhr thut in der Nacht eilf Schläge, Lichtw. sie schlägt eilf. Der Schlag des Herzens, des Pulses. Der Puls thut in einer Minute funfzig Schläge. Ingleichen ein heftiger mit dem diesem Worte eigenthümlichen Laute verbundener Fall. Einen Schlag thun, hinschlagen. β) Figürlich, von schlagen, so fern es das Gerathen in einen Zustand bedeutet, ist Schlag noch sehr häufig die Art, Gattung eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, dessen Beschaffenheit, wo der Plural ungewöhnlich ist. Leute von Einem Schlage, von Einer Art oder Beschaffenheit. Die Mohren sind ein ganz anderer Schlag von Menschen, als die Europäer. Er kommt wieder auf den alten Schlag, auf die alte Art und Weise zu handeln. Menschen von diesem Schlage scheint die Abneigung gegen die Gesellschaft eine Thorheit zu seyn, Zimmerm. (b) Von dem Activo schlagen. α) Diejenige heftige und schnelle Bewegung eines Körpers wider den andern, welche durch das Zeitwort ausgedruckt und nachgeahmet wird. Ein Schlag mit dem Hammer, mit dem Stocke, mit der Hand. Drey Schläge mit dem Hammer thun. Schlag auf Schlag. Im Plural bedeutet es sehr häufig dergleichen Schläge zur Züchtigung. Jemanden Schläge geben. Schläge verdienen. Nach Schlägen ringen. Wiederhohlte Schläge des Schicksals, wiederhohlte Unglücksfälle. β) Die auch unter dem Nahmen des Schlagflusses bekannte gefährliche Krankheit, wird häufig nur der Schlag schlechthin genannt, wo zugleich der Plural ungewöhnlich ist. Von dem Schlage gerühret, getroffen werden. Der halbe Schlag, die Lähmung auf Einer Seite; Hemiplexia. S. Schlagfluß. γ) In der Seefahrt wird der Lauf eines Schiffes von einer Wendung zur andern im Laviren ein Schlag genannt, von schlagen, sich schnell wenden. Kurze Schläge, lange Schläge machen. Mit Schlägen laufen, laviren. 3) Was geschlagen wird. Dahin gehöret der Einschlag der Weber, oder dasjenige Garn, welches vermittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; der Einschlag der Weinhändler, was in den Wein zu dessen Verbesserung geschlagen oder gethan wird, und andere Zusammensetzungen mehr. 4) Was durch Schlagen hervor gebracht wird. Der Hammerschlag, oder Eisenschlag, was im Schmieden des Eisens von demselben abspringet. Das Gepräge einer Münze wird noch häufig der Schlag genannt; wo der Plural ungewöhnlich ist. Geld von einerley Schlage, Gepräge. Auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare zu schlagen pflegen, ist unter diesem Nahmen bekannt. In der Musik ist der Schlag das vermittelst eines Schlages mit der Hand angedeutete Zeitmaß; der Tact. Ein ganzer Schlag, ein ganzer Tact. Bey den Müllern sind Schläge die Rinnen, welche in den Mühlstein gehauen werden. 5) Der Ort, wo geschlagen wird, oder wo geschlagen worden. So wird im Forstwesen ein abgeholzter Platz, auf welchem das Holz ausgeschlagen worden, ein

Schlag

Schlag genannt. Eben daselbst ist der Schlag auch derjenige Theil eines Waldes, in welchem Holz geschlagen wird, oder geschlagen werden soll, und der auch das Gehau, der Hau, der Holzschlag genannt wird. 6) Dasjenige was schlägt, in mehrern Bedeutungen des Neutrius schlagen. Von schlagen, knallen, ist in der Feuerwerkskunst der Schlag derjenige Satz an den Racketen u. s. f. welcher bey seiner Entzündung den Schlag oder Knall verursacht. Von schlagen, plötzlich niederfallen, wird ein Schlagbaum, ingleichen ein Querbaum vor den Wegen, eine Fallthüre vor den Taubenhäusern u. s. f. noch häufig ein Schlag genannt, welche Benennung denn auch ein mit einem solchen Schlage versehenes Behältniß bekommt. In Dresden haben die Vorstädte keine Thore, sondern nur Schläge. Der Taubenschlag, eine mit einer Fallthüre versehene Wohnung der Tauben; der Meisenschlag, ein mit einer Fallthüre versehener kleiner Kasten, Meisen darin zu fangen u. s. f. Die Thüre in den Kutschen, besonders in den großen Landkutschen führet auch noch den Nahmen eines Schlages; in dem Schlage sitzen. 7) In der Landwirthschaft eine Reihe mehrerer neben einander liegender Äcker. Die besten Schläge.

Die Schlagader, plur. die — n, S. Pulsader.

Der Schlagbalsam, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Arzeneymittel wider den Schlag in Gestalt eines Balsames; Balsamum apoplecticum.

Schlagbar, — er, — ste, adj. et adv. was geschlagen werden kann, doch nur in einigen Fällen. So ist im Forstwesen ein schlagbares Holz, eine mit Holz bewachsene Gegend, welche mit Nutzen geschlagen werden kann; haubar. Ein schlagbarer Baum, welcher mit Nutzen gefället werden kann.

Der Schlagbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum oder starkes Holz an den Fallen der Raubthiere, welcher bey der geringsten Berührung dem Thiere auf den Hals schlägt und dasselbe fängt. 2) Ein um einen Punct beweglicher Baum oder Balken, Wege, Thore u. s. f damit für Pferde und Wagen zu versperren; der Sperrbaum. Er wird, wenn er sperren soll, entweder von oben nieder gezogen, oder auch in horizontaler Richtung gedrehet, welche letztere man an den Feldwegen anzubringen und auch nur Schläge schlechthin zu nennen pflegt.

Die Schläge, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schlagen, so wie Schlägel. So werden die großen Hämmer der Schlösser welche mit beyden Händen geführet werden, Schlagen genannt wohin die Vorschlage und Kreuzschlage gehören. Die Holzschlage, ein großer hölzerner Hammer, die Keile bey dem Holzspalten damit einzutreiben u. s. f.

Schlägefaul adj. et adv gegen die Schläge abgehärtet. Ein Mensch, der öfters wird mit Prügeln übergangen, wird endlich schlägefaul, Opitz.

Der Schlägel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlagen und der Ableitungssylbe — el. 1. Ein Werkzeug zum Schlagen, wo es in manchen Fällen für Hammer gebraucht wird, in manchen Fällen aber noch ein verschiedenes, obgleich ähnliches Werkzeug ist. Im Bergbaue werden so wohl der Handfäustel als der größere Päuschel, Schlägel genannt. Hölzerne Hämmer von verschiedener Größe führen bey mehrern Arten von Arbeiten den Nahmen der Schlägel, der auch der Pochheye oder Handkeule der Böttcher eigen ist. 2. Die hintere Keule eines geschlachteten vierfüßigen Thieres. Ein Kalbeschlägel, Rehschlägel, Schöpsenschlägel u. s. f.

Schlägeln, verb. reg. neutr. mit haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart aus Unvorsicht gleit oder Unbesonnenheit fehlen, einen groben Fehler begehen. So auch das Schlägeln.

Schlagen, verb. irreg. ich schlage, du schlägst, er schlägt; Imperf. ich schlug, Conj. schlüge; Mittelw geschlagen; Imperat. schlage, schlag. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, den dem Worte schlagen eigenthümlichen Laut aus sich hervor bringen, oder von sich geben. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo die Veränderung mehr leidend ist. 1) Heftig und schnell fallen. Hinschlagen, niederschlagen, plötzlich

lich zu Boden fallen. Das Kind ist mit dem Kopfe auf einen Stein, an die Wand geschlagen. Der Baum ist zurück geschlagen, wenn er durch seine eigene Schwere oder Schnellkraft plötzlich und mit Gewalt zurück getrieben wird. 2) Mit Heftigkeit und Gewalt beweget werden. Das Wasser schlug ihm über dem Kopf zusammen. Die Lohe, die Flamme schlägt in die Höhe. Der Wind schlägt in die Segel, wo aber auch, wenn man sich mehr eigene Thätigkeit dabey gedenkt, das Hülfswort haben Statt findet. Die Wellen schlagen in das Schiff. Vermuthlich gehöret dahin auch die im gemeinen Leben übliche R. A. den ganzen geschlagenen Tag, d. i. den ganzen Tag seiner völligen Dauer und Ausdehnung nach. 3) Oft auch von gewissen schnellen Veränderungen, deren Mechanismum man nicht einsiehet oder doch damahls nicht einsahe, als man sie durch dieses Zeitwort auszudrucken anfing. Die Tinte schlägt durch, wenn sie schnell auf der andern Seite des Papieres sichtbar wird. Die Bäume schlagen aus, die Blattern schlagen ein, mit Schimmel beschlagen, das Bier schlägt um, die Arzeney schlägt an, und so in andern Zusammensetzungen mehr. Das Korn schlägt in die Höhe, ist in die Höhe geschlagen, steigt plötzlich im Preise; der Gegensatz ist fallen. Die Sache ist fehl geschlagen, nicht hat, wie von vielen geschiehet. Eine Person ist aus der Art geschlagen, wenn sie ihre natürliche oder gehörige Beschaffenheit plötzlich verloren hat. Dieß schlägt nicht in mein Fach, gehört nicht hinein. Der Dampf ist mir auf die Brust geschlagen, wo man auch fallen gebraucht. Der Frost schlägt mir in die Glieder. Es ist ein Fieber dazu geschlagen. Der kalte Brand ist dazu geschlagen. Es könnte noch ein anderes Unglück dazu schlagen. 2. Mit haben, in solchen Fällen, wo mehr eigene Thätigkeit und Mitwirkung Statt findet. Es wird hier von mehrern Arten der Laute gebraucht. 1) Als ein mit Knallen gleichbedeutendes Wort. Eine Büchse schlägt stark, oder führt einen guten Schlag, wenn sie gut knallt. Der Donner schlägt in ein Haus, wenn der Blitzstrahl mit einem Schlage in dasselbe fähret. 2) Von anderer Art ist der Schlag oder das Schlagen der Vögel, welches eine Art des Gesanges ist, der doch von dem Singen, Schmettern u. s. f. noch unterschieden werden muß. Die Wachtel, die Nachtigall, der Fink, die Lerche, der Canarien-Vogel schlagen. 3) Auch die Hunde schlagen, wenn sie bellen, wenigstens wird es in dem bey den Jägern üblichen anschlagen von dem laut werden der Jagdhunde in diesem Verstande gebraucht. 4) Wenn sich ein Körper plötzlich und heftig gegen den andern bewegt, so daß der Laut entstehet, welcher diesem Zeitworte eigen ist, so schlägt er. (a) Eigentlich. Die Wellen schlagen an das Schiff. Der Wind schlägt in die Segel. (b) Durch Schlagen andeuten. Die Uhr schlägt, deutet durch ihren Schlag die Zeit an. Es hat sechs geschlagen. Es wird bald neun schlagen. Wie viel hat es geschlagen? Es nähert sich hier sehr dem Activo; indessen wird es doch niemahls im Passivo gebraucht. (c) Sich heftig bewegen. In diesem Verstande sagt man, der Puls schlägt, das Herz schlägt. O wie fing nunmehr ihr Herz an zu schlagen! Ja fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weisse. Dieß Herz, das so sanft schlägt. Das Herz schlug David, 2 Sam. 24, 10; vor Unruhe, Gewissensangst. Das Gewissen schlägt ihm; wenn es erwacht; wo viele es unrichtig mit der vierten Endung verbinden, in welchem Falle es das folgende Activum seyn würde, welches es doch nicht seyn kann, weil man nicht sagt, von dem Gewissen geschlagen werden. (b) Nach noch weitern Figuren wird es in verschiedenen besondern Redensarten gebraucht, wo zunächst auch nur eine schnelle Bewegung angedeutet werden soll. In sich schlagen, seinen Zustand, und besonders sein Unrecht lebhaft erkennen, eigentlich schnell in sich zurück kehren; wo aber auch wohl das Hülfswort seyn Statt finden könnte, je nachdem man mehr oder weniger eigene Thätigkeit dabey voraus setzt. Den Blick zur Erde schlagen, schnell zur Erde richten; wo es zwar die vierte Endung bey sich hat, aber als ein Neutrum angesehen werden kann, weil man nicht sagen

gen wird, der Blick wird zur Erde geschlagen. Wurzeln schlagen, treiben, bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weisse.

II. Als ein Activum. 1. Einen Körper von einer gewissen Länge und Breite mit solcher Geschwindigkeit und Heftigkeit gegen den andern bewegen, daß der dem Worte schlagen eigenthümliche Schall entstehe.

1) Eigentlich. Mit dem Hammer an die Thüre schlagen. Mit dem Stabe in das Wasser schlagen. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen. Die Arme, die Hände in einander schlagen. Sich an die Brust schlagen. An die Glocke schlagen. In Stücke schlagen. Mit dem Schwerte darein schlagen. Etwas zu Boden schlagen. Und so von sehr vielen Handlungen, welche mit einem Schlagen verbunden sind. Einen Schuh über den Leisten, einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen. Der Buchbinder schlägt die Bücher, der Weber das Tuch im Weben, der Wollkämmer die Wolle, der Ballspieler den Ball Einem etwas aus der Hand schlagen. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutet es sehr häufig einem Dinge durch Schlagen eine gewisse Zubereitung geben, es durch Schlagen hervor bringen u. s. f. Den Tact schlagen, durch Schläge mit der Hand andeuten. Die Uhr schlägt die Stunden, wenn sie selbige durch Schläge auf die Glocke andeutet, S. das vorige Neutrum. Holz schlagen, so wohl es fällen, als auch es zu gröbern Scheiten, in Klafterscheiten hauen. Öhl schlagen, es durch Stampfen aus gewissen Samenkörnern heraus bringen. Feuer schlagen. Münzen, Geld schlagen. Gold schlagen, es zu dünnen Blättern schlagen. Geschlagenes Gold. Ans Kreuz schlagen, für nageln. Eines Nahmen an den Galgen schlagen, nageln. Ein Pflaster schlagen, es verfertigen, weil solches vermittelst des Schlagens oder Stoßens geschiehet. Wohin denn vermuthlich auch die Redensarten gehören, eine Brücke schlagen, das Lager schlagen oder aufschlagen, weil beyde Handlungen ein häufiges Schlagen erfordern. Die Trommel, die Pauken, die Orgel schlagen. Lärm schlagen, Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel. Jemanden zum Ritter schlagen. Kessel schlagen, sie durch Schlagen hervor bringen. Eyer in die Suppe schlagen. Eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2) In engerer Bedeutung, aus Rache oder zur Züchtigung schlagen, wo dieses Zeitwort entweder die bloße flache Hand, oder einen Stock oder noch ähnliches Werkzeug voraus setzt. (a) Eigentlich. Jemanden schlagen. Nach jemanden schlagen. Jemanden in das Gesicht, auf den Backen schlagen. Jemanden auf das Maul, hinter die Ohren schlagen, in der niedrigen Sprechart. Jemanden mit dem Stocke, mit dem Prügel schlagen. (b) Figürlich α) Züchtigen strafen, plagen; besonders in der biblischen Schreibart. Mit Blindheit schlagen, 1 Mos. 19, 11. Das Volk mit Pestilenz schlagen, 2 Mos. 9, 15. Ein geschlagener Mann, theils ein geplagter, theils auch ein zu Grunde gerichteter. β) Verwunden; nur noch in der Deutschen Bibel. Ich kann schlagen und kann heilen, 5 Mos. 32, 39. Die Jäger gebrauchen es noch von den wilden Schweinen, wenn sie mit ihren Hauzähnen verwunden. Von einer Sau geschlagen werden, verwundet. γ) Tödten; auch nur noch in Luthers Bibel. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, 1 Mos. 8, 21. δ) Sich schlagen, mit einander kämpfen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit welchen Waffen es wolle. Sich auf Leib und Leben schlagen. Sich mit Pistolen, mit dem Degen schlagen. Wo auch wohl das Zeitwort schlagen absolute und ohne Reciprocation gebraucht wird; sie wollen schlagen, d. i. sich schlagen. Es wird auf diese Art nicht nur von Zweykämpfen einzelner Personen gebraucht, sondern auch von den Gefechten ganzer Haufen und Kriegsheere. Zwey Armeen haben sich geschlagen, wenn sie sich eine Schlacht geliefert haben; wo es doch absolute und ohne Reciprocation beynahe noch üblicher ist. Die Armee will morgen schlagen, macht sich zum schlagen fertig. Mit dem Feinde schlagen. Hingegen in mehr activer Form, und

und folglich auch mit der vierten Endung, ist, den Feind schlagen, den Sieg über ihn erfechten, wo es von allen Kriegshaufen ohne Rücksicht auf ihre Stärke, d. i. so wohl von kleinern Haufen als von ganzen Kriegsheeren, ingleichen so wohl von dem Kriege zu Lande, als zur See gebraucht wird. In die Flucht geschlagen werden. Den Feind aus dem Felde schlagen. Bey Tschesme wurde die Türkische Flotte geschlagen. Von Zweykämpfen einzelner Personen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich.

2. Ferner wird dieses Wort von sehr vielen Arten schneller und mit Heftigkeit verbundener thätiger Bewegungen gebraucht, welche mit diesem Schalle verbunden sind oder doch unter demselben gedacht werden. Das Pferd schlägt hinten aus. Der Vogel schlägt mit den Flügeln, das wilde Schwein mit dem Kopfe und den Hauzähnen. Der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub. Einen Verbrecher in Fesseln schlagen, intensive für legen. W[illegible] auch die figürlichen Redensarten gehören, sich etwas aus den Gedanken schlagen, es zu vergessen suchen. Etwas in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes aussetzen, S Schanze. Etwas in den Wind schlagen, es nicht achten. Eines Ermahnungen in den Wind schlagen. Die Füße über einander, die Arme in einander schlagen. Er hatte seinen Arm um meinen Nacken geschlagen. Das Salz in Körbe schlagen, mit der Schaufel in die Körbe schaufeln. Das Bier in Fässer schlagen, füllen. Den Mantel um das Gesicht schlagen. Ein Blatt Papier um etwas schlagen. Die Kupfer aus einem Buche heraus schlagen. Etwas durch ein Sieb, durch einen Durchschlag schlagen, treiben. Einen Knoten schlagen. Sich zusammen schlagen, sich versammeln und verbinden. Die Schweine in die Mast schlagen, treiben. Besonders für wenden, richten, doch immer mit einer Intension. Die Augen, das Angesicht zur Erde schlagen. Die Augen in die Höhe schlagen. Besonders als ein Reciprocum. Sich linker Hand, sich rechter Hand schlagen, wenden. Sich zu dem Feinde schlagen. Sich ins Mittel schlagen, wofür man auch legen gebraucht. Daher das Schlagen, ingleichen die Schlagung, doch letzteres nur in einigen Bedeutungen des Activi.

Der Schläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schlägt; doch nur in den Zusammensetzungen Todtschläger, Ballschläger, Öhlschläger, Aufschläger, Ausschläger u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur in engerer Bedeutung, von einer Person, welche eine Fertigkeit im Raufen, Balgen, Schlagen und Duelliren besitzt. 2) Ein Werkzeug zum Schlagen, für Schlägel; doch nur in einigen Fällen. So wird der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedrehet werden, in einigen Gegenden der Schläger genannt, welchen Nahmen auch wohl ein Raufdegen führet.

Die Schlägerey, plur. die — en, diejenige Handlung, da sich zwey oder mehrere Personen ohne Befugniß schlagen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit allerley Werkzeugen. Es entstehet eine Schlägerey.

Der Schlägeschatz, des — es, plur. inus. 1) Der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeister dem Münzherren von dem Ertrage der Münze geben muß, in welchem Verstande es besonders ehedem sehr gangbar war. 2) Die Münzgebühr, die Abgabe an einen Höhern für das Recht münzen zu dürfen; eine gleichfalls ehedem sehr gangbare Bedeutung. 3) Eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherren, die Unkosten der Münze zu bestreiten, dagegen derselbe verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern. In diesem Verstande wird noch in mehrern Ländern Schlägeschatz als ein Zoll von Waaren, als eine Abgabe von dem Getränke u. s. f. gegeben.

Die Schlageuhr, oder, obgleich nicht so richtig, Schlaguhr, plur. die — en, eine Uhr, welche schlägt, die Zeittheile durch den Schlag an eine kleine Glocke andeutet; zum Unterschiede von einer Uhr, welche die Zeit bloß zeiget.

Das Schlägfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein großes Faß, so fern Waaren in dasselbe gepackt und versendet werden; ver-

vermuthlich, weil es nach geschehener Einpackung zugeschlagen wird.

Die Schlagfeder, plur. die — n. 1) Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, mit welchen sie schlagen, und welche auch die Schwungfedern genannt werden. 2) Eine Art stählerner Federn, welche das Schlagen eines andern Stückes wirken; z. B. in den Gewehrschlössern; diejenige Feder, welche das Schlagen des Hahnes befördert.

Der Schlagfluß, des — sses, plur. die — flüsse, ein plötzlicher und oft tödtlicher Verlust der innern und äußern Sinne und der willkührlichen Bewegung der Muskeln; Apoplexia, der Schlag. Einen Schlagfluß bekommen.

Das Schlagholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen; besser Schlageholz. 2) Im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen werden kann; wofür doch schlagbares Holz gangbarer ist. Noch häufiger nennet man 3) das Buschholz, oder Unterholz daselbst Schlagholz, weil es, wenn es abgehauen worden, nicht gesäet werden darf, sondern am Stamme wieder ausschlägt, wo denn der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Oberholze oder Stammholze. 4) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend.

Das Schlagkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Gamanders, welche wider den Schlagfluß, Lähmung der Glieder und rheumatische Schmerzen gebraucht wird; Teucrum Chamaepithys, Erdpin, Erdkiefer, weil es wie Fichtenharz riechet, Feld-Cypresse.

Das Schlagloth, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Gold- und Silberarbeitern, diejenige Masse, womit gelöthet wird, weil sie selbige erst zu dünnen Blechen schlagen; bey andern Metallarbeitern nur das Loth schlechthin.

Der Schlagrēgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, wobey große Tropfen mit großer Heftigkeit und in großer Menge niederfallen; der Platzregen.

Der Schlagschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, der stärkere Schatten eines Körpers, welcher in dem schwächern Schatten eines andern stehet, der ihn unmittelbar vor dem Sonnenscheine bedecket; Franz. l'Ombrage.

Das Schlagwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten ut nom. sing. ein geistiges Wasser wider den Schlagfluß, welches auch Ungarisches Wasser genannt wird, weil eine Königinn von Ungarn, Nahmens Elisabeth, es erfunden haben soll.

† **Der Schlaks**, des — es, plur. die — e, ein niedriges, nur in einigen gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen trägen, groben und dabey in seiner Kleidung und in seinem Betragen nachlässigen Menschen zu bezeichnen, den man auch wohl einen Schlingel zu nennen pflegt.

Der Schlamm, des — es, plur. inus. ein aus zarten Theilen eines festen Körpers mit einem flüssigen Körper vermischter Bodensatz, besonders eine mit Wasser vermischte Erde; dergleichen der Bodensatz der Flüsse, Teiche, Seen u. s. f. ist, und den man auch Moder, nennet.

1. **Schlämmen**, verb. reg. act. 1) Von einem gepülverten Körper das zarte Pulver durch öfters aufgegossenes und abgeseihetes Wasser von dem gröbern absondern. Asche, Sand schlämmen. Geschlämmter Sand, die auf solche Art erhaltenen kleinsten Theile des Sandes. Auch das Schlämmen der Bergleute ist davon nicht unterschieden. Wenn die Maurer eine Wand zum ersten Mahle weißen, so nennen sie es schlämmen. 2) Von dem Schlamme reinigen, befreyen. Einen Teich schlämmen. Daher das Schlämmen, und, obgleich seltener, die Schlämmung.

2. **Schlämmen**, verb. reg. neutr. mit haben, im Genusse der Speise und des Getränkes die Gränzen der Nothdurft auf eine grobe Art überschreiten, im Genuß der Speise und des Trunkes im hohen Grade unmäßig und üppig seyn. Sey nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht zum Schlemmen (Schlämmen,) Sir. 18, 32. So auch das Schlämmen.

1. **Der Schlämmer**, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 schlämmen, derjenige, welcher schlämmet; besonders im Hüttenbaue, wo diejenigen Knaben diesen Nah-

men führen, welche das Schlämmen des Erzes verrichten.

2. Der Schlämmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlämmerinn, von 2 schlämmen, eine Person, welche schlämmet, bey welcher das Schlämmen zur Fertigkeit geworden ist.

Die Schlämmerey, plur. die — en, von 2 schlämmen, das Schlämmen, ein hoher Grad der Unmäßigkeit und Üppigkeit im Genuß der Speise und des Getränkes.

Schlammig, — er, — ste, adj. et adv. Schlamm enthaltend. Schlammiges Wasser. Ein schlammiger Fluß. Schlämmicht würde nur dem Schlamme ähnlich bedeuten.

Schlampen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle haben bekommt und eine Onomatopöie ist, wodurch eine doppelte Handlung mit ihrem eigenthümlichen Laute ausgedruckt wird. 1) Flüssige Dinge mit vollem Munde und ausgeschlagener Zunge hinein schlingen, in welchem Verstande es vornehmlich von den Hunden gebraucht wird. Daher die Schlampe oder das Geschlampe, eine Brühe für die Hunde, welche man sie ausschlampen läßt, und im verächtlichen Verstande, eine unreinlich zubereitete oder kraftlose, wässerige Speise für Menschen. 2) Herab hängen und dabey schlotterig seyn, und auf eine solche Art, mit zerrissenen, beschmutzten Kleidern einher gehen; auch nur in den niedrigen Sprecharten. Daher die Schlampe, in den niedrigen Sprecharten, ein in ihrer Kleidung und Betragen liederliches Weibsbild, welches man mit einem andern Vocal auch eine Schlumpe nennet.

Die Schlange, plur. die — n, ein Amphibium, welches sich vermittelst einer wellenförmigen Bewegung und der Schuppen, Schilde oder Ringe, womit es bedeckt ist, auf der Erde fortbewegt. Sich krümmen und winden wie eine Schlange. So listig wie eine Schlange. Eine Schlange in seinem Busen nähren, einen Feind unter der äußern Gestalt eines Freundes begünstigen.

Schlängeln, verb. reg. act. welches als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schlängeln, sich in mehrern und kleinen Schlangenlinien fortbewegen. Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, Geßn. Quellen, die durch blumige Wiesen sich schlängeln, ebend. Daher das Schlängeln.

Der Schlangenbalg, des — es, plur. die — bälge, die abgestreifte Haut einer Schlange; die Schlangenhaut.

Die Schlangenlinie, (fünfsylbig) plur. die — n, eine Linie, welche der wellenförmigen Biegung einer Schlange im Kriechen gleicht, d. i. eine aus mehrern Halbzirkeln oder krummen Linien bestehende Linie, wovon wechselsweise der erhabene Theil bald nach oben, bald nach unten zu gerichtet ist.

Die Schlangenspritze, plur. die — n, eine Feuerspritze mit einem langen, biegsamen, ledernen Schlauche, welcher, wegen der Gestalt, die er im Spritzen annimmt, auch die Schlange genannt wird.

Der Schlangenstein, des — es, plur. die — e, ein kleiner, schwarzer Stein, mit einem schmutzig weißen Fleck auf beyden Seiten, von welchem man irrig glaubt, daß er in den Schlangen gefunden werde, und das Gift an sich ziehe. Oft ist es ein Stück Hirschhorn, welches im Feuer geröstet worden.

Die Schlangenwurzel, plur. die — n, die Wurzel einer Art der Osterlucey, und die Pflanze selbst, welche in Virginien einheimisch ist, und dem Gifte und der Fäulniß widerstehet; Aristolochia Serpentaria L.

Die Schlangenzunge, plur. die — n. 1. Eigentlich die spitzige Zunge der Schlange. 2. Figürlich. 1) Eine Pflanze, wegen der gelben gekerbten Spitze an den Stielen, woran sich die Blüthen und Fruchtknöpfchen befinden; Ophioglossum L. Natterzunge, Natterzünglein. 2) Eine Versteinerung, welche ehedem für versteinerte Schlangenzungen gehalten worden, aber vermuthlich versteinerte Zähne des Hayfisches oder Carcharias sind; Glossopetrae, Odontopetrae, Natterzünglein.

Schlank, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam; geschlank. Schlank von Gliedern. Schlanke Arme, Füße u. s. f. Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen, Geßn. Sich,

Sieb, wie die große Eiche die schlanken Äste umher trägt, und kühlen Schatten ausstreut, ebend.

Schlänkern, S. Schlenkern.

* Schlapp, — er, — este, adj. et adv. welches aus der Niederdeutschen Mundart herstammet, und nur in den gemeinen Sprecharten für schlaff üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlappe, plur. die — n, ein empfindlicher Verlust. Eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden. Den feindlichen Truppen eine Schlappe versetzen oder beybringen. Sich von einer Schlappe erhohlen.

† Schlappen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, theils als ein Intensivum von schlabben, schlabbern, mit ausgeschlagener Zunge ungeschickt hinein schlürfen, wie schlampen; theils aber auch von einer Art des nachlässigen Ganges mit Pantoffeln, so daß man diese im Gehen gleichsam unter und hinter sich her schleifet.

Der Schlaraffe, des — n, plur. die — n, eine Person, welche ihr Leben in einem hohen Grade des trägen Müßigganges zubringet, welche sich einer vollüstigen und üppigen Muße widmet; in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist, und von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Daher Schlaraffenland, ein erdichtetes Land, dessen Einwohner ihr Leben in der wollüstigsten und trägesten Muße zubringen. In weiterer Bedeutung verstehet man unter einem Schlaraffen eine Person, welche in einem hohen Grade das Gegentheil von demjenigen ist und thut, was andere vernünftige Menschen sind und thun.

Die Schlarfe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme leichter, weiter Pantoffeln, ohne Hinterstücke, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, von dem schlarfenden Laute, welchen sie im Gehen machen.

Schlarfen, verb. reg. neutr. mit haben, auch nur im gemeinen Leben, als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, von welcher Art der ist, wenn man Pantoffeln ohne Hinterstücke, oder eingetretene Schuhe im nachlässigen Gange auf dem Boden gleichsam unter sich her schleifet; in einigen Gegenden schlurfen. Im Gehen schlarfen, die Füße nicht recht aufheben.

Schlau, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, verborgene Mittel schnell zu seinen Absichten zu gebrauchen, und darin gegründet; verschlagen. Ein schlauer Gast, ein schlauer Kopf, ein schlauer Einfall. Schlau auf etwas seyn. Eine Sache sehr schlau anfangen. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft; ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Schlau setzet eine größere Geschwindigkeit und eine mehrere Verbergung seiner Absichten und Mittel voraus, als listig und klug.

Der Schlauch, des — es, plur. die Schläuche, ein aus einer biegsamen Materie bestehender hohler Raum. In den warmen Ländern werden der Wein und andere flüssige Körper in ledernen Schläuchen aufbehalten und verführet. Lederne oder leinwandene Röhren oder Canäle, flüssige Körper darin von einem Orte zum andern zu leiten, heißen fast in allen Fällen Schläuche oder Schlauchröhren. Dergleichen sind die Schläuche an den Schlangenspritzen, die Weinschläuche, Bierschläuche u. s. f. mit welchen letztern Wein oder Bier in die Keller und Fässer geleitet wird. Das Zeugungsglied mancher großen männlichen Thiere, besonders der Pferde und Esel, heißt der Schlauch. An dem Lauche, Zwiebeln u. s. f. sind die hohlen, aufgeblasenen Stängel unter dem Nahmen der Schläuche bekannt, und in manchen Gegenden wird auch ein herab hangender Bauch, ingleichen die herab hangende Haut am Halse, der Schlauch genannt.

Die Schläuder, plur. die — n, ein Werkzeug, damit zu schläudern, es bestehe nun in einem bloßen ledernen Riemen, Steine, Kugeln u. s. f. damit aus freyer Hand zu schläudern, oder in einem Gerüste, große Lasten damit fortzuschläudern, dergleichen Werkzeuge man ehedem vor Erfindung des groben Geschützes im Kriege gebrauchte.

Der Schläuderer, des — s, plur. ut nom. sing. der mit der Schläuder geschickt umzugehen weiß.

Schlandern, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Neutrum des folgenden Activi ist, sich schnell und mit einem Schwunge hin und her bewegen. Eine Spule schlandert, wenn sie in der Bewegung um ihre Achse sich zugleich seitwärts hin und her beweget. So schlandert auch das Holz auf der Drehbank. Der Schlitten schlaudert, wenn er im Fahren mit einem Schwunge seitwärts gleitet. In vielen Gegenden ist dafür auch schläudern üblich.

Schläudern, verb. reg. welches in gedoppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit haben, statt des vorigen schlaudern, in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen nicht unbekannt ist. Die Spule schläudert. S. das vorige. Figürlich, nachlässig, obenhin etwas verrichten. So sagt man von einem Arbeiter, der seine Arbeit nur so obenhin verfertiget, daß er schläudere. Ein Kaufmann schläudert, wenn er seine Waare, um sie nur los zu werden, unter dem gewöhnlichen Preise verkauft. Mit seiner Waare schläudern. Seine Waaren verschläudern. 2. Als ein Activum, mit einem Schwunge, und einer gleichsam zitternden Bewegung werfen. Steine schläudern, mit der Schläuder werfen. Gleich Hagel vom Sturme geschleudert zerschlägt er die nährenden Halmen, Kleist. So auch das Schläudern.

Die Schlauheit, plur. inus. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte schlau, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding schlau ist; wie Klugheit von klug. Schlauigkeit, wie auch nicht ungewöhnlich ist, ist niedriger.

Der Schlaukopf, des —es, plur. die —köpfe, eine schlaue Person, in der vertraulichen Sprechart; nach dem Muster von Dummkopf.

Schläunig, S. Schleunig.

Schlecht, —er, —este, adj. & adv. 1. * Gerade, im Gegensatze das Krumm; jetzt veraltet. Was krumm ist, kann nicht schlecht werden, Pred. 1, 15. Wer kann das krumme schlecht machen? Kap. 7, 14. Auf schlechter ebner Bahn ist gut und sicher wallen, Logau. So auch Schlicht. 2. Redlich, rechtschaffen, der Billigkeit und dem Gesetze gemäß; nur noch zuweilen als ein Nebenwort und in Verbindung mit dem recht, besonders in der biblischen Schreibart. 3. Wird es als eine Partikel in verschiedenen Verbindungen für unbedingt, ohne Bedingung und Einschränkung, und nach einer noch weitern Figur für völlig, gänzlich, gebraucht. Ein Hurenkind soll schlecht nicht in die Gemeine des Herrn kommen, 5 Mos. 23, 2, das ist, durchaus nicht. Jetzt nur noch in den Verbindungen schlecht hin, oder schlechthin und schlechterdings. Sie wollen schlechthin, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann erkennen soll, d. i. durchaus, ohne Bedingung und Einschränkung. Noch üblicher ist schlechterdings. Was kann man nicht durchsetzen, wenn man es schlechterdings will? Gott handelt hierin nicht schlechterdings, auf unbedingte Art, mit uneingeschränkter Macht. Ingleichen für durchaus, völlig, gänzlich, als eine mit Nachdruck bekräftigende oder verneinende Partikel. Er konnte vor Weinen schlechterdings nichts sagen. Die lange Angst hat mich schlechterdings unkenntlich gemacht, völlig. Er hat es schlechterdings gethan. Auf eben die Art ist in der vertraulichen Sprechart auch platterdings üblich. Der Stand ändert oft die Bedeutung. Es ist nicht schlechterdings wahr, nicht ohne alle Bedingung und Einschränkung; es ist schlechterdings nicht wahr, durchaus nicht. 4. Ohne Zusatz, ohne künstlichen Zusatz, gewöhnlich u. s. f. Schlechte Manschetten, glatte, einfache, im Gegensatze der ausgenäheten oder mit Spitzen besetzten. Ein schlechtes Kleid, im Gegensatze eines bordierten. Es ist nur schlechtes Holz, gewöhnliches. Die Taufe ist nicht schlecht Wasser. Sich ganz schlecht kleiden, einfach, ohne allen künstlichen Putz. Ich will gern schlecht und recht gehen, wenn ich sie nur galant sehe, Gell. So auch in den zusammen gesetzten Nebenwörtern schlechtweg und schlechthin. Ein Flecken schlechthin, ohne allen weitern Zusatz, im Gegensatze des Marktfleckens. Sich schlechtweg kleiden, einfach, ungekünstelt. 5. Einen geringen oder geringern Werth habend, wo es oft dem gut entgegen gesetzet wird. Schlechtes Gold, welches man auch leichtes nennet, geringhaltiges;

ges, im Gegensatze des guten. Etwas um ein schlechtes Geld kaufen, um ein geringes, der Zahl nach. Das ist ein schlechtes für einen so reichen Mann, ein geringes. Sich um schlechte Dinge erzürnen, um geringe, unerhebliche Dinge. Eine schlechte Anzahl, eine geringe. Schlechte Leute, von geringem Stande. Von schlechtem Herkommen, im Gegensatze des guten. Ein schlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der keine andere als adelige Würde hat. Eine schlechte Mahlzeit, von geringem Werthe. Jetzt hütbe ich um schlechten Lohn hier diese Ziegen, Geßn. Eine schlechte Besoldung. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, kann es bey einem unbehuthsamen Gebrauche hier leicht Mißdeutung verursachen. Indessen ist es in diesem Verstande im gemeinen Leben am üblichsten. 6. Einen völligen Mangel an den nöthigen und verlangten Eigenschaften habend und darin gegründet; wo es in den meisten Fällen dem gut entgegen gesetzt ist, und auch eben dieselben Unterabtheilungen leidet. Schlechter Wein, schlechtes Bier, schlechtes Brot. Schlechtes Gold. Ein schlechtes Zimmer, ein schlechtes Haus. Die letzte Messe war sehr schlecht. Schlechtes Wetter, unangenehmes, nicht so wie man es wünschet. Die schlechteste Waare. Das sind schlechte Ursachen, schlechte Entschuldigungen. Es hat noch ein schlechtes Ansehen dazu. Die Zeiten werden immer schlechter. Das ist ein schlechter Trost. Ein schlechter Bezahler, der nicht so bezahlet, als es sich gebühret. Von einem Kranken, der sich sehr krank befindet, von welchem wenig Hoffnung übrig ist, sagt man, er befinde sich schlecht. In Ansehung des Vermögens und des Nahrungsstandes steher jemand schlecht, (im gemeinen Leben ist jemand schlecht,) wenn er allem Anschein nach nicht im Stande ist, seine Schulden zu bezahlen. Die Handlung steht schlecht, eine schlechte Handlung. Zuweilen wird es auch für niederträchtig gebraucht. Ein schlechter Mensch. Schlecht denken, handeln. Schlecht mit jemanden umgehen. Schlechte Reden führen.

Anm. Ehedem hatte man von diesem Beyworte das Hauptwort die Schlechte, die schlechte Beschaffenheit in allen obigen Fällen zu bezeichnen. Jetzt ist dasselbe veraltet. Im gemeinen Leben höret man von der schlechten Beschaffenheit zuweilen die Schlechtigkeit; der anständigen Sprechart würde Schlechtheit angemessener seyn, obgleich solches nicht allgemein üblich ist.

Schlêchterdings adv. S. in Schlecht 3.

Die Schlêchtheit, plur. inus. S. Schlecht Anm.

Schlêchthin, adv. S. in Schlecht 3.

Die Schlêchtigkeit, plur. inus. S. Schlecht Anm.

Schlêchtwêg, adv. S. in Schlecht 3.

Schlêcken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, eine unmittelbare Onomatopöie, mit einem verstärkten Laute lecken, ingleichen, etwas schmackhaftes mit kleinen Bissen und einem schmatzenden Laute essen. Es ist nur im gemeinen Leben üblich, so wie die Zusammensetzungen ausschlecken, beschlecken u. s. f.

Die Schlecker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schleckerinn, eine Person, welche gern gute Bissen isset; eine leckere Person, im gemeinen Leben ein Schleckermaul.

Die Schleckerey, plur. die — en. 1) Das Schlecken; ohne Plural. 2) Leckere Bissen oder Speisen, z. B. Zuckerwerk und dergleichen; Schleckerwerk, Naschwerk, Leckerbissen.

Schlêckerhaft, — er, — este, adj. et adv. ungeordnete Begierde nach Schleckereyen empfindend und darin gegründet; lecker. Daher die Schleckerhaftigkeit.

Die Schlehe, plur. die — n, die Frucht des Schwarz- oder Schlehendornes, welche in einer runden schwarzblauen Pflaume von der Größe einer Weinbeere bestehet, und einen sehr herben Geschmack hat.

Der Schlehendorn, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben Schlehdorn, derjenige dornartige oder mit Dornen versehene Strauch, welcher die Schlehen träget; Prunus spinosa L. Schwarzdorn.

Schleichen, verb. irreg. Imperf. ich schlich; Mittelw. geschlichen; Imper. schleiche, schleich. Es ist I. Neutrum, mit seyn, einen leisen und dabey langsamen Gang haben, leise und langsam gehen, beson-

sonders so fern man dadurch seinen Gang zu verheimlichen sucht, sich auf solche Art unbemerkt bewegen. Er schleicht wie eine Katze, wie ein Fuchs. Er ist davon geschlichen. Ein alter Bauer, der mit seinem Knotenstocke an der Hecke schlich, Jacobi. Schleichend kommen, wofür doch, wie bey den meisten übrigen Zeitwörtern der eigenen Bewegung, das Mittelwort der vergangenen Zeit, geschlichen kommen, üblicher ist. Das Blut, das so träge in deinen Adern schleicht. Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich das folgende Activum ist, daher es alsdann auch wie alle Reciproca das Hülfswort haben bekommt. Jetzt schlich ich leise zu ihrem Bette mich hin, Geßn. Sich in das Haus schleichen. Er schlich sich ganz leise wieder nach seinem Zimmer. Diese Thräne, die sich aus ihrem Auge schleicht, Less. In meine Spiele schleicht sich nicht späte Klage, Weiße. Ein schleichendes Fieber, welches den Kranken langsam und unbemerkt auszehret. Ein Stück Butter zerschleichen lassen, in den Küchen, es langsam und bey gelinder Wärme zergehen lassen. Fig. In seinem Betragen mit merklicher Verheimlichung seiner Absichten und Mittel verfahren. Von einem solchen Menschen sagt man, er schleiche. Ein schleichendes Wesen haben. Siehe Schleicher. II. Activum, auf eine leise und langsame Art fortbewegen. Hier schlich sie ihre Hand in die seinige. Verbothene Waaren in eine Stadt schleichen, heimlich bringen, wofür doch schleifen üblicher ist. So auch das Schleichen.

Der Schleicher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, eine Person, welche schleicht; auch figürlich, welche ihre Absichten auf eine unbemerkte Art zu erreichen sucht, wo von weiblichen Personen auch das weibliche Geschlecht, die Schleicherinn, üblich ist.

Der Schleichhandel, des — s, plur. inus. ein heimlicher Handel mit verbothenen, oder verstohlner Weise eingeführten erlaubten Waaren.

Der Schleichhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schleichhändlerinn, eine Person, welche einen Schleichhandel treibt, mit verbothenen Waaren handelt, oder erlaubte Waaren auf eine verbothene und gestohlene Art einführet oder verhandelt; der Schleifhändler.

Der Schleichweg, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fußsteig in einem Gehölze, das Wild zu beschleichen; der Bürschsteig. 2) Ein heimlicher verbothener Weg, welcher nur verstohlner Weise befahren wird; der Schleifweg.

Der Schleier, S. Schleyer.

Die Schleifbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein Gestell, auf und vor derselben zu schleifen, dergleichen die Glasschleifer, Edelsteinschneider u. s. f. haben.

Die Schleife, plur. die — n, von dem regulären Zeitworte schleifen. 1. Was geschleifet wird. 1) Bey den Jägern wird jede stark riechende Lockspeise, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze her geschleppet wird, so wohl Schleife, als Schleppe und das Geschlepp genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden führet auch die Schleppe eines Kleides den Nahmen einer Schleife. 2) Eine Schlinge, sie bestehe nun aus Fäden, Haaren oder Draht; ob man gleich bey den Jägern und Vogelstellern einen Unterschied macht, und ein solches Werkzeug, wenn sich das Federwild darin an dem Halse fängt, eine Schlinge, wenn es sich aber an den Füßen fängt, eine Schleife nennet. Die Schleifen an der Leinwand, womit sie im Bleichen an die Pflöcke befestiget wird, bestehen aus Band. Die kleinen Öhre von Draht, das Häkchen aufzunehmen, heißen in vielen Gegenden Schleifen, und in andern hat man auch aus biegsamen Holze gebogene Schleifen, dergleichen z. B. die an den Schleifkannen sind. Von noch anderer Art sind die aus Band gemachten Schleifen zur Zierde, welche aus Einer oder mehrern Schleifen der vorigen Art bestehen und auch Maschen genannt werden. Die Hutschleife, Halsschleife u. s. f. 2. Ein Werkzeug, darauf oder damit zu schleifen, besonders ein kleiner plumper Schlitten, Lasten darauf fortzuschleifen. Steine, Waaren auf der Schleife fortschaffen. Die Sturmfässer stehen gleichfalls auf solchen Schleifen.

1. Schleifen, verb. regul. Es ist I. Ein Neutrum, mit haben, einen schleifen=

fenden Laut von sich geben, und sich mit diesem Laute fortbewegen; wo es noch in manchen Gegenden für schleichen und das sehr nahe verwandte schliefen, dessen Intensivum schlüpfen und schlüpferig ist, gebraucht wird. Daher ist für Schleichhandel auch Schleifhandel, für Schleichweg auch Schleifweg.

2. Ein Activum, einen schleifenden Laut hervor bringen, und diejenige Veränderung mit einem Dinge vornehmen, welche mit diesem Laute verbunden ist. 1) Einen Buchstaben schleifen, ihn ohne Stoß aussprechen. So wird das f geschleifet, dagegen das v gestoßen wird. In einem andern Verstande wird ein Buchstab geschleifet, wenn er gelinde und ohne Stoß mit dem folgenden Selbstlaute verbunden wird; z. B. Leibes, wo das b sanft in das e übergehet. Eben so werden in der Musik zwey Noten geschleifet, wenn sie ohne Stoß mit einander verbunden werden, daher zwey oder mehrere auf solche Art verbundene Noten auch wohl ein Schleifer genannt werden. 2) Einen Knoten schleifen, ihn vermittelst einer Schleife, eines um sich selbst geschlungenen Bandes oder Fadens, hervor bringen. 3) Einen auf einer Fläche ausgedehnten Körper unmittelbar auf derselben fortziehen, z. B. ein Kleid schleifen, nach sich schleifen, einen Theil desselben auf der Erde nach sich ziehen; ein Kleid schleifen lassen; der Mantel schleift, als ein Neutrum, wird auf der Erde fortgezogen. Die Juden schleifeten den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt, Apost. 17, 6. In welchen sämmtlichen Fällen im Hochdeutschen schleppen üblicher ist, indem man daselbst schleifen nur von größern Körpern gebraucht, wenn sie auf die obige Art fortgezogen werden. Ein Stück Bauholz aus dem Walde schleifen, es ganz oder zum Theil auf der Erde liegend, aus dem Walde fortziehen lassen. Einen Missethäter auf einer Haut zum Richtplatze schleifen. Das Pferd schleifte seinen Reiter. In noch engerer Bedeutung schleifet man Waaren, Güter, Lasten u. s. f. wenn man sie auf einer Schleife von einem Ort zum andern schaffet. Eine Feuermauer schleifen, sie nach einer schiefen Richtung führen, anstatt sie senkrecht gehen zu lassen. Eine geschleifte Feuermauer. 4) Einreißen, zerstören, von Städten und Schlössern, seltener von Gebäuden und Mauern, wenn sie mit Gewalt zerstöret und gleichsam dem Erdboden gleich gemacht werden. Eine Stadt, ein Schloß schleifen lassen.

2. Schleifen, verb. reg. Imperf. ich schliff; Mittelw. geschliffen; Imperat. schleife oder schleif. Auch dieses wird in einer zwiefachen Form gebraucht. 1. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Von dem Auerhahne sagt man, daß er schleife, wenn er im Balzen einen aus Zischen und Kirren zusammen gesetzten Laut von sich hören läßt, von welchem das Wort schleifen eine Nachahmung ist. 2) Stehend auf dem glatten Eise fortfahren, S. Gleiten. 2. Als ein Activum, durch Umdrehung einer scharf oder glatt machenden Scheibe schärfen oder poliren. Messer, Scheren schleifen, durch Haltung an den um seine Achse sich drehenden Schleifstein; wodurch sich wetzen von schleifen unterscheidet. Ein geschliffener Degen. Glas, Marmor, Edelsteine schleifen, ihnen vermittelst einer um ihre Achse beweglichen Scheibe Glätte und Glanz ertheilen. Von den Edelsteinen sagt man auch schneiden. Figürlich bedeutete es ehedem auch gesittet machen, welche Bedeutung doch jetzt nur noch in dem Gegensatze ungeschliffen übrig ist. So auch das Schleifen, und in einigen wenigen activen Bedeutungen des regulären Zeitwortes die Schleifung.

Der Schleifer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schleifendes Ding. In der Musik, zwey oder mehrere mit einander verbundene Noten. 2) Eine Person, welche schleifet, in der activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes, besonders, wenn sie ihr Geschäft daraus macht; Fämin. die Schleiferinn. 3) Ein alter Deutscher Tanz, welcher noch hin und wieder auf dem Lande üblich ist, und ein Sinnbild der Bewerbung um Gegenliebe abgibt, da im ersten Theile die Sprödigkeit des Mädchens, im zweyten aber die Erhörung abgebildet wird. Daher das Schleiferlied, welches die Melodie desselben enthält.

Der Schleifhamen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fischerhamen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers fortschleifet.

fet. Mit einem solchen Hamen fischen wird gleichfalls schleifen genannt.

Die Schleifkanne, plur. die — n, eine hölzerne aus Dauben zusammen gesetzte Kanne von verschiedener Größe, mit einer Schnautze und Handhabe; die Humpe.

Die Schleifmühle, plur. die — n, ein Mühlwerk, wo allerhand Schleifsteine durch das Wasser umgetrieben werden, um das Schleifen zu erleichtern. Ingleichen eine Maschine, welche aus freyer Hand beweget wird, die optischen Gläser darauf zu schleifen.

Das Schleissel, des — s, plur. inus. die zarten Späne, welche im Schleifen harter Körper abgehen, und auch das Abschleissel, Schleifspäne, im gemeinen Leben aber auch der Schliff genannt werden.

Der Schleifstein, des — es, plur. die — e, runde um ihre Achse bewegliche Steine, allerley Werkzeuge darauf zu schleifen, um sie so wohl scharf, als glänzend zu machen. Uneigentlich wird auch wohl ein Wetzstein zuweilen ein Schleifstein genannt.

Der Schleifwêg, des — es, plur. die — e, S. Schleichweg.

Die Schleihe, plur. die — n, ein zu dem Karpfengeschlechte gehöriger eßbarer Flußfisch; Tinca L. Er hat kleine dem bloßen Auge fast unmerkbare Schuppen, ist aber dafür mit einem dicken Schleime überzogen.

Der Schleim, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine zähe, leimige und schlüpfrige Feuchtigkeit, welche sich im Wasser ganz auflöset. Gummi-Schleim, zu einem solchen Schleime aufgelösetes Gummi, Gerstenschleim, Haferschleim u. s. f.

Schleimen, verb. reg. neutr. im letztern Falle mit haben. 1) Schleim verursachen, Schleim geben, von sich geben; als ein Neutrum. Die Graupen schleimen schon. Gewisse Speisen schleimen, wenn sie Schleim in dem Körper verursachen. 2) Von dem Schleime befreyen, reinigen. Schleihen, Aale, Schnecken schleimen. Die Kalbsgedärme schleimen. So auch das Schleimen.

Schleimig, — er, — ste, adj. et adv. Schleim enthaltend, von sich gebend.

Die Schleim-Kolik, plur. von mehrern Arten, die — en, eine Kolik, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen entstehet.

Die Schleiße, plur. die — n. 1) Dünne lange geschlissene oder gespaltene Späne, von welcher Art besonders die aus dem Holze des Kienbaumes gerissenen Späne sind, deren sich die gemeinen Leute auf dem Lande und nahe an holzreichen Wäldern anstatt der Lichte und der Fackeln bedienen; Leuchtspäne. 2) Die abgezupften oder geschabten Fäden, deren sich die Wundärzte zu den Wunden bedienen; Meißeln, gemeiniglich aber mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte Charpie.

Schleißen, verb. irreg. Imperf. ich schliß, (in einigen Gegenden schloß;) Mittelw. geschlissen, (in einigen Gegenden geschlossen;) Imper. schleiß.

I. Ein Neutrum, mit seyn, welches aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 1) Reißen, spalten, abgenutzet werden, vergehen. Die Kleider schleißen allgemach, fangen an zu schleißen, zu reißen, nur im Oberdeutschen. 2) * Vergehen, ingleichen verfließen, von der Zeit. Ehe noch zehen Jahre schleißen, verfließen, in einigen Oberdeutschen Gegenden.

II. Ein Activum, schleißen machen. 1) reißen, spalten. Weiden schleißen, spalten. Kienholz schleißen, zu Schleißen spalten. Federn schleißen, den weichen haarigen Theil von dem Kiele reißen. Geschlissene Federn, in einigen Gegenden geschlossene; im Gegensatze der ungeschlissenen. So auch das Schleißen.

Schlêmmen, S. 2 Schlämmen.

Der Schlênder, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlendern, in einigen Gegenden, so wie Schlumper, ein Schleppkleid des weiblichen Geschlechtes.

Der Schlêndergang, des — es, plur. inus. 1) Ein schlenderhafter, schlendernder Gang. Seinen Schlendergang gehen. 2) Wie Schlendrian. Dem alten Schlendergange folgen.

Schlêndern, verb. reg. neutr. mit seyn, bey einigen mit haben, langsam, träge und gedankenlos einher gehen. Allein ich

ich schlentre (schlendre) mit, Hageb. Sie waren ohngefähr eine Meile fortgeschlendert. So auch das Schlendern.

Der Schlendrian, des —es, plur. die —e, die Fertigkeit Handlungen Einer Art auf eine gedankenlose Art zu verrichten, ohne Plural; ingleichen, Handlungen, welche man nach gewissen Vorschriften auf eine gedankenlose Art, d. i. ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, verrichtet. Den Schlendrian verstehen, die hergebrachte Gewohnheit. Dem alten Schlendrian folgen. So wollen sie auch der Väter ihren Schlendrian mitmachen, und ihrer Tochter einen Mann wählen? Schleg.

Anm. Die letzte Hälfte kann die Lateinische Endung ianus seyn, welche man dem Worte Schlender im Scherze angehängt, um demselben dadurch ein Lateinisches Ansehen zu geben, so wie Grobian oder Grobianus, und andere auf eben dieselbe Art gebildet sind.

Schlenkern, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben. 1) Für schlendern; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten. 2) Sich nachläßig hin und her bewegen, von schlanken biegsamen Körpern. Die Arme schlenkern lassen. 2. Activum, mit einer zitternden oder mit einem mehrmahligen Stoße verbundenen Bewegung werfen. Paulus schlenkerte die Otter ins Feuer, Apost. 28, 5. Jemanden Koth an die Kleider schlenkern, so wohl im Gehen mit den Füßen, als auch von den Rädern eines Wagens. So auch das Schlenkern.

Die Schleppe, plur. die —n, Diminut. das Schleppchen, Oberd. Schlepplein. 1) Bey dem andern Geschlechte ist die Schleppe eine Art der Bekleidung des Kopfes, welche mit einer dreyeckigen Spitze die Stirn bedecket. In weiterer Bedeutung ist es eine Bekleidung des Kopfes, welche mehr aus einem Überschlage bestehet, der hinten zugezogen, und oft auch nur eine Mütze genannt wird. 2) Ein schleppendes Ding, besonders derjenige Theil eines Kleides, welcher auf der Erde nachschleppet. Die Schleppe eines Mantels, eines Frauenzimmerkleides. Jemanden die Schleppe tragen, die Schleppe des Kleides oder Mantels, daher derjenige, welcher vornehmen Personen die Schleppe nachträgt, der Schleppenträger genannt wird.

Schleppen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben, schlaff auf der Erde nachschleifen. Das Kleid, der Mantel schleppt. Das Kleid schleppen lassen. Der Anker schleppt in der Schifffahrt, wenn er aus dem Grunde weicht und auf dem Boden des Meeres nachschleifet. Figürlich auch von der Schreibart und der Art des Vortrages. Eine schleppende Schreibart, welche mit unnöthigen Wiederhohlungen und Nebenbegriffen überladen ist. II. Activum, wo es überhaupt von dem langsamen Ziehen schwerer oder widerstehender Dinge gebraucht wird. 1. Eigentlich. Die Pferde können den Wagen kaum aus dem Kothe schleppen. Jemanden fortschleppen, der Widerstand leistet. Ingleichen von dem Tragen schwerer Lasten, weil dieses dem äußern Anscheine nach mit einer Art des Ziehens verbunden ist. Etwas kaum fortschleppen können, kaum forttragen. Sich mit etwas schleppen, eine schwere Last tragen. 2. Figürlich. 1) Eine lästige unangenehme Sache bey sich führen, und in noch weiterer Bedeutung, mit solchen Personen oder Sachen verbunden seyn; da es denn als ein Reciprocum üblich ist. Sich mit jemanden schleppen, mit einer verächtlichen Person genau verbunden seyn, oder doch auf eine verächtliche Art mit derselben verbunden seyn. Sich mit Grillen, mit einer Krankheit schleppen, als mit einer lästigen, unangenehmen Sache. 2) Sehr häufig wird es im Hochdeutschen für schleifen gebraucht, auch von leichten Dingen. Ein Band, einen Strick hinter sich her schleppen. So auch das Schleppen.

Das Schleppkleid, des —es, plur. die —er, ein hinten mit einer Schleppe versehenes, hinten nachschleifendes Kleid, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es in manchen Gegenden auch ein Schlender und Schlumper, und im Franz. Andrienne genannt wird.

Der Schleppsack, des —es, plur. die —säcke. 1. Eigentlich, ein schleppender Sack, besonders bey den Fischern, wo es ein Fischnetz in Gestalt eines Sackes ist, welches auf dem Grunde fortgezogen wird,

die Tiefen auszufischen. 2. Figürlich. 1) Eine träge, nachlässig und schmutzig gekleidete weibliche Person, welcher die Röcke aus Nachlässigkeit gleichsam auf der Erde schleppen, besonders im Niedersächsischen. 2) Eine verächtliche weibliche Person, mit welcher sich jemand schleppet, d. i. in einer verächtlichen Verbindung mit derselben lebet.

Die Schleuder, Schleudern, S. Schläuder u. s. f.

Schleunig, — er, — ste, adj. et adv. welches eine Eigenschaft solcher Handlungen bezeichnet, welche ohne merklichen Zwischenraum der Zeit, d. i. ohne Aufschub, vorgenommen werden; wo es doch den Begriff des Unerwarteten nicht bey sich hat, der mit plötzlich verbunden ist. Meine Freundschaft verbindet mich, ihnen schleunig Nachricht davon zu geben, ohne Aufschub, so bald als möglich. Jemanden auf das schleunigste antworten, zu Hülfe kommen, ihm eine schleunige Antwort ertheilen. Einen Bothen schleunig abfertigen. Ein schleuniger Tod. Sich schleunig aus dem Staube machen. Jemanden schleunig auf den Hals kommen.

Die Schleuse, plur. die — n. 1) Ein Canal, welcher mit Fall- oder Flügelthüren verschlossen werden kann, das Wasser darin nach Gefallen einzuschließen oder abzulassen. Eine Schleuse öffnen, zumachen. In weiterer Bedeutung werden auch die verdeckten Canäle unter den Gassen in den Städten, die Unreinigkeiten abzuführen, an vielen Orten Schleusen genannt. 2) Bey den Büchsenmachern ist die Schleuse ein Theil der Ziehbank, und da bestehet sie aus zwey senkrechten eisernen Säulen, zwischen welchen sich in einer Falze zwey starke Blätter, die Schleusenblätter genannt, befinden. Bey den Orgelbauern wird auch die Gieß- oder Zinnbrücke die Schleuse genannt.

Das Schleusengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen, oder andern Theilnehmern, gefordert und entrichtet wird; der Schleusenzoll.

Der Schleusenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Schleuse vorgesetzet ist, die Aufsicht über dieselbe führet.

Die Schleye, S. Schleihe.

Der Schleyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art der Tracht des andern Geschlechtes, welche aus einem locker gewebten Zeuge bestehet, welcher auf mancherley Art über den Kopf geschlagen wird, entweder das Gesicht allein, oder auch den Oberleib, ja oft den ganzen Leib zu verhüllen. Dich rufen junge Wittwen an, im hochbetrübten Schleyer, Raml. Figürlich, dasjenige, was uns eine Sache verbirgt. Der Wahrheit den Schleyer entreißen. 2) Ein lockeres und leichtes Gewebe, aus klarem Garne, durch welches man sehen kann, und wovon man so wohl Schleyerflor, als Schleyerleinwand hat.

Die Schleyereule, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Kircheule, weil sie einen sehr merklichen weißen Strich um die Augen in Gestalt eines Schleyers hat; Ulula Aluco *Klein.*

Die Schleyerkappe, plur. die — n, eine Kappe des andern Geschlechtes, welche das ganze Gesicht, wie ein Schleyer verhüllet. Auch wohl eine Kappe von Schleyer, der so genannten Art Zeuges.

Schleyern, verb. reg. act. mit einem Schleyer verhüllen. Eine Braut schleyern. Cythere schleyert sich in eine schwarze Binde, Günth. Jemanden einen Affen schleyern, ihm etwas aufheften.

1. Der Schlich, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schleichen, ein verborgener, geheimer Weg, ein verborgener, geheimer Ort, und figürlich, geheime Kunstgriffe, verborgene Art und Weise zum Schaden anderer zu handeln; in welchen Fällen es im Plural am üblichsten ist, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl verstattet. Diebsschliche, Hurenschliche, verborgene Wege und Gänge der Diebe und Huren. Alle Schliche in einem Walde wissen, alle geheime Wege und Örter. Jemanden hinter seine Schliche, hinter die Schliche kommen, seine Kunstgriffe, seine heimliche Absicht und versteckte Art und Weise zu handeln, entdecken. Er weiß die rechten Schliche, die Art und Weise, wie die Sache geschickt anzufangen ist.

2. Der

2. Der Schlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein klein gepochter oder gepülverter und mit Wasser vermischter fester Körper; dicker Schlamm. So nennet man den mit Wasser vermischten Sand, der im Schleifen von dem Schleifsteine abgehet, den Schlich. Im Hüttenbaue ist Schlich oder Schlamm das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz.

Schlicht, — er, — este, adj. et adv. welches mit schlecht in dessen eigentlichen Bedeutungen ein und eben dasselbe Wort ist, eigentlich gerade, eben, und figürlich, ungekünstelt bedeutet. Schlichte Haare, im Gegensatze der krausen oder gekräuselten. Der schlichte Menschenverstand, der natürliche, durch Schulgelehrsamkeit noch nicht verdorbene Verstand.

Die Schlichtaxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. i. glatt und eben zu hauen; das Schlichtbeil, Breitbeil, Dünnbeil.

Die Schlichte, plur. die — n, bey den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brey, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, um den Fäden eine gelenke Steifigkeit zu ertheilen.

Schlichten, verb. reg. act. 1) Gerade machen; ein nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Was krumm ist, schlichten. 2) Eben und glatt machen. Der Zimmermann schlichtet das behauene Holz, wenn er es mit der Schlichtaxt glatt und eben hauet. Der Weber schlichtet den Aufzug, wenn er ihm mit der Schlichte eine glatte Steifigkeit ertheilet. 3) In Ordnung legen, besonders von Dingen, welche ordentlich auf und neben einander gelegt werden. Gehacktes Holz, Mauersteine auf einander schlichten. Die Haare schlichten, sie in Ordnung legen, so daß eines neben dem andern zu liegen komme. 4) Einen Streit, eine streitige Sache beylegen, besonders so fern es durch Bewirkung eines Vergleiches geschiehet. Einen Streit schlichten. Er schlichtete ihre (der Kinder) Zwiste, und lehrete sie gütig seyn, Geßn. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Haged. Daher das Schlichten, und, obgleich seltener und nur in der letzten dritten Bedeutung, die Schlichtung.

Der Schlichthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer geraden Klinge, die mit dem Rauhhobel aus dem Groben bearbeitete Fläche damit zu schlichten oder glatt zu hobeln; der Glatthobel.

Der Schlichtmond, des — es, plur. die — e, bey den Lohgärbern, eine runde eiserne verstählte Scheibe mit einem Loche in der Mitte, die Felle auf der Fleischseite damit zu schlichten, d. i. glatt zu schaben.

Der Schlichtstahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Drechslern ein Stahl, d. i. stählernes Werkzeug, mit einer breiten Klinge, das Bein damit zu schlichten, d. i. glatt zu drehen.

Der Schlick, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein besonders im Niederdeutschen übliches Wort, fetten, sehr zähen Schlamm zu bezeichnen. Daher Schlickgrund, der aus solchem Schlamme bestehende Grund des Meeres, Schlickland, ein niedriges, aus dem Schlamme, welchen das Meer zur Zeit der Fluth zurück läßt, entstandenes Land, der Schlickfänger, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick oder Schlamm zur Zeit der Fluth damit aufzufangen, und dadurch Land zu gewinnen, der Schlickzaun, ein Zaun zu eben dieser Absicht u. s. f.

Der Schlief, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden übliches Wort, welches von Schlich nur im Endlaute verschieden ist, und besonders von den nassen kloßartigen, nicht genug ausgebackenen Stellen des Brotes gebraucht wird. Das Brot hat Schlief, wenn es solche Stellen hat. Daher schliefig, kloßartig, nicht genug ausgebacken.

Schliefen, verb. irreg. neutr. mit seyn; ich schliefe, du schliefst, (Oberd. schleifst,) er schlieft, (Oberd. schleuft;) Imperf. ich schloff; Mittelw. geschloffen; Imperat. schliefe, (Oberd. schleuf.) Es bedeutet sich schleifend oder kriechend in einem engen Raume bewegen, kriechen, wird aber im Hochdeutschen nur selten, häufiger

im Oberdeutschen gehöret. Durch einen Zaun schliefen. Vor Angst in ein Mauselloch schliefen wollen. Die Dachshunde schliefen in die Dachslöcher. Die Küchlein sind aus dem Eye geschloffen. Wie das Wasser in die Erde verschleust, (verschliest,) 2 Sam. 14, 14. So auch das Schliefen.

Der Schliefer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches schliefet. In der Jägerey werden die Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schliefen, auch Dachsschliefer genannt.

Schliefig, — er, — ste, adj. et adv. kloßartig, S. Schlief.

Die Schließbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Schließe versehener Bolzen.

Die Schließe, plur. die — n, dasjenige, was ein anderes Ding schließet oder verbindet, in verschiedenen einzelnen Fällen. Ein zusammen gebogenes Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt, und hernach an den beyden Enden umgebeuget wird, damit der Bolzen nicht zurück gehen könne, heißt eine Schließe; Niederf. der Splint. Bey den Schlössern wird auch eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwey Schnörkel zusammen hält, eine Schließe genannt.

1. Schließen, verb. irreg. act. welches in der Conjugation mit dem folgenden überein kommt, und im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleißen gebraucht wird; besonders von den Federn. Federn schließen, schleißen. Geschlossene Federn, geschlissene.

2. Schließen, verb. irreg. ich schließe, du schließest, (Oberd. schleußest,) er schließt, (Oberd. schleußt;) Imperf. ich schlöß, Conj. schlösse; Mittelw. geschlossen; Imperat. schließe, schließ, (Oberd. schleuß).

I. Neutrum, mit haben. 1. Ein Schlüssel schließet nicht, wenn er das Schloß nicht öffnet. 2. Eine Öffnung genau decken oder ausfüllen. So sagt man, eine Thür schließe nicht, wenn sie nicht genau auf dem Thürfutter anlieget, sondern beträchtliche Zwischenräume läßt. Der Reiter schließt, wenn er im Reiten die Schenkel fest an das Pferd anlegt. Geschlossen reiten, die Schenkel fest an das Pferd anlegen. 3. Sich endigen. Darf ich bitten, daß die Unterredung hier schließe? wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist. 4. Das schließt nicht, sagt man, wenn ein Satz nicht aus einem andern erkannt werden kann.

II. Activum. 1. Von Schlössern und den mit Schlössern versehenen Öffnungen, besonders in den Zusammensetzungen abschließen, aufschließen, zuschließen, verschließen, einschließen u. s. f. In einigen Fällen wird auch das einfache schließen anstatt des zusammen gesetzten zuschließen oder verschließen gebraucht; die Thore schließen. Nach einer andern Figur schließet man einen Verbrecher, wenn man ihm Fessel anleget, weil selbige mit einem Schlosse versehen sind. Jemanden schließen lassen. Scharf geschlossen seyn. Einen Dieb in Ketten und Banden schließen. 2. Was körperlich offen ist zumachen; wo es doch nicht in allen den Fällen üblich ist, in welchen der Begriff des Zumachens Statt findet. Einen Schwibbogen schließen, wenn er oben mit dem Schlußsteine zugemacht wird. Die Augen schließen, so wohl für schlafen, als auch für sterben. Ich habe die Nacht kein Auge geschlossen. Einen Winkel schließen, beyde Schenkel desselben vermittelst einer Linie verbinden. So auch das Reciprocum sich schließen. Eine Blume schließt sich, wenn sie sich zuthut. Die Muschel schließt sich. Die Wunde wird sich bald schließen. Die Soldaten schließen sich, wenn sie nahe an einander treten, so daß kein Zwischenraum bleibt. Fest geschlossen aufmarschiren. 3. Von allen Seiten umgeben, und dadurch gleichsam überall zumachen. Einen Kreis schließen, von Personen, wenn sie sich nahe an einander in einen Kreis stellen. Eine geschlossene Jagd, wenn das Revier, wo gejaget wird, mit Zeug umstellet ist. Ein geschlossenes Land, welches auf allen Seiten gegen einen Feind verwahret ist. Nach einer noch weitern Figur ist ein geschlossenes Land, Territorium clausum, in welchem alle Einwohner zugleich Vasallen und Unterthanen des Landesherren sind, im Gegensatze eines ungeschlossenen, welches auch

Güter

Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen sind. Etwas in sich schließen, in sich fassen, in sich enthalten. Die Freundschaft ist oft ein Werk der Natur und des Umgangs, das gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich schließt. Mit einem schwachen Nebenbegriffe des Drückens schließet man jemanden in seine Arme, wenn man ihn aus Liebe oder Freundschaft mit den Armen umfasset. Die Hände in einander schließen. 4. Der Zeit, Zahl oder andern Umständen nach einschränken; besonders in dem Mittelworte geschlossen. Eine geschlossene Jagd, wo nicht jedermann, sondern nur der Eigenthümer jagen darf. Die geschlossene Zeit, in welcher eine gewisse Handlung verbothen ist. Ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister seyn dürfen. Eine geschlossene Wiese, auf welcher nicht gehüthet werden darf. Eine geschlossene Gesellschaft, theils, welche nur aus einer bestimmten Anzahl Mitglieder bestehet, theils aber auch überhaupt, in welche ohne Einwilligung der Glieder kein anderer Zutritt haben kann. 5. Zu Stande bringen, von allen Arten der Verträge, wenn sie auf eine rechtsbeständige bündige Art zu Stande gebracht werden. Einen Vergleich, einen Handel, Frieden, einen Vertrag, ein Bündniß, einen Kauf u. s. f. schließen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Der Handel ist geschlossen. Er wird noch heute kommen, diese Sache mit ihr zu schließen. In einigen Fällen auch absolute. Der Gesandte hat Vollmacht zu unterhandeln, aber nicht zu schließen. 6. Endigen, zu Ende bringen; doch nur in einigen Fällen. Einen Brief, eine Rede, eine Predigt, ein Gebeth schließen. Das Jahr schließt sich. Eine Rechnung schließen. Den Reichstag schließen. Eine Reihe schließen, der letzte in derselben seyn. 7. Aus Einem oder mehrern Vordersätzen herleiten, einen Satz aus der Wahrheit Eines oder mehrerer anderer erkennen; einen Schluß machen. Die Unsterblichkeit der Seele aus ihrem einfachen Wesen schließen, oder, aus dem einfachen Wesen der Seele auf ihre Unsterblichkeit schließen. Falsch schließen, richtig schließen. Da Cajus nicht gekommen ist, so ist daraus zu schließen, daß er nicht wohl seyn müsse. Wenn es jemand sähe, so würde er gewiß auf eine starke Vertraulichkeit schließen, Gell. Daher das Schließen, und in einigen wenigen Fällen der ersten eigentlichsten Bedeutung die Schließung. S. auch Schluß.

Der Schließer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schließerinn, eine Person, welche schließt, verschließt oder einschließt. So wird in manchen Gegenden eine Person, welche in großen Haushaltungen das Essen und Trinken in ihrem Beschlusse hat, Schließer und Schließerinn genannt. In vielen Gegenden verstehet man unter Schließer den Gefangenwärter oder Stockmeister, welcher die Gefangenen schließet und los schließet, daher in manchen Gegenden auch das Gefängniß die Schließerey genannt wird.

Die Schließfeder, plur. die — n, eine Feder, etwas unmittelbar damit zuzuschließen, dergleichen die Feder an dem Zifferblatte einer Taschenuhr ist, um dasselbe mit dem Rädergehäuse wieder in das Uhrgehäuse zu drücken.

Das Schließgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für das Schließen bezahlet. Ein Gefangener, welcher seiner Haft entlassen wird, bezahlet dem Schließer oder Stockmeister ein gewisses Schließgeld.

Der Schließhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles an den Küsten und Laden, welcher in das Schloß eingreift. Ingleichen an den Thüren, ein ähnlicher Haken, worein der Riegel des Schlosses schnappt, wenn die Thür kein versenktes Schloß hat. In beyden Fällen auch die Krampe.

Schließlich, adv. zum Schlusse, zum Beschlusse; von schließen, beschließen. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Beywort gangbar. Sie wurden ohne schließlichen Bescheid fortgeschickt.

Der Schließnagel, des — s, plur. die — nägel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume u. s. f. damit zu verschließen. Bey den

den Buchdruckern schließet man die Formen damit zu.

Schlimm, — er, — ste, adj. et adv. 1) Sich nicht wohl befindend, und zwar so wohl Neigung zum Erbrechen empfindend, für übel, als auch Neigung zur Ohnmacht u. s. f. empfindend; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und zwar nur als ein Nebenwort. Es ist mir recht sehr schlimm. Wenn sie länger verziehen, so wird ihre Mama glauben, daß sie sehr schlimm sind, Weiße. Es muß ihr wohl recht sehr schlimm seyn, Gell. 2) Fertigkeit besitzend, alles mit übertriebener Schärfe und Pünktlichkeit zu verlangen; auch nur im gemeinen Leben, wofür man auch böse, arg gebraucht. Ein schlimmer Hausherr, eine schlimme Frau. Sehr schlimm seyn. Die Männer sind nicht alle so schlimm, als sie ausgeschrien werden. 3) Neigung und Fertigkeit besitzend, Schaden, oder Böses zu thun, und in weiterer Bedeutung auch zuweilen für schädlich, von Sachen; in beyden Fällen auch nur im gemeinen Leben. Ein schlimmer Hund, ein schlimmer Knabe. Der Müßiggang, der schlimmste Feind der Jugend, Gell. 4) Der Absicht, dem Endzwecke, der gehörigen Beschaffenheit zuwider; in der vertraulichen Sprechart, für übel, böse. Es ist ihm sehr schlimm gegangen, sehr übel, sehr schlecht. Das ist nun freylich ein schlimmer Umstand, ein übler. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel hundert albernen Menschen gewahr werden muß. Ich würde am schlimmsten dabey zu recht kommen. Sie sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Es stehet sehr schlimm mit ihm. Es sind schlimme Zeiten.

Der Schlingbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Der Sumach; Rhus coriaria L. S. Färberbaum. 2) Der Mehlbeerbaum, Viburnum Lantana L. ohne Zweifel wegen seiner schlanken Zweige.

Die Schlinge, plur. die — n, ein mit dem einen Ende locker durch das andere Ende geschlungenes Band, oder ähnlicher biegsamer Körper, besonders so fern eine solche Schlinge zum Fangen gebraucht wird, da sie denn auch eine Schleife, eine Masche, genannt wird. Schlingen legen. In die Schlinge gerathen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, figürlich, der Gefahr klüglich entgehen. Der Schlinge entgehen, der von einem andern zubereiteten Gefahr.

Der Schlingel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im höchsten Grade träger und ungesitteter Mensch; nur von Personen männlichen Geschlechtes. Ein fauler Schlingel. Ein grober Schlingel.

Die Schlingeley, plur. die — en, ein grobes, ungesittetes Betragen.

Schlingelhaft, — er, — este, adj. et adv. grob, ungesittet.

1. Schlingen, verb. irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben. Imperf. ich schlang, (im gemeinen Leben ich schlung;) Mittelw. geschlungen. Heftig und in großen Massen hinunter schlucken. Ein Heißhungriger schlingt die Speisen ungekauet hinunter. Zuweilen auch für schlucken überhaupt. Nicht schlingen können, nicht schlucken. Daher das Schlingen.

2. Schlingen, verb. irreg. act. welches mit dem vorigen auf einerley Art conjugiret wird; in einer Schraubenlinie umgehen. Sich um etwas schlingen, wie gewisse Gewächse thun, in welchem Falle auch ranken und winden üblich sind. Die Arme in einander schlingen. Ingleichen in einer Schlangenlinie fortbewegen. Ein Bach der sich durch die Wiesen schlinget; wofür doch das Diminutivum schlängeln üblicher ist. So auch das Schlingen.

Die Schlippe, plur. die — n, nur im gemeinen Leben, einen engen Weg oder Ort zu bezeichnen, durch welchen man gleichsam schlüpfen muß. Besonders nennet man so den engen Raum zwischen zwey Häusern, der, so fern er zur Abhaltung des Feuers angeleget ist, auch die Brandgasse heißt.

Der Schlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fuhrwerk ohne Räder, welches auf zwey Kufen oder vorn gekrümmten Balken stehet, im Winter auf dem Schnee oder Eise darin schnell fortzugleiten. Auf dem Schlitten fahren. Ein Rennschlitten, Schellenschlitten u. s. f.

Die

Die Schlittenbahn, plur. die — en, ein Weg, welcher mit Schlitten befahren werden kann, ingleichen die Beschaffenheit der Oberfläche, so daß sie bequem mit Schlitten befahren werden kann. Es ist Schlittenbahn. Schlittenbahn machen.

Der Schlittenbaum, des — es, plur. die — bäume, die vorn gekrümmten Hauptzhölzer, welche auf der Erde fortgleiten, und worauf das ganze übrige Gebäude eines Schlittens ruhet; die Kufen, Schlittenkufen.

Die Schlittenfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise auf einem Schlitten. In engerer Bedeutung, das Fahren mehrerer zur Lust mit Schlitten. Eine Schlittenfahrt anstellen.

Die Schlittenkufe, plur. die — n, S. Schlittenbaum und Kufe.

Der Schlittschuh, des — es, plur. die — e, eine Bekleidung der Fußsohlen, welche unten mit langen glatten Eisen versehen ist, damit auf dem Eise schnell fortzugleiten. Auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben auf Schlittschuh laufen. In vielen Gegenden ist dafür Schrittschuh üblich, von schreiten, weit ausschreiten, weil solches zu dieser Art des Fahrens nothwendig ist.

Der Schlitz, des — es, plur. die — e. 1) Ein langer schneller Schnitt in einen elastischen Körper, so daß dadurch eine von einander stehende Öffnung entstehet. Einem Pferde einen Schlitz in das Ohr machen. Ein Schlitz in der Nase, in dem Backen. 2) Gewisse längliche Öffnungen in den Kleidungsstücken, besonders wenn sie durch einen Schnitt entstanden sind, oder doch auf solche Art entstanden zu seyn scheinen. Der Schlitz am Hemde, die lange Öffnung desselben auf der Brust oder auf dem Rücken. Der Schlitz an dem Ärmel eines Hemdes, an den Weiberröcken u. s. f.

Schlitzen, verb. reg. act. einen Schnitt der Länge nach in einen weichen, besonders elastischen, Körper machen, wo es oft für aufschlitzen gebraucht wird. In Persien schlitzet man den Verbrechern den Bauch. Einen Fisch schlitzen. Einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen.

Schlohweiß, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, sehr weiß, schneeweiß; vermuthlich aus schloßweiß verderbt, indem die Schloßen oder Hagelkörner wirklich eine blendende Weiße haben.

Das Schloß, des — sses, plur. die Schlösser, Dimin. das Schlößchen, Oberd. Schlößlein; von dem Zeitworte schließen. 1. Ein Ding, welches schließet, wo es eigentlich von solchen Werkzeugen gebraucht wird, welche vermittelst einer gespannten Feder oder auf ähnliche Art, einen diesem Worte angemessenen schnappenden Laut von sich geben. Von dieser Art ist das Schloß an den Feuergewehren, das von Federn getriebene Feuerzeug an denselben. Besonders, wenn durch ein solches Werkzeug ein anderes Ding zugleich zugeschlossen oder verschlossen wird. Dahin gehören die Schlösser an den Hals- und Armbändern, an den Schreibtafeln, an den Büchern, an den Taschenbüchern, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Im engsten Verstande ist ein Schloß ein kleiner Kasten mit Einem oder mehrern Riegeln, welche von einer Feder getrieben werden, Thüren und andere Öffnungen damit zu verschließen. Ein Riegelschloß, zum Unterschiede von einem Vorlege- oder Hängeschlosse. Ein Schloß vorlegen, ein Hängeschloß. 2. Der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, und der auch der Schluß genannt wird; doch nur in einigen Fällen. Bey den Pferden ist das Schloß das Ende der Nase, wodurch die beyden Nasenlöcher abgesondert werden; vielleicht weil sich hier die Nase schließet oder endiget. An den Kunstgestängen ist das Schloß derjenige Ort, wo zwey Gestänge in einander schließen, und daher daselbst mit Ringen und Schrauben verwahret sind. 3. Ein eingeschlossener, d. i. wider den Anfall eines Feindes verwahrter, Ort, da es denn Spuren gibt, daß ehedem auch befestigte Städte so wohl Bürge, als Schlösser und Castelle genannt worden. Jetzt werden nur noch befestigte und mit gewissen Hoheitsrechten begabte Wohnsitze der Fürsten, Herren und Dynasten Schlösser genannt; ehedem hießen sie Bürge. Ein königliches Schloß, ein fürstliches Schloß. Ein Bergschloß, wenn es auf einem Berge liegt, ein Raubschloß, so

so fern es zur Sicherheit der Räuber befestiget ist, oder Räuberreyen aus demselben geschehen. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Entwürfe aushecken. Ein Mann, auf den ich Schlösser gebauet hätte, auf welchen ich ein uneingeschränktes Vertrauen setzte.

Das Schlößblech, des — es, plur. die — e, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestiget sind. Bey den Büchsenmachern ist auch die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses unter diesem Nahmen bekannt.

Die Schlöße, plur. die — n, Regentropfen, welche im Herunterfallen aus der Luft in Eis verwandelt worden. Es fallen Schloßen. Wo es sehr häufig, besonders in manchen Gegenden, als ein mit Hagel gleichbedeutendes Wort gebraucht wird. Andere unterscheiden die Schloßen von dem Hagel, aber nicht auf eine gleichförmige Art. Luther gebraucht das Wort Schloße von den größten und stärksten Hagelkörnern. Andere lehren es um und gebrauchen Hagel von den größten, Schloßen aber von den kleinern Körnern dieser Art. Man hat Schloßen gefunden, die über 3 Loth, und Hagel, der über ¼ Pfund wog.

Schlößen, verb. reg. impers. mit haben. Es schloßet, es fallen Schloßen. Es hat geschloßet.

Das Schlößenwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Schloßen vermischtes, aus Schloßen bestehendes Wetter.

Der Schlösser, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schlösserinn, von Schloß 1, ein zünftiger Handwerker, welcher vornehmlich Schlösser an die Thüren, Kasten u. s. f. hiernächst aber auch die meisten feinern Eisenarbeiten verfertiget; im Niedersf. Kleinschmid.

Schlößgesessen, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und einen Einwohner bedeutet, welcher ein mit gewissen Hoheiten versehenes Schloß besitzet, und auch burggesessen, beschlosst und geschlosst genannt wird. Ein schloßgesessener, geschlosster oder beschloßter Junker. In engerer Bedeutung sind daher in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, schloßgesessen und schriftsässig gleichbedeutende Wörter.

Der Schlößhauptmann, des — es, plur. die — männer, und in dem Munde eines Höhern im Plural auch wohl Schloßhauptleute, von Schloß 3, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, dem die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben obliegt.

Der Schlößnagel, des — s, plur. die — nägel 1) Nägel, welche etwas über einen Zoll lang sind, und womit gemeiniglich die Thürschlösser angenagelt werden. 2) Ein starker, runder Nagel, welcher den hintern Wagen an den vordern befestiget, den Schluß, d. i. die Verbindung, zwischen beyden ausmacht; der Spannnagel, Stellnagel, an den Laffetten auch der Protznagel.

Der Schlot, des — es, plur. die Schlöte, nur in einigen Gegenden, der viereckte Canal, den Rauch aus den Häusern u. s. f. abzuführen, der Rauchfang, wo es doch mehr den innern weiten, hohlen Raum bedeutet, dagegen Feuermauer, Schorstein u. s. f. andere Umstände daran bezeichnen. Den Schlot kehren. Daher ist daselbst der Schlotkehrer der Feuermauerkehrer. Der Schlot des Kamines gehet in die Feuermauer.

Schlotterig, — er, — ste, adj. et adv. schlotternd. Schlotterig gekleidet gehen, äußerst nachlässig. Ein schlotteriger Mensch, der in seiner Kleidung und in seinem Betragen im höchsten Grade nachlässig ist.

Die Schlottermilch, plur. car. in einigen Gegenden, Milch, welche von sich selbst, ohne Feuer oder Lab gerinnet. In andern Gegenden wird auch die sauer gewordene dicke Milch nach abgenommenem Rahme, ingleichen die durch das Lab verdickte Milch, Schlottermilch genannt, wofür in andern Gegenden Schlickermilch üblich ist.

Schlottern, verb. reg. neutr. mit haben, sich zitternd heftig hin und her bewegen. Daß ihr Herz muß verzagen, die Knie schlottern. Nahum 2, 11. Ingleichen sich aus nachlässiger Schlaffheit hin und her bewegen, nachlässig schlaff seyn. Die Kleider schlottern um den Leib, wenn

sie nicht gehörig befestiget sind. So auch das Schlottern.

Schloweiß, S. Schlohweiß.

Die Schlucht, plur. die — en, im gemeinen Leben vieler Gegenden, ein schmales tiefes Thal zwischen zwey Bergen, ingleichen eine von dem Wasser an einer Anhöhe ausgewaschene Hohlung, (der Wasserriß, im Oberd. die Bachfahrt,) die, wenn ein Weg dadurch gehet, einen hohlen Weg oder Hohlweg macht. In manchen Gegenden die Schluchter, und mit einem andern Endlaute die Schluft, Schlufte, Schlufter.

Schluchzen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Eigentlich, denjenigen unwillkührlichen Laut von sich hören lassen, welcher mit dem krampfartigen Zusammenziehen der Luftröhre verbunden ist, und wofür auch das einfachere Zeitwort schlucken üblich ist. 2) Da dieser Laut oft auch ein heftiges lautes Weinen bedeutet, so wird schluchzen auch oft von einem solchen heftigen Weinen, welches man zu unterdrücken sucht, gebraucht. Sie konnte vor Schluchzen schlechthin nichts sagen, Hermes. O mein Geliebter, so schluchzete sie, o wie bin ich glücklich! Geßn. So auch das Schluchzen.

Der Schluchzen, des — s, plur. car. derjenige Krampf der Luftröhre, der das Schluchzen in der ersten Bedeutung verursacht. Den Schluchzen haben. Im gemeinen Leben nur der Schlucken.

Der Schluck, des — es, plur. die — e. 1) Die Handlung des Schluckens, ohne Plural; doch nur in einigen wenigen Fällen. In Einem Schluck. Noch häufiger 2) so viel von einem flüssigen Körper, als man auf Ein Mahl hinunter schluckt, wo man auch das Diminutivum Schlückchen hat. Ein Schluck Wasser. Ein Schlückchen Branntwein. Einen Schluck thun.

Schlucken, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, durch die Kehle in den Magen bringen, wo es den mit dieser Handlung verbundenen Laut nachahmet. Nicht schlucken können. Ingleichen figürlich für gierig essen. Weidlich schlucken können. Da dieser Laut eben derselbe ist, welcher mit dem von einem Krampfe der Luftröhre herrührenden Aufstoßen verbunden ist, so wird Schlucken auch wohl für das Intensivum schluchzen gebraucht. 2) Activum, ein Ding durch die Kehle in den Magen bringen, es sey nun ein fester oder ein flüssiger Körper. Eine Speise hinunter schlucken, im gemeinen Leben hinter schlucken. Der Behemoth schlucket in sich den Strom. Ingleichen figürlich von leblosen Körpern, wenn sie einen nassen häufig und schnell in sich ziehen. Ein stummer Boden wird gierig ihr Blut schlucken, Hiob 5, 5, nach Michaelis Übersetzung. So auch das Schlucken.

Der Schlucken, des — s, plur. car. ein für der Schluchzen übliches Wort. Den Schlucken haben, den Schluchzen.

Der Schlucker, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlucken, gierig essen, eigentlich ein Mensch, welcher viel und gierig ißt, besonders der es sich auf anderer Unkosten wohl schmecken läßt, ein Schmarotzer. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der R. A. ein armer Schlucker, einen armen, ausgehungerten Menschen zu bezeichnen, der seinen Hunger an fremden Tafeln zu stillen sucht. Da geht er, der barmherzige Schlucker, Leß. Im Niedersächsischen bedeutet auch Sloks, Sluks, einen Fresser, Vielfraß.

Das Schluckfieber, oder Schluchzenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, mit welchem ein Schluchzen oder Schlucken verbunden ist; Febris lyngodes oder singultuosa.

Die Schluft, plur. die Schlüfte, von dem Zeitworte schliefen, ein enger, schmaler Ort, durch welchen man gleichsam nur schliefen kann; doch nur in einigen Fällen. Ein enges Thal zwischen zwey Bergen, ein tiefer Wasserriß an einem Berge, ein hohler Weg wird in vielen Gegenden eine Schluft genannt. Siehe Schlucht.

Der Schlummer, des — s, plur. car. ein leiser, leichter Schlaf, wobey die Seele sich der Dinge außer sich noch dunkel bewußt ist. In den Schlummer gerathen, fallen. Von dem Schlummer überfallen werden. In einem sanften Schlummer liegen.

Das Schlummerfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit einem beständigen oder doch häufigen Schlummer verbundenes Fieber.

Schlummern, verb. reg. neutr. mit haben, leise und leicht schlafen, so daß man noch ein dunkles Bewußtseyn seiner und anderer Dinge hat, worin es von dem schlafen unterschieden ist.

Der Schlump, des — es, plur. inus. nur in einigen Sprecharten, das Unvermuthete, Plötzliche, Ungefähre einer Begebenheit zu bezeichnen, wo auch das Nebenwort schlumps für unversehens üblich ist. Es war ein bloßer Schlump, ein ungefährer Zufall. Schlumpsweise oder schlumperweise, unversehener, unvermutheter Weise; lauter nur den niedrigen Sprecharten eigene Ausdrücke.

Schlumpen, verb. reg. neutr. mit haben, im hohen Grade schlaff hangen und sich bewegen, ingleichen figürlich auf solche Art einher gehen. Die Kleider schlumpen lassen. Es schlumpet alles an ihr. Im Hause herum schlumpen. Daher die Schlumpe, eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige weibliche Person. In manchen Mundarten ist davon auch das Iterativum schlumpern üblich. Bey den Böttchern schlumpert ein Reif, wenn er zu weit ist und nicht anziehet.

Der Schlumper, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein langes Kleid mit einer Schleppe am hintern Theile; ein Schleppkleid.

Schlumpig, — er, — ste, adj. et adv. Äußerst nachlässig in der Kleidung. Schlumpig einher gehen, so daß die Kleidungsstücke am Leibe schlumpen.

Der Schlund, des — es, plur. die Schlünde, Diminut. das Schlündchen, Oberd. Schlündlein. 1. Der Anfang der Speiseröhre hinten im Munde, welcher die Speise und das Getränk aufnimmt und zum Magen schicket. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, Röm. 3, 13. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Anfang der Luftröhre, ja die ganze Luft- und Speiseröhre, der Schlund genannt. So kommt etwas in den unrechten Schlund, wenn es in die Luftröhre kommt. 2. Figürlich. 1) Der Anfang der Öffnung einer Höhle, eines Abgrundes, ja einer weiten Röhre, oder vielmehr die Gränze zwischen der Mündung und dem Abgrunde der Röhre u. s. f. Der Schlund einer Höhle, eines Feuer speyenden Berges, der Hölle, eines Kamines u. s. f. In noch weiterm Verstande wird in einigen Gegenden auch der ganze Rauchfang, die Feuermauer, der Schlund genannt. 2) Eine tiefe Stelle in einem Flusse, in dem Meere, welche die sich nähernden Körper verschlinget, in welchem Verstande die Wirbel, oder Strudel, oder ähnliche gefährliche Tiefen in dem Meere und in den Strömen, Schlünde genannt werden.

Der Schlung, des — es, plur. die Schlünge, die Handlung des Schlingens, ohne Plural, und so viel als man auf Ein Mahl hinunter schlingen kann; in beyden Fällen nur selten.

Die Schlungröhre, plur. die — n, an einer Pumpe oder einem Kunstgezeuge, die unterste Röhre, welche in das Wasser gerichtet ist, und welche dasselbe in sich schlinget. Sie wird auch wohl die Schlundröhre genannt.

Schlüpfen, im Oberd. schlupfen, verb. reg. neutr. mit seyn. Es ist das Intensivum von schliefen, und ist statt desselben auch im Hochdeutschen üblich, setzet aber wegen der intensiven Form eine engere Öffnung, mehr windende Bemühung und eine größere Glätte oder Biegsamkeit des Leibes voraus; sich mit einem glatten oder biegsamen Körper durch eine enge Öffnung winden, da es denn auch oft in weiterer Bedeutung für schnell kriechen oder schnell schleichen überhaupt gebraucht wird. Eine Maus schlüpft in ihr Loch. Durch einen Zaun schlüpfen. Ich muß meine Vorsicht verdoppeln, daß mein Sieg mir nicht aus den Händen schlüpfe, unvermerkt entgehe. Wie die sanften Abendwinde durch die Weiden schlüpfen, Geßn. So auch das Schlüpfen.

Das Schlupfloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlupfen kann. Ingleichen figürlich, ein Ort, durch welchen man auf eine verborgene Art entkommen kann, ingleichen wo man sich verbergen kann. Siehe Schlupfwinkel.

Schlüpf-

Schlüpfrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, glatt, wo man leicht schlüpfen, d. i. gleiten kann. Das Eis ist schlüpfrig, auf dem Eise ist es schlüpfrig zu gehen. Noch häufiger, wenn diese Glätte von Nässe und Feuchtigkeit herrühret. Der Regen macht die Wege schlüpfrig, besonders, wenn der Fußboden Lehm, Thon, oder fette, zähe Erde ist. Da es denn in weiterer Bedeutung auch von solchen von Nässe glatten Körpern gebraucht wird, welche leicht aus den Händen schlüpfen. Die Schleibe, der Aal sind schlüpfrig. In noch weiterm Verstande, glatt und geschmeidig. Das Öhl macht die Gedärme schlüpfrig. 2. Figürlich. 1) Ein schlüpfriger Beweis, welcher nicht die gehörige Bündigkeit oder Festigkeit hat, auf keinem dauerhaften Grunde ruhet. 2) Eine schlüpfrige Zunge haben, eine biegsame, gelenke, d. i. schwatzhaft seyn. 3) Gefährlich, bedenklich, mißlich. Es ist eine schlüpfrige Sache, wenn ein Schwächerer dem Stärkern für Bezahlung Hülfe leistet. Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr, Haged. 4) Auf eine halb verborgene Art zur Wollust reitzend. Schlüpfrige Gedichte. Ein schlüpfriges Gemählde.

Die Schlüpfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es schlüpfrig ist.

Die Schlupfwespe, plur. die — n, ein den Wespen ähnliches Insect mit vier pergamentenen Flügeln und einem Stachel am Schwanze, Ichneumon L. Afterwespe, welche andere Raupentödter nennen, bey welchen denn der Tenthredo L. Schlupfwespe heißt.

Der Schlupfwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Winkel, in welchen man schlupft, d. i. sich auf eine unbemerkte Art begibt. In weiterer Bedeutung, ein jeder verborgener Ort, in welchem man sich aus schädlichen oder bösen Absichten verbirgt.

Schlürfen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen. Dann schöpfte sie einen kühlen Trunk und schlürft ihn mit kleinen Lippen, Geßn. In der feinern Sprechart einiger Gegenden ist es auch als ein Neutrum für das niedrigere schlarfen üblich, weil dieses mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, S. dasselbe. Daher das Schlürfen.

Der Schluß, des — sses, plur. die Schlüsse, von dem Zeitworte schließen. 1. Die Handlung des Schließens, ohne Plural; doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Die Handlung des Beschließens. Den Schluß einer Sache machen, sie zum Schlusse bringen, sie beschließen. Den Schluß mit etwas machen. Zum Schlusse eilen, schreiten. Zum Schlusse eines Gewölbes schreiten, dasselbe schließen. 2) Im Reiten sagt man, es habe jemand keinen Schluß, wenn er nicht schließt, die Schenkel nicht fest an den Leib des Pferdes anlegt. Einen guten Schluß haben, 2. Ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt, oder sich schließt. 1) Der Ort, wo zwey Dinge passend mit einander verbunden sind, wird häufig der Schluß genannt. So ist an einer Schere der Schluß derjenige Theil, wo beyde Theile vermittelst eines Niethes mit einander vereiniget sind. Der Schluß einer Muschel, einer Thür u. s. f. der Ort, wo sich die Muschel schließet, wo die Thür anschließet; wo in manchen Fällen auch Schloß üblich ist. Auch die Schlußsteine, Schlußbeine u. s. f. heißen oft nur Schlüsse schlechthin. 2) Dasjenige, womit ein Ding beschlossen wird; der Beschluß. Der Schluß eines Briefes, einer Rede u. s. f. 3. Was geschlossen wird; auch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Für Entschluß, der nach vorher gegangener Überlegung gefaßte Vorsatz. Einen Schluß fassen, (nicht machen.) Mein Schluß ist gefaßt. Einen Schluß ändern. Indessen ist das zusammen gesetzte Entschluß üblicher. 2) Ein aus Vordersätzen hergeleiteter Satz. Einen Schluß machen, (nicht fassen.) Schlüsse aus etwas machen, ziehen, herleiten. In weiterer Bedeutung wird ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen ein Schluß oder Vernunftschluß genannt, da denn der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlußsatz heißt.

Die Schlußart, plur. die — en, die Art und Weise zu schließen, d. i. einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten.

Der Schlüßbalken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht, in welchem die Sparren zusammen gehen.

Das Schlüßbein, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Hüftbeines mit seinen Theilen, Os coxae, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es sich bey der Geburt von einander gibt und nach derselben wieder schließet; im gemeinen Leben auch das Schloßbein, das Schloß, sonst auch der Schluß.

Der Schlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlüsselchen, Oberd. Schlüsselein, ein Werkzeug damit zu schließen. 1. In der gewöhnlichsten Bedeutung, das gewöhnliche Werkzeug ein Schloß damit aufzuschließen, oder zu öffnen. Mit dem Schlüssel aufschließen. Der Schlüssel schließt nicht. Ein Schloß ohne Schlüssel aufmachen. Etwas unter seinem Schlüssel haben, unter seinem Beschlusse. Der goldene Schlüssel, das symbolische Zeichen der Würde eines Kammerherren. Den goldenen Schlüssel bekommen, diese Würde. 2. In weiterer Bedeutung werden verschiedene Arten von Hebel, etwas damit zu öffnen, zu spannen, Schrauben damit zu drehen u. s. f. oft Schlüssel genannt. Der Schlüssel zu einer Uhr, der Uhrschlüssel, zu einem Saiten-Instrumente, die Stifte, welche die Saiten tragen, umzudrehen u. s. f. In noch weiterm Verstande ist der Schlüssel bey den Schustern ein Keil, welcher zwischen die zwey Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh damit weiter zu machen. In den Orgelpfeifen sind die Schlüssel kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher damit zu verschließen. 3) Figürlich. 1) Eine Gränzfestung, ein Gränzpaß oder anderer fester Gränzort, heißt der Schlüssel eines Landes, weil dessen Besitz das Land gleichsam öffnet oder verschließt. 2) Das Mittel eine sonst unbekannte Sache zu erkennen. In der Musik ist der Schlüssel ein Zeichen vor den Linien, welches zeigt, wie die vorgeschriebenen Töne richtig zu benennen sind, und mit welcher Art von Stimme sie hervor gebracht werden müssen. Der Alt-Schlüssel, Discant-Schlüssel, Baß-Schlüssel, u. s. f. Das Alphabet einer verborgenen Schreibart wird ihr Schlüssel genannt. Den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel das Verborgene oder Unbekannte in derselben zu entdecken. 3) Gewalt, Herrschaft, doch nur in der Deutschen Bibel; daher noch in der Theologie die Gewalt von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, der Bindeschlüssel, die Gewalt aber wieder in dieselbe aufzunehmen, der Löseschlüssel genannt wird. Beyde zusammen heißen die Schlüssel des Himmelreichs.

Die Schlüsselader, plur. die — n, in der Anatomie, die beyden Äste der Hohlader, wenn unter den Schlüsselbeinen weg nach den Armen zu gehen.

Das Schlüsselbein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, zwey Beine in Gestalt eines langen Lateinischen S, welche unter dem Halse auf der obersten Brust liegen, eines kleinen Fingers dick, und einen halben Fuß lang sind, Claviculae, bey einigen Drosselbeine.

Die Schlüsselblume, plur. die — n, die Blume eines Gewächses, Primula veris L. Himmelschlüssel, S. Peters-Schlüssel, Gichtkraut. Ohne Zweifel, wegen einiger Ähnlichkeit, welche die Blumen an ihrem Stängel mit einem Schlüssel und seinem Barte haben.

Die Schlüsselbüchse, plur. die — n, ein Schlüssel mit einem Zündloche, aus welchem die Knaben zu schießen pflegen.

Das Schlüsselgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattinn oder Tochter des Verkäufers, gleichsam für die Abtretung der Schlüssel des Hauses macht, und welches an einigen Orten auch das Herdgeld genannt wird.

Der Schlüsselhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken, mehrere Schlüssel daran zu hängen, oder bey sich zu tragen.

Das Schlüsselloch, des — es, plur. die — löcher, dasjenige Loch, durch welches der Schlüssel in das Schloß gesteckt wird.

Der

Der Schlüsselring, des —es, plur. die —e, ein Ring, mehrere Schlüssel daran zu stecken.

Der Schlüsselschild, des —es, plur. die —e, dasjenige Blech, welches die Öffnung durch die Thür zu dem Schlosse bedecket, und worin sich das Schlüsselloch befindet.

Schlüssig, adv. von Schluß, so fern es einen nach Überlegung gefaßten Vorsatz bedeutet. Schlüssig werden, sich entschließen, etwas beschließen. Dieß macht mich schlüssig, mich ihm zu entdecken, bewegte mich zu dem Entschlusse. In dem Gegensatze unschlüssig, wo es aber zweifelhaft, Mangel an dem Vermögen sich zu entschließen, bedeutet, ist es auch als ein Beywort üblich.

Die Schlußleiste, plur. die —n, bey den Buchdruckern, Leisten, d. i. geschnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schlusse eines Abschnittes in einem Buche gesetzt werden; die Final-Leiste.

Der Schlußpunct, des —es, plur. die —e, der Punct am Schlusse einer Periode, welcher auch nur der Punct schlechthin genannt wird.

Die Schlußrede, plur. die —n. 1) Ein durch Worte ausgedruckter Vernunftschluß; mit einem Griech. und Lat. Kunstworte Syllogismus. 2) Eine Rede, oder Theil einer Rede zum Beschlusse; wohin z. B. der Epilogus der Schauspieler gehöret.

Der Schlußsatz, des —es, plur. die —sätze. 1) Ein Satz am Schlusse oder Beschlusse einer Rede. 2) In einer Schlußrede, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz, der Schluß selbst; der Folgesatz, die Conclusion.

Der Schlußstein, des —es, plur. die —e, keilförmige Steine, womit ein Bogen, oder ein Gewölbe geschlossen wird; Schloßsteine, Schlüsse.

Die Schmach, plur. inus. die thätige, kränkende Erweisung des Urtheils von der geringen, verächtlichen Beschaffenheit eines andern, wodurch es sich von Schimpf, Schande, Hohn, Spott u. s. f. unterscheidet. Jemanden alle Schmach anthun, welches so wohl durch kränkende verächtliche Worte, als durch andere kränkende und Verachtung an den Tag legende Handlungen geschehen kann. Schmach thut wehe.

Schmachten, verb. reg. neutr. mit haben, den höchsten Grad des Hungers und Durstes empfinden. 1. Eigentlich. Vor Durst, vor Hunger schmachten. Nach einem Trunke Wasser schmachten. Vor Hitze schmachten. 2. Figürlich. 1) Vor Hunger und Durst abgezehret werden. Sie muß doch vor Hunger schmachten, Gryph. Im Gefängnisse schmachten, in weiterm Verstande, aus Mangel der Freyheit und Bequemlichkeit abgezehret werden. 2) Einen hohen Grad der Sehnsucht, des sehnsüchtigen Verlangens empfinden. Jemanden schmachtend ansehen. Augen die oft schmachtend auf die seinigen geheftet waren. Blaue schmachtende Augen. Der Gegenstand des Schmachtens bekommt auch hier das Vorwort nach. Sehr, wie sein Auge nach mir schmachtet, Gell. Nach Trost schmachten. So auch das Schmachten.

Schmächtig, —er, —ste, adj. et adv. schlank oder geschlank, lang aber nach Verhältniß dünne und biegsam. Ein schmächtiger Mensch, von einem schlanken Wuchse. Ein schmächtiges Reis, ein schlankes.

Der Schmächtling, des —es, plur. die —e, eine schmächtige Person.

Der Schmachtriemen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein breiter lederner Riemen der Fuhrleute, Reiter u. s. f. den Unterleib damit zu gürten, wenn er leer ist, damit er auf dem Pferde nicht so erschüttert werde; von dem veralteten Hauptworte Schmacht, der Hunger.

1. Der Schmack, des —es, plur. die —e, eine Benennung des Färber- oder Gärberbaumes, Rhus coriaria L. welcher Nahme aus dem Span. Sumaco, Sumach, zusammen gezogen ist, und bey einigen auch Schmach lautet. Daher schmackgares Leder, bey den Gärbern, welches mit Schmack gar gemacht worden, im Gegensatze des lohgaren.

2. * Der Schmack, des —es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für

für das jetzt übliche Geschmack. Das Manna hatte einen Schmack wie Semmel, 2 Mos. 16, 31. Und war einem jeglichen nach seinem Schmack eben, Weish. 16, 20.

Die Schmacke, plur. die — n, in der Schifffahrt, eine Art Schiffe mit hohem Borte, mit einem Mast ohne Korb, einem Bogspriet, flachen Kiele, runden Hintertheile, bauchigen Vordertheile und kurzen Gebäude. Sie haben ein höheres Verdeck und ein breiteres und schwereres Steuerruder als andere Schiffe, und werden in Holland nur auf den Canälen oder kurzen Seereisen gebraucht.

Schmackhaft, — er, — este, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte Schmack für Geschmack. 1) Was einen Geschmack hat, durch den Geschmack empfunden werden kann; im Gegensatze des unschmackhaft, welches in dieser Bedeutung doch häufiger gebraucht wird, als schmackhaft. Schmackhaftes Wasser. 2) Einen guten, angenehmen Geschmack habend. Eine schmackhafte Speise. Das verlängerte schmackhaftig ist überflüssig.

Die Schmackhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er schmackhaft ist, besonders in der zweyten Bedeutung.

Schmadern, verb. reg. act. et neutr. mit haben, im gemeinen Leben, schlecht schreiben; schmieren. Man schreibt nicht mehr, man schmadert nur, Bernhardi.

Schmähen, verb. reg. act. seine Verachtung durch beleidigende Worte an den Tag legen, Schmach mit Worten anthun; mit der vierten Endung der Person. Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet, Ps. 15, 3. Ingleichen mit dem Vorworte auf, auf jemanden schmähen. Daher das Schmähen und die Schmähung.

Schmählen, Schmählich, S. Schmälen, Schmählich

Die Schmähschrift, plur. die — en, eine Schrift, worin man jemanden schmähet; doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemanden ehrenrühriger Handlungen mit Unwahrheit beschuldiget; ein Pasquill.

Die Schmähsucht, plur. car. die Sucht, d. i. zur Fertigkeit gewordene heftige Begierde, zu schmähen, und in engerer Bedeutung, den guten Nahmen eines andern durch ehrenrührige Nachreden zu schmälern. Daher schmähsüchtig, damit behaftet, darin gegründet.

Die Schmähung, plur. die — en, das Schmähen; noch mehr und häufiger aber schmähende Reden. Schmähungen wider jemanden ausstoßen.

Das Schmähwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort,) ein schmähendes Wort, und in weiterer Bedeutung, im Plural Schmähworte, schmähende Reden.

Schmal, schmäler, schmälste, adj. et adv. 1) Eine geringe Ausdehnung in die Breite habend. Schmale Tücher, im Gegensatze der breiten. Ein schmales Haus, ein schmaler Weg. 2) Figürlich, geringe, schlecht; noch hin und wieder im gemeinen Leben. Eine schmale Ernte, Weinlese, Messe, eine schlechte. Schmal bestehen, schlecht. Eine schmale Besoldung, eine geringe, kleine. Ingleichen für kärglich, ärmlich, sparsam; gleichfalls nur hin und wieder. Schmal leben, schlecht und spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel. Es gehet hier schmal her, ärmlich, kärglich. Bey schmaler Kost, Haged. Schmale Bissen essen müssen, sich ärmlich, spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel behelfen müssen.

Schmälen, verb. reg. neutr. mit haben, seinen Unwillen durch Worte an den Tag legen; wo es zugleich ein gelinderer und vertraulicherer Ausdruck ist, als schelten und andere gleichbedeutende, indem er einen geringern Grad des Unwillens und gelindere Ausdrücke desselben voraussetzt. Den ganzen Tag schmälen. Auf jemanden schmälen. Ja, wenn doch nur Ein Mahl dein Vater auf dich schmälte, Rost. So auch das Schmälen.

Schmälern, verb. reg. act. schmäler machen, doch nur noch in der weitern Bedeutung, kleiner, geringer machen, und auch hier nur in einigen Fällen. Jemandes

des Gränzen schmälern. Jemandes Einkünfte, Nahrung, guten Nahmen schmälern. Man schmälert sein Verdienst, Günth. In der engern Bedeutung, der Breite nach kleiner machen, ist es nicht üblich, außer zuweilen in der reciproken Gestalt. Hier schmälert sich das Land, der Fluß, wird enger. So auch das Schmälern und die Schmälerung.

Der Schmalhans, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprechatten, eine Person, bey welcher es schmale Bissen setzt, ein Hungerleider, karger Geitzhals; besonders in der R. A. hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird die Tafel armselig bestellt.

Die Schmalheit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding schmal ist; für das ungewöhnliche Schmäle.

Schmälich, — er, — ste, adj. et adv. von Schmach, schimpflich, verächtlich. Sie schlagen mich schmälich, Hiob 16, 10. Schmäliche Worte, verächtliche. Ein schmäliches Geboth auf etwas thun, ein verächtliches, schimpfliches. Jemanden schmälich halten, auf eine kränkende Art verächtlich. Ein schmäliger Tod. Eines schmälichen Todes sterben, eines schimpflichen. In der niedrigen Sprechart wird es, wie andere ähnliche Wörter, oft als ein intensives Wort für sehr, sehr groß, sehr heftig gebraucht. Es ist eine schmäliche Hitze, eine überaus große. Es ist schmälich kalt. Schmälich groß.

Die Schmalsaat, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Collectivum, Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen, Linsen, Wicken und Bohnen zu bezeichnen. Es erfolgte ein so heißer Sommer, daß die Schmalsaat verdarb, Bluntschli, ein Schweizer.

Die Schmalte, plur. die — n, das aus dem Kobalt durch die Verglasung erhaltene metallische Glas, besonders nachdem es gemahlen und geschlämmet, und dadurch zur blauen Farbe zubereitet worden, da es auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird. Der Nahme ist aus dem Ital. Smalto, Schmelz, Schmelzglas, S. Schmelz.

Das Schmalthier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch- oder Rehkalb, so bald es Ein Jahr alt ist, bis zu der Zeit, da es selbst zu brunsten und zu setzen anfängt. Von schmal, klein, geringe.

Das Schmalvieh, des — es, plur. inus. das kleinere zahme Vieh, zum Unterschiede von dem großen Zug und Lastviehe. Besonders pflegt man unter diesem Worte die Schafe zu verstehen.

Das Schmalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das in den Thieren befindliche Fett. 1. Überhaupt, wo es in manchen Gegenden für Fett überhaupt gebraucht wird. So sagt man daselbst, es habe jemand viel Schmalz, wenn er fett ist. 2. Im Oberdeutschen wird die Butter, besonders die ungesalzene, Schmalz genannt; Mayschmalz, Maybutter. Im Hochdeutschen führet nur die ausgelassene oder ausgeschmolzene und hernach verwahrte Butter, mit welcher die Speisen geschmalzen werden, den Nahmen des Schmalzes, noch häufiger aber der Schmelzbutter. Die Speisen ohne Salz und Schmalz anrichten, ohne Gewürz und Butter. 3. Ausgeschmolzenes oder ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten eine weiche schmierige Beschaffenheit behält; zum Unterschiede von dem Talge. Gänseschmalz, Schweineschmalz, Bärenschmalz, Klauenschmalz, Fischschmalz u. s. f. Uneigentlich führet das Ohrenschmalz, wegen seiner ähnlichen Consistenz und schmierigen Beschaffenheit, den Nahmen des Schmalzes.

Die Schmalzbirn, plur. die — en, eine Art saftiger schmackhafter Birnen, deren Fleisch im Munde gleichsam zerschmilzet. Sie ist in unsern Gärten unter dem Französischen Nahmen Beurrée am bekanntesten.

Der Schmalzehnte, des — n, plur. die — n, der kleine Zehnte, d. i. der Zehnte von dem Schmalviehe, den Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Bienen; im Gegensatze des größern Getreidezehnten.

Schmalzen, verb. reg. act. außer daß das Mittelwort in vielen Gegenden geschmalzen hat, in den Küchen, mit Schmalz oder Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter würzen. Eine Suppe schmalzen, Butter daran thun. Das Kraut ungeschmalzen essen. Weder gesalzen noch geschmal-

schmalzen. Daher das Schmalzen. In vielen Gegenden selbst in Obersachsen lautet dieses Wort schmälzen, schmelzen, und wird alsdann auch wohl regulär abgewandelt, geschmälzt oder geschmelzt. Indessen ist schmalzen richtiger, wie salzen von Salz.

Die Schmalzgrube, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines fruchtbaren und fetten Landes, besonders so fern es eine einträgliche und gute Viehzucht hat.

Der Schmant, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Im Bergbaue, eine zarte nasse und schwefelgelbe Erde, welche sich bey dem Sieden des Vitrioles niederschläget, und aus welcher eine rothe Farbe gebrannt wird. In den Salzwerken wird die Unreinigkeit der Sohle, welche sich als ein Schaum obenauf setzet, der Salzschmant genannt. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Liefland, wird der Milchrahm Schmant, oder als ein Fämin. Schmante genannt.

Schmarotzen, verb. reg. neutr. mit haben, sich ungebethen einfinden, wo es etwas zu schmausen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umsonst erhalten kann, mit einem schwachen Nebenbegriffe des in diesem Betragen liegenden Verächtlichen. Schmarotzen gehen. Bey jemanden schmarotzen, sich ungebethen bey ihm zur Mahlzeit einfinden. So auch das Schmarotzen.

Der Schmarotzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich ungebethen da einfindet, wo er umsonst essen oder schmausen kann, und in engerer Bedeutung, welcher eine Fertigkeit in dieser Art des Zudringens besitzet. Schmarotzer liesen schneller, und folgeten entzückt der Harmonie der Teller, Zach. Man gebraucht es oft von beyden Geschlechtern, obgleich im weiblichen auch Schmarotzerinn nicht ungewöhnlich ist. Schmarotzerisch und Schmarotzerey kommen nur in den niedrigen Sprecharten vor.

Die Schmarotzerpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche sich von dem Safte anderer nähren, dergleichen die Mistel, das Baummoos, der Baumschwamm u. a. sind.

Die Schmarre, plur. die — n, Diminut. das Schmärrchen, ein Hieb, eine lange Wunde, und am häufigsten die Narbe einer langen Wunde.

1. Die Schmäsche, plur. die — n, eine Masche im Stricken, oder diejenige Schlinge, welche vermittelst zweyer Stricknadeln gemacht wird, aus welchen Schlingen das ganze Gestrick bestehet. Es ist aus Masche vermittelst des vorgesetzten Zischlautes gebildet, hat aber ein gedehntes a, dagegen Masche ein geschärftes hat.

2. Die Schmäsche, oder Schmase, plur. die — n, bey den Kürschnern und im Fellhandel, fein zugerichtete Lämmerfelle. Ein Pelz von Schmaschen. Es ist mit dem Fellhandel, ohne Zweifel aus dem Pohln. Smuuk, ein Lammsfell, zu uns gekommen.

Der Schmatz, des — es, plur. die Schmätze, Diminut. das Schmätzchen, Oberd. Schmätzlein, ein laut schallender derber Kuß. Und gab mir einen derben Schmatz, Weisse.

Die Schmatze, plur. die — n, in dem Forstwesen einiger Gegenden, der in der Erde stehende Stock eines abgehauenen Baumes, besonders, wenn er von einer beträchtlichen Länge über der Erde ist. Die Schmatzen ausrotten. Daher die Schmatzklafter, eine Klafter aus solchen Schmatzen geschlagenen Holzes.

1. Schmatzen, verb. reg. act. im Forstwesen, die Schmatzen ab- und zu Klafterholz hauen. Die Stöcke schmatzen.

2. Schmatzen, verb. reg. neutr. mit haben, denjenigen hellen Schall mit dem Munde hervor bringen, welchen dieses Zeitwort ausdruckt, und welcher gemeiniglich eine ungesittete Art des Essens begleitet. Die Schweine schmatzen, wenn sie essen. Eben dieser Laut entstehet auch durch eine derbe ungesittete Art des Küssens: jemanden küssen, daß es schmatzt; daher dieses Wort auch im gemeinen Leben für küssen gebraucht wird. Daher das Schmatzen.

Der Schmauch, des — es, plur. car. ein dicker Rauch, dergleichen oft der Rauch ohne Feuer ist. Einen Schmauch machen. In Schmauche ersticken.

Schmauchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Schmauch von sich geben, und oft für rauchen überhaupt. Die Kohlen schmauchen, wenn sie ohne Flammenfeuer einen

einen unangenehmen dicken Rauch von sich geben. Nasses Holz schmaucht. 2) Tobak schmauchen, für Tobak rauchen, wo es als ein Activum üblich ist. So auch das Schmauchen.

Schmäuchen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, Schmauch hervor bringen, und noch häufiger, den Schmauch an etwas gehen lassen. In einigen Gegenden sagt man Fleisch schmäuchen, für räuchern. In der Bienenzucht schmäucht man die Bienen, wenn man sie mit Schmauch aus dem Stocke treibt; die Jäger schmäuchen einen Fuchs aus seinem Loche, wenn sie ihn mit Schmauch aus demselben vertreiben; ehedem schmäuchte man auch gewisse Arten von Missethätern zu Tode.

Das Schmauchfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches keine Flamme, aber wohl einen Schmauch oder dicken Rauch von sich gibt.

Der Schmaus, des — es, plur. die Schmäuse, eine festliche Mahlzeit mit einem reichen Vorrathe von Speisen und Getränke. Einen Schmaus geben, ausrichten. Zum Schmause gehen.

Schmausen, verb. reg. neutr. mit haben, einem Schmause beywohnen, Speisen und Getränke mancher Art in reichem Maße zu sich nehmen. Hoch schmausen. Die ganze Woche schmausen. Heute wird geschmauset. Bey jemanden schmausen. Daher das Schmausen.

Der Schmauser, des — s, plur. ut nom. sing. welcher oft und viel schmauset; im gemeinen Leben auch ein Schmausbruder. Die Schmauserey für Schmaus in der vertraulichen Sprechart.

Schmĕcken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Activum. 1. Vermittelst des Geschmackes versuchen, einen Körper auf die Zunge nehmen, um dessen Geschmack durch öfteres Auf- und Zuschließen des Mundes zu empfinden; nur noch im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden, gangbar, indem in der anständigern Sprechart kosten eingeführet ist. Den Wein schmecken, kosten. Da ers schmeckte, wollte ers nicht trinken, Matth. 27, 34. Ingleichen figürlich, durch die Empfindung erkennen. Einem Kinde die Ruthe zu schmecken geben. Von diesen Widerwärtigkeiten hat Cajus noch nichts geschmeckt. 2. Durch den Geschmack, oder vermittelst des Geschmackes erkennen, sich der Veränderungen, welche die Salztheilchen der Körper auf den Nervenwärzchen der Zunge machen, bewußt seyn. Nicht schmecken können. Scharf schmecken. Ich schmeckte, daß es süß ist. Ich schmecke das Salz in dem Wasser. 3. Mit lebhafter Empfindung genießen; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ich schmecke kein Vergnügen recht, welches ich nicht mit ihnen theile.

II. Als ein Neutrum, mit haben, durch den Geschmack empfunden werden, diejenigen Veränderungen auf der Zunge hervor bringen, welche den Geschmack ausmachen. 1. Eigentlich. Die Quassia schmeckt bitter, der Zucker süß, der Alaun salzig. Gut, schlecht, übel schmecken. Das Gewürz schmeckt wie Pfeffer. Aber, nach etwas schmecken, das Daseyn eines Dinges oder seiner Theile durch den Geschmack verrathen. Der Wein schmeckt nach dem Fasse, die Speise nach dem Rauche. 2. Figürlich. 1) Gut schmecken. Diese Speise schmeckt ihm. Ingleichen mit Gefallen, mit Appetit genossen werden, von Speisen und Getränken. Auf den Schinken schmeckt ein Trunk. Es schmeckt ihm, sagt man, wenn jemand wacker isset; ingleichen sichs schmecken lassen. Es will mir nichts schmecken, wenn man zu keiner Speise Appetit hat. 2) Empfunden, erfahren werden. Ein Gewinn von tausend Thalern schmeckt überaus gut. Diese Begegnung will mir nicht schmecken. Wie schmeckt dir dieser Einfall? Ingleichen mit Gefallen empfunden werden. Das will mir nicht schmecken. 3) Nach etwas schmecken, die Anwesenheit oder Eigenschaft einer Sache der Empfindung verrathen. Ein solcher Witz schmeckt nach der Schule. Die Frau schmeckt gewiß nach dem Dorfe, die ihrem Manne treu bleibt, Weisse. Daher das Schmecken, S. auch Geschmack.

Die Schmeicheley, plur. die — en. 1) Schmeichelnde Worte, Handlungen oder Betragen. Jemanden alle nur ersinnliche Schmeicheleyen machen, ihm eine Schmeichelcy

cheley sagen. 2) Das Schmeicheln, noch mehr aber die Fertigkeit andern zu schmeicheln; ohne Plural.

Schmeichelhaft, — er, — este, adj. et adv. schmeichelnd, von Personen und Sachen. Ein schmeichelhafter Mensch. Das ist mir sehr schmeichelhaft. Im gemeinen Leben schmeichlerisch. Daher die Schmeichelhaftigkeit.

Schmeicheln, verb. reg. neutr. mit haben, welches die dritte Endung der Person erfordert. 1. Eigentlich, sich vor jemanden schmiegen, um ihm liebzukosen, in welcher Bedeutung es eigentlich den Hunden zukommt, wenn sie auf solche Art durch Schmiegen und Wedeln liebkosen. Der Hund schmeichelt seinem Herren. In weiterer Bedeutung gebraucht man es noch sehr häufig für liebkosen, besonders so fern es mit Streicheln und Lächeln verbunden ist. Das Kind schmeichelt seiner Mutter, die Mutter dem Kinde. Da es denn auch von einem mit Schmeicheln und Liebkosen begleiteten Bitten, ja von einer jeden übertriebenen Freundlichkeit gebraucht wird. Schmeicheln können. 2. Figürlich. 1) Angenehme Empfindungen und Vorstellungen erwecken; doch von den Empfindungen nur selten. O, wie lieblich schmeichelst du unsern Seelen, Weiße. Am häufigsten, eine angenehme, obgleich noch ungewisse Hoffnung erregen und unterhalten. Sich mit der Hoffnung schmeicheln. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehl schlagen kann, Weiße. Das Hauptwort Hoffnung läßt sich hier nicht ohne merkliche Härte verschweigen, ob es gleich sehr häufig geschiehet. Ich schmeichelte mir, daß er kommen würde. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, Gell. Allenfalls läßt sich diese Verheißung entschuldigen, wenn das Zeitwort absolute stehet. Ich hoffete — doch ich schmeichelte mir vergebens. Im Oberdeutschen gebraucht man es hier auch mit der zweyten Endung. Wir können uns einer erwünschten Auskunft der bevor stehenden Unterhandlungen schmeicheln; wo der Genitiv von dem ausgelassenen Hauptworte Hoffnung herrühret. 2) Jemanden mit Vorsatz und um dessen Gunst zu gewinnen ungegründete Vorzüge beylegen. Vortrefflich schmeicheln können. Der Arzt schmeichelt dem Kranken, wenn er dessen Zustand vortheilhafter schildert als er ist, der Mahler dem, welchen er mahlet, wenn er die Fehler verbirget, oder ihn schöner mahlt, als er ist, der Hofmann dem Fürsten, wenn er ihm Vorzüge beyleget, die er nicht besitzet. Ein Prediger, Arzt und Mahler müssen nicht schmeicheln. Sie schmeichelten ihm und sagten, er habe vollkommen Recht. So auch das Schmeicheln.

Anm. Oft gebraucht man dieses Zeitwort in der passiven Form. Bin ich nicht geschmeichelt? fragt man wohl, wenn man sich hat mahlen lassen. Allein da dieses Zeitwort ein Neutrum ist, so ist solches unrichtig. Über dieß kann die erste Endung im Passivo nur alsdann Statt finden, wenn das Activum die vierte Endung erfordert. Da nun schmeicheln die dritte zu sich nimmt, so müßte man, wenn es auch ein Passivum litte, sagen: ist mir nicht geschmeichelt worden?

Der Schmeichler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schmeichlerinn, eine Person, welche schmeichelt. Ein Kind, welches gewohnt ist, Liebkosungen zu machen, nennt man einen kleinen Schmeichler. Im gehässigern Verstande ist der Schmeichler derjenige, welcher andern, um ihre Gunst zu gewinnen, mit Vorsatz ungegründete Vorzüge beyleget.

Schmeidig, — er, — ste, adj. et adv. ein noch im gemeinen Leben sehr gangbares Wort, wofür die anständigere Sprechart geschmeidig gebraucht, S. dasselbe. So auch die Schmeidigkeit, für Geschmeidigkeit.

Schmeißen, verb. irreg. Imperf. ich schmiß; Mittelw. geschmissen; Imperat. schmeiße, schmeiß. Es ist in doppelter Gestalt gangbar, in beyden aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich. I. Als ein Neutrum, mit seyn, heftig und plötzlich fallen, von großen Körpern, wie schlagen; am häufigsten in dem zusammen gesetzten hinschmeißen, plötzlich zu Boden fallen. Er ist hingeschmissen. II. Als ein Activum, und zwar wieder in einer doppelten

Haupt-

Hauptbedeutung. 1. Schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden hinter die Ohren schmeißen. Das Pferd schmeißt hinten aus. Sich mit jemanden schmeissen. Daher der Schmiß daselbst auch ein derber Schlag ist. 2. Werfen, wo es auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Etwas unter die Bank schmeißen. Jemanden zu Boden, über den Haufen schmeißen. Der Wind schmiß den Baum in das Wasser. 3. Den Koth, d. i. überrest der verdauten Speisen, durch den Hintern von sich geben, wo es in den gemeinen Sprecharten als ein anständiger Ausdruck für das grobe scheißen gebraucht wird. Das Kind hat in das Bett geschmissen. Am häufigsten gebraucht man es von Vögeln, dem Federviehe und Insecten, und zwar von den letztern auch von dem Legen ihrer Eyer, vermuthlich so fern der grobe Haufe sie mit dem Kothe verwechselt. In manchen Gegenden gehet es hier regulär, ich schmeißte, geschmeißt; welche Form auch Luther angenommen hat: Eine Schwalbe schmeißte aus ihrem Nest, Tob. 2, 11. So auch das Schmeißen.

Schmeißfliege, plur. die — n, eine Art gewöhnlicher Fliegen, welche sich auf das Fleisch setzen und dasselbe beschmeißen, d. i. ihre Eyer in dasselbe legen, da es denn Maden bekommt.

Der Schmêlz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein metallisches, durch die Schmelzung erhaltenes farbiges Glas, welches auch wohl Schmelzglas genannt wird. So führet diesen Nahmen das aus dem Kobalte bereitete blaue Glas, welches aber noch häufiger Schmalte genannt wird. In der Handlung verstehet man unter Schmelz gemeiniglich die aus calcinirtem Zinn oder Bley verfertigten, Korallen ähnlichen, glänzenden und durchbohrten Körner oder Röhrchen, welche man auf Draht oder Fäden reihet, sie zu allerley Figuren bieget, und Kleider, Quasten und andere Dinge damit schmücket. Mit Schmelz besetzen. Figürlich ist in der dichterischen Schreibart der Schmelz der Blumen, der Wiesen, die hellen hohen glänzenden Farben, welche auf denselben spielen.

Die Schmêlzarbeit, plur. die — en. 1) Im Hüttenbaue, ohne Plural, das Schmelzen der Erze. 2) Diejenige Arbeit, da metallische Farben auf andere Körper eingeschmelzet werden, auch ohne Plural, und auf solche Art überzogene Dinge; emaillirte Arbeit.

Die Schmêlzbutter, plur. car. ausgeschmelzte oder ausgelassene Butter, welche an die Speisen gebraucht wird, und in einigen Gegenden auch Schmalz heißt.

1. Schmêlzen, mit Schmalz oder Butter würzen, S. Schmalzen.

2. Schmêlzen, verb. reg. et irreg. welches in der letztern Form so gehet: ich schmelze, du schmilzest, (schmelzest.) er schmilzt, (schmelzt;) Imperf. ich schmolz, Conj. schmölze; Mittelw. geschmolzen; Imper. schmilz, noch häufiger aber schmelz. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation und dem Hülfsworte seyn, aus einem festen Körper in einen flüssigen verwandelt werden. Das Weinsteinsalz schmelzt oder schmilzt an der Luft, der Schnee an der Sonne, das Wachs im Feuer. Butter über dem Feuer schmelzen lassen. Geschmolzener Schnee, geschmolzenes Eis. Das Bley schmilzt in einem mäßigen Grad des Feuers, das Kupfer erfordert einen stärkern, der Diamant den stärksten. Figürlich auch in der edlern Schreibart: mein Herz von deinen Thränen schmilzt in süßer Wehmuth. Die irreguläre Form ist hier ohne Ausnahme gangbar, außer daß im Präsenti viele Hochdeutsche für schmilzest und schmilzt, schmelzest und schmelzt sagen. Wie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, Mich. 1, 4.

II. Als ein Activum. 1) Schmelzen machen, einen festen Körper in einen flüssigen verwandeln, doch nur, so fern es vermittelst der Wärme und des Feuers geschiehet. Es ist hier im Hochdeutschen immer noch als ein irreguläres Zeitwort gangbar, so rathsam es auch wäre, es in dieser Bedeutung regulär zu conjugiren, man müßte denn die irreguläre Form zum Unterschiede von der folgenden Bedeutung für nöthig halten. Wachs, Butter, Schnee schmelzen. Bley, Zinn, Kupfer schmelzen. Ge-

schmol-

schmolzenes Bley, besser geschmelztes. Es wird heute nicht geschmolzen, besser geschmelzt. Im Hüttenbaue ist schmelzen die Metalle durch Schmelzung des Erzes von dem Gesteine und den Schlacken absondern, daher es denn oft alle dahin gehörige Arbeiten mit unter sich begreift. Bey den Mahlern ist die Farben schmelzen oder verschmelzen, sie, nachdem sie aufgetragen worden, unter einander vertreiben. Ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er sie gut zu vertreiben weiß, welches man auch wohl den Schmelz der Farben zu nennen pflegt. 2) Mit Schmelz mahlen oder überziehen, weil die metallischen Farben, welche denselben ausmachen, nachdem sie aufgetragen worden, erst im Feuer schmelzen müssen, ehe sie sichtbar werden; wofür doch im Hochdeutschen das Französische emailliren üblicher ist. In dieser Bedeutung wird es allemahl als ein reguläres Zeitwort gebraucht. Einen Ring schmelzen, ihn emailliren, mit Schmelz oder Emaille überziehen, bemahlen. Geschmelzte Arbeit. Auf Stahl schmelzen. So auch das Schmelzen, und im Activo die Schmelzung.

Der Schmêlzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schmelzt, in der thätigen Bedeutung, besonders im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze verstehet und verrichtet.

Das Schmêlzfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, bey welchem geschmelzet wird, ingleichen derjenige Grad des Feuers, in welchem ein Körper schmilzt.

Das Schmêlzglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gläser, ein metallisches Glas, womit geschmelzet, d. i. emailliret, wird, und welches zuweilen auch nur Schmelz schlechthin heißt.

Die Schmêlzhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem die Erze, nachdem sie die gehörige Zubereitung bekommen haben, ausgeschmelzet werden.

Die Schmêlzkunst, plur. car. 1) In den Bergwerken, die Kunst, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu bringen. 2) Die Kunst, mit Schmelz zu mahlen oder zu überziehen; die Emaillirkunst.

Der Schmêlzmahler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst mit Schmelz zu mahlen verstehet und ausübet; der Emaille-Mahler. Daher die Schmelzmahlerey, das Mahlen mit Schmelz, die Kunst, damit zu mahlen, und ein auf solche Art hervor gebrachtes Gemählde.

Das Schmêlzwêrk, des — es, sing. inus. bey den Goldschmieden, erhabene, aus Schmelz oder Emaille aufgetragene Figuren.

Das Schmêr, des — es, plur. inus. ein dickliches Fett, welches sich schmieren läßt. Daher ist in einigen Gegenden das Wagenschmier das Fett, womit die Achse der Wagen geschmieret wird. Im Hochdeutschen, ist Schmer zuweilen das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, welches, wenn es ausgelassen worden, Schmalz heißt, es sey nun ausgeschmolzen oder nicht. Ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat. Schweineschmer, Gänseschmer, Schweinefett oder Schweineschmalz, Gänseschmalz.

Der Schmêrbauch, des — es, plur. die — bäuche, ein mit vielem Schmer oder Fett bewachsener Bauch. In weiterer Bedeutung, eine Benennung des Unterleibes, weil sich daselbst das Schmer oder Fett am ersten und stärksten anzulegen pflegt.

Der Schmêrgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein strengflüssiges, armhaltiges Eisenerz, welches, wenn es durch Pochen und Schlämmen von den leichtesten Steinarten gereiniget worden, zum Polieren des Stahles, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird. Im gemeinen Leben Schmirgel.

Schmêrgeln, verb. reg. act. mit Schmergel polieren.

Das Schmêrkraut, des — e, plur. inus. eine Pflanze mit einem weißen und fettigen Stängel, welche bey den ältern Kräuterkennern Orobanche scandulaca genannt wird.

Der Schmêrl, des — s, plur. die — e, Dimin. das Schmerlchen, Oberd. Schmerlein, eine Art kleiner Falken, in der Größe einer Amsel, mit einem himmelblauen

Schwa-

Schnabel; Falco Aesalon L. Steinfalk. In einigen Gegenden Schmirl, Schmierlein, die Schmerle, und ohne Zischlaut Merl, Merle, Franz. Emerillon. In manchen Gegenden wird auch der Lerchenfalk, Falco varius pictus Alauda um *Klein*. Schmerl und Schmerlgeyer genannt.

Die Schmêrle, plur. die — n, eine Art kleiner Bachfische, mit einer gefleckten Haut; Cobitis Barbatula L. der Schmerling.

Die Schmêrlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Augustlinde, vermuthlich wegen ihres weichen Holzes, daher sie von andern auch Specklinde genannt wird; alles zum Unterschiede von der Steinlinde.

Der Schmêrstein, des — es, plur. inus. ein Nahme des Specksteines, weil er weich ist, und sich fettig anfühlen läßt.

Das Schmêrvieh, S. Schmiervieh.

Die Schmêrwurz, plur. inus. 1) Ein Nahme des Fettkrautes, Pinguicula L. Butterkraut. 2) Eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa und den Morgenländern einheimisch ist; Tomus L. 3) Ein Nahme der Schwarzwurzel, weil sie im Kochen zu einem schmierigen Brey wird. 4) Eine Art des Porsches, welcher von dem großen Haufen gebraucht wird, wenn jemand vor Schmer oder Fett ersticken will; Ledum Telephinum L. Stickwurz.

Der Schmêrz, des — ens, Dat. dem — en, Acc. den Schmerz, Plur. die — en. 1) Diejenige unangenehme Empfindung, die aus der Trennung des Stetigen in unserm Körper entstehet, welche Trennung des Stetigen die Ursache eines jeden Schmerzens ist. Einen heftigen Schmerz in der Seite empfinden. Einen Schmerz in der Seite haben oder fühlen. Viele Schmerzen ausstehen. Wo der Plural, so wie in der folgenden Bedeutung, auch häufig anstatt des Singulars gebraucht wird. Heftige Schmerzen empfinden. Vor Schmerzen schreyen. Unter großen Schmerzen sterben. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gichtschmerzen, Steinschmerzen. Schmerz ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher den Grad unbestimmt läßt. Die heftigsten Grade des Schmerzens drückt man durch Pein, Qual und Marter aus. 2) Unangenehme Empfindung des Gemüthes, zunächst über den Verlust eines Gutes, hernach aber auch über eine jede unangenehme Veranlassung; wo es aber doch nur von einem gewissen heftigen Grade dieser Empfindung gebraucht wird, indem die schwächern durch Unlust, Traurigkeit, Gram, Betrübniß u. s. f. angedeutet werden. Der Schmerz über den Verlust eines Freundes, einer geliebten Person, seines Vermögens u. s. f. Wir erwarten ihn mit Schmerzen, von einem hohen Grade der Sehnsucht und Unruhe. Ich höre es mit Schmerzen, mit einem hohen Grade der Betrübniß, der Traurigkeit, des Bedauerns.

Anm. In der Declination des Singulars dieses Wortes sind die Deutschen, und selbst die Sprachlehrer, nicht einig. Einige Oberdeutsche machen die erste und vierte Endung Schmerzen nach dem Muster von Karpfen, Tropfen, Lappen, Batzen u. s. f. Mein Schmerzen ist immer für (vor) mir, Ps. 38, 18. Schauet meinen Schmerzen, Klagel. 1, 18. Andere decliniren es wie Glaube, der Schmerze, des — ns, dem — n, den — n, u. s. f. Noch andere wie Pferd, Schmerz, Schmerzes, Schmerze; nur daß sie im Plural für Schmerze doch Schmerzen sagen. Am richtigsten wird dieses Wort auf die oben angezeigte Art wie Herz abgeändert, so daß beyde Wörter eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel machen.

Schmêrzen, verb. irreg. neutr. mit haben, mit Schmerzen empfunden werden, so wohl von den Schmerzen des Leibes als auch des Gemüthes; da es denn in der dritten Person am gangbarsten ist, und die vierte Endung der Person erfordert. Die Wunde schmerzet mich. Der Fuß, der Zahn, die Hand schmerzet ihn. Das schmerzt sehr. Es schmerzt mich in der Seele, dich so undankbar zu finden. Sein Abschied schmerzt mich. Es schmerzte mich, daß ich ihm nicht helfen konnte. So auch das Schmerzen.

Das Schmêrzengêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, dasjenige Geld, welches man jemanden als eine

eine Vergütung der ausgestandenen körperlichen Schmerzen bezahlet.

Schmerzhaft, —er, —este, adj. et adv. was mit Schmerz empfunden wird. Der schmerzhafte Ort des Leibes, wo man Schmerzen empfindet. Eine schmerzhafte Krankheit. Ein schmerzhafter Tod. Das ist mir sehr schmerzhaft. So auch die Schmerzhaftigkeit.

Schmerzlich, — er, — ste, adj. et adv. wie Schmerzhaft, doch daß dieses mehr von den Schmerzen des Gemüthes als des Leibes gebraucht wird. Ein schmerzlicher Zufall, welcher schmerzt. Sein Unrecht schmerzlich beweinen, mit Schmerzen. Sein Tod ist mir sehr schmerzlich. Ein schmerzliches Verlangen nach etwas empfinden. So auch die Schmerzlichkeit.

Schmerzlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Schmerzen, der Schmerzen beraubt. Daher die Schmerzlosigkeit.

Der Schmetterling, des —s, plur. die —e, ein Insect mit vier bestaubten glatten Flügeln und einem haarigen Leibe, dessen Larve unter dem Nahmen der Raupe bekannt ist; Papilio L. Sommervogel, Tagevogel, weil er sich nur am Tage sehen läßt, Sommerfalter, Zweyfalter, Bienenfalter.

Die Schmetterlingsblume, plur. die —n, in der Botanik, eine Art Blumen, welche aus vier Blumenblättern bestehet, und einige Ähnlichkeit mit dem Schmetterlinge hat; Corolla papilionacea L.

Schmettern, verb. reg. I. Neutrum, mit haben, wo es eigentlich eine unmittelbare Onomatopöie ist, den durch dieses Zeitwort ausgedruckten heftigen zitternden und erschütternden Schall von sich geben und hervor bringen. 1) Von einer Art heftiger Donnerschläge, welche einen hellen zitternden Schall haben, sagt man es schmettere. 2) Hohe und lange Cadenzen, hohe und lange Triller im Singen machen, so wohl vom menschlichen Singen als auch von manchen Gesangvögeln. Wenn durch ihr schmetternd Lied die Lerche minder Kunst verrieth, Gell. II. Activum, mit diesem zitternden Schalle werfen oder schlagen. Etwas auf die Erde schmettern. Ein Glas in tausend Stücke schmettern. So auch das Schmettern.

Der Schmid, des —s, plur. die Schmiede, Fämin. die Schmiedinn, fast noch häufiger aber, wenn es bloß die Gattinn bezeichnen soll, des Schmids Frau, ein Handwerker oder Künstler, welcher das Metall vermittelst des Hammers bearbeitet, wohin denn der Ankerschmid, Huf- oder Grobschmid, Blechschmid, Büchsenschmid, Hammerschmid, Messerschmid, Nagelschmid, Waffenschmid, Kupferschmid, Goldschmid, u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung verstehet man unter Schmid schlechthin allemahl den Huf- oder Grobschmid, welcher die gewöhnlichen groben Arbeiten aus Eisen vermittelst des Hammers und Feuers verfertiget.

Anm. Da das i in diesem Worte, so lange es einsylbig bleibt, im Hochdeutschen geschärft ist, so schreibt man es alsdann auch billig Schmid, Schmids; in der Verlängerung wird es gedehnt, und bekommt alsdann auch ein ie, die Schmiede, Schmiedinn. Die Niederdeutschen verlängern es auch in der zweyten und dritten Endung des Singulars, des Schmiedes, (Niedersächs. Smedes,) dem Schmiede, welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Schmiede, plur. die — n, die Werkstätte eines Schmids, wo es doch nicht in allen den Zusammensetzungen üblich ist, in welchen das Wort Schmid gebraucht wird. Man sagt zwar Ankerschmiede, aber nicht Hammerschmiede, sondern Eisenhammer, nicht Kupferschmiede, sondern die Werkstätte des Kupferschmids u. s. f. Am häufigsten ist die Schmiede schlechthin die Werkstätte eines Huf- und Grobschmids. Vor die rechte Schmiede gehen, figürlich, an den rechten Ort, zu dem rechten Manne.

Der Schmiedeknecht, des —es, plur. die —e, ein Nahme der Gesellen der Grobschmiede.

Die Schmiedekohle, plur. die —n, überhaupt, Kohlen, welche die Grobschmiede zu ihren Arbeiten gebrauchen, dergleichen diejenigen Holzkohlen sind, welche mit Wasser abgelöschet worden, ehe das Feuer die Holzfasern völlig zerrissen hat. Eben diesen Nahmen führen auch die glänzenden schwarzen

zen und schwarzbraunen Steinkohlen von einem festen Gewebe, welche auch Pechkohlen heißen und vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden.

Schmieden, verb. reg. act. 1. Das glühende Eisen durch Hammerschläge ausdehnen und bearbeiten. Sich schmieden lassen. Man muß das Eisen schmieden weil es warm ist, man muß die Umstände zu nutzen suchen, so lange sie noch am schicklichsten sind. Jngleichen auf solche Art hervor bringen. Ein Hufeisen schmieden. Zwey Nägel in Einer Hitze schmieden, zwey Absichten durch ein und eben dasselbe Mittel erreichen. 2. Einen Verbrecher in die Eisen schmieden, ihn an den Karren auf die Galeere schmieden, ihn auf immer mit eisernen Banden belegen, vermittelst derselben auf immer an den Karren, auf die Galeere befestigen. 3. Eine böse Sache zur Wirklichkeit zu bringen suchen. Sein eigenes Unglück schmieden. Einen Krieg schmieden. Anschläge, welche unsere Feinde zu unserm Untergange schmieden. So auch das Schmieden.

Die Schmiege, plur. die — n, ein sich schmiegendes Ding, wo es doch nur vornehmlich in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Werkleuten ist die Schmiege oder Schmiegung ein Winkel so wohl über als unter 90 Grad, welchen zwey Linien oder Wände machen. 2) Ein Werkzeug, solche Winkel zu messen, welches in einem beweglichen Winkelmaße bestehet, das sich vermittelst einer Stellschraube auf- und zuschieben läßt, und bey den Tischlern, Schlössern u. s. f. üblich ist. Es wird auch das Schrägemaß, der Winkelfasser, Winkelpasser genannt.

Schmiegen, verb. reg. act. welches eigentlich mit biegen gleichbedeutend ist, aber doch eine größere Geschmeidigkeit andeutet, als dieses Zeitwort. Die Werkleute schmiegen eine Wand, eine Mauer, wenn sie dieselbe nach einem Winkel unter oder über 90 Gr. fortführen. Am üblichsten ist es als ein Reciprocum, sich schmiegen, sich biegsam drehen oder winden. Der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn, wenn er sich vor ihm windet, drehet und erniedriget, daher sagt man auch figürlich, sich vor jemanden schmiegen, demüthigen. Er hat sich nicht gewöhnt zu schmiegen und zu biegen, nachzugeben, sich in alle Zeiten und Umstände zu schicken. Der Weinstock schmiegt sich an den Ulmbaum. Sich in einen Winkel schmiegen. Die Decke des Bettes ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß, Es. 28, 20. Daher das Schmiegen.

Die Schmiele, plur. der doch nur absolute oder collective gebraucht wird, die — n. 1) Eine Grasart, welche einen langen schlanken und biegsamen Halm hat, und auch Windhalm genannt wird; Aira L. 2) Jn andern Gegenden werden auch die Binsen Schmielen genannt.

Die Schmieralien, sing. inus. ein im Scherze von dem Zeitworte schmieren nach Art der Lateinischen Wörter gebildetes Hauptwort. 1) Von schmieren, schlecht schreiben, sind Schmieralien ein schlechtes, elendes Geschreibe, und die auf solche Art beschriebenen Papiere. 2) Von schmieren, bestechen, werden auch Geschenke, womit man den Richter schmiert oder besticht, im Scherze zuweilen Schmieralien genannt.

Die Schmierbüchse, plur. die — n, im Fuhrwesen, die hölzerne Büchse mit einem Deckel, worin sich das Wagenschmier befindet; der Schmiereimer, die Schmiermeste, das Schmierfaß, die Theerbutte.

Die Schmiere, plur. die — n. 1) Ein halb flüssiger und halb fester fettiger Körper, einen andern damit zu schmieren oder zu beschmieren; die Salbe, obgleich Schmiere eigentlich einen noch flüssigern fetten Körper zu bezeichnen scheinet, als Salbe, da denn Pomade in Ansehung der Consistenz zwischen beyden in der Mitte stehet, Pflaster aber das festeste und dickste ist. So wird die Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren, nur die Schmiere genannt. Die Schmiere oder Schuhschmiere, womit man die Schuhe schmieret u. s. f. 2) Schmierige Unreinigkeit, fetter klebriger Schmutz. Voller Schmiere seyn.

Schmieren, verb. reg. act. 1. Einen halb festen und halb flüssigen, oder dicklich flüssigen Körper auf einen festern ausdehnen. Einem Kinde den Brey in den Mund

Mund schmieren. Figürlich sagt man in den niedrigen Sprecharten, einem etwas in das Maul schmieren, es ihm wegen seiner Unfähigkeit sehr deutlich und begreiflich machen. Besonders von einem dicklichen fetten Körper, welcher die Consistenz einer Salbe oder Schmiere hat. Butter auf das Brot schmieren. Sehr häufig wird es mit der vierten Endung desjenigen Körpers gebraucht, auf welchem der weiche ausgedehnet wird, mit Verschweigung des letztern, da es denn nicht allein von Salben, Schmieren und andern dicklichen flüssigen Dingen, sondern auch von noch flüssigern, z. B. Öhlen, gebraucht wird. Den Wagen, die Achse schmieren. Wer gut schmiert, der gut fährt. Die Schuhe, die Stiefeln, das Leder schmieren. Ein Schloß schmieren. Ein Gefäß schmieren, den Ofen schmieren, die Ritzen mit Lehm oder einem andern weichen Körper ausstreichen. Jemanden das Maul schmieren, in den niedrigen Sprecharten, ihm angenehme Hoffnungen machen, ohne sie zu erfüllen. Die Gurgel schmieren, auch nur in der niedrigen Sprechart, wacker trinken. Die räudigen Schafe schmieren. 2. Schlecht und sudelhaft schreiben und mahlen. Das ist nicht gemahlt, sondern geschmiert. Etwas in ein Buch schmieren. Allerley zusammen schmieren. 3 Den Wein schmieren, ihm mit schädlichen Dingen eine höhere Farbe, oder einen angenehmern Geschmack geben. Ein geschmierter Wein. 4. Jemanden die Hände schmieren, einen Richter, einen Advocaten schmieren, sie bestechen, Franz. graisser la patte. Sich schmieren lassen, bestechen. 5. Jemanden den Buckel schmieren, ihn prügeln; wofür man auch nur schlechthin sagt, ihn schmieren oder abschmieren. So auch das Schmieren.

Der Schmierer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schmieret; doch nur in wenigen Fällen. So pflegen diejenigen Schäfer, welche reines Vieh haben, die andern Schäfer, welche mit Schmiervieh umgehen, nur Schmierer zu nennen. Am üblichsten ist es in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche eine schlechte, nachlässige Hand schreibt, ingleichen von einem Schriftsteller, welcher schlechte alltägliche Sachen ohne Wahl und Geschmack schreibt.

Die Schmiererey, plur. die — en, eine schmierige unreinliche Behandlungsart, ingleichen eine schmierige, besudelnde Arbeit. Auch in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein schlechtes flüchtiges Geschreibe, und eine schlechte ohne Wahl und Geschmack zusammen getragene Schrift.

Schmierig, — er, — ste, adj. et adv. Schmer oder Schmiere, d. i. einen halb festen und halb flüssigen Körper, er sey nun fett oder nicht, enthaltend, demselben ähnlich, damit überzogen oder besudelt u. s. f. Ein schmieriger Körper. Ein Ding ist schmierig, wenn es mit einem dicklich flüssigen Körper überzogen oder beschmutzt ist. Sich schmierig machen. Eine schmierige Arbeit, wobey man sich schmierig macht.

Der Schmierkäse, des — s, plur. car. geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, um sie auf das Brot zu schmieren; Quark, in Niedersachsen Käsebutter.

Das Schmierschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, unreine Schafe, welche beständig mit der Krätze behaftet sind, und daher zur Heilung geschmieret werden müssen; unreine Schafe, und collective Schmiervieh, unreines Vieh, im Gegensatze der reinen Schafe oder des reinen Viehes.

Die Schminkbohne, plur. die — n, eine Art kletternder oder rankender Bohnen, welche in den Gärten gezogen werden, und ihre Frucht in langen fleischigen Schoten tragen; Phaseolus vulgaris L. große Garten-Faseolen, Türkische Bohnen, Steigbohnen, Veits-Bohnen.

Die Schminke, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein dicklich flüssiger Körper zum Schminken, d. i. Streichen, oder Schmieren im edlen Verstande; nur in einigen Fällen. 1) In der Bienenzucht ist die Schminke oder Bienenschminke ein wohlriechender oder doch den Bienen angenehmer Körper, womit die Bienenstöcke inwendig bestrichen oder gerieben werden, damit die Bienen gern darin bleiben. 2) Am üblich-

üblichsten ist es von einem Mittel, womit gewisse Theile des Leibes, besonders aber das Gesicht, bestrichen werden, um dasselbe dadurch zu verschönern, es bestehe nun dieses Mittel aus Wassern, Öhlen, Salben, Pomaden, oder auch aus Pulvern u. s. f. Die rothe Schminke, ein solches Mittel, dem Gesichte damit eine rothe Farbe zu geben, wie die weiße Schminke zur weißen Farbe. Figürlich ist Schminke, so wie Anstrich, zuweilen eine angenommene gute äußere Gestalt, mit welcher das Wesen des Dinges nicht überein stimmet.

Schminken, verb. reg. act. mit Schminke, d. i. einem dicklichen flüssigen Körper, bestreichen. 1) Im weitesten Verstande, in welchem es noch in der Bienenzucht üblich ist, wo man die Bienenstöcke schminkt. 2) Theilen des Körpers und besonders dem Gesichte durch ein jedes aufgetragenes Mittel, eine schönere Farbe geben. Sich schminken. Die Hände, das Gesicht schminken. Geschminkte Frauenzimmer. Ingleichen geschminkte Worte, eine geschminkte Freundschaft, verstellte. So auch das Schminken.

Das Schminkfleckchen, des — s, plur. ut nom. sing. Fleckchen oder Läppchen, welche mit Cochenille gefärbt sind, und zum Schminken gebraucht werden, sich damit eine rothe Farbe zu machen; Schminkläppchen, Färbeläppchen.

Das Schminkpflästerchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine schwarze Pflästerchen von verschiedener, besonders runder Gestalt, welche das andere Geschlecht in das Gesicht zu kleben pflegte, die Farbe des Gesichts desto mehr hervor stechen zu machen.

Das Schminkwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser zum Schminken, d. i. die Haut des Gesichts zu verschönern.

Schmirgeln, verb. reg. neutr. mit haben, in einigen Gegenden, nach Schmer oder Fett, besonders nach verdorbenem Schmere riechen.

Der Schmiß, des — sses, plur. die — sse, von dem Zeitworte schmeißen, so fern es schlagen bedeutet, ein derber heftiger Schlag. Schmisse bekommen, Schläge.

1. Der Schmitz, des — es, plur. die — e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Ruthe. Handschmitze, Hiebe mit der Ruthe auf die flache Hand in den Schulen.

2. Der Schmitz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine schmierige fette Erdart. Besonders kennet man im Hohensteinschen den blauen Lettenschmitz, welcher ein wahrer blauer Thon ist.

Die Schmitze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schmitzen, d. i. einen fein tönenden schlanken Schlag zu geben. So wird die dünne äußerste Schnur an den Peitschen, welche gemeiniglich aus Zwirn gedrehet wird, die Schmitze genannt.

Schmitzen, verb. reg. act. mit einem dicklich flüssigen Körper bestreichen, wo es in manchen Gegenden für salben, schmieren u. s. f. üblich ist. In manchen Gegenden schmitzen die Leinweber den Aufzug mit einem Breye von Fett und Mehl, wenn sie ihn im Hochdeutschen schlichten. In weiterer Bedeutung wird es daher auch in manchen Fällen für färben gebraucht, besonders für schwarz färben. Die Felle schmitzen, färben. Eine Hirschhaut schmitzen. Daher werden die Lederfärber daselbst auch Fell- oder Lederschmitzer genannt.

Schmollen, verb. reg. neutr. mit haben, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, in der vertraulichen Sprechart anstatt des niedrigern maulen. Mit jemanden schmollen. Das machte nur dein Schmollen, Rost.

Der Schmorbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein großes Stück Fleisch, welches geschmoret, d. i. gedämpfet, in einem Topfe, oder tiefen Tiegel gebraten worden; gedämpftes Fleisch.

Schmoren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, in einem verschlossenen Gefäße langsam kochen oder braten, besonders von dem Fleische, ingleichen auf eine solche Art bey einem gelinden Feuer langsam kochen oder braten lassen, welches man im Hochdeutschen dämpfen nennet. Geschmortes Rindfleisch. Eine geschmorte

te Kalbskeule. So auch das Schmoren.

Der Schmu, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches unabänderliches Wort, welches am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird, einen Gewinn Profit zu bezeichnen, besonders wenn er durch Schlauheit gemacht wird. Schmu machen, einen solchen Gewinn.

Der Schmuck, des — es, plur. doch nur in Einem Falle, die — e. 1. Der Glanz, und in weiterer Bedeutung, die verschönerte Gestalt eines Dinges, ohne Plural; nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichsten Schmucke, Geßn. 2. Dasjenige, was zur Verschönerung der Gestalt einer Sache von außen dienet, wo es von allen solchen Dingen gebraucht wird, besonders so fern es Kleidungsstücke oder andere ähnliche Dinge sind, die Gestalt eines Dinges zu verschönern; gleichfalls ohne Plural. Der Altarschmuck, der Kirchenschmuck. Den Schmuck anlegen. Der festliche Schmuck einer Braut. Graues Haar ist der Alten Schmuck, Sprichw. 20, 29. 3. In engerer Bedeutung werden Edelsteine und Perlen, so fern sie zur Verschönerung der äußern Gestalt dienen, häufig ein Schmuck genannt, da es denn als ein Collectivum gebraucht wird, mehrere zusammen gehörige Stücke dieser Art zu bezeichnen. Von mehrern solchen Ganzen wird denn auch wohl zuweilen der Plural, die Schmucke, gebraucht. Ein Schmuck von Perlen, von Diamanten. Ein guter oder echter Schmuck, im Gegensatze eines unechten. Der Brautschmuck, Haarschmuck, Halsschmuck.

Schmücken, verb. reg. act. die Gestalt eines Dinges verschönern, besonders so fern es durch glänzende oder andere für schön gehaltene Dinge geschiehet, da es denn in der edlern und höhern Schreibart für das mehr vertrauliche putzen üblich ist. Eine Braut schmücken. Sich prächtig schmücken. Sich zur Hochzeit schmücken. Eine Kirche, einen Altar schmücken. Eines Grab mit Blumen schmücken. Federn schmücken, sie zierlich zurichten, damit sie Theile des Schmuckes abgeben können, wohin denn auch das Färben derselben gehöret; daher der Federschmücker, der solches verrichtet. So auch das Schmücken.

Das Schmuckkästchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierliches Kästchen, worin das andere Geschlecht seinen Schmuck, d. i. Juwelen, Perlen und ähnliche zum Schmucke gehörige Kleinode, zu verwahren pfleget.

Schmunzeln, verb. reg. neutr. mit haben, lächeln, besonders so fern es ein Zeichen des Wohlgefallens ist; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort. Eben daselbst wird auch schmutzen, schmutzlachen, schmutzeln und schmustern in eben diesem Verstande gebraucht.

Der Schmutz, des — es, plur. inus. kleberige, feuchte Unreinlichkeit; wo es in der anständigern Sprechart für manche gleichbedeutende niedrige gebraucht wird. Voller Schmutz seyn. Vom Schmutze reinigen.

Der Schmutzärmel, des — s, plur. ut nom. sing. halbe Ärmel von geringem Zeuge, welche man bey schmutzigen Arbeiten über den halben Arm ziehet, denselben und die Kleidungsstücke vor dem Schmutze zu bewahren.

Das Schmutzbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Handbuch, worein man die täglichen Vorfälle ohne Ordnung und Reinlichkeit aufzeichnet; Niederf. Kladde.

Schmutzeln, S. Schmunzeln.

1. Schmutzen, lächeln, S. eben daselbst.

2. Schmutzen, verb. reg. neutr. mit haben, den Schmutz fahren lassen. Russige Kessel schmutzen leicht, wofür doch abschmutzen üblicher ist. Ingleichen den Schmutz annehmen, schmutzig werden. Die weiße Wäsche schmutzt leicht. Ferner, schmutzige Arbeit verrichten, oder schmutzig einher gehen. Den ganzen Tag im Hause herum schmutzen. So auch das Schmutzen.

Schmutzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Schmutz enthaltend. Schmutzige Wäsche, schmutzige Kleider, schmutzige Hände. Sich schmutzig machen. Es ist schmutziges Wetter, wo man sich leicht schmu-

schmutzig macht. 2) Schmutzige Farben, welche durch Beymischung einer dunklen oder grauen ihren hellen und reinen Glanz verloren haben. 3) Der Ehrbarkeit zuwider; in der anständigen Sprechart, für das niedrige garstig und härteste unflätbig. Schmutzige Reden führen. Ein schmutziges Bild.

Der Schmutztitel, des — s, plur. ut nom. sing. im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weise vor einem Buche gedruckt wird, um den eigentlichen Titel vor der Beschmutzung zu verwahren.

Der Schnabel, des — s, plur. die Schnäbel, Diminut. das Schnäbelchen, Oberd. Schnäbelein. 1. Das verlängerte hornartige Maul der Vögel. Ein krummer, gerader, spitziger, stumpfer Schnabel. Der Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. 2. Der menschliche Mund; doch nur im Scherze. 3. Wegen einiger Ähnlichkeit bekommen mehrere hervor ragende und spitzig zulaufende Theile eines Dinges den Nahmen eines Schnabels. Dahin gehöret der Schnabel an manchen Arten von Zangen, an den langen spitzigen Schuhen, an den ehemahligen Schiffen, an den Blasebälgen, an einer Schreibfeder, an manchen Arten von Flöten, u. s. f.

Schnabeln, verb. reg. act. et neutr. welches nur im Scherze zuweilen für essen, besonders von dem Essen leckerer Speisen gebraucht wird, wofür man mit angehängter Lateinischer Endung im gemeinen Leben auch wohl schnabeliren sagt.

Schnäbeln, verb. reg. act. 1) Als ein Reciprocum, da es nur von den Vögeln üblich ist, welche sich schnäbeln, wenn sie sich mit den Schnäbeln gleichsam zu küssen scheinen. 2) Mit einem Schnabel versehen, wo das Mittelwort geschnäbelt zuweilen vorkommt; z. B. ein geschnäbeltes Schiff, welches nach Art der Alten einen Schnabel hat. So auch das Schnäbeln.

Die Schnabelweide, plur. inus. im Scherze, dasjenige, was dem Munde Vergnügen erwecket. Ihr Kuß ist mir die beste Schnabelweide, Weiße. Am häufigsten von Speisen und Getränken, besonders leckerer Art.

1. Die Schnake, plur. die — n, eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen und alten Gräben aufhalten.

2. Die Schnake, plur. die — n, eine Art langbeiniger Mücken, deren Maul mit Borsten ähnlichen Stacheln versehen ist. Sie halten sich am häufigsten an wasserreichen Orten auf, und unterscheiden sich durch ihr heftiges Stechen und hell tönendes Summen, daher sie in vielen Gegenden auch Gälsen, Gölsen genannt werden; Culex L.

3. Die Schnake, plur. die — n, in der vertraulichen Sprechart, ein scherzhafter, lustiger Einfall, eine lustige Erzählung, Scherzrede. Schnaken vorbringen. Schnaken erzählen. Eine wohlgemeinte Schnake, Günth.

Schnakisch, — er, — te, adj. & adv. gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, was Lachen erreget, spaßhaft, lustig. Ein schnakisches Kind. Ein schnakischer Mensch. Schnakisch aussehen. Das ist doch schnakisch genug, Weiße.

Die Schnalle, plur. die — n, Diminut. das Schnällchen, 1) Ein schnallendes Werkzeug, ein schnallendes Ding, nur noch hin und wieder in einzelnen Fällen. So wird die Klinke an einer Thür in Ober-Deutschland die Schnalle oder Thürschnalle genannt. An den Pressen der Buchdrucker ist die Schnalle eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen überklammert. 2) Ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorne, gewisse Theile, besonders an den Kleidungsstücken, damit zu befestigen. Die Halsschnalle, Gürtelschnalle, Schuhschnalle u. s. f.

Schnallen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben, denjenigen eigenthümlichen Laut von sich geben oder hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, da es denn von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit diesem Laute verbunden sind. Mit der Peitsche schnallen, wofür im Hochdeutschen knallen üblicher ist. Man schnallet mit dem Munde, wenn man diesen Laut mit der an den Gaumen gedrückten Zunge hervor bringet, welches man auch klatschen und schnalzen nennet. Das Jun-

tensivum davon ist schnalzen und das Activum schnellen, S. diese Wörter. II. Activum, vermittelst einer Schnalle in der engern Bedeutung befestigen. Die Halsbinde fester, lockerer schnallen. Die Schuhe fest zusammen schnallen. Besonders in den Zusammensetzungen abschnallen, anschnallen u. s. f. So auch das Schnallen.

Schnalzen, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Intensivum von dem vorigen in der neutralen Form ist, und in manchen Gegenden in eben denselben Fällen gebraucht wird. Die Peitsche wacker schnalzen lassen, knallen. Mit der Peitsche schnalzen. Mit der Zunge schnalzen, klatschen. Mit den Fingern schnalzen, sie kracken lassen.

Der Schnäpel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines besonders in der Altmark einheimischen schmackhaften Flußfisches, Salmo Oxyrinchos L. Er hat den Nahmen von seinem länglichen, einem Schnabel ähnlichen Maule oder vielmehr Nase, welche blaß wird, wenn der Fisch sterben will.

Schnapp, oder Schnapps, eine Interjection, welche eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welcher eine schnelle mit Schnellkraft verbundene Bewegung begleitet. Schnapp fuhr die Thür zu, schnapp kippte das Bret um, schnapp sprang das Schloß zu, schnapp hatte er es weg. Schnapps ist das Intensivum davon. Man gebraucht es auch als ein Hauptwort, die Handlung des Schnappens mit dem Munde zu bezeichnen, besonders von den Hunden. Einen Schnapp nach etwas thun. Auf Einen Schnapp.

Schnappen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich eine Nachahmung desjenigen eigenthümlichen Schalles ist, den es bezeichnet. Der Auerhahn schnappt in der Balze, wenn er mit dem Schnabel diesen Schall hervor bringt, ehe er anfängt zu schleifen. Besonders begleitet dieser Schall gewisse mit Schnellkraft verbundene Veränderungen, daher es auch von denselben gebraucht wird. Ein Schloß schnappt, wenn die Feder den Riegel mit Schnellkraft fortstößt. Daher ein Schloß abschnappen, es abdrücken. Ein Bret schnappt in die Höhe, wenn es schnell in die Höhe fähret. In engerer Bedeutung druckt es die schnelle mit diesem Schalle verbundene Öffnung und Schließung des Mundes aus, etwas mit Geschwindigkeit zu erhaschen. Der Hund schnappt nach den Fliegen, der Fisch nach der Luft. Daher figürlich, nach etwas schnappen, es begierig und mit Geschwindigkeit in seine Gewalt zu bekommen suchen. So auch das Schnappen.

Der Schnapper, des — s, plur. ut nom. sing. ein schnappendes Ding, wo es von verschiedenen Werkzeugen üblich ist. Eine kleine Armbrust heißt wegen des schnappenden Lautes der Sehne ein Schnäpper oder Schnepper. Der Schnäpper der Wundärzte ist ein Werkzeug zum Aderlassen, weil die Lanzette durch eine Feder mit Schnellkraft heraus gedruckt wird; der Fliegenschnäpper ist ein Nahme einer Art Stechmücken, welche nach den Fliegen schnappt.

Der Schnapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein Parteygänger im Kriege, welcher widerrechtlich auf Beute ausgehet, ingleichen eine gelinde Benennung eines Straßenräubers; weil beyde darauf ausgehen, fremdes Gut zu erschnappen.

Schnäppisch, oder Schnippisch, — er, — te, adj. et adv. schnell und keck im Reden, naseweis im Reden. Schnäppisch seyn. Eine schnäppische Antwort.

Schnapps, eine Interjection, welche ein Intensivum von schnapp ist, S. dasselbe. Schnipps drucket nur einen feinern Laut aus. Daher schnappsen, diesen Laut geben, verursachen.

Der Schnapps, des — es, plur. inus. eine nur im gemeinen Leben übliche scherzhafte Benennung eines Schluckes Branntwein, weil er schnapps oder in einem Schnappe ausgetrunken wird. Einen Schnapps machen oder nehmen, einen Schluck Branntwein trinken. Daher es denn auch oft Branntwein überhaupt bedeutet. Ein Glas Schnapps.

Der Schnappsack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack oder Beutel, trockne Speisen darin auf Reisen bey sich zu führen.

Schnappsen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Schluck Branntwein zu sich neh-

nehmen, ein Glas Branntwein trinken. S. Schnapps.

Die Schnappweife, plur. die — n, eine Art Weifen, welche die Zahl der geweiften Fäden durch das Schnappen eines dünnen elastischen Bretchens anzeiget; die Zählweife.

Schnarchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Von dem durch die Nase hervor gebrachten Laute, welcher oft einen festen Schlaf begleitet. Im Schlafen schnarchen. 2) Ungestüm verweisen, mit Pochen und Drohen reden. Im Hause herum schnarchen. Mit dem Schnarchen ist es nicht ausgerichtet. So auch das Schnarchen.

Der Schnarcher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche schnarcht, besonders in der zweyten Bedeutung. Den Schnarcher fürcht ich nicht, Haged.

Die Schnarränte, plur. die — n, eine Art wilder Änten, welche eine schnarrende Stimme hat; Anas strepera *Klein.* et *L.* Knarränte, Schnatteränte, Mitteländte.

Die Schnarrdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Misteldrossel oder des Mistlers, Turdus viscivorus *Klein.* gleichfalls wegen ihrer schnarrenden Stimme, daher sie auch Schnarre und Schnerf genannt wird.

Die Schnarre, plur. die — n, ein schnarrendes Ding. So wird das hölzerne Werkzeug, welches die Nachtwächter an einigen Orten führen, und womit man auch die Sperlinge aus den Gärten und Feldern zu verscheuchen pflegt, die Schnarre, und wenn es größer ist, die Schnurre genannt. Verschiedene Arten von Vögeln sind wegen ihrer schnarrenden Stimme gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Schnarren, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und denjenigen zitternden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben, hervor bringen. Der Schwarzspecht schnarret, wenn er mit dem Schnabel so hart an die dürren Bäume schlägt, daß dadurch ein schnarrender zitternder Laut entstehet. Auf eine andere Art, nehmlich bloß mit ihrer Stimme, schnarren der Mistler, die Schnarränte u. s. f. Eine Garnwinde schnarret. Im Reden schnarren, das r nicht mit der Zunge, sondern mit der Kehle aussprechen, wodurch gleichfalls ein rauher zitternder Laut entstehet. So auch das Schnarren.

Das Schnarrwerk, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, welches einen schnarrenden Ton hervor bringt.

Schnattern, verb. reg. neutr. mit haben, welches gleichfalls den Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Die Gänse und Änten schnattern. Ingleichen, schnell reden, plaudern, besonders wenn unerhebliche Dinge schnell und eilfertig durch die Rede vorgetragen werden. Daher das Schnattern.

Schnauben, verb. regul. act. noch häufiger aber neutr. mit haben. Es ist eine Onomatopöie und ahmet das heftige Ausstoßen und Einziehen des Athems durch die Nase genau nach, dessen noch stärkerer Grad durch schnaufen ausgedruckt wird. 1) Den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einziehen und ausstoßen. Ihre Rosse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16. Wie schnaubte die grimmige Nase Flammen umher! Zachar. 2) In weiterm Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel nach einer Morgenländischen Figur stark Athem hohlen, und athemen überhaupt. Da schnaubete der Knabe sieben Mahl, 2 Kön. 4, 35. Das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, Weish. 2, 2. 3) Figürlich, wo es ein Ausdruck gewisser heftiger Gemüthsbewegungen ist, welche oft mit einem Schnauben verbunden sind. Geht hin, die ihr nach Golde schnaubet, Uz; die ihr eine heftige ungesittete Begierde nach Gold habet. Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apost. 9, 1. So auch das Schnauben.

Die Schnaue, plur. die — n, eine Art kleiner Seeschiffe, welche eigentlich lange Barken sind. Niederf. Snau, Holl. Snauw.

Schnaufen, verb. reg. neutr. mit haben, welches einen etwas stärkern Grad des Schnaubens bezeichnet. Man schnauft, wenn man nach einer sehr starken Bewegung mit Heftigkeit Athem hohlet, besonders

wenn es durch die Nase geschiehet. So auch das Schnaufen.

Die Schnautze, plur. die — n, Diminut. das Schnäutzchen, Oberd. Schnäutzlein, ein langes hervor ragendes fleischiges und mit der Nase verbundenes Maul, dergleichen manche Thiere haben, z. B. die Hunde, Wölfe, Füchse u. s. f. ingleichen manche Fische, wie die Karpfen. Ein solches hervor ragendes hornartiges Maul, wie es die Vögel haben, heißt ein Schnabel. Im verächtlichen Verstande wird es auch zuweilen von dem Munde und der Nase eines Menschen gebraucht. Figürlich ein auf ähnliche Art hervor ragender Theil an einem Dinge. Die Schnautze an einer Kanne, an einer Lampe.

Schnäutzen, verb. reg. act. die Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen. 1. Eigentlich. Die Nase schnäutzen. Sich schnäutzen. 2. Figürlich. 1) Das Licht schnäutzen, den ausgebrannten Docht mit der Lichtschere abschneiden und wegnehmen, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, wofür man im Hochdeutschen das Zeitwort putzen gebraucht. 2) Jemanden schnäutzen, ihn auf eine listige Art bevortheilen, um sein Geld bringen, welches man auch schnellen, prellen u. s. f. nennet. Jemanden um zehen Thaler schnäutzen. So auch das Schnäutzen.

Die Schnecke, plur. die — n, Diminut. das Schneckchen, Oberd. Schnecklein, ein Nahme, welcher einer doppelten Art Würmer beygelegt wird. 1. Einem nackten Wurme mit Gliedmaßen und vier Fühlspitzen über dem Maule, welcher von schwarzer, braunrother oder braungelber Farbe ist, und sich nach einem Regen in den Gärten und auf den Wegen sehen läßt, wo er sich vornehmlich durch seinen trägen schleichenden Gang auszeichnet; Limax L. Wegeschnecke. 2. Ein gewundenes einschaliges Schalthier mit sichtbaren Windungen. 1) Eigentlich; Cochlea L. Da es wieder Gartenschnecken, Erdschnecken, Flußschnecken, Meerschnecken u. s. f. gibt. 2) Figürlich bekommen verschiedene Dinge welche mit ähnlichen Windungen, wie das Haus einer Schnecke, versehen sind, diesen Nahmen. So ist die Schnecke in der Baukunst ein Zierath, welcher aus lauter Viertelkreisen zusammen gesetzt ist, und auch ein Schnörkel genannt wird, S. dieses Wort. Eine Schnecken- oder Wendeltreppe heißt oft die Schnecke schlechthin, u. s. f.

Der Schneckenberg, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner Berg oder Hügel in einem Garten, die eßbaren Schnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen. Geschiehet es in einer eigenen Grube, so wird sie eine Schneckengrube genannt. 2) Ein Lustberg in den Gärten, um dessen Fläche sich ein Weg, wie eine Schraube herum windet.

Der Schneckengang, des — es, plur. die — gänge. 1. Ein Gang in einem Garten, welcher in einer Schneckenlinie zu einem Mittelpuncte oder offnen Platze führet. 2. Figürlich, ein sehr langsamer schleichender Gang.

Das Schneckenhaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Schneckenhäuschen, Oberd. Schneckenhäuslein, das Haus, d. i. die gewundene Schale, einer Schnecke, weil sie ihr zur Wohnung dienet.

Der Schneckenklee, des — s, plur. inus. eine Art Klees, dessen zusammen gedruckte Schote eine schneckenförmige Gestalt hat; Medicago L. wohin denn so wohl die Lucerne, als auch der Sichelklee und andere Arten gehören.

Die Schneckenlinie, plur. die — n, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnliche Linie, d. i. eine krumme Linie, welche sich mehrmahls um einen Punct herum drehet, aber so, daß sie sich immer weiter von demselben entfernet.

Der Schnee, (einsylbig.) des — s, (zweysylbig.) plur. inus. Dünste in der Luft, welche daselbst gefrieren und in Gestalt weißer Flocken herunter fallen. Es fällt Schnee, es schneyet. Es ist ein tiefer Schnee gefallen. Mit Schnee bedeckt. So weiß, wie ein neu gefallener Schnee.

Der Schneeball, des — es, plur. die — bälle, zusammen gedrückter Schnee in runder Gestalt, ein aus Schnee zusammen gedrückter Ball. Figürlich werden die kugelrunden weißen Blumen des Hirsch- oder Wasserholunders und das ganze Gewächs, Vibur-

Viburnum Opulus L. Schneebälle oder Schneeballen genannt.

Die Schneeflocke, plur. die — n, Schnee in Gestalt einer Flocke, die in einer Flocke zusammen hängenden gefrornen Dünste, dergleichen Flocken den Schnee ausmachen. Der Haß zerfloß, wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Die Schneegans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche bis auf die vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß sind, und sich nur im Winter sehen lassen; Anser grandinis, nivis *Klein*. Hagelgans.

Das Schneegestöber, des — s, plur. ut nom. sing. Schnee, welcher bey einem starken Winde fällt und von demselben bald hier- bald dahin gestäubet wird. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Geßn.

Das Schneeglöckchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art weissen Veils, welcher sehr früh blühet, wenn der Boden noch mit Schee bedecket ist; Leucojum vernum L. Schneeblume, Hornungsblume, Märzblume, Schneeviole, Schneetropfen.

Schneeweiß, adj. et adv. weiß, wie ein neu gefallener Schnee, helles Weiß ohne Vermischung irgend einer andern Farbe.

Die Schneide, plur. die — n, von dem Zeitworte schneiden. 1) Das Vermögen zu schneiden, die Schärfe; ohne Plural. Das Messer hat die Schneide verloren, die Schärfe. 2) Der eigentlich schneidende Theil eines schneidenden Werkzeuges; die Schärfe. Die Schneide eines Messers, im Gegensatze des Rückens. Die Schneide einer Axt, eines Degens u. s. f.

Die Schneidebank, plur. die — bänke, eine Bank mit einem beweglichen Tritte, Holz mit dem Schneidemesser oder Schnittmesser darauf zu bearbeiten; dergleichen Schneidebänke die Böttcher u. s. f. haben. Die Schnitzbank.

Die Schneidelade, plur. die — n, eine Lade der Landleute, das Stroh darin, vermittelst der Futterklinge, zu Häcksel zu schneiden; die Futterbank, Häckselbank, Häckerlingslade.

Schneideln, oder Schneiteln, verb. reg. act. welches das Iterativum von schneiden ist, aber nur in einigen Fällen für beschneiden gebraucht wird. Die Gärtner schneideln die Bäume, wenn sie die verdorbenen oder überflüssigen Äste abschneiden, absägen oder abhauen. Die Waldbäume werden geschneidelt, wenn man ihnen entweder die entbehrlichen, oder auch die meisten Äste abhauet. Daher das Schneideln oder Schneiteln.

Das Schneidemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer mit zwey Handhaben, dessen man sich auf der Schneidebank bedienet.

Die Schneidemühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher das Holz vermittelst des Wassers zu Bretern, Bohlen, Pfosten, Latten u. s. f. geschnitten oder gesäget wird; die Sägemühle, Bretmühle.

Schneiden, verb. irreg. Imperf. ich schnitt; Mittelw. geschnitten; Imper. schneide.

I. Neutrum, mit haben. 1. Eigentlich, andere Dinge mit der Schärfe durchdringen, wo es von allen mit einer eigentlichen Schärfe versehenen Werkzeugen und Körpern gebraucht wird, und oft so viel als scharf seyn bedeutet. Schneidende Werkzeuge, welche eine Schneide haben, zum Unterschiede von stechenden. Das Messer, die Schere, die Axt, die Sense, die Säge schneidet nicht, will nicht schneiden, schneidet vortrefflich. 2. Figürlich. 1) Einen empfindlichen Schmerz verursachen, welcher dem Schmerze gleicht, welchen schneidende Werkzeuge verursachen. Ein schneidender Wind, eine schneidende Kälte. Der Wind schneidet, schneidet in das Gesicht. Ein schneidender Schmerz. Es schneidet mir im Leibe. Das Schneiden im Leibe haben. Nach einer noch weitern Figur sagt man auch, das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir einen plötzlichen durchdringenden Schmerz. 2) Das schneidet in den Beutel, in der niedrigen Sprechart, verursacht beträchtlichen Aufwand, empfindliche Verminderung des Geldvorrathes. 3) Schneidende Farben, schneidende Umrisse, in der Mahlerey, welche mit der nächsten Farbe nicht gehörig

verschmolzen, sondern gleichsam abgeschnitten sind; Couleurs tranchantes, Contours coupés.

II. Activum, mit einem solchen schneidenden Werkzeuge verletzen oder theilen, eigentlich nur alsdann, wenn es vermittelst eines Zuges oder einfachen Druckes geschiehet; zum Unterschiede von dem Hauen, Hacken u. s. f. 1. Eigentlich, vermittelst eines solchen Werkzeuges, oder der schneidenden Schärfe eines Dinges, verletzen oder verwunden. Sich schneiden, einen Theil seines Leibes an einer schneidenden Schärfe, oder einem schneidenden Werkzeuge verwunden. Sich in den Finger, in die Hand, in den Fuß schneiden. Sich mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Ingleichen vermittelst eines schneidenden Werkzeuges mit Ziehen oder Drücken theilen. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Brot, Fleisch schneiden. Wo es oft für abschneiden stehet; ein Stück Brot schneiden. Das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden, zum Unterschiede von dem Mähen oder Hauen, welches mit der Sense geschiehet, daher schneiden da, wo man sich der Sichel bedienet, absolute auch für ernten gebraucht wird. Stroh schneiden, es klein schneiden, zerschneiden. Ingleichen, durch Schneiden hervor bringen. Breter schneiden, sägen; wie denn schneiden fast in allen Fällen für sägen gebraucht werden kann, weil dieses auch mit einem drückenden Ziehen verbunden ist. Eine Feder schneiden. Riemen, Pfeifen, Leisten, Formen, Häckerling schneiden, durch Schneiden hervor bringen. Ferner, durch Schneiden bearbeiten. Einen Bruch schneiden, ihn vermittelst des Schnittes heilen. Den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden. Den Wein schneiden, beschneiden. Ein Thier schneiden, ihm die Zeugungstheile durch den Schnitt nehmen, S. Castriren. Die Bienen schneiden, ihnen die Honigscheiben ausschneiden, ohne sie zu tödten; sie zeideln. Auch wird es zuweilen für schleifen gebraucht, von dem Glase oder glasartigen Steinen. Geschnittene Steine, welche durch Schleifen eine gewisse Figur erhalten haben. Geschnittenes Glas. 2. Figürlich. 1) Geld schneiden, einen unerlaubten Gewinn an Gelde machen. Viel bey einer Sache schneiden, sich bey einer Sache einen beträchtlichen unerlaubten Gewinn machen; wofür man auch sagt, seinen Schnitt bey einer Sache machen. 2) Mienen schneiden, Gesichter schneiden, ungewöhnliche Mienen oder Geberden machen oder ziehen, wegen der ähnlichen Bewegung. Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidt ein Amtsgesicht, Wiel. Auf eben diese Art sagt man auch, Capriolen schneiden, aber nicht Sprünge schneiden. 3) Einen Ball schneiden, im Billiardspiele, ihn mit seinem Balle auf der Seite berühren, damit er nach einer schiefen Linie laufe. So auch das Schneiden.

Der Schneider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schneiderinn. Von dem vorigen Zeitworte. 1) Überhaupt, derjenige, welcher schneidet; doch nur in manchen Zusammensetzungen. Der Futterschneider, welcher Futter oder Häckſel schneidet. So auch der Bretschneider. 2) In engerer Bedeutung, dessen vornehmste Beschäftigung im Schneiden bestehet; gleichfalls nur in Zusammensetzungen. Der Bruchschneider, Steinschneider, Stämpelschneider, Stahlschneider, Holzschneider, Formenschneider, Leistenschneider, Gewandschneider, Schweinschneider, Beutelschneider u. s. f. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung verstehet man unter Schneider schlechthin einen zünftigen Handwerker, welcher allerley Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertiget. Daher der Schneiderbursch, Schneidergesell, die Schneiderarbeit, Schneiderlohn u. s. f. Ingleichen der Leibschneider, Hofschneider, Hausschneider, Mannsschneider, Frauenschneider, Zeltschneider, Jagdschneider u. s. f. In manchen Spielen ist der Schneider derjenige, welcher nicht bloß das Spiel verlieret, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat.

Schneidern, verb. reg. act. Schneiderarbeit verfertigen. Schneidern können. Den ganzen Tag schneidern.

Schneiteln, ein bey vielen für schneideln übliches Wort, siehe dasselbe.

Schnêll, — er, — ste, adj. et adv. 1) Ohne merklichen Zwischenraum der Zeit oder der Erwartung entstehend. Ein schneller Tod. Schnell sterben. Zu schnellen Wendungen des Schicksals bestimmt seyn, zu plötzlichen, unerwarteten. Schnell mit dem Munde seyn, nicht so wohl geschwinde reden, als vielmehr, Fertigkeit besitzen, ohne merkliche Zubereitung oder Überlegung zu reden, welches man in manchen Fällen auch vorschnell, voreilig nennet. 2) In der Bewegung selbst einen großen Raum in unmerklich kurzer Zeit zurück legend, wo es, besonders in der edlern Schreibart, für die gemeinern hurtig und geschwinde gebraucht wird, eigentlich aber noch einen höhern Grad der Geschwindigkeit andeutet als diese. Schnell wie ein Pfeil, wie ein Hirsch. Schnell wachsen. Schnell daher kommen. Schnell laufen. Ein schneller Hirsch. Die Zeit vergehet schnell. Der Bach fließt schnell.

Schnêllen, verb. reg. I. Neutrum, mit seyn, sich mit Schnell- oder Federkraft schnell fortbewegen. Ein gespannter elastischer Körper schnellt zurück, schnellt ab, wenn er seiner Schnellkraft schnell und ohne Hinderniß überlassen wird. Eine Feder schnellen lassen, wenn sie gespannt war, und man sie nunmehr sich selbst überläßt. In weiterer Bedeutung läßt man auch eine Wage schnellen, wenn man sie ungehindert schnell auf- oder niedersteigen läßt.

II. Activum. 1. Denjenigen Schall hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, wo es in der anständigen Sprechart für knippen, schnippen, Knippchen, Schnippchen schlagen, üblich ist, und alsdann auch wohl schnallen und intensive schnalzen lautet. Mit den Fingern schnellen. 2. Jemanden schnellen in vielen Gegenden, ihm mit dem an den Daumen gedruckten und mit Schnellkraft los gelassenen Mittelfinger einen schnellen Stoß geben, wofür im Oberdeutschen auch schnallen und schnalzen üblich ist. Jemanden auf die Finger schnellen. Jemanden vor die Nase schnellen, ihm einen Nasenstüber geben. Bey den Jägern schnellt man den Leithund, wenn man ihm mit dem Hängeseile einen Zucker, d. i. einen mit einem Zuge verbundenen Schlag auf den Rücken gibt. 3. Schnellen machen, mit Schnellkraft forttreiben. Los schnellen, einen gespannten elastischen Körper seiner Schnellkraft überlassen. Füchse schnellen, sie mit Schnellkraft in die Höhe werfen, wofür auch prellen üblich ist. Einen Stein in die Luft schnellen. Jemanden in das Wasser schnellen, mit Schnellkraft stoßen. Das Rad schnellt den Koth in den Wagen, wofür man auch schlenkern sagt. Figürlich. Jemanden schnellen, ihn durch Geschwindigkeit, und in weiterm Verstande, auch durch List bevortheilen. Um zehen Thaler geschnellt werden. Prellen ist in eben diesem Verstande üblich. So auch das Schnellen.

Der Schnêller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schnellerchen, Oberd. Schnellerlein, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Veränderung, welche mit dem Laute begleitet ist, welchen das Zeitwort schnellen nachahmet. So ist der Schneller so wohl dasjenige Schnellen mit den Fingern, welches man sonst auch ein Schnippchen, Niederf. Knippchen, im Oberd. einen Schnall, eine Schnalle, eine Schnalze nennt, einen Schneller schlagen; als auch der Stoß mit gespanntem Mittelfinger, welcher auch ein Stüber heißt, jemanden einen Schneller geben. Ingleichen bey den Jägern ein schnell angezogener Schlag mit dem Hängeseile auf den Rücken des Leithundes. 2) Ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- oder die Höhe führet. An dem Schlosse eines Feuergewehres ist der Schneller derjenige Theil, welcher den Hahn bey der geringsten Berührung abschnellen oder abschnappen läßt; der Abdruck, der Abzug.

Der Schnêllgalgen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, ein Galgen in Gestalt eines Griechischen Γ, welchen man ehedem besonders als eine Strafe für ausgerissene Soldaten gebrauchte, indem man sie mit rückwärts gebundenen Händen daran in die Höhe schnellte, d. i. vermittelst eines Seiles schnell in die Höhe zog, und sie eben so schnell wieder fallen ließ, um ihnen dadurch die Arme zu verrenken; der Wippgalgen. 2) Da diese Strafe nunmehr veraltet ist, so wird in weiterer Be-

deutung ein Galgen von eben dieser Gestalt, woran man die Ausreißer zu henken pflegt, noch ein Schnellgalgen genannt.

Die Schnêlligkeit, plur. inus. das Hauptwort von schnell, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell ist. Die Schnelligkeit des Schalles. Da viele Abstracta auf igkeit niedrig sind, so haben einige das alte Schnelle, welches schon in der Paraen. Tyrol. vorkommt, gangbar zu machen gesucht, obgleich mit wenigem Glücke. Schicklicher würde Schnellheit seyn.

Die Schnêllkraft, plur. inus. die Kraft eines Körpers zu schnellen, d. i. sich, wenn er gedruckt oder gestoßen worden, schnell wieder in seinen vorigen Zustand herzustellen, und dasjenige, was ihn darin hindert, fortzuschellen; die Federkraft, Elasticität.

Die Schnêllkugel, plur. die — n, noch mehr im Dimin. das Schnellkügelchen, zusammen gezogen im gemeinen Leben das Schnellkäulchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Kugeln von Marmor oder Thon, womit die Knaben zu spielen und sie nach gewissen Regeln in kleine Gruben zu schnellen pflegen; in Oberdeutschland Schusser, im Nieders. Knicker.

Die Schnêllwage, plur. die — n, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit einerley Gewicht Körper von verschiedener Schwere wägen kann.

Die Schnêpfe, plur. die — n, eine Art wildes Geflügels mit vier nackten Zehen, in der Dicke eines Repphuhnes, welches die morastigen Wälder bewohnet, und einen langen dünnen Schnabel hat; Scolopax L. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin die Wald- Holz- oder Bergschnepfe, die Doppelschnepfe, die Heerschnepfe oder Himmelsziege, welche auch nur Schnepfe schlechthin genannt wird, die Haarschnepfe und die Mohr- oder Riedschnepfe gehören.

Die Schnêppe, plur. die — n, ein spitzig zulaufendes Läppchen, welches das andere Geschlecht an manchen Orten in der tiefen Trauer vor der Stirne trägt, oft aber auch zur Zierde an verschiedenen Arten des Kopfputzes angebracht wird. Auch die Schnäbel oder Schnautzen an den Kannen u. s. f. werden in manchen Gegenden Schneppen genannt.

Der Schnêpper, von dem Zeitworte schnappen, S. Schnäpper.

Der Schnêrkel, S. Schnörkel.

Schnentzen, S. Schnäutzen.

Schneyen, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es schneyet, es fällt Schnee; es schneyete; es hat geschneyet; es wird schneyen; es will schneyen. So auch das Schneyen.

Anm. Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort irregulär abgewandelt, so wie speyen; es schnie, es hat geschnien, welche Form auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gehöret wird, wo man nach Art der Niederdeutschen auch wohl geschnigen sagt.

Schnicken, verb. reg. neutr. et act. welches von schnellen nur im Endlaute verschieden ist, und als das Diminutivum desselben angesehen werden kann, wenigstens nur von dem Schnellen oder der elastischen Bewegung kleiner Körper gebraucht wird. Die Feldhühner schnicken mit den Schwänzen, wenn sie selbige schnell und mit einer gewissen Federkraft auf- und niederbewegen, welches bey den Jägern auch schnippen genannt wird, von dem Nieders. snippen, schnellen. Die Vögel schnicken das Wasser, die Körner umher, wenn sie selbige mit dem Schnabel herum schnellen. So auch das Schnicken.

† Der Schnickschnack, des — es, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten Niederdeutschlandes übliches Wort, ein albernes, thörichtes Geschwätz zu bezeichnen; von Schnack, ein Geschwätz, vermittelst der im Niederdeutschen gewöhnlichen intensiven Wiederhohlung, wie Wibbelwabbel, Titeltatel u. s. f.

Schnieben, verb. irreg. neutr. mit haben; Imperf. ich schnob; Mittelw. geschnoben. Es kommt im Hochdeutschen selten vor, indem dafür schnaufen und schnauben üblicher sind, ob es gleich eigentlich einen feinern und gelindern Laut ausdruckt als diese.

Schnipfeln, Schnippeln, oder Schnippern, verb. reg. neutr. mit haben,

ben, welche Diminutiva von schnippen sind, aber nur im gemeinen Leben gehöret werden, mit der Schere in sehr kleine Stücke schneiden.

Das Schnippchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Handlung, da man den mittlern Finger von dem Daumen in die Hand hinab schnipper oder schnellet, welchen Schall es eigentlich nachahmet. Ein Schnippchen schlagen. Jemanden ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des verachtenden Trotzes. Im Niederf. ist dafür Knippchen üblich, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist. In andern Gegenden sagt man dafür Schnipperling, der Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer und so ferner.

Schnippeln, S. Schnipfeln.

Schnippen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. Ein Bret schnippt in die Höhe, wenn es in die Höhe kippt, mit Schnellkraft in die Höhe fahret, wo es von kleinern Korpern, oder einem schwächern Laute gebraucht wird als schnappen. II. Activum. 1) Mit der Schere zu kleinen Stücken schneiden oder beschneiden, wo es den Laut der Schere genau nachahmet. Die Tuchmacher beschnippen das Tuch, wenn sie die Spitzen der Wolle mit der Schere abschneiden. Diminutiva davon sind schnippeln, schnipfeln und schnippern, das Vergrößerungswort aber schnuppen wird von dem Lichte gebraucht. 2) Mit Schnellkraft fortstoßen, wo es von größern Dingen als schnicken und von kleinern als schnellen gebraucht wird, von beyden aber sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Feldhühner schnippen mit dem Schwanze, wenn sie denselben mit Schnellkraft auf und nieder bewegen. So auch das Schnippen.

Schnippern, S. Schnipfeln.

Schnippisch, S. Schnäppisch.

Der Schnirkel, S. Schnörkel.

Der Schnitt, des — es, plur. die — e, Dimin. welches doch nur in den concreten Bedeutungen, außer im Scherze auch in der abstracten, üblich ist, das Schnittchen, Oberd. Schnittlein; von dem Zeitworte schneiden, oder vielmehr von dessen veraltetem Intensivo schnitten.

1. Als ein Abstractum, die Handlung des Schneidens; eigentlich ohne Plural, außer wenn es von einzelnen Handlungen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Einen Bruch durch den Schnitt heilen. Den Stein in der Blase durch den Schnitt operiren. Einen Schnitt vornehmen. Jemanden auf den Schnitt heraus fordern, ein bey den Matrosen übliche Art des Zweykampfes, welches auch ein Schnittchen machen heißt. Der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; den Schnitt vornehmen. Der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Wintergetreides mit der Sichel, daher in denjenigen Gegenden, wo man sich der Sichel bedienet, auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird. 2) Figürlich. (a) Die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig von künstlichen Arten zu schneiden gebraucht wird. Ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er einem Kleide im Zuschneiden eine gute Gestalt zu geben weiß. Es ist gut den Schnitt an fremden Tuche zu lernen, durch eines andern Schaden klug zu werden. Alte Schnitte von Kleidern und Hauben, alte Moden in Ansehung der Gestalt, so fern selbige von dem Schnitte herrühret. Auch die Art und Weise, wie ein Form- oder Holzschneider sein Instrument führet, wird der Schnitt genannt. (b) Ein unerlaubter Gewinn, unbilliger Profit. Seinen Schnitt bey etwas machen, wo man auch wohl im Diminut. Schnittchen sagt. Den Schnitt verstehen, sich auf den Schnitt verstehen; S. Schneiden. (c) So fern schneiden und abschneiden für prahlen gebraucht werden, ist Schnitt auch die Handlung des Prahlens, ingleichen eine Prahlerey. Das war ein Schnitt! Große Schnitte thun, sehr prahlen.

2. Als ein Concretum. 1) Die durch das Schneiden verursachte Wunde oder Vertiefung. Die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller. Der Schnitt des Diamanten in das Glas. Bey den Kupferstechern sind die Schnitte die mit dem Grabstichel oder der Nadel gemachten Züge. Einen Schnitt im Gesichte, auf der Hand haben. Einem einen Schnitt geben, aus Unvorsichtigkeit oder Zorn; der Wundarzt

hingegen macht einen Schnitt, wenn er aber den Schnitt vornimmt, so ist es das vorige Abstractum. Folglich werden auch manche einem Schnitte ähnliche Vertiefungen Schnitte genannt, z. B. die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien. 2) Ein abgeschnittenes Stück; wohl nur von Speisen. Ein Schnitt Brot, Fleisch, Braten. Ein Schnittchen Schinken, ein kleines abgeschnittenes Stück. 3) Ein durch Schneiden hervor gebrachtes Ding; nur in einigen Fällen. Ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge abgeschnitten worden, heißt bey den Nähterinnen, Putzmacherinnen, Schneidern u. s. f. der Schnitt. Eine in Holz geschnittene Figur und deren Abdruck heißt ein Holzschnitt. 4) Der Ort, wo etwas abgeschnitten, oder eine Sache beschnitten worden. Ein Reis in den Schnitt oculiren, in die Stelle, wo ein Ast, oder ein junger Baum abgeschnitten worden. Ein Buch mit vergoldetem Schnitte.

Die Schnitte, plur. die — n, Dimin. das Schnittchen, Oberd. Schnittlein, ein von dem vorigen in dessen concreten Bedeutung nur im Endlaute verschiedenes Wort, ein abgeschnittenes Stück; wo es doch nur wie Schnitt von abgeschnittenen flachen Stücken Speisen gebraucht wird. Eine Schnitte Brot, Braten u. s. f. Die Butterschnitte, ein abgeschnittenes flaches, mit Butter beschmiertes Stück Brot, S. Bämme. Semmelschnitten in Butter rösten.

Der Schnitter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft derjenigen Gegenden, wo das Getreide mit der Sichel geschnitten wird, diejenigen Arbeiter, welche solches verrichten, und die, wo man statt des Schneidens mähet, Mäher oder Mähder heißen.

Das Schnitterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe des Beklagten und Klägers einander gleich sind, und selbige gleichsam auf gleiche Art getheilet werden. Bequeme Urtheilsverfasser sind wegen solcher Schnitterurtheile berühmt.

Der Schnittkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles ohne Köpfe, welcher sich mehrmahls abschneiden läßt, und immer wieder nachwächst. Er ist eine Abart der Brassica oleracea Napobrassica L.

Der Schnittlauch, des — es, plur. inus. eine Art Lauches mit nacktem Schafte und runden Blättern, welchen man klein geschnitten an die Speisen thut, und der sich mehrmahls abschneiden läßt und immer wieder nachwächst; Allium Schoenoprasum L. Schnittling, Graslauch, Spaltlauch.

Der Schnittling, des — es, plur. die — e, ein abgeschnittenes Ding, ingleichen ein Ding, welches sich schneiden läßt; doch nur in einigen Fällen. So wird ein zum Fächser abgeschnittener Rebe im Weinbaue ein Schnittling genannt. Auch ein jeder junger Jahrschoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird, heißt bey den Gärtnern ein Schnittling.

Das Schnittmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, welches zu einer besondern Art des Schneidens gebraucht wird. So heißt das Schneidemesser, oder Messer mit zwey Handhaben, dessen sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen; in vielen Gegenden auch das Schnittmesser. Auch das Rebmesser der Winzer ist unter diesem Nahmen bekannt.

Der Schnitz, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schnitzchen, Oberd. Schnitzlein, von dem Zeitworte schnitzen, ein in Gestalt einer Scheibe abgeschnittenes Stück heißt, besonders in den Küchen, ein Schnitz. Äpfelschnitze, Äpfelschnitte, Äpfelscheiben. Dürre Schnitze, gedörrte Äpfelschnitte. Es wird gemeiniglich nur von dünn oder klein geschnittenen Stücken gebraucht, wodurch es sich von Schnitt und Schnitte unterscheidet; daher auch kleine durch Schneiden oder Schnitzen gemachte Späne im Dimin. Schnitzchen und Schnitzlein heißen; Papierschnitzlein.

Die Schnitzbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank mit einem beweglichen Tritte, deren sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen, das Holz darauf mit dem Schneidemesser, Schnittmesser oder Schnitzmesser zu bearbeiten; die Schneidebank, Schnittbank, in einigen Gegenden die Heinzelbank.

Schnitzeln,

Schnitzeln, verb. reg. neutr. et act. im erstern Falle mit haben. Es ist das Diminutivum von schnitzen, oft und viel an einer Sache schneiden, und zwar so, daß nur kleine Schnitte geschehen, oder kleine Späne abfallen; wo es doch mehr von einem unnützen als künstlichen Schneiden dieser Art gebraucht wird, welcher Nebenbegriff eine Figur der verkleinernden Form zu seyn scheinet.

Schnitzen, verb. reg. act. welches das Intensivum von dem veralteten schnitten, jetzt schneiden, ist, aber nur noch von demjenigen künstlichen Schneiden gebraucht wird, wenn erhabene Figuren oder Zierathen in Holz geschnitten werden. Daher das Schnitzen.

Der Schnitzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schnitzt. Der Bildschnitzer ist daher derjenige Künstler, welcher erhabene Figuren aus Holz schnitzet, wohin auch der Bildhauer gehöret. 2) Ein Werkzeug zum Schnitzen. So ist der Schnitzer der Tischler ein Messer mit einem langen Hefte, welcher auf die Achsel gelegt wird, Vertiefungen damit auszuschneiden. 3) Ein Schnitt, nur noch figürlich, ein Fehler, am häufigsten wider die Sprachkunst, eigentlich ein fehlerhafter Schnitt. Ein Donat-Schnitzer, ein Fehler wider die Lateinische Grammatik, ein Sprachschnitzer, ein Fehler wider die Sprachkunst. Einen Schnitzer machen. Die ähnlichen Bock, Pudel, schlägeln, gründen sich auf ähnliche Figuren.

Schnitzern, verb. reg. neutr. mit haben, einen Schnitzer machen, d. i. einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachkunst, begehen. Daher das Schnitzern.

Die Schnitzkunst, plur. inus. die Kunst, erhabene Figuren aus Holz zu schnitzen, wovon die Bildhauerkunst ein Theil ist.

Das Schnitzwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, erhabene, aus Holz geschnitzte Figuren oder Zierathen, halb rundes Bildwerk. An allen Wänden des Hauses ließ Salomo Schnitzwerk machen, 1 Kön. 6, 29.

Schnöde, — r, — ste, adj. et adv. sein Urtheil von eines andern verächtlichen Beschaffenheit durch Worte und Handlungen auf eine ihm empfindliche Art an den Tag legend, und darin gegründet; verächtlich. Jemanden schnöde begegnen, ihn schnöde halten. Einem schnöde Worte geben. Die schnödesten Worte von jemanden anhören müssen.

Der Schnörkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schnörkelchen, eine Schneckenlinie, ja eine jede auf ähnliche Art krumm geschlungene oder gezogene Linie, wo es in manchen Sprecharten auch Schnerkel und Schnirkel lautet. So sind in der Baukunst, und bey den Bildschnitzern Schnörkel Verzierungen, welche nicht allein aus Schneckenlinien, sondern auch aus Schlangenlinien in Gestalt eines Lateinischen S bestehen. Wegen des Mißbrauches solcher Verzierungen, werden oft auch alle überflüssige und nach einem schlechten Geschmacke aus krummen Linien bestehende Zierathen Schnörkel genannt.

Schnuffeln, oder Schnüffeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches so, wie die Sache selbst, nur in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, und das verkleinernde Iterativum von schnauben ist, den Athem in kurzen Absätzen und mit einem merklichen Laute durch die Nase einziehen. Daher etwas beschnüffeln, es auf solche Art beriechen, wie die Hunde, alles durchschnuffeln, es auf eine unanständige Art durchsuchen; lauter Blumen des großen Haufens. Die vergrößernden oder verstärkenden schnoppern, schnuppern, werden auf ähnliche Art gebraucht.

Schnupfen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle haben bekommt, der Form nach ein Intensivum von schnauben, schnaufen ist, eigentlich aber den Laut nachahmet, welcher entstehet, wenn man die Luft mit verstärkter Heftigkeit durch die Nase einziehet, da es in den vertraulichen Sprecharten auch schnuppen lautet, auf eine solche Art mit der Luft in die Nase ziehen. Toback schnupfen. Rappee, Saint Omer schnupfen. Daher das Schnupfen.

Der Schnupfen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing.

derjenige Zufall, da gewisse Feuchtigkeiten sich in dem Gehirne über der Nase häufen, sie mögen nun daselbst stocken, oder sich wirklich zertheilen und durch die Nase abfließen; der Schnuppen. Den Schnupfen haben. Sich den Schnupfen vertreiben. Wenn Schnupfen und Husten beysammen sind, so hat man dafür das Griechische Wort Katharr.

Der Schnupftobak, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, Tobak zum Schnupfen, welchen man in die Nase schnupfet; zum Unterschiede von dem Rauchtobake.

Das Schnupftuch, des —es, plur. die —tücher, ein Tuch, die Nase damit zu reinigen, sich darein zu schnäuzen: von schnupfen, so fern es ehedem auch für schnäuzen gebraucht wurde.

Die Schnuppe, plur. die —n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher abgeschnuppet wird, oder abgeschnuppet worden; die Lichtschnuppe.

1. Schnuppen, oder Schnupfen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie ist, und einen gröbern Laut als schnappen und schnippen ausdruckt, aber nur noch in einigen Fällen figürlich gebraucht wird. Das schnupft ihm vor die Nase, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand über einen unerwarteten unangenehmen Vorfall, besonders über eine unvermuthete Beleidigung mit Worten, betreten oder stutzig wird, wofür man auch verschnupfen gebraucht; das verschnupfte ihn, stieß ihn vor den Kopf, fuhr ihm in die Nase, welche R. A. sich auf ähnliche Figuren gründen.

2. Schnuppen, verb. reg. act. et neutr. wie Schnupfen, siehe dasselbe.

1. * Die Schnur, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes, noch im Oberdeutschen übliches Wort, des Sohnes Frau, die Schwiegertochter zu bezeichnen. Du sollt deiner Schnur Schaam nicht blößen, denn sie ist deines Sohnes Weib, 3 Mos. 18, 15; und so in andern Stellen mehr.

2. Die Schnur, plur. die Schnüre, Dimin. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein aus mehrern Fäden zusammen gedrehtes rundes Band von mittlerer Stärke, da denn die Schnur das Mittel zwischen dem schwächern Faden und der stärkern Leine u. s. f. hält. Ein Kleid mit Schnüren besetzen. Die Schnur um einen Hut, die Hutschnur. So auch Angelschnur, Radschnur u. s. f. Perlen, Korallen, Tobaksblätter u. s. f. auf eine Schnur ziehen. Da denn auch eine Menge solcher aufgereiheter Körper eine Schnur heißt. Eine Schnur Perlen, Korallen. Dahin scheinet auch die R. A. zu gehören, etwas an einem Schnürchen haben, Fertigkeit darin besitzen. Ingleichen, so fern eine ausgespannte Schnur den Werkleuten, Gärtnern u. s. f. dienet, gewissen Körpern eine gerade Richtung zu geben; die Richtschnur. Bäume nach der Schnur setzen. Daher schnurgleich, schnurgerade, so gleich, so gerade, als wenn es nach der Schnur gemacht wäre. Ingleichen die figürlichen R. A. Nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift. Alles nach der Schnur haben wollen, pünctlich und ordentlich. Über die Schnur hauen, das gehörige Maß der Menge, der Billigkeit, der Wahrscheinlichkeit u. s. f. überschreiten. Wie auch, so fern sie zum Messen gebraucht wird, für Meßschnur. Etwas mit der Schnur ausmessen. In der R. A. von der Schnur zehren oder leben, d. i. von dem vorher ersparten oder erworbenen Vermögen müßig leben, ist es ein wenig dunkel.

Das Schnürband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, oder eine Schnur, gewisse Kleidungsstücke damit zusammen zu schnüren. Ist ein solches Band von Leder, so heißt es ein Schnürriemen.

Die Schnürbrust, plur. die —brüste, Dimin. das Schnürbrüstchen, Oberd. Schnürbrüstlein, eine aus nahe an einander geschobenen Fischbeinstäben verfertigte Bekleidung der Brust bey dem andern Geschlechte, welche auf dem Rücken zugeschnüret wird. Ein Schnürleib ist noch davon unterschieden.

Schnüren, verb. reg. act. mit einer Schnur befestigen, auf eine Schnur reihen, mit der Schnur zeichnen u. s. f. 1) Einem Dinge die Schnur anlegen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Eine Wage schnü-

schnüren, sie mit Schnüren versehen. Ein Thier männlichen Geschlechtes schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur abbinden; eine Art des Castrirens. Einen Missethäter schnüren, eine Art der Tortur, da ihm schwache Schnüre um die Arme geleget und selbige fest zugezogen werden. Das Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Tortur. Nicht so schmerzhaft ist in einem andern Verstande das bey einigen Arbeitsleuten übliche Schnüren der Zuschauer oder Fremden, wenn man sie mit einer Schnur umgiebt, oder eine Schnur vor den Ausgang spannet, um ein Trinkgeld von ihnen zu erhalten. Vermuthlich ist es eine Figur dieses Gebrauches, wenn schnüren oft für prellen und schnellen gebraucht wird, d. i. jemanden mit List oder unter einem falschen Vorwande um sein Geld bringen. 2) Mit einer durchgezogenen Schnur befestigen. Den Mantelsack auf das Pferd schnüren. Besonders in den Zusammensetzungen abschnüren, anschnüren, aufschnüren u. s. f. Die Schnürbrust locker schnüren. Daher in engerer Bedeutung sich schnüren bey dem andern Geschlechte so viel ist, als eine Schnürbrust oder ein Schnürleib tragen; geschnürt gehen. Sich lockerer, sich fester schnüren, die Schnürbrust, das Schnürleib lockerer oder fester schnüren. Ein geschnürter Styl, eine Art des gezwungenen Styls, der gleichsam so steif ist, wie ein geschnürtes Frauenzimmer. 3) Mit der Richtschnur zeichnen. So schnüren die Zimmerleute, Maurer u. s. f. wenn sie gerade Linien vermittelst einer gefärbten Schnur machen. In einigen Zusammensetzungen, z. B. abschnüren, bedeutet es zuweilen auch, mit einer Schnur abmessen. 4) Auf eine Schnur reihen; am häufigsten in Niedersachsen. Doch schnüret man auch in Obersachsen die Tobaksblätter, wenn man sie auf eine Schnur reihet. So auch das Schnüren.

Schnurgerade, adj. et adv. so gerade, als wenn es nach der Schnur oder Richtschnur gemacht wäre.

Das Schnürleib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Schnürleibchen, ein Leib oder Leibchen, d. i. enges nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück des andern Geschlechtes, welches mit Fischbein ausgesteifet ist, nur den Oberleib bis an die Brust bedeckt, und entweder auf dem Rücken oder auch vornen zugeschnüret wird. Die Schnürbrust ist weit mehr ausgesteift und an der Brust mehr gewölbet.

Die Schnürnadel, plur. die — n, eine starke stumpfe Nadel in Gestalt einer Nähnadel, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen.

Der Schnurrbart, des — es, plur. die — bärte, ein Bart auf der Oberlippe; der Knebelbart, Schweizerbart. Ingleichen, derjenige, welcher einen solchen Bart trägt.

Der Schnurre, des — n, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Orten, einen Wächter für die öffentliche Ruhe auf den Gassen, besonders zur Nachtzeit, einen Häscher, zu bezeichnen.

Die Schnurre, plur. die — n, ein Werkzeug, womit man schnurret, ein schnurrendes Ding. 1) Eigentlich. So wird die Nase und das Maul im Niedersächsischen noch häufig die Schnurre genannt. Jemanden über die Schnurre hauen, im Niedersächsischen auch figürlich, ihn anfahren; ihn anschnurren. Eine Schnarre, welche einen groben dumpfigen Laut verursacht, heißt häufig eine Schnurre, welchen Nahmen auch ein schnurrendes Spinnrad u. s. f. im verächtlichen Verstande bekommt. 2) Ein scherzhafter Einfall, eine lächerliche Erzählung, eine Posse in Worten, heißt im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Schnurre. Allerley Schnurren vorbringen.

Schnurren, verb. reg. welches ursprünglich eine unmittelbare Onomatopöie ist, und einen dumpfigen brummenden zitternden Ton nachahmet, der von gröberer Art als schnarren ist. I. Neutrum, mit haben, diesen Ton von sich geben oder hervor bringen. 1. Eigentlich. Die Maykäfer schnurren im Fliegen, ein altes Spinnrad schnurret. an manchen Orten schnurren die Nachtwächter mit einer Schnurre. 2. Figürlich. Jemanden anschnurren, ihn heftig anfahren, im Niedersächs. ihn über die Schnurre hauen. Wenn aber schnurren in manchen Gegenden auch bedeutet, seinen

 Unwil-

Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, so scheinet es unmittelbar von dem Niedersächs. Schnurre, die Schnautze, wie das gleichbedeutende maulen von Maul, abzustammen. Zusammen schnurren, zusammen trocknen, im dürre werden einkriechen. II. Activum, wo es nur in den gemeinen Sprecharten theils für betteln, theils auch wohl für listig stehlen, üblich ist. Schnurren gehn, betteln, in der Rothwälschen Diebessprache schnorren, daher ein Betteljude daselbst ein Schnurrer genannt wird. Sich etwas schnurren, erbetteln, ingleichen es mausen. Einem etwas abschnurren, abbetteln. So auch das Schnurren.

Der Schnürriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen zum Schnüren, S. Schnürband.

Schnurrig, — er, — ste, adj. et adv. possierlich, lächerlich, schnalisch, drollig; doch nur in der vertraulichen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlandes. Das ist schnurrig. Ein schnurriger Einfall. Ein schnurriger Mensch. Die drolligste Laune, der schnurrigste Witz, die schalkischte Satyre lassen uns vor Lachen kaum zu uns selbst kommen, Less.

Die Schnurrpfeife, plur. die — n, ist nach dem Frisch eigentlich ein schnarrendes oder schnurrendes messingenes Blech. Am üblichsten ist im gemeinen Leben Schnurrpfeife und Schnurrpfeiferey von altem unbrauchbaren Hausrathe, schlechten Gerümpel, und nach einer noch weitern Figur, von schlechten Zierathen, ja von einer jeden schlechten unerheblichen Sache. Bedenken sie, daß dergleichen Schnurrpfeifen nichts werth sind. Das ist eine Schnurrpfeiferey, ein nichtswürdiges Ding.

Schnurstracks, adv. in gerader Linie. Den Gesetzen schnurstracks zuwider laufen. Das läuft ihrem Glücke schnurstracks zuwider. Von Schnur, Richtschnur, so fern sie das Maß einer geraden Linie ist.

Der Schob, des — es, plur. die Schöbe, oder auch die Schobe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, aus glattem Rockenstroh in einer gemessenen Stärke verfertigte Bündel, dergleichen z. B. diejenigen sind, womit die Strohdächer gedeckt werden. Ein Schob Stroh. Niederf. Schoof.

Der Schober, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Schöber, Dimin. das Schöberchen, ein Wort, welches überhaupt einen Haufen bedeutet. Man gebraucht es nur noch in der Landwirthschaft von gewissen Haufen Heues oder Strohes von beträchtlicher Größe. So werden die großen Haufen Heues, in welche das getrocknete Heu zusammen gesetzet wird, ehe man es einführet, Heuschober oder nur Schober schlechthin genannt. Auch die großen Haufen Strohes, welche man oft in der Landwirthschaft unter freyem Himmel macht, wenn man das Stroh nicht anders unterbringen kann, heißen Schober oder Schöber. In manchen Gegenden ist der Schober ein Haufe von bestimmter Größe oder Zahl. So hält in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büschel Stroh.

Schobern, verb. reg. act. in Schober setzen. Das Heu schobern. Stroh schobern. So auch das Schobern. S. Schober.

Das Schock, des — es, plur. die — e, eine Menge einzelner Dinge von einer bestimmten Zahl, wo aber die Schocke nicht überall gleich sind. Am üblichsten ist es indessen von einer Zahl von 60. Ein Schock Eyer, Käse, Garben, Äpfel u. s. f. das ist, 60 Stück oder vier Mandel. Nach Schocken zählen, oder schockweise. In engerer Bedeutung ist ein Schock oder eine Zahl von sechzig Stück der an jedem Orte gangbarsten Münzsorte; welche Rechnungsart ehedem sehr gewöhnlich war, und noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, Sachsen u. s. f. nicht ganz veraltet ist, wo aber die Verschiedenheit der nach Schocken gezählten Münzsorten auch eine große Verschiedenheit dieser Schocke verursacht.

Schocken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. 1) In Schocke setzen, nach Schocken zählen; als ein Activum. Das Unterholz schocken, es zu Reisbündeln schlagen, und diese in Haufen, jeden von 60 Stück setzen. 2) In Schocken ergeben, in der Landwirthschaft. Die Gerste schockt gut, wenn sie viele Körner aus einem Schocke Garben gibt, oder auch, wenn sie viele

iele Schocke Garben gibt. Auf ähnliche Art sagt man auch mandeln, scheffeln u. s. f.

Schockfrey, adj. et adv. frey von der nach Schocken bestimmten Abgabe. Ein schockfreyes Gut.

Der Schóckgróschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehedem, besonders in Sachsen, sehr gangbare Benennung solcher Groschen, welche nach Schocken gezählet wurden.

Das Schockholz, des — es, plur. inus. Holz, welches nach Schocken verkauft, und aus den Ästen der gefällten Bäume geschlagen wird.

† Schofel, und Schofelig, adj. et adv. im hohen Grade schlecht, armselig. Das sieht schofel oder schofelig aus. Schofelige Waare, schlechte Waare. Wo man es auch als ein Hauptwort ohne Plural gebraucht. Das ist Schofel, schlechtes Zeug, Ausschuß, Pofel.

Der Schöffe, des — n, plur. die — n, das Wort Schöppe mehr nach der Oberdeutschen Mundart gebildet, S. das letztere. Daher das Schöffengericht in Cöln, das churfürstliche hohe weltliche Gericht. In Aachen und andern Oberdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Schöffe in einem aus Schöffen bestehenden Gerichte der Schöffenmeister genannt.

Schöker, Schökern, S. Schäker u. s. f.

Der Scholār, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. scholaris, ein Schüler, wo es für edler gehalten wird, als das durch den häufigen Gebrauch gemeiner gewordene Schüler. Besonders gebraucht man es ohne Rücksicht des Alters und Geschlechtes von Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen von andern eine anständige Kunst oder Wissenschaft erlernen. Ein Sprachmeister, Tanzmeister, Fechtmeister, Musikus u. s. f. hat viele Scholaren, wenn viele Personen seine Kunst von und bey ihm erlernen.

Der Scholárch, des — en, plur. die — en, ein aus dem Griech. und Latein. Scholarcha, eine Person von Ansehen, welche die Aufsicht über Eine oder mehrere Schulen hat. Daher das Scholarchat, dessen Amt und Würde, zuweilen auch dessen Wohnung.

Der Scholáster, des — s, plur. ut nom. sing. das mittlere Lat. Scholaster, derjenige Canonicus oder Domherr an einem Dom- oder Canonicat-Stifte, welcher, nach der ersten Einrichtung solcher Stifter, der Lehrer in der damit verbundenen Schule war, und auch Scholasticus genannt wird.

Scholástisch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. scholasticus. Die scholastische Philosophie, die Philosophie des mittlern Zeitraumes von dem 11ten oder 12ten Jahrhunderte an. Die schlolastische Theologie, die dogmatische Theologie des mittlern Zeitalters, welche in einer Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthums bestand. Die Lehrer beyder Wissenschaften pflegt man nach dem Lat. Scholasticus auch wohl Scholastiker zu nennen.

Das Schölkraut, S. Schellkraut.

1. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, ein unförmliches durch Zerbrechung entstandenes Stück von einer beträchtlichen Größe, doch nur von solchen Stücken Erde und Eis. Die Erdscholle, ein zusammen hangendes unförmliches Stück Erde, so wie es von der Pflugschar oder von dem Grabscheite ausgeworfen wird. Die Schollen oder Erdschollen klein schlagen. Die Eisscholle, ein solches unförmliches Stück Eis.

2. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, eine Art Seefische, mit einem flach gedrückten Körper, wovon die eine flache Seite den Rücken, die andere aber den Unterleib vorstellet; Pleuronectes. Im gewöhnlichsten Verstande wird nur die Plattreiße, oder der so genannte Halbfisch, Pleuronectes Platessa L. Scholle genannt.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

Schon, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist. I. Als ein Umstandswort der Zeit, denjenigen Umstand der Zeit zu bezeichnen, da eine Sache geschehen ist, oder wirklich geschiehet.

1. Eigentlich, so wohl von geschehenen Dingen, als von solchen, welche jetzt wirklich geschehen. Wir haben schon gegessen. Er ist schon da. Er kommt schon. Ich weiß

weiß schon, was ich thun will. Schon damahls, jetzt schon, schon vorlängst. Sie wird ganz gewiß schon auf uns warten, Gell. So auch die Fragen. Bist du schon wieder da? Sind sie schon gekommen? Hast du es schon gehöret? Wo es auch für sich allein eine Frage machen, oder vielmehr eine fragende Bewunderung ausdrucken kann, daß eine Sache schon geschehen ist. Er ist schon da. — Schon? Der Regel nach stehet es, so wie die meisten übrigen Nebenwörter, hinter dem Zeitworte, wenigstens hinter dem Hülfsworte; allein um des Nachdrucks willen wird es auch oft zu Anfange des Satzes gesetzt. Schon in der Kindheit waren wir für einander bestimmt. Schon glänzte die Sonne durch das Rebenlaub, das am Fenster sich wölbte, Geßn.

2. In weiterm Verstande, mit allerley Nebenbegriffen, welche den ersten oft ganz verdrängen. 1) Oft begleitet es wünschende Ausdrücke, den Wunsch, daß eine Sache geschehen seyn, oder wirklich werden möchte, zu begleiten. Wär er doch schon da! Wenn nur meine Braut schon das wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wär doch schon mein Lieschen mein! Weiße. 2) Für ohne dieß, ohne hin, besonders in der vertraulichen Sprechart. Des Volks ist schon so viel, 2 Mos. 5, 5. Dein Herz, das schon so sehr gequält wird. 3) Mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Zeit. Ich will schon kommen, eigentlich zur rechten Zeit. Ich will dich schon rufen. 4) Oft zeiget es eine Versicherung in Rücksicht auf einen vorher gegangenen Ausspruch an. Wenn sie nur nach ihm gerathen, so bin ich schon zufrieden. Nur ein solches Herz wieder zu finden, ist schon eine Freude. Da es denn, 5) oft zu einem Ausdrucke einer Art von Versicherung wird. Es wird schon reichen. Wir wollen heute schon noch eins werden, Gell. Ich will es ein andermahl schon wieder einbringen, ebend. Das muß ich schon thun. Das Mädchen ist schon gut. Das war ihm schon recht. Das ginge schon noch an. Schon gut!

II. Als ein bedingendes Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, wo es im gemeinen Leben sehr üblich ist, für auch, gleich. Besonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so u. s. f. Ps. 27, 3, d. i. wenn auch, wenn gleich. Er denkt es, ob er es schon nicht sagt. Ingleichen mit Auslassung des wenn und ob, wie gleich. Muß ich schon kümmerlich leben, so u. s. f.

Schön, —er, —ste, adj. et adv. was mit Bewunderung und Wohlgefallen empfunden wird. 1) Was durch seine äußere Gestalt Bewunderung und Vergnügen erwecket, wozu oft helle Farben, Glanz und Reinlichkeit im Äußern hinlänglich sind, oft aber auch noch Übereinstimmung aller Theile zu einem vollkommenen Ganzen erfordert wird; im Gegensatze des häßlich. Schöne Kleider, schönes Hausgeräth, ein schöner Edelstein, ein schönes Gemählde, ein schönes Haus, ein schöner Garten, ein schöner Baum, schöne Haare, schöne Farben. Ein schönes Pferd. Eine schöne Hand schreiben. Ein schönes Colorit. Eine schöne Gegend. Eine schöne Stadt. Schön lassen, schön aussehen, schön stehen. Wunderschön, im hohen Grade schön. Besonders von der Gesichtsbildung, Gestalt des Leibes und dessen Theilen. Ein schönes Gesicht. Eine schöne Gestalt. Eine schöne Person. Ein schöner Körper. Bildschön, so schön wie ein gemahltes Bild. Schön von Gesicht, von Gestalt. Schöne Augen, schöne Zähne, schöne Hände haben. Das schöne Geschlecht, das weibliche, weil die Schönheit demselben vorzüglich eigen ist. Wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt, Geßn. von mehrern Personen des andern Geschlechts. Die Schöne, eine schmeichelhafte Benennung einer Person weiblichen Geschlechtes. 2) In weiterer Bedeutung, was auch durch die übrigen Sinne, wenigstens durch einige derselben, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens empfunden wird. Vornehmlich in Ansehung des Gehöres. Eine schöne Musik. Eine schöne Melodie. Eine schöne Stimme. Eine schöne Arie. Schön singen, spielen. Der Vogel schlägt gar schön. Zuweilen auch von dem Geschmacke und Geruche. Das schmeckt,

schmeckt, das riecht schön. 3) Was von der Seele und ihren Fähigkeiten unmittelbar mit einem vorzüglichen Wohlgefallen empfunden wird. Ein schöner Gedanke. Eine schöne Antwort. Ein schönes Buch. Eine schöne That, welche uns ein vorzügliches Vergnügen erweckt. Eine schöne Seele haben. Die schöne Natur, dasjenige in der Natur zu bezeichnen, was einen hohen Grad des Wohlgefallens in uns hervor bringet. Die schönen Künste, die schönen Wissenschaften, deren nächste Absicht ist, zu gefallen und zu vergnügen. Ein schöner Geist, bey welchem sinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geschmack vorzüglich wirksam sind. 4) Figürlich. 1) Schön mit einer Person thun, in der vertraulichen Sprechart, verliebt. Jemanden schöne Worte geben, freundliche, schmeichelhafte. Jemanden schön grüßen, auf das schönste grüßen, ich danke schön, sich zum schönsten oder schönstens bedanken, im gemeinen Leben für freundlich. 2) Oft gebraucht man es als eine Art einer Intension. Eine schöne Summe Geldes, eine beträchtliche. Ein schönes Alter, ein hohes. 3) Noch öfter ist es für sehr gut, d. i. unserer Absicht, seiner Bestimmung sehr gemäß, üblich. Eine schöne Gelegenheit. Das schönste ist noch, u. s. f. das beste. 4) Ingleichen ironisch, das Gegentheil zu bezeichnen. Er ist mir ein schöner Herr. Du bist ein schöner Vogel. Das wäre schön! Da würde ich schön ankommen. Das wird ihm schön bekommen seyn.

Anm. Dieses Beywort wird auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Die Schöne, eine schöne Person weiblichen Geschlechtes, und in weiterer schmeichelhafter Bedeutung, eine jede weibliche Person. Das Schöne, dasjenige, was an einem Dinge schön ist, ohne Plural; wofür man in manchen Fällen auch die Schönheit gebraucht. Die Natur, die Mahlerey, die Baukunst, und die Musik geben uns das Schöne für die Sinne, Sulz.

* Die Schöne, plur. car. das Abstractum von schön, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist; die Schönheit. Seine Schöne wird verzehret wie von Motten, Ps. 39, 12. Der König wird Lust an deiner Schöne haben, Ps. 45, 12. Im Hochdeutschen ist es veraltet, seitdem Schönheit üblicher geworden.

Schonen, verb. reg. act. 1) Sich scheuen etwas aus- oder wegzugeben. Die Unkosten, das Geld schonen. Thrax schont die Pünctchen auf dem i, um Dinte zu ersparen, Haged. 2) Am häufigsten ist schonen, durch Behutsamkeit vor Verletzung, Schaden, Verminderung oder Verschlimmerung, und in weiterer Bedeutung vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen; wo es in der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart mit der vierten Endung gebraucht wird. Den Acker schonen, ihn vor Verschlimmerung bewahren. Seine Kleider schonen, sie vor Verletzung oder Abnutzung bewahren. Die Soldaten schonen, ihnen Beschwerden zu ersparen suchen, ingleichen ihre Anzahl unverletzt zu erhalten suchen. Ich will ihn nicht weiter schonen, ihn nicht weiter mit Nachsicht behandeln. Sich schonen, sich vor Beschwerden, Ausgaben, unangenehmen Empfindungen u. s. f. zu bewahren suchen. In der höhern Schreibart auch mit der zweyten Endung. Der Unkosten, der Zeit schonen. Schonet ihr Sturmwinde, schonet des herbstlichen Schmuckes, Geßn. Mit dem Infinitiv ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Er schonete zu nehmen von seinen Schafen und Rindern, 2 Sam. 12, 4. So auch das Schonen und die Schonung.

Der Schoner, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art in England üblicher platter Schaluppen, welche zum Anlanden sehr bequem sind. Der Nahme ist gleichfalls Englisch.

Der Schönfärber, des —s, plur. ut nom. sing. eine Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge mit allerley hohen und hellen Farben zu färben wissen. Waidfärber, Kunstfärber; zum Unterschiede von den ältern Schwarzfärbern, welche nur schwarz, braun und dunkelblau färben.

Das Schönfleckchen, S. Schönpflaster.

Die Schönheit, plur. die —en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges,

da es schön ist. in allen Bedeutungen dieses Wortes und ohne Plural. Die Schönheit des Regenbogens, des Wetters, des Gesichts, einer Person, einer Gegend, der Seele, des Geistes u. s. f. 2. Als ein Concretum. 1) Dasjenige, was an einem Dinge schön ist, ein schöner Theil eines Dinges. Das Grübchen in den Wangen wird für eine Schönheit gehalten. Wie begierig blieb dein Auge auf allen Schönheiten haften! 2) Eine schöne Person, besonders weiblichen Geschlechtes. Chloris ist eine wahre Schönheit.

Das Schönpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. noch mehr im Dimin. das Schönpflästerchen, kleine schwarze Pflaster, welche das andere Geschlecht zur Erhöhung seiner Schönheit in das Gesicht zu kleben pflegte; Schönfleckchen, Schminkpflästerchen.

Die Schonzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, zu welcher das Wild, die Wiese oder ein Wald geschonet wird, d. i. wo das Wild nicht gejaget, die Wiese und der Wald aber nicht mit dem Viehe betrieben wird; die Hägezeit.

Der Schooß, des —es, plur. die Schöße, Dimin. das Schößchen, Oberd. Schößlein. 1) Der Bug am Unterleibe eines Menschen, besonders wenn er sitzet, wo es bald von diesem Buge, und in der anständigen Sprechart auch von den in dessen Gegend befindlichen Theilen gebraucht wird; die Mutterscheide erstreckt sich von der Bärmutter bis in den weiblichen Schooß. Bald von der Vertiefung, welche im Sitzen in dieser Gegend zwischen den Schenkeln entstehet: einen Schooß machen, besonders von weiblichen Personen, im Sitzen die Schenkel ein wenig von einander thun, damit eine Vertiefung entstehe. Bald aber auch von den Schenkeln eines Sitzenden mit dem Vorworte auf; ein Kind auf den Schooß nehmen; jemanden auf dem Schooße sitzen. Daher die figürlichen Redensarten. Die Hände in den Schooß legen, müßig gehen. Dem Glücke im Schooße sitzen, ein anhaltendes Glück, eine fortdauernde Glückseligkeit genießen. Ingleichen in einigen Fällen figürlich, das Innere, das Mittel eines Dinges. In den Schooß der Kirche zurück kehren, in die Gemeinschaft der Glieder derselben. Der süße Frieden, welchen man im Schooße seiner Familie genießt. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausschütten. Aus dem Schooße beyder Indien hohlt die Handelschaft neuen Samen von Haß, Zwist und Krieg. 2) Derjenige Theil der männlichen Kleidung, welcher sich zur Seite des Schooßes von dem Leibe an erstrecket. Der Schooß eines Kleides. Ein Kleid mit gesteiften Schößen. Die Fleischer nennen auch das lappige dünne Fleisch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt, den Schooß.

Anm. Die gewöhnlichste Schreibart ist Schooß, welche zwar die Aussprache sichert, aber auch ihre Unbequemlichkeit hat, besonders im Plural, und in den Ableitungen, wo man wider die Gewohnheit entweder Schööße und Schöößchen, oder auch, der Gewohnheit zu Folge, Schöße und Schößchen schreiben muß, in welchem letztern Falle es denn wieder nicht von Schößchen mit dem geschärften ö, ein kleines Fenster in einem größern, ein kleines Stockwerk, ingleichen ein kleines Jahrreis, unterschieden werden kann.

Der Schooßhund, des —es, plur. die —e, Diminut. das Schooßhündchen, Oberd. Schooßhündlein, ein kleiner, zierlicher Hund, dergleichen das andere Geschlecht gern auf dem Schooße zu haben pflegt.

Der Schooßjünger, des —s, plur. ut nom. sing. eine figürliche Benennung des geliebtesten unter den Schülern, Clienten oder Nachfolgern eines Lehrers oder Gönners; eine von Johanne, der seinem Lehrer Jesu im Schooße lag, entlehnte Figur.

Die Schooßsünde, plur. die —n, eine figürliche Benennung solcher Sünden, welche jemand am häufigsten und liebsten begehet und am längsten beyzubehalten sucht, die er gleichsam in seinem Schooße trägt und pfleget; Busensünden, Lieblingssünden.

Die Schoote, S. Schote.

Der Schöpf, S. Schöppe.

Der Schöpf, des —es, plur. die Schöpfe, Dimin. das Schöpfchen, Oberd. Schöpf-

Schöpflein. 1) Der Gipfel eines Baumes heißt so wohl der Schopf als der Zopf, und in den gemeinen Sprecharten der Schopp, Schoppen, Schuppen. Daher ist das Schopfende, dasjenige Ende eines Baumes wo der Gipfel befindlich ist, zum Unterschiede von dem Stammende. Der Schoppenschlag oder Schuppenschlag ein Collectivum, abgehauene Schöpfe und Äste von den Bäumen zu bezeichnen; der Afterschlag, Wipfelschlag. 2) Ein Bündel oder Büschel mehrerer Dinge, doch nur von weichen Körpern, dergleichen Haare, Federn u. s. f. sind. Jemanden einen Schopf, ein Schöpfchen Haare ausreißen. Besonders werden die in Gestalt eines Busches gewachsenen Haare auf dem Wirbel der Menschen und mancher Thiere ein Schopf genannt. Da fassete der Engel ihn oben beym Schopf, Bel V. 35. Judith ergriff den Holofernes beym Schopf, Jud. 13, 8. bey den Haaren auf dem Wirbel. Der Schopf an einem Pferde, die Mähne auf der Stirn. Auch in Gestalt eines Büschels gewachsene Federn auf den Köpfen mancher Thiere werden ein Schopf genannt, z. B. bey einigen Lerchen, Meisen u. s. f.

Der Schöpfbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft, ein Ziehbrunnen; zum Unterschiede von einem Röhrbrunnen, Springbrunnen, einer Pumpe u. s. f.

Der Schöpe, S. Schöppe.

Die Schöpfe, plur. die —n, ein Ort, wo man Wasser schöpft. So wird an einem Flusse, Teiche oder Graben, der mit Stufen oder Tritten versehene Ort, Wasser daselbst zu schöpfen, eine Schöpfe genannt.

Der Schöpfeimer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen, dergleichen die Eimer an den Schöpf- und Ziehbrunnen sind.

Schöpfen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1) Das Wasser durch einen Ritz oder durch eine Öffnung einlassen. Das Schiff, der Kahn schöpfet Wasser, wenn beyde einen Leck haben. In einigen Gegenden sagt man auch, die Schuhe schöpfen Wasser, wenn sie Wasser ziehen, die Sonne schöpft Wasser, wenn sie Wasser ziehet. 2) Trinken; nur bey den Jägern, welche es von dem Wildpret, dem wilden Geflügel u. s. f. gebrauchen. Der Falk schöpft, er trinkt. Eben daselbst ist es auch active oder factitive gangbar; einen Habicht schöpfen, ihn tränken, ingleichen ihn baden, oder zu baden geben. 3) Blühen; doch nur im Hopfenbaue von dem Hopfen. Der Hopfen schöpft, blühet. Es scheinet, daß es hier zunächst von Schopf oder Kopf abstammet, weil der Hopfen, wenn er blühet, Schöpfe oder Köpfe bekommt.

II Activum. 1) Mit einem Gefäße einen Theil eines flüssigen Körpers aus einem größern Vorrathe auffassen und wegnehmen. Wasser schöpfen, es geschehe nun mit einem Eimer, einer Gelte u. s. f. Wasser mit dem Siebe schöpfen, vergebliche Arbeit verrichten. Aus einem Brunnen schöpfen. Einen Brunnen leer schöpfen. Das Fett mit dem Löffel oben ab schöpfen. Bernstein schöpfen, ihn mit geflochtenen Körben aus dem Wasser hohlen, so daß das Wasser durchlaufe, der Bernstein aber zurück bleibe. 2) In weiterer Bedeutung wird es auch von der Einziehung des Athems und der Luft gebraucht. Athem schöpfen. Luft schöpfen. Frische Luft schöpfen, in die freye Luft gehen oder kommen. 3) Figürlich, doch nur mit gewissen Hauptwörtern, für bekommen. Muth schöpfen. Aus der überwundenen Schwierigkeit schöpft die Vernunft Muth und Geduld zur neuen Arbeit, Gell. Hoffnung schöpfen. Trost aus etwas schöpfen. Nutzen aus etwas schöpfen. Einen Argwohn, einen Verdacht schöpfen.

Der Schöpfer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Werkzeug zum Schöpfen, nur in einigen Fällen und Gegenden. 2. Eine Person, welche schöpft, Fämin. die Schöpferinn. 1) Eine Person, welche einen flüssigen Körper schöpft. Da die Schützen schrien zwischen den Schöpfern, Richt. 5, 11, zwischen denen, welche Wasser schöpften. 2) Eine jede Person, welche ein Werk aus eigner Kraft hervor bringet. Ein weiser Mann ist der Schöpfer seiner Sitten. Sie sind die Schöpferinn meines Glücks. Besonders von Gott, so fern er der Grund und Urheber aller vorher nicht vorhandenen

Wesen ist. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Gott, der Schöpfer aller Dinge.

Schöpferisch, adj. et adv. in den Fähigkeiten eines Schöpfers gegründet. Ein wahrer Mäcen von allen schöpfrischen Geistern, Zachar. von allen Urhebern künstlicher Werke des Witzes. Ingleichen von Gott; der mit schöpfrischer Kraft die Welt aus dem Nichts hervor geben hieß.

Die Schöpfgelte, plur. die — n, eine Gelte zum Schöpfen, Wasser damit aus Kellern, Pfannen u. s. f. zu schöpfen. So auch Schöpfeimer, Schöpfkanne, Schöpfnapf, Schöpfkelle, Schöpflöffel, Schöpftopf u. s. f.

Schopfig, — er, — ste, adj. et adv. einen Schopf habend; geschopft.

Die Schopfmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche einen Schopf oder Federbusch auf dem Kopfe hat, und daher auch Kobelmeise, Häubelmeise, Haubenmeise, Straußmeise genannt wird; Parus cristatus *Klein*.

Die Schöpfung, plur. inus. von dem Activo schöpfen, in dessen veralteten Bedeutung für schaffen, erschaffen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von der unmittelbaren Hervorbringung eines Dinges, das vorher nicht da war, durch eine bloße Thätigkeit des Willens, gebraucht wird, welche denn nur Gott allein zukommt. Die Schöpfung der Welt aus Nichts. Die Schöpfung des Menschen, der Engel. Vor der Schöpfung, d. i. der Welt. In der edlern Schreibart gebraucht man dieses Wort auch figürlich von dem ganzen Inbegriff der erschaffenen Dinge, von der Welt. Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung. Die ganze Schöpfung schläft, Klopst.

Der Schöppe, des — n, plur. die — n, ein sehr altes Wort, den Beysitzer eines Gerichtes zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Gerichten, besonders auf dem Lande, üblich ist, dagegen in den meisten neuern das Lateinische Assessor, oder auch das Deutsche Beysitzer üblich geworden. Da man denn so wohl geringere Schöppen in den Dorf- und Feldgerichten, als auch in höhern, besonders Criminal-Gerichten, hat. Schöppe, welches im Hochdeutschen die gangbarste Form ist, ist aus der Niederdeutschen Mundart entlehnet, dagegen die Oberdeutsche dieses Wort Schöpfe, Schöffe und Scheffe spricht und schreibt.

1. Der Schoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein leichtes Gebäude, welches vornehmlich aus einem Dache bestehet, und auf den Seiten zuweilen offen, zuweilen aber auch eingeschlossen ist, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu bedecken. Ein Wagenschoppen, für die Wagen, ein Waschschoppen, darin zu waschen, ein Feldschoppen, auf dem Felde, Garben u. s. f. darin vor der Witterung zu bewahren, ein Ziegelschoppen, Ziegel darin zu trocknen u. s. f. Im Nieder-Sächs. Schuppen.

2. Der Schoppen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schöppchen, Oberd. Schöpplein, ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge, welches in einigen Gegenden der vierte Theil, in den meisten aber die Hälfte eines Maßes ist. Ein Schoppen Wein, Bier.

Der Schöppenstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Gerichtsstuhl, in welchem die Beysitzer noch nach alter Art den Nahmen der Schöppen führen.

Der Schöpps, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, die — en, ein verschnittener Schafbock, welcher auch ein Hammel genannt wird. Daher das Schöppsenfleisch, der Schöppsenbraten, die Schöppsenkeule u. s. f. Figürlich ist wegen der diesem Thiere eigenen Dummheit das Wort Schöpps auch eine verächtliche Benennung eines einfältigen, dummen Menschen, in welchem figürlichen Verstande das Wort Hammel nicht üblich ist.

Der Schorf, des — es, plur. inus. die rauhe Rinde auf einer Wunde, ingleichen die rauhe Rinde, welche sich bey der Krätze, und bey einem ausgeschlagenen Kopfe ansetzet, und auch der Grind genannt wird.

Der Schörl, des — s, plur. inus. im Bergbaue, eine eisenhaltige Steinart, welche dem äußern Ansehen nach dem Wolfram gleicht, nur daß sie leichter und schwärzer ist, bey dem Schaben nicht roth wird, und

und vieleckiger und cubischer angeschossen ist.

Der Schorstein, des — es, plur. die — e, ein gemauerter Rauchfang, eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, gemeiniglich senkrecht gehender Canal, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten eines Gebäudes zu führen; die Feuermauer.

Der Schorsteinfeger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schorsteinfegerinn, derjenige, welcher den Schorstein feget, ihn von dem Ruße reiniget, besonders der zünftige Handwerker dieser Art; der Feuermauerkehrer, Rauchfangkehrer, Schlotfeger.

Der Schōß, S. Schooß.

Der Schōß, des — sses, plur. die Schosse, und in einigen Mundarten die Schösse, Dimin. das Schößchen, Oberd. Schößlein; von dem Zeitworte schießen.

1. Was schießet, ein schießendes Ding. 1) Von schießen, schnell in die Höhe wachsen. (a) Die jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen werden Schosse, Schüsse, Schößlinge genannt, worunter man doch allemahl nur junge Zweige von diesem Jahre verstehet. (b) Das Stockwerk eines aufgeführten Gebäudes wird gleichfalls Schoß, am häufigsten aber Geschoß genannt. 2) Von schießen, schnell daher fahren, ist der Schoß, und im Plural die Schösse, im Bergbaue, das herein geschossene oder herein gestürzte Erdreich oder Gestein. Die Schösse abräumen, das herein gestürzte Gestein. 3) Ein kleines Fenster in einem größern, welches ohne dieses geöffnet werden kann, doch nur im Dimin. das Schößchen.

2. Ein Werkzeug, womit man schießet, in welchem Verstande ehedem ein jedes zum Schießen bestimmtes Gewehr ein Schoß genannt wurde, welches in der dichterischen Schreibart wohl noch zuweilen gebraucht wird, obgleich Geschoß üblicher ist.

3. Was geschossen wird, von zusammen geschossenem Gelde, doch nur von gewissen auf den Grundstücken haftenden obrigkeitlichen Abgaben, welche sonst auch Steuern genannt werden, und wofür auch Geschoß üblich ist. Ists recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben oder nicht? Luc. 20, 22. Schoß, dem der Schoß gebühret, Röm. 13, 7. Drey Schosse geben, diejenige Summe, welche als ein Schoß auf einem Grundstücke haftet, dreyfach entrichten.

Der Schōßbalg, des — es, plur. die — bälge, der Balg, oder hohle Theil an den Getreidehalmen, worin die Ähre, ehe sie hervor schießet, verborgen ist; die Scheide, Kappe.

Schōßbar, adj. et adv. verpflichtet, Schoß oder Geschoß zu geben, schoßpflichtig; im Gegensatze des schoßfrey. Schoßbare Unterthanen, Hufen, Äcker, Häuser u. s. f.

Das Schōßbuch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige Buch, worin die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst der Summe ihres Schosses verzeichnet sind; das Schoß-Register.

Schossen, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, schnell in die Höhe wachsen, Stängel, Halme gewinnen, besonders von den Getreidearten. Der Rocken schosset, wenn er Halme zu treiben anfängt. Ingleichen Ähren gewinnen. Die Gerste hat geschosset, 2 Mos. 9, 31. 2) Activum, Schoß oder Geschoß geben. Ein Haus schosset jährlich zehen Thaler, wenn es so viel an Geschoß gibt.

Der Schösser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schösserinn, eine Person, welche dazu gesetzt ist, den Schoß von den schoßbaren Personen einzunehmen und zu berechnen; wo dieses Wort doch nur in manchen Gegenden üblich ist, in andern aber auch von einem solchen Einnehmer aller obrigkeitlichen Gefälle gebraucht wird. Der Amtsschösser, der Einnehmer der obrigkeitlichen Schosse oder Steuern in einem Kammeramte.

Die Schösserey, plur. die — en, das Amt, die Stelle eines Schössers, dessen Wohnung, ingleichen der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Schōßfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, frey; im Gegensatze des schoßbar. Schoßfreye Einwohner, Häuser, Güter.

Die Schōßkelle, plur. die — n, eine Benennung des hinten an den Postwagen

und

und Landkutschen befindlichen Raumes, Koffer und andere Packe darin zu verwahren.

Der Schößling, des —es, plur. die —e, ein in die Höhe geschossenes, schnell in die Höhe gewachsenes Ding. So werden die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Gewächsen, die Schosse, auch Schößlinge genannt; das Schoßreis. Auch ein junger schnell aufgewachsener Mensch.

Schoßpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Schoß zu geben; schoßbar. Daher die Schoßpflichtigkeit, plur. inus. die Verbindlichkeit, Schoß zu geben.

1. Die Schote, plur. die —n, in der Schifffahrt, eine Art Seile an den Ecken der Segel, vermittelst welcher man sie so stellet, daß sie den Wind fassen. Die Schoten und Halsen sind bloß darin unterschieden, daß sich jene am Hintertheile, diese aber am Vordertheile befinden.

2. Die Schote, plur. die —n, Dimin. das Schötchen, Oberd. das Schötlein, eine Art Samengehäuse an den Gewächsen, welches aus zwey gleichen länglichen Stücken bestehet, die durch zwey Nähte an einander befestiget sind, in welchen der Same befindlich ist. In engerm Verstande ist ein solches Samengehäuse eine Schote, wenn der Same darin von einer Naht zur andern wechselsweise sitzet; zum Unterschiede von einer Hülse im engsten Verstande, wo der Same nur allein an der Obernaht befestigt ist. Schoten tragen. Figürlich eine Pflanze, ein Gewächs, welches Schoten trägt; in einigen zusammen gesetzten Nahmen, z. B. Wolfsschote. Im engsten Verstande verstehet man unter Schoten schlechthin, die noch grünen Schoten der Erbsen. Feldschoten, von Felderbsen, Zuckerschoten, von Zuckererbsen; da man denn auch wohl das ganze Gewächs, so lange der Same und dessen Schoten noch grün sind, Schoten zu nennen pflegt.

Der Schotendorn, des —es, plur. inus. ein dornartiger Strauch, welcher seinen Samen in Schoten trägt, deren man mehrere Arten hat.

Die Schotenerbsen, sing. inus. grüne Erbsen in ihren grünen Schoten.

Der Schotenklee, des —s, plur. inus. ein dem Klee ähnliches Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt; Lotus L.

Schraffiren, verb. reg. act. bey den Kupferstechern und im Zeichnen, über einander, oder in das Kreuz gehende Linien machen, die Schatten dadurch zu bezeichnen. Daher die Schraffirung, so wohl das Schraffiren, als auch der durch über einander gehende Linien angedeutete Schatten. Es ist aus dem Ital. sgraffiare, welches auch kratzen bedeutet.

Schräge, —r, —ste, adj. et adv. mit der Horizontal- oder Perpendicularlinie einen schiefen Winkel machend. Eine schräge Linie, eine gerade Linie, welche diese Richtung hat, und folglich als die Diagonallinie eines Quadrates angesehen werden kann. Schräge gegen jemanden über wohnen, im Gegensatze des gerade gegen über. Der Tisch steht schräge, wenn das Blatt keine völlig horizontale Richtung hat. Eine schräge Fläche. Wenn schrägere Strahlen (der Sonne) auf diese grüne Ebene fallen, Dusch.

Die Schräge, plur. inus. das Abstractum des vorigen, die schräge Beschaffenheit einer Linie oder Fläche.

1. Der Schragen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haufe Scheitholzes, welcher eine Klafter hoch und drey Klafter tief ist, folglich drey Klafter ausmacht. In manchen Gegenden werden auch wohl längere Reihen aufgesetztes Scheitholzes, wenn sie eine Klafter tief sind, Schragen genannt.

2. Der Schragen, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus kreuzweise oder schräge stehenden, verschränkten Füßen bestehendes Gestell, da denn dieses Wort in sehr vielen Fällen von Gestellen dieser Art gebraucht wird. Der Sägebock, welcher aus solchen kreuzweise gestellten Hölzern bestehet, heißt in vielen Gegenden ein Sägeschragen. Das ähnliche Gestell, worauf der Backtrog der Bäcker und der Waschtrog der Wäscherinnen stehet, heißt ein Schragen. Der Schragen eines Tisches, eines Bettes, ein bewegliches Gestell mit gekreuzten Füßen. Zuweilen auch wohl ein Gestell, welches aus horizontalen und perpendiculären Latten bestehet, dergleichen die Gestelle dieser Art sind,

sind, worauf die Krämer ihre Waaren liegen haben.

Das Schragenholz, des — es, plur. inus. Holz, welches nach Schragen oder in Schragen verkauft wird.

Die Schramme, plur. die — n, Dimin. das Schrämmchen, Oberd. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges der Länge nach. Eine Schramme in einem Glase, in dem Holze, in der Rinde eines Baumes. Besonders in der Oberfläche der Haut, dergleichen z. B. entstehet, wenn man sich an einer Nadel oder einem andern spitzigen Werkzeuge ritzet; eine Streifwunde.

Schrammen, verb. reg. act. eine Schramme machen, ein Ding leicht auf der Oberfläche der Länge nach verletzen. Sich schrammen, sich die Haut an einem spitzigen Werkzeuge der Länge nach verletzen, sich streifen.

Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, Dimin. das Schränkchen, ein Behältniß mit Thüren, dessen Höhe die Breite, noch mehr aber die Tiefe übertrifft, allerley Dinge darin zu verwahren. Der Wäschschrank, Brotschrank, Kleiderschrank, Bücherschrank u. s. f. Schrank ist der Hochdeutsche überall verständliche Nahme eines solchen Behältnisses; in den Provinzen hat fast jede ihren eigenen Nahmen. Dahin gehören das Meißnische Röthe, das Erzgebirgische Almer und Ulm, die Oberd. Almer, Behalter, Gehalter und zusammen gezogen Kalter, das Fränkische Schrein, die Niederd. Spind und Schapp oder Schaff und andere mehr.

Die Schrankader, plur. die — n, an den Pferden, die inwendig an den Schenkeln befindliche Ader; Vena saphaena, welche am Menschen die Frauen- oder Rosenader genannt wird.

Die Schranke, plur. die — n, oder der Schranken, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt nur im Plural am häufigsten übliches Wort. 1) Eigentlich, die aus verschränkten oder über das Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung oder Befriedigung eines Ortes. Schranken um etwas machen oder setzen. Die Gerichtsschranken, das Gitter, welches die Parteyen von den Sitzen des Richters und seiner Beysitzer absondert. Die Schranken um einen Turnierplatz, Fechtplatz, Rennplatz u. s. f. welche ehedem am häufigsten unter dem Worte Schranken verstanden wurden. In den Schranken laufen, 1 Cor. 9, 24, um die Wette, innerhalb der dazu errichteten Schranken. 2) Figürlich, das letzte an einem Dinge, da wo ein Ding seiner körperlichen Ausdehnung nach, ingleichen da wo dessen Realität, dessen Kraft und Wirkung aufhöret. Das Gefühl seiner engen Schranken, seiner geringen Fähigkeit, Kraft und Vermögens. Ingleichen, die von den Gesetzen, von der Billigkeit, von der Klugheit, von dem Wohlstande vorgeschriebenen Schranken oder Gränzen. Sich in seinen Schranken halten, in seinen Schranken, in den Schranken bleiben. Über die Schranken schreiten. Die Schranken der Mäßigung, der Billigkeit u. s. f. überschreiten.

Schränken, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, wo es vorzüglich bey den Jägern üblich ist, bey welchen der Hirsch schränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzet, wenn er geschränkt, (in der niedrigen Sprechart gekretscht,) gehet. Je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er auch. Sonst sagt man auch in einem andern Verstande, im Gehen schränken oder geschränkt gehen, wenn man im Gehen die Füße kreuzweise setzet, wie Betrunkene zu thun pflegen.

2. Activum. 1) Kreuzweise über einander legen. Mit geschränkten Füßen sitzen, wie die Morgenländer, und unter den Abendländern die Schneider. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen, wenn sie es kreuzweise über einander legen. 2) Schlingen, winden. Die Leinen schränken, bey den Jägern, sie über einander schlingen oder winden. Die Arme über oder in einander schränken. So auch das Schränken.

Schrankenlos, — er, — este, adj. et adv. der Schranken beraubt, besonders in der figürlichen Bedeutung dieses Wortes, der Einschränkung beraubt. So auch die Schrankenlosigkeit.

Die

Die Schraube, plur. die — n, Diminut. das Schräubchen, Oberd. Schräublein, ein Werkzeug zum Schrauben, d. i. ein mit Gewinden versehener Cylinder, welcher in eine dazu gehörige Mutter paßt, einen andern Körper durch Umdrehung des Cylinders mit verstärkter Kraft zu drücken; da denn bald das ganze Werkzeug, eigentlich und zunächst aber der mit Gewinden versehene Cylinder eine Schraube genannt wird. Die hohle mit ähnlichen Gewinden versehene Fläche, worein der Cylinder paßt, heißt die Mutter oder Schraubenmutter. Die Schraube ohne Ende, ist in der Mechanik eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift. Etwas mit einer Schraube befestigen. In weiterm Verstande pflegt man auch zuweilen glatte Cylinder ohne Gewinde, wenn sie wie eine Schraube umgedrehet werden, Schrauben zu nennen, dergleichen die Schrauben an den Saiten-Instrumenten sind die Saiten damit zu spannen. Figürlich sagt man, eine Sache stehe auf Schrauben, wenn sie unbestimmt und schwankend ist. Seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen, daß man sie nach Erfordern der Umstände erklären könne, wie man will. Dein Versprechen steht auf Schrauben, ist vorsetzlich unbestimmt und unsicher.

Schrauben, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle im Imperf. schrob, und im Mittelw. geschroben hat, die Schraube, d. i. den mit Gewinden versehenen Cylinder, umdrehen, um dadurch zudrücken. Fester schrauben, lockerer schrauben. Anschrauben, abschrauben, einschrauben u. s. f. Ingleichen vermittelst einer Schraube drücken. Fest zusammen schrauben. Jemanden die Daumen schrauben, eine Art der Tortur. Figürlich. 1) Jemanden schrauben, oder um sein Geld schrauben, ihn durch List, durch einen ungegründeten Vorwand um sein Geld bringen. Noch häufiger aber ist im Hochdeutschen, 2) jemanden schrauben, ihn aufziehen, vexiren, ihm seine Unvollkommenheiten scherzend vorrücken. So auch das Schrauben. Die irreguläre Conjugation ist die älteste, die reguläre aber im Hochdeutschen die üblichste, wenigstens wird es in den figürlichen Bedeutungen nicht leicht anders als regulär gebraucht.

Der Schraubengang, des — es, plur. die — gänge, die Gänge oder Gewinde an einer Schraube und in einer Schraubenmutter, welche entstehen, wenn eine schiefe Fläche um einen Cylinder herum geführet wird.

Die Schraubenmutter, plur. die — mütter, der mit Schraubengängen versehene hohle Raum, welcher die eigentliche Schraube aufnimmt, und auch nur die Mutter schlechthin genannt wird.

Der Schraubstock, des — es, plur. die — stöcke, bey vielen Künstlern und Handwerkern, eine starke Zange, welche mit einer Schraube fest verschlossen werden kann, Dinge, welche man bearbeiten will, dazwischen einzuschrauben. Die größern werden senkrecht an die Werkstätte befestiget, dagegen man die kleinern frey in der Hand hält. S. Stock. Niedersächs. Schruvstikke.

Der Schreck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schrecken. 1. Von dem Neutro schrecken, in einigen Gegenden schricken, ist Schreck oder Schrick ein Riß, Sprung oder Spalt in einem festen Körper. Das Glas hat einen Schreck bekommen, einen Riß, Sprung. 2. In der figürlichen Bedeutung. 1) Der Zustand, da man erschrickt, S. der Schrecken. 2) Bey den Jägern, werden auch die Schrecktücher, womit man das Wild schrecket oder abschrecket, Schrecke genannt.

Das Schreckbild, des — es, plur. die — er, ein Bild, eine Gestalt, welche Schrecken erreget. Wird sich deine Fantasie mit ewigen Schreckbildern quälen? Weisse.

Schrecken, verb. reg. act. plötzlich in eine heftige Erschütterung versetzen. 1) Eigentlich; nur noch in einigen Fällen. So wird z. B. in den Küchen eine Speise geschreckt, wenn sie schnell mit etwas Flüssigem begossen, schnell und nur ein wenig geröstet u. s. f. wird. 2) Figürlich, durch plötzliche Vorhaltung eines unerwarteten Übels in eine heftige unangenehme Empfindung versetzen. Ich will Friede geben, daß ihr schlafet und euch niemand schrecke, 3 Mos. 26, 6. Angst und Noth schrecken ihn, Hiob 15, 24. Jetzt ist in dieser weitern Bedeutung das intensivere erschrecken üblicher, und das einfache Zeitwort wird gemei-

gemeiniglich nur alsdann gebraucht, wenn man jemanden durch plötzliche Vorhaltung eines Übels zu etwas zu bewegen sucht, ohne ihm dieses Übel wirklich zuzufügen. Ich wollte ihn nur schrecken. Jemanden mit etwas schrecken. Die Kinder mit dem Mummel schrecken. So auch das Schrecken.

Der Schrecken, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Die heftige Erschütterung, und in weiterer Bedeutung, die heftige unangenehme Empfindung bey dem plötzlichen Anblicke einer unerwarteten Sache, besonders eines unvermutheten Übels. In Schrecken gerathen, erschrecken. Von einem Schrecken befallen oder überfallen werden, plötzlich erschrecken. Jemanden einen Schrecken machen, verursachen, ihn in Schrecken setzen; im gemeinen Leben, ihm einen Schrecken einjagen. Vor Schrecken zusammen fahren. Sich von seinem Schrecken wieder erhohlen. Der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man, wenn der Schrecken üble Folgen auf den Körper zurück läßt. Dem Tode ohne Schrecken entgegen gehen. 2) Diejenige Handlung, da man andern Schrecken verursacht; ein nur zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, Sprichw. 20, 2. Dein Schrecken erschreckt mich, Hiob 3, 21. Wo es aber auch der bloße Infinitiv des Zeitwortes seyn kann, zumahl wenn es nach Oberdeutscher Art in dem ungewissen Geschlechte gebraucht wird. 3) Der Gegenstand des Schreckens, dasjenige, was uns erschreckt; eigentlich ohne Plural, in der höhern Schreibart aber auch mit demselben. Zum Schrecken will ich dich machen, Ezech. 26, 21; daß andere vor dir erschrecken sollen. Die Schrecken des Schiffbruchs, Leſſ. Tod, wo sind nun deine Schrecken? Gell. Lied.

Anm. Die Endsylbe —en ist die Ableitungssylbe, welche ein Subject bezeichnet, und von manchen, aber unrichtig, in der ersten Endung des Singulars verbissen wird, der Schreck, die es doch in den folgenden Endungen nicht entbehren können; wenigstens hat noch niemand Schreck, Schreckes, Schrecke declinirt. Wenn dieses Wort der Infinitiv des Zeitwortes ist, so ist es ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes; das Schrecken der Kinder mit dem Popanz ist unvernünftig. Allein das eigentliche Hauptwort wird bald männlich, bald ungewiß gebraucht. Das ungewisse Geschlecht ist im Oberdeutschen am gangbarsten, kommt in Luthers Deutschen Bibel am häufigsten vor, und wird auch von manchen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart gebraucht. Indessen ist in der gewöhnlichen Sprechart das männliche Geschlecht das gangbare, welches auch die meisten übrigen mit der Endsylbe —en gemachten Hauptwörter haben, der Boden, Braten, Faden, Graben, Hopfen, Schaden, Magen, Segen, Nutzen u. s. f.

Schreckhaft, —er, —este, adj. et adv. 1) Geneigt leicht Schrecken zu empfinden, der leicht in Schrecken gesetzt werden kann. Schreckhaft seyn. Ein schreckhafter Mensch. 2) Geschickt Schrecken einzuflößen; eine schreckhafte Begebenheit. Wo es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen wenig gebraucht, und nur in einigen gemeinen Sprecharten gehöret wird.

Schrecklich, —er, —ste, adj. et adv. Schrecken erweckend, fähig Schrecken zu erwecken; erschrecklich. 1) Eigentlich. Ein schreckliches Ungewitter. Das ist schrecklich anzusehen. Ingleichen einen hohen Grad der Furcht erweckend. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. 2) Im weitesten Verstande wird es, so wie erschrecklich, im gemeinen Leben auch sehr häufig von Dingen gebraucht, welche einen hohen Grad der Verwunderung erwecken, da es denn in den niedrigen Sprecharten oft zu einem intensiven Worte wird. Schrecklich groß. Eine schreckliche Summe Geldes. Schrecklich laut schreyen.

Die Schrecklichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges da es schrecklich ist, in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Die Schreckniß, oder das Schreckniß, des —sses, plur. die —sse, ein statt des Hauptwortes Schrecken in einigen Gegenden gangbares Wort, welches zuweilen

auch

auch von Hochdeutschen Schriftstellern gebraucht wird. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Schrecken. Die sich unterwunden, die Furcht und Schrecknitz von den kranken Seelen zu vertreiben, Weish. 17, 8. Du kannst dir nunmehr deine Schrecknisse ersparen, Weiße; du darfst nicht erschrecken. 2) In dessen dritten Bedeutung. Schrecknisse Gottes, Hiob 6, 4. Und wenn sie schon keines solcher Schreckniß hätte erschreckt, Weish. 17, 9. Auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen, Luc. 21, 11. Die Endsylbe — niß vertritt hier die Stelle der Sylbe — en. Von dem Geschlechte der damit gemachten Wörter, S. — Niß.

Der Schreckschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher nicht so wohl zum Tödten, als nur zum Schrecken geschiehet.

Die Schreibart, plur. die — en, die Art und Weise zu schreiben. 1) Die Art und Weise die Schriftzüge zu machen; in welcher Bedeutung es doch nicht üblich ist, weil man dafür das Wort Hand gebraucht. 2) Die Art und Weise, seine Gedanken durch geschriebene Worte auszudrucken; zum Unterschiede von der Sprechart, obgleich auch diese unter der Schreibart in weiterer Bedeutung oft mit begriffen wird; mit einem Lateinischen Kunstworte der Styl, Stylus. Die historische Schreibart, rednerische, briefliche, poetische u. s. f. Die niedrige, gesellschaftliche, edle, höhere, erhabene Schreibart. Die männliche, kräftige weitschweifige, schleppende Schreibart. In weiterer Bedeutung ist die Schreibart in der Musik die Art und Weise, seine Gedanken durch Töne und deren Verbindung auszudrucken, da sie denn zur Composition gehöret.

Das Schreibebuch, des — es, plur. die — bücher nicht so wohl ein Buch, worein man schreibt, als vielmehr, worein man zur Übung schreibt, um das Schreiben zu erlernen.

Die Schreibegebühr, plur. die — en, welches auch nur im Plural allein gebraucht wird, die Gebühr oder Gebühren, welche man einem andern für das Ab- oder Einschreiben entrichtet, und welche zuweilen auch das Schreibegeld genannt wird. Ein Copist, welcher Sachen abschreibet, bekommt dafür die Schreibegebühren oder mit einem halb Lateinischen Ausdrucke die Copial-Gebühren.

Der Schreibekitzel, des — s, plur. inus. die ungeordnete vorwitzige Begierde zum Schreiben d. i. andere mit seinen Schriften zu unterhalten. Den Schreibekitzel haben.

Die Schreibekunst, plur. die — künste 1) Die Kunst zu schreiben, d. i. seine Worte und Gedanken durch Züge dem Auge sichtbar zu machen, und in engerer Bedeutung, die Kunst schöne, zierliche Schriftzüge zu machen, die Kalligraphie; ohne Plural. 2) Die Fertigkeit, im Schreiben oder durch Schreiben andern unbekannte Wirkungen hervor zu bringen. Allerley Schreibekünste können, z. B. mit sympathetischen Tinten zu schreiben, u. s. f.

Der Schreibemeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrmeister, welcher andere im Schreiben unterrichtet, Schriftzüge machen lehret.

Schreiben, verb. irreg. act. Imperf. ich schrieb; Mittelw. geschrieben; Imper. schreib. 1) Eigentlich Schriftzüge machen, Worte durch lesbare Zeichen dem Auge sichtbar machen, so daß es zunächst auf die sichtbaren Zeichen gehet. Mit Kreide, mit einem Schieferstifte, mit Röthel u. s. f. schreiben. Mit dem Finger in den Sand schreiben. Auf Papier, Pergament, Erz Marmor schreiben. Eine gute, schlechte, Hand schreiben. Etwas in das Reine schreiben. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, figürlich, es sich zur künftigen Ahndung oder Wiedervergeltung merken. Das geschriebene Wort Gottes, zum Unterschiede von dem gesprochenen. Ingleichen von den Werkzeugen, womit man schreibt. Die Kreide schreibt nicht, wenn sie naß ist. Die Feder schreibt schlecht, gut, will nicht schreiben. 2) Durch mehrere schriftlich ausgedruckte Worte und Gedanken hervor bringen. Eine Rechnung, ein Urtheil, einen Brief, ein Buch schreiben. Eine Grammatik, ein Wörterbuch, eine Geschichte u. s. f. schreiben. Ein

Recept

Recept schreiben. Die Zeitungen schreiben. Nicht seinen Nahmen schreiben können. Ein Paar Zeilen an jemanden schreiben. Eine Sprache schreiben, aber nicht reden können, sich schriftlich, aber nicht mündlich darin ausdrucken können. Sich schreiben, sich unterschreiben, von der Art und Weise, wie jemand seinen Nahmen ausdrückt. Wie schreibt er sich? auf was für Art pflegt er sich zu unterschreiben? Sehr oft wird schreiben absolute von Verfertigung einer Schrift gebraucht. Über einen Text schreiben. Wider jemanden schreiben. Besonders von Verfertigung eines Briefes. Ich will an euren Freund schreiben. Cajus hat noch nicht geschrieben. Man schreibt nicht viel Neues von Berlin. Nach Berlin schreiben. Wir wollen darum schreiben. Er schreibt nicht gern, nähmlich Briefe. Da es denn auch figürlich reciproce gebraucht wird. Wo schreibt sich die Nachricht her? eigentlich, wer hat sie geschrieben? und in weiterer Bedeutung auch, von wem kommt sie her? wer hat sie ertheilet? Ja auch von einer jeden andern Sache. Wo schreibt sich das her? wo kommt das her? Zuweilen wird es auch für abschreiben gebraucht. Sich vom Schreiben nähren, vom Abschreiben. Acten schreiben, abschreiben. So auch das Schreiben.

Das Schreiben, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, die Handlung des Schreibens; ohne Plural. 2) Als ein vermittelst der Endsylbe —en gebildetes eigenes Hauptwort, wo es in der edlern und anständigern Schreibart für das gemeinere Brief gebraucht wird. Ew. — geehrtes Schreiben habe, u. s. f. wo das Wort Brief nicht gern gebraucht wird, außer in der vertraulichen Schreibart, und an einen Geringern. Auch die offenen Briefe regierender Herren werden lieber Schreiben als Briefe genannt.

Das Schreibepult, des —es, plur. die —e, ein Pult, an und vor demselben zu schreiben; zum Unterschiede von einem Lesepulte, Nähpulte u. s. f.

Der Schreiber, des —s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Schreiberinn, von dem Zeitworte schreiben. 1) So fern dasselbe sich bloß auf die Schriftzüge beziehet, saget man wohl zuweilen, aber nur selten, ein guter, ein schlechter Schreiber. 2) In engerer Bedeutung ist derjenige ein Schreiber, dessen vornehmste Beschäftigung im Schreiben bestehet, d. i. der dasjenige auf- ab- oder niederschreibet, was ihm von einem andern befohlen wird. Ein Copist, oder dessen Beschäftigung im Abschreiben bestehet, heißt ein Schreiber, so wie auch derjenige, welcher dasjenige niederschreibt, was ihm von einem andern dictirt wird. Der Schreiber eines Advocaten. Sich einen Schreiber halten. Der Geheimschreiber, welcher doch jetzt unter dem Nahmen eines Secretärs am bekanntesten ist. In noch engerer Bedeutung werden in den Collegiis oder obrigkeitlichen Ämtern alle diejenigen Schreiber genannt, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind. 3) In Rücksicht auf die schriftlich vorgetragenen Gedanken und Worte ist Schreiber der Verfasser, der Urheber eines schriftlichen Aufsatzes oder Werkes. Der Schreiber eines Briefes, dessen Verfasser. Der Komödienschreiber, Kalenderschreiber, Bücherschreiber, Zeitungsschreiber u. s. f. Um des damit verbundenen verächtlichen Nebenbegriffes willen, wird es hier nicht leicht mehr, außer im verächtlichen Verstande, oder von geringen Personen gebraucht. Nur Geschichtschreiber hat sich noch in seiner ganzen Würde erhalten. Für Schriftsteller überhaupt ist es im Hochdeutschen veraltet.

Die Schreiberey, plur. die —en. 1) Eine geschriebene oder aufgeschriebene Rede, zunächst in Ansehung der Schriftzüge, und der Art und Weise derselben; eine schlechte Schreiberey, ein schlechtes Geschreibe. In weiterer Bedeutung auch in Absicht auf die vorgetragenen Worte und Sachen, eine Schrift. In beyden Fällen nur in verächtlichem Verstande. 2) Ohne Plural, die Geschicklichkeit und Fertigkeit zu schreiben; die Schreibekunst. Sich der Schreiberey befleißigen. Ingleichen die Beschäftigung eines Schreibers, in der zweyten Bedeutung. Sich der Schreiberey widmen. Die Schreibereyverwandten, Schreiber und die zu ihnen gehörigen Personen,

nen, welche mit der Feder dienen und geringer als Räthe sind.

Der Schreibetisch, oder Schreibtisch, des — es plur. die — e, ein Tisch, welcher vornehmlich dazu bestimmt ist, daran zu schreiben.

Das Schreibezeug, des — es, plur. die — e, ein Behältniß mit den vornehmsten zum Schreiben gehörigen Werkzeugen.

Die Schreibfeder, plur. die — n, ein Feder zum Schreiben, womit man schreibt.

Der Schreibfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Schreiben gemachter Fehler, ein Fehler des Schreibenden.

Das Schreibpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann; zum Unterschiede von dem Druckpapiere, Löschpapiere und so ferner.

Die Schreibschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird.

Schreibselig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, begierig, viel zu schreiben. So auch die Schreibseligkeit. S. — Selig.

Die Schreibstube, plur. die — n, eine Stube, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde. So pflegen die Kaufleute dasjenige Zimmer, in welchem die Rechnungen und Handelsbriefe geschrieben, und die Handelsbücher geführet werden, die Schreibstube zu nennen.

Schreibsüchtig, — er, — ste adj. et adv. eine anhaltende ungeordnete Begierde habend zu schreiben, und darin gegründet. So auch die Schreibsucht und Schreibsüchtigkeit.

Die Schreibtafel, plur. die — n, eine schieferne Tafel darauf zu schreiben, welche aber noch häufiger Rechentafel heißt. Noch mehr sind die Schreibtafeln kleine Tafeln von Elfenbein, Pergament u. s. f. welche man bey sich trägt, die vorkommenden Dinge darauf niederzuschreiben; da denn auch mehrere als ein Buch eingebundene Tafeln dieser Art im Singular eine Schreibtafel genannt werden.

Der Schrein, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schreinchen, Oberd. Schreinlein, ein nur noch in einigen Provinzen übliches Wort, welches einen Kasten, eine Kiste, eine Lade, ingleichen einen Schrank bedeutet. Daher hat man daselbst Geldschreine, Bücherschreine, Kleiderschreine, Schriftenschreine, zur Verwahrung der Schriften oder Acten, Speiseschreine, Silberschreine, Juwelenschreinchen u. s. f.

Der Schreiner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schreinerinn, eine noch gangbare Benennung desjenigen Handwerkers, welcher unter dem Nahmen des Tischers oder Tischlers am bekanntesten ist, von den Schreinen, welche ehedem ihre vornehmste und häufigste Arbeit waren.

Schreiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schritt, Mittelw. geschritten. Es wird mit seyn verbunden. 1) Die Füße zum Gehen aus einander thun, einen Schritt machen. Enge schreiten, weit schreiten, enge, weite Schritte machen. Nicht so weit schreiten können. Über die Schwelle, über einen Graben schreiten. Er soll mir nicht mehr über die Schwelle schreiten, nicht mehr in mein Haus kommen. 2) Mit festen, abgemessenen Schritten gehen. Im eisernen Getöse von Waffen schreitet er durch rauchende Ruinen, Dusch. Er schreitet daher, wie ein Frosch im Mondscheine, sagt man in Niedersachsen von jemanden, welcher mit einem lächerlich ernsthaften Stolze einher gehet. 3) Figürlich, sich bedächtlich zur Vollziehung einer Handlung begeben. Zum Werke schreiten. Zur Sache, zum Urtheil, zur zweyten Ehe schreiten. Lassen sie uns nun zu den Heirathspuncten schreiten, Gell. So auch das Schreiten.

Schrepfen, S. Schröpfen.

Der Schrey, des — es, plur. die — e, die schnelle und heftige Erhebung der Stimme, welche man als eine Handlung durch schreyen ausdruckt. Ein heller, ein lauter Schrey. Einen Schrey thun. Zwey laute Schreye thun. Geschrey ist das Intensivum und Iterativum davon.

Schreyen, verb. irreg. Imperf. ich schrie, (einsylbig;) Conj. ich schrie, (zweysylbig;) Mittelw. geschrien, (dreysylbig;) Imperat. schrey. Es wird so wohl als ein Neu-

Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erstern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet, sich mit heftiger Stimme hören lassen. 1. Eigentlich, wo es auch von einigen Thieren gebraucht wird, wenn sie ihre Stimme mit heftiger Anstrengung hören lassen. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, Ps. 42, 2. Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat, Hiob 6, 5. Besonders von der heftigen Anstrengung der menschlichen Stimme, sie bestehe nun in vernehmlichen Lauten oder nicht. Aus vollem Halse, aus aller Macht schreyen. Hinter jemanden her schreyen. Jemanden schreyen hören. Wie man in das Holz schreyet, so schallet es wieder heraus. Einem etwas in die Ohren schreyen. Ein Vivat schreyen. Vornehmlich, wenn dieses Schreyen eine Wirkung heftiger Schmerzen oder der Ausbruch des höchsten Grades der Traurigkeit u. s. f. ist. Vor Schmerzen schreyen. Um Gnade, um Hülfe, um Brot, um Rache schreyen. Über etwas schreyen, sich mit lautem Geschreye darüber beklagen. Zu Gott schreyen. 2. Figürlich. 1) Mit unangenehmer lauter Stimme reden. 2) Mit lauter Stimme weinen. Das Kind schreyet. Heulen und schreyen. 3) Eine öffentliche Ahndung erfordern. Schreyende, himmelschreyende Sünden, welche wegen ihrer Unläugbarkeit und großen Strafbarkeit eine öffentliche Ahndung erfordern. Eine schreyende Ungerechtigkeit. Schreyende Grobheiten. So auch das Schreyen.

Der Schreyer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schreyerinn, eine Person, welche schreyet. Auch figürlich im verächtlichen Verstande, eine Person, welche mit Ungestüm viele Worte macht.

Die Schrift, plur. die — en, von dem Zeitworte schreiben. 1. Geschriebene Zeichen der Gedanken. 1) Geschriebene Zeichen der Worte und Gedanken überhaupt; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Indessen ist es in dieser Bedeutung wenig mehr gangbar. Druck, aber nicht Schrift lesen können. Zu lernen Chaldäische Schrift und Sprache, Dan. 1, 4. 2) Die Art und Weise dieser geschriebenen Zeichen in Ansehung ihrer Züge. Eine gute, eine schlechte Schrift schreiben, für Hand; nur im gemeinen Leben. Geheime Schriften, den meisten unbekannte Arten zu schreiben, oder Zeichen der Worte und Gedanken. Am üblichsten ist es noch in den Zusammensetzungen Kanzelleyschriften, Mönchsschrift, Fracturschrift, Currentschrift u. s. f. 2. Die gegossenen Buchstaben werden in den Buchdruckereyen collective im Plural Schriften oder Lettern genannt. Neue Schriften zu einem Werke gießen lassen. Auch wird es im Singular von den zusammen gehörigen Schriften oder Buchstaben einer Art gebraucht. Die Griechische Schrift, die Versal-Schrift, die Schwabacher Schrift. 3. Geschriebene Worte oder Gedanken. 1) Überhaupt. Welcher Mensch diese Schrift lieset, Dan. 5, 7. Wo es doch auch nur in den Zusammensetzungen Aufschrift, Unterschrift, Umschrift, Inschrift u. s. f. am üblichsten ist. Zuweilen verstehet man darunter auch den beschriebenen oder bedruckten Theil eines Buches, Blattes u. s. f. Der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten. 2) Ein geschriebener Aufsatz, er sey von welcher Art er wolle. Etwas unter jemandes Schriften finden, unter den geschriebenen Papieren. Acten, Documente u. s. f. werden sehr häufig Schriften genannt. Schriften wechseln, vor Gerichte. Eine Schrift aufsetzen, eingeben, überreichen. Mit einer Schrift bey dem Rathe einkommen. 3) Ein Buch, eine geschriebene oder gedruckte Rede wird oft nur eine Schrift genannt. Lutheri Schriften, alles, was er geschrieben hat; seine Werke. Eine Schrift drucken lassen. Sich durch Schriften berühmt machen. Die Wochenschrift, Monatschrift u. s. f. Besonders gebraucht man es gern von kleinern gedruckten Aufsätzen, welche noch nicht Bücher genannt werden können, da man denn auch wohl das Diminut. Schriftchen gebraucht. 4) Im engsten Verstande verstehet man unter Schrift, oder heilige Schrift schlechthin, die Bibel, wo es collective und im Singular allein von dem ganzen Umfange der göttlichen Schriften gebraucht wird. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter ins besondere zu lieben, Gell.

Der Schriftgelehrte, des — n, plur. die — n, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, ein Gottesgelehrter der ältern Juden, eigentlich, der in der heil. Schrift gelehrt und erfahren ist, da es denn ehedem von einer jeden in der heil. Schrift bewanderten Person gebraucht wurde, und bey dem großen Haufen wohl noch üblich ist.

Der Schriftgießer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schriftgießerinn, ein Künstler, welcher die Schriften der Buchdrucker aus Metall gießet. Daher die Schriftgießerey, dessen Werkstätte.

Der Schriftkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem Schriften, d. i. geschriebene Urkunden, verwahret werden. Von Schriften, bewegliche metallene Buchstaben, ist der Schriftkasten bey den Buchdruckern, ein Behältniß in Gestalt eines Pultes, wo die Schriften in ihren gehörigen Fächern liegen. Einen ähnlichen Schriftkasten haben auch die Buchbinder zu den Schriften der Titel.

Schriftlich, adj. et adv. in Gestalt einer Schrift, vermittelst einer Schrift, im Gegensatze des mündlich. Eine schriftliche Antwort. Ein schriftliches Zeugniß, Bekenntniß. Ein schriftlicher Beweis, Contract. Schriftliche Aufsätze, Urkunden u. s. f. geschriebene. Sich schriftlich erklären, verantworten. Seine Sache schriftlich vorbringen. Ich will es dir schriftlich geben. Bey einem Collegio schriftlich einkommen, sein Anliegen schriftlich vermittelst einer Schrift, vortragen.

Schriftmäßig, adj. et adv. der heil. Schrift gemäß, in derselben gegründet. So auch die Schriftmäßigkeit.

Der Schriftsaß, des — ssen, plur. die — ssen. 1) Ein jeder Vasall oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die Ladungen, Zufertigungen u. s. f. aus den Gerichten und andern Collegiis schriftlich, und nicht bloß durch die untern Bedienten mündlich, zu wissen gethan werden. 2) In engerer Bedeutung sind Schriftsassen solche Vasallen, welche dem Landesherren und seiner Kanzelley unmittelbar unterworfen sind, von welchen man daher sagt, daß sie auf Schrift sitzen, weil ihnen der Wille des Lehens- und Landesherren unmittelbar aus dessen Kanzelley schriftlich bekannt gemacht wird; Kanzelleysassen, zum Unterschiede von den Amtssassen, welche den Kammerämtern unterworfen sind. S. Saß.

Schriftsässig, adj. et adv. auf Schrift sitzend, d. i. dem Lehens- und Landesherren und dessen Kanzelley unmittelbar unterworfen; kanzelleysässig, zum Unterschiede von dem amtsässig. Ein schriftsässiger Edelmann. Schriftsässige Güter.

Die Schriftsässigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Vasall oder Grundstück schriftsässig ist; die Kanzelleysässigkeit, zum Unterschiede von der Amtssässigkeit.

Der Schriftspötter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schriftspötterinn, eine Person, welche mit der Schrift, d. i. dem geschriebenen göttlichen Worte, ihr Gespött treibet.

Die Schriftsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, deren sich ein Volk in Schriften bedienet. In engerer Bedeutung, diejenige Mundart unter mehrern, welche dazu gebraucht wird, und welches allemahl die ausgebildetste eines Landes ist.

Der Schriftsteller, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schriftstellerinn. 1) Derjenige, welcher eine Schrift stellet, d. i. einen schriftlichen Aufsatz verfertiget, besonders der Verfasser der schriftlichen gerichtlichen Aufsätze für andere, und in weiterer Bedeutung, der Verfasser einer gewissen bestimmten Schrift, eines geschriebenen oder gedruckten Aufsatzes. 2) In weiterer Bedeutung ist Schriftsteller ein jeder, welcher eine eigene Schrift durch den Druck bekannt gemacht hat, welcher etwas geschrieben hat; mit einem Lateinischen Ausdrucke, ein Autor. Ein Schriftsteller seyn, eigene Bücher oder Schriften drucken lassen.

Der Schritt, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schrittchen, Oberd. Schrittlein, von dem Zeitworte schreiten. 1. Die Öffnung der Füße zum Gehen, in dem gewöhnlichen langsamen Gange eines Menschen oder Thieres. 1) Eigentlich. Einen Schritt thun oder machen, einen Fuß vor den andern setzen, um sich dadurch fortzubewegen. Weite, enge, große, kleine

Schritte thun oder machen. Mit starken Schritten kommen. Mit leisen Schritten gehen. Einem auf allen Schritten nachlaufen. Schritt für Schritt, d. i. langsam, mit bedachtsamen Schritten. 2) Figürlich. Den ersten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derselben machen. Kann es ihnen denn sauer werden, den zweyten Schritt zu thun, wenn ein so liebreicher Vater schon den ersten gethan hat? Leß. Starke Schritte zu seinem Glücke thun. Die Jugend, welche den ersten Schritt in die Welt wagt.

2. Die Entfernung beyder Füße von einander im Schritte, die Weite der Öffnung beyder Füße. 1) Eigentlich, als ein Maß der Länge, besonders als ein Feldmaß. Es ist nur Ein Schritt davon. Sechs Schritte lang. Tausend Schritte weit. Der gewöhnliche oder einfache Schritt (Gressus) wird auf 2, 2½ auch wohl 3 Fuß gesetzet, dagegen der doppelte Schritt (Passus) 4 oder 5, der geometrische Schritt aber allemahl 5 Fuß hat. 2) Figürlich, von einer kurzen Entfernung so wohl des Raumes als der Zeit. Es ist nur Ein Schritt zwischen mir und dem Tode, 1 Sam. 20, 3. Ist es wahr, daß von der Freundschaft nur Ein Schritt zur Liebe ist?

3. Diejenige Art des Ganges, da man einen Fuß langsam vor den andern setzet; die gewöhnlichste Art des Ganges, zum Unterschiede von dem Laufen. Ohne Plural. Einen Schritt gehen. Einen starken Schritt gehen. So auch der Schritt eines Pferdes, die langsame, abwechselnde und wenig erhabene vorwärts gerichtete Bewegung aller vier Füße nach einander, so daß jedes Mahl nur Ein Fuß in Bewegung ist; zum Unterschiede von dem Passe, Trabe oder Trotte und Galoppe. Das Pferd gehet einen guten Schritt. Ein Pferd den Schritt gehen lassen. Einen Schritt reiten.

Der Schrittschuh, des —es, plur. die —e, glatte viereckte vorn krumm gebogene Stäbe von Eisen oder Stahl, welche man unter die Schuhsohlen befestiget, um vermittelst derselben schnell auf dem Eise fortzuschreiten; Schlittschuhe.

Der Schrittstein, des —es, plur. die —e, Steine, welche in ein seichtes, nicht tiefes Wasser gelegt werden, um vermittelst derselben über dasselbe zu schreiten, ohne sich die Füße zu benetzen.

Der Schrittzähler, des —s, plur. ut nom. sing. ein geometrisches Werkzeug, welches in einem an einem Wagen angebrachten Räderwerke bestehet, die Länge der Wege nach Schritten zu bestimmen; der Schrittmesser, Wegemesser.

Schroff, —er, —este, adj. & adv. 1) Rauh, viele Erhöhungen oder Ungleichheiten auf der Oberfläche habend. Der rautenförmige Schwefelkies zu Freyberg ist schroff, hat eine schroffe Oberfläche. Ein schroffer Weg. Schroffe Felsen, welche eine sehr rauhe Oberfläche haben. Schroff setzt größere, vielleicht auch schärfere Erhöhungen voraus als rauh. 2) Jähe, steil, am häufigsten von Bergen und Felsen. Schroffe Berge. Schroffe Felsen. Noch schlief ich nicht ganz, als ich mich auf einmahl an dem schroffsten Theile des schrecklichsten Felsen sahe. Leß.

Die Schroffheit, plur. inus. der Zustand, da etwas schroff ist.

Die Schröpfe, plur. die —n, in der Landwirthschaft, die Handlung des Schröpfens in Ansehung des Getreides. Die Schröpfe des Weitzens.

Schröpfen, verb. reg. act. 1) In der Landwirthschaft schröpfet man das Getreide, wenn man es, ehe es in die Kiele tritt, mit der Sichel abschneidet, damit es nicht zu stark und voreilig wachse. Den Weitzen schröpfen, in einigen Gegenden, ihn vergrasen. Es wird in dieser Bedeutung gemeiniglich schrepfen oder schräpfen geschrieben. 2) Ritzen; nur noch in einigen Fällen. In den Küchen schröpfet man die Äpfel, wenn man sie in vier Theile schneidet, die Oberfläche rings herum mit einem Messer subtil ritzet oder aufhacket, und sie hernach in Wein kocht; geschröpfte Äpfel. Die Gärtner schröpfen kranke Bäume, wenn sie die äußere Rinde derselben mit einem Messer aufritzen, damit der Saft Luft bekomme. Am üblichsten ist es von einer Art des Aderlasses, da man ehedem die Haut mit einer Lanzette mehrmahls aufritzte, um das

das zwischen Fell und Fleisch befindliche Blut abzuzapfen. Jetzt bedienet man sich statt der Lanzette eines eigenen Schröpfschneppers zu den Einschnitten, und zur Aussaugung des Blutes der Schröpfköpfe, da denn der Nahme des Schröpfens geblieben ist. Figürlich ist jemanden schröpfen, ihn auf unbillige Art um sein Geld bringen. Der Wirth schröpft seine Gäste, wenn er sich die Zeche zu theuer bezahlen läßt. So auch das Schröpfen.

Der Schröpfkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. das vorige.

Das Schrot, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schrötchen, Oberd. Schrötlein, von schroten, der Quere nach zersägen, zerhauen, zertheilen, zerschneiden, ist Schrot ein auf solche Art entstandenes Stück. Wenn man den Stamm eines Baumes in mehrere Stücke säget oder hauet, um Breter daraus zu schneiden, Klafterholz daraus zu schlagen u. s. f. so werden diese Stücke Schrote genannt; welchen Nahmen im Forstwesen auch alle dickere Stücken Holz bekommen, welche zu mehrern Scheiten gehauen werden müssen. Die Schrote zu den Brunnenröhren, die Blöcke, ehe sie zu eigentlichen Röhren gebohret worden. Ein von einer Stange Eisen abgehauenes Stück heißt im Eisenhandel ein Schrot. In weiterer Bedeutung ist Schrot in vielen Fällen ein jedes Stück eines Ganzen, ein abgeschnittenes, abgesägtes, abgehauenes Stück. In den Münzen werden die aus den Zainen gehauenen runden Stücke, welche hernach gepräget werden, Schrote genannt, daher denn auch figürlich das gehörige Gewicht dieser Stücke das Schrot heißt, welches doch nur in der R. A. Schrot und Korn üblich ist, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalles bezeichnet. Auch die Abgänge von dem Schneiden, Sägen oder Hauen, die davon übrig bleibenden Stücke werden in manchen Fällen Schrote, und im Diminutivo Schrötchen oder Schrötlein genannt. Die äußersten Enden des gewebten Tuches führen in manchen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schrotes. In noch weiterer Bedeutung sind Schrote alle kleine Stücke eines Ganzen; wo es besonders als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer von mehrern Arten, in zwey Fällen üblich ist. 1) Klein gehackte Stücke Bley oder Eisen, damit zu schießen, heißen collective Schrot, zuweilen auch Hagel. Wolfsschrot, Fuchsschrot, Hasenschrot u. s. f. da denn in weiterer Bedeutung auch die runden gegossenen Bleykörner, deren man sich statt des gehackten Bleyes bedienet, diesen Nahmen führen. Es ist hier als ein Collectivum am üblichsten, mit Schrot schießen; doch gebraucht man es auch von einzelnen Körnern dieser Art, zwey, drey Schrote oder Schrotkörner. 2) Gröblich gemahlnes und ungebeuteltes Getreide heißt in den Mühlen und in der Hauswirthschaft Schrot. Die Schweine mit Schrot füttern. Gerstenschrot, Rockenschrot, Bohnenschrot, Erbsenschrot u. s. f. gröblich gemahlne Bohnen oder Erbsen.

Die Schrotaxt, plur. die — äxte, eine Axt, welche wie eine Zimmermannsaxt gestaltet ist, Bäume damit von einander zu schroten, oder zu hauen.

Die Schrotbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welcher mit Schrot geschossen wird; zum Unterschiede von einer Kugelbüchse.

Das Schroteisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug etwas damit abzuschroten. So wird ein Meißel mit oder ohne Heft, Holz, Stein oder Metall vermittelst eines darauf geführten Schlages damit abzusondern, in vielen Fällen ein Schroteisen genannt.

Schroten, verb. reg. act. außer, daß es im Mittelworte lieber geschroten als geschrotet hat.

1. Gröblich zermalmen. Die Nagethiere schroten das Holz, das Getreide, u. s. f. durch Nagen. Am üblichsten ist es in den Mühlen, wo das Getreide geschroten wird, wenn man es von dem Steine in grobe Stücke zerbrechen läßt, ohne es durch das Beuteltuch gehen zu lassen. Geschrotene Gerste, geschrotenes Malz, geschrotene Bohnen, Erbsen u. s. f. Dergleichen auf den Mühlen gröblich gemahlne Früchte denn auch collective Schrot genannt werden.

2. Der Quere nach zertheilen, es geschehe nun durch Sägen, Hauen, Schneiden oder auf andere Art, besonders von dem

Zer-

zertheilen großer, harter, aber doch dabey gewisser Maßen zäher Körper. Einen Baum in zwey Stücke schroten, ihn in der Quere in zwey Stücke theilen, es geschehe nun durch Hauen vermittelst der Schrotaxt, oder durch Sägen vermittelst der Schrotsäge. Die Nadler schroten den Draht zu Nadeln, wenn sie ein Pack Draht mit der Schrotschere durchschneiden. In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen für zertheilen überhaupt gebraucht, es geschehe nun durch Schneiden, oder durch Hauen, Sägen u. s. f. Die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwey, wenn sie es entzwey hauen. In den Münzen werden die Zaine geschroten, wenn man mit einem hohlen, runden, scharfen Eisen die runden Stücke, welche hernach gepräget werden, aus den Zainen haut. Auf eben dieselbe Art werden auch die Oblaten geschroten. Eben so wird es in vielen Fällen für sägen gebraucht. Die Kammacher schroten das Horn, wenn sie es sägen.

3. Schieben und wälzen; doch nur von dieser Behandlung schwerer Körper. Einen Stein fortschroten, mühsam fortschieben oder fortwälzen. Eine Last von dem Wagen, auf den Wagen schroten. Ein Faß Wein, ein Faß Bier in den Keller schroten, aus dem Keller schroten. S. Schröter, Schrotleiter, Schrotseil. So auch das Schroten.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär; Imperf. ich schriet, Mittelw. geschrieten oder geschroten, von welcher Form noch jetzt das Mittelwort geschroten für geschrotet üblich ist.

Der Schröter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Werkzeug zum Schroten. So wird ein Schroteisen oder Schrotmeißel in Gestalt eines Hammers, Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen, ein Schröter, ingleichen Schrothammer, Schrotmeißel genannt. 2. Ein Thier oder eine Person, welche schrotet; im letztern Falle im Fämin. die Schröterinn. 1) Von schroten, nagen, werden die Käfer in manchen Mundarten Schröter genannt, so wie sie von kauen den Nahmen Käfer haben. Im Hochdeutschen ist der gehörnte Käfer oder Hirschkäfer, Scarabaeus cervus L. auch wohl unter dem Nahmen des Feuerschröters oder Hornschröters bekannt, und in manchen Gegenden heißt er nur Schröter schlechthin. 2) Von schroten, hauen, sägen, schneiden, derjenige, welcher dieses verrichtet. So heißt in den Münzstätten derjenige, welcher die Schrotstücke aus den Zainen schrotet, der Münzschröter, in den Messerfabriken derjenige, welcher die Beine, Knochen u. s. f. zu den Messerschalen zerschneidet, der Schalenschröter u. s. f. 3) Von schroten, wälzen, schieben, sind die Schröter gewisse verpflichtete Arbeiter, welche das in Fässern befindliche Getränke in die Keller und aus denselben schroten; Bierschröter, zum Unterschiede von den Weinschrötern.

Der Schrothobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Klinge eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln; der Schärfhobel, Schrupphobel, zum Unterschiede von dem Schlichthobel.

Das Schrotkorn, des — es, plur. car. geschrotenes Korn oder Getreide, welches auch nur Schrot schlechthin genannt wird.

Die Schrotleiter, plur. die — n, zwey an beyden Enden in Gestalt einer Leiter verbundene Bäume, Lasten und Fässer damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten; von schroten, wälzen, schieben.

Der Schrötling, des — es, plur. die — e, ein abgeschrotenes, d. i. abgehauenes, abgesägtes oder abgeschnittenes Stück; ein Schrotstück.

Das Schrotmehl, des — es, plur. inus. in den Mühlen, das gröbliche Mehl von dem Griese des gespitzten Weitzens.

Die Schrotsäge, plur. die — n, eine große lange Säge, mit zwey senkrechten Handhaben, Bäume damit zu durchschroten, d. i. nach der Quere durchzusägen; die Baumsäge.

Die Schrotschere, plur. die — n, eine große Schere, andere Dinge damit zu durchschroten oder zu durchschneiden. Von dieser Art ist die große Schere der Nadler, ganze Packe Draht auf Ein Mahl damit zu durchschneiden.

Das Schrotseil, des —es, plur. die —e, ein starkes Seil der Bierschröter, Weinschröter und anderer Ablader, Fässer und andere Lasten damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten.

Das Schrotstück, des —es, plur. die —e. 1) Ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes, abgesägtes oder abgehauenes Stück, in verschiedenen einzelnen Fällen. 2) In der Geschützkunst eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt, und 8½ oder 9½ Caliber in die Länge hält.

Die Schrotwage, plur. die —n, ein Nahme, welchen auch die Bley- oder Setzwage führet, die horizontale Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen.

Der Schrumpf, des —es, plur. die —e, der Zustand, da ein Körper schrumpfet oder einschrumpfet; ohne Plural. Man gebraucht es nur in dem zusammen gesetzten Fruchtschrumpf, den Abgang zu bezeichnen, welchen das Getreide auf dem Boden durch die Eintrocknung an dem Maße erleidet. Ingleichen eine Runzel oder Falte, im gemeinen Leben Schrumpel.

Schrumpfen, verb. reg. neutr. welches seyn erfordert, Runzeln oder Falten bekommen. Das Wasser schrumpfet, wenn es anfängt zu gefrieren, da es dem Scheine nach auf der Oberfläche Runzeln bekommt; die Milch schrumpet, wenn sie anfängt zu gerinnen. Besonders wenn diese Runzeln durch Austrocknung der Säfte entstehen. Die Äpfel schrumpfen, wenn der Saft verdünstet, so daß sie auf der Oberfläche Runzeln bekommen. Zusammen schrumpfen, durch diese Eintrocknung runzelig und zugleich kleiner werden. Auch als ein Reciprocum, sich schrumpfen. Die Haut schrumpft sich. So auch das Schrumpfen.

Schrumpfig, —er, —ste, adj. et adv. Schrumpfe, d. i. Runzeln, habend; im gemeinen Leben schrumpelig.

Die Schrunde, plur. die —n. Diminut. das Schründchen, Oberd. Schründlein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, einen Riß, Ritz oder Spalt in festen Körpern zu bezeichnen. Die Schrunden der Felsen oder in den Felsen, die Spalten, Risse. Das Eis hat Schrunden, Spalten. Schrunden in der Erde. Ingleichen von den Spalten oder Rissen, welche in der Haut des menschlichen Körpers entstehen. Von vielem Waschen bekommt man Schrunden an den Händen, von der Kälte Schrunden an den Lippen u. s. f.

Schrunden, verb. reg. nur daß es im Mittelworte nicht geschrundet, sondern geschrunden hat. Es ist ein Neutrum, welches seyn erfordert, und gespalten werden, aufspringen, einen Riß oder mehrere Risse bekommen, bedeutet. Die Erde schrundet vor Hitze, reißt auf, bekommt Spalten. Geschrundene Lippen oder Hände haben, aufgesprungene. Zuweilen auch als ein Reciprocum, sich schrunden. Die Mauer schrundet sich, wenn sie Risse bekommt.

Der Schub, des —es, plur. die Schübe, von dem Zeitworte schieben. 1. Die Handlung des Schiebens, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch als ein Concretum, von einzelnen Handlungen dieser Art, und mit dem Plural. 1) Eigentlich. Einen Schub thun, Ein Mahl schieben, z. B. im Kegelspiele. Bey dem Kegelspiele darf in dem Schube niemand reden. In einem Schube. Das Intensivum davon ist Schupp, S. dasselbe. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Von schieben, so fern es ehedem auch für schicken, transportiren üblich war, ist im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, der Schub noch für Transport, Fortschaffung, üblich. Der Schub des Getreides, der Körnerschub, d. i. der Transport. Daher wird auch der Transport des liederlichen Gesindels auf der Donau von Wien nach Ungarn zu Wien der Schub genannt. Den Schub vornehmen, diesen Transport. (b) So fern schieben so viel ist, als neue Zähne bekommen, ist der Schub auch das Zahnen, die Überkommung neuer Zähne. Wenn ein Pferd zwey und ein halbes Jahr alt ist, so thut es den ersten Schub, im vierten Jahre den zweyten u. s. f. 2. So viel, als auf Ein Mahl geschoben wird. So ist bey den Bäckern ein Schub Brot, Semmel u. s. f. so viel, als auf Ein Mahl in den Ofen geschoben wird. Ein Schub Kegel hingegen ist ein Spiel

Kegel,

Kegel, so viel Kegel, als zum Kegelschieben gehören. In Kegelschub aber bedeutet es den Ort, wo Kegel geschoben werden.

Der Schubkarren, S. Schiebekarren. Daher der Schubkärner oder Schiebkärner, der gewöhnlicher Weise mit einem Schubkarren fähret.

Der Schubkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schubkästchen, Oberd. Schubkästlein, ein Kasten in einem größern Behältnisse, welcher heraus und hinein geschoben werden kann; die Schublade.

Die Schublade, plur. die — n, Diminut. das Schublädchen, S. das vorige, ingleichen Lade.

Der Schübling, oder Schiebling, des — es, plur. die — e, in einigen Fällen, ein Ding, welches in oder auf ein anderes geschoben wird; z. B. ein Schubriegel, ein Schubfenster u. s. f. Von schieben, aufwachsen, besonders schnell aufwachsen, ist Schübling in einigen Gegenden ein junger Baum, ein aufgeschossenes Bäumchen, welches auch wohl ein Ausschübling genannt wird.

Der Schubriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riegel, welcher zur Befestigung vorgeschoben wird, zum Unterschiede von Riegel in der weitesten Bedeutung.

Der Schubsack, des — es, plur. die — säcke, eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes, wo es auch Schiebsack lautet.

Schüchtern, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, bey dem Anblicke eines Übels leicht in Schrecken zu gerathen, und bey dessen Annäherung zu fliehen. Ein schüchternes Reh. Schüchtern antworten. Sich schüchtern umsehen.

Die Schüchternheit, plur. inus. der Zustand und die Fertigkeit, da man schüchtern ist.

Schuckeln, verb. reg. act. welches das Intensivum und Iterativum von schaukeln ist, schnell schaukeln, aber nur im gemeinen Leben gehöret wird. Es war ein Thurm da, funfzig Ellen hoch voll Asche, und auf der Asche stand ein umlaufend und Schuckelrad. Darauf räderte man die Gotteslästerer und großen Übelthäter, 2 Macc. 13, 5, 6.

Der Schuft, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung eines armseligen, bettelhaften Menschen.

Der Schufut, oder Schubut, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein Nahme der größern Eulenarten, welche auch Uhu genannt werden.

Der Schuh, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schühchen, in der niedrigen Sprechart Schüchelchen. 1. Eine jede Bekleidung oder Bedeckung, besonders des äußersten Theiles eines Dinges, so fern selbige eine hohle Gestalt hat, und aus einer etwas festern Materie bestehet; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird ein eisernes hohles Beschläge, womit das Ende einer Stange, eines Spießes, eines Pfahles und so ferner beschlagen wird, sehr häufig ein Schuh genannt. Der Schuh eines Pfahles, eines Spießes ist ein solcher spitzig zulaufender hohler Theil, der das unterste zugespitzte Ende bekleidet, damit dasselbe, wenn es in die Erde gestecket wird, sich nicht so bald abnutze. Der Flintenschuh der Reiter ist eine längliche lederne Büchse an der rechten Seite des Pferdezeuges, die Flinte darein zu stellen. Von ähnlicher Art ist der Fahnenschuh, welcher eine Scheide von Leder oder Wachsleinwand ist, worein der unterste Theil der Fahne im Tragen gesteckt wird. Die Eckschuhe an den Kasten, Koffern, Laden u. s. f. sind eiserne Beschläge der Ecken, damit selbige sich nicht abstoßen. Der Hemmschuh der Fuhrleute ist ein Holz an einer Kette, womit sie ein Rad einzuhemmen pflegen. Figürlich pflegt man in manchen Fällen auch wohl das äußerste Ende an einem Dinge den Schuh zu nennen. So führen diesen Nahmen die beyden krummen Stücken unten an einer Brechstange. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schuh 1) die mit einer festen Sohle versehene Bekleidung des untern menschlichen Fußes bis an die Knöchel, da es nur von solchen Bekleidungen dieser Art gebraucht wird, welche den ganzen untern Fuß bis an die Knöchel bedecken, zum Unterschiede von den Pantoffeln u. s. f. Ein Paar Schuhe. Lederne,

zeugene Schuhe u. s. f. Filzschuhe, Holzschuhe u. s. f. Umgewendete Schuhe, welche anfänglich so gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehret ist, worauf sie umgekehret werden. Der Schuh an einem Stiefel, zum Unterschiede von dem Schafte. Aus den Kinderschuhen getreten seyn, die Kinderjahre zurück geleget haben, im gemeinen Leben, aber unrecht, die Kinderschuhe ausgetreten haben. Etwas an den Schuhen zerrissen haben, es schon vor langer Zeit gewußt haben. Es weiß ein jeder am besten, wo ihn der Schuh drückt, eine alte sprichwörtliche R. A. welche schon im Plutarch vorkommt. Da, da, drückt uns der Schuh, das kränkt uns, macht uns Sorge, da fehlt es uns. Jemanden die Schuhe austreten, ihm in einer vortheilhaften Sache zuvor kommen, ihn eines Vortheils, einer Stelle berauben. Jemanden etwas in die Schuhe gießen, es ihm Schuld geben. 2) Wird es auch sehr häufig als ein Augenmaß gebraucht, da es denn mit Fuß gleichbedeutend ist. In dieser Bedeutung bleibt es so wie Fuß, Zoll u. a. m. im Plural unverändert, wenn ein Zahlwort vorher gehet. Sechs Schuh, nicht Schuhe. Aber ohne Zahlwort behält es seine gewöhnliche Form. Die Länge eines Dinges nach Schuhen bestimmen.

Schuhen, verb. reg. act. mit Schuhen versehen; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort geschuhet zuweilen vorkommt. Christus geboth seinen Jüngern, Marc. 6, 9, daß sie geschuhet seyn sollten.

Der Schuhflicker, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Schuhflickerinn, eine Art Schuster, welche nur allein zerrissene Schuhe ausbessern, und höchstens aus altem Leder neue Schuhe verfertigen; Altmeister.

Der Schuhknecht, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen die Gesellen der Schuster führen.

Der Schuhmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schuhmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertiget, wo dieses Wort für edler, als das gemeinere Schuster gehalten wird, übrigens aber mit demselben gleichbedeutend ist.

Das Schulamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt bey einer Schule; von geringen Schulen oder Ämtern der Schuldienst. 2) Ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind; dergleichen in Meißen das Schulamt Grimma und in dem Thüringischen Kreise das Schulamt Pforta sind. Ersteres wird von einem Schulverwalter verwaltet.

Das Schulbuch, des — es, plur. die — bücher, Bücher, welche in den Schulen zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden.

Die Schuld, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

I. Mit dem herrschenden Begriffe eines begangenen Fehlers, Vergehens oder Verbrechens. 1 Ein Verbrechen. 1) Eigentlich. Auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen, 3 Mos. 22, 10. Daniel war treu, daß man keine Schuld noch Übelthat an ihm finden mochte, Dan. 6, 4. 2) Die Folge eines Verbrechens, oder die Verbindlichkeit zur Strafe, ohne Plural; eine noch in einigen R. A. übliche Bedeutung. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen, 1 Mos. 43, 9. Das ist der Sünde Schuld, die Folge, die Strafe, der Sünde. So mag sie die Schuld ihrer Thorheit tragen. 2. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Versehen, und die daraus folgende Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe; wo es nur im Singular allein, und gemeiniglich nur in einigen besondern R. A. gebraucht wird. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gezüchtiget wirst, Jer. 2, 19. Das ist ohne meine Schuld geschehen. Einem etwas Schuld geben, ihn für die wirkende Ursache eines Verbrechens oder auch eines Übels überhaupt erklären. Ich werde ihm die Schuld nicht beymessen. Die Schuld auf jemanden schieben. Endlich wird alle Schuld auf mich fallen. Wer hat die Schuld? An wem liegt die Schuld? Die Schuld liegt nicht an mir. Es war gewiß

wiß seine Schuld nicht, daß er nicht noch rechtschaffener war, Leß. Eine besondere Redensart ist es, sich etwas zu Schulden kommen lassen, sich eines Vergehens schuldig machen. Daß keiner der Unglücksfälle mir zu Schulden kommen solle, Leß. Mit dem Zeitworte seyn wird es in eben dieser Bedeutung oft in adverbischer Gestalt gebraucht. An etwas Schuld seyn. Ich bin nicht Schuld daran. Ist sie nicht selber Schuld, wenn mir ein Wort im Zorne entfährt? Gell. Du bist an allem Schuld.

II. Mit dem herrschenden Begriffe der Verbindlichkeit. 1. Im weitesten Verstande, eine jede Verbindlichkeit, welche man einem andern zu leisten verbunden ist; wo es doch nur seltener und am liebsten im Singular gebraucht wird. Versprechen macht Schuld. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Dieses Geständniß ist eine Schuld, die ich dem Verdienste abtragen muß. Ich bin noch in ihrer Schuld, bin ihnen noch zu einer Pflicht verbunden. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung, eine Geldsumme, welche man einem andern zu zahlen verbunden ist, wo von mehrern solchen Geldsummen auch der Plural üblich ist. Seine Schuld bezahlen. Einem eine Schuld erlassen. Schulden machen. In Schulden stecken, gerathen. Frey von Schulden seyn. Ein Gut, auf welchem viele Schulden haften. Zuweilen, obgleich seltener, wird es auch von Geldsummen gebraucht, welche man von andern zu fordern hat, welche man auch wohl active Schulden zu nennen pflegt, zum Unterschiede von den vorigen passiven. Seinem Nächsten eine Schuld borgen, 5 Mos. 24, 10. Seine Schulden eintreiben. Viele Schulden ausstehen haben.

Der Schuldbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin man einem andern eine Geldsumme schuldig zu seyn bekennet; eine Obligation, Handschrift.

Das Schuldbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin man diejenigen Geldsummen verzeichnet, welche man von andern zu fordern hat; zuweilen auch, welche man andern schuldig ist.

Der Schuldheiß, zusammen gezogen Schulze, des — en, plur. die — en, dessen Gattinn, die Schuldheißinn, Schulzinn, derjenige, welcher an einem Orte die Gerichtbarkeit ausübet, Präsident in einem Gerichte ist, und die Gerechtigkeit handhabet. In diesem Verstande werden die Richter in manchen Städten noch jetzt Schuldheißen, Stadtschuldheißen und zusammen gezogen Schulzen, Stadtschulzen genannt, da denn auch in Reichsstädten derjenige, welcher die obere Gerichtbarkeit im Nahmen des Kaisers und Reichs verwaltet, der Reichsschuldheiß genannt wird. An andern Orten heißen sie Vögte, Stadtvögte, Reichsvögte. Am üblichsten ist dieses Wort auf den Dörfern, wo der Schuldheiß und im gemeinen Leben Schulze, eine obrigkeitliche Person ist, welche für die Aufrechthaltung der Polizey und guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherren vollziehet, die Abgaben einsammelt und weiter liefert, zuweilen auch der Dorfrichter, oft aber noch von demselben verschieden ist.

Der Schuldherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem man eine Geldsumme schuldig ist, und welcher am üblichsten der Gläubiger genannt wird, Lat. Creditor; im Gegensatze des Schuldners.

Der Schuldienst, des — es, plur. die — e, S. Schulamt.

Schuldig, adj. et adv. 1) Eine Schuld, d. i. ein Verbrechen oder ein Vergehen, auf sich habend, im Gegensatze des unschuldig. So wohl absolute. Sich schuldig wissen, wissen, daß man ein Verbrechen, ein Vergehen begangen habe. Sich als schuldig angeben. Daher der Schuldige, im Gegensatze des Unschuldigen. Als auch mit Beyfügung der Sache, oder des Vergehens, welche alsdann in der zweyten Endung steht. Eines Verbrechens schuldig seyn. Die Person oder Sache, an welcher man ein Verbrechen begehet, oder an welcher man sich versündiget, bekommt das Vorwort an, welche Verbindung doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses, 1 Sam. 22, 22. Der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herren, 1 Cor. 11, 27. 2) Um eines began-

gangenen Verbrechens willen zur Erduldung einer Strafe verpflichtet, gleichfalls mit der zweyten Endung der Strafe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Des Todes schuldig seyn. Der ist des höllischen Feuers schuldig, Matth. 5, 22. Völlig veraltet sind die biblischen R. A. des Gerichts, des Raths schuldig seyn 3) Vermöge einer Pflicht zu etwas verbunden, in einer Pflicht gegründet. Du bist schuldig, mir zu gehorchen. Jemanden Gehorsam schuldig seyn. Die Pflicht, die ich meinem Nachfolger schuldig bin, drang mich. Vergiß nicht, wie viel Schonung du ihm schuldig bist. Die schuldige Achtung für sein Vaterland vergessen. 4) Im engsten Verstande ist man schuldig, wenn man verbunden ist, einem andern Geld oder Geldes werth zu erstatten, wenn man eine Schuld auf sich hat. Jemanden zehen Thaler, zwanzig Scheffel Korn u. s. f. schuldig seyn. Bezahle, was du schuldig bist. Ingleichen absolute: jemanden schuldig seyn, und noch unbestimmter, schuldig seyn, viel schuldig seyn, Schulden, viele Schulden haben. Im weitesten Verstande sagt man oft, jemanden eine Antwort, eine Höflichkeit u. s. f. schuldig bleiben, sie nicht erwiedern, wenn gleich keine eigentliche Verbindlichkeit dazu vorhanden ist.

Anm. Der Comparativ und Superlativ sind von diesem Beyworte nicht üblich, außer daß man den Superlativ zuweilen wohl noch im Briefstyl gebraucht und sich des andern schuldigsten Diener, d. i. verbundensten, verpflichtetsten Diener unterschreibt, wofür aber doch auch lieber ein anderer Ausdruck gebraucht wird.

° Der Schuldiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein wider die Analogie und Regel gebildetes Hauptwort von schuldig, welches in der Deutschen Bibel vorkömmt, außer derselben aber auch nicht gewöhnlich ist, so wohl denjenigen zu bezeichnen, welcher uns eine Pflicht zu leisten schuldig ist, als auch in engerer Bedeutung, welcher uns eine Geldsumme schuldig ist, den Schuldner. Wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Die Schuldigkeit, Plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand der pflichtmäßigen Verbindlichkeit. Es ist meine Schuldigkeit. Noch mehr, 2) als ein Concretum, dasjenige, wozu man auf eine pflichtmäßige Art verbunden ist; eine Pflicht. Etwas als eine Schuldigkeit fordern. Seine Schuldigkeit beobachten. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl in engerm Verstande von einer Geldsumme, welche man einem andern schuldig ist. Seine Schuldigkeit entrichten.

Schuldlos, — er, — este, adj. et adv. von Schuld, ein Verbrechen, Vergehen, von demselben frey. So verstreichet dem Landmanne der Morgen in schuldlosen Freuden, Zachar. So auch die Schuldlosigkeit für Unschuld.

Der Schuldmann, des — es, plur. die — männer, und Schuldleute, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Schuldner, besonders von geringem Stande, zu bezeichnen. Schuldmann wird alsdann wohl von beyden Geschlechtern, der Plural Schuldmänner nur allein von dem männlichen, Schuldleute aber von beyden, oder auch von Personen ohne Bestimmung des Geschlechts gebraucht.

Der Schuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schuldnerinn, eine Person, welche uns zu Leistung einer Pflicht oder Schuldigkeit verbunden ist. Ich bin noch ihr Schuldner. In engerer Bedeutung, eine Person, welche uns Geld oder Geldes werth schuldig ist, ehedem Schuldiger, im gemeinen Leben Schuldmann; im Gegensatze des Schuldherren oder Gläubigers.

Das Schuldopfer, des — s, plur. ut nom. sing. nur in der Deutschen Bibel, ein Opfer, welches für eine begangene Schuld oder Vergehen gebracht werden mußte, so daß es mit Sündopfer gleichbedeutend ist. In engerm Verstande unterscheidet man beyde, und glaubt, daß das Sündopfer für Vergehungs- das Schuldopfer aber für Unterlassungssünden gebracht werden mußte.

Die Schuldpost, plur. die — en, eine Post, d. i. Geldsumme, welche man einem andern schuldig ist, oder auch, welche man als eine Schuld von einem andern zu fordern hat.

° Der Schuldthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, so fern derselben

selbe zu einem Gefängnisse für böse Schuldner bestimmt ist, welche nicht bezahlen können oder wollen.

Die Schuldverschreibung, plur. die — en, diejenige Schrift oder Urkunde, worin man einem andern eine gewisse Geldsumme schuldig zu seyn bekennet; der Schuldbrief, die Obligation.

Die Schule, plur. die — n, 1. Eigentlich der Ort, wo andere, besonders junge Leute, in nützlichen Kenntnissen und angenehmen Künsten unterrichtet werden. Eine hohe Schule, wo die höhern Wissenschaften gelehret werden, und welche man auch eine Universität, eine Akademie zu nennen pflegt; zum Unterschiede von den niedern Schulen, wo nur die freyen Künste und die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften gelehret werden. Auch Örter oder Anstalten, wo mehrern in den schönen und angenehmen Künsten, ingleichen in den so genannten ritterlichen Übungen Unterricht ertheilet wird, heißen Schulen, im ersten Falle auch zuweilen Akademien. Die Mahlerschule, Zeichenschule, Singeschule, Reitschule, Fechtschule, Tanzschule u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter Schule schlechthin die niedere Schule, einen Ort oder eine Anstalt, wo die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften nebst den freyen Künsten gelehret werden, wohin die Leseschulen, Deutschen Schulen, Lateinischen Schulen, Stadtschulen, Dorfschulen, Schreibeschulen, Rechenschulen, Knabenschulen, Mädchenschulen, öffentliche Schulen, Hausschulen u. s. f. und in noch weiterm Verstande auch die Näheschulen gehören. In die Schule gehen. Nicht viel mit von der Schule bringen, in der Schule nicht viel gelernet haben. Ein Kind zur Schule halten. Aus der Schule schwatzen, figürlich, etwas ausschwatzen, welches verschwiegen bleiben sollte. Jemanden in die Schule führen, figürlich, seine Fertigkeit in einer Sache, seine Geduld u. s. f. üben oder auch auf die Probe stellen. Eine Schule der Geduld, des Gehorsams u. s. f. eine Sache, bey welcher man seine Geduld oder seinen Gehorsam übet. In Judenschulen bedeutet es den Ort der gottesdienstlichen Versammlung der neuern Juden, weil derselbe ehedem auch der Ort des öffentlichen Unterrichtes war. In Baumschule und Pflanzschule bedeutet es den Ort, wo junge Bäume oder Pflanzen zur künftigen Versetzung in Menge gezogen werden. 2. Figürlich. 1) Die Versammlung des Lehrers und der Lernenden, wo es doch nur von solchen Versammlungen dieser Art üblich ist, in welchen die ersten Anfangsgründe der menschlichen Kenntnisse oder Fertigkeiten gelehret werden; ohne Plural. Schule halten. Die Schule anfangen. Die Schule ist aus. 2) In den Reitschulen werden die künstlichen und regelmäßigen Gänge eines Pferdes Schulen genannt. Ein Pferd alle Schulen machen lassen, es durch alle Schulen führen. 3) In den bildenden Künsten, besonders der Mahlerey, werden nicht nur die sämmtlichen Schüler eines großen Meisters dessen Schule genannt, die Schule des Raphael, Caraccio, Rubens; sondern auch die Folge der sämmtlichen Mahler eines Landes oder einer Provinz, in deren Werken man einerley Geschmack antrifft, in welchem Verstande man denn gemeiniglich fünf Mahlerschulen in Europa anzunehmen pflegt, die Römische oder Florentinische, die Venezianische, die Lombardische, die Niederländische oder Deutsche, und die Französische Schule. Die übrigen Nationen haben keine Schulen, welche ihren Nahmen führeten.

Der Schüler, des — s, plur. ut nom. sing. die Schülerinn. 1) Eine jede Person, welche eines andern Lehre zum Erkenntniß- und Bestimmungsgrund ihrer Einsichten annimmt, wo es nur noch zuweilen im Gegensatze des Lehrers oder Meisters im edlen Verstande gebraucht wird. Julius der Römer, Penni, Peligrino u. s. f. waren Schüler Raphaels. Im gemeinen Leben hält man das unmittelbar aus dem Lateinischen gebildete Scholar von solchen Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen eine anständige Kunst oder Wissenschaft von jemanden erlernen, für edler als Schüler. Von denjenigen, welche Künste und Wissenschaften auf hohen Schulen erlernen, ist dieses Wort gleichfalls nicht mehr üblich, außer im obigen ganz allgemeinen Verstande; zu welchem Verfalle dieses Wor-

tes die folgende engere Bedeutung Anlaß gegeben hat. 2) Im engsten Verstande ist dieses Wort nur von denjenigen üblich, welche in den niedern Schulen die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften erlernen.

Schülerhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Schüler in der zweyten Bedeutung, d. i. einem Anfänger in den Künsten und Wissenschaften, ähnlich, in dessen mangelhaften Kenntniß gegründet.

Der Schulfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Schulfreundinn. 1) Eine Person, welche das Beste der niedern Schulen aus eigenem Wohlwollen zu befördern sucht. 2) Eine Person, mit welcher man auf Schulen Freundschaft errichtet hat, deren Freund man von Schulen her ist. Daher die Schulfreundschaft.

Der Schulfuchs, des — es, plur. die — füchse. 1) Ein Schüler auf niedern Schulen, in verächtlichem Verstande, besonders auf den Universitäten, wo die von Schulen ankommenden im ersten halben Jahre von den ältern Studenten aus Verachtung mit diesem Nahmen beleget werden. 2) In weiterer Bedeutung, ein pedantischer Gelehrter, ein Gelehrter ohne Sitten und Weltkenntniß, ein Pedant; gleichfalls im verächtlichen Verstande.

Das Schulgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man in den niedern Schulen für den öffentlichen Unterricht bezahlet.

Schulgerecht, — er, — este, adj. et adv. 1) Von Schule, im weitesten Verstande, den Regeln solcher Schulen und ihrer Lehrer gemäß. Er bath abstract und tiefgelehrt Durch schulgerechte Schlüsse Um seiner Chloris Küsse, Uz. 2) In engerer Bedeutung ist es in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß. Ein schulgerechtes Pferd. Schulgerecht absitzen.

Der Schulhalter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulhalterinn, eine Person, welche eine niedere Privat-Schule hält, Kinder in ihrer Wohnung im Lesen und Schreiben unterrichtet; zum Unterschiede von einem Schulmeister, welcher einer öffentlichen Trivial-Schule vorgesetzt ist.

Die Schulkrankheit, plur. die — en, eigentlich, eine verstellte Krankheit, wodurch sich faule Schüler dem Besuche der niedern Schulen zu entziehen pflegen. In weiterm Verstande, eine jede vorgegebene Krankheit, um sich unter diesem Vorwande einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen. Die Schulkrankheit haben. In welchem Verstande man auch wohl das Bey- und Nebenwort schulkrank gebraucht. Schulkrank seyn.

Der Schullehrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller derjenigen, welche in Gymnasiis und niedern Schulen ein öffentliches Lehramt verwalten.

Der Schulmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, in Ansehung ihrer Fähigkeiten zu einem Schulamte, oder in weiterm Verstande, zum Unterrichte der Jugend. Ein guter Schulmann seyn. Auch wohl in weiterm Verstande für einen Schullehrer.

Der Schulmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulmeisterinn, der Lehrer an einer Deutschen Schule, besonders auf dem Lande.

Das Schulpferd, des — es, plur. die — e, ein auf der Reitschule befindliches, ingleichen ein daselbst zugerittenes Pferd.

Der Schulsattel, des — s, plur. die — sättel, in den Reitschulen, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen, und welche hohe Äfter, hohe Pauschen und einen festen Schenkelfuß haben.

Der Schulstaub, des — es, plur. car. eigentlich, der Staub, welcher in den niedern Schulen von ungezogenen Schülern erreget wird. Noch mehr figürlich, der Stand eines Lehrers in niedern Schulen. Im Schulstaube leben.

Die Schulter, plur. die — n, der erhabene und zugleich breite Theil zu beyden Seiten des Rückens unmittelbar hinter und unter der Achsel. Etwas auf den Schultern tragen, auf die Schulter nehmen. Die Schultern ziehen, oder zucken. Schulter und Achsel werden im gemeinen Leben sehr häufig verwechselt, ob sie gleich eigentlich sehr genau verschieden sind. Achsel ist der oberste Theil des Armes, wo er mit der

der Schulter verbunden ist. Auch von einigen Thieren, z. B. dem Pferde, von dem obersten Theile des Vorderfußes, so fern derselbe einer menschlichen Schulter ähnlich ist. Die rechte Schulter vom Opfervieh, 2 Mos. 29, 22. Figürlich wird im Festungsbaue das Stück des Bastiones zwischen der Faße und Streiche die Schulter, Franz. Epaule, genannt.

Das Schulterbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine, welche zusammen genommen die Schulter ausmachen, wohin denn so wohl das Schulterblatt, als auch das darein gefügte Arm= oder Achselbein gehören.

Das Schulterblatt, des — es, plur. die — blätter, ein breites von außen erhabenes und fast dreyeckiges Bein, welches an der Seite des obern Rückgrathes unmittelbar unter der Achsel des menschlichen Körpers lieget, und von einigen auch das Achselbein genannt wird; Lat. Scapula.

Schultern, verb. reg. act. auf die Schulter nehmen; ein nur in den Übungen der Soldaten übliches Wort. Das Gewehr schultern.

Der Schulterwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, der Winkel, welchen die Faße mit der Streiche macht.

Der Schulwitz, des — es, plur. car. Witz, d. i. Kenntniß, Fähigkeit, welche man in den Schulen, und in weiterm Verstande durch Unterricht und Nachdenken erlangt; im Gegensatze des Mutterwitzes, der natürlichen Fähigkeit des Verstandes. Den Mutterwitz bringt jeder auf die Welt; Der Schulwitz wird durch Bücher uns gegeben, Hageb.

Der Schulze, des — n, plur. die — n, Fämin. die Schulzinn, ein aus Schuldheiß zusammen gezogenes Wort, S. dasselbe. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Scholze, Scholz.

† Der Schund, des — es, plur. car. der Unflath in einer Cloak; daher die Zusammensetzungen, die Schundgrube, die Grube, worin derselbe zusammen fließet, in der anständigern Sprechart die Schwindgrube; die Schundfeger, Schundkönige, niedrige Personen, welche die Cloaken und Abtritte räumen u. s. f. In den niedrigen Sprecharten pflegt man auch wohl eine jede untaugliche Sache, welche weggeworfen wird, im verächtlichen Verstande Schund zu nennen.

Schupfen, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen für das mehr Hoch= und Niederdeutsche schuppen üblich ist. Daher der Schupf, für Schupp.

Der Schupfen, ein gleichfalls im Oberdeutschen für Schoppen übliches Wort, wo es in einigen Gegenden auch wohl die Schupfe lautet. S. Schoppen.

Der Schupp, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schuppen, ein mit Schieben verbundener Stoß, ein mit einem Stoße begleiteter Schub, von welchem es das Intensivum ist, wie schuppen von schieben. Jemanden einen Schupp geben.

Die Schuppe, plur. die — n, Dimin. das Schüppchen, Oberd. Schüpplein, ein dünner flacher fester Körper, so fern er in Verbindung mit mehrern von eben derselben Art einem andern Dinge zur Bedeckung dienet. So ist der Körper der Fische und Schlangen mit Schuppen bedeckt. Auch dünne flache Theile der Haut, des Grindes u. s. f. wenn sie sich in dünnen über einander liegenden Blättern ablösen, werden Schuppen genannt.

Der Schuppen, S. Schoppen.

1. Schuppen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schuppe. 1) Mit Schuppen versehen, in welchem Verstande das Mittelwort geschuppt für schuppig am üblichsten ist. In der Wapenkunst heißt eine Figur geschuppt, wenn sie mit halben Zirkelstreifen in Gestalt der Schuppen versehen ist. 2) Im entgegen gesetzten Verstande, der Schuppen berauben, auf welche Art man in den Küchen die Fische zu schuppen pflegt. Die Haut schuppt sich, wenn sie sich in Gestalt der Schuppen oder dünner flacher Blätter ablöset. Daher das Schuppen.

2. Schuppen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schieben ist, mit einem Stoße schieben. Jemanden aus dem Wege, in das Wasser schuppen. Daher das Schuppen.

Der Schuppenfisch, des — es, plur. die — e, ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den ungeschuppten.

Schuppicht, — er, — ste, adj. et adv. den Schuppen ähnlich.

Schuppig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schuppen, d. i. über und neben einander liegenden Blättern versehen. Ein schuppiger Fisch, wofür Schuppenfisch üblicher ist, ein schuppiger Panzer, eine schuppige Haut.

Die Schur, plur. inus. von dem Zeitworte scheren. 1) Die Handlung des Scherens. Die Schur der Schafe, 5 Mos. 18, 4. Die Schafschur oder Wollschur. 2) In figürlichem Verstande des Zeitwortes sagt man im gemeinen Leben, das macht mir viel Schur, ich habe meine Schur damit, das scheret mich, macht mir viele unnütze Mühe.

Schüren, verb. reg. act. welches eigentlich rütteln bedeutet, aber nur noch von dem Feuer gebraucht wird, wenn man das brennende Holz auf- oder zusammen rüttelt, damit das Feuer desto heller brenne. Das Feuer wurde im glühenden Ofen so sehr geschüret, daß die Männer, die solches thaten, von des Feuers Flammen verdarben, Dan. 3, 22. In weiterer Bedeutung ist Feuer schüren oder anschüren, Feuer anmachen, das Holz dazu in dem Ofen oder auf dem Herde zurecht rütteln und anzünden. So auch das Schüren.

1. Der Schurf, der Grind, S. Schorf.

2. Der Schurf, des — es, plur. die Schürfe, eine Öffnung, Wunde, Loch u. s. f. nur noch in einigen Fällen. 1) Bey den Jägern, welche für schneiden schärfen sagen, ist der Schurf ein Schnitt. Einen Schurf machen, einen Schnitt. 2) Im Bergbaue ist Schurf ein senkrechtes Loch in die Erde. So werden daselbst die Löcher, worein die Lochsteine gesetzt, worin die Böcke der Tagekünste befestiget werden, Schürfe genannt. Am häufigsten kommt es daselbst von denjenigen Öffnungen vor, welche der Bergmann durch die Oberfläche der Erde gräbt, um sich dadurch den Weg zur Kenntniß des Ganges zu bahnen, S. Schürfen. Einen Schurf oder mehrere Schürfe machen.

Schürfen, verb. reg. act. im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschläget, d. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen. Nach Gängen schürfen. Daher das Schürfen.

Der Schürfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

† Schurigeln, verb. reg. act. jemanden ohne Noth und Nutzen, gleichsam zur Lust, plagen und bemühen.

Der Schurke, des — n, plur. die — n, eine nichtswürdige männliche Person von jeder besonders betrieglicher Art.

Die Schurkerey, plur. die — en, nichtswürdige, besonders betriegliche Handlungen.

Schurkisch, — er, — te, adj. et adv. einem Schurken ähnlich, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Schurz, des — es, plur. die Schurze. 1. Ein Ding, welches ein anderes zur Bedeckung oder zur Befestigung umgibt. 1) Im weitern Verstande, von einem jeden Dinge dieser Art; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Im Bergbaue heißt eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird, ein Schurz. Der Schurz am Dache ist in den Salzkothen der unterste Theil des Kothdaches, welcher stärker mit Stroh belegt, und mit einem Brete verwahret ist. In den Küchen und andern Feuerstätten ist der Schurz am Herde eine Art Rauchfanges in der Höhe rings um den Herd, welcher den Rauch fasset und ihn nach dem Schlunde der Feuermauer leitet; er wird auch der Sturz, ingleichen der Mantel genannt. 2) In engerer Bedeutung ist der Schurz eine Art des Kleidungsstückes, mit welchem man die Blöße des Unterleibes bedeckt, und welches gemeiniglich ganz um den mittlern Theil des Leibes gehet, und so wohl die Schamtheile als auch den Hintern bedecket. Sie flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze, (Schurze,) 1 Mos. 3, 7. Die ähnlichen Bekleidungen vieler Arbeiter und Handwerker, welche nur den Vordertheil des Unterleibes bedecken, heißen jetzt Schürzen, und wenn

wenn sie von Leder sind Schurzfelle, so daß Schurz in dieser Bedeutung wenig mehr gehöret wird. 2. Ein Ding, welches einem andern zum Bande, zur Verbindung dienet. 1) Eigentlich, gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen. Im Bergbaue nennet man die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden, einen Schurz, welchen Nahmen auch die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden, führet, ingleichen dasjenige Stück einer Kette, womit das Holz, welches aus der Grube geschaffet werden soll, zusammen geschürzet oder gerädelt wird. Eben daselbst heißen auch die Ketten an den Kunststangen in den Stuben, und die Ketten, welche bey in einander Fügung der Kunststangen außer den Gruben gebraucht werden, Schurze. 2) Figürlich, mehrere mit einander verbundene Dinge Einer Art; gleichfalls nur in einigen Fällen. In großen Landwirthschaften einiger Gegenden pflegt man die zu einem Hofe gehörigen Schweine nach dem Alter in mehrere Haufen einzutheilen, und jeden Haufen mit einer eigenen Stallung zu versehen. Ein solcher Haufen heißt alsdann ein Schurz.

Die Schürze, plur. die — n, Dimin. das Schürzchen, Oberd. Schürzlein, ein Kleidungsstück in Gestalt eines Tuches, welches um den Leib gebunden wird, und den Vordertheil des Unterleibes bedecket. Dergleichen Schürzen haben verschiedne Arbeiter und Handwerker, um sich bey ihren Arbeiten die darunter befindlichen Kleidungsstücke nicht zu beschmutzen. Ist sie von Leder, so heißt sie alsdann ein Schurzfell. Besonders sind die Schürzen ein gewöhnliches Kleidungsstück des andern Geschlechtes, dem es so wohl zur Reinlichkeit, als auch zum Putze dienet. Figürlich bedeutet Schürze zuweilen eine Person weiblichen Geschlechtes. Aber im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben, Weiße.

Schürzen, verb. reg. act. 1) Knüpfen, einen Knoten, eine Schleife machen. Einen Knoten schürzen. Eine Schleife schürzen. Die Natur hat ein festes Band zwischen Ältern und Kindern geschürzet, geknüpfet. 2) Vermittelst eines Gurtes befestigen. Die Kleider schürzen, die langen Unterkleider mit einem Gurte oder Schürzbande in die Höhe binden, wofür doch aufschürzen üblicher ist. So auch das Schürzen, und in der ersten Bedeutung auch die Schürzung.

Das Schurzfell, des — es, plur. die — e, eine Schürze von Leder, wie verschiedene Arbeiter dieselbe gebrauchen. S. Schurz.

Der Schuß, des — sses, plur. die Schüsse, von dem Zeitworte schießen. I. So fern dasselbe ein Neutrum ist. 1. Der Zustand da ein Ding schießt, d. i. sich sehr schnell fortbeweget; ohne Plural. Der Schuß des Wassers. Das Wasser ist im Schusse, fließt unaufhaltbar schnell. Der Vogel ist im Schusse, wenn er äußerst schnell fortschießt. Ingleichen von einem mit der größten Geschwindigkeit laufenden Menschen oder Thiere. Daher sagt man auch figürlich, in den Schuß kommen, wenn man einen hohen Grad der Fertigkeit in einem Dinge erlanget. 2. Dasjenige, was schießet. 1) Von flüssigen Körpern, wo es nur in den Zusammensetzungen Vorschuß, Nachschuß u. s. f. üblich ist, S. dieselben. 2) Von Gewächsen, so fern schießen schnell aufwachsen bedeutet, ist der Schuß, ein dieses Jahr gewachsenes Reis oder Theil an einem Gewächse, wo das Wort in einigen Fällen auch Schoß, Schößling und Schüßling lautet. II. So fern dasselbe ein Activum ist. 1. Der Knall eines Schießgewehres, und die Handlung, da man dasselbe abdrückt und losbrennt. Es geschiehet ein Schuß. Ich hörte einen Schuß. Ein Schuß aus einer Flinte, Kanone u. s. f. Einen Schuß thun. Sich zum Schusse fertig machen. Er fiel gleich auf den ersten Schuß. Es treffen nicht alle Schüsse. Sprichw. Weit davon ist gut vor dem Schuß. 2. Der Zustand, da man von einem solchen Schusse getroffen wird. Einen Schuß aushalten. Einen Schuß bekommen, haben. Figürlich ist, einen Schuß haben, eben das, was mit härtern Ausdrücken, ein Narr seyn, ist. 3. Die Stelle, wo ein Thier durch den Schuß verwundet worden, besonders bey den Jägern. 4. Die Ladung eines Schießgewehres.

res. Den Schuß aus der Flinte, aus der Kanone heraus ziehen. Der Schuß ist stecken geblieben. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einer Ladung gebraucht. 5. Die Richtung, wohin man schießet; ohne Plural. Jemanden in den Schuß kommen, treten. 6. Wo schießen von dem Geldzählen gebraucht wird, da ist ein Schuß so wohl der Wurf mehrerer Geldstücke auf Ein Mahl, als auch so viel Geldstücke, als man auf Ein Mahl aus der Hand zu werfen pflegt. Bey den Bäckern ist ein Schuß Brot so viel als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird, ein Ofen voll, ein Gebäcke.

Die Schüssel, plur. die — n, Dimin. das Schüsselchen, Oberd. Schüssellein, ein rundes oder ovales Gefäß mit einem flachen Boden und flachen Rande, die Speisen darin aufzutragen. Eine Bratenschüssel, Suppenschüssel u. s. f. Eine Schüssel Fische, ein Gericht Fische. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt wird auch eine Art Schalthiere mit einer ungewundenen konoidischen Schale die Schüssel, das Schüsselchen oder die Schüsselmuschel, Napfmuschel, Schalmuschel genannt; Patella. Schale und Schüssel sind in der Gestalt der Vertiefung unterschieden. Die erste gleicht mehr einer halben Kugel, die letzte ist flacher. Indessen werden beyde in manchen Fällen auch als gleichbedeutend angesehen. So sagt man so wohl Schleifschale als Schleifschüssel, obgleich der erste Ausdruck hier der eigentliche ist.

Der Schüsselhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen ein Nahme der Hechte von mittelmäßiger Größe, vielleicht weil man mit einem solchen Hechte, eine mäßige Schüssel füllen kann; der Mittelhecht. Ingleichen ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser, in seiner eigenen Brühe gekocht wird.

Der Schüsselring, des — es, plur. die — e, ein runder zierlich gearbeiter Ring oder Kranz von Zinn, Kupfer, Silber u. s. f. die Schüsseln auf den Tisch darauf zu stellen, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen. Geringere werden auch aus Weiden, Stroh u. s. f. geflochten.

Der Schusser, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schüsserchen, Oberd. Schüsserlein, kleine Kugeln von Alabaster oder Thon, womit die Kinder gewisse Spiele zu spielen pflegen, und welche auch Schnellkügelchen heißen.

Das Schußgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches einem Jäger für jedes geschossene Wild oder Raubthier bezahlet, und ihm damit der Aufwand des Schusses, d. i. des Pulvers und Bleyes, vergütet wird; das Schießgeld.

Das Schußwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Beyfuß, Wohlgemuth, Isop, Münze, Fenchel, Raute, Salbey, Rosmarin, Lavendelblüthe u. s. f. mit Wasser und Weingeist destillirtes Wasser, welches zu Schuß- und andern frischen Wunden dienlich, und unter dem Französischen Nahmen der Arquebusade am bekanntesten ist; Wundwasser.

Die Schußwunde, plur. die — n, eine durch einen Schuß verursachte Wunde.

Der Schuster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schusterinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertiget, und welchen man in der anständigern Sprechart lieber einen Schuhmacher nennet. In manchen Arten der Spiele pflegt man denjenigen, welcher ein doppeltes Spiel verlieret, Schuster zu nennen. Schuster werden, jemanden zum Schuster machen. Das Wort Schneider ist auf ähnliche Art üblich.

Schustern, verb. reg. act. 1) Schuhe machen, ausbessern, oder solche Arbeit verrichten, welche die Schuster zu verrichten pflegen, auf welche Art man im ähnlichen Verstande auch schneidern sagt. 2) Im Tricktrack schustert man, wenn man seinem Mitspieler so weit überlegen ist, daß man gleich in der ersten Hälfte des Bretes sechs doppelte Steine stehen hat, welches gewöhnlicher Weise erst in der zweyten Hälfte zu geschehen pflegt.

Die Schüte, (nicht Schuite,) plur. die — n, Dimin. das Schütchen, in dem Niederdeutschen Seewesen, eine Benennung einer Art Fahrzeuge, oder Schiffe, welche doch

doch von verschiedener Art sind. In Bremen u. s. f. ist es ein bloßer Kahn oder Nachen, ohne Mast und Segel, zum übersetzen über Flüsse. Eine Hamburger Schute oder Schüte ist ein großer Kahn, welcher 120 Fuß lang, in der Mitte 18 Fuß breit, und 5 Fuß hoch ist, vorn einen Schnabel, hinten eine Kajüte, und ein breites Hintertheil hat, und auf der Spree, Havel und Elbe gebraucht wird. Auf der Ostsee sind die Schuten oder Schüten eine Art Schiffe mit drey Masten, ohne Körbe, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitzig zugehen. In Holland nennet man alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, Schüten, wohin denn nicht nur die Schaluppen gehören, welche neben den Segeln auch Ruder führen, sondern auch die Treckschüten, von dem Niederdeutschen trecken, ziehen, weil sie auf den Canälen fortgezogen werden.

Der Schutt, des — es, plur. car. ein Collectivum und ohne Plural. 1) Unbrauchbare, weggeschüttete Erde und desgleichen, besonders die Überbleibsel beym Bauen von Steinstücken, Kalk u. s. f. Den Schutt wegführen. 2) Im Brauwesen wird das zu einem Gebräude gehörige Malz der Schutt genannt, besonders wenn es mit Guß, das Wasser, in Verbindung stehet. Nach dem vorgeschriebenen Schutt und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malzes und Wassers nehmen. Zu einem Gebräude Bier gehören zwölf Scheffel Schutt, (Malz,) zwanzig Eimer Guß, (Wasser,) und zwey Scheffel Hopfen. 3) Auch in der Landwirthschaft wird unter Schutt oft das Getreide verstanden. Der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten so wohl als Lohn als auch für das Vieh gegeben wird.

Die Schütt, plur. die — en, nur in einigen Gegenden, eine Insel in einem Flusse, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme solcher Flußinseln vorkommt. Um Wien, in Ungarn u. s. f. heißen mehrere Inseln in der Donau die Schütt.

Der Schüttboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu künftigem Gebrauche in Menge aufschüttet; in Niedersachsen ein Speicher.

Die Schütte, plur. die — n, ein Bund, ein Bündel, in der Landwirthschaft, wo es doch nur von den Bunden langen ausgedroschenen Strohes von mittelmäßiger Stärke üblich ist, welche man in Oberdeutschland Schauben, und in Niedersachsen Schoose zu nennen pflegt. Eine Schütte Stroh. Von krummen Strohe oder andern Dingen ist dieses Wort nicht üblich.

Schütteln, verb. reg. act. das verkleinernde Frequentativum des folgenden schütten, zitternd hin und her bewegen. Jemanden die Hände schütteln, zum Zeichen der Treuherzigkeit. Den Kopf schütteln, den Kopf zu etwas schütteln, zum Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung, der Bedenklichkeit. Das Fieber schüttelt mich. Von einem Pferde, auf einem Wagen geschüttelt werden, im Reiten oder Fahren, wenn das Pferd einen schweren Gang hat, und der Wagen stößt. Einen Baum schütteln, damit die Früchte u. s. f. herunter fallen. Ingleichen, durch ein solches Schütteln heraus, davon, herab bringen. Äpfel von dem Baume schütteln. Pflaumen schütteln. Den Staub von den Füßen schütteln, Matth. 10, 14. Eine Rede aus dem Ärmel schütteln, figürlich, sie aus dem Stegreife, unvorbereitet, halten. So auch das Schütteln.

Schütten, verb. reg. I. Activum. 1. Gerinnen, wo es als ein Reciprocum gebraucht wird. Die Milch hat sich geschüttet. Daher wird der geronnene Theil der Milch in der Schweiz Schotten und im Holländischen Hotte genannt. 2. In Menge und mit einer Art von Heftigkeit gießen, wo es so wohl von trocknen als flüssigen Körpern gebraucht wird. Von trocknen, wenn mehrere derselben auf Ein Mahl und mit Heftigkeit ausgeleeret werden. Das Korn aus dem Sacke schütten. Erde an die Bäume schütten. Die Steine in einen Winkel, auf einen Haufen schütten. Die Äpfel aus dem Korbe schütten. Der Brauer darf nicht mehr Malz schütten (zu einem Gebräude nehmen) als nöthig ist. S. Schutt. Von flüssigen Körpern, wo es ein Intensivum von gießen ist,

ist, und eine größere Menge, und größere Heftigkeit andeutet, als dieses, oft aber auch mit demselben als gleichbedeutend gebraucht wird. Öhl in das Feuer schütten. Schütte nicht, d. i. verschütte nichts von dem flüssigen Körper. Figürlich. (a) In der Landwirthschaft wird es zuweilen absolute gebraucht, für, Getreide geben, entrichten. In Obersachsen muß ein jeder dem Huthmanne das Lohngetreide nach der Hufe schütten. Dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide geben oder entrichten. (b) Gebären, zur Welt bringen; bey den Jägern so wohl von den Hündinnen und Wölfinnen, als auch von dem Wildbret, wo es das Ansehen eines Zeitwortes von der Mittelgattung hat, eigentlich aber ist der Accusativ nur verschwiegen. (c) In reichem Maße ertheilen, in der biblischen und höhern Schreibart. Gott schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie, Sir. 18, 9. II. Neutrum, mit haben, wo es doch nur in einigen Fällen für ergeben, ergiebig seyn, üblich ist, eigentlich aber auch einen verschwiegenen Accusativ voraus setzet. Drey Schock Garben schütteten drey Scheffel, gaben so viele Körner. Das Getreide schüttet dieses Jahr reichlich, gibt ein reichliches Maß von Körnern. Auf eben die Art gebraucht man es auch im Bergbaue, wo das Bergwerk, die Zeche schüttet, wenn viele und reiche Anbrüche in derselben vorhanden sind. So auch das Schütten.

Das Schüttenstroh, des — es, plur. car. von dem Hauptworte Schütte, langes Stroh, welches gemeiniglich in Schütten gebunden wird, Langstroh; zum Unterschiede von dem Krummstroh oder Wirrstroh.

Schüttern, verb. reg. welches das vergrößernde Iterativum von schütten ist, so wie schütteln das verkleinernde. I. Neutrum, mit haben, allen seinen Theilen nach in eine zitternde Bewegung gesetzet werden; wo es in manchen Mundarten schuttern lautet, zum Unterschiede von dem folgenden Activo schüttern. Im Hochdeutschen werden beyde gemeiniglich nicht unterschieden. Die Lenden schütterten ihm, Dan. 5, 6; wo man doch jetzt lieber zittern gebrauchen würde. Er lachte, daß ihm der Bauch schütterte. II. Activum, schüttern machen; wo doch jetzt erschüttern üblicher ist, S. dasselbe.

Das Schüttgelb, subst. indecl. plur. car. eine Art gelben Farbenzeuges, der aus Bleyweiß oder einer kreidigen Erde bereitet wird, welche so stark als möglich mit dem Safte der Avignonschen Beeren gefärbet worden. Der Nahme soll aus dem Holländischen Schyt-gheel abstammen, weil dieser Farbenkörper den gelben Excrementen kleiner Kinder ähnlich ist.

Das Schütthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, wo Getreide oder eine andere ähnliche Waare zum künftigen Gebrauche in Menge aufgeschüttet wird; in Niedersachsen ein Speicher.

Der Schutz, des — es, plur. die Schütze. 1) Im Wasserbaue ist der Schutz eigentlich eine Schub- oder Fall-Thüre oder ähnliche Anstalt, das zudringende Wasser zu hemmen, ein Wehr mit der dazu gehörigen Schubthüre. Schütze an einem Strome anordnen. S. Schutzbret, Schutzgatter. 2) Ohne Plural ist der Schutz die Abhaltung oder Abwehrung alles Nachtheiligen von einem Dinge, und dasjenige, was das Nachtheilige von einem andern Dinge abhält oder abwehret. Der Baum stehet im Schutze, wenn er vor Winden und rauher Witterung bedeckt stehet, wofür man auch sagt, er stehe im Schauer, in der Geduld. Der Pelz gibt Schutz vor der Kälte. Jemanden in seinen Schutz nehmen, ihn wider alle Angriffe vertheidigen. Jemanden Schutz leisten. Unter jemandes Schutz stehen, leben. Sich in jemandes Schutz begeben. Etwas eines Schutze anvertrauen. Das dienet mir zum Schutze.

Das Schutzbret, des — es, plur. die — er, ein Bret, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser damit zu schützen, d. i. zurück zu halten. Bey den Schleusen heißt es ein Schutz.

Der Schutzbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde des Landesherren, worin derselbe jemanden vor den Angriffen oder Beunruhigungen anderer in seinen Schutz nimmt.

Der Schütze, des — n, plur. die — n. 1) Bey den Webern, ein hohles, an beyden Enden

Enden spitziges Werkzeug, die Spule mit dem Einschlage vermittelst desselben durch die Kette zu schießen, und welches auch die Schießspule, das Schiff, oder Schiffchen genannt wird. 2) Eine Person, welche gut schießen kann, gut mit dem Schießgewehre umzugehen weiß, es sey nun ein Feuergewehr oder eine andere Art Schießgewehre. Ein guter, ein schlechter Schütze seyn. Ein Bogenschütze. Scheibenschütze u. s. f. 3) Ein öffentlicher Wächter pflegt in vielen Fällen noch ein Schütze genannt zu werden. In Obersachsen und Thüringen werden die verpflichteten Feldwächter so wohl Feldschützen und Flurschützen, als auch nur Schützen schlechthin genannt.

Schützen, verb. reg. act. 1) Den Lauf des Wassers durch einen Damm oder ein vorgelegtes Hinderniß aufhalten oder hemmen. Das Wasser schützen. Daher die Zusammensetzungen abschützen, vorschützen, Schutzbret, Schutzgatter u. s. f. 2) Ein Übel von einem andern Dinge abhalten, einem andern Dinge Sicherheit vor einem Übel gewähren. So wohl in mehr leidendem Verstande, durch bloßes Abhalten, wie schirmen. Die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde, der Schild den Leib vor den Pfeilen. Sie traten Hand in Hand aus der schützenden Grotte hervor, Geßn. Als auch in mehr thätigem Verstande, durch damit verbundenes Abwehren. Jemanden schützen. Ihn vor dem Angriffe eines andern schützen. So auch das Schützen. Siehe auch der Schutz.

Der Schutzengel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Engel, welchem von Gott der besondere Schutz eines Landes, eines Ortes oder einer Person anvertrauet worden, dergleichen von einigen auch in der christlichen Religion angenommen werden. Figürlich, eine Person, welche uns einen sichern Schutz gewähret, oder uns in einer großen Gefahr beschützet, oder beschützet hat.

Der Schützer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schützerinn. 1) Eine Person, deren Amt es ist, das Wasser zu schützen; in welchem Verstande der Schützer ein Arbeiter im Bergbaue ist, welcher bey dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützet, und das Bremsrad hemmet. 2) Von schützen 2, für Beschützer; doch nur in der höhern und dichterischen Schreibart. Pan, du gütiger Schützer unserer Triften! Geßn.

Das Schutzgatter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gatterthor in den Thoren u. s. f. welches man oben herunter schießen läßt, wenn es das Thor versperren soll; Fallgatter. 2) In den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwey Flügeln, welche das innere Wasser zur Zeit der Ebbe aufstößet, das äußere Wasser zur Zeit der Fluth aber wieder verschließet.

Der Schutzgeist, des — es, plur. die — er, ein Geist oder geistiges Wesen, so fern demselben von einem höhern Wesen der Schutz eines andern Dinges anvertrauet worden. S. Schutzengel.

Das Schutzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man einem andern für den Schutz entrichtet, welchen man von demselben genießet. In engerer Bedeutung ist es dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlanget haben, der Obrigkeit desjenigen Ortes, wo sie sich aufhalten, entrichten; ehedem das Mundgeld, der Friedschatz. Auch auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine eigenthümlichen Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit ein solches Schutzgeld, welches an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroschen heißt. Siehe auch Gatterzins.

Die Schutzgerechtigkeit, plur. inus. das Recht, gewisse Personen oder Gemeinheiten zu schützen, und die damit verbundenen Vortheile zu genießen; die Schirmgerechtigkeit, Vogtey.

Der Schutzgott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Schutzgöttinn, in der heidnischen Götterlehre, ein göttliches Wesen, so fern demselben der Schutz eines andern Dinges besonders anvertrauet ist.

Der oder die Schutzheilige, des — n, oder der — n, plur. die — n, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, so fern ihnen der besondere Schutz gewisser Personen oder Örter übertragen ist.

Der Schutzherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welchem der Schutz gewisser Personen oder Örter zustehet, welcher die Schutzgerechtigkeit in Ansehung derselben besitzet; Fämin. die Schutzherrinn. Der Schirmherr.

Der Schutzjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher unter dem Schutze der höchsten Obrigkeit an einem Orte lebt, und vermöge dieses Schutzes gewisse Freyheiten genießet.

Der Schutzverwandte, des — n, plur. die — n, ein Einwohner eines Ortes, welcher weder Bürger noch Unterthan ist, sondern gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit bürgerliche Gewerbe treibet.

Der Schutzzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel oder Schein von der Obrigkeit, daß jemand ein Schutzverwandter sey.

Die Schwabe, plur. die — n, ein hin und wieder für Schabe übliches Wort, S. dasselbe. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die Haus- oder Bäckerschwaben, welche auch schwarze Käfer heißen, ein fliegendes Ungeziefer sind, und sich gern in den Mühlen und Bäckerhäusern aufhalten, wo sie aus den Mehlwürmern entstehen, und alles, sogar das Lederwerk benagen.

Der Schwabe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Schwäbinn, eine aus Schwaben gebürtige Person; im Oberdeutschen Schwab, dagegen die Hochdeutsche Mundart um der gelindern Aussprache des b willen, das e euphonicum hier nicht entbehren kann.

Das Schwabengift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme verschiedener feiner, fetter, arsenikalischer Erdarten, welche dem Mehle gleichen, und von vielen zu ihrem größten Schaden für Mehl gegessen worden; Giftmehl. Ohne Zweifel von 1 Schwabe, weil man dieses Insect damit zu vertreiben pflegt.

Schwäbisch, adj. et adv. aus Schwaben herkommend, in diesem Lande gegründet. Schwäbische Leinwand. Ein Schwäbischer Tanz, im gemeinen Leben ein Schwäbisches. Schwäbisch tanzen. Schwäbische Gänge, im Bergbaue, müßte eigentlich schwebische Gänge heißen, weil es von schweben abstammet, und daher richtiger schwebende Gänge gesprochen wird.

Schwach, schwächer, schwächste, adj. et adv. nicht die gehörigen oder doch gewöhnlichen Grade der Stärke, der innern Intension u. s. f. habend; im Gegensatze des stark. Ein schwacher Mensch, so wohl in Rücksicht der Kräfte des Leibes, als auch des Geistes, des Gemüthes. Ein schwaches Kind. Der Mensch kommt schwächer und hülfloser auf die Welt, als alle andere beseelte Geschöpfe, Sonnenf. Schwach an Kräften, am Verstande, am Geiste, an Beurtheilungskraft. Ein schwaches Gedächtniß, ein schwaches Gesicht, ein schwaches Gehör haben. Sein Verstand wird schwach. Eine schwache Festung. Daher es auch zuweilen von der geringen Anzahl gebraucht wird, wenn die Stärke zugleich mit auf der Zahl beruhet. Die feindliche Armee war dieß Mahl sehr schwach. Ein schwaches Gemählde, welches nicht die gehörige oder gewöhnliche Güte hat. Eine schwache Farbe, welche nicht den gewöhnlichen Grad der Höhe oder Lebhaftigkeit hat. Schwach blasen, singen, reden u. s. f. Eine schwache Stimme. Hierin ist er schwach, hat er nicht die gehörige oder gewöhnliche Stärke. Jemanden auf der schwachen Seite angreifen. Der Kranke ist sehr schwach. Der Puls geht schwach.

Die Schwäche, plur. die — n. 1. Ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding schwach ist. Die Schwäche eines Reises, eines Bleches, die Dünne oder Dünnheit. Ingleichen figürlich, von dem zufälligen Zustande. Eine Schwäche in den Gliedern empfinden. Die Schwäche des Verstandes, des Gesichtes, des Pulses, der Stimme, einer Festung, einer Armee u. s. f. Zuweilen wird Schwäche auch für Ohnmacht gebraucht, und alsdann leidet es, wenn dasselbe in engerer Bedeutung den Mangel des Bewußtseyns und aller Kräfte auf kurze Zeit bedeutet, auch den Plural. Mit Schwächen, Zittern und Schwindel behaftet seyn. 2. Ein Concretum, folglich auch mit dem Plural.

1) Der

1) Der Ort, wo ein Ding schwach ist, so wohl von der körperlichen Schwäche oder Dünnheit. Die Schwäche eines Degens, die Gegend, wo die Klinge am schwächsten ist, der Theil nach der Spitze zu. Als auch im moralischen und figürlichen Verstande. Jemanden bey seiner Schwäche fassen. Viele Schwächen haben, viele schwache Seiten. 2) Eine aus der Schwäche im figürlichen Verstande, d. i. aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß, herrührende, darin gegründete Handlung; wofür doch Schwachheit üblicher ist. Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen, Hall.

Schwächen, verb. reg. act. schwach oder schwächer machen. Vieles Lesen schwächt die Augen. Traurigkeit schwächt die Kräfte, Sir. 38, 19. Jemandes Ansehen schwächen. Den Feind durch eine Niederlage schwächen. Die Besatzung schwächte sich durch viele Detaschements. So bald ein stärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe zum Vaterlande schwächt. In engerer Bedeutung ist schwächen ein anständiger Ausdruck für schwängern, wenn von der Schwängerung einer unverheiratheten Person die Rede ist. So auch die Schwächung.

Die Schwachheit, plur. die — en. 1. Ein Abstractum, folglich ohne Plural, außer etwa von mehrern Arten, der Zustand, da ein Ding schwach ist. (a) Der Zustand, da es dem Körper an den gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräften fehlet; wo es mit Schwäche gleichbedeutend ist. Vor Schwachheit nicht aufstehen können. Der Kranke liegt in großer Schwachheit. Von den Sinnen gebraucht man lieber Schwäche. (b) Von der Seele und ihren Fähigkeiten; wo es gleichfalls mit Schwäche gleichbedeutend ist. Die Schwachheit des Verstandes, des Gedächtnisses, der Beurtheilungskraft. In engerer Bedeutung ist die Schwachheit oft so viel als Weichherzigkeit, Mitleiden, Liebe u. s. f. so fern diese Empfindungen aus dem Mangel einer gewissen Stärke der Seele und ihrer untern Kräfte herrühren. Man kann der menschlichen Schwachheit eine Thräne erlauben. Viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben. (c) In noch weiterer Bedeutung ist die Schwachheit die wesentliche Einschränkung der Zufälligkeit und Veränderlichkeit eines zufälligen Dinges; in welchem Verstande Schwäche nicht üblich ist. Die menschliche Schwachheit. Das Gegenmittel wider die langwierige Schwachheit unserer jüngern Jahre finden wir in der zärtlichen Zuneigung der Ältern zubereitet, Gell. 2. Ein Concretum, eine in dem Mangel der gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräfte gegründete Veränderung. Krankheiten und Schwachheiten. Die Schwachheiten des Alters. So auch figürlich, Veränderungen, welche aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß oder der gehörigen Stärke und Festigkeit des Willens herrühren. Das sind Schwachheiten. Jemandes Schwachheiten übersehen. Daher in der Theologie auch die Schwachheitssünden häufig Schwachheiten genannt werden.

Die Schwachheitssünde, plur. die — n, Sünden, welche aus Schwachheit, oder aus Heftigkeit verworrener sinnlicher Vorstellungen begangen werden; Übereilungssünden, unvorsetzliche Sünden, im Gegensatze der vorsetzlichen oder Bosheitssünden.

Die Schwachherzigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da es dem Herzen, d. i. den untern Kräften der Seele, an der gehörigen Stärke und Festigkeit mangelt; ohne Plural. Den Beyfall als ein Almosen von der Schwachherzigkeit zu erkriechen suchen. 2) Darin gegründete Handlungen. In eben diesem Verstande ist auch das Bey- und Nebenwort schwachherzig üblich. Weichherzig und Weichherzigkeit sagen noch etwas andres.

Schwächlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig schwach, eigentlich, dem was schwach ist, ähnlich; daher es auch oft nur als ein mildernder Ausdruck für schwach gebraucht wird, überhaupt aber mehr von der körperlichen Schwachheit, als von der Schwachheit der Seele und ihren Fähigkeiten üblich ist. Ein schwächliches Kind. Schwächlich seyn. Eine schwächliche Stimme. Ein schwächlicher Leib macht der

der Seele ihre Bemühungen schwer, Gell. So auch die Schwächlichkeit.

Der Schwächling, des — s, plur. die — e, ein schwacher, kränklicher Mensch, so wohl eigentlich als figürlich.

Der Schwachsinn, des — es, plur. car. Mangel an Sinn, d. i. nicht allein an Empfindung, sondern auch am Verstande. Der Schwachsinn des andern Geschlechtes. Daher schwachsinnig und Schwachsinnigkeit.

1. Der Schwaden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Hirsches der Schwaden oder Hirschschwaden genannt. 2) In manchen Fällen wird ein dicker Dunst Schwaden genannt. So ist im Salzsieden der Schwaden oder Salzbroden der Dunst, welcher im Sieden der Sohle von derselben aufsteigt. Noch üblicher ist es im Bergbaue, wo alle mineralische dicke Dünste, welche oft schädlich und giftig sind, Schwaden genannt werden. 3) In der Landwirthschaft ist der Schwaden so wohl die Reihe des mit der Sense abgehauenen Getreides oder Grases, welches zur linken Hand des Mähers liegen bleibt, als auch die Breite, der Raum, welchen ein Mäher im Mähen mit der Sense bereichen kann. Große Schwaden hauen. Das Gras liegt noch in Schwaden. Das Getreide auf den Schwaden oder in den Schwaden liegen lassen. Die Schwaden zerschlagen, sie mit dem Rechen aus einander werfen. Ein Jäger schlief im Haberschwaden, Lichtw.

Anm. In dieser letzten Bedeutung stimmen die Mundarten in der Form dieses Wortes nicht überein. Frisch macht es, vermuthlich ohne Grund, zu einem weiblichen Worte, die Schwade. Im Niederdeutschen wird es oft collective und im Singular allein als ein Neutrum gebraucht, das Schwad, und vermuthlich rühret es daher, daß man auch in einigen Obersächsischen Gegenden in der ersten Endung sagt, der Schwad.

2. Der Schwaden, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der eßbare Same einiger Grasarten, und diese Grasarten selbst. 1) Des Panici L. zu welchem der in dem mittägigen Europa einheimische gemeine Schwaden, Panicum viride, die Bluthirse, P. sanguinale, u. s. f. gehören. 2) Der Same des Mannaschwingels oder Mannagrases, Festuca fluitans L. Beyder Arten Samen sind wohlgeschmackt, und werden auch Manna, und, wenn sie gestampft worden, Schwadengrütze genannt.

Das Schwadengras, des — es, plur. von mehrern Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, welche Schwaden tragen, und welche auch nur Schwaden genannt werden. S. das vorige.

Die Schwadengrütze, plur. inus. der zu Grütze gestampfte Schwaden.

Die Schwadrone, plur. die — n, aus dem Italiänischen Squadrone, Franz. Escadron, ein Haufe unter einem Rittmeister stehender Reiter oder Soldaten zu Pferde. Die Schwadrone ist bey den Reitern das, was bey dem Fußvolke die Compagnie ist. S. Geschwader.

Der Schwager, des — s, plur. die Schwäger, Fämin. die Schwägerinn, des Mannes oder der Frau Bruder, der Schwester Mann, ingleichen der Frauen Schwester Mann, und die Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schwester, des Bruders Frau, und des Mannes Bruders Frau, wofür in einigen Gegenden auch Schwiegerinn, ingleichen im Oberdeutschen Geschwey üblich ist. Im Scherze, derjenige, welcher mit eines andern Ehegattinn einen unerlaubten Umgang unterhält, in Beziehung auf denselben; von welcher Bedeutung sich vermuthlich auch der gemeine Gebrauch herschreibt, die Postknechte Schwäger zu nennen.

Die Schwägerschaft, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen, vermittelst welcher sie Schwäger oder Schwägerinnen sind, oder werden.

* Der Schwäher, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schwiegervater zu bezeichnen, so wie Schwäherinn, die Schwiegermutter. Da ward der Thamar angesagt: Siehe dein Schwäher gehet hinauf rc. 1 Mos. 38, 13, 25. Mose hüthete der Schafe Jethro seines Schwähers, 2 Mos. 3, 1. Hannas, der war Caiphas Schwäher, Joh. 18, 13.

Die

Die Schwalbe, plur. die — n, eine Art Zugvogel von schwarzer Farbe, und einem sehr schnellen Fluge, welcher sich von Fliegen und andern Insecten nähret, und deren es verschiedene Arten gibt, dergleichen die großbärtige Schwalbe, die Hausschwalbe, die Rauch- oder Küchenschwalbe, die Erd- oder Uferschwalbe, die Stein- oder Mauerschwalbe u. s. f. sind; Hirundo *L.* Sprichw. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Der Schwalbenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich der unten breite und in der Mitte gespaltene Schwanz einer Schwalbe. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Ein jeder Schwanz an einem Vogel, wo die äußern Schwanzfedern länger als die mittlern sind. 2) Eine Art Königsfischer oder Eisvogel, welcher in seinem Schwanze zwey Federn hat, die zwey Mahl so groß sind, als die übrigen; Ispida Surinamensis *Klein.* 3) Ein großer braungelblicher Raubvogel, mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln, dessen Schwanz dem Schwanze der Schwalben gleicht. 4) Ein Bohrer mit zwey scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, welcher besonders zum Gestein gebraucht wird. 5) Eine Art der Verbindung oder Verklammerung der Tischler und Zimmerleute, da das Ende eines Holzes die Gestalt eines Schwalbenschwanzes erhält. 6) In der Kriegsbaukunst ist es ein Außenwerk, welches aus zwey kleinen einfachen Scheren zusammen gesetzt ist, oder aus vier Faßen mit zwey todten Winkeln bestehet; die doppelte Schere, Franz. Double Tenaille.

Der Schwalbenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinerung, welche den Schlangenaugen oder Krötensteinen gleicht, nur daß sie weit kleiner ist, und nur die Größe des Leinsamens hat; Lapis Chelidonius. Man hält sie für versteinerte Zähne eines Seefisches, bildete sich aber ehedem ein, daß sie in dem Magen der jungen Schwalben gefunden würden.

Die Schwalbenwurz, plur. inus. eine Art der Äsklapischen Pflanze des Linnee, welche bey uns in grobsandigen Gegenden wächset, und deren Wurzel in der Pest und andern giftigen Krankheiten gebraucht wird; Asclepias Vincetoxicum L. Giftwende, Giftwurzel. Vielleicht weil die Wurzel im Frühlinge gegraben werden muß, wenn die Schwalben zum Vorscheine kommen.

Der Schwall, des — es, plur. inus. 1) Der eigenthümliche Laut, welchen eine große Menge Dinge verursacht, wenn sie sich wellenförmig beweget. So könnte man sagen, der Schwall der Wellen, der Flammen. 2) Noch häufiger und gewöhnlicher, eine Menge sich wellenförmig bewegender Dinge, z. B. eine Menge sich auf solche Art bewegenden Wassers, Feuers u. s. f. Wo in dem Grottenwerk, das eine Fama stützt, Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trocknen sitzt, Haged. In weiterer Bedeutung, eine jede große Menge ohne Ordnung. Ein Schwall von Menschen. Ein Schwall von Worten. Ein unübersehlicher Schwall so vieler Gegenstände.

Der Schwamm, des — es, plur. die Schwämme, Dimin. das Schwämmchen, Oberd. Schwämmlein, eine allgemeine Benennung eines weichen, sehr porösen, d. i. mit vielen Zwischenräumen versehenen Körpers, von welcher Art folgende die bekanntesten sind. 1) In dem Gewächsreiche, ein solches weiches, gemeiniglich saftiges Gewächs ohne Blätter, Fungus L. wohin so wohl der Meerschwamm gehöret, welcher zum Baden und Waschen gebraucht wird, und auch nur Schwamm schlechthin heißt, als auch der Erdschwamm mit seinen Unterarten. 2) Im Thierreiche ist der Schwamm ein ähnlicher fehlerhafter Auswuchs an den thierischen und menschlichen Körpern. Das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde heißt bey den Pferdeärzten der Schwamm. Etwas uneigentlicher pflegt man das einem Schwamme von außen ähnliche hornartige Gewächs an den Vorderfüßen der Pferde gleichfalls den Schwamm zu nennen; bey andern heißt es die Warze, die Kastanie. Ähnliche schwammartige Auswüchse bekommt zuweilen das Hornvieh an den Vorderfüßen von einem Falle oder Sturze. Die Schwämme im Munde, Mundschwämme, und bey Kindern Mund-

schwämmchen oder Schwämmchen, sind schwammartige Blattern oder Auswüchse im Munde; Aphthae. Eine lederartige Art Flechte, welche mit verschiedenen ohne Ordnung stehenden Warzen versehen ist, und als ein Hülfsmittel wider den Schwamm der Kinder gebraucht wird, heißt daher im gemeinen Leben das Schwämmchen; Lichen aphthosus L. In dieser zweyten Bedeutung wird es auch oft im Singular allein collective oder materialiter gebraucht.

Schwämmen, S. Schwemmen.

Schwammicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Schwamme ähnlich. Schwammichte Bruchörter und Moräste. Schwammichtes Brot.

Schwammig, — er, — ste, adj. & adv. Schwamm enthaltend. Oft auch für schwammicht.

Der Schwan, des — es, plur. die Schwäne, der größte und schönste Wasservogel in Gestalt einer Gans, nur daß er größer ist, und einen sehr langen Hals hat, Cygnus L. sonst auch Olor. Bey den Alten war er dem Apoll heilig, und noch jetzt ist er ein Sinnbild der Dichter; aber der liebliche Gesang, welchen er vor seinem Sterben hören lassen soll, ist eine poetische obgleich schon sehr alte Erdichtung. S. Schwanengesang.

Schwanen, verb. reg. neutr. welches besonders in Nieder-Deutschland, für ahnden, eine dunkele Empfindung von einer zukünftigen Begebenheit haben, üblich ist, und unpersönlich mit der dritten Endung der Person gebraucht wird. Es hat mir geschwanet. Mir schwanet nichts Gutes.

Das Schwanenbett, des — es, plur. die — en, ein aus den weichen Flaumfedern der Schwäne bereitetes Bett.

Die Schwanenboy, plur. inus. eine Art sehr weicher und doch dabey dicker Boy, welche den Flaumfedern der Schwäne an Weiche nahe kommt.

Der Schwanenhals, des — es, plur. die — hälse, eigentlich der lange und wie ein Lateinisches S gekrümmte Hals der Schwäne. Ingleichen figürlich, von mehrerm einem solchen Halse ähnlichen Dingen. Ein Pferd hat einen Schwanenhals, wenn dessen Hals lang und erhaben ist, und von dem Widerrisse gerade in die Höhe steigt; daher man auch ein mit einem solchen guten Halse versehenes Pferd selbst einen Schwanenhals zu nennen pflegt, zum Unterschiede von einem Hirschhalse und Schweinhalse. Eine Art Fangeisen für die Raubthiere und besonders für die Füchse, heißt wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt gleichfalls der Schwanenhals, sonst auch das Berlinische Eisen. An den Kutschgestellen ist der Schwanenhals ein aufwärts gebogenes dickes Eisen hinter den Vorderrädern, unter welchem diese im Umdrehen durchgehen können.

Der Schwang, des — es, plur. car. der Zustand, da sich ein Ding in einer schwankenden oder schwingenden Bewegung befindet. Eine Glocke in den Schwang bringen. Eine Glocke kommt in den Schwang, ist im Schwange. Noch mehr figürlich, im Schwange seyn oder gehen, üblich, gewöhnlich seyn, zu einer Zeit von vielen geübet werden; am häufigsten von bösen, nachtheiligen Fertigkeiten u. s. f. Es gehen allerley Sünden, Laster, Gräuel u. s. f. im Schwange. So wie es auch nur mit den gedachten Zeitwörtern seyn, bringen, kommen und gehen üblich ist.

Der Schwängel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von schwingen, ein Ding, welches geschwungen wird, in welchem Verstande besonders der Klöppel in einer Glocke auch der Schwängel genannt wird. 2) Ein Ding, wodurch ein anderes in den Schwang oder Schwung gebracht wird. In diesem Verstande ist der Schwängel an einer Glocke der starke Hebel, woran sich das Seil befindet, vermittelst dessen die Glocke in Bewegung gebracht wird. 3) An einem Ziehbrunnen ist der Schwängel oder Brunnenschwängel die lange schwanke Ruthe, vermittelst welcher der Eimer in den Brunnen gelassen und wieder herauf gezogen wird. Daher der Schwängelbrunnen, der mit einem solchen Schwängel versehen ist.

Schwanger, adj. et adv. von einem Manne befruchtet, da es denn nur von dem weiblichen Geschlechte der Menschen gebraucht wird. Eine Frau ist schwanger, wird schwanger. Eine schwangere Person,

oder

heißt doch) schwanger, im gemeinen Leben grob schwanger, wenn sie ihrer Entbindung nahe ist. Schwanger gehen, d. i. seyn. Von jemanden schwanger seyn. Mit einem Knaben, mit einem Mädchen schwanger gehen oder seyn. Figürlich sagt man, mit etwas schwanger gehen, eine böse Sache im Sinne haben, einen bösen Versatz gefasset haben; eine alte schon Morgenländische Figur.

Schwängern, verb. reg. act. schwanger machen. 1) Eigentlich, wo es doch nur von dem unerlaubten Schwängern außer der Ehe gebraucht wird. Eine ledige Person schwängern. Sich von einer Mannsperson schwängern lassen. Eine geschwängerte Person. 2) Figürlich wird es auch zuweilen von dem Mineral- und Pflanzenreiche gebraucht, für befruchten, fruchtbar machen. So auch die Schwängerung.

Die Schwangerschaft, plur. die — en, der Zustand, da eine weibliche Person schwanger ist.

Schwank, — er, — este, adj. et adv. von dem Zeitworte schwanken, lang, dünne und leicht biegsam. Eine schwanke Ruthe. Eine schwanke Weide. Zuweilen auch für schlank oder geschlank, von dem menschlichen Körper. Schwank von Leibe. Ein schwanker Leib. Figürlich wird es auch wohl für unbestimmt gebraucht, Schwanke nichts lehrende Ausdrücke.

Der Schwank, des — es, plur. die Schwänke, ein scherzhafter Einfall, eine lustige Erzählung, eine Scherzrede. Einen Schwank vorbringen. Voller Schwänke stecken. Lose Schwänke, Opitz.

Schwanken, verb. reg. neutr. mit haben, sich biegsam oder mit einem Schwunge hin und her, auf und nieder bewegen. 1. Eigentlich. Die Eichen, sie schwanken von Winden erschüttert, Weiße. Der Braten schwankt am Spieße. Ingleichen, im Gehen sich von einer Seite zur andern bewegen, besonders wenn es aus Kraftlosigkeit geschiehet, da denn das Schwanken vor dem Falle herzugehen pflegt. Im Gehen schwanken. Weiter mögen meine schwankenden Knie nicht, Geßn. Hier schwankt gleichfalls von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin und her bewegen. Der Wein schwankt über. 2. Figürlich. 1) Unentschlossen seyn. Das macht mein Urtheil von seiner Gemüthsart noch sehr schwankend. Mein Herz schwankt ungewiß, Schleg. 2) Unbestimmt seyn, Mangel an den zur Klarheit nothwendigen Merkmahlen haben. Ein schwankender Ausdruck. Der Begriff schwankt. So auch das Schwanken.

Schwänken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, schwanken machen, aber nur von flüssigen Körpern gebraucht wird, das Wasser in einem Gefäße schwanken machen. Das Wasser im Glase schwänken, hin und her schwänken. Besonders in der Absicht, ein Gefäß dadurch zu reinigen, da es denn die vierte Endung des Gefäßes bekommt. Ein Glas schwänken. So auch das Schwänken.

Der Schwankkessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierliches Gefäß von Kupfer, Silber ꝛc. die Trinkgeschirre darin auszuspülen.

Der Schwanz, des — es, plur. die Schwänze, Diminut. das Schwänzchen, Oberd. Schwänzlein. 1) Eigentlich, ein längerer oder kürzerer dünner und beweglicher Theil am Ende des thierischen Körpers, welcher den Hintern bedecket, und bey den vierfüßigen Thieren von dem verlängerten Rückgrathe gebildet wird. Bey den Vögeln bestehet er aus langen Federn, bey den Fischen aus einer den Floßfedern ähnlichen Materie u. s. f. Der Schwanz eines Pferdes, (in der anständigen Sprechart der Schweif,) einer Kuh, eines Hundes, einer Katze, einer Schlange u. s. f. Jemanden auf den Schwanz treten, ihn beleidigen. Den Schwanz streicheln, nach dem Munde reden, fuchsschwänzen, S. dieses Wort. Vier Groschen auf den Schwanz schlagen, in der niedrigen Sprechart, sie bey dem Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise als einen Gewinn sich zueignen, S. Schwänzen. Da Schwanz durch den langen und häufigen Gebrauch in den meisten Fällen unedel geworden, so hat man dafür oft anständigere Ausdrücke. Den

Schwanz

Schwanz eines Fisches nennt man daher den Schlag, und des Pferdes, wie schon gedacht worden, den Schweif, welches Wort auch in der anständigern Sprechart anstatt der meisten der folgenden figürlichen Bedeutungen üblich ist. 2) Figürlich wird oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges, und in noch weiterm Verstande oft ein jedes Ende, der Schwanz genannt. Dahin gehöret z. B. der Zopf von Haaren an dem menschlichen Kopfe, in der anständigern Sprechart der Zopf, Haarzopf, der Schwanz oder Schweif eines Kometen; der Schwanz an den Kleidern, der doch lieber Schweif oder Schleppe genannt wird; die Schwänze an den Noten u. s. f. Da es denn auch zuweilen einen unnöthigen Anhang im verächtlichen Verstande bezeichnet. Einen langen Schwanz bey sich haben, ein zahlreiches unnöthiges Gefolge.

Das Schwanzbein, des —es, plur. die —e, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes, welche den Schwanz bey den vierfüßigen Thieren ausmachen. Bey dem Menschen bestehet das Schwanzbein, oder wie man es hier auch nennet, das Steißbein, Os coccygis, aus drey oder vier kleinen beweglichen Beinen, welche an dem untersten Wirbelbeine des heiligen Beines befestiget sind.

Schwänzeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Diminutivum von schwänzen ist, und nur von den Hunden gebraucht wird, liebkosend mit dem Schwanze wedeln.

Der Schwänzelpfennig, des —es, plur. die —e, Pfennige, d. i. Geld, welches man schwänzet oder auf den Schwanz schläget, d. i. bey dem Einkauf oder Verkauf unterschlägt, als einen unerlaubten Gewinn für sich behält, in welchem Verstande es besonders von Kleinigkeiten üblich ist, welche untreues Gesinde unterzuschlagen pflegt. Sich Schwänzelpfennige machen. An andern Orten Korbpfennige.

Schwänzen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1) Mit dem Schwanze wedeln, besonders von den Hunden, wenn es aus einem Wohlbehagen und aus Freundlichkeit geschiehet, wofür auch schwänzeln üblich ist. Figürlich ist schwänzen stolz einher gehen, eigentlich den Hintern im Gehen aus Stolz hin und her drehen. Sie treten einher und schwänzen, Es. 3, 16. 2) Nachlässig und ohne Absicht hin und her gehen. Müßig herum schwänzen. II. Activum. 1) Mit einem Schwanze versehen, in welchem Verstande besonders das Mittelwort geschwänzt üblich ist. Geschwänzte Noten, zum Unterschiede von den ungeschwänzten. In engerer Bedeutung ist ein Pferd schwänzen, dessen Schwanz zierlich aufschürzen, wofür doch aufschwänzen üblicher ist. 2) Bey den Holzflößen wird das Holz geschwänzet, wenn man die Scheite, welche sich hier und da am Ufer anhängen, abstößet, und ihnen fortbilft, da denn auch diejenigen Arbeiter, welche dazu bestellet sind, Schwänzer genannt werden. 3) Muthwillig und ohne Noth versäumen, im gemeinen Leben. Ein Knabe schwänzt die Schule, wenn er dieselbe muthwilliger Weise versäumt. Ein Lehrer schwänzt seine Scholaren, der Scholar schwänzt seine Stunde, wenn beyde die Lehrstunde ohne Noth versäumen. In einem andern Verstande schwänzt man jemanden, wenn man sich einen unerlaubten Gewinn zu dessen Nachtheil macht, auf welche Art das Gesinde seine Herrschaft schwänzt, wenn es sich die so genannten Schwänzelpfennige macht. So auch das Schwänzen.

Der Schwanzriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Riemen an dem Pferdegeschirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgehet, damit der Sattel oder das Geschirr nicht zu weit vorwärts gleite.

Die Schwanzrübe, plur. die —n, die Rübe in dem Schwanze eines vierfüßigen Thieres, d. i. der verlängerte Theil des Rückgrathes, welches den festen Theil des Schwanzes ausmacht; die Schweifrübe.

Die Schwanzschraube, plur. die —n, an den Feuergewehren, diejenige Schraube, welche das hintere Ende des Rohres verschließt.

Der Schwanzstern, des —es, plur. die —e, ein von einigen gebrauchtes Wort, das Griechische Komet zu verdrängen, weil sich der Dunstkreis der Kometen oft in Gestalt eines Schwanzes oder Schweifes darstellet. Aber da dieser Umstand nur zufällig ist,

ist, und von dem Stande des Kometen gegen die Sonne abhängt, daher es auch ungeschweifte Kometen gibt, so ist dieser Ausdruck unschicklich.

Das Schwanzstück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, ingleichen ein an dem Schwanze befindliches Stück, der Schwanz als ein Stück betrachtet. Das Schwanzstück eines Karpfens, der abgeschnittene Schwanz, ingleichen ein Stück desselben. Das Schwanzstück von einem Rinde, ein Stück Fleisch mit dem Rückgrathe gleich über dem Schwanze. An den Flaschenbüchsen wird das statt der Schwanzschraube am Ende des Rohres befindliche Stück das Schwanzstück genannt.

Schwapp, Schwapps, eine Interjection, den Laut nachzuahmen, welchen ein schneller und heftiger Schlag mit einem welchen Körper verursacht. Schwapps bekam er eine hinter die Ohren. Im Niedersächsischen hat man auch die ähnlichen schwipps und schwupps, wovon das erste einen feinern, das letzte aber einen gröbern Laut nachahmet. Schwipps war er hinein, so schnell als ein Blitz.

Der Schwären, des — s, plur. ut nom. sing. eine Erhöhung der Haut, unter welcher sich Eiter zusammen ziehet oder erzeuget; ein Geschwür, welches aber auch in dem Körper Statt findet, dagegen Schwären nur von der äußern Haut gebraucht wird. Einen Schwären haben. Jemanden den Schwären aufstechen, figürlich, ihm zeigen, wo es ihm fehlet, wo er gefehlet hat u. s. f.

Schwären, verb. irreg. Imperf. ich schwor, (ehedem schwur;) Mittelw. geschworen. Es ist ein Neutrum, welches seyn erfordert, und gemeiniglich nur in der dritten Person gebraucht wird, mit Eiter angefüllet werden. Der Finger schwärt mir, ist mir geschworen, wird wohl schwären. Der Nagel schwärt ab. Das Auge ist ihm heraus geschworen. So auch das Schwären.

Der Schwarm, des — es, plur. die Schwärme, ein unordentlicher Haufe ein verworrenes Geräusch machender lebendiger Dinge. Ein Schwarm Bienen, ein Haufe bey einander lebender Bienen. In engerer Bedeutung pflegt man eine junge Bienen-Colonie, welche sich gemeinschaftlich von dem alten Stocke absondert, einen Schwarm zu nennen. Einen Schwarm in einen Stock fassen. Ein unordentlicher Haufe lärmender Personen heißt gleichfalls ein Schwarm. Ein Schwarm Aufrührer, Betrunkener u. s. f. In noch weiterer Bedeutung, eine jede unordentliche Menge lebendiger Geschöpfe.

Schwärmen, verb. reg. neutr. mit haben, welches das verworrene Geräusch nachahmet, welches unter andern auch mehrere Dinge in ihrer Bewegung machen. 1. Eigentlich, dieses verworrene Geräusch von sich geben, hervor bringen. Was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her? Geßn. In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort von den Bienen, wenn die Jungen mit einem verworrenen Gesumse und in einer unordentlich scheinenden Menge aus einem Stocke ziehen. Die Bienen schwärmen, werden bald schwärmen. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen zur Ungebühr nachhängen. Die ganze Nacht schwärmen. Ein Mensch muß in seinem Leben wenigstens Ein Mahl schwärmen, ein falscher, obgleich sehr allgemeiner Grundsatz. Lärmen und schwärmen. 2) Sich ohne Ordnung und Absicht und mit einem Geräusche schnell hin und her bewegen. Von einem Orte zum andern schwärmen. Auf der See herum schwärmen. 3) Sinnlichen Vorstellungen zur Ungebühr nachhängen, sinnliche Vorstellungen zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen annehmen, zum Nachtheile deutlicher. Bey den Jägern schwärmt der Leithund, wenn er sich durch fremde sinnlichere Witterung von dem Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt, und dadurch im Suchen irre wird. 4) In noch engerer Bedeutung, dunkele oder verworrene Vorstellungen zum Nachtheile klarer und deutlicher zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen annehmen. In diesem Verstande sagt man sehr häufig, es schwärmt jemand, oder es schwärmt in seinem Kopfe, wenn er verworrene Vorstellungen hat, und solche

durch seine Urtheile und Handlungen im hohen Grade äußert. So auch das Schwärmen.

Der Schwärmer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein schwärmendes Ding; in welchem Verstande es besonders in der Feuerwerkskunst üblich ist, wo ein in Papier gefüllter kleiner Feuerwerkssatz, welcher, wenn er angezündet wird, vor dem Zerplatzen nicht nur ein schwärmendes Getöse macht, sondern auch ohne Ordnung hin und her schwärmet, ein Schwärmer genannt wird. Schwärmer werfen. In figürlichem Verstande heißt bey den Jägern ein Leithund, welcher sich leicht durch sinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt, ein Schwärmer. 2. Eine schwärmende Person, Fämin. die Schwärmerinn. 1) In der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche sich rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen überläßt. Ein Gassenschwärmer, Nachtschwärmer u. s. f. 2) In der dritten und vierten figürlichen Bedeutung, eine Person, welche undeutlich und in noch engerm Verstande, welche verworrene Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher und klarer zum Bestimmungsgrunde ihrer Urtheile und Handlungen macht, wo es in allen Ständen, Geschäften und Wissenschaften Schwärmer und Schwärmerinnen gibt, welche Empfindungen und wohl gar Einbildungen für Wahrheit halten.

Die Schwärmerey, plur. die —en, welches nur in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes üblich ist. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit, verworrene Vorstellungen, d. i. Einbildungen, und undeutliche Vorstellungen, d. i. Empfindungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher Vorstellungen, zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen zu machen. Die Schwärmerey in der Religion ist die Fertigkeit, Einbildungen und Empfindungen für göttliche Wirkungen und Wahrheiten anzunehmen, welche den Enthusiasmus und Fanatismus unter sich begreift, wovon der erstere eigentlich auf Einbildungen, und der letzte auf die Empfindungen geht. 2) Als ein Concretum, Meinungen und Handlungen, so fern sie auf verworrene und undeutliche Vorstellungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher gegründet sind.

Schwärmerisch, —er, —te, adj. et adv. in der Schwärmerey gegründet, mit derselben behaftet, derselben ähnlich. Ein schwärmerischer Mensch. Schwärmerische Meinungen, Lehren.

Die Schwarte, plur. die —n, Dimin. das Schwärtchen, Oberd. Schwärtlein. 1) Die Haut, welche sich von gekochten Speisen in den Geschirren ansetzt, heißt im Diminut. das Schwärtchen, sonst auch nur die Haut. 2) Die dicke harte Haut an Menschen und Thieren. Bey den Jägern heißt die abgezogene Haut eines Dachses, und bey einigen auch eines wilden Schweines, die Schwarte. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die dicke harte Haut auf geräucherten Schinken und Speckseiten; die Speckschwarte, Schweinsschwarte. Im verächtlichen Verstande pflegt man auch die Haut am Menschen zuweilen die Schwarte zu nennen. Daß Zähn und Schwarte knackte, Opitz. Daher dieses Wort im gemeinen Leben, so wie Haut und Fell, zuweilen auch von der Person selbst gebraucht wird; eine arme Schwarte, eine gute Schwarte, ein armer, guter Mensch, eine arme, gute Haut. 3) Der Rasen heißt in manchen Gegenden die Schwarte oder grüne Schwarte. 4) Die von den äußern Seiten eines Bretklotzes abgeschnittenen Breter heißen gemeiniglich Schwarten, Schwartenbreter, in andern Gegenden Schalen, Schalenbreter, besonders, wenn sie auf der einen Seite noch halb rund oder nur grob behauen sind, und also gleichsam die Decke der übrigen Breter ausmachen.

Der Schwartenmagen, des —s, plur. die —mägen, in den Küchen, ein mit würflich geschnittenem Specke und Schwarte, d. i. Schweinshaut, geriebener Semmel, Schweinsblut u. s. f. gefüllter Schweinsmagen, welcher hernach geräuchert wird; im gemeinen Leben der Sausack.

Die Schwartenwurst, plur. die —würste, eben daselbst, eine mit solchen Ingredienzen gefüllte Wurst.

Schwartig, adj. et adv. Schwarte, dicke, harte Haut enthaltend. Hartschwartiger

tiger Speck, der eine harte Schwarte hat. Bey den Weißgärbern heißt ein Fell schwartig, wenn es hart, einer Schwarte ähnlich ist, welches bey ihnen auch hornig genannt wird.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme der dunkelsten Farbe, welche in der Ermangelung alles Lichts bestehet, und der weißen entgegen stehet. Ein schwarzes Kleid. Die schwarze Farbe. Schwarz gekleidet gehen. Schwarze Tinte. Das schwarze Bret, auf Universitäten und Gymnasien, eine schwarz angestrichene Tafel, woran die akademischen Bekanntmachungen geschehen. Die schwarze Tafel, in manchen Schulen, Wirthshäusern u. s. f. eine schwarz angestrichene Tafel, woran man die Nahmen derer schreibt, welche sich übel verhalten. Jemanden in das schwarze Register schreiben, in das Verzeichniß solcher übel berüchtigter Glieder der Gesellschaft. Daher die figürlichen Ausdrücke, jemanden bey einem andern schwarz machen, ihn anschwärzen, ihn verleumden. Bey jemanden schwarz seyn, von ihm für ein lasterhaftes oder schädliches Glied der Gesellschaft gehalten werden. Schwarz auf weiß haben, etwas schriftlich haben, wo schwarz die Tinte, weiß das Papier bezeichnet. Sprichw. In der Nacht sind (scheinen) alle Katzen (oder Kühe) schwarz. Schwarze Noten, welche einen gefüllten Kopf haben, im Gegensatze der weißen. Der schwarze Sonntag, der Sonntag Judica, weil ehedem die Altäre und Kirchen an demselben schwarz behänget wurden. Das Hauptwort davon lautet bald das Schwarz, bald das Schwarze, bald auch die Schwärze. Das letzte ist das Abstractum, S. dasselbe an seinem Ort. Das erste wird für schwarze Farbe gebraucht, es bezeichne man einen Farbenkörper oder eine Eigenschaft, und ist, wie alle Adverbia, wenn sie als Substantiva gebraucht werden, indeclinabel. Ein schönes Schwarz. Die Glasmahler machen ihr Schwarz von Eisenschlacken. Frankfurter Schwarz, eine schwarze Erde. Es gibt verschiedene Arten Schwarz. Die Schönheit dieses Schwarz. Das Hauptwort das Schwarze aber bezeichnet in vielen Fällen ein schwarzes Ding, zuweilen auch die Eigenschaft, und wird wie alle Beywörter declinirt. Das Schwarze in der Scheibe. Das Schwarze im Auge, der Augapfel, zum Unterschiede von dem Weißen. Ein Mahler fällt in das Schwarze, wenn er seine Schatten übertreibt. Ein Schwarzer, ein Neger, ein Einwohner aus der südlichen Hälfte von Afrika, wegen der schwarzen Gesichtsfarbe.

2. In weiterer Bedeutung, so wohl für dunkel, vieles Lichtes beraubt, als auch mit Schwarz vermischt, wo man viele Dinge schwarz nennet, bey welchen die schwarze Farbe hervorsticht. Schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune. Schwarze Kirschen, dunkelrothe. Bey den Eisenarbeitern heißt ein Eisen schwarz, wenn es unverzinnt ist. Schwarzes Kupfer oder Schwarzkupfer im Hüttenbaue, ungereinigtes. Schwarzes Mehl, grobes, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt, zum Unterschiede von dem weißen. Schwarzes Brot, welches aus diesem Mehle gebacken wird. In weiterer Bedeutung ist schwarzes Brot Rockenbrot, zum Unterschiede von dem weißen, den Semmeln u. s. f. Schwarzes Geblüt, schwärzlich rothes. Schwarzes Wildbret oder Schwarzwild, bey den Jägern, ein Nahme der wilden Schweine, wozu einige noch die Bären und Dachse rechnen, wegen der schwärzlich braunen Farbe, zum Unterschiede von dem rothen Wildbrete. Schwarzes Holz, im Forstwesen, S. Schwarzholz. Im Forstwesen sagt man, eine Blöße oder Lichtung werde schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewachsen, folglich dunkel wird. Schwarz bedeutet oft von der Sonne verbrannt, schwärzlich gelb, schwärzlich braun. Im Gesichte schwarz seyn. In anderm Verstande ist schwarz, so viel als beschmutzt, besonders von der Wäsche, im Gegensatze des weiß. Schwarze Wäsche, ein schwarzes Hemd. Die schwarze Kunst, eine Art des Kupferstechens, da die ganze Platte wollicht überpflügt, und die lichten Stellen beschabt werden. In einem andern Verstande kommt es gleich im folgenden vor. Ingleichen für finster, dunkel, vieles Lichtes, des Lichts größtentheils beraubt. Der Himmel wird schwarz, mit dunkeln Wol-

ten überzogen. Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, Geßn. Eine schwarze Nacht, eine schwarze Höhle.

3. Figürlich. 1) Die schwarze Kunst, die Zauberey. In engerer Bedeutung ist es diejenige Art der Zauberey, da übernatürliche Wirkungen durch Hülfe der bösen Geister hervor gebracht werden, zum Unterschiede von der weißen Magie, oder Theurgie, wenn zur Mitwirkung gute Geister gebraucht werden. S. Schwarzkünstler. 2) Im höchsten Grade traurig, unglücklich; in der höhern Schreibart. Ach weißt du noch den schwarzen Tag, der die Blüthen unserer Hoffnung zu Grunde richtete? Weiße. 3) Im hohen Grade lasterhaft, boßhaft, abscheulich; gleichfalls in der höhern Schreibart. Warum erblickte ich deine schwarze Seele nicht einige Monathe eher in ihrer ganzen Abscheulichkeit? Sein Gewissen stellt ihm auf Ein Mahl die schwärzesten Frevel dar. Eine schwarze That, eine verruchte, abscheuliche.

Schwarzäugig, — er, — ste, adj. et adv. schwarze, d. i. dunkle Augen habend.

Der Schwarzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Gegenden, ein Bäcker, welcher nur allein schwarzes Brot, d. i. Rockenbrot, backen darf, zum Unterschiede von den Weißbäckern.

Schwarzbraun, — er, — ste, adj. et adv. von einem mit Schwarz vermischten Braun. Ein schwarzbraunes Pferd. Schwarzbraun im Gesichte.

Der Schwarzdorn, des — es, plur. die — en, in vielen Gegenden ein Nahme des Schlehdornes, Prunus spinosa L. wegen seiner schwarzen oder vielmehr dunkelblauen Beeren.

Die Schwärze, plur. doch nur in der letzten Bedeutung von mehrern Arten, die — n. 1. Der Zustand da ein Ding schwarz ist; ohne Plural. 1) In der ersten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Ihre Gestalt ist so dunkel vor Schwärze, Klagel. 4, 8. Es ist eine rechte Schwärze, sagt man, wenn der Himmel finster und die Luft dunkel wird. Die Tinte hat keine gute Schwärze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Traurigkeit, die Schwärze des Grames; noch mehr aber Abscheulichkeit, Verruchtheit, beydes nur in der höhern Schreibart. Die Schwärze des Lasters, seiner Seele, dieser That. 2. Als ein Concretum, in vielen Fällen ein schwarzer Körper. Schusterschwärze, womit die Schuster das Leder schwärzen. Druckerschwärze, schwarze Druckerfarbe. Im Bergbaue ist die Schwärze eine schwarze oder schwärzliche metallische Erde, welche aus verwittertem Erze entstehet. Goldhaltige Schwärze, welche Gold enthält. Silberschwärze, wenn sie etwas Silber enthält.

Schwärzen, verb. reg. act. schwarz machen. In der ersten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Schuhe, das Leder schwärzen. Die Schmiede schwärzen das Eisen, wenn sie es, indem es noch heiß ist, mit Pech überfahren, wovon es glänzend schwarz wird. Wäsche schwärzen, einschwärzen, schwarz, d. i. schmutzig, machen. So auch dunkel, finster machen. Sobald die Luft ein feuchter Südwind schwärzet, Hageb. Sich schwärzen, schwarz, dunkel, trübe werden. Bald aber schwärzet sich die heitre Himmelsluft, Hageb. 2. Figürlich. 1) Schwarz, d. i. anrüchig, machen, verleumden, wofür in der Sprache des täglichen Umganges anschwärzen und verschwärzen üblicher sind. Sanft freundliche Stimmen, die voll Schmähsucht und Neid die reinsten Tugenden schwärzen, Zach. 2) Traurig, trübe machen; auch nur in der dichterischen Schreibart. Verleumdung, Stolz und Sorgen, was Städte sclavisch macht, das schwärzt nicht seinen Morgen, Hageb. 3) Ein geschwärztes Gewissen, in der höhern Schreibart, ein gebrandmahltes, welches sich schwarzer Thaten bewußt ist. 4) Im Oberdeutschen heißt Waaren schwärzen oder einschwärzen, Waaren mit Hintergehung der Abgaben heimlich einbringen, ingleichen verbothene Waaren einbringen, daher man auch die, welche solches thun, Schwärzer zu nennen pflegt; Schleichhandel treiben, im Niedersf. smuggeln, im Oberd. auch paschen. So auch das Schwärzen.

Schwarz-

Schwarzgelb, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten gelben Farbe.

Schwarzgrau, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten grauen Farbe.

Das Schwarzholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen. 1) Eine Art Holz, d. i. Bäume und Stauden, welche kein eigentliches Laub, sondern statt desselben Nadeln oder Tangeln haben, ohne Plural, außer von mehrern Arten; Nadelholz, Tangelholz, Harzholz, todtes Holz, weiches Holz, zum Unterschiede von dem Laubholze, harten Holze, lebendigen Holze. Zu dem Schwarzholze werden gerechnet die Tannen, Fichten, Kiefern, der Lärchenbaum, der Taxus, der Eibenbaum und der Wachholder. 2) Ein aus solchen Holzarten bestehendes Gehölz, eine damit bewachsene Gegend.

Der Schwarzkümmel, des — s, plur. inus. eine Art Kümmel mit kohlschwarzen Samen, welcher bey uns wild auf den Äckern wächset, und wovon Eine Art in den Apotheken gebraucht wird; Nigella L. zum Unterschiede von dem Gartenkümmel, Speisekümmel, oder Römischen Kümmel und Feldkümmel.

Der Schwarzkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwarzkünstlerinn, eine Person, welche übernatürliche Wirkungen durch Hülfe böser Geister hervor bringt; ein Hexenmeister, eine Hexe. In weiterer Bedeutung, ein jeder Zauberer oder Zauberinn.

Das Schwarzkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, das aus dem zweyten Schmelzen der Kupfererze erhaltene Kupfer, welches noch mit Bergarten und andern Metallen vermischt ist, und erst durch mehrere nachfolgende Arbeiten gereiniget wird. Es wird auch Königskupfer genannt.

Schwärzlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig schwarz, mit Schwarz vermischt.

Schwarzroth, adj. et adv. eine mit Schwarz vermischte rothe Farbe habend.

Das Schwarzwild, des — es, plur. car. schwarzes Wild, d. i. wilde Schweine, und bey einigen auch Bären und Dachse, Grobwild; zum Unterschiede von dem rothen Wildbrete oder Rothwilde.

Die Schwarzwurz, oder Schwarzwurzel, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden Europens wächst, und eine große, dicke, auswendig schwarze Wurzel hat, die ein berühmtes Wundmittel, besonders in Beinbrüchen, ist, und daher auch Beinwell, gleichsam Beinwohl, genannt wird; Symphytum officinale L. Wallwurz. 2) Bey einigen führet auch die Zaunrübe diesen Nahmen; Bryonia L.

Schwatzen, verb. reg. neutr. mit haben, viel und unerhebliche, unüberlegte Dinge reden, einen reichen Fluß der Worte bey unerheblichen Dingen haben. 1. Im weitesten Verstande, wo es mit verschiedenen Nebenbegriffen üblich ist. 1) Vertraulich reden, so daß der Nebenbegriff des Unerheblichen verschwindet. Mit jemanden schwatzen. Von etwas schwatzen. Plaudern wird in eben demselben Verstande gebraucht. 2) So daß der Nebenbegriff des Unerheblichen, des Unwitzigen, oft auch des Unbesonnenen, merklich hervorsticht. Er schwatzt was ihm in den Mund kommt. Es ist bey ihm des Schwatzens kein Ende. 2. In engerer Bedeutung ist es zuweilen so viel wie ausschwatzen. Aus der Schule schwatzen, anvertraute oder geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden verrathen. Du weißt, ich schwatze nicht. So auch das Schwatzen.

Der Schwätzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwätzerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein angenehmer Schwätzer, welchen man gern schwatzen höret, auch wenn er die unerheblichsten Dinge vorträgt. Ingleichen mit dem hervorstechenden Nebenbegriffe des Unschicklichen, des Unüberlegten; so wie man dieses Wort auch von einer Person gebraucht, welche nichts verschweigen kann, und zwar aus bloßem Triebe zu reden.

Schwatzhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu schwatzen, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Schwatzhaft seyn. Ein schwatzhaftes Kind. Die schwatzhafte

älster. Ingleichen Neigung, Fertigkeit besitzend, aus bloßem Triebe zu reden, geheime Dinge zu verrathen. Im gemeinen Leben schwatzhaftig.

Die Schwatzhaftigkeit, plur. car. die Eigenschaft, die Fertigkeit zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes. Er hielt den Vorübergehenden mit freundlicher Schwatzhaftigkeit auf, Geßn. Ingleichen von der Fertigkeit, viel und unüberlegt, ohne Wahl der Sachen zu reden; wie auch, geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden, zu offenbaren.

Die Schwêbe, plur. die — n, der Zustand, da ein Ding schwebet; als ein Abstractum, und ohne Plural. In der Schwebe seyn, hängen.

Schwêben, verb. reg. neutr. mit haben, welches durch seinen Laut die sanfte gelinde Bewegung eines Dinges in einem flüssigen Körper, besonders in der Luft nachahmet. 1. Eigentlich. Ein Ding schwebt in dem Wasser oder in der Luft, wenn es eine sanfte, kaum merkliche Bewegung in derselben hat; von einer stärkern Bewegung ist im Wasser schwimmen und in der Luft fliegen üblich. Der Nebel schwebt auf der Oberfläche des Wassers, der Luft. Die Wolken schweben in der Luft. Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9, als er mit den Haaren hängen blieb. Er schwebte auf den Fittigen des Windes, Kap. 22, 11. Die Falten eines Gewandes schweben, in den schönen Künsten, wenn sie in der Luft zu schweben, nicht angeklebt oder angeleimt zu seyn scheinen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von solchen Dingen gebraucht, welche keine sehr sichtbare Befestigung in der Luft haben, in noch weiterer Bedeutung aber auch von Flächen und Körpern, welche über uns befestiget sind, und gleichsam über uns zu schweben scheinen. Ein schwebendes Feld, im Bergbaue, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur noch seine Bergfeste hat. Schwebende Mittel, eben daselbst, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden. 3. Figürlich. 1) Schwebende Gänge, im Bergbaue, flache, horizontale oder meist horizontale, zum Unterschiede von den seigern, d. i. senkrechten oder doch der senkrechten Richtung ähnlichen, wohin denn auch die Flötze gehören. 2) In verschiedenen einzelnen R. A. Es schwebt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Nahmen oder auf einen Ausdruck nicht besinnen kann, und doch alle Augenblicke glaubt, daß man sich auf ihn besinnen werde. Das schwebt mir immer vor Augen, ich erinnere mich immer auf eine anschauliche Art daran. Hoch schwebende Gedanken. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in Gefahr schweben, sich befinden. So auch das Schweben.

Der Schwêfel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein brennbarer Körper, welcher aus einer mit Vitriolsäure gesättigten brennbaren Erde bestehet, im Feuer fließet, mit einer blauen Flamme brennet, und einen unangenehmen erstickenden Dampf von sich gibt. Natürlicher oder gediegener Schwefel, welcher von verschiedenen Farben und in verschiedenen Gestalten gefunden wird; zum Unterschiede von dem künstlichen Schwefel, welcher im gemeinen Leben Schwefel schlechthin heißt.

Schwêfelgêlb, adj. et adv. der gelben Farbe des Schwefels gleich, welches eine lichte, grünlich gelbe Farbe ist, und den Übergang des Gelben ins Grüne ausmacht.

Schwêfelicht, zusammen gezogen schwêflicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Schwefel ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches.

Schwêfelig, — er, — ste, adj. et adv. Schwefel enthaltend. Schwefelige Erde.

Die Schwêfellêber, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie, ein der Leber ähnliches Product, welches aus einer Verbindung des Schwefels mit alkalischen Materien bestehet; *Hepar Sulphuris*.

Schwêfeln, verb. reg. act. mit Schwefel bearbeiten, versetzen, welches doch nur in engerm Verstande von der Bearbeitung eines Dinges mit Schwefeldampfe üblich ist. So wird ein Ding geschwefelt, wenn man Schwefeldampf an dasselbe gehen läßt. Den Wein schwefeln, schmale, durch zerlassenen

Fasse verbrennen lassen, damit der Wein, welchen man hernach darauf ziehet, neue Kräfte und einen bessern Geschmack bekomme. So auch das Schwefeln.

Der Schweif, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schweifchen, Oberd. Schweiflein, ein Ding, welches schweift. 1) Eigentlich, nur in einigen einzelnen Fällen. So wird der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist, ein Schweif genannt. Der Schweif eines Pferdes, der Pferdeschweif oder Roßschweif, eines Pfaues u. s. f. Der härtere Theil an den Austern, welcher das Fleisch umgibt und auch der Bart genannt wird, heißt bey vielen der Schweif. Der Schweif an einem Kleide, die Schleppe. Der Schweif eines Kometen. 2) Figürlich ist im Bergbaue der Schweif eines Ganges dessen Ausgehen, d. i. äußerstes Ende, da, wo er aufhöret. Daher es nach einer noch weitern Figur auch von solchen Erzen gebraucht wird, welche in dem Schweife des Ganges brechen, und gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben, übrigens aber taub oder doch sehr armhaltig sind; da denn der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Daher Bleyschweif, ein dem Bleyglanze ähnliches Mineral, welches aber kein Bley enthält; Wasserbley.

Schweifen, verb. reg. I. Neutrum, mit seyn, sich in einem weiten Raume hin und her bewegen, besonders mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung. Im Lande umher schweifen. Aus den Schranken schweifen. Der Verdacht der Gräfinn schweift auf einer ganz andern Fährte, Leß. II. Activum. 1. Mit einem Schweife versehen; wo es nur in dem Mittelworte geschweift üblich ist. Ein schön geschweiftes Pferd, welches einen schönen Schweif hat. 2. Schweifen machen, in einem weiten Raume bewegen. 1) Eigentlich, doch nur in einigen Fällen. (a) Einen flüssigen Körper hin und her bewegen, wie schwänken, in welcher Bedeutung es für spülen in den Zusammensetzungen abschweifen und ausschweifen am üblichsten ist. (b) In der Landwirthschaft, wo das gebrochene Getreide geschweift wird, wenn man die Spreu mit einem Besen von Binsen und mit weiten Zügen davon abfeget. 2) Figürlich, bogenförmig ausschneiden, besonders in dem zusammen gesetzten ausschweifen, S. dasselbe. Bey den Tischlern werden die Rebfüße zu den Tischen mit der Schweifsäge geschweift. So auch das Schweifen, und im Activo zuweilen die Schweifung, besonders in der Bedeutung einer bogenförmigen Rundung.

Schweigen, ein Zeitwort, welches in dreyfacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben und irregulärer Abwandelung; Imperf. ich schwieg, Particip geschwiegen, Imperat. schweig oder schweige; keine Stimme von sich hören lassen, nicht reden. Als er das gesagt hatte, schwieg er. Ich habe lange genug geschwiegen. Stille schweigen, eigentlich ein Pleonasmus für schweigen. Stockstille, baumstille, mäuschenstille schweigen, Blumen der niedrigen emphatischen Sprechart. Von etwas schweigen, nichts davon sagen. Zu etwas schweigen, nichts dazu sagen. Vor einem schweigen, in seiner Gegenwart, ingleichen aus Furcht, aus Ehrerbiethung vor ihm. In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzen, ein Geheimniß, eine geheime Sache nicht durch Worte bekannt zu machen. Er kann nicht schweigen. Kannst du schweigen? Figürlich, aufhören wirksam zu seyn. Im Kriege müssen die Gesetze schweigen. So auch das Schweigen.

II. Als ein Activum, gleichfalls mit der obigen irregulären Conjugation, für verschweigen; doch nur im Oberdeutschen. Das kann ich nicht schweigen. Ich will die Zier der Majestät nicht schweigen, Opitz, Ps. 145.

III. Als ein Factitivum, mit regulärer Abwandelung, Imperfect. schweigete, Mittelw. geschweiget, Imperat. schweige; zum Schweigen bringen, schweigen machen, es geschehe nun auf welche Art es wolle, durch einen Befehl, durch Gründe, oder durch Befriedigung des Verlangens; im Hochdeutschen nur selten. Mit Gaben schweigt man die Kinder. Die Gottlosen müssen in

in der Hölle geschweiget werden, Ps. 31, 18, zum Stillschweigen gebracht werden. Wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, 1 Petr. 3, 10.

Schweigsam, —er, —ste, adj. & adv. Fertigkeit besitzend zu schweigen, und Dinge zu verschweigen; verschwiegen, welches in der letzten Bedeutung gewöhnlicher ist. So auch die Schweigsamkeit.

Schweimen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Kraftlos hin und her wanken. Herum schweimen, kraftlos umher taumeln. 2) Vergehen, verschwinden. Das Gesicht schweimet mir, vergehet mir. Ingleichen, 3) schwindelig werden, in Ohnmacht fallen, in welchem Falle man auch beschweimen und schweimeln sagt. Daher der Schweimel, der Schwindel, ingleichen die Ohnmacht, schweimelig, schwindelig, ohnmächtig u. s. f. So auch das Schweimen.

Das Schwein, des —es, plur. die —e, Diminutivum das Schweinchen, Oberd. Schweinlein, ein ungehörntes, zweyhufiges, vierfüßiges Thier, mit Borsten statt der Haare, und einem haarigen, geringelten Schwanze. Es hat einen starken widerwärtigen Geruch, wälzet sich gern im Kothe, und frißt alles Unreine; wo es von diesem Thiere überhaupt, ohne nähere Bezeichnung des Geschlechtes gebraucht wird, in der niedrigen Sprechart eine Sau. Zahme Schweine, im Gegensatze der wilden. In dem Jagdwesen verstehet man unter Schwein schlechthin allemahl ein wildes, im Hauswesen aber allemahl ein zahmes. Schweine mästen, schlachten u. s. f. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so nennt man ein männliches Schwein einen Saubär oder Schweinbär, ein weibliches aber ein Mutterschwein, ein Sauschwein, eine Schweinsau oder Schweinmutter. Indessen hat man für beyde Geschlechter auch noch eine Menge eigener Nahmen, S. Eber und Sau. Figürlich. 1) Ein Klecks, ein Fleck u. s. f. und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Fehler, wird in den niedrigen Sprecharten so wohl ein Schwein als eine Sau genannt. 2) Eine im hohen Grade unreinliche Person, wofür gleichfalls Sau üblich ist.

Anm. In den Zusammensetzungen welche hier nicht angeführet werden können, ist bald Schwein- bald Schweine- bald Schweins- üblich; nur mit dem Unterschiede, daß das dritte in manchen Fällen edler ist als das zweyte, z. B. für Schweinebraten, Schweinestall u. s. f. sagt man lieber Schweinsbraten, Schweinsstall, oder doch Schweinbraten, Schweinstall.

Die Schweinerey, plur. die —en, so wohl unreinliche Behandlung, als auch Unreinlichkeit, ein Schmutzflecken, ingleichen ein grobes Versehen; die Sauerey.

Der Schweinigel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art gewöhnlicher Igel, welche einen Rüssel wie ein Schwein haben; Sauigel, zum Unterschiede von dem Hundeigel. Erinaceus L. 2) Auch das Stachelschwein, Hystrix L. wird von einigen Schweinigel genannt. 3) Figürlich, in den niedrigen Sprecharten, eine im höchsten Grade unreinliche Person, wie das vorige.

Schweinisch, —er, —te, adj. et adv. im hohen Grade unreinlich, so wie säuisch.

Der Schweiß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Schweiße. 1. Im weitesten Verstande eine jede unvermerkt oder doch tropfenweise hervor dringende Feuchtigkeit; aber nur noch in einigen einzelnen Fällen. Der Fensterschweiß ist die Feuchtigkeit, welche sich bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt. In den Salzwerken wird dasjenige Salzwasser, welches nicht als Ader oder Quelle fließet, sondern nur durchschwitzet, Salzschweiß genannt, zum Unterschiede von der *Sohle*. 2. In engerer Bedeutung. 1) Diejenige Ausdünstung der thierischen Körper, welche sich als ein Wasser auf der Haut zeiget. S. Schwitzen. Der Plural ist hier nicht allein von mehrern Arten, sondern auch von mehrern Ausbrüchen des Schweißes üblich. Im Scherze sagt man auch wohl im Diminutivo ein Schweißchen. Naß vom Schweiße seyn. Schweiß treibende Mittel, welche den Schweiß befördern. In Schweiß gerathen. In den Schweiß kommen. Der Schweiß bricht aus. Der Angstschweiß, Nachtschweiß, Todesschweiß u. s. f. Seinen

nen eigenen Schweiß nicht riechen können, figürlich, keine Lust zum Arbeiten haben. Der Englische Schweiß, eine im sechzehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche aus England nach Deutschland kam, und mit beständigem Schwitzen verbunden war. Figürlich ist der Schweiß so wohl beschwerliche Arbeit, sauere Mühe. Das hat Schweiß gekostet. Die Anakreontische Moral ist weichlich und hat nichts von dem männlichen Schweiße des Philosophen. Als auch das durch sauere Mühe erworbene Gut. Du mußt doch deinen sauren Schweiß andern lassen, Sir. 14, 15. Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch. 2) Das Blut; nur noch bey den Jägern, welche das Blut aller Thiere Schweiß zu nennen pflegen, nicht aus Begierde, etwas besondres zu haben, sondern als ein Überbleibsel der alten allgemeinen Bedeutung.

Schweißen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben, Schweiß, d. i. Feuchtigkeit, von sich geben; nur noch in zwey besondern Fällen. Bey den Schmieden schweißet das Eisen, wenn es anfängt in der Esse zu fließen, oder zu schmelzen. Bey den Jägern schweißet ein Wild, wenn es blutet. II. Activum, doch nur bey den Eisenschmieden, welche das Eisen schweißen oder zusammen schweißen, wenn sie zwey Stücke in die Schweißhitze bringen, und sie hernach mit dem bloßen Hammer zusammen schmieden. So auch das Schweißen.

Der Schweißfuchs, des —es, plur. die — füchse, eine Art Füchse, d. i. röthlicher Pferde, deren dunkeles Haar mit Weiß so schattiret ist, daß sie mit Schweiße bedeckt zu seyn scheinen.

Der Schweißhund, des —es, plur. die —e, von Schweiß, Blut, bey den Jägern, eine Art Jagdhunde, welche abgerichtet sind, das angeschossene, aber flüchtig gewordene Wild vermittelst des vergossenen Blutes aufzusuchen.

Schweißig, —er, —ste, adj. et adv. naß oder feucht vom Schweiße; im gemeinen Leben schwitzig. Schweißige Hände haben. Von Schweiß, Blut, ist bey den Jägern schweißig blutig.

Der Schweizer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine aus der Schweiz gebürtige Person; Fämin. die Schweizerinn. 2) Da man an verschiedenen Höfen die Schweizer wegen ihrer Treue und ihres ansehnlichen Wuchses gern zu Leib-Trabanten zu wählen pfleget, so bedeutet das Wort Schweizer oft solche Leib-Trabanten überhaupt; auch wenn sie nicht aus eigentlichen Schweizern bestehen, da denn ihr Vorgesetzter oder Hauptmann der Schweizer-Hauptmann heißt. Auch die Thürsteher in vornehmen Häusern werden oft Schweizer genannt, weil man dazu gleichfalls gern eigentliche Schweizer zu wählen pflegt.

Schwëlgen, verb. reg. neutr. mit haben, im Essen und Trinken sich der Unmäßigkeit befleißigen, die Nahrungsmittel nicht zum Bedürfniß, sondern aus Wollust und mit Unmäßigkeit zu sich nehmen; in welchem Verstande man auch prassen, schlemmen u. s. f. sagt. Die Heiden schwelgten in dem Tempel, 2 Macc. 6, 4. Wenn ich predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten, Mich. 2, 11. So auch das Schwelgen.

Der Schwëlger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwelgerinn, eine Person, welche sich der Unmäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel befleißiget.

Die Schwëlgerey, plur. inus. das Schwelgen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit im unmäßigen Genusse der Nahrungsmittel.

Schwëlgerisch, —er, —te, adj. et adv. unmäßig im Genusse der Nahrungsmittel.

Die Schwëlle, plur. die —n, Diminut. das Schwellchen, ein jedes starkes horizontales Holz, welches die erste Anlage, den Grund zu einer Verbindung abgibt, und welches in den meisten Fällen auch die Sohle genannt wird. So ruhet ein Kutschkasten auf zwey Schwellen oder Unterlagen. Am üblichsten ist es in der Zimmermannskunst, wo ein horizontal liegender Balken, in welchen andere senkrechte oder schräge Bauhölzer eingezapfet sind, eine Schwelle genannt wird. In diesem Verstande gibt es Grundschwellen, Dachschwellen, Oberschwellen, Unterschwellen u. s. f. Kürzere horizontale

tale Bauhölzer, welche bloß zur Verbindung der senkrechten dienen, und eigentlich nichts tragen, werden Riegel genannt. In engerer Bedeutung ist die Schwelle die Grund- oder Unterschwelle, das unmittelbar auf der Erde oder doch nahe über derselben liegende Stück Bauholz, welches die ganze Wand trägt. Besonders so fern diese Schwelle in der Thür sichtbar ist, die Unterlage der Thür ausmacht, die Thürschwelle, da es denn figürlich auch für Hausthüre gebraucht wird. Er soll mir nie wieder über meine Schwelle kommen oder schreiten, er soll nie wieder mein Haus betreten. Nach einer noch weitern Figur, der Anfang einer Sache. Du stehest an der Schwelle der Glückseligkeit. Wenn man eben vor der Schwelle so erschrecklich strauchelt.

Schwellen, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches seyn erfordert, und irregulär abgewandelt wird; ich schwelle, du schwillst, er schwillt; Imperf ich schwoll, Conj. schwölle; Mittelw. geschwollen. Durch innere Anhäufung oder Ausdehnung der Theile der ganzen Masse nach ausgedehnet werden, besonders in die Höhe. 1. Eigentlich. Das Wasser schwillt, wenn es sich anhäuft und aus Mangel des Abflusses der Höhe nach zunimmt. Auch von den Augen, wenn sie von den zudringenden Thränen ausgedehnet werden. Mit schwellenden Augen Abschied nehmen. Am üblichsten ist es von menschlichen und thierischen Körpern, wenn eine innere Ursache sie auf eine widernatürliche Art ausgedehnet und aufgetrieben hat. Geschwollene Füße haben. Die Hand schwillet mir. Der Leib ist dem Patienten geschwollen. S. Schwulst und Geschwulst. 2. Figürlich. 1) Dann schwellt (schwillt) mir die Brust, Gedanken drängen sich dann auf, ich kann sie nicht entwickeln, Geßn. Voll von frohem Entzücken schwellt (schwillt) ihm die Brust, eben ders. 2) Der Muth schwillt, wenn er zunimmt, größer wird. Sprichw. Wenn man den Bauern bittet, so schwillt ihm der Muth. 3) Zuweilen auch an Masse und Anzahl zunehmen. Die Bücher schwellen, werden zahlreicher, Herd.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandlung, du schwellst, er schwellt, Imperf. ich schwellete, Mittelw. geschwellet; schwellen machen. Ein Pferd schwellen, es wund reiten, drücken, so daß die gedrückte Stelle schwillt. Das Wasser schwellen, ihm den Abfluß benehmen, so daß es anwächset. Bald schwellt er (der Mond) das Meer, Lohenst. macht, daß es in der Fluth anläuft. So auch das Schwellen.

Die Schwemme, plur. die — n 1) Die Handlung des Schwemmens, besonders so fern durch Schwimmen, oder durch Bewegung im Wasser, Unreinigkeiten weggeschaffet werden sollen; ohne Plural. Die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder in den Koth, 2 Petr. 2, 22. 2) Der Ort, wo Thiere zur Erfrischung oder zur Abspülung der Unreinigkeiten schwimmen müssen. Ein Pferd in die Schwemme reiten. Schafe, die aus der Schwemme kommen, Hohel. 4, 2.

Schwemmen, verb. reg. welches das Factitivum von schwimmen ist, wie senken von sinken, tränken von trinken u. s. f. schwimmen machen. Holz schwemmen, wofür doch flößen üblicher ist. Der Fluß hat viele Erde an das Ufer geschwemmet, angesetzet, angetrieben. Den Koth von etwas schwemmen, durch vieles Wasser abfließen machen. Das Wasser hat die Erde aus dem Wege geschwemmet. In engerer Bedeutung schwemmet man Thiere, wenn man sie zu schwimmen nöthiget, damit sie im Wasser von den Unreinigkeiten befreyet werden. In weiterer Bedeutung für benetzen, wie Ps. 6, 7, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, ist es im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als für überschwemmen: sie werden alles schwemmen, Es. 8, 8. So auch das Schwemmen und die Schwemmung.

Der Schwemmer, eine Art sanfter Wagen, S. Schwimmer.

Schwenden, verb. reg. act. welches die thätige Gattung von dem Neutro schwinden ist, schwinden oder verschwinden machen. So ist schwenden noch in vielen Gegenden einen Wald abbrennen, um tragbaren Acker daraus zu machen. So auch das Schwenden.

1. Schwenken, einen flüssigen Körper hin und her bewegen, S. Schwänken.

2. Schwènken, verb. reg. act. schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen. Die Fahne schwenken. Der Dacier, der frech den Wurfspeil schwenkt, Haged. Ingleichen sich schwenken, sich mit einem Schwunge wenden; in welchem Verstande es besonders bey den Soldaten, von ganzen Reihen üblich ist, wenn solche Schwenkungen oder Wendungen machen.

Schwêr, — er, — ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichen physischen Verstande ist schwer, 1) absolute und ohne alle Rücksicht auf die Vergleichung oder Empfindung, was ein Bestreben hat, sich senkrecht nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen. In diesem Verstande sind alle Körper schwer, weil dieses Bestreben eine wesentliche Eigenschaft der Materie ist. Auch gebraucht man dieses Wort bey Bestimmung des Grades dieses Bestrebens, oder des Gewichtes. Ein Ding ist ein Gran, zwey Loth, vier Pfund, zehn Centner schwer, wenn es so viel wiegt. Bley ist schwerer als Holz, weil es ein stärkeres Bestreben äußert, sich nach dem Mittelpuncte der Erde zu bewegen. 2) Relative, in Beziehung auf die Kraft, welche dieses Bestreben überwinden will, ein starkes Bestreben dieser Art äußernd; im Gegensatze des leicht. Eine schwere Last. Der Stein ist schwer. Das ist mir zu schwer. Ingleichen in Beziehung auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge, oder auch auf das leichtere von eben derselben Art. Das schwere Geschütz, das grobe, z. B. Kanonen, Mörser, u. s. f. im Gegensatze der Feldstücke und des kleinen Gewehres. Die schwere Rüstung der Reiterey, Küraß u. s. f. Schwer bewaffnete Reiter, im Gegensatze der leicht bewaffneten. Schweres Geld, welches mehr edles Metall hat, und folglich schwerer ist, als das leichte. 2. Figürlich. 1) Was viele Bemühung, Anstrengung vieler Kräfte erfordert. Einen schweren Kopf haben, wenn man Mühe anwenden muß, etwas zu fassen oder zu begreifen; in Niedersachsen einen harten Kopf haben. Eine schwere Zunge, welche Mühe anwenden muß, wenn sie einen schweren Pinsel, eine schwere Hand, wenn ihm die Führung derselben Mühe macht, und diese Mühe aus dem Gemählde ersichtlich ist. Schwer zu verstehen, zu begreifen, zu glauben, einzusehen u. s. f. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist. Das fällt mir schwer, wird mir schwer, erfordert viel Bemühung. Einem eine Sache schwer machen. Schwer Athem hohlen. Es gehet sehr schwer daran, sehr ungern, es erfordert viele Mühe ihn dazu zu bewegen. Schwere Zeiten, wo der Unterhalt mit vieler Mühe verbunden ist. 2) Mit unangenehmen Empfindungen verbunden, deren Überwindung Mühe kostet. Das kommt ihm schwer an, geht ihm schwer ein, er geht schwer daran. Einem das Herz schwer machen, Empfindungen der Reue, der Wehmuth, des Mitleidens, der Besorgniß in ihm erwecken. Die Trennung ist schwer. Mit schwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem. 3) In manchen Fällen bezeichnet dieses Wort auch eine Intension, d. i. einen hohen Grad der Sache. Ein schwerer Kampf, ein harter. Eine schwere Krankheit ausstehen. Schwere Sünden, schwere Verbrechen. Eine schwere Strafe verdienen. Die Strafe noch schwerer machen. Die schwere Noth, in der niedrigen Sprechart, die Epilepsie.

Die Schwêre, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, da ein Ding schwer ist. So wohl im eigentlichen Verstande, das Bestreben eines Dinges sich nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen, in welchem Verstande die Schwere eine Eigenschaft aller Körper ist; da denn auch wohl von mehrern Arten, oder von der Schwere in mehrern Körpern der Plural gebraucht wird. Die Räume verhalten sich auf eine gegenseitige Art der eigenthümlichen Schweren. Ingleichen in Rücksicht auf die Empfindung, auf das Gewöhnliche u. s. f. Eine große Schwere haben. Zuweilen auch wohl für Gewicht, d. i. das Maß der Schwere. Als auch im figürlichen Verstande, die Schwere eines Amtes, eines Joches, einer Strafe, eines Verbrechens u. s. f.

 Schwêrd,

Schwerdt, S. Schwert.

Schweren, S. Schwären und Schwören.

Schwerfällig, — er, — ste, adj. et adv. wegen seiner vielen Masse und langsamen ungeschickten Bewegung in Gefahr einen schweren Fall zu thun. Ein schwerfälliger Mensch. In weiterer und figürlicher Bedeutung, oft von allen Dingen, welche wegen ihrer Schwere eine mühsame Bewegung haben. Ein schwerfälliger Gang. Sehr schwerfällig tanzen. Ingleichen figürlich. Einen Vers durch viele Consonanten schwerfällig machen. Die schwerfällige Trägheit einiger nordischen Völker. So auch die Schwerfälligkeit.

Schwerlich, adv. nicht anders als mit vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung für nicht leicht, kaum. Du wirst dein Vorhaben wohl schwerlich ausführen. Das kann ich schwerlich glauben. Das wird schwerlich geschehen. Er wird schwerlich kommen. Zuweilen auch für schwer, d. i. sehr, schwerlich sündigen, 2 Sam. 24, 10. Sich schwerlich vergehen.

Die Schwermuth, plur. car. ein anhaltender hoher Grad der Traurigkeit, ein anhaltendes niedergeschlagenes Gemüth; von schwer, so fern es ehedem auch traurig, betrübt bedeutete. Die Schwermüthigkeit, die Schwermuth als eine Fertigkeit betrachtet.

Schwermüthig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Schwermuth behaftet, in derselben gegründet.

Der Schwer-Punct, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, der Mittel-Punct der Schwere, d. i. derjenige Punct, durch welchen ein Körper in zwey gleich schwere Theile getheilet wird, oder um welchen alle übrige Theile gleiche Schwere haben.

Das Schwert, des — es, plur. die — er, Dimin. das Schwertchen, Oberd. Schwertlein. 1) Eigentlich, das größte und breiteste hauende Gewehr, dergleichen die alten stärkern Deutschen zu ihrer Vertheidigung gebrauchten. Das Schlachtschwert, welches in Schlachten gebraucht wurde, und so groß war, daß es nicht an der Seite, sondern mit beyden Händen auf der Achsel getragen werden mußte. Das Ritterschwert, welches die Ritter trugen, und in ihren Übungen gebrauchten. Die Churschwerter, welche Sachsen als das Zeichen des Erz-Marschallamtes in seinem Wapen führet. Das Richtschwert, womit die Enthauptung geschiehet, und welches zwar breit, aber gemeiniglich nicht mehr so lang ist als ehedem. Mit dem Schwerte hingerichtet werden, enthauptet werden. Jemanden zum Schwerte verurtheilen, enthauptet zu werden. Die alten Schwerter sind nur noch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten üblich; indessen pflegt man das Wort noch häufig für ein jedes hauendes Gewehr zu gebrauchen. Mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewalt gebrauchen. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, gleiche Stärke verhindert den Ausbruch der Gewaltthätigkeiten. Mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen. In der höhern Schreibart wird es auch oft figürlich für offenbare Gewaltthätigkeit, für den Krieg selbst gebraucht, in welchem Verstande es auch in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. An den Schiffen ist es ein breites dickes Bret, welches an den Bort fest gemacht, und in das Wasser hinab gelassen wird, wenn der Wind das Schiff auf diese Seite zu sehr neiget. Bey den Buchbindern ist es ein Holz in Gestalt eines Schwertes, die Quernen oder Triternen in einander zu stecken.

Anm. In alten Oberdeutschen Schriften wird dieses Wort beständig Schwert geschrieben, und im Plural lautet das t merklich hart. Erst in den spätern Zeiten fing man an Schwerdt zu schreiben, ohne Zweifel aus keinem andern Grunde, als die Oberdeutsche Schreibart mit der weichern Niederdeutschen, welche Schwerd schreibt und spricht, zu vereinigen. Um der zwey End-Consonanten willen müßte dieses Wort geschärft gesprochen werden, Schwert, und so sprechen es auch manche Gegenden wirklich, dagegen die meisten, selbst im Hochdeutschen, es dehnen, Schwert. Diese Dehnung hat ihren Grund in der Etymologie, weil das t ein bloßer Ableitungslaut ist, der die gedehnte Wurzelsylbe nicht ändern kann. Eben das gilt auch von Schwerte,

Herd,

Der Schwertel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Lilien mit schwertförmigen Blättern, welche auch Schwert-Lilien heißen, und wobin so wohl der Gladiolus L. als auch dessen sämmtliche Irides gehören.

Der Schwertfeger, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schwertfegerinn, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes, oder Seitengewehres zusammen setzet, und selbige feget, d. i. polieret, von welcher letztern Arbeit er seinen Nahmen hat.

Die Schwester, plur. die — n, Diminut. welches doch nur als eine Liebkosung üblich ist, das Schwesterchen, Oberd. Schwesterlein, eine weibliche Person, welche mit einer andern Person einerley Ältern hat, in Rücksicht auf diese andere Person, so wie Bruder, eine solche Person männlichen Geschlechtes. Sie sind Schwestern, von zwey solchen Personen weiblichen Geschlechtes. Die leibliche Schwester, die rechte Schwester, welche mit einer Person einerley Vater und Mutter hat; zum Unterschiede von einer Halbschwester oder Stiefschwester, welche einen andern Vater oder eine andere Mutter hat. Figürlich. 1) Eine weibliche Person, welche genau mit einer andern verbunden ist, heißt, wenn sie völlig gleichen Standes mit ihr ist, in vielen Fällen eine Schwester, wie eine solche männliche Person ein Bruder. Vertraute Freundinnen pflegen sich oft Schwestern zu nennen, besonders wenn sie sich zugleich du nennen. Fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes von gleicher Würde, und Republiken nennen sich oft Schwestern. Die Milchschwester ist eine weibliche Person, welche mit einer andern einerley Milch gesogen hat, einerley Amme mit ihr gehabt hat. In den Nonnenklöstern nennen sich die Nonnen wegen ihrer Gleichheit und engen Verbindung Schwestern, und werden daher auch wohl von andern geistliche Schwestern und Klosterschwestern genannt. In engerer Bedeutung sind die Schwestern, oder vollständig Laien-Schwestern, in den Nonnen-Klöstern das, was die Laienbrüder in den Mönchsklöstern sind, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte des Klosters verwalten. 2. Ein Ding weiblichen Geschlechtes, welches einem andern Dinge gleich oder ähnlich ist. Dein König, o Berlin, durch den du weiser als alle deine Schwestern bist, Raml. S. auch Bruder, wo sich alles, was daselbst gesagt worden, mit verändertem Geschlechte auch auf Schwestern anwenden läßt.

Schwesterlich, adj. et adv. in dem Verhältnisse einer Schwester gegründet. Die schwesterliche Liebe. Noch mehr figürlich, liebreich, zärtlich und vertrauet, wie es die Verbindung einer Schwester erfordert. Sich schwesterlich lieben, von weiblichen Personen.

Die Schwesterschaft, plur. die — en. 1) Ohne Plural, das Verhältniß zwischen zwey Personen, nach welchem die eine die Schwester der andern ist; wo es doch nur von der Verbindung gewählter Schwestern, d. i. vertrauter Freundinnen gleiches Standes üblich ist. 2) Mehrere zu einer gewissen Absicht auf das genaueste mit einander vereinigte weibliche Personen gleiches Standes; wo es in der Römischen Kirche so wohl Schwesterschaften als Brüderschaften gibt.

Der Schwibbogen, oder vielmehr Schwiebbogen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die gewölbte steinerne Decke eines Raumes, ein Gewölbe, welches doch im Hochdeutschen üblicher ist, wo man unter Schwibbogen am häufigsten die nach einem Bogen geschlossene Öffnung einer Mauer verstehet; ein Bogen. 2) Der mit einem solchen Bogen bedeckte Raum, so wie Gewölbe, ein gewölbtes Zimmer oder Behältniß; eine besonders im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Doch pflegt man auch im Hochdeutschen die gewölbten Grabstätten, wo man Verstorbene beysetzt, Schwibbögen zu nennen.

* Die Schwieger, plur. die — n, ein veraltetes Wort, die Schwiegermutter zu bezeichnen, welches unter andern auch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schwieger ist wider die Schnur, Mich. 7, 6. Und die Schnur wider ihre Schwieger, Matth. 10, 35. In einigen

Gegenden ist dafür auch Schwiegerinn üblich, welches in andern auch wohl für eine Schwägerinn gebraucht wird.

Die Schwiegerältern, sing. inus. des Mannes oder der Frau Ältern, der Schwiegervater und die Schwiegermutter zusammen genommen.

Die Schwiegerkinder, sing. inus. der Kinder Ehegatten.

Die Schwiegermutter, plur. die — mütter, des Mannes oder der Frau Mutter; im Oberdeutschen die Schwieger oder Schwiegerinn.

Der Schwiegersohn, des — es, plur. die — söhne, der Tochter Ehemann.

Die Schwiegertochter, des — s, plur. die — töchter, des Sohnes Ehegattinn.

Der Schwiegervater, des — s, plur. die — väter, des Mannes oder der Frau Vater.

Die Schwiele, plur. die — n, Diminut. das Schwielchen, eine harte und dicke Stelle in der Haut. Von grober Arbeit bekommt man Schwielen in den Händen, von vielem Gehen Schwielen an den Füßen. Ingleichen in die Länge aufgelaufene Stellen der Haut, dergleichen z. B. die sind, welche von Peitschenhieben entstehen.

Schwierig, — er, — ste, adj. et adv. unzufrieden mit etwas. Schwierig seyn. Ingleichen mit Schwierigkeiten verbunden, eine schwierige Sache.

Die Schwierigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da jemand schwierig ist, ohne plural; in welchem Verstande es doch wenig gewöhnlich ist. 2) Eine Einwendung, eine Bedenklichkeit, welche jemand, der schwierig ist, vorbringet. Schwierigkeiten machen. 3) Dasjenige, was eine Sache schwer macht. Bey einem Geschäfte, bey einer Sache Schwierigkeiten finden. Eine Schwierigkeit haben. Einem viele Schwierigkeiten machen.

Schwimmen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schwamm; Mittelw. geschwommen; Imperat. schwimm oder schwimme. Es erfordert die Hülfswörter haben und seyn, und ahmet, 1. die wellenförmige Bewegung eines flüssigen Körpers durch seinen Laut nach; in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und haben erfordert. Der Wein schwimmt auf dem Boden, oder nach einer nicht seltenen Figur, der Boden schwimmt von Wein. Ingleichen in der höhern Schreibart: Die Thräne, die im Auge schwimmt. Aber wie man wohl bey einigen findet, das Auge, das in Thränen schwimmt, ein schwimmendes Auge, ist eine zu harte Figur. Ein schwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein morastiges, sumpfiges. 2. Von einem flüssigen Körper (die Luft ausgenommen) getragen werden, und sich auf solche Art auf und in demselben bewegen, im Gegensatze des Untersinkens, mit haben. Eisen schwimmt nicht. Holz schwimmt auf dem Wasser. Die Fische schwimmen im Meer. Sich mit Schwimmen retten. Wir haben den ganzen Tag geschwommen. Geschwommen kommen, wie man sagt, gegangen, gelaufen, gefahren, geritten kommen. Wenn das Ziel der im Schwimmen gemachten Bewegung oder ihre Richtung ausgedruckt wird, so erfordert es das Hülfswort seyn: Er ist über den Fluß geschwommen. Ich bin an das Land geschwommen. Wir sind zurück geschwommen. Figürlich. 1) Nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, sagt man, in seinem Blute schwimmen; die Speise schwimmt in Butter. Nach einer noch weitern Figur schwimmt man in Freuden, wenn man einen sehr hohen Grad derselben in reichem Maße genießt. Mein Herz schwimmt tief in Leid, Weiße. 2) Sich sanft und wellenförmig bewegen, in der höhern Schreibart. Und Zephyr schwimmt auf Saaten als auf Wellen, Kleist. So auch das Schwimmen.

Der Schwimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schwimmet. Fämin. die Schwimmerinn. Ingleichen, eine Person, welche die Kunst zu schwimmen versteht. Ein guter Schwimmer seyn. 2) Der Lerchenfalk. Falco varius, pictus, Alaudarum *Klein.* wird in manchen Gegenden so wohl der Schwimmer, als auch der Schwemmer und Schweimer genannt, weil er in der Luft gleichsam unbeweglich schweimet oder schwebet, daher er bey einigen auch Schweberle heißt. S. Schwe-

Wagen heißt, besonders im Oberdeutschen, ein Schwemmer oder Schwimmer, gleichfalls wegen der sanften, gleichsam schweimenden oder schwimmenden Bewegung, welche derjenige erfähret, der darin sitzet.

Die Schwinde, plur. die — n, ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches sich sehr geschwinde ausbreitet; und auch die Schwindflechte, ingleichen die Flechte genannt wird. Ingleichen eine Art Milben, welche so wohl diese Flechte als die Krätze verursachen sollen, Siro scabiei L. Siehe Flechte.

Der Schwindel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Anfällen, ut nom. sing. diejenige Schwachheit des Hauptes, da sich alles mit uns umzudrehen scheinet. Den Schwindel haben, bekommen. Mit häufigen Schwindeln geplagt seyn. Wie im Schwindel herum taumeln. Besonders so fern mit dieser Empfindung eine heftige und plötzliche Furcht zu stürzen verbunden ist, dergleichen sich bey manchen Personen äußert, wenn sie in eine Tiefe sehen. Nicht ohne Schwindel hinab sehen können. Oft ist der Schwindel auch nur diejenige vorüber gehende Schwachheit, da das Bewußtseyn auf kurze Zeit verschwindet, oder da alle Dinge vor uns zu schwinden scheinen. Figürlich gebraucht man das Wort Schwindel zuweilen von einer unbesonnenen Art zu handeln, da man sich ohne vernünftige Gründe in seinen Handlungen bestimmt, besonders, da man unwahrscheinlichen Projecten nachhängt. Den Schwindel haben. Der Schwindel in der Handlung, welcher den Marchand Avanturier ausmacht.

Der Schwindeler, oder Schwindler, des — s, plur. ut nom. sing. der den Schwindel hat, doch nur im figürlichen Verstande, der unbesonnen handelt, ohne Vernunft wagt.

Die Schwindeley, plur. die — en, S. Schwindeln 2.

Der Schwindelgeist, des — es, plur. die — er, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel. 1) Die Fertigkeit, unbesonnen und ohne vernünftige Gründe zu handeln; ohne Plural. Der Herr hat einen

19. 14. 2) Ein mit dieser Fertigkeit begabter, ein schwindelnder Mensch; ein Schwindeler.

Schwindelig, Schwindlig, — er, — ste, adj. et adv. den Schwindel habend, mit dem Schwindel behaftet. Schwindelig seyn, auch, dem Schwindel ausgesetzt seyn. Ich werde schwindelig, oder mir wird schwindelig. Figürlich, mit dem moralischen Schwindel behaftet. Ein schwindeliger Mensch, welcher unbesonnen handelt, besonders wenn er unbesonnenen, abenteuerlichen Projecten nachhänget. Ingleichen darin gegründet. Ein schwindeliges Project.

Schwindeln, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Person, den Schwindel bekommen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von demjenigen Schwindel gebraucht wird, welcher die heftige Furcht zu stürzen begleitet. Mir schwindelt, ich werde schwindelig, bekomme den Schwindel. Die Ziege schwindelte vor der zu steilen Höhe. Diese Höhe, von welcher ich mit Schwindeln hinab blicke, Sonnenf. Aber schwindelnde Pfade, schwindelnde Höhen, auf welchen man leicht den Schwindel bekommt, sind selbst in der Poesie eine zu harte Figur. 2) Als ein persönliches Zeitwort, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel, unbesonnen handeln, besonders unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe machen. Er schwindelt. Dergleichen unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe man auch wohl Schwindeleyen zu nennen pflegt. So auch das Schwindeln.

Schwinden, verb. irreg. Imperf. ich schwand; Mittelw. geschwunden; Imper. schwinde. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, 1. Vergehen, schnell aufhören zu seyn, oder doch empfunden zu werden; in welcher Bedeutung jetzt verschwinden üblicher ist. Ehedem sagte man dafür auch schwinden. Wenn der Priester siehet, daß das Eiterweiß schwindet, 3 Mos. 13. 39. Und die höhere Schreibart ziehet dieses einfache Zeitwort noch zuweilen dem zusammen

men gesetzten vor. Das Auge der Welt neigt sich und geht unter, Farben ermatten und schwinden, Herd. Nun schwindet des Winters Gestalt, Haged. 2. Schwinden lassen, fahren lassen. Einen Verdacht schwinden lassen. Ich will zehen Thaler schwinden lassen, fallen lassen. 3. Unvermerkt an körperlichem Umfange abnehmen. Das Holz schwindet, wenn es trocken wird. Das Eisen setzt sich nach dem Gusse und schwindet. So bald die Sonne die Fettigkeit aus dem Kütte gezogen, schwindet er und springt ab. Ein Glied schwindet, wenn es an körperlichem Umfang und Kräften abnimmt, gleichsam abstirbt, welchen Zufall man auch wohl den Schwind zu nennen pflegt. Figürlich auch wohl für abnehmen, vermindert werden überhaupt. Indessen fühl ich wohl, daß meine Kräfte schwinden, Caniß. So auch das Schwinden.

Die Schwindgrube, plur. die — n, eine verdeckte Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; in der niedrigen Sprechart die Schundgrube.

Der Schwindler, S. Schwindeler.

Schwindlig, S. Schwindelig.

Die Schwindsucht, plur. car. eine mit Fieber verbundene allmähliche Abzehrung des Körpers, bis die Lebenskräfte endlich völlig erlöschen; Tabes Hectica, die Hektik. Ist kein Fieber damit verbunden, so heißt es die Auszehrung.

Schwindsüchtig, adj. et adv. mit der Schwindsucht behaftet, in derselben gegründet. Schwindsüchtig seyn. Ein schwindsüchtiger Husten.

Die Schwinge, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schwingen, in welchem Verstande es besonders in vielen einzelnen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. In der Landwirthschaft ist die Schwinge ein dünnes breites und ebenes Bret an einem Stiele, den gebrechten Hanf und Flachs damit zu schwingen, d. i. die Strohhülsen davon abzuschlagen, da denn das Gestell, auf und vor welchem solches geschiehet, der Schwingeblock heißt. Ein ähnliches aber eisernes Werkzeug haben die Seiler, den Hanf damit auszuschwingen, welches auch die Schwinge, und wenn es ein hölzerner Stock ist, der Schwingestock heißt. In den Papiermühlen verstehet man unter den Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben. In dem Bergbaue sind die Schwingen ausgearbeitete Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf hin und wieder zu schwingen oder zu bewegen, und zugleich das Feldgestänge hin und her zu schwingen. In der Landwirthschaft ist die Schwinge oder Futterschwinge eine ovale gemeiniglich geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von dem Staube und anderm Unrathe zu reinigen. Auch eine Art Schaukel führet zuweilen den Nahmen der Schwinge. Sich auf einer sanften Schwinge von Träumen wiegen, Herd. Die starken Schwungfedern der Vögel, besonders der Falken, werden häufig Schwingen genannt, welchen Nahmen in der dichterischen Schreibart auch die Flügel selbst bekommen.

Der Schwingel, des — s, plur. inus. eine Grasart, welche eine längliche runde Ähre hat, und deren Kelch aus zwey scharf zugespitzten Bälglein bestehet; Festuca L. wohin der Scharfschwingel, Mannaschwingel oder Schwaden, u. a. m. gehören.

Schwingen, verb. irreg. Imperf. ich schwang, (im gemeinen Leben ich schwung;) Mittelw. geschwungen; Imper. schwinge. I. Neutrum, mit haben, wo es doch nur in reciproker Gestalt gebraucht wird; sich schwingen, sich an einer beweglichen Linie um einen Punct, folglich in einen Bogen, bewegen. So schwingt sich das Pendul einer Uhr von einer Seite zur andern. Wo man auch wohl, obgleich seltener, absolute das wahre Neutrum gebraucht: das Pendul schwingt in einer Minute sechzig Mahl, wofür man doch lieber sagt, es macht so viele Schwingungen. Sich an einem Seile schwingen, welches man auch schaukeln nennet. In weiterer Bedeutung wird es von verschiedenen Bewegungen gebraucht, welche mit einem

um einen Punct verbunden sind. Sich auf das Pferd, sich in den Sattel schwingen. Besonders sich vermittelst der Flügel schnell fortbewegen, wobey allerdings eine schwingende Bewegung Statt findet. Der Adler schwingt sich in die Luft? Figürlich, sich auf den Thron, sich zu Ehren schwingen. II. Activum. 1) Schwingend, mit einem Schwunge bewegen. Die Flügel schwingen, Ezech. 10, 16. Die Fahne, die Lanze schwingen; intensive schwenken. Wie lange schwingt die rasende Megäre Die Fackel? Raml. 2) Mit einer schwingenden Bewegung bearbeiten, behandeln; als ein Kunstwort, nur in einigen Fällen. Im Flachsbaue wird der Flachs geschwungen, wenn er nach dem Brachen mit der Schärfe eines Bretes geschlagen wird, um die Hülsen davon abzusondern. S. Schwinge. Man schwinget das Getreide, den Samen u. s. f. wenn man es in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe wirft, um es dadurch von dem Staube zu reinigen. Bey den Glasern heißt schwingen, die ausgeschlitzten Ecken des Fensterbleyes mit Zinn zugießen, weil der Kolben dabey mit einem Schwunge herum gedrehet wird. So auch das Schwingen, die Handlung des Schwingens, und die Schwingung, von dem Neutro, die Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punct; die Schwingungen eines Pendels. S. auch Schwung.

Schwirren, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und den hellen, zitternden, oft verworrenen und betäubenden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Ein Repphuhnflug schoß schwirrend auf, Michälis. Unruh, Getümmel und Lärm schwirrt durch bevölkerte Straßen, Zach. So auch von der ähnlichen Stimme mancher Thiere. Hagedorn sagt zu einem Anakreontischen Dichter: Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt. Und von der Lerche: Die Lerche steigt und schwirrt von Lust erregt. So auch das Schwirren.

haben, Schweiß von sich geben, d. i. Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen unmerklich von sich geben. Die Steine schwitzen, die Fenster schwitzen, wenn sich die warmen Dünste von außen an die kalten Steine oder Fenster anhängen. Das Getreide schwitzt in der Scheure. Das Leder schwitzet, wenn es sehr feucht wird. Besonders von dem Schweiße der thierischen Körper. Man schwitzet, wenn der Schweiß ausbricht. Figürlich ist schwitzen einen hohen Grad der Mühe, der Arbeit, der unangenehmen Empfindung haben. Den ganzen Tag bey den Büchern schwitzen. 2) Activum, im Schwitzen, oder in Gestalt des Schweißes von sich geben. Blut schwitzen. 3) Factitivum, schwitzen machen; in welchem Verstande nur die Gärber das Leder schwitzen, wenn sie es durch Salz zum Schwitzen bringen. So auch das Schwitzen.

Schwitzig, —er, —ste, adj. et adv. mit Schweiße befeuchtet; für schweißig, von dem in einigen Gegenden noch gangbaren Schwitz für Schweiß.

Schwören, verb. irreg. ich schwöre, du schwörst ꝛc. Imperf. ich schwor, (im gemeinen Leben schwur;) Mittelw. geschworen; Imperat. schwöre. Es wird so wohl absolute und als ein Neutrum gebraucht, da es denn haben erfordert, als auch als ein Activum. Es bedeutet, 1) betheuern überhaupt, besonders diejenige Art des Betheuerns, da man eine andere Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anrufet, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird. Die Person oder Sache, welche man auf diese Art anrufet, bekommt gemeiniglich das Vorwort bey. Bey etwas schwören. Bey dem Himmel, bey dem Tempel, und dem Golde am Tempel, bey dem Altare u. s. f. Matth. 23 Bey Gott, bey allem, was heilig ist, schwören. Hoch und theuer schwören. Stein und Bein schwören, in eben diesem Verstande, im gemeinen Leben. Ich wollte nicht darauf schwören, d. i. ich wollte nicht

schwören, daß es wahr ist; welche Wortfügung mit dem Vorworte auf sonst ungewöhnlich ist. Jemanden den Tod schwören. Er ist mein geschworner Feind, d. i. der mir gleichsam ewige Feindschaft geschworen hat. 2) In engerer Bedeutung ist schwören, Gott feyerlich zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anrufen. Einen Zeugen schwören lassen. Auf das Evangelium schwören, die Finger im Schwören auf das Evangelium legen. Einen leiblichen Eid schwören. Den Eid der Treue schwören. In eines andern Seele schwören, in seinen Nahmen. Die Soldaten schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Ein Geschworner, in vielen Fällen, jemand, welcher geschworen hat, doch nur in engerer Bedeutung, ein beeidigter Aufseher, Richter u. s. f. denn beeidigte Bürger, Soldaten u. s. f. heißen so nicht. Es gehöret hier zu den vielen Ausnahmen von der Regel, wo die passiven Mittelwörter eine thätige Bedeutung haben, und umgekehrt. So auch das Schwören. S. auch Schwur.

Anm. Was die Rechtschreibung betrifft, so ist die Schreibart mit einem e freylich die älteste und allgemeinste, und viele Mundarten sprechen ausdrücklich schweren. Indessen sticht doch im Hochdeutschen das ö merklich vor, und gehet im Imperfect und Mittelwort sogar in ein o und in Schwur in ein u über, welcher Übergang, der bey dem e nicht so gewöhnlich ist, diese Aussprache und Schreibart bestätiget, für welche der Unterschied von schwären und schweren allein kein hinlänglicher Grund seyn würde.

Schwül, — er, — ste, adj. et adv. ängstlich warm, bänglich oder abmattend warm; wie es im Sommer vor einem Gewitter bey sehr stiller Luft zu seyn pflegt; ein nur von der Luft und Witterung übliches Wort. Es ist heute sehr schwül. Ein schwüler Tag. Schwüles Wetter. Schwüle Luft.

1. Die Schwüle, plur. car. der schwüle Zustand der Luft.

2. Die Schwüle, S. Schwiele.

Der und die Schwulst, im ersten Falle im Genitiv, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schwellen. 1. Eigentlich, im weiblichen Geschlechte die Schwulst, wo es so wohl den Zustand bezeichnet, da der Leib oder ein Theil desselben schwillet, d. i. auf eine widernatürliche Art aufgetrieben wird, als auch die geschwollene Stelle. Er bekam Schwulst in seinen Beinen, Gell. 2. Figürlich. 1) Eine Art des Stolzes, da man sich in einem hohen Grade mehrerer Vorzüge mit Worten und Geberden rühmet, als man wirklich besitzet; in welchem Verstande doch das Beywort schwülstig üblicher ist. 2) Ein Fehler der Schreibart, da die Worte in einem hohen Grade mehr sagen als der Gedanke, oder mehr als der Sache angemessen ist. In beyden figürlichen Bedeutungen wird es nur allein im männlichen Geschlechte gebraucht.

Schwülstig, — er, — ste, adj. et adv. Schwulst enthaltend, in demselben gegründet, durch Worte und Geberden weit mehr andeutend als der Sache angemessen ist. Ein schwülstiger Mensch, besonders so fern er durch Worte und Geberden eine höhere Meinung von sich verräth, als seinen Vorzügen gemäß ist. Noch häufiger von der Schreibart. Eine schwülstige Schreibart. Ein schwülstiges Gedicht.

Der Schwung, des — es, plur. die Schwünge, von dem Zeitworte schwingen. 1. Eigentlich, die schnelle bogenförmige Bewegung, die Bewegung um einen Mittelpunct an einer beweglichen Linie; so wohl absolute und ohne Plural, als auch, wenn mehrere solche Bewegungen als besondere Einheiten betrachtet werden, mit dem Plural. Eine Glocke in den Schwung bringen, im Schwunge seyn, in den Schwung kommen; wofür in manchen Fällen auch Schwang üblich ist, S. dasselbe. Das Pendul macht in einer Minute sechzig Schwünge oder Schwingungen. In einem Schwunge auf dem Pferde seyn. Einen Schwung nehmen, sich einen Schwung geben. 2. Figürlich. 1) Von der Seele und ihren Fähigkeiten ist der Schwung die schnelle Erhebung von einem Gegen-

Gegenstande zu einem entfernten, doch ohne fehlerhafte Überschreitung der dazwischen befindlichen, in welchem Falle es ein Sprung heißt. Der Schwung der Einbildungskraft. Ein erhabener Schwung. Der Trieb zur Einsamkeit beziehet sich schon auf einen über die Alltäglichkeit hinweg strebenden Schwung der Seele, Zimmerm. 2) In weiterer Bedeutung, Thätigkeit, Wirksamkeit, besonders ein lebhafter Grad derselben. Die Vernunft bringt alle Kräfte der Seele in den Schwung. S. auch Schwang.

Der Schwur, des — es, plur. die Schwüre, von dem Zeitworte schwören, die heftige Betheurung mit Anrufung einer andern Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit oder Rächer der Unwahrheit. Etwas mit vielen Schwüren versichern. Einen heftigen Schwur thun. Es wird nur von dem im gemeinen Leben üblichen Schwören gebraucht, nicht aber von dem feyerlichen Schwören vor Gericht, von welchem Eid und Eidschwur üblich sind. Doch sagt man auch, jemanden nicht zum Schwure lassen, von einem gerichtlichen Eide.

1. Schwürig, von schwer, S. Schwierig.

2. Schwürig, adj. et adv. von schwären, schwärend oder geschworen. Einen schwürigen Finger haben, welcher schwärt. Billig sollte es hier schwärig, oder auch schwierig lauten, von ich schwäre, du schwierst u. s. f.

Der Sclave, des — n, plur. die — n, Fämin. die Sclavinn, eine Person, welche einer andern eigenthümlich zugehöret, und derselben folglich zu allen nur möglichen physischen und moralischen Diensten verbunden ist. Jemanden zum Sclaven machen. Da die Gefangenen noch bey den meisten barbarischen Nationen als solche Sclaven angesehen werden, so bedeutet Sclave oft in engerer Bedeutung einen solchen Gefangenen. Unter den gesitteten, besonders christlichen Nationen, sind die Sclaven nicht üblich, außer in den Colonien der übrigen Welttheile, wo auch noch der für Vernunft und Christenthum so entehrende Sclavenhandel geführet wird; denn der Zustand der noch in so vielen Ländern üblichen Leibeigenen ist weit gelinder als der Sclaven, weil jene der Willkühr ihres Herren nicht so unterworfen sind als diese. Figürlich. Jemandes Sclave seyn, seinem Willkühr als ein Sclave unterworfen seyn müssen. Ein Sclave seiner Leidenschaften seyn, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen.

Die Sclaverey, plur. die — en. 1) Der Zustand eines Sclaven; ohne Plural. In die Sclaverey geführet werden. Ingleichen figürlich, der Zustand, da man der Willkühr eines andern auch wider seinen Willen unterworfen ist. 2) Eine in diesem Zustande gegründete Veränderung.

Sclavisch, adj. et adv. wie ein Sclave, einem Sclaven ähnlich, in dessen Zustande gegründet. Sclavische Arbeit verrichten. Sich sclavisch fürchten. Jemanden sclavisch nachahmen.

Der Scorbūt, des — es, plur. car. aus dem mittlern Lat. Scorbutus, der Scharbock, S. dieses Wort. Daher scorbutisch, in dieser Krankheit gegründet, damit behaftet, derselben ähnlich.

Der Scorpiōn, des — es, plur. die — en, ein ungeflügeltes Insect mit acht Füßen, dessen Schwanz sich in einen krummen Stachel endiget, aus welchem er ein tödtliches Gift in die Wunde läßt; Scorpio L. Der Nahme ist aus dem Latein. Scorpio, Scorpius, und dieß aus dem Griech. σκορπιος. In dem Thierkreise ist der Scorpion ein himmlisches Zeichen, in welches die Sonne den 21sten December tritt.

Der Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Scrupulus, ein Zweifel, eine Bedenklichkeit. Einen Scrupel haben. Sich Scrupel machen. Jemanden seine Scrupel benehmen. Der Gewissens-Scrupel, der Zweifel, welchen man in die Einsicht des Gewissens setzt. Daher scrupulōs, Scrupel habend, und Fertigkeit besitzend,

stehend, Zweifel zu erregen, und in engerer Bedeutung, die Einsichten seines Gewissens in Zweifel zu ziehen.

Das Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Scrupulum, eines der kleinern Maße, welches doch von verschiedener Bestimmung ist. Als ein Längenmaß wird der sechzigste Theil eines Grades oft ein Scrupel genannt, welcher sonst auch die Minute heißt. Eben so führen in der Astronomie die Minuten in der Eintheilung der Zeit auch den Nahmen der Scrupel. Als ein Gewicht betrachtet wird der dritte Theil eines Quentchens ein Scrupel genannt, so daß ein Scrupel 20 Gran hält, und 12 Scrupel auf ein Loth, und 288 auf ein Pfund gehen. Es wird von einigen auch hier im männlichen Geschlechte gebraucht.

image
not
available